

# D. Martin Luthers Werke



Kritische Gesamtausgabe

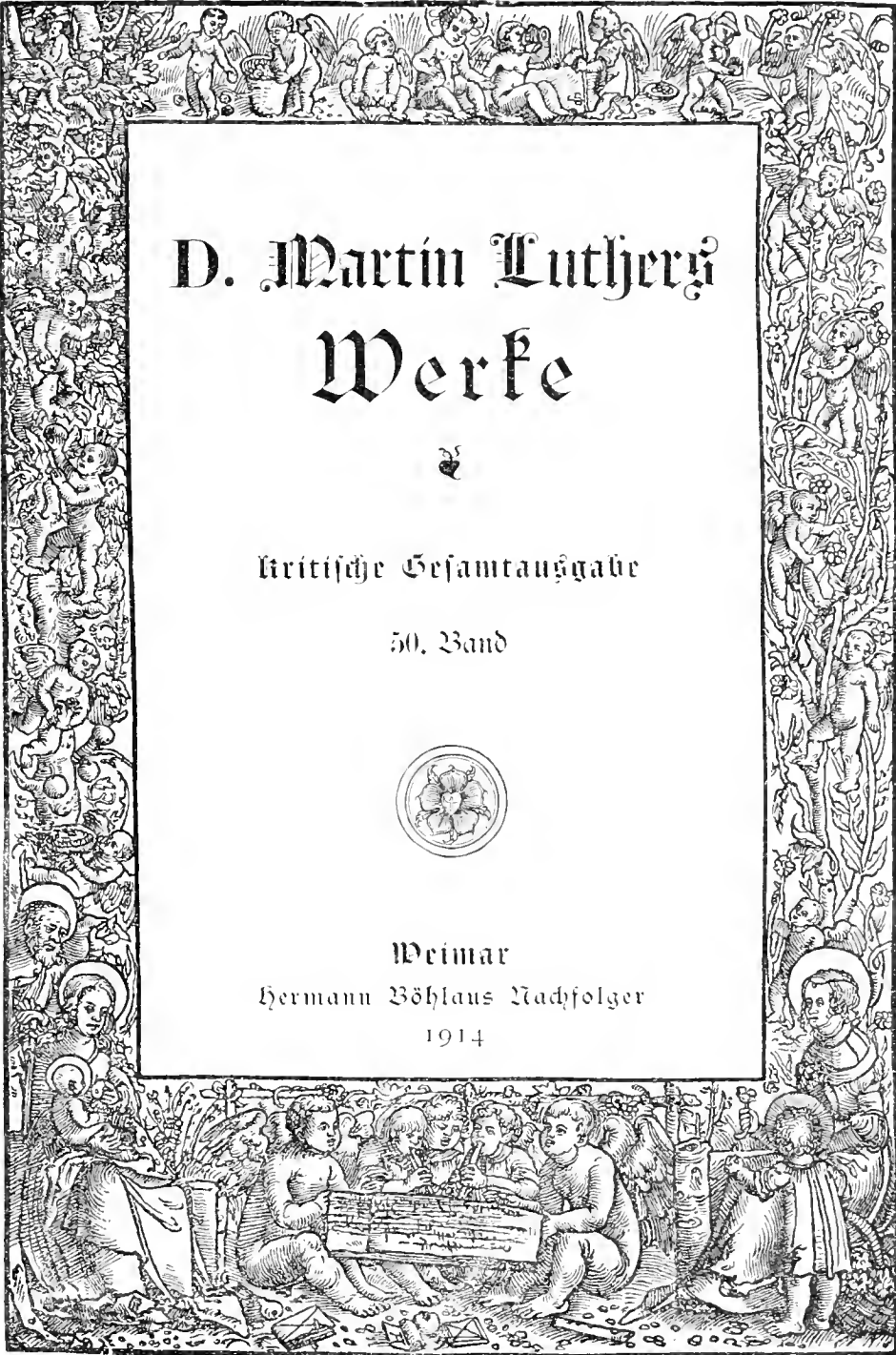
50. Band



Weimar

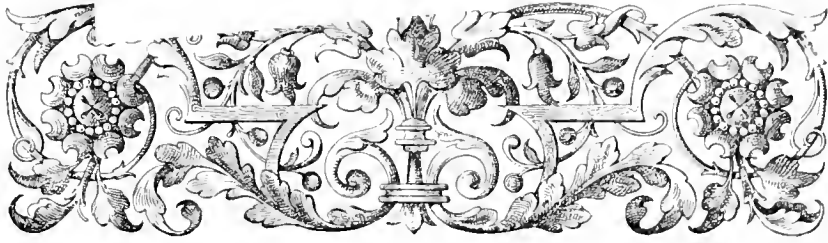
Hermann Böhlau's Nachfolger

1914



Kassberg & Co. 1914

133688  
27/9/14



## V o r w o r t.

**D**er vorliegende Band 50 unserer Ausgabe bringt mit den Schriften 1536—39 eine längere Reihe größerer und kleinerer Arbeiten, denen einige Bemerkungen mit auf den Weg zu geben sind. Was zunächst die Datierungen betrifft, so wird man leicht erkennen, daß sich im Einzelnen Abweichungen von den bisherigen Annahmen ergeben, so z. B. bei 'Ambrosius Moibanus, Der 29. Psalm von der Gewalt der Stimme Gottes in den Lüften', der mit einer Vorrede Luthers herauskam (vgl. unten S. 440 ff.). Das Werk ist bei Köstlin-Kawerau, Martin Luther<sup>5</sup> II, 432 noch dem Jahre 1539 zugewiesen, während es auf Grund der erneuten Untersuchungen und bibliographischen Feststellungen ins Jahr 1536 zu stellen und demgemäß einzuordnen ist. Ebenso sind in der Entstehungsgeschichte der 'Schmalkaldischen Artikel' (S. 160 ff.) die einzelnen Datierungen scharfer herausgearbeitet, und ist die Vorrede zu 'Ioannis Nannis de monarchia papae' (S. 96 ff.), welche die Jenaer Lutherausgabe für 1518, Walch für 1520, Andere, wie Panzer, für 1536 annehmen, in Übereinstimmung mit Köstlin-Kawerau von dem Bearbeiter, Professor D. O. Clemen, dem Jahre 1537 zugewiesen worden.

Die chronologische Reihenfolge wie bisher zu beachten, ließ sich nicht in allen Fällen genau durchführen. Die 'Bermahnung an alle Pfarrherrn' (S. 478) ward erst nach Luthers Tode gedruckt. Das Jahr ihres Erscheinens konnte somit für die Einordnung nicht in Betracht kommen, sie wurde daher hier unter dem Jahre ihres Entstehens eingereiht. Ferner fällt der Abdruck

der 'Fabeln aus Njop' (S. 432 ff.), wenigstens mit der Jahresbezeichnung 1530, aus dem Zusammenhang der in diesen Band gehörenden Schriften heraus. Doch hatte man bisher diese Fabelniederchriften Luthers, anknüpfend an die dazu gehörige Vorrede (vgl. S. 435), in die zweite Hälfte des Jahres 1538 verlegt, also in die gleiche Zeit, in welcher Luther auch an seiner Schrift gegen den Kardinal Albrecht arbeitete. Dieser Annahme gemäß waren sie dann auch bei unserer ursprünglichen Einteilung eingeordnet worden. Die Anschauungen Pfarrer E. Thiele's, der hier die Fabeln bearbeitete, wandten sich aber während der Arbeit immer mehr dem Jahre 1530, der Koburgzeit, zu (vgl. auch Luthers Fabeln<sup>2</sup>, herausgegeben von E. Thiele. Mendr. deutscher Literaturwerke, Halle 1911, Nr. 76, S. XI). Weit aber die Schriften dieses Jahres schon seit länger (seit 1909) in unserer Ausgabe Bd. 30<sup>2</sup> gedruckt vorlagen, so war es das Gegebene, den Abdruck der Fabeln an dem ihnen ursprünglich zugedachten Platze zu belassen. 'Die drei Symbola' (S. 255 ff.) sind den andern Schriften des Jahres 1538 voran und neben die 'Schmalkaldischen Artikel' gestellt, weil die Arbeit an den 'Symbola' zum Teil ebenfalls ins Jahr 1537 fällt und sie mit 'ihrem Gedankeninhalt in die Zeit nach dem Schmalkaldener Konvent am besten passen' (vgl. S. 257). Schriften, die Luther noch nicht sicher zugeschrieben sind (vgl. unten) und auch in einem Falle eine jetzt abgeprochene Schrift ('Aliquot nomina', vgl. unten) sind naturgemäß ans Ende des Jahrganges gestellt. —

Die Doktorrede für Petrus Palladius zum 6. Juni 1537 und Ähnliches wird nicht hier, sondern in der Sonderausgabe der Disputationen unsere Ausgabe Bd. 39 gegeben. Dagegen sind 'Aliquot nomina propria Germanorum', trotzdem der Bearbeiter, Professor D. Brenner, jetzt unten S. 135 ff. den Beweis erbracht hat, daß diese Schrift nicht von Luther selbst herrührt, doch hier nicht vom Abdrucke ausgeschlossen worden. Einesteils veranlaßte uns hierzu eben doch der Umstand, daß sie bisher für lutherisch gehalten wurde, jedenfalls aber aus Luthers engerem Kreise hervorging, andererseits schien im Zusammenhange hiermit auch der an sich höchst interessante Inhalt die Wiedergabe der nicht sehr umfangreichen Schrift an einem so hervorragenden Platze, wie ihn unsere Ausgabe bietet, doch zu rechtfertigen. Auch bei den beiden kleinen Schriften 'Beelzebub an die heilige päpstliche Kirche' (S. 126 ff.) und 'Eine Frage des ganzen heiligen Ordens der Kartenspieler vom Karnöffel' (S. 131 ff.) ist Luthers Autorschaft nicht völlig gesichert, ja bei der zweiten Schrift vielleicht zweifelhaft (Köstlin-Kawerau II, 671 N. 1 zu S. 398). Da

aber die einschlägigen Fragen doch noch nicht ganz entschieden sind, sollten beide hier nicht fortgelassen werden. Die Kampschrift 'Pauli divina providentiae papae tertii bulla . . .' mit Vorrede und Randglossen ist zwar nicht mit Luthers Namen gezeichnet, aber doch aus inneren Gründen ihm zuzuschreiben (vgl. S. 91), so mußte sie selbstverständlich hier ihren Platz finden. Die revidierte Ausgabe des 'Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren', und zwar diejenige für Herzog Heinrichs zu Sachsen Fürstentümer, ist mit den andern 'Visitationen' der Jahre 1528 und 1545 schon in Bd. 26 unserer Ausgabe S. 190 ff. gedruckt worden und fällt daher hier weg.

Die Art einzelner Arbeiten Luthers brachte es hier mit sich, auch noch außer bei 'Aliquot nomina' Texte abzudrucken, die nicht von Luther selbst herrührten, die aber um der Geschlossenheit der ganzen Veröffentlichung und um des Verständnisses willen nicht wohl entbehrt werden konnten. So wurden die Briefe des Johann Huß, zu denen Luther Vor- und Nachwort geschrieben hat (S. 16 ff.; S. 34 ff.) ebenfalls beigegeben, da auch gerade die von Luther benutzte Fassung hier von Bedeutung schien (vgl. auch S. 676 ff.); in gleicher Weise nimmt die 'Praefatio' zu der 'Epistola Sancti Hieronymi ad Euzegrium' (S. 338) wiederholt Bezug auf den Brief selbst, so daß auch dieser nicht wohl fehlen konnte; die Ausführungen im Einblatt 'Vom geweichten Wasser' (S. 670 f.), das Luther selbst veröffentlichte, damit 'es nicht in Vergessenheit geriete', erscheinen mit Luthers eigenem daran anschließenden Gedichte (S. 671) untrennbar verbunden, und ebenso mußten natürlich diejenigen Stücke mit abgedruckt werden, die Luther damals mit Vor- oder Nachwort und höhnischen Randglossen wieder herausgab. Es gehören hierzu zunächst die schon oben genannte 'Pauli divina providentia papae tertii bulla . . . mit Vorrede und Randglossen' (S. 90 ff.), dann 'Bulla papae Pauli tertii de indulgentia contra Turcam mit Nachwort und Randglossen' (S. 111 ff.), 'Vorrede, Nachwort und Marginalglossen zu: Legatio Adriani papae VI . . .', 'Vorrede und Marginalglossen zu: Was auf dem Reichstag zu Nürnberg' usw. (S. 352 ff.) und 'Ratschlag eines Ausschusses etlicher Kardinäle' (S. 284 ff.). Daß Luthers Randglossen in der 'Legatio Adriani' (S. 352–64) in größeren Lettern gesetzt sind, während sie bei den andern ähnlichen Stücken in kleineren Lettern erscheinen, hat nur typographische Gründe; die Wahl der größeren Typen auch bei den andern Stücken, wie sie eigentlich hätte erfolgen sollen, da es sich um Luthersches Gut handelte, hätte Text und Randglossen bei deren größerem Umfange in ein räumliches Mißverhältnis gebracht. —

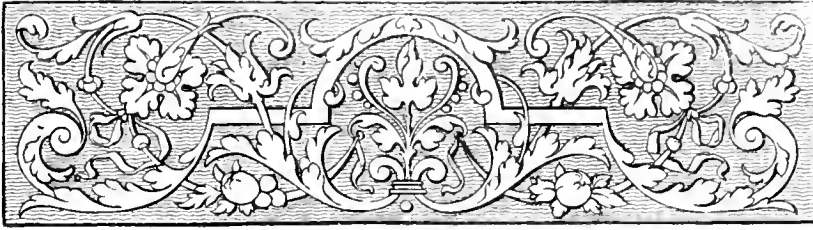
Von den in diesem Bande enthaltenen Stücken hat weitaus die meisten Professor D. O. Clemen geliefert, des weiteren sind auch Konsistorialrat D. F. Gohrs (Von den Konzilien und Kirchen), Pfarrer Lic. O. Reichert (Schmalkaldische Artikel), und Pfarrer G. Thiele (Wider die Sabbater) beteiligt. Eine Ergänzung zu 'Wider die Antinomier', Handbemerkungen Luthers zu einem Blatte des Agricola (vgl. unten S. 463), hat Superintendent D. G. Hoffmann beigezeichnet (S. 674). Der auf S. 20 ausgesprochene Hinweis auf die Untersuchung der Textverhältnisse der Hufsbriege durch einen Slavisten hat die Leitung veranlaßt, Professor P. Dieks-Breslau zu bitten, diese Untersuchung vorzunehmen; die Ergebnisse seiner Nachprüfungen sind unten S. 676 ff. in einem Anhange beigegeben. Fast zu sämtlichen Stücken hat Professor O. Brenner wiederum die sprachlichen Anmerkungen und Erklärungen besorgt, ebenso rühren die germanistischen Beschreibungen aller Drucke von ihm her, während die Bibliographien, wie immer, von Professor J. Luther angefertigt sind. Die Korrekturen dieses Bandes sind von den 'drei Symbole' an von Fräulein Oberlehrer S. Kossov mitgelesen worden.

Schließlich erübrigt mir noch, der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden, der Bibliothek der Lutherhalle zu Wittenberg, der Königl. Hof- und Staatsbibliothek München, der Universitätsbibliothek in Jena und insbesondere Herrn Dr. Brandis für die liebenswürdige Überlassung der so kostbaren Jenaer Handschrift, welche die Hufsbriege enthält, sowie der Königl. Bibliothek zu Berlin, welche letztere die Mitarbeiter auch noch außerdem durch die Gewährung besonders verlängerter Leihfristen unterstützt, für ihre stets hilfreiche Bereitwilligkeit bei der Überlassung ihres Materiales den allerherzlichsten Dank auszusprechen.

Breslau, Weihnachten 1913.

Professor D. Dr. Karl Drescher.





## I n h a l t.

	Seite
Vorwort. Von Karl Drescher . . . . .	III
1. Vorrede zu N. Barns, Vitae Romanorum pontificum (1536), herausgegeben von D. Clemen . . . . .	1
2. Daß weltliche Oberkeit den Wiedertäufern mit Leiblicher Strafe zu wehren schuldig sei, Etlicher Bedenken zu Wittenberg (1536), herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner . . . . .	6
3. Vorrede zu Tres epistolae Ioannis Hussii e carcere Constantiensi ad Boemos scriptae (1536) . . . . . und	16
4. Nachwort zu Johann Agricolas Übersetzung davon: Etliche Briefe Johannis Huß aus dem Gefängnis zu Konstanz an die Böhmen geschrieben (1537), herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner . . . . .	34
5. Vorrede zu Ambrosius Moibanus, Der 29. Psalm von der Gewalt der Stimme Gottes in den Lüften (1536), herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner . . . . .	40
6. Vorrede zu Johannes Rymäns, Ein alt christlich Konzilium zu Gangra gehalten (1537), herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner . . . . .	45
7. Die Lügend von St. Johanne Chrysostomo (1537), herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner . . . . .	48
8. Einer aus den hohen Artikeln des päpstlichen Glaubens, genant Donatio Constantini (1537), herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner. . . . .	65
9. Pauli divina providentia papae tertii bulla prorogationis sacrosancti generalis concilii mit Vorrede und Randglossen Luthers (1537), herausgegeben von D. Clemen . . . . .	90
10. Ioannis Nannis de monarchiae papae disputatio mit Luthers Postfatio (1537), herausgegeben von D. Clemen . . . . .	96

	Seite
11. Vorrede zu Antonius Corvinius' Epistelauslegung (1537), herausgegeben von C. Clemen und C. Brenner . . . . .	106
12. Bulla papae Pauli tertii de indulgentiis contra Turcam mit Nachwort und Handglossen Luthers (1537), herausgegeben von C. Clemen und C. Brenner . . . . .	111
13. Vorrede zu Ambrosius Moibanns, Das herrliche Mandat Jesu Christi, unsers Herrn und Heilandes (1537), herausgegeben von C. Clemen .	117
14. Vorrede zu Epistolae quaedam piissimae et eruditissimae Iohannis Hus (1537), herausgegeben von C. Clemen . . . . .	121
15. Bezecheb an die Heilige päpstliche Kirche (1537), herausgegeben von C. Clemen und C. Brenner . . . . .	126
16. Eine Frage des ganzen heiligen Ordens der Kartenspieler vom Karnöffel (1537), herausgegeben von C. Clemen und C. Brenner . . . . .	131
17. Aliquot nomina propria Germanorum ad priscam etymologiam restituta (1537), herausgegeben von C. Brenner . . . . .	135
18. Die Schmalkaldischen Artikel (1537-38), herausgegeben von D. Reichert und C. Brenner . . . . .	160
19. Die drei Symbola oder Bekenntnis des Glaubens Christi (1538), herausgegeben von C. Clemen und C. Brenner . . . . .	255
20. Rathsclag eines Ausschusses etlicher Kardinäle, Papsl Pauls III. auf seinen Befehl geschrieben und überantwortet, mit Luthers Vorrede (1538), herausgegeben von C. Clemen und C. Brenner . . . . .	284
21. Ein Brief D. Martini Luther. Wider die Sabbather an einen guten Freund (1538), herausgegeben von G. Thiele und C. Brenner . .	309
22. Epistola Sancti Hieronymi ad Euagrium de potestate papae cum praefatione Lutheri (1538), herausgegeben von C. Clemen . . . . .	338
23. Vorrede zu Justus Menius, Wie ein jeglicher Christ gegen allerlei Lehre sich gebühlich halten soll (1538), herausgegeben von C. Clemen und C. Brenner . . . . .	344
24. Erklärung gegen Simon Lemnius (1538), herausgegeben von C. Clemen.	348
25. Vorrede, Nachwort und Marginalglossen zu: Legatio Adriani papae VI ad conventum Nurembergensem anno 1522 missa und Vorrede und Marginalglossen zu: Was auf dem Reichstag zu Nürnberg wegen päpstlicher Heiligkeit usw. (1538), herausgegeben von C. Clemen und C. Brenner . . . . .	352
26. Praefatio zu den Symphoniae iucundae (1538), herausgegeben von G. Kawerau . . . . .	364
27. Vorrede zu Confessio fidei ac religionis baronum ac nobilium regni Bohemiae (1538), herausgegeben von C. Clemen und C. Brenner .	375

28. Vorrede zu Historia Galeatii Capellae (1538), herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner . . . . .	381
29. Wider den Bischof zu Magdeburg Albrecht, Cardinal (1539), heraus- gegeben von D. Clemen und D. Brenner . . . . .	386
30. Etliche Fabeln aus Äsop (1530/38), herausgegeben von G. Thiele und D. Brenner . . . . .	432
31. Wider die Antinomer (1539), herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner . . . . .	461
32. Eine Vermahnung an alle Pfarrhern (1539), herausgegeben von J. Cohrs und D. Brenner . . . . .	478
33. Von den Konziliis und Kirchen (1539), herausgegeben von J. Cohrs und D. Brenner . . . . .	488
34. Vorrede zum 1. Bande der Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften (1539), herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner . . . . .	654
35. Vorrede zu Friedrich Myconius, Wie man die Einfältigen und sonder- lich die Kranken im Christentum unterrichten soll (1539), herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner . . . . .	662
36. Vorrede zu Johann Sutel, Das Evangelion von der grausamen erschrek- lichen Zerförung Jerusalem (1539), herausgegeben von D. Clemen und D. Brenner . . . . .	665
37. Von dem geweihten Wasser und des Papsts Agnus Dei (1539), heraus- gegeben von D. Clemen und D. Brenner . . . . .	668
38. Luthers Randbemerkungen zu den Summarien des Agricola, heraus- gegeben von G. Hoffmann . . . . .	674
39. Anhang. Das Verhältniß der Tres epistolae zum tschechischen Original, von P. Dieß . . . . .	676
40. Nachträge und Berichtigungen . . . . .	689

Die Bibliographien von J. Luther.









## Vorrede zu R. Barnes, Vitae Romanorum pontificum.

1536.

Der „englische Doktor“ Robert Barnes<sup>1</sup> ist Luther wiederholt näher getreten. Als Augustinerprior zu Cambridge hatte er Luthers Schriften gelesen, war dann als Ketzer eingekerkert, aber nach geleistetem Widerruf wieder entlassen worden. 1530 kam er auf der Flucht vor seinen Verfolgern nach Wittenberg. Im Sommer 1531 verhandelte er mit Luther im Auftrag König Heinrichs VIII., der jetzt bei englischen und auswärtigen Universitäts-theologen und -kanonisten Gutachten über seine Eheangelegenheit einholen ließ.<sup>2</sup> Am 16. und 17. Juni 1533 wohnte er der Doktorpromotion Bugenhagens, Crucigers und Äpins bei.<sup>3</sup> Wenige Tage darauf, am 20. Juni, wurde er als D. Antonius Anglus theologiae Doctor oxoniensis an der Wittenberger Hochschule immatrikuliert.<sup>4</sup> Als dann Heinrich VIII. die englische Kirche vom Papste losgerissen hatte und mit den deutschen Protestanten Fühlung suchte, mußte Barnes wieder den Vermittler spielen. Er hatte inzwischen nach England zurückkehren dürfen und war sogar zum Kaplan des Königs ernannt worden. Anfang März 1535 erschien er zum zweiten Male in Wittenberg, kehrte jedoch schon am 13. März wieder nach England zurück. Anfang September kam er zum dritten Male, um bis Anfang April des nächsten Jahres zu bleiben. König Heinrich wollte „vor allem die Teilnahme der protestantischen Stände an einem Konzil hintertreiben, sie von jeder Rückkehr unter das päpstliche Joch abhalten“. Daran war ihm hauptsächlich gelegen, nachdem er selbst für immer mit dem Papste gebrochen hatte.<sup>5</sup> Dieser Mission entsprach es, wenn Barnes jetzt eine Geschichte der Päpste von Petrus bis auf Alexander III. vollendete<sup>6</sup> und

<sup>1</sup>) Vgl. über ihn im allgemeinen RE<sup>3</sup> 2 (1897), 414 f. Enders 9, 90<sup>3</sup>. <sup>2</sup>) Köstlin-Kawerau II, 256 f. <sup>3</sup>) Ebenda S. 281. <sup>4</sup>) Album p. 149. Melancthon hat dazu am Rande bemerkt: Robertus Barnes.

<sup>5</sup>) Köstlin-Kawerau II, 365 ff. Enders 10, 172<sup>2</sup>. 209<sup>2</sup>. 326<sup>2</sup>. <sup>6</sup>) Auch Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 84, 107 meint, daß Barnes seine Vitae Romanorum pontificum in der Hauptsache in England verfaßt und das Manuskript nach Wittenberg mitgebracht habe. Völlig ausgeschlossen erscheint es mir indes doch nicht, daß er die Vorrede vor oder während der Abfassung des Werkes niedergeschrieben und eben jetzt erst

drucken ließ, in der die Päpste als Personifikationen des Antichrists auftreten und ihre Greuelthaten in den düstersten Farben geschildert sind. Er widmete dieses Werk mit einer „Wittenberg, 10. September 1535“ datierten Vorrede Heinrich VIII.; dadurch, daß er England von der päpstlichen Tyrannei befreit, habe er seinem Titel *Defensor fidei* Ehre gemacht: *‘Quicquid enim contra Vastatorem fidei sit, certe pro defensione fidei factum oportet agnoscī’*. Das Werk erschien 1536 — höchstwahrscheinlich im Anfang des Jahres — bei Joseph Klug in Wittenberg. Luther hatte eine Vorrede beigezeichnet, in der er seine Freude darüber bezeugt, daß, nachdem er selbst *‘in principio non valde gnarus nec peritus historicarum’* das Papsttum *‘a priori, hoc est, ex scripturis sanctis’* angegriffen habe, jetzt andere ihm das nachtäten *‘a posteriori, hoc est ex historiis’*.

Wir werden Barnes in unserer Ausgabe noch einmal begegnen. Im Jahre 1540 gab Luther mit einer ergreifenden Vorrede das Glaubensbekenntnis heraus, das Barnes vor seinem Märtyrertode abgelegt hatte.

### Ausgabe:

„VITAE ROMANORVM PON- tificum, quos Papas vocamus, diligenter & fideliter col- lecta per D. Docto- rem. R. Barnes. Vt tempore suo reueletur ij. Tella. ij. Vitebergae. M. D. XXXVI.“ Mit Titelseinfassung. Titelseite bedruckt. 184 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—Z), Blatt A 8<sup>b</sup> und die drei letzten Seiten leer. Am Ende (Blatt Z 7<sup>a</sup> Zeile 1): „IMRESSVM [so!] VITE- BERGAE APVD IOSEPHVM CLVG. AN. DO. M. D. XXXVI.“

Luthers Vorrede steht Blatt A 2<sup>a</sup>—A 4<sup>b</sup>.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 9331), Breslau St., Dresden, Königsberg II., München H., Stuttgart. — Erl. Opp. lat. var. arg. VII, 532 (einziger Druck; ungenau).

### Spätere Drucke:

„VITAE ROMANORVM PONTificum, quos Papas uocamus, summa dili- gentia ac fide collecta, per D. ROBERTVM BARNES, S. Theo- logiae Doctorem Anglum, Londini Anno abhinc XI pro Christi no- mine combustum. EIVSDEM SENTENTIAE, sine praecipui Christianae religionis articuli, partim ex sacris literis, partim diuersis doctorum patrum scriptis asserti. Accessit locuples rerum & uer- borum memorabilium Index. BASILIAE.“ Titelseite bedruckt. 12 unbezifferte Blätter, 406 bezifferte Seiten, 1 unbeziffertes leeres Blatt und 12 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen a—β u. α—; u. A—K), Blatt C 4 leer.

in Wittenberg das Werk — es ist ja im wesentlichen nur eine Kompilation aus älteren Quellen — in verhältnismäßig kurzer Zeit angefertigt habe. Dann würde die Stelle seiner Vorrede: *Cum vero mea mihi supellex curtiore esset, quam ut aliquid magnum et novum auderem* auf die ihm in Wittenberg zur Verfügung stehenden, seiner Meinung nach dürftigen Hilfsmittel zu beziehen und die auf der Titelseite genannten Geschichtswerke auf der Wittenberger Universitätsbibliothek (Schäfer S. 36 Anm. 4) zu finden sein.

[Druckort: Basel; Jahr: 1555.]

Luther's Vorrede steht Blatt a 2<sup>a</sup>—a 5<sup>b</sup>.

Vorhanden: Breslau St., München H., Stuttgart.

„VITAE ROMANORVM PONTIFICVM. QVOS PAPAS VOCAMVS, summa diligentia ac fide collectae, per D. ROBERTVM BARNVS. S. Theologiae Doctorem Anglum, Londini, Anno ab hinc XXVIII. pro Christi nomine combustum. *EIVSDEM SENTENTIAE, sive praecipui Christianae religionis articuli, partim ex sacris literis, partim diuersis doctorum patrum scriptis asserti.* [Zierung.] Accessit locuples rerum & verborum memorabilium Index. *BASILEAE.* Titelrückseite bedruckt. 12 unbezifferte Blätter, 406 bezifferte Seiten, 1 unbeziffertes leeres Blatt und 12 unbezifferte Blätter in Ottav (= Bogen α—β u. α—z u. A—E), Blatt C 4 leer.

[Erud. von Nicolaus Bassianus in Frankfurt a. M. 1567.] Nachdruck der vorstehenden Baseler Ausgabe.

Luther's Vorrede steht Blatt a 2<sup>a</sup>—a 5<sup>b</sup>.

Vorhanden: Dresden, München H.

Wieder abgedruckt: (lateinisch) Seckendorf: Commentarius de Lutheranismis (1692), Index III, Blatt ccc 2<sup>a</sup>; Erlangen Opp. lat. var. arg. VII. 532—536; — (deutsch) Seckendorf: Historie des Lutherthums (deutsch von Elias Fried (1714), 1551—1554; Leipzig 22, Anh. 123j. (nach Seckendorff-Fried), Walch<sup>1</sup> 14, 349—352 (nach Seckendorff-Fried), Walch<sup>2</sup> 14, 370—375 (neu übersezt nach Erlangen Opp. lat. var. arg.).

## [28. A ij] Pio lectori salutem in Christo Domino Mart. Luthe.



usebius Caesariensis Episcopus admirabilis vir (sic S. Hiero. eum honorat<sup>1</sup>) praefatur in libri Ecclesiasticae historiae (vereunde inensans antecessorum ignaviam vel temporum iniuriam) sese cogi sine vestigiis novum iter ingredi et vix raras stellas habere, quas sequatur in tanto opere scribendo. Quod si illo tempore veteri Ecclesiae proximo vel sub veteri Ecclesia currente adeo sunt neglectae res Ecclesiasticae ab  
 5  
 10 illis viris (quos et spiritu et studio nobis posteris longe et merito praefereamus) vel per iniquitatem temporis perditae, ut nullam post se reliquerint

<sup>1</sup>) Vgl. Schuppr., *Luther als Kirchenhistoriker* S. 121.

historiam, quae tanto viro digna vel satis esse videretur, Quanto oportet nos aequiore animo ferre nostrorum antecessorum negligentiam, qui post illos saeculo multo corruptiore et statu rerum turbatiore vixerunt, deinde et studio et spiritu fortasse haud paulum inferiore, ut et nos vix lacera quaedam historiarum fragmenta verius quam historias habeamus.

Sed credo Deum omnipotentem (ut fides nostra confitetur), sine eius consilio et nutu hoc (sicut omnia alia) fieri non potuit. An vero factum id sit consilio furentis vel miserentis maiestatis, meum non sit iudicare. Miserentis mallet, furentis suspicor. Misericordiae fuit olim, quod Iudaeis Mosen ita abscondit, ut nullus homo eius sepulchrum invenerit unquam, ne templum et altare cultumque in loco illo gens idolatriae dedita erigeret et tandem Mosen pro Deo coleret. Licet hac salutari misericordia parum promotum sit, dum loco minus Mosi tot idola nihilominus invenerint impij homines, quot colles, arbores, fontes, plateas haberent. Ita potest misericordia videri, quod historiam multorum patrum veteris Ecclesiae Deus voluerit intercidere, ita ut nec ipsorum Apostolorum (excepto libro Act.) res gestas ullius historiae certa veritate cognitas habeamus, Ne scilicet Christo neglecto magnitudinem Sanctorum nimis admiraremur et adoraremus. Quamquam nec eo consilio quiequam est profectum, cum Satana diversum suadente tot sanctorum cultus iuvenimus, ut tandem et confictis Sanctis, [St. A iij] puta Catharinae, Barbarae, Margariae, Ursulae. Item Christophero, Georgio, Rochio et multis alijs idolis serviverimus ita perditae, ut Iudaeorum idolatrias magnifice iustificaverimus, Deo scilicet ita misericordiam contentam in furorem saevientem (nostris meritis) vertente, sicut Paulus praedixit: Mittet (inquit) illis efficaciam erroris, ut credant iniquitati, qui noluerunt credere veritati. Sic paulatim abolito Christo, abolitis testibus eius fidelibus, nempe Apostolis, Martyribus, Confessoribus, successit tandem novus Christus, hoc est Antichristus in templo Dei cum novis sanctis suis, docuitque nos adorare eos, quos nec patres nostri neque ipse neque nos cognovimus. Et has delicias novae divinitatis ornavit indulgentiis, templis, auro, argento, gemmis omnibusque preciosis rebus distribuitque terras gratuito cultoribus, sicut in Daniele spiritus prophetaverat.

Accessit ad cumulum irae, quod nec huius quidem monstri et novi Christi dignam et iustam historiam habeamus, ita suis adulatoribus turpitudines eius honorantibus et falsas virtutes eius iactantibus, claves pietas et fulmen fictum terribiliter exaltantibus, ideo<sup>1)</sup> non solum<sup>2)</sup> Vicarius Dei in terris, Sed et mixtus ex Deo et homine, velut turpe analogum Christi veri, terrenus quidam Deus nobis ostentaretur, tamen supra omnem Deum (ut Paulus ait) formidabilis et adorandus. Homo scilicet peccati et filius perditionis, vermis et putredo (ea est ira super ingratum mundum) ausus est

<sup>1)</sup> Text verderbt? Zu lesen: ut . . . ostentaretur?

in locum maiestatis se levare. Quod forte non fuisset factum aut non tam feliciter factum, Si res eius gestae fuissent aliquot fidelibus historicis proprie et vere traditae, per quas pij homines fuissent admoniti, licet non defuisse videantur, qui istius Satanae cloacae teterrimum odorem utenque olfecerint.

5 Sed corpus ipsum invenire et producere in lucem non potuerunt.

Dicitur de Turca, quam foede prophanet sacra loca et reliquias sanctorum. Res plane indigna et quae omnes pios merito moveat ad orandum et agendum contra istum furiosum angelum Abyssis. Sed si compares huic malo Sanctissimam sanctitatem Vicarij Dei in terris, videbis Turcam velut  
10 hostem Ecclesiae corporaliter omnia prophanare et vastare, libertate tamen interim credendi in Christum enilibet permissa. At Amicus iste, imo sponsus novus Ecclesiae corporaliter quidem omnia sanctificat et horribilibus edictis munit, [Bl. A. iij] Verum credendi in Christum libertatem adeo non permittit, ut ne hiscere de eo cuiquam tutum esse sinat. Turca Reges et Dominos terrae  
15 vi et armis opprimit (ut dicunt) iure belli, At noster novus Deus et novus Christus fraude, dolo, mendacijs et omnibus pessimis artibus optimos quosque semper Reges et principes vexavit et oppressit, donec eos coegit pedes suos sanctissimos beatis osculis adorare et colla calcanda supponere. Maledicant  
20 tibi, qui maledicunt diei et parati sunt suscitare Leviathan. Amen.

Haec dolore animi simul et indignatione effutire volui, ut, si quas possem pias et Christi amantes animas accendere ad investigandum (quicquid investigari potest) de Papali tyrannide et sacrosancta Ecclesia eiusdem. Nam dubium nullum est ijs, quos spiritus Christi tangit, quin seiant sese offerre summum et gratissimum laudis sacrificium, quicquid contra hanc  
25 eruentam, blasphemam et sacrilegam meretricem Diaboli legere, dicere, scribere possunt. Ego sane<sup>1</sup> in principio non valde gnarus nec peritus historiarum a priori (ut dicitur) invasi papatum, hoc est ex scripturis sanctis, Nunc mirifice gaudeo alios idem facere a posteriori, hoc est ex historiis. Et plane mihi triumphare videor, cum luce apparente historias cum scripturis consentire intelligo. Nam quod ego S. Paulo et Daniele Magistris didici et docui, Papam esse illum Adversarium Dei et omnium, hoc mihi historiae clamantes re ipsa velut digito monstrant et non genus neque  
30 speciem, sed ipsum individuum, non vagum (ut vocant) ostendunt.

Dominus noster Ihesus Christus, qui coepit ore spiritus sui occidere  
35 illum adversarium suum, velit propedem etiam illustratione adventus sui destruere eundem. Amen dicat et omnibus votis optet, et in hoc quicquid poterit faciat, quisquis diligit regnum Dei et salutem suam.

Haud ego fallor.

25 blasphemam A

<sup>1</sup>) Zu dieser Stelle vgl. Schäfer S. 19f.



## Daß weltliche Obrigkeit den Wiedertäufern mit leiblicher Strafe zu wehren schuldig sei, Etlicher Bedenken zu Wittenberg.

1536.

Seit dem Bauernkrieg und dem Abendmahlsstreit war Luther der Meinung, daß die Obrigkeit nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, dem propandistischen Treiben der Sakramentierer und Wiedertäufer entgegenzutreten.<sup>1</sup> Jedoch betonte er speziell betreffs der letzteren in der Ende 1527 oder Anfang 1528 verfaßten Schrift „Von der Wiedertaufe, an zwei Pfarrherrn“ ausdrücklich, daß es „nicht recht“ und ihm „wahrlich leid“ sei, „daß man solche etende Leute so jämmerlich ermordet, verbrennet und greulich umbringt“. Wenn einer unrecht glaube, so drohe ihm die Strafe im höllischen Feuer, das müsse genügen. „Warum will man sie denn noch zeitlich martern, sofern sie allein im Glauben irren und nicht auch daneben aufrührerisch sind oder sonst der Obrigkeit widerstreben?“<sup>2</sup> Gegen Wiedertäufer also, die nur im Glauben irren, im übrigen aber sich ruhig verhalten, keinen Aufruhr und Widerstand gegen weltliche Ordnungen predigen, dürfe man nicht mit Hinrichtung oder Leibesstrafe vorgehen.

Eine andere Ansicht bekundete nun aber Luther schon in seiner im Frühjahr 1530 verfaßten und gedruckten Auslegung des 82. Psalm. Hier fordert er nicht nur Bestrafung der aufrührerischen Keger, sondern auch derer, die „lehren wider einen öffentlichen Artikel des Glaubens, der klärlieh in der Schrift gegründet und in aller Welt geglaubt ist von der ganzen Christenheit, gleichwie die, so man die Kinder lehret im Credo“.<sup>3</sup> Für die Winkelprediger, die zur Verbreitung der aufrührerischen und gotteslästerlichen Gedanken und Bestrebungen beitragen, sieht der Reformator sogar die Todesstrafe vor. Noch einen Schritt weiter geht ein Gutachten, das die Wittenberger Theologen Ende Oktober 1531 für ihren Landes-

<sup>1</sup>) Hierzu und zum Folgenden vgl. besonders F. Wappler, Inquisition und Kegerprozesse in Zwidau zur Reformationszeit, dargestellt im Zusammenhang mit der Entwicklung der Ansichten Luthers und Melancthons über Glaubens- und Gewissensfreiheit, Leipzig 1908; ders., Die Stellung Murefachsens und des Landgrafen Philipp von Hessen zur Täuferbewegung. Münster i. W. 1910; Rlf. Paulus, Protestantismus und Toleranz im 16. Jahrhundert, Freiburg i. Br. 1911, S. 25 ff.   <sup>2</sup>) Paulus S. 30 f.   <sup>3</sup>) Paulus S. 34 ff.

herrn aufsehten.<sup>1</sup> Es ist von Melanchthon verfaßt, aber mit Luthers Placet versehen. Als todeswürdige Gotteslästerung der Wiedertäufer wird es hier schon hingestellt, „daß sie das öffentliche Predigamt verwerfen und lehren, man solle sonst heilig werden ohne Predigt und Kirchenamt“. Freilich merkt man's dem Placet Luthers an, daß er nur widerstrebend dem in puncto Kezzerbestrafung viel rabiateren Melanchthon folgt. 'Placet mihi Martino Luthero' hat er unter das Gutachten geschrieben, aber hinzugefügt: „Wiewohl es grausam anzusehen, daß man sie mit dem Schwert straft, so ist es doch grausamer, daß sie das Predigamt dammieren und keine gewisse [d. h. in der Schrift begründete] Lehre treiben und rechte Lehre unterdrücken und dazu die Reiche dieser Welt zerstören wollen.“ Man merkt es aus diesem Zusatz heraus, wie Luther nach Gründen suchte für seine Zustimmung zu dem harten Urteil, gegen das sich seine natürliche Gutmütigkeit sträubte.

Mit diesem Gutachten von Ende Oktober 1531 stimmt das ausführlichere von Anfang Juni 1536, welches uns im folgenden beschäftigen wird, im wesentlichen überein. Es wurde für Philipp von Hessen aufgesetzt, von Luther, Cruciger, Bugenhagen und Melanchthon unterschrieben und mit einem dieselben Unterschritten tragenden Begleitschreiben vom 5. Juni 1536 an den Landgrafen abgesandt. Es hatte folgende Vorgeschichte<sup>2</sup>:

Im Frühjahr 1536 war eine Versammlung von etwa 30 Täufern in einer verlassenen Kirche bei Gemünden an der Wobra (Stadt im N.O. Kienthat, Kr. Frankenberg, N.B. Kassel) überrascht und zehn von ihnen nach Woltersdorf (jetzt Oberförsterei ebenda) ins Gefängnis geführt worden. Unter ihnen waren vier Führer, die — drei schon einmal, einer sogar schon dreimal — die Auswanderung angelobt hatten, trotzdem aber alsbald wieder ins Hessenland zurückgekehrt waren. Auf Veranlassung des Statthalters zu Marburg wurden sie dann ins Gefängnis nach Marburg transportiert. Der Landgraf war in Verlegenheit, was er mit ihnen anfangen sollte, da „Bosheit, Buherei und böse Stücke“, die ohne weiteres ein scharfes Vorgehen gerechtfertigt hätten, nicht nachzuweisen waren. Daher ließ er um den 24. Mai 1536 nach verschiedenen Seiten hin, an die Magistrate von Straßburg, Ulm und Augsburg, an die Herzöge Ulrich von Württemberg und Ernst von Künneburg, sowie endlich an die theologischen Fakultäten zu Marburg und Wittenberg Anfragen ergehen, wie er die gefangenen Täufer behandeln sollte, sonderlich aber diejenigen, die versprochen hätten, auf Rimmerwiedersehen aus dem Lande zu ziehen, „und dann über das wieder einschleichen, predigen, taufen, das voll verführen und an sich henken“.<sup>3</sup> Die allmählich einlaufenden Gutachten lauteten sehr verschieden, am schärfsten das im Auftrage Herzog Ernsts von Künneburg von Urbanus Rhegius verfaßte und das der Wittenberger Theologen. Doch hat Luther auch diesmal seiner Unterschrift eine Bemerkung beigelegt, die noch deutlicher als jenes Placet zeigt, daß seine Gutherzigkeit gegen das verstandesmäßig und politisch-gefühllose Urteil seiner Kollegen rebellierte.

Das Gutachten erschien mit einigen interessanten Erweiterungen etwa Ende August 1536 bei Joseph Klug in Wittenberg im Druck. Unterm 7. September

<sup>1</sup>) Paulus S. 41 ff. <sup>2</sup>) Vgl. Wappler, Die Stellung Kurtsachsens S. 57 ff. <sup>3</sup>) Enders 10, 338.



schickte Liborius Meydeburgl ein Exemplar als einzige Neuheit vom Büchermarkt aus Wittenberg an Stephan Roth in Zwickau.<sup>1</sup>

Zum Marburger Staatsarchiv (Politisches Archiv des Landgrafen Philipp, Briefwechsel mit Luther) hat sich sowohl das Begleitschreiben<sup>2</sup> wie das Gutachten in der seinerzeit an den Landgrafen gefundenen Originalausfertigung erhalten. Beide Stücke sind von einem Schreiber geschrieben, tragen aber die eigenhändigen Unterschriften Luthers, Crucigers, Bugenhagens und Melanchthons. Letzterer hat außerdem das Gutachten durchkorrigiert. Wir bieten 1. das Begleitschreiben nach der Originalhandschrift, 2. das Gutachten nach dem Urdrucke mit den Abweichungen der Handschrift.


#### Ausgabe:

„Das weltliche Oberkeit den Wiedertäufern mit Leiblicher Straffe zu wehren schuldig sey, Etlicher bedenken zu Witeberg. 1536.“ Mit Titelauffassung (S. Luther: Tafel 45). Titelrückseite leer. 8 unbezifferte Blätter in Quart (- Bogen A—B), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt B 4<sup>a</sup> 3. 15): „Gedruckt zu Wittenberg durch Joseph Klug. 1536.“

Vorhanden: Berlin (Cu 4275), Erfurt St., Königsberg H., München H. u. N., Münster N., Nürnberg G.M., Stuttgart L., Zwickau. — Wahlmann, Die Wiedertäufer in Münster (S.-N. aus der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde Bd. 51), Münster 1894, S. 37 Nr. 6.

Wieder abgedruckt: Wittenberg 2 (1548), 302<sup>a</sup>—304<sup>b</sup>; Wald 1 20, 2182—2189; Wald 2 20, 1752—1757; außerdem Corp. Ref. III (1836), 195—201 (nach dem Originaldruck) und von R. W. Hochhuth in der Ztschr. f. histor. Theologie Bd. 28 (N. F. 22; 1858), 560—565 nach dem handschriftlichen Original).

<sup>1</sup> Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels 16, Nr. 493.      <sup>2</sup> Enders 10, 316, Ztschr. d. Vereins f. heil. Gesch. u. Landeskunde N. F. 28 (1904), 69 ff.

5] urchleuchtster hochgeborner furst vund herr G F G sind vnserer arme dienst In vnterthenigkeyt zuuor, Guediger furst vund herr, vff G F G schriftt, belangend die widertentffer, senden wir G F G vnser bedencken, darinn wir clar vnd deutlich vnser mahnung angezahlet, das weltlicher oberkeyt gebur, offentliche vurechte lahr zu weren, vund die halstarrigen in Ihren gebieten zu straffen, vund wiewot wir wissen, das diese frag vil disputacion hat, auch blutuer gießen am aller liebsten meinden wolten, so hweheln wir doch nit, diese vnser mahnung sey genugsam gegrundt vund Christlich. Wie aber die straffen nach gelegenhait der vmbstende zumeiffigen oder zu scherpfen siud, stellen wir zu denen, so zu solchem examen<sup>1</sup> gezogen werden, Es sind offentliche vrthumb

<sup>1</sup>) — gerichtliches Verhör: vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 116, 23.

5] in der widerteuffer sect, dazu solche, die weltliche regiment belangend, Darumb  
 kan der richter best leychter schließen<sup>1)</sup>, vund siche, das ein crußt von nöten  
 ist. Gott bewar vund erhalt E N G allezeit gnediglich zu seinem lob,  
 vund zu gut der Christenheit. Dat; Witteberg, montags nach Pentecoste  
 5 Anno 1536

E N G

unterthenige  
 diener

Martinus Luther D

Caspar Creutziger D

Joannes Bugenhagen

Pomeranus D

Philippus Melancthon

Ein Fotioblatt, gefaltet, Siegel abgefallen.

Adresse:

Dem durchleuchten hochgebornen Fürsten vund herrn herrn Philips  
 Landgrauen zu Hessen, Grauen zu Catthenelbogen zc unserm gnedigen herren

<sup>1)</sup> = beschließen.

Dr] [Bl. A ij]

Ob Christliche Fürsten schuldig sind,

der Widerteuffer unchristlichen Sect mit Leiblicher straffe,  
 und mit dem schwert zu wehren.



Nützlich ist zu mercken, das inn dieser frage nicht geredt wird  
 von der Predicanten ampt. Denn die Prediger und Diener des  
 Euangelij führen das schwert nicht, Darumb sollen sie keine  
 leibliche gewalt uben, sondern allein mit rechter leer und  
 predigt wider die irthum fechten, Wo sie aber inn ein ander  
 ampt greiffen und das schwert führen wollen, wie Münzer that, und wie zu  
 Münster geschehen ist, ist solches unrecht und auffrebur, Sondern hie ist die  
 frage von weltlicher Oberkeit, ob die selbige schuldig sey der Widerteuffer  
 unrechte leer und der gleichen mit leiblicher gewalt zu wehren und zu straffen.

Zum andern, ehe man die straff fürnimpt, sol erstlich den verfürten  
 leuten Christlicher klarer unterricht und vermanung geschehen, das sie von  
 iren irthumen abstehen wollen, Wo sie solchs thun, ist es Christlich, das man  
 jnen gnade erzeige, Wo sie aber halstarrig sind, und nicht da von abstehen  
 wollen, da ist straff von nöten.

Zum dritten, das ist öffentlich, das Oberkeit schuldig ist auffzurh und  
 zerstörung des Leiblichen Regiments zu wehren und auffrührische mit dem  
 Rom. 13, 2 schwert zu straffen, Wie Paulus spricht: Wer wider die Oberkeit thut, der  
 sol gestrafft werden.

Nu haben die Wiedertäufer zweyerley Artikel, Etlich belangen in  
 sonderheit das enffertlich Leiblich Regiment, als nemlich, das sie halten, Christen  
 sollen das ampt nicht haben, welches das schwert füret, Item: Christen sollen  
 keine Oberkeit haben, on allein die diener des Euangelij, Item: Christen sollen  
 nicht schweren, Item: Christen sollen nicht eigenthum haben, Item: Christen  
 mögen ire Eheliche weiber verlassen, so sie nicht wöllen die Wiedertäufl  
 annemen. Diese und der gleichen Artikel findet man gemeinlich bey allen  
 Wiedertäufern. Nu ist öffentlich, das diese Artikel on mittel<sup>1</sup> ein zerstörung  
 sind des enffertlichen Leiblichen Regiments, Oberkeit, Eidpflicht, Eigenthum der  
 güter, Ehestands zc. Denn [Mt. 23] so diese artikel und leer durch auß in  
 gemein gehen<sup>2</sup> solt, welche zerstörung, mord und raub würde draus folgen?<sup>3</sup>

Darumb ist on zweifel die Oberkeit schuldig, diese Artikel als auff-  
 rührisch zu wehren, Und sol die halstarrigen, es sind Wiedertäufer oder andere,  
 welche solche Artikel, einen oder mehr, halten, mit Leiblicher gewalt und nach  
 gelegenheit der umbstende auch mit dem schwert straffen, Denn diese Artikel  
 sind nicht allein geistlich sachen, Sondern sind on mittel und an sich selbs  
 ein öffentliche zerstörung der Leiblichen Regiment.

Und ist nicht zu achten, das die Wiedertäufer dagegen sagen: Wir wollen  
 niemand nicht thun. Es ist protestatio contraria facto, Regiment zerreißen  
 und sagen: Wir wollen niemand nicht thun. Denn so jr teer solt uberhand  
 nemen, so were ja Oberkeit, Eid, Eigenthum zc. auffgehoben.

Die weil nu die heilig Schrift klar leret, das bemelte Artikel der  
 Wiedertäufer unrecht und Teufflich sind, und klar und öffentlich ist, das sie  
 on mittel zerstörung sind weltlicher Regiment, ist kein zweifel: die Oberkeit  
 ist schuldig solcher falschen und auffrührischen leer zu wehren, Und nach krafft  
 jres ampts die straff lindern odder scharffen nach jrem bedencken.<sup>3</sup>

Das man nu dagegen spricht: Oberkeit kan niemand den glauben geben,  
 darumb sol sie niemand umb des glaubens willen zu straffen haben<sup>4</sup>, —  
 Darauff sind viel bestendiger<sup>5</sup> antwort, doch wollen wir allein dieses ant-  
 worten: Oberkeit straffet nicht von wegen der meinung und opinion im herzen,

<sup>1</sup> in mögen] sollten Hs <sup>2</sup> 17 als vffren Hs <sup>3</sup> 21 Regiments .1 <sup>22</sup> dawider Hs <sup>26</sup> leret!  
 dieses Wort hat Melancthon durch- und unterstrichen, leret darübergeschrieben, dieses wieder  
 durchgestrichen und leret (unterstrichen) an den Rand gesetzt <sup>29</sup> nach] mag Hs

<sup>4</sup>) Unmittelbar, direkt. <sup>2</sup>) = allgemein gelten. <sup>3</sup>) = Gutdünken. <sup>4</sup>) Melancthon  
 scheint den Brief Philipps an den Kurfürsten Joh. Friedrich vom 28. Mai 1533 un-  
 gesehen zu haben, in dem der Landgraf schrieb, sein Gewissen verbiete ihm, „Einich  
 Mensch umb sachen willen des vnruchten glaubens, der ein gab gottes ist und zu zeiten nicht vñ  
 bößheit, sonder vnrerstande angnommen wirdet, mit dem schwerdt zu straffen“ (Wappler S. 10.  
 165). <sup>5</sup>) = unanfechtbar; s. Dietz, d. W. 2.

sondern von wegen der äußerlichen unrechten rede und leer, da durch andere auch verführet werden. Darumb, wie die Oberkeit ander auffhürische rede und drevung, da durch auffheur wirklich erregt werden, zu straffen schuldig ist, Also ist sie auch schuldig, diese auffhürische reden und leer zu straffen, als da durch die leut wirklich bewegt werden, zerstörung anzurichten, so viel an jnen ist, Denn sie wollen, es sol kein Oberkeit, kein eid, kein eigenthum sein.

Und ob sie gleich mit heuchelei etliche diese Artickel ferben<sup>1</sup> und entschuldigen, So ist doch dieses im grund jr meinung, Denn unser gemüt ist auch nicht, das man die Widertäufer mit subtilen fragen gefahren<sup>2</sup> sott, Sondern man sol den rechten klaren grund jnr irer leer suchen und mercken, und auff [Wt. 24] den selbigen iprechen. Da bey sol man sich auch durch des Teuffels heuchelei nicht betriegen lassen. Etlich können sich etwas schmücken, aber im grund befindet man, das bemelte irthum jnn in stecken, und das jre scheinende<sup>3</sup> heiligkeit allein heuchelei ist, und ein Teufflich gespenst.<sup>4</sup> Denn Paulus leret<sup>5</sup> klar, Das die vom Teuffel sind, so solche irrige Artickel vom Leiblichen Regiment halten, und sie fur neue heiligkeit furgeben. Darumb las sich Christliche Oberkeit nicht erschrecken die scheinende und heuchliche heiligkeit oder gedult<sup>6</sup> solcher geister, sondern sehe an die irrigen Artickel, die ein zeugnis sind jnn den halstarrigen, das ein Teuffliche Sect sey.

Das sey gnug von den auffhürischen Artickeln, Denn es ist nicht schwer zu verstehen, das jnn diesen Artickeln der Oberkeit gebür, jr ampt zu gebrauchen, das Regiment zu erhalten. Die zu Münster haben auch gehalten, Es mus ein leiblich Königreich vor dem jüngsten tage werden, darinn eitel Heilige sind zc. Item haben viel weiber genommen. Solche irthum sind auffhürisch und sollen mit ernst geweret werden.

Zum andern haben die Widertäufer Artickel, die geistlich sachen belangen, als die Kindertauff, Erbsund, erleuchtung aufer und wider Gottes wort, Etlich, als die zu Münster<sup>6</sup>, haben auch furgeben, Christus habe sein leib nicht von Maria leib genomen. Item, das keine vergebung sey nach der todjund zc. Von solchen geistlichen Artickeln ist das auch unser antwort: Wie die weltlich Oberkeit schuldig ist, öffentliche Gottes lesterung, blasphemias und perjuria, zu wehren und zu straffen, Also ist sie auch schuldig, öffentliche falsche leer, unrechten Gottsdienst und lehreien jnn eigen gebieten und an personen, darüber sie zu gebieten hat, zu wehren und zu straffen, Und dieses gebet Gott im andern gebot, da er spricht: Wer Gottes namen uehret, der sol

<sup>3</sup> auffheur] der Schreiber hatte ursprünglich nur geschrieben: dadurch wirklich erregt werden, Melancthon korrigierte erst hinein: vffruv, strich dies dann wieder durch und ersetzte es durch: die leut 7 dieser Hs 8 iv] ursprünglich: iver, von Melancthon korrigiert in ire 16 sich von Melancthon hineinkorrigiert 22 muß B 26 belangend B 30 geistlichen fehlt B das] dieses Hs 33 34 und an bis hat fehlt Hs

<sup>1</sup>) = Beschönigen, s. Unsre Ausg. Bd. 38, 203, 13. <sup>2</sup>) = in eine Falle locken, verwirren; s. DWtb. <sup>3</sup>) = scheinbare, zur Schau getragene. <sup>4</sup>) = Trugbild, Vorspiegelung. <sup>5</sup>) = Standhaftigkeit (gegen Marter und Tod). <sup>6</sup>) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 349, 10 ff.

nicht ungestraft bleiben. Aderman ist schuldig nach seinem stand und ampt, Gottes lesterung zu verhüten und zu wehren. Und krafft dieses gebots haben Fürsten und Oberkeiten macht und bevelh unrechte Gottes dienst abzuthun, Und dagegen rechte leer und rechte Gottes dienst auff zurichten, Also auch leret sie dieses gebot öffentliche falsche leer zu wehren und die halstarrigen zu straffen. Da zu dienet auch der tert Levit. 24: 'Wer Gott lestert, der sol getödtet werden'.

Es sol aber die Oberkeit zuvor sich bestendiglich und recht unterrichten lassen, da-[Bl. B1]mit<sup>7</sup> sie gewis sey und niemand unrecht thue. Denn das ist nicht recht, allein nach gewonheit richten wider Gottes wort, und wider der alten und reinen kirchen verstand und leer. Gewonheit ist ein grosser Tyrann<sup>1</sup>, Darumb mus man ursach<sup>2</sup> aus Gottes wort und der alten reinen kirchen verstand<sup>3</sup> suchen. Denn man sol keine leer annemen, die nicht zeugnis hat von der alten reinen kirchen, die weil leichtlich zu versteinen, das die alte kirch hat alle Artikel des glauben haben müssen, Nemlich alles, so zur seligkeit nötig ist, Derhalben ist der Pötestat<sup>4</sup> schuldig, das er sich gründlich aus Gottes wort und der alten kirchen leer unterrichten las.

Nu sind etliche Artikel der Wiedertäußer, da mercklich an gelegen ist. Denn welche zerrüttung solte folgen, so man die kinder nicht teuffen solt. Was würde endlich anders daraus, denn ein öffentlich Heidnisch wesen?

Item die kindertauff ist so gegründet, das die Wiedertäußer die selbigen unzustossen keinen rechten grund haben.

Item, das sie sagen, Kinder bedürffen der vergebung der sunden nicht, Erbsund sey nichts, solchs sind öffentliche und leer schedliche irthum.

Über das hindern sich die Wiedertäußer von der kirchen, auch an denen orten, da reine Christliche leer ist, und da die misbreuch und Abgötterey abgethan sind, und richten ein eigan Ministerium<sup>5</sup>, kirch und versammlung an, welches auch wider Gottes bevelh ist. Denn wo die leer recht ist, und nicht Abgötterey juu den kirchen gehübet wird, sind alle menschen schuldig fur Gott, das sie bey dem ordentlichen, öffentlichen Ministerio bleiben, und keine sünderrung<sup>6</sup> anrichten, Und wer juu solchem fall sünderrung und neue Ministeria anrichtet, der thut gewislich wider Gott, Wie vor zeiten die Donatisten auch ein Wiedertauff und sünderrung anrichten und keine ursach hatten, denn allein diese: (Es weren Priester und leut juu der andern kirchen, die weren nicht from, sie

2 zu (2.) von Melanchthon hineinkorrigiert 3 die Fürsten Hs vngerechte Hs  
5 Gottes lesterung und öffentliche falsche lahr Hs 9|17 Denn — las fehlt Hs (vgl. Paulus  
8. 51 A. 2) 14 verstehen ist B 18 artikel unter dijen Hs 20 daraus] nun hat Melanchthon  
hineinkorrigiert: volgen ein fehlt Hs 31|32 der Schreiber hatte anrichtet geschrieben,  
Melanchthon korrigiert es in anrichtet

<sup>1</sup>) Sprichw., ähnlich Wander, Gewohnheit z. B. Nr. 46. <sup>2</sup>) = Klaggrund, Anhaltspunkt: vgl. Unsere Ausg. Bd. 38, 123, 5. <sup>3</sup>) = aus der Auffassung d. a. K.

<sup>4</sup>) = Machthaber, Behörde, s. Läßben-Wallther. <sup>5</sup>) = Kirchendienst, Kirchenordnung.

<sup>6</sup>) = Absonderung, Spaltung.

wolten eine kirche machen, die ganz rein were. Solches haben wir von etlichen  
Widertäufern gehört: Warum sie sündigung machen, auch von denen kirchen,  
da sie die leer und Gottes dienst nicht straffen<sup>1</sup> könten? Sagten sie: Wir fürten  
ein böse leben, seien geizig zc., sie wolten aber ein reine kirch machen.

5 Aufß diesen fall ist das gesetz in Godice gemacht, durch Honorium und  
Theodosium, darinn stehet, Daß man die Wider- [St. B ij] teuffer tödten sol.<sup>2</sup>  
Denn trennung und neue Ministeria anrichten, allein von wegen der andern  
bösen siten, ist gewislich wider Gott. Und die weil es seer ergerlich und zu  
ewigem unfrid ursach gibt, sol die weltlich Oberkeit solchs mit ernst wehren  
10 und straffen.

Etliche disputirn, Weltlich Oberkeit sol ganz nicht mit geistlichen sachen  
zuthun haben. Das ist viel zu weitläufftig geredt.<sup>3</sup> Das ist war: beide  
empfer, das Predig ampt und weltlich Regiment sind unterschieden. Gleich  
wol sollen sie beide zu Gottes lobे dienen, Fürsten sollen nicht allein den  
15 unthertan ire güter und leiblich leben schützen, sondern das fürnemst ampt  
ist, Gottes ehr foddern, Gottzsesterung und Abgötterey wehren. Darnumb auch  
die Könige im alten Testament, und nicht allein die Jüdischen Könige, sondern  
auch die Heidnischen bekerten König die, so falsche Propheten und Abgötterey  
anrichten, tödten lieffen. Solche exempel gehören jnn der Fürsten ampt, Wie  
20 auch Paulus leret: Das Gesetz ist gut, die Gottzsesterer zu straffen zc. Die <sup>16</sup> weltlich Oberkeit sol nicht allein dem menschen dienen zu Leiblicher Wolfsart,  
sondern zu söderst zu Gottes ehre. Denn sie ist Gottes dienerin, den sol  
sie erkennen, und mit irem ampt preisen. Psalmo 2: Et nunc, Reges, <sup>17</sup> <sup>18</sup> <sup>19</sup> <sup>20</sup> <sup>21</sup> <sup>22</sup> <sup>23</sup> <sup>24</sup> <sup>25</sup> <sup>26</sup> <sup>27</sup> <sup>28</sup> <sup>29</sup> <sup>30</sup> <sup>31</sup> <sup>32</sup> <sup>33</sup> <sup>34</sup> <sup>35</sup> <sup>36</sup> <sup>37</sup> <sup>38</sup> <sup>39</sup> <sup>40</sup> <sup>41</sup> <sup>42</sup> <sup>43</sup> <sup>44</sup> <sup>45</sup> <sup>46</sup> <sup>47</sup> <sup>48</sup> <sup>49</sup> <sup>50</sup> <sup>51</sup> <sup>52</sup> <sup>53</sup> <sup>54</sup> <sup>55</sup> <sup>56</sup> <sup>57</sup> <sup>58</sup> <sup>59</sup> <sup>60</sup> <sup>61</sup> <sup>62</sup> <sup>63</sup> <sup>64</sup> <sup>65</sup> <sup>66</sup> <sup>67</sup> <sup>68</sup> <sup>69</sup> <sup>70</sup> <sup>71</sup> <sup>72</sup> <sup>73</sup> <sup>74</sup> <sup>75</sup> <sup>76</sup> <sup>77</sup> <sup>78</sup> <sup>79</sup> <sup>80</sup> <sup>81</sup> <sup>82</sup> <sup>83</sup> <sup>84</sup> <sup>85</sup> <sup>86</sup> <sup>87</sup> <sup>88</sup> <sup>89</sup> <sup>90</sup> <sup>91</sup> <sup>92</sup> <sup>93</sup> <sup>94</sup> <sup>95</sup> <sup>96</sup> <sup>97</sup> <sup>98</sup> <sup>99</sup> <sup>100</sup> <sup>101</sup> <sup>102</sup> <sup>103</sup> <sup>104</sup> <sup>105</sup> <sup>106</sup> <sup>107</sup> <sup>108</sup> <sup>109</sup> <sup>110</sup> <sup>111</sup> <sup>112</sup> <sup>113</sup> <sup>114</sup> <sup>115</sup> <sup>116</sup> <sup>117</sup> <sup>118</sup> <sup>119</sup> <sup>120</sup> <sup>121</sup> <sup>122</sup> <sup>123</sup> <sup>124</sup> <sup>125</sup> <sup>126</sup> <sup>127</sup> <sup>128</sup> <sup>129</sup> <sup>130</sup> <sup>131</sup> <sup>132</sup> <sup>133</sup> <sup>134</sup> <sup>135</sup> <sup>136</sup> <sup>137</sup> <sup>138</sup> <sup>139</sup> <sup>140</sup> <sup>141</sup> <sup>142</sup> <sup>143</sup> <sup>144</sup> <sup>145</sup> <sup>146</sup> <sup>147</sup> <sup>148</sup> <sup>149</sup> <sup>150</sup> <sup>151</sup> <sup>152</sup> <sup>153</sup> <sup>154</sup> <sup>155</sup> <sup>156</sup> <sup>157</sup> <sup>158</sup> <sup>159</sup> <sup>160</sup> <sup>161</sup> <sup>162</sup> <sup>163</sup> <sup>164</sup> <sup>165</sup> <sup>166</sup> <sup>167</sup> <sup>168</sup> <sup>169</sup> <sup>170</sup> <sup>171</sup> <sup>172</sup> <sup>173</sup> <sup>174</sup> <sup>175</sup> <sup>176</sup> <sup>177</sup> <sup>178</sup> <sup>179</sup> <sup>180</sup> <sup>181</sup> <sup>182</sup> <sup>183</sup> <sup>184</sup> <sup>185</sup> <sup>186</sup> <sup>187</sup> <sup>188</sup> <sup>189</sup> <sup>190</sup> <sup>191</sup> <sup>192</sup> <sup>193</sup> <sup>194</sup> <sup>195</sup> <sup>196</sup> <sup>197</sup> <sup>198</sup> <sup>199</sup> <sup>200</sup> <sup>201</sup> <sup>202</sup> <sup>203</sup> <sup>204</sup> <sup>205</sup> <sup>206</sup> <sup>207</sup> <sup>208</sup> <sup>209</sup> <sup>210</sup> <sup>211</sup> <sup>212</sup> <sup>213</sup> <sup>214</sup> <sup>215</sup> <sup>216</sup> <sup>217</sup> <sup>218</sup> <sup>219</sup> <sup>220</sup> <sup>221</sup> <sup>222</sup> <sup>223</sup> <sup>224</sup> <sup>225</sup> <sup>226</sup> <sup>227</sup> <sup>228</sup> <sup>229</sup> <sup>230</sup> <sup>231</sup> <sup>232</sup> <sup>233</sup> <sup>234</sup> <sup>235</sup> <sup>236</sup> <sup>237</sup> <sup>238</sup> <sup>239</sup> <sup>240</sup> <sup>241</sup> <sup>242</sup> <sup>243</sup> <sup>244</sup> <sup>245</sup> <sup>246</sup> <sup>247</sup> <sup>248</sup> <sup>249</sup> <sup>250</sup> <sup>251</sup> <sup>252</sup> <sup>253</sup> <sup>254</sup> <sup>255</sup> <sup>256</sup> <sup>257</sup> <sup>258</sup> <sup>259</sup> <sup>260</sup> <sup>261</sup> <sup>262</sup> <sup>263</sup> <sup>264</sup> <sup>265</sup> <sup>266</sup> <sup>267</sup> <sup>268</sup> <sup>269</sup> <sup>270</sup> <sup>271</sup> <sup>272</sup> <sup>273</sup> <sup>274</sup> <sup>275</sup> <sup>276</sup> <sup>277</sup> <sup>278</sup> <sup>279</sup> <sup>280</sup> <sup>281</sup> <sup>282</sup> <sup>283</sup> <sup>284</sup> <sup>285</sup> <sup>286</sup> <sup>287</sup> <sup>288</sup> <sup>289</sup> <sup>290</sup> <sup>291</sup> <sup>292</sup> <sup>293</sup> <sup>294</sup> <sup>295</sup> <sup>296</sup> <sup>297</sup> <sup>298</sup> <sup>299</sup> <sup>300</sup> <sup>301</sup> <sup>302</sup> <sup>303</sup> <sup>304</sup> <sup>305</sup> <sup>306</sup> <sup>307</sup> <sup>308</sup> <sup>309</sup> <sup>310</sup> <sup>311</sup> <sup>312</sup> <sup>313</sup> <sup>314</sup> <sup>315</sup> <sup>316</sup> <sup>317</sup> <sup>318</sup> <sup>319</sup> <sup>320</sup> <sup>321</sup> <sup>322</sup> <sup>323</sup> <sup>324</sup> <sup>325</sup> <sup>326</sup> <sup>327</sup> <sup>328</sup> <sup>329</sup> <sup>330</sup> <sup>331</sup> <sup>332</sup> <sup>333</sup> <sup>334</sup> <sup>335</sup> <sup>336</sup> <sup>337</sup> <sup>338</sup> <sup>339</sup> <sup>340</sup> <sup>341</sup> <sup>342</sup> <sup>343</sup> <sup>344</sup> <sup>345</sup> <sup>346</sup> <sup>347</sup> <sup>348</sup> <sup>349</sup> <sup>350</sup> <sup>351</sup> <sup>352</sup> <sup>353</sup> <sup>354</sup> <sup>355</sup> <sup>356</sup> <sup>357</sup> <sup>358</sup> <sup>359</sup> <sup>360</sup> <sup>361</sup> <sup>362</sup> <sup>363</sup> <sup>364</sup> <sup>365</sup> <sup>366</sup> <sup>367</sup> <sup>368</sup> <sup>369</sup> <sup>370</sup> <sup>371</sup> <sup>372</sup> <sup>373</sup> <sup>374</sup> <sup>375</sup> <sup>376</sup> <sup>377</sup> <sup>378</sup> <sup>379</sup> <sup>380</sup> <sup>381</sup> <sup>382</sup> <sup>383</sup> <sup>384</sup> <sup>385</sup> <sup>386</sup> <sup>387</sup> <sup>388</sup> <sup>389</sup> <sup>390</sup> <sup>391</sup> <sup>392</sup> <sup>393</sup> <sup>394</sup> <sup>395</sup> <sup>396</sup> <sup>397</sup> <sup>398</sup> <sup>399</sup> <sup>400</sup> <sup>401</sup> <sup>402</sup> <sup>403</sup> <sup>404</sup> <sup>405</sup> <sup>406</sup> <sup>407</sup> <sup>408</sup> <sup>409</sup> <sup>410</sup> <sup>411</sup> <sup>412</sup> <sup>413</sup> <sup>414</sup> <sup>415</sup> <sup>416</sup> <sup>417</sup> <sup>418</sup> <sup>419</sup> <sup>420</sup> <sup>421</sup> <sup>422</sup> <sup>423</sup> <sup>424</sup> <sup>425</sup> <sup>426</sup> <sup>427</sup> <sup>428</sup> <sup>429</sup> <sup>430</sup> <sup>431</sup> <sup>432</sup> <sup>433</sup> <sup>434</sup> <sup>435</sup> <sup>436</sup> <sup>437</sup> <sup>438</sup> <sup>439</sup> <sup>440</sup> <sup>441</sup> <sup>442</sup> <sup>443</sup> <sup>444</sup> <sup>445</sup> <sup>446</sup> <sup>447</sup> <sup>448</sup> <sup>449</sup> <sup>450</sup> <sup>451</sup> <sup>452</sup> <sup>453</sup> <sup>454</sup> <sup>455</sup> <sup>456</sup> <sup>457</sup> <sup>458</sup> <sup>459</sup> <sup>460</sup> <sup>461</sup> <sup>462</sup> <sup>463</sup> <sup>464</sup> <sup>465</sup> <sup>466</sup> <sup>467</sup> <sup>468</sup> <sup>469</sup> <sup>470</sup> <sup>471</sup> <sup>472</sup> <sup>473</sup> <sup>474</sup> <sup>475</sup> <sup>476</sup> <sup>477</sup> <sup>478</sup> <sup>479</sup> <sup>480</sup> <sup>481</sup> <sup>482</sup> <sup>483</sup> <sup>484</sup> <sup>485</sup> <sup>486</sup> <sup>487</sup> <sup>488</sup> <sup>489</sup> <sup>490</sup> <sup>491</sup> <sup>492</sup> <sup>493</sup> <sup>494</sup> <sup>495</sup> <sup>496</sup> <sup>497</sup> <sup>498</sup> <sup>499</sup> <sup>500</sup> <sup>501</sup> <sup>502</sup> <sup>503</sup> <sup>504</sup> <sup>505</sup> <sup>506</sup> <sup>507</sup> <sup>508</sup> <sup>509</sup> <sup>510</sup> <sup>511</sup> <sup>512</sup> <sup>513</sup> <sup>514</sup> <sup>515</sup> <sup>516</sup> <sup>517</sup> <sup>518</sup> <sup>519</sup> <sup>520</sup> <sup>521</sup> <sup>522</sup> <sup>523</sup> <sup>524</sup> <sup>525</sup> <sup>526</sup> <sup>527</sup> <sup>528</sup> <sup>529</sup> <sup>530</sup> <sup>531</sup> <sup>532</sup> <sup>533</sup> <sup>534</sup> <sup>535</sup> <sup>536</sup> <sup>537</sup> <sup>538</sup> <sup>539</sup> <sup>540</sup> <sup>541</sup> <sup>542</sup> <sup>543</sup> <sup>544</sup> <sup>545</sup> <sup>546</sup> <sup>547</sup> <sup>548</sup> <sup>549</sup> <sup>550</sup> <sup>551</sup> <sup>552</sup> <sup>553</sup> <sup>554</sup> <sup>555</sup> <sup>556</sup> <sup>557</sup> <sup>558</sup> <sup>559</sup> <sup>560</sup> <sup>561</sup> <sup>562</sup> <sup>563</sup> <sup>564</sup> <sup>565</sup> <sup>566</sup> <sup>567</sup> <sup>568</sup> <sup>569</sup> <sup>570</sup> <sup>571</sup> <sup>572</sup> <sup>573</sup> <sup>574</sup> <sup>575</sup> <sup>576</sup> <sup>577</sup> <sup>578</sup> <sup>579</sup> <sup>580</sup> <sup>581</sup> <sup>582</sup> <sup>583</sup> <sup>584</sup> <sup>585</sup> <sup>586</sup> <sup>587</sup> <sup>588</sup> <sup>589</sup> <sup>590</sup> <sup>591</sup> <sup>592</sup> <sup>593</sup> <sup>594</sup> <sup>595</sup> <sup>596</sup> <sup>597</sup> <sup>598</sup> <sup>599</sup> <sup>600</sup> <sup>601</sup> <sup>602</sup> <sup>603</sup> <sup>604</sup> <sup>605</sup> <sup>606</sup> <sup>607</sup> <sup>608</sup> <sup>609</sup> <sup>610</sup> <sup>611</sup> <sup>612</sup> <sup>613</sup> <sup>614</sup> <sup>615</sup> <sup>616</sup> <sup>617</sup> <sup>618</sup> <sup>619</sup> <sup>620</sup> <sup>621</sup> <sup>622</sup> <sup>623</sup> <sup>624</sup> <sup>625</sup> <sup>626</sup> <sup>627</sup> <sup>628</sup> <sup>629</sup> <sup>630</sup> <sup>631</sup> <sup>632</sup> <sup>633</sup> <sup>634</sup> <sup>635</sup> <sup>636</sup> <sup>637</sup> <sup>638</sup> <sup>639</sup> <sup>640</sup> <sup>641</sup> <sup>642</sup> <sup>643</sup> <sup>644</sup> <sup>645</sup> <sup>646</sup> <sup>647</sup> <sup>648</sup> <sup>649</sup> <sup>650</sup> <sup>651</sup> <sup>652</sup> <sup>653</sup> <sup>654</sup> <sup>655</sup> <sup>656</sup> <sup>657</sup> <sup>658</sup> <sup>659</sup> <sup>660</sup> <sup>661</sup> <sup>662</sup> <sup>663</sup> <sup>664</sup> <sup>665</sup> <sup>666</sup> <sup>667</sup> <sup>668</sup> <sup>669</sup> <sup>670</sup> <sup>671</sup> <sup>672</sup> <sup>673</sup> <sup>674</sup> <sup>675</sup> <sup>676</sup> <sup>677</sup> <sup>678</sup> <sup>679</sup> <sup>680</sup> <sup>681</sup> <sup>682</sup> <sup>683</sup> <sup>684</sup> <sup>685</sup> <sup>686</sup> <sup>687</sup> <sup>688</sup> <sup>689</sup> <sup>690</sup> <sup>691</sup> <sup>692</sup> <sup>693</sup> <sup>694</sup> <sup>695</sup> <sup>696</sup> <sup>697</sup> <sup>698</sup> <sup>699</sup> <sup>700</sup> <sup>701</sup> <sup>702</sup> <sup>703</sup> <sup>704</sup> <sup>705</sup> <sup>706</sup> <sup>707</sup> <sup>708</sup> <sup>709</sup> <sup>710</sup> <sup>711</sup> <sup>712</sup> <sup>713</sup> <sup>714</sup> <sup>715</sup> <sup>716</sup> <sup>717</sup> <sup>718</sup> <sup>719</sup> <sup>720</sup> <sup>721</sup> <sup>722</sup> <sup>723</sup> <sup>724</sup> <sup>725</sup> <sup>726</sup> <sup>727</sup> <sup>728</sup> <sup>729</sup> <sup>730</sup> <sup>731</sup> <sup>732</sup> <sup>733</sup> <sup>734</sup> <sup>735</sup> <sup>736</sup> <sup>737</sup> <sup>738</sup> <sup>739</sup> <sup>740</sup> <sup>741</sup> <sup>742</sup> <sup>743</sup> <sup>744</sup> <sup>745</sup> <sup>746</sup> <sup>747</sup> <sup>748</sup> <sup>749</sup> <sup>750</sup> <sup>751</sup> <sup>752</sup> <sup>753</sup> <sup>754</sup> <sup>755</sup> <sup>756</sup> <sup>757</sup> <sup>758</sup> <sup>759</sup> <sup>760</sup> <sup>761</sup> <sup>762</sup> <sup>763</sup> <sup>764</sup> <sup>765</sup> <sup>766</sup> <sup>767</sup> <sup>768</sup> <sup>769</sup> <sup>770</sup> <sup>771</sup> <sup>772</sup> <sup>773</sup> <sup>774</sup> <sup>775</sup> <sup>776</sup> <sup>777</sup> <sup>778</sup> <sup>779</sup> <sup>780</sup> <sup>781</sup> <sup>782</sup> <sup>783</sup> <sup>784</sup> <sup>785</sup> <sup>786</sup> <sup>787</sup> <sup>788</sup> <sup>789</sup> <sup>790</sup> <sup>791</sup> <sup>792</sup> <sup>793</sup> <sup>794</sup> <sup>795</sup> <sup>796</sup> <sup>797</sup> <sup>798</sup> <sup>799</sup> <sup>800</sup> <sup>801</sup> <sup>802</sup> <sup>803</sup> <sup>804</sup> <sup>805</sup> <sup>806</sup> <sup>807</sup> <sup>808</sup> <sup>809</sup> <sup>810</sup> <sup>811</sup> <sup>812</sup> <sup>813</sup> <sup>814</sup> <sup>815</sup> <sup>816</sup> <sup>817</sup> <sup>818</sup> <sup>819</sup> <sup>820</sup> <sup>821</sup> <sup>822</sup> <sup>823</sup> <sup>824</sup> <sup>825</sup> <sup>826</sup> <sup>827</sup> <sup>828</sup> <sup>829</sup> <sup>830</sup> <sup>831</sup> <sup>832</sup> <sup>833</sup> <sup>834</sup> <sup>835</sup> <sup>836</sup> <sup>837</sup> <sup>838</sup> <sup>839</sup> <sup>840</sup> <sup>841</sup> <sup>842</sup> <sup>843</sup> <sup>844</sup> <sup>845</sup> <sup>846</sup> <sup>847</sup> <sup>848</sup> <sup>849</sup> <sup>850</sup> <sup>851</sup> <sup>852</sup> <sup>853</sup> <sup>854</sup> <sup>855</sup> <sup>856</sup> <sup>857</sup> <sup>858</sup> <sup>859</sup> <sup>860</sup> <sup>861</sup> <sup>862</sup> <sup>863</sup> <sup>864</sup> <sup>865</sup> <sup>866</sup> <sup>867</sup> <sup>868</sup> <sup>869</sup> <sup>870</sup> <sup>871</sup> <sup>872</sup> <sup>873</sup> <sup>874</sup> <sup>875</sup> <sup>876</sup> <sup>877</sup> <sup>878</sup> <sup>879</sup> <sup>880</sup> <sup>881</sup> <sup>882</sup> <sup>883</sup> <sup>884</sup> <sup>885</sup> <sup>886</sup> <sup>887</sup> <sup>888</sup> <sup>889</sup> <sup>890</sup> <sup>891</sup> <sup>892</sup> <sup>893</sup> <sup>894</sup> <sup>895</sup> <sup>896</sup> <sup>897</sup> <sup>898</sup> <sup>899</sup> <sup>900</sup> <sup>901</sup> <sup>902</sup> <sup>903</sup> <sup>904</sup> <sup>905</sup> <sup>906</sup> <sup>907</sup> <sup>908</sup> <sup>909</sup> <sup>910</sup> <sup>911</sup> <sup>912</sup> <sup>913</sup> <sup>914</sup> <sup>915</sup> <sup>916</sup> <sup>917</sup> <sup>918</sup> <sup>919</sup> <sup>920</sup> <sup>921</sup> <sup>922</sup> <sup>923</sup> <sup>924</sup> <sup>925</sup> <sup>926</sup> <sup>927</sup> <sup>928</sup> <sup>929</sup> <sup>930</sup> <sup>931</sup> <sup>932</sup> <sup>933</sup> <sup>934</sup> <sup>935</sup> <sup>936</sup> <sup>937</sup> <sup>938</sup> <sup>939</sup> <sup>940</sup> <sup>941</sup> <sup>942</sup> <sup>943</sup> <sup>944</sup> <sup>945</sup> <sup>946</sup> <sup>947</sup> <sup>948</sup> <sup>949</sup> <sup>950</sup> <sup>951</sup> <sup>952</sup> <sup>953</sup> <sup>954</sup> <sup>955</sup> <sup>956</sup> <sup>957</sup> <sup>958</sup> <sup>959</sup> <sup>960</sup> <sup>961</sup> <sup>962</sup> <sup>963</sup> <sup>964</sup> <sup>965</sup> <sup>966</sup> <sup>967</sup> <sup>968</sup> <sup>969</sup> <sup>970</sup> <sup>971</sup> <sup>972</sup> <sup>973</sup> <sup>974</sup> <sup>975</sup> <sup>976</sup> <sup>977</sup> <sup>978</sup> <sup>979</sup> <sup>980</sup> <sup>981</sup> <sup>982</sup> <sup>983</sup> <sup>984</sup> <sup>985</sup> <sup>986</sup> <sup>987</sup> <sup>988</sup> <sup>989</sup> <sup>990</sup> <sup>991</sup> <sup>992</sup> <sup>993</sup> <sup>994</sup> <sup>995</sup> <sup>996</sup> <sup>997</sup> <sup>998</sup> <sup>999</sup> <sup>1000</sup> <sup>1001</sup> <sup>1002</sup> <sup>1003</sup> <sup>1004</sup> <sup>1005</sup> <sup>1006</sup> <sup>1007</sup> <sup>1008</sup> <sup>1009</sup> <sup>1010</sup> <sup>1011</sup> <sup>1012</sup> <sup>1013</sup> <sup>1014</sup> <sup>1015</sup> <sup>1016</sup> <sup>1017</sup> <sup>1018</sup> <sup>1019</sup> <sup>1020</sup> <sup>1021</sup> <sup>1022</sup> <sup>1023</sup> <sup>1024</sup> <sup>1025</sup> <sup>1026</sup> <sup>1027</sup> <sup>1028</sup> <sup>1029</sup> <sup>1030</sup> <sup>1031</sup> <sup>1032</sup> <sup>1033</sup> <sup>1034</sup> <sup>1035</sup> <sup>1036</sup> <sup>1037</sup> <sup>1038</sup> <sup>1039</sup> <sup>1040</sup> <sup>1041</sup> <sup>1042</sup> <sup>1043</sup> <sup>1044</sup> <sup>1045</sup> <sup>1046</sup> <sup>1047</sup> <sup>1048</sup> <sup>1049</sup> <sup>1050</sup> <sup>1051</sup> <sup>1052</sup> <sup>1053</sup> <sup>1054</sup> <sup>1055</sup> <sup>1056</sup> <sup>1057</sup> <sup>1058</sup> <sup>1059</sup> <sup>1060</sup> <sup>1061</sup> <sup>1062</sup> <sup>1063</sup> <sup>1064</sup> <sup>1065</sup> <sup>1066</sup> <sup>1067</sup> <sup>1068</sup> <sup>1069</sup> <sup>1070</sup> <sup>1071</sup> <sup>1072</sup> <sup>1073</sup> <sup>1074</sup> <sup>1075</sup> <sup>1076</sup> <sup>1077</sup> <sup>1078</sup> <sup>1079</sup> <sup>1080</sup> <sup>1081</sup> <sup>1082</sup> <sup>1083</sup> <sup>1084</sup> <sup>1085</sup> <sup>1086</sup> <sup>1087</sup> <sup>1088</sup> <sup>1089</sup> <sup>1090</sup> <sup>1091</sup> <sup>1092</sup> <sup>1093</sup> <sup>1094</sup> <sup>1095</sup> <sup>1096</sup> <sup>1097</sup> <sup>1098</sup> <sup>1099</sup> <sup>1100</sup> <sup>1101</sup> <sup>1102</sup> <sup>1103</sup> <sup>1104</sup> <sup>1105</sup> <sup>1106</sup> <sup>1107</sup> <sup>1108</sup> <sup>1109</sup> <sup>1110</sup> <sup>1111</sup> <sup>1112</sup> <sup>1113</sup> <sup>1114</sup> <sup>1115</sup> <sup>1116</sup> <sup>1117</sup> <sup>1118</sup> <sup>1119</sup> <sup>1120</sup> <sup>1121</sup> <sup>1122</sup> <sup>1123</sup> <sup>1124</sup> <sup>1125</sup> <sup>1126</sup> <sup>1127</sup> <sup>1128</sup> <sup>1129</sup> <sup>1130</sup> <sup>1131</sup> <sup>1132</sup> <sup>1133</sup> <sup>1134</sup> <sup>1135</sup> <sup>1136</sup> <sup>1137</sup> <sup>1138</sup> <sup>1139</sup> <sup>1140</sup> <sup>1141</sup> <sup>1142</sup> <sup>1143</sup> <sup>1144</sup> <sup>1145</sup> <sup>1146</sup> <sup>1147</sup> <sup>1148</sup> <sup>1149</sup> <sup>1150</sup> <sup>1151</sup> <sup>1152</sup> <sup>1153</sup> <sup>1154</sup> <sup>1155</sup> <sup>1156</sup> <sup>1157</sup> <sup>1158</sup> <sup>1159</sup> <sup>1160</sup> <sup>1161</sup> <sup>1162</sup> <sup>1163</sup> <sup>1164</sup> <sup>1165</sup> <sup>1166</sup> <sup>1167</sup> <sup>1168</sup> <sup>1169</sup> <sup>1170</sup> <sup>1171</sup> <sup>1172</sup> <sup>1173</sup> <sup>1174</sup> <sup>1175</sup> <sup>1176</sup> <sup>1177</sup> <sup>1178</sup> <sup>1179</sup> <sup>1180</sup> <sup>1181</sup> <sup>1182</sup> <sup>1183</sup> <sup>1184</sup> <sup>1185</sup> <sup>1186</sup> <sup>1187</sup> <sup>1188</sup> <sup>1189</sup> <sup>1190</sup> <sup>1191</sup> <sup>1192</sup> <sup>1193</sup> <sup>1194</sup> <sup>1195</sup> <sup>1196</sup> <sup>1197</sup> <sup>1198</sup> <sup>1199</sup> <sup>1200</sup> <sup>1201</sup> <sup>1202</sup> <sup>1203</sup> <sup>1204</sup> <sup>1205</sup> <sup>1206</sup> <sup>1207</sup> <sup>1208</sup> <sup>1209</sup> <sup>1210</sup> <sup>1211</sup> <sup>1212</sup> <sup>1213</sup> <sup>1214</sup> <sup>1215</sup> <sup>1216</sup> <sup>1217</sup> <sup>1218</sup> <sup>1219</sup> <sup>1220</sup> <sup>1221</sup> <sup>1222</sup> <sup>1223</sup> <sup>1224</sup> <sup>1225</sup> <sup>1226</sup> <sup>1227</sup> <sup>1228</sup> <sup>1229</sup> <sup>1230</sup> <sup>1231</sup> <sup>1232</sup> <sup>1233</sup> <sup>1234</sup> <sup>1235</sup> <sup>1236</sup> <sup>1237</sup> <sup>1238</sup> <sup>1239</sup> <sup>1240</sup> <sup>1241</sup> <sup>1242</sup> <sup>1243</sup> <sup>1244</sup> <sup>1245</sup> <sup>1246</sup> <sup>1247</sup> <sup>1248</sup> <sup>1249</sup> <sup>1250</sup> <sup>1251</sup> <sup>1252</sup> <sup>1253</sup> <sup>1254</sup> <sup>1255</sup> <sup>1256</sup> <sup>1257</sup> <sup>1258</sup> <sup>1259</sup> <sup>1260</sup> <sup>1261</sup> <sup>1262</sup> <sup>1263</sup> <sup>1264</sup> <sup>1265</sup> <sup>1266</sup> <sup>1267</sup> <sup>1268</sup> <sup>1269</sup> <sup>1270</sup> <sup>1271</sup> <sup>1272</sup> <sup>1273</sup> <sup>1274</sup> <sup>1275</sup> <sup>1276</sup> <sup>1277</sup> <sup>1278</sup> <sup>1279</sup> <sup>1280</sup> <sup>1281</sup> <sup>1282</sup> <sup>1283</sup> <sup>1284</sup> <sup>1285</sup> <sup>1286</sup> <sup>1287</sup> <sup>1288</sup> <sup>128</sup>

ungewissen stand setzen, ja zu verdammis bringen, Item zwey völkter unter uns selb anrichten, getauffte und ungetauffte, Die weil man doch sihet und greiffet, das grobe falsche Artikel jnn der Widerteuffer Sect sind, — Schliessen wir, das jnn diesem fall die halstarrigen [Bl. 21ij] auch mögen getödt werden. Darüber, wo beiderley jrthum, von Weltlichen und Geistlichen sachen, jnn 5 Widerteufferu gefunden werden, und sie nicht da von absteiben, ist der Richter dest sicherer und sol mit ernst straffen.

Es sol aber allzeit die maß gehalten werden, das man erklich die leut unterrichten las und vermane, von jrthumb abzustehen. Item der Richter sol auch unterschied halten: Etliche sind gar aus einfalt verführet und sind 10 nicht trozig, mit denen sol man nicht eilen, Auch mag man sie linder straffen, als mit verweisung, oder jnn gefengnis behalten, das sie nicht schaden thun. Etliche sind anfenger<sup>1</sup> und trozig, da sol der Richter auch ein ernst erzeigen, Und haben sie jrthum vom weltlichen Regiment, so darff man sich zu solchen nicht anders verziehen, denn das sie auch mit einem Münsterischen Regiment 15 schwanger gehen. Darumb straff er sie als auffrehrer.

Item, so wir Gottes ehre hoch achten, sollen wir auch mit ernst wehren, das nicht Gottes lesterung und schädliche jrthum ausgebreitet werden.

Und zu unterricht und bestetigung des gewissen jnn uns ist dieses wol zu mercken: Wir sollen allzeit etliche klare Artikel mercken, darin die Sect 20 gröblich und merklich jrret. Da bey sollen wir wissen, das die halstarrigen vom Teuffel verblendet sind, Und das gewis ist, das sie keinen guten geist haben, ob sie gleich einen grossen schein<sup>2</sup> haben. Denn man weiß wol, das <sup>Matth. 7, 15 f.</sup> die falschen Propheten schaff kleider, das ist, etliche gute schein, haben. Aber an den fruchten sol man sie kennen lernen. Nu ist die gewisest prob an 25 diesen fruchten, Nemlich, so man halstarriglich falsche Artikel wider klar und öffentlich Gottes wort verteidiget. Damit kan der Richter sein gewissen unterweisen und sich stercken, Denn also weiß er, das die Sect aus dem Teuffel ist. Darumb weiß er, das man der Sect wehren muß, ob gleich etwa elende person darunter hin gehen<sup>3</sup>, der sich zu erbarmen, noch<sup>4</sup> weiß er, das man dem 30 samen wehren muß.

Und jnn summa: verstandige Examinatores<sup>5</sup> wissen sich hierin wol zu halten. Dazu verstehen sie auch wol, das unter dieser Widertauff viel grenlicher jrthum stecken. Denn es ist im grund ein Manicheer Sect und newe Möncherey, Denn eufferliche ungerberde und Barbarey, nicht eigens haben, nicht 35 Regiment haben, solche ding [Bl. 24] ist jr heiligkeit. Dabey ist zu verstehen, das sie weit von Christo sind und den rechten verstand von Christo nicht haben.

1 zu] in Hs    10 sind (2.) fehlt Hs    15 mit einem neuen Hs    25 erkennen B  
30 darunter] darüber Hs    35 Denn von Melanchthon corrigiert für die des Schribers

<sup>1</sup>) = Anstifter, Helzer.    <sup>2</sup>) = bestichendes Wesen, s. oben S. 11, 17.    <sup>3</sup>) Wohl = dabei zugrunde gehen, s. DWb., hingehen; möglich wäre auch: mit beteiligt sind.  
<sup>4</sup>) = democh.    <sup>5</sup>) = Untersuchungsrichter.

Wie auch ein verstandiger Prediger andere Stende von irem berniff unterrichtet. Als wie er ein Hansmutter leret, das kinder geben den Gott wol gefelt u., Also sol er auch die weltlich Oberkeit unterrichten, wie sie zu Gottes ehre dienen und offentliche Gotteslesterung wehren sol.

*I und — wehren fehlt Hs. Dagegen folgt hier, zunächst von der Hand des Schreibers:*  
Vnd nach dem vuser gnediger herr der Landtgraff meldet, das etlich furer vnd leyer der wider-  
tauff gefangen sind, welche zu verweisen sind, vnd yhre zusag nit gehalten haben, mag f. f. g.  
mit gutem gewissen die selbige auch, des halben, das sie ungehoriam worden, vnd ire zusage oder  
eid nit gehalten, mit dem schwert straffen lassen. *Dann folgt von Luthers Hand:*

Dies ist die gemeine Regel, doch mag vuser gn. herr, allezeit, gnade neben der straffe gehen lassen, nach gelegenheit der zuselle<sup>1</sup>

*Darauf die eynhändigen Unterschriften:*

Mat. Luthel:<sup>2</sup>

J. Bugenhagen Pomoranüs . D.

Caspar Creutziger D.

Philippus Melanthon

<sup>1</sup>) = nach Lage der Umstände.    <sup>2</sup>) Zu diesem vgl. Enders II, 294<sup>1</sup>.

## Nachtrag.

Zu dem S. 8 angeführten Druck ist während des Druckes ein neuer gefunden worden:

B „Das weltliche Oberkeit den Wiedertäufern mit Leiblicher straff zu weren schuldig sein, // Etlicher bedencke zu Wittenberg 1536.“ Mit Titelseinfassung (J. Luthers, Die Titelseinfassungen der Reformationzeit, Tafel 116 d). Titelrückseite leer. 8 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—B), letzte Seite leer.

Druck von Kunegund Hergotin in Nürnberg.

Vorhanden: München u. (Sign. Hist. eccl. 1874 [Nr. 11]); London.

Der Nürnberger Druck weicht ohne System und ganz ungleichmäßig von der Vortage ab. Nur ein Teil der Änderungen bedeutet Annäherung an die Nürnberger Druckformen. Wir verzeichnen folgendes:

I. o > ö wöllen, u > ü üben, jünd, jünderen, für, müß; ~ schuldig: — eu > an Wiedertäufer, tauffen; — i und ie sind gut, ei und ai selten, u und ü noch seltener, ü und ü gar nicht unterschieden. — Unbetontes e ist im Futant öfter eingeschoben: Gottesdienst, leisset, gestraffet, seltener im Auslant hinzugefügt: geußliche sachen, jünderunge; — h fällt geen, weren, außfürriß. — II. t > dt ichwerdt, nöbten, Regimentt, ~ getöt; d t, dt Gestantz, entlich, niemandt; g > gt zeugknis, gefengknis; b > p verplendt. — Doppelkonsonant in teinne, sollenn usw., in genommen, selligkeit, sitten, ellend, widder; -s oft > -ß. — Große und kleine Anfangsbuchstaben sind regellos vertauscht. — III. Vorsilben: öfter geteich. — IV. Deklination: Heilige (Plur.) ~ Heyligen. — V. Konjugation: wöllen. thet thet, thu > thü. — VI. Wortformen: unu, jonder, nit, dardurch, darmit, nederman, nemand; heuchtey > heuchleren.





## Vorrede zu Tres epistolae Ioannis Hussii e carcere Constantiensi ad Boemos scriptae.

1536.

## Nachwort zu Johann Agricolas Übersetzung davon: Etliche Briefe Johannis Husz aus dem Gefängnis zu Konstanz an die Böhmen geschrieben.

1537.

Während der Leipziger Disputation mit Eck, am 5. Juli 1519, hatte Luther erklärt, unter den Sätzen des Husz seien manche sehr christliche und evangelische, die das Konstanzer Konzil nicht hätte verdammen dürfen. Die Kunde davon drang auch nach Böhmen. Zwei Prager utraquistische Geistliche, Johann Poduschka und Wenzel Kosdalowsky, richteten gleich nach der Disputation, am 16. und 17. Juli, Briefe an ihn, in denen sie ihm Glück wünschten und dem Himmel für sein Erscheinen dankten.<sup>1</sup> Kosdalowsky legte seinem Briefe Husz' Schrift *de ecclesia* bei, die diesem all die Anfeindungen und endlich den Feuertod zugezogen habe. Die Sendung kam erst am 3. Oktober durch Vermittelung des kurfürstlichen Hofes in Luthers Hände. Die Lektüre der Schrift des böhmischen Reformators machte auf Luther tiefen Eindruck. Bisher hatte ihn Husz nur im Zusammenhang mit dem Konstanzer Konzil, hatte ihn Husz' Lehre nur deshalb interessiert, weil sie von dem Konzil verdammt worden war, was ihm die Irrtumsmöglichkeit eines ökumenischen Konzils zu beweisen schien. „Jetzt erst . . . löst sich in Luthers Bewußtsein Husz vom Konstanzer Konzil los und gewinnt selbständige Bedeutung.“<sup>2</sup>

Als Luther im Jahre 1536 von neuem auf Husz aufmerksam wurde, geschah es freilich doch wieder aus demselben Grunde wie das erstemal. Am 24. Juli 1536 wurden die Wittenberger Theologen und Juristen von dem nach Mantua ausgeschriebenen Konzil offiziell in Kenntnis gesetzt.<sup>3</sup> Luther war sehr

<sup>1</sup>) Köstlin-Kawerau 1, 272 f. Völsche, Luther, Melanchthon und Calvin in Österreich-Ungarn, Tübingen 1909, S. 37 ff. <sup>2</sup>) Köhler, Luther und die Kirchengeschichte 1, Göttingen 1900, S. 197. <sup>3</sup>) Gunders 11, 13.



vom Kampff fleischs und bluts<sup>1</sup>, reich von geist und wortten, die sollt vhr auch bald haben<sup>2</sup>.

Nach seiner Übersiedlung nach Wittenberg fuhr Agricola fort, Hussitica zu veröffentlichen. Er ließ 1537 bei Nikolaus Schirlenz in Wittenberg erscheinen eine Abhandlung Hussens zur Verteidigung der *communio sub utraque*, ferner den Konzilsbeschluß vom 15. Juni 1415, der diese Abendmahlsfeier als hekerisch verwarf, endlich ein Bekenntnis Hussens, in dem er die Suffizienz des Gesetzes Christi (d. h. der heiligen Schrift) 'ad regimen ecclesiae militantis' behauptet:

„DISPV- tatio Ioannis Hus, quam absoluit dum ageret Con- stantie. priusq̃ in carcerem conjiceretur. Condemnatio vtriusq; speciei in Eucharistia á concilio Con- stantiensi. Et protestatio quam in Epi- stolis conseruatam cepit. WITTEBERGÆ. 1537.“ In Titellein- fassung, Titelseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „WITTEBERGÆ EXCVDEBAT NICO- laus Schirlenz. 1537.“

Endlich hat Agricola Hus' Reherprozeß als ein fünftaktiges Drama auf die Bühne gebracht. Diese zuerst bei Georg Rhau 1537 erschienene „Tragedia“ liegt jedoch wohl schon jenseits der Grenze des für uns hier in Betracht kommenden Zeitraums.<sup>3</sup>

Außerdem erfahren wir nun aber noch aus einer Tischrede Luthers aus der ersten Hälfte des Jahres 1537<sup>4</sup>, daß Agricola Briefe von Hus überseht hat. Kombinieren wir damit, daß er der oben wiedergegebenen Stelle aus jener Vorrede an Secerius zufolge schon 1529 eine Veröffentlichung „viel schöner Trost- briefe, die Johann Hus' aus dem Gefängnis geschrieben hat zu seinen guten Freunden“, plante, dann werden wir kaum irgehen, wenn wir die 1537 von Joseph Klug in Wittenberg gedruckte Übersetzung der im vorhergehenden Jahre mit einer Vorrede Luthers erschienenen drei (eigentlich vier) Briefe, 'quas conscripsit magister Ioannes Hussius in carcere Constantiae ad Bohemos', Agricola zuweisen. Agricola hat auch Luthers Vorrede zu den Tres epistolae mit überseht, Luther selbst aber der Publication ein ausführliches Nachwort beigegeben, in dem er dar- stellt, wie Hus zu einem Gegner des Papsttums wurde und wie man in Konstanz mit ihm umgegangen ist. Wir behandeln daher in unserer Ausgabe die Tres epistolae und Agricolas Übersetzung derselben am besten zusammen und drucken ab: 1. Luthers Vorrede zu den Tres epistolae lateinisch und darunter in Agricolas Übersetzung, 2. Luthers Nachwort zu „Gttliche Briene“. Für die Vorrede hat sich uns als terminus a quo der 24. Juli 1536 ergeben. Der terminus ad quem ist der 29. November 1536, an welchem Tage eine Übersetzung der Tres epistolae in Nürnberg herauskam. Das Nachwort dürfen wir schon in der oben zitierten Tischrede aus der ersten Hälfte des Januar 1537 zufolge Ende 1536 oder Anfang

<sup>1</sup>) Krozer Rv. 65: 'Illud certamen carnis et spiritus in Christo et Husso dulce est videre'. <sup>2</sup>) Zum Vorstehenden vgl. auch Kawerau, Johann Agricola von Gisleben, Berlin 1881, S. 118 ff.

<sup>3</sup>) Krozer Rv. 726: „Magister Gisleben legens aliquas literas Iohannis Huss, quas ipse transtulit, quae summum spiritum, patientiam et orationem praeabant. . .“

1537 anzugehen. Wir können aber die Abfassungszeit noch etwas genauer bestimmen. Luther zitiert die bekannte Reichenthal'sche Konzilschronik als „newlich wider im druck ausgegangen“. Er meint zweifellos die im Dezember 1536 bei Heinrich Steyner in Augsburg erschienene Neuauflage. Diese brachte Wugenhagen Luther am 12. Dezember abends, und Luther las darin noch am demselben Abend 'continua lectione' (Krocker Nr. 719). Also wird er unser Nachwort bald nach dem 12. Dezember 1536 geschrieben haben.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat dann aber Agricola Luther auch die Vorlage zu den Tres epistolae dargereicht. Diese Vorlage enthielt die Briefe im böhmischen Originaltext. Daß sie zuerst ins Lateinische, dann von Agricola aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt worden sind, erklärt sich wohl daraus, daß ein böhmischer Student in Wittenberg sich zwar getraute, sie aus dem böhmischen Urtext in die lateinische Sprache zu übertragen, aber nicht, sie ins Deutsche umzugießen.

Der Koder, auf den also höchstwahrscheinlich seinerzeit Agricola Luther aufmerksam gemacht hat, läßt sich noch nachweisen. Es ist gewiß derselbe, den Agricola schon 1529 im Auge hatte, als er in jener Vorrede an Secerius bemerkte: „Es sind noch dahinden, wie Hieronymus von Praga verbrant ist und vil schoner trost brieffe, die Johan Huß aus dem gesendnis geschriben hat zu seinen guten freunden.“ Der Koder, der ursprünglich der Wittenberger Universitätsbibliothek gehört hat und da von Agricola und Luther benutzt werden konnte, ist jetzt noch unter der Signatur Ms. Elect. t. 50<sup>b</sup> auf der Jenaer Universitätsbibliothek vorhanden.<sup>1</sup> Er enthält an erster Stelle jene Antithesis Christi et Antichristi, die sehr wahrscheinlich als Vorlage zu Cranachs Passional von 1521 gedient hat.<sup>2</sup> Darauf aber folgt ein Intimabeldruck von 1486, der die Hußbriefe in böhmischer Sprache enthält. Daß die Tres epistolae an diesen alten Druck sich anlehnen, wird uns zweifellos, „wenn wir die Reihenfolge der Briefe betrachten, die bei beiden völlig gleich ist, obwohl sie der tatsächlichen Chronologie der Briefe nicht entspricht und sich auch sonst nirgends so vorfindet“.<sup>3</sup> Weiter enthält der Koder das Finale super Ioh. Hus, d. h. das letzte Stück des Wladenowicz-Berichtes<sup>4</sup>, ferner den Protest des böhmischen Herren- und Ritterstandes gegen die Gefangenschaft des Hieronymus von Prag vom 2. September 1416<sup>5</sup>, der gleichfalls in die

<sup>1</sup>) Daß die Tres epistolae ihm entnommen sind, hat schon Joh. Christ. Mylius erkannt. Vgl. Wilhelmi Seyfridi Norimbergensis commentatio de Iohannis Husii martyris vita, fatis ac scriptis cum annotationibus M. Iohannis Christophori Mylii denuo publicata. Ienae 1744, p. 44—48 (Ergänzungen zu Struvius, Observationum Halensium IV, 171—188 und Memorabilia bibliothecae academicae Ienensis a M. Joh. Christ. Mylio, Ienae et Weissenfelsae 1746, p. 324—327. Vgl. ferner Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 87 ff. <sup>2</sup>) Andre Ausg. Bd. 9, 680 f. Vgl. auch Preuß, Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik, Leipzig 1906, S. 67 ff. 276. <sup>3</sup>) Schäfer S. 89. <sup>4</sup>) = Documenta Mag. Iohannis Hus vitam, doctrinam, causam in Constantiensi concilio actam et controversias de religione in Bohemia annis 1403—1418 mota illustrantia . . . edidit Franciscus Palacký, Pragae 1869, p. 316—344. In der oben erwähnten Übersetzung, die am 29. November 1531 die Presse verließ, ist ein entsprechendes deutsches Stück zwischen die Hußbriefe und die Protesterklärung vom 2. September 1416 eingefügt. <sup>5</sup>) = Palacký p. 580—599. (Einen älteren Sonderdruck (1523 oder 1524) dieser Gr.

Tres epistolae übergegangen ist, endlich, wieder in böhmischer Sprache, einen Bericht über Hieronymus von Prag „heiligen Andentens“ (d. i. das Stück, das schon Agricola veröffentlichen wollte). —

Cochläus hat in seiner 1537 von Nidel Wolrab in Leipzig gedruckten „Wahrhaftigen Histori von Magister Johann Hussen“ Luther der Fälschung der Hussbriefe bezichtigt. In neuerer Zeit hat Ferdinand B. Mikowec, der „Briefe des Johann Hus, geschrieben zu Konstanz 1414—1415, aus dem böhmischen Urtext — leider verschweigt er seine Quelle — herausgegeben und mit Anmerkungen versehen“ hat (Leipzig 1849)<sup>1</sup>, die lateinische Übersetzung der Hussbriefe in Tres epistolae als mangelhaft, die deutsche Übersetzung derselben in „Erlliche Briue“ als fehlervoll bezeichnet. Auch Palacký hat über die Tres epistolae und über die von uns später zu behandelnden Epistolae quaedam piissimae et eruditissimae Iohannis Hus von 1537 ein recht ungünstiges Urteil gefällt<sup>2</sup>: ‘Verum haec interpretatio a viris ignotis profecta duobus inter se contrariis vitiis laborat: saepe enim non modo singula verba, sed etiam totae sententiae desiderantur; alia autem nimis verbose conversa atque inutiliter addita sunt; neque vero desunt loci, quibus haec interpretatio sensui repugnet. quod vitium forsitan ex prava lectione ortum esse videatur’.

Zweifelloß hat Cochläus mit seinem Verdikt daneben. Wenn hier jemanden eine Schuld trifft, dann trägt sie nicht Luther, sondern der Böhme, den er mit der Übersetzung der Briefe aus dem Tschechischen ins Lateinische beauftragt hat. Die Güte seiner Übersetzung können wir prüfen durch einen Vergleich mit der völlige Genauigkeit beanspruchenden neuen lateinischen Übersetzung bei Palacký (der freilich anderes Quellenmaterial benutzt hat und mit einer deutschen Übersetzung, die Wilhelm Matthäus Wloffa 1821 von den Hussbriefen und überhaupt dem ganzen Jenaer Kodex angefertigt hat; sie befindet sich gleichfalls auf der Jenaer Universitätsbibliothek, signiert: Ms. Elect. f. 50<sup>o</sup>). Das Ergebnis ist, daß der Sinn der Hussbriefe kaum irgendwo wesentlich alteriert ist. Ein sicheres Urteil vermöchte freilich nur ein Slavist zu fällen unter Rückgang auf den tschechischen Urdruck von 1486. Jedenfalls haben wir die drei oder vielmehr vier Hussbriefe<sup>3</sup> und die Protesterklärung vom 2. September 1416 unserer Ausgabe einverleiben zu müssen geglaubt.

**O. C.**

Die Vorrede Luthers in Agricolas Übersetzung der Briefe klingt im ganzen so Lutherisch und gestattet sich im einzelnen solche Freiheiten, daß man es für wahrscheinlich erklären darf, daß Luther die Vorrede selbst ins Deutsche übertrug. Das Nachwort ist wohl gleich von V selbst deutsch verfaßt.

**O. B.**

### 1. Lateinische Ausgabe mit Luthers Vorrede.

1. TRES EPISTOLAE SANCTISSI MI MARTYRIS IOHANNIS HUSI EJUS CARERE CONSTANTINENSIS AD BOEMOS SCRIPTAE. CUM Praefatione Mart. Lutheri. Wittenbergae. 1536. — Mit Titelseinfassung. Titelseite leer. 16 unbeschnittene Blätter in Oktav (= Bogen A B), letzte

Blattung beschreibt Niederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Bücher-Geschichte III, Autori 1766, S. 369 f.

<sup>1</sup> S. 4.    <sup>2</sup> p. VI.    <sup>3</sup> Der Text ließ sich nach dem zweiten Abdruck in den schon erwähnten Epistolae quaedam piissimae an mehreren Stellen verbessern.

Seite leer. Am Ende (Blatt B 8<sup>a</sup> 3. 22): „Wittenbergae excudebat Iosephus Klug. 1536.“

Luthers Vorrede steht Blatt A 2<sup>a</sup>—A 3<sup>a</sup>.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9313), Tauszig St., Hamburg, Stuttgart L., Wittenberg, Wolfenbüttel; London. — Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII. 536.

## 2. Erste deutsche Übersetzung mit Luthers Vorrede.

- „Vier Christliche briefe, so Johan Huss der heilig marterer aus dem gefengnis zu Costenß im Conci- lio, an die Behem geschriben hat, ver- teuscht, sampt einer vorrede D. Marth. Luthers, das iuliuß- tig Concilium betreffent.“ Titelrückseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen a—d), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt d 3<sup>b</sup> 3. 7): „Gedruckt anno 1536. 29. Nouembris.“

Luthers Vorrede steht Blatt a 2<sup>a</sup>—a 2<sup>b</sup>.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9316 u. Ck 10310), Dresden, Stuttgart L., unvollständig; nur Blatt a 1—2 3), Wernigerode; London.

Ein Neudruck dieser Ausgabe erschien u. d. T.: Die Gefangenschaftsbrieife des Johann Huss. Nach dem Originaldruck vom Jahr 1536 zum Wittenberger Uniuersitätsjubiläum neu herausgegeben von Constantin von Rügelen. [Zeitgemäße Traktate aus der Reformationzeit. Heft 1.] Leipzig, R. Wöpte 1902.

Eine niederdeutsche Übersetzung dieser Ausgabe erwähnt v. d. Hardt, Autographa Lutheri T. III, S. 265 u. d. T.: Des hilligen Marterers W. Joh. Hussen vere Breefe, nht dem Gefängniß im Concilio to Costniß an de Böhmen geschriben. Der Böhmischen und Mehrlischen Herren Breefe, an dal Conclium. Mit einer Vorrede D. M. Luthers.

## 3. Zweite Übersetzung (von Johannes Agricola) mit Luthers Vor- und Nachwort.

- „Etliche Briue Johan- nis Huss des Heiligen Marterers, aus dem ge- fengnis zu Costenß, An die Behemen geschriben. Mit einer Vorrede Doct. Mart. Luthers.“ Mit Titteleinfassung (J. Luther, Die Titteleinfassungen der Reformationzeit: Tafel 45). Titelrückseite leer. 22 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—F), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt F 3<sup>b</sup> 3. 23): „Gedruckt zu Wittenberg durch Ioseph Klug. Anno. M. D. XXXVij.“

Einige Exemplare haben Blatt A 2<sup>a</sup> 3. 14 den Druckfehler „feindschafft“, andere lesen richtig „feindschafft“; Blatt C 1<sup>a</sup> 3. 1 lesen einige „M. Luther“, andere „Mart. Luther“, 3. 2 einige „zwei uel“, andere „zwei uel“. Der Satz ist aber stets der gleiche.

Luthers Vorrede steht Blatt A 2<sup>a</sup>—A 3<sup>a</sup>, sein Nachwort Blatt C 1<sup>a</sup>—F 3<sup>b</sup>.

Vorhanden: Knaute'sche Sammlung; Berlin (Luth. 9349 u. 9349 bis u. Ck 10330 u. Bibl. Diez. 4<sup>o</sup> 2374), Tauszig, Dresden, Heidelberg, Königsberg H., Stuttgart L., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwidaun; London. — Erl. Ausg. 65, 59 (einziger Druck).

- „Etliche Brieffe Johannis Huss des heiligen merterer auß dem gefengniß zu Co stenß, An die Behemen geschriben. Mit einer Vorrede Doct. || Mart. Luthers.“ Mit Titteleinfassung. Titelrückseite

leer. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—D), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt D 3<sup>b</sup> 3. 18): „M. D. XXXVII. “

Überdeutscher Druck.

Luthers Vorrede fehlt Blatt A 2<sup>a</sup>—A 2<sup>b</sup>, sein Nachwort Blatt G 4<sup>a</sup>—I 3<sup>b</sup>.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9352), Dresden; London. — Fehlt Erl. Ausg.

### I. Dritte (spätere) Übersetzung mit Luthers Vorrede.

- a „Des heiligen Merkerers Magi. Joan. Hussen III. brieffe aus dem gegenwärtig im Cocilio zu Costanz, an die Böhmen geschrieben. Der Böhmen und Merkerischen henn brieffe aus Conz. Mit einer Vorrede D. Martini Luthers, zu Magdeburg vordentschet.“ Mit Titelseinfassung (J. Luthers, Die Titelseinfassungen der Reformationszeit: Tafel 78). Titelseite leer. 10 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—G).

Druck von Michael Lotther in Magdeburg.

Luthers Vorrede steht Blatt A 2<sup>a</sup>—A 2<sup>b</sup>.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9354), Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau, London. — Fehlt Erl. Ausg.; fehlt bei Hüfke, Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg (Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg 15—17, 1880—1882).

Eine englische und eine französische Ausgabe mit Luthers Vorrede erschienen t. J. 1846, eine russische 1869.

In den Gesamtausgaben: (Lateinisch) Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII. 536f., nach Niederer in Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1732, S. 997f. — (Deutsch; in der Übersetzung des Johannes Agricola mit Luthers Vor- und Nachwort) Wittenberg 12 (1559), 277<sup>a</sup>—283<sup>a</sup>; Jena 6 (1557), 530<sup>a</sup>—533<sup>a</sup>; Altenburg 6, 1099—1102; Leipzig 21, 175—187; Walch<sup>1</sup> 16, 2535—2566; Walch<sup>2</sup> 16, 2084—2109; Erlangen 65, 59—83.

Der oberdeutsche (Nürnberg?) Nachdruck B zeigt ziemlich einheitlichen oberdeutschen Charakter.

B verglichen mit A.

1. Vokale: 1) Umlaut: e > ä verräther, schäfflein; a > ä widerfächer; o > ö höhest, höret, bömisch, böpfen; u > ü, ü über, für (auch vor), darumb, fündte (Konjunktiv), führen; ~ geduttig, truden, schuldig; eu > au haupt, zerstrawen.

2) i und ie sind geschieden, auch ü und ü, u und ü; mügen > mögen, duriff > doriff.

3) anl. e fällt fast immer; in der Mitte in bößwicht, segener; ~ ungeachte, gefaget, predige (Subst.), solches.

4) h fehlt in im. ~ gehn (gegen).

II. Konsonanten: d > t trud, truden, Teutschland, ~ unoei, p b embor; Doppeltkonsonant in immer, genommen, himmel, fromm, eun, Vatter, weiter, betten, zweiffel, odder, widder!; -s > ß.

III. Vorſilben: gelied ~ gtid; Nachſilben: traktetlin > traktetti Tructj.?).

IV. Wortformen: ſonder, nun, dann, nit, dennoch; predige, Libraren ~ Liberey, ruffen ~ rüffen, ſeilen > ſehten.

[fol. A ij]

## Praefatio D. Mart. Lutheri.



as epistolas Iohannis Hussii Boemica lingua scriptas curavi mihi Latinae reddi, ut quam primum acderem, praesertim hoc anno, quo indictum est urgente Carolo optimo Caesare generale Concilium, non adeo, ut nunc primum gravarem odio & invidia Constantiense Concilium (quod alias feci libens<sup>1</sup> & posthac semper cupide sum facturus pro ipsius nephario merito & meo ac totius Ecclesiae iustissimo iure), quam ut admonerem eos, qui admoneri possunt, si forte Deo ita volente Concilium procedat, caveant & metuant sibi ab Exemplo Concilij Constantiensis, In quo etsi multa & post diuturna vi est oppugnata verita-

<sup>1</sup> „Ettliche Sprüche wider das Concilium Constantiense, wolt sagen Constantiense“ 1536. (Kostlin-Kawerau 2, 361 f.).

[St. A ij]

## Vorrede Mart. Luther.



Diese briewe M. Iohannis Hussis hab ich mir aus der Behemischen sprache lassen Latiniſch machen, auff das ich sie möcht drucken lassen, ſonderlich in diesem jar, da durch anhalten unsers lieben Herrn Keisers Karls das Concilium ist außgeschriben. Nicht zwar darümb so fast, das ich dem Costenzer Concilium gram schafft<sup>1</sup> und feindschafft erwecket (welchs ich sonst daher gern gethan und fort an allezeit von herzen lust bereit bin zu thun umb seiner schendlicher verdampfer that willen, Auch auß meiner und der ganzen heiligen kirchen not und recht), Sondern, das ich vermanet, die sich vermanen billich solten

<sup>1</sup> feindschafft<sup>11</sup>

<sup>2</sup>) Bei Dietz nur aus unsrer Stelle nachgewiesen; bei Adelung nur aus Optz. belegt.



tamen nunc exaltat ipsa victrix caput & triumphans ostentat istud pessimum Conciliabulum palam in semetipsa, spolians eius principatum & tyrannidem cum fiducia. Erat sane in eo Concilio cura prima praesertim Cardinalibus & supremi ordinis hominibus, ut Schisma tollerent, reiecta interim a seipsis religionis causa ad genus illud hominum perditum et monstrificum, quod Monachos et Sophistas vocamus, a quibus, ut senioribus Babiloniae, egressa tunc est iniquitas, ad quam secutae in Germania & Boemia tot calamitates, bella, clades, cedēs, odia nunquam sanabilia. Interim hand paulo crudelius sevijt restitutus a Schismate Papatus, per orbem terrarum Ecclesias replens mendacijs efficacibus de indulgentijs, Missis vendibilibus cum omnibus operibus Sacerdotum & monachorum etc. Is fuit scilicet fructus istius Sacerrimi Concilij. Quare nunc non fuerit tutum istorum monstrorum furijs permittere religionis causam, Sed ipsis iam Regibus et Principibus una cum Episcopis vigilandum est, ne similia vel peiora sequan-

verh. v. d. Zi-  
launa und  
Daniel v. 5

lassen, ob Gott wolte, das genant Concilium fort gienge<sup>1</sup>, sie sich hüten und fürsehen zur dem Grempel des Costenzer Concilij, jnn welchem die warheit mit grosser gewalt und hernach jeer lang ist bestritten und angefochten, Aber iht hat sie den Sieg und tregt das heubt empor und füret das selbe rotten Concilium zum Schawspiel öffentlich durch sich selbst und hatt ihm genomen seine macht und tyrannen mit aller freidigkeit.<sup>2</sup>

Es war ja jnn dem selben Concilio die jurnemeste sache, jonderlich bey den Cardinalen und den Hohenstenden, das sie die Spaltung der Kirchen auffhuben, Und ließen die weil des glaubens sachen befolhen sein dem verzweifelten<sup>3</sup> und schendlichen volck, das wir die Mönche und Sophisten heißen, Von welchen als den Gteften ist dazumal ausgangen (wie der Prophet sagt) die Bosheit zu Babilon, Daranff gefolget hat jnn Teudisch land und Behemen der jamer, Krieg, schlacht, blut vergießen und solcher haß, der nimer mehr kan gestillet werden.

Jnn des gleichwol hat das Papstumb, dazumal von der Spaltung widder ergeben<sup>4</sup>, nicht gefeyret und alle Kirchen jnn der ganzen welt erfüllet mit gewaltigen lügen, Ablass, Kauff Meßen und allerley jarmarck<sup>5</sup> der guten werck, so da Pfaffen und Mönch veel boten und hatten. Solchs war die frucht des aller heiligsten Concilij.

Darumb wird sichs für war nicht thun<sup>6</sup>, das man nu mehr solchen Teuffels kopffen<sup>7</sup> jotte des glaubens sachen befolhen, Sondern die Könige,

16 Concilij 21    20 freidigkeit 23    23 auffhoben 23

1) = sich bewahrte zustande käme.    2) = Entschlossenheit.    3) = heillosen.

4) = erholt, wiederhergestellt; s. Dietz.    5) D. i. Handel mit . . .    6) = wird es nicht  
angehen, nichts helfen.    7) Von L. oft für den Papst gebraucht. Vgl. z. B. Unsr  
Ausg. Bd. 36, 328; Bd. 11, 185, 11.

tur [fol. A iij] istud nunc indictum Concilium. Certe satis ostendit Deus in  
 Constantiensi Concilio, quam resistat superbis & dispergat superbos mente <sup>1</sup> Petri 5, 5  
 cordis sui, nullorum quantuncunque maxima persona respecta. Huius igitur  
 admonitionis gratia has emitto Epistolas. Qui nolit ictus sapere, certe  
 5 me innocente contritus pereat. Christus donet spiritum orandi nobis & ijs,  
 qui Concilium gubernaturi sunt, quaerendi, quae Dei, & obliuiscendi vel  
 contemnendi, quae ipsorum sunt. AMEN.

Fürsten und Bischöve [Bl. 93] müssen selbst drein sehen <sup>1</sup>, damit nicht des  
 gleichen oder ergerß auß diesem Concilio folge. Gott hat fur war am  
 10 Costenher Concilio wol beweiset, wie er den hoffertigen widerstehe und zer-  
 streue alle die, so hoffertiges sinnes sind, und gar noch <sup>2</sup> niemand frage, wie  
 groß und wer er sey.

Das ist die ursache, warumb ich diese briewe lasse ausgehen, Nemlich  
 solche vermanung. Wer nicht wil, so vielmal gebrand, witzig werden <sup>3</sup>, der  
 15 jahre jmer zum Teufel hin, Er verdirbt on mein schuld. Unser lieber Herr  
 Ihesus Christus gebe uns seinen geist zubeten und deuen, so das Concilium  
 regieren sollen, zu suchen, was Gottes ist, und zu vergeffen oder verachten,  
 was ihr eigen ist. Amen.

<sup>1</sup>) = *achthaben, sorgen.*    <sup>2</sup>) = *nach (so 23).*    <sup>3</sup>) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg.*  
 Bd. 38, 101, 33.

[Bl. A iij<sup>b</sup>]

## Epistolae, quas conscripsit 20 magister Ioannes Hussius in carcere Constantiae ad Bohemos.

### Prima.<sup>1</sup>



25 magister Ioannes Hussius, in spe servus Dei, Omnibus fidelibus  
 Bohemis, qui diligunt Deum, gratiam Dei optat. Venit mihi  
 adhuc & id in mentem, quo vos commonefacerem, in Deo  
 dilecti & fideles, ut animadvertatis, quo pacto Concilium Con-  
 stantiense vicio superbiae, avariciae & omnis abominationis  
 plenum libros meos Bohemice scriptos tanquam hereticos dam-  
 30 naverit, quos nunquam neque vidit neque legi audivit, tum, si maxime audi-  
 visset, tamen eos non intellexisset. Nam in concilio erant Itali, Galli, Britanni.

<sup>1</sup>) Epistolae quaedam piissimae fol. D 3<sup>a</sup>—D 4<sup>a</sup>; *Palacký S. 137 ff.* Nr. 86; *Mikowec Nr. VII.*

Hispani, Germani et aliæ [RE. A iij] aliarum linguarum nationes. Nisi fortassis eos intellexerit Ioannes Episcopus Litomyssius<sup>1</sup>, qui illi synodo interfuerat, & alij Bohemi mihi infensi cum quibusdam sacerdotibus Pragensibus, qui primi calumnia deformare coeperunt tum veritatem Dei tum nostram Bohemiam. Quam ego terram in spe Dei optime fidei esse iudico, eo quod expetat vehementer non solum verbum Dei, sed & laudabiles mores. Et si Constantiæ fuissetis, Concilij illius, quod se vocat sanctissimum taleque, quod errare non possit, illius inquam abominationem maximam conspexissetis. De qua vulgo a Suevorum gente audiui, Quod civitas eorum Constantia in triginta annis non poterit ullis expiationibus liberari a peccatis, quæ in ea a Concilio illo sunt turpissime perpetrata, & fere omnes offensi sunt Concilio illo molestissime ferentes fieri in eo tam res execrandas.<sup>2</sup> Cum primum coram illo, ut responderem adversariis, stetissem, videns omnia nullo fieri ordine & audiens omnes maiorem in modum clamantes, clare dixi: 'Equidem credidi maiorem honestatem, bonitatem & disciplinam meliorem esse in hoc Concilio atque est'. Tum supremus Cardinalis<sup>3</sup> respondit: 'Sicine loqueris? in arce<sup>4</sup> modestius verba fecisti.' Cui ego: 'Nam in arce nemo contra me vociferabatur, nunc vero vociferamini omnes'. Cum igitur sic minime ordinate egit Concilium illud, a quo plus mali quam boni factum est. Fideles & in Deo dilecti Christiani, ne deterreamini illorum, qui in eo erant, lata de libris meis sententia. Illi huc & illuc dispergentur tanquam volantes Papiliones & eorum statuta durabunt ut telæ Aranearum. Me conabantur a constantia in veritate Christi detertere, sed virtutem in me Dei non poterant superare. Scripturis sacris volebant mecum agere, quemadmodum testes sunt magnifici Domini, qui strenue, etiam infamiam subire parati pro veritate Dei, a meis partibus steterunt, præcipueque D. Venceslaus Dubensis & Iohannes Chlumensis.<sup>5</sup> Nam illi ab ipso Rege Sigismundo ad Concilium intronissi erant. Et cum dicerem: 'cupio doceri, sicubi erraverim', audiverunt supremum Cardinalem re-[RE. A v]spondisse: 'Quandoquidem postulas informari, necesse est, ut prius tuam doctrinam secundum præscriptum quinquaginta in sacra scriptura magistrorum revoces<sup>6</sup>. O elegantem instructionem! Ad eundem modum S. Katharinę veritas Dei & fides in Iesum Christum erat neganda, quia quinquaginta Magistri ei restiterant.<sup>7</sup> Quod minime fecit optima virgo, stans usque ad

<sup>1</sup>) Bischof Johann von Leitomyšl, gen. der Eiserne. <sup>2</sup>) Nach Richenthal's Konzilschronik waren in Konstanz zur Zeit des Konzils „offen stunden in den stundenhengen und fünf stunden, die hiesiger gemiet hielten . . ., ob sybenhundert, an drey heimlichen, die laß ich bleiben“. Vgl. auch die Exzerpte Luthers Nr. 738 bei Kroker. <sup>3</sup>) Johann, der Kardinal von Ostia. Die hier erwähnte Szene passierte bei dem ersten öffentlichen Verhöre Hussens im Refektorium des Franziskanerklosters am 5. Juni 1415. <sup>4</sup>) Burg Gottlieben am Rhein, wo Huß 73 Tage gefangen lag. <sup>5</sup>) Wenzel von Duba und Johann von Chlum. <sup>6</sup>) Bei dem Verhör am 8. Juni. <sup>7</sup>) Katharina von Alexandria bekehrte in einer auf Befehl des Kaisers Maximinus (oder Marientius) abgehaltenen Disputation angeblich 50 heidnische Philosophen (RE<sup>3</sup> 10, 181).

mortem in fide. Sed illa lucrificavit suos illos Magistros Christo, cum ego hos  
 meos nullo modo possim lucrificare. Haec ad vos propterea visum est mihi  
 scribere, ut sciatis, quod me nulla firma scriptura, nulla ratione vicerint, sed  
 5 territamentis & fraude tentaverint, ut persuaderent mihi revocationem & abina-  
 tionem. Misericors autem Deus, cuius iura magnificavi, erat mecum & est, et  
 confido futurum neque servaturum in sua gratia usque ad mortem. Scripta  
 feria quarta post festum Iohannis Baptistae<sup>1</sup> in carcere in vinculis in expecta-  
 10 tione mortis, Tanetsi propter occulta iudicia Dei non ausim dicere hanc post-  
 remam meam esse Epistolam. Nam nunc etiam omnipotens Deus potest me  
 liberare. Amen.

### Secunda.<sup>2</sup>

Magister Iohannes Hussius, in spe servus Dei, omnibus fidelibus, qui dili-  
 gunt eum & statuta eius, veritatem & gratiam Dei optat. Monendos vos esse  
 duxi, charissimi, ne paveatis, neve terreamini, eo quod adversarii libros meos  
 15 comburendos decreverint. Sitis memores, quomodo Hieremiae Prophetae con-  
 tiones combusserint Israelitae, non tamen, quod in eis Prophetatum erat, evita-  
 verint. Post combustionem enim illarum praecepit Deus eandem Prophetiam, imo  
 auctiorem conscribere. Quod & factum est. Nam Hieremias in carcere sedens  
 dictabat, & Baruchi, qui ei erat a manibus, excipiebat. Hoc scriptum est aut  
 20 35 aut 45 capite visionis Hieremiae. Scriptum est etiam in libris Machabeorum,  
 quod exurebant legem Dei impij & eos, qui eam habuerunt, trucidabant.  
3cc. 36, 2;  
3cc. 36, 3.  
1. 29off. 1. 53 1.

Post deinde sub novo Testamento sanctos comburebant cum libris divine  
 [Xf. A 6] legis. Cardinales condemnaverunt & igni tradiderunt quosdam libros  
 S. Gregorij, & omnes tradidissent, nisi a Deo per Petrum, Gregorij ministrum,  
 25 essent defensi. Sanctum Chrisostomum licet duo Concilia sacerdotum hereticum  
 pronunciaverint, tamen misericors Deus eorum mendacium post mortem illius  
 aurei oris fecit manifestum. Haec habentes prae oculis, cavete, ne prae timore  
 meos libros non legatis & tradatis eos adversarijs ad comburendum. Mementote  
 dicti salvatoris clementis, quo nos praemunitus esse voluit. Matth. 24: 'Erit,  
 30 inquit, ante diem iudicij tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi  
 ad hoc usque tempus, neque fiet, ita ut in errorem inducantur, si fieri possit,  
 etiam electi Dei. Sed propter hos decurtabuntur dies illi'. Horum memores,  
 charissimi, sitis imperterriti. Confido enim in Deo, quod schola illa Antichristi  
 vos reformidabit sinetque esse quietos. Neque Concilium Constantiense ad  
 35 Bohemiam proficisectur. Nam puto multos ex illis, qui in eo sunt, prius mori-  
 turos esse quam a vobis libros meos extorserint. Et ex Concilio per partes  
 mundi huc atque illuc more ciconiarum dispergentur cognoscentque adveniente  
 hyeme, quod egerunt in estate. Considerate, quod suum caput Papam<sup>3</sup> propter

12 omnibus A

<sup>1</sup>) 26. Juni 1415. <sup>2</sup>) Epistolae quaedam piissimae fol. D 4<sup>b</sup>—D 6<sup>b</sup>; Palacký S. 131 ff. Nr. 83; Mikowce Nr. VI. <sup>3</sup>) Johann XXIII. am 14. Mai suspendiert, am 29. abgesetzt.

quædam horrenda scelera dignum morte iudicaverunt. Agite dum. Respondete ad hæc. prædicatores, qui concionamini, Quod Papa sit Deus terrestris, quod possit sacra dividere, ut dicunt iurisperiti, quod sit caput totius Ecclesie sanctæ, eam optime administrando, Quod sit cor Ecclesie, eam vivificando spiritualiter, Quod sit fons, ex quo promanat omnis virtus & bonitas. Quod sit sol Ecclesie sanctæ. Quod sit refugium tutissimum, ad quod quemlibet Christianum confugere oporteat. En caput illud iam gladio amputatum, iam Deus terrestris vinctus, iam eius peccata palam declarata, iam fons ille siccatus, sol obscuratus, cor extractum abiectumque, ne quispiam ad illud refugiat! Concilium caput illud huius etiam sceleris condemnavit, quod indulgentias, episcopatus & id genus alia dividebat. Sed illi eum condemnaverunt iudicio, quorum multi ab [Bl. A 7] eo emptores talium rerum extiterant & vicissim alijs eas vendendo mercaturam exercuerant. Aderat ibi Iohannes Episcopus Litomystius<sup>1</sup>, qui bis episcopatum Pragensem emere conabatur, sed alijs eum anteverterunt. O homines perditos! Cur prius trabem ex oculo suo non eiecerunt, cum ius eorum dicat: Quisquis dignitatem aliquam argento consequutus fuerit, ea privetur? Venditor igitur, emptor, quique interponebat se illi contractui, palam estote condemnati!

Sic S. Petrus condemnavit et fecit anathema Simonem volentem emere virtutem spiritus sancti. Hi venditorem anathema fecerunt & condemnaverunt, ipsi autem emptores & huius contractus assessores sunt sine periculo. Quid quod domi suæ mercatum hunc exercent? Constantiæ enim est unus episcopus, qui emit, & alter, qui vendidit, Papa autem, quia approbavit factum, ab utroque munera accepit. Ita fit, ut scitis, & in Bohemia. Utinam dixisset Deus in Concilio illo: 'Quis ex vobis est sine peccato, is ferat sententiam adversus Papam Iohannem'.

Procul dubio, quod alius post alium exivisset. Cur ante hunc casum eius genua ante eum flectebant, eius pedes exosculabantur sanctissimumque nominabant, cum viderent hereticum esse, homicidam esse, perditum peccatorem esse, quæ omnia de eo iam palam fecerunt? Cur Cardinales in Papam eum elegerunt, cum scirent eum occidisse patrem sanctissimum? Cur permiserunt ei in sacris negociari tum, cum iam Papæ officium sustinebat? Nam ideo ei a consilijs sunt, ut eum recta moneant, an non & ipsi horum criminum eque rei sunt ac ille, Quandoquidem hæc vitia quædam in eo ferebant, quorundam autem participes erant? Cur, priusquam Constantia profugerat<sup>2</sup>, nemo quiequam ausus est ei objicere, sed omnes ut sanctissimum patrem metuebant? Cum autem secularis potestas sic permittente aut volente Deo eum comprehendit. Tum primum conspiraverunt, ne ullo modo a morte liberaretur. Iam certe malicia, abominatio & turpitudine Antichristi revelata est in Papa & in alijs huius Concilij. Iam fideles servi Dei possunt intelligere, Verba quid sibi velint salvato-[Bl. A 8]ris, qui dicit: 'Cum videritis abominationem desolationis, quæ dicta est a Daniele &c. Qui potest capere.' Certe abominatio maxima est superbia, avaritia, simonia in

<sup>1</sup> non possit A    <sup>2</sup> assessores A    <sup>3</sup> eius fehlt A

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 26 A. 1.    <sup>2</sup>) In der Nacht vom 20. zum 21. März.

loco deserto, hoc est dignitate, Quę est deserta a bonitate, ab humilitate & alijs virtutibus, ut nunc clare videmus in illis, qui constituti sunt in aliquo magistratu & dignitate. O quam gratum esset, si per tempus liceret mihi conscribere improbitates nunc cognitae hominum, ut fideles servi Dei possent eas cavere! Sed spero in Deum, quod mittet post me magis strenuos, & nunc sunt, qui melius patefacient maliciam Antichristi & exponent animas suas ad mortem propter veritatem Domini nostri Iesu Christi, qui et vobis & mihi daturus est gaudium vitae aeternae. Scripta epistola in die Iohannis Baptistae<sup>1</sup> in carcere, in compedibus, in illa meditatione, quod S. Iohannes in vinculis carceris decollatus sit propter verbum Dei.

Nota Prophetie spiritum in Hussio tam certum. pp. 1, 26.

### Tertia.<sup>2</sup>

Magister Iohannes Hussius, in spe servus Dei, omnes fideles Bohemos, qui diligunt Deum, optat in gratia Dei esse & mori tandemque pervenire ad vitam aeternam, Amen. Qui praecedit alijs, divitesque & pauperes, in Deo dilecti & fideles, Obsecro vos & monco, ut Deo obtemperetis, verbum eius magnificetis & libenter audiendo reipsa praestetis. Obsecro, ut adhaereatis veritati Dei, quam ex lege eius & sermonibus sanctorum scripsi & concionatus sum. Obsecro etiam, si quispiam sive in publicis concionibus sive in colloquutionibus privatis aliquid a me audiverit aut scriptum legerit, quod sit contra veritatem Dei, ne id sequatur. Quamquam nihil unquam huiusmodi me vel loquutum esse vel scripsisse mihi conscius sum. Obsecro praeterea, si quis levitatem sive in sermone meo sive in moribus aliquando animadverterit, ne illam imitetur, sed oret pro me Deum, ut id peccatum levitatis mihi condonet. Obsecro, ut Sacerdotes [B. B 1] bonorum morum ametis, praefertis alijs & honoretis, praecipue eos, qui in verbo Dei desudant. Obsecro, ut caveatis vobis a fraudulentis hominibus, maximeque a sacerdotibus impijs. De quibus salvator dicit, quod sint in vestitu ovium, intrinsecus autem lupi rapaces. Obsecro dominos, ut suos subditos pauperes tractent humaniter regantque iuste. Obsecro cives, ut in suo genere vitae cum conscientia bona versentur. Obsecro opifices, ut sua artificia diligenter exerceant, ut eis cum timore Dei utantur. Obsecro servos, ut suis heris fideliter serviant. Obsecro magistros, ut ipsi honeste viventes discipulos suos bene & bona fide instituant doceantque eos, primum ut Deum timere discant, deinde propter gloriam Dei & utilitatem rerum publicarum propriamque salutem, non autem propter avariciam & huius mundi honores in honestas disciplinas incumbant. Obsecro studiosos scholae publicae & omnes alios scholasticos, ut in honestis rebus omnibus obtemperent suis magistris eosque imitentur utque cum magna diligentia studeant, quo utiles esse possint ad gloriam Dei illustrandam & ad salutem tum suam, tum aliorum hominum.

A possunt A 36 honestas A

<sup>1</sup>) 24. Juni. <sup>2</sup>) Epistolae quaedam piissimae fol. D<sup>a</sup>—D 2<sup>b</sup>; Palaeog. S. 115 ff. Nr. 71; Mikowce Nr. VIII.

Obsecro vos simul omnes, ut generosis dominis D. Bohuslao Dubensi, D. Iohani Chlumensi, D. Henrico Plumlovio, D. Vylemo Zagecio, D. Nicolao<sup>1</sup> & alijs dominis Bohemis, Moravis & Polonis gratias agatis utque vobis omnibus grata sit eorum sedulitas, propterea quod tanquam strenui defensores Dei veritatis opposuerunt se saepius toti illi Concilio, pro liberatione mea, omnibus viribus cum eo contententes, praesertim D. Venceslaus Dubensis & Iohannes Chlumensis, illis, quaecumque referent, fidem habete. Illi nanque erant in Concilio, cum respondebam per plures dies. Illi sciunt, qui Bohemi & quam multa & indigna adversum me protulerint. Quo pacto congregatio illa contra me vociferabatur, ego autem ut dabam responsa ad omnia, de quibus interrogabar. Obsecro vos etiam, ut pro Rege Romanorum & vestro eiusque uxore, vestra regina<sup>2</sup>, Deum oretis, ut misericors Deus cum illis & vobiscum maneat, nunc & deinde in vita aeterna. Amen.

[28. B ij] Hanc epistolam vobis scripsi in carcere & vinculis, expectans postridie huius diei, qua scripta est, Concilij sententiam de morte mea habensque plenam fiduciam in Deo, quod non deseret me neque sinet veritatem suam abnegare & errores, quos contra me falsi testes maliciose commenti sunt, revocare. Quam elementer Dominus Deus mecum agat mecumque sit in mirabilibus tentationibus, cognoscetis, cum in gaudio futuri seculi auxilio Christi una conveniemus. De Magistro Hieronymo<sup>3</sup>, dilecto meo socio, non aliud audio, quam quod in vinculis duris detineatur expectans mortem, quemadmodum & ego, idque propter fidem, quam gnaviter Bohemis ostendebat. Bohemi vero crudelissimi nostri hostes tradiderunt nos in aliorum hostium potestatem et vincula. Obsecro, ut pro illis Deum oretis. Ad haec obsecro vos praecipue, Pragenses, ut templum Bethlemiticum<sup>4</sup> ametis, detisque operam, quam diu Deus concesserit, ut in eo verbum Dei concionetur. Propter illum enim locum Satanas iratus est & contra illum Parochos & Canonicos concitavit, animadvertens, quod in eo regnum suum infirmaretur. Spero in Deum, quod illam aedem sacram servabit, quam diu volet, facietque in ea profectum verbi sui maiorem per alios, quam fecit per me imbecillum. Obsecro etiam, ut mutuo diligatis & neminem prohibentes a veritate Dei curetis, ne prohi vi opprimantur. Data die Lunae noctu ante Viti<sup>5</sup> per bonum Angelum. Amen.

[28. B iij]

### Quarta.<sup>6</sup>

Deus vobiscum. Multae causae, charissimi & in Deo dilecti amici, in eam opinionem me adduxerunt, ut literas, quas proxime ad vos dedi, postremas esse putarem propter instantem mortem. Nunc autem cognita eius dilatione ducens

<sup>32</sup> Germanum *Ep. qu. p. fol. D 2<sup>b</sup>*

<sup>1</sup>) *Wenzel von Duba, Joh. von Chlum, Heinrich von Plumlov, Wilhelm Zaun, Nikolaus von Ostrowic.*    <sup>2</sup>) *Wenzels zweite Gemahlin Sophie von Bayern 5 1125.*  
<sup>3</sup>) *Hieronymus von Prag.*    <sup>4</sup>) *Die Bethlehemskapelle.*    <sup>5</sup>) *10. Juni.*    <sup>6</sup>) *Epistolae quaedam piissimae fol. D 7<sup>a</sup> u. D 7<sup>b</sup>; Palacký S. 140 ff. Nr. 86; Mukova Nr. IX.*

loco oblectationis, quod licet mihi vobiscum per literas colloqui, iterum vobis scribo, ut sic saltem meam erga vos ostenderem gratitudinem. Quod autem ad mortem attinet, Deus novit, cur differat & meam & mei charissimi fratris Magistri Hieronymi, quem spero sancte & sine culpa moriturum, Scioque nunc etiam magis strenue eum agere & pati, quam me miserum peccatorem. Concessit nobis Deus longum tempus, ut melius peccata nostra nobis in memoriam reduceremus & ageremus fortiori animo poenitentiam. Concessit nobis tempus, ut longa & magna tentatio deleteret gravia peccata & adferret consolationem. Concessit nobis tempus, in quo recoleremus nostri regis Domini Dei Iesu misericordis horrenda opprobria & pensitaremus crudelē mortem sicque equiore animo mala perferremus, praeterea ut in memoria teneremus non dari immediate gaudia vitae futurae post gaudia huius mundi, Sed quod per multas tribulationes sancti intraverunt in regnum caeleste. Quidam enim eorum sunt frustatim concisi, quidam terebrati, alij cocti, nonnulli assati, alij vivi excoriati, vivi terra obruti, lapidati, cruci affixi, triti inter molares lapides, huc & illuc tracti usque ad necem, in aquis submersi, combusti, laqueo suffocati, frustatim discerpti & ante mortem probris affecti, macerati in carceribus & vinculis. Et quis potest omnia omnium Sanctorum tormenta ac supplicia describere, quae sub veteri & novo Testamento propter veritatem Dei pertulerunt, praecipue qui sacerdotum maliciam exprobraverunt & contra illam sunt concionati? Mirumque erit, si quis etiam nunc impune teret, fortiter resistendo perversitati praesertim sacerdotum. Quae non patitur reprehensionem. Et gaudeo, quod iam libros meos coacti sunt legere, in quibus malicia eorum utemque depicta est, Scioque, quod eos perlegerunt accuratius quam sacrum Evangelium, volentes invenire errores. Data die Iovis ante Vigiliam divi Petri.<sup>1</sup> Auen.

## Epistola dominorum Bohemiae & Moraviae Constantiam missa.<sup>2</sup>

Sciat humanitas tua in salutatione 57 generosorum & potentum tum Bohemiae tum Moraviae dominorum, a quibus haec scripta & propriis sigillis signata erat Epistola, nomina esse, quae ego consulto obmisi.

Venerandis in Christo patribus dominis D. Cardinalibus, Patriarchis, Archiepiscopis, Episcopis, Legatis, Doctoribus, Magistris totique Concilio Constantiensi Generosi domini Christianissimi regni Bohemiae & Marchionatus Moraviae gratiam & observationem mandatorum Domini nostri Iesu Christi optant. Quandoquidem iure naturali & Divino cuilibet mandatum est, ut, quod sibi velit fieri, faciat alteri et contra interdictum fa- cere alteri, quod sibi nolit. Christus enim dixit: 'Quaecumque volueritis, ut faciant vobis homines, sic & vos facite illis. Haec enim est Lex & Propheta'. Sanctus quoque Paulus dicit: 'Plenitudo legis

<sup>1</sup> ostendam *Ep. qu. p. fol. D 7<sup>a</sup>*      <sup>2</sup> Domini nostri Iesu *Ep. qu. p. fol. D 7<sup>a</sup>*  
12 tribulationes .4

<sup>1</sup>) 27. Jani.      <sup>2</sup>) Palucký S. 580ff. Nr. 85.



Nota propter  
confictos ar-  
ticulos ex-  
cusserunt  
sanctum  
virum.

est dilectio'. Et: 'tota lex in uno mandato pendet, quod est: diliges proximum  
tuum sicut teipsum'. Quamobrem nos habentes rationem quam possumus maxi-  
mam legis divinae & charitatis proximi nostri charissimi sanctę memorię Magistri  
Iohannis Hussij, Christianissimi praedicatoris Euangelij sancti. Quem vos ante  
errores suos esse, qui ficti contra illum prolati erant. neque, quod eius essent,  
convictus esset, sed tantum ad iniquas, falsas ac improbas criminationes, delationes  
& instigationes summorum hostium et proditorum ipsius magistri & nostri  
regni Marchionatusque Moravię tanquam hereticum pertinacem condemnastis &  
condemnatum crudelissima & turpissima morte occidistis ad nostri regni &  
Marchionatus Moraviae infamiam perpetuam. Ideo inquam de illo nostra scripta  
ad illustrissimum principem D. D. Zsigismundum, Romanorum & Pannonię Regem,  
nostrum heredem & futurum dominum, Constantiam dedimus, quae in vestris  
conciliabulis lecta, narrata, postremoque igni, ut audimus, ad nostrum dedecus  
& contemptum sunt tradita. Misimus autem & nunc has nostras vestrae celsi-  
tudini de praedicto Magistro literas apertas, quibus ingenue corde & ore pro-  
fitemur & testamur, quod ipse Iohannes Hussius omnino vir pius, iustus &  
Christianus fuerat, quod semper in regno nostro honeste & cum laude vixerat,  
quod fideliter & novam & veterem legem praedicando ea instituerat & nos &  
nostros subditos. Reprehendensque admodum constanter errores & hereses, sicut  
omnes Christi fideles, ita & nos, ut huiusmodi dogmata odio haberemus, assi-  
due monuerat concordiam & charitatem toto conatu, verbo, scripto & opere  
omnes docendo, ita quod nunquam neque audire neque intelligere potuimus,  
tametsi id diligenter consyderavimus, ut quem errorem aut heresim suis sermoni-  
bus [2l. B 6] doceret, concionaretur aut quo alio modo assereret & nos nostrosque  
subditos aut verbo aut facto offenderet. Imo, quoniam erat pia & miti in  
Christo vita, omnes ad observationem legis & institutorum patrum sanctorum  
propter aedificationem S. matris Ecclesiae & proximorum salutem doctrina &  
opere cum diligentia admonebat. Porro non satis erat vobis, quod sic Magistrum  
Hussium condemnastis & occidistis, quod ad contemptum nostri regni & Marchio-  
natus factum est, Verum etiam honestum Hieronymum Pragensem, magnae  
eloquentiae & faecundiae virum, Magistrum septem artium & illustrem Philo-  
sophum, a vobis neque antea visum neque auditum neque alicuius criminis  
convictum, Sed tantum propter iniquam delationem improbi hominis & ipsius  
Magistri & omnium nostrum proditoris inhumaniter comprehendistis, vinxistis,  
miris modis cruciastis et iam fortassis quemadmodum Iohannem Hussium valde  
crudeli morte interfecistis. Ad haec, quod cum maximo dolore scribimus, nobis  
nunciatum est & a vobisipsis ex scriptis vestris intellectum, Quo pacto quidam  
detractores Deo & hominibus odiosi nostrique regni & Marchionatus hostes &  
proditores coram vobis & toto vestro Concilio dictum regnum & Marchionatum  
admodum graviter & inique detulerunt affirmantes, quantum falso, mendaciter

& perfidiose, quod in praefato regno Bohemiae & Marchionatu Moraviae diversi  
 errores & sectae pullularint innumeraque plurimorum fidelium ibi habitantium  
 corda periculose & multis modis infecerint, ita ut, si dura & cita non adhibere-  
 tur correctio, praedictum regnum & Marchionatus in snis Christi fidelibus acceptura  
 5 sint incomparabilem animarum casum & iacturam. Has tam crudeles & vehe-  
 menter nocivas iniurias innocenti nostro regno & Marchionatui factas qui quaeso  
 possumus ferre? Praesertim cum per gratiam Dei (alijs fere omnibus regnis  
 saepius in fide addubitantibus & faventibus Schismatis infidelium & impij Papae)  
 in nostro regno Christianissimo Bohemiae & Marchionatu Moraviae ab illo tem-  
 10 pore, quo inhabitatores fidem Iesu Christi receperunt, ut lapis quadran- [Bl. B 7]  
 gularis perfecti, irreprehensibiles a S. matre Ecclesia semper perstiterunt & ei per-  
 petuo adhererunt, obedientiam debitam praestantes. Nos autem quantis impensis  
 & maximis laboribus, quam decenti ornatu & digno honore sanctam matrem Ecclesiam  
 & eius pastores per principes & fideles nostros honoravimus, toti mundo sole est  
 15 clarius, imo vos quoque ipsi, si velitis vera fateri, horum omnium testes estis. Sed  
 ut curemus honestatem secundum doctrinam Pauli non tantum coram Deo, sed  
 omnibus hominibus, eamque non modo nostrarum personarum, verum & totius prae-  
 dictae praeclarae famae regni & Marchionatus, neve erga nostros proximos inhumani  
 inveniamur, Propterea habentes in Christo Iesu Domino nostro constantem fiduciam,  
 20 puram et synceram conscientiam & mentem veramque & Christianam fidem,  
 hac epistola vestram celsitudinem & omnes Christi fideles certiores facimus de  
 nostri animi sententia, qua in testimonium nostrae innocentiae pronunciamus  
 Omnes, quicumque tandem vel cuiuscunque status seu ordinis, potentiae, digni-  
 tatis, conditionis aut professionis fuerint, qui dicant vel affirmant in praefato  
 25 regno & Marchionatu errores & haereses emersisse nosque eis, ut ante dictum  
 est, & alios ibi habitantes infectos esse, illos, inquam, omnes (excepto solo  
 Illustrissimo Principe D. d. Zigismundo Rege Romano, Pannoniae nostroque haere-  
 rede & futuro domino, (quem etiam ab hac de nobis opinione longe esse remotissi-  
 mum credimus) pronunciamus esse mendaces & nebulones improbissimos nostrique  
 30 regni & Marchionatus proditores perfidissimos & hostes ipsosque potius esse haereticos  
 nocentissimos omnique malicia & iniquitate plenos, filios Diaboli, qui ab initio men- 306. 9, 41  
 dax est & pater mendacij. Sed reprimentes nos has graves iniurias iusto Deo, ad  
 quem unicum iure vindicta pertinet quique abunde retribuit illis, qui superbiunt, nunc  
 commendamus, Et ad futurum Papam, quem Deus suae Ecclesiae dabit, unicum &  
 35 fidelem pastorem, haec omnia latius & copiosius perscribere curabimus, Eique  
 propter voluntatem Dei, quemadmodum fideles filij, quae sunt licita & honesta,  
 rationi & legi Dei consen- [Bl. B 8]tanea, honorem videlicet & obedientiam, ex-  
 hibentes orabimus eum atque obsecrabimus, ut in his, quae ante a nobis perscripta  
 sunt, omnibus & singulis secundum Euangelium Domini Iesu Christi & sancto-  
 40 rum patrum statuta nostro regno & Marchionatui prospiciat, prout opus fuerit.

10 esu A 11 irreprehensiles A 31 filios A 37, 38 exhibentes A

Ita tamen, ne ante scriptis quicquam derogetur. Nos enim pro praedicatoribus testamenti Domini nostri Iesu Christi religiosi, modestis & constantibus non solum alia bona, verum etiam vitam ipsam exponere parati sumus, reiecta omni timiditate & humanis inventis, quae sacris scripturis adversantur. Valet. Data Pragae, Anno a Christo nato 1416 die 2. Septembris ex pleno consilio D. Generosorum regni Boemiae & Marchionatus Moraviae cum sigillis eorum appensis.

6 aMrchionatus A seorum appensi A

[Bl. 61]

### Mart. Luther.

**S**ie ist kein zweifel, wer diese briewe liestet oder horet, so er anders bey vernunft ist odder ein gewissen fur Gott hat<sup>1</sup>, der mus sagen, das ein trefflicher<sup>2</sup> grosser geist inn diesem man Johannes Hus gewest ist, der so Christlich schreibt und leret, so ritterlich mit des todes ansechtungen kempfft, so gedultig und demutig alles leidet und endlich so manlich den schendlichsten tod umb der warheit willen annimpt<sup>3</sup>, unter so gewaltigen grossen, vielen hohen leuten, aus aller welt versamlet, und er unter ihnen allein wie ein schefflin unter viel lewen und wolffen stehet. Sol der ein kezer sein, So ist frehlich noch nie kein rechter Christ auff erden komen. Denn bey welchen fruchten wil man einen rechten Christen erkennen, wens diese fruchte Johannis Hus nicht sein sollen?

Hat er doch nichts ergers gethan, denn das er geletet hat: Wenn der Papst nicht from ist, so ist er nicht ein heubt der heiligen Kirchen.<sup>4</sup> Ein heubt der Kirchen lefft er ihn sein, aber nicht der heiligen Kirchen, gleich wie ein böser Pfarrer ist ein Pfarrer, aber nicht ein gelied der rechten Heiligen inn seiner pfarre. Also hat Johannes Hus auch gesagt: Wenn der Papst ein schatck ist, so ist er nicht from, ob er gleich der oberst inn der Kirchen ist. Als wo du oder ich spreche: Wenn Judas ein dieb und verrheter ist, so ist er nicht from, ob er gleich ein Apostel ist. Aber Er solte also gesagt haben: wenn der Papst ein schatck und bösewicht ist, so ist er dennoch heilig, kan nicht

16 vilen B

<sup>1</sup> Wohl = ehrlich sein will.      <sup>2</sup> = auβerordentlich, vgl. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 96, 10.      <sup>3</sup> = auf sich nimmt; bei L. in dieser Verwendung nicht belegt.      <sup>4</sup> Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 7, 135, 35ff.

irren, und alles, was er thut und jaget, das ist heilig, eitel Artikel des  
 glatbens und recht. Solchs wolten die Herrn im Costenzer Concilio hören,  
 ungeacht, das<sup>1</sup> sie selbst wol drey Ppste<sup>2</sup> fur schelcke verdampten und ab-  
 setzten, noch mußt sie niemand verbrennen. Aber da es Johannes Hus gesagt  
 5 hatte, mußte er sich leiden.<sup>3</sup>

Denn es hub sich das spiel daruber<sup>4</sup>: Der Ppst hatte ablas<sup>5</sup> inn die  
 welt gegeben<sup>6</sup> und ein gulden jar gen Rom gelegt, die Kirchen S. Peters zu  
 baden u. Und unter andern mehr Romischen und Ppstlichen sündlin<sup>7</sup> hatte  
 der Ppst inn seiner bullen allen, die auff dem wege gen Rom starben, zu-  
 10 [Bl. G ij] gesagt, das sie von munde auffuren gen himel<sup>8</sup>, dazu auch den Engeln  
 (als ein jrdischer Gott und Gottes stathalter) gewaltiglich geboten, sie solten  
 der gestorben seelen flux gen himel furen<sup>9</sup>, gleich wie der Tegel, so des Cardi-  
 nals zu Mentz ablas furet, auch lerete, wenn der Pfennig inn den kasten  
 klänge, so fure die seele flux aus dem segefeuer gen himel<sup>10</sup>, Welche pfeiffe sie  
 15 da zu mal einzogen<sup>11</sup> und nach einzihen, bis sie wider können solchen tanz  
 pfeiffen.

Weil nu solche grewliche predigt kein Gjel noch jaw leiden kundte, wenn  
 sie menschen (schweige Christen) weren, Setzt sich da wider Johannes Hus zu  
 Frage (da er ein prediger war inn dem Kirchlin Bethlehem) und strafft sie,  
 20 als hette solchs der Ppst nicht macht, und thet daran und andern<sup>12</sup> mehr  
 stücken unrecht. Und da er so weit sich verstigen und verprediget<sup>13</sup> hatte,  
 das der Ppst kundte unrecht thun (welchs dazu mal viet erger kehery mußte  
 sein, deni so du Christum verlungnet hettest), da mußte er fort<sup>14</sup> und diesen  
 spruch verteidigen: Wenn der Ppst ein schald ist, so ist er nicht from. Da  
 25 schreien alle sew wider ihn<sup>15</sup>, streubten die borsten auff dem rücken, wehten  
 die ruffel und lieffen zusamen, bis sie ihn verrettherlich und böswichtlich<sup>16</sup>  
 verbranten. Denn das war der hohesten artikel einer: Der Ppst kan nicht  
 irren, wie auch die Jurisperditi<sup>17</sup> aus dem Rauchloch<sup>18</sup> zu Rom sagen: Non

9/10 zu [Bl. G ij<sup>a</sup>] jagt. *Kust.* zu || gesagt 1 11 Gott | Gettes 1

1) = trotzdem, daß. 2) Johann XXIII., Gregor XII., Benedikt XIII. 3) = es  
 über sich ergehen lassen, sich drein ergeben. 4) = der Streit kam daher; vgl. *Unsre Ausg.*  
*Bd. 28, 56, 23; Bd. 31<sup>1</sup>, 321, 11; Bd. 45, 574, 11.* 5) Bezieht sich auf die 1411 von Johann XXIII.  
 promulgierte Ablass- und Kreuzzugsbulle gegen Ladislaus von Neapel. 6) gegeben wie  
 gleich darauf gelegt = verkünden lassen; vgl. *Dietz, Guldenjahr.* 7) = ersonnenen Neue-  
 rungen. 8) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 33, 46, 35 und 677; Bd. 45, 3, 20; Bd. 47, 295, 38 u. ö.*  
 9) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 282<sup>2</sup>; 448<sup>1</sup>; 478<sup>2</sup>; Bd. 30<sup>3</sup>, 316<sup>3</sup>.* 10) Vgl. *Unsre Ausg.*  
*Bd. 30<sup>2</sup>, 284<sup>2</sup>.* 11) Sprichw., s. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 150, 30* = was sie auf-  
 geben mußten. 12) l. an andern. 13) = sich in der Predigt so weit hatte hinreissen  
 lassen. 14) Wohl = noch weiter gehen, fortfahren. 15) Nach dem Sprichw. 'wenn  
 eine Sau schreit, schreien alle'; vgl. *Unsre Ausg. Tischreden 1, 182, 28.* 16) Bei *Dietz*  
 nur aus unsrer Stelle belegt. L. braucht sonst böswichtlich. 17) Scherzhaftes Vordrühung  
 von juris periti, wie z. B. *Dreketalen, Lügende.* 18) = aus obskurer Quelle; vgl. z. B.  
*Unsre Ausg. Bd. 18, 103, 28.*

presumitur tante celsitudinis apex errare, Man versihet sich nicht<sup>1</sup>, das solchs hohes heupt irre. Mit solchem nicht versehen istz leider allzugar versehen.<sup>2</sup>

Sie haben ihn aber damit so keck und frehdig<sup>3</sup> gemacht, das sie so gar ungeschickt mit der sachen sind umgangen, so gar gröblich, greifflich<sup>4</sup>, unverschamt<sup>5</sup> ihm gewalt und unrecht gethan. Denn ein herg, das sich fur Gott und der welt einer that unschuldig weis, macht dem man einen mut, geschichts aber umb Gottes willen, so ist der heilige geist, der blöden tröster<sup>6</sup>, da und hilfft uber, wider alle welt und Teuffel, Wie der HGM Christus  
 Matth. 10, 20 verheißt Matt. 1: 'Ihr seids nicht, die da reden, Sondern der geist ewrs  
 Luc. 10, 19 Vaters, der jnn euch redet'. Und Luce 1: 'Ich wil euch mund und weisheit  
 geben, denen nicht widerstehen sollen alle ewer widersacher'.

Ich hab von glaubwürdigen leuten gehoret, das Keiser Maximilian hab plegt zu sagen vom Hus: Hehe, Sie haben dem fromen man unrecht gethan. Und Erasmus Roterdamus jnn den ersten tractetlin, so ich noch habe, offentlich im druck schreibet: Jo-[h]. [S]. hannes Hus ist erustus, non convictus, Das ist: Johannes Hus ist verbrand und noch nie überwunden<sup>7</sup>, Und ist jmer die rede bey ehrlichen leuten blieben, das ihm sey gewalt und unrecht geschehen.

Ich mus<sup>8</sup> hie aber mal<sup>9</sup> erzelen, das ich von Doctor Staupitz selbst gehoret habe, wie sein vorfarn<sup>10</sup> Andres Proles, ein trefflicher, berimbter  
 man zu seiner zeit, eins mals mit jm von der Rosen Doctor Johann Zacharie<sup>11</sup>  
 geredet hat (Denn die selben Rosen maleten sie hin und wider jnn unsern  
 klostern dem Zacharia auff sein parret, zu ehren dem Orden und zur schande  
 Johannis Hus).<sup>12</sup> Da Proles nu das bilde angesehen hatte: Ich wolt trawen<sup>13</sup>  
 (sprach er) nicht gern die Rosen mit solchen ehren tragen. Darauff D. Staupitz  
 gesagt: Wie so? Gab ihm Proles diese antwort:

Jnn Concilio zu Costenzy, da sie wider den Hus handelten<sup>14</sup>, das den  
 Papst niemand straffen solte noch kundte, juret Zacharia den spruch Ezechielis  
 xxviiiij: Ecce ego ipse super pastores, et non populus, Siehe, Ich wil selber  
 uber die Hirten, und nicht das volck. Aber Johannes Hus verneinet, das  
 30

<sup>1</sup>) = erwartet nicht. <sup>2</sup>) = geirrt; *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>3</sup>, 280, 7. <sup>3</sup>) = kühn.

<sup>4</sup>) = offenkundig, handgreiflich. <sup>5</sup>) = schamlos. <sup>6</sup>) Vgl. in der 3. Strophe von 'Wir glauben all an einen Gott': „der aller Blöden Tröster heist“. <sup>7</sup>) D. i. überführt. — Die Erasmusstelle war nicht zu finden.

<sup>8</sup>) Das Folgende bis S. 38, 25 „ist newlich wider im druck angangen“ ist abgedruckt und mit Anmerkungen versehen bei Schäfer, *Luther als Kirchenhistoriker* S. 455 ff.

<sup>9</sup>) Zum ersten Male hat Luther das Folgende erzählt in „Von den neuen Götischen Bullen und Lügen“ 1520, *Unsre Ausg.* Bd. 6, 590, 18 ff. Vgl. auch *Enders* 4, 312<sup>2</sup>.

<sup>10</sup>) Vorgänger. Proles legte auf dem Kapitel zu Eschwege am 7. Mai 1503 das Vikariat in die Hände des Joh. v. Staupitz und starb bald darauf am 5. Juni im Augustinerkloster zu Kuhlbach (*RE*<sup>3</sup> 16, 76).

<sup>11</sup>) Über ihn vgl. *Enders* 2, 418<sup>3</sup> und dazu noch Ullmann, *Reformatoren vor der Reformation I, Gotha 1866*, S. 210 f.

<sup>12</sup>) Auf seinem Grabsteine in der [Erfurter] Augustinerkirche war Zacharia mit der papstlichen Rose auf dem Barock ausgehauen? (Ullmann I, S. 211 A. 1).

<sup>13</sup>) = widerlich. <sup>14</sup>) Wohl dem II. bestritten, gegen II. behaupteten.

solch wort (non populus) an dem ort stunde. Da berieff sich Zacharia auff's  
 Hussen eigen Biblia, die er mit sich aus Behemen bracht hatte. Denn  
 Zacharia hatte sich zuvor zu ihm gefunden<sup>1</sup> (wie viel andere auch theten, ihn  
 zu bereden) und ou gefehr die selbe Biblia bey ihm des ortz<sup>2</sup> gelesen. Da  
 5 solche Biblia kam, fand mans also, wie Zacharia furbracht hatte. Sie halff  
 Johannes Hus nicht, das er sagt: Diese Biblia ist falsch, andere haben nicht  
 also, Sondern ward uberschrien und must verloren haben. Aber Zacharia  
 bracht die Rosen der ehren davon, die schenckt ihm das Conciliuum zum ewigen  
 gedechtnis. Weiter sprach Proles: Nu istz ja wahr, das man solch wort noch  
 10 heutiges tages jnn keiner rechten Biblia findet, noch jnn gedruckten noch  
 geschriebenen, Sondern zengen alle wider den Zacharia. Hec Proles.

Und war istz: Man findets nicht anders, denn wie Hus gesagt hat,  
 jnn allen Biblien, sie sind Teudisch, Latinißch, Griechisch oder Ebreisch. Aber  
 zu Costentz wolten sie der andern Biblien keine ansehen, Sonst hetten sie die  
 15 Rosen dem Zacharia nicht geben noch er sie tragen migen, Sondern Johannes  
 Hus hette den sieg behalten. Wie wol ihn das doch nichts geholffen hette,  
 weil er einen bösen Papt nicht from wolte halten, das sie doch selbz nicht  
 hielten, wie Johannes Hus jnn diesen brieven zenget. Man sihet [Bl. F. ij]  
 aber hieraus, das P. Andreas Proles dennoch auch dafur gehalten hat, das  
 20 Johannes Hus unrecht geschehen, und Zacharia, wo er nicht gebisset, zum  
 Teuffel gefaren sey, ob er gleich fur ein grossen heiligen gemalet stehet, Wie  
 es denn D. Staupitz auch dafur hielt. Und ich zwar<sup>3</sup> auch.

Das ist aber allenthalben offenbar, das auch seine widersacher bekennet  
 haben (der ich selbs fur xxx jaren gehort grossen stands<sup>4</sup> jnn der Theologia),  
 25 das er jeer hoch gelert und gelearter denn alle Doctores jnn Concilio gewest  
 sey.<sup>5</sup> Welchs auch noch wol beweisen seine bucher de Ecclesia und Sermones.<sup>6</sup>  
 Und ich ein mal zu Erffort ein Junger Theologus jnn kloster auff der Libravery  
 jnn ein buch siel<sup>7</sup>, da Johannis Hus Sermones auffgezeichnet und drinne  
 geschriben stunden, aus furwitz lustern ward zu sehen, was doch der Erzh-  
 30 kezer gelert hette, weil das buch jnn offentlicher libravery unverbrand behalten  
 were. Da fand ich warlich so viel, das ich mich dafur entsakzte, warumb  
 doch solcher man verbrand were, der so Christlich und gewaltig die schrift  
 juren<sup>8</sup> kundte. Aber weil sein name so gretzlich verdampt war, das ich dazu  
 mal dachte, die wende würden schwarz und die sonne den schein verlieren,

<sup>1</sup>) = bei ihm eingefunden.    <sup>2</sup>) Wohl = an derselben Stelle (der Bibel), nämlich  
 Ez. 34.    <sup>3</sup>) = freilich, wahrlich.    <sup>4</sup>) = angesehenen Vertreter der Th.: der = deren  
 (einige).    <sup>5</sup>) Kroker Nr. 65: In omnibus ordinibus mansit hoc testimonium de Husso  
 eum fuisse doctissimum. . .    <sup>6</sup>) De ecclesia zuerst August 1520 bei Thomas Anselm  
 in Hagenau erschienen (Schäfer S. 472 Nr. 50; Enders 2, 363<sup>2</sup>), Sermones Mai 1525 bei  
 Johann Schott in Straßburg (Schäfer S. 473; Enders 5, 160).    <sup>7</sup>) = auf ein B. stieß.  
<sup>8</sup>) = anführen, zitieren.

wer<sup>1</sup> des namen Hus wol gedechte<sup>2</sup>, Schlug ich das buch zu und gieng mit verwundtem herzen davon, Tröstet mich aber mit solchen gedanken: vielleicht hat er solchs geschrieben, ehe denn er ist kezer worden, Denn ich des Costenters Concilij geschicht noch nicht wiste.<sup>3</sup>

Das letz ist das beste: Sie selbst, seine widderjacher, zengen gar herlich,<sup>5</sup> wie wol seer unbedechtig, des sie sich billich solten schemen, wo es muglich were, das sie mit blinden augen sehen kunden. Denn der schreiber, so die deutlichen Acta des Concilij mit den viel schilden hat geschrieben<sup>4</sup>, der es doch gern böse hette gemacht wider den Hus, sagt, Das Johannes Hus hab uner-schrocken gelehret, da man ihn degradirt hat. Und da er zum feur gefurt,<sup>10</sup> hat er inner im munde gehabt: O Ihesu, du Son Gottes, erbarm dich mein. Da er aber den baum gesehen, daran er solt verbrand werden, sey er auff seine knie gefallen und geruffen: O Ihesu, du Son Gottes, der du fur uns gelidten hast, erbarme dich mein. Hat auch gesehen ein armes beurlin holtz zu tragen und mit jenstem lecheln gesprochen das wort S. Hieronymi: Sancta<sup>15</sup> simplicitas, Ach du heilige Einfalt.<sup>5</sup> Und ein Priester hat sich zu ihm gedrungen, gefragt, ob er beichten wolte. Ja, sprach Hus, Ich wil gerne beichten. Der Priester aber: Ihr mußt aber zuvor widerrufen. Nein, sprach Hus, [Mt. 3 iii] So<sup>6</sup> weis ich mich auch keiner todtsünde schuldig.

Da er aber nu gar verbrand gewest ist, Ist die Insel, von papyr<sup>20</sup> gemacht, so ihm auffgesetzt war zur schmach, daran zu beiden seiten Teuffel gemalet, mit dem namen Heresiarcha, Erzketer, noch blieben<sup>7</sup>, die hat der Hencker müssen sonders nemen und ins feur stossen. Solchs schreiben sie selbst, und mag<sup>8</sup> noch lesen, wer da wil, das buch ist newlich wider im druck ansgangen. Zwar sie denckens dahin, das Johannes Hus so giftiger kezer<sup>25</sup> sey gewest, das der Teuffel hab die Insel im feur also erhalten, wie die  
Matth. 3, 22 Jüden Christus Wunderzeichen auch dem Beelzebub zuschrieben.

Aber wer also mit ernst im tode den Herrn Ihesu, Gottes Son, fur uns gelidten, kan anruffen, umb solcher sachen willen, und mit solchem glawben und bekentnis ins feur gehen, ist der nicht ein grosser Martyr Christi,<sup>30</sup>  
Matth. 10, 32 So wird niemand selig werden. Denn er spricht: Wer mich bekennet fur der welt, den wil ich bekennen? Summa, der Pappst macht viel Heiligen, wer weis, ob sie<sup>8</sup> inn der Hellen sind? Diesen hat er inn die Helle gestossen, der

<sup>1</sup>) = wenn einer.    <sup>2</sup>) = in freundlichem Sinn erwähnt.    <sup>3</sup>) Vgl. Schafer S. 205f.    <sup>4</sup>) Ulrich von Richenthal, dessen Konzilschronik Dez. 1536 bei Heinrich Streyner in Augsburg neugedruckt mit vielen Holzschnitten und Wappen („schilden“) erschienen war. Schafer S. 471f. Nr. 57.    <sup>5</sup>) Nach Schafer S. 457 Anm. 2 fehlt die Geschichte von dem Bauerlin bei Richenthal, ebenso in den Malenorie-Berichten. Dagegen steht sie bei Joh. Stumpf, Des grossen gemeinen Conciliums zu Costenz gehalten, kurze . . . Beschreibung, . . . (Basel 1541) fol. 114 (Schafer S. 175 Nr. 58).    <sup>6</sup>) Wohl s. v. a. weiß ich doch auch.    <sup>7</sup>) = übrig, unverehrt geblieben.    <sup>8</sup>) = ob sie nicht.

da mu3 gewis im Himmel sein. Sey der Teuffel dein Heiligen <sup>1</sup> und du des Teuffels heilige, lieber Papst! .

Solchs wil ich aber mal zuvermannung gesagt haben unsern geistlosen<sup>2</sup> Herrn, so villeicht in Concilio sein werden. Denn wo sie ein Costenker Concilium werden begehen, So wirds ihnen widderumb auch gehen, das man hernach wird sagen, was sie gethan und zu sagen verboten haben. Denn die zu Costen<sup>3</sup> waren auch gewis, das niemand niemer mehr durffte wider sie reden noch schreiben, viel weniger Johann Hus heiligen und preiffen oder sie verdammen, Wie sie auch solchs so grewlich verboten haben. Aber Johannes<sup>4</sup> Hus hatt3 anders geweißagt<sup>3</sup>, wie durch viel andere und mich auch zum teil geschehen. Dencken sie aber: Es hat kein not, Wir sind die heubter, Wolan! Das gelte im namen Gottes, Wie es zur zeit Johannes Hus gegolten hat. Er siht noch, der da zumal sa3, Sie aber werden auffstehen und den stuel rennen müssen, Das seylet nicht.<sup>4</sup> Amen.

<sup>1</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 155, 19; Bd. 33, 650, 21.    <sup>2</sup>) = geistlichen; vgl. *Unsre Ausg.* Tischreden 1, 346, 28.    <sup>3</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>3</sup>, 387<sup>2</sup>.    <sup>4</sup>) = das ist gewiß.





## Vorrede zu Ambrosius Moibanns, der 29. Psalm von der Gewalt der Stimme Gottes in den Lüften.

1536.

Im Sommer und Herbst 1535 wurde das Gebiet des Herzogs Karl von Münsterberg-Ols, wie auch das übrige Schlesien, von schrecklichen Ungewittern heimgesucht. Ambrosius Moibanns, seit 1525 Pfarrer der Elisabethkirche in Breslau<sup>1</sup>, bemerkte mit Schmerzen, daß die Leute aus diesen göttlichen Wunderzeichen nicht die rechte Lehre zogen. Man finde viele, schreibt er in der gleich zu erwähnenden Widmung an Herzog Karl, „die so ganz Heidnisch, nicht wie Christen zustehet, das Göttlicher Majestat ganz schmetlich sein wil, davon reden und urteilen; denn etliche sagen, wo es donnert und wundert jun den Lüften, es sey natürlich“; das sei „ein kalt und schlefferig bekentnis Göttlicher gewalt von Christen“. Andere wiederum meinten, „es sey ein werck des bösen Geistes, das er durch zauberey und gespenste treibet“; damit trete man der göttlichen Majestät zu nahe. Die einzig rechte Auffassung sei vielmehr die, daß Gott dadurch seine Allmacht kundthun und zur Buße rufen wolle. Moiban sammelte daher mit Unterstützung des jungen Herzogs Heinrich, des herzoglichen Rats „Laurentius von Rosenroth, Knar genant“ und des edlen Herrn „Bernhart von Boraw, Kessel genant“, was er von Augen- und Ohrenzeugen über jene Gewitter in Erfahrung bringen konnte, und fügte es einer Auslegung des 29. Psalms bei, die er mit einer Widmung an Herzog Karl 1536 bei Hans Lufft in Wittenberg drucken ließ.<sup>2</sup> In einer Vorrede, die Luther beisteuerte, bezugte er, daß diese neuen Wunderzeichen ihn erst recht davon überzeugten, „Gott sey schepffer himels vnd der erden“, „der durch seine große Kraft alles wirket, tut und schafft“. Freilich werde die unbußfertige, verstopfte Welt auch über dieses Buch bald wieder zur Tagesordnung übergehen.

<sup>1</sup>) Vgl. über ihn Gunders 5, 220<sup>1</sup>f. und zu der dort zitierten Literatur neuerdings G. Vaud, Deutsche Scholaren in Krakau, Breslau 1901, S. 69/70 Nr. 49; derselbe, Geschichte des Breslauer Schulwesens in der Zeit der Reformation (= Codex diplomaticus Silesiae 26. Bd.), S. 25 ff. <sup>2</sup>) P. Konrad, Dr. Ambrosius Moibanns, Halle a. S. 1891, S. 72 f.

## Ausgaben:

- A* „Der xxix. Psalm Davids von der gewalt der stimme Gottes, jnn den lufften, An die hohen Re genten, Sampt etlichen schred- lichen ungewittern, so sich im negst vorgangenem Jare jnn der Slesien begeben ha- ben, aufge- legt vnd geschrieben. Durch D. Ambrosium Moi- banum Pfarherr zu Breslaw. Mit einer vorrede D. Mar- tini Luthers.“ Mit Titelseinfassung (J. Luther: Tafel 39). Titel- rücksseite leer. 96 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen 4 u. 4-3), Blatt 4 und das letzte Blatt leer. Am Ende (Blatt 3. 3<sup>b</sup> 3. 14): „Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Nufft. M. D. XXXVI.“

Luthers Vorrede steht auf Blatt 2<sup>a</sup> — 3<sup>b</sup>.

Vorhanden: Knaaeische Sammlung; Berlin Luth. 9335, Breslau St., Dresden, Heidelberg, Jena, Königsberg u., Schwabach, Stuttgart, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwikan; London. — Erl. Ausg. 63, 341.

- B* „Wahrhaftige neue zeyttung von schrecklichen ungewittern, so sich im nechst vergangenem Jaz in der Slesien bege- ben haben, wunder- barlich zu lesen.“ Mit einer Vorrede Doctor Martini Luthers.“ Titelseite bedruckt. 12 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen 4-6), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt 6 4<sup>a</sup> 3. 20): „Gedrückt zu Nürnberg durch Hans Guldenmundt. M. CCCC. XXXVI.“

Verfasser dieser „Zeitlung“ ist „Laurentius von Rosenroth, Knar genant“. Sie ist in der oben verzeichneten Auslegung des 29. Psalms von Moibanus mit abgedruckt. Die Vorrede Luthers ist die gleiche wie in der Schrift des Moibanus. Sie steht hier auf Blatt 1<sup>b</sup>—2<sup>b</sup>.

Vorhanden: Knaaeische Sammlung; Berlin (Luth. 9339, Breslau St.; London. — Fehlt Erl. Ausg.

- C* „Wahrhaftige neue zeyttung von schrecklichen ungewittern, so sich im nechst vergangenem Jaz in der Slesien bege- ben haben, wunder- barlich zulesen.“ Mit einer Vorrede Doctor Martini Luthers.“ Titelseite bedruckt. 12 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen 4-6), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt 6 4<sup>a</sup> 3. 20): „Gedrückt zu Nürnberg, durch Hanns Guldenmundt. M. CCCC. XXXVI.“

Von dem anderen Trud Guldenmundts gänzlich verschieden. Luthers Vor- rede steht auf Blatt 1<sup>b</sup>—2<sup>b</sup>.

Vorhanden: Knaaeische Sammlung; München S. — Fehlt Erl. Ausg.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 363<sup>a</sup>f.; Jena 6 (1557), 375<sup>a</sup>—376<sup>a</sup>; Altenburg 6, 909f.; Leipzig 12, 80; Watzch<sup>1</sup> 14, 179—182; Watzch<sup>2</sup> 14, 156—159; Erlangen 63, 341—344. Ferner in: Christophorus Zrenäus, Wasser Spiegel. Gisleben 1595.

Von den Nachdrucken ist *B* der ältere, da er in mehreren Außerlichkeiten näher an *A* steht als *C*. Die Sprache ist in *B*, *C* stark mit Nürnberger Formen durchsetzt.

*B, C* (Nürnberg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: e > a erkantnuß; e > ó schöpffer, schöpffung, geschöpff; o = ó wölte; eu > an glauben; u > ü, ú würgen, sänder, úbung, ~ drucken, wurde, Schüler.

o > u kummen, nachkumme, funst; i und ie, u und ú, ü und ú sind unterschieden; ein paarmal ist ai gebraucht: waiff.

Unbetonte e fallen öfters, auch in der Endung -en.

II. Konsonanten: d > t drucken (nur C); g > gf wegt; Doppelkonsonant in sollich, kummen, ymmer; ∞ Got; -s > f, ß.

III. -lin > -lein büchlein.

IV. Wortformen: yeht, nun, dann, dannoch; manich, sollicher, erschrocklich; erkantnuß; yederman.

[Bl. 4 ii]

### Vorrede D. Martini Luthers.



S sind vorzeiten viel wunderlicher gesicht inn der Christlichen kirchen geschehen, etliche tröstlich, etliche erschrecklich, wie der alten historien und bücher bezegen. Aber meins achtens, wo ein solcher vleissiger schreiber zu unsern zeiten were (wie der Griechen und Römer gewesen sind) und die geschicht, so sich bis daher teglich begeben, solt auß streichen, würde man fur war auch manch wunder lesen und hören, wie denn alhie inn diesem büchlin ein gewaltiges stück unser zeit geschichten beschriben ist.

Denn ich bin durch viel übung (Gott lob) dahin komen, das ich schier anhebe zu glauben, Gott sey schepffer himels und der erden, Welchen text nu und allezeit jderman allzuwol verstehet und verstanden hat und noch verstehen wird, on ich allein und etliche arme hunder und narren, als Moses, David, Esaias und der gleichen (unter welchen ich mich rhümen mus: Ros poma natamns, wie der pferd mist unter den epffeln<sup>1</sup>). Dieselbigen halten Gott fur einen wunderlichen<sup>2</sup> man und sprechen, das sein schepffung sey eitel wunderwerk, So doch fast wenig solche seine wunderwerk sehen, ob wol jderman seine schepffung sihet und, wie S. Paulus Act. 17 sagt, schier greiffen und sülen mus. Aber ich bin der groben gesellen auch einer, die solch sein geschepff noch

<sup>1</sup> II der der A 18 Paulus in den Geschichten der Apostel am 17. B

<sup>1</sup>, Sprichw.; vgl. *Unsre Ausg.* Bl. 26, 546, 13.

<sup>2</sup>) = wunderkräftig (nicht wie sonst = launisch).

nicht begreifen und (wie gesagt) kaum angefangen, solchs zu glauben, das  
 mich alten schüler und nu fast einen verlebten<sup>1</sup> Doctor billich möcht wundern,  
 wie zu unsern zeiten die leute, so halt sie ein buch riechen<sup>2</sup>, alles wissen, was  
 der Heilige geist weiß, gehen gleichwol dahin und sehen nichts, was Gott  
 teglich fur unsern augen thut, des beide schrecklich und tröstlich ist, teren  
 sich auch nichts dran, als were es alles ein gantelspiel, So gar tieff ist die  
 menschliche natur durch Adams funde gefallen von Gott und seinem bilde, das  
 ist: von seinem erkentnis, das wir auch nicht erkennen unser selbsts leib und  
 leben, wie wunderbar dasselb teglich von Gott geschaffen, gegeben und erhalten  
 10 wird. Was istz denn wunder, ob wir hart starr stock blind<sup>3</sup> sein und klöße<sup>4</sup>  
 sind gegen ander seine wunderwerck, so er uns anffer leib und leben zeiget jun  
 allen Creaturen? [Bl. ♣ iij]

Summa, dis leben ist kein nitz, Gott ist zu gar veracht und unbekand,  
 Undanck ist zu groß, kom nur, tod, und wurge böse haben alle, Und Christus  
 15 helffe uns jun sein reich! Sie ist nichts gutes, der teuffel ist Abt jun der welt<sup>5</sup>,  
 und seine brüder sind alzumal bruder Rausch<sup>6</sup>, und heist: Curavimus Babylonem  
 et non sanatur, Es ist die tauiff und Christen verlorn<sup>7</sup> an der lieben zarten frucht.<sup>8</sup>

Doch leiff Gott seine gute nicht und thut jmerdar wunder uber wunder,  
 zeichen nach zeichen, und der selben etliche so gewaltig und greifflich, das der  
 20 gleichen zuvor nicht gehöret noch gesehen sind, ob er damit uns unbusfertigen,  
 stolßen herzen demütigen künde, wie Jesus Syrach sagt: thu newe wunder, 30. 36, 6  
 gib newe zeichen etc.! Denn es ist eben der selbe Gott, der jzt wunder thut,  
 so vorzeiten wunder gethan hat und jmer wunder thun mus, on das wir die  
 vorigen und alten wunder (weil wir sie nicht gesehen, sondern lesen und  
 25 hören) grosser achten denn die jhigen, so wir sehen und hören, und unser  
 nachkomen (wo unser zeit geschicht an sie komen würde durch bücher oder sonst)  
 viel höher achten werden, was wir jzt thun und leiden, denn wir selbsts, die  
 wir dabey sind und zum teil selbsts das spiel spielen.<sup>9</sup> Also bleibt Gott all-  
 zeit veracht, wenn er da ist, wenn er aber weg ist, so sucht man denn und  
 30 fragt nach jm, findet ju aber nicht, wie er sagt: Ir werdet mich suchen und 30. 7, 34  
 nicht finden.

Also wirdz dieser historien jun diesem buch beschriben zu lezt auch gehen.

13 die bösen B 16 alzumal .1 ([umgekehrtes m]) 17 Christen ABC 25 und] nu .1

<sup>1</sup>) = einen, sozusagen, altersschwachen D.; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 45, 502, 7; 601, 51 und *DWtb.* verleben. <sup>2</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 446, 15; Bd. 41, 422, 29.

<sup>3</sup>) = ganz blind; s. *Unsre Ausg.* Bd. 45, 572, 18; hart kann Prädikat = verstockt, oder Adverb = 'sehr' sein. Die Interpunktion spricht für letzteres. <sup>4</sup>) S. z. B. *Unsre Ausg.*

Bd. 31<sup>1</sup>, 414, 4. <sup>5</sup>) Sprichw.; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 368, 23. <sup>6</sup>) Bruder Liederlich.

eine mittelalterliche Legendenfigur. Das Buch vom Br. R. ist im 16. Jhd. mehrfach gedruckt worden. S. Gödecke, *Grundriß I*, 302. <sup>7</sup>) Sprichw., vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 47,

577, 20 Chresem und tauiff verlorn (so auch sonst). <sup>8</sup>) Sonst fruchtlin; zarl ironisch = sein, sauber. <sup>9</sup>) = beteiligt sind.

Lesen werden<sup>s</sup> viel, aber vergessen wird mans balde, ab<sup>s</sup> wol solche schreckliche  
 zeichen sind, die sich zur Propheten und Apostel zeiten wol vergiengen und  
 billich solten unvergessen bleiben, wo wir nicht so gar unbusfertig verstockte  
 lente weren (das Gott erbarne). Aber wo wir un<sup>s</sup> nicht werden dran keren,  
 so wird er auch nicht seiren und solchen zeichen nach drücken<sup>1</sup> und sich erzeigen,  
 3. Mose 26, 18 das er sieben mal herter und stercker sey (wie Levit. 26 stehet) denn wir sind.  
 Wir werden dennoch müssen sterben und jm den himel lassen, wenn wir un<sup>s</sup>  
 39. 60. 6 gleich auff erden seer verdriesslich<sup>2</sup> und beschmissen machen.<sup>3</sup> Es heist: Dedisti  
 metuentibus te finem, ut liberentur, was fragt er denn auch nach denen, die  
 nach jm nicht fragen? Er kan jr wol entsihen<sup>4</sup>, wenn sie es glauben wolten.  
 10 Glauben sie es nicht, So erfahren sie es, Volenti non fit iniuria.<sup>5</sup>

1 schreckliche B 6 am 26. C 9 fragt .1

<sup>1</sup>) Nachdruck verleihen, Gellung verschaffen. <sup>2</sup>) = lästig, unangenehm. <sup>3</sup>) = uns  
 piden, eitel sind: vgl. *Unsre Ausg. Bd. 34<sup>1</sup>, 185, 11; Bd. 41, 296, 36.* <sup>4</sup>) = Trotz bieten;  
 vgl. *Unsre Ausg. Bd. 10<sup>1</sup>, 154, 15.* <sup>5</sup>) S. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 249, 13.*



## Vorrede zu Johann Kymäns, Ein alt christlich Konzilium zu Gangra gehalten. 1537.

Im Jahre 340, genauer vielleicht 343<sup>1)</sup>, wurde in Gangra in Paphlagonien eine Synode gehalten, die gegen die hyperasketischen Anhänger des Eustathius von Sebaste einschritt. Johann Kymäns, seit 1530 Pfarrer in Homberg in Hessen<sup>2)</sup>, verfaßte eine Schrift, in der er, von dieser Synode ausgehend, gegen die Wiedertäufer polemisierte.<sup>3)</sup> Er hat ihr eine Vorrede an Rentmeister, Schultheiß, Bürgermeister und Gemeine zu Homberg in Hessen vom 1. März 1537 vorausgeschickt, in der er sie vor den Kottengeistern und Wiedertäufern warnt und bei der alten Lehre zu bleiben ermahnt. Dieser Vorrede des Autors wurde dann noch eine von Luther vorangestellt. Luther hatte kaum das ganze Buch des Kymäns vorher durchgelesen, sonst hätte er sich wohl nicht damit begnügt, dieses „klein Nationalconcilium“ all den pomphaften papistischen Konzilien entgegenzustellen, sondern hätte in die Polemik gegen die Kottengeister und Wiedertäufer kräftig mit eingestimmt.

### Ausgabe:

„Ein Alt Christlich Concilium, zur zwelfff hundert jaren zu Gangra jnn Paphlagonia gehalten, wider die hoch genante heiligkeit der Mönchen vnd Wirtteuffer. Item ein alt wunderbarliche Geschicht vnd auffrehr, von denen, die Christum an Jüden vnd Heiden rechen wolten. Vnd von vielen andern sachen, am nehisten Blat verzeichent. Durch M. Johannem Kymeum, Pfarrer zu Homberg jnn Hessen, verdeutschet vnd ausgelegt. Mit einer vorrede D. Mart. Lutheri.“ Titelfrückseite bedruckt. 38 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—K), Blatt A 4 und die letzte

<sup>1)</sup> Vgl. RE<sup>3</sup> 5, 628. <sup>2)</sup> Enders 12, 120<sup>1)</sup>. <sup>3)</sup> Schon 1530 hatte Melanchthon in dem Widmungsschreiben an Friedrich Myconius zu den Bd. 38, 296 erwähnten 'Sententiae veterum aliquot scriptorum de coena domini' die von der Synode zu Gangra betämpften „Pepusianer“ mit den 'Anabaptistae nostri temporis' verglichen (CR II 32).

Seite leer. Am Ende (Blatt N<sup>o</sup> 4<sup>a</sup> 3. 18): „Gedruckt zu Wittenberg durch Joseph Kug. M. D. XXXVII. ¶“

Manche Exemplare lesen auf dem Titel 3. 1 v. u. „Mart. Lutheri.“ ohne das „D.“, gelegentlich findet sich vor 3. 11 ein a (verkehrt gelehrt z).

Vorhanden: Knaatsche Sammlung; Berlin (Luth. 9366 u. Luth. 7261<sup>ter</sup>, 2), Dresden, Jena, Königsberg N., Marburg N., München H., Nürnberg St., Salzburg R., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Ort. Ausg. 65, 56f.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 364<sup>a</sup>f.; Jena 6 (1557), 528<sup>b</sup>—529<sup>b</sup>; Altenburg 6, 1098f.; Leipzig 21, 174f.; Watzch<sup>1</sup> 16, 2533—2535; Watzch<sup>2</sup> 16, 2082f.; Erlangen 65, 56—58.

[Pl. A ij]

### Vorrede D. Mart. Lutheri.



Je weil ich doch nu ein Prefation schreiber mus sein, So thu ich auff dis seine Bichlin diese vorrede, Das ichs fast gern sehe, und ist auch unserm Euangelio nützlich und hülflich, dem schendlichen Papstum wol so schendlich und unleidlich als ein recht Concilium, das man die rechten alten Concilia und der rechten Veter schrifft ersur ziehe. Denn dis Gangrense Concilium ist der besten eines, Wie wol es nicht ein General, sondern ein Klein National Concilium gewest ist, doch gleichwol auch jnn jglichem einigem<sup>1</sup> stücke besser denn alle Concilia, so der Papst ihe gehalten hat. Denn hie sihestu doch, wie diese rechte geistreiche Bisschove zu den rechten sachen greiffen. Aber jnn des Papsts Concilijs ist der nötigest handel, welcher Cardinal uber den andern, welcher Bisschoff der höchest sein sol, und des gantelwerks on zal und masse.

Ja, solten diese heiligen Bisschove jnn des Papsts Concilijs solche ding wollen handeln oder schliessen<sup>2</sup>, die sie jnn diesem irem Concilio handeln, Wann<sup>3</sup> Teuffel, wie dünne asschen solten sie durch feur werden! Aber Gott sey lob, ehre und danck, der durch solche und irer gleichen heilige Bisschove so lange zuvor den schendlichen Papst mit seiner falschen heiligkeit jnn essen, Meiden, eheloser unkeusscheit zc. gestiftet, verdampt hat, Darinn man sihet, wie das Papstum fast alle Keyerey, so wider Christum getobet, angenommen und eine grundsuppe<sup>4</sup> daraus gesamlet hat, alle welt zu verfuren, da ihene allein etliche stücke jnn Venden verfürret haben.

Doch lobe ich die aller heiligsten Papiſten, das sie so fest und bestendig wider den geist Gottes können witen, Wenn man schon solche zeugniz der

<sup>1</sup>) = einzeln.    <sup>2</sup>) = behandeln oder beschließen.    <sup>3</sup>) = ei! vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 634, 20.    <sup>4</sup>) = ein wüstes Mischmasch.

rechten Concilij und Väter fürct, sie darnach nichts fragen, Sondern da wider  
 iren starcken forck lassen<sup>1</sup>, Der Papsit sey über alle Concilia und könne nicht  
 iren, Dazu auch über die ganze heilige Christenheit jnn der ganzen welt.  
 Und da mit nichts jn gleich bleibe, Sondern auch über Gott fare, brüllet er  
 5 jnn seinen Decreten c. Cuncta<sup>2</sup>, das ist: die ganze Chri- [Bl. 21] istenheit jnn  
 der welt weis, das die heilige Schrift jr Autoritet oder krafft von dem  
 Römischen stuel habe. Ja, ja, spricht Luthcr, Die ganze Christenheit jnn der  
 welt weis: das hellisch seywer auff deinen kopff<sup>3</sup>, Stuel und Abgott, den Teuffel!  
 Solches zeuget reichlich dis kleins heiliges Concilium zu Gangra sein. Und  
 10 ich wolt, wo ich zeit hette, auch der gattung mehr an den tag bringen.  
 Denn was sol ich jzt vom Weltlichen stand sagen, So des Papsits fußschemel  
 und stalbuben sein und des Papsits manleselen das hinder maul<sup>4</sup> wißchen mus,  
 Wie am tage ist?

Es ist dis Concilium Gangre auch etlich mal im heiligen geistlichen  
 15 Recht angezogen<sup>5</sup>, Wie etliche mehr seiner sprüche der Väter, doch also, das  
 des Papsits maul allzeit die obermacht behalte. Denn nach solchen seinen  
 Concilien und sprächen wil trawen der heiligste Vater nicht Regieren, Sondern  
 sezt und gebet, Man solle der Römischen Bisschove Gesetze und Brieue gleich  
 und mehr halten, denn die Heilige schrift, aller Concilien, aller Väter sprüche.  
 20 Und wo man das nicht thut, so kan niemand selig werden, wenn gleich drey  
 Christus für uns nach mal stürbe. Denn der Papsit ist der rechte Heiland  
 aller welt, Christus ist nichts, Es liege denn das cap. Cuncta und seines  
 gleichen. Davon ein mal weiter. Christus, unser lieber Herr, volbringe  
 sein angefangen werck! AMEN.

#### 1 Sonhern A

<sup>1</sup>) = es verachten; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 33, 601, 36.    <sup>2</sup>) Cuncta per mundum, 17.  
 IX, qu. 3. Von Luther oft zitiert, z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 489<sup>2</sup>.    <sup>3</sup>) Als abweisender  
 Fluch öfter bei L., vgl. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 36, 63, 8; Bd. 34<sup>2</sup>, 142, 9; Bd. 47, 399, 15.  
<sup>4</sup>) Der Euphemismus soust nicht bei L., auch soust nicht bezeugt.    <sup>5</sup>) Schafer, Luther  
 als Kirchenhistoriker S. 93 f.





## Die Lügend von St. Johanne Chrystomo.

1537.

Am 14. März 1537 war Luther vom Schmalkaldener Konvent nach Wittenberg zurückgekehrt. In Schmalkalden und auf der Rückreise hatte er infolge seines Steinleidens die furchtbarsten Qualen erdulden müssen; mehrmals hatte er in Todesgefahr geschwebt; dazu kam die barbarische Behandlung durch einzelne der zugezogenen Ärzte.<sup>1</sup> Nachdem Luther wieder in die gewohnten Verhältnisse gekommen war, Schlaf und Appetit sich wieder eingestellt hatten, fühlte er sich besser. Aber noch am 21. März schrieb er an Spalatin: 'Plus est virium exhaustum quam ipse credidissim'.<sup>2</sup> Trotzdem hat er sich keine Retonvaleszenz gegönnt. In der Kar- und Osterwoche, den letzten Tagen des März und den ersten des April, widmete er sich bereits wieder mit vollem Eifer dem Predigtamt.<sup>3</sup> Und auch seine schriftstellerische Tätigkeit nahm er sogleich wieder auf. Zunächst machte er sich an eine Aufgabe heran, bei der er sich keine besondere geistige Anstrengung zuzumuten brauchte, die vielmehr vornehmlich seinen Humor anregte und somit geeignet war, die alte unverwüsthche gute Laune und das alte trohige Kraftgefühl wieder in ihm aufleben zu lassen. Er entnahm dem Passional die Legende vom heiligen Chrystomus<sup>4</sup> und gab sie mit spöttischen Randglossen und einer Vorrede an Papst Paul III. und dessen Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe usw. und einem Nachwort heraus. Nur als einen 'Vordrab', wie er in der Vorrede (s. unten S. 53 Z. 17) sagt, wollte er die Schrift für das „auf künftige Pfingsten“ nach Mantua ausgeschriebene Konzil ausgehen lassen, darnach wollte er selbst kommen und weitere

<sup>1</sup>) Köstlin-Kawerau 2, 386 ff.

<sup>2</sup>) Enders 11, 215.

<sup>3</sup>) Köstlin-Kawerau S. 393.

<sup>4</sup>) Sie steht im „Leben der Heiligen“ Winterteil, 27. Jan., 3. B. Augsburg 1479, Günther Zainer, Bl. 187<sup>b</sup> ff., Nürnberg 1488, A. Koberger, Bl. 325<sup>b</sup> ff. — diese beiden Ausgaben sind zitiert Köstlin-Kawerau 2, 671 Anm. 1 zu S. 397 —, ferner 3. B. Straßburg 1513, Joh. Grüninger (Panzer 750), Bl. CXXVII<sup>a</sup> ff., Straßburg 1517, Joh. Knoblauch (Panzer 873<sup>b</sup>), Bl. 157<sup>b</sup> ff. — diese beiden letzteren Ausgaben sind auf der Zwidauner Matschulbibliothek vorhanden. — Welche von den 45 Ausgaben, die bis 1521 nachweisbar sind (vgl. Franz Falk, Die Druckkunst im Dienste der Kirche, zunächst in Deutschland, bis zum Jahre 1520, Köln 1879, S. 83–85), Luther benutzt hat, war nicht zu ermitteln. Darum läßt sich auch über die Behandlung, die er dem vorgefundenen Texte hat angedeihen lassen, nichts Genaueres sagen. Allem Anschein nach ist Luther sehr konservativ verfahren.

viel schlimmere Lügen der Papisten aufdecken. Woraan er dabei dachte, zeigt das Nachwort (s. unten S. 63, Z. 28 ff.): „Nemlich, das der Pappst zu Rom sey der Biffchoff uber die ganze Christliche kirche jnn aller welt, . . . Das ist doch ja die aller grössst bescheifferey, die auff erden komen ist, und hat auch sollen und müssen die letzte zeit sein jux dem jüngsten tage“. Diesen hier entwickelten schriftstellerischen Plan hat Luther dann 3. T. ausgeführt in seiner Ausgabe der donatio Constantini. Von letzterer Druckschrift versandte Georg Rhaw am 22. Juni 1537 ein Exemplar<sup>1</sup>; sie wird also wohl im Mai oder Juni niedergeschrieben sein. Unsere „Lügende“ würde danach in den April zu setzen sein. Terminus ad quem für die Abfassung unsrer Schrift ist der 6. Mai 1537. Aus Meissen von diesem Tage ist nämlich eine in die Form eines Briefes an Herzog Wilhelm von Bayern gekleidete Streitschrift des Cochläus datiert, in der unter andern Schriften, in denen Luther das nach Mantua berufene Konzil verächtlich zu machen suche, genannt wird: „fabulosa atque Apocrypha legenda de S. Ioanne Chrysostomo, nuper ab eo ad patres Concilij . . . aedita“.<sup>2</sup> Zu dieser Datierung der „Lügende“ paßt auch, daß eine mit einer Stelle des Nachworts auffällig zusammenstimrende Tischrede Luthers (s. unten S. 62, A. 5) in die Zeit vom 28. März bis 18. Juni 1537 hineingehört.<sup>3</sup>

Noch im Jahre 1537 verließ eine ausdrücklich gegen die „Lügende“ gerichtete Streitschrift des Joh. Cochläus die Presse:

„Bericht der war-||heit, auff die unwaren Lügend || S. Joannis Chryso-  
stomi, || welche M. Luther an || das Concilium zu || Mantua hat ||  
lassen auß-||gehen. || Gedruckt zu Leipzig durch || Nicolaum Wolrab. ||  
M. D. XXXVII. ||“ Titelfrückseite leer. 10 Blätter in Quart, das  
letzte leer.

Vorhanden 3. B. in München H., Zwifkau.<sup>4</sup>

Cochläus entrüstet sich darüber, daß Luther von jener Legende behauptet, „daß sie der Pappst vnd alle die ihm anhangen auffß hefftigst vertedingen vnd die leute mit gewalt solch offenbarliche lügen zugleuben vnd anzubeten zwingen vnd darüber tödten, veriaagen vnd verbrennen ic.“ Luther bringe nicht den Schatten eines Beweises hierfür, könne es auch gar nicht. Jene Legende sei ganz obstrukturen Charakter. Er habe „vnser Predicanten . . . sehr viel“ darum gefragt, aber sie wußten gar nichts davon, haben auch ihr Lebtag nie davon gehört, viel weniger haben sie davon gepredigt. Nach langem Suchen habe er sie endlich „in einem Deutschen legendenbuch, welches vor 24 jaren ist zu Augspurg gedruckt worden“<sup>5</sup>, gefunden.

<sup>1</sup>) Archiv f. Gesch. des deutschen Buchhandels 16 Nr. 516. <sup>2</sup>) Theol. Studien und Kritiken 1912, S. 650 f.

<sup>3</sup>) In dem angeblich von König Ferdinand an Luther unterm 1. Febr. 1537 aus Innsbruck geschriebenen Briefe heißt es, Luther habe „erst vor vier Monden [die Schrift] von S. Joan. Chrystomo ausgehen lassen“. Da das Datum dieses gefälschten Briefes (Enders 11, 194 ff. Nr. 2501<sup>a</sup> u. dazu noch Loesche ZKG 27, 205 f.) unmöglich ist, läßt sich aus der Stelle zur Beantwortung der Frage nach der Zeit des Erscheinens der „Lügende“ nichts gewinnen.

<sup>4</sup>) Vgl. Spahn, Joh. Cochläus, S. 261 f., S. 360 Nr. 123. <sup>5</sup>) Cochläus meint die Ausgabe Augsburg 1513, Hans Otmar (Panzer 749).

Es stehe aber dort nicht dabei, wer sie gemacht, approbiert oder wer sie gepredigt habe. Wende Luther ein, sie sei aber eben doch öffentlich im Druck ausgegangen, darum habe man sie glauben müssen, so entgegnet Cochläus: Dies Argument sei los und nichtig. „Denn man auch allerley Poeten fabeln vnd alte liedlein vom Berner, Hillebrandt, Wolfart, Gysengreyn zc. öffentlich gedruckt hat . . .“ Im geistlichen Recht habe schon vor 1000 Jahren Papsst Gelasius viele Heiligenlegenden als apokryph verworfen. Cochläus zeigt dann noch, wie jene „faule tölpische Fabel“ der echten Geschichte des Chrysofomus allenthalben widerspreche, und stellt die Literatur zusammen, aus der man sich authentische Nachrichten über Chrysofomus holen könne.

Ein gewisses Recht, sich zu entrüsten, hatte Cochläus zweifellos. Die Legenden-sammlung des Passionalis ist nie kirchlich approbiert worden. Wenn Luther schreibt: Hätte noch vor 20 Jahren — also 1517 — einer auch nur 'ein einziges stücklin' in der Chrysofomuslegende für 'erlogen' gehalten, er hätte rettungslos 'müssen zu asschen verbrand werden', so ist das eine unhaltbare Übertreibung. Vielmehr hat man sich schon im 15. Jahrhundert ungestraft sehr kritisch und abfällig über „dat olde Loegen Boek“ äußern dürfen.<sup>1</sup> Nicht recht glaublich ist es jedoch, daß Cochläus keine Ahnung von Luthers Quelle gehabt und sich auch bei „sehr vielen Prädikanten“ in seinem Bekanntenkreise vergeblich danach erkundigt haben sollte. Das „Heiligenleben“ war bei seinem Umfang und der reichen Ausstattung für ein Volksbuch zu tener; die große Zahl der Auflagen erklärt sich daher eher aus der starken Nachfrage, die das Buch beim Klerus fand.<sup>2</sup> Sollte es Cochläus und „sehr vielen“ Predigern in seiner Umgebung wirklich so unbekannt gewesen sein?

### Ausgaben.

A „Die Lügend von S. Johanne Chrysofomo, an die Heiligen Be- ter inn dem vermeinten Concilio zu Mantua, durch D. Marti. Luther gesand. Wittemberg. M. D. XXXVII.“ Titelseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—D), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt D 3<sup>b</sup> 3. 1): „Gedrückt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M. D. XXXVII.“

Blatt A 4<sup>a</sup> finden sich kleine Unterschiede, 3. 1 war das „S.“ zuerst verfehrt gesetzt, dann richtig, die letzte Zeile endet „Fegfower, [Kustos] Da der“ neben „Fegfower: [Kustos] er, Da“.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 7021), Danzig, Dresden, Greifswald u., Heidelberg, Jena, Königsberg u., München u., Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Würzburg u., Zwickau (4); London. — Erl. Ausg. 2<sup>5</sup>, 233, \* a (einziger Druck).

B „Die Lügend von S. Johanne Chrysofomo, an die Heiligen Be- ter inn dem vermeinten Concilio zu Mantua, durch D. Marti. Luther gesand. Wittemberg. M. D. XXXVII.“ Titelseite leer. 10 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—B), letztes Blatt leer.

Augsburger Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Jena. — Fehlt Erl. Ausg.

<sup>1</sup>) Hermann Siebert, Beiträge zur vorreformatorischen Heiligen- und Reliquienverehrung, Freiburg i. Br. 1907, S. 47. <sup>2</sup>) Ebendasselbst.

C „**R** Die Lugen von **H** S. Johanne Chrysofomo an die heyligen Vätter in dem || vermehnten Concilio zu Mantua, durch || D. Mart. Luth. || gefandt. || Wittenberg. || M. D. XXXVII. “ Titelrückseite leer. 12 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen a–c), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt e 4<sup>a</sup> 3 8): „Getruckt zu Straßburg durch || Crafft Müller, im iar || M. D. XXXVII. ||“

Vorhanden: Stuttgart 2. — Fehlt Erl. Ausg.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 4 (1551), 448<sup>a</sup>–453<sup>a</sup>; Jena 6 (1557), 534<sup>a</sup>–540<sup>a</sup>; Altenburg 6, 1102–1109; Leipzig 21, 187–194; Walch<sup>1</sup> 16, 2516–2533; Walch<sup>2</sup> 16, 2068–2082; Erlangen<sup>1</sup> 25, 202–218; Erlangen<sup>2</sup> 25, 232–249.

Der Augsburger wie der Straßburger Druck sind, voneinander unabhängig, nach *A* gedruckt. Die Abweichungen in den Formen sind nicht beträchtlich und durchaus nicht gleichmäßig. Luther selbst hat an seiner Vorlage sprachlich nicht viel geändert. Aus seinem Abdruck wie aus den vielen Drucken der Legende von 1472 bis 1515 schimmert noch die Sprache des 14. Jahrhunderts durch. Die Legende war also fast zwei Jahrhunderte lang in den Händen des Klerus.

*B* (Augsburg?) verglichen mit *A*.

I. Vokale: u > ü, ū für, fünffzehen, verfürisch; ∞ kunfftig, gulden, jungst, lugen; i und ie, u und ū, ei und ai, ü und ūe sind gut getrennt; für eu auch ey; i > ü gesunde, ∞ gefiert, erleicht. Unbetontes e ist fast immer bewahrt, sogar zoch > zoche; kle > klee.

h fehlt in mer; ∞ jha, ihu.

II. Konsonanten: t > d under, dt > t freuntlich, kunte, erkant. h > ch sie sache.

III. Vor- und Nachsilben: empfiengen > entpsiengen, ge > g außgeschriben, gemein; -lichen (Adverb) > lich (nicht immer); iglich > igklich.

IV. Deklination: die bānd (Singul.), die kindern.

Konjugation: Umlaut in wöllen, neue Präterita: schwig, schry usw., er waißt.

V. Wortformen: jehl, uit, nu, pfeu, zer > zur; Sanct > Sant, zwenzig > zweinzig.

*C* (Straßburg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: e > á lár, Vätter; — o > ó wöllen, Erzbißhóuen, größseft; ∞ vorderst; — u > ū, ü für, über, würde, kündte, sündter, müste, rüssen; ∞ gulden, lugende, wunderlich, tugentlich, lugen, lugener; — eu > au haupt.

u > o kommer, möglich, förchten, vermögen; ü > i ligel.

u und ū, i und ie, ü und ū sind gut geschieden.

Auslautendes e fällt öfter: ein Tauff, pfründ, seel, lent; ∞ die klegliche, er stunde.

II. Konsonanten: t > d under, d > t seit; dt > th kunth; -  
b > p haupt.

Doppelsonnant in: kommen, immer, nammen (Subst.), mann,  
ellend, vatter, betten, binn; ∞ iemerlichen, vileicht.


III. Deklination: Lügenden > Lügende (Plur., als Partizip aufgefaßt?).

Konjugation: wöllen, wöllet; kundte (Konj.) > kündte, hatte >  
hatt, wüste (Ind.) > wust; sind > seind.

IV. Wortformen: weht; pfreunde > pfründe, verteidigen > ver-  
tedigen; stets > stetigs (Adv.).

[Bl. u ij] Den Heiligen und geistlichen Herrn Pappt Paulo des namens  
dem dritten, Den Cardinelen, Erzbisshoven sampt andern der Kirchen (mit  
laube<sup>1</sup> zu reden) Prelaten, so jht anss künfftig Pffingsten innß Concilium zu  
Mantua zukomen vermeint und verdacht werden.<sup>2</sup>

Martinus Luther,  
untwirdiger Prediger und Doctor etc.

 Einen freundtlichen grus zuvor! Es sollen ewr heiligkeit und  
geistlicheit ohren oder nasen sich nicht verwundern, das ich  
verdampfter, verfluchter, unreiner, stinckender kecher fur ewr  
heiligen reinigkeit mit solcher meiner unfluetigen stinckender  
schriff<sup>1</sup> mich unterstehe zu komen. Denn ewr Heiligkeit wissen,  
zu. l. 15 das Sanct Paulus spricht: Den reinen ist alles rein, wie der Sonnen glantz  
auch kein unreinigkeit schadet. Und ob aber ja meine stinckende unreinigkeit  
so uber die masse gros were, das sie ewre reine heiligkeit nicht leiden künde,  
Sondern muosten die nasen dafür zuhalten, So wollet doch dencken, das  
Necessitas legem non habet<sup>3</sup>, und anss Dentsch: Not bricht eisen<sup>4</sup> etc., wie  
man sonst etwa mus einen zufelligen stanck leiden.

Denn es ist fur mich auch komen die Bulla, darinnen jr durch ewr  
aller heiligest heubt den Pappt habt ein Concilium gen Mantua außgeschriben,  
fur war (ats nicht leichtlich jemand anders dencken kan) mit grosssem ernst  
und eider, den armen gewissen zuraten und helffen, wie jr denn bis her all-  
zeit gethan, und ich aber fast vor neunhen jaren vom Pappt Leonis infelicis  
memorie frevellichem Teufflischen Bann und Sentenky appellirt an ein gemein

<sup>1</sup>) = Erlaubnis. Verlaub, s. DWtb.    <sup>2</sup>) = die vermutlich komen werden;  
s. DWtb. verdenken 3.    <sup>3</sup>) Nach Eiselein aus Boethius; s. auch die folgende Anmerkung.  
<sup>4</sup>) S. Thibh 234, Unsr Ausg. Bd 10<sup>2</sup>, 507 und Bd. 29, 711 zu 519; Bd. 47, 65, 21.

Concilium<sup>1</sup>, Solche appellation auch noch nie descript<sup>2</sup>, sondern der selbigen stettes und jmer als der recht Principal<sup>3</sup> adherirt und zu prosequirn willens gewest und noch bin. Derhalben ich mich solchs außgeschriebens Concilium billich habe müssen an nemen<sup>4</sup>, auß nott, wie am tage ist, hatte mir auch  
 5 fürgenommen, persönlich und leiblich selb<sup>5</sup> zu erscheinen und euch bonum vul-  
 tum zu machen, wie ich Petro Paulo Bergerio, Bepflicher heiligkeit Oratori<sup>6</sup>,  
 alhie zu Wittemberg mündlich zusagte<sup>7</sup>, unangesehen, das ewr Gott das ver-  
 zierend feur ist, durch welchen jr p̄legt die teker zu uber winden.

[St. A iij] Aber so ich nu di<sup>8</sup> jar inn grosse schwachheit gefalten bin<sup>9</sup>,  
 10 das mir solche reise juns Concilium leiblich zu thun nicht möglich, Auch an  
 gelde und gut des vermögens nicht bin, das ich meine statliche<sup>10</sup>, notturfftige<sup>9</sup>  
 procuracion oder legation mocht bestellen, — Denn freilich<sup>10</sup> niemand unter  
 euch sein wird, der meine sache und wort für ewrem schrecklichen feurigen  
 Gott so wol führen wurde oder kundte als ich selb<sup>5</sup>, — So mus ich komen,  
 15 wie ich komen kan, Wil<sup>11</sup> nicht sein zu fu<sup>12</sup>, ro<sup>13</sup> oder wagen, So sey es zu  
 Papyr und tinten. Habe aber diesen Johannem Chrysofomum vermocht  
 (welchen jr on zweivel wol kennet), das er sich zum Vordrab<sup>11</sup> und creden<sup>12</sup>  
 an ewr heiligkeit hat senden lassen, darumb das er Chrysofomus, das ist  
 gulden mund heißt. Denn ewr heiligkeit hören gern ichöne süsse güldene  
 20 wort und vorrede. Daneben auch kosten und riechen mügt, was ich für grosse  
 sachen wider die Bepfte, Cardinel, Bißchove und andere der Kirchen Prelaten  
 im Concilio habe zu handeln. Denn solche ungekehrte, verzweibete  
 Lügen<sup>13</sup> und abgötterey haben sie nicht alleine geleret, Sondern auch mit  
 Gnaden und Ablass bestetigt und alle welt damit erfüllet, So doch nu, Gott  
 25 lob, alle welt greiff<sup>14</sup> und jr selb<sup>5</sup> auch wol verstehet und wißet, das solchs  
 rechte Lügen<sup>15</sup>, erstunkene, Teuffelische Lügen und eitel verjurische abgötteren  
 sind, Sie aber damit nicht allein wie die Wolffe die scheflin Christi zu rissen  
 und gefressen, Sondern, wie die Apostel und Propheten des hellischen Satans  
 die heilige Kirche zerstoret und verwüstet, eine grewliche hellische mordgruben  
 30 draus gemacht, da für sie genomen haben, geraubt und gestolen als die ver-

6 heiligigkeit .1 20 müßt] mögt U

<sup>1</sup>) Am 28. Nov. 1518. Köstlin-Kawerau 1, 217f. <sup>2</sup>) = versäumt; L. braucht die Verba auf ieren in Parodie des Kanzleistiles. <sup>3</sup>) = Vertreter, Anstifter; s. DWtb. d. W.

<sup>4</sup>) = mich kümmern um —. <sup>5</sup>) Entstellung von 'Oratori'; vgl. S. 35 A. 17.

<sup>6</sup>) Am 7. November 1535 auf dem Schlosse in Wittenberg. Vgl. Köstlin-Kawerau 2, 371ff., bes. S. 374f. <sup>7</sup>) Über Luthers Erkrankung auf dem Konvent zu Schmalkalden vgl. Köstlin-Kawerau 2, 386 ff.

<sup>8</sup>) = angemessen, s. Lexer, statlich; Unsre Ausg. Bd. 38, 287ff., wo es auch im Kanzleistil erscheint. <sup>9</sup>) = notwendig. Unsre Ausg. Bd. 38, 286; s. Anm. 8.

<sup>10</sup>) = sieher. <sup>11</sup>) = Vorläufer, s. Unsre Ausg. Bd. 38, 220, 3. <sup>12</sup>) = Vorgeschmack, Einleitung; s. Unsre Ausg. Bd. 37, 485, 16. <sup>13</sup>) = grobe, heillose L., s. Unsre Ausg. Bd. 31, 226, 19 und 278, 8, auch Enders 8, 232<sup>b</sup>, 10, 263<sup>b</sup>.

<sup>14</sup>) = begreift. <sup>15</sup>) Entstellung von 'Legenden'; vgl. A. 5.

zweibeltesten böfewichter aller welt gut, darinne sie und jr auch jzt pranget und triumphirt, wie ich weiter wil anzeigen hernach maß. Denn nach diesem meinem Vordrab<sup>1</sup> wil ich komen, wilz Gott, und den gülden mund bey dem sylbern mund und was eur gülden und sylbern meulichen gepredigt und verdienet haben, anzeigen. Denn es ist nicht umb sonst der grosse heilige Chrysofomus genennet von solchem Poeten. Sie mit seid die weil ewrem lieben Gott befolhen.

[Bl. 24]

## Von S. Johannes Chrysofomo.

(Zeit) Juns schlau-  
raffen laud.<sup>2</sup>



Es was ein Papst zu Rom, der reit<sup>2</sup> eines tags, und viel ritten mit jm. Nun het der Papst einen sitten, das er sich oft vereinet<sup>4</sup> und sein gebet sprach, das thet er aber<sup>3</sup> und da er an der einigung<sup>6</sup> was, da höret er ein stimme jemmerlichen schreien, da gedacht er jm: O weh, was ist die kleglich stimme! und reit fürbas, da schrey es aber kleglichen, da gedacht er jm: ich mus je<sup>7</sup> innen werden, was das sey, und keret sich gegen der stimme, die er hört, bis er jr nahe was, und da er nichts sach, da sprach er wider sich selber: wie ist dem, das ich höre und nichts sehe? das dünckt mich wunderlich, und sprach da: Ich gebeut dir bey Gott, das du mir sagest, was du seiest. Da sprach die stim gar jemmerlichen: Ich bin ein arme seele, O weh mir jmer, denn ich bin als lang nie on pein gewesen als eine augenbraw zu der andern möcht komen<sup>8</sup>, also gros ist mein Fegfeuer. Da der Papst das hört, da weinet er seer, und sprach: Sage mir, arme seel, ob ich dir nicht gehelffen müge! Die seele sprach: nein. Da sprach er: das ist mir von herzen leid. Nu hat mir doch Gott viel gewalts verlihen, das ich die sunder mag binden und entbinden, da von sag mir, ob dir jemand gehelffen müge. Da sprach die seele: Mir ist heint<sup>11</sup> etwas kundt gethan worden, da habe ich hoffnung auff, wenn es ist ein seliger man zu Rom, der hat eine gute fratwen, die ist heint eines kindes schwanger worden, das wird selig, und wird Johannes geheissen und wird ein Priester, und wenn der Priester sein sechzehende messe hat, so werd ich arme seele erlediget von meiner pein.<sup>12</sup> Und saget jm, an welcher gassen

Und wer tünd doch  
solchs erdencken,  
wenns nicht war  
wer?

(Fegfeuer) Das  
mußt gleben,  
oder der Teufel  
verscheyt dich.<sup>9</sup>

(Binden) Auch jnn  
der Hellen und  
vier wochen<sup>10</sup>  
unter der Hellen.

<sup>1</sup>) S. oben S. 53, 17. <sup>2</sup>) = ritt. <sup>3</sup>) L. will sagen, der ganze Ritt sei erlogen; oder er vermisst in dem Bericht das 'wohin?'. Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 364, 1; 238, 22.

<sup>4</sup>) = isolierte, in die Einsamkeit ging; Übersetzung von lat. solare, solitudo: s. *Lexer*, vereinen. <sup>5</sup>) = (jetzt) wieder. <sup>6</sup>) = Einsamkeit, solitudo: s. *Ann.* 4. <sup>7</sup>) = doch.

<sup>8</sup>) D. i. einen 'Augenblick'. <sup>9</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 348, 5; Bd. 41, 165, 6.

<sup>10</sup>) Scherzhafte Verwendung der Zeitbestimmung wie in 'Schlaraffen drei Meilen hinter Weihnacht', *DWb.*, Schlaraffen. <sup>11</sup>) = heute Nacht, B hat heyt wofür heint oft (wie heute) als Nebenform erscheint. <sup>12</sup>) Vgl. zu dem vorher verkündeten Erlöser Fr. Ranke,

*Der Erlöser in der Wiege, München 1911.*

der man und die frawe sassen, und wie sie hießen. da mit schied der Papst von jr, da schrey die seele als vor.

Darnach kam der Papst zu dem gesinde, und dorfft in niemand fragen, wo er gewesen war. da reit er trauriglichen wider ein gen Rom und sandte nach dem selbigen man und nach, seiner frawen und empfieng sie gütlichen und sprach zu der frawen: Liebe fraw, du mußt selig sein, mir ist von dir kund gethan, das du heint hast ein kind empfangen, das sol Johannes heißen, und das kind wird [Mt. 21] heilig. Da sprach die fraw: das kan ich nicht gewissen<sup>1</sup>, Gottes wille werd an mir volbracht. Da sprach der Papst: ich bitt euch beide, wenn das kind geboren wird, das jr mich das laffet wissen, So wil ich es teuffen und wil mich des Kindes unterwinden<sup>2</sup> und wil fürbas sein vater<sup>3</sup> sein. Des<sup>4</sup> dankten sie jm beide, des gab er jnen seinen seggen, da mit schieden sie von jm. Und da das kind geboren ward, da entbot man es dem Papst, da was er gar fro und entbot seinem Caplan, das er mit jm zu der kaufte ritte, und teufften es und hießen es Johannes, und nom die Ammen und das kind an seinen hoff und besach<sup>5</sup> das kind oft, und da es sieben jar alt was, da lies man es zur schule gehen, da lernet es gar ubel, da spotten sein die andern oft, des schemet er sich gar seer und gieng alle tage jnn eine kirchen für unser frawen bilde und bat sie mit ernst, das sie jm hülffe, das er wol lernet.

Eines tages betet Sanct Johannes aber vor dem bild mit andacht, das er wol lernet. Da rüffet jm unser liebe fraw hinzu und sprach: Kus mich an meinen mund, so lernest du alle kunst und wirst fürbas geleret denn jemand auff erden. Da forcht er sich gar seer und dorffte es nicht thun. Da sprach unser liebe fraw aber: Gang her sicherlichen zu mir mit meinem gesleit.<sup>7</sup> Da gieng er hinzu und kusst unser liebe frawen an jren mund und saugt dar auß alle himlische kunst, das er fürbas von Gott und von allen dingen fürbas und als wol redet als kein lerer. Und da er auß der kirchen gieng und jnn die Schul kam und wolt lernen, da kund er mehr denn die andern alle mit einander. Da lachten sie alle und sprachen: wie ist dir geschehen, das du also wol geleret bist und das man vor mit harten schlegeln nicht jnn dich kund bringen und kauft nu mehr denn wir alle? Da sahen sie in an und sahen, das er einen gulden reiff umb seinen mund hette und das gold leuchtet als ein liechter stern von rechter klarheit. Da fragten sie in, wie jm geschehen were, von wannen jm der gulden ring komet were, den er umb den mund hette. Da saget er jnen, wie jm geschehen were, und fürbas lerneten sie von jm. Denn es kund niemand sein kunst, und also hießen sie in fürbas Johannes

(Vater: Die mutter ist villicht schon gewesen.)

(Sie wils werden<sup>6</sup>, da gehet die lügen weidlich daßer.)

<sup>1</sup>) ge: wie sonst oft wegen des Verbums kan: s. Unsr Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 713 zu S. 147. 9.

<sup>2</sup>) = annehmen. <sup>3</sup>) = Patc. <sup>4</sup>) = dafür, ebenso im folgenden. <sup>5</sup>) = sah nach dem K., besuchte; s. Dietz. <sup>6</sup>) = da wird es gut, fängt es erst richtig an: vgl. Unsr Ausg. Tischreden 1, 283, 32. <sup>7</sup>) = Schutz, Erlaubnis.



mit dem gulden mund und sprach: du heiffst billich also, denn du redest  
 (Trug) Du da<sup>1</sup> goldene wort, die gehen dir aus deinem munde. Also trug er den reiff, die  
 er des Kaisers Tochter hernach  
 luffet, da ward weil er lebt und bleib jm auch der nam also.  
 er küffern.  
 (Freund) Eihe, Nun hatte der Pappst Sanct Johannes gar lieb, und wo ein pfründe  
 Sind dazu mal ledig ward, die hies er jm verleihen. Da ward er gar reich und le- [St. B ij] bet 5  
 bereit freunden tugentlichen und heiliglichen. Darnach hies ju der Pappst schier zum Priester  
 gewest, da auch weihen durch der armen seele willen, das sie da von getröst würde. Und da  
 noch kein Pappst er sechzehen jar alt was, da weihet man ju zum Priester, da hies ju der  
 war? Pappst bereiten zu der Ersten messe, und sprach, man solt nicht lenger beitten<sup>2</sup>,  
 (N. nu ipotte dich denn jm was leid um die armen seele. Da sang S. Johannes die Ersten messe 10  
 Gott ein mal wider, du lei- mit grosser andacht und gedacht jm unter der Messe: Ach, Herr, ich bin noch  
 diger Teufel, mit zu jung, und ist seer wider Gott, das ich jhunder ein Priester sol sein und  
 deinem Pappst! mit Gott sol umgehen<sup>3</sup>, und sprach: Herr, es ist mir leid, das man mich  
 also schier zum Priester geweihet hat. denn ich bin nicht würdig, das ich dich  
 mit meinen kindlichen henden handeln sol, das mus mich immer rewen, und 15  
 sprach: Ich weis wol, das zeitlich gut der seele schadet, darumb so wil ich  
 (Schaden) Das arm durch Gott<sup>4</sup> sein. was solt mir das gut, das wider Gott were? da von<sup>5</sup>  
 glaubt ja der Pappst nicht, ob wil ich als bald wir geessen, jun den wald gehen und wil darinnen sein,  
 ers gleich wüfte. die weil ich lebe. und die weil er Messe sang, da gedacht er jm: Ach, were  
 die Messe auß, und dancht jm die Messe gar lang. Und da die Messe auß 20  
 was, da giengen sie mit frenden zu dem tische und empfiengen den jungen  
 Priester gar schon und hetten alles das genüg, das sie haben solten.  
 Da man nu geessen hatte, da thet Sanct Johannes, als er jm gedacht  
 hatte, und stal sich heimlichen von juen und leget böse kleider an, das man  
 (Wort) Das was ju nicht erkennet, und nam brod mit jm und gieng jun den wald, darinn 25  
 eine semmel so was er manichen tag, das er lüfel<sup>6</sup> rüge pflag. und da der Pappst innen ward  
 gros als der berg und die andern herren, das sie ju verloren hetten, da was juen gar leid, und  
 Sinai. suchten ju uberall, und nam sie gros wunder, wo er hin komen were. da ging  
 Sanct Johannes lang jun dem walde und bat Gott, das er mit seinen gnaden  
 mit ju were und ju fursehe.<sup>7</sup> Da sach er einen kleinen ursprung<sup>8</sup> und gieng 30  
 bey dem wasser und ward gar fro und kam zu einem hollen stein<sup>9</sup>, und unter  
 dem stein gieng das wasser hin. Da gedacht er jm: hie sol dein wonnung  
 sein, und das klein wasser was gar listig<sup>10</sup> und nam da gras und rinden,  
 (Thür) Von neffel damit decket er sein zelle und machet ein thür daran für die thier, und da er 35  
 lamen.<sup>11</sup> das brodt geessen hatte, da suchet er kraut und wurzeln, des neeret er sich und  
 als auch laub und gras und sach offit auff zu Gott und lebet gar kümmer-  
 lichen, bis er innen ward, welche wurzel gut was, und dienet Gott tag und  
 nacht mit beten, mit fasten, mit wachen und mit viel ander guter übung.

<sup>1</sup>) = nur als . . . <sup>2</sup>) = warten. <sup>3</sup>) In der Messe. <sup>4</sup>) = vom Gottes willen.

<sup>5</sup>) = daher. <sup>6</sup>) = wenig. <sup>7</sup>) = beschütze, s. Lexer. <sup>8</sup>) Quelle. <sup>9</sup>) = Höhle.

<sup>10</sup>) = lieblich. <sup>11</sup>) Als Universalmittel in der Volksmedizin bekannt.

Zu den zeiten was ein Keiser, der hatte [W B iij] Gott lieb, der hatte gar ein schöne burg, darinnen was sein fraw und sein gesind, und die Burg lag vor dem walde, darinnen Sanct Johannes was, und eines tags gieng des Keisers tochter für den Hag in dem summer mit viel schönen Jung-  
 5 frauen durch kirchweil und wolte, die blumen und den grünen kle<sup>1</sup> schatwen. Da kam ein grosser wind unter die Jungfrauen alle, da forchten sie sich gar seer, da was der wind also gross, das er des Keisers tochter nam und füret sie hoch auff von den Jungfrauen in die lufft, das sie nicht wüsten, wo sie hin komen was. Da was inen gar leid und sprachen: was wollen wir dem  
 10 Keiser zu antwort geben? Und da sie heim kamen, da fraget sie der Keiser, wo sein tochter were. da sagten sie in, es hette sie ein Wintzbraut hin gefüret. Da was in gar leide. Darnach lies der wind die Jungfrauen bey dem hollen stein nider, bey Sanct Johannes zelle, das ir nie kein leid geschach. Da stund sie vor dem stein, wol gekleidet mit einer kron und mit gewand,  
 15 und wüßt nicht, wo sie hin solt, und sach umberal umb, ob sie jemand sach. Da sahe sie Sanct Johannes zell, und sie sehe hinnein, da sahe sie in an seinem gebet ligen auff der erden, als er offt thet. Da ward sie gar fro und rufft mit lauter stim und sprach: Lieber herr, laß mich durch Gott hinein! da erschrack S. Johannes und stund auff und sahe sich umb. Da  
 20 ruffet sie in aber und bat in vleissig, das er sie ein lies. Da schweig er still. Da sahe sie aber hinein und bat in zu dem dritten mal, das er sie ein lies, und sprach: Ich sehe wol, das du ein Christen bist, darumb soltu mir helfen, verlüre ich mein leben hie, so were es dein schuld, und freffen mich die thier, so klagt ich es am jüngsten tage uber dich, so müßest du an dem jüngsten tage  
 25 vor Gott darumb zerbusse stan.<sup>2</sup>

Nach dem, als die Jungfraw lang schrey, da gieng er zu der thür, und da er sie sahe, da thet er ir auff und fraget sie, wer sie were und wie sie dar komen were, da sprach sie: es ist Gottes wille, und sage dir nicht mehr. Da gedacht er in: und verlüst sie ir leben hie, so bin ich vor Gott schuldig  
 30 dar an, und lies sie in die zelle gehen, und machet einen strich in die zelle mit seinem stab und sprach zu ir: bistu in dem teil, so wil ich in dem andern teil sein und kom nicht uber den kreiß zu mir und bete mit vleiß! da sprach sie: das wil ich gerne thun, und sie schlieff gar wenig und hette nicht gemaches.<sup>3</sup> Da der tag kam, da gedacht sie ir: was esse ich heut? nu  
 35 hat mein lieber wirt nichts, das er mir gebe, ich mus recht<sup>4</sup> hie kummer leiden. da stund S. [W B i] Johannes auff und bettet mit grosser andacht. da stund die lieb Jungfraw auch auff und lernet seine gute sitten. Da

(Keiser) Der hatte keinen namen, wie auch droben der Papst.

Je, das mus ja war sein, wer kumbt erdenden!

(Strich) Das auch sein Fliege druber helke kriechen mügen, ichweige denn ein junge mehe.

(Andacht) Das ist glenblich, das eins anß ander gedacht habe in solcher nahe.

23 vertent B 34 nicht B

<sup>1</sup>) Mittelalterliche Attribute des Mai, s. Walther v. d. Vogelweide. <sup>2</sup>) = zur Buße stehen, büßen müssen. <sup>3</sup>) = fand keine Ruhe, kein Ausruhen. <sup>4</sup>) Wohl wie nhd. 'richtig' = wie ich fürchtete; oder aus cht = 'wohl' verändert?

sprach er: Wir sollen mit einander gehen nach speis. Das thet sie, aber ire speis was nicht anders denn kraut<sup>1</sup>, das assen sie manchen tag fur den hunger mit grosser demütigkeit und betten und wachten und dieneten unserm Herrn mit grossen vleis. Die ubunge neidet der feind und trug jnen beiden hasz und riet jnen und gab jnen bösen rat und schafft, das S. Johannes uber den kreis zu der Jungfratwen gieng jnn jr halb teil und umbfieng sie lieblichen<sup>2</sup> und gewan gross lieb zu jr und machet, das die Jungfratw jnn grosse junde viel durch seinen willen. Darnach gewonnen sie beide grosse reue umb ire junde und was jnen leid, das sie die junde wider Gott gethan hatten. Sanct Johannes sprach wider sich selber: was ich je guts gethan habe durch Gott, das ist nu alles verloren. Da sprach die Jungfratw: ah, ich hab meine ehre verloren, o weh, herr, das ich die junde je begieng, und Gott meinen herren da mit erzürnet hab, das ist mir von gantzem herzen leid.

Eines tags darnach, da gedacht jm S. Johannes: solt die frawe lenger bey mir sein, ich würde mehr<sup>3</sup> mit jr jundigen, und füret sie auff einen hohen stein und sties sie hinab und gieng wider jnn seine zelle und sprach: Ah, ich ungeliger man, nu hab ich ein mord an der guten frawen gethan, nu hette sie der junde nie gedacht, hette ichs an sie nicht bracht, und habe jr nu jr leben genomen, die untrew und die junde wird Gott ewiglich an mir rechen. Und er gieng aus dem walde und gedacht jm, er wolte Gott nimmer dienen, es were doch alles verloren. Und sprach: Herr Gott, du hastt mein vergessen. doch gewan er ein hoffnung zu Gott und gedacht: ich wil beichten, und kam zu dem Papsit gen Rom, der sein dod was und sprach zu jm: Lieber vater, ich bin ein grosser junder, und beichtet alle seine junde mit grosser reu. Da erkand jm der Papsit nicht und sprach zorniglichen zu jm: Gehe aus meinen augen, du hast bösllich an der frawen gethan, und ist doch alles dein schuld. Da was jm gar leid und gedacht jm: ich wil an Gott nicht verzweifeln, und gieng wider jnn den wald jnn seine zelle und nam jm ein bus für<sup>4</sup> und gedacht jm: Gottes barmherzigkeit ist grosser denn mein jund, und sprach: herr, entfasse die busse quediglichen von mir auff, denn ich wil auff henden und füssen gehen, bis ich dein gnade erwerbe, und wenn ich mein junde gebüffet habe, So lajs mich das jnnen werden von deinen gnaden, [Bl. C 1] und kroch zu hand<sup>6</sup> auff allen vieren, als ein thier jnn dem walde, und wenn er rhien wolt, so kroch er jnn sein zelle und kroch manches jar nach seiner leibs narung, das er sich nie auffrichte, und sein gewand erfauket schier von jm, und ward rauch<sup>7</sup> uberall an seinem leibe, das in niemand erkennen mocht.

Da er nu funffzehen jar jnn dem walde gewesen was, da gewan die Keiserin ein kind, der der wind ein tochter hin gefüret hatte, und da man das selbige kind teuffen wolt, da sandt der Keiser nach dem Papsit und nach

(Lieb) Das macht die grosse an-dacht, so sie im gebet hatten.

(Leid) Ja warum bstraffest du kraut und gras, das hat dich so geil gemacht.

(Tod) Sein Pate.

Pfu dein mal an!<sup>5</sup>

<sup>1</sup>) = Pflanzen.    <sup>2</sup>) = in Liebe.    <sup>3</sup>) = wieder.    <sup>4</sup>) = erwählte sich.    <sup>5</sup>) = pfui Teufel; s. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 136, 1.    <sup>6</sup>) = alsbald.    <sup>7</sup>) = behaupt.

viel Bischoffen. Und da der Papst und die Bischoffe und ein gros gesinde dar kamen und das kind tauffen wolten, da nam der Papst das kind auff die hand. Da sprach das kind: Ich wil von dir nicht getaufft werden. da sprach der Papst: Thu mir deinen willen kundt, ob ich dich tauffen sol. da sprach das kind aber: Ich wil von dir nicht getaufft werden. Da erschrak der Papst gar seer und sprach: Höret alle, das kind verspricht sich<sup>1</sup> selber, was bedeuten diese dinge? und sprach zu dem dritten mal: Kind, wiltu die tauffe von mir empfangen? da sprach es aber: Ich wil von dir nicht getaufft werden, Ich wil von Sanct Johanne, dem heiligen man, getaufft werden. Gott der wird in schier aus dem elend her senden. Da gab der Papst der Ammen das kind wider und kam wider heim zu der frauen und fraget, wer der Johannes were, der das kind tauffen solt. Da wußte niemand nichts von. Da hies der Keiser die jeger zu wald reiten, das sie im wild zu dem tauffen und zu dem hoff jagen. Und da der Jeger wol ein weil gereit, Da höret er die hunde vast bellen. da reit er zu jnen, da sahe er ein greulichs thier vor jnen, das kant er nicht. da gedacht er in: Nu bistu also greulich gestalt, das ich dich nicht darff bestan, du möchtest mich leicht zerreißen, ich wil ehe lere heim faren. Darnach gedacht er in: kom ich meinem herren lehr heim, so wird er gar zornig, und nam Gott zu einem helffer und bestund das thier allein, das lag vor im still. Da warff er den mantel uber in und band im alle viere zu sammen und ward gar fro, da das thier also zam was, und nam sein gürtel und band es hinden auff das pferd und füret es seinem herren auff die Burg.

Da kamen viel lent dar und wolten das wunderlich greulich thier sehen. Da kroch es unter die band. da kam des Keisers Amme auch dar mit dem kleinen kindlin und sprach: Zeiget mir das thier, und waren auch viel Ritter und frauen da, die es wolten sehen. [Et. 6 ij] Da kam einer mit einer stangen und sties es fur die band, da lieff es wider hinunter. Da sties ers aber herfür, da lieff es aber wider hinunter. Da sties ers zum dritten mal herfür, da stund es still. da sprach das new geboren kindlin: Johannes, mein lieber herr, ich sol die tauffe von dir empfangen. Da sprach er: ist es Gottes wille, und sind deine wort war, so sprich es noch eineß!<sup>2</sup> Da sprach aber das kind: mein lieber herr, was beitestu?<sup>3</sup> ich wil von dir getaufft werden. Da rufft Sanct Johannes unsern herrn mit andacht an und sprach: Herr, thu mir aus des Kindes mund kundt, ob ich meine funde gebüßet habe. Da sprach das kind: Johannes, du solt fro sein, denn Gott hat dir deine funde vergeben, darumb stehe auff und tauffe mich in dem namen Gottes! Da stund er auff von der erden, und zehand fiel das kraut und der myes<sup>4</sup> von im, das an seinen leib gewachsen was, und ward sein

<sup>1</sup>) = wehrt sich, vgl. DWb., versprechen II A am Ende (Sp. 1472), dazu I B 5 (Sp. 1468). <sup>2</sup>) = einmal. <sup>3</sup>) = wartest du. <sup>4</sup>) = Moos.

leib also schön als einem jungen kind. Da bracht man jm kleider, die leget Sanct Johannes an. Da empfieng in der Bapst und die herren alle, und teufft das kind mit grosser andacht. Darnach bat in der Bapst, das er zu jm nider jesse. Da sprach Sanct Johannes: Lieber vater, kennestu mich nicht?

(Todt) Mein Vate. da sprach der Bapst: Nein. Da sprach Sanct Johannes: Ich bin dein Todt, 5  
den du teuffest und lieffest mich zur Schule gehen und gabst mir viel pfrenden und weifest mich gar jung zum Priester, und da ich mein erste Messe sang, da gedachte ich mir, es were nicht zimlich, das ich Gott handelt in meinen kindlichen henden, und da ich die Messe gefungen hatte und geissen hatte, da gieng ich in den wald, darinnen habe ich viel ungemachs erliden, und saget in 10  
alle dinge, die in geschehen waren, und wie es in mit der Jungfrawen ergangen was, als er in vor gebeicht hatte.

Da das der Keiser höret, da ward in sein herz schwer und gedacht in: es ist vielleicht mein tochter gewesen. Und sprach: Möcht mich jemand zu dem stein weisen, da die fraw jr leben verlor<sup>1</sup>, das wir doch jr geben sünden 15  
und es zu der erden bestedigen.<sup>2</sup> Da sprach Sanct Johannes: Kunde der jeger an die stet komen, da er mich fand. So wolt ich in den stein wol weisen. da sprach der Jeger: ja wol. Da ritten sie mit einander in den wald, und reit Sanct Johannes zu vörderst bis zu dem stein. da sahen sie alle mit iren augen die frawen lebendig und wol gesund. Da sprach er 20  
zu jr: warumb sitest du hie allein in dem stein? Da sprach sie: kennet ir mich nicht? da sprach er: nein. Da sprach sie: ich bin die fraw, die zu deiner zelle kam, und die du von [St. 6 iij] dem stein stiffest. da sprach er: Wer halff dir, das du noch lebest? da sprach sie: Da behütet mich Gott von seiner güte, das mir nie kein leid geschach, und was die Frawe also schöne 25  
als sie vor was, und jre kleider auch. des wundert in jere und hies sie mit in gehen und fihret sie zu irem vater und zu irer mutter, den was sie wol bekant und empfiengen sie frölichen und danckten Gott, das sie ire tochter junden hatten.

Da fraget der Keiser die tochter, wo<sup>3</sup> sie gelebet hette. Da sprach sie: 30  
es ist Gott kein ding unmöglich zuthun, mir thet wedder der wind, regen, schnee, hitz noch frost noch dorst, auch hungert mich nicht. Ich sage euch nicht mehr. Nach dem da reit der Bapst wider heim und sprach zu in: Lieber Todt, Ich wil deinem vater und deiner mutter entbieten, das du wol gesund komen seiest, und jand seinen dieuer zu inen: Ich sage euch liebe mere, das 35  
ewer son Johannes wolgesund komen ist. Da worden sie gar fro und giengen zu in und empfiengen in mit grossen freuden. Da sprach der Bapst darnach zu in: Lieber Todt, wie viel hastu Messe gehalten? Da sprach er: nur eine. Da sprach der Bapst: O weh der armen seele, die also lange grosse pein leidet! Da sprach er: vater, was meinestu mit der rede? Da jagt in der 40

<sup>1</sup>) = verlor.    <sup>2</sup>) = bestatten, s. Dietz.    <sup>3</sup>) = woron.

Bapst, wie jemerlichen er die seele jnn dem walde höret schreien, und wie sie gesprochen hatte: Es ist ein fraw heind eines kundes schwanger worden, das sol Johannes heißen, und wenn das kind sechzehen Messe singt, so werde ich arme seele erlediget von der pein, des tröstet ich mich, lieber Todt, das mir Gott hette kundt gethan, darumb so zoch ich dich als bald auff die priester-schafft, das der armen seele geholffen würde, darumb so kom jr noch zu hülff. Da sprach er: Vater, ich wil thun, was du wilt.

Da sprach er: Du solt alle tage Messe sprechen, bis das jr sechzehen werden, so wird der seele geholffen. das thet er mit ernst für die seele. Da ward sie von aller jrer pein erlöset. darnach macht in der Bapst zu einem Bischoff und sandte in auff sein bisthumb, da was er demüthig und dienet Gott mit vleis und prediget also süsse wort, das man in Johannes hiez mit dem gulden mund. Darnach ward er von seinem bisthumb vertrieben und kam jnn eine wilde wisteneh, da schreib er viel von Gott, und wenn in der tinten zerran, so schreib er aus seinem munde, So wurden es eitel gülden buchstaben, darumb heisst man [Bl. 64] in Johannes mit dem gülden mund. Und da in Gott von dieser welt wolt nemen, da ward er siech und starb seliglich. Nu bitten wir den lieben heiligen, das er uns erwerbe das ewige leben, Amen.

Ende der Lugend S. Johannes Chryostomus.

Und Gott lob, das die Lugend ein ende hie hat. Ist doch eine lüge an der andern gelogen. Aber man hats müssen glauben.

## D. Martinus Luther.

Es sind zweierley lügen auff erden (wie wol Sanct Augustin dreierley macht: Officiosum, Jocosum, Pernitiosum).<sup>1</sup> Etliche liegen scherzlicher weise, die leute frölich zu machen, und machens so grob<sup>2</sup>, das mans mercken und lachen solle. Diese lügener (sol man sie so grewlich nennen) begeren nicht, das die leute betrogen oder beschedigt werden, Sondern jr endliche<sup>3</sup> meinung ist schimpff<sup>4</sup> und scherz. Die andern sind rechte lügener, die mit ernst liegen und wijsentlich die leute betriegen und beschedigen wollen. Achte wol, niemand sey (der zu seinen jaren komen ist), der solche lügener nicht erfahren und mit seinem schaden gewar worden sey, sonderlich die, so jnn hohen stenden und emptern leben. Denn die selben sülen ja, wo sie es brennet, schreien auch und kla-[Bl. 1]gen, wie die welt falsch und voller untrew sey, das auch (wie der Prophet Micheas sagt) Ehliche leute, Eltern und Kinder, Hauswirte und

Micha 7, 15 f.

27 rechte fehlt B

<sup>1</sup>) Enarratio in psalmum V (Migne, Patrologia Series Latina 36, 86): Duo sunt omnino genera mendaciorum, in quibus non magna culpa est, sed tamen non sunt sine culpa, cum aut jocamur aut. ut prosimus, mentimur. Illud primum in jocando ideo non est perniciosissimum, quia non fallit . . . Vgl. auch CR XX 576. <sup>2</sup>) = so handgreiflich, derb. <sup>3</sup>) = wirkliche, eigentliche; vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 38, 200, 7.

<sup>4</sup>) Auch = Scherz.

gesunde gegen ander untrew und falsch sind, Was sol man denn von nachbarn und frembden halten?

Nu ist solche lügen nicht so hoch zu klagen, weil sie allein leiblichen schaden thut, Und der schade zu lezt die lügen offenbart und auffdeckt. Aber wo sie inn die geistlichen sachen gerett, da were wol zu klagen, wer<sup>1</sup> dazu 5 komen künde. Das<sup>2</sup> man wol mag diese lügen auch zweierley machen<sup>3</sup>: Die eine ein menschliche lügen, welche umb zeitlichs guts willen leuget, Die andere gar Teuffelisch, welche inn geistlichen sachen leuget, Denn die selbige bleibt bedeckt und unerkannt (ou wo Gottes wort die hertzen erleucht), bis sie den ewigen und unüberwindlichen schaden gethan hat, Und ist da kein trost noch 10 hilffe mehr ewiglich.

Nu ist wol das heilige Bapstum oder Pöpstliche kirche vol aller menschlichen lügen, wie sie zu Rom selbs bekennen und auch öffentlich am tage ist, das niemand leugnen kan. Aber das were noch der schade nicht, Sondern das ist die lügen, die den schaden thut, das solche kirche und heiliges Bapstum 15 gestiftt und gegründet ist auff Teuffelische lügen, die niemand kennet noch iren schaden merckt, bis sie alle welt inn das ewige hellische feur bringe, da kein rettung noch wider keren ist und den schaden niemand bliffen<sup>4</sup> kan. Als das der Bapst mit seinem Ablass, Fegfeur, Heiligen dienst die welt umb jr gut und geld so schendlich betrogen, belogen und beschiffen hat, das were zu 20 überwinden, weil geld und gut alle tage von Gott wider gegeben wird. Aber das er die seelen durch solche lügen versuret und von Christo auff seine und ire eigen werck gezogen hat, das ist der Teufel, Teuffelisch lügen und das Hellische feur mit dem ewigen tode.

Solcher lügen eine ist diese Lügende Johannis Chrysoftomi<sup>5</sup>, Welche 25 ettwa<sup>6</sup> durch einen verzweivelten Teufels kopff<sup>7</sup>, dem Bapst zu henschlen<sup>8</sup> und sein Teufels kirchen zu bestettigen, (wie viel ander mehr) ertichtet ist, Und alles drinnen dahin gericht, das die Messen und Fegfeur (darauff das Bapstum stehet) hoch gehalten und alle güter da zu gegeben würden, wie es denn geschehen und ergangen ist. Und ob sie wol selbs jzt wissen und mercken, 30 das so schendliche lügen sind, wollen sie sich nicht allein gar [Bl. D ij] nichts bessern, sondern die erkandte lügen wissentlich verteidigen, die leute mit gewalt solch offenbarliche lügen zu glauben und anzubeten, zwingen und drüber tödten, verriagen und verbrennen, Thun daneben mit solchen lügen auch den schaden, das vernünftige leute, so solche greiffliche lügen mercken, ansehen zu 35

<sup>1</sup>) = wenn einer.    <sup>2</sup>) = Daher; eigentlich = sodaß.    <sup>3</sup>) = als zwei Arten unterscheiden.    <sup>4</sup>) = gut machen.    <sup>5</sup>) Zum Folgenden vgl. Lauterbach und Weller (28. März bis 18. Juni 1537) bei Kroker Nr. 755: 'Legenda Chrysostomi: Satis impudens mendacium, nam tempore Chrysostomi nihil adhuc de missa inventum erat, nam senior est Augustino et Hieronymo. Sie habens allzu greiflich gemacht. Noch habens die leut müssen glauben'.    <sup>6</sup>) = irgendwo.    <sup>7</sup>) = heillosen Teufelswerkzeug: s. Unsrer Ausg. Bd. 17, 633. 14.    <sup>8</sup>) = schmeicheln.

zweideln, auch jnn den rechten heubt Artikeln des waren Christlichen glauben und denken: Eins ist wie das ander, Ist dis gelogen, So ist jenes auch nicht war, und werden Epicurei. Solchen jemerlichen unjaglichen schaden thut das Tenselijch, verflucht, verlogen Pappstum jnn der kirchen mit solchen leidigen  
 5 lügenden, doch Gott weiß die seinca wol zu erhalten.

Ist zwar lacht man solcher lügen<sup>1</sup>, und wilß niemand glauben, Aber wol euch, lieben jungen leute, die jr ist das liecht habt und unter dem Lügenreich des Pappß nicht gewest seid, wie ich und meines gleichen. Sette noch vor zwenzig jaren einer sollen von dieser Legenden Chrystomi halten, das  
 10 ein einiges stücklin drin erlogen were, Er hette müssen zu aschen verbrand werden on alle barmherzigkeit, da hette wedder Keiser, König, Fürst, Doctor etc. kunst<sup>2</sup> noch gewalt helfen mügen, So strenge giengen die Schörlinge<sup>3</sup>, Prediger Mönche, inquisitores hereticae pravitatis mit der sachen umb, So ernstlich mußten wir die lügen glauben und jren Vater, den Teufel, fürchten  
 15 und anbeten, dazu seine Schörlinge und Platinge<sup>4</sup> feiren. Lachet nu und spottet getrost solcher auffgedeckten lügen (denn jr thut recht und wol dran), seid auch frölich, das jrß nu erkennet, Aber seid auch dankbar der guaden Gottes und betet, das jr nicht widerumb jnn ansechtung fallet und betrogen  
 20 Matth. 26, 41 werdet.

Denn des sollt jr euch gewißlich versehen, wo ein Concilium wird, so geschicht drinnen nichts anders, denn das man solche lügen bestetigt jnn allen buchstaben und alle die zum tode und Helle verdampt, so solchs nicht glauben  
 25 wöllen. Deum sie wollen nicht geirret haben, die heiligen Peter, Des seid nur gewiß. Und wie solten sie solche kleine lügen widerrufen oder endern, welche doch ein wenig scheins<sup>5</sup> haben, So sie die aller grobeste, größeste, unverschampteste lügen, die gar on allen schein so greißlich auch bey jrem eigen gewissen<sup>6</sup> eine unverschampte lügen ist, auch noch rhümen jnn allen schrifftn und die ganze welt da mit pochen<sup>7</sup>, Nemlich, das der Pappst zu Rom sey der Bisschoff  
 30 wol wissen, das erlogen ist, auch nie gewest noch nimer mehr werden wird noch kan, Und solcher name keinem menschen, sondern allein dem einigen man gebürt, der do Ihesus Christus heißt. Nu liegen sie nicht allein solchs wider jr gewissen, Sondern firen auch die schrifft selbslich drauff, Matthei am  
 35 Matth. 16, 18 sechzeheden: Du bist Petrus etc. Das ist doch ja die aller gröößest bescheißeren,

<sup>1</sup>) Zum Folgenden vgl. Besold (1544) bei Kroker Nr. 661: „Solch portenta haben wir glaubt und haben nicht dawider dorffen mucken, wenn wir schon vorstanden hetten, aber wir vorstundens nicht. Drum dankt unserm Herrngott, ir jungen gesellen, und seit from, das ir nicht auch ein mal solch ding oder noch schendlicherß muß glauben!“ <sup>2</sup>) List. <sup>3</sup>) D. i. Mönche und Geistliche. Vgl. Unsrer Ausg. Bl. 30<sup>2</sup>, 569, 26. <sup>4</sup>) Dasselbe, s. Unsrer Ausg. Tischreden 1, 474, 1. <sup>5</sup>) = Wahrscheinlichkeit. <sup>6</sup>) = nach ihrer eigenen Überzeugung. <sup>7</sup>) = bedrohen, ihr trotzen.



die auff erden komen iſt, und hat auch ſollen und müſſen die leyte zeit ſein für dem jüngſten tage. Da von ich weiter reden wil ſchriftlich (ſo mir Gott zeit und krafft verleihet) mit den heiligen Vetern zu Mantua, wo ſie das Concilium da auch nicht erlogen haben. Denn das Platten reich iſt auß lügen komen, auß lügen gebawet, Es mus nichts thun, denn liegen mit worten, wercken, und allen krefft. Chriſtus, unſer Herr, die ſelige, liebe warheit, behalte uns inn ſeinem Glauben und erkentniß! Amen.

5 lügen} liegen (*Verb.*) B    nichts — denn} nicht — den B



## Einer aus den hohen Artikeln des päpstlichen Glaubens, genannt Donatio Constantini.

1537.

Die donatio Constantini<sup>1</sup>, jene angeblich von Kaiser Konstantin für Papst Sylvester I. ausgestellte umfangliche Urkunde, taucht zum ersten Male in dem Cod. Paris. Lat. 2777 (Anfang des 9. Jahrhunderts) auf. Die Päpste des 9. und 10. Jahrhunderts haben sich noch nicht auf die Urkunde berufen, erst Gregor V. und Sylvester II. begründeten gewisse Ansprüche darauf; freilich stießen sie am Hofe Ottos III. auf energischen Widerspruch; der kaiserliche Kanzler Leo von Verzelll erklärte die Urkunde kurzweg für eine Fälschung eines gewissen Iohannes digitorum mutilus. Nachdem dann Mitte des 12. Jahrhunderts Anhänger Arnolds von Brescia die donatio als ein mendacium und eine fabula gebrandmarkt hatten, haben im 15. Jahrhundert Nikolaus von Kues (1432/33), Laurentius Valla (1448) und Reginald Pecock (1450) ihre Unechtheit siegreich erwiesen. Merkwürdigerweise machten jedoch ihre Nachweise zunächst wenig Eindruck. Vallas declamatio wurde erst recht bekannt durch die Neuauflage, die mit einer Vorrede Ulrich von Hutten's an Papst Leo X. vom 1. Dezember 1517 wohl erst Anfang 1520 und zwar bei Schöffer in Mainz erschien.<sup>2</sup> Luther erhielt durch den damals in Wittenberg studierenden Breslauer Domherrn Dominikus Schlepner ein Exemplar. Unter dem frischen Eindruck der Lektüre schrieb er am 24. Februar 1520 seinem Spatatin: 'Habeo in

<sup>1</sup>) Vgl. zum Folgenden den Artikel von G. Böhmer RE<sup>3</sup> 11, 1ff., Thudichum, Kirchliche Fälschungen 2, Leipzig 1906, S. 507—522, derselbe, Die deutsche Reformation 2, Leipzig 1909, S. 501. <sup>2</sup>) Böding, Opera Hutteni. Index bibliographicus p. 18<sup>sq.</sup> beschreibt unter Nr. XIII 1 den ersten Druck, den er Schöffer zuweisen möchte, und unter Nr. XIII 2 den zweiten, der Basileae per Valentinum Curionem hergestellt worden sei. Beide Drucke sind undatiert.

Böding (dem D. Frdr. Strauß, Ulrich von Hutten, 4.—6. Aufl., Bonn 1895, S. 201 u. a. folgen) läßt den ersten Anfang 1518, den zweiten 1522 entstanden sein. Das sind aber, soweit ich sehe, bloße Vermutungen. Die oben aus dem Briefe Luthers an Spatatin zitierte Stelle beweist, daß der Udruck erst Anfang 1520 ausgegangen ist. Dasselbe folgt aus einem Briefe Bernhard Adelmanns an Willibald Pirtheimer vom 28. April 1520, in dem er diesem meldet, Jakob Spiegel habe ihm aus Schlettstadt die baldige Zusendung verschiedener Bücher in Aussicht gestellt, darunter: 'Laur. Valla, contra donationis Constantini privilegium declamation. cum Hutteni nostri praefatione' (Frz. X. Thurnhofer, Bernhard Adelman von Adelmannsfelden, Freiburg i. Br. 1900, S. 44f.). Etwa gleichzeitig scheint ein Druck von Johann Froben in Basel fertig geworden zu sein (Horawitz und Hartfelder, Der Briefwechsel des Beatus Rhenanus, Leipzig 1886, S. 180. 189).

manibus, officio Dominici Schleupner, Donationem Constantini a Laurentio Valensi confutata, per Huttenum editam. Deus bone, quanta sen tenebrae seu nequitiae Romanensium! et, quod in Dei iudicio mireris, per tot saecula non modo durasse, sed etiam praevaluisse ac inter decretales relata esse tam impura, tam crassa, tam impudentia mendacia inque fidei articulorum (ne quid monstruosisimi monstri desit) vicem successisse. Ego sic angor, ut prope non dubitem Papam esse proprie Antichristum illum, quem vulgata opinione expectat mundus: adeo conveniunt omnia, quae vivit, facit, loquitur, statuit . . .<sup>1</sup>

Es ist merkwürdig, daß Luther, als er 17 Jahre später auf diese „kirchliche Fälschung“ zurückkam, fast dieselben Ausdrücke auf sie anwandte. Sie ist „einer aus den hohen Artiteln des allerheiligsten päpstlichen Glaubens“, auf den die Päpste Jahrhunderte lang gepocht haben, eine „schändliche, verzweifelte, böse Lüge“, ein Hauptbeweis für das antichristliche Wesen des Papsttums. Daß Luther für unsere Schrift sich aus Vallas' declamatio in Hutten's Ausgabe gerüstet hat, wird an einigen Stellen ganz klar. Schon oben (S. 49) sahen wir, daß die Schrift wohl im Mai oder Juni 1537 verfaßt ist. Noch 1537 erschien eine Gegenschrift aus der Feder des unermüdblichen Cochläus:

„Von der Donation des Keyfers Constantini, vnd von Vepstlichem gewalt, Grundtlicher be- richt, aus alten bewerten Leren, vnd Historien, Auch etwas vom Laurentio Vala, vom Cypriano, vom Ireneo, Hierony. etc. Dentero. XXXII. Frage deine Eltern, die werden dir's sagen. Psalm. XLIII. Unser Väter habens vns verfürdet. AN. M. D. XXXVII.“ Titelrückseite leer. 22 Blätter in Quart, letztes leer.

Vorhanden z. B. in Breslau u., Zwickau.<sup>2</sup>

In seinem neuen Büchlein, so beginnt Cochläus, nehme Luther die Ursach zu seinem grenlichen Schimpfen und Schmähen „auß einer alten Palea, die im Decretbuch hinein gestickt ist, und freylich noch nie von eynigem Pappst, Cardinal oder Bischoff für Autentica und glaubwürdig ist approbirt oder angenommen worden biß auß diese stund, Troß dem Lesterer, daß er uns einen anzeyge, wie er auch keinen anzeygen kan, der die ertichten Lügen da von S. Joan. Chrysofomo geschriben oder auch approbirt habe, die er dem Pappst und gemeinem Concilio zu mißet und für wirfft, als solten sie solchs zu glauben gebotten haben . . .“ (Bl. A ij<sup>b</sup>). Nie hätten Pappst und Concilium sich unterstanden zu gebieten, „daß man alle legenden der heyligen oder alle Apocrypha scripta glauben sol“. Vielmehr dürfe man noch hentzutage über solche Dinge „die warheit wol sagen, bekennen und schreiben . . . unterm Pappst, auch viel sicherer denn unter den Lutherschen Fürsten“. Er speziell habe schon längst öffentlich erklärt, daß er „diese Palea weder glaube noch anbede, und lenger denn vor xij iarn“ öffentlich davon geschriben „im ersten buch de Petro et Roma widder den Erblügner Velenum, welcher sagen thors, S. Peter sey nie gen Rom kommen“.<sup>3</sup> Seine damaligen Ausführungen wiederholt Cochläus Bl. B ij<sup>a</sup>—C<sup>b</sup>. Er widerlegt ferner die gröbsten

<sup>1</sup>) Anders 2, 332, Mostlin Kaveran 1, 305, Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 70 f.

<sup>2</sup>) Vgl. Spahn, Johannes Cochläus S. 261 f. S. 360 Nr. 122. <sup>3</sup>) De Petro et Roma ad-

„Lügen und Calumnien“, die ihm in Luthers Schrift begegnet sind, und zeigt, daß die alten Kirchenväter sämtlich einmütig dem römischen Bischof den Vorrang zuerkannt haben.<sup>1</sup>

Übrigens hat sich auch Eck über Luthers Schrift ereifert. Am 8. Oktober 1537 schrieb er an Alexander: 'Luterani miras iniurias evomunt contra neglectum concilium Mantuanum, adhuc Luder contra partem evangelii (ita ludere sibi videtur nebulo) de donatione Constantini.'<sup>2</sup>

### Ausgaben:

- A „Einer aus den hohen Artikeln des Allerheiligsten Päpstlichen Glaubens, genant, Donatio Constantini, Durch D. Marti. Luther Verdeutschet, inn das auffgeschobene Concilium von Mantua. Wittemberg. 1537.“ Mit Titelseinfassung (J. Luther: Tafel 40). Titelrückseite leer. 24 unbezifferte Blätter in Quart (= Vogen A–F). Am Ende (Blatt F 4<sup>a</sup> Z. 17): „Gedrückt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M. D. XXXVII.“ Auf der letzten Seite (Bl. F 4<sup>b</sup>) das Druckerzeichen Luffts.

Blatt D 3<sup>b</sup> Z. 2 v. n. war zuerst verdruckt „Welsch Inad“, das aber bald in „Welsch land“ verbessert wurde; ebenso der Kustos dieser Seite „umb“ neben dem richtigen „umb“; Blatt D 4<sup>a</sup> Z. 1 war verdruckt „heimgesue . . . malhat ers vberwunde n“ und wurde verbessert in „heimgesucht . . . mal hat ers vberwunden,“

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 7014), Breslau N., Danzig, Dresden, Greifswald N., Hamburg, Heidelberg, Jena, Königsberg N., München H. u. N., Nürnberg St., Stuttgart L., Wernigerode, Wittbriegen, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau (3); London. — Erl. Ausg. 225, 206, \*a.

- B „Einer aus den hohen Artikeln des Allerheiligsten Päpstlichen Glaubens, genant, Donatio Constantini, Durch D. Mart. Luther verteutschet, in das auffgeschobene Concilium von Mantua. 1537.“ Titelrückseite bedruckt. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Vogen a–d), letztes Blatt leer.

Druck von Nicolaus Stüchs in Nürnberg.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 7014), Jena, München N., Nürnberg St., Wittenberg; London. — Erl. Ausg. 225, 206, \*b.

- C „Einer auß den hohen artikeln, des Allerheiligsten Päpstlichen Glaubens, genant Do- natio Constantini, Durch D. Mart. Luther, ver- deutschet,

versus Velenum Lutheranum libri quatuor . . . Coloniae 1525 m. Februario. Spahn S. 97f. S. 345f. Nr. 30.

<sup>1</sup>) Daß Luther diese Schrift des Cochläus gelesen hat, folgt aus der Tischrede vom 26. Mai 1538 bei Lauterbach S. 86: 'Cocleus potestatem Papae negat ex donatione Constantini, sed eam ex Euangelio probare contendit hoc argumento: omnis vicarius habet plenariam potestatem sui principis; Petrus seu Papa est vicarius Christi; ergo habet eandem potestatem . . . [Dazu vgl. Von der Donation Bl. Bija 64a] . . . Dialogus Iulii optime perstringit illam paleam [?], i. e. figmentum donationis Constantini, nisi quod homines non audebant proferre'. <sup>2</sup>) ZKG 19. 231.

inn das auffge=||schobene Concilium, || von Mantua zc. || M. D. XXXX. ||“  
Titelrückseite leer. 24 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—F),  
letzte Seite leer. Am Ende (Blatt F 4<sup>a</sup> 3. 18): „Getruckt zu Augf-  
burg, durch || Heinrich Stehner. ||“

Vorhanden: Berlin (Luth. 7017), München H., Stuttgart L.; London. —  
Erl. Ausg. <sup>2</sup>25, 206, \*c.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 4 (1551), 439<sup>a</sup>—447<sup>a</sup>; Jena 6  
(1557), 520<sup>a</sup>—528<sup>b</sup>; Alkenburg 6, 1088—1098; Leipzig 21, 164—174; Walch <sup>1</sup>  
16, 2485—2515; Walch <sup>2</sup> 16, 2045—2068; Erlangen <sup>1</sup> 25, 175—201; Erlangen  
<sup>2</sup> 25, 206—232.

Die beiden oberdeutschen Nachdrucke gehen auf den Urdruck A zurück. Beide  
haben sich von ihrer Vorlage im Text sehr wenig (C nur gegen das Ende) ent-  
fernt, in den Formen aber viel mehr als das sonst um diese Zeit geschah, die  
heimische Überlieferung zur Geltung kommen lassen, besonders C.

**B** (Nürnberg) verglichen mit A.

I. Vokale: 1) Umlaut: e : ä Vätter, äffen, äntlich, beyschläffer,  
verächter, Verräter, jürlich. — o > ó stóchtlich, sóch, óberst, Wólffferey,  
hóhest, sól, zerstóren; ∞ kompt, boßwicht; — u > ü, ú für, Túrk,  
fúnffhundert, dúrr, súßfüßen; ∞ gulden; eu > au haupt, Rauber,  
glauben.

2) u > o oberst, mögen, Möniche, gönnen; ∞ sun, frumm; a > o  
gethon; u und u, i und ie sind gut, ü und ú ungleichmäßig geschieden.

3) Unbetontes e fällt oft: böß, dúrr, irid; steht, meinstu, gehu,  
geziert, boßwicht; ∞ heitigesten.

4) h fällt in äntlich, ∞ zwehlen.

II. Konsonanten: d > t vertentschen, verslentlich, abent, vierten,  
stat, miltigtlich, sibentmal; > dt gesundt, t > th nachtheilig; — b > p  
angepetet, haupt, gepot, prauchen. — Doppelkonsonant in Teuffel,  
Bischoffe, Vatter, Vätter, anbetten, frumm; ∞ gewonen, Van, nider,  
ettlich, müter, weder, Philips. — s > ß; befehl > benelb.

III. Nachsilben: iglich > igklich, -berlich > -barlich.

IV. Konjugation: thun > thon, wóllen, kómpf > kompt.

V. Wortformen: dann, dannoch, wann, weht, nit, dardurch,  
schrocklich, Múnch > Mönich, tew > löw, Ratsherr > Ratherr, sóch  
> sólch, feilen > felen.

Lateinische Worte sind in Antiqua gedruckt.

**C** (Straßburg), verglichen mit A.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > ä Vätter, äffen, schántlich, lándter,  
támerer, ámpfer, Státte (urbes), láher, eintráchtig, Wápfflich, Wápff,  
náhest, wáchen; ∞ Maiestat; e > ó wólen, wólches, bestóllen, ge-

stórcht, löstern, schöpffen; — o > ó tódtén, hóhest, Wóltfferey, mócht; ~ vorig; — u > ü, ú für, júnízzigt; ~ stúck, geschmúckt, verrúckt, zúrúck, extrúckt, tugéndt (Plur.), júngst, schúldig; — eu > au háupt, erláuben, gláubenn, háuet, Rauber, táuffen; ~ verdewen.

2) o > u sun, gewunnen, <sup>h</sup>unne, zuge (= zöge), Kúnig; ~ óberst, mógen, o > a wa, ~ undert<sup>h</sup>on, gethon; i und ie, u und ú (wofür auch ú), ei und ai, ü und ú geschieden; i ~ ü eerwürdigst; ~ biessen, mieffen, bricken, grien; für eu auch eü.

3) unbetontes e fällt oft, zumal vor t stett, gedast, gericht, feirn, sarn, am tag, wer, vor laid, sehr oft steht e an unrechter Stelle: ehene, gienge (Znd.) starbe, es gítte, gerichte (= gerichtet), ware.

4) unächtés h steht in ehr, ahn, Rhómisch; vgl. auch Walen > Wathen, ~ rúmen, steen, eere.

II. Konsonanten: d > t s<sup>h</sup>entlich, teútsch, vierten, extrúckt, eintrunge, gelt, Entechrist, t > d under, angedast, erdichten, dt > tt Státte, th > t túrknecht; Doppelkonsonant vereinfacht (ganz plantos): spoten, gewise, got, Otones, Philips, -isch; ~ weiter, Maiestatt, vatter, genommen, nachkommen, sammlen, nammen (nomina).

III. Nachsilben: lecherliger > lecherlicher, stótzlich > stótziglich, -nis > -nuß, -berlich > -barlich, schalckheit > schalckait; ge > g- sehr oft g<sup>w</sup>alt, glebt, glassen, gmeint, gsehen, g<sup>st</sup>iff, ~ gelaubt, geleich.

IV. Deklination: ein iglicher ~ ein jettlich; Konjugation: Umlaut fehlt in den Konjunktiven wurde, trunge; zoge ~ zuge; können (Znf.) > kúndenn, gewúst > gewúßt.

V. Wortformen: nun, nit, dann, dennoch, sonder (selten), sint > seid, weil > dieweil, darzú, herauß; wellich; solliches, jettlich, zweinzig, láchterlich, latein, schrocklich; Denmarck, Pfarher > Pfarrex, Ratte > Raß, Adolphus > Adolphus, Wittemberg > Witenberg, odem > athem, fálen, vertádingen, rúwe, rúwen.

VI. Wortwahl: focken > foppen.

[Bl. A ij]

## D. Martinus Luther.



**D**enn ich nicht so geneigt were und lust hette zu thun, was dem Teufel und seinem Papstum verdrieslich ist, zuvorans, wo Gottes ehre daraus komen kan, so hette ich dis stúck aus dem heiligen geistlichen Recht nicht furgenomen zu verdeutschen, so gar schendlich, verzweivelt, böse Latin istz, Aber es hat so sollen sein, das die schendliche, verzweivelte, böse Lügen mit kein andern denn mit solchem schendlichen, verzweivelten, bösen Latin beschriben würde. Und

were auch wol billich, das mans mit schendlichem, verzweivelten, bösen deudsch verdolmeichset, wie ich hette villeicht können thun. Aber die weil es uns Teudischen nutz ist zu wissen, was schendlicher, verzweivelter, böser grewel unter dem schendlichen, verzweivelten, bösen Papstum wir haben angebetet und fur warheit gehalten, mus ich das beste, so ich vermag, thun und das schendliche, verzweivelt, böie Latin und lügen mit gutem, verstendlichen und deudlichen deudsch an den tag geben, damit wir deste sicherer werden, das wir nicht wider Gott noch wider seine heilige kirchen handeln, wo wir der Ppstlichen kirchen lügen und grewel angreifen, Sondern wider den Teufel selbst und seine verdampfte buben Schule<sup>1</sup> die warheit verfechten.

[Bt. Aiii] Wer nu oren hat zu hören, der höre Eine weidliche, jette, dicke, wolgemeiste, Eine rechte Ppstliche Lügen, Denn also stehets im Geistlichen Recht Dist. 96. c. Constantinus<sup>2</sup>:

(Apostolisch) Also nennet er sich, gerade als weren die andern kirchen nicht Apostolisch, nach andere Bißhove auch Apostolisch, Er ist allein Apostolisch.

Der Keiser Constantinus hat dem Apostolischen gegeben die Keiserliche kron und alle Keiserliche herrligkeit zu Rom und im Welchen landen und alles, was gegen abend des Keisers ist. Denn im Sanct Schwesters legenden (welche der heilige Ppst Gelasius im Concilio, da Ixx Bißhove im gewest, meldet, das sie von den rechten Christen gelesen werde und viel ander kirchen aller gewonheit nach solchs auch lesen) stehet also:

Gelasius heist ein secherlicher, Des namen gehört hieher.

Der Keiser Constantinus des vierden tages nach seiner tauffe hat er dem Bißhoff der Römischen kirchen diese freiheit<sup>3</sup> gegeben, das alle Bißhoff und Priester im ganzen Römischen reich sollen in fur das heubt halten, gleich wie die Richter einen König ꝛ. In derselben freiheit unter ander<sup>4</sup> lieset man also:

Denkt) Wie Christus lere, Ir sollet brüder sein, und keiner der größest wolken heißen. Matth. 18 (v. 3).

Wir sehens fur gut an sampt unsern Fürsten und gangem Rat, Herren und allem volck, so dem Keiserthum der Römischen kirchen unterthan sind, Das, gleich wie S. Peter geacht wird, das er auff erden ein statthalter Gottes Sontz geseht sey, Also auch die folgende Bißhove des Fürsten der Aposteln höher gewalt und herrschafft auff erden haben sollen, denn unser Keiserlicher gnedige Maiestet zu haben geacht werden, Und sollen von uns und unserm Keiserthum solches haben.

(Statthalter) Wie man findet im ranchloch beschriben zu Babylon unter dem fünfften Zigelstein.<sup>5</sup>

Erwelen auch uns den selben Fürsten der Apostel oder seine statthalter zu gewissen Patronen fur Gott.

(Gewissen) Wie kans ungewis sein, weil Christus sein Patron sein wlt?

Und gleich wie unsere jrdische Keiserliche gewalt also wollen wir seine heilige Römische kirchen herrlich gehret und den heiligsten stuel Sanct Peters höher denn unser Keiserthum und jrdischen thron mit aller herrligkeit erhebt haben. Geben im Keiserliche gewalt, ehre, macht und wirde, Und wollen

8 hitlige A

<sup>1</sup>) = Schule der Böhren, oft bei L.    <sup>2</sup>) Decr. Grat. P. I Dist. XCVI C. XIII u. C. XIV.    <sup>3</sup>) = Privileg.    <sup>4</sup>) = unter anderem.    <sup>5</sup>) D. i. nirgends; vgl. Unsr Ausg. Bd. 18, 103, 28; Bd. 26, 362, 22.

ge-[Bl. A 4]botten haben, das er der uberst Fürste sey, nicht allein uber die vier stuele Alexandria, Antiochia, Jerusalem und Constantinopel, sondern auch uber alle kirchen Gottes inn der ganzen welt auff erden, Und das der heiligen Römischen kirchen Bisschoff, So zu jeder zeit sein wird, sol sein hoher und Fürst uber alle Bisschowe der ganzen welt, Und das man alle sachen, so Gottes dienst und glauben der Christen belangend, zu versorgen oder zu bestettigen sind, durch sein urteil beschlossen werden.

(Stuele) Welche zu der zeit noch nicht waren. Auch wer hette das zu thun dem Keiser befolhen und noch befolhen soude.

Und weiter hernach:

Wir haben den kirchen der Heiligen Aposteln Petri et Pauli güter und Vorwer<sup>1</sup> gegeben, zu erhalten die Liechter, und haben sie dazu mit mancherley gütern reichlich begabet. Dem wir haben durch unsern Keiserlichen heiligen befelh verschafft<sup>2</sup>, beide gegen morgen und gegen abend, auch von mitternacht und vom mittage, Nemlich inn Judea, Grecia, Asia, Thracia, Affrica, Italia und allerley Inseln, das im mildiglich unser gabe sollen werden, Und der massen, das er durch unsers allerheiligsten Vaters Sylvestri des hohesten Bisschoffs und seiner nachkomen alles sol geordnet werden.

Auch Abtas zu verscheuffen, Bullen, Bitter Briewe und alle Stifft und Lehen plundern.

Und weiter hernach:

Dem heiligen Sylvestro und allen seinen nachkomen ubergeben wir iht gegenwertiglich<sup>4</sup> Lateran, unser Keiserlich pallaz, Darnach den Keiserlichen hut, Nemlich die kron von unserm heubt, dazu die schöne weiße hanbe und das koller, das ein Keiser am halße zu tragen pflegt, Auch den purper mantel und rosinfarben rock<sup>5</sup> und alle Keiserliche kleider, auch das er mag haben, gleich wie der Keiser, Adel und Keisigen zeug<sup>6</sup> umb sich her, Geben ju auch Keiserliche Zeppter, dazu allerley Fanen und Panir und allerley Keiserlichen pracht, das er reiten und zihen mag inn aller unser Keiserlichen höhe, macht und ehren.

(Geordnet. Verfrigt, Verpranget<sup>3</sup> und auffz schendlichst verthan werde, durch die ergste haben, so die erde Irget.

Auch den aller erwidrigten, allerley stende Priestern, so der heiligen Römischen kirchen dienen, befolhen wir, das sie sollen haben solche höhe, sonderliche gewalt und herrligkeit wie unser hochlöblicher Rat gezieret und gehret wird, das sie mügen die edlesten Römer und Ratherrn sein, Und wir gebieten, das sie auch sollen mit allen andern Keiserlichen werden gezieret werden.

Auch die goldene bruch<sup>7</sup> hinden von lauter Arabischem golde, Torne von Jüdischem golde gemacht, daran hinden zween Rubin wie die eijfig krüge groß, und jorne zween schmaragd wie die straus eher, dem allerheiligsten im bade zugebrauchen.

Und gleich wie Keiserliche Maiestat ist mit kriegs leuten gezieret, wollen wir auch die [Bl. B 1] geistlichen der Heiligen Römischen kirchen geziert haben. Auch muß Keiserliche Maiestat bestellet haben mancherley empter, als Kemerer, Thürknecht und allerley bescheffter<sup>7</sup>, also wollen wir auch die Heiligen Römischen kirchen geziert haben.

(Dienen) Solche lügen helfen stercken.

Sie werden die Cardinel empfangen und geborn.

15 Sylvestrides B 18 heiligstn C

<sup>1</sup>) = Vorwerke, Landgüter; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 46, 492, 26. <sup>2</sup>) = angeordnet; s. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 278, 29. <sup>3</sup>) = im Kriege und Luxus verbraucht; s. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 291, 27. <sup>4</sup>) Wohl = persönlich. <sup>5</sup>) = Hose. <sup>6</sup>) = bewaffnetes Gefolge; s. *Unsre Ausg.* Bd. 34<sup>2</sup>, 372, 12. <sup>7</sup>) Im Sinne der Quelle wohl nicht = Concubinus sondern = Kämmerling, cubicularius; vgl. *nd. bislaper bei Lübber-Walther.*



Und da mit ja die schöne des Römischen Höchsten Bischoffs auff's aller feinst erfürleuchte, gebieten wir, das die geistlichen der selbigen Römischen Kirchen pferde reiten sollen, so mit den schönen weißen tüchern und zwelen<sup>1</sup> geschmückt sind.

Und wie unser Rat weiße fochel<sup>2</sup> an stieckeln tregt, also sollen sie auch leuchten inn weisser farbe, damit das Himelisch wesen gleich wie das irdisch werde, Gott zu lobe.

Nur allem aber Erleuben wir dem Heiligen Entwestro und seinen nachkommen, durch unser gebot, das, welchen er wil zum geistlichen stand getweihet oder unter den Mönchen inn Klöstern geordenent haben, das sol inn seinem wolgefallen, nach seinem eigen gut düncken stehen, und niemand iberall sol im fürnemen<sup>3</sup>, sich da wider stolzlich zu setzen.

(Gut binden) Das  
meinet er viel-  
leicht also, das  
sein Bischoff,  
Apt, Probst,  
noch einige  
geistlichen stands  
personē solle  
von jemand ge-  
welet oder gejeht  
werden, Sondern  
der Papst sol  
hie Gott und  
schöpffer gar  
allein sein. Der  
also: Wo er ein  
Königreich oder  
gröffe güter etwa  
geru hette, mag  
er Könige und  
die Reichen Leute  
absetzen, zu  
Paffen weihen  
und inn die  
Klöster stoffen,  
Da wider sol nie-  
mand müden.  
(Krone) Platte  
Sanct Petri.

Wir gebieten auch, das er und seine nachkommen zu ehren dem allerheiligsten Sanct Petro sollen tragen den Keiserlichen hut, welchen wir im von unserm heubt gegeben, so aus lanterm golde und edlen steinen gemacht ist, wie wol er, der aller heiligst Papst, nicht wolt brauchen der gülden kronen iber die Priesterliche krone, so er tregt zu ehren dem Allerheiligsten Sanct Petro.

Aber die weiße haube, die zur grosser weiße glingert<sup>4</sup>, und des HGMN Auferstehung bedeut, haben wir mit unsern eigen henden auff sein aller heiligst heubt gejeht, und zu eheren Sanct Petri haben wir den zamm seines pferds gehalten und im eins stallknechts ampt erzeigt, und ordenen, das alle seine nachkommen sonderlich solcher Weißen hauben brauchen, wenn sie ausreiten, gleich wie die Keiser pflegen zu thun, Damit die höhe des Ppstlichen standes nicht geringe geacht werde, Sondern mit hoher<sup>5</sup> gewalt und herrligkeit gezirt werde, weder<sup>6</sup> des irdischen Keiserthumbs wurde ist.

Wolan<sup>7</sup> so geben wir nu und lassen dem allerheiligsten Bischove und Papst iber allen unser Pallat und die Stad Rom und alle Lender, Stedte und örter inn Welschem lande und was gegen abend ligt, und befehlen [Bl. B ii] mit diesem gebot, das sie durch in und seine nachkommen geregirt werden sollen, und wollen, das es sol alles der Heiligen Römischen Kirchen also bleiben.

Daher wirz fur billich angesehen haben, das wir unser Keiserthum und des Reichs gewalt gegen Morgen wendeten<sup>8</sup> und im Lande bey Bisanz am besten ort eine stad nach unserm namen barveten und da selbs unser Keiserthum stifften. Denn es ist nicht recht, das ein irdischer Keiser solt an dem ort gewalt haben, da das iberst Bischoffthum und das heubt der Christenheit vom himlischen Keiser gestiftet ist.

<sup>1</sup>) Eigentlich Handtüchern. <sup>2</sup>) = Binden, Schleifen, s. Dietz und Zeitschr. f. deutsche Philolog. 26, 11. <sup>3</sup>) = herausnehmen. <sup>4</sup>) = glitzert, schimmert; bei Dietz: mir aus unserer Stelle belegt. <sup>5</sup>) = höherer. <sup>6</sup>) = als. <sup>7</sup>) Wohl ferner. <sup>8</sup>) = verlegte u.

Solchs alles, so wir durch unser heilige Keiserliche gewalt und andere heilige gebot befolhen und bestetiget haben, wollen wir bis zu ende der welt unverrückt und unverwandelt gehalten haben.

Darumb so bezeugen wir fur dem lebendigen Gott, der uns das regi-  
 5 nent befolhen hat, und fur seinem schrecklichen Gericht alle unsere nach-  
 komende Keiser, alle Fürsten und Herrn, auch unsern hochtöbtlichen Rat und  
 alles volck inn der ganzen welt von nu an bis inn ewigkeit, das keiner solchs  
 zu verbrechen oder zu verstören sich unterstehe. Würde aber hierin jemand  
 (das wir doch nicht glauben) ein freveler oder verächter sein, der sol der ewigen  
 10 verdammis verknüpft und unterworffen sein und sol beide hie und dort die  
 heiligen Gottes Sanct Peter und Paul der Apostel Fürsten zu feinde haben  
 und mit dem Teufel und allen Gottlosen inn der untersten Helle verbrennen  
 und verderben.

Das heist Gottes  
 namen heiligen.

(Ewigen) Eihe da,  
 können die Keiser  
 auch inn die Helle  
 die seelen werffen'

Sie hehel, Gott lob,  
 sein Amen

Dieses Keiserlichs gebots schrift haben wir mit unser eigen hand be-  
 15 krefftigt und auff den Erhwirdigen leib Sanct Peters gelegt. Geben zu Rom  
 am dreiffigsten tage Martij.

[Bl. B iij] Dessen heiligen Artikel des heiligen Geistlichen Rechts haben  
 die folgende Pöpste bis daher so getrieben und gehandhabt, das, wer solche  
 unverschampte Teufelische lügen und Gottes lesterung nicht hat wollen glauben  
 20 oder dran zweiveln wollen, hat müssen der ergesten Ketzer einer sein. Und wer  
 noch jzt unter des Pöpstz gewalt ist, der mus solchen offenerlichen Teufel  
 anbeten oder wird zu asschen verbrand, oder mus zum wenigsten schweigen  
 und nichts dawider reden. Denn dem heiligsten Vater Pöpst ist dran gelegen,  
 weil er allzeit hat gesucht Keiser und Gott zu werden, bis ers zu lezt erfüllet  
 25 und diesen Artikel inn schwang bracht hat. Etliche Juristen des Keiserlichen  
 Rechts, die man Doctores Legum heisst, haben so viel dazu gesagt, das solche  
 Donatio Constantini habe keine macht, weil sie den nachkomenden Keisern  
 nachteilig ist. Aber die Gseljuristen oder des Pöpstlichen Rechts Juristen, die  
 man Doctores Decretorum nennet, müssen wol tauhen, wie der Pöpst pfeiff.<sup>2</sup>

(Martij) Das ist.  
 Funffzehnen meile  
 wegs nach Sanct  
 Christoffels tag<sup>1</sup>,  
 gerade im jünff-  
 ten jar nach dem  
 Jüngsten tage.

30 Es hat ein geleter trefflicher man, genant Laurentius Valla, ein Römer,  
 so noch fast bey mans zeiten gelebt hat<sup>3</sup>, sich da wider gelegt und der erst<sup>4</sup>  
 schriftlich angefochten, wie wol er fast juberlich<sup>5</sup> mit der brant auff dem  
 stein wege<sup>6</sup> thet und die Note mordische verdampte hure zu Rom nicht so  
 ungewaffhen<sup>7</sup> angreiff, wie der Luthher gethan hat. Noch hezel der Römische  
 35 Teufel und Abgott seine Hellhunde an in, die Prediger Münche, so Ketzer-

<sup>1</sup>) verächter| verrhäter C 27 Meijern .1

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 54, Anm. 3 und 10; Sinn: das Datum ist gefälscht. <sup>2</sup>) Sprichw., vgl. etwa Thiele Nr. 108. <sup>3</sup>) Valla starb am 1. August 1457; bey m. zeiten = in unserer Generation; vgl. Unsre Ausg. Bd. 17, 625, 30 und 31. <sup>4</sup>) = als der erste. <sup>5</sup>) = freundlich, schonend. <sup>6</sup>) Steinweg ist niederl. der gute, trockene Fußweg; ist rüdeleicht der Kirchweg gemeint: freundlich wie der Brautigam mit der Braut auf dem Kirchweg? <sup>7</sup>) = un- sein, rücksichtslos; vgl. etwa Unsre Ausg. Bd. 38, 127, 13.

meister heißen, und hetten zu verbrand, wo er nicht entkamen und zum Könige Alfonso zu Neapel geflohen were<sup>1</sup>, ob er wol ein großes hohen geschlechts zu Rom war.<sup>2</sup> Denn diese heilige Pöpstliche Lügen (wie alle andere Lügen des Teufels) ist zu zart, wil nicht angetastet noch angerürt sein. Denn sie ist gern angebet als ein Gott und nu gewouet des sitzens an Gottes stat und des zuschüffens, kan nicht leiden, das man sie Lügen nennet und iren rechten namen gibt.

Im Sanct Sylvesterz Lügenden<sup>3</sup>, welche ein außbündiger<sup>4</sup> Lügenmeister ertichtet hat, stehet unter andern, wie der Keiser Constantinus sey geplagt gewesen mit einem ungewöhnlichen ansatz, genant Elephantia, welcher mit keiner erkney zu helfen ist on mit menschen blut. Da habe er fur genommen aus allen [Bl. 84] landen kinder zu samlen und zu todten, damit ein bad aus menschen blut gemacht würde. Aber es gieng zu rück<sup>5</sup>, Sondern lies sich teuffen von Sylvestro dem Bischoff zu Rom, da sey er gesund worden, und hat darumb solch Donatio dem stuel zu Rom gegeben, wie hie der text des heiligen Rechts leuget. Solchs magstu weiter inn der selbigen Lügenden lesen. Denn sie ist seer gut und bestehet wol fur eine Pöpstliche Lügen.<sup>6</sup>

Die Historia Tripartita<sup>7</sup> sagt, Constantinus habe aus sonderlicher andacht furgehabt, sich zu teuffen lassen im Jordan, da Christus selbs inn getaufft ist, derhalben die tauffe auch verzogen, Aber inn des mit des Reichs geschessenen und kriegen verhindert, das er zu letzt krank worden, aus Constantinopel uber das mehr geschiff und zu Nicomedia inn der Vorstad oder Dorff getaufft und gestorben sey. Welchs teil hie recht habe, las ich richten, wers kan, Denn die zween Bischove, Rom und Constantinopel, haben sich allzeit umb die Oberkeit gerissen,<sup>8</sup> und ein jaldicher hat den Constantinum wollen fur sich haben und durch in der welt Keiser und Gott werden.

Weil aber der Pöpst und die seinen, so unverschämpte Lügener, sonst und on das alles erliegen, so glenbe ich juen hierin viel weniger Denn der Tripartit Historien, die doch sonst inn allen stücken fur warhafftig gehalten wird. Denn wer ein öffentlicher Lügener ist, ob in Gott gleich zu weilen ein warhafftig wort bescheret, so glenbt mans doch nicht, wie das Griechisch sprichwort oder Chrusippi sophizma zeugt: Si mentiris, etiam, quod verum

<sup>3</sup> heilige fehlt C

<sup>1</sup>) Falla trat 1135 oder 1136 in die Dienste des den Humanisten freundlichen Alfons V., Königs von Aragonien. 1442 gewann dieser das Königreich beider Sicilien. V. zog mit nach Neapel, A. schützte ihn gegen die Inquisition. <sup>2</sup>) Vallas Vater war Dr. iur. utr. und Konsistorialadvokat beim päpstlichen Stuhle (RE<sup>3</sup> 20, 422 ff.). <sup>3</sup>) S. oben S. 35, 28. <sup>4</sup>) = vorzüglicher. <sup>5</sup>) Unklar; der Sinn ist: der Plan wurde nicht durchgeführt — so erzählen auch die Acta Sanctorum und noch der Flos Sanctorum des Canisius 1639. <sup>6</sup>) = kann sich wohl als p. Lüge sehen lassen, ist eine echte p. Lüge. <sup>7</sup>) III 12. <sup>8</sup>) = gestritten.

dieis, mentiris<sup>1</sup>, Leugestu, so istz auch erlogen, wenn du gleich die warheit sagest. Denn der Teufel sagt auch vift war und leuget gleichwol jnn dem warfagen. Widerumb wer ein warhafftiger man ist, ob er gleich betrogen etwas falsches redet, so helt mans doch fur keine lügen, Denn er hats nicht  
5 geredt als ein lügener.

Dem nach, weil die lügend Sylvesters ein gewisse lügen ist, und die Walen<sup>2</sup> selbstz sagen, das solcher aussatz sey zu der zeit jnn Welshen landen nicht gewesen, So istz wol zu achten, das Constantinus zu Rom nicht getaufft noch von solchem aussatz durch die tauffe erlobet, hat auch Sylvestern viel-  
10 leicht nie gesehen noch gehört, Und ist also alles erstunden und erlogen, was des Pappstz heuchler von Constantinus tauffe schreiben.

Nu wolan auff die Lügen des heiligen [Mt. 6 1] textz! Erstlich: Istz war, das Constantinus dem Pappst hat gegeben das ganz Decident oder das beste halbe teil des Römischen Reichs, warumb hat ers nicht öffentlich gefoddert  
15 und besessen jnn so viel hundert, nemlich zwelff hundert jarn (denn so lang istz fast<sup>3</sup>, das Constantinus gelebt hat).<sup>4</sup> Warumb legt er noch heutigs tages nicht brieve auff, das er sey König jnn Welsh land, zu Frankreich, Hispanien, Engelland, Ungern, Böhem, Polen, Denemarck und uber mehr jnn Africa, Numidia, Dazu jnn Deudschem laude? Denn solche lender<sup>5</sup> gehören  
20 zu dem alten Römischen nidder Reich<sup>6</sup> oder Occidentischem Reich. Sind das nicht greiffliche lügen gnug, die mit zwelffhundert jaren und noch mit dem werck fur augen uber zenget werden?

Dazu haben noch unsere Deudsche Reiser, als die Herzogen zu Sachsen, Ottones und Henrici, Rom und Welshland jnn gehabt fur jnnffhundert  
25 jaren, Pappst ab und eingesetzt Und alle Bisthumb verliehen, wie das alle Historien zeugen, bis die verzweivelten erzbibben Pappst Bonifacius octavus und hernach Johannes der zwey und zwenzigst und Benedictus der zwelffte kamen, die fingen an die Stad Rom einzunemen und setzten den Rat ab und machteus zu Rom, gleich wie es iht jr bruder zu Hall macht, der Hellische  
30 Cardinal.<sup>7</sup>

Denn diejer Bonifacius, ein Heubtschalck nber alle Schelcke und abge-

#### 19 Deudjem A

<sup>1</sup>) Aristoteles bei Diog. Laert. 5, 17: ἐρωτηθεὶς τί προαίρεται κέρδος τοῖς ψευδομένοισι, ὅτιar, ἔφη, λέγεσθαι ἀληθῆ, μὴ πιστεύεσθαι. Hier. ep. 6, 1 Antiquus sermo est: Mendaces faciunt, ut nec sibi vera dicentibus credatur. Phaedr. 1, 10, 1 Quicumque turpi fraude semel innotuit, Etiamsi verum dicit, amittit fidem. <sup>2</sup>) Italiener.

<sup>3</sup>) = ungefähr. <sup>4</sup>) Vgl. Valla, Opera. Basileae 1543, p. 770sq. <sup>5</sup>) Dieselbe Aufzählung bei Valla p. 762. <sup>6</sup>) = Reich des Niederganges (occidentis)? <sup>7</sup>) Als die Neuwahlen für den Rat in Halle im Frühjahr 1534 siebzehn evangelische Männer trafen, eröffnete ihnen Albrecht, daß sie von der verführerischen lutherischen Lehre ablassen und demnächst bei der Osterfeier nach dem Brauche der alten Kirche unter einer Gestalt kommunizieren müßten. Als sie sich weigerten, wurden sie im Pfingsten verbannt (Hertzberg, Gesch. der Stadt Halle a. S., II, Halle a. S. 1891, 92ff.).

seimeter habe über alle haben, ist's, der zuerst das gulden jar anfieng zu Rom<sup>1</sup> und den Ablass kram recht anrichtet, die schendliche, verfluchte Abgötteren, damit bis her der recht Ablass oder vergebung der sünde, durch Christus Blut uns erworben, so jemerlich verdunckelt und veracht worden ist, Und haben doch alle nach folgende Beppte über solcher lügen und Abgötteren fest gehalten  
 5 bis auff diesen heutigen tag, und wollens noch nicht lassen eine lügen und Abgötteren sein. Denn es hat gelt getragen on mas, das verlieren sie nicht gern, hat auch Bepptliche gewalt gesterket, die lassen sie nicht geru, Und sind alle sampt bis auff diesen tag gut Bonificisch, bleibens auch, wo Gott nicht  
 10 weren würde.

Dieser Bonificius ist's, der den König Philipps zu Frankreich abiegt und lies ein urteil gehen, Weil der König im nicht gehorsam were wider die Columneiser, so der heiligst Vater Bonificius aus großem mutwillen vertrieben hatte, Sondern dieselben hanjet<sup>2</sup> und unterhielt zum ungehorsam wider  
 15 sei=Bl. Gijne heiligkeit<sup>3</sup>, So muß er im Bann sein, Und nicht allein im Bann, Sondern sein ganz Königreich were damit heim gefallen der Römischen Kirchen und dem heiligsten Bonifacio, wolt also durch den Bann erblicher König zu Frankreich sein.

Gleich als wenn der Bißhoff zu Brandenburg den Churfürsten zu Sachsen unwilliglich im den Bann theil und dadurch erblich Churfürst zu  
 20 Sachsen sein wolt, oder der Bißhoff zu Meissen den Churfürsten zu Brandenburg oder Herzog Georgen zu Sachsen aus lanter Bosheit verbannet und damit Churfürst zu Brandenburg und Herzog zu Sachsen werden wolt, Und der Pfarrer zu Wittenberg mocht solchs rechts auch spielen<sup>4</sup> mit den  
 25 gewegeneften<sup>5</sup> Burgern oder Bauern, die reich oder mechtig weren. Warlich, so kund man leichtlich der welt Herr und Gott werden.

Aber König Philipps war dennoch zu seiner zeit ein zimlicher Luthereijcher, der stellet dem heiligsten Vater Bonificius nach, durch die vertriebenen Columneiser, bis er in kriegt im seines eigen Vaters haus im der kamer, darinn er geboren war, und warff im<sup>6</sup> des Teufels namen im einen kerker,  
 30 darinn er vor leide im dreißig tagen starb<sup>7</sup>, damit Gott zeigt, Er solt nicht hoher saren denn seine geburt vermocht, und lies diesen titel hinder sich, den man von im schreibt: Intrauit ut vulpes, regnabit ut leo, mortuus est ut

#### 28 Bonifacio C

<sup>1</sup>) 1500; vgl. RE<sup>3</sup> 6, 516, 27ff.    <sup>2</sup>) als Gäste aufnahm.    <sup>3</sup>) 1505; schon 1299 waren Mitglieder der con Bonif. VIII. geachteten römischen Adelsfamilie Colonna zu Philipp IV. gelohnen. RE<sup>3</sup> 3, 291ff.    <sup>4</sup>) = nach solchen Rechtsgrundsätzen verfahren; vgl. Unsre Ansg. Bd. 30<sup>2</sup>, 314, 26.    <sup>5</sup>) = gewichtigsten, angesehensten; s. Lübben-Walther.    <sup>6</sup>) Lies im jnn.    <sup>7</sup>) Am 7. Sept. 1505 drangen Wdh. v. Noyaret, Sciarra Colonna u. a. in Anagni ein und verhafteten den Papst in seinem Palaste. Doch konnte dieser dann nach Rom zurückkehren, wo er am 11. Oktober 1505 starb (RE<sup>3</sup> 3, 299).

canis. Er iſt Papſt worden wie ein fuchs, hat regirt wie ein lew, iſt geſtorben wie ein hund.<sup>1</sup>

Dieſer Bonifacius iſts, der im dem ſelben gulden jar, das er erſtlich<sup>2</sup> erlogen und geſtiftet hat, da alle welt gen Rom lieff, das die Stad zu enge ward und viel lente erdrückt wurden, an einem tage ſaß im ſeiner Beſtlichen pracht, kronen und gewand und lieſ ſich ſehen als einen Papſt. An andern tag ſaß er im Keiſerlicher pracht, kronen und gewand, lieſ ſich ſehen als ein Keiſer und fur im zwey bloſſe ſchwert zeigen und ausrufen: Ecce duo gladij hic. Siehe, hie ſind die zwey ſchwert. Denn ſo hats Chriſtus gewiſlich gemeinet, da er den Jüngern auff jr zwey ſchwert antwortet.

Ent. 22, 38

Dieſer Bonifacius iſts, der der vöriſen Beſtten und auch ſeine dret (Sext Decretal<sup>3</sup> wolt ich ſagen) zu ſamen gerafft hat, darinn den Beſtlichen thron zurheben uber Gottes wort, weltlich herrſchafft, leib, ſeul und gut aller menſchen auff erden, wo es möglich ſein [Bl. 6 iij] kund, Und viel ander löblicher Beſtlicher tügent hat er ſeinen nachtomen zum Grempet hinder ſich gelaffen, Daruber ſie gar hefftig halten.<sup>4</sup> Denn es iſt bey jnen ein Artitel des glaubens: Was ein Papſt zu Rom ſetz oder thut, das hat die heilige Chriſtliche Kirche und Gott ſelber gethan, Urfach: Ein Papſt kan nicht jren.

Hieraus und der gleichen Hiſtorien (Ach wolt Gott, das etwa ein müſſiger und geleter Hiſtoricus ſolche Grempel zu ſamen trüge, wie öfft die Beſtten nach den Keiſerlichen und Königlichlichen kronen gegriffen haben)<sup>5</sup> ſihet und greiffet man, das dennoch die aller heiligſten Väter zu Rom dieſe Donation Conſtantini, die aller Teufeliſchte lügen, fur den aller wichtigſten Artitel des Chriſtlichen glaubens gehalten haben und jmer gedacht, wie ſie den ſelben auff die hein bringen möchten, Gott gebe<sup>6</sup>, es gienge den andern Artiteln und der ganzen Chriſtenheit, wie es wolle, Wenn ſie nur durch ſolche offenberliche Abgötterey Gott und Herru der welt werden köndten, Und habens warlich weit bracht und weiter denn es der gemeinet hat, der ſolche lügen zu erſt erlogen hat.

Denn da zu hat ers gleich wol bracht, das er den Keiſern und Königen und aller welt die Inveſtitur oder das Lehen recht der Biſtum, auch Pfrunden zu ſich geraubt hat, ſo er ſie doch nicht geſtift noch gegeben hat, Und darüber unzelich blut vergoffen, Keiſern und Königen alle plage angelegt<sup>7</sup>, Denn es war die zeit Göttlichz zorns, der durch den Papſt die welt alſo ſtraffen wolt. Sonſt were es ja noch heutigs tags nicht recht, das einer ſolt nemen und damit gebaren ſeines gefallen<sup>8</sup>, das nicht ſein iſt, Denn Keiſer und Könige habens nicht dem Papſt, ſondern den Kirchen gegeben, Predigſtül und Schut

## 26 Chriſtenhil A

<sup>1</sup>) Vgl. Schäfer, *L. als Kirchenhistoriker* S. 393 A. 3    <sup>2</sup>) = zuerst.    <sup>3</sup>) Der sog. *liber sextus de decretalibus*, 1298 herausgeg. *RE<sup>3</sup>* 3, 299, 57 ff.    <sup>4</sup>) = denen sie großes Gewicht beilegen.    <sup>5</sup>) Schäfer S. 17.    <sup>6</sup>) = gleichgültig, ob . . .    <sup>7</sup>) = angetan.    <sup>8</sup>) = nach Belieben.

zurhalten, welches der Papsst zu sich gerissen unter dem namen der Kirchen außß schendlichst umbbringet, auch wider die Stifter zu kriegen und zu wüten.

Item, Er hats dahin bracht, das auch Keiser und Könige und alle welt zu anbeten, die füße küssen, der Keiser im den stegreiff<sup>1</sup> halten, der Pfalzgrave seinem maul esel den schwanz hat müssen tragen, und solcher unerhörter ehrbietung viel, die dem rechten waren Gott billich allein solten von den Christen behalten sein. Und der rechte Gott gibt doch dagegen widerumb gut und ehre, dieser Teufels kopff leßt im solche ehre thun und gibt nichts, sondern raubt dafür, stilet, nimpt, reißt zu sich [Bl. 64] alles, was jederman hat an leib, jeel, gut, ehre und gewalt. Darumb halten sie auch zu Rom alle welt für lauter Genße und Endten<sup>2</sup>, sonderlich uns Deudschen, und lachen, das sie uns so fein essen und nerren können<sup>3</sup> unter Gottes namen, Von dem sie sonst weniger halten denn von einem puzen.<sup>4</sup>

Item, er hats dahin bracht, das er sich schreibt<sup>5</sup> und rhümet des Königreichs zu Engelland Erbherr und Lehensherr. Solche schrift hab ich mit meinen augen gesehen, die der frome Man (Gott vergeb mirs) Petrus Paulus Bergerius heraus brachte an den Römischen König Ferdinand und andere Deudsche Fürsten, sie wider den König zu Engelland zu hegen.<sup>6</sup> Und zu warzeichen hat er jerlich aus dem ganzen Königreich genomen den Peters pfennig<sup>7</sup> (so nennet mans) von einem jglichen heubt, welches ein ungleublich geld getragen. Denn der Peters pfennig ist bey uns ein halber puzen oder ein mercker<sup>8</sup>, das ich von Engellendern<sup>9</sup> mit warheit mir hab lassen sagen, Der Papsst habe aus Engelland jerlich neun Tonne goldes gehabt, etlich sagen wol mehr. Warlich die griebe mocht Constantiunus erben zu Rom den Stot sett machen.<sup>10</sup>

Solt man sich hie nicht billich verwundern und fragen: Wo kömpt denn Sanct Peter, der arm Fische von Bethsaida, dazu, das er ist Erblicher König zu Engelland mit seinen nachkomenden Papssten? Sie habens ja nicht gekaufft, das ist gewis, So haben sie es nicht erstritten mit dem schwert, das ist gewis, Sie habens auch nicht von Gott noch menschen geschenkt, das ist gewis. Wie wol sie schreiben, König Adulphus hab solchen Peters pfennig aus andacht<sup>11</sup> auff sein Königreich gelegt. Werz nicht gleubt, wird drum nicht verdampt.

24 griebel grübe C

<sup>1</sup>) = Steigbügel.    <sup>2</sup>) D. i. dumme Geschöpfe; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 41, 353, 14; Tischreden F.B. 3, 406.*    <sup>3</sup>) Andere Beispiele für die Geringschätzung der Deutschen, s. Dietz, *deutsch und Deutsche*, S. auch Walther v. d. Vogelweide, L. 34, 4.    <sup>4</sup>) = Vogel-schenke, Schreckgespenst.    <sup>5</sup>) D. i. in seinen Erlassen nennt.    <sup>6</sup>) Vergerio unterhielt sich am 7. Nov. 1535 mit Luther und Bugenhagen auch über die Beziehungen der deutschen protestantischen Fürsten zu Heinrich VIII. von England (*Köstlin-Kawerau 2, 372 f.*).    <sup>7</sup>) RE<sup>3</sup> 15, 175 f.    <sup>8</sup>) Als Münzname nicht nachzuweisen, wohl = Brandenburger Albus.    <sup>9</sup>) Robert Barnes u. a.    <sup>10</sup>) Thiele Nr. 239, *Unsre Ausg. Bd. 19, 274, 16*, gribe = Speck.    <sup>11</sup>) = religiösem Eifer.

Und wie oft hat er die Keiser verbannet und abgesetzt, ob er dadurch hette mügen Keiser werden? Und wo er sie nicht hatt können absetzen durch den Bann, hat er doch unter die Churfürsten solch trennen und zwitteracht gestiftt, das sie haben müssen einen absetzen und einen andern welen seines gefallens, damit er sich eindringe jnn die herrschaft uber die Churfürsten und Keiser, und ist jm etlich mal geraten, etlich mal gefeilet, Wie die Historien zeugen, doch nicht on groß blut vergiffen. Dem diese Donatio Constantini hat sie erstlich truncken gemacht wie ein süßer wein. Und hernach tol, thöricht<sup>1</sup>, rasend und usin=[Wt. 2 1]nig, bis sie Keiser und Gott wurden  
 10 über die ganze welt, können auch solche gift nicht verdawen.

Item, Er hats dahin bracht, Wer das Königreich Neapolis und Sicilien jnne hat, musz jerlich iber alles<sup>2</sup> dem heiligsten Vater ein schön weis roß schencken, mit sylbern zaum und zeug anffs schönest gepukt. Welchs er annimpt fur ein Lehen recht<sup>3</sup> zu solchen Königreichen, wie wol man sagt, das die, so es schencken, bedingen, das es solle ein schlecht geschenck und nicht ein Lehen recht sein. Solche roße samlet ein jder Papsst, so viel jar er lebt, Und leiff sie ledig<sup>4</sup> fur jm her führen, wenn er prangen wil, mit einer sonderlichen herrlichen pracht, zum zeichen, das er die klawen jnn solche Königreiche geschlagen, Und wo es das glück leiden wolt, selbs solche Königreiche möcht,  
 20 aus krafft dieser Donation Constantini, erschnappen und einnemen, weil es jm an siegel und brieven feilet. Wie denn Papsst Leo Decimus, mein erster Gaiphaz, thet, der seinen Wettern zu Neapolis zum Könige einsetzt.<sup>5</sup> Aber die von Neapolis waren leider zu der zeit bereit auch wider Bepstlich<sup>6</sup>, doch viel hefftiger und scherffer weise denn der Luther, und gaben dem neuen Bepstlichen König so starcke giftt, das sein leib graße grün ward, und so hart, das man mit einem spiez nicht jnn den körper stechen kund, zum warzeichen, das sie den Artikel des Bepstlichen glaubens von der Donation Constantini fur grosser schwachheit jres gewissens nicht gleuben kondten, vielleicht auch nicht gleuben wolten.

Item, Er hats mit seiner schalckheit dahin bracht, das er viel mehr gelds aus den lendern hat bekommen, denn vorzeiten die Keiser je gehabt haben. Dazu, was die Keiser namen aus den landen, musten sie brauchen, die lande zu bestellen<sup>7</sup> und friede zu halten. Dieser bößwicht hats genomen und verpranget, Könige und lande sich selbs lassen bestellen und friede handhaben.  
 35 Daniel sagt am neunnden Capittel von dem Endechrist: Dolus prosperabitur Don. 8. 12 in manu eius, Es wird dem schalck all seine schalckheit gelingen. Sonst were

<sup>1</sup>) = verrückt. <sup>2</sup>) = zu allem andern. <sup>3</sup>) = Anerkennung der Ablängigkeit, Vasallenpflicht oder einfach = ein pflichtmäßiger Tribut. <sup>4</sup>) D. i. ohne Reiter. <sup>5</sup>) Als Franz I. von Frankreich den Thron bestieg, bot Leo X. ihm ein Bündnis an 'unter der Bedingung, daß er einwillige, Neapel unter das Haus Medici zu bringen'. Lorenzo de' Medici wurde dann mit einer französischen Prinzessin verheiratet, doch starben die beiden Ehegatten schon 1519 (RE<sup>3</sup> 11, 388 f.). <sup>6</sup>) D. i. widerbepstlich. <sup>7</sup>) = verwalten.



es nicht möglich gewesen, wo Gottes zorn der welt junde nicht so hette straffen wollen, das jm also solt gelingen.

Erstlich hat er die Pallia über die Erzbischöve erdacht, da von unmeßlich geld gefallen<sup>1</sup> dem Römischen Keuber, Denn allein Menz mus fur das Pallium zwenzig tausent [Bl. D ij] gülden dem Schalk geben, ettliche sagen, Es lauffe mit der unloft auff dreissig tausent. Andere Bistum geben geringer auff und abe.<sup>2</sup> Ja welcher Teufel hat jm die macht gegeben, die frembden Stifft so zu plundern und seine vier henffin faden<sup>3</sup> so theur zu verkeuffen? Aber es gild alles dahin<sup>4</sup>, das er Constantini erbe werde und die welt unter sich bringe.

Item, Darnach hat er erdacht die Annaten mit einer unverschämpten öffentlichen lügen, doch unter solchem schein<sup>5</sup> (wie er sich rhümet), das er einen schak wolle samlen, wider den Türcken zu kriegen, des er nie keinen rechten gedanken gehabt hat<sup>6</sup>, wie das werck am tage uberweist. Aber alles dahin gericht, das er zu erst der welt guter unter sich brecht, darnach durch jr eigen geld und gut jr Herr und Gott würde und hilff Keiser Constantini Erbe, wie man lengst vorzeiten gesagt, das der Endechrist sol die scheke der erden erheben, Und Daniel spricht, Er werde die lender vergeblich austheilen seinen Mahusiten.<sup>7</sup> Denn er hats alles umbsonst wie ein Diebstal und durch allerley lügen und schalckheit gewonnen.

Item, Das Ablass ertichtet er auch umb gelds willen, wider den Türcken, welchs eben so grosser erust war, als das er jzt den Römischen hoff und stad reformirn und Concilium halten wil. Gleich wol hats gross unseßlich geld getragen, und ist alle welt damit beschiffen<sup>8</sup>, on das er dadurch auch seine Gottheit und Constantinheit etwas gestercket hat. Nu von der gleichen rauben, stelen, liegen und kriegen hab ich im anfang zimlich<sup>9</sup> geschriben an den Dentschen Adel, wer da wil, der mag da weiter lesen, Denn es nicht not, alhie alles wider zuholen. Dis hab ich aber darumb erzelet, wie sie es bis daher auff unjer zeit getrieben haben, das man sehe, wie das Papstum auff eitel lügen und Abgötterey gegründ, drans geborn und gewachsen ein lauter recht Teufels reich ist, nicht allein zu verderben die Heiligen Christlichen kirchen (da von ich jm folgenden schribten weiter sagen, und dich Teufel, so ich kan, mit Gottes hilff malen wil, wie du mich gematet hast)<sup>10</sup>, sondern auch das Weltlich reich, auff das er ja ein viel grösser Constantinus würde, denn der selb grosse Constantinus je gewesen ist.

<sup>1</sup> = zufallen. <sup>2</sup> = mehr oder weniger; vgl. die Stellen im DWb. 'auf' 3, wo aber die Bedeutung fehlt. <sup>3</sup> = Pallium; s. die Stelle bei Dietz, Faden. <sup>4</sup> Wohl wie dahin langten = dahin wirken, darauf hinauslaufen. Vgl. DWb. gelten 9, c. <sup>5</sup> = Vorwand. <sup>6</sup> = womit es ihm nie Ernst war. <sup>7</sup> Luther deutet Moosim auf die Messe z. B. Unsrer Ausg. Tischreden 1, 239, 35; 41. <sup>8</sup> = betrogen. <sup>9</sup> = gehörig, angemessen. <sup>10</sup> Diesen Plan verwirklichte Luther erst 1545 in seinem Buche: „Wider das Papstum in Rom vom Teufel gestiftet“ (Köstlin Kawerau 2, 600 f.).

Was thut er zu unsern zeiten? Weil es ihm nicht allerdinge wil gelingen, wie wol es ihm allzu wol gelingen ist, als Daniel sagt, so kan er doch nicht rügen noch seynen noch keinen anstos leiden. Vorzeiten sind die Cardinel zu [Mt. D iij] Rom gewesen unter dem Papst, wie Thumherrn unter einem Bischoff, und ihm der Stad blieben. Aber das war zu gar geistlich und nicht Keiserliche pracht, Denn der Keiser vorzeiten schickt ihm die lender Consules oder Presides, Also erticht der Papst Legatos aus seinen Cardinelen, damit er dem Keiserlichen regiment ehulich mit der that würde, doch nicht den namen hetten Consulium oder Presidium, Sondern Legaten hießen, bis er die Donation Constantini listiglich erschliche und gewaltiglich<sup>1</sup> überkeme. Wolan, das ist angangen und angenommen von aller welt. Die Legaten haben ihm die lender bracht Butter briewe, Siegil, Ablass, Freiheit, Gnaden und solchen jarmarck<sup>2</sup>, der die lender fast ausgefogen hat.

Darnach macht er Legatos nothos<sup>3</sup>, natos solt ich sagen, ihm lenderu wie der Bischoff zu Salzburg und nu auch Mentz, das sind Erbliche Legaten, oder, wie sie es stammeln<sup>4</sup>, geborne Legaten, die da sitzen, die Bisthume ihm zu halten dem Kattenkönige<sup>5</sup> zu Rom, und doch gleichwol Thumherrn seien der Kirchen zu Rom, da mit endlich alle Bisthum und Thumereien gen Rom komen, wie er ihm Welsch land, sonderlich zu Rom, durch solch sein Kattengeschmeis Cardinel alle reiche Klöster und Stiff<sup>6</sup> auffgefressen hat, auff das zu lezt aller geistlichen güter ihm der ganzen Christenheit des Papsts Thumherrn heim komen.<sup>6</sup>

Mit der zeit wird er gewislich einen Cardinal gen Colen, Trier, Bamberg, Wirzburg und was mehr fur treffliche Stiffte sind, scheissen (ah ich wolt sagen schiden), die werden darnach auch Legat nah<sup>7</sup> werden, das ist Katten, die jrem Katten Könige zu Rom die Stiff<sup>8</sup> helfen zu schanzen und auffressen, wie der ihige Legat nah zu Mentz seine Stiff<sup>9</sup>, sonderlich Magdeburg, ausgefressen, ausgefossen und ausgefogen hat, auff das er seine Königlich Thumherrlichkeit müge mit ehren halten.

Item, was unterstund sich Papst Clemens Septimus, mein dritter Gaiphaz? der hatte unter seinem Vetteru Leo Decimo, des Hofemeister er war, alle das geld gestolen, das Julius Secundus hinder sich lies, des sol gewesen sein über die fünfzig Tonne goldes, wie die sagen, so drumb gewußt haben, Und vergiffet dazu viel Cardinal, die er groß geldes verdacht hatte. Und da er Papst ward, treibt er solch schinden ihm Welsch land, das unleidlich

10 erschliche] erstliche C gewaltiglich A 11 notos] natus B natos C 35 Welsch land A

1) = mit Gewalt. 2) = Handel, Schacher. 3) D. i. ródoys = uneheliche,

unechte, solt wie unser 'wollte ich sagen'; vgl. unten Z. 25. 4) D. i. unbehülflich sagen.

5) = selbstsüchtiger Tyrann; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 234, 2. Unsre Ausg. Tischreden 1, 96, 14.

6) = zufielen. 7) Wohl legatos natos; vgl. oben Z. 16 'geborne Legaten'. C ragen für Katten ist als Reim noch passender. 8) = die er im Besitze . . . vermutete.

war, und daruber auch wider- [Bl. 24] umb mit gift jnus siebendmal heim-  
 gesucht ward. Denn sechs mal hat ers überwunden, doch also, daß jm alle  
 zeeu, negel und har des ganzen leibes abgiengen, daß er ein schlecht<sup>1</sup> klump  
 fleisch anzusehen war. Denn man sagt, Er sey auff gift zu geben und zu  
 vertreiben der hohest, künstreichit meister zu der zeit auff erden gewesen, 5  
 Das<sup>2</sup> zu legt (wie man spricht) keiner so böse ist, Es kompt ein böser über ju<sup>3</sup>,  
 ward auch nach seinem tod ausgegraben von etlichen und nasen, oren und  
 gemecht<sup>4</sup> abgesehritten, jrne morgens für seinem grabe ligend funden mit  
 dem Titel Ferdueellio maximus, der größest bösewicht.<sup>5</sup>

Dieser Clemens nam für, da er noch Hofmeister Leonis war, seinen 10  
 geiz (das unmöglich war) zu settigen, und lies ausgehen eine Bulla, daß  
 man solt von den Geistlichen den zehenden pfennig, von den Weltlichen, hohen  
 und reichen den zwenzigsten, von dem gemeinen man den funffzigsten nemen,  
 zum schatz wider den Türcken. O grosser ernst war da wider den Türcken,  
 das ist, alle welt rein anzuschepffen! Denn es waren leute dazu mal, 15  
 die jm nach rechenen und schlossen, wo solche schetzung solte drey jar gestanden  
 haben, were kein pfennig jnn Deudschen landen blieben. Aber der esel fieng  
 sein lied zu hoch an<sup>6</sup> und dacht, die Deudschen würdens nicht mercken, Es  
 ward aber auff dem Reichstag zu Augspurg abgeschlagen, unter Maxi-  
 miliano 1518. 20

Er lies aber nicht ab, da er Bapst ward, Erdacht ein ander sündlin,  
 der welt gut zu erschepffen.<sup>7</sup> Da kam die Bulla, so er nennet Mons fidei,  
 Darinn er allen Königen anbot, zuverkauffen die zinsse seiner eigen Bepstlichen  
 kamer, damit er ein gros geld wider den Türcken außbrecht, so grosser ernst  
 war es dem heiligen Vater, wider den Türcken zu kriegen, das ist, der Könige 25  
 geld zu erheben. Es wolt aber nicht angehen, Denn er kundte für grosser  
 schalckheit und böshheit nicht gluck haben, Die welt von irem gelde zu erlösen,  
 wie wol er doch ein grosses hurtind berüchtigt war, seiner eigen schwester  
 natürlicher son, Und das sprichwort doch sagt, das hurtinder gluck selig seien.<sup>8</sup>  
 Auch sagt man jnn Italia, Er sey sein lebtage noch nie getaufft worden.<sup>9</sup> 30  
 Darumb ist er für allen andern am wirdigsten gewesen, Bapst zu sein zu dieser  
 zeit, Darinn kein from man solt Bapst noch Cardinal sein, Sondern die

1 heimgejuc ward A

<sup>1</sup>) = bloßer (ohne Haare und Nägel).

<sup>2</sup>) = nur daß, aber.

<sup>3</sup>) böser =

Böserer: sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 161, 17; Bd. 31<sup>1</sup>, 440, 9. <sup>4</sup>) = Genitalien.

<sup>5</sup>) Dieses von Luther hier wiedergegebene Gerücht ist wohl entstanden aus dem Epitaphium, quod in sepulcro Clementis VII. pontificis appensum est, an dessen Schlusse die Römer aufgefordert werden, die Leiche des Tyrannen unberührt liegen zu lassen und den Aasgeiern preiszugeben (ZKG. 33, 280). <sup>6</sup>) = trieb es zu stark, ging zu hitzig vor: sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 33, 624, 30. <sup>7</sup>) = auszuschöpfen, s. Dietz. <sup>8</sup>) Sprichw., s. Wandel, Hurenkind 1ff. <sup>9</sup>) Kroker Nr. 760: 'Clemens papa fuit filius sororis suae

- - der catter hatt bei seiner eignen tochter geschluffen — neque fuit baptizatus'. Zu den Parallelen kommt noch Lauterbach ed. Seidemann S. 136. Vgl. auch Enders 8, 4<sup>a</sup>.

ergersten buben auff erden gehören jzt zu solchen stenden, wie sie selbs bekennen, das zu Rom sey die grundsuppen<sup>1</sup> der aller ergersten buben auff erden.

[Bl. 61] Summa, es sind alle zeit gelerte, weise lente gnug gewesen, wie die Historien zeigen, beide inn Weltlichen und Geiſtlichem stenden, sonderlich die des Paps<sup>ts</sup> schalckheit und Tyraney wol gemerckt und da wider gered und gethan haben. Aber des Paps<sup>ts</sup> stündlin ist nicht da gewesen, darumb haben sie nichts geschafft. Sondern der spruch Danielis hat müssen erfüllet werden, da er spricht: Die warheit wird auff den gassen (das ist öffentlich) nieder-  
geschlagen, Und abermal: Es wird dem schalck gelingen, bis der zorn aus sey.  
Und Christus spricht: Diese tage werden abgekürzt werden, Sonst würde  
niemand selig. Solch stündlin wil<sup>2</sup> jzt hie sein, ob Gott wil, Doch das sie es ja nicht gleuben, wenn sie es gleich so hart fületen, das jnen das herz inn die schuch und noch tieffer sellet.<sup>3</sup> Denn sie versuchen vielfeltige seltsame anschlege und rencke, und wil doch nichts helfen, seilet jnen nicht an leuten,  
Aber das stündlin wil diese Troia stürzen.

Darumb, es habe gewehret und widerstanden alles, was unter Gott gewesen ist, So hat der Paps<sup>t</sup> müssen Keiser sein und durch seinen Gott den Teufel diese erlogene Donatio Constantini jnn<sup>s</sup> werck bringen<sup>4</sup>, Denn er ist ja gewislich der hohest über Keiser und Könige und alle Weltliche herrschafft  
ich rede jzt nicht, wie er Endekrist jnn der Kirchen worden ist, davon bald, wil<sup>5</sup> Gott<sup>6</sup>, hat auch grösser gut denn alle Keiser, grösser ehre, grösser gewalt und alles, was jnn der welt hoch ist, Er ist<sup>s</sup> nehest Gott ganz und gar, wie sie denn auch jm heuchlen<sup>7</sup>, Er sey König aller Könige, Herr aller Herru, Und ein jrdischer Gott, und der gewlichen namen mehr, die der Noten unverschampten Huren Apoca. am siebenzehenden an der stirn gemalet sind. Aber  
jnn des predigt er nichts, thut kein Apostolisch noch Bischofflich ampt, zu trost den seelen, ist gleich wol Servus servorum Dei, Und ist wahr, wenn Dei hie heisst Deus mundi, Denn er ist der rechte und Oberster diener des Teufels und verstöret alles, wie Daniel sagt: Mirabiliter omnia vastabit, Er  
wird alles gewlich verderben.

Nu weiter stehet jnn der Donation Constantini diese hubjsche zarte<sup>8</sup> lügen, die darnach viel andere Decret und grosse bücher gezeuget hat, nemlich, das die vier Patriarchen Constantinopel, Alexandria, Antiochia, Jernsalem sollen unter dem Paps<sup>t</sup> zu Rom sein. Solche lügen ist auch ein Artikel der heiligen Bepflichten Kirchen. Und wollen hie den text nicht an sehen lassen, wie sich die Donatio [Bl. 61] Constantini selbs jnn die backen hewet.<sup>9</sup> Denn

<sup>1</sup>) = Hefe, Abschaum; oft bei L.    <sup>2</sup>) = dürfte wohl . .    <sup>3</sup>) Sprichw. in dieser Form nur hier; s. Thiele Nr. 345; doch vgl. Wander, Herz 426.    <sup>4</sup>) = zur Geltung bringen; vgl. etwa Unsre Ausg. Bd. 45, 548, 1.    <sup>5</sup>) Hinweis wie oben S. 80, 32f. auf die Schrift von 1545: „Wider das Paps<sup>t</sup>um in Rom, vom Teufel gestiftet“.    <sup>6</sup>) = schmeicheln.    <sup>7</sup>) = feine, saubere (iron.); vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 23, 19.    <sup>8</sup>) = sich selbst schadet; sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 442, 22

rechens<sup>1</sup> doch an den fingeru: sie spricht, Constantinus habe solche Donation  
des vierden tages nach seiner tauffe zu Rom gegeben, zu welcher zeit Con-  
stantinopel noch nicht gebawet, viel weniger ein Patriarche da hat mügen  
sein<sup>2</sup>, Des gleichen auch zu Alexandria, Antiochia und Jerusalem noch schlechte  
Bisshove waren, wie iht die Pfarrherrn sind, und Patriarchen namen lange  
hernach ertichtet ist. So ist das auch offenbar, das diese vier Bisshove sampt  
allen andern Bisshoven jnn ganz Griechen land oder gegen morgen noch nie  
unter dem Pappst gewesen und noch nicht sind, Und also auch das werck an  
im selber solche lügen gewaltiglich zu schanden macht.

Und das noch wol mehr ist, So ist wedder Cyprianus noch Augustinus,  
die berühmtesten Bisshove, sampt andern Bisshoven jnn Africa unter dem  
Bisshoff zu Rom gewest, Sonderlich Cyprianus, Bisshoff zu Carthago, schreibt  
sich dem Bisshoff Cornelio zu Rom gleich und nennet in bruder<sup>3</sup>, Und haben  
die Christen zu der zeit ire Bisshove alle Pappa genennet, wie man jnn Sanct  
Cypriano findet, Und Sanct Hieronymus jnn seinen brieben Sanct Augusti-  
num auch Pappa nennet<sup>4</sup>, Bis der Teufel dem Endechrist zu Rom solchen  
namen hernach allein zu eigent, wie er dan auch aller Bisshove und Kirchen  
gewalt, gut und ehre geranbet und zu im gerissen hat. Und Sanct Ambrosius  
zu Meyland sampt vielen andern Bisshoven jnn Welschen Landen ist auch  
nicht unter dem Pappst gewest. Und zum warzeichen helt das selb Bisthum  
zu Meyland noch hentigs tages die Kirchen recht oder weise mit Messen,  
singen<sup>5</sup> und lesen zc., wie es Sanct Ambrosius gehalten hat, gar viel anders,  
denn Gregorius zu Rom und die Römische kirche hernach gehalten hat.

Und was darffs viel wort? Sanctus Hieronymus, der vier Lerer einer<sup>6</sup>,  
den sie auch nach seinem tod einen Cardinal ertichtet haben, schreibt<sup>7</sup> also,  
das der Römische Bisshoff nichts mehr sey denn einer andern stad Bisshoff,  
sondern seien alle gleich, und spricht: Si queritur autoritas, maior est orbis  
urbe, das ist auff Teudisch so viel gesagt: Und wenns denn gleich die Römischen  
anders hielten, so mus dennoch der ganzen welt Christenheit mehr gelten  
denn Rom. Denn die ganze welt hieltz zu der zeit (wie die warheit ist),  
das alle Bisshove gleich sind. Und weiter thar<sup>8</sup> der selbige man reden,  
das zu Alexandria erstlich kein Bisshoff sey gewest, Son-[Bl. Cijj]dern die  
Priester (Welches iht die Prediger und Capplan heißen) regirten eintredtig  
und gleich mit einander die Kirchen, Aber hernach die Secten zu verhuten,  
damit nicht ein jglicher die Kirchen an sich zoge und das volck zertrennet,  
hat man einen aus den Priestern erfurzogen und Bisshoff genennet. Darumb  
schreibt er auch uber die Epistel Sanct Pauli, das Priester und Bisshoff ein

<sup>1</sup>) = rechnet es = lernt verstehen. <sup>2</sup>) Vgl. Valla, Opera p. 776sq. <sup>3</sup>) Schäfer  
S. 320 A. 1. <sup>4</sup>) Ebenda A. 3. <sup>5</sup>) Wohl auf die Ambrosianische und Gregorianische  
Gesangsweise zu beziehen; recht wohl = Herkommen, weise = Melodie. <sup>6</sup>) Einer der  
vier 'Doctores ecclesiae'. <sup>7</sup>) In seiner Epistola ad Evagrium, die Luther 1538 (s. u.)  
neu herausgab. <sup>8</sup>) darf, wagt es.

ding sey, und beweiset es Klarlich aus dem text, wie jederman auch selbst lesen kan, im den Episteln Sanct Pauli, Sonderlich an Titon.

Tit. 1, 7

Nu hat ja S. Hieronymus umb die selbige zeit gelebt und nach Constantino bey zehen Keisern erlebt, wie die Historien zeugen, daß er von solcher  
 5 Donation Constantini und des Bischoves zu Rom gewalt wol gewußt hette, sonderlich weil er ein Priester der Kirchen zu Rom und des Papsts Damasi  
 schreiber, wie er selber sagt, gewesen ist. Und ist wunder, das sie solchen Erz-  
 leker nicht noch heutiges tages verbrennen, der so durre und frisch<sup>1</sup> redet vom  
 Bischoff zu Rom, wie er allen andern Bischoven gleich und iber keinen hoher  
 10 sey, damit er diese Donation Constantini so gar schendlich zur greifflichen  
 lügen macht, und zeiget dazu an, wie gar verzweifelte, verlogene, schendliche  
 lügen und bösewichter die folgende Ppste und Papisten gewesen sind, die solche  
 verfluchte lügen nicht allein ertichtet (welchs eine menschliche büberey were),  
 Sondern auch der ganzen Christenheit zum Artikel des glaubens aufgelegt,  
 15 aller welt gut, ehre und gewalt dadurch zu rauben und zu stelen. Also das  
 sie auch die leute, so solchen Teufels dreck nicht für Gott anbeten, sich unter-  
 stehen zu tödten, verbrennen und im abgrund der Hellen zu verdammen. Das  
 ist ja der Teufel selbst, mit seiner mutter!

Was meinstn, wenn Sanct Hieronymus hette solche zeit erleben sollen,  
 20 das der Römische Bischoff nicht allein iber alle Bischove und Geistlichen  
 stand im der Christenheit, sondern auch iber den Keiser und allem Weltlichen  
 stand sich erheben wolte, gerade als were er Gott selbst? Ah, wie solt er  
 den Papst gewaschen haben!<sup>2</sup> Denn so er das nicht wil lassen recht sein,  
 das der Römische Bischoff höher sey denn ein ander Bischoff, wie solt er in  
 25 denn lassen Gott und Herr sein iber die ganze Christenheit und iber alle  
 welt? Ja der Papst hette es wol müssen lassen, wie ers denn auch zu der  
 zeit hat müssen lassen, da die rechten Bischove und Väter lebten, als Cypria-  
 nus, Martinus, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus und [Bl. 64]  
 je gleichen, Die wol ander leute gewesen sind wedder<sup>3</sup> die Römischen Bischove.

Denn wir lesen im der Ecclesiastica Historia<sup>4</sup>, da der Papst Victor  
 die ganzen Christenheit gegen morgen mit allen Bischoven im Griechen  
 landen wolt im den Bann thun, darumb das sie nicht auff gleichen tag das  
 Osterfest mit im und der Römischen kirchen hielten, so gar zeitlich<sup>5</sup> haben  
 die Bischove zu Rom nach der hohen Oberkeit iber die Kirchen gegriffen  
 35 (Denn dis ist geschehen bey zwey hundert jaren nach Christi geburt, da zu  
 Rom noch die Heidnische Keiser regirten), Da macht sich auff ein Priester  
 zu Lion im Franckreich, genant Ireneus, auch der Eltsten leter einer, kam

<sup>1</sup>) = gerade heraus und unverblümt: s. Unsr Ausg. Bd. 38. 586, 34; Dietz, frisch.

<sup>2</sup>) Wie sonst: den Kopf waschen, d. i. zurechtgewiesen; rielleicht ist dem Papst zu lesen: vgl. Unsr Ausg. Bd. 41, 696, 25.

<sup>3</sup>) = als.

<sup>4</sup>) Eusebius-Rufin V. 23. 24: Schäfer

S. 64f. 270 f. 322.

<sup>5</sup>) = zeitig, früh.

gen Rom und straffet den selben Victor, das er solchen jamer und jrung wolte anrichten inn der Christenheit umb des Ostertages willen, und werete auch, das der Pappst mußte abstehen von seinem schedlichen furnemen.

Da sihe zu, Dieser Ireneus ist kein Bißhoff, auch nicht ein Priester zu Rom, sondern einer andern Kirchen inn einem andern Lande, Democh strafft er den Bißhoff zu Rom und steuret seinem törichten Bann und frevel. Wo er nu den Pappst hette für den höchsten Bißhoff aus Göttlichem wort und für Keiser gehalten, zu dem niemand sagen müge: Was thustu? Er hette freilich<sup>1</sup> solcher maifestet verschonet und nicht wider die Pappstliche oberkeit inn inn sein ampt gegriffen, Aber sint der zeit, das solche Irenei und Hieronymi nicht mehr gewest, hat der Teufel seinen Mattentönig<sup>2</sup> und Hauffhuzen<sup>3</sup> so hoch erhöhet, das er keinen Vater oder Vexer, weder Alte noch Neue, hören wil, auch kein Concilium noch Kirche, Sondern wil über Concilium und über alles sein, und man solle zu allein hören. Er wil auch weder Keiser noch Keiserlich recht, weder vermunfft noch ichtes<sup>4</sup> hören, Sondern alle rechte sollen im schreiben seines herzens sein und eraus quellen, wie er inn seinen Büchern brüllet, Auch hefftiglich schreiet, wie das alle Thronen und die höchsten Richter von im gerichtet werden, und niemand sol zu richten, vielleicht Gott selber auch nicht. Denn wie kan zu Gott richten, weil er alle Rechte hat inn seines herzens schreiben sihen, und nicht unrecht thun kan, ob er gleich gern wolte, weil alles, was er thut, aus seines herzen schreiben her fließt, darinn alle Recht und eitel Recht sein mus, weil es alles rechten schreiben ist? und das noch mehr ist, Er wil auch von der heiligen Schrift, das Gottes wort (welchs Gott selber ist), ungericht sein, [Bl. 7.1] sondern brüllet hie abermal inn seinen buch, das nicht der Römische stuel von der Heiligen schrift, Sondern die Heilige schrift von dem Römischen stuel zu krafft habe. Das heißt ja sich über Gott selbs und wider Gott erhöhet. Gott müße dich schenden<sup>5</sup>, du schendlichs verfluchts lügen und lester maul, wie unverschampt ferest zu inn die hohe! Aber also istz geschriben vom Eudechrist durch Sanct Paulou, also hats müssen erfüllet werden, zur plage und straffe der ungläubigen welt, die allzeit lieber den lügen geglaubet und die liebe zur warheit nicht angenommen hat.

Diz ist nu der heilige Artikel des Pappstlichen glaubens von der Donation Konstantini, das ist von der verzweivelten unverschampten lügen, Die hab ich wolken an das licht setzen, damit alle fromen Christen sehen, wie der wüste gewel des Pappsttums auff eitel lügen stehet, und das seine Kirche des Teufels Kirche sey. Wer weiter davon lesen wil, der mag des Pappsts

21 senien .1

<sup>1</sup>) sicher. <sup>2</sup>) S. oben S. 81, 17. <sup>3</sup>) Vogelscheuche; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 10<sup>1</sup>, 169, 22; Bd. 36, 615, 15. <sup>4</sup>) = irgend etwas <sup>5</sup>) möge dich zuschanden werden lassen.

recht lesen, Sonderlich im c. Cuncta<sup>1</sup>, Item c. Solite<sup>2</sup>, Item c. Pastoralis<sup>3</sup>, Darnach im anfang, mittel und ende aller und jglicher Decretal, Denn forn an rñmet er jner dar, Er sey von Gottes verfehung der oberst, Im mittel urteilt und gebent er, was und wie er wil als ein Gott, Am ende dretvet er  
 5 den ungehorsamen Gottes zorn, Das also alle sein schreiben, reden und thun so viel ist gesagt: Sehet alle her, Ich bin allein Keiser, Herr und Gott, Ich kan nicht unrecht thun, Sondern on mich hat jederman unrecht, Denn der Teufel hat ju diese ligen weidlich eingeschenckt<sup>4</sup>, als davon er so voll und toll ist worden, Das er allenthalben juu seinen rechten so gewlich focket<sup>5</sup> und  
 10 speiet, das seinem Gott dem Teufel nicht selbs dafur grawen. Aber wir haben seine sene sein müssen und alles freffen, was der Teufel unten und oben durch ju hat geschwedert.<sup>6</sup>

Doch demütiget sich daneben der heiligst Vater und Mutter aller kirchen und nennet sich Servus Servorum Dei, nach S. Gregorius, der solchen titel  
 15 zum ersten braucht<sup>7</sup>, und wie gedacht, das ein erblicher titel oder titulus natus sein solt, gleich wie ein jglicher Christ (der Keiser auch selbs) solchen titel führen oder viel mehr erfüllen<sup>8</sup> solt, Denn auch Christus selbs sich einen diener Matth. 20, 28  
 aller diener Gottes, dazu den geringsten im Himmelreich nennet, Nach dem alle Joh. 13, 14  
 20 Christen sollen untereinander die füsse waschen und diener sein, dazu durch die demut ein jglicher den andern höher denn sich selbs halten, wie Sanct Phil. 2, 3  
 Paulus allenthalben leret, das einer dem andern mit [Bl. Fij] ehrbietung Röm. 12, 10  
 zuvor kome. Solchs heisst recht Servus Servorum Dei, und so hats Gregorius auch gemeint und gehalten.

Aber Sanct Bapstus zeucht solch schaffs kleider an und deckt sich Wolff<sup>9</sup> Matth. 7, 15  
 25 mit solchem titel, das man seine Wolfieren ja nicht merken solle. Denn wie er ein Diener der Diener Gottes sey, beweisen seine werck, das er wil von jederman ju, auch wider und uber Gott, gedienet haben, oder wers nicht thut, müsse ewiglich verdampt sein. Es ist noch nie erhöret, das der Bapst einen Keiser, Könige oder Fürsten die fusse geküsstet habe, wie er seine küssen  
 30 leßt von Keisern, so doch die Keiser Christen und Gottes Diener gewesen sind, Und ob sie zu weilen böse und damit nicht Diener Gottes gewesen weren, so ist der Bapst auch noch nie from gewesen, und dennoch Gottes Diener berümbt<sup>10</sup>  
 35 Gottes die füsse küssen, zum wenigsten seinen Kamer dienern, wo er sie fur

20 andern A 32 der] doch C 35] seinen] seiner C

1) Decr. Grat. P. II Causa IX Qu. III Can. Cuncta per mundum. 2) Decretales Greg. IX lib. I tit. XXXIII de maiortate et obediencia cap. VI Solitae benignitatis.

3) Decr. Grat. P. II Causa VII Qu. I Can. Pastoralis officii. 4) = reichlich eingelöst; s. Unsre Ausg. Bd. 36, 522, 28. 5) focket = speien, rülpsen. 6) = herausplatschern

lüssen. s. DWtb. schwadern. 7) Schäfer S. 328. 8) = verwirklichen, betätigen. 9) = sich, den Wolf. 10) = als Diener gerümbt.



Christen hielt, oder solt sein süsse küssen von niemand leiden, nach dem er der aller heiligst unter den Christen sein wil.

Solche stücke und der gleichen ander viel der heiligen Pöpstlichen kirchen Artikel weren wol not zu handeln in einem Christlichen freyen Concilio, wenn wirs werd weren für Gott, und sie es verdienet hetten, das Gott diese guade geben wolt, damit sie sich erkennenet und solche unaussprechliche böberen büßen und bessern müsten, So würden sie gleich wie ich iber sich selbs urteilen, das man sie alle sampt, Pöpst, Cardinal, Bisschöve zc. an den galgen hengen<sup>1</sup>, extrencken, köpffen und brennen solt, als die Erzdiebe, Neuber, Verfürer, Verrhete, Mordbrenner, Bluthunde und aller bözheit aufenger, mitler und vollender, Denn ich bin leider auch unter dem lesterlichen hauffen der Pöpstlichen kirchen gewest (ich mus bekennen, wie Sanct Paulus thut, und thu es frölich und gerne), hab helffen lestern und schenden das Heilige blut Christi und seine krafft durch unser eigen heiligkeit und weisheit, Aber ich wusts nicht besser, Meinest, Es were so recht und wol gethan, Sie aber wissens nu nicht und bleiben gleichwol in solchem wesen, verteidings<sup>2</sup> dazu, mit aller macht und verfolgung.

Darumb werden sie der gnedigen straffe nicht werd sein, das sie erhenckt, extrenckt, geköpfft, verbrennet würden, welchs juen zu wunschen were und ich wol gönnen möcht, [Bl. 7ij] ob damit Gottes zorn sich wenden oder lindern wolt, den sie sonst müssen ewiglich in der Hellen tragen, Denn Sanct Paulus tödten mit dem geist seines mundes, das ist, durch sein wort, Darnach zerstoren mit seiner hellen<sup>3</sup> zukunfft. Darumb wird weder kirche noch Concilium, weder Keiser noch menschen gewalt das Pöpstum straffen und seinem verdienst nach bezalen. Sie habens zu hoch, zu tieff, zu dick, zu grob, zu lang, zu weit iber macht<sup>4</sup> mit aller schalckheit, böberen, lügen und lestern, das es menschliche straffe und zorn nicht erreichen<sup>5</sup> kan, Sondern jr urteil ist: Gehet hin, jr verfluchten in das ewige feur, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Denn des Teufels Engel heißen nicht allein die Geister oder andere Teufel, Sondern auch die Pöpfte, Bisschöve und Cardinel, wie Apocalipjis zeigt, gleich wie widerumb die Engel Christi nicht allein die Himlischen geister sind, sondern auch die fromen Heiligen Bisschöve, Pfarherr und Prediger auff erden in der Christenheit. wie er selbst sagt, das Sanct Johannes der Teuffer sey sein Engel.

Aber es gehet fein zu, wie es denn solchen leuten gehen sol, das sie es

20 erlindern C 28 urteil] titel C

<sup>1</sup>) Vgl. die von Luther veranlaßte 'pictura suspensi Papae cum Iuda et loculo Iudae' (Enders 11, 336<sup>6</sup>, Denifle, Luther und Luthertum<sup>2</sup> I 2, Mainz: 1906, S. 832).

<sup>2</sup>) = ertheidigen es. <sup>3</sup>) Wohl = verkürzten, herrlichen; s. 2. Thess. 1, 10. <sup>4</sup>) = übertrieben. <sup>5</sup>) D. i. genügend strafen.

nicht glauben, ſondern auch verlachen und verſpotten, wie die thetten vor der  
Sindflut und hernach die Eidame Loth. Gy wie ſecherlich war es den ſelben,  
daß Sodoma ſolt unter gehen! Aber gar bald hernach ward das lachen ein  
ewiges heulen, und müſſen das narren liedlin ſingen: Non putaffem, Daß hett  
5 ich nicht gemeinet.<sup>1</sup> Also lachen jzt die Papiften auch, wenn ſie Gottes  
dretwen hören, deß ſie ſich doch jnn irem gewiffen ſchuldig wiſſen, uberzenget  
durch jr eigen ſchendlichs leſterlichs verdampfts leben. Aber ſie werden auch  
als dem ſingen müſſen mit heulen und zeentklappen: Non putaffem, Aber  
leider zu langſam.<sup>2</sup> Die welt wilß ſo haben, Da hilfft kein Henoeh, kein  
10 Nohe, kein Abraham, kein David, kein Prophet, kein Chriſtus, kein Apoſtel,  
So fare hin, Gz gilt, wen das ſpiel gerewet.<sup>3</sup>

Weil denn nu der Beſtlich grewel hie auff erden ſeine ſtraffe nicht  
kriegen ſol, ſondern auffß Jüngſt gericht Chriſto ſelbs vorbehalten iſt, wie  
auch die Teuffel alle mit keten der finſterniß auffß ſelbe gericht behalten ſind, <sup>2. Petri 2, 4</sup>  
15 als Sanct Petrus jagt, So müſſen wirß faren und gehen laſſen, wie es feret  
und gehet, und auch dem ſelben gericht heim ſtellen, nach dem doch da kein  
hören iſt, und kein [Bl. 74] ſchreien jres eigen gewiffens wider ſie hilfft. Doch  
das wir gleich wol auch jmer fort faren, hart gegen hart<sup>4</sup>, und dem grewel <sup>Jer. 13, 22, 26</sup>  
ſeinen hindern und ſchande auff decken<sup>5</sup> (wie die Propheten pflegen zu reden), <sup>ſol. 16, 37</sup>  
20 das alle welt und ſie ſelbs müſſen jr eigen ſchande ſehen, damit wir doch zum  
wenigſten jnn dem ſtück Gott dienen, da er ſeinen widerſacher durch den Geiſt  
(oder odem) ſeines mundes tödtet. Denn ſolcher odem und Geiſt ſeines mundes  
geheth ja da her gewaltiglich und iſt der Heiligen Kirchen not, ſolchen grewel  
zu erkennen, auffß das ſie ſich da jur wiſſe zu hüten und da wider zu beten,  
25 **AMEN.**

11 tain die Teuffel C' 15 faren] erfahren C' 18 jmer] mer C'

<sup>1</sup>) Sprichw. nicht nachzuweisen. <sup>2</sup>) = spät. <sup>3</sup>) = Wir werden ſchon, wen . . .  
wir können veruligt abwarten, wen . . . <sup>4</sup>) = rüchſichtslos; vgl. Unſre Ausg. Bd. 34<sup>1</sup>,  
528, 13. <sup>5</sup>) S. z. B. Unſre Ausg. Bd. 19, 262, 2; Bd. 38, 130, 9.



## Pauli divina providentia papae tertii bulla prorogationis sacrosancti generalis concilii mit Vorrede und Randglossen Luthers.

1537.

Allen Hindernissen zum Trotz hatte Papst Paul III. an seiner Absicht festgehalten, das am Pfingsten 1537 nach Mantua berufene Konzil rechtzeitig zu eröffnen.<sup>1</sup> In letzter Stunde erhoben sich jedoch Schwierigkeiten von einer Seite her, von der niemand sie erwartet hatte: von dem Herzog Federigo Gonzaga von Mantua. Am 15. Februar 1537 ersuchte der Papst den Herzog, in seiner Residenz die nötigen Vorbereitungen für das Konzil zu treffen. In seiner Antwort vom 24. erklärte dieser zwar im allgemeinen seine Bereitwilligkeit, lehnte aber die Verantwortung für die Sicherheit der Konzilsteilnehmer ab. Unterm 21. März dankte ihm der Papst für seine Bereitwilligkeitserklärung und beruhigte ihn wegen seiner Besorgnisse. Noch vor Empfang dieses Schreibens aber hatte der Herzog seinem Bruder, dem Kardinal Ercole Gonzaga, in einem Briefe vom 24. März dargelegt, er müsse darauf bestehen, daß zum Schutze des Papstes und der Konzilsteilnehmer, aber auch zu seinem eignen Schutze und zu dem der Stadt Mantua ein außerordentlicher Sicherheitsdienst von bewaffneten Mannschaften eingerichtet werde. Am 16. April präziserte er durch seinen nach Rom gehenden Sekretär die Forderung vor dem Papste dahin, daß dieser eine Schutztruppe von 1500 Fußsoldaten und 100 Reitern stellen solle. Der Papst und die Kardinäle einigten sich alsbald dahin, daß man auf diese Forderung nicht eingehen könne; die Schmalkaldener würden dann das Konzil als ein unfreies hinstellen und das zum Vorwand nehmen, das Konzil nicht zu beschicken. Am 20. April erließ Paul III. eine Bulle, in der er die Prorogation des Konzils auf den 1. November des Jahres verkündigte.<sup>2</sup> Am 29. Mai war das Gerücht davon nach Wittenberg gedrungen. Melanchthon schrieb an diesem Tage an Hieronymus Baumgärtner in Nürnberg: 'Hic audimus fabulam de prorogatione Synodi, propterea quod Dux Mantuanus metuat, ne Pontifex, si adducat magnum comitatum, occupet urbem. Fabula habet magnos autores, sed nescio Poetae sint an historici'.<sup>3</sup> Als Luther von der Vertagung des Konzils hörte, wurde er in seiner Meinung, daß es dem Papste niemals Ernst

<sup>1</sup>) Hierzu und zum Folgenden vgl. B. v. Pastor, Gesch. der Päpste V, 1.- 1. Aufl., Freiburg i. Br. 1909, S. 69 ff.    <sup>2</sup>) = Ehses, Concilium Tridentinum IV: Actorum pars I, Friburgi Brisgoviae, p. 111 sq. nr. 69.    <sup>3</sup>) CR III 376.

gewesen sei mit einem Reformkonzil, nur bestärkt; es sei alles nur ein abgefartetes Spiel, der Papst habe den Herzog erst angestiftet, Schwierigkeiten zu machen. Dieser Meinung gab er Ausdruck in einer Vorrede und in Randglossen, mit denen er die Bulle bei Joseph Klug in Wittenberg neu drucken ließ. Zwar wird Luther in dieser kleinen Veröffentlichung nirgends als Herausgeber genannt, sie gleicht aber der sicher von Luther besorgten Neuauflage der Bulle Pauls III. de indulgentiis contra Turcam vom 15. Juni 1537 so sehr und weist zu dem Nachwort und den Randglossen dort, sowie zu andern Publikationen des Reformators aus dieser Zeit so viel Berührungen auf, daß Luthers Autorität auch bei der Bulla prorogationis feststeht.<sup>1</sup> Dazu kommt das Zeugnis in Bernd Gyjeses Hamburg. Chronik bei Lappenberg, Hamburg. Chroniken S. 146<sup>2</sup>: „Anno 37, alle de papest Paulus tercius ein concilium utropen laten hadde op den Vierden, do heft he darna it wedder upgetopen bet op den mante Nouember, und dat der orfate, dat de Herloch von Mantua en nicht hadde inlaten wolt, dewile de stadt mit krigezvolck nich besetztet was. Darup hoß Martinus speltisch to scriuen und jeres vor op dat bok: Quid est tibi, Papa, quod concilium fugis. . .“ und nun folgt das Carmen pasquilli, das auf dem Titel unsres Druckes steht.<sup>3</sup> Ein Nachdruck ging in derselben Ausstattung aus derselben Nürnberger Presse hervor, der der Nachdruck der Türkenablaßbulle entstammt.

## Ausgaben:

A .S. D. N. PAVLI DIVINA PROVIDENTIA PAPAE TERTII BULLA PROROGATIONIS SACROFANCTI GENERALIS CONCILII. CARMEN PASQVILLI IN PAULUM TERTIUM PAPAM, FUGITIUM A FACIE CONCILII MANTUANI.

Quid est tibi Papa, ꝯ Conciliū fugisti?  
Et uos Cardinales, quia cōuersi estis retror  
A facie reformatiōis mota est Curia (sum?)  
A facie reformationis Veræ,  
Quę cōuenteret Papam in pauperē pleba-  
Et Cardinales in miserōs Cappellanos. nū

1537. -

Am Rande zu Zeile 5 (Prorogationis): „id est, profligatiōis.“  
Titelrückseite leer. 8 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A), die zwei letzten Blätter leer.

Druck von Joseph Klug in Wittenberg.

Vorhanden: Königsberg II, Nürnberg St., Zwidan. — V. Clemen, Stud. und Krit. 82 (1909), 301.

B .S. D. N. PAVLI DIVINA PROVIDENTIA PAPAE TERTII BULLA PROROGATIONIS SACROFANCTI GENERALIS CONCILII. [Bild: Päpstliches Wappen] CARMEN PASQVILLI IN PAVLUM TERTIUM PAPAM, FUGITIUM A FACIE CONCILII MANTUANI.

<sup>1</sup> Vgl. schon Theotog. Studien und Kritiken 1909, S. 301 ff. <sup>2</sup> Zitiert Enders II, 319f. <sup>3</sup> Nachbildung von Pj. 113, 5—8 vg.

Quid est tibi Papa, quod Concilium fugisti? ¶  
 Et nos Cardinales, quia conuersi estis retrorsum? ¶  
 A facie reformationis mota est Curia, ¶  
 A facie reformationis ueræ: ¶  
 Quae conuerteret Papam in pauperem Plebanū, ¶  
 Et Cardinales in miseros Capellanos. ¶  
 1537. ¶

Am Rande zu Zeile 4 (Prorogationis): *„id est, pro-|| fligationis. ¶“*  
 Titelfrückseite leer. 4 unbezifferte Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Johannes Petrejus in Nürnberg.

Vorhanden: Zwitkau: Rom Vat. — D. Clemen, Stud. u. Krit. 82 (1909), 300.

Luthers Vorrede und Randbemerkungen sind abgedruckt von D. Clemen, Stud. u. Krit. 82 (1909), 303—305.

[Bl. A ij]

## Lectori pio.



ides, lector, quanto serio Papa & Cardinales Concilium volue-  
 rint indici & haberi. Prorsus ferre non possunt, ut hoc  
 tangatur uleus. Citius demones rursus feceris angelos,  
 quam ut perditis istis hominibus persuaseris Concilium. 5  
 Manet alta mente repostum<sup>1</sup> Constantiense Concilium sprae-  
 taque maiestatis Pontificiae gloria & potentia, quae tunc  
 subiecta est Concilio, sed horribili et intolerabili exemplo,  
 depositis semel tribus Pontificibus.<sup>2</sup> Deus bone, quam furunt & pauent simul  
 ab illo decreto de subijciendis, deponendis, reformandis Pontificibus! Nam 10  
 uide, ut hic Paulus tertius tergiversetur, mentiatur, fingat, vertat omnia, ut  
 Concilium effugiat! Scilicet nunc demum ea causatio nascitur, quod Dux  
 Mantuanus recuset loem et officium suum. Hoc antea non sciebant, cum  
 indiceretur. Et Ducem nec Papa nec Caesar movere vel cogere possent,  
 si uelint. Deinde quam strenue reservat sibi locum denuo eligendum, for- 15  
 tasse in fortunatis insulis aut Taprabana<sup>3</sup> designandum. Verum a mendace  
 quid dicetur verum? ait sapiens.<sup>4</sup> Et Curia Papae, quid diceret & faceret  
 aliud quam id, quod se dignum est, id est semper & ubique omnia impu-

9 furiant B

<sup>1</sup>) Vgl. unten die Randglosse zu Ioannis Nannis disputatio: 'Manet alta mente repostum imperium Italiae fractique iniuria regni.' <sup>2</sup>) Johann XXIII., Gregor XII., Benedikt XIII. <sup>3</sup>) Vgl. die Randglosse zum Ratschlage etlicher Kardinal: „Der Ruchut zu Taprabona.“ <sup>4</sup>) Vgl. auf dem Titel des „Ratschlag“: 'Si mentiris, etiam, quod verum dicis, mentiris.'

dentissime mentiretur, sicut fuit, est, erit<sup>1</sup> mos huius perditissimorum hominum sentinae. si mos dici potest Satânica ista fallendi, mentiendi, nocendi securitas.

[Bl. A ij<sup>b</sup>] **Paulus Episcopus servus servorum Dei ad futuram rei memoriam.**

Decet Romanum Pontificem pro pastoralis suo officio non solum iam orta in grege ovium sibi commissarum scandala auferre & ne oriantur procurare, Verum etiam, quantum cum Deo potest, earum comodis providere. Sicut patet in ipsa Curia reformata<sup>2</sup>, in qua nulla sunt scandala, sed omnia comoda Imporum (ovium erat dicendum).

Superiore itaque anno desiderantes his malis & calamitatibus, quibus Christiana multipliciter laborat Ecclesia, pro officio nostro succurrere, vestigijs maiorum nostrorum, qui salutare remedium in similibus casibus universalis Concilij celebrationem experti fuerant, inhaerendo, De venerabilium fratrum nostrorum sanctę Romanę Ecclesie Cardinalium consilio & assensu oecumenicum seu universale Concilium in civitate Mantuae presentis anno die 15 xxij. mensis Maij proxime futuri inchoandum indiximus, Universis & singulis venerabilibus fratribus nostris Patriarchis, Archiepiscopis, Episcopis & dilectis filijs Abbatibus & [Bl. A ij] cęteris Ecclesiarum & Monasteriorum prelatibus ubique terrarum constitutis mandantes, quatenus personaliter, Christianos vero Principes & alios, qui de iure & consuetudine in huiusmodi 20 Concilio interesse debent, exhortantes, uti pro pace, salute & augmento Ecclesie Dei & ipsi personaliter (si possent) seu minus per solennes Oratores suos congruo tempore dicto sacro Concilio in civitate Mantuae, ut prefertur, celebrando deberent interesse, prout in alijs literis nostris, quantum Romae in locis solitis, tum per literas & nuncios nostros ad hoc destinatos in omnibus Christianitatis partibus publicari fecimus, plenius continetur.

Cum autem nuper dicti Concilij inchoandi tempore appropinquante Dilectum filium Nobilem virum Fridericum ducem Mantuae, quem promp- 30 tum in hoc futurum sperabamus, ut civitatem praedictam in hospitijs, viualijs & alijs rebus necessarijs pararet & disponeret, requisissemus, ipse Dnx nobis super hoc respondens non parvam huic negotio intulit difficul-

O beatum Ducem, qui tam opportune Papam liberat a timore Concilij, quod eum facturum Papa (Ah Deus) non sciebat nec sperabat!

8 commodis B 11/12 comoda B

<sup>1</sup>) Vgl. unten die Randglosse zur Türkenablaßbulle: 'Bulla semper fuit, est, erit Bulla'. <sup>2</sup>) Gemeint ist hier die Bulle Sublimis Deus vom 23. August 1535, durch die der Papst seinen Entschluß verkündigte, zunächst die Stadt Rom, den römischen Hof und dessen Beamte zu reformieren, damit, „wenn unser Haus gereinigt ist, wir desto leichter im stande seien, auch die andern zu reinigen“. Pastor, Gesch. der Päpste V, 106 ff. In deutscher Übersetzung abgedruckt Bl. H ij<sup>b</sup>—3<sup>a</sup> von: Wahrhaftiger Unterricht ehlicher Handlungen, die sich Papp Pauli, des namens des dritten, Concilij halben, . . . zu Smalcalden . . . zugetragen || haben. || . . . Wittenberg, Anno M. D. XXXVII. (Georg Rhaw). (Borh. 3. B. in Zwickau). Vgl. Enders 11, 201<sup>1</sup>. 212<sup>4</sup>.

Pulcherrime fictam occasionem!

(Conati) Christus perdat vos sceleratissimos Scyphantas!

(negare) Hoc, quod & ante practicaveramus & nunc magno gaudio accepimus.

Et non excommunicas tam rebellem filium Ecclesiae, propter tam magnum beneficium (maleficium iuquam) commissum?

O culpa nimium beata, qua redempta est Curia a Concilio!<sup>2</sup>

tatem, asserens militare praesidium & pro eo nutriendo stipendium pro nostra & aliorum venientium ad Concilium suaeque civitatis (ut dicebat) securitate sibi necessarium esse. Quam quidem obiectam tam sancto operi difficultatem, licet difficilimum et fere impossibile nobis fuisset, hoc tempore, quo praeter alias nostras & Apostolicę sedis longe solito graviore impensas tunc, cum perfidissimus fidei nostrae hostis universum Christianum imperium occupare molitur, etiam littora & urbes status nostri ab utroque Italico mari defendere cogimur<sup>1</sup>, pecunias alio divertere, tamen omnino superare conati fuisset, nisi rem incongruam & mali exempli indicavisset armatum Concilium celebrare.

Eidem itaque Duci statim rescripsimus ad tam sanctum opus peragendum nec nobis nec alijs illuc conventuris aliquid timendum esse minimeque equum fore ibi arma conspici, ubi libera omnium suffragia esse deberent. Ideoque nihil aliud esse iam petere, quod petebat, quam civitatem praedictam manifeste denegare. Cum [21. A v] autem nos multis etiam alijs rationibus suspicionem huiusmodi ab eius animo tollere conati fuisset idque non semel tantum, sed pluries frustra contenderimus, coacti fuimus de loci mutatione &, ut maturius id facere possimus, de Concilij celebratione ad aliquod tempus proroganda cogitare. Quod quidem tum ex eo, quia rem tam salutarem & tam Christianitati necessariam accelerare potius quam differre voluisset, tum etiam, quod verebatur (prout veremur) aliquos ex conventuris nostrae indictioni confisos iter aggredi cepisse & suo cum incommodo & nostra molestia vel progressuros, unde iam exclusi sunt, vel tanto itinere frustra suscepto in suam patriam redituros, certe molestissimum nobis fuit. Quando autem aliena, non nostra culpa ad hoc eventum est, equiore animo id ferimus. Ut igitur quam citius eam, quae ex inopinato huius rei eventu in ipsorum conventurorum mentibus forsitan oriri posset, perturbationem tollamus ac eorum incomodis (ut fieri potest) occurramus, de praefatorum Cardinalium consilio & assensu tempus celebrandi Concilij huiusmodi ad Kalen. Novemb. proxime futuri prorogandum duximus, prout prorogamus, alterius, non minus comodi & idonei loci electionem interim per nos faciendam ad eorum, ad quos spectat, votum, quam citius fieri poterit, deducturi.

Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae prorogationis infringere vel ei ausu temerario contra ire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei ac beatorum Petri & Pauli Apostolorum eius se noverit incursum.

<sup>1</sup> securitate A quidam B 28 incommodis B 31 comodi B

<sup>2</sup>) Vgl. die nächste Einleitung! <sup>2</sup>) Parodie auf die bekannte Stelle in der weitverbreiteten Weihnachtssequenz 'Eia recolamus' des Notker Balbulus: 'O culpa nimium beata, qua redempta est natura'. Vgl. Denifle, *Luther und Luthertum* <sup>2</sup> I 1, Mainz 1904, S. 404 A 4.

Datum Romae apud Sanctum Petrum Anno Incarnationis Dominicæ  
Millesimo Quingentesimo Trigesimoseptimo Duodecimo Kalen. Maij Pontifi-  
catus nostri anno tertio.

Blosius.  
B. Motta.

Kalen. id est ad  
Calendas grae-  
cas, Et locus  
maneat in re-  
servatione pec-  
torali, mentali  
& nunquam  
nominabili.<sup>1</sup>

5  
-----  
c & fehlt B

<sup>1</sup>) Vgl. unten die Randglosse zum „Ratſchlag etlicher Kardinäle“: ‘ad Calendas Graecas’ und aus der Vorrede zum „Ratſchlag“: „wie denn seine Schmeichler in ihren Schriften ihm fingen: . . . Omnia iura sunt in scrinio pectoris eius“.





## Ioannis Nannis de monarchia papae disputatio mit Luther's Postfatio.

1537.

Nachdem hatte Sixtus IV. den Stuhl Petri bestiegen, als ihm die bei der Sache freilich in erster Linie interessierten Venetianer durch Gesandte vorstellen ließen, wie nötig es sei, dem Vordringen der Türken Einhalt zu tun. Der Papst versuchte durch Legaten in Frankreich, Spanien und Deutschland für einen Türkenzug Stimmung zu machen und rüstete besonders von den aus Deutschland eingegangenen Geldern zusammen mit Venedig und Neapel eine Flotte aus. Im Frühjahr 1472 verließen unter dem Kommando des Venetianers Pietro Mocenigo und des Kardinals Oliviero Caraffa hundert Galeeren den Hafen, errangen aber nur einzelne kleine und vorübergehende Erfolge. Neue Rüstungen wurden erst wieder im Jahre 1480 begonnen. Da starb aber der Eroberer Muhammed II. im Mai 1481, und die abendländische Christenheit durfte wieder freier aufatmen.<sup>1</sup>

Während jener neuerlichen Rüstungen gab man sich wunderlicherweise vielfach schon den ausschweifendsten Siegeshoffnungen hin. Das merkwürdigste Zeugnis dafür ist ein Sixtus IV. und den christlichen Fürsten gewidmetes Werk des Dominikaners Giovanni Nanni von Viterbo: 'Glossa super apocalypsim de statu ecclesie ab anno salutis presenti scilicet MCCCCLXXXI usque ad finem mundi et de preclaro et gloriosissimo triumpho Christianorum in Turcos et Maumethos, . . .' Der Verfasser träumt sogar von einer Eroberung Konstantinopels durch die Christen. Sein Werk erschien zum ersten Male 1481 und wurde dann öfters wieder aufgelegt.<sup>2</sup> Eine dieser Druckausgaben fiel Luther in die Hände, und von einem Abschnitt daraus, den er überschrieb: 'Disputatio de monarchia pontificis maximi' veranstaltete er einen Neudruck. Beigefügt hat er eine 'Postfatio in tam sollemnem disputationem' und außer einer spöttischen Bemerkung gleich auf dem Titelblatt eine Bemerkung auf der Titelseite, in der er sich lustig macht über die nicht

<sup>1</sup>) RE<sup>3</sup> 18, 412 f.    <sup>2</sup>) Pastor, Gesch. der Päpste II, 3. u. 4. Aufl., S. 536f. Sammlung Franz Trau (Versteigerung 27. u. 28. Okt. 1905 durch Gilhofer u. Ranschburg in Wien) Nr. 181. Über Nanni, der sich antikisierend Anninus nannte, von Alexander VI. zum magister sacri palatii ernannt wurde, außerdem biblische Kommentare schrieb und am 13. Nov. 1502 starb, vgl. Hurter, Nomenclator literarius theologiae catholicae II<sup>3</sup>, Oeniponte 1906, 1136sq., auch [J. G. Welter,] Alles aus allen Theilen der Geschichte I (Chemnitz 1762), S. 263 ff.

in Erfüllung gegangene, sondern eher in ihr Gegenteil umgeschlagene Prophezeiung des Italiens; Selim I. (1512—1520), den dieser als den letzten und dem Untergang geweihten türkischen Kaiser bezeichnet, habe ja gerade durch die Eroberung Syriens und Ägyptens die türkische Macht gewaltig gefördert:

EXCERPTA est haec disputatio ex Commentario eius super Apocalypsin, In quo plusquam italico fastu sibi arrogat prophetiam de perdendo Turcarum imperio et de triumpho glorioso Ecclesiae latinae statim ab anno M. CCCC. LXXX futuro. Sed res ipsa declaravit eius prophetiam italicam arrogantiam et vanitatem fuisse, Cum Zelimus Turcarum Imperator, quem hic concacatus Propheta ultimum et pereuntem facit, maxime res Turcarum extulerit, capta Aegypto et duobus Soltanis caesis etc.

Während die Jenaer Lutherausgabe diese Veröffentlichung des Reformators ins Jahr 1518 setzte, Walch behauptete, sie sei als Anhang zu Sylvester Prierras' Epithoma von 1520 erschienen, verwiesen v. d. Hardt und Panzer unsern Sonderdruck ins Jahr 1536.<sup>1</sup> Ich möchte mit Köstlin-Kawerau<sup>2</sup> ihn ins Jahr 1537 setzen und zwar aus folgenden Gründen<sup>3</sup>:

1. Die Bemerkung auf dem Titelblatt: 'Invenies hic, lector, De donatione Constantini Articulum Ecclesiae Papalis, solenniter et Magistraliter defensum, quod et multi alii fecerunt' muß uns veranlassen, den Druck in zeitliche Nähe der Worte im Mai oder Juni 1537 verfaßten Schrift Luthers: 'Einer aus den hohen Artikeln des allerheiligsten päpstlichen Glaubens, genannt Donatio Constantini . . . verdeutsch' zu rücken.

2. Wenn Luther in der Postfatio (unten S. 109, 1 ff.) schreibt, seit den Lügen Satans, des Vaters der Lügen, habe sich keine unverschämtere und unreinere Lüge unter der Sonne hervorgewagt als die, daß der römische Bischof der Hirt der ganzen Kirche sei, so kann man darin recht wohl eine Nachwirkung der Bulle Pauls III. vom 2. Juni 1536, mit der er das Konzil auf den 23. Mai 1537 nach Mantua ausschrieb, ferner der Bulle vom 20. April 1537, in der er das Konzil auf den 1. November 1537 verlegte, endlich der Türkenablaßbulle vom 15. Juni 1537 finden. Alle diese drei Bullen haben Luther besonders interessiert. Die letzteren beiden hat er selbst mit höhnischen Glossen herausgegeben.

3. Die Randglosse (unten S. 106, 5): 'Manet alta mente repostum Imperium Italiae fractique iniuria regni' klingt an die Stelle in der Vorrede zur Bulla prorogationis vom 20. April 1537 an: 'Manet alta mente repostum Constantiense Concilium'.

4. In der Postfatio schreibt Luther (unten S. 110, 34): 'Extat Epistola cuiusdam boni viri Iacobi Meyer Cancellarij Maguntini ad Cardinalem Aeneam Sylvium expostulatoria de tyrannide Papae et curiae suae, sed Aeneas Sylvius, . . . respondit atrociter amico . . .' Natürlich meint Luther hier den Brief Martin Mairs, Wschaffenburg, 31. August 1457 und den berühmten Brief des Kardinals Piccolomini, der später den nur zum Teil passenden Titel „Über den Zustand,

<sup>1</sup>) Köstlin-Kawerau, Martin Luther II 670f. Anm. 4 zu S. 396.    <sup>2</sup>) Ebenda S. 396.

<sup>3</sup>) Zum Folgenden vgl. schon Theolog. Studien u. Kritiken 1909, S. 306 ff.

die Lage und die Sitten Deutschlands“ erhalten hat.<sup>1</sup> Luther erwähnt die beiden Briefe auch in seiner letzten großen Streitschrift wider das Papsttum von 1545. Aber während er dort (Erl. N. 26<sup>2</sup>, 162) richtig „Martinus Meyer“ schreibt, lesen wir hier: ‘Iacobi Meyer’. Wie erklärt sich dieses Versehen? — Höchstwahrscheinlich dachte Luther an den reformationsfreundlichen Baseler Bürgermeister Jakob Meyer zum Hirzen, der ihm unter dem 7. Oktober 1536 einen Brief geschrieben hatte, der aber erst einige Tage vor dem 17. Februar 1537, wo Luther ihn beantwortet, diesem zugegangen war.<sup>2</sup>

### Ausgabe:

„R. PATRIS FRA || TRIS IOANNIS NANNIS VITERBI || ensis ordinis  
Prædicatorum Theologiæ professoris || de Monarchia Papæ disputatio,  
scripta || anno. M. CCCC. LXXXI. || Cum postfatione Mar. Lu- || theri,  
in tam solennem || disputationem. || Inuenies hic lector, De donatione  
Constantini Ar- || ticulum Ecclesiæ Papalis, sollemniter & Magistratiter ||  
defensum, quod & multi alij fecerunt. Vt scias || neq; iocum neq;  
ludum fuisse eis istud decre- || tum de donatione Constantini, licet ||  
hodie quoddam istius pudeat, & ne || gare libenter vellent. Sed Pa- ||  
pa non patietur &c. ||“ Titelseite bedruckt. 8 unbezifferte Blätter  
in Quart (= Bogen A—B), letzte Seite leer.

Druck von Joseph Klug in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Lath. 9480); Jena, Königsberg II., Wittenberg, Zwickau;  
London. — D. Clemen, Stud. u. Krit. 1909, 306.

<sup>1</sup>) Pastor 1, 3. u. 4. Aufl., S. 711 ff. 714.    <sup>2</sup>) Enders II Nr. 2454 u. 2504.

[Bl. Aij]

## Disputatio de monarchia pontificis maximi.

Baroco.



3ob. 2, 15

Festino.<sup>1</sup>

3ob. 18, 26 Ioannis XIX. cap. dicentis ad Pilatum: Regnum, inquit, meum non est de 10

<sup>1</sup>) Wohl Druckfehler. Vielleicht zu lesen: Festive.

hoc mundo. Sed monarchia temporalis est de hoc mundo. Ergo ius monarchie Christi non est in hoc mundo, sed expectatur in alio.

Ad hoc firmissime tenentes respondemus, quod nedum in futuro saeculo, sed etiam in presenti Christus solus habet monarchiam iuridicam. Et hoc primo declaratur ex secundo capitulo Danielis, ubi dicitur, quod lapis Dan. 2, 34 f. abscisus de monte sine manibus, qui est Christus, confregit statuam, et ipse factus est mons magnus et implevit universam terram. Sed ibi ad litteram loquitur Angelus de successione monarchiarum mundi, et lapis replet etiam coelum et terram universam. Ergo monarchia Christi universalis est, ne dum 10 coelestis, sed temporalis. Et confirmatur per exponendi Danielis modum sic ibi dicentis: 'In diebus autem regnorum illorum', scilicet subiectorum Dan. 2, 44 Romanis, 'suscitabit Deus coeli regnum', videlicet Christianorum, ut omnes catholici exponunt, de quo regno sic dicit statim: 'Regnum illud non dissipabitur et alteri populo non tradetur, sed comminuet et consumet universa 15 regna, ipsum autem stabit in aeternum'.

Ex qua autoritate hoc colligitur: Omne regnum, quod potest impugnari et affligi temporaliter, sed non deleri, est regnum temporale. Quia regnum in alia vita nec impugnari potest nec affligi. Sed regnum Christi potest affligi temporaliter et impugnari a bestia, sed non deleri, ut patet ex dicta 20 autoritate et ex septimo capitulo eiusdem Danielis et in toto libro huius Apocalipsis. Ergo Christi monarchia est etiam temporalis, Quae licet sit impugnuata et afflicta sub septem sigillis et septem tubis et septem phialis, tamen eius iurisdictio non tradetur a Deo alteri populo, ut ait Daniel secundo capitulo, sed tandem auferet a bestia omne regnum, quod est subter Dan. 2, 44 25 omne coelum, et dabit populo Christiano, ut ait idem septimo capitulo. Et Dan. 7, 27 ita regnum temporale Christi dissipabit omnia alia regna et ipsum stabit in aeternum. Quia omnia terminabuntur regna, Solum autem Christianorum regnum stabit, quia neque in praesenti neque in futuro huius regni crit finis, ut dixit Angelus ad Mariam Lucae primo capitulo. 30 33

Et confirmatur, quia Danielis septimo capitulo, ut ibi declaravimus, circa finem capituli ad litteram [28. A iij] loquitur de Maumeth, qui loquitur Dan. 7, 25 contra excelsum sermones et putavit posse mutare leges Christi in Alcoranum et tempora ab anno salutis voluit mutari ab annis Maumethi et sibi intitulari. Ubi duo habemus. Primum, quod auferetur regnum a bestia et dabitur populo sanctorum. Sed regnum, quod iudicium Dei auferet a bestia, 35 est temporalis eius monarchia. Ergo Christus et vicarius eius Pontifex maximus, sunt divino iure temporales monarchae. Aliud dicitur, quod populo Christiano dabitur magnitudo regni, quae est subter omne coelum. Sed subter coelum non est nisi tempus. Ergo Christi monarchia est temporalis 40 etiam in hoc saeculo.

Matth. 28, 20 Et consonat huic dictum Christi Matthaei ultimo: 'Data est' (inquit)  
 'mihi omnis potestas in coelo et in terra'. Sed omnis potestas est univer-  
 salis monarchia. Quia Sacramentorum non est omnis potestas. Ergo  
 Christo et vicario eius data est monarchia, ne dum coelestis, sed etiam ter-  
 restris. Atque ita agnus cum populo latino, ut ait hic Ioannes, pugnabit  
 temporaliter cum bestia et Saracenis, et agnus vincet illos, quia iure divino  
 soli sibi est tradita universalis monarchia et est solus Rex regum et Domi-  
 nus dominantium, et latini, qui sunt cum eo, sunt vocati ad bellandum et  
 electi ad regnandum universaliter et fideles ad conservandam Euangelij  
 monarchiam. O quanta erit gloria latinorum. Certe ipsi soli sunt Enoch  
 et Helias reservati ad pugnandum contra Antichristum et foelices victores.<sup>1</sup>  
 Ad rationem dicimus, quod aliud est, non defensare et minuere, aliud  
 emendare et corrigere. Neganus igitur, quod Christus non defensaverit  
 Ecclesiam suam aut diminuerit, sed bene in his flagellis permisit partes  
 Ecclesiae leprosas et haereticas atque schismaticas flagellari. Hoc autem  
 non est ius suum non defensare, aut de iure suae monarchiae minuere, sed  
 solum languidae parti occurrere atque mederi per illas medicinas et media  
 Tyrannica bestiae, quae sua sapientia novit melius expedire. Ad secundam  
 rationem dicimus cum Augustino super illo verbo Christi: Ego non sum de  
 hoc mundo. Aliud, inquit<sup>3</sup>, est esse de hoc mundo et hinc, aliud autem esse  
 in hoc mundo et hic. Esse enim de hoc mundo est habere iura sua a  
 mundo et more mundi. At Christus non habuit ius sui regni a mundo,  
 sed a Deo promittente per scripturas Danielis et Angeli, quod suae monarchiae  
 non erit finis sicut praecedentes. Similiter non acquisivit eam more mundi,  
 militum multitudine et armis, sed miraculis et morte vicit, ut exposuimus  
 super secundo Esaiiae Prophetiae dicentis de Messiae militib[us]: 'Convertent  
 gladios suos in vomeres et lanceas suas in falces': Non levabit ultra gens  
 Apostolica contra gentem gladium. Et hoc est, quod Christus non negat  
 Pilato regnum suum esse hic et in hoc mundo, sed esse hinc et de hoc  
 mundo, dicens: 'Si regnum meum esset de hoc mundo, ministri mei utique  
 armis more mundi decertarent, ut non traderer Iudaeis. Nunc autem regnum  
 meum non est hinc'.

Hoc loco surgit dubitatio. Si regnum Christi non armis acquiritur,  
 quomodo Ioannes Euangelista in sequentibus capitulis ponit latinos acquisi-  
 turos universalem be- [Bl. A 4] stiae monarchiam pugnis, bellis et armis? Et

3 Marginalglosse Z. 1 lata 13 Marginalglosse Z. 2 bora 15 scismaticas A

<sup>1</sup>) Vgl. H. Preuß, *Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik. Leipzig 1906, S. 22.* <sup>2</sup>) *Erl. Ausg.* 26<sup>2</sup>, 229: Gremmerze, miser asine, porlabon informatione, satanissime Papa! *Nach Scidemann, Archiv f. Literaturgesch.* 4, 8 = gran mercè per la buona informazione! <sup>3</sup>) Aug. In Ioannis evangelium tract. 28, 4 (MSL 35, 1677).

respondemus, quod latinus exercitus, licet usurus sit armis, tamen magis erunt pro signo quam effectu, quia illa arma nihil valebunt contra tantam Saracenorum potentiam et exercitus, sicut et arma Petri nihil valuerunt nisi ad abscisionem auriculę. Sed accident multa miracula et divinae virtutes, quibus territi infideles subiugabentur. Nam, ut ait Apostolus primę ad Thessalonicenses ultimo: Dominus Iesus interficiet impium spiritu oris sui. Et hoc idem asserit Esaias XI. cap., ut ibi ad literam exposuimus. Ergo in armis latinorum non operabitur vis armorum, quam Turei non trepidant, sed spiritus Iesu miraculosus. Et ideo Ioannes, cum hic dicit, quod vocati et electi ac fideles latini pugnabunt, non dicit: 'arma eorum' sed: 'agnus vincet illos, quoniam Rex regum est'. et haec de littera capituli.

(Nihil) Etiam men-  
tiendo nimium  
vera loqueris,  
proh dolor.  
3eb. 18. 10  
2. Theff. 2. 8

3ef. 11. 4

3ff. 17. 14

Ex hijs multa dignissima memoratu occurrunt. Primum est, quod ius omnium monarchiarum a solo Deo est, hoc patet Danielis quarto cap., quando Nabuchodonosor dictum est: 'Scias, quod excelsus dominatur in regno hominum et cuicumque voluerit dabit illud'.

Dan. 4. 14

Secundum est, quod solae quinque monarchiae sunt a iure divino, scilicet Caldea, Persa, Graeca, Romana, Christiana, quarum quatuor primę ad tempus concessę fuerunt a Deo, ultima vero stabit in aeternum et ius eius alteri populo non tradetur. Hoc probatur Danielis secundo et septimo capitulis et Lucae primo.

Tertium est, quod omnes aliae dominationes hijs non subiectae tyrannicae erant ac permissivae. Et ratio est Iob, quia Deus non facit regnare hypocritam sive Tyrannum contra instituta a se dominia, nisi propter peccata populi.

Quartum est, quod verus monarcha est Pontifex maximus. Ratio, quia ei soli delegata est universalis Christi potestas, non solum ligandi et solvendi, sed et in fide confirmandi et omnes oves et agnos temporaliter pascendi, ut patet ex Euangelijs.

Quintum est, quod prohibitiones duas Christus in passione revocavit in resurrectione. Prima prohibitio fuit, ne irent ad praedicandum Samaritanis et Paganis, sed solum ovibus Israel. In resurrectione hanc relaxavit propter promulgationem Euangelij dicens: 'Euntes in mundum universum praedicate Euangelium omni creaturae'. Secunda prohibitio fuit de pecunijs non portandis et gladijs. Quia cum Iudaeis praedicarent, ab eis recipiebantur. Sed quia futurum erat dominium mundi in eis et successorib[us], Idcirco in passione ius illud abrogavit et aliud pro futura monarchia condidit dicens: 'Quando misi vos sine sacculo et pera et calciamentis, nihil vobis defuit. Sed nunc, qui habet sacculum, tollat, similiter et peram. Et qui non habet arma, vendat tunicam et emat gladium'.

Matth. 10, 5 f.

Matth. 28, 19

Matth. 10, 9 f.

(Eis) Qui fuerunt  
isti Eis? An  
Apostoli fue-  
runt Domini in  
mundo?  
Euf. 22, 35 f.

Sextum est, quod absque voluntate Senatus et populi Romani Constantinus debuit resignare imperium Silvestro. Hoc patet, quia iam ad

Habes ergo hic  
Pontificem  
gladio ornatum  
autoritate  
Christi.

Christum erat devoluta monarchia iure divino. Quod autem est de iure divino, absque senatus consulto debuit fieri.

Septimum est, quod Silvester imperij [81. B 1] gloriam suscipere potuit a Constantino et beatus Sixtus potuit thesauros imperij a Philippo imperatore suscipere et thesauros Ecclesiae appellare. Ratio, qui potest monarchiam suscipere iure divino, potest et eius annexa suscipere eodem iure, potissime cum Christus relaxaverit ius non utendi pecunijs et armis.

Octavum est, quod beatus Laurentius martyr invito imperatore Decio dictos thesauros potuit dare pauperibus. Ratio: thesauri non erant Tyranni, sed monarchae veri. At verus Monarcha erat Sixtus Pontifex urbis iure divino, et Decius erat ex consequenti Tyrannus. Et ideirco beatus Laurentius nec diei nec esse potuit fur et raptor.

Nonum est, quod Caesar et primogenitus Ecclesiae imperator ille est, quem vicarius agni Caesarem instituit ad defensionem monarchiae.

Ultimo sequitur, quod, qui Christi vicario contradicunt, sive Caesares sive Reges ac Principes et Potentatus, statim iure divino Tyranni efficiuntur suntque magis sub bestia maomethani Tyrannide quam sub iuridica divina

1. Petri I. 19 monarchia immaculati agni. Haec igitur haecenus dicta sunt.

## Martinus Luther.

306. 12, 4f. Legimus Ioan. xij, quod Indas Ischarioth indignatus sit, cum tantam videret unguenti perditionem, quam Magdalena in corpore Christi prodegerat, religiosissime causatus, potuisse pauperibus tantum thesaurum multo sanctius distribui. Fuit haec sane magnifica et miranda pietatis species in tam perditio et nefario homine, ita ut et caeteri quoque Apostoli ea verbi magnificentia seducti crederent (sed simplicitate Apostolica) hominem serio et vere talia loqui. Sed postea re ipsa docti viderunt (sicut Ioan. dicit) eum forem fuisse et furandi causa tam religiose de Ecclesia pauperum curanda mentitum.

Hunc plusquam gnavissime Romanus Pontifex imitatus, postquam vidit in Corpus Christi (quae est Ecclesia eius) magnos thesauros per fideles, optimas Magdalenas, id est animas credentium et Principum Christianorum, profusos pro fovendis ministris Ecclesiae et alendis membris Christi in hac vitae miseria, captus insanissimo furandi et rapiendi furore cepit et ipse clamare per omnes Decretales et scripta suorum adulatorum sese curam omnium Ecclesiarum spectare et oves Christi pascendas sibi commendatas esse, specie non modo Ischariotica, sed plusquam angelica, per hoc mendacium totius Ecclesiae opes furari et ad sese rapere conatus, cum nullum

sit post ipsius Satanae patris mendaciorum mendacia impudentius et im- 30b 8, 44  
 purius mendacium sub sole proditum quam quod Rom[anus] Episcopus sit  
 Pastor totius Ecclesiae.

Et fuit Iudae mendacium Apostolis sine periculo, cum ignari crede-  
 5 rent fallacibus verbis pro officio charitatis (quae omnia credit) nec in eius 1. Cor. 13, 7  
 verba fidentes [Bl. Bij] mori voluissent. At noster Romanus Ischarioth sic  
 adornavit nobis Christianis suum mendacium, ut, nisi pro articulo fidei  
 adoraremus, non modo periculum salutis immineret, sed certa praesens et  
 latae sententiae damnatio nos iam dudum ante saecula hausisset. Et delecta-  
 10 bat eum ista credula et stulta simplicitas fidelium, in qua pro libidine sua  
 ludere, quae vellet, stilo liceret Curiali. Nam (si voles) historias pereurre  
 et observa, an unquam e Papae Curia prodierit una pagina, imo duo versus  
 doctrinae Christianae vel saltem Decalogi, cum tamen interim Decretalium  
 et Bullarum de praebendis, pallijs, dignitatibus et alijs prophanissimis nugis  
 15 sine intermissione, sine fine, sine modo tempestates et maria exundarint in  
 omnem Ecclesiam.

Quae omnia cum tot saeculis videamus, palpemus, sentiamus ex-  
 perientia ipsa ita sese habere, Nihilominus os istud durum et impudens  
 Romanae Lupae audet gloriari sese velle pascere oves Christi et omnes Ec-  
 20 clesias, Satanica et furiali nequitia verbum pascendi huc detorquens, ut signi-  
 ficet ei temporaliter et corporaliter in rebus fidelium ad perditionem ani-  
 marum licere tyrannizare et furere. Quasi vero animae fidelium valde bene  
 pascantur, si loco puri verbi Dei, quo aluntur in vitam aeternam, devorare  
 cogantur merdas, stercorea, cloacas Bullarum et Decretalium de primatu,  
 25 dignitate, potentia et similibus portentis tyrannicis, quibus venter Papae et  
 esca eius in hoc saeculo glorificatur et in Deum exaltatur, his qui pereunt.  
 Atque utinam essent duntaxat merdae et cloacae pessimorum hominum et  
 non potius venena aspidum insanabilia et ova Basiliscorum (ut Isaiae verbo 3ef. 59, 5  
 utatur) ipso visu interficientium.

Nam tolerasse has cloacas aut etiam devorasse satis fuerit magna  
 miseria generis humani, sed pro articulis fidei necessarijs ad salutem recipere  
 et in eis confidere et mori tanquam obedientia salutari ad vitam, hoc est  
 novissimum malum et ultimi temporis, quod Paulus periculosissimum et 2. Thim. 2, 3  
 saevissimum fore praedixit. Hoc non pertinet nisi ad purpuratam illam  
 35 meretricem, matrem fornicationum et abominationum terrae, mysticam Baby- 2p. 17, 1 ff.  
 lonem, aebriam sanguine sanctorum et sanguine martyrum Iesu, quae gestatur  
 a cocinea bestia nominibus blasphemiarum plena. Sic enim describit ille  
 Curiam Papae, et tale est revera regnum Papae. Tantum tantorum malorum  
 infernum praevaluit inducere in orbem una falsa glosula cuius verbi pascere,  
 40 dum non de Euangelio docendo, quod Pontifices Iehariothici ne summo quidem Matt. 23, 4  
 digito attingunt, sed de potestate dominaudi docuerunt intelligere, Nihil



Matth. 20, 25 f. veriti Christi verbo dominationem in Ecclesia prohibentis: 'Vos non sic  
1. Petri 5, 3 (inquit) ut gentes dominari, sed in vicem servire debetis'. Et Petrus: 'Non  
dominantes in clero, sed forma gregis efficiamini'.

Proinde si Romanum Ischariothem compares ceteris in orbe tyrannis,  
qui fuerunt, sunt vel esse possunt, videbis illos fuisse pene umbras tyranni- 5  
cas, corpus vero tyrannicum ipsum esse Romanum idolum. Mira de Hat-  
tilę Hunnorum regis tyrannide scribunt historici, qui se appellarit flagellum  
Dei et metum orbis terrarum, Et de Thamerlane, Schytarum tyranno, qui  
se iram Dei et vastitatem orbis iactaverit. Sed hij figura et ludus fuerunt  
prae Curia Romana. Nam fuerunt illi brevis cuiusdam temporis calamitates, 10  
et, quod optimum fuit, illorum furores bona et secunda conscientia et illesa fide  
Christi ferri potuerunt, Romanus vero Hattila et Thamerlanes perpetuo et  
[Bl. B iij] sempiterno furore Ecclesias Dei vastavit nec solum res et corpora  
perdidit, sed fidem Christi et conscientiam bonam oppressit et extinxit suis  
pestilentissimis decretis, Quibus re vera et nimis diu fuit metus summus 15  
orbis, ira et flagellum Dei. Illi gladio terruerunt orbem salva fide Christi,  
Hic mendacio sub nomine Dei proposito terruit et domuit omnia et pro  
iusticia et veritate coëgit adorare.

2. Theff. 2, 3

3ef. 9, 11-  
16, 20

1. Raff. 1, 17

His malis non contentus Homo peccati et filius perditionis, — nec  
aversus furor eius, Sed adhuc manus eius extenta, — Quærit (. . . ut de 20  
Antiocho scribitur) regnare super duo regna imperijque Romani arrogat sibi  
Dominium, Ad quod non minoribus mendacijs nititur. Nam postquam Carolum  
magnum Episcopus Romanus unctione et corona declarasset Ro[manum] impera-  
torem, licet ipsum invitum, non destiterunt postea per omnia tempora succeden-  
tes pontifices hoc exemplo in spem sublatis sibi usurpare potestatem conferendi 25  
imperij, quibus vellent, Et se plane dominos feudi, Imperatores vero et reges  
suos vasallos reputare, se ipsos veros et pleno iure esse Dominos Domi-  
norum, reges regum, iudices thronorum, ut per suos adlatores fremunt.  
Nec defuit operationi erroris successus per fictam excommunicationem, tum  
per prodigia et signa mendacia Satanae, donec nullo genere doli, fraudis, 30  
artis et nequitiae et malitiae omisso multa regibus raperent et, quod rapere  
non possent, furarentur, quod furari non possent, impijs cultibus et cere-  
monijs extorquerent, tandem etiam conculcarent ipsa colla regum eosque  
occiderent ferro et orbem caedibus et bellis vastarent.

Extat Epistola<sup>1</sup> cuiusdam boni viri Iacobi Meyer Cancellarij Moguntini 35  
ad Cardinalem Aeneam Sylvium expostulatoria de tyrannide Papae et Curiae  
sue. Sed Aeneas Sylvius, homo non tantum Italus, sed Cardinalis quoque,  
gemina superbia, utraque immensa, scilicet Italica et Cardinalitia, ita respondet  
atrociter amico, ut ius esse contendat, non tyrannidem, quicquid Papa in

13 solum: || res A    14 oppressit A    38 scilicet talicae A

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 103 unten.

Germanos saeviret, Ausus hoc asserere, Germaniam hoc debere Rom[anae] sedi, Quod Imperium Romanum haberet, quod tam culta facta esset ex horrida et Barbara terra, quod tam lata et ampla nunc floreret, prius angustis terminis inclusa, Breviter Germaniam pene Creaturam Papae facit, ideo debere patientem et gratam esse expilatori Romano. Credidit homo Italiaei supercilij et fastus historias a Germanis neque legi neque teneri, Cum satis constet ex omnib[us] historijs Carolum magnum non solum nihil accepisse a Romano Episcopo, Sed contra multa illi dedisse. Et potius Rom[anus] Episcopus ipsam suam sedem Carolo salvam debebat, ut quam ei restituit defensam contra regem Longobardorum. Nam Carolus iam tunc tenebat Germaniam, Galliam, Lombardiam, ante coronationem Papalem. Neque voluit a Papa etiam ipsum titulum imperij datum accipere, Sed ab Imperatore Constantiopolitano, ut prorsus nihil Pontifici deberet, Sed contra Pontifex illi deberet omnia.

Sed hac historiae veritate nihil commoti Romanenses tyranni perpetua insania sese largiores imperij clamaverunt, ut, si qua fata sinerent et tempora concederent, ipsi sibi tandem imposito Diademate, regibus omnibus extinctis, priscum illud Romanum Imperium recuperarent et ita alieno labore partam gloriam in sese transferrent et pro titulo dato rem ipsam acquirerent. Tantum putant sese habere salis nebulones perdit.

[§. B4] Ex istorum numero offero tibi legendum (optime lector) ridendum etiam hunc Prophetam Viterbiensem, Ut videas, Quid spectarint, Quid hincierint, Quid hiaverint semper Romanae lernae monstra, Quam Ecclesiam pascere studuerint, Quod Regnum Dei et quam iusticiam eius quaesierint, Ut, cum ista perspexeris, sine periculo mendacia Papae sub nomine Christi in Ecclesiam diffusa contemnere discas. Nam hinc scies, quod Papae, qui totus est ipsum mendacium filiusque mendacis Diaboli, non sit ulla syllaba credendum, etiam si iuret trecentos Deos.

Nihil enim est in Curia Papae, quam fallere, mentiri, rapinari, lupinari, vulpineri, quod nunc vocant Romanari, idque sub nomine Christi, id est horribili blasphemia in Spiritum sanctum. Ideo et finis eius venire nunc cepit, Deo gratia per Christum Dominum nostrum. AMEN.



## Vorrede zu Antonius Corvinus' Epistelauslegung.

1537.

In seiner Vorrede zu Corvinus' Evangelienauslegung (1535; Bd. 38, 434ff.) hatte Luther geäußert: „Und ich wolt, daß jemand vollend auch die Episteln auff die weise kurz ausleget.“ Corvin selbst erfüllte ihm diesen Wunsch und ließ 1537 eine kurze Auslegung der Episteln folgen. Luthers Vorrede<sup>1</sup> und Corvinus' Widmung an den Bischof von Münster Franz von Waldeck vom 26. Dezember 1536<sup>2</sup> wurden wieder zuletzt gedruckt und dann dem Werke vorangestellt.

### Vorbemerkung zur Bibliographie.

Zur Bibliographie der Vorrede Luthers auf die Epistelauslegung des Corvinus vgl. die Vorbemerkung zur Bibliographie der Vorrede Luthers auf die Evangelienauslegung des Corvinus, unsere Ausgabe Bd. 38, 435.

### 1. Einzelausgaben der Epistelauslegung.

A „Kurze || Auslegung der || Episteln, so auff die || Sontag, durchs ganze Jar, inn der Kirchen || gelesen werden. || Für die arme Pfarhern vnd || hausveter gestellet, durch || Antonium Coruinum. || Wittenberg. || 1537.“ Mit Titelauffassung. Titelseite leer. 148 Blätter in Oktav (= Bogen A [= 8 Blätter, von denen A<sup>1b</sup> A<sup>7</sup> A<sup>8</sup> leer] und ein zweiter Bogen A [= 4 Blätter, von denen A<sup>4</sup> leer] und ein dritter Bogen A [= 8 Blätter] — R; 13 unbezifferte Blätter und Blatt 2. — 129 |fälschlich statt 131; die Blattzählung mit vielen Fehlern) und 5 unbezifferte Blätter, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt R<sup>8a</sup> 3. 8): „Gedruckt zu Wittenberg durch || Georgen Rhaw.“

Lesarten: Blatt A<sup>1b</sup> 3. 7 „hochberümpfen“, A<sup>II</sup> 1<sup>a</sup> 3. 5 „Herrn, |“, A<sup>III</sup> 1<sup>a</sup> 3. 1 „Son||tage“.

Luthers Vorrede steht auf dem zweiten Bogen A, Blatt A<sup>1a</sup>—A<sup>3b</sup>.

[Der erste Teil mit dem Gesamttitel enthält nur den Winterteil; es folgt mit neuem Titel der Sommerteil.]

<sup>1</sup>) Ischackert, Briefwechsel des Antonius Corvinus, Hannover und Leipzig 1900, Nr. 34.

<sup>2</sup>) Ebenda Nr. 32.

Vorhanden: \*Breslau St., \*München U. — Geisenhof S. 89f. Nr. 44, der aber Luthers Vorrede aus Versehen gleich auf das Titelblatt folgen läßt.

*B* Beschreibung genau wie *A*; nur ist hinter der oben angegebenen Blattziffer „129“ hier ein Punkt zu setzen, also „129.“ zu lesen. Vollkommen neuer Satz, auch im Sommertheil.

Lesarten: Blatt A<sup>1</sup> 6<sup>b</sup> 3. 7 „hochberümbten“, A<sup>11</sup> 1<sup>a</sup> 3. 5 „Herrn.“, A<sup>11</sup> 1<sup>a</sup> 3. 1 „Son- || tage“.

Luthers Vorrede steht wie in *A* auf dem zweiten Bogen U, Blatt A<sup>1</sup> 1<sup>a</sup>—A<sup>3</sup> b.

[Der erste Theil mit dem Gesamttitel enthält nur den Wintertheil; es folgt mit neuem Titel der Sommertheil und wieder mit neuem Titel der Festtheil.]

Vorhanden: \*Königsberg U. — Fehlt bei Geisenhof. Doch hat G. anscheinend unsere beiden Drucke *A* und *B* nicht auseinandergehalten, da er das Königsberger Exemplar zu unserm *A* verzeichnet. Es kommen daher nach G. für unser *A* oder *B* noch folgende Fundorte in Betracht: Frankfurt a. M., Jena U., Schläusingen G., Weimar Gr.-G. B., Zwickau; Wien G.

## 2. Gesamtausgaben der Evangelien- und Epistelauslegung.

Die Vorrede Luthers zu der Epistelpostille ist ferner abgedruckt in den Gesamtausgaben der Evangelien- und Epistelpostille, die wir bereits in Band 38 unserer Ausgabe beschrieben haben. Von den dort S. 436 ff. beschriebenen Ausgaben kommen demnach auch für die Epistelvorrede in Betracht:

*D* Wittenberg, Georg Rhaw 1538.

Luthers Vorrede zur Epistelauslegung steht Blatt (2<sup>b</sup> f).

*H* Wittenberg, Georg Rhaw 1539.

Luthers Vorrede zur Epistelauslegung steht Blatt (2<sup>b</sup> f).

*I* Wittenberg, Georg Rhaw 1541.

Luthers Vorrede zur Epistelauslegung steht Blatt A<sup>4</sup> b—A<sup>6</sup> b.

*L* Wittenberg, Georg Rhaw 1543.

Luthers Vorrede zur Epistelauslegung steht Blatt (2<sup>b</sup> f).

*N* Augsburg, Valentin Othmar 1545.

Luthers Vorrede zur Epistelauslegung steht auf dem ersten, nicht mit Buchstaben-signatur versehenen Bogen auf Blatt 2<sup>b</sup> f.

### Spätere Ausgaben,

die Gesamtpostille enthaltend, mit Luthers Vorrede auch zu der Epistelauslegung, s. unsere Ausgabe Bd. 38, 439.

### Niederdeutsche Ausgaben der Epistelauslegung mit Luthers Vorrede.

Magdeburg, Hans Waltherr 1537. — Geisenhof Nr. 47.

Magdeburg, Hans Waltherr 1538. — Geisenhof Nr. 48.

Magdeburg, Michael Voitherr 1538. — Geisenhof Nr. 49.

## Spätere Ausgabe:

Magdeburg 1559. — Geisenhof Nr. 50.

In den Gesamtausgaben der Werke Luthers steht die Vorrede zu der Epistelauslegung: Wittenberg 12 (1559), 363<sup>b</sup>; Jena 6 (1557), 519<sup>a</sup>—519<sup>b</sup>; Altenburg 6, 1073; Leipzig 22, Anhang 124 f.; Erlangen 63, 350—353; Walch<sup>1</sup> 14, 352—354; Walch<sup>2</sup> 14, 374—377.

Die Episteln wurden nur zweimal gesondert gedruckt, beide Male in Wittenberg 1537. Wir behielten die in Band 38, 435 f. gebrauchten Buchstabenbezeichnungen für die Gesamtausgaben bei, es fällt dann C' aus. Die Veränderungen an Luthers Vorrede sind auch bei den Episteln sehr gering; nur der Augsburger Druck wird stark oberdeutsch gefärbt. S. unsere Ausg. Bd. 38, 440.

**B, D, H, I, L** (Wittenberg) verglichen mit **A**.

u > ü wünsch *I, L*, ∞ für *L*, dunckt *J*; h fehlt in weren *I, L*, ∞ ihn *L*.

t > d Drachenschwanz *L*, > dt Schwerdtschlacht *L*; füsse > füße *L*; in *L* sind fast alle Substantive groß gedruckt (Lügenmenner, Drachenschwanz (auch *J*), Kasten, Heiligendienst (auch *J*) usw.; seines Namens > Namen *II*.

**N** (Augsburg) verglichen mit **I**.

1) Vokale: 1) Umlaut: e > ä täglich, > a arbeit, > ó wölich, wóret, Löwe; ó > o kostlich, getrost; ü > u lügen, zuruck, hinfurter, wurde; en > an glaubig.

2) ei und ai, i und ie, u und ü, ü und ü sind ziemlich streng geschieden; — o > u Sun; i > ü würff, ∞ findern.

3) Unbetontes e fällt: end, muß, bayd, hett, das kostlich, fúß, solch's, ∞ fallet, hailigest, gelernet.

4) h fehlt in gee, steen, mer, meer, eere.

II. Konsonanten: d > t, dt hinfurter, endtlich; ∞ poldern; b > p Papst. — iglich > igklich; Doppelkonsonant in genommen, lautter, gutte, gebotten, will, ∞ Got.

III. Deklination: an den tag > an tag, Margarethen > Margarethe, Namen > Namens.

Konjugation: wöll, seind, künden > können (Indikativ und Infinitiv), fellt > fallet, wolte (= möge) > wöll.

IV. Sonstige Wortformen: nun, sonder, dennoch, für > vor, dardurch, nek und nek, wölich, schenlich > schenlich, aintweder, zwainig, gehenden tod > gehen t., spinnesfeind > spinnenfeind, Predigt > Predig, bedunckt > dunckt.

[Bl. A 1]

## Mart. Luther.

**E**s dancke Gott dem Vater durch Ihesum Christum unsern Herrn, Es gehe mir, wie es wil, das ich doch so viel erlebt habe, das man auff der Cankel jzt mus zum wenigsten den Text des Euangelij und Epistel lauter und rein predigen, damit gar unzeliche Abgötterey, so durchs Papstum jnn die Kirchen eingetrieben, teglich jhe mehr und mehr außgetrieben werden, welchs nicht weniger ist, denn so wir teglich solten sehen viel Teuffel außfaren durch Gottes geist, wie wol der Teuffel sich getroßt wehret, fast schenzlich<sup>1</sup> tobet und poltert, beide durch seine Lügen meuler und seine Tyrannen, und wie er seinen trachen schwanz durch die Lügen meuler weidlich reget, so brüllet er auch schrecklich durch seinen Lewen rachen die Tyrannen. Aber es wil jn doch nichts helffen.

Denn es lautet (Gott Lob) auch bey den Papisten selbs nicht mehr auff der Cankel, Wie Sanct Barbara helffe zum Sacrament, Sanct Christoffel wider den gehenden<sup>2</sup> tod, Sanct George im krieg, Sanct Erasmus im kisten<sup>3</sup>, Und der gleichen heiligen dienst, Bruderschaften, Wallfarten etc. Und die dem Luther spinne feind sind, können solches selbs nicht mehr hören, jderman wil dennoch nu Christum hören, unangesehen<sup>4</sup>, das dem Papst ubel gefalle, welchen sie nu [Bl. A ij] auch wol so seer fürchten, durch den Luther gelert, als den roten König im karten spiel<sup>5</sup>, on was sie uns zu verdries<sup>6</sup>, wider jr gewissen thun, nach dem sie entweder verstockt oder jns Klein komen, mit ehren nicht zu rück können.

Ich bin nu zwenzig jar jnn des Papsts Bann gewesen, hab aber den selben noch nie gefület (Gott Lob). So ist der Papst auch widderumb zwenzig oder mehr jar jnn meinem Bann gewesen, ob er den selben gefület habe, das las ich sie sagen oder schweigen, gilt mir gleich. Mich dünckt aber, diese und der gleichen Büchlin zeigen an, was er gefület habe, noch füle und hinfurder fülen müsse. Denn es ist jn warlich nicht zu leiden<sup>7</sup>, das die heilige Schrift an tag kome. Derhalben wundsche ich wol offt, das auch uber die ganzen Biblia ein kurz Comment<sup>8</sup> gemacht were für die Prediger, sonderlich im Latin, Wie der gute man Nicolaus de Lyra furgenomen hatt. Welchs erbeit nicht zu verwerffen were, wo sie gebeffert würde.

10 und (3.) fehlt N      20 nu || nu A

<sup>1</sup>) = gar schrecklich.      <sup>2</sup>) = jähren; s. Dietz.      <sup>3</sup>) = Getreidespeicher; hier wohl für Ernte oder Wohlstand.      <sup>4</sup>) = abgesehen davon, trotzdem.      <sup>5</sup>) Sprichw. nicht nachgewiesen; doch vgl. DWtb., Herzkönig.      <sup>6</sup>) = zum Trotz.      <sup>7</sup>) = er kann es nicht ertragen.      <sup>8</sup>) = Kommentar.

Denn es mus doch der Endechrist sterben, nicht durch menschen hand  
 noch mund (das ist: durch menschen macht und weisheit), sondern durch den  
 Geist des munds Christi (wie Sanct Paulus weissagt), Christus mund aber  
 ist sein Wort und Predigt, wie er sagt Matthei am zehenden: Ich wil  
 euch mund und weisheit geben etc. Und im Propheten Jeremia: Du solt  
 mein mund sein, wo du das köstliche vom [Bl. Aij] schnöden<sup>1</sup> sondern wirst.  
 Und zu Moje spricht er: Aaron sol dein mund sein, und du solt Pharao  
 Gott sein.

Darumb laßt uns getrost fortfaren und die Schrift frisch und rein  
 auff die Cantel bringen, da durch das volck den Herrn und Heiland Ihesum  
 Christ recht und wol erkenne, so selst on schwertschlacht gar leichtlich der aller-  
 heiligst Vater mit Sanct Barbara, Katherin, Margarethen, auch mit der  
 Bronicken dazu, Und wird seine grosse donnerart<sup>2</sup>, der schreckliche Bann, gleich  
 wie der erst Psalm sagt, zu staub, den der wind zerstreuet, wie es denn am  
 tage da stehet.<sup>3</sup> Denn fur des Luthers zeiten hette niemand können ein jar  
 bleiben fur des Papis zorn, Izt spotten in auch die, so jm die füsse küssen.  
 Gott der Vater unserz lieben Herrn Ihesu Christi, ein Gott der warheit und  
 Vater alles trosts und freuden, wolte<sup>4</sup> sein angefangen werck (wie er uns  
 solchs auch zu bitten durch seinen Heiligen Geist eingegeben, durch seinen lieben  
 Sou uns gelernt und geboten hat) volsüren und gewaltiglich zum ende bringen,  
 zu seines namens lob und ehren und aller gleubigen seligkeit, zum endlichen  
 urteil und straff des Paptums und seiner Abgötter, des Satans sampt  
 seinen Engeln. AMEN. AMEN.

<sup>18</sup> wolte] wölte I

<sup>1</sup>) = unnütz, schlecht; s. DWtb. bei L. nur in der Bibel belegt. <sup>2</sup>) = Donner-  
 keil, Bannstrahl; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 131, 17. <sup>3</sup>) = klar zu sehen ist. <sup>4</sup>) = möge;  
 vgl. Unsre Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 388, 18.



## Bulla papae Pauli tertii de indulgentiis contra Turcam mit Nachwort und Hand- glossen Luthers.

1537.

Im August 1536 drang von verschiedenen Seiten die Kunde nach Rom, daß Sultan Soliman gegen Italien rüste und sich wohl gar mit dem kühnen Plane trage, seine Residenz nach Rom zu verlegen.<sup>1</sup> Eine am 1. Dezember aus 9 Kardinälen gebildete Kommission beriet über die zu ergreifenden Maßregeln. Den Vorschlägen der Kommission zufolge wurde zunächst beschlossen, durch neue Steuern in Italien die nötigen Geldmittel zur Landesverteidigung zu erlangen; jedoch stießen diese Steuerforderungen, um das gleich vorwegzunehmen, allenthalben auf Widerstand. Dann wurden Legaten zu Karl V. und Franz I. entsandt, um die beiden wieder miteinander in Fehde liegenden Monarchen zum Friedensschluß zu bewegen, da Franz seit Frühling 1536 mit den Türken verbündet war, Karl aber die Unterstützung des Papstes gegen die Türken davon abhängig machte, daß dieser Frankreich gegenüber sich neutral erklärte und Franz wegen seines Bündnisses mit den Ungläubigen in den Bann täte; dazu konnte sich jedoch Paul III. nicht verstehen, weil er sonst riskiert hätte, daß Franz I. von der Kirche abfiel und die Türken geradezu zum Angriff auf Rom antrieb. Da nun die Friedenslegaten unverrichteter Dinge zurückkehrten und auch Venedig nicht zu Rüstungen gegen den Sultan zu bewegen war, sah sich der Papst auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Schnell warb er Truppen an und besetzte die Häfen von Ancona, Civitavecchia, Ostia und Terracina; auch Rom und alle Burgen im Umkreis von 60 Meilen wurden in Verteidigungszustand gesetzt. Schließlich richtete sich der Angriff der Türken jedoch nicht gegen die Küste des Kirchenstaats, sondern gegen Apulien und wandte sich dann gegen Korfu.

In der Zeit der höchsten Bedrängnis, am 15. Juni 1537, erließ Paul III. eine Bulle an alle Christgläubigen nicht nur in Rom, sondern in der ganzen Welt, um sie zum Gebet und zur Hilfe gegen die Türken anzubieten. Am Mittwoch, Freitag, Sonnabend, nachdem die Bulle zu ihrer Kenntnis gelangt sei, sollten sie

<sup>1</sup>) Hierzu und zum Folgenden vgl. L. v. Pastor, *Gesch. der Päpste V*, 1.—4. Aufl., Freiburg i. Br. 1909, S. 184 ff.



dem Almosengeben, Beten, Fasten, Beichten obliegen und am Sonntag darauf die Eucharistie empfangen. Denjenigen, die dieser Aufforderung nachkommen und an jedem der drei Tage dreimal andächtig das Vaterunser und den englischen Gruß auffagen würden, wurde ein umfassendes Beicht- und Abtaßprivilegium zugesichert.<sup>1</sup>

Diese Bulle kam Luther zu. Er sah darin eine neue Manifestation des Antichrists und ließ sie deshalb mit einem Nachwort und bitterbösen Glossen bei Nickel Schirlenz in Wittenberg neu drucken. Ein Nachdruck erschien in Nürnberg.<sup>2</sup>

### Ausgaben:

- A „BVLLA PAPAE ¶ PAVLI TERTII DE INDVL=gentiis, contra Turcam. 1537 ¶ PROVERB. XXVII. ¶ Si contuderis stultum in pila, quasi ¶ ptifanas, feriente desuper pilo, non au=fferetur ab eo Stultia eius. ¶“ Titelfrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A).

Druck von Nickel Schirlenz in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 7066), Heidelberg, Königsberg II., Wittenberg, Zwickau. — D. Clemen, Stud. u. Krit. 82 (1909), 301.

- B „BVLLA PA=PAE PAVLI TERTII DE ¶ Indulgentiis, contra Turcam. ¶ 1537. ¶ [Bild: Päpstliches Wappen] ¶ D. MART. LVTHER. ¶ Lege, pie lector, latus, & gratus Deo, qui pergit Antichristum ¶ & fuos, de die in diem, magis furiosos declarare. Idq; per eof=metiplos, suisq; proprijs & dictis & factis. ¶“ Titelfrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Johannes Petreius in Nürnberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 7067; früheres Knaak'sches Exemplar), München H., Zwickau. — D. Clemen, Stud. u. Krit. 82 (1909), 300.

<sup>1</sup>) Merkwürdigerweise erwähnt v. Pastor diese Bulle nicht. Jedoch berichtet er S. 189, daß der Papsi Ende Juni Gebete, Fasten und eine Prozession von S. Marco nach der Minervakirche angeordnet habe, wobei er selbst barfuß in der Reihe der Betenden mit einhergeschritten sei. Gewiß war das die Ausführung der Bulle in Rom selbst. <sup>2</sup>) Daß B A abdruckt, erhellt aus der Weglassung von plures zwischen quam und victorias zu Anfang der Bulle und aus der verfehlten Korrektur des Druckfehlers in der 9. Glosse bei A super (für desuper) in supple (Luther schreibt ja dafür scilicet).

[Bl. 21<sup>b</sup>] **Bulla S. D. N. D. Pauli divina providentia Papae III.  
Super concessione Indulgentiae plenariae & remissione  
omnium peccatorum, etiam in casibus, ut in ipsa con-  
tinetur, reservatis, per universum Orbem  
Christianum valitura.**

Bulla semper fuit,  
est, erit, Bulla.<sup>1</sup>

(casibus) Id est, in  
Casibus & butyro.<sup>2</sup>  
(Orbem) Exceptis  
excipiendis.

**Paulus episcopus servus servorum Dei ad futuram  
rei memoriam.**

(Rei) Id est, scelerati et criminosi  
hominis peccati<sup>3</sup> etc.



Redemptor Noster Unigenitus Dei Filius ad hoc  
nobis licet immeritis vices suas in terris dare  
et ovium suarum curam committere voluit, ut  
oves ipsae nostra diligentia a luporum rabie  
praeservatae in confessione verae fidei, quam  
professae essent, perseverare valerent. Unde  
nos officij nostri memores ac videntes, Quod

(Vices) Quia ipse non est amplius  
nobiscum, sicut tamen promisit<sup>4</sup>,  
Ideo Vicario<sup>a</sup> (id est) Diabolo  
opus est.

(Diligentia) O diligentiam maledic-  
tani!

15 impijssimus Turcarum Tyrannus, Christianae fidei perpetuus  
ho-[Bl. A ij]stis, ob quam plures<sup>b</sup> victorias, quas contra nos  
superioribus annis non sine Christianorum omnium, praesertim  
principum, maxima ignominia<sup>c</sup> reportavit, elatus copiosissimam  
20 classem maritimam ac non spernendum terrestrem exercitum  
paravit, ut, quod residuum Christianitatis remansit, suae impiae  
Tyrannidi adiungat, eam potissime nactus occasionem, quod  
zizaniae seminare instigante Christiani principes, qui ipsius  
conatibus, si vellent, facile obsistere possent, ita mutuis inter  
se disensionibus certant, ut absque difficultate aliqua videatur  
25 Tyrannus ipse, quaecumque contra Christianitatem moliat, ad  
effectum producere posse, Considerantesque, quod, pro ut magna  
est humana fragilitas & temporibus his valde hominum friget  
devotio, Facile est, ut corporum perditionem animarum quoque  
perditio subsequatur, Decrevimus, quantum in nobis est, dictas  
30 oves, quarum rationem in extremo iudicio reddituri sumus, a vo-

Hic primus hostis est, qui Indulgentijs  
papyraceis hactenus prostratus  
est, experientia teste.

(Principum) Quia non habuerunt  
tam papalia arma, scilicet Indulgentias  
contra Turcam, Ideo solius  
Papae est ignominia<sup>c</sup>, quod tam  
fortiter indulgentijs armatus  
tamen nihil effecit.

(Seminare) Id est Papa, qui nisi  
seminasset super<sup>d</sup> inter Reges et  
Principes discordias, Turcae no-  
men hodie nihil esset.

(Devotio) Nisi quod in sola urbe  
valde ardet, praesertim post refor-  
mationem bullarem nuper aedi-  
tam.<sup>5</sup>

a) Vicario A    b) plures fehlt B; wohl zu lesen: plurimas    c) (beide Male) ignominia A    d) supple B (lies desuper)

<sup>1)</sup> Zu diesem Wortspiel (bulla = Bulle und Wasserblase) vgl. Enders 2, 505<sup>4</sup>.

<sup>2)</sup> Über die sogen. Butterbriefe vgl. z. B. RE<sup>3</sup> 11, 211.    <sup>3)</sup> 2. Thes. 2, 3.    <sup>4)</sup> Matth. 28, 20.

<sup>5)</sup> Vgl. oben S. 93 Anm. 2

racissimi huius lupi voragine praeservare. Cum autem credendum sit ex eo nos ad hanc calamitatem reductos, quod divina Maiestas assiduis nostris peccatis irritata a nobis faciem suam avertit, statuimus omnes conatus nostros interponere, ut in nos concitatam divinam iram Elemosinis, Ieiunijs & orationibus placemus, utque id melius sperare possimus, multiplicatis interessoribus super hoc apud ipsam Maiestatem divinam instare ac singulas oves praedictas etiam ad sinceritatis devotionem et excessuum suorum detestationem nostris exhortationibus incitare, ut omnipotente deo, quem multifarie peccando contra nos provocavimus, pijs huiusmodi operibus placato in eius gratiam redeamus. Quapropter auctoritate apostolica nobis desuper commissa et per viscera misericordiae Dei nostri ac ex parte omnipotentis Dei Omnes et singulos utriusque sexus Christifideles tam in Alma Urbe nostra quam quibuscunque alijs Civitatibus, Opidis, Terris et locis per universum orbem constitutos requirimus et hortamur in Domino, ut, postquam praesentes ad eorum noti- [28. A iij] tiam pervenerint, Quarta ac sexta ferijs ac die Sabbati immediate sequentibus elemosinarum erogationibus et orationibus vacare et, qui in aetate legitima fuerint, nisi iusto impedimento teneantur, etiam ieiunare, interim quoque eorum conscientiam per cordis contritionem et oris confessionem exonerare proeurent, Deum quo maiori potuerint affectu exorantes, ut nos a tanto periculo liberare diguetur. Confidentes autem, quod dieta Ieiunia efficaciora & elemosinae ac orationes erunt Deo acceptiores, si ea sacratissimi Eucharistiae Sacramenti perceptio subsequatur, Ipsos Christifideles similiter requirimus et hortamur, ut die Dominica dictam diem Sabbati immediate sequenti reverenter et devote, ut decet, ipsam Eucharistiam percipiant. Quod ut tranquilliori conscientia facere possint nec ab hoc ex absolutionis difficultate retrahantur, Omnibus et singulis Christifidelibus supradictis, ut confessores sibi eligere valeant praesbiteros seculares vel Cuiusvis ordinis regulares, qui confessionibus eorum diligenter auditis eos et eorum quolibet a quibuscunque eorum peccatis, criminibus & delictis quantumcunque gravibus & enormibus, etiam sedi apostolicae reservatis, etiam in bulla, quae in die Coenae Domini legi consuevit, contentis haec vice dumtaxat absolvere ac pro praemissis sibi poenitentiam salutarem iniungere ac vota quaecum-

Haec tam stulta, impia et insulsa sunt, ut Scholijs nequeant digne tractari. Nihil de fide et pura doctrina hic audis. Sed omnia de operibus quasi nostris studijs factis.

Nota: Sanctissimus Dominus, qui errare non potest, dicit hic se peccasse et Deum provocasse cum alijs etc.

Utriusque) Ergo, qui non sunt Hermaphroditae, ad hos non pertinent ista verba Papae, cuius Christifideles sunt utriusque sexus.

(Erogationibus) Cur non Armorum Papalium, id est indulgentiarum, emptionibus potius vacent, cum contra Turcam talis paretur expeditio?

(Eucharistiam) Id est, partem Sacramenti in ludibrium Institutam Christi. Sic enim placatur Deus.

(Supradictis) Id est, Hermaphroditis.

(auditis) Ne possessio ista male fidei & carnificina conscientiarum corruat.

(bulla) Exceptis Lutheri & Hus aliorumque haeresibus.

que per eos emissa (castitatis et religionis votis duntaxat exceptis) in alia pietatis opera commutare valeant, facultate dicta auctoritate apostolica concedimus & impartimur. Omnibus nihilominus Christifidelibus supradictis in remissionem peccatorum suorum specialiter iniungentes, ut tam ipsa die Dominica, qua Eucharistiae Sacramentum perceperint, quam singulis tribus diebus supradictis orationem Dominicam & Salutationem Angelicam ter recitent, divinam clementiam humiliter & devote implorantes, ut, qui Ninivitarum triduana poenitentia motus imminentem eis ruinam avertit, Delicta & merita nostra non aspiciens eam, quam [Bl. A 4] erga nos, quos precioso filij sui sanguine a perpetua damnatione liberavit, iram concepit, deponere & ad gratiam suam nos restituere ac ab imminentibus nobis periculis supra dictis liberare dignetur. Nos enim omnibus & singulis Christifidelibus supradictis, qui praemissa impleverint, De omnipotentis Dei misericordia ac Beatorum Petri & Pauli Apostolorum eius auctoritate confisi plenissimam peccatorum suorum remissionem & eam, quae Christifidelibus ecclesias dictae Urbis & extra eam ad id deputatas anno Iubilaei visitantibus concessa est, in domino concedimus & elargimur. Ut autem praesentes literae ad plurimum notitiam valeant devenire, Omnes Patriarchas, Archiepiscopos, Episcopos & alios ecclesiarum praelatos in domino monemus & requirimus, eis nihilominus in virtute sanctae obedientiae iniungentes, ut, quam primum ipsae literae sive earum transumptum manu alienius praelati seu personae in dignitate ecclesiastica constitutae subscriptum ad eos pervenerint, literas seu transumptum huiusmodi ubique per eorum provincias, dioc[eses] & ecclesias sincera charitate absque ullo quaestu publicent & publicari faciant, Constitutionibus & ordinationibus apostolicis & alijs contrarijs non obstantibus quibuscunque. Volumus autem, quo ad eos, qui earum notitiam habuerint, post diem Dominicam dictos tres dies (ut praefertur) sequentem, & quo ad omnes post quindecim dies a die publicationis in locis, ubi ipsa publicatio respective facta fuerit, quo ad ipsa loca, nullius esse roboris vel momenti. Dat[um] Romae apud Sanctum Marem Anno incarnationis Dominicae Millesimo

(Votis) Quia peregrinatio Loretaniam Spoliata a Clemente VII.<sup>1</sup> non amplius ligat nec aliae quaecumque, quia deserunt pecuniam Sanctiss[imo] Domino colligere.

(Salutationem) Vel 'Salve regina' Vel 'Regina coeli'. Denique satis est, si recitent, orare non est opus. (Ninivitarum) Quia & ipsi recitabant ter Salutationem Angelicam & 'Salve regina', sicut scribitur Iona<sup>2</sup>: Crediderunt Domino etc. Imo per 'Salve regina' cum facile placare possumus sine sanguine filij sui.

(remissionem) Hanc non sanguine filij Dei, sed auctoritate Papae habent Christiani.

(Iubilaei) Iubilaeus quoque adhuc vivit, Bonifacij VIII. portentum.

(Patriarchas) Etiam Turcam & Bassas eius cum Persa etc.

(Quaestu) Vides reformatam esse Curiam, ut gratis profundat tantum armorum suorum, scilicet indulgentias.

(roboris) Quia non expedit perpetuam esse in Ecclesia Christi remissionem peccatorum, licet ar-

4 remissionem A 28 sen A 29 chritate A

<sup>1</sup>) Meint Lather hiermit, daß Clemens VII. die Ausschmückung des Heiligen Hauses in Loreto mit Reliefs und Statuen durch Sansovino und dessen Schüler (Pastor IV 2. 565) vom Gelde der Pilger bestritten habe? <sup>2</sup>) Vielmehr 3, 5.

ticulus Haereticus in symbolo quingentesimo tricesimoseptimo Decimo septimo Kal[endas] 5  
obstet contrarius d[icens]; Credo remissionem peccatorum. Sed Bulla dicit: Non obstantibus con-  
trarijs quibuscunque.

B. Motta.

### D. Mart. Luther.

Lege, pie lector, laetus & gratus Deo, Qui pergit Antichristum & 5  
suos de die in diem magis furiosos declarare idque per eosmetipsos suisque  
proprijs & dictis & factis.

---



## Vorrede zu Ambrosius Moibanus, Das herrliche Mandat Jesu Christi unser<sup>s</sup> Herrn und Heilandes.

1537.

Als Ambrosius Moibanus<sup>1</sup>, zum Pfarrer der Elisabethkirche in seiner Vaterstadt Breslau gewählt, nach Mitte Juli 1525 von Wittenberg heimkehrte, da gab ihm Luther einen Brief an den Pfarrer der Maria-Magdalenenkirche, Johann Heß, mit, in dem er diesem zurief: 'Moneo te, ut a prophetis caveas, qui iam passim vagantur et autore Caristadio et Zwinglio de eucharistia pessime et sentiunt et loquuntur'.<sup>2</sup> Luther ahnte damals noch nicht, daß dem Luthertum in Schlesien in Schwentfeld, den er dann für „den dritten Kopf der verderblichen sacramentierischen Sekte“ erklärte<sup>3</sup>, ein noch gefährlicherer Gegner erwachsen würde. Sobald er aber durch Heß von den Fortschritten, die der Schwentfeldianismus (und der vielfach mit ihm zusammenfließende Anabaptismus) in Schlesien (besonders unter dem Adel und der Landbevölkerung) machte, unterrichtet war, machte er seinen ganzen Einfluß auf die beiden Breslauer Pfarrer geltend, um sie im Kampfe für das Luthertum gegen die „Schwärmgeisterei“ fest zu machen. Am 22. April 1526 schrieb er an Heß: 'Hic Satanas quis sit, quantus sit, cognosces, quem hactenus non satis vidisti neque satis cognovisti'.<sup>4</sup> Und am 27. Januar 1528 in Beantwortung eines neuen Berichts von Heß über die Übergriffe der Schwentfeldianer: 'Sic furit Satan hac hora, velut novissima'.<sup>5</sup> Zugleich riet er aber doch Heß ab, die Schwentfeldianer dem Räte anzuzeigen: 'prodent se ipsos, et tunc Senatus urbe eos migrare praecipiet'. Er wünschte es also nicht, daß die Breslauer Pfarrer sich mit dem Aufspüren und Denunzieren der Schwärmer abgeben sollten; sie sollten sich beschränken auf „die positive lebendige Verkündigung des Wortes und ruhige Handhabung der festen kirchlichen Ordnungen“. So war es denn ganz in seinem Sinne, als 1537 Moiban in einer Auslegung von Mark. 16, 14—20, besonders des herrlichen Mandats Jesu Christi daraus (v. 15 f.), fräftig Zeugnis

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 40.    <sup>2</sup>) Ender<sup>s</sup> 5, 220. D. Erdmann, Luther und seine Beziehungen zu Schlesien, insbesondere zu Breslau, Halle 1887, S. 43. P. Konrad, Dr. Ambrosius Moibanus, Halle a. S. 1891, S. 24.    <sup>3</sup>) Erdmann S. 45.    <sup>4</sup>) Ender<sup>s</sup> 5, 343. Erdmann S. 45 f.    <sup>5</sup>) Ender<sup>s</sup> 6, 199. Erdmann S. 48.

ablegte für das Wort Gottes und die Sakramente gegenüber der Verachtung der Gnadenmittel durch die Schwarmgeister. Moiban widmete seine Schrift Herzog Friedrich von Liegnitz, der sich immer noch nicht ganz von dem Einfluß der schwenkfeldianischen Partei freigemacht hatte.<sup>1</sup> Voran geht eine Vorrede Luthers, die in Übereinstimmung mit der oben zitierten Stelle aus seinem Briefe an Heß vom 27. Januar 1528 anhebt: „Es ist bey mir kein zweivel, der Jüngst tag sey nicht fern“, und in dem zügellosen Treiben der Irrlehrer die Offenbarung des letzten Schalks, des Endchristus, sieht und dann doch in einen Lobpreis Gottes ausklingt und dazwischen diese machtvolle, echt lutherische, klassische Stelle enthält: „Wer kein wort Gottes achtet, der achtet auch keinen Gott, er sey der recht oder falscher Gott, Denn Gott hat mit den menschen nichts zu thun on durch sein Wort, und on sein Wort ist er uns nicht bekand als ein Gott, sondern ist gar kein Gott“.<sup>2</sup>

Am 8. Dezember 1537 schickte der Wittenberger Buchhändler Christoph Schramm „1 Mandat Moibani“ an Stephan Roth in Zwickau.<sup>3</sup>

#### Ausgaben:

A<sup>I</sup> „Das herrliche Mandat Ihesu Christi vnserz Herrn vnd Heilandes x. Gehet hin inn die ganze welt, vnd prediget das Euangelium etc. Marci xvj. Denen zu einem vnterricht, so das Predigamt vnd die Sacrament Christi fur vnnötig zur seelen heil achten wöllen, gehandelt. Durch D. Ambrosium Moibenum Pfarherr zu Breslaw, Mit einer Vorrehebe Mart. Luther. Wittemberg.“ Mit Titelseinfassung (S. Luther, Die Titelseinfassungen der Reformationzeit: Tafel 52). Titelseite leer. 100 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen \* u. \* u. A—B u. a), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt a 3<sup>b</sup> f. 1): „Gedruckt zu Wittemberg durch Peter Seiß. M. D. XXXVII.“

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Dresden, Halle u., Zwickau; London. — Fehlt Erl. Ausg.

A<sup>II</sup> Während des Druckes wurde das Impressum geändert in: „Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Raw. M. D. XXXVII.“ Der Satz blieb der gleiche.

Vorhanden: Wernigerode. — Fehlt Erl. Ausg.

A<sup>III</sup> In diesem zweiten Impressum (A<sup>II</sup>) wurde dann noch die fehlerhafte Schreibung des Namens „Raw“ richtiggestellt, sowie der Punkt dahinter richtig auf die Zeile gesetzt, so daß es nunmehr lautet: „Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXXVII.“

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Bamberg, Berlin (Luth. 9370), Greifswald u., Heidelberg, Jena, Königsberg u., München G., Wittenberg. — Erl. Ausg. 63, 344 (einziger Druck).

<sup>1</sup>) Vgl. Unse Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 474. <sup>2</sup>) Vgl. noch Erdmann S. 49 ff. Konrad S. 68 ff.

<sup>3</sup>) Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels 16, Nr. 523.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 365<sup>a</sup>f.; Jena 6 (1557), 541<sup>a</sup>—541<sup>b</sup>; Altenburg 6, 1109; Leipzig 12, 84f.; Walch<sup>1</sup> 14, 194 196 (Vorrede Luther's) und 9, 2546—2747 (Text des Moibanns); Walch<sup>2</sup> 14, 170—173; Erlangen 63, 344—347.

[Bl. \* ij]

## Vorrede D. Mart. Luther.

**E**s ist bey mir kein zweifel, der Jüngst tag sey nicht fern, obwohl die hochverstendige und uber vernünfftige Welt des kein sorge tregt, gewis, es habe noch lange nicht not, Und wird ihe lenger so verrücht und böse, das, wo gleich kein Jüngster tag nicht komen solt, müste doch sie selbs, die hochverstendige vernünfft, jagen, Es müge und könne die lenge so nicht stehen noch bleiben, sondern müste entweder eine Sündflut oder Sodoma Exempel komen, wo es anders war ist, das ein Gott sey, der unrecht straffe, Wie von anfang der welt der Exempel nutzlich viel und noch teglich fur augen sind, Wenn die hochverstendige und tieffverblendte vernünfft solche grausame straffe sehen künnte und sich dadurch bewegen liesse.

Es ist eine alte sage<sup>1</sup>, durch viel lerer widerholet, das nach offenbarung des Endechrist's sollen die leute so wilde<sup>2</sup> werden, das sie hinfurt von keinem Gott nichts mehr wissen noch halten wöllen, Sondern jr's gefallen<sup>3</sup> ein jglicher thun und lassen, wie der Teuffel und das fleisch leren. Solche zeit sehen wir alda fur augen erfüllet. Denn nach dem durch Gottes wunderliche und sonderliche gnade des leidigen Endechrist's, des Papstumb's, grewliche, schreckliche lügen und versführung nu offenbart und an den tag komen sind, fahen die leute an, gar nichts mehr zu glauben, Und weil sie von den banden und stricken des Papstumb's sich los und ledig sülen, wöllen sie auch des Euangelij und aller Gott's gebot ledig und los sein, Und sol nu fort hin gut und recht sein, was sie gelüftet und gut dünckt. Das wil recht das ende am liedlin<sup>4</sup> werden, ob Gott wil.

Und ist ein selkham ding, das die jhenigen, so sich seer ernstlich stellen, als hiengen sie trefflich fest an dem heiligen Papstum, und wöllen das Euangelion freffen<sup>5</sup>, sampt allen, die dran glauben, viel weniger von jrem Endechrist halten, denn der Luther selbs. Denn es müste gar ein netwer starker Planet an den himel komen, der das vermöcht, wo der Papst solt oder wolt

<sup>1</sup>) = Rede, Meinung.    <sup>2</sup>) = irre, zuchtlos.    <sup>3</sup>) = nach ihrem Belieben.

<sup>4</sup>) Sprichw., vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 26, 533, 1; hier aber wohl = Ende der Welt.    <sup>5</sup>) Hier wohl = vernichten, vgl. *Unsre Ausg.* Tischr. 1, 127, 24, anders z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 268, 34.



sie verbannen, daß sie es leiden würden, ob sie es gleich wider sein heiliges geistlich Endchristlich recht tausent mal und überflüssig verdienen, so gar uberausz gut Lutherisch und böse Bepstisch sind sie, Und wöllen doch allzu gut Bepstisch und böse Lutherisch sein. Also gehets denn, daß weder Euangelion noch Bapsts lehre bey jnen krafft hat, gilt eins so viel als das ander, Damit 5  
erfüllet werde, daß droben gesagt ist, wie das letzte volck auff erden nach offenbarung des letzten jahals, des Endchristis, solle nach keinem Gott mehr fragen, Sondern seines mutwillens<sup>1</sup> leben.

Nu ist allen rechten Christen das wol bewust: Wer kein Wort Gottes achtet, der achtet auch keinen Gott, er sey der recht oder falscher Gott, Denn 10  
Gott hat mit den menschen nichts zu thun on durch sein Wort, und on sein Wort ist er uns nicht beband als ein Gott, sondern ist gar kein Gott. Darumb, wer weder das Guan- [Bl. \* iij] gelion noch Bapsts lere achtet, der hat gar keinen Gott, weder den rechten noch den falschen, Sondern solche sind die feisten feiw und sawlen hunde, die auff das künsttliche leben nichts geben. 15

Weil denn der grosse hauffe jnn der Welt nichts anders thut denn das er Gott veracht, sein Wort lestert und schendet, wöllen gleich wol weise und frome lente sein, Dazu auch unter uns selbs Teuffels samer und unkraut wachsen mus, So laßt doch uns arme funder und klein heufflin Gott preisen und loben, so lange wir können und leben. Singe und sey frölich jnn dem 20  
lieben Herrn Christo, wer da kan, wer weiß, wie lange es weret. Es ist doch sonst allzu viel, die dem Teuffel und seinem reich dienen, hofirn<sup>2</sup>, tanzen und springen. Es wil nicht anders sein<sup>3</sup>, denn das ein recht Deo gratias wiltpret<sup>4</sup> im himel fur Gott ist. Und der frome liebe Vater schier fro werden mus, wo er auch etwa ein mal gepredigt und gelobet wird, Wie denn der 25  
35. 14. 21. xliij. Psalm sagt, daß Gott vom himel schawt, ob er sehe unter menschen kintern, ob etwa einer gut were und nach Gott fraget, Aber da fand sich auch nicht einer, der nicht abgetretten<sup>5</sup> und verderbt were. Der selbige lieber Herr Gott behalt und befrefftige uns jnn seiner heiligen erkentnis und volbring jnn uns seine berufung und aufgefangen weret bis anz ende durch seinen 30  
lieben Son, unsern Herrn Jhesu Christo, mit seinem heiligen Geist gelobt jnn ewigkeit. AMEN.

## 21 Cr .1

<sup>1</sup>) Wie oben S. 119, 15 jrs gefallen.<sup>2</sup>) = zu Gefallen handeln, schmeicheln.<sup>3</sup>) = es ist nun einmal so.<sup>4</sup>) D. i. selten; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 10<sup>1</sup>, 309, 3.<sup>5</sup>) = vom rechten Weg gewichen; s. die Belege im *DWb.*, fehlt in der Bedeutung bei Dietz.



## Vorrede zu Epistolae quaedam piissimae et eruditissimae Iohannis Hus.

1537.

Die bisher in Wittenberg erschienenen Hussitica (s. oben S. 16 ff.) hatten gewiß den Wunsch nach einer vollständigeren Ausgabe der Briefe von und an Hus und der Akten und Berichte zur Geschichte seiner letzten Lebenszeit, besonders zur Geschichte seines Martyriums, erweckt. Ein Anonymus suchte dieses Bedürfnis zu befriedigen, indem er eine Handschrift, die als größtes Ganzes den Bericht des Maladenovic (s. oben S. 17) enthielt, in die Lustische Druckerei gab; vielleicht ist der Inhalt der Edition aber auch aus mehreren Handschriften zusammengetragen. Ob Agricola wieder die Hand im Spiele hatte, der dann die oben (S. 17) erwähnte Zeitzer Handschrift ausgeschöpft haben dürfte, ist nicht gerade sehr wahrscheinlich, da er die Ausgabe wohl besser vorbereitet haben würde. Eine eindringende Untersuchung über die Genese und die Quellen der 'Epistolae quaedam piissimae' wäre eine Aufgabe für sich, deren Bewältigung außerhalb des Rahmens unserer Ausgabe liegt, zumal Luthers Vorrede den besonderen Inhalt der Edition nicht berücksichtigt und schließlich auch zu jeder andern Hus-Edition passen würde. Dagegen hätte man wohl von Palach, dem ziemlich anspruchsvoll auftretenden Herausgeber der 'Documenta Mag. Ioannis Hus' (Pragae 1869), eine genaue Inhaltsanalyse der 'Epistolae', eine Untersuchung über die Quellen, aus denen sein anonymes Vorgänger im 16. Jahrhundert geschöpft hat, und eine Vergleichung der Vorlagen jenes mit seinen Handschriften fordern dürfen. Statt dessen hat er sich damit begnügt, nur den ersten Teil der 'Epistolae' — und diesen auch nur bis fol. I 6<sup>b</sup> — mit seinen 'Documenta' zu vergleichen. Da er jedoch nicht einmal irgendwo in seinem Buche eine Konfrontierung der Stücke, die sowohl in den 'Epistolae' wie in seinen 'Documenta' begegnen, gibt und die Anordnung der Stücke in den 'Epistolae' eine recht wirre ist, möchte ich hier wenigstens die in diesem 1. Teil der 'Epistolae' sich findenden Stücke mit Palach parallelisieren:

fol. B<sup>a</sup>—C 8<sup>b</sup> 1. Teil des Maladenovicberichts = Pal. p. 237—247

fol. C 8<sup>b</sup>—D 7<sup>b</sup> die vier schon 1536 veröffentlichten Briefe = Pal. p. 115,  
Nr. 71; 137, 85; 131, 83; 140, 86

fol. D 8<sup>a</sup> = Pal. p. 106, Nr. 69

fol. E <sup>b</sup> = Pal. 128, 80	fol. G 8 <sup>b</sup> = Pal. 123, 77
fol. E 2 <sup>a</sup> = Pal. 128, 81 und 142, 87	fol. H <sup>b</sup> = Pal. 87, 48
fol. E 3 <sup>a</sup> = Pal. 124, 78	fol. H 2 <sup>a</sup> = Pal. 93, 52
fol. E 5 <sup>a</sup> = Pal. 126, 79	fol. H 2 <sup>b</sup> = Pal. 93, 53
fol. E 6 <sup>b</sup> = Pal. 143, 88	fol. H 3 <sup>b</sup> = Pal. 94, 54
fol. E 7 <sup>a</sup> = Pal. 144, 89	fol. H 4 <sup>b</sup> = Pal. 85, 46
fol. E 8 <sup>a</sup> = Pal. 146, 90 und 147, 91	fol. H 5 <sup>a</sup> = Pal. 91, 51
fol. F <sup>b</sup> = Pal. 118, 72	fol. H 6 <sup>b</sup> = Pal. 88, 49
fol. F 2 <sup>a</sup> = Pal. 105, 64	fol. H 7 <sup>b</sup> = Pal. 96, 55
fol. F 2 <sup>b</sup> = Pal. 119, 73	fol. H 8 <sup>a</sup> = Pal. 96, 56
fol. F 4 <sup>b</sup> = Pal. 103, 62	fol. I <sup>a</sup> = Pal. 98, 57
fol. F 5 <sup>a</sup> = Pal. 129, 82	fol. I 2 <sup>b</sup> = Pal. 86, 47
fol. F 7 <sup>b</sup> = Pal. 135, 84	fol. I 3 <sup>b</sup> = Pal. 85, 45
fol. G <sup>a</sup> = Pal. 102, 61	fol. I 4 <sup>a</sup> = Pal. 89, 50
fol. G 2 <sup>a</sup> = Pal. 110, 67	fol. I 5 <sup>b</sup> = Pal. 99, 58
fol. G 3 <sup>a</sup> = Pal. 114, 70	fol. I 6 <sup>a</sup> = Pal. 100, 59
fol. G 4 <sup>a</sup> = Pal. 101, 60	fol. I 6 <sup>b</sup> = Pal. 83, 44
fol. G 5 <sup>a</sup> = Pal. 104, 63	fol. I 7 <sup>b</sup> = Pal. 531, 63
fol. G 5 <sup>b</sup> = Pal. 108, 66	fol. I 8 <sup>a</sup> = Pal. 534, 65
fol. G 7 <sup>a</sup> = Pal. 121, 74 und 75	fol. K 2 <sup>a</sup> = Pal. 547, 73
fol. G 8 <sup>a</sup> = Pal. 122, 76	fol. K 4 <sup>a</sup> = Pal. 590, 86
	fol. K 5 <sup>b</sup> = Pal. 615, 97
	fol. L <sup>b</sup> = Pal. 568, 81.

Den zweiten Teil (fol. L 7<sup>a</sup> sqq.) bildet eine *Historia sanctissimi martyris Iohannis Hus, digna, quae a pijs hominibus cognoscatur*. Die Grundlage bildet der 2.—5. Teil des *Mladenovicberichtes* mit den eingefügten Dokumenten, doch weicht der Text in den *Epistolae* von dem bei Palacky so sehr ab, daß eine Parallelfassung hier nicht versucht werden kann. Im Gegensatz zu Palacky<sup>1</sup> betone ich, daß der Text in den *Epistolae*, so überarbeitet und fehlerhaft er auch sein mag, dennoch einen bedeutenden Quellenwert hat.

Der von Johann Luzl in Wittenberg hergestellte Druck der *Epistolae quaedam piissimae* ist von 1537 datiert. Genauer über die Zeit der Drucklegung und des Erscheinens läßt sich nicht sagen. Luthers Vorrede, in der Huß im Gegensatz zu den vom Papste erhobenen obskuren Heiligen als ein echter Heiliger gepriesen wird, ist zuletzt gedruckt worden. Wann sie aber verfaßt ist, steht dahin.<sup>2</sup>

<sup>1</sup>) In der Einleitung p. VIII fällt er folgendes Urteil: *'Anonymus editor libelli . . . Mladenovicii opere usus est; ex quo non solum aliquot epistolas Hussi, sed etiam narrationem de extrema eius vita hausit, neque tamen genuinam formam servavit: namque non modo Hussi et Mladenovicii latinitatem, sane interdum soloecam, emendare passim studebat elegantius dicendi genus secutus, sed etiam nonnulla omisit, alia addidit, quae indolem suae potius aetatis referrent quam Hussianae'*. Dieses Urteil ist oberflächlich — P. unterscheidet ja nicht einmal zwischen dem 1. u. 2. Teil der *Epistolae* — und irreführend. <sup>2</sup>) Erwähnt sei nur noch, daß in einem einst Knaake gehörigen Exemplar fol. C<sup>b</sup> in dem von Huß aus Nürnberg unterm 20. Oktober 1414 an die treuen Freunde in Prag geschriebenen Briefe (Pal. p. 75 Nr. 39 zu *'in Nova civitate'* von alter Hand am Rande bemerkt war: „*Neustedtlin bey der Weiden*“.

Musgabe:

„EPISTOLÆ QVAEDAM PISSIMAE & eruditissimae Iohannis Hus, quae sola satis declarant Pa-  
pistarum pietates, esse Satanae furias. Addita est D. Martini Lutheri Praefatio. VITEMBERGAE EX officina Iohannis Lufft. Anno M. D. XXXVII. Titelfrücksseite leer. 172 unbezifferte Blätter in Octav (= Bogen A—Y), Blatt A 6<sup>b</sup> A 7 A 8 und die vorletzte Seite Y 8<sup>a</sup> leer. Am Ende (Blatt Y 7<sup>b</sup> 3. 1): „EX OFFICINA TY-  
pographica Iohannis Lufft. Anno M. D. XXXVII.“ Blatt Y 8<sup>a</sup> leer, auf Blatt Y 8<sup>b</sup> das Druckerzeichen Luffs.

Einige Exemplare haben nämlich die Signatur G 3 statt H 3, G 5 statt H 5.

Vorhanden: Knaack'sche Sammlung; Berlin (Luth. 9361 und Ck 10350), Danzig, Dresden, Hamburg, Stuttgart, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwidau; London. — Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII. 538.

Wieder abgedruckt: Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII. 537—540.

[fol. A iij] † **D. Martinus Luther Christiano Lectori.**



Episcopus Rhomanus (si Episcopus diei potest basiliscus ille  
Ecclesiae Dei & pestis orbis terrarum) inter caeteras suas  
abominaciones & haec sibi arrogavit iam ab annis plu-  
minus trecentis, ut sibi licere putarit, quottidie novos deos  
dare & creare in Ecclesia, quoscunque libnisset, dum mor-  
tuos sanctos (ut vocant) canonisaret & nobis adorandos, in-  
vocandos festisque diebus honorandos mandaret, quorum

neque fidem neque opera vera nosse potuit. Ostendens hac horribili insania  
vere se illum esse, qui in templo Dei sedeat & sese quasi Deum ostendat,  
contra & supra Deum verum erectus et elevatus. Rursus cum sic ascen-  
disset in coelum coelorum, descendit simul & ad inferos inferorum, Et non  
solum purgatorii sese dominum fecit, animas pro libidine eripiens, tum ex  
favore, tum pro pecunia, prout visum fuit, sed etiam ipsius inferni, dam-  
nans mortuos & decernens haereticos, quorum tamen nec vitam nec doctri-  
nam novisset, nisi quatenus contra suas ab-[fol. A iij]ominaciones doemisse &  
egisse sensisset.

Quid, quaeso, hoc est aliud quam seipsum constituere iudicem vivo-  
rum & mortuorum, imo dominum deorum & diabolorum creandorum, eiecto  
illo vero iudice vivorum & mortuorum, quem constituit Deus verus? Hoc  
est, quod Daniel de hoc novissimo portento basilico (basilisco volui dicere) praedixit in novissimis futuro, scilicet quod esset erecturus & culturus Deos

proprius & novos, quos ignorarint patres eius, auro, argento, gemmis & preciosis &c. Pensanda sunt verba diligenter tanti Prophetae, maxime cum  
 Matt. 23, 15 id iusserit ipse dominus verus Iesus Christus dicens: 'Qui legit, intelligat'  
 Matt. xxiiij. Certum est enim & manifestum per Apostolos mandante Christo & inspirante sancto eius spiritu traditum esse perfectum & abso- 5  
 lutum cultum Dei orbi terrarum, cui nihil addendum, nihil demendum sit.  
 Job. 16, 13 Sic enim Christus Apostolis dicit: 'Ille vos docebit omnia et ducet in omnem  
 2. Thess. 20, 27 veritatem'. Ita et Paulus gloriatur Actuum XX. sese nihil celasse Ecclesias,  
 neque privatim neque publice, quae necessaria essent ad salutem. Quin per omnes epistolas ardens hoc urget, ne quid superordinetur aut aliud seu 10  
 novum doceatur, simul prae-[fol. A iiij]dicens & eos, qui contrarium facturi  
 2. Thess. 2, 4 essent, tum praecipue istum Romanum basilisenum ij. Thessalo. ij.

Rursus certum & manifestum est omnia, quae Papa docet & docuit, saltem ut Papa, non solum esse alia et nova, sed et contra & supra ea, quae per Apostolos Ecclesijs tradita sunt. Illi enim nihil nisi unum & 15  
 solum Iesum Christum colendum esse docuerunt, ne Angelis quidem (licet perpetuo viventibus & beatis) illi aequatis, sed potius subiectis. Hic vero mortuos, quos esse sanctos nescit, imo forte omnes eos impios & damnatos divinitate donat, inter quos etiam coluntur ficti & poetici, quales sunt Georgius, Christophorus, Barbara, Margaretha & multi alii, qui nunquam 20  
 fuerunt &c. Unde etiam me puero paradoxon istud stupentibus multis boni cordis hominibus vulgabatur, Multos coli pro sanctis, quorum animae arderent in inferno.<sup>1</sup> Et tribuebatur hoc dictum S. Augustino, ab alijs alijs. Sed videtur vox ea spiritus sancti in Ecclesia sua fuisse contra Romanationes Episcopi Romani. 25

In numero istorum operum sanctissimi Domini Papae habetur & hoc, quod in Constantiensi Concilio optimum & piissimum virum Iohannem Hus 30  
 damna-[fol. A v]vit & orbi terrarum pro diabolo quodam in aeternum damnato obrusit execrandum & abominandum, & eius loco alios quosdam pro sanctis & angelis ac diis novis commendavit adorandos & invocandos. Sed 35  
 Jer. 46, 21 Deo laus & gloria, tempus venit inspectionis & dies visitationis, seu, ut  
 Dan. 8, 19 Daniel praedixit, finita est ira & incepit Deus pater misericordiae & Deus  
 2. Cor. 1, 3 totius consolationis mittere angelos suos, qui colligant de regno eius omnia  
 Matt. 13, 41 scandala, magnaue ex parte interfecit spiritu oris sui impium & adversarium filii sui, novum illum Demi Deorum & creatorem novorum Deorum, 35  
 2. Thess. 2, 8 mox destructurus eum in finem, Amen.

Quare omnes benefavescentes Euangelio rogo & hortor, ut unanimi corde & ore nobiscum laudent & gratias agant Deo patri per Iesum Christum simulque iuvent causam hanc Dei & Ecclesiae suae contra istam impuram, blasphemam, maledictam meretricem, matrem abominationum & fornicationum 40

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 38, Z. 32f.

totius terrae, & iuxta illud Apocalyp.: **Misceant ei duplum.**<sup>1</sup> Res (Deo <sup>Apoc. 18, 6</sup> gratia) manifesta est, & lux orta ostentat eius ignominias palam, frustra tegentibus & ornantibus eius pudenda quibusdam miseris & frigidis scriptoribus, qui etiam contra suam cauteriatam conscientiam laudant, quod dam-<sup>1. Tim. 4, 2</sup>nant, & damnant, quod vrbant. Hos lepores quomodo paveant leones Iuda? Dominus Iesus perficiat, quod incepit, & confirmet, quod <sup>1. Cor. 13, 9</sup>operatus est in nobis, in gloriam nominis sui & salutem nostram. Amen.

<sup>1)</sup> Vgl. *Lauterbach S. 30. 68.*

## Beelzebub an die Heilige päpstliche Kirche.

1537.

In einem Sammelbande der Greißwalder Universitätsbibliothek folgen — übrigens genau wie in einem Sammelband der Zwickauer Ratschulbibliothek — unmittelbar aufeinander die beiden Pasquille von 1537: „Eine Frage des ganzen heiligen Ordens der Kartenspieler vom Karnöffel an das Konzilium zu Mantua, gebessert“ und: „Beelzebub an die Heilige päpstliche Kirche“.<sup>1</sup> Der ursprüngliche Sammler der jetzt in jenem Sammelbande vereinigten Druckschriften hat am Ende jeder bemerkt, inwiefern die nächstfolgende an die betreffende Stelle gehöre, ob sie einen Originaltext oder eine Übersetzung enthalte u. dgl., hat auch — wohl als Anhalt für den Buchbinder — die Anfangsworte des Titels der nächsten Schrift als Kustoden an das Ende der vorhergehenden gesetzt. So finden wir denn auch am Schlusse der „Frage des Ordens der Kartenspieler vom Karnöffel“ eine auf den Beelzebubbrief vorbereitende Bemerkung. Sie lautet: „Gleiches schlags ist auch volgendes schreiben, dises 37 ihars Zu Wittenbergt in Truck ausgangen und (wie wissentlich) Von Doctorn Luthern gestellet. Beelzebub“.

In den Lutherausgaben findet sich die Schrift nicht. Sie ist überhaupt erst wieder neugedruckt worden bei Schade, Saliren und Pasquille aus der Reformationszeit 2, Nr. IX (S. 102—104). Auch die Lutherbibliographien kennen unsre Schrift nicht, mit einziger Ausnahme Heinrich Wilhelm Kotermonds, der im 4. Bande seiner „Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrtenlexiko“ S. 224 unter Luther anführt: † 331. Beelzebub an die heilige Pepsliche Kirche. 1537. 4. 14<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Bogen. Das beigefekte Kreuz deutet an, daß die bibliographische Aufnahme nach einem Exemplar seiner Bibliothek erfolgt ist; trotzdem hat sich in der Angabe des Umfangs ein grober Fehler eingeschlichen.

Wir wissen weder, wie jener Sammler aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, noch wie Kotermond 1813 dazu gekommen sind, den Beelzebubbrief Luther zuzuweisen. Ihr Zeugnis fällt auch nur wenig ins Gewicht. Sehr zu beachten ist dagegen, daß Cochläus in der schon oben einmal (S. 49) zitierten Stelle seiner Schrift *Quatuor excusationum Lutheranorum confutatio una pro*

<sup>1</sup>) Hierzu und zum Folgenden vgl. Carl Wendel, Eine vergessene Schrift Luthers? Archiv f. Reformationsgesch. 2, 201—205.

concilio ad Mantuam indicto (datiert vom 6. Mai 1537) fol. A iij<sup>a</sup> neben andern Veröffentlichungen Luthers, durch die er die Autorität des allgemeinen Konzils beim Volke untergraben habe, auch unsern Beelzebubbrief (*In scelerate conficta epistola Beelzebub*) anführt.


Zu diesem äußeren Zeugnis für Luthers Autorschaft treten innere Gründe.

Zunächst finden sich einzelne charakteristische Ausdrücke und Redensarten, die bei Luther wiederkehren, z. B. „Herdedreck für Feigen ins Maul gaukeln“, „Kom auf der Hölle gebaut“.

Ferner gehört es ganz in Luthers Gedankenkreis hinein, wenn den Papisten und Kardinälen unnatürliche Wollust, Geiz und Leugnung der Unsterblichkeit der Seele vorgeworfen wird. Wie oft hat Luther insbesondere den Papisten den Beschluß des 5. Laterankonzils, daß die Seele unsterblich sei, vorgebracht als einen Beweis dafür, daß selbst über diese fundamentale Glaubenswahrheit Zweifel bei ihnen laut geworden wären, die durch jenen Konzilsbeschluß, der etwas für jeden rechten Christen Selbstverständliches feierlich konstatiert hätte, erst hätten niedergekämpft werden müssen!<sup>1</sup>


Endlich dürfen wir unsern Teufelsbrief gewissermaßen als Gegenstück zu der die Form eines Himmelsbriefs tragenden „Ausbeschreibung eines heiligen freien christlichen Concilii“ von 1534 bzw. 1535<sup>2</sup> ansehen. Ist dieses Stück von Luther verfaßt, dann wohl auch unser Beelzebubbrief.

#### Ausgaben:

A „Beelzebub an die Heilige Pöpstliche Kirche [so!]  [Bild] M. D. XXXVII.“ Titelrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen 2).

Druck von Nickel Schirlenz in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Ca 120), Greifswald N., Königsberg N. — Fehlt bei Schade; Wendel im Archiv für Reformationsgeschichte 2 (1904/05), S. 205.

B „Beelzebub an die Heilige Pöpstliche Kirche  [Bild] M D XXXVII.“ Titelrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen 2).

Druck von Nickel Schirlenz in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Ca 121), Göttingen N., Jena, Zwickau. — Schade Bd. 2, S. 309, Nr. IX; Wendel a. a. O.

Abgedruckt von Oskar Schade: Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit Bd. 2, Hannover 1856, S. 102–104 und S. 309; ebenso in der 2. Ausgabe, Hannover 1863.

<sup>1</sup>) W. Köhler, Luther und die Kirchengeschichte S. 108 ff.    <sup>2</sup>) Unrre Ausg. Bd. 38, 280 ff.



[Bl. 21<sup>o</sup>] Beelzebub an die Heilige Pöpstliche kirche.

**D**ir Beelzebub, Fürst aller Teuffel, gewaltiger Herr und regent  
 uber alle Kinder des unglaubens, Entbieten Papst, Cardi-  
 nelen, Bisschöben und allen der Pöpstlichen Kirchen geliedern,  
 unsern getreuen unterthanen, Unsern ganz freundlichen gruz. 5

Nach dem wir mit allen unsern Engeln, Fürsten und  
 grosser macht ausgereiset sind wider die verzweivelten böfewichter und verstorcr  
 unserz Reichs, die newen Galileer, genand die Lutherschen keher, haben wir  
 euch als unsern treuen statthaltern und hindergelassenen Ketten gar ernstlich  
 befolhen, das jr nach unserm empfangenen beselch, du Papst zu Rom sampt  
 deinen Cardi- [Bl. 21<sup>ij</sup>] nelen, und jr andere Bisschöbe sampt den ewern sollet  
 die weil treulich haus halten und unser Reich bessern, Nemlich, das jr keinen  
 soltet Cardinal machen noch bleiben lassen odder jrgend jnn einen hohen Geist-  
 lichen stand foddern, Er sey denn jnn unserm dienst wol geübet und erfahren,  
 das wir hoffen mügen, er werde treulich helfen wider die newen Galileer 15  
 toben und wüten, Und zuvoraus das Papst und Cardinal ja nicht unter sich  
 den ehestand leiden, auch keines natürlichen brauchz der weiber achten, Sondern  
 sich vleisig uben und bleiben jnn der Pöpstlichen und Cardinalischen keuscheit  
 und meiden der Galileer keuscheit, wie bissher wolangefangen und noch geschicht,  
 Auch das er ein herz mit geiz durchtrieben<sup>1</sup> habe, den keiner weltt gut settigen 20  
 müge, der uber uns wol liegen, triegen, falsch schweren, rauben, stelen, morden,  
 vergiften, schenden, scheken, Keiser und Könige verraten, land und leute ver-  
 siren und verterben müge. Jnr allen dingen aber, das jr ja nichts halt vom  
 künfftigen leben, es heisse der himel oder die helle, Lasse sich solchs die narren  
 predigt der Galileer nicht bereden, Sondern spotte und verlache alles, was er 25  
 davon höret. Denn solche narrenteidunge<sup>2</sup> machen den leuten nicht bonnu  
 vultum<sup>3</sup>, sonderu angst und sorge, traurigkeit und viel leides. Auch so<sup>4</sup> stehetz  
 euch als den nehesten unsern dienern, Papst und Cardineln, nicht wol an,  
 solche narrenteidungen zu glauben, die da mit vil hoher weisheit durch uns  
 begabet und geziert sind, denn das sie solcher narren und Galileer geschweiz 30  
 solten glauben. Solchs und der gleichen haben wir euch treulich zu treiben  
 befolhen.

9 ench A 22 schinden A

<sup>1</sup>) = erfüllt; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 47, 391, 32* (von Aurifaber! Luther braucht im geiz durchtrieben *Unsre Ausg. Bd. 10<sup>2</sup>, 116, 24*, mit geiz aber 2. *Petri 2, 14*, woher die Wendung stammen dürfte). <sup>2</sup>) = Possen, oft bei L. <sup>3</sup>) Vgl. oben S. 53, 5; hier wohl = machen nicht zufrieden, heiter. <sup>4</sup>) = auch.

Da wir aber nu jnn das werck komen<sup>1</sup>, vil schlachten gethan und der  
 selben buben mit feur, schwerd, wasser und allerley plage viel umbgebracht  
 und mit auffrur, secten, rotten und an-[21. 22.] dern unsern rüstungen fast  
 jeher gedemütigt hatten, das wir uns ganz gewiſſlich versahen, der sieg und  
 triumph solt jnn zwey oder drey jaren unser sein, So kompt uns glaubliches  
 gerichts und nicht verrechtliches geschreies zeitung zu, wie das du Papst zu  
 Rom soltest fürgenommen haben, deinen Bepstlichen hoff, unser Hauptstolos und  
 residenz, zu reformiren und die ganze stad Rom von uns wendig und abfellig  
 zu machen, des wir zum ersten höchlich bewegt und billich erzürnet sind und  
 10 uns beschwerlich fursettel, das, die weil wir abwesend, für euch und alle die  
 ewern so hefftiglich wider die genannten Galileer, die Lutheriſſchen, an allen  
 orten streiten, euch und uns zu schügen, jr selbs soltet verretterlich<sup>2</sup> hinder  
 unsern wissen und willen<sup>3</sup> auch Galileiſch und Lutheriſch werden, Und, wo  
 wir uns nicht unser grossen Göttlichen macht und recht, so wir gar gewiſſlich  
 15 uber euch haben, hetten wissen zu trösten, solten wol durch solch gros geschrey  
 und gericht unser Fürsten und herrvolck<sup>4</sup>, so im teglichen streit erbeiten, ver-  
 zagt worden sein.

Aber da unser getreuer Legatus Ratus Belial zu uns jnnz selb lager  
 kam und anzeigt, wie das jr solch reformation gar nicht mit ernst hettet  
 20 fürgenommen, als wir uns denn allzeit zu euch gar gnediglich versehen haben,  
 Sondern, das jr damit den Königen und aller welt eine nasen drehen<sup>5</sup> und  
 den Teudſchen narren pferddreck für seigen jnnz manul gaudeln<sup>6</sup> wollet, sind  
 wirz zimlich<sup>7</sup> zu frieden gewest, versehen uns auch, dem sey also, Und begeren  
 dem nach, jr wollet also fort faren und unjers hofes weije wie bisher trew-  
 25 lich halten, denn jr wiſſet, das wir der Galileer und Lutheriſſchen Gott, so  
 jner dar wil die warheit und gerechtigkeit haben, nicht leiden können. Wo  
 jr aber würdet mit ernst solch Reformation fürnemen, habt jr zubedencken,  
 das wir [21. 24] dadurch verursacht wurden gegen euch nicht geringern ernst  
 zu gebrauchen, denn wider die Lutheriſſchen, und solten wir gleich Rom selbs,  
 30 so auff unser Hellen gebawet stehet<sup>8</sup>, abbrechen und jnn die helle lassen regen  
 und schneyen feur und schwebel und allen zorn des Galileers. Wir hoffen  
 aber, und so viel unser Göttliche macht und recht bey euch gilt, jr werdet  
 bey unser und ewr alten gewonheit bleiben, Und unsern feind, den leidigen,  
 amechtigen<sup>9</sup> Galileer, auff den die giftigen Lutheriſſchen buben pochen, nicht

22 gaudeln] streicheln im DWb. nach Schade ist ein Versehen Lesers.

<sup>1</sup>) L. braucht zu maß und werck komen = zurechtkommen, Erfolg haben, Unsre  
 Ausg. Bd. 37, 54, 15 und 673.    <sup>2</sup>) Bei L. mehrfach belegt, s. DWb.    <sup>3</sup>) = ohne

u. W., öfter bei L., s. DWb. 'hinter' f.    <sup>4</sup>) D. i. Heervolk, was L. öfters braucht, s. DWb.  
<sup>5</sup>) = täuschen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 552, 14 (wo aber zu lesen Bd. 31<sup>1</sup>, 222, 24).

<sup>6</sup>) D. i. durch Taschenspielerkunststücke vertauschen; vgl. Thiele S. 364.    <sup>7</sup>) = gebührender-  
 weise.    <sup>8</sup>) Vgl. Cordatus Nr. 1538 u. 1540.    <sup>9</sup>) = erbärmlichen, s. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>,

81, 18; öfter scheint bei L. das Wort, wie leidig, = verflucht zu bedeuten.

einrennen, auch nicht ein hartbreit. Solchs haben wir euch gnediger meinung  
 nicht wollen verhalten, Und verhoffen, wenn wir noch ein unglück oder zwey  
 wider die Galileer angericht haben, wollen wir wider heimkomen zu euch jun  
 unser residenz, Und mit euch ins Concilium gen Mantua zihen, daselbs euch  
 treulich eingeben, behstehen und helffen, mit aller macht, den Galileer mit  
 seinen Lutherischen auszurotten und zu vertilgen, damit unser Reich von  
 solchen ungehorsamen, auffrührischen, unruhigen buben erledigt<sup>1)</sup>, wider jun  
 seine rechte unge bracht werde. Sonderlich weil wir durch unser geschworne  
 Engel erkundet haben, das der Geist des Galileers, welcher sich uns zu großer  
 schmach und verdries den guten Heiligen geist rhümet und uns fur böse geister  
 jun der welt anstregt, jun obgenantes Concilium zu Mantua schlechts nicht  
 komen, auch nichts damit zuschaffen noch davon wissen wil, das wir wol  
 raum und stet haben zumachen, was unsers gefallen ist. Geben jun unserm  
 Feldlager, so mir haben alleenthalben wider den leidigen Galileer. Anno  
 unsers Reichs 5429.

<sup>1)</sup> = *befreit*.



## Eine Frage des ganzen heiligen Ordens der Kartenspieler vom Karnöffel.

1537.

Der Verfasser der folgenden kleinen Flugchrift hüllt sich in das Pseudonym des „deutschen Pasquill, Proteus genannt“. Aurifaber hat sie für ein Opusculum Luthers gehalten und in den zweiten, 1565 erschienenen Gislebener Supplementband aufgenommen (Bl. 374<sup>a</sup>ff.).<sup>1</sup> Luthers Autorschaft ist jedoch „mindestens sehr zweifelhaft“.<sup>2</sup> Zwar spricht dafür der Umstand, daß Luther öfters dem Kartenspiel Bilder und Redensarten entlehnt hat.<sup>3</sup> Ferner stoßen wir in unsrer Flugchrift auf mehrere Luther geläufige Ausdrücke („da macht an gelegen ist“, „on mittel“ = unmittelbar, direkt, der Teufel „reitet“ den Papst, das Wortspiel „Tummen herrn“ = Domherrn). Auch der Spott gleich zu Anfang über die Bulle Papst Pauls III. vom 23. August 1535, in welcher er eine Reformation der Kurie antündigt, ist uns schon bei Luther begegnet.<sup>4</sup> Andererseits muß uns aber stutzig machen, daß Georg Hörer, als er Ende Februar 1537 an Stephan Roth mehrere Druckerexemplare der „gebefferten“ Ausgabe der „Frage“ schickte, mit feinem Worte andeutete, daß Luther der Verfasser sei oder daß eine solche Vermutung bestehe.<sup>5</sup>

Eine besondere Rolle spielt das Karnöffelspiel übrigens auch in der prächtigen Flugchrift, die Cyriacus Schnauß von Koburg 1546 ausgehen ließ: „Pasquillus. Neu Zeitung vom Teufel“.<sup>6</sup> Hier beweist der Teufel dem Papste aus diesem Kartenspiel, „daß sie beide Gefellen seien“.<sup>7</sup>

Wir geben den Text der „Frage“ nach A und in den Lesartenammerkungen die Zusätze der „gebefferten“ Ausgabe nach B.

<sup>1</sup>) Dann hat erst wieder Joh. Voigt, über Pasquille, Spottlieder und Schmähschriften aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Rauners Histor. Taschenbuch 9. Jahrgang (1838), S. 418 ff. auf sie aufmerksam gemacht. <sup>2</sup>) Köstlin-Kawerau 2, 671 Anm. 1 zu S. 392.

<sup>3</sup>) Vgl. z. B. unsre Ausg. Tischreden 1, 491 j. Nr. 972, Kroker Nr. 663, Thiele Nr. 378.

<sup>4</sup>) Vgl. oben S. 93 A. 2. <sup>5</sup>) Archiv f. Gesch. des deutschen Buchhandels 16 Nr. 510: 'Quaestionem iam adactam de Karnöffel Concilio Mantuae propositam tibi mitto, reliqua duo exemplaria distribuo'. <sup>6</sup>) Vgl. unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 259. <sup>7</sup>) Voigt a. a. O. S. 406.

Ausgaben:

A „Ein frage des gan hen heiligen Or= dens der Karten= spieler vom Kar= nöffel, an das Concili= um zu Mantua. 1537 “ Titelfrückseite leer. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A), letzte Seite leer.

Druck von Nidel Schirlenz in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Ca 125), Göttingen II., Jena, Stuttgart, Zwickau.

B „Ein frage des gan hen heiligen Or= dens der Karten= spieler vom Kar= nöffel, an das Concili= um zu Mantua. 1537 “ Titelfrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A), letzte Seite leer.

Druck von Nidel Schirlenz in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Ca 126), Jena, Königsberg II., Zwickau.

C „Ein frage des gan hen Heiligen Or= dens der Kartenspieler vom Karnöffel, an das Con= cilium zu Mantua, 1537. “ Titelfrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A), letzte Seite leer.

Druck von Nidel Schirlenz in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Ca 127), Greifswald II.

[Bl. Aij] Ein frage des gantzen heiligen Ordens der Kartenspieler vom Karnöffel<sup>1</sup> an das Concilium Mantua.



Nach dem wir erfaren, Allerheiligster Vater, das G. N. alle sachen, das Concilium belangend, allbereit ausgericht haben, den Römischen hofe schon Reformiert, das ganze Rom from gemacht, alle Kirchen 5 iberall wol bestalt und alle Ketzereien, sonderlich die Lutherische, ausgerottet, das nichts mehr vorhanden zuthun ist.

Haben wir bedacht, damit doch G. N. etwas im Concilio zu thun hette, und nicht umb sonst zu sarnen komet, eine merckliche<sup>2</sup>, furtreffliche und hochwichtige frage fürzutragen, da macht angelegen ist<sup>3</sup> der ganzen welt. Denn 10

5 Reformiert] + (welchs doch unmöglich sein sol) BC gemacht] + (das ist wol zu glauben) BC 6 bestalt] + (wie für augen ist) BC 7 ausgerottet] + und also eitel heiligen unter euch sind BC ist] + on das unser armen brüder vergessen ist BC 8 Concilio A

<sup>1</sup>) Über Karnöffel und die übrigen Bezeichnungen dieses Landsknechtsspiels s. DWb., Karnöffel, wo unsere Schrift aber nicht zitiert wird. Das Karnöffelspiel stellt die verkehrte Welt dar, wo immer der Niedere den Höheren sticht. <sup>2</sup>) beachtenswerth. <sup>3</sup>) die bedeutsam, wichtig ist.

mancher grosser unrat<sup>1</sup>, mord, blut, gewalt und unrecht hierinn wol zuvermeiden were, wo man ernstlich drein sehe<sup>2</sup>, als seer wol von irden, und ist nemlich bis die frage.

Warumb doch der Karnöffel den Keiser sticht und den Babst, so er doch nach viel hochverständiger leute denckung ein schlechter Landsknecht ist, und der Oberman<sup>3</sup> ein Keisiger<sup>4</sup>, der Keiser ein Keiser, der Babst ein Babst?

Weiter.

Warumb doch der Babst sees<sup>5</sup> odder sechs<sup>6</sup> heisse und steche auch den Keiser mit allen Keisigen und Landsknechten, ausgenommen den Karnöffel, das ist den erweleten Landsknecht?

Weiter.

Warumb der Teuffel Teuffels frey ist, das in widder Keiser, Babst, noch Karnöffel stechen kan, so doch der Babst Gottes Stadthalter, ein Herr inn der helle ist?

[Bl. A iij] Weiter.

Warumb doch das erwelete Taus<sup>6</sup>, das geringste und erneste stücke auf der Karten, der Keiser heisse?

Viel halten, der Babst habe in zu viel geraubt und gestolen, das er ein Bettler mus sein, und doch der Keiser heisse. Denn ein erwelet sechs hat dreimal so viel als ein Taus. Darumb es nicht wunder ist, das die dreifeltige Kron, die einfeltige Kron des Keisers hinn weg sticht?

8 doch fehlt BC 21 Hier schiebt BC ein:

Weiter.

Wie gehets zu, das der Babst, so doch der allerheiligste und ein irdischer Golt ist (wo die Juristen nicht liegen) dem Teuffel so nahe sey und viel neher denn dem Keiser, Denn so das Sees (der Babst) noch ein Ges hette, so were er die bösen sieben<sup>7</sup>, der leidige Teuffel selbs gar weit vom Taus, welchs der Keiser ist.

[Bl. A iij] Sie heben sich seltsame opinion unter den Doctorn unjer Kirchen. Etliche halten, der Babst were gern der Teuffel selbs. Die andern sagen, Er sey es gewesen. Die dritten, mit welchen das mehrer teil hellt, glauben, Er sey on mittel<sup>8</sup> unter dem Teuffel, das er in reite<sup>9</sup> und regiere nach seinem willen. Die vierden, und der ist nicht viel, sprechen, es sey alles war, das der Babst sey der Teuffel gewest, wolts auch gerne werden oder bleiben, lasse sich auch noch jmer von dem Teuffel reiten, der sihe iber in, wie das Ges<sup>10</sup> iber dem Sees: Solchs halten die Lutherischen, Aber die sind nu ausgerottet zu Mantua vor dem Concilio, Darumb ist jr ding nichtes, sind auch nicht von unjer Kirchen.

<sup>1</sup>) = Gefahr, Schaden, s. A. Götze, Glossar.      <sup>2</sup>) = darauf achtete; s. oben S. 25, 8.      <sup>3</sup>) = der Ober im Kartenspiel, s. DWtb. a. a. O. und Obermann 4.      <sup>4</sup>) Wohl = ein Berittener; jedenfalls dem Landsknecht übergeordnet.      <sup>5</sup>) Die gewöhnliche Form der Kartenbezeichnung.      <sup>6</sup>) = die Zwei, das Aß, s. Dietz Daus.      <sup>7</sup>) Gleichfalls eine Karte, s. DWtb. a. a. O.      <sup>8</sup>) = unmittelbar.      <sup>9</sup>) Sprichw. oft bei L.      <sup>10</sup>) = das Aß (Eiser).

Weiter.

Und worumb doch der faule Frib<sup>1</sup> die Zehene odder das Panier<sup>2</sup> steche. Darüber haben sich mancherley Ketzerien und jrthum jun der heiligen Kiren<sup>3</sup> der Kartenspieler, da man die gleser spület<sup>4</sup> und die todten bein über die tisch lauffen<sup>5</sup>, erhaben.

Etliche meinen, der faule Frib seien die faulfreßigen<sup>6</sup> Münche, die den reichen Burgern und Baurn jre güter freßen.

Die andern sagen, es seien die unnützen verdampten Tunnen herrn<sup>7</sup>, die der Könige, Fürsten und Herrn güter schendlich verzehren und verbrassen.

Und sind solcher sellicher fragen jun obgenanter heiliger Kirchen der Bruder Kartenspieler genant seer viel, Darauß mancherley jrthum, zwispalt und grosser unradt kompt bis auffß ranffen und schlagen. Und ist kein ander mittel hie, denn das ein heilig Concilium zu Mantua, weil sonst nichts zu handelen ist, die sache mit ernst fürneme und drein seche, damit solche jrthum geschlicht und jun gewis Hauptartikel verfasst werden.

Gegeben zu Rom, Ala Campana, bey dem Campflor<sup>9</sup>, hinder dem Turre denona, zwischen den andern Tabern, jun die Bulle caenae Domini, hart [Bl. 24] für dem Celipsi des Concilij, durch den deudischen Pasquil, Brotheum genant, Anno 1537. indictione nulla. Anno Pontificatus Pauli 4. 2c.

Der ganze heilig Orden der Kartenspieler.

2 worumb] + doch BC 9 Hier schiebt B ein:

Es sind auch grosse jrthum der andern bletter<sup>8</sup> halben, Als warumb die Dritte den Oberman, die Vierde den Unterman steche? Da heist diejer Doctor bis, jener das, und ist das schiff- lin unjer Kirchen jun grosser fahr unter solchen fluten und wellen, das schier verfinden mochte. Denn etliche halten, die Dritte bedeute die hohen Cardinel und Bisschove, die gern über Könige und Fürsten schweben. Die vierde seien die Eble und Klöster heiligen, die gern über die andern reißigen als Graoen, Ritter und Edelleute faren, denn über das taus, den Keiser, kan dennoch jr feiner komen, das ist ju auch nicht leid, das wissen sie wol. Andere deutens anders, das müssen wir leiden.

19 dem] der BC

1) Wohl auch von L. gemeint *Unsre Ausg.* Bd. 6. 323: faul = wertlos: s. auch *DWtb.* Karnöffel. 2) = Zehner, s. *DWtb.* Bawner. 3) = Kirche. 4) = leert; s. *Unsre Ausg.* Bd. 47, 425, 13 (*Aurifaber!*). 5) Sprichw.? es sind die Würfel gemeint; vgl. *Clemen im Archiv für Kulturgesch.* 7, 2f. 6) = faul und gefräßig, oft bei L. 7) = Domherrn; vgl. *Bildungen, wie Drcketal oder oben* S. 35, 28; 74, 8; 77, 11. *Jurisperditi. Lügenden.* 8) Kartenblätter. 9) Campo di fiore. Vgl. z. B. Böcking, *Opera Mutteni* VII 336f.



## Aliquot nomina propria Germanorum ad priscam etymologiam restituta.

Das eigenartige Wort geht seit 1554 unter Luthers Namen. Aber angeblich ist Luthers Verfasserschaft schon 1532 bezeugt, nämlich in einem Brief, den Erasmus von Rotterdam am X cal. Septemb. dieses Jahres an Julius Pflug geschrieben hat. Der Brief wurde von Elias Heder um 1723 J. N. Egenolf im Original vorgelegt und von diesem als Anhang zu B. G. Lössers *Literator Celta* (Leipzig 1726) abgedruckt. In ihm findet sich nach einer Stelle, die sich mit den Zeitläuften beschäftigt und nach den Worten nihil restat nisi ut precemur latum exitum der Satz: Martini Lutheri vestri, quod addis, de Nominibus propriis Germanorum perplacet opusculum. Reddam vicem, ut ille ait, meritis. Mit ille ist wohl Ovid gemeint, der das Wort vicem reddere meritis geprägt zu haben scheint, und mit dem Satz ist wohl eine Gegenleistung an Pflug in Aussicht gestellt. Darnach greift Erasmus wieder auf Pflugs Brief zurück, mit dem er sich von Anfang an beschäftigt hatte. Egenolf konnte sowenig wie ein Leipziger Freund den Brief in den Ausgaben von Erasmus' Briefen und Werken finden und fügte vielleicht deshalb die Worte 'si germana est', 'wenn er echt ist' bei. Lösser, der den Brief nicht kannte, zweifelte wie die übrigen Zeitgenossen nicht an Luthers Verfasserschaft, trug doch die Schrift seit 1554 und ebenso in der Übersetzung Wegeners vom J. 1674 den Namen Luthers auf dem Titelblatt und fand Aufnahme in die Altenburger, Leipziger und die Walchsche Ausgabe von Luthers Werken, in letzterer mit Begründung von Luthers Verfasserschaft. Erst im 18. Jahrhundert fand man den Brief in den alten Ausgaben des *Opus Epistolarum Erasmi* wieder, worüber man die Mitteilungen von C. C. Reichard, *Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst*, Hamburg 1747, S. 17 ff. vergleiche. Damals fing man auch an der Autorschaft Luthers zu zweifeln, kein Geringerer als J. G. von Ceccard und mit ihm andere sprachen das Werkchen Luther ab. C. Reichard a. a. O. S. 21. Zu anderen war die Kunde von Luthers Urheberschaft noch 1748<sup>1)</sup> nicht gekommen. Knaake teilt in seinen handschriftlichen Bemerkungen zu unserer Schrift mit, daß im 1. Band der Nachrichten von einer Gallischen Bibliothek (1748 S. 564) die Ausgabe von 1537 besprochen und Luthers Name dabei nicht genannt ist. Von den Neueren sind Lutherforscher wie Knaake, Katverau, Kroker von der Echtheit

<sup>1)</sup> Auch in den Sammlungen von Scharf 1574 und 1673 fehlt Luthers Name.



mehr oder weniger überzeugt. Sie müssen freilich annehmen, daß das Buch schon spätestens im Sommer 1532 erschienen sei, da Erasmus den Brief im August dieses Jahres geschrieben hat, sein Zeugnis aber allein ernstlich in Frage kommt. Denn die Ausgabe von 1554, die zuerst Luthers Namen auf dem Titel führt, beweist bei ihrer zeitlichen Entfernung von den ältesten Ausgaben so gut wie nichts. Gegen die Echtheit des Erasmus'schen Zeugnisses spricht nun aber folgendes: Niemand erwähnt von der viel besprochenen und benützten Schrift eine Ausgabe, die älter ist als die vom J. 1537. Aus dem J. 1533 sind uns in den Tischreden zwei Etymologien Luthers überliefert, die denen der Aliquot nomina durchaus nicht entsprechen: Unsr. Ausg. Tischreden 1, 299, 16 ff. Marwodus = Mehrrevogt, magister equitum vel marsfaller; dieselbe Auffassung sicher des -bodus, wohl auch der ersten Hälfte, äußert Luther im Sommer 1532, Unsr. Ausg. Tischreden 1, 123, 28: Marobodulum. Corruptum est nomen et significat Mehrhenvogt; in ANP. (d. i. Aliquot nomina usw.) heißt es *Dij<sup>b</sup> Marobodus . . . Mehrer Vod . . . Est autem Mehrer Major. Vod vero venit a Vöden, quod est fovere, alere, enutrire . . . Igitur Marobodus est . . . Alumnus maior, qui reliquis Vodis inferioribus praest;* es wird also von 'mehr' und niederd. voden, vöden = nähren, großziehen abgeleitet. Sollte Luther in so kurzer Zeit seine Auffassung so gründlich geändert haben? Dasselbe wäre bei Emericus der Fall: Unsr. Ausg. Tischreden 1533 (1, 299, 19) 'puto esse bonum oecunum, da heim reich' (also = oberd. Heinrich), ANP. B 1<sup>a</sup>: Emerich id est Ymerich, Semper dives, nunquam deficiens.

Weiter macht die Echtheit der Erasmus'stelle folgendes verdächtig: sie fehlt allen Ausgaben der Briefe! Der Brief selbst ist seit 1538 in allen Ausgaben abgedruckt<sup>1</sup>, aber die Stelle über die Lutherschrift ist nirgends zu finden! Sollte Erasmus die Bemerkung unterdrückt haben? oder Beatus Rhennanus oder Amerbach, der nach Erasmus' Tod den Nachlaß verwahrte? Ein Grund hierfür ist nicht ersichtlich, es sei denn, daß mittlerweile die Autorschaft Luthers in Zweifel gekommen wäre. Aber die Stelle steht auch recht unvermittelt zwischen Bemerkungen über Pflugs Brief und die darin erwähnten kirchenpolitischen Dinge. Der Text bei Egenolf stimmt auch nicht ganz zu dem in den Ausgaben; bei jenem steht z. B. *τοῖς κέραιος ἐξείρος καὶ . . .* hier *τοῖς κέραιος καὶ*; dort *ἐνώλιον* (richtig!), hier *ἐνώλιον*, dort *ἐν γούρασι* (richtig), hier *ἐν γούρασι*. Sollte die Originalausgabe unter den Augen des (Erasmus und) Beatus Rhennanus den Originalbrief ungenau wiedergegeben haben? ein *ἐξείρος* eingeschoben haben? Und was heißt in des Erasmus Sinn vester Luther? Pflug war doch kein Anhänger des Reformators, wohnte auch nicht in Wittenberg. Sollte Erasmus in Freiburg nur wegen der Nachbarschaft etwa von Zeiz oder Leipzig und Wittenberg das vester = Landsmann gebraucht haben? Endlich wissen wir von Interessen Pflugs an deutscher Geschichte und Etymologie gar nichts; seine Schriften bewegen sich ganz in theologischen Grenzen (s. Ersch und Gruber III Bd. 21, Zul. Pflug, am

<sup>1</sup>) Er fehlt in der Leidener Ausgabe von 1536; das Opus epistolarum in der Ausgabe von 1536 konnte ich nicht auffinden, auch Nichols (s. unten) hat es nicht gesehen. Auch in der Bodleiana, die Nichols als einzigen Fundort angibt, fehlt die Ausgabe. Sie ist also wohl überhaupt nicht vorhanden gewesen, der Brief daher zu Erasmus' Lebzeiten überhaupt nicht in die Sammlung aufgenommen.

Gude). So dürfte der Brief, den Hedernus dem Egenolf lieferte, wohl eine Fälschung sein. Schon Egenolf hat, wie oben bemerkt, die Echtheit nicht für sicher gehalten. Daß Briefe des Erasmus noch zu dessen Lebzeiten gefälscht wurden, zeigt F. W. Nichols in der Übersetzung Erasmus'scher Briefe (The Epistles of Erasmus, London 1901), S. XXXVII ff. Erasmus hat freilich selbst auch bei der Ausgabe der Briefe geändert, s. ebend. 'commutatis quae sunt commutanda'. Warum er aber das Homerische *ἐν γούρασι* in *ἐν* geändert hätte, ist nicht zu ersehen, wie auch die Weglassung der Stelle durch ihn nicht verständlich ist. S. oben S. 136. Und selbst wenn die Briefstelle echt, die Aliquot nomina schon 1532 erschienen wären, wäre ein Irrtum Pflugs nicht ausgeschlossen, wie schon Reichard a. a. O. bemerkt.

So bleibt noch zu untersuchen, ob nicht an sich die Nennung von Luthers Namen in der Ausgabe von 1554 auf richtiger Überlieferung beruhe, ob nicht innere Gründe für Luthers Verfasserschaft sprechen. Man macht geltend — so z. B. Kawerau in Köstlin's Luther II, 435 und 675 — Luther sei ein großer Freund des Etymologisierens gewesen und seine Erklärungen in den Schriften (und Tischreden) stimmten genau zu denen in den ANP.

Das erstere ist richtig. Luther erklärt Wörter und besonders Namen, hebräische wie deutsche gern. Ich verweise auf Unfre Ausg. Tischreden 1, 123, 28; 183; 299, 17 ff.; 320, 25; 2, 117; 230; ferner Unfre Ausg. Bd. 9, 396, 13; Bd. 14, 328, 11; 329, 9; Bd. 15, 413, 6; Bd. 24, 438, 14; Bd. 30<sup>3</sup>, 567, 29; Bd. 31<sup>1</sup>, 205; Unfre Ausg. Bibel 3, 163; 178, 8; 181, 22; 187 Num.; Unfre Ausg. Bd. 47, 873, 8 f.; Bd. 43, 274, 35 u. a., dazu Köstlin-Kawerau an der angeführten Stelle. Das Zusammentreffen von ANP. mit sicher Lutherischen Erklärungen kann aber nicht als Beweis für die Echtheit benützt werden. Einmal stehen den Übereinstimmungen große Unterschiede gegenüber; ich füge zu den oben angeführten noch an: Dietrich = tatenreich bei L. (aus den Jahren 1519—1527 viermal belegt: Unfre Ausg. Bd. 9, 396; Bd. 14, 328; Bd. 15, 413; Bd. 24, 438); in den ANP. = dives in deo (B ij<sup>a</sup>); 'Luther' = *ἐλεῖθεος* (geschw. *ἐλεντεος*) Unfre Ausg. Tischreden 2, 230 (1532); = lauter (Tischreden 1539, Windjeils Colloquia 2, 254, Unfre Ausg. Nr. 4378); mit lud = Leute, daß er doch 1530 in Ludwig erkannte (Unfre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 205) und auch 1539 (Unfre Ausg. Bd. 47, 873, 8 Aurifabers Bearbeitung) in Lutholf fand, hat er es nicht in Verbindung gebracht; in den ANP. ist aber Ludher (daneben fürs Deutsche nur Lydher, Lüdher anerkannt, Lutherus nur als eine Verschlechterung bei Caesar angeführt) = dominator hominum. Endlich bringt L. 'Ketter' und 'Ritter' etymologisch zusammen (1530, Unfre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 205, 26), ANP. dagegen knüpft bei Rothari an 'retten' an (Bl. B 4<sup>b</sup>), ohne 'Ritter' zu erwähnen.

Demgegenüber wollen die meisten Übereinstimmungen nicht viel besagen. Entweder liegen die Erklärungen so nahe, daß L. und ANP. voneinander unabhängig auf sie gekommen sein können, so bei Franci = liberi (Freie), Unfre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 320, Francus Liber ANP. D 4<sup>a</sup>; Carolus = ferle, gygas L. Unfre Ausg. Tischreden 1, 320 (1530—1535) = ferle, grandis corpore ANP. D ij<sup>b</sup>, Ariovist = Chynsest, Ernst, Unfre Ausg. Tischreden 1, 299; Viridorix = Friedrich 1533 ebenda, ebenso bei Ludwig = praesidium populi von wig = 'burg dahin man weichen kann' (L. s. 82. Psalm, 1530, Unfre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 205), da wig = Ort, (fester) Platz im Niederdeutschen wohl noch geläufig war. Auch Frisch erklärt noch:

Wig oder Wich ein mit Mauern verwahrter Ort, darein man weichen können. Bedeutamer erscheint die zu Luthers Psalmenübersetzung völlig stimmende Erklärung des Wortes Hort (W. D j<sup>b</sup>) unter Berufung auf das Hebräische Wort, das zugleich Fels bedeute. Hierfür lag aber schon seit 1526 eine gedruckte Äußerung Luthers vor (Unsre Ausg. Bd. 19, 574, 15). Andere Übereinstimmungen fallen nach dem J. 1537. Luther lernte das in Wittenberg gedruckte Buch wohl kennen, so kann Lutholf qui posset iuvare hominem Unsre Ausg. Bd. 47, 873, 8 (1539) aus ANP. A ij<sup>a</sup> stammen, 'Rathulff wol iam Rodolff i. e. qui posset raten und helfen', Unsre Ausg. Bd. 47, 873, 10 f. aus 'Rodolfus, a latinis corruptum est, Sed Germanice dicitur Rathulff, id est consilium et auxilium. salus enim seu auxilium dicitur Hulff, Rat consilium'. Dazu stimmt die eigentümliche Umschreibung mit dem Relativ und einem Konjunktiv qui posset, die auch in den ANP. öfter vorkommt, s. A ij<sup>b</sup> B 4<sup>a</sup> C ij<sup>a</sup>, <sup>b</sup>. Zweifelhaft bleibt dabei, ob die Anklänge in Unsrer Ausg. Bd. 47 auf Luther oder auf den Bearbeiter Murrifaber zurückgehen, doch ist die Übereinstimmung der Predigt von 1539 (Unsre Ausg. Bd. 47) mit den Tischreden 1539 beachtenswert.

Andere Verührungen in den Tischreden nach Murrifaber (F. B. 4, 671f.) fallen wohl ins Jahr 1538 oder 1539 und sind wie andere Fassungen Murrifabers vielleicht von diesem überarbeitet. Vgl. auch ebendasselbst S. 674 A. 606.

So bleibt nur Einiges, was Luther allein mit ANP. gemeinsam hat und nicht aus diesem entlehnt haben kann: in der angeführten Stelle Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 206 sagt Luther: 'German, den die Latini übel verkeren und Ariminium nennen, heißt aber ein Heerman, dux belli zum heer und streit . . . küchtig . . . foranzugehen' usw., ANP.: Herrman, quem Itali Ariminium corrupte dicunt. scilicet dux exercitus vel bellator C ij<sup>a</sup> und Herman . . . perperam Ariminus ab Italis dicitur, cum sit re vera Herman . . . vir exercitus, seu dux belli. Die Erklärung des Wortes German durch dux belli u. ä. liegt nahe, sie ist in mhd. Zeit noch geläufig (s. Lexer). Die Beziehung von Arminius zu Hermann ist nach Dr. Joachimien (Rene Jahrbücher für klassische Philologie 1911, Bd. 27, 717) durch Aventin geschaffen. Das ist wohl nicht richtig. Dieser braucht Herman = Hörman für Irmino, Hermania für das Land der Irminonen, den vierten Teil Deutschlands; so in der Chronik, Werke 4, 109 (1526—1533); vgl. auch 4, 27: 'Ger, davon komt Herman, ein alter teutscher künig und herzog, der ein her suert und vermag' und Annalen I, 6, Werke 2, 58: Hermion . . . est enim vir exercituum, sowie ebendasselbst S. 28: Hoer exercitus . . . unde Herman, vir exercituum; prisci Hermionem vocant, recentiores Herimanum. Dagegen heißt Arminius bei ihm zuerst Armenius (nach Strabo), so Annalen II, 2, Werke 2, 127 ff., später Arminius 2, 169 ff. und deutsch Erman d. i. 'Ehrenmahner', s. Werke 4, 24 und 4, 604 ff. Er scheint sogar vor der Verwechslung von Armin und Herman zu warnen: Chronik I, 217 — Werke 4, 534. Möglicherweise sind die verstreuten Angaben des Aventin oder einzelne briefliche Mitteilungen<sup>1</sup> durcheinander gebracht. Zumal das 'German ein alter teutscher künig und herzog' kann leicht

<sup>1</sup>) Gedruckt wurden die Werke Aventins nur teilweise und viel später. Dagegen stand Aventin in regem Briefverkehr mit seinen Freunden Spalatin und Melancthon, s. Werke I, 632 ff. Erhalten sind uns nur wenige Reste des Briefwechsels.

auf Arminius bezogen worden sein. Unmöglich ist also nicht, daß Luther in seiner Etymologie einer Anregung Aventins gefolgt ist, zumal noch eine Spur von Berührung mit Aventin sich ergeben wird (Luther! s. unten). Aber auf die Gleichung Arminius = Herman könnte Luther recht wohl von sich aus gekommen sein. Für ANP. aber wären an sich noch andere Quellen denkbar. Armin = Herman findet sich nach Joachimsen bei Spalatin 1535, in Althamers Tacituscommentar 1536; es steht auch in Carions Chronik 1532. Aber in den ANP. ist der Anklang gerade an die Lutherstelle zu Psalm 82 so groß, daß an besonderer Beziehung zu dieser nicht wohl gezweifelt werden kann. Beweis ist vor allem die Namensform Ariminus, die nirgends sonst vorzukommen scheint, in keiner der Ausgaben des Tacitus oder Velleius Paterculus. War eine Abschrift von Aventins Annales nach Wittenberg gekommen, so konnte allenfalls aus Aventins Form Herimannus (die er aber nur für mittelalterliche Persönlichkeiten namens Hermann braucht) eine lateinische, antike Form Ariminus erschlossen worden sein. Wahrscheinlich ist dies aber nicht. Dagegen könnte eine andere Quelle vermutet werden. Die älteste, wichtigste Ausgabe des Velleius vom J. 1520 von Beatus Rhemanus, deren Vorrede an Spalatinus gerichtet ist, bietet im Text die Form Arminius, aber im Index vor dem Text den Druckfehler Arimnius! Spalatin, der sich mit Arminius eingehend beschäftigte, oder Luther mag dies Arimnius als attestümlicher angesehen und mit der vulgären zu Ariminus verschmolzen haben. Ersterer allerdings, wenn überhaupt, nur vorübergehend, er braucht in seinem Buch immer die gewöhnliche Form. So wird wohl Luthers Autorität die Form Ariminus in ANP. veranlaßt haben. Wenn dann weiter in den ANP. A iij<sup>b</sup> Germania aus Hermania abgeleitet wird, so haben wir eine Parallele in Luthers Tischreden vom J. 1537 (Murifaber fol. 601<sup>b</sup>). Aber Luther meint seine Etymologie (oder richtiger seine Bemerkung über die Änderung der Hermani in Germani) wohl nur als Wortspiel: die Deutschen seien aus Heerleuten jeht Gierleute<sup>1</sup> geworden (das Gespräch dreht sich um die Unmäßigkeit der Deutschen). Möglicherweise schwebte Luther die Stelle aus ANP. vor; wir wissen nicht, ob das Gespräch zeitlich vor oder nach Erscheinen der Schrift fällt. Aber Beziehungen zwischen Luther und den ANP. scheinen zu bestehen; ja es dürfte die Schrift gerade im Freundeskreis Luthers entstanden sein. Vielleicht ist hierfür auch die Nennung des belgischen Musikers Josquin, den Luther besonders verehrte, zu beachten und die scharfe Bemerkung über St. Jos. Aber Spalatin oder Melanchthon kommen als Verfasser sowenig in Betracht als Luther. Spalatin zeigt in seinem Arminius gar keine Neigung zum Etymologisieren. Melanchthon gibt zwar viele Etymologien (besonders in seinen *Vocabula regionum*), aber er ist vorsichtiger als der Verfasser von ANP., zumal in der Beziehung Aventins. So hat er wohl die Herleitung des Namens Ingeones von 'wohnen' nicht auf die Autorität Aventins gestützt, sondern aus Beatus Rhemanus. Was Melanchthon mit den ANP. gemein hat, ist folgendes. Auch er leitet Germania von Hermania ab (in den *Vocabula*, zum erstenmal wie es scheint, mit den Aliquot nomina zusammen gedruckt, Augsburg nach 1544). Aber hier ist die Erklärung leicht: er ist es ja, zu dem Luther im J. 1537 über Germani und Hermani gesprochen hat. So könnte der Verfasser

<sup>1</sup>) An Ger. = Gier denkt übrigens auch Aventin.

der ANP. — seine Abhängigkeit vorausgesetzt — ebenso gut von Melanchthon als von Luther beeinflusst sein. Weiter leitet Melanchthon den Namen Chatti von Hatto = Vater her; aber anscheinend nach Erscheinen der ANP., in den Vocabula, die frühestens 1544 veröffentlicht sind. Sonst geht aber Melanchthon ganz andere Wege. Er braucht z. B. die Form Marobodus (nach Belleius) nicht Marbodus, spricht nicht von Itali als Verderbern der Namensformen, sondern nur von Romani und hat ganz andere Ergebnisse wie andere Methode als ANP.

Daß Luther nicht der Verfasser sein kann, möge noch durch einige Hinweise gestützt werden. Wir können nicht annehmen, daß Luther in den mittelalterlichen Historikern und in den Urkunden so belesen war wie unser Autor, der eine Menge ungedrucktes Material verwendet zu haben scheint, denn die von ihm behandelten Namen sind gewiß nur zum kleineren Teil in gedruckten Ausgaben zugänglich gewesen. Sie lassen sich auch z. T. heute nicht mehr nachweisen, wenigstens fehlen in Förstemanns Namenbuch nicht wenige Formen und Namen vollständig. Allerdings wirtschaftet unser Verfasser ähnlich wie Aventin mit den überlieferten Namen außerordentlich willkürlich, wie es Luther nicht zu tun pflegte. Luther vergleicht wohl gerne fremde Namen mit deutschen, übersetzt wohl auch z. B. hebräische Namen, wie etwa EDOM mit Ruprecht (Unsre Ausg. Bd. 14, 329). Aber hier schwebt ihm bei Ruprecht wohl die ältere Form Rodbrecht vor. Wie er etymologisiert, mag die Erklärung von 'Weichte', Unsre Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 567, 30 ff. zeigen. Er prunkt nicht mit gelehrten Terminus wie ANP., sucht aber die Veränderung lautlich und sachlich einleuchtend zu machen, ohne die gewalttätigen Umprägungen, wie sie für ANP. charakteristisch sind. Die abenteuerlichen Sprünge, die in ANP. z. B. bei den Namen Hildebrand, Dietrich, Segeß, Erwald, Adoald u. a. begegnen, sind Luther fremd. Vor allem fehlt bei ihm die papierne Konstruktion von Verderbnissen durch die 'Itali', die in ANP. zur fixen Idee wird. Daß eine Namensform, die uns nur durch die Römer bekannt ist, von diesen romanisiert sein könne, nimmt L. z. B. bei Arminius mit Recht an, daß aber unsere Formen, wie Arnulf, Rodolf, Otto u. a. durch die Lateiner geschaffen und stark verändert seien, daß man Etzel gesprochen und Attila geschrieben habe, daß Segeß aus Hengeßt verderbt sei, daß 'die römischen Historiker' statt Germania falsch Germania gelesen hätten, daß Vercingetorix aus Hertoge Hinric verßetzt sei, das sind methodische Fehler, von denen L. sich fast vollkommen frei hält. Daß die Herleitung von Germani aus Hermann in Luthers Mund mehr ein Wit und Wortspiel ist, ist oben schon gezeigt.

Endlich ist zu bemerken, daß L. seinen Namen nur in satirischen oder scherzenden Schriften verschwiegen zu haben scheint (s. Unsre Ausg. Bd. 38, 292; oben S. 126 u. 131), bei unsrer Schrift wäre ein Grund zur Anonymität kaum gegeben gewesen — außer etwa die an Plagiat grenzende Ausnützung Aventinischer und sonstiger fremder Gedanken. Und diese werden wir Luther erst recht nicht zutrauen. Die Frage wäre entschieden, wenn wir einen anderen Verfasser namhaft machen könnten. Aber das ist kaum möglich.

Suchen wir wenigstens den Kreis, aus dem er stammt, etwas näher zu umgrenzen. Der Druckort Wittenberg weist uns, wie anderes (s. oben) mit einiger Wahrscheinlichkeit in Luthers Kreis. Auf Kenntnis Lutherscher Schriften deutet die Beziehung zu Luthers 82. Psalm; auf persönliche — mittelbare oder

unmittelbare — Verbindung mit Wittenberg die Verührung mit Tischreden von 1530 und 1533, vielleicht auch die — in ANP. etwas gefuchte — Hereinziehung Abrahams W. B j<sup>b</sup> verglichen mit unserer Ausg. Tischreden Nr. 4378 (1539), falls Luther hier etwa früher Gefagtes wiederholt hätte. Nicht zu übersehen sind die gemeinsamen Beziehungen Luthers und der ANP. zu damals noch ungedruckten Äußerungen Aventins, die durch Spalatin, Melanchthon oder auch Beatus Rhenanus vermittelt sein können. So klingt Luthers Äußerung über seinen Namen (1539 Tischreden Nr. 4378) sehr an Aventin an<sup>1</sup>, ebenso was über Kathulf, Lutholf, Merbod (die Form, nicht die Erklärung), Arionist (= Ehrenfest, die Deutung, nicht die Form Arionistus, die nur ANP. kennen), über die nomina fatalia (vergl. mit den nomina ominosa bei M. Werle 2, S. 6) und nomina officii (unsre Ausg. Bd. 47, 873) gesagt wird. Viel zahlreicher sind die Anklänge an Aventin in den ANP. Unter ihnen aber sind die wichtigsten die bei Cäsar wiedergefundenen, wie Litavicus = Ludwig, Lucterius = Luther, Arionistus = Ernst.<sup>2</sup> Die Erklärungsweise Aventins ist in ANP. verallgemeinert, so die Erklärung von -olf = Hilfe, oder falsch verstanden, wie wahrscheinlich Marschaleus, bei dem der Begriff 'Pferd' im zweiten Teil (schalf = Stallherr!) gesucht wird; Germania = Germania statt Erminonia kann wenigstens durch Mißverstehen Aventins gestügt worden sein.

Kurz, in ANP. ist wohl Aventin, sind vielleicht auch Äußerungen Luthers benützt. Aber der Verfasser hat sich seine Freiheit gewahrt, und gerade die kühnsten, ja unsinnigsten Erklärungen sind sein unbestrittenes Eigentum, wie auch der phonetische Apparat seine Zutat ist. Ausdrücke wie y pythagoricum, graecum, u Belgicum Hollandicum (für ü), a Italicum, e crassum für ä sind im 16. Jahrhundert sonst selten, wenn nicht ganz unerhört. Die 'belgischen' Lautgesetze unseres Autors haben kaum ihresgleichen in der Literatur der Zeit, die Beobachtungen über Cäsars Versuche altfächsisch zu schreiben, sind ganz originell, die Klagen über die Verderbnisse durch 'Staler', 'Lateiner' in dem Umfange neu, die Betonung der oberdeutschen Unfeinheit in der Sprache (crassities superioris Germaniae) ungewöhnlich, wenn auch bei Beatus Rhenanus (in den Libri tres rerum German. 1531) schon vorgebildet (Sueorum lingua quae crassior est; auch in ANP. steht Sueni für Oberdeutsche). Aventins Hinweise auf Cäsar sind bei unserem Verfasser auf fruchtbaren Boden gefallen, so daß er auch Divitiacus, Epedorix, Vercingetorix für deutsch erklärt, Aventins Methode ist, wie gesagt, von ihm noch überboten.

Nun ist freilich von Aventins Schriften mit Etymologien, wie erwähnt, bis 1537 wenig gedruckt gewesen. So müßten wir annehmen, daß etwa eine Abschrift oder ein Auszug aus der Chronik und den Annalen zu unserem Verfasser gelangt ist. Melanchthon, Spalatin, die im Briefwechsel mit Aventin standen, könnten wohl Vermittler gewesen sein, allenfalls auch Beatus Rhenanus, der selbst Etymo-

<sup>1</sup>) Die Anlehnung an 'lauter' hat freilich schon Marschalk 1523; f. Clemen, Beitr. 3, bayr. Kirchengeschichte 4, 225 ff. Es ist wohl kein Zufall, daß Marschalk wie Luther sich gegen die Form Lotter verwahren. [In der Schweiz weist Clemen (Euphorion 13, 48 f.) Anlehnung des Namens an 'lauter' schon 1521 nach.] <sup>2</sup>) Allerdings kommt Arionistus auch schon in der Cäsarübersetzung vom J. 1508 (Straßburg) und im Mainzer Nachdruck 1530 vor. Im Inhaltsverzeichnis steht frei: 'Arionistus, den etliche für herzog ernst nemen, meinende es sy nit Arionistus' d. h. wohl die Form Arionistus lassen Einzelne nicht für den Gegner Cäsars, sondern nur für den deutschen Sagenhelden Ernst gelten.

logien versuchte und in der Erklärung von Diet = Gott sich mit ANP. berührt, aber gegen anderes, wie z. B. die Gleichung Litavicus = Ludwig entschieden Stellung nimmt (in den libri tres) und in der Methode statt von ANP. abweicht. Daß aber nicht bloße Namenlisten aus Aventin zu dem Verfasser der ANP. gedrungen sind, sondern die Einleitung zu der Chronik oder den Annalen selbst, scheint aus dem Motto Exemplum dedi nobis, ut plura et meliora facialis hervorzugehen (Titelblatt der ANP.), das dem Schlußsatz bei Aventin Couplura consulto praeterii, quae aliorum industriae commemoranda relinquo merkwürdig ähnlich klingt. Groß wird der Kreis, dem ein solches Aventinmanuskript zugänglich gemacht war, nicht gewesen sein. Wem können wir die Kenntnisse und das Urteil unseres Verfassers zutrauen? In Norddeutschland muß er gut bekannt gewesen sein, er kennt das Plattdeutsche gut. Wüßten wir nur, wo die nostra regio (Bl. A 4<sup>b</sup>) liegt, in der der Name 'Huszbreuner' für Hirschkäfer gilt. Das Wort ist in älteren Wörterbüchern (Henisch, Stieler, Adelung) als deutsch schlechthin verzeichnet. Kennich gibt huizbreuner als holländisch an. Das u könnte auch nach Niederdeutschland weisen und, da Luther (Unsre Ausg. Bibel 3, 241, 23) wenigstens das einfache 'Brenner' kennt, nach dem Osten, wie denn der Aberglaube vom Feuer tragenden Käfer nur niederdeutsch nachgewiesen ist (Wuttke, Aberglaube<sup>3</sup> S. 115). Durch ein Ausschreiben in der Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins wurden als Heimat des Wortes für die Gegenwart der Schwarzwald, Arnberg im Sauerland, der südliche Harz und die Gegend von Dübau, Kreis Wittenberg, ermittelt. Letzterer Fundort reicht ja nahe an Wittenberg, aber in dieser Gegend herrscht heute 'haus', nicht 'hus', der Harz erinnert an Luthers Heimat, aber von der Gislebener Gegend würde Luther kaum mit nostra regio gesprochen haben. Die Angaben über den Schwarzwald führen zudem auf eine ganz andere Spur.

Der Männer, die zugleich geschichtliche Kenntnis aus den Quellen besaßen und nord- und süddeutsche Mundarten, insbesondere das Holländische einigermaßen kannten wie unser Autor, mögen wenige gewesen sein. Der Kreis wird noch enger, wenn wir die Beziehungen zu Wittenberg bedenken. Und endlich schreinen sich auch zeitliche Grenzen zu ergeben.

Noch ein Umstand bleibt nämlich beim Suchen nach dem Verfasser zu erwägen. Seit 1554 erscheint Luthers Name auf dem Titel. War Luther nicht der Verfasser, wie wir nun bewiesen zu haben glauben, so muß der wirkliche Verfasser nicht mehr bekannt gewesen sein, oder nicht mehr gelebt haben. Er hätte, da er sich des Buches nicht zu schämen brauchte — krieg doch sein Ansehen mehr und mehr —, doch wohl Einspruch erhoben. Das allein spricht z. B. schon gegen Metachthon, der erst 1562 gestorben ist, also zwei Ausgaben mit Luthers Namen überlebte. Es schließt aber nicht aus z. B. den Agrifola, ebenso nicht den Humanisten Andreas Althamer, der auch in Niederdeutschland bewandert war, der als Tacitusklärer wohl in Frage käme, soferne er wirklich, wie die Allgem. d. Biographie angibt, 1540 gestorben ist (nach Ersch und Gruber lebte er in Schlesien bis 1564), ebenso Hermann Bonnus, der neuere Geschichte schrieb, die deutsche Chronik Carions übersehte, selbst im Plattdeutschen ganz zu Hause und in seiner Heimat bei Esnabrick auch vom Niederländischen nicht zu weit entfernt war; er starb 1548. Aber bei ihm wissen wir von etymologischen Arbeiten zuwenig, wie

bei Veatus Rhennans († 1547) zuviel, um ihn ernstlich als Verfasser in Betracht ziehen zu können. Dagegen könnte vielleicht Joh. Carion wirklich der Gesuchte sein. Er war geboren in Bietigheim<sup>1</sup>, aber lange in Norddeutschland (Wittenberg, Frankfurt a. O.(?), Berlin); er war in engerer Beziehung zu Melancthon, Sabinus und Luther, teils unmittelbar<sup>2</sup>, teils durch seinen Übersetzer Herm. Bonnus (s. oben), mit Aventin verband ihn die Vereinigung von Mathematik und vaterländischer Geschichte (direkter Verkehr mit ihm ist nicht nachgewiesen); seine chronologischen Studien haben ihn tief in das Studium alter und mittelalterlicher Historiker geführt; seine Chronik ist 1532 ff. öfter in Wittenberg erschienen (allerdings bei Rhaw, nicht bei Schirlentz). Vgl. über ihn und sein Werk *Corpus Reform.* XII, S. 707—10, Ersch und Gruber, Carion; *Allgem. deutsche Biographie*, Carion; *Hiltdg. Ziegler, Chronicon Carionis* (Halle'sche Abhandl. zur N. Geschichte 35) Halle 1898 und Ender's 9, 181 f. Seine biblischen Etymologien (wie Cimbri aus Gomer, Tyras = Thraces, Agareni = Saraceni) stimmen zu denen Luthers aus späterer Zeit (Unsre Ausg. Bibel 3, 178. 181 vgl. mit Bd. 42, 394 ff.), sie haben uns hier nicht zu beschäftigen, zudem sie wohl alle aus der älteren Literatur (z. B. Eusebius) stammen. Dagegen hat Carion die Gleichung Arminius = Hermann (Da war ein Fürst mit namen Herman, die Römer nennen ihn Harminium Quartausg. S. 80, lat.: quem historici Arminium uocant 1537 S. 114<sup>b</sup>) mit Luther (Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 205/6) gemeinsam. Luther ist in diesem Fall älter als Carion; aber ANP. könnte ebensogut an Carion als an Luther anknüpfen, zumal ANP. ebenso wie Carion die 'Historiker' für die Entstellung verantwortlich macht. Dazu kommt, daß Carion die Form Alrich für Alarich braucht, die ANP. fünf bis sechs Jahre später als die richtige erklären, Vitigis zu Wittich macht, wie ANP. B iij<sup>a</sup> (wo er aber als Langobarde erscheint). Vor allem aber verdient Beachtung, daß, soweit ich sehe, nur Carion S. 143<sup>b</sup> und ANP. D 4<sup>a</sup> die Form Himmelswille für Amalasu(n)ta brauchen, die später in der Bearbeitung der Chronik Carions von Feuer ausdrücklich abgelehnt wird.

Carion ist nach den älteren Angaben (Ersch und Gruber, *Corp. Reform.*) 1538 gestorben, in der *Allgem. deutschen Biographie* aber ist (ohne Begründung) das Todesjahr 1537 eingesetzt. Schon Strobel erweist die Richtigkeit der letzteren Zahl, indem er an einen Brief Melancthons vom 2. März 1537 anknüpft, der Carions Tod meldet. Er scheint am 2. Februar 1537 am Schläge gestorben zu sein (Ender's 9 a. a. O.). So könnte die Schrift aus Carions Nachlaß gedruckt sein. Dafür spricht der Umstand, daß der Druck schlecht überwacht, das Manuskript schlecht gelesen ist, vor allem, daß das Manuskript unfertig scheint: der sprachliche Ausdruck gleicht dem eines Entwurfs. S. B 1<sup>a</sup> ist der Absatz Friderich bis Geldrich sicher nicht in Ordnung, vielleicht eine Randbemerkung an der falschen

<sup>1</sup>) Er nennt sich auf dem Titel mehrerer Schriften Buetigkaimensis. Allgemein dachte man bisher an das bekanntere Bietigheim in Württemberg (im *Corpus Reform.* 12, 707 steht episcopatus Würzburgensis, wohl eine Verwechslung mit Württemberg). Eine Begründung hierfür finde ich nirgends. So wäre auch erlaubt an das badische Bietigheim zu denken. Dies liegt in dem Gebiet, aus dem 'Huszbrunner' nachgewiesen ist! So wäre nostra regio = unsere (d. i. des Verfassers) Heimat! <sup>2</sup>) Ein scherzender Brief von Luther an ihn steht bei Ender's 11, 140; vgl. ebenda 9 S. 181 f.



Stelle eingerückt. Sicher scheint dies der Fall am Anfang des Kapitels über 'Hart'. S. D 1<sup>a</sup>. Auch der Abschnitt über Lotharius scheint nicht recht in Ordnung. Kurz das Ganze läßt die letzte Korrektur des Verfassers vermiffen. Jedenfalls hätte ein in Wittenberg lebender Verfasser das Buch nicht so hinausgehen lassen, wie es nun einmal vorliegt. Und daß das Buch im J. 1544 unverbessert in Wittenberg erscheint, spricht wieder dafür, daß es verwaist war. Auch das zwingt uns Luther außer Frage zu lassen, ob nun Carion als Verfasser gelten kann oder nicht.

**O. Brenner.**

Wir drucken den Text nach dem Druck von 1537 ab mit Auflösung der Abkürzungen. Nur willkürliche Abkürzungen sind nach der in unserer Ausgabe gewöhnlichen Weise angedeutet, die allgemein üblichen nur in zweifelhaften Fällen. Die Interpunktion ist unseren Gewohnheiten angepaßt.

### Ausgaben:

*A*<sup>I</sup> „ALIQVOT NOMINA PROPRIA || Germanorum ad Prisecam Etymologiam restituta. PER QVENDAM AN=liquitatis Studiofum. WITTEMBERGAE. || 1537 ||“ Mit Titelseinfassung (Göthe, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit: Nr. 103; J. Luther, Die Titelseinfassungen der Reformationszeit: Tafel 25). Titelseite: 'Exemplum dedi vobis ut plura et meliora faciatis'. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—D). Am Ende (Blatt D 4<sup>b</sup> 3. 15): „Impressum Wittenbergae per Nicolaum || Schirlentz 1537“.

Lesarten: Blatt A ij<sup>a</sup> 3. 3 „... ETYMOLOGIAM. || RESTITVTA. ||“; Signaturen auf allen Bogen mit den Zifferzeichen „ij“ „iij“.

Vorhanden: Knaafsche Sammlung; Berlin (Ya 5001), Dresden, Hamburg, Jena.

*A*<sup>II</sup> Beschreibung wie *A*<sup>I</sup>, aber Bogen A von neuem Satz (Zwitterdruck).

Lesarten: Blatt A 2<sup>a</sup> 3. 3 „... ETYMOLOGIAM RESTI || TVTA. ||“; Signaturen auf Bogen A mit den Zifferzeichen „2<sup>a</sup>“ „3<sup>a</sup>“, auf den übrigen Bogen mit den Zifferzeichen „ij“ „iij“. Die Unregelmäßigkeit in den Zifferzeichen ist der Beweis, daß dieser Druck im Bogen A der spätere ist.

Vorhanden: Berlin (Luth. 7061), München G., Zwickau; London.

*B* „ALIQVOT || NOMINA PRO=|| pria Germanorū ad Prisecam Etymologiam resti=|| tuta. || Per quendam antiquitatis Studiofum. || AD LECTORIBVS. S. || Exemplum dedi vobis, ut plura & || meliora faciatis. Valete. ||“ Mit Titelseinfassung. Titelseite leer. 28 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—D), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt D 4<sup>a</sup> 3. 12): „Wittenbergae. Ex officina Typographica. Nicolai Schirlentz. || 1544. ||“

Vorhanden: Hamburg Sl., München G.; London. -- In den Exemplaren zu Hamburg und London ist das fehlerhafte „AD“ auf dem Titel 3. 8 durch *Rafur* getilgt.

C „*ALIVOT* || NOMINA PRO- || PRIA GERMANORVM || ad Priscam  
Etymologiam || restituta. Per quendam || antiquitatis stu- || diosum. ||  
ITEM BREVIS INTER- || prætatio appellationum partium || Germania-  
quodam doctissi- || mo viro autore. || *LECTORIBVS S.* Exemplum  
dedi uobis, ut plu- || ra & meliora faciatis. || Valete. ||“ Mit Titel-  
einfassung. Titelrückseite leer. 36 unbezifferte Blätter in Oktav  
(= Bogen A—E), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt E 4<sup>a</sup> 3. 17):  
„AVGVSTÆ RHETLÆ || Philippus Vihardus || excudebat. ||“

Druckjahr: um 1545.

Vorhanden: Berlin (Ya 5018; ist das frühere Knaaftsche Exemplar, aber  
defekt: nur bis Blatt C 3 einschließlich erhalten), München G. u. U.

Spätere Ausgaben (nunmehr sämtlich unter dem Namen  
Martin Luthers erschienen):

A. Lateinisch:

1. Witebergae: ex officina haeredum Petri Seitzij 1554. 8<sup>o</sup>.

Vorhanden: Berlin, Dresden, Hamburg, Wernigerode.

2. Vrsellis: 1559. 8<sup>o</sup>.

Vorhanden: Berlin [früher: Knaafe].

3. Witebergae: excudebat Petrus Seitz 1570. 8<sup>o</sup>.

Vorhanden: Berlin, Dresden, Königsberg u.; London.

4. Witebergae: Typis suis exscripsit Laur. Seuberlich 1611. 8<sup>o</sup>.

(Nur mit einem Sondertitel gedruckt in: Christiani Becmani Manuductio  
ad linguam latinam. Witebergae, Typis Seuberl. Impensis Paul. Helvwigij  
Bibl. 1611.)

Vorhanden: Knaaftsche Sammlung; Berlin, Dresden, Königsberg u.

5. Helmstadii: Typis et sumptibus Iacobi Mülleri 1663. 4<sup>o</sup>.

Vorhanden: Berlin [früher: Knaafe], Dresden, Hamburg, München G.

6. Helmaestadi: Literis et Sumptibus Iacobi Mülleri 1673. 8<sup>o</sup>.

(Diese Ausgabe erschien zuerst mit einem Titelblatt, das eine fehlerhafte  
Jahreszahl trug. Welcher Art dieser Fehler war, ist nicht festzustellen, da die  
Zahl auf dem einzigen uns bekannt gewordenen Exemplar [München G.] aus-  
geschnitten ist. Das neue Titelblatt mit der Jahreszahl 1673 ist nur vorgeteilt.  
Mit der Ausgabe des gleichen Verlages vom Jahre 1663 [= Nr. 5] hat diese  
Ausgabe, wie schon das Format zeigt, nichts gemein.)

Vorhanden: Berlin, Hamburg. — Mit der fehlerhaften Jahreszahl: München G.

Weitere Nachweise s. E. G. Reichard, Versuch einer Historie der deutschen  
Sprechkunst (1747) S. 17 ff.

B. Deutsch:

1. Leipzig: In Verlegung Johann Grossen und Consorten, Gedruckt bey Christoph Wilmann 1674. 8°. (Die Übersetzung stammt von Gottfried Wegener.)

Vorhanden: Berlin.

2. Leipzig: In der Hammerischen Buchhandlung 1817. 4°. (Nach der „Wegenerischen“ Übersetzung herausgegeben von Christian August Leberecht Käftner. 2. Ausgabe.)

Vorhanden: Knaatsche Sammlung.

In den Gesamtausgaben: (Lateinisch) Altenburg 9, 1592—1598. — (Deutsch) Leipzig 22 Anh., 65—73 (in der Übersetzung Wegeners v. J. 1674); *Waltch*<sup>1</sup> 14, 1284—1308 (gleichfalls nach Wegener); *Waltch*<sup>2</sup> 14, 724—743 (neu überfetzt nach der Altenburger Ausgabe).

LECTORIBVS S.

Exemplum dedi uobis, ut plura  
& meliora faciatis. Valet.

**ALIQVOT NOMINA PROPRIA  
GERMANORVM AD PRISCAM ETYMOLOGIAM  
RESTITVTA.**

**Nomina propria habentia 'ollff' seu 'üllff',**

sunt uere Germanica. Vt

Rodolfus, a latinis corruptum est, Sed Germanice dicitur 'Rathullff' id est 'consilium et auxilium' falsus enim seu auxilium dicitur 'Hullff', 'Rat' 'consilium'.<sup>10</sup>

Lodolfus corrupte, Germanice dicitur 'Luidhullff' seu 'Leudhullff', 'Lude' 'u' Hollandico<sup>1</sup> uel 'leud', Suetica<sup>2</sup> diphthongo, significat 'homines' in plurali. Est igitur 'Leudhullff' Graece 'Alexander'.<sup>3</sup>

Landolfus, Pro 'Landhullff', id est 'terrarum falsus' seu 'regionis auxiliator'.

Gangolfus, pro 'Ganghullff', 'prosperum auxilium', 'quod procedat foeliciter', Et uerbo uocabulo idem dicitur 'Hullfgang', quod perperam dicitur Vuolfgang, quasi 'lupum procedere' dixeris. Venit hoc uitium ex lingua Belgica,

<sup>1</sup>) D. i. ñ.    <sup>2</sup>) Sueuica ist wohl im Sinn von Oberdeutsch gebraucht.    <sup>3</sup>) Ebenso Luther, *Tischreden* FB. 4, 671f. (A. 665) 1538?

Que adhuc hodie uocales ita torquet, Huolfgangus, cum 'Hulffgang' uult dicere, quod aures imperitæ accipiunt quasi Vuolfgang. 'Vuolff' enim 'Lupus' est.

Arnulffus pro 'Ehrnhulff'<sup>1</sup>, 'honoris auxilium', 'Qui iuuet & promoueat honesta & uirtutem', perpetuo enim Latini 'A' feribunt & pronunciant, ubi Ger-  
5 mani 'E' feu diphthongum 'æ' habent & aspirationes omittunt.

Gandolfus uidetur esse idem quod Gangolffus, uitiato 'g' per 'd'.

Vifarus, id est 'Hulffer', feu 'Helffer', 'Saluator', 'Auxiliator', 'Alexius', 'Iosua', 'Iesus', 'Eldras' &c.

Minulffus absque dubio 'Meum auxilium', feu 'falus mea', 'Myn' enim  
10 Saxonice 'Meum' significat. Inde 'Mynhulff'.

Aiftulphus est 'Hasthulff', 'festinum auxilium'<sup>2</sup>, 'Hast' Saxonice 'festinum', 'acrem', 'ardentem' significat.

Agilhulffus, qui est uel 'Eilhulff', id est 'citum, uelox auxilium', Idem fere quod 'Hasthulff', 'Eil' enim significat 'festinationem', 'celeritatem'. Vel quod  
15 hodie extat in usu 'Eitel-[fol. A iij]hulff', nitiose Eitelvvolff, quasi diceret 'plenum & merum auxilium'.

Vuolfart, corruptissimum pro 'Hulffrat', est enim conuerfum nomen 'Rathulff', quem Rodolfum uocant, ut supra.

Adolphus, ualde deprauatum, 'Hatthulff' dici debet, Sic Latini regem  
20 Longobardie Athulffum uocant. Est autem 'Hatto' feu 'Hatto' idem quod 'pater'. Vnde adhuc hodie in Haffia pueri appellant patres suos 'Hatto', 'a' Italico feu 'e' crasso & diphthongato. Ita 'Hatthulff' est 'pater auxilians' feu 'saluans'. Et credo Chattos, quos nunc Heffos uocamus, Prisco uocabulo 'Hattos', id est 'patres', Et Hattiam 'patriam' appellatam esse.<sup>3</sup> Sic Episcopus  
25 ille Babenbergensis Hatto. Et alius Otto, quod idem est, Nam Otto sine dubio per Latinos omiffa aspiratione (sicut alias fere semper faciunt) pro 'Hetto' feu 'Hatto' deprauatum est. Ergo imperatores illi tres Ottones debent 'Hatti' appelliari, Hatto post Hatto regnauit tertius Hatto.<sup>4</sup> Nec mirum est linguam ab imperitis deprauari. Nam nos uiciffim, regnante barbarie, Latinam linguam  
30 egregie corrupimus. Eadem ignorantia credo corruptum esse ipsum capitale nomen nationis nostræ, scilicet Germania. Verissimile est enim Latinos historicos falsos esse in litera 'H' & eam pro 'G' infexisse & legisse, uel etiam auditu non satis discreuisse, cum fortis aspiratio 'H' propinquæ sonet Literæ 'G'. Igitur 'Hermanniam' puto nostram Nationem olim dictam. Sicut & ille prætantissimus

10 Mynhulff A<sup>11</sup>B<sup>1</sup> 15 q. d. A] quasi diceret BC 33 propinquæ C

<sup>1</sup>) *Actu in Eigennamen faßt auch Arentin als = Ehren; archaisiert aber das Wort in Arionulphus. Wie oben Luther Tischr. FB. 4, 671 (1538?).* <sup>2</sup>) *Bei Arentin = du hast Hilfe.* <sup>3</sup>) *So auch Melanchthon in den Vocabula Regionum, die aus seinen Vorlesungen hervorgegangen sind, s. oben S. 139.* <sup>4</sup>) *Anscheinend ein Hexameter.*

Dux, qui Augusti legiones cecidit, perperam Ariminius ab Italis dicitur, cum sit re vera 'Herman', ad huc hodie vulgatissimum nomen. Est autem 'Herman' 'uir exercitus', seu 'dux belli'. 'Heer' enim 'exercitus' seu 'bellum' est, unde dicitur 'Heerfahrt', id est 'expeditio bellica'. Inde 'Hermanni', 'Hermannia', id est 'Bellicoli', 'Bellicosa'.

Idem uicium accidit nomini Segesto, qui focer fuit 'Hermanni', felicitet pro 'Hengest', corrupta litera 'H' in 'S'. Nam ad huc durat nomen cuiusdam ducis Angrinorum apud Germanos, Hertzog Hengft zu Engern. 'Hengft' enim significat 'Caballum' uel 'equum bellicum', ut 'Henglt' idem fere fit quod 'Eques' uel 'Philippus', puta 'uirum Equestrem'. [fol. A 4] Et Episcopus Coloniensis adhuc hodie se nominat 'Ducem Angrinorum', 'Hertzog zu Engern', male Angrinarianorum scribunt Latini. Et Anglia quasi 'Angria' dicitur ab istis Angris seu Engern unde & Anglia ad huc magna ex parte Saxoniam linguam habet.<sup>1</sup>

Et alijs cogitandum relinquo, Num & illud uocabulum Alemanni, Alemanni sit corruptum pro 'Adelman', 'Adelmania', sicut ego suspicor.<sup>2</sup>

### OMNIA NOMINA HABENTIA

'Brenn' uel 'Bryn' sunt Germanica.

Vt:

Brenno uel 'Bryno', Dux Gallorum contra Roman. Et hodie frequentissimi usus Brenno seu uerius 'Bryn', 'y' Pythagorico uel 'u' Hollandico, inde Brunfuig, seu 'Brynfuig', id est 'arx Brenni' (ut loquuntur).

Item Brennburg, quod hodie per omnes aulæ<sup>3</sup> profertur corrupte Brandenburg. Nam ipsi ciues eius urbis in Marchia adhuc hodie appellant eam ciuitatem Brennburg, id est castellum Brenni non Brandenburg.

Est autem 'Brynn' seu 'Brenn' (ut antiqua carmina Heroum indicant)<sup>4</sup> 'Galea' praefertim cristata seu cornuta. Ergo Brenno est 'Galeatius'. Et Brennburg uel 'Ducis Brenni castellum' uel 'Brennorum' seu 'praesidium Galeatorum & armatorum ad tutandam regionem'. Et scabens iste mauesulus, qui Galeatus rubris cornibus & alis testaceis armatus 'Husbrenner' dicitur in nostra regione.<sup>5</sup>

Hiltebrand pro 'Heltbrenn', id est 'gygas & Heros brennorum' seu

<sup>1</sup> Hermani A<sup>14</sup>BC 6 corrupta A<sup>1</sup> 7 enim] autem A<sup>14</sup>BC 15/16 Alemania Alemanni C 22) ficht A<sup>1</sup> 25 Brenni A<sup>1</sup> non A<sup>1</sup> 27 Galatius BC

<sup>2</sup>) Zu der Stelle vgl. Tischr. FB. 1, 671 (A 605). <sup>3</sup>) Arentin denkt an Verderbnis aus Altmun. führt aber z. B. Almer auf Adelmur zurück; Chronik, Einleit. <sup>4</sup>) D. i. wohl in der Kautzelsprache der Höfe. <sup>5</sup>) Der Verf. denkt an mhd. brünne; nd. auch brunne. <sup>6</sup>) So noch in neueren Wörterbüchern, s. DWb. ohne Angabe der Verbreitung; s. oben S. 112.

'Caput & Dux eorum', Hodie 'Heubtman vber den reißigen zeug'.<sup>1</sup> 'Helt' enim 'Heroem' uelut Achillem uel Hectorem significat.

Luitbrand, Rex Longobardie, pro 'Lutbrenn', id est 'hominum Galeatus', 'qui homines armis tutatur', diximus enim 'Luit', 'Lyt', seu Sueuice 'leute',  
5 significare 'homines' numero plurali.

Aisbrand, Rex Longobard[ia]e, pro 'Husbrenn', id est 'domus tutor' seu 'qui armis domum & familiam tuetur'; 'Huis' seu 'Hus' accentu circumflexo<sup>2</sup> Saxonice domum significat.

Fuchsbrand, id est 'Fusbrenn', 'Pedester miles, tamen Galeatus'. Et  
10 uidetur dici relative ad 'Heltbrenn', quasi hic 'eques Galeatus', Hodie 'Heubtman vber das fufuoelck' [fol. B 1] uel 'Weibel'. Ille pedes Galeatus sit, 'Fus' enim circumflexe pedem significat. Vides ergo 'Brenn' bellicam & militarem uocem esse.

### OMNIA NOMINA IN 'RICH'

sunt Germanica.

15 Friderich, 'Pacificus', 'Salomo', 'Irenæus', Cæsar Viridorix, Epedorix<sup>3</sup>, quod per Longobardos iam Italicum factum est, liquidem & Itali 'Ric' uocant 'diuitem'. Est autem 'Rick' seu 'Rich' (Sueuice 'Reich') 'dies', sic dicitur flumen piscosum 'Fischrich', Terra fertilis 'Kornrich', Pecuniosus 'Geldrich'.

Arrigis, rex Longobard[ia]e, 'Ehrrich', hodie satis frequens nomen<sup>4</sup>, id est  
20 'dies honoris', 'qui in magnis honoribus est'.

Alaricus, Rex Longobard[ia]e<sup>5</sup>, quem nunc Olrich seu Vlrich dicimus. Sed uerius 'Allrich', id est 'omnibus abundans', 'Pantoplusios', Huldrieh est aliud nomen uel fictum potius de nouo.<sup>6</sup>

Attalaricus Rex &c. pro 'Hattalrich', id est 'pater per omnia dies'.

25 Emerich, id est 'Ymerrich', 'Semper dies, nunquam deficiens'.<sup>7</sup>

Hinrich, Hunc Iulius Cæsar uocat Vereingetorix. Sed scriptorum uitio confusis, transpositis & corruptis literis. Voluit enim Saxonicum illud 'Hertoge Hinric' scribere, id est 'Dux Henricus'. Et postea scriptores mutarunt 'H' in  
30 'V' & transposuerunt 'toge' post 'Hin' et 'geto' fecerunt. Sed uox hodie celebrissima satis coniuicit codicum mendas. Saxonice enim dicitur 'Hertoge Hinric', Sueuice 'Hertzog Heinrich'. 'Hertog' seu 'Hertzog' est idem quod 'dux',

3 Luitprand *A<sup>1</sup>B<sup>1</sup>C<sup>1</sup>* 15 Cæsar, *ABC* 15/16 Epedorix *BC* 19 Longobard. *BC*  
26 statt Hinrich im Kustod. Dietrich *A*

<sup>1</sup>) = die bewaffnete Mannschaft oder insbesondere die Berdtenen. <sup>2</sup>) D. i. mit langem Vokal. <sup>3</sup>) Bei Caesar nur Epedorix. Die Stelle ist überhaupt ganz verstümmelt, denn das Folgende bezieht sich nur auf 'rich', nicht auf Friderich oder Epedorix. <sup>4</sup>) Der Verf. denkt wohl an 'Erich'. <sup>5</sup>) Alarich war Gothenkönig; unser Verf. benennt aber anscheinend das von Germanen beherrschte Italien Langobardia vgl. unten S. 151, 9. <sup>6</sup>) Anders Luther, *Tischr. F.B. 4, 671 (A 605)*. <sup>7</sup>) Von L. anders erklärt; s. *Unsrer Ausg. Tischr. 1, 299*.

ab 'Heer', id est 'exercitu', & 'zog' seu 'ziehen', id est 'ducere' seu 'proficisci in bellum'. Significat autem Hinric 'id quod intus seu domi diues'<sup>1</sup> seu 'familiarum diues', 'multorum pater & gubernator' uelut si Abraham Ebraica emulatione uelis dicere 'patrem multarum, scilicet familiarum'.

Dietrich, Graece Theoderichus dicitur, a 'Deud' seu 'düd', 'y' Pythagorico uel 'v' Hollandico, quo nomine dicuntur Germani Deum nominasse<sup>2</sup>, Et Historici per 'T' scribunt Teut, uerum ipsa pronuntiatio adhuc durans testatur 'Deud' esse, seu [fol. Bij] 'dud' dicendum, Licet & ipse Caesar semper 'T' scribat, ubi 'D' pronuntiatum audiuit ex ore Germanorum, ut infra dicitur. Ab hoc 'Deud' dicimur nos Germani 'Deudilch', id est 'Deudici', sed Saxonica dialecto 'Düsilch' 'y' Pythagorico seu 'v' Belgico. Nam in talibus omnibus uocabulis spectanda est Dialectos Saxonica, qua olim tota Germania est usa. Ita Germani a Deo suo nomen sumpserunt, quem 'Deud' seu 'Düd' appellauere, quemadmodum potterii eorum se 'Gottos' dixerunt a 'Got' id est 'Deo', quem 'Gut' uocant etiam hodie, illijpsi Goti, nempe Dani, Suedi &c. Sed tota Germania 'Got'. Nam Goti fuerunt Germani. Sed quia tam 'Got' quam 'Gut' accentu circumflexo pronuntiat. factum est, ut eisdem & Gætas per diphthongon<sup>3</sup> Historici appellent. 'Gut' uero significat 'Bonus', 'bonum'.

Et apparet hoc nomen 'Düd' manasse ex Ebræo 'Dod', quod significat 'auunculum', 'amicum', 'amorem'. Ita antiqui & primi patres Germanorum Deum uoluerunt nominare 'Död', 'Amicum', 'Amorem', 'auunculum', quemadmodum Ibraclite eum 'Baal' id est 'herum', 'ipsum' seu 'maritum' uocabant. Sed nec ipsum Græcum 'Theos' longum dissonat a uoce 'Deud' seu 'dudilch', si pronuntiaris 'Teuds' seu 'Teudilch', neque dubium est, 'Deus' Latinum a 'Theos' Græco uenire, siue uoluerint 'th' per 'd' Raphellare, siue Daggellare.<sup>4</sup> Nam alij 'T' Raphellant per 'th', alij per 'd'; ita est magnus symbolifinus<sup>5</sup> inter istas literas tenues, aspiratas & medias.

Inde nomen diminutium 'Dödle', quem Itali Totila uocant, Sed Germanis usitatissimum 'Detzel', 'Ditzel', 'Dötzel', quia 'tz' mutant Itali in 'tt', ut Haffia, Hattia, Hatti, Heffi seu Chatti. Non est dubium, quin Rex 'Detzel' uulgata lingua dictus sit ille Totila. Nam Itali non scribunt 'Dezel' Sed 'Dottel' seu Tottila. Et sicut ille dixit, facete quidem, sed uere, Itali & Galli aliter scribunt, quam loquuntur. Et aliter loquuntur quam sentiant<sup>6</sup>; ita hic ore pronuntiant 'Dötzel', Et tamen scribunt Tottila, Pronuntiant Etzel & scribunt

19 Död BC 26 perd. A 31 Tottila A Tottila BC 34 Totilla BC

<sup>1</sup>) Hin ist wohl als heim gefaßt wie bei Auentin, Chronik, Einleitung S. 26, 29.

<sup>2</sup>) So auch Beatus Rhenanus, Tres libri rer. Germ. (1531). <sup>3</sup>) æ (oder ae) ist auch noch in neuerer Zeit als Diphthong betrachtet worden, ohne daß man an die Römische Aussprache — ai dachte.

<sup>4</sup>) Termin der hebräischen Grammatik, wodurch die Aussprache als Verschlusslaut oder Reibelaut angegeben wird. <sup>5</sup>) Hier wohl = Austausch oder Beziehung.

<sup>6</sup>) Sprichw. nicht nachzuweisen; Tischr. FB. 4, 674, A. 606 vom Jahre 1538 lehnen sich offenbar an unsre Stelle an.

Attila, pronuntiant, 'Atzio' & scribunt 'actio', pronuntiant 'Iefere', 'afere', 'difere' & scribunt 'Iegere', 'agere', 'dicere'. Scilicet & Franci nostri adhuc hodie uocant 'Död' 'pa-[fol. B iij] trimum' seu 'patrem spiritualem', qui puerum e Baptismo susceperit.

5 Hinc est ille 'Dydrich' seu 'Dudrich' 'dines in Deo', 'Diuus', 'Diuius'. Et 'Theios' Græce, seu 'Eulebius', 'pius'.

### NOMINA IN 'VVICK' ET 'JCH'

sunt Germanica, Vt:

Vitigis, Rex Longobardiae<sup>1</sup>, Sed recte VVittich, hunc Cæsar Diuitia-  
10 cum uocat. 'VVitte' autem Saxonice est 'prudencia' seu 'peritia', Inde VVittich 'prudens', 'peritus', 'cordatus'.

Heddeuugis regina, Rectius 'Hettouig' 'patris refugium', 'Vvic' enim Saxonibus 'refugium' significat, Inde 'Bryufuug' seu Brunfuug, ut supra, Ita Osuug, Cofuug, Herduug, Lodouicus, sed male, 'Lydeuug' Saxonice,  
16 seu 'Leuteuug' Sueuice, id est 'populi seu hominum refugium & solatium'.<sup>2</sup> Hunc Cæsar Lytauicum appellat<sup>3</sup>, uolens Saxonice initari & 'a' Italicum<sup>4</sup> pro 'e' crasso<sup>5</sup>, Et 'y' pro 'v' Hollandico, usurpauit. Hunc Galli crassissime nominant Clodouæum inflata per guttur litera 'L'<sup>6</sup> & 'vvic' in 'ueus' mutato.

### OMNIA NOMINA IN 'VVALT'

sunt Germanica, Vt

20 Ofvvalt, rectius 'Hufvvalt', 'Gubernator domus' 'præfectus', 'æconomus', qui nunc in Aula uocatur 'Hofeneister', 'vvalt' enim significat 'potestatem', 'magistratum' uel 'gubernandi facultatem'. Inde nox auspantium aliquid 'Des vvalt Gott', 'Deus gubernet hoc'.

25 'Ehevvalt', synopatam Ewald, Sed dicendum 'Hegevvalt', 'Qui potestatem uel officium custodiendi & seruandi habet', 'Hegen' enim significat 'custodire', Inde nomen Heger, quem nunc Hoyer uitiose dicunt<sup>7</sup>, id est 'Seruator', 'Custos', 'Seruatus' latine, In aula 'Kemerer', 'Rentmeister'. Sic agrum, pratium, lignatum sepibus circumscriptum uocatur 'gehegt', scilicet quod ab usu publico separatum, custoditum est, Et 'confistorium', 'Tribunal' seu 'facer Circulus' (ut  
30 Homerus loquitur) uocatur 'Gehegtebanck', 'gehegt gericht' &c.

Sebald, Sebaldus, Hoc est 'Seevvalt' accentu circumflexo in prima, est

<sup>1</sup> Attila BC    <sup>16</sup> t Saxonice U

<sup>1</sup>) V. ist Gotenkönig. s. oben zu S. 147; auch Cario nennt den König Wittich.  
<sup>2</sup>) S. Luther. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 205; *Tischr.* F.B. 4, 672 (A 605).    <sup>3</sup>) So Arentin, *der stets für Ludwig lateinisch Litauicus braucht.*    <sup>4</sup>) D. i. helles a oder ä.    <sup>5</sup>) D. i. offenes e, ä.    <sup>6</sup>) Ähnlich Acentin, *Chronik, Einleitung* S. 28, *Annales* S. 23f.    <sup>7</sup>) S. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 206.



relatiue contrarium 'Hegvvalt', Vt 'Scevvalt' sit ille 'æconomus, qui foras exportat, feminat, plantat, arat, colit terram, rus, hortum & alia'. [fol. B 4] 'Hegvvalt', 'qui collecta, demessa, decerpta recipiat, domum uchat, condat ac custodiat', illum 'agricolam' (Græce 'Georgium'), hunc 'promum' dixeris.

VVilibald, Bilibald, rectius 'Vilevvalt', id est 'multis præfectus', 'multa 5 gubernans', quasi 'supremus uel maior gubernator super cæteros', 'Vel' enim accentu circumflexo Saxonice multum significat. Aut a bonitate 'VVolvvalt', 'bene gubernans' uelut omnis boni gratia<sup>1</sup> (ut plurimum solent Germani) sic uocatus.

Tipold, Theobaldus, Sed 'Ditvvalt' (per 'ita' Græcum), 'Dit' (ut supra)<sup>2</sup> 'dominium', 'possessionem' significat, 'Dietvvalt' 'præfectus Domini' Vel 'Deud- 10 vvalt', 'düdvvalt' 'Dei potestas' ut supra in Dietrich.

Grymoaldus, Rex Longobardiae, 'Grimvvalt', 'iræ potestas', Videtur fuisse antiquis nomen iudiciariæ potestatis, quæ exerceat iram in facinorosos, sicut nunc est Iudex, qui tradit tortori puniendum. Nam quod hodie 'Richten', 'Richter' dicitur, nouum esse apparet, cum 'Richten' proprie in bonum, non in pœnam 15 sonet, uelut impedita & perplexa expedire & explicare, Estque operatio propria intellectus, Inde 'recht', 'richtig', sicut 'lineam rectam', 'uiam rectam', contra 'curuam', 'perplexam' dicimus. 'Richten' igitur 'rectificare' est. Inde 'Berichten' dicimus, 'hominem docere, informare, instruere, ex errore ducere' 'Lieber berichte mich des' &c. Est igitur Grymvvalt 'iræ potestas'. Et Itali 'vv' in 'o' mutant, 20 sono uerborum capti.

Adoaldus, Rex Longobardiae ab 'Otto' seu 'Hatto', 'Hettvvalt', 'patris potestas uice patris', 'Tutor', 'Patronus'. Et hodie causidicis in usu reliquum est 'Anvvalt' 'patronus', quod an corrupte 'n' pro 'tt' scriptum & lectum sit, ut 'Anvvalt' pro 'Hattvvalt' nunc dicant, non satis scio. 25

Rodoaldus, Rex Longobardiae, Hoc uel a 'Rat' (sicut supra Rodolphus) 'Ratvvalt', 'consilij potestas', 'consulendi potestas', 'Consul', Vel a 'Retten', id est 'saluare', 'liberare', 'Rottvvalt' 'redemptor', 'liberator', 'ereptor', Sicut alius Rex Longobardiae Rotharis dicitur, qui absque dubio est 'Retter', id est 'liberator', 'saluator' est. 30

[fol. C 1] Garibaldus, 'Gervvalt', 'Garvvalt', hodie 'Volmacht'.<sup>3</sup>

## OMNIA NOMINA IN 'VVIN'

sunt Germanica.

Volekvvin, 'Volggevvin', 'Victor populorum', 'Nicolaus', 'Nicodemus'.

Baldævin, 'Bulduvvinus'. 'Cito uincens', Elfaie .8. 'Cito prædare'.<sup>4</sup> 35

1 fit] sic BC      8 omnis] omnis BC      10 dominum ABC      24 An walt A  
30 Garribal im Kustos A

<sup>1</sup>) S. Arentin, *Annales* S. 6, 15.      <sup>2</sup>) Oöen hat der Verf. anders erklärt; hier schreibt ihm wohl richtig diet = Volk vor: ita = η.      <sup>3</sup>) Denkt der Verf. an Gerhab = Vormund? Oder übersetzt er gar = ganz, voll; walt = Gewalt, Macht?      <sup>4</sup>) Jes. 8, 1 'Raubebald'.

Albuinus, Alguinus, Aleuvvinus, Alboinus 'Alleivin', 'Allgevvin', 'omnia uincens', Rex Longobardiae.

Andoinus, si Italico more 'n' pro 'p' scriptum est, idem quod Alboinus est, illi enim scribunt Bononia, cum dicitur 'Bolonga'. Alioqui erit 'Handvvin', id est 'uictrix manus' & 'inuicta bello dextera'.

Gofvvin uidetur esse 'Hufvvin', 'Victor domorum', uitata litera 'H' per 'G', ut frequentissime lit. Sed melius lofquin, quod nomen insignis muscus in Belgico celebre fecit.<sup>1</sup> Est autem lofquin diminutium a 'Joft' seu 'iusto'. Sic enim illi loquantur blandiendo pueris 'Iustkin', id est 'iustulus', 'Iustinulus'.  
 10 Nam quod Iobft quidam dicunt, est crassities superioris Germaniae, qui etiam Sanct los uocant idolum & figmentum illud Anglicanum.<sup>2</sup>

### OMNIA NOMINA IN 'OLD'

sunt germanica.

Arnoldus. Germanice 'Ernhold'<sup>3</sup>, 'Honestus', 'Amans honestatis & uirtutis'. Sic hodie Cæsar's Caduceator uocatur 'Herold'. id est 'Ernhold', 'qui uirtutem & honestatem quærat & feruet'.

Leupold, Hoc proprie debet dici 'Liebhold'. nomine composito sicut Rathullf &c. Quasi dicas 'Lieb vnd hold', 'amabilis & dilectus', 'Erasmus', 'Amandus'. 'Lieb' enim est 'Amatus' uel 'Amabilis'. 'Huld' est 'gratia', 'quo diligo', inde dicitur 'Holderbule'<sup>4</sup>, id est 'chara, sponsa uel amica'. 'Er ist mir nicht hold' id est 'non diligit me'.

Diepolt, Hunc alij faciunt Theobaldum, alij Hypolytum, Sed Theobaldus nihil ualet in ulla lingua. Estque certo figmentum. Si Hypolytus est, potest 'H' in 'D' mutatum esse. Et tum non est Germanicum, sed Græcum,  
 25 qualia naude multa sunt in Germania. [fol. C ij] Ego puto idem esse quod 'Liebhold', et Labdakifmo aliquo uitatum nomen, quia omnes qui laborant Labdakifmo, pronunciant in syllabæ initio 'd' & pene 'n' quoque, cum tamen 'l' in fine syllabæ recte pronuncient. sicut accidit & in litera 'r', ut syllabam ab 'r' incipere non possunt & tamen bene possunt finale 'r' dicere.

### OMNIA NOMINA IN 'IN', 'MAN'

'Mund' sunt Germanica.

Herrman, de quo supra<sup>5</sup>, quem Itali Ariminium<sup>6</sup> corrupte dicunt, scilicet 'dux exercitus', uel 'bellator'.

<sup>3</sup> Andonius BC    <sup>17</sup> dici debet BC    <sup>19/20</sup> qua diligor C    <sup>25/26</sup> Liebhold BC  
 29 possint BC

<sup>1</sup> *Ihn bewunderte auch Luther; s. Köstlin-Kawerau II, 502.*    <sup>2</sup> *Jos ist = Jodocus; vgl. Schweiz, Idiot. 3. 75; die Bezeichnung zu England ist unklar.*    <sup>3</sup> *S. Tischr. FB. 4, 671 (A 605).*    <sup>4</sup> *l. Holderbule; das Komma nach chara ist wohl zu tilgen.*    <sup>5</sup> *S. oben S. 148.*    <sup>6</sup> *S. oben S. 138 f.*

Hartman, 'uir fortis', 'Andreas', 'Hart' enim 'durum', 'fortem', 'inuictum' significat, passim, 'qui non cedit, sed perdurat'.

Est autem 'Man' componibile nomen tam frequens in Germanica lingua, quam est ullum in Græco & Latino, sic dicunt 'Hausman', 'Eheman', 'dorffman', 'schverdman'. Et fere quoties uerbale nomen deest, componitur 'man' eum uerbo, Vt

Siegman (quem Sigismundus dicunt longe corruptissime) quasi dicas 'Victor'. seu 'uir uineens', 'Victorinus', 'Sieg' enim 'uictoria' est, 'Siegen' 'uincere' significat.

Bohemundum, 'Vvogeman', id est 'Audax', 'Audentius', 'qui rem fortiter audet aggredi'. Nam uitium scriptorum in 'Bohe' certum est, eum 'Vvoge' audierint.

Raymundus eisdem uitij dicitur pro 'Ryge-man' seu 'Rugeman', id est 'Quietus', 'tranquillus', 'uir quietis', Ebraice 'Naoh', sicut 'Numa Pompilius', 'Salomo', 'sine bellis' &c.

### OMNIA NOMINA IN 'VVERD'

sunt Germanica.

Albrecht certum est 'Adelverd' compositione appositiua, quasi 'Eddel vnd verd', 'preciosum & charum', sicut 'Gemmas' uocamus 'Eddelstein', id est 'preciosos lapides'. 'Vverd' est 'charum & preciosum'. Et uidetur ista geminata eiusdem significationis compositio, Emphaticam habere. Albrecht, Alpreht Vitia sunt.

Hildebertus, 'Heltverd', id est 'Heros charus & preciosus seu rarus', uel 'hold vnd verd', 'Holdverdus', 'Holdfelig' hodie.

Digobertus, 'Tügevverd', 'Tügen' est 'in pretio esse', 'ualere aliquid', 'utilem esse', inde 'Tugent' 'Virtus', 'ualor', 'factum hone- [fol. C iij] stum', Sic dicitur 'Er thiet mir alle tugent vnd ehre' id est 'exhibuit mihi omnem uirtutem & officium'.

Fulbertus hic est 'Vuolverd', 'Volverdus', eadem Emphatica compositione, 'digne dignus', 'chare charus'.

Aripertus, Rex Longobardia, id est 'Ehrevverd', 'honoratus et charus', 'Honore dignus', 'Honorius'.

Liebenverd, id est 'Lieb vnd verd', sicut 'liebhold', 'Rathulff', 'Hatt-hulff' compositione Germanica.

'Vverd', id est 'charum', inde ciuitatum nomina Dunavverd & verd. 35

Et in fœminino Vuolverd, Vualprecht, Vualpurg, uitiosissime, 'Eu-charia', 'gratiosa', 'uenus', 'uenusta'.

Gunnibertus, nomen deprauatum, sed optimi ominis. Est enim 'Künce-

vverd', id est 'audax seu fortis & simul charus', 'qui foris fit fortis, domi charus', Et 'qui bello & pace floreat', Et componitur 'kūu', circumflexe & 'v' belgico, vnd 'vverd', 'fortis & charus'.

Humbertus, id est 'Vnvvverd', 'non charus'. Extat familia nobilis hoc nomine<sup>1</sup>, Et videtur humilitatis virtute hoc nomen esse quaesitum, quasi diceret 'Noli curare sublimia', praestat humili loco contemptum esse, quam tragica gloria charum fieri uelle, Et forte idem est Künibertus mutatis inuicem 'K' 'G' 'H' Belgico more.

Sigisbertus, hoc est 'Siegvvverd', id est 'uictor esto & charus simul', Nam uictoria insolentes facit, Sed clementia uictoris facit 'figvvverdum'.

Symprecht, 'Symphorianus', ab quam prolixis & liberis deprauationibus, cum idem sit quod Siegebert 'm' pro 'g' posito.

Lampertus, id est 'Lange vnd vverd', quod est 'diu charus', quia beneficia cito obliuioni traduntur, Et rarus, ne nullus potius inuenitur 'Langevvverdus' seu 'diu gratus'.

Robertus, Ruprecht utrunque utroque, sed 'Ratvvverd' dici debet, ut qui 'Rat vnd vverd' sit, 'qui consilio ualeat & charus sit', Sicut 'Tugevvverd', 'facto ualeat et charus est', Quia raro elari manent boni consiliarii, id est uere 'Ratvvverdi'.

## OMNIA NOMINA IN 'RAT'

sunt Germanica.

[fol. C 4] 'Rat' per 'r' est æquiuocum, primo singularis tantum numerus significat consilium, non enim pluraliter dicitur 'die Räte' consilia. Inde 'Rathus', 'Ratherrn', 'Curia', 'Senatores', 'Senaculum'. Secundo significat ipsos 'consiliarios', Inde pluraliter 'Die Räte', 'a' Italico seu 'e' diphthongato. Tertio 'fuceffum', 'fortunam', addita syllaba 'g'. Hinc 'geraten', 'ungeraten', 'vvolgeraten'. Sed claret hoc esse deriuatum a 'Rat'. Est & nomen 'Rad' per 'd', plurale 'Räder', id est 'rota', 'rotæ', sed hoc nihil ad propositum. Sic igitur dicitur

Gebhard, Rectius 'Gebrat', 'e' puro<sup>2</sup>, 'qui potens est dare consilium', 'dator consilij'.

Vvrat, 'VvVvrat', 'bene consulens', 'bona consilia habens', 'Eubulus'. Qui autem uolet, potest dicere 'VvVvrat', id est 'Vvvolgerat', 'fortunatus', 'felix', 'prosper'. Sed non placet.

Conrat, 'Künrat', accentu acuto<sup>3</sup> in priore syllaba & 'v' Belgico, 'Valens consilio', 'sciens consilium', 'prudens', 'prudentius'. Hic per synopen dicitur Kurt, Kuntz, Küntzlin, Kuntzel, In quibus indicat litera 'V' esse dicendum Kunrat, per 'v' non per 'o'. 'Kunnen' est 'feire' seu 'scientia ualere'.

6 sublima AB    36 Kuntz || Kuntz, Kuntzlin in Text A Küntzlin in Kustoden

<sup>1</sup>) In Luthers Kreis nicht bekannt; nach dem D. Adelslexikon seit dem 15. Jahrhundert in Schlesien nachweisbar.    <sup>2</sup>) D. i. wohl = geschlossenes e.    <sup>3</sup>) D. i. kurzvokalig; Con- ist offenbar mit 'können' in Verbindung gebracht, s. dagegen oben Z. 2.

Burckardus, 'Burgrat', 'conful arcis, ciuitatis', Ciuitates enim 'Burg' dictae sunt. Et 'ciues' 'Burgenfes', Et ad huc hodie 'Burger'.

Eberhard, rectius 'Ober Rat', 'supremus conful', 'proconful'.

Ricardus, Ricardis, 'Reichrat', 'Ricat' uel a 'diuitijs' quali 'diues conful', uel uerius 'Rekrat', 'conful inter Gygantes, nobiles, Heroes'. 'Recke' enim significat 'proceros, magnos, heroicos, fortes uiros', 'gygantes'.<sup>1</sup> Hunc hodie uidentur appellare 'Kriegsrat'.

Oldradius, hoc per se patet, esse 'Altrat', seu Saxonice 'Oltrat', 'Senior', 'Senator' uel 'Senatus', Et dicitur forte contra iuueniles Senatores, qui imperitia & stultitia sua euertunt respublicas. Alioqui hodie dicuntur 'Altrat', 'Nevrat', qui per annuas uices succedunt in magistratu.

Eckhardus, Eckart, Sed mea imaginatione 'Hegerat', ab 'Hegen', ut supra.<sup>2</sup> 'Seruans, custodiens prudenter & consulte', Et il- [fol. D 1] le Odoacer ab Italis dictus 'Hetheger' est, Quia 'ott' seu 'od', ut diximus, est 'Hatto', 'Hetto'. Sic 'Hetheger' est 'pater custodiens, seruans, tuens'. Hinc Eck, Vvolffs Eck<sup>3</sup>, rectius 'Hege', 'Hegio', 'Hulffshege', 'custodia salutis', 'Salus custodiae', Vel si a 'fortuna' 'Rat' dici uoles, erit 'Hege Rat'. 'seruans parta', quia 'Rat' et 'vrat' germanice dicitur, quando res bene et male curantur, quasi per hoc bene uel male reifamiliari consulatur. Sed prior Etymologia melior est.

Marquardus, crasse nimis pro 'Margrat' seu 'Markrat', 'Conful prouintiae', 'Marck' significat 'limites', ergo certae regioni limitibus suis deputatae, hic 'Margratus' praefit.

### NOMINA IN 'HART' SVNT GERMANICA.

Vt 'Hart' significat 'Robur', 'fest', 'starek'.<sup>4</sup>

1 Volekhart, 'robur, columnen, sustentator populi', 'Demosthenes'.

2 Leenhart, 'robur Leoninum', 'uiriliter agens & impauide'. Sic dictus est Leo Dux Hinricus Brunfviens[is] &c.

3 Bernhart, 'robur Vrft'.

4 Ehrhart, 'robur honoris', seu 'honestum robur', 'qui uiriliter honesta tuetur'.

5 Degenhart, 'robur uirtutis', Scilicet 'qui constans & firmus est in uirtute nec flectitur nec corrumpitur'. 'Degen' enim est a 'Dügen', 'ualere', 'ualidum esse', ut Saxonice dicitur 'Er thet my alle ehre vnd Dügent', id est 'Omni genere uirtutis & officiorum me affecit'. Inde 'n' 'Dügent' 'y' graeco ('tugent' alias), 'uirtutes', Et est illud *oïkon*<sup>5</sup>, quod Cicero 'officium' uocat Latine.

<sup>1</sup> succedunt A      <sup>2</sup> Hart bis starek in C eine Zeile für sich      <sup>3</sup> 'n' (n. A) enim B      <sup>4</sup> *oïkon* (*oïkon*?) *zadřxor* C

<sup>1</sup>) Dies ist aber nicht die ursprüngliche Bedeutung.    <sup>2</sup>) S. oben S. 151, 25.    <sup>3</sup>) Ein Edler Eck von Wolfseck ist Arentins Gönner und Freund; s. Arentins Werke I, 638.

<sup>4</sup>) Vt gehört wohl hinter 'starek'; S. 144, 1.    <sup>5</sup>) Es ist wohl τὸ οἶκος = εὐχός gemeint.

Reinhart, forte 'Rugenhart', 'pacis robur' Vel 'Regenhart'.

Gotthart, 'robur Dei', 'Gabriel', Nisi hoc velis ab 'Art' ducere, quod est 'ingenium' seu 'natura'. Vt Gotthart fit 'Gutart', 'bono ingenio', 'Guter natur', 'from', 'Agathais', 'Agatha'. Sicut & 'Reinart' possit dici 'puro & pudico ingenio', 'Catharus', 'Catherin'.

'Hort' substantiue dicitur ab 'hart' adiectiuo, 'firmitas', Sic Deum appellamus 'vnler Hort', ubi Ebraeus 'Petram' eum uocat<sup>1</sup> Inde 'Hortig', 'bonae ualitudinis & firmæ', 'fanus', 'uegetus'.

[fol. D ij]

### RELIQVA QVAEDAM

Tottila supra dictum est esse 'Dötzel' siue 'Detzel' a uoce 'Död' per diphthongon 'œ'. Sic enim Franci dicunt 'Mein döed', 'Död' autem uel 'Deud' est nomen Dei, Vt supra. Ergo Tottila est 'Dödle', 'Dötzel', quasi 'paruus Deus', uel 'deuueulus', 'Gottlin', mutata 't' in duplex 'tt' uel 'z', seu Ebraicum Thau, debent enim esse 'Gottlin' seu minores Dij sub Deo uero. Historici hunc uocant  
15 Taxillo uel Taffillo, fatis crasso gutture.

Idem factum est nomini Attila, quod 'Hettila' seu 'Höttle' potius dici debet & per Thau fit 'Hötze', 'Hötzel'. Est enim diminutiuum ab 'Hatto', uel 'Hetto' & 'Höta', qui amissa aspiratione Otto, Et hinc 'öttle' dicuntur, fatis in usu adhuc hodie, Vnde & vrbs regia in Hungaria Buda seu Ouen, germanice  
20 dicitur Hetzelsburg, 'Arx Attilæ seu Hettile', quia 'Hettila' rex Hunorum ibi regnauit. Est autem 'Hattela' 'paterculus', paruus pater', germanice 'Veterlin'.

Carotus seu Karolus haud dubie est illud saxonicum 'Kerle', per 'e' diphthongon<sup>2</sup> quam illi semper faciunt 'a' Italicum. Est autem 'Kerle'<sup>3</sup> 'Vir  
procerae staturæ & grandis corporis', qualem fuisse Carolum primum scribunt.

Alphofus, Alfonso valde prope est, si non ipsum est, 'Helfins', 'adiutorium nostrum', quia Itali (ut dixi) aspirationes omittunt & 'a' ex 'e' faciunt.

Arionifus<sup>4</sup> (sic Cæsar), alij peius Ariouifus per 'u', est 'Ehrneft' & per syncopen 'Erult'. 'Ehrneft' autem hodie est titulus Nobilitatis, praefertim equitum auratorum<sup>5</sup>, 'qui sunt honestatis tenaces & esse debeant'. Id enim sonat  
30 ea uox.

Marobodus, Sic latini, Sed Germani 'Mehrer Vod'<sup>6</sup>, per syncopen 'Mehrvod', circumflexo accentu, licet crassilingues Germanice superioris deprauant in 'Vogt'. Est autem 'Mehrer', 'Maior', unde adhuc S. iacobum Maiorem appellant S. iacob 'den mehrern'. Et Morauiam nos 'Mehrer'n' dicimus hodie, fortitam

1 6. Reinhart B      2 7. Gotthart B      7 uocant ABC      10/11 diphthongou A  
12 Tottilla BC      25 Helf vnus C      Helf uns B      33 Mehrer] Meher B Mehr C

1) Luther übersetzt Ps. 18, 3, 32; 62, 3 עזר עזר עזר mit Hort! Er spricht davon schon 1526, s. Unsr Ausg. Bd. 19, 574, 15. S. oben S. 138, 3.    2) Der Verf. meint 5; s. oben S. 150 Anm. 3.    3) So auch bei Luther; s. Unsr Ausg. Tischr. 1, 320, 25.    4) S. oben S. 153, 14.    5) Vgl. Unsr Ausg. Bd. 46, 668, 6.    6) S. Luther, Unsr Ausg. Tischr. 1, 299, 17 u. o.

scilicet hoc nomen ab ipso Marobodo, id est 'Mehrervod', 'Vod' uero [fol. D iij] uenit a 'Vöden'<sup>1</sup>, quod est 'fouere', 'alere', 'enutrire' sicut parentes alunt liberos & animalia suos foetus. Igitur Marobodus est 'Der Mehrervod' id est 'Alumnus maior, superior, eminentior, qui reliquis Vodis inferioribus praestit'. Sic enim principes debent 'Vodi', 'Hetti', 'Dödi', 'Hettlin', 'Dötzlin', 'Alumni', 'Patres', 'Pastores', 'Dij' populorum esse. Hinc & alia regio dicitur Vodland, nunc corrupte Voiland seu Vogtland, Quia ea fuerit forte pronuntia per unum 'Vodum' administranda.

Extat & nomen proprium Bodo, quod est ipsum 'Vod', 'Fotor', 'Pastor', 'Alumnus'. 'Bote' non recte dicitur, quia hoc significat 'nuntium'.

Marschaleus, nullum nomen sedius est corruptum per Italos vel scriptorculos. Est enim etiam id quod 'Mehrer' seu 'maior' & 'Stalherr', qui est 'Magister equitum' ab equitatibus gubernandis.<sup>2</sup> Et dicendum ac scribendum fuit 'Mehrfalherr', id est 'Maior, superior, summus Magister equitum', qui est hodie titulus Ducis electoris Saxoniae. Ac si non fuisset uox ea corrupta, non esset opus nunc addere 'Archi', 'Ertzmarfchalck', Sed 'Mehrfalherr' dedisset id, quod 'Ertz' uel 'archi' eum significet 'summum Magistrum equitum'.

Lotharius, Caesar hunc Lutherium seu Lutherum uocat<sup>3</sup>, Est Ludher, frequens adhuc hodie nomen in Germania, praesertim Saxonia. Significat autem 'Ierum' seu 'Dominatorem hominum'. 'Lüde' enim (ut dixi) Saxonice homines significat, 'Her' 'Ierum' seu 'Dominum'. Sed Caesar, ut supra dixi<sup>4</sup>, 'D' in 'T' solet mutare<sup>5</sup>, forte propter sequentes aspirationes uel alias causas. Quare & hic est 'v' hollandicum seu 'y' pythagoricum, Deinde 'th' est 'd' tenue & molle, denique Saxones usque in hanc diem uocant Lotharium optimum illum imperatorem 'Keiser Lydher' seu 'Lüdher'. Quod si fucius audiret pronuntiarum, faceret 'Lidher' ex ipso. Nam ipsi ex 'y' graeco libenter faciunt 'i' latinum. Caesar autem uolens per aspiratam reddere proprie 'Ludherum', occasio fuit, ut postea Lotharium facerent crassilingues. Et hodie faciunt 'Lutter', 'Lotter', [fol. D 4] & similia.<sup>6</sup> Hinc Lotharingia 'Ludheringen', id est 'Ludheri mansio' a nepote Caroli magni, ab historicis Lothario dicto. Nunc dicunt Lottringen crassissime.

2 Vöden] Vonden C 6 nunc A 11 sedius BC 18 Ludher] Luther BC 19 in Saxonia BC 21 Dominum A ut fehlt C 22 ne forte BC 25 pronuntiarum A

<sup>1</sup>) S. Lübben-Walther voden. <sup>2</sup>) Der Verf. kennt die Bedeutung des ganzen Wortes, versteht aber das 'Mar' falsch. Auch Arentin denkt an 'mehr', Chronik S. 29, Annals S. 25, deutet aber das Wort ganz anders. <sup>3</sup>) Lucretius im 7. Buch des Bell. Gall. oft erwähnt: an Caesar Scaliger mit Kostlin zu denken (Studien und Kritiken 1871, S. 16f.) ist unnötig. Über Luthers Deutung seines Namens s. oben S. 137. <sup>4</sup>) S. oben S. 150, 8. <sup>5</sup>) Luther schrieb seinen Namen früher mit dh, in den Dreißiger Jahren aber immer mit th; sprach auch kaum Lüdher. <sup>6</sup>) Wir wissen nur von einer Abwehr der Form Lotter aus Marschalek (Beitr. z. bayr. Kirchengesch. 4, 225f.) und Luther, Unsre Ausg. Tischr. Nr. 4378, aber ich finde keine Stelle, wo wirklich Lotter für M. Luther gebraucht wäre.

Amalafuitta, 'Himelsvutte' <sup>1</sup>, 'Sapientia cælestis' a 'VVitte' seu 'vvitze' & 'cælo', quasi 'diuinitus erudita', 'Vrania', 'Diana', 'Theodidacta'. Vel si ab albedine cæli ducas, erit 'Serena': Nam 'VVitte' est etiam 'Albedo', 'candor'.

Rosemunda, 'Rosemund', 'Os roseum', hoc non habet dubium, 'Theudelina', 'Düdelina' a 'Deud', 'Düd', 'Död', scilicet 'paruula Dea', sicut Tottila seu 'Dödle' paruus Deus, vt supra in Dietrich dictum est. <sup>2</sup> Igitur diminutium Theudelina, 'Dudelin' seu 'Dydelina', 'Detzelina', 'Ditzeline' est 'Eusebiola', 'piufcula', 'diuula', 'diuimula'.

Faftrada, Vxor Caroli magni, Est 'Beftrat', optimum consilium, 'Aristobula' græce.

Francus, Franciscus, 'Liber', 'liberius', 'Eleutheros', per syncopen seu synalephen a 'fry' & 'Anck', quasi 'Fryanck', 'fry' Saxonice, 'frei' diphthongo fuevica, est 'Liber' adiectiue, 'Ancke' est 'adolescens', 'iuuenis', nomen hodie gentile multis familijs. Et 'Enckel', 'Enckle' diminutiue dicitur adhuc 'iuuenis arator' seu 'aratum gubernans' <sup>3</sup>, ut appareat francos fuisse 'pubem seu iuuentutem', quæ se forte feruili bello per feditionem in libertatem asseruerit, 'Die freien knaben', 'freien gefellen', 'die freien bavren'.

Franciscus, græca imitatione diminutium est 'frenckel', 'frencklin', 'frenckle', 'frentzle', germanice 'das freihublin', 'freikneblin', Et Galli adhuc 'Vrancum arbitrium', 'freien vwillen', 'Liberum arbitrium' dicunt. <sup>4</sup>

FINIS.

1 VVitte seu vvitte BC    4 Rosemund C    5 Tottila B Totilla C    7 Dudlin BC  
13 Anck in Eustoden A    19 ad adhuc AB

<sup>1</sup>) Diese Form nur bei Cario, Chronica 1532 S. 100<sup>2</sup> der Quartausg.    <sup>2</sup>) S. oben S. 150 und 157.    <sup>3</sup>) Die Bedeutung von Enckel ist sonst nicht nachgewiesen, wie auch Anck = Enke nicht vorkommt; letzteres vorwiegend mitteldeutsch = Ackerknecht, s. DWtb. Luther ist es fremd. Der Familienname Euke besteht auch heute noch.    <sup>4</sup>) So noch heute franc arbitre.





## Die Schmalkaldische Artikel.

1537. 1538.

### I.

Die Lutherschrift, welche seit dem Jahre 1553 den Namen: 'Schmalkaldische Artikel' führt, ist eine Frucht der Konzilspolitik<sup>1</sup> zwischen Papst und Kaiser, Fürsten und Reformatoren in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts. Als ihr ideeller Urheber darf letzten Endes Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen angesprochen werden; gleichwohl trägt die Schrift in Sprache und Ton, nach Inhalt und Gedankenführung ganz und gar das eigentümliche Gepräge des Luthergeistes. Mit gutem Grunde sagt Luther in der Vorrede zur 1. Druckausgabe (1538): 'So hab ich gleich wol diese Artikel . . . durch öffentlichen druck an den tag geben . . . . Damit, die so nach mir leben und bleiben werden, mein zengnis und bekenntnis haben vorzuwenden, iber das bekenntnis, das ich zuvor<sup>2</sup> hab lassen ausgehen, Darauff ich auch noch bisher blieben bin und bleiben wil, mit Gottes gnaden'. Mit gutem Grunde berichtet Brück am 3. September 1536 seinem Kurfürsten von Luther: '. . . Mich dünkt auch, er sey schon in guter Arbeit, G. G. G. sein Herz der Religion halben, als für sein Testament zu eröffnen' (vgl. Corp. Ref. Vol. III, S. 146 f.).

Mit gutem Grunde fand die Schrift, die ja weit hinausgeht über ein Gutachten und Bekenntnis für ein Konzil, Aufnahme in die symbolischen Bücher der Lutherschen Kirche: 1567 in Preußen; 1571 in Thüringen; 1576 in Süllich; 1580 besonders ins Konkordienbuch.

'Artikel' in dem Sinne, als hätten wir es mit sentenzmäßigen, kurz und klar unmissenen Hauptsätzen für ein Gemeindebekenntnis zu tun, enthält die Schrift nicht; vielmehr gibt Luther eine ausführliche, systematische, begründete Darstellung des Bekenntnisstandes der Evangelischen mit scharfer Frontstellung gegen Rom: 'So werde ich mich auch, mit Gottes Hülffe, ehe lassen zu affehen machen, ehe ich einen Messerkecht mit seinem werck, er sey gut oder bose, lasse meinem Herrn und Heilande Ihesu Christo gleich oder hoher sein. Also sind und bleiben wir ewiglich

<sup>1</sup>) Vgl. den Titel der 1. Druckausgabe: 'Artikel . . . was wir annehmen oder geben kündten oder nicht zc.

<sup>2</sup>) Gemeint ist die Schrift: Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis. 1528 (vgl. unsre Ausg. Bd. 26, 241 ff.). Dort will er vor Gott und aller Welt seinen Glauben bekennen, 'darauf ich gedente zu bleiben bis in den Tod, drinnen (des mir Gott heilse!) von dieser Welt zu scheiden und vor unsers Herrn Jesu Christi Richtstuhl zu kommen'.

gescheiden und widernander. Sie fülenß wol, wo die Messe sellet, so ligt das Papsttum. Ehe sie das lassen geschehen, so tödten sie uns alle, wo sie es vermügen<sup>1)</sup> (vgl. unten S. 204 Der ander Artikel).

1530 in der Confessio Augustana hatte Melanchthon ein Bekenntnis geschaffen, das 'im Sinne der Annäherung, dem Gefühle des noch nicht vollkommen Getrenntseins' (Ranke) abgefaßt war; es zeigte den Glauben der Evangelischen in weitgehender Übereinstimmung mit dem Glauben der katholischen Christenheit, war darum möglichst schonend in der Form, umging schweigend die meisten der wirklich harten Kontroverspunkte. Luther reagierte bei aller Zustimmung zur Augustana von 1530 im allgemeinen, auf diese Confessio sofort mit dem Vorwurf der 'Leissetreterei' gegen Melanchthon, und zwar ist dieser Vorwurf zu beziehen im gemilderten Sinne auf die vorliegende Confessio Augustana nach Inhalt und Form, in verstärktem Grade aber auf das, was nicht in Melanchthons Schrift steht, was aber Luther darin vermisse<sup>2)</sup>; jahrelang später (1537-38) mit seinen Schmalkaldener Artikeln. Darin wird nichts mehr verschleiert oder gestiftentlich übergangen, sondern der prinzipielle und fundamentale Unterschied der Glaubenssysteme zwischen Rom und Wittenberg ist mit wuchtiger Polemik gegen den Papismus herausgearbeitet.

Die Schmalkaldener Artikel sind also die Selbstbefreiung Luthers gegenüber Melanchthons Leissetreterei von 1530; der Rückschlag des genuinen Luthergeistes gegen die absichtlich nivellierende Augustana Melanchthons; die notwendige Ergänzung und Vervollständigung der Augustana durch Luther.

Darans erklärt sich auch das eigentümliche, schriftstellerische Doppelziel der Schmalkaldener Artikel. Einmal sind sie gedacht lediglich als Gutachten und Bekenntnis für das Konzil, also Dokument der Gesamtheit der Reformatorischen; dann aber als persönliches Zeugnis Luthers, selbst wenn das Konzil nicht zustande käme, also Testament des Reformators wider Rom für das Evangelium. So ließ Luther 1538 von sich aus die Artikel 1538 als Privatschrift im Druck ausgehen; so schließt er die Arbeit mit den Worten: 'Dis sind die Artikel darauß ich stehen mus, und stehen wil, bis inn meinen tod, ob Gott wil, Und weis darinne nichts zu endern noch nachzugeben. Wil aber jmand etwas nachgeben, das thue er auß sein gewissen'.<sup>3)</sup> Historisch nicht ganz zutreffend und den wirt-

<sup>1)</sup> Man versteht die grimmige Ironie des kaiserlichen Bizkanzlers: 'Es wird also die ganze Christenheit lutherisch werden müssen'; vgl. Baumgarten, Geschichte Karls V., 3. Band, 1892, S. 299.

<sup>2)</sup> In jenen Jahren scheint man auf Melanchthons Leissetreterei immer wieder im Lutherschen Kreise zurückkommen zu sein. Fast nach geflügeltem Wort klingt es, wenn Luther 1531 z. B. sagt: 'Est tenuiter credit, philippice et Tapinosice'. Vgl. unsre Ausg. Bibel 3, 1. <sup>3)</sup> Diese Worte weisen als Antwort zurück auf die Fragestellung des Kurfürsten in dem: 'Gedenk Zettel von was Artikel zu reden und zu handeln sein wil des Concilii, auch anderer Sachen haben' [vgl. Corp. Ref. III. Nr. 1462 S. 139ff., hier fälschlich in die Zeit vom 20.—30. August 1536 gesetzt; richtig schon von Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation: 1882<sup>o</sup>, Bd. 4, 69<sup>o</sup> in den Dezember gelegt; s. auch Burckhardt, Briefwechsel Luthers 1866, S. 271f. und Birt: „Zu den Beratungen der Protestanten über die Konzilsbulle vom 4. Juni 1536“ in Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. XIII, 1892, 487—512 (491—497)]: '. . . so woll dennoch hoch vonnöthen seyn, daß Doct. Martinus sein Grund und Meinung mit göttlicher Schrift verfertige, worauf er in allen Artikeln, die er bisher

lichen Vorgängen in Schmalkalden entsprechend ist, wie wir noch sehen werden, die übliche Benennung der Lutherschrift als: 'Schmalkaldische Artikel'.<sup>1</sup>

Berwickelt ist die Konzilspolitik jener Jahre, vielfältig verschlungen sind die Fäden, die zwischen den einzelnen interessierten Parteien angespannen werden. Den hauptsächlichsten Entwicklungsphasen des Ringens um ein Konzil entspricht in gewisser Weise von einem bestimmten Zeitpunkte an die Vor- und Entwicklungsgeschichte unserer Schrift.

Es hat damit, aufs Große gesehen, folgende Bewandnis:

## II.

Im Jahre 1530 hatten sich die protestantischen deutschen Fürsten und Stände am Schluß der Vorrede zur Confessio Augustana vor Kaiser und Reich auf ein Konzil erboten: 'So erbieten gegen G. R. Maj. wir uns hiemit in aller Unterthänigkeit ferner auf ein solch gemein, frei christlich Concilium, darauf auf allen Reichstagen . . . durch Kurfürsten, Fürsten und Stände, aus hohen und tapferen Bewegungen geschlossen, an welches auch zusamt G. R. Maj. wir uns von wegen dieser großwichtigen Sachen, in rechtlicher Weise und Form vorsehener Zeit berufen und appelliert haben, die wir hiemit nochmals anhängig bleiben, und uns durch diese oder nachfolgende Handlung nicht zu begeben wissen, davon wir hiemit öffentlich bezeugen und protestieren'.<sup>2</sup>

Allein der Konzilsgedanke, eine Forderung der Stände und die Hoffnung der Evangelischen, gewann nicht greifbare Gestalt, wiewohl die folgenden Jahre mit mannigfaltigen Verhandlungen in dieser Richtung angefüllt sind und allerlei Beziehungen angeknüpft wurden. — König Franz von Frankreich trieb seine schon tange dauernden Annäherungsversuche mit den deutschen Protestanten so weit, daß er 1533 vertraulich bei Buzer und Melanchthon wegen genereller Abstellung kirchlicher Mißbräuche und kirchlicher Einigung anfragen ließ; ein Handel, bei dem Melanchthon eine recht unglückliche Rolle spielte und in dessen Verlauf er sich derbe Zurechtweisung vom Kurfürsten gefallen lassen mußte. In dieser Zeit erklärte

gelehrt, gepredigt und geschrieben, auf einem Concilio, auch in seinem letzten Abschied von dieser Welt vor Gottes allmächtiges Gericht gedentt zu beruhen und zu bleiben, und darinnen ohne Verletzung göttlicher Majestät, es betreffe gleich Leib oder Gut, Frieden oder Unfrieden, nicht zu weichen, . . . daß er es alsdann den andern Theologen zu Wittenberg . . . vorhielte und an ihnen hörete, . . . ob sie derselben seiner gestellten Artikel mit ihm einig wären oder nicht . . . Wenn aber einer in einem oder in etlichen Artikeln noch Bedenken haben sollte, worüber sich Luther nicht gern mit ihm vergleichen möchte, derselbe solle solche sein Bedenken schriftlich auch verfassen und des Grund und Ursachen anzeigen. — Vgl. dazu auch in Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation 1887, Bd. 2, S. 417, was die Schmalkaldischen Bundesfürsten auf dem Schmalkaldener Konvent am 11. Februar den Städten ausrichten lassen.

<sup>1</sup> Vgl. Politische Korrespondenz Straßburgs Bd. 2 (1887), S. 430, 416 f. Th. Kolbe, Zur Geschichte der Schmalkaldischen Artikel in Theol. Studien u. Kritiken 1894, S. 157 bis 160; von Bezold, Geschichte der deutschen Reformation 1890, S. 677. <sup>2</sup> Vgl. R. Thieme, Eine katholische Beleuchtung der Augsburg. Konfession 1898; Archiv für Reformationsgeschichte IX, Jahrg. Heft IIIIV, S. 251 ff. 331 ff.

auch Heinrich VIII. von England mit seinem Parlament (1534), daß dem römischen Bischof sowenig als irgendeinem anderen ausländischen Prälaten irgendwelche kirchliche Gewalt in England gebühre. Melanchthon betrieb auch hier in der Hauptsache die zunächst ansichtslos scheinende Angelegenheit. Es kam sogar zu mündlichen Abmachungen auf einem Bundestag in Schmalkalden im Dezember 1535 in Gegenwart des Kurfürsten zwischen Melanchthon und englischen und französischen Abgeordneten, die dann bis in den April 1536 in Wittenberg zwischen Luther, Melanchthon, Jonas, Cruciger, Bugenhagen und den Engländern fortgesetzt wurden; aber Luther wurde der Verhandlungen um ihrer Nutz- und Fruchtlosigkeit schon im Januar 1536 müde und drang ziemlich brüsk auf Verabschiedung der Gesandten. Sie verließen unverrichteter Sache am 10. April Wittenberg.<sup>1</sup>

Das letzte Ziel dieser Verhandlungen war gewesen, eine Interessensolidarität aller derer herzustellen, die dem Konzilsgedanken in der hergebrachten Form, nämlich unter selbstverständlicher Anerkennung der alten kirchlichen Autoritäten, durchaus abhold waren; Frankreich gehört in diesen Kreis um deswillen, weil König Franz gestiftentlich den Schein erweckte, als wolle er in seinem Lande eine kirchliche Reform nach dem Rat evangelischer Theologen durchführen.

Luthern lag aber schließlich gar nichts mehr am Konzil; er mißtraute dieser ganzen Politik. Für ihn stand ein anderes in diesen Jahren im beherrschenden Vordergrund: zu prinzipieller Klarstellung des Verhältnisses des Wittenberger Reformation zu Rom, ja zum offensündlichen Bruch mit Rom drängte er hin; die noch durch die Augustana verwischte Grenze wollte er scharf haben. Darum stieß er ab, was die Klarheit der Situation mit Verdunkelung und Verschleierung bedrohte. Daß die Konzilsverhandlungen — Wittenberg, Frankreich, England — durch Luthers Initiative scheiterten, ist schließlich schon als eine Vorwirkung der Stimmung zu werten, die in den Schmalkaldener Artikeln mit polemischer Prägnanz aus Luther hervorbrach.

Mitten in diese Zeit der verfehlten Unionsversuche fällt ein für den Konzilsgedanken bedeutungsvoller Papstwechsel. Auf Clemens VII. war im Oktober 1534 Paul III. gefolgt, der sich schon im Konklave zu der Notwendigkeit eines Konzils bekannt hatte. Er stimmte mit dem Kaiser überein sowohl in der unbedingten Verwerfung der Reformation, als vor allen Dingen in der Erkenntnis, daß die Kezerei in Deutschland wirksam nur durch eine heilsame Reform der katholischen Kirche selbst auf einem Konzil bekämpft werden könne. So trat jetzt der Kaiser konzilsfordernd auf den Plan, um so nachdrücklicher nunmehr, als er in allerlei politischen und kriegerischen Verwicklungen der Zeit obgefiert hatte.

Seine erste Aktion nach dieser Richtung geschah 1535, als er nach Befiegung des Chaireddin Barbarossa von Algier und Tunis triumphierend durch Italien zog. Im Bewußtsein seiner Macht verlangte er entschieden das Konzil. Und Paul III. verfolgte, seinem Versprechen gemäß, jetzt auch eine positive Konzilspolitik.

Noch ehe jener Bundestag im Dezember 1535 von den deutschen Protestanten zu Schmalkalden abgehalten wurde, war an sie eine päpstliche Anfrage über ihre zu erwartende Stellung und Haltung einem künftigen Konzil gegenüber ergangen. Pietro

<sup>1</sup>) Vgl. Köstlin-Kawerau II, S. 361 ff.

Paolo Vergerio<sup>1</sup>, der später selbst evangelisch wurde, ein gewiegter und kluger Diplomat der Kurie, ging als Nunius nach Deutschland (Februar 1535), um zu sondieren und bei protestantischen und katholischen Fürsten Stimmung zu machen für ein päpstliches Konzil und den Plan einer deutsch-nationalen Versammlung zur Ordnung und Regelung der kirchlichen Angelegenheiten möglichst zu hinterreiben. Mantua in Italien sollte Konzilsstadt sein; Vorbedingung für die Protestanten wäre die vorherige Anerkennung der Autorität des Papstes und Verzicht auf ihre Lehren. Der Kurfürst verlangte von Luther ein Gutachten über Vergerios Ansuchen. Luther antwortete im wesentlichen dasselbe, was er mit Bugenhagen, Jonas und Melancthon zusammen schon 1533 zu der persönlichen Konzils Einladung an Johann Friedrich durch den Legaten Hugo Rangone von Reggio (3. Juni 1533 in Weimar) schriftlich niedergelegt hatte: Würden die Protestanten einem Konzil zustimmen, das nach menschlichem Dünkel und Mutwillen vorgehe, und das den Namen eines freien apostolischen Konzils nicht beanspruchen dürfe, so hieße das von vornherein schon, das evangelische Bekenntnis widerrufen; er sei in diesem Punkte ein ungläubiger Thomas; es würden noch viele Hunderttausend Menschen sterben, ehe es zum Konzil käme.<sup>2</sup>

Vergerio suchte Luther auch persönlich in Wittenberg auf. Luther folgte sogar mit Bugenhagen in hochgemuter Stimmung einer Einladung zum Mahle. In fecker, fast übermütiger<sup>3</sup> und auch wieder trotzig heransfordernder Weise stand er dem Nunius Rede und Antwort. In der Konzilsfrage, die endlich auch zur Sprache kam, äußerte Luther zum hellen Entsetzen des Legaten: 'Wir brauchen ein Konzil, nicht für uns und die Anfrigen, denn wir haben schon die feste evangelische Lehre und Ordnung; die Christenheit braucht es, damit der Teufel, der noch im Irrtum gefangen ist, Irrtum und Wahrheit kennen lerne'. Auf eine zornige Gegenrede des Legaten rief er dann dennoch aus: Ja, ich will zum Konzil kommen und will meinen Kopf vertieren, wenn ich nicht meine Lehre gegen alle Welt verfechte. Kommen wollte er, wohin es auch sei. Wie auch der Papst komme, mit einem Kriegsheer oder ohne Waffen, wir erwarten ihn und wollen ihn empfangen'. Als Vergerio dann am 30. November in Prag mit Johann Friedrich zusammentraf und diesen Luther verdächtig machen wollte, mußte er erfahren, daß der Fürst in der Konzilsfrage ganz mit dem Reformator eins war. Der Konvent der Schmalkaldener Verbündeten im Dezember legte dann vollends offiziell fest, was Luther und Johann Friedrich persönlich dem päpstlichen Gesandten eröffnet hatten.<sup>4</sup> Sie verlangten

1. ein wirklich allgemeines, christliches, freies Konzil, nicht ein päpstliches, dem der deutsche Kaiser nur den Rückhalt an seiner Macht und den weltlichen Arm zur Bekämpfung und Ausrottung der Ketzer liehe;

2. ein Konzil, an dem die Abgeordneten aller Stände teilnahmen und auch die Protestanten geladen würden, nicht als Ketzer, sondern als gleichberechtigte Stände;

<sup>1</sup> Vgl. K. Benrath, Real-Encyclopädie XX, 546 ff. (1908). <sup>2</sup> Vgl. 3. B. Corp. Ref. II, 655-896 ff.; Gunders 9, 266-312 ff.; Wald 16, 2254 ff.; Nuntiaturs-Berichte I, 118-168 ff.; Spalatin, Annalen 296; Gunders 10, 197. <sup>3</sup> Luther bezeichnet selbst sein Verhalten so: Ich habe während der Tafel den rechten Luther gespielt verbiß verdrüsslichsimis. Gunders 10, 267. <sup>4</sup> Corp. Ref. 2, 962 ff. 982 ff. 987; Nuntiaturs-Berichte I, 539 ff. 553.

3. ein Konzil, auf welchem die strittigen Fragen nach der Norm der Bibel und nicht nach der menschlichen Willkür des Papstes gerichtet würden;

4. ein Konzil, das, wenn irgend möglich, gemäß den bisherigen Beschlüssen der Reichsstände, in Deutschland stattfinden.

So war eine feste Basis geschaffen, auf der die Schmalkaldener Verbündeten stehen und weiterverhandeln konnten und von der aus ihre Stellungnahme gegeben war, wenn die wirkliche Konzilsinvitation dann erginge.

Bergerio hatte neben anderen anderen Aufträgen auch diesen, in Deutschland bei den Ständen für Mantua in Italien als Konzilsstadt zu werben.

Der Kaiser forderte das Konzil, aber in persönlicher Zusammenkunft mit dem Papste hatte er auch gegen ein Konzil in Mantua nichts einzuwenden.

So erging denn am 2. Juni 1536 wirklich die Konzilsinvitation. Auf den 3. Mai 1537 wurde es nach Mantua ausgeschrieben.<sup>1</sup> Immerhin noch schonend und vorsichtig in der Form<sup>2</sup>, bedeutete die Bulle eine schwere Enttäuschung und Brüstierung der Protestanten; alle ihre Programmpunkte waren gänzlich unbeachtet geblieben:

Eine nichtdeutsche Stadt war gewählt; die bisherigen Grundsätze bei Abhaltung römischer Konzilien waren stillschweigend beibehalten; als Ziel war genannt: Ausrottung aller Ketzerei zum Frieden der Kirche.

Der Kaiser, wegen Mailands in neuen Konflikt mit Frankreich geraten und in dem Bestreben, durch Zugeständnisse an die Evangelischen deren Hilfe gegen Frankreich und die Türkei sich zu gewinnen, dachte ernstlich zur Schlichtung der Streitfragen an eine deutsche Nationalversammlung ohne den Papst, aber die Schmalkaldener mußten sich zunächst mit dem angebotenen Konzil befassen und über die Frage klar werden, wie sie sich stellen sollten, ob das Konzil zu beschicken sei oder ob man sich ihm entziehen könne oder müsse.

### III.

Johann Friedrich ergriff nun mit Nachdruck die Initiative und führte, beziehungsweise trieb die Aktion.

Schon am 24. Juli war er in Wittenberg und sein Kanzler Brüd stellte bei dieser Gelegenheit vier Artikel auf, über die die Wittenberger Theologen und Juristen ihr Gutachten abgeben sollten als Grundlage, wie sich der Kurfürst und die Bundesverwandten dem päpstlichen Legaten gegenüber bei der Insignation einer

<sup>1</sup> Zur Vorbereitung aufs Konzil auf römischer Seite setzte der Papst 1537 eine Kommission ein, die in einem *consilium de emendanda ecclesia* die Schäden der Kurie rückhaltlos offenbarte. Diese Vorarbeiten, von einer Kardinalscollegie aufgehalten, kamen erst im Tridentinum zum Abschluß. Schon im April 1537 wurde das Konzil von Mantua auf den 1. November prorogiert; dann auf Drängen des Kaisers auf den 1. Mai 1538 nach Bizenza verlegt, um schließlich am 21. Mai 1539 auf unbestimmte Zeit suspendiert zu werden. Vgl. Real-Encyklopädie XV, 32 ff. (1904). <sup>2</sup> In einer Bulle vom September 1536 sprach der Papst aber von 'pestilenzialischen Lutherischen', die das Konzil austrotten sollte.

kommenden Konzileinladung verhalten sollten. Die Instruktion der Wittenberger durch Brück erfolgte nicht schriftlich, wie es nach Burchardt [Briefwechsel 1866, S. 256—258: Churfürst Johann Friedrichs Räte an Luther (und die übrigen Theologen und Juristen) 1536, 24. Juli] scheinen könnte, sondern wohl in Gegenwart des Kurfürsten mündlich<sup>1</sup> und zwar ist ihnen der Inhalt von Burchardt (a. a. O.) S. 256 ff. vorgetragen worden.

Die von Brück aufgestellten Artikel, aus denen sich schließlich die Schmaltaldener Artikel in langsamem Entwicklungsprozeß herausdestillierten, haben folgenden Wortlaut.<sup>2</sup>

### Artikel der Handlung.

Auf dem Rücken steht: Artikel die imitation oder insinuation des vormeinten concilii belanget.

Erster punkt. So unserm gnedigsten hern, dem churfürsten zu Sachsen zc. durch einen babstlichen legaten, nuntium oder andere das concilium wolt intimirt und insinirt werden: ap sein churf. gnaden das bebstliche mandat oder citacion solten annemen, dieweil sein churf. g. und ire mitverwandte den babst und seine cardinel dieses fals vor den widerpart halten, dem sein churf. g. sein determinacion nach decision in einem concilio wissen zugestehen —

zum andern. mit was glimpfe auch form und maß sein churf. g. die bebstliche partesche insinuation fuglich mochten abwenden und darwider und ein solch concilium protestiren lassen.

zum dritten. was erbieten sein churf. g. den antworten nach, so sein churf. g. sampt derselben mitverwandten hievor den bebstlichen geschickten gegeben<sup>3</sup>, zuorderst zu erhaltung unterdenigs glimpfs gegen romischer kaiserlicher mat. thun möchten eins rechtlichaffenen christlichen concilii halben, damit es ans pilligkeit nit konte dohin gedentet werden, als da man sich vorhin alwegen uf ein concilium erbolen, wolt man nu zuruck und davon fallen. auch mit angehengtem erbieten, so sein churf. g. gegen romischer kaiserlicher und so. mat. im Wienischen vertrag<sup>4</sup> gelhan, wo derselbe vertrag durch kai. mat. seins ganzen inhalts wieder gewilliget werden, „wan der babst ein concilium mit bewilligung kai. mat. aufschreibt und die malstadt gegen Mantua benent und durch ein partikularhandlung und nit einen gemeinen reichstag durch den meren teil der chur und fursten angenommen, bewilliget, und solchs seinen churf. gnaden gnugsam angezaigt und verkundet wirdet: das sein churf. gnaden in aigner person oder durch seiner churf. gnaden genandten uf demselben concilium zu Mantua uf gungsame versicherung erscheinen wollen“. welchs dermaßen gemeint, das man gleichwol des concilii halben sonstes ichtes zu bewilligen, das beschwerlich nit wil hiedurch zugelassen haben.

zum vierten. wo daruber das concilium zu Mantua seinen furgang gewinnen und dem babst und bischofen die handlungen und decision woltet verstatte werden ires willens und gefallens, wie hievor bescheen, zu determiniren,

<sup>1</sup>) Vgl. Birt a. a. O. S. 1-7 ff. <sup>2</sup>) Vgl. Birt a. a. O. S. 507 f. und S. 490. <sup>3</sup>) Am 21. Dezember 1535 in Schmaltalden, vgl. Walch XVI, S. 2310. <sup>4</sup>) Zum Wiener Vertrage vgl. Zeitschr. für Kirchengesch. XI, 2, S. 248.

wie alsdan ein solcher weg mochte tuglich und ansehentlich fortzunehmen sein, damit des concilii zu Mantua determinacion obskurt[!], vornichtiget und bei der welt verdeckt und unmanemlich mochte gemacht werden.

und was sonst mehr deswegen zu bedenken nutzlich oder von nöten, das solchs auch erwogen und in einen ratflag solte bracht und seinen churgnaden in vierzehn tagen zugeschiedt werden.

Am 26. Juli<sup>1</sup> ging ein eigenhändiges<sup>2</sup> „Bedenken Ihrer Churfürstl. Gnaden des künftigen Concilii halben 1536“ nach Wittenberg ab, worin der Kurfürst „aus vielen Ursachen“ die päpstlichen Mandata oder Citation nicht erst anzunehmen vorschlägt. „Wollt auch weiter zu bedenken sein, ob der päpstliche Legat zu hören, und zu unsern gnädigsten Herrn, den Churf. zu Sachsen zu lassen sein wollt. Denn so er gehört solt werden, so würde er zugelassen, und sonderlich, da ihm viel Reverenz geschähe, würde der Papst dadurch, nachdem er keine weltliche Oberkeit hat, für ein Haupt der Kirchen und des Concilii erkannt werden, welchs aber zu meiden.“ Er befürwortet eine an den Legaten bei seiner Ankunft in deutscher Nation zu überreichende Protestation, „daß man in des Papsts Ausschreibens angemessene Gewalt und Hoheit nicht willigen wolte, nachdem seine Anmaßung nicht von Gott, sondern wider Gott wäre, auch sein Reich ein lanter Gräuel und Tiranny. So wüßte man auch ihn nicht anders noch höher denn einen andern gemeinen Bischoff zu halten und zu achten. Zu dem, so wäre er der Religionsverwandten höchster Feind und Widerwärtiger. . . . Sie wollten aber aus was Ursachen er, der Papst und sein vermeint Concilium unchristlich, ungöttlich, auch wider Recht und Billigkeit wäre, zu dem, daß ihm solches Ausschreiben und Erfordern nicht zustünde, in Druck der ganzen Welt zu erkennen geben, und erklären, was er für Vüberei und Schalkheit mit solchem vermeinten und unkräftigen Concilio meinet, auch daneben ihr Gebieten, wie vormals geschehen, auf ein frei, gemein, christlich und unpartheiisch Concilium thun. . . . Wie aber die Anzeigung dem Legaten weiter auszustreichen, werden die Herrn Theologi und Juristen zu bedenken wissen. Daß man sich aber weiter einlassen soll, kann nicht für gut geachtet werden“. Auch dieses Schreiben schließt mit der Aufforderung an die Wittenberger, binnen 14 Tagen „ihr Bedenken in Schriften zuschicken“, was mit Fleiß bedacht, „zu Gottes Lobe und gemeinem christlichen Frieden mag dienstlich sein“. Auf die Artikel vom 24. und den Ratflag vom 26. Juli erfolgte „Der Gelehrten zu Wittenberg erster Ratflag des künftigen Concilii halben 1536“; unterschrieben ist der Ratflag von Marlinus Luther<sup>3</sup>, Caspar Cruciger

Jo. Bugenhagen Pomer. Hieronymus Schurf. J. Melchior Kling  
Philippus Melancthon.

<sup>1</sup>) Corp. Ref. III, Nr. 1448, S. 99—104.

<sup>2</sup>) Vgl. Corp. Ref. III, S. 99. Antog-

graphon et apographon, a scriba factum, habetur. [Weimarer Gesamtarchiv Reg. II, p. 123, Nr. 52.] Descriptus istud ex apographo, quia manus Electoris vix legi potest. Adhuc vero etiam Elector huic apographo quaedam sua manu margini adscripta. S. arch. Birt a. a. D. S. 488 Anm. 1. <sup>3</sup>) Daß auch Luther an diesem Gutachten mitarbeitete und es unterschrieb, mag eigentlich verwundern, weil er zu jener Zeit gerade seine Bedenken äußerte, ob das Betreiben des Konzils nicht dennoch bloße Spiegelfechtere sei (vgl. De Wette V, 23); eigentlich, meinte er (De Wette V, 17), durch die Septemberbulle (vgl. Birt a. a. D. S. 500, Anm. 2 u. oben S. 165 Anm. 2) seien die Evangelischen bereits verdammt. Aber, er hatte ja dem Bergerio Ver-



Diese werden bei den Beratungen über den Ratschlag am 6. August anwesend gewesen sein; als eigentliche Verfasser dürften Melanchthon nebst Luther und Hieronymus Schurff allein in Betracht kommen<sup>1</sup>; geschrieben ist das Original von Crucigers Hand mit Korrekturen Melanchthons.

Dieser Ratschlag der Gelehrten<sup>2</sup> vertritt dem Kurfürsten gegenüber die Meinung in reichlich spitzfindiger Weise, „diemeil dann diese Vocation, so unsern gn. Herrn wie andere Stände vocirt würde, Vorthail und keinen Nachtheil bringet, und der Papst damit nicht zu Richter gemacht wird: (so) bedenken wir, daß gut sey, daß der Legat gehöret werde. . . . Denn so unser gn. Herr auf diese weise würde vocirt, so willigte hiemit der Papst, daß unsers gn. Herrn Bedenken, gleichwie der andern Stände, sollt im Concilio gehört werden und gelten. Und wurden diese Fürsten nicht von andern Ständen gesondert, und hätte ein Ansehen eines freien Concilii. Der Papst zeigte auch damit an, daß er diese Fürsten noch nicht für Kezer hielte“. Der Kurfürst war mit dem Ratschlag nicht zufrieden, er meinte<sup>3</sup>, „daß sie, die Theologi, die Juristen darin hätten waltten lassen; wäre auch mit dem Fleiß nicht gemacht, als das große Werk wohl erfordert“.

Diese Ausstellungen hatte in des Kurfürsten Namen und Auftrag Brück den Wittenbergern Mittwoch den 30. August in Luthers Hause mündlich eröffnet, nachdem zu Torgau kurz vorher in einer Besprechung zwischen Kurfürst und Kanzler die Sache verhandelt worden war. Am 3. September schon geht ein weitläufiges „Bedenken Doctor Gregorii Brücken“ an den Kurfürsten, das uns über die Gründe der Unzufriedenheit des Kurfürsten und seine ferneren jetzt etwas modifizierte Wünsche genau unterrichtet.<sup>4</sup> Wir sehen daraus, daß Johann Friedrich besonders darüber ungehalten war, daß man seinen Vorschlag, auf die Insinuation der Konzilsbulle mit einer Protestation zu antworten, nicht genügend beachtet hatte (Virck a. a. D. S. 403). Diese Protestation kam jetzt zustande und wird mit dem Schreiben vom 3. September lateinisch und deutsch von Brück dem Kurfürsten überhandt.

„Darum es G. Gf. G. Bedenkens wohl der sicherste Weg sein wollte, daß man nicht unterließe auf diesem Theil die Requisition [zum Konzil], so sie kommen würde, mit einer Protestation, wie bei dem Ratschlage liegt, und anders nicht anzunehmen, denn wie eine Meinung bedacht wäre worden, so ich den Theologis zugestallt, und die Ursachen der Puncteln, warum dieselben also zu

sprechungen gemacht und Zusagen gegeben, er wollte dem Feinde kühn und öffentlich die Stirn bieten, er wollte dazu helfen, daß den Evangelischen nicht der Vorwurf gemacht werden konnte, als hätten sie ihre Pflichten gegen die bestehende Kirche und den Kaiser nicht böslig erfüllt. Luthers Teilnahme an diesem Ratschlag ist wohl also mehr als ein kirchenpolitischer Akt zu werten.

<sup>1</sup>) Vgl. der Kanzler an den Kurfürsten am 7. August: „So ist aller der geleerten beschlus, so gester n des concilii halben bei einander gewest, das noch zur zeit kai. mat. halben feuberlich und gemach gethan sollt werden wie e. c. j. g. vornemen werden auß dem ratschlag, den magister Philippus mit doctor Martino und doctor Ieronimo zu stellen angenommen“. Weimarer Gesamtarchiv Reg. II, p. 123. Nr. 54; und Melanchthon an Jonas am 17. August (vgl. Corp. Ref. III, Nr. 1457, S. 125f.): „. . . Nos scripsimus deliberationealium περί της ονομασίας, ad certos articulos a Principe propositos. S. Virck a. a. D. S. 488ff. <sup>2</sup>) Corp. Ref. III, Nr. 1456, S. 119–125. <sup>3</sup>) Corp. Ref. III, S. 147. <sup>4</sup>) Vgl. Corp. Ref. III, Nr. 1464, S. 116–156. Diesem Abdruck liegt eine sehr schlechte Abschrift zugrunde. Corp. Ref. III, Nr. 1464 ist zu sehen durch das Original im Weimarer Gesamtarchiv Reg. H, p. 124, Nr. 56. 9 Fotioblätter. Vgl. Virck a. a. D. S. 492ff. u. S. 508ff.

thum, daneben berichtet habe, die sie ihnen nach Erwägung der Sachen haben wohl lassen gefallen. Und daß dieselbige also gethan würde, hat sie M. Philippus ins Latein bracht, und das Erbieten weiter aufs glimpflichst erstragt<sup>1)</sup>, wie G. G. solches lateinisch und deutsch hierinnen finden werden.“<sup>2)</sup>

Diese Übersetzung Melanchthons haben wir noch in Corp. Ref. III. Nr. 1465, S. 157f., und wir haben auch das Bedenken, das Brück am 30. August den Theologen übergeben hatte. Weimarer Gesamtarchiv Reg. H. p. 124, Nr. 56 trägt die Aufschrift: „Bedenken einer protestacion, so ze thun, da den religion verwandten stenden des concilii halben ainiche citacion bescheen werde. 1536.“ Eine Vergleichung zeigt, daß Corp. Ref. III, p. 158 eine Übersetzung des Brück'schen Bedenkens ist. Eine Vergleichung beider Schriftstücke ergibt weiter, worauf sich der Zusatz Melanchthons bezogen hat, was er „im latein weiter ausgestrichen“ hat.

Corp. Ref. III, Nr. 1459, S. 131—134 und Nr. 1460, S. 134—136 bietet noch zwei Aktenstücke dar, welche, von Melanchthon<sup>3)</sup> herrührend, die Überschriften tragen, das erste:

„Ob das Concilium ganz und klar zu recusiren sey, oder ob mit einer Protestatio u. die Schickung zu willigen. P. M.“; das zweite:

„Idem de eadem re.“

Hier entwickelt Melanchthon die Gründe, die einerseits für die Refusation, andererseits für die Protestation sprechen. So nahe es lag, diese Urkunden möglichst in zeitliche und sachliche Nähe von Melanchthons lateinischer Protestation zu bringen, so hat doch Vird überzeugend dargethan, daß beide Aktenstücke erst in den Dezember 1536 oder in den Januar 1537 gehören<sup>4)</sup>, in jene Zeit, da der Kurfürst erneut sich mit der Refusation des Konzils beschäftigte. (Vgl. Corp. Ref. III, Nr. 1461, S. 136—138. N. N. [- der Kurfürst] de concilio, gehört in den Januar 1537, und Corp. Ref. III, Nr. 1521, S. 258—265: „Des Churfürsten zu Sachsen, unsres gnädigsten Herrn, ungeschährliches und anfänglichhes Bedenken“ gehört auch in den Januar 1537; s. Vird a. a. O. S. 501 ff.)

Neben der Protestationsangelegenheit trug Brück in der oben erwähnten Konferenz mit den Wittenbergern am 30. August 1536 folgende Fragen zur Beantwortung vor (Corp. Ref. III, S. 154—156):

1. wie im allgemeinen des Papsts Ankündigung anzusehen sei, ob die Ankündigung bereit so viel mit brächte in dem, daß sie von der Religion keine andere Meldung thät denn von Ausrottung aller entstandenen Ketzerei, daß darin rechtschaffen von der Lehre nicht gehandelt werden würde;

<sup>1)</sup> = erstreckt, weiter ausgeführt; es ist nicht erstragt (so Corp. Ref.) zu lesen.  
<sup>2)</sup> Vgl. Corp. Ref. III, S. 152. Vird a. a. O. S. 498. <sup>3)</sup> Vgl. Weimarer Gesamtarchiv Reg. H. p. 123, Nr. 56: „dm. P. M. scriptum“. Vgl. Vird a. a. O. S. 499 ff. <sup>4)</sup> Zu Corp. Ref. III, S. 132, Nr. 1459 bezieht sich Melanchthon deutlich auf die Bulle vom 23. September, die schwerlich vor Ende Oktober in Wittenberg bekannt werden konnte: „Dazu hat der Papst dieses jeth also gedentet in bulla de reformatione curiae (s. oben S. 165, Num. 2), welche er neulich zu Rom nach dem Ausschreiben des Concilii hat lassen ausgehen“. Rechnet man hinzu, daß Melanchthon Anfang September in seine pfälzische Heimat reiste (Corp. Ref. III, S. 159. Melanchthon proficiscitur in patriam, Palatinatum, unde rediit Witebergam inennte mense Novembri), so kommt man notwendig auf diesen späten Anjah der Schriftstücke.

2. wenn dies verneint würde, ob man nach eingelegerter Protestation auf die Beschlüsse des Konzils warten, oder zur Erhaltung des Glimpfs bei gemeiner Christenheit den Inhalt der Protestation veröffentlichen sollte;

3. ob es Artikel gäbe, sie sollen eventuell „in ein ordentlich Verzeichniß bracht“ werden, in welchen man den Gegnern zurücksen könne. Welche Artikel man müßte erwägen und stillschweigen nicht übergehen, und sonderlich, ob man durch Stillschweigen möcht passiren lassen des Papsts Primat betreffend, daß ihm solches ihre divino gebühren sollt . . . und so er darauf verharret und andern irrigen Artikeln, ob wir uns und unsre Kirchen mit [gutem] Gewissen ihme und seinen anhängigen Bischöfen wieder mögen unterwerfen;

4. wenn der Papst die Evangelischen mit „Banne echtigen“ würde, ob sich denn auch der Kurfürst und seine Mitverwandten wider K. Maj. „mit Gewissen wehren und mit der That defendiren möchten“.

Am Anfang seines Bedenkens vom 3. September (Corp. Ref. III, S. 146 f.) schreibt Brück dem Kurfürsten: „So hab ich Doct. Martino den Gredenzbrief, so mir G. Chf. G. zugestellt, auch überantwortet, und darauf G. Chf. G. Befehlich mit ihm geredt; der hat sich alles Gehorsams erboten. Mich dünkt auch, er sey schon in guter Arbeit, G. G. G. sein Herz der Religion halben, als für sein Testament, zu eröffnen“.

Also an Luther erging noch ein besonderer Auftrag schon am 30. August 1536; aber dieser Auftrag erging mündlich und in recht unbestimmter Form; und der Schluß des Abjages: „mich dünkt“, klingt auch nicht eben nach bestimmten Informationen Brücks. Jedenfalls vernehmen wir aus dieser Zeit, in der zudem Melancthon abwesend war, noch nicht, daß Luther eine Gedenschrift über Artikel des Glaubens, auf denen er auch im Tode bestehen müsse, in Arbeit genommen habe; der Auftrag selbst ist freilich nicht zu bestreiten. Man wird diese ganze Äußerung Brücks über Luther vielleicht am besten dahin deuten, daß der Kanzler, um seinen unwilligen und auf die Wittenberger ärgertlichen Kurfürsten vorläufig zu beruhigen, den Mund etwas voll genommen hat und den Wunsch des Kurfürsten schon leise („mich dünkt“) in eine beginnende Erfüllung durch Luther umsetzte.

Nun ging am 3. September das ganze weitläufige und umständliche Bedenken Brücks an den Kurfürsten ab; der Schluß lautet (Corp. Ref. III, S. 156): „Solches (bezieht sich sonderlich auf die vier einigermaßen scharf formulierten Fragen; s. oben S. 169 f.) haben die Herrn Theologi mit ernstem Fleiß unter ihnen zu erwägen angenommen, wie (sie) denn erkannten, daß denn solches im Handel endlich wollt zu bewegen vonnöthen seyn. Und schierst Mag. Philippus wieder läme, wollten sie ihre Meinung zusammentragen, und G. G. G. dieselbe überschicken; denn sie hätten doch Sorge, das Concilium würde mehr Zerrüttung seyn denn dienstlich. Dat. Wittenberg Sonntags nach Egidii im 36. Jahr.“

Für des Kurfürsten Ungeduld dauerte es zu lange, bis er nach der Botschaft Brücks vom 30. August wieder etwas von der Konzilsangelegenheit hörte. Er kam in den Tagen um den 1. Dezember<sup>1</sup> gleich selbst nach Wittenberg und wiederholte seinen Auftrag, ein Gutachten auszuarbeiten.

<sup>1</sup>) Vgl. Corp. Ref. III, Nr. 1493, S. 194 f. vom 1. Dezember; Melancthon an Weil Dietrich: Noster Princeps Elector adest, Deliberationem, ut audio, instituet *περι τῆς ἀνάστασ.* Ad hanc etiam Amsdorfus accersitus est. Vgl. Buxfhardt a. a. D. S. 271.

Er that dies an der Hand eines „Gedenk-Zettel von was Artikel zu reden und zu handeln seyn will des Concilii, auch andrer Sachen halben“.<sup>1</sup>

War in jener mündlichen Ertheilung des kurfürstlichen Befehls durch Brind an Luther vom 30. August (vgl. Corp. Ref. III, S. 147) nur ganz Allgemeines und Unverbindliches gesagt, so, daß Luther und die Wittenberger eben gar keine Eile hatten, diesem Wunsche bald nachzukommen, so drückt sich jetzt der Gedenk-Zettel sehr präzise aus, formuliert die Fragen scharf, nimmt neue Fragen auf und setzt den Termin für die Ablieferung des Gutachtens fest.

Das Concilium sey nicht rechtschaffen, auch weder frei noch gemein, dergleichen zugegen den Abschieden vieler Reichstage angefügt und ausgeschrieben. . . Derwegen wenig zu berathschlagen vonnöthen geachtet, denn man dasselbige zu beschicken nicht schuldig.

„Dieweil aber wohl abzunehmen, weil dem Frieden in der Religion Sache ganz nicht nachgegangen, und darneben viel listiger, böser und ungetreuer Practiken gesucht werden, so will gar kein Zweifel seyn, daß dem Widertheil gar nicht zu glauben noch zu vertrauen, sich auch bei ihnen keines andern zu vermuthen, denn daß sie mit List, Betrug und Vortheil und [so!; vielleicht uns] Schaden, oder auch endlichen Verderben zufügen mögen“; es sei dennoch nötig, wenn auch Gott gewißlich die Sache der Evangelischen schützen würde, „daß wir nicht faule, müßige Knechte sein“. „So will dennoch hoch vonnöthen seyn, daß Doct. Martinus sein Grund und Meinung mit göttlicher Schrift verfertige, worauf er in alten Artikeln, die er bisher gelehrt, geprediget und geschrieben, auf einem Concilio, auch in seinem letzten Abschied von dieser Welt vor Gottes allmächtiges Gericht, gedenkt zu beruhen und zu bleiben, und darinnen ohne Verletzung göttlicher Majestät, es betreffe gleich Leib oder Gut, Frieden oder Unfrieden, nicht zu weichen.“ Auch sollten die Artikel angegeben werden, in welchen man um christlicher Liebe willen, doch außerhalb Verletzung Gottes und seines Worts etwas könnte und möchte nachgeben, wiewohl derselben ohne Zweifel wenig sein werden. Zugleich wünschte der Kurfürst<sup>2</sup>, daß die Wittenberger Theologen, dergleichen etliche andere von Luther zu nennende Theologen „bei ihrer Seelen Seligkeit“ vernommen werden sollten, ob sie aus voller Überzeugung und ohne Rücksicht auf Luther mit den Artikeln übereinstimmen oder nicht.<sup>3</sup> Für Ablieferung der Arbeit wurde als Termin spätestens Conversionis Pauli (25. Januar) festgelegt, damit sie, unterschrieben von

<sup>1</sup> Vgl. Corp. Ref. III, Nr. 1462, S. 139—144. Das hier angegebene Datum (20.—30. Aug.) ist irrig. Überhaupt herrscht in der Reihenfolge und Datierung der in Betracht kommenden Schriftstücke im Corp. Ref. die größte Verwirrung, wodurch die Darstellungen dieser Vorgänge zumeist unklar und nicht der historischen Wirklichkeit entsprechend gewesen sind. Wir haben das nicht an jedem Punkte besonders hervorgehoben. Vira a. a. L. hat erst Ordnung in die Dokumente gebracht.

<sup>2</sup> Wie Kolbe vermutet im Hinblick auf den Handel mit Agricola (vgl. Real-Encycl. I, S. 251) und auf den mit Konrad Cordatus (vgl. Kolbe, Analecta Lutherana S. 264 ff.). <sup>3</sup> Der ganze Schlußtheil dieses Gedenk-Zettel setzt den abenteuerlichen Plan des Kurfürsten auseinander, wie und mit was Form, Bescheidenheit, Maß und Gestalt von unserm Theil d. h. durch Doct. Martinum samt seinen Nebenbischöffen und Ecclesiasten, als den Pfarrherrn ein gemein, frei christlich Concilium auszusprechen sein würde (vgl. Corp. Ref. III,

den Theologen und Prädikanten auch den Bundesverwandten vorgelegt und empfohlen werden könne „auf einer gemeinen Zusammenkunft, welche auch wills Gott um Lichtweß (2. Februar) schiersten zu geschehen auf der Bahn ist“.

Diesen Gedenk-Zettel beantworteten die Wittenberger Gelehrten mit dem Schriftstück, das Corp. Ref. III. Nr. 1458, S. 126—131 steht, hier fälschlich unter dem 20.—30. August. Das richtige Datum findet sich auf dem Rücken des Originals von Crucigers Hand (Weimarer Gesamtarchiv Reg. H. p. 123. Nr. 54): „der geleerten zu Wittenberg weiter bedenken und ratslage des künftigen concilien halben Nicolai 1536“ (6. Dezember). Unterschrieben haben:

Jch Martinus Luther will auch dazu thun mit Beten, auch  
(wo es seyn soll) mit der Faust.

Justus Jonas D. P. W.

Johannes Bugenhagen Pomer D.

Nicolaus Ambsdorff

Caspar Cruciger D.

Philippus Melanthon.

Auf die durch Brück am 30. August vorgelegten Fragen sowie auf die Punkte des Gedenk-Zettel fand der Kurfürst in diesem Schreiben Antwort, nur von dem, woran ihm besonders lag und was er Luther speziell aufgegeben hatte, stand nichts drin, nämlich von den Artikeln, auf welchen er, Luther, gedente „zu beruhen und zu bleiben“ (vgl. Gedenk-Zettel). So erinnert denn jetzt der Kurfürst in einem Brief vom 11. Dezember 1536 an die Abfassung der Artikel, an denen ihm viel gelegen sei (vgl. Burkhart a. a. O. S. 271 f.): „Nachdem als wir vor wenigen lagen [um den 1. Dezember, s. oben S. 170] zu Wittenberg gewest, Euch unsere furhaltung des angeschriebenen concilii halben haben thun lassen, darauf Ir uns ein bedenken auf ehliche furgehaltene artikel habt zugestellt, welches wir vertesen und zu gnedigem gefallen vermarckt, weil dan der artikel, der christlichen lere und religion halben etwas weit und in welchen artikeln und stücken von fridens und einigkeit wegen zuweichen und nachzugeben sein mochte oder nil, noch gekelt werden solt, so ist unser gnediges begeren, Ir doctor Martinus wollet dieselbigen punct und artikel vor die hand nemen und Guer bedencken allenthalben stellen, was und wie weit, daß es legen gott zuverantworten und mit guten gewissen umb christlicher liebe willen . . nachzulassen und zu weichen, auch worauf . . endlich zu beruhen sein wil oder nil und wan Ir solchs verfertigt, alsdann wollet die artikel semplich und sonderlich erwegen, auch licentiaten Ambsdorff, magister Gißleben und ehliche andere ans unsern und unsers . . bruders, Herzog Johans Crustens zu Sachsen Furstenthumen prediger und geleerte der heiligen schrift . . uf unsern kosten erfordern und Euch einmütiglich in denselben vergleichen und uf solchen sath ein iglicher mit Euch unterschreiben. Wann aber einer in einem oder ehlichen artikeln noch bedenken, das Ir Euch nil gern vergleichen mochtel, derselbe wolle sein bedenden schriftlich auch verassen und uns zuschicken.

Und nachdem dieses die allerhochste und wichtigste sache, welche gottes ere und gemeiner christenheil wolfarl anlangel und uns vil daran gelegen ist, wie wir

S. 141; also ein evangelisches Gegenkonzil. Davon hatte Brück am 30. August den Theologen in Wittenberg gar nichts gesagt.

Guch negst zu Wittemberg zum teil haben anzeigen lassen, daß in den dingen nicht verzogen, so ist abermals unser gnedigs begeren, Ir wollet diese sache je mit höchstem vleiß und in geheym handeln und vorfertigen und Guch darnoch achten, daß uns Guer vorzeichnuß und bedenden nrs lengste umb Conversionis Pauli schirsten zutomen möchte . . . Datum Torgau, Montags nach Nicolai Anno 1536.“ — Diese Forderungen stimmen durchaus mit denen des „Gedenk-Zettel“ überein, sogar bis auf das Ablieferungsdatum; nur ist hier der Befehl des Kurfürsten als Erinnerung noch präziser und kürzer, und bestimmte Namen der zuzuziehenden Theologen werden genannt. Wir werden also Gedenk-Zettel und diesen Brief in dieselbe Zeit legen.

## IV.

Unmittelbar nach diesem Brief vom 11. Dezember muß Luther an die Ausarbeitung gegangen sein und förderte sie mit schneller Hand; mitten in der Arbeit wohl noch hat er heimlich (s. oben S. 173, 3. 3) die auswärtigen Freunde in sein Haus geladen; am 15. Dezember den Agricola<sup>1</sup>, wohl gleichzeitig Spalatin<sup>2</sup>: *Ita faciendum Deus vult, ut volente Principe hac te vocarem. Quare te oro, ut die Innocentium vel sequente post natalem Christi hic assis, nobiscum acturus quae agenda sunt. Sed sine tuo sumtu, ut senties. Sed haec secreta teneas quantum potes et finge alias causas abeundi.*

In den Weihnachtstagen 1536 konnten die zusammengerufenen Theologen schon in die zweitägige Besprechung über die fertigen Artikel eintreten. Die *Annales Reformationis Spalatini*<sup>3</sup> beschreiben den Vorgang folgendermaßen:

„1537. In diesem Jar bald im anfang des Jars<sup>4</sup>, in Weihenachten, sind bey einander gewest, auf gnedigen christlichen beveth herzog Johannien, Churfürsten zu Sachsen u., zu Wittemberg her Doctor Martinus Luther, Doctor Justus Jonas, probst, Doctor Caspar Creuziger, Doctor Johann Bugenhagen, pommer, Licentiat Niclas Ambsdorff, philippus Melanthon, Johannes Agricola, von Gisleben und ich G. Spalatinus, und haben sich verglichen und alle unterschriben in den eyn und zwenzig furnembsten articeln der Christlichen lere, die der Erwürdig, Hochgetart Her, Doctor Martinus Luther, außs allereynst und Christlichst gestelt hat, die dann dazumal alle gelesen, und einer nach dem andern furgenomen, bedacht und gehandelt ward. Unter welche sich auch folgend aller Christlichen und Evangelischen Fürsten und Stende Theologen<sup>5</sup> auf dem folgenden Evangelischen tag zu Schmalkalden, unterschriben; außgenomen Hessen, Wirtemberg, Straßburg u.“

So waren die 21 Artikel von den Theologen angenommen worden; nur kleine Änderungen wurden notwendig, wie in der Frage der Anrufung der Heiligen. (Darüber vgl. unten den Textdruck 3. B. S. 210f.) Nach Überreichung der Artikel an den Kurfürsten hören wir allerdings, daß besonders Spalatin dem Kurfürsten,

<sup>1</sup>) Vgl. Kotde, *Analecta* S. 285 und Kawerau, *Zeitschr. für R. G.* IV, 302.    <sup>2</sup>) Vgl. *De Wette* V, 36.    <sup>3</sup>) Ans Licht gestellet von G. S. Cyprian 1718, S. 307.    <sup>4</sup>) Das Jahr wurde vom 1. Advent gerechnet, der 1536 auf den 3. Dezember fiel.    <sup>5</sup>) Vgl. Zangemeister a. a. O. S. VI.

wie er gewünscht hatte, unter Brück's Adresse einige Artikel aufstellte, die er gern disputiert gesehen hätte<sup>1</sup>, wie die Frage, ob die Evangelischen, wenn der Papst ihnen den Laienfelch bewillige, deshalb aufhören sollten, gegen den Fortgebrauch der einen Gestalt unter den Papisten zu predigen; wie es mit der Ordination und den Adiaphoris zu halten sei.

Epalatin stellte nun von den Artikeln eine Abschrift her (siehe unten letzte Seite der Einleitung S. 189 ff.), die im Weimarer Gesamtarchiv Reg. H, p. 120, Nr. 53 im Original mit der Überschrift liegt: „Bedenken des Glaubens haben und worauf im künftigen Konzil endlich zu verharren sei“, und auf dieser Abschrift unterschrieben die Theologen (s. unten S. 178); Melanchthon mit der bekannten Einschränkung über den Primat des Papstes.

Am 3. Januar 1537 sandte Luther die unterschriebenen Artikel mit einem Begleitbrief (vgl. De Wette V, 44f.) dem Kurfürsten durch Epalatin zu. Schon am 7. Januar (vgl. Kolbe, Analecta S. 285 ff.) antwortete Johann Friedrich und drückte aufs lebhafteste und herzlichste seine Freude darüber aus, daß die Artikel mit der Augustana übereinstimmten und unter der vollen Ginnützigkeit der Theologen zustande gekommen seien. „Dieweil es denn mit diesen sachen die gelegenheit hat, auch die artikul dermaßen gestellt sein, daß sie niemand mit Götlicher wahrheit umstoßen mag, auch so klärlichen und verständlichen, daß wir sie als ein Leyhe, Gottlob voriger Augspurgischer gethaner confession gemetz vor Christlichen und recht halten und verstehen, wissen auch keinen weitem Rath darüber zu halten, nachdem wir sie zum zwenten mahl durchlesen, sondern nehmen dieselben also vor Götlich, Christlich und recht an, wollen auch dieselbigen vor einem Concilio auch vor der ganzen Welt, auch, wozu es gelangen soll, dermaßen frey öffentlich bekennen und bekant haben.“

Nur mit der Papsttause! Melanchthons war der Kurfürst nicht zufrieden: „Des Pabsts haben hat es bey uns gar kein bedenken, daß wir uns zu dem allerheftigsten wider ihn legen“. Gott versuchen heißt ers, sich wieder in solche Gefahr zu begeben, nachdem man einmal aus dem babylonischen Gefängnis des Papsttums frei geworden.

Der Schluß des köstlichen Briefes spricht für Luther den Wunsch aus, „daß euch unser Gott soll gnade, stärke und gesundheit verteihen, daß ihr die reise mit uns legen Schmalkalden thun möget und die andern sachen solgend helfft richtig machen und zu gutem Ende bringen“.<sup>2</sup>

Mit Brück verhandelte bald nach Empfang der Artikel der Kurfürst darüber, daß nun dafür Sorge getragen werden müsse, die vornehmsten Theologen des Landes (auch Johann Lang und die Pfarrer von Erfurt) zur Unterzeichnung der Artikel heranzuholen, „das wan got der almechtige doctor Martinum von dieser welt forderte, welchs in seinem gottlichen willen stehet, dieselben pfarrer und prediger, so sich unterschrieben, es bey den artikeln musten pleiben lassen und kein

<sup>1</sup> Vgl. Bied a. a. O. 511 f.; Corp. Ref. III, Nr. 1515, S. 235 f.; Kolbe, Real-Guzst. XVII, 641. <sup>2</sup> Zu die Zeit dieses Briefes ist auch Corp. Ref. III, Nr. 1461, S. 136–138, gewißlich vom Kurfürst selbst stammend und mit Gedanken aus seinem Briefe vom 7. Januar 1537 zusammentreffend, zu verlegen. Vgl. Bied S. 501 ff.

hundertlichs ader aigens nach irer maynung und quetdünten machen". (Vgl. Wirt a. a. O. S. 512.)

## V.

Im Gedenk-Zettel hatte der Kurfürst sich schon dahin ausgesprochen, daß „eine einhellige Vergleichung beschehe“ und zwar zu Schmalkalden auf Lichtmeß 1537<sup>1</sup> (2. Februar). Alle religionsverwandten Stände sollten je einen oder zwei Theologen mitbringen (vgl. Corp. Ref. III, S. 140 f.). Der 7. Februar wurde nun als Termin für den Konvent bestimmt und am 31. Dezember erging die Einladung an Luther.<sup>2</sup> Erwartet wurde auch der kaiserliche Bizelanzler Held und der päpstliche Runtius von der Vorst, Bischof von Acqui. Buzer brachte Botschaft von den Schweizern.

Wie der Kurfürst in der Einladung vom 31. Dezember es gewünscht, hatte Luther am 26. Januar mit ihm noch eine Besprechung in Torgau. Und nachdem dann Luther am 28. Januar noch in Wittenberg gepredigt hatte, trat er mit Melanchthon, der in Angst vor den kommenden Kämpfen lebte<sup>3</sup>, und Bugenhagen friesischen Mutes am 31. Januar die Reise nach Schmalkalden an.

Am 7. Februar kamen sie zugleich mit dem Kurfürsten und Spalatin am Ziel an, wo jetzt neben den Fürsten und Gesandten etwa vierzig Theologen sich versammelten.

Die ersten Tage blieben verhandlungsfrei, nur daß der Kurfürst sich von Luther noch einmal ein Gutachten über das Verhalten zur Einladung aufs Konzil erstatten ließ.<sup>4</sup>

Gleich bei der ersten Verhandlung am 10. Februar schlug Brück vor, die anwesenden Prediger sollten sich über die Lehre unterreden<sup>5</sup>, damit sie, wenn sie wirklich aufs Konzil kämen, wüßten, wobei sie zu bleiben gedächten. Inzwischen spann Melanchthon, leider durch Luthers baldige schwere Erkrankung zum Schaden der gemeinsamen Sache an dessen Stelle geschoben, mit Philipp von Hessen allerlei Ränke. Er machte ihn darauf aufmerksam, daß nur durch Schuld des „heftigen Manns und groben Pommer“, Bugenhagens, der Abendmahlsartikel jetzt schärfer gefaßt sei wie in der Wittenberger Konkordie<sup>6</sup>; er bemühte sich nachdrücklich, daß diese in den Beratungen anerkannt würde; er riet den Ständen zu der Erklärung, daß sie bei der Augustana und Konkordie, die sie angenommen, auch bleiben wollten.

Dieser Plan glückte bedauerlicherweise Melanchthon. Dadurch daß man eine drohende Entzweiung über diesen Punkt als möglich hinstellte, wurde es möglich, daß am Vormittag des 11. Februar von den Städten (besonders Augsburg; und

<sup>1</sup>) Über die Festsetzung des Datums für den Konvent zu Schmalkalden vgl. Wirt S. 494 f. 503 ff. <sup>2</sup>) Vgl. Burthard S. 272 f. Der Brief ist zugleich auch an Bugenhagen und Melanchthon gerichtet; gleiche Einladung erhielten als juristische Beiräte B. Pauli und Pleidart Sindringer. <sup>3</sup>) Vgl. Burthard S. 272 f.; Corp. Ref. III, 239; Mel. Suppl. III. <sup>4</sup>) De Wette V, 51 ff. <sup>5</sup>) Winkelmann, Politische Korrespondenz Straßburgs 1887, II, 414. <sup>6</sup>) Tatsächlich bietet (f. u.) Luthers Handschrift an dieser Stelle ursprünglich den Wortlaut der Konkordie; erst nachträgliche Korrektur hat das geändert. Vgl. Kolbe in Studien u. Kritiken 1894, S. 157 ff.



Man war auf Albrecht Philipps von Hessen durch Jakob Sturm gewonnen worden und am Nachmittag von den Fürsten der sächsischer Antrag zu Fall gebracht; man beschloß, auf den dem Kaiser einst übergebenen Bekenntnissen zu verharren<sup>1</sup>, nur daß Augustana und Apologie nochmals übersehen mit biblischen, patristischen und canonischen neuen Argumenten befestigt werden sollten, ohne aber an Inhalt und Substanz zu ändern.<sup>2</sup>

So sprach man noch einmal die Augustana und Apologie durch und stimmte ihr zu<sup>3</sup>; man verzichtete aber auf weitere Beweisführung, weil in Schmalkalden weder genügend Zeit noch genügend gelehrtes Küstzeug (Bücher etc.) vorhanden waren.<sup>4</sup>

Während Luther auf den Tod krank lag (Köstellin-Kawerau II, S. 386 ff.), wurde Melanchthon veranlaßt, sofort über den Primat des Papstes eine sorgfältige Abhandlung zu verfassen, weil es daran in den Bekenntnisschriften noch ganz fehlte.

Melanchthon vollendete die Arbeit bereits am 17. Februar unter dem Titel: *Tractatus de potestate et primatu Papae*<sup>5</sup> und zwar schrieb er: „paulo asperius quam soleo“, weil zu seinem Schmerze eine scharf antipäpstliche Stimmung sich auf dem Konvent eingestellt hatte<sup>6</sup>; ein zweiter Teil der Schrift handelte de potestate et iurisdictione episcoporum.<sup>8</sup>

Die Teilnahme am Konzil lehnte man ab, weil es angeschrieben war mit der Zielangabe: Anstiltung der lutherischen Ketzerei, und weil man sich einem Papsttum nicht beugen mochte, an dem selbst Melanchthon in seinem Traktat die Kennzeichen des Antichrists zu konstatieren wagte.

Melanchthons Arbeit wurde von den Ständen gebilligt und mit Augustana und Apologie zusammen am 23. Februar unterschrieben und somit zur einzigen Konfessionsurkunde dieses Konvents, auf gleicher Stufe wie Augustana und Apologie, erhoben.<sup>8</sup>

Luthers Artikel sind dem Konvent aber nie vorgelegt worden, darum tragen sie mit Unrecht den Namen Schmalkaldener Artikel.<sup>9</sup>

Wohl machte man für den 18. Februar den Versuch, Luthers Arbeit wenigstens zur Vorlesung zu bringen; aber Luthers Krankheit vereitelte das Vorhaben; noch einmal unternahm es dann ohne offiziellen Auftrag Bugenhagen, Luthers Artikel Geltung zu verschaffen. Er stellte den Antrag nach Schluß des Konvents: „ut qui velint subscribant articulis, quos Lutherus secum attulerat“, aber Buger, Blaurer, Zytsthenes, Dionysius Melander behaupteten, sie wären, ohne daß sie für ihre Person Anstand am Inhalt der Artikel nähmen, doch nicht zur Unterschrift autorisiert.<sup>10</sup>

<sup>1</sup>) Corp. Ref. III, 270 f. cfr. 292. Ne tamen nihil ageremus et essemus prorsus *νόητα ἀπόστορα* in hoc conventu iussi sumus aliquid componere contra potestatem *Ρομαιῶν ἀρχιεπίσκοπος*. So Melanchthon

<sup>2</sup>) Vgl. Kolbe, *Analecta Lutherana* S. 293.

<sup>3</sup>) Corp. Ref. III, 286. Doch vgl. über den Streit, der über die Abendmahllehre zwischen Amsdorf, Eslander u. Blaurer auszubrechen drohte und die Kontorbie gefährdete Corp. Ref. III, 292 u. 370 ff.

<sup>4</sup>) Corp. Ref. III, 267.

<sup>5</sup>) Corp. Ref. III, 287.

<sup>6</sup>) Corp. Ref. III, 271, doch S. 292.

<sup>7</sup>) Corp. Ref. III, 270. 292 f. 297.

<sup>8</sup>) Vgl. Corp. Ref. III, 271. 288. 286.

<sup>9</sup>) *Blitt*, *De autoritate articul. Smaleal.* 1862.

<sup>10</sup>) Vgl. Corp. Ref. III, 371: Haec cum videremus mihi quoque placuit, ut omissis istis Articulis Lutheri simpliciter confessioni Augustanae et concordiae subscriberent omnes. Id factum est sine recusatione. — so Weitz Dietrich.

Gleichwohl zeigt das Exemplar der Artikel von Spalatin's Hand die Unterschrift wohl aller übrigen anwesenden Theologen; nachträglich haben auch noch einige andere unterschrieben, aber gemeinsame Konfessionsurkunde der Schmalkaldener sind sie dennoch nicht geworden; es ist also auch unhistorisch, sie in kausalen Zusammenhang mit Melanchthon's Traktat zu setzen.

Johann Gabriel Süssle hat 1739 eine genaue Untersuchung angestellt: Probe einer Historie derer Smalcaldischen Artikel was insonderheit die Unterschriften derer Theologen, Sodenn auch den eigentlichen Tag beyderseits geschehener Unterschreibung betrifft; wir teilen hier kurz das Resultat mit <sup>1</sup>:

Die ersten acht Reformatoren (Luther bis Agricola) unterzeichneten in Wittenberg um Neujahr 1537.

Dibynus unterschrieb zu Torgau zwischen 3. und 7. Januar, ehe das Manuscript nach Schmalkalden kam.

Rhegius bis Nepinus unterzeichneten zu Schmalkalden und zwar jedenfalls nach Brenz' Abreise am 23. Februar 1537, also wahrscheinlich am 24. Februar.

Mytonius unterschrieb für sich und Menius nach Beendigung des Konvents in Gotha.

Langus (für sich und seine acht Erfurter Kollegen) sowie Mecklerius unterschrieben bald darauf in Weimar.

Wie wenig Luther unterrichtet war oder vielleicht, wie sehr er im unklaren gehalten worden war, welches Schicksal seine Artikel während seiner Krankheit zu Schmalkalden gehabt haben, ergibt sich aus der Vorrede, die er seiner Arbeit hinzufügte, als er sie 1538 im Druck ausgehen ließ: „Demnach, sagt er, habe ich diese Artikel zusammenbracht und unserm Teil überantwortet. Die sind auch von den unsern angenommen und einträchtlich bekannt und beschloffen, daß man sie sollte (wo der Paps mit den Seinen einmal so kühn wollte werden, ohn Lügen und Trügen mit Ernst und Wahrhaftigkeit ein recht frei Concilium zu halten, wie er wohl schuldig wäre), öffentlich überantworten und unsers Glaubens Bekenntnis einbringen“.<sup>2</sup>

Tatsächlich ist es ja so gekommen, daß Melanchthon's Traktat immer mehr in den Hintergrund trat, Luthers Artikel immer mehr zu Geltung und Anerkennung gelangten.

Sie wurden der Augustana gleichgestellt, zuerst in einem Gutachten der hessischen Theologen 1544<sup>3</sup> und in den dogmatischen Wirren der Fünfziger Jahre erkannte man in ihnen den Ausdruck des echten Luthertums gegenüber allem wirklichen und vermeintlichen Philippismus.<sup>4</sup> So ist es geschichtlich gerechtfertigt, daß wir schließlich diese Artikel in fast allen Corpora Doctrinae<sup>5</sup> der Lutherischen Kirche finden.

Darin ruht die bleibende Bedeutung der Artikel Luthers, daß in ihnen die

<sup>1</sup>) Vgl. Walch, Concordienbuch S. 295; Marheineke a. a. O. S. 16; Zangemeister a. a. O. S. XIV. <sup>2</sup>) Vgl. De Wette V, 339; Spalatin, Annalen S. 307; Burthardt S. 432.

<sup>3</sup>) Vgl. Neudecker, Urkunden S. 689; siehe schon 1541 Corp. Ref. IV, S. 292: Die sächsischen Theologen in Regensburg; auch Corp. Ref. VII, S. 1109: Der Kurfürst nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft. <sup>4</sup>) Vgl. Plitt a. a. O. S. 53f. <sup>5</sup>) Vgl. Real-Encycl. Bd. IV, S. 293 ff.

grundsätzliche Losfagung der Protestanten vom Papsttum vollzogen ist; und so sind diese Artikel das notwendige Korrelat der Augustana aus dem echten Luthergeist, ja sie wachsen in einigen Artikeln über die Augustana hinaus, weil in ihnen die *repetitio Confessionis Augustanae* verknüpft ist mit den *graves causae, cur a pontificis erroribus et idolomanis secessionem fecerimus, cur etiam in iis rebus cum pontifice romano nobis convenire non possit, quodque cum eo illis conciliari nequeamus.*

## VI.

Die Druckausgabe der Artikel, durch Luther 1538 selbst besorgt, zeigt eine ganze Menge Zusätze und Veränderungen gegenüber dem Manuskript. Voranging an Stelle des kurzen Motto<sup>1</sup> eine längere Vorrede; die Zusätze<sup>2</sup> führen das Gesagte teils weiter aus, teils ist die Begründung schärfer gefaßt. Dem Inhalt und der Sache nach ist nichts geändert.

Eine lateinische Übersetzung der deutschen Artikel besorgte zuerst (1541; vgl. unten die Bibliographie S. 181f.) der Däne Petrus Generanus mit einer Vorrede von Veit Amerbach: „*Articuli a Reverendo D. Doctore Martino Luthero scripti Anno 1538, ut Synodo Mantuanæ, quæ tunc indicta erat, proponerentur, qui recens in Latinum sermonem translati sunt 1541.*“ (Vgl. Bertram-Riederer, Ahdorf 1770: Geschichte des symbolischen Anfangs der schmalk. Art. S. III; Vogt, Eugenbogens Briefwechsel 1888, S. 232f.) Schon 1542 erschien eine verbesserte Auflage<sup>3</sup> (vgl. unten S. 182); 1543 wünschte der Kurfürst<sup>4</sup> in der Meinung, daß Luthers Artikel noch nicht gedruckt seien, daß sie „im Druck beide im latein und deutsch ausgehen mochten“; für das Konkordienbuch besorgte jedenfalls Sektuecker eine neue lateinische Ausgabe.

Wir geben in Parallelendruck Luthers Manuskript<sup>5</sup> und den Ausdruck; von einer vollständigen Wiedergabe der Abschrift Spalatins glauben wir absehen zu dürfen; nur die Seiten mit den Unterschriften haben wir vollständig gegeben, sonst nur die Varianten wesentlicherer Art. Sie sind in der Manuskriptspalte jedesmal mit **Sp** signiert.

Die Zeichen und Sigla der Manuskriptspalte und in den dortigen Varianten sind die in unserer Ausgabe üblichen (vgl. Unser Ausg. Bibel Bd. I, XXI ff.).

### Ausgaben:

A „Artikel, so da hetten sol ten auffß Concilion zu Mantua, oder wo es würde sein, vberantwortet werden, von users teils wegen. Vnd was wir annemen oder geben sündten, oder nicht ic. D. Mart. Luth. Wittenberg. M. D. XXXVIII.“ Mit Titelseinfassung (S. Luther: Tafel 38). Titelrückseite bedruckt. 32 unbezifferte Blätter in Quart

<sup>1</sup>) Darüber s. unten S. 192f. <sup>2</sup>) Unser folgender Parallelendruck macht die Stellen der Zusätze deutlich. <sup>3</sup>) Vgl. Bertram-Riederer a. a. O. S. XII f., abgedruckt *lutheri opera* v. a. VII, 452. <sup>4</sup>) Burthardt S. 432. <sup>5</sup>) *Codices Palatini Germanici* (Heidelberg) C. 73, Cod. 123 P. (s. unten S. 192). Dr. Karl Zangemeister gab 1886 bei Karl Winter in Heidelberg die Schmalkaldischen Artikel vom Jahre 1537 nach dem Autograph Luthers im Lichtdruckverfahren heraus; s. unten S. 181.

(= Bogen A—H), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt H 4<sup>a</sup> 3. 22): „Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M. D. XXXVIII.“

Während des Druckes wurden an dem Satz einige Kleinigkeiten geändert. Blatt B 4<sup>a</sup> schloß ursprünglich 3. 1 v. u. „... So werde ich mich auch, mit Got [Kustos] tes“ und Blatt B 4<sup>b</sup> begann 3. 1 „tes hülffe, ehe lassen zu asschen machen, || ehe ich einen Meßsnecht, mit seinem wer-|| de“; aus Zweckmäßigkeitgründen wurde während des Druckes später 3. 1 von Blatt B 4<sup>b</sup> als letzte Zeile auf Blatt B 4<sup>a</sup> gesetzt, so daß Blatt B 4<sup>a</sup> nunmehr schließt 3. 2 v. u. „... So werde ich mich auch, mit Got || tes hülffe, ehe lassen zu asschen machen, || [Kustos] ehe ||“, und Blatt B 4<sup>b</sup> 3. 1 beginnt „|| ehe ich einen Meßsnecht, mit seinem wer-|| de“. Auf Blatt G 2<sup>a</sup> war das zweite Initial-*H* ursprünglich verkehrt eingesetzt, so daß der das Bild darstellende Engel auf dem Kopfe steht; später wurde das Initial richtig aufrecht gestellt. Auf Blatt H 1<sup>b</sup> 3. 1 v. u. fand sich ursprünglich der Druckfehler „Pfeister“, der während des Druckes in das richtige „Priester“ gebeeßert wurde. — Diese geringfügigen Änderungen finden sich in den einzelnen Exemplaren in den verschiedensten Kombinationen. Eine Trennung der Exemplare ist natürlich unnötig, so unmöglich, da die Bogen A<sup>I</sup> und A<sup>II</sup> durcheinander verwendet wurden. In den Würzburger Exemplaren ist z. B. Bogen B und H von A<sup>I</sup>, Bogen G von A<sup>II</sup>, ebenso Verl. 70-1 sept.

Vorhanden: Knaaßsche Sammlung; Berlin (Luth. 7081 ff.), Breslau N., Gotha, Greifswald GM., Halle N., Hamburg, Jena, Königsberg N., München H. u. N., Stuttgart L., Weimigerode, Wolfenbüttel, Würzburg N., Zwidau; London. — Erlangen 25, 164 \*a; Opp. lat. var. arg. VII, 454.

B) „Artikel, || so da hetten sol ten auffß Concilium zu Mantua, oder wo es würde sein, vberantwortet werden, von unsers Teils wegen. Vnd was wir annemen oder geben kündten oder nicht etc. D. Mart. Luth. Wittemberg. M. D. XXXVIII.“ Mit Titelseinfassung (3. Luther: Tafel 38). Titelseite bedruckt. 32 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—H), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt H 4<sup>a</sup> 3. 22): „Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M. D. XXXVIII.“

Völlig neuer Satz gegenüber der anderen Ausgabe dieses Jahres. — Auch hier wurde während des Druckes geändert. Blatt G 2<sup>b</sup> 3. 2 v. u. lautet ursprünglich „|| Von Heiligen Anruffen. || [Kustos] Anruffung“, dies wurde geändert in „|| Von anruffung || der Heiligen. || [Kustos] Anruffung“. Der Satz ist aber der gleiche, eine Trennung der Exemplare natürlich unnötig.

Vorhanden: Knaaßsche Sammlung; Berlin (Luth. 7082 u. 7082<sup>bis</sup>), Breslau N., Dresden, Frankfurt a. M., Heidelberg, München H., Stuttgart L., Weimigerode, Wittenberg. — Erl. Ausg. 25, 164 f. \*b.

C) „Artikel: so da het ten sollen auffß Concilion zu Mantua, od' wo es würde sein, vberantwortet werden, von unsers teils wegen. Vnd was wir annemen oder geben kündten oder nicht etc. D. Mart. Luth. Wittemberg. M. D. XXXVIII.“ Mit Titelseinfassung. Titelseite bedruckt. 24 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—J), letztes Blatt leer.

Druck von Alexander Weiffenhorn in Augsburg [1538].

Vorhanden: Knaaßsche Sammlung; Berlin (Luth. 7083; früheres Knaaßsches Exemplar), München H. u. N., Stuttgart; London. — Erl. Ausg. 25, 165 c.

## Spätere Drucke:

1553. Artikel der Evangelischen Lere, so da hetten sollen auffß Concilium vberantwort [so!] werden . . . Gestellet auff dem Tage zu Schmalkalden. Anno. 1537 . . . auß Fürstlichem befehl zu Weymar, durch die Hoffprediger daselbst in druck geben. M. D. Lij. In Quart. [Magdeburg, Michael Kottker. 1553.]

1555. Artikel Christlicher Lere, so da hetten sollen auffß Concilium vberantwortet werden . . . Gestellet auff dem Tage zu Schmalkalden Anno M. D. XXXVII. . . Ist auffß newe wider gedruckt zu Ihena, Durch Christian Köbinger. Anno M. D. LV.

Diese Ausgabe unterlag während des Druckes einigen Änderungen auf dem Titel und in der Vorrede des Johannes Stolz auf Bogen A. Blatt A 3<sup>b</sup> Z. 4 lautete zuerst „Sacramentirer, Antinomier, Interimisten, Adiaphoristen und Osiandriste etc“, ebenda Z. 6 stand ein Druckfehler „dieelben“ (statt „dieselben“), Z. 12 lautete „geschlossen wird, denn“, Z. 18ff. „Gott helffe seinem armen Heußlin, und erhalte es bey reiner vnerfetzter lere bis auff seine fröliche selige zukunfft. Amen. 26 Septembris 1554. Johannes Stolz.“ Hieran wurde zunächst folgendes geändert: der Druckfehler „dieelben“ auf Blatt A 3<sup>b</sup> Z. 6 wurde in „dieselben“ gebessert; gleichzeitig wurde auf dem Titelblatt fälschlich geändert „Gestellet auff dem Tage zu Schmalkalden Anno M. D. XXXVIII.“ Dann aber wurde diese fehlerhafte Jahreszahl „M. D. XXXVIII.“ wieder in die richtige Zahl „M. D. XXXVII.“ gebessert, und gleichzeitig auf Blatt A 3<sup>b</sup> folgende Änderungen vorgenommen: Z. 4 f. „Sacramentirer, Antinomier, Interimisten, Adiaphoristen, Osiandriste etc.“, Z. 12 „geschlossen wird, denn“, Z. 18ff. „Gott helffe seinem armen Heußlin, und erhalte es bey reiner vnerfetzter Lere bis auff die fröliche selige zukunfft Christi uners HErrn Amen. 26. Septembris 1554. Johannes Stolz“. Diese Reihenfolge der Änderungen des schlechteren zum besseren Text einschließ- lich der vorübergehenden Verschlechterung in der Jahreszahl auf dem Titel wird auch drucktechnisch sicher gestellt.

1559. Artikel Christlicher Lere, so da hetten sollen auffß Concilium vberantwortet werden . . . Gestellet auff dem Tage zu Schmalkalden Anno M. D. XXXVII. . . Gedruckt zu Ihena durch Thomam Nebart. 1559. In Oktav.

1575<sup>1</sup> Schmalcaldische ARTICKEL, So da hetten auffß Concilium zu Mantua . . . vberantwortet werden . . . auff den Tag zu Schmalcalden unterschrieben, vnd erstlich im Druck ausgegangen, Anno 1537 . . . Von den Theologen der Vniuersitet [so!] Wittenberg in Druck wider verordnet . . . Gedruckt zu Wittenberg, durch Clemen Schleich vnd Antonium Schöne, Anno 1575. In Quart.

1575<sup>2</sup> Schmalcaldische ARTICKEL, So da hetten sollen auffß Concilium zu Mantua . . . vberantwortet werden . . . auff den Tag zu Schmalcalden unterschrieben, vnd erstlich im Druck ausgegangen, Anno 1537 . . . Von den Theologen der Vniuersitet Wittenberg in Druck wider ver-

ordnet . . . Gedruckt zu Wittenberg, durch Hans Krafft, Anno 1575. In Quart.

Völlig neuer Satz im Verhältnis zur vorigen Ausgabe (1575<sup>1)</sup>).

1576. **Schmalkaldische ARTICKEL, So da hetten sollen auffß Concilium zu Mantua . . . vberantwortet werden . . . auff den Tag zu Schmalkalden unterschrieben, vnd erslich im Druck außgangen, Anno 1537 . . . Von den Theologen der Vniuersitet Wittenberg in Druck wider verordnet . . . Gedruckt zu Wittenberg, durch Hans Krafft, Anno 1576. In Quart. Titel in Schwarz und Rotdruck, letzterer hier durch Felleindruck wiedergegeben.**

Diese Ausgabe ist gegenüber den Wittenberger Ausgaben von 1575 völlig neu gesetzt.

1817. **ARTICULI QUI DICUNTUR SMALCALDIGI. E PALATINO CODICE MSC. ACCURATE EDIDIT ET ANNOTATIONIBUS CRITICIS ILLUSTRAVIT PHILIPPUS MARHEINEKE THEOLOGUS BEROLINENSIS. BEROLINI MDCCCXVII. APUD G. C. NAUCK. In Quart.**

Der Text der Artikel ist deutsch. Die Ausgabe erschien gleichzeitig, nur mit neuem entsprechenden Titelblatt als Beilage zum Berliner Universitätsprogramm zur Feier des Reformationsfestes 1817.

1883. **Die Schmalkaldischen Artikel vom Jahre 1537. Nach D. Martin Luther's Autograph in der Universitätsbibliothek zu Heidelberg zur vierhundertjährigen Geburtsfeier Luther's herausgegeben von Dr. Carl Gangemeister. Heidelberg, Carl Winter 1883. In Quart.**

Faksimile-Ausgabe der Handschrift Luthers nebst abgedrucktem Text. Eine zweite [Titel-]Ausgabe wurde im Jahre 1886 zum Heidelberger Universitäts-Jubiläum ausgegeben.

Anmerkung. Unbedeutende spätere Ausgaben sind in dieser Zusammenstellung nicht aufgeführt. — Die Schmalkaldischen Artikel sind auch in die Konfessionsformel und in die Kirchenordnungen einzelner Landesteile aufgenommen, und vielfach innerhalb derselben unter besonderem Titel abgedruckt, so 3 B. in der Braunschweigischen Kirchenordnung vom Jahre 1563, der Preussischen von 1567, der Göttingischen von 1568 u. a. Die Aufführung dieser Ausgaben würde zu weit führen.

### Latcinische Ausgaben:

- I. „ARTICV LI A REVERENDO D. DOCTORE MARTINO Luthero scripti, Anno 1538. ut Synodo Mantuana. que tunc indicta erat, proponerentur, qui recens in Latinum sermonem translati sunt à Petro Generano.“ 1541. \* Mit Titelseinfassung. Titelseite leer. 39 unbezifferte Blätter in Octav (= Bogen A—E). Am Ende (Blatt E 7<sup>b</sup> 3. 24): „Impressum Vitebergæ, per Iosephum Clug. Anno. D. M. XLI.“

Vorhanden: Hamburg, München H.; London. — Opp. lat. var. arg. VII, 452.

2. „CAPITA FIDEI CHRITIA [fo!]= NAE, CONTRA PA- pam & Portas infero rum, constanter afferenda. D. MAR. LVTHE- RVS. VITEBERGAE. Anno M. D. XLII. Mit Titelseinfassung. Titelseite bedruckt. 34 unbezifferte Blätter in Octav (= Bogen A und C—E), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt E 7<sup>b</sup> 3. 24): „Impressum Viteberga, per Iosephum Clug. Anno. D. M. XLI.“

Vorhanden: Berlin (Luth. 7097), Breslau St., Dresden, Königsberg II., München II., Nürnberg St., Wolfenbüttel. — Erf. Ausg. 25, 167 Nr. 2 (ungenau); Opp. lat. var. arg. VII, 452.

Zu diesen beiden Ausgaben ist folgendes zu bemerken: Die Ausgabe der lateinischen Übersetzung des Petrus Generanus, die 1541 unter dem Titel „Articuli a Reverendo D. Doctore Martino Luthero scripti . . .“ mit einer Vorrede von Veit Amerbach und einer zweiten vom Übersetzer erschien, wurde unterdrückt. Das Buch erschien von neuem im folgenden Jahre 1542 unter Fortlassung der beiden genannten Vorreden und unter dem neuen Titel „Capita fidei christianae [fo!] . . .“. Zu dieser neuen Ausgabe wurden die Quaternio-Bogen C—E im Druck der ersten Ausgabe beibehalten, dagegen der Text der beiden Quaternio-Bogen A und B der ersten Ausgabe unter Fortlassung der beiden Vorreden neu gesetzt und in einen Quinternio-Bogen A zusammengefaßt. Dadurch fehlt der Neuausgabe zwar im Alphabel der Bogen B, sie hat aber trotzdem den vollständigen Text der Capita fidei christianae. Nur ein Exemplar dieser Neuausgabe ist mir bekannt geworden, welches aus Versehen auch den Bogen B der ersten Ausgabe enthält, mithin zwar das Alphabel von A—E ohne Lücke, tatsächlich dagegen den Text des Bogen B zweimal aufweist, da er ja in dem Quinternio A der neuen Ausgabe mit aufgenommen war. Dieses Exemplar befindet sich in Nürnberg St. (8<sup>o</sup> Theol. 84<sup>b</sup>; s. oben die Fundorte zu Nr. 2). Über das Verhältnis dieser beiden Ausgaben zu einander und die mutmaßlichen Gründe für die Neuausgabe handelt schon Niederer in seiner Vorrede zu „Joachim Christoph Vertraus Geschichte des symbolischen Anhangs der schmalkaldischen Artikel. Nürnberg 1770“ S. III—XIII; ein Exemplar der Neuausgabe, welches auch den Bogen B enthielt, das wir in Nürnberg St. nachgewiesen haben, war ihm nicht zu Gesicht gekommen. Die Neuausgabe vom Jahre 1542 erfuhr dann noch einmal eine äußerliche Änderung, indem die zuerst verwendete Titelseinfassung durch eine andere ersetzt wurde; die eine ist kenntlich durch zwei Medaillonköpfe in den oberen Ecken und einem Medaillon-Wappenbild am Fuße, die andere durch zwei Medaillonköpfe in den unteren Ecken.

### Späterer Druck:

1579. „ARTICVLI, QVI NOSTRÆ PARTIS NOMINE EXHIBENDI fuerant in Concilio Mantuæ, vel vbiçunq; illud futurum esset: & quid vel accipere, vel concedere nos possemus, nec ne. &c. SCRIPTI A D. MARTINO LVTHERO, ET SMALCaldicæ anno Domini M. D. XXXVII. in Conuentu propositi. atq; à multarum regionum ac civitatum Theologis subscripti. [Zierung.] VITEBERGÆ, Excudebat Iohannes Lufft. Anno M. D. LXXIX.“  
In Octav.

Anmerkung. Auch hier haben wir von der Aufzählung unbedeutender späterer Ausgaben, sowie der Abdrücke in den lateinischen Ausgaben der Konfessionsformel dgl. Abstand genommen.

## Deutsch=lateinische Ausgaben:

1582. „Artikel Christlicher Lehre, so man die Smalcaldischen Artikel nennet, von D. Luthero selbst geschrieben, Anno 1537. Deutsch vnd Lateinisch gegeneinander vber, in Druck verfertigt, allen Christen, denen die warheit lieb ist, zu gut, vnd zur einseitigen richtigkeit, etc. **ARTICVLI CHRISTIANÆ DOCTRINÆ, QVI SMALCALDICI nominantur, scripti ab ipso D. LVTHERO, Anno 1537. & nunc in vsum docentium & discantium, denuò editi, ita, vt Germanicus textus, & Latina versio è regione sibi inuicem respondeant. TRACTATVS IBIDEM A DD. THEOLOGIS scriptus de potestate & primatu Papæ. Opera & studio D. NICOLAI SELNECCERI. Lipsiæ, ANNO M. D. LXXXII. CVM PRIVILEGIO.** Am Ende: „Lipsiæ. IMPRIMEBAT IOANNES STEINMAN. ANNŌ M. D. LXXXII.“ In Quart. Titel in Schwarz- und Rotdruck, von denen der letztere hier durch Fettdruck wiedergegeben ist.

1609. „Artikel Christlicher Lehre, so man die Smalcaldischen Artikel nennet, von D. Luthero selbst geschrieben, Anno, 1537. Deutsch vnd Lateinisch gegeneinander vber, in Druck verfertigt, allen Christen, denen die Wahrheit lieb ist, zu gut, vnd zur einseitigen richtigkeit, etc. **ARTICVLI CHRISTIANÆ DOCTRINÆ, QVI SMALCALDICI Nominantur, scripti ab ipso D. LVTHERO, Anno 1537, & nunc in vsum docentium & discantium, denuò editi, ita & Germanicus textus, & Latina versio è regione sibi inuicem respondeant TRACTATVS IBIDEM A DD. THEOLOGIS scriptus de potestate & primatu Papæ. Opera & studio D. NICOLAI SELNECCERI. ERPHORDIÆ [Zierung.] ANNO MDCCIX. Cum Gratia ac Privilegio.** Am Ende: „ERFVRDIÆ. IMPRIMEBAT NICOLAVS SCHMUCKERS. ANNO. M. D. CIX.“ In Quart. Titel in Schwarz- und Rotdruck, von denen der letztere hier durch Fettdruck wiedergegeben ist.

## Zweite Ausgabe:

(Den Artikeln sind noch die Stücke: Bekenntnis des Glaubens, Von der rechten und falschen Kirche, Die drei Symbole, Das Gebet Manasse, Ein Gebet wider den Türken zugesügt Von der Vorrede Luthers zu den Schmalkaldischen Artikeln ist der erste Abschnitt fortgelassen.)

D „DIE Heubt- artikel des Christlich- en Glaubens, Wider den Paps, vnd der Hellen Pforten zu erhalten. Sampt andern dreien heer nützlichen Büchlin, Welcher Namen oder Titel am folgenden Blat angezeigt sind. Mar. Luth. Wit. 1543.“ Mit Titelfassung. Titelrückseite bedruckt. 112 unbezifferte Blätter in Octav (= Bogen A—D), die drei letzten Seiten leer.

D hat wie EH am Rande Inhaltsangaben.

Druck von Peter Seitz in Willenberg.



Vorhanden: Auaafesche Sammlung; Berlin (Luth. 7086), Breslau II., Hamburg, Königsberg II., München H., Wolfenbüttel; London. — Erl. Ausg. <sup>2</sup> 25, 165 \*d.

E „Die Haupt- artikel des Christlich- en Glaubens, Wider den Papt, vnd der Hellen Pforten zu er- halten. Sampt andern Dreien seer nützlichen Büchlin, Welcher Na- men oder Titel am folgenden Blat ange- zeigt sind. Mar. Luth. Wit. 1544. “ Mit Titlein- fassung. Titelrückseite bedruckt. 112 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—D), die drei letzten Seiten leer. Am Ende (Blatt D 7<sup>a</sup> 3. 18): „Gedruckt zu Witten- berg durch Petrum Seig. A. 1544. “

Vorhanden: Berlin (Luth. 7088), Greifswald GM., München II.; London. — Erl. Ausg. <sup>2</sup> 25, 165 \*e; Opp. lat. var. arg. VII, 454.

F „Die Haupt- artikel des Christ- lichen Glaubens. “ Wider den Papt, vnd der Hellen Pfortn zuer halten: Sampt andern Dreien seer nützlichen [so!] Büchlin; Welcher Namen oder Tittel, am folgenden Blat, angezeigt sind. Marti. Lut. Witten. “ Mit Titlein- fassung. Titelrückseite bedruckt. 88 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—D), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt L 8<sup>a</sup> 3. 18): „Gedruckt, zu Augspurg, durch Welcher Kriegstein. “ Titel in Schwarz- und Rotdruck, letzterer oben durch Fettdruck wiedergegeben.

Druckjahr etwa 1544.

Vorhanden: München II.; Zürich St. — Das Exemplar München II. hat den Druckfehler in 3. 7 des Titels bereits in „nützlichen“ verbessert.

G „Die Haupt artikel des Christ- lichen Glaubens. “ Wider den Papt, vnd der Hellen Pfortn zuer halten: Sampt andern Dreien seer nützlichen Büchlin: Welcher Namen oder Titel, am folgenden Blat, angezeigt sind. Marti. Lut. Witten. “ Mit Titlein- fassung. Titelrückseite bedruckt. 88 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—D), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt L 8<sup>a</sup> 3. 18): „Gedruckt zu Aug- spurg durch Valentin Otthmar. “ Titel in Schwarz- und Rotdruck, letzterer oben durch Fettdruck wiedergegeben.

Druckjahr etwa 1544.

Vorhanden: München H.; London.

H „Die Haupt- artikel des Christlichen Glaubens, Wider den Papt, vnd der Hel- len Pforten zu erhalten. Sampt andern Dreien seer nützlichen Büchlin, Wel- cher Namen oder Titel am folgenden Blat angezeigt sind. D. Mart. Luth. Wittenberg. 1545. “ Mit Titel- einfassung. Titelrückseite leer. 112 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—D), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt D 7<sup>b</sup> 3. 19): „Gedruckt zu Witten- berg durch Veit Creu- ser. Anno 1545. “

Vorhanden: Auaafesche Sammlung; Berlin (Luth. 7089), Stuttgart, Wolfen- büttel. — Opp. lat. var. arg. VII, 454.

## Spätere Ausgaben:

1548. Wittenberg, Veit Greußer.  
 1550. Wittenberg, Peter Seiß der Jüngere.  
 1552. Leipzig, Jacob Berwald.  
 1554. Wittenberg, Peter Seißens Erben.  
 1557. Wittenberg, Lorenz Schwend.  
 1559<sup>1</sup>. Jena, Christian Köddingers Erben.  
 1559<sup>2</sup>. Leipzig, Jacob Berwald.  
 1559<sup>3</sup>. Wittenberg, Veit Greußer.  
 1562. Nürnberg, Johann vom Berg und Ulrich Neuber.  
 1599. Dresden, Simel Bergen von Lübeck.

Diese Ausgabe erschien zuerst mit einer Vorrede des Druckers vom 25. März 1559 und dem Vermerk auf dem Titelblatt „Auf Befehl der Obrigkeit.“, dann mit einer Vorrede von Polycarp Leiser vom 1. April 1599 und statt der Worte „Auf Befehl der Obrigkeit“ mit dem Vermerk „Mit einer Vorrede, Herrn D. Polycarpi Leisers“ auf dem Titelblatt. Für diese zweite Ausgabe wurde nur der Bogen A neu gedruckt, Bogen B—E blieben im ersten Satz.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 4 (1551), 416<sup>a</sup>—427<sup>b</sup>; Jena 6 (1557), 544<sup>a</sup>—558<sup>a</sup>; Altenburg 6, 1227—1250; Leipzig 21, 205—229; Walch<sup>1</sup> 16, 2326—2390; Walch<sup>2</sup> 16, 1916—1968; Erlangen<sup>1</sup> 25, 109—146; Erlangen<sup>2</sup> 25, 163—205.

Anmerkung: Zur Bibliographie der Schmalkaldischen Artikel vgl. J. B. Niederer in „Joachim Christoph Vertram's Geschichte des symbolischen Anhangs der schmalkaldischen Artikel. Altdorf 1770“, S. 174—176; Ert. Ausg.<sup>2</sup> 25, 163 ff.; Walch<sup>2</sup> 16, 1917.

Von den Wittenberger Drucken von 1538 ist *A* wohl der Urdruck, da er viel ärmer an Umlautzeichen ist und *B* eine Anzahl kleiner Änderungen zeigt, die in den späteren Drucken fortgeführt werden. *C* (Augsburg) beruht auf der Vorlage *A*. Die, wohl von *L.* selbst, überarbeitete Auflage *D* schließt sich an *B* an, *E* ist ein fast ganz getreuer Abdruck von *D*, *H* hat an *D* eine ziemlich starke Änderung in den Formen vorgenommen, zeigt auch einige neue Textlesarten. Die Augsburger Drucke *F*, *G* beruhen auf *D*; sie stehen einander so nahe, daß kaum festgestellt werden kann, welcher der ältere ist, zumal bald *F*, bald *G* näher zu *D* stimmen, sicher ist nur — was schon ein Blick auf die äußere Druckgestaltung lehrt — daß einer vom anderen, nicht alle beide von *D* abgedruckt sind. Während *C* in der Einführung oberdeutscher Formen sehr ungleichmäßig ist (nie findet sich z. B. wäre, schwarz), sind *F*/*G* fast ganz in die Augsburger Drucksprache umgeseht. *D*\* in den Lesarten faßt die zweite Ausgabe *D*—*H* zusammen.

*B* verglichen mit *A*.

I. Vokale: ö > o öffentlich, Klosterey; u > ü rüdet, kündte, sür, fürchten, fürten, würde, Sünde, Barfüßen, gelübde; — u > o mögen;

ie > i in -ieren (und ∞); — unbetontes e eingeschoben: wegrücket, verferen, gelobet, gefaget, solches; ∞ geboren; er stund > stunde; h neu in fehrlich, wehren; befehlen > befehlen.

II. Konsonanten: p > b blatten, t > d drachenschwang. —

III. zu- > zer-

IV. Deklination: stenden (Gen. Plur.) > stende; denen (em) > den.

V. Wortformen: ach > ah, jderman > jederman.

C (Mugsburg) verglichen mit A.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > á nämlich, nächsten, e > a Maiestat, a > á áschen.

o > ó wóllen; u > ú, ü für, sünde, rússen; ∞ wurde, schmucken, drucken, stude, warumb, darumb, dunken, gulden, schuldig; — eu > an haubt.

2) i und ie, ü und ú sind gut, ei und ai, u und ú bisweilen geschieden, für eu steht oft eü; u > o sórchten, dórfften, kondte; ∞ Múnnch, Kúnnig; ó > e bederfften; ú > i wieft, mieffen, Schliffel, gelibde; a > o nochbleiben.

3) unbetontes e fällt nicht oft: sünd, sein guade, ein húlffe; es tritt hinter l: gúrlken, Engken, rumpket, e > i guldin; e wird zugefetzt: Ar- tikele, glíderen.

4) h fällt in fertich, gungtuung; ∞ jhu (Präpos.), ehs, ehr (= er) rhat.

II. Konsonanten: d > t, dt entlich, Todtsünde; ∞ nder; t > th Leuthe; — p > b Bapisten, Babstum; — Doppelkonsonant steht in mitt, betten, irrthum, Batter, will, vonn; ∞ treten, got, erreten, ffch > sch; für -s oft ff.

Die kleinen Anfangsbuchstaben sind erheblich vermehrt, auch bei Got.

III. Vorsilben: genade, ∞ gweßl, gerecht; Nachsilben: iglich > igtlich.

IV. Deklination: die Endung fällt in von groß platten; des menschen natürlich kreffte.

Konjugation: schreib > schrib; wóllen, wir bederfften, erwaift.

V. Sonstige Wortformen: ickht, wann, zuletzt (< zulekt), zweinzig, jeglich, sollich, eintweder; Sündstus, befech, halffarrig.

D, E, H verglichen mit AB (wo nicht anders bemerkt stimmen DEH überein).

I. Vokale: 1) Umlaut: stet haben (Druckf.?) > stat haben H; o > ó öffentlich, óberst H; u > ú schúldig D; wúrde H (auch ∞); ∞ darumb, schuldig, stúcklich, drucken H.

2) i > ie ziehen, regiert; u > o mógen.

3) unbetontes e fällt: werck (Plur.), stúck, mócht H; ein maß (hier Mastul.?) ; ∞ jemertiche, máhe, móchte, rewe; in H auch ich gabe, hube,

gienge, stunde, hilffe (Imperat.), der Bapste, vor Konsonant Teuffelisch, in *II*: gelobet, strebet, fragete, wündschete, seines n<sup>w</sup>.

4) *h* fällt in eer, ∞ Bisthum, Rhom *II*; vor den Konsonanten tritt es in mehr; befehl *II*.

*II*. Konsonanten: *p* > *b* Bapst; *d* > *t* Wort; *t* > *th* Cathedismus, Bapsthum; *k* > *th* thorhemd, *G* > *K* Kloster; Doppelkonsonant: Widerfacher, mußte *II*; *s* > *js* mass.

*III*. *g* > *ch* unzeliche; *gnug* > *genug II*; *vorwenden* > *fürwenden*.

*IV*. Deklination: *seim* > *seinem II*, *die betandken* > *befandte II*.

Konjugation: *mügen* > *mögen*, *kundte* > *kündte*, *wuste (Zud.)* > *wüßte D*, *hette kund* > *h. können II*, *trossen* > *getrossen II*, *kompt* > *kômpt DE*, *genannt* > *genennet II*.

*V*. Sonstige Wortformen: *ah* > *ach*, *fluzs* > *flugs die masse* > *das maß*, *Concilion* > *Concilium*, *Symbolon* > *Symbolum*; *Lewe* > *Lawe II*, *boden* > *bodem II*, *dencken* > *gedencken (öfter) II*.

*G* und *II* (Augsburg) verglichen mit *D*.

*I*. Votale: 1) Umlaut: *e* > *á* ist sehr häufig, wenn auch ganz unregelmäßig: *Länder*, *thänen* (dehnen), *ändern*, *mänlich*, *Bätter*, *káme*, *wäre*, *schwär*, *Stábe*; *e* > *ó* löstern (neben lästern), *schóddlich F*, *schwóren*; *e* > *a* *gesak*, *arbanter G* (*árbaiter F*), *gfarlich*, *erkanntuß*, *samptlich*; *a* > *á* unságlich, *wáschung*, *widersácher*, *ásche*, *zu bemerken ist teren* > *tóren*, *gehen* > *gón*; — *o* > *ó* *mórdén*; *orden* > *Orden F* (*groß O* oder *O* ist sonst so gut wie unbekannt); ∞ *offentlich*; *u* > *ü*, *ü Würk*, *versünen*, *dagegen* ∞ *lugen*, *wurde*, *Guldenjar*, *dunkel*, *darumb*, *unhlich*, *Mucke*; *eu* > *au* *verjaumet*, *Haupt*, *glauben*, *gaudeley*, *gaudelesack*, *traumen*.

2) *o* > *u* *überantworten*, *Sun*, *Künig*, *künnen*, *Münch*, ∞ *fórch*, *forcht*, *borfft*, *gotsfóchtig*, *bróllen*, *vólle*, *móge*; *o* > *a* *wa*, ∞ *do*; *i* und *ie* geschieden (=ieren, unnderschiedlich), ebenso *ei*: *ai*, *u*: *ü*, *ü*: *ü*.

3) unbetontes *e* fällt sehr häufig im Auslaut, seltener vor Konsonanten: *Welchs*, *erlangt*, *gesak*; ∞ *one*, *mans* > *manes*, *fúlen* > *júlen es*, *Eudechristisch*, *Bauren*, *verloren*.

4) *h* fällt: *ee*, *mer*, *gfar*, *rúmen*, *wal*, *geen*, *gón*, *múe*, ∞ *ihener*.

*II*. Konsonanten: *d* > *t* *schentlich*, *vierte*, *Trachen*, *thänen*, *tróen*, *Truck*, *Teütschland*, ∞ *under*, *undüchtig*, *erdichten*, *dott*, *k* > *th* *rath*, *t* > *dt* *bestedtigen*, *b* > *p* sehr oft *púß* (fast immer) *Haupt*, *pitten*, ∞ *tombt*; *ff* > *ppf* *scharppf*; *g* > *gt*, *t* -iglich, *geprengte*, *gefángtnus*.

Doppelkonsonant in: *nenmen*, *genommen*, *fromme*, *ymmer*, *nymmer*, *Bistummen*, *Himmel*, *stymm*, *Watter*, *góttlich*, *ellend*; ∞ *Drite*; *u* > *f* *Bischofe*, *-s* > *ß*.

Lateinische Stellen und Fremdwörter sind in Antiqua gedruckt, so Enthusiasmus.

III. Vor- und Nachsilben: beliben; -nuß; nüffe *F*, -berlich > -barlich.

IV. Deklination: des herkens, reichstäge, Cardinal, bischöfe, jedern > yeden, die beandten > beandte (notam).

Konjugation: wöllen, wölt; söllen *F*; ich liß (lese), er waißt, durfft > dorfft, begunst > begund, mögen > mügen, lömpt > kompt, sie seind; sie kriegen > krieget (Druckf. ?).

V. Sonstige Wortformen: nit, dann, wann, nun, sonder, neht, dardurch, darzü, dester, fur > vor, etwa > etwann, wozu > warzü, droben > da oben, seitmal, dannocht, fern > ferr, sluchß > slugß, öffentlich (Adv.) > öffentlichen; leht > leht; sollich, jeglich, frejenlich, schrólich, spiße > spißige; zwainzig, lebendig > lebend, halstarrig > halbstarrig, nächst; pñennung, befeld, gfar, gfarlich, die weil > dweil, Lewe > Löwe *F*, Artitulu, Ortantnuß, einfügung, vgl. gefaß, Sintflut > Sündflut, läger, seigen (seihen) > seügen, verthádingen, thánen (dehnen), dremen > tróen, schweige > geschweige.

## VII.

Das Manuskript Luthers befindet sich jetzt in Heidelberg (Cod. Pal. Germ. Nr. 423) in schwarzes Leder mit einfachen Goldornamenten gebunden.<sup>1</sup> Zur äußeren Beschreibung der Handschrift vgl. unten S. 214f. (Varianten).

In Luthers Manuskript finden sich an vielen Stellen mit Rötel (an zwei Stellen mit Tinte) die sogenannten Seßermarken. Ein Vergleich zwischen den Stellen mit Seßermarken und dem Urdruck ergibt, daß der Urdruck nach unserem Manuskript gedruckt worden ist. Seßermarken finden sich an folgenden Stellen:

Bl. 2 <sup>b</sup> , 1	Bl. 11 <sup>a</sup> , 9
Bl. 2 <sup>b</sup> , 7 von unten	Bl. 11 <sup>b</sup> , 1
Bl. 4 <sup>a</sup> , 4	Bl. 11 <sup>c</sup> , 11 von unten
Bl. 4 <sup>b</sup> , 1	Bl. 12 <sup>a</sup> , 9
Bl. 4 <sup>b</sup> , 2 von unten	Bl. 13 <sup>a</sup> , 1
Bl. 5 <sup>a</sup> , 8 von unten	Bl. 13 <sup>a</sup> , 11
Bl. 5 <sup>b</sup> , 13	Bl. 13 <sup>b</sup> , 11
Bl. 6 <sup>b</sup> , 5	Bl. 14 <sup>a</sup> , 5
Bl. 7 <sup>a</sup> , 4	Bl. 14 <sup>b</sup> , 1
Bl. 7 <sup>b</sup> , 6	Bl. 15 <sup>a</sup> , 7 von unten
Bl. 8 <sup>a</sup> , 4	Bl. 15 <sup>b</sup> , 12 von unten
Bl. 9 <sup>a</sup> , 13 von unten	Bl. 16 <sup>a</sup> , 14
Bl. 10 <sup>a</sup> , 17 von unten	Bl. 16 <sup>b</sup> , 9 (vor 'falsch')
Bl. 10 <sup>b</sup> , 8 von unten	Bl. 17 <sup>a</sup> , 7

<sup>1</sup> Vgl. Zangemeister a. a. O. S. IV.

Bl. 17 <sup>a</sup> , 7 von unten	Bl. 19 <sup>a</sup> Mitte *
Bl. 17 <sup>b</sup> , 1*	Bl. 19 <sup>b</sup> , 1*
Bl. 17 <sup>b</sup> , 6* von unten	Bl. 19 <sup>b</sup> , 4
Bl. 18 <sup>a</sup> , 8*	Bl. 20 <sup>a</sup> , 4 von unten
Bl. 18 <sup>a</sup> , 14	Bl. 20 <sup>b</sup> , 11* von unten
Bl. 18 <sup>b</sup> , 6*	Bl. 21 <sup>a</sup> , 9
Bl. 18 <sup>b</sup> , 4* von unten	Bl. 21 <sup>b</sup> , 1*
Bl. 19 <sup>a</sup> , 6	Bl. 22 <sup>a</sup> , 1*.

Die mit \* bezeichneten Stellen beziehen sich offenbar auf den Beginn der Absätze. Auf Bl. 2<sup>b</sup> über: „Hie ist der erste“ steht mit Rötel: 8; über Bl. 2<sup>c</sup>: „unser Gott und Herr“ steht: 12 mit Rötel; diese Zahlen weisen hin auf die verschiedenen zu verwendenden Typensorten.<sup>1</sup>

Gegenüber dem Spalatinischen Manuskript von Weimar zeigt der Ausdruck, wie schon oben (S. 178) bemerkt nicht unwesentliche Veränderungen:

1. Hie und da textliche Veränderungen in einzelnen Worten, geringfügige Korrekturen innerhalb von Worten, kleinere Zusätze und Streichungen und dergl. Diese Änderungen sind von Luther vor der Drucklegung seiner Artikel unmittelbar in sein Urmanuskript (Grundschrift der Artikel, wie sie Spalatin zur Abschrift für den Konvent vorlag) eingetragen worden. Siehe unten den Ausdruck.

2. Der Ausdruck weist gegenüber der Urschrift fünf größere Zusätze auf. Diese stehen nicht im Druckereimanuskript Luthers, sie werden ebenso wie die neue Vorrede für den Druck (an Stelle des kurzen Motto, s. oben S. 178 und unten S. 192f.) auf losen, jetzt verlorenen Blättern in die Druckerei gegangen sein; aber in der Urschrift sind die Stellen, an denen die größeren Einschübe folgen sollten, durch Einweisungszeichen markiert; vgl. unten den Ausdruck Bl. 3<sup>b</sup>; Bl. 4<sup>b</sup>; Bl. 6<sup>a</sup>; Bl. 17<sup>a</sup>; Bl. 19<sup>a</sup>.

Die Wiedergabe der Orthographie im Ausdruck der Grundschrift ist nicht immer ganz zweifellosfrei: W und w; H und h; P und p; S und s; D und d; R und r etc. sind häufig genug nicht mit Sicherheit zu unterscheiden; darin weicht nicht selten unser Textabdruck von dem sonst so vorzüglichen Zangemeisters ab.

Spalatin hat auch nicht eine buchstabengetreue Abschrift von Luthers Manuskript genommen; er ist orthographisch ganz unbesorgt und setzt seine ihm geläufige Orthographie zumeist an die Stelle der Lutherschen, wie ja auch die Druckereiseher stillschweigend ihre Schreibweise trotz der Originalmanuskripte Luthers in der Druckwiedergabe zum Ausdruck brachten. Niemand fand dabei etwas unter Umständen Bedenkliches; eine Vergleichung von Luthers Grundschrift der Artikel und dem Ausdruck der Editio princeps zeigt das auf jeder Seite auch hier wieder.<sup>2</sup> Wir haben aber auf eine Wiedergabe der Varianten rein orthographischer Natur aus Spalatin's Abschrift verzichten zu dürfen geglaubt, weil wir ja in Cod. Pal. Germ. Nr. 423 das wirkliche Manuskript Luthers besitzen.<sup>3</sup> Vgl. unten die Bemerkungen im Lesartenapparat aus Spalatin.

<sup>1</sup>) Vgl. Zangemeister a. a. O. S. V.      <sup>2</sup>) Vgl. Ph. Diez, Wörterbuch zu Luthers deutschen Schriften I, 1870, S. IX.      <sup>3</sup>) Aus Spalatin's Manuskript geben wir in extenso nur das Unterscheidende an ihr und Neue in ihr gegenüber Luther, die Seiten mit den Unterschriften der protestantischen Theologen.

Eine Textausgabe der Artikel hat 1817 auch Marheineke besorgt (s. o. S. 181), bald nach dem Luthers Autographon aus Rom zurückgekehrt war<sup>1</sup>: *Articuli qui dicuntur Smalcaldici, E Palatino codice msc. accurate edidit et annotationibus criticis illustravit Philippus Marheineke. Berolini 1817. 4<sup>o</sup>.* Diese Ausgabe modernisiert Luthers Sprache durchweg, aber nicht konsequent, nach der Orthographie um 1817; es finden sich auch erhebliche Verlesungen.<sup>2</sup>

Da für die Restitution des Luthertextes so wenig wie Spalatin der Marheinekertext in Betracht kommt, ist Marheines Ausgabe wohl verglichen, aber mit ihren Abweichungen und Fehlern hier nicht notiert worden.

So durfte auch schließlich unbeachtet bleiben der Weimaraner Hofprediger: Artikel der Evangel. Lere, so da hetten sollen auffß Concilium überantwort werden u. 1553 (s. o. S. 180).<sup>3</sup>

## VIII.

Es erübrigt schließlich noch eine Bemerkung über die Integrität und Authentie von Cod. Pal. Germ. Nr. 423. Es scheint von keiner Seite bisher der leiseste Zweifel daran geäußert worden zu sein, daß wir in Cod. Pal. Germ. 423 nicht die vollständige, vom ersten bis zum letzten Wort von Luther geschriebene Grundschrift der Artikel hätten. Dennoch mußte eigentlich schon der Augenschein lehren, daß mit Bl. 17<sup>b</sup>, etwa von den Worten: „Denn Gott ist [überschwenglich] reich“ im Artikel „Vom Euangelio“, andere Schriftzüge auftreten als bis dahin. Nun ist aber Bl. 1<sup>a</sup> (Motto) bis Bl. 17<sup>b</sup> ganz unstreitig Luthers Hand<sup>4</sup>, folglich haben wir den Schluß der Artikel nicht mehr in Luthers Original; ja es ist wahrscheinlich, daß er nie von Luthers Hand vorhanden gewesen ist. Wie es scheint, hat Luther den Schluß der Artikel jemandem in die Feder diktiert, denn er fügt mit eigener Hand [die Worte: „Das ist eine Gottsteyerunge“ am Schluß des Artikels: Von Clostergelubden Bl. 21<sup>b</sup> s. unten sind sicher wieder von ihm geschrieben] noch einiges zu dem Diktirten hinzu; er hat auch diesen Teil des Manuscripts von Bl. 17<sup>b</sup> an als Druckereie exemplar benutzt, wie die Einweisungsmarke und Setzerzeichen auf Bl. 19<sup>a</sup> Mitte zeigen; die Hand Luthers bricht mitten im Artikel: Vom Euangelio ab und die Schreiberhand fährt, unmittelbar daran anschließend, fort.<sup>5</sup>

Der für Luther charakteristische Duktus einzelner Buchstaben ändert sich ganz auffällig von Bl. 17<sup>b</sup> an z. B. G E. H r.

<sup>1</sup>) Über die Wandergeschichte der Codices Palatini Germanici vgl. Zangemeister a. a. D. S. III ff. <sup>2</sup>) Eine Probe haben wir gegeben mit der Entzifferung des allerdings besonders schwierigen Motto durch Marheineke u. a., s. unten S. 192, Anm. 1; vgl. Zangemeister a. a. D. S. IX. Vgl. darüber z. B. Marheineke a. a. D. S. 30 ff. <sup>3</sup>) Siehe Marheineke S. 30 ff. Zangemeister S. XIII. <sup>4</sup>) Kleinigkeiten, die Spalatin geschrieben hat, sind in den Varianten vermerkt. <sup>5</sup>) Etwa mit der Annahme, daß Luther von Bl. 17<sup>a</sup> einen neuen, noch uneingeschriebenen Schreibfahnen benutzt habe, kann man wohl nicht den Unterschied der Züge ausreichend erklären.

Auch in diesem Teil der Artikel ist da und dort Spalatin's Hand bemerkbar.

Zu dem Befund aus dem Augenschein treten orthographische Beobachtungen; wir erwähnen nur einiges:

Der Schreiber von Bl. 17<sup>b</sup> an  
schreibt:

kyrche; kyrchweyhe, dazu freitlich  
auch: kirchen, kirchendiener

ezo  
auß uodt  
adder

wyr  
darynne

Auß

alß

eyn

nhamen

Heubtartikel, Artikel, artidel

Halten also doppeltes n

die Jenigen [ibenigen kommt  
vor]

usw.

Luther schreibt:

kirche immer so

so, Also immer  
not, von noten, nötig, nuotig,  
oder immer, höchstens einmal  
odder

wir  
darinn

aus

als

einer, einem, einiger

Name oder name

artidel oder Artikel regelmäßig

gehalten

der ibenigen, des ibenigen

usw.

Wir behaupten nicht, daß solche Schreibungen wie auf Bl. 17<sup>b</sup> ff. bei Luther selbst überhaupt niemals vorkämen, aber innerhalb dieses einen Schriftstücks, das schnell hintereinander in ganz kurzer Zeit (s. oben S. 173) verfaßt ist, wäre doch wohl so ein Wechsel der Orthographie (adder z. B. ist dabei nicht einmal rein orthographisch) schwer vorstellbar. Was der Grund gewesen sein kann, warum Luther seine Artikel nicht mit eigener Hand vollends niederschrieb (ob etwa in jener Zeit häufige Extranfung?), haben wir noch nicht ermitteln können.

Wir stellen überhaupt hier nur zunächst die Behauptung auf; eine genauere Prüfung und Untersuchung wird der Sache noch weiter nachzugehen haben.

Vielleicht ist die Abschrift Spalatins, für die eigentlich ein zureichender Grund bisher fehlt, nur deshalb gemacht worden, um dem Kurfürsten die Artikel als ein einheitlich geschriebenes Werk vorlegen zu können.

Die hauptsächlichste Literatur zu den Schmaltaldener Artikeln ist an den betreffenden Stellen angeführt.



[Bl. 21<sup>a</sup>] C. 73.

Cod. 423.

P.

## Die Artikel.

.1537.

His satis est doctrinae pro  
vita aeterna.  
Caeterum in politia et eco-  
nomia  
satis est legum quibus vexemur  
Ut non sit opus praeter has  
molestias fingere alias quam  
miserrimas

Matth. 6, 34 Sufficit tibi malitia tua.<sup>2</sup>

## Vorrede D. Martini Luther.

**D**er Papst Paulus des namens der  
Dritte ein Concilium auffschreib im ver-  
gangenem jar auff die Pfingsten zu Mantua  
zu halten und hernach von Mantua wegrückt<sup>1</sup>,  
das man noch nicht weiß, wo hin ers legen  
wil oder kan, Und wir uns auff unserm teil  
versehen solten, das wir entweder auch zum  
Concilio beruffen oder unberuffen verdampt  
würden, Ward mir befolhen, Artikel unser  
Lere zu stellen und zusamen bringen, obz zu

<sup>1</sup> C 73 ist die alte Signatur der Hs, vgl. Zangemeister a. a. O. S. IV 2 Cod. 423.  
P ist die spätere vatikanische Signatur der Hs, vgl. Zangemeister a. a. O. S. III u. IV  
4/5 Die Worte Die Artikel und die Jahreszahl 1537. sind von Spalatins Hand, vgl. Th.  
Kolde, Deutsche Literaturzeitung 1884, Nr. 27 10/11 vexemur oder vexamur] nixemur  
nach Hs möglich. Über nixemur vgl. Zangemeister a. a. O. S. 72. 13/14 quam miserrimas]  
quia novimus kaum möglich

4 Lutheri D\* 5/193, 3 Da bis bleiben fehlt D\*

<sup>1</sup>) = verlegt. <sup>2</sup>) Dieses ganze, bei Spalatin und in den Drucken fehlende Motto  
von Luthers Hand ist sehr unleserlich geworden; der Handschrift hat offenbar lange ein  
Einband gefehlt. Die Entzifferungen der 6 Zeilen weichen daher ziemlich erheblich von  
einander ab. Mörheineke a. a. O. S. 36 bietet eine Lesung mit folgender Einführung:  
Nos, in auxilium vocatis coniunctissimis et doctissimis viris, Boeckhio, Wilkenio,  
Süvernio, Savignio, ita in explicandis verbis illis allaboravimus, ut, quamvis de singulis  
nonnullis adhuc dubitemus, quod signo interrogationis expressimus, ita  
legenda haec verba arbitramur:

His satis est doctrinae pro(?) vita.  
Ceterum in praesentia(?) et meo(?) nomine(?)  
satis est legum(?) quibus nixemur.  
Ut non sit opus, praeter has  
molestias fingere, aliasque normas(?).  
Sufficiat, et sit(?) malitiae finis.

E. Herrmann, Ein kurzes Vorwort zu den Schmalkaldischen Artikeln in Doves Zeitschrift  
für Kirchenrecht 1882, Bd. XVII (N. F. II), S. 234 las:

His satis est doctrinae pro vita ecclesiae  
Ceterum in politia et oeconomia  
satis est legum quibus vexamur.  
ut non sit opus, praeter has

handlung<sup>1</sup> keine, was und wie fern wir wolten oder fundten den Papisten weichen, und auff welchen wir gedachten endlich zu beharren und zu bleiben.

Dem nach hab ich diese Artikel zu samen bracht und unserm teil uberantwortet. Die sind auch von den unsern angenommen und eintrechtlich bekennet und beschloffen, Das man sie solte (wo der Papst mit den seinen ein mal so kune wolt werden, on liegen und triegen, mit ernst und warhafftig, ein recht frey Concilium zu halten, wie er wol [L. xij] schuldig were) offentlich uberantworten und unser̄s glaubens bekentnis̄ furbringen. Aber weil sich der Römisch hoff so gretzlich fur einem freyen Concilio furcht und das̄ liecht so schendlich flencht, das̄ er auch denen die seines teils sind, die hoffnung genommen hat, als werde er nimer mehr ein frey Concilium leiden, viel weniger selbst halten, Darau sie sich denn, wie billich, fast ergern und nicht geringe beschwerung drüber haben, Als die daran mercken, das̄ der Papst lieber wolt die ganze Christenheit verloren und alle Seelen verdampt sehen, ehe er sich oder die seinen wolt ein wenig reformieren und seiner Tyrannen eine maß setzen lassen.

So hab ich gleich wol diese Artikel jnn des wollen durch offentlichen druck an den tag geben, ob ich ja ehe<sup>2</sup>

4 Dem nach ich] Ich hab D\* 7 solle D\*

molestias fingere alias; quas novimus  
sufficiunt, ut sit malitiae finis.

Zangemeister liest (a. a. O. S. 51):

nixemur für vexamur  
quia monemur für quas novimus.

'Sufficit dei malitia sua' für sufficiunt, ut sit malitiae finis.

So auch Kolde, vgl. Herzog, *Theol. Realencyklopädie* Bd. XIII, S. 593 bis auf die Beendigung des monemur. Eine zweite Lesung gab Kolde in *Zeitschrift für Kirchengeschichte* Bd. VIII, S. 318f. (1886):

aeterna für ecclesiae  
Caeterum für Ceterum  
quia novimus für quia monemur;

eine dritte schließlich in Herzog-Hauck, *Realencyklopädie* Bd. XVII (1906) S. 642:

Ceterum für Caeterum  
vexemur für nixemur

quam necessarias [von Kawerau vorgeschlagen in *Zeitschrift für Kirchengeschichte* Bd. IX, S. 184f. [1888]] für quia novimus.

Unsere obige Lesung stimmt im wesentlichen mit der neueren von Kolde überein; nur scheint uns *Is* zu fordern, für *quam necessarias* zu lesen *quam miserrimas* [q̄ m̄rmas *Is*]; also Sinn: so daß es nicht nötig ist, außer diesen noch andere höchst elende Beschwerlichkeiten zu erdichten oder zu erdenken.

<sup>1</sup>) = Verhandlung.    <sup>2</sup>) = eher.

sterben solt, denn ein Concilium würde (wie ich mich ganz  
 verseehe und verhoffe) weil die leichtflüchtigen und tag-  
 schewende Schelmen so jemerlich mühe haben, das Con-  
 cilium zu verzihen und zu verhindern, Damit die, so nach  
 mir leben und bleiben werden, mein zeugnis und bekentnis  
 haben vorzuwenden<sup>1)</sup>, uber<sup>2)</sup> das bekentnis, das ich zuvor  
 hab lassen ausgehen, Darauff ich auch noch bisher blieben  
 bin und bleiben wil, mit Gottes gnaden. Denn was sol  
 ich sagen? Wie sol ich klagen? Ich bin noch im leben,  
 schreibe, predige und lese teglich, Noch<sup>3)</sup> finden sich solche  
 giftige Leute nicht allein unter den widerjacheru, sondern  
 auch falsche Brüder die unsers teils sein wollen, die sich  
 unterstehen mein schrift und lere stracks widder mich zu  
 juren, lassen mich zusehen und zuhören, ob sie wol wissen,  
 das ich anders lere, und wolten ire gift mit meiner arbeit  
 schmücken<sup>4)</sup>, und die armen leute unter meinem namen  
 verführen. Was wil doch jmer mehr<sup>5)</sup> nach meinem tode  
 werden?

Ja ich solte billich alles verantworten, weil<sup>6)</sup> ich  
 noch lebe? Ja widerumb, wie kan ich allein alle meuler  
 des Teuffels stopffen? Sonderlich denen (wie sie alle ver-  
 giftet sind) die nicht hören, noch mercken wollen, was wir  
 schreiben. Sondern allein an dem sich uben mit allem  
 vleis, wie sie unsere wort, jnn allen buchstaben auff  
 schendlichst verkeren und verderben mügen. Solchen lasse  
 ich den Teuffel antworten<sup>7)</sup>, oder zu lezt Gottes zorn, wie  
 sie verdienen. Ich dencke oft an den guten Gerson, der  
 zweivelt, ob man etwas guts solt öffentlich schreiben, Thut  
 mans nicht, So werden viel seelen versemmet, die man  
 kundte erretten. Thut mans aber, so ist der Teuffel da  
 mit unzeligen giftigen bösen meulern, die alles vergifften  
 und verkeren, das doch [Mt. 23] die frucht verhindert wird.  
 Doch was sie dran gewinnen, sihet man am tage, Denn  
 sintemal sie so schendlich wider uns gelogen und die leute  
 mit liegen haben wollen behalten, hat Gott sein werck jmer  
 fort getrieben, jren hauffen jmer kleiner, und unsern gröffer  
 gemacht und sie mit jren lügen zuschanden lassen werden  
 und noch jmer fort.

3) das] ein frey D<sup>r</sup> 20) lebe? Alle Drucke

1) = anzuführen, geltend zu machen. 2) = außer, zur Bestätigung für . . .  
 3) Dennoch. 4) = begründen, entschuldigen. 5) = je in Zukunft. 6) = die-  
 weil, solange als. 7) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 33, 601, 31.

Ich mus eine Historia<sup>1</sup> sagen: Es ist hie zu Wittenberg gewesen aus Franckreich ein Doctor gesund, der für uns öffentlich sagt, Das sein König gewis und uber gewis were, Das bey uns kein Kirche, kein Oberkeit, kein Ehestand sey, sondern gienge alles unternander wie das Viehe, und thet jderman, was er wolt. Nu rat<sup>2</sup>, wie werden uns an jhenem tage für dem Richtstuel Christi ansehen die, so solche grobe lügen dem Könige und andern Landen durch jre schrift eingebildet<sup>3</sup> haben für eitel warheit? Christus unser aller H<sup>er</sup>r und Richter weiß ja wol, das sie liegen und gelogen haben. Des urteil werden sie widerumb müssen hören, das weiß ich für wahr. Gott bekere, die zu bekere sind, zur busse, den andern wirds heißen Weh und ach ewiglich.

Und das ich wider come zur sache, Möchte ich für war wol gern ein recht Concilium sehen, damit doch viel sachen und Leuten geholffen würde. Nicht das wirs bedürffen, Denn unser Kirchen sind nu durch Gottes gnaden mit dem reinen wort und rechtem brauch der Sacrament, mit erkentnis allerley Stenden<sup>4</sup> und rechten wercken also erleucht und beschickt<sup>5</sup>, das wir unser halben nach keinem Concilio fragen und jnn solchen stücken vom Concilio nichts bessers zu hoffen noch zu gewarten wissen. Sondern da sehen wir jnn den Bistumen allenthalben viel Pfarthen ledig und wißt, das einem das herz möcht brechen. Und fragen doch weder Bischoff noch Thumherru darnach, wie die armen Leute leben oder sterben, für die doch Christus ist gestorben, Und jollen den selben nicht hören mit juen reden als den rechten Hirten mit seinen Schafen, Das mir gratwet und bange ist, Er möcht ein mal ein Engel Concilium lassen gehen uber Teudsch Land, das uns alle jnn grund verderbet wie Sodom und Gomorra, weil wir sein so frenelich mit dem Concilio spotten.

Uber solche notige Kirchen sachen weren auch jnn weltlichem Stande unzelige, groffe stücke zu bessern, da ist uneinigkeit der Fürsten und Stende, Bucher und Geiße sind

16 ein] und C    20 Stende B:D<sup>2</sup>    26 die (2.)] welche D<sup>5</sup>

1) Sonst nicht bekannt.    2) D. i. stelle dir vor.    3) = vorgelegen, s. *Unsre Ausg.* Bd. 46, 583, 18.    4) Wohl Genüht; Sinn: in der Auffassung der menschlichen Verhältnisse; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 46, 658, 16; Bd. 45, 723, 32; doch vgl. *DWtb. Stand.* Sp. 704 ff. L. denkt wohl an die evangelische Auffassung der Ehe, des geistlichen Standes, des Verhältnisses zu Eltern und Lehrern, des werktätigen Lebens im Gegensatz zum Klosterleben. Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 250, 345 ff.    5) = versorgt.

wie eine Sintflut eingerissen und eitel [Mt. 24] Recht worden, Mutwil, unzucht, übermut mit kleiden, freffen, spielen, prangen<sup>1</sup>, mit allerley untugent und Bosheit, Ungehorsam der unterthauen, gefinde und erbeiter, Aller handwerck auch der Bauru über sehung<sup>2</sup> (und wer kans alles erzelen?) haben also überhand genomen, das mans mit zehen Concilijß und zwenzig reichstagen nicht wider wird zu recht bringen. Wenn man solche heubtstück des geistlichen und weltlichen Standes, die widder Gott sind, im Concilio wurde handeln, So würde man wol zu thun kriegen alle hende vol, das man die weil wol würde vergessen des kinderspiels und narrentwercks, von langen rößen, grossen platten, breiten gürteln, Bischoffs und Cardinals Hüten oder steben und der gleichen geuckelen. Wenn wir zuvor hetten Gottes gebot und beselß ausgericht im Geistlichen und weltlichen Stande, so wolten wir zeit gnug finden, die speise, kleider, platten und Casel<sup>3</sup> zu reformirn. Wenn wir aber solche Camelen verschlingen, und da fur Rücken seygen, die Balcken lassen stehen, und die Splitter richten wollen, so möchten wir wol auch mit dem Concilio zu frieden sein.

Darumb hab ich wenig Artikel gestellet, Denn wir on das von Gott so viel beselß haben, jnn der Kirchen, jnn der Oberkeit, im Hause, zu thun, das wir sie nimer mher ausrichten können. Was solß denn? oder wo zu hilffts? das man darüber viel decret und jagung im Concilio machet. Sonderlich, so man diese heubtstück von Gott geboten nicht achtet noch helkt. Gerade als müste er unser gauckelspiel seiren<sup>4</sup>, dafur, das wir seine ernste Gebot mit süßen tretten. Aber unser junde drücken uns, und lassen Gott nicht gnedig uber uns sein, denn wir bißsen auch nicht, wollen dazu noch allen grewel verteidigen. Ah lieber Herr Ihesu Christi halt du selber Concilium und erlöse die deinen durch deine herrliche zu kunfft. Es ist mit dem Pabst und den seinen verloren. Sie wollen dein nicht, So hilff du uns armen und elenden, die wir zu dir seuffßen und dich suchen mit ernst, nach der gnade die du uns gegeben hast, durch deinen heiligen Geist, der mit dir und dem Vater lebet und regirt ewiglich gelobt, AMEN.

<sup>8</sup> weltlichen .A.      <sup>25</sup> jagungen D'

<sup>1</sup>) = *Lucus*.

<sup>2</sup>) = *Überrortebung*.

<sup>3</sup>) *S. Dietz*, = *Meßkleid*.

<sup>4</sup>) = *ehren*.

[Bl. 2<sup>a</sup>]

.1537.

¶ Das erste teil ist von den hohen  
Artickeln der Göttlichen Maieſtet, als,

5 .1. Das Vater, Son, und heiliger Geist,  
ynn einem Göttlichen wesen und natur, drey  
unterschiedliche Perjonen, [ein einiger Gott  
ist,] der Himmel und Erden geschaffen hat ꝛc.

10

.2. Daß der Vater von niemand, der  
Son vom Vater geboren, der heilige Geist  
vom Vater und Son ausgehend.

15

3. Daß, nicht der Vater, noch heiliger  
Geist, sondern der Son sey Mensch worden.

20

4 Das der Son sey also Mensch worden,  
daß er vom heiligen Geist, ou menlich Zuthun,

2 Das bis ist unt teil (der artickel) ist 3 Ar-  
tickeln c aus artickeln als steht mit dünner Schrift r;  
ursprünglich hatte Luther Ms überschriftmäßig auf  
besondere dritte Zeile des Manuskripts gesetzt, dann  
aber gestrichen (Ms), und dafür als in der zweiten  
Manuskriptzeile nachgetragen. 5 .1. r Das (Gott)  
Vater Geist c aus geist 6 einen (natürlichen) Gott-  
lichen 7 unterschiedliche) unter schiedliche Hs Per-  
jonen c aus perjonen 7/8 (ynn ehm sind) darüber [ein  
einiger Gott ist] 8 Himmel c aus himel. In Hs steht  
infolge Beschneidens am Rande Hime Erden c aus  
erden der bis hat ꝛc. rh 12 .2. r 13 Son  
c aus son Geist c aus geist [g[Geist Hs] 17 3 r  
18 Geist c aus geist [wie Z. 13] Son c aus son  
[i[S]on Hs] Mensch c aus mensch 21 4 r Son  
c aus son [wie Z. 18] Mensch c aus mensch 22 Geist  
c aus geist [wie Z. 18]

1/5 Sp Der Erste teyl der Artikel ¶ ist von den  
hohen artickeln der Göttlichen Maieſtet, ¶ Ms, 1. Das  
Vater, son, und heiliger geist in

[Bl. 2<sup>b</sup> 1] Das Erste Teil ist  
von den hohen Artickeln der  
Göttlichen Maieſtet, als.

I.

Das Vater, Son und hei-  
liger Geist, ynn einem Göttlichen  
wesen und Natur drey unter-  
schiedliche Perjonen, ein einiger  
Gott ist, der Himmel und Erden ge-  
schaffen hat.

II.

Das der Vater von niemand,  
der Son vom Vater geboren, der  
heilige Geist vom Vater und Son  
ausgehend.

III.

Das nicht der Vater noch  
heiliger Geist, sondern der Son  
sey Mensch worden.

III.

Das der Son sey also Mensch  
worden, daß er vom heiligen Geist

empfangen und von der reinen heiligen Jungfrau Maria geporn sey, Darnach gelitten, gestorben, begraben, zur helle gefaren, auffgestanden von den todten, Auffgestanden gen himel, sitzend zur rechten Gottes, künfftig zu richten die lebendigen und die todten ꝛ. wie der Apostel item S. Athanasij Symbolon, und der gemeine kinder Catechismus leret

Diese Artikel sind ynn keinem Land noch streit, weil wir zu beiden teilen, die selbigen bekennen. Darumb nicht von noten ist davon [weiter] zu handelen.

[Wt. 2<sup>b</sup>] Das ander teil, ist von den Artikeln, so das Ampt und werck Ihesu Christi, oder unser erlösung betreffen

#### Die ist der erste und Heubtartikel

1. Das Ihesus Christus unser Gott und herr sey umb unser sunde willen gestorben, und umb unser gerechtigkeit willen auffgestanden, Ro. 1. 25. Und er allein, das lamb Gottes ist, das der welt sunde tregt Joh. 1. 30. 53. 6. Und Gott unser aller sunde auff Ihn gelegt

7 item S. Athanasij *steht ih* 8 gemeine *steht r*  
14 selbigen (glauben und) bekennen 19 Ampt *e aus*  
ampt werck| word *müglich* 24 Die *bis* Heubt-  
artikel mit 25 .1. r 30 Ihn *e aus* ihu

28 Ro. 4.] *Sp* Zun Romern am fünften 29 Joh. 1.]  
*Sp* Johannis am ersten [In Spalatinus Abschrift sind  
die Bezeichnungen biblischer Bücher immer voll aus-  
geschrieben ohne Abkürzung; die Kapitelzahlen sind  
in Buchstaben geschrieben, nicht in Ziffern]

on menschlich zuthun empfangen und von der reinen, heiligen Jungfrauen Maria geboren sey. Darnach gelitten, gestorben, be- 5  
graben, zur Helle gefaren, auff-  
erstanden von den Todten, Auff-  
gestanden gen Himel, sitzend zur  
rechten Gottes, künfftig<sup>1</sup> zu richten  
die lebendigen und die todten ꝛ.  
Wie der Aposteln, Item S. Atha- 10  
nasij Symbolon und der gemeine  
kinder Catechismus leret.

Diese Artikel sind ynn keinem Land noch streit, weil wir zu beiden teilen die selbigen bekennen. 15  
Darumb nicht von noten, ist davon weiter zu handelen.

[Wt. B ij] Das Ander Ceil ist  
von den Artikeln, so das  
Ampt und Werck Ihesu 20  
Christi oder unser Erlösung  
betreffen.

#### Die ist der erste und Heubtartikel:

Das Ihesus Christus, unser 25  
Gott und Herr, sey umb unser  
Sunde willen gestorben, und umb  
unser Gerechtigkeit willen auff er-  
standen, Ro. 4. Und er allein das  
Lamb Gottes ist, das der welt sunde 30

<sup>1</sup>) = venturus.

hat Iſaiae 53. Item: Sie ſind alle zumal  
ſunder, und werden on verdienſt gerecht aus  
ſeiner gnade, durch die erlöſung Iheſu Chriſti  
Rom. 3, 23 f. ym ſeinem blut ꝛ. Ro. 3.

5.

¶ Dieweil nu ſolchs muſ geglaubt werden,  
Und ſonſt mit keinem werck, geſege noch ver-  
dienſt, mag erlanget oder gefaſſet werden.  
So iſt es klar und gewiſ, Daſ allein ſolcher  
Glaube unſ gerecht mache. Wie Ro. 3.  
S Paulus ſpricht, Wir halten, daſ der Menſch  
gerecht werde, on werck des geſeges, durch  
den glauben. Item, Muſſ daſ er alleine Ge-  
recht ſey, und gerecht mache denen der da iſt  
deſ glaubens an Iheſu

29

Von dieſem Artikel kan man nichts  
weichen oder nachgeben, Es falle Himmel und  
Erden [Bl. 3<sup>a</sup>] oder was nicht bleiben wil,  
Denn es iſt kein ander Name den Menſchen  
gegeben, dadurch wir können ſelig werden,  
ſpricht S. Petrus, Act. 4. Und durch ſeine  
wunden ſind wir geheilet Iſaiae 53.

30

Und auff dieſem Artikel ſtehet alles, daſ  
wir wider den Bapſt, Teuffel und Weltt,

1 53. ſteht rh 10 oder (unſ) gefaſſet 11/12 al-  
lein (der) ſolcher [rh] Glaube [c aus g] Glaube]  
12 Wie c aus wie 13 Menſch c aus menſch  
15, 16 Gerecht] g] Gerecht] Hs 17 glaubens (S) an  
23 Himmel] h] Himmel] Hs 24 Erden] e] Erden] Hs  
25 Name c aus name Menſchen c aus menſchen  
25/26 den bis gegeben rh 31 ſtehet (,) alleſ 32 Teuffel  
c aus teuffel Weltt c aus welt

25 kein ander] Sp keinſ ander 25/26 den  
Menſchen gegeben fehlt Sp 28 Iſaiae 53 fehlt Sp

tegt, Joh. j. Und Gott unſer <sup>Joh. 1, 29</sup>  
aller ſunde auff ju gelegt hat, <sup>Act. 53, 6</sup>  
Iſa. 53. Item, Sie ſind allzu- <sup>Act. 53, 11</sup>  
mal Sünder und werden on ver- <sup>Rom. 3, 23 ff</sup>  
dienſt gerecht aus ſeiner Gnade  
durch die Erlöſung Iheſu Chriſti  
ym ſeinem blut ꝛ. Ro. 3.

Die weil nu ſolches muſ ge-  
glaubt werden und ſonſt mit  
keinem Werck, Geſege noch ver-  
dienſt, mag erlanget oder gefaſſet  
werden. So iſt es klar und ge-  
wiſ, daſ allein ſolcher Glaube <sup>Rom. 3, 28</sup>  
unſ gerecht mache, Wie Rom. 3.  
S. Paulus ſpricht, 'Wir hatten, <sup>Rom. 3, 26</sup>  
daſ der Menſch gerecht werde on  
werck des Geſeges durch den glau-  
ben'. Item, Muſſ daſ er alleine  
Gerecht ſey und gerecht mache  
denen<sup>1</sup>, der da iſt deſ glaubens  
an Iheſu.

Von dieſem Artikel kan man  
nichts weichen oder nachgeben, Es  
falle Himmel und Erden, oder was  
nicht bleiben wil.<sup>2</sup> Denn es iſt  
kein ander Name den Menſchen  
gegeben, da durch wir können ſelig  
werden' ſpricht S. Petrus, Act. 4.  
'Und durch ſeine Wunden ſind <sup>Act. 4, 12</sup>  
wir geheilet' Iſaie 53. <sup>Act. 53, 5</sup>

Und auff dieſem Artikel ſtehet  
alles, daſ wir wider den Bapſt,

30 geheiligt BD<sup>e</sup>

<sup>1</sup>) = den. <sup>2</sup>) Vgl. Unſre Ausg.  
Bd. 38, 85, 11.



leren und leben. Darumb müssen wir des gar gewis sein, und nicht zweifeln. Soust istz alles verloru und behelkt Bapst und Teuffel und alles, wider uns, den sieg und recht.

#### ¶ Der ander Artikel

Das die Messe im Bapstum mus der gröfste und schrecklichste Grewel sein, als die stracks und gewaltiglich, wider diesen Heubtartikel strebt, und doch uber und jur allen andern Bepflichten Abgottereyen, die hohest und schonest gewest ist: Denn [es] ist gehalten, das solch Opfer oder werck der Messe (auch durch einen bösen Buben gethan) helffe den Menschen von sunden, beide hie im leben und dort im Fegewr, Welchs doch allein sol und mus thun das Lamb Gottes, wie droben gesagt. Von diesem artikel ist auch nicht zu weichen oder nachzulassen, Denn der [erst] Artikel leidets nicht.

Und wo etkwa vernunftige Papiſten weren: machte man der massen [und] freundlicher weise mit ihnen reden, Nemlich. Warum sie doch so hart [Bl. 3<sup>b</sup>] an der Messen hielten? .1. Istz doch ein lauter menschen

Teufel und Welt leren und leben, Darumb müssen wir des gar gewis sein, und nicht zweifeln, Soust istz alles verloren, und behelkt Bapst und Teufel und alles wider uns den Sieg und Recht.

#### Der ander Artikel.

Das die Messe im Bapstum mus der gröfste und schrecklichste Grewel sein, als die stracks und gewaltiglich<sup>1</sup> wider diesen Heubtartikel strebt und doch uber und für allen andern Bepflichten Abgottereyen die hohest und schonest gewest ist. Denn es ist gehalten<sup>2</sup>, das solch Opf- [Bl. 3<sup>iiij</sup>]fer oder werck der Messe (auch durch einen bösen Buben gethan) helffe den Menschen von Sünden, beide hie im Leben und dort im Fegewr. Welches doch allein sol und mus thun das Lamb Gottes, wie droben gesagt. Von diesem Artikel ist auch nicht zu weichen oder nach zu lassen, Denn der erste Artikel leidets nicht.

Und wo etkwa vernünftige Papiſten weren, möchte man der massen<sup>3</sup> und freundlicher weise mit ihnen reden, nemlich, warum sie doch so hart an der Messen

7 Der bis Artikel unt 9 Grewel c aus grewel  
11 Heubtartikel c aus heubtartikel 13 Denn [es] (sic) ist  
14 Opfer c aus offer 14/15 der Messe steht r  
15 Buben c aus buben [b|B|uben Hs] 16 Menschen c  
aus menschen 17 Fegewr] [F|F|egewr Hs] 18 Lamb  
c aus lam [l|L|am b Hs] 19 gesagt (ii). Von  
21 Artikel c aus artikel 27 Papiſten c aus papiſten  
31 .1. r

7 Artikel] Sp artikel von der Messe, 19 ge-  
sagt.] Sp gesagt ectr.

<sup>1</sup>) = unverkennbar; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 57, 15; doch vgl. auch Bd. 31<sup>1</sup>, 236, 17 und *DWtb.* die reichen Belege aus L. 4, I, 5191.  
<sup>2</sup>) = angenommen, behauptet. <sup>3</sup>) Wohl nicht = 'so', sondern 'gemäßigt', 'ridig', vgl. *DWtb.* Maß 5, f.

fündlin, von Gott nicht geboten. Und alle menschen fündlin mügen wir fallen lassen, wie Christus spricht Matthei 15: Sie dienen mir vergeblich mit menschen Geboten.

5

2. Zum andern Ist es ein unnötig ding, das man on sünde und fahr wol lassen kan.

19

.3. Zum dritten, [kan] man das Sacrament viel besser und seliger weise, (ja allein seliger weise.) nach Christus einsetzung kriegen. Was ist's denn das man umb einer unnötigen, ertichten sachen [willen], da man's sonst wohl und seliger haben kan, die welt jnn jamer und not wolt zwingen?

20

25

1 geboten., (welchs man doch) Und 1 Geboten] g[Geboten] *11s* 8 2. r (weil) es ein unnötig ding (ist) So kan) man(s) on sünde und fahr wol lassen] [Ist] es ein unnötig ding [das] man on sünde und fahr wol lassen kan. 11 .3. r (Weil) [kan] *11s* 11/12 Sacrament] f[er] Sacrament *11s* 12 allein (1) seliger 13 kriegen (kan) 15 ertichten steht *rh*: dazu r gestrichen: ([u]n)schädlichen geringen verachtlichen da man's e aus die man Zwischen Z. 17 und S. 202, 9 sind *11s* über die ganze Breite des Blattes zwei Linien gezogen zum Zeichen für den Setzer, daß hier noch ein Abschnitt (auf losem Zettel beigefügt, s. o. S. 189, 2) im Druck einzuschüben sei, vgl. die Drucke.

1/2 Und alle menschen fündlin *Sp rh* 9 das man on sünde] *Sp* das kan man [s. oben die Korrekturen Luthers unter den Varianten zu Z. 8/9] 12 (ja allein) seliger 14, 15 umb einer unnötigen, ertichten sachen [willen]] *Sp* umb einer ertichten unnötigen sachen

hietten? Ist doch ein lauter Menschen fündlin, von Gott nicht geboten. Und alle Menschen fündlin mögen wir fallen lassen. Wie Christus spricht Matth. 15. 'Sie dienen mir vergeblich mit menschen Geboten'.

Zum andern ist's ein unnötig ding, das man on sünde und fahr wol lassen kan.

Zum dritten kan man das Sacrament viel besser und seliger weise (ja allein seliger weise) nach Christus einsetzung kriegen. Was ist's denn, das man umb einer ertichten, unnötigen sachen willen, da man's sonst wol und seliger haben kan, die welt jnn jamer und not wolt zwingen?

Man lasse den Leuten öffentlich predigen wie die Messe als ein Menschen tand müge on sünde nachbleiben<sup>1</sup>, und niemand verdampft werde, wer sie nicht acht, sondern müge wol on Messe wol durch bessere weise selig werden. Was gilt's, ob die Messe als denn

<sup>1</sup>) = unterbleiben.

4 Zum vierden, weil solch unzeliche unansprechliche mißbreuche jnn aller welt, mit keuffen und verkeuffen der Messen entstanden, solt man sie billich lassen faren, [auch] allein umb solche mißbreuche zu weren, wenn sie gleich, an yr selbs, ettwas nützlichs und guts hette. Wie viel mehr sol man sie faren lassen, solche mißbreuche ewiglich zu verhuten, weil sie doch gar, unnötig, unnütz und ferlich ist, und man alles, notiger, nützlicher und gewisser, on die Messe, haben kan.

5 Zim fünfften, Nu aber die Messe nichts anders ist, noch sein kan (wie der Canon und alle Bucher sagen), Denn ein werck der Menschen, (auch böser Buben) damit einer sich selbs und andere [Mt. 4<sup>a</sup>] mit sich gegen Gott versümen, vergebung der sunden und guade erwerben und verdienen wil (Denn so wird sie gehalten, wenn sie auffß [aller] beste wird gehalten. Was solt sie sonst?) So sol und muß man sie verdammen und [verwerffen]: Denn das ist strackß wider den

9 4 r 15 sol e aus sol(t) 18 (So) und [r] man(s) 24 5 r 26 Bucher e aus bucher 27 Menschen e aus menschen Buben] b[B]uben Hs 30 verdienen (tan) wil r 32 So] i[E]o Hs 33/34 (halten lassen) [verwerffen]

13 [auch] fehlt Sp 15 viel fehlt Sp sol] Sp soll 18 und [r] man] Sp so mans 30 wil] Sp tan jo] Sp also 31 [aller] fehlt Sp

nicht von jr selbs fallen wird, nicht allein bey dem tollen bösel, Sondern auch bey allen fromen, Christlichen, vernünftigen, Gottfürchtigen herzen? Viel mehr wo sie hören würden, das es ein ferlich ding, on Gottes wort und willen erticht und erfunden ist.

Zum vierden: weil solch unzeliche, unansprechliche Mißbreuche jnn aller welt, mit keuffen und verkeuffen der Messen entstanden, solt man sie billich lassen faren, auch allein umb solche mißbreuche zu weren, wenn sie gleich an jr selbs ettwas nützlichs und gutes hette. Wie viel mehr sol man sie faren lassen, solche mißbreuche ewiglich zu verhüten, weil sie doch gar unnötig, unnütze und ferlich ist, und man alles nötiger, nützlicher und gewisser on die Messe haben kan.

Zum fünfften: Nu aber die Messe nichts anders ist noch sein kan (wie der Canon und alle Bücher sagen) denn ein werck der Menschen (auch böser Buben) damit einer sich selbs und andere mit sich gegen Gott versümen, vergebung der sunden und guade erwerben und verdienen wil (Denn so wird sie gehalten, wenn sie auffß aller beste wird gehalten.

Heubt artikel, der da jagt, das [nicht] ein böser oder fromer Messknecht mit seinem werck, Sondern das lamb Gottes und Son Gottes, unsere sünde tregt.

5

Und ob einer zum guten schein, wolt  
 10 fürgeben Er wolt zur andacht sich selbs [berichten oder] communiciren, Das ist nicht ernst, Denn Wo er mit ernst wil communiciren, so hatt erz gewiß und außs beste, ym Sacra-  
 15 ment, nach der einsetzung Christi gereicht. Aber sich selbs communiciren ist ein menschen dunkel, ungewis und unnötig, [dazu verboten], und er weiß [auch] nicht, was er macht, weil er, on Gottes Wort, falschem menschen dunkel und sündlin folget. So  
 20 istz auch nicht recht (wenn alles sonst schlecht were), das einer, das gemein Sacrament [der kirchen] nach seiner eigen andacht wil brauchen und damit seins gefallenz, on Gottes wort, außser der kirchen gemeinschaftt, spielen.

25

Was solt sie sonst ?) So sol und mus man [Bl. 8 4] sie verdammen und verwerffen, Denn das ist stracks wider den Heubtartikel, der da jagt, das nicht ein böser oder fromer Messknecht mit sein werck, Sondern das Lamb Gottes und Son Gottes unsere sünde tregt.

Und ob einer zum guten schein<sup>1</sup> wolt fürgeben, Er wolt zur andacht sich selbs berichten<sup>2</sup> oder communiciren, Das ist nicht ernst, Denn wo er mit ernst wil communiciren, so hat erz gewis und außs beste im Sacrament nach der einsetzung Christi gereicht. Aber sich selbs communiciren ist ein menschen dunkel<sup>3</sup>, ungewis und unnötig, dazu verboten. Und er weiß auch nicht, was er macht, weil er on Gottes wort, falschem menschen dunkel und sündlin folget. So istz auch nicht recht (wenn alles sonst schlecht<sup>4</sup> were) das einer das gemein Sacrament der kirchen nach seiner eigen andacht<sup>5</sup> wil brauchen und damit seins gefallenz on Gottes wort

1 Heubt artikel] h|Heubt artikel Hs 1/2 (das nicht) der da (nicht) jagt das [rh] [nicht] ein böser oder fromer rh 3 Son] i|Son Hs 12 communiciren] cōicieren Hs 13/14 Sacrament] i|Sacrament Hs 14 Von nach bis gereicht rh 15 communiciren] cōiciren Hs 15/16 Von ein bis dunkel rh 16 [(ia) dazu . . .] 20/21 Von (wenn bis were) rh 21 Sacrament] i|Sacrament Hs 23,24 Von on bis wort rh

2 böser oder fromer fehlt Sp 10 11 [berichten oder] fehlt Sp 12 wil] Sp will 13 hatt] Sp hat 14 gereicht fehlt Sp 15 16 ein menschen dunkel fehlt Sp 16 17 [dazu verboten] fehlt Sp 17 [auch] fehlt Sp 23/24 on Gottes wort fehlt Sp

<sup>1</sup>) D. i. um sich zu rechtfertigen.  
<sup>2</sup>) = mit dem Abendmahl versehen, andacht = Erbauung. <sup>3</sup>) = Einfall s. Unsre Ausg. Bd. 45, 287, 26.  
<sup>4</sup>) = richtig, in Ordnung; s. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 576, 24. <sup>5</sup>) = religiösem Bedürfnis, v. Stimmung.

Dieser artikel von der Messe wirds ganz und gar sein nun Concilio, Denn wo es möglich were, das sie uns alle andere Artikel nachgeben So können sie doch diesen Artikel nicht nachgeben. Wie der Campegius zü Müggspürg gesagt, Er wolt sich ehe auff stücken zü reißen lassen, ehe er wolt die Messe faren lassen So werde ich mich [Bl. 4<sup>b</sup>] auch, mit Gottes hülffe, ehe lassen zü asschen machen ehe ich einen Messknecht mit seinem Werck er sey gut oder bose, lasse meinem [Herrn und] Heilande Ihesu Christo gleich oder hoher sein. Also sind und bleiben wir ewiglich gescheiden und wider uander. Sie sülen wol, wo die Messe felleet, so ligt das Papstüm. Ehe sie das lassen geschehen, so todten sie uns alle, wo sie es vermügen.

Über das alles hat dieser Trachen schwanz die Messe viel unzißers und geschmeiß mancherley Abgotterei gezeüget.

Erstlich, das Fegfeur. Da hat man mit Seel messen, Vigilien, dem siebenden, dem dreißigsten und Zerlichem Begegnis, Zü leyt, mit der gemeind wochen und aller

5 Artikel] a[Artikel rh; ebenso Z. 6 7 Wie c aus wie 12/13 mit bis bose rh 13 Herrn c aus herrn 14 Heilande c aus heilands 17 Messe c aus messe 19 (un) vermügen 26 die Messe rh 27 Abgotterei c aus abgotterei gezeüget (die da) 29 Fegfeur] f[Fegfeur Hs 30 Seel] f[Seel Hs Vigilien c aus vigilien 31 (b) und Zerlichem [Bel] [e aus [bel]lgegnis

3 nun] Sp im 13 er sey gut oder bose fehlt Sp 13/14 [Herrn und] fehlt Sp 19 wo sie es vermügen fehlt Sp 29 Da] Sp Do [so gewöhnlich bei Sp] 32 und fehlt Sp

auffer der kirchen gemeinschafft spielen.<sup>1</sup>

Dieser artikel von der Messe wirds ganz und gar sein<sup>2</sup> im Concilio. Denn wo es möglich were, das sie uns alle andere Artikel nachgeben, So können sie doch diesen Artikel nicht nachgeben. Wie der Campegius zu Müggspürg gesagt, Er wolt sich ehe auff stücken zu reißen lassen, ehe er wolt die Messe faren lassen. So werde ich mich auch mit Gottes hülffe ehe lassen zu asschen machen, ehe ich einen Messknecht mit seinem wercke, er sey Gut oder Böse, lasse meinem Herrn und Heilande Ihesu Christo gleich oder höher sein. Also sind und bleiben wir ewiglich gescheiden und wideruan-  
der. Sie sülen wol, wo die Messe felleet, so ligt das Papstum. Ehe sie das lassen geschehen, so todten sie uns alle, wo sie es vermügen.

Über das alles hat dieser Trachenschwanz<sup>3</sup>, die Messe, viel unzißers und geschmeiß<sup>4</sup> mancherley Abgötteren gezeüget.

Erstlich das Fegfeur. Da hat man mit Seelmessen, Vigilien,  
dem Siebenden, dem Dreißigsten und zerlichen begegnis<sup>5</sup> Zu leyt

32 Begegnissen H Begegnissen B DE

1) = willkürlich verfahren.

2) = wird der Kernpunkt sein. 3) So heißt der Papst auch Unsrer Ausg. Bd. 47, 582, 10; vgl. auch Bd. 45, 136, 3. 4) = Gift, wie z. B. Unsrer Ausg. Bd. 47, 404, 12 oder Synonym zu unzißer wie Unsrer Ausg. Bd. 46, 595, 32; Abgötterei ist Genitiv. 5) Vgl. Unsrer Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 310, 21; Bd. 30<sup>2</sup>, 252.

jeelen tag und seel bad uns segfeur gehandelt,  
 das die Messe schier allein fur die Todten  
 gebraucht ist. So Christus [doch] das Sacra-  
 ment allein fur die Lebendigen gestiftet hat.  
 5 Drum ist Segfeur mit allem seinem ge-  
 prenge, Gottsdienst und getwerbe. fur ein  
 lauter Teuffels gespenst zu achten, Denn es  
 ist auch wider den Heubt artickel, das allein  
 Christus, und nicht menschen werck den Seelen  
 10 helffen sol, On das sonst aüch uns nichts  
 von den todten befolhen [noch gepoten] ist,  
 derhalben man es [mag] wol lassen, wenn  
 es schon kein jrthum noch abgotterei were.

15

20

25

30

mit der Gemeind wochen<sup>1</sup> und  
 alter Seelen tag und Seelbad<sup>2</sup>  
 uns Segfeur gehandelt, das die  
 Messe schier allein fur die Todten  
 gebraucht ist. So Christus doch  
 das Sacrament allein fur die  
 Lebendigen gestiftet hat. Dar-  
 umb ist das Segfeur mit allem  
 seinem geprenge<sup>3</sup>, Gottesdienst  
 und gewerbe<sup>4</sup> für ein lauter  
 Teuffels gespenste zu achten. Denn  
 es ist auch wider den Heubtartickel,  
 das allein Christus und nicht  
 menschen werck den Seelen helffen  
 sol, On das sonst auch uns nichts  
 von den Todten befolhen noch ge-  
 boten ist. Derhalben [Bl. 61] man  
 es mag wol lassen, wenn es schon  
 kein jrthum noch Abgötterey were.

Die Papiſten führen hie Au-  
 gustinum und etliche Veter, die  
 vom Segfeur sollen geschriben  
 haben, Und meinen, wir sehen  
 nicht, wozu und wohin sie solche  
 Sprüche führen. Sanct Augusti-  
 nus schreibet nicht, das ein Seg-  
 feur sey, hat auch keine schrift,  
 die in dazu zwingt, Sondern leßt  
 es im zweifel hangen, ob eins sey.  
 Und saget, seine Mutter habe be-  
 gert, das man jr solt gedencken  
 bey dem Altar oder Sacrament.  
 Nu solches alles ist ja nichts

1 und seel bad rh      2 allein c aus allen  
 4 Lebendigen c aus Lebendigen    5 Segfeur] i|Segfeur  
 Hs    8 Heubt c aus heubt    9 Seelen] i|Seelen Hs  
 11 [. . . gepoten {ist}]      12 13 Von derhalben bis  
 were steht mit Einweisungszeichen am unteren Blatt-  
 rande. Obgleich die Worte in Hs gestrichen sind,  
 lassen wir sie oben stehen, weil sie Drucktext ge-  
 worden sind.    13 [mag] {möcht}

<sup>1</sup>) = Woche nach Michaelis; s.  
 DWib.    <sup>2</sup>) S. Usure Ausg. Bl. 47.  
 497, 14; Bd. 38, 217, 18.    <sup>3</sup>) = Zere-  
 moniell.    <sup>4</sup>) Wohl = Geschäftigkeit.

denn Menschen andacht<sup>1</sup> gewest einzel Personen, die kein Artikel des glaubens (welches allein Gott zugehöret) stiftten. Aber unser Papisten führen solch menschen wort dahin, das man solle glauben jrem schendlichen, lesterlichen, verfluchten Jarmarck von Seel- messen ins Fegfeuer zu opffern zc. Solches werden sie noch lange nicht ans Aug. beweisen. Wenn sie nu den Fegfeuerischen Messen jarmarck abgethan haben, davon S. Augustinus nie getreumet hat, Als denn wollen wir mit jnen reden, ob S. Augustinus wort on Schrift, müge zu dulden sein und der Todten gedacht werden bey dem Sacrament. Es gilt nicht, das man aus der heiligen Veter werck oder wort Artikel des glaubens macht. Sonst müst auch ein Artikel des glaubens werden, was sie fur speise, kleider, henseer zc. gehabt hetten, wie man mit dem Heiligthum<sup>2</sup> gethan hat. Es heijst, Gottes wort sol Artikel des glaubens stellen und sonst niemand, auch kein Engel.

Zum andern ist draus gefolget, das die bösen Geister haben [viel] buberey angericht, das sie [24. 5<sup>a</sup>] als menschen Seelen erschienen sind, Messe, Vigilien, Wallfarten und andere Amosen geheijst, mit unsaglichen lügen und schalckheit. Wilchs wir alle haben, fur Artikel des glaubens halten und darnach leben

Zum andern ist darans gefolget, das die bösen Geister haben viel buberey angericht, das sie als menschen Seelen erschienen sind, Messe, Vigilien, Wallfarten, und andere Amosen geheijst, mit unsaglichen lügen und schalckheit.

31 Geister] g[G]eister *Ms* (die) [viel] 32 Seelen] j[Σ]eelen *Ms* 33 Vigilien] v[W]igilien *Ms* (war-  
sah) Wallfarten] w[W]alfarten *Ms* 34 Amosen *e*  
*aus* almosen 35 Artikel *e* *aus* artikel

29 Engel] Engetu *H*

1) *S.* oben *S.* 203, 26. 2) Wohl Reliquiendienst; vgl. *Unsre Ausg.* *Bl.* 38, 217, 19.

11 [viel] buberey] *Sp* die buberey

[müssen], Und der Pappst solchs bestetiget wie auch die Messe und andere alle gretwel. ¶ [Sie ist auch] kein weichen oder nachlassen.

Welchs wir alle haben für Artikel des glaubens halten, und darnach leben müssen. Und der Pappst solches bestetiget, wie auch die Messe und andere alle Gretwel. Sie ist auch kein weichen oder nachlassen.

Zum dritten, die Wallfarten. Da hat man auch gesucht, Messen, Vergebung der sünden und Gottes gnaden. Denn die Messe hats alles regirt. Nu ist das ja gewis, das solch Wallfarten, on Gottes wort, uns nicht gepoten, [auch] nicht von noten weil wirs wol besser haben mugen, und on alle sünde und jahr lassen mugen. Warumb lesst man denn daheimen, eigen Pfarr, Gottes wort, weib und kind ꝛ. die nötig und geboten sind und leisset den unnötigen, ungewissen, schedlichen Teuffels yrrwissen nach. On das der teuffel den Pappst geritten hat, solchs zu preisen und bestetigen, damit die Leute ja heüffig, von Christo auff yhr eigen werck fielen und abgöttisch wurden, welchs das ergeste dran ist. Über das, das es unnötig, ungepoten, ungeraten und ungewis [dazu] schedlich ding ist. Darumb ist hie auch kein weichen oder nachgeben ꝛ. Und man lasse solchs predigen. das es unnötig dazu fehrllich sey, darnach, sehen, wo wallfarten bleiben.

Zum dritten die Wallfarten. Da hat man auch gesucht Messen, Vergebung der sünden und Gottes gnaden. Denn die Meiss hats alles regirt. Nu ist das ja gewis das solch Wallfarten on Gottes wort uns nicht geboten, auch nicht von nöten, weil wirs wol besser haben mügen, und sie<sup>1</sup> on alle sünde und jahr lassen<sup>2</sup> mügen. Warumb lesst man denn daheimen<sup>3</sup> eigen Pfarr, Gotts wort, weib und kind ꝛ. die nötig und geboten sind, und leusst den unnötigen, ungewissen, schedlichen Teuffels irwissen nach? On das der Teufel den Pappst geritten hat, [Bl. 6ij] solchs zu preisen und bestetigen, damit die Leute ja heüffig von Christo auff ire eigen werck fielen<sup>4</sup> und Abgöttisch wurden, welches das ergeste dran ist. Über das, das es unnötig, ungeboten, ungeraten und ungewis, dazu schedlich ding ist. Darumb ist hie auch kein weichen oder nachgeben ꝛ. Und man lasse solchs

<sup>3</sup> [Sie ist auch] *von aus* (Und ist hie) 12 Wallfarten *c aus* wallfarten Von *on bis wort* rh 21 Leute [Seite] *Is* 24 Über *c aus* über

2/3 die Messe und andere alle gretwel ¶ [Sie ist auch] kein weichen oder nachlassen. [vgl. oben die Varianten] Sp die Messe, und andere alle gretwel, Und ist hie kein weichen oder nachlassenn 12 on Gottes wort fehlt Sp 27/29 Die Worte Und man lasse bis bleiben fehlen Sp

<sup>1</sup> D. i. die Wallfahrten.

<sup>2</sup>) = *unterlassen*. <sup>3</sup>) = *verläßt, vernachlässigt*, vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>3</sup>, 362, 26. <sup>4</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 59, 14; *Unsre Ausg.* *Tischr.* 1, 223, 22.



[W. 5<sup>11</sup>] Zum vierden die Bruderschafft-  
ten, da sich die Kloster, Stifften, auch Vi-  
caristen, haben verschrieben und mitgeteilet,  
(recht und redlich<sup>s</sup> kauff<sup>s</sup>.) alle Messen, gute  
werck x. beide für Lebendigen und todten,  
Welchs nicht allein eitel menschen thand, [on  
Gottes wort] ganz unnötig und ungeboten,  
[Sondern] auch wider den ersten Artikel der  
erlösung ist, darumb keines weges zu leiden.

Zum fünfften, Das Heilighüm, darinn  
so manch öffentliche lügen und narrenwerck  
erfinden, von Hünd<sup>s</sup> und Ros<sup>s</sup> knochen, das  
auch umb solcher büberey willen, des der  
Teuffel gelacht hat, lengst solt verdampt  
worden sein, [wenn gleich] ettwas guts dran  
were, dazu auch [on Gottes wort] weder ge-  
potten noch geraten, ganz unnötig und un-  
nütz ding [ist]. Aber das ergest, das es auch  
hat müssen Abtas und vergebung der sünde  
wirken, [als] ein gut werck und Gottesdienst,  
wie die Messe x.

4/5 Bruderschafften] b|B|ruderschafften Hs 5 Kloster<sup>1</sup>  
t|K|loster Hs Stifften] f|S|tifften Hs 11 (da  
zu) [Sondern] Artikel c aus artidel 17 Heilig-  
thüm] h|H|eilighüm Hs 19/23 von Hünd<sup>s</sup> bis  
guts dran were rh 19 Hünd<sup>s</sup> c aus hünd<sup>s</sup> Ros<sup>s</sup>  
c aus roß 22 (weil es) [wenn gleich] 26 Ab-  
tas c aus abtas 27 (wie) [als] Gottesdienst]  
g|G|ottes- dienst Hs

9/10 [on Gottes wort] fehlt Sp 19/23 von  
Hünd<sup>s</sup> bis dran were fehlt Sp 23 [on Gottes wort]  
fehlt Sp 28 x. fehlt Sp

predigen, das es unnötig, dazu  
fehrl<sup>1</sup>ich sey, Darnach sehen, wo  
Walfarten bleiben.<sup>1</sup>

Zum vierden die Bruder-  
schafften, da sich die Klöster, 5  
Stifften, auch Vicaristen, haben  
verschrieben und mitgeteilet (recht  
und redlich<sup>s</sup> kauff<sup>s</sup>) alle Messen,  
gute werck x. beide für Leben- 10  
digen und Todten. Welches nicht  
allein eitel menschen thand on  
Gottes wort, ganz unnötig und  
ungeboten, Sondern auch wider  
den ersten Artikel der Erlösung  
ist. Darumb keines weges zu 15  
leiden.

Zum fünfften, Das Heilig-  
thum, darinn so manche öffent-  
liche lügen und narren werck er-  
finden, von Hünd<sup>s</sup> und Ros<sup>s</sup> 20  
knochen, das auch umb solcher  
büberey willen, des der Teufel  
gelacht hat, lengst solt verdampt  
worden sein, wenn gleich ettwas  
gutes dran were. Dazu auch on 25  
Gottes wort, weder geboten noch  
geraten, ganz unnötig und un-  
nütz ding ist. Aber das ergest,  
das es auch hat müssen Abtas und  
Verggebung der sünden wirken als 30

1) - was aus d. W. wird.

Zum sechsten, Sie horet her, das liebe  
 Ablass, so beyde den lebendigen und todten,  
 5 ist gegeben (doch umb geld.) und der [leidige  
 Judas oder] Papst die verdienst Christi sampt  
 den ubrigen verdiensten aller Heiligen und  
 der ganzen Kirchen [darin] verkuufft zc. Welchs  
 alles nicht zu leiden ist. Und auch nicht  
 10 allein [on Gottes Wort] on not, ungepoten,  
 sondern zu wider ist dem ersten Artikel.  
 Denn Christus verdienst, nicht durch unjer  
 werck oder pfenning [2l. 6<sup>a</sup>] sondern durch  
 den glauben [aus quaden] erlanget wird, on  
 15 alles geld und verdienst, Nicht durchs Pappsts  
 gewalt, sondern durch die predigt oder Gottes  
 wort fürgetragen.

ein gut werck und Gottesdienst  
 wie die Messe zc.

Zum sechsten: Sie gehoret her  
 das liebe Ablass, so beide den  
 Lebendigen und Todten ist ge-  
 geben (doch umb geld) und<sup>1</sup> der  
 leidige Judas oder Papst die ver-  
 dienst Christi sampt den ubrigen  
 verdiensten aller Heiligen und  
 der ganzen Kirchen darinn ver-  
 kuufft zc. Welches alles nicht zu  
 leiden ist. Und auch nicht allein,  
 on Gottes wort, on not, unge-  
 boten, sondern zu wider ist dem  
 ersten Artikel. Denn Christus  
 verdienst nicht durch unjer werck  
 oder pfenning, sondern durch den  
 glauben aus quaden erlanget  
 wird, on alles geld und verdienst,  
 Nicht durchs Pappsts gewalt, son-  
 dern durch die predigt oder Gottes  
 wort fürgetragen.<sup>2</sup>

3 (füufft. a) [sechsten]; sechsten ist von Spolatinis  
 Hand geschrieben 5 (doch (all) umb . . .) 7 Hei-  
 ligen] h[er]e[e]iligen Hs 8 Kirchen c aus kirchen  
 (welch) [darin] 9 Und] (So) Und Hs 11 Artikel  
 c aus artikel 13 oder pfenning [pfennig möglich.] rh  
 14/15 Von on bis verdienst rh Unter Z. 17 über  
 das ganze Blatt eine Linie und an den Seiten Ab-  
 satzzeichen.

22 fürtragen FHG

<sup>1</sup>) und . . . . darinn für ' und  
 worin, womit? <sup>2</sup>) = dargeboten.

5/6 [leidige Judas oder] fehlt Sp 8 [darin]]  
 fehlt Sp 10 [on Gottes Wort] fehlt Sp

Nach Zeile 17 hat Sp noch folgenden Abschnitt:  
 [vgl. unten S. 210 den Text des Urdrucks].

#### Von Heiligen anrufen.

Anrufung der heiligen ist auch der Endchristli-  
 schen mißbruche eyner, und streitet wider den ersten  
 haubtartikel, und tilget die erkentnis Christi. Ist auch  
 nicht gepoten noch geraten, Hat auch kein exempel der  
 schrift, und habens alles tausent mal besser an Christo,  
 wenn Jhenes gleich softlich gut were, als doch nicht ist.

### Von Heiligen anrufen.

[Bl. 6 iij] **A**(**N**)**r**ruffung der Heiligen ist auch der End Christlichen Mißbreuche einer, und streitet wider den ersten Heubt-  
artikel, und tilget die erkentnis Christi. Ist  
auch nicht geboten, noch geraten, hat auch  
kein Exempel der schrift, Und habens alles  
tausent mal besser an Christo, wenn jenes  
gleich köstlich gut were, als doch nicht ist.

Und wiewol die Engel im Himmel für uns  
bitten (wie Christus selber auch thut) Also  
auch die Heiligen auff Erden, oder vielleicht  
auch im Himmel. So folget daraus nicht, daß  
wir die Engel und Heiligen anruffen, an-  
beten, inen fasten, seiren, Messe halten, opffern,  
Kirchen, Altar, Gottesdienst stifften und  
ander weise mehr dienen und sie für Not-  
helffer halten und allerley Hülffe unter sie  
teilen<sup>1</sup>, und jglichem ein sonderliche zu eigen  
soltten, wie die Papiſten leren und thm.  
Denn das ist Abgötterey, Und solche ehre  
gehöret Gott alleine zu. Denn du kanst als  
ein Christ und Heilige auff Erden für mich  
bitten nicht inn einerley, sondern inn allen  
nöten. Aber darumb sol ich dich nicht an-  
beten, anruffen, seiren, fasten, opffern, Messe  
halten dir zu ehren und auff dich meinen  
glauben zur seligkeit setzen. Ich kan dich sonst  
wol<sup>2</sup> ehren, lieben und danken inn Christo.  
Wenn nu solche Abgöttische ehre von den  
Engeln und todten Heiligen weg gethan wird,  
So wird die ander ehre on schaden sein, ja  
balde vergeffen werden, Denn wo der nutz  
und hülffe, beide leiblich und geistlich, nicht  
mehr znhoffen ist, Werden sie die Heiligen  
wol mit frieden lassen<sup>3</sup>, beide im Grabe und

1 Von Anrufung der Heiligen B<sup>II</sup> 33 zu-  
hoffen B<sup>D</sup>\*) zuhelffen AC

<sup>1</sup>) = ihnen (in einzelnen) zuteilen, zuschrei-  
ben. <sup>2</sup>) = auch auf andere Weise. <sup>3</sup>) = un-  
behelligt lassen, nicht in Anspruch nehmen.

Und nun summa. Was die Messe ist,  
 5 was drauß komen ist, was dran hanget, das  
 können wir nicht leiden, und müßens ver-  
 dammen, damit wir das heilige sacrament  
 rein und gewis, nach der einsetzung Christi,  
 durch den glauben gebraucht und empfangen,  
 10 behalten mügen.<sup>1</sup>

[Bl. 6<sup>b</sup>] ¶ Der dritte artikel.

Das die Stifft und Kloster, vorzeiten  
 15 guter meinung gestifft, zu erziehen, geterte

9 gebraucht und rh 13 Der bis artikel mit  
 14 Stifft] i|E|stifft Hs Kloster] 1, A|kloster Hs  
 15/212. 1 (als) geterte Xente] i|E|ente H:

13 Der dritte artikel] Sp Der dritt Artikel.  
 Von den Stifften und Clostern

<sup>1</sup>) Der Rest des Blattes der Hs ist mit elf Zeilen  
 und einem Wort angefüllt, die mit offener Ab-  
 sicht durch vielfaches Durchstreichen von Luther un-  
 leslich gemacht worden sind. Marheineke (vgl.  
 a. a. O S. 53) sagt schon: Sequuntur in Codice nostro  
 undecim lineae Lutheri manu ita deletae, ut nulla  
 ratione explicari queant. Nihil tamen harum rerum  
 unquam ad editionem ullam transit. Fortasse propter  
 locum delevit has res, alio commodiori repetendas.  
 Erl. Ausg. 2. Aufl. 25, 180: „, folgen hier noch  
 11 Zeilen, welche aber so durchstrichen sind, daß sie  
 völlig unlesbar geworden“. Zaugemeister (a. a. O.  
 S. 56) konstatiert nur: „Nach diesem Wort hat L. elf  
 Zeilen ausgestrichen.“

Unter den vielen Strichen vermag man un-  
 gefähr folgende Worte zu erkennen: (Wir haben [?]  
 nū hiemit genugsam angehegt, was wir thun oder  
 lassen, welchen . . . geben wollen, denn wo wir gleich  
 des nachlassen, was sie wollten haben. Und sie doch  
 nun dem . . . nichts wollen nachlassen, auch nicht die  
 wurte wein an unser frauen tag x.)

(Wie nū hiemit . . . genugsam angezeigt, was sie ver-  
 driessen und unleidlich . . . sein, wird doch, weil der  
 erste Born (Wie man spricht) der beste sein, So lasse  
 man sie gehen, alles).

im Himmel. Denn umb sonst oder  
 aus liebe, wird jr niemand viel  
 gedencken, achten noch ehren.

Und nun summa, Was die  
 Messe ist, Was daraus komen  
 ist, Was daran hanget, das  
 können wir nicht leiden<sup>1</sup> und  
 müßens verdammen, Damit wir  
 das heilige Sacrament rein und  
 gewis nach der einsetzung Christi,  
 durch den glauben gebraucht und  
 empfangen, behalten mügen.

Der dritte Artikel.

Das die Stifft und Kloster,  
 vorzeiten guter meinung gestifft,

<sup>1</sup>) = dulden, anerkennen.

Leute und zuchtige Weibsbilder, sollen wider-  
 umb zu solchem brauch geordnet werden.  
 Damit man pfarhern, Prediger und ander  
 kirchen Diener haben muge, Auch sonst notige  
 Personen zu Weltlichem Regiment, nun  
 Stedten und Lendern, Auch wolgezogene  
 Jungfrauen zu Haus muttern und Haus-  
 halterin zc.

Wo sie dazu nicht dienen wollen, ist's  
 besser man las sie wust liegen odder reiffe  
 sie ein, Denn das sie solten mit yhrem lester-  
 lichem Gottsdiensts, durch menschen ertichtet,  
 als ettwas bessers, denn der gemein Christen  
 stand und von gott gestifftte Empter und  
 Orden, gehalten werden. Denn das ist alles  
 auch wider den ersten Heubtartikel von der  
 Erlösung Ihesu Christi. Zu dem das sie  
 auch (wie alle ander menschen sundlin) nicht  
 gepoten, nicht von noten, nicht nutz, dazu  
 fehrlliche und vergebliche muhe machen wie die  
 propheten solche Gottesdienste, *Auen*<sup>1</sup> das ist,  
 Mühe, heiffenn.

zu erziehen gelerte leute, und zuch-  
 tige Weibsbilder, solten wider-  
 umb jnn solchem brauch [21. 64]  
 geordnet werden<sup>1</sup>, Damit man  
 Pfarherr, Prediger und andere  
 kirchen diener haben muge. Auch  
 sonst nötige Personen zu welt-  
 lichem Regiment jnn Stedten und  
 Lendern, Auch wolgezogene Jung-  
 frauen zu Hausmüttern und  
 Haushalterin zc.

Wo sie dazu nicht dienen  
 wollen, ist's besser, man las sie  
 wüste liegen oder reiffe sie ein,  
 Denn das sie solten mit irem  
 lesterlichem Gottes dienst, durch  
 Menschen ertichtet, als etwas  
 bessers denn der gemein Christen-  
 stand und von Gott gestifftte  
 Empter und Orden<sup>2</sup> gehalten  
 werden. Denn das ist alles auch  
 wider den ersten Heubtartikel von  
 der Erlösung Ihesu Christi. Zu  
 dem, das sie auch (wie alle andere  
 Menschen sundlin) nicht geboten,  
 nicht von nöten, nicht nütze, dazu  
 fehrlliche und vergebliche mühe  
 machen, Wie die Propheten solche  
 Gottesdienste 'Auen', das ist  
 'Mühe', heiffenn.

1 Weibsbilder] w] Weibsbilder 11s 3 Damit  
 e aus damit Prediger e aus prediger 4 Diener  
 e aus diener Auch e aus auch 5 Personen e aus  
 personen Weltlichem e aus w] Weltlichen Regi-  
 ment e aus regiment 6 Lendern e aus lendern  
 7 Jungfrauen e aus jungfrauen Haus e aus haus  
 Haus e aus haus 14 Denn e aus denn 15 Gotts-  
 diensts durch Strich zusammengezogen aus Gotts-  
 diensts 17 Empter e aus empter 18 Orden e  
 aus orden 19 Heubt e aus heubt 20 Erlösung  
 e aus erlösung 23 (süchlich) vergebliche 24 Gottes-  
 dienste zusammengezogen aus Gottes dienste

19 von] vñ 6'

1) - zu solchem Zweck bestimmt.  
 2) - *berufe*; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 45,  
 615, 38.

[Bl. 7<sup>a</sup>] Der vierde artikel.

Der vierde Artikel.

vgl. 3. B.  
Jerem. 1, 11  
Rt. 91, 23  
Jes. 41, 29;  
Ezech. 19, 2  
1. Sam. 15, 23

Das der Pappst nicht sey jure divino oder  
aus gottes wort, das heubt der ganzen  
Christenheit (Denn das gehoret einem allein  
zu, der heisst Ihesus Christus.) Sondern  
allein Bißhoff [oder pfarherr] der kirchen  
zu Rom, und der ihenigen, so sich williglich,  
oder durch menschliche creatur (das ist welt-  
liche oberkeit) zu ihm begeben haben, nicht  
unter ihm als einem Herren, sondern neben  
ihm als bruder und Gesellen, Christen zu  
sein, Wie solchs auch die alten Concilia und  
die Zeit S. Cypriani weisen. Ist aber thar  
kein Bißhoff den Pappst, Bruder heissen,  
Wie zu der zeit, Sondern mus ihn seinen  
allergnedigsten Herrn heissen, wenns auch  
ein konig oder keiser were. Das wollen,  
sollen und konnen [wir] nicht auff unser  
gewissen nemen, Wer es aber thun wil, der  
thu es on uns.

Das der Pappst nicht sey Jure  
divino oder aus Gottes wort das  
heubt der ganzen Christenheit  
(Denn das gehört einem allein  
zu, der heisst Ihesus Christus),  
Sondern allein Bißhoff oder  
Pfarherr der kirchen zu Rom  
und derjenigen, so sich williglich  
oder durch menschliche Creatur<sup>1</sup>  
(das ist weltliche Oberkeit) zu  
im begeben<sup>2</sup> haben, nicht unter  
im, als einem Herren, sondern  
neben im als Brüder und Ge-  
sellen, Christen zu sein. Wie  
solchs auch die alten Concilia und  
die zeit S. Cypriani weisen. Ist  
aber thar kein Bißhoff den Pappst  
Bruder heissen, wie zu der zeit,  
Sondern mus in seinen aller  
guedigsten Herrn heissen, wenns  
auch ein König oder Keiser were.  
Das wollen, sollen und können  
wir nicht auff unser gewissen  
nemen, Wer es aber thun wil,  
der thue es on uns.

Hieraus folget, das alle das ihenige, so  
der Pappst, aus solcher, falscher, freveler,  
lesterlicher, angemaßter gewalt gethan und  
surgenomen hat, eitel teuflisch geschicht und  
geschafft gewest und noch sey (on was das

Hieraus folget, das alle das  
jenige, so der Pappst, aus solcher  
falscher, freveler, lesterlicher, an-  
gemaßter gewalt gethan und sur-  
genomen hat, eitel Teuflisch ge-

1 Von Der bis artikel unt 3 heubt c aus  
heubt 4/5 Von (Denn bis Christus.) vom oberen  
Blattrande durch Strich einbezogen 6 (zu K)  
der kirchen 8 (da) (das ist . . .) 9 oberkeit  
c aus oberkeit (h) zu 10 Herren c aus herren  
11 bruder und rh Gesellen c aus gesellen 12 Wie  
c aus wie 14 Bruder c aus bruder 16 Herrn]  
h]Herrn Hs 18 (es) wir 28 (drub) aus freve-  
ler rh 31 und noch rh

<sup>1</sup>) Wohl = aufgrund weltlicher  
Beziehungen, Verhältnisse, in burger-  
licher oder sozialer Unterordnung.  
<sup>2</sup>) = ihm unterworfen, ergeben: vgl.  
Unsre Ausg. Bd. 19<sup>1</sup>, 731 zu 233.

1 Der vierde artikel] Sp. Der vierdt Artikel.  
Vom Pabstumb 17 18 wollen (und) sollen Sp

leiblich Regiment belanget, darin Gott auch wol durch einen tyrannen und buben leßt [seinem] volck viel guts geschehen.) [Bl. 7<sup>b</sup>] Zu verderbung der ganzen heiligen Christlichen kirchen (so viel an ihm gelegen) und zu verstoren den ersten heubtartikel von der Erloßung Ihesu Christi.

Offenbarung  
Joh. 10. 3

Denn da stehen alle seine Bullen und Bucher [darinn er] brüllet wie ein lewe. (als der Engel Apocaly. 12. bildet.) daß kein Christ könne selig werden, Er sey denn ihm gehorsam und unterthan in allen dingen, was er wil, was er sagt, was er thut. Welchs alles nichts anders ist, denn also viel gesagt, Wenn du gleich an Christum glenbst und alles an ihm hast was zur seligkeit not ist, So istz doch nichts und alles umbsonst, wo du mich nicht für deinen Gott heltest, mir unterthan und gehorsam bist. So es doch offenbarlich ist, daß die heilige kirche on Papst gewest zum wenigsten über funff hundert iaren und bis auff diesen tag, die Griechisch und viel anderer sprachen kirchen, noch nie unter dem Papst gewest und noch nicht sind. So istz, wie oft gesagt, ein menschen geticht, daß nicht gebotten, on not, und vergeblich, Denn die heilige Christliche kirche, on solch heubt wol bleiben kan und wol besser bleiben were, wo solch heubt durch den teuffel nicht auffgeworffen were, und ist auch das Papstum kein nutz

sichicht und gescheyte gewest und noch sey (On was das leibliche Regiment belanget, darinn Gott auch wol durch einen Tyrannen und Buben leßt einem volck viel gutes geschehen) zu verderbung der ganzen heiligen Christlichen kirchen (so viel an im gelegen) und zu verstoren den ersten heubtartikel von der Erloßung Ihesu Christi.

Denn da stehen alle seine Bullen und Bücher, darinn er brüllet wie ein lewe (als [Bl. 11] der Engel Apocalypsis 12. bildet)<sup>1</sup> daß kein Christ könne selig werden, Er sey denn im gehorsam und unterthan ihm allen dingen, was er wil, was er jaget, was er thut. Welches alles nichts anders ist, denn also viel gesagt, Wenn du gleich an Christum glenbest, und alles an im hast, was zur seligkeit not ist, So istz doch nichts und alles umbsonst, wo du mich nicht für deinen Gott heltest, mir unterthan und gehorsam bist. So es doch offenbarlich ist, daß die heilige kirche on Papst gewest, zum wenigsten über funff hundert jaren. und bis auff diesen tag, die Griechisch und viel anderer sprachen kirchen, noch nie unter dem Papst gewest und noch nicht sind. So istz, wie

1 Regiment *c aus* regiment 2 und buben vom unteren Blattrande einbezogen 3 (dem) [einem] 6 heubt *rh* 7 Erloßung *c aus* erlöschung 12 Bullen *c aus* bullen 13 Bucher] b[uch]er *hs* (und) brülte(n)] [darinn er] brüllet 11/15 daß (niemand) kein Christ *rh* 25 kirche] k[ir]che *hs* (über i) zum 29 So istz (am tage) 31 Denn *c aus* denn 35, 215, 3 Die Worte von und

1) = bildlich darstellt?

nun der kirchen, denn es ubet kein Christlich  
ampt, und mus also die kirche bleiben und  
bestehen, on den Papst.

5

10

[Bl. 8<sup>a</sup>] Und ich seze, das der Papst wolte  
15 sich des begeben, das er nicht, Jure divino  
oder aus Gottes gebot, der oberst were, son-  
dern damit die einigkeit der christenheit wider

ist bis Papst fehlen auf Bl. 7<sup>b</sup> der Hs, wohin sie  
gehören. Dagegen finden sie sich von Luthers Hand  
im oberen Blattrande von Bl. 9<sup>a</sup>; dort stehen sie  
mit dem Einweisungszeichen # A, welches zurück-  
weist auf das gleiche Zeichen auf Bl. 8<sup>a</sup> Oberrand  
# A, wo man eigentlich die Worte sucht. — Offen-  
bar von Spalatin's Hand ist angefangen worden,  
Bl. 7<sup>b</sup> wüten, die scheinbar fehlenden Worte nach-  
zutragen, doch schreibt er mer: Und ist auch das  
Pabstum. Daß die Worte erst auf dem übernächsten  
Blatte, von 7<sup>b</sup> an gerechnet, stehen, also auf Bl. 9<sup>a</sup>,  
und nicht auf dem Oberrand von Bl. 8<sup>a</sup>, wo ebenso  
viel Raum gewesen wäre, erklärt sich daraus, daß  
Bl. 8 in der jetzigen Handschrift ein einzelnes Ein-  
schaltblatt bedeutet zwischen den beiden Lagen, aus  
denen die Hs besteht: I. Lage = 7 Doppelblätter:  
1 und 15; 2 und 14 usw. bis 7 und 9. II. Lage =  
4 Doppelblätter: 16 und 24; 17 und 23; 19 und 22;  
20 und 21; Bl. 18 ist wiederum Einzelblatt, dessen  
Endstreifen (Bl. 22<sup>a</sup>) zwischen Bl. 22 und Bl. 23  
liegt. Bl. 1<sup>b</sup> sowie Bl. 23 und Bl. 24 sind unbe-  
schrieben. — Nachdem nun nachträglich Bl. 8 in  
die Handschrift eingefügt war, konnte nicht mehr  
ersehen werden, daß der Nachtrag auf Bl. 9<sup>a</sup> Ober-  
rand an den Schluß von Bl. 7<sup>b</sup> gehöre; [Spalatin  
versuchte die Klarstellung; vergl. oben.] deshalb  
wurden die Verweisungen auf Bl. 8<sup>a</sup> (# A) und auf  
Bl. 9<sup>a</sup> (# A) nötig. — Bl. 8<sup>b</sup> ist nur zu etwa einem  
Drittel beschrieben.

offte gejaget, ein menschen Geticht,  
das nicht geboten, on not und ver-  
geblich, Denn die heilige Christ-  
liche Kirche, on solch Heubt wol  
bleiben kan, und wol besser  
blieben were, wo solch Heubt  
durch den Teufel nicht auffge-  
worffen were. Und ist auch das  
Papstum kein nutz jnn der  
Kirchen, Denn es ubet kein Christ-  
lich ampt, und mus also die  
Kirche bleiben und bestehen, on  
den Papst.

Und ich seze, das der Papst  
wolte sich des begeben<sup>1)</sup>, das er  
nicht Jure divino oder aus Gottes  
gebot der Oberst were, Sondern

<sup>1)</sup> = sich drin fügen, s. Unsr  
Ausg. Bd. 10<sup>1</sup>, 233, 2 u. oben S. 213, 12.



die Kotten und keheren deste bas erhalten wurde, mußte man ein Heübt haben, daran sich die andern alle hielten. Solchs heubt wurde nü durch menschen erwelet, und stunde ynn menschlicher wal und gewalt, daffelbe heubt zu endern, zu entsetzen. Wie zu Constenz das Conciliüm fast die weise hielt, mit den Ppsten, setzten der drey ab, und weleten den vierden. Ich setze nü (sage ich) das sich der Ppst und der Stuel zu Rom solchs begeben und annemen wolt. Welchs doch unnmüglich ist, Denn er mußte sein ganß Regiment und Stand lassen umbkeren und zerstören, mit allen seinen Rechten und Büchern. Summa Er kans nicht thun.

¶ Dennoch were damit der Christenheit nichts geholffen, und wurden viel mehr Kotten werden denn zuvor. Denn weil man solchem Heubt nicht mußte unterthan sein auß Gottes befehl, sonderu auß menschlichem guten willen, wurde es gar leichtlich und bald veracht, zu lezt kein gelied behalten. Müste auch nicht inmer dar zu Rom oder anderm Ort sein, sonderu wo und ynn welcher Kirchen, Gott einen solchen Man hette gegeben, der tüchtig dazu were, O das wolt ein weitlenfftig, wußt weßen werden.

1 Kotten] v|Klotten Hs 2 Heübt] b|H|eübt Hs  
 6 Wie (ym) zu 9 (sage (. . .) ich) 10 Stuel]  
 j|Stüle 1 Hs 13 Regiment c aus regiment Stand]  
 |Stand Hs 14 Rechten c aus rechten 15 Büchern]  
 b|B|üchern Hs 23 Kotten c aus rotten 25 Heubt]  
 h|H|eubt Hs 29 Ort c aus ort 30 Kirchen]  
 f|K|irchen Hs 31 solchen (tu) Man [c aus man]  
 33 weßen werden] weßen c aus werden werden]  
 werden Hs

22 damit der Christenheit] S<sub>p</sub> der Christenheit  
 damit

damit die einigkeit der Christenheit wider die Kotten und Keheren deste bas erhalten würde, mußte man ein Heubt haben, daran sich die andern alle hielten. Solchs Heubt würde nü durch Menschen erwelet und stunde ynn menschlicher walh und gewalt, daffelbe Heubt zu endern, zu entsetzen, wie zu Constenz das Conciliüm fast<sup>1</sup> die weise hielt mit den Ppsten, setzten der drey ab und weleten den vierden. Ich setze nü (sage ich), das sich der Ppst und der Stuel zu Rom solchs begeben<sup>15</sup> und annemen wolt, Welches doch unnmüglich ist, Denn er müste sein ganß Regiment und Stand lassen umbkeren und zerstören mit allen seinen Rechten und Büchern.<sup>20</sup> Summa. Er kans nicht thun.

Dennoch were damit der Christenheit nichts geholffen und würden viel mehr Kotten werden denn zuvor. Denn weil man<sup>25</sup> solchem Heubt nicht müste unterthan sein auß Gottes befehl, Sondern auß menschlichem guten willen, wurde es gar leichtlich und bald veracht, zu lezt kein<sup>30</sup> gelied behalten. Müste auch nicht inmerdar zu Rom oder anderm Ort sein, Sondern wo und ynn welcher

<sup>1</sup> = etwa so, wie.

5 [Bl. 8<sup>b</sup>] Darumb kan die kirche nimer  
mehr das regirt und erhalten werden, Denn  
das wir alle unter einem heubt Christo  
leben, und die Bisschove alle gleich nach dem  
ampt. (ob sie wol ungleich nach den gaben.)  
10 vleissig zu samen halten ynn eintrechtiger  
lere, glauben, sacramenten, gebeten und  
werden der liebe ꝛ. Wie S. Hieron.  
schreibt, das die priester zu Alexandria sempt-  
lich und ynn gemein die kirchen regirten, wie  
15 die Apostel auch gethan, und hernach alle  
Bisschove [ynn] der ganzen Christenheit, bis  
der Pappst seinen kopff iber alle erhubt.

20

[Bl. 9<sup>a</sup>] Dis stück zeigt gewaltiglich, das  
er der rechte Endechrist oder Widder Christ  
25 sey, der sich iber und wider Christum gesetzt  
und erhöhet. Weil er wil, die Christen nicht  
lassen selig sein on seine gewalt, welche doch  
nichts ist, von Gott nicht geordent noch ge-  
botten. Das heisst eigentlich iber Gott und  
30 widder Gott sich setzen, wie Sanct Paulus  
sagt. Solchs thut dennoch der Türcke noch  
Tatter nicht, wie grosse Feinde sie der Christen  
sind, Sondern lassen gleuben an Christum,  
wer da wil, und nemen leiblichen Zins und  
35 Gehorsam von den Christen.

11 glauben (und) 24 Widder c aus widder  
26 Weil c aus weil 31 (lein) Solchs [c aus solchs]  
32 Tatter] Letter Hs Feinde] f] Feinde Hs

6 erhalten] Sp unterhalten [und unterhalten rh]  
12 ꝛ. fehlt Sp 17 erhubt] Sp erhube 24 er  
c aus der 30 S. Paulus sagt] Sp Sant paulus  
in der andern zun Thessaloniceru sagt

Kirchen Gott einen solchen Man  
hette gegeben, der tüchtig dazu  
were. D das wolt ein weit-  
leissig wüste wesen<sup>1</sup> werden.

[Bl. 1 ij] Darumb kan die kirche  
nimer mehr das regiert und er-  
halten werden, Denn das wir alle  
unter einem Heubt Christo leben,  
und die Bisschove alle gleich nach  
dem Ampt (ob sie wol ungleich  
nach den Gaben) vleissig zusamen  
halten ynn eintrechtiger Vere,  
Glauben, Sacramenten, Gebeten  
und werden der Liebe ꝛ. Wie  
S. Hieronymus schreibet, das die  
Priester zu Alexandria semptlich  
und ynn gemein die kirchen regier-  
ten, wie die Apostel auch gethan,  
und hernach alle Bisschove ynn  
der ganzen Christenheit, bis der  
Pappst seinen kopff iber alle  
erhubt.

Dis stücke zeigt gewaltiglich<sup>2</sup>,  
das er der rechte Endechrist oder  
WiderChrist sey, der sich iber  
und wider Christum gesetzt und  
erhöhet, Weil er wil die Christen  
nicht lassen selig sein on seine  
gewalt, welche doch nichts ist,  
von Gott nicht geordent noch ge-  
32. 2. 2. 1  
botten. Das heisst eigentlich<sup>3</sup>  
iber Gott und wider Gott sich  
setzen, wie S. Paulus sagt. Solchs  
thut dennoch<sup>4</sup> der Türcke noch  
Tatter nicht, wie grosse Feinde

1) = eine umständliche, ungeord-  
nete Einrichtung: vgl. etwa *Unsre*  
*Ausg. Bd. 38, 40, 26 u. Unsre Ausg.*  
*Tischr. 1, 187, 11.* 2) S. oben S. 200,  
11. 3) genau genommen. 4) = so-  
gar.

sie der Christen sind, Sondern lassen glauben an Christum, wer da wil, und nemen leiblichen Zins und Gehorsam von den Christen.

¶ Aber der Papsst wil nicht lassen glauben, sondern spricht, Man solle ihm gehorsam sein, so werde man selig. Das wollen wir nicht thun, oder drüber sterben, ihm Gottes namen. Das kompt alles daher, das er Jure divino der Oberst hat sollen heißen über die Christliche kirche. Darumb hat er sich müssen Christo gleich und über Christum setzen, sich das Heubt hernach einen Herren der Kirchen, zu leht auch der ganzen welt und schlecht einen irdischen Gott rhimen lassen, bis er auch den Engeln im himelreich zu gebieten sich unterstund.

Aber der Papsst wil nicht lassen glauben, Sondern spricht, Man solle im gehorsam sein, So werde man selig. Das wollen wir nicht thun, oder drüber sterben, im Gottes namen. Das kompt alles daher, das er Jure divino der Oberst hat sollen heißen über die Christliche kirche. Darumb hat er sich müssen Christo gleich und über Christum setzen, sich das Heubt, hernach einen Herren der Kirchen, zu leht auch der ganzen Welt, und schlecht<sup>1</sup> einen irdischen Gott rhimen lassen. Bis er auch den Engeln im Himmereich zu gebieten sich unterstund.

[Wt. 9<sup>b</sup>] Und wenn [man] unterscheidet des Papssts lere von der heiligen Schrifft, oder [sie] dagegen stellet und hellt, so findet sichs, das des Papssts lere [wo] sie am aller besten ist, so ist sie aus dem kaiserlichen heidnischen recht genomen, und leret weltliche Hendel und Gerichte, wie seine Decretales zeigen. Darnach leret sie Ceremonien von Kirchen, Kleidern, Speisen, Personen und des kunderspiels larven und narren Wercks ou masse. Aber ihm

Und wenn man unterscheidet des Papssts lere von der heiligen Schrifft, oder sie dagegen stellet und hellt, So find sichs, das des Papssts lere, wo sie am aller besten ist, so ist sie aus dem kaiserlichen, heidnischen Recht genomen, und leret Weltliche Hendel und Gerichte, wie seine Decretales zeugen. Darnach leret sie Ceremonien von

11 Oberst *c aus* oberst 12 Christ(en)-liche *Is*  
 14 Heubl] h[er]heubl *Is* Herren *c aus* herren Kirchen]  
 [K]irchen *Is* 23 unterscheidet [(und sondert)]  
 24 Schrifft] [S]chrifft *Is* 26 (wenn) [wo] sie 28 Heu-  
 del *c aus* heudel 28/29 Gerichte] g[er]ichte *Is*  
 30 Kirchen] [K]irchen *Is* Kleidern] [K]leidern *Is*  
 31 Speisen] [S]peisen *Is* Personen] p[er]sonen *Is*

6 glauben] *Sp* glauben an Christum 7 solle] *Sp*  
 soll 12 müssen *Sp rh* 14 hernach] *Sp* darnach  
 27 heidnischen recht] *Sp* heidnischen Redten 29 zeugen]  
*Sp* zeigen 32 masse] *Sp* massen

<sup>1</sup>) = geradezu.

diesem allen gar nichts von Christo, glauben,  
und Gotts gepoten,

5

¶ Zu lezt. istz [nichts], denn eitel teuffel,  
da er seine lügen von Messen, segneur, kloste-  
rey), eigener werck und Gottsdienst (welchs  
10 denn das recht Papsttum ist) treibet, über  
und widder Gott, verdampt, todtet und plaget,  
alle Christen, so solchen seinen grewel nicht  
über alles heben und ehren. Darumb so  
15 wenig wir den teuffel selbs für einen Herren  
oder Gott anbeten können, so wenig können  
wir auch seinen Apostel den Papst oder Ende-  
christ, ynn seinem Regiment zum Heübt, oder  
Herrn leiden, Denn lügen und mord, Leib  
und seel zu verderben ewiglich, das ist sein  
20 Vepflich Regiment eigentlich. Wie ich das-  
selbe ynn vielen buchern beweiset habe.

25

[Bl. 10<sup>a</sup>] An diesen vier articeln werden  
sie genug zu verdammen haben ynn Concilio.  
30 Denn sie nicht das geringst geliedlin von der  
Artikel einem uns lassen können noch wollen,  
Des müssen wir gewis sein, und uns er-  
wegen, der hoffnung, Christus unser Herr  
habe seinen Widerfacher angegriffen und

Kirchen, Kleidern, Speisen, Per-  
sonen und des kinderspiels, larden<sup>1</sup>  
und narrentwercks on masse. Aber  
ynn diesem allen gar nichts von  
Christo, glauben und Gottes ge-  
boten.

Zu lezt istz nichts denn eitel  
Teuffel, da er seine lügen von  
Messen, Segneur, Klösteren, eigner  
werck<sup>2</sup> und Gottesdienst (Wel-  
[Bl. 10<sup>ij</sup>]ches denn das recht  
Papsttum ist) treibet<sup>3</sup>, über und  
wider Gott, verdammet, tödtet  
und plaget alle Christen, so solchen  
seinen Grewel nicht über alles  
heben und ehren. Darumb so  
wenig wir den Teuffel selbs für  
einen Herrn oder Gott anbeten  
können, So wenig können wir  
auch seinen Apostel den Papst  
oder Endchrist ynn seinem Regi-  
ment zum Heubt oder Herrn  
leiden. Denn lügen und mord,  
leib und seel zu verderben ewiglich,  
das ist sein Vepflich Regiment  
eigentlich. Wie ich dasselbe ynn  
vielen Büchern beweiset habe.

An diesen vier Articeln werden  
sie gungsam zu verdammen haben  
im Concilio. Denn sie nicht das  
geringste geliedlin von der artikel  
einem uns lassen<sup>4</sup> können noch  
wollen. Des müssen wir gewis  
sein und uns erwegen der hoff-

9 (und) eigener 9 10 Von (Wetchs bis ist) rh  
11 Herren c aus herren 17 Regiment c aus regi-  
ment Heübt c aus heübt 18 Herrn leiden] h[H]errn  
leiden Hs 20 Regiment c aus regiment Wie c  
aus wie 31 Artikel c aus artikel 33 Herr c  
aus Herr 34 habe (u) seinen Hs Widerfacher  
c aus widerfacher

9 eigner, eigem D<sup>5</sup>

<sup>1</sup>) = Scheinwesens. <sup>2</sup>) Genitiv  
abhängig von lügen; also = fingierte  
eigne W. <sup>3</sup>) = verbreitet, vgl. Unsere  
Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 315, 22; Bd. 16, 437, 14.  
<sup>4</sup>) = zugeben.

werde nachdrucken, beide mit seinem Geist und Zukunft. Amen.

¶ Denn ym Concilio, werden wir nicht für dem keiser oder weltlicher oberkeit (wie zu Augspurg.) der ganz ein gnedigs außschreiben thet, und ynn der gute lies die sachen verhören, Sondern für dem Pappst und dem Teuffel selbst, werden wir da stehen, der nichts gedendt zu hören, sondern schlechts verdammen, morden, und zur abgötterey zu zwingen. Darumb müssen wir hie nicht seine füsse küssen oder sagen: Ihr seyd mein gnediger Herr, sondern wie ynn Zacharia der Engel zum Teuffel sprach, Straffe dich Gott Satan.

Es. d. 3. 2

### Das dritte Teil der Artikel.

[W. 10<sup>b</sup>] Folgende stücke oder Artikel mügen [wyr] mit gelerten, vernünfftigen, oder unter uns selbst handeln, der Pappst und sein Reich achten der selben nicht viel. Denn Conscientia ist bey yhn nichts, sondern, gelt, ehr und gewalt istz gar.

1 nachdrucken *zusammengezogen aus* nach drucken Geist] g [Geist] *hs* 7 Von oder bis oberkeit *rh* 11 Teuffel(s) *hs* 15 seyd oder seid 16 Herr] h [Herr] *hs* (mit Zachar) wie ynn Zacharia 18 Satan. /pfiu dein mal an) *hs* 22 Artikel *c* aus artikel 23 Artikel *c* aus artikel 25 (Denn Geistlich von der) der Pappst Reich *c* aus reich 26/28 Von Denn bis gar am oberen Blattrand nachgetragen und mit Strich einbezogen

6 ym] *Sp* in dem 10 sachen] *Sp* sache 22 Das dritte Teil der Artikel *fehlt Sp* 23 stücke (mügen) oder artikel *Sp* [wyr] wir *Sp rh* 25 handeln der] *Sp* handeln. Denn der 28 istz gar *fehlt Sp*

nung<sup>1</sup>, Christus unser Herr habe seinen Widerfacher angegriffen<sup>2</sup> und werde nachdrücken<sup>3</sup>, beide mit seinem Geist und Zukunft<sup>4</sup>, Amen.

5

Denn im Concilio werden wir nicht für dem keiser, oder weltlicher Oberkeit, (wie zu Augspurg) der ganz ein gnediges außschreiben thet und ynn der gute lies die sachen verhören<sup>5</sup>, Sondern für dem Pappst und dem Teuffel selbst werden wir da stehen, der nichts gedendt zu hören, Sondern schlechts verdammen, morden und zur Abgötterey zu zwingen. Darumb müssen wir hie nicht seine füsse küssen, oder sagen, Ir seid mein gnediger Herr, Sondern wie ynn Zacharia der Engel zum Teuffel sprach: 'Straffe dich Gott, Satan.'

10

15

20

### Das Dritte Teil der Artikel.

Folgende stücke oder Artikel mügen wir mit gelerten, vernünfftigen, oder unter uns selbst handeln, Der Pappst und sein Reich achten der selben nicht viel, Denn Conscientia ist bey jnen nichts, Sondern gelt, ehr und gewalt istz gar.<sup>6</sup>

30

9 außschreiben *ll* 22 der Artikel *fehlt ll*

<sup>1</sup>) = der Hoffnung hingehen.

<sup>2</sup>) = ergriffen, (mit Strafe) erreicht, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>a</sup>, 394, 31.*

<sup>3</sup>) = nachhelfen. <sup>4</sup>) = Wiederkunft. <sup>5</sup>) = erörtern, untersuchen.

<sup>6</sup>) = ist alles.

## Von der sünde.

Sie müssen wir bekennen, wie S. Paulus Ro. 5 sagt, das die sünde sey von Adam dem einigen menschen herkommen, durch welches ungehorsam alle Menschen sind sündler worden, dem tod [und dem Teuffel] unt. rworffen. Dis heißt die Erbsünde oder heubtsünde.

¶ Solcher sünden fruchte sind darnach, die bösen werck, so vnn den zehen Geboten, verboten sind, Als unglaube, falscher glaube, abgotterey, on gottes fürcht sein, vermessheit, verzweifeln Blindheit, und summa Gott nicht kennen oder achten, darnach liegen, bey Gottes namen schweren, nicht beten nicht anrufen. Gottes Wort nicht achten. Eltern ungehorsam sein, morden, unkeusscheit, stelen, triegen &c.

Solche Erbsünde ist so gar [ein] tieff böse verderbung der natur, das sie kein vernunfft nicht kennet, sondern mus aus der schrift offenbarung geglaubt werden Psalms 51. und

1 Von der sünde unt, darüber steht Titel Zu 2 steht r (.1.) (Erstlich von der sünden) Sie Hs 6 (und) dem tod 7 Von Dis bis heubtsünde rh 12 Geboten) g|Geboten Hs 14 abgotterey, (mißtrau an gott) 16|17 bey bis namen r 17 (Gotts wort) nicht beten 18 Gottes wort) Gott[e]swort Hs 19 morden, Unkeusscheit un aus unkeusscheit, morden 24 Erbsünde c aus erbsünde

5,6 worden, dem tod) Sp worden, und dem tod 7 Dis) Sp Das 16|17 bey Gottes namen [r; es fehlt ein Zeichen, wohin diese Worte eingewiesen werden sollen] schweren [so Urdruck. s. oben] Sp schweren bey Gottes namen. Nach Hs ist ebenso möglich einzusetzen (Gotts wort) bey Gottes namen [r] nicht beten [s. oben die Varianten und den Tert] 27|222, 1 geglaubt werden, Ps. 51 und Ro. 5. Ego. 33. Gen. 3] Sp geglaubt werden. Wie im funffzigsten psalm, jun

## [24. 24] Von der Sünde.

Sie müssen wir bekennen, wie S. Paulus Ro. 5 saget, Das die Sünde sey von Adam dem einigen Menschen her kommen, durch welches ungehorsam alle Menschen sind Sünder worden, dem Tode und dem Teufel unterworfen, Dis heißt die Erbsünde oder Heubtsünde.

Solcher sünden fruchte sind darnach die bösen werck, so vnn den zehen Geboten, verboten sind, Als unglaube, falscher glaube, Abgötterey, on Gottes fürcht sein, vermessheit, verzweifeln, blindheit und summa: Gott nicht kennen oder achten, Darnach liegen, bey Gottes namen schweren, nicht beten, nicht anrufen, Gottes wort nicht achten, Eltern ungehorsam sein, morden, unkeusscheit, stelen, triegen &c.

Solche Erbsünde ist so gar ein tieff böse verderbung der Natur, das sie kein vernunfft nicht kennet, Sondern mus aus der Schrift Ps. 51. 7

15 [recht] frucht B 18 können FT

Röm. 5, 18  
1. Mose 3, 6  
Ps. 51, 7  
Röm. 5, 16  
2. Mose 33, 20  
1. Mose 3, 6

Ro|manorum 5, Cro|di 33. Genes|is 3. Dar-  
umb sind das eitel irthüm und blindheit  
widder diesen Artikel, das die Schültheologen  
geleret haben :

I.

Nemlich, Das nach dem Erbsfall Adae  
des menschen natürlichen krefft sind ganz  
und unverderbt blieben. Und der mensch  
habe von natur, eine rechte vernunft [Bl. 11<sup>a</sup>]  
und guten willen, wie die philosophi solchs  
leren.

II.

Item das der mensch habe einen freien  
willen guts zu thun und böses zu lassen,  
und widerüub guts zu lassen und böses zu  
thün.

III.

Item, das der mensch, müge, aus natür-  
lichen krefft, [alle] gebot Gottes thun und  
halten.

IV.

Item Er müge aus natürlichen krefft  
Gott lieben uber alles, und seinen Nehesten,  
als sich selbst.

3 Artikel *e aus* artikel 7 .1. r nach dem  
(Erbsfall) Erbsfall 10 und unverderbt *rh* 11 ver-  
nunft] vernunft *hs* 15 2 r 20 3 r 21 müge  
(Gottes gebot) 22 (die) [alle] gebot 24 4 r  
26 Nehesten *e aus* nehesten

Romern am funfften, Crodi am dreyhundertsechzigsten und  
im ersten buch Moysi am dritten capitel stet

4 Nach haben hat *Sp* keinen Absatz 8 Erb-  
fall] *Sp* Erbsfall [*s. Udruck*]; zu Erbsfall *e gl. Zunge-*  
*meister S. XI und Brinckmeier Glossar. dipl. I, 716:*  
Erbsiale traditio hereditaria [*O. R*]

offenbarung geglenbet werden,  
Pf. 51. und Rom. 5. Cro. 33.  
Gen. 3. Darumb sind das eitel  
irthum und blindheit wider diesen  
Artikel, das die Schultheologen 5  
geleret haben.

I.

Nemlich Das nach dem Erb-  
fall<sup>1</sup> Ade des menschen natürlichen  
krefft sind ganz und unverderbt 10  
blieben Und der mensch habe von  
Natur eine rechte vernunft und  
guten willen, Wie die Philosophi  
solchs leren.

II.

Item: Das der Mensch habe  
einen Freien willen, guts zu thun  
und böses zu lassen und widerumb  
guts zu lassen und böses zu thun. 15

III.

Item: Das der Mensch müge  
aus natürlichen krefft alle ge-  
bot Gottes thun und halten. 20

III.

Item: Er müge aus natür- 25  
lichen krefft Gott lieben uber  
alles Und seinen Nehesten als  
sich selbst.

<sup>1</sup>) So wohl richtig; L. kennt sonst  
nur diese Form, s. Dietz und Unsre  
Ausg. Bd. 45, 130, 31. Erbsial fehlt in  
DWb., bei Frisch, Adelung, Sanders;  
Lübbers-Wallther hat nur ein erreseh  
in der von Brinckmeier angegebenen  
Bedeutung (Auslieferung) [*O. Br.*].

## V.

Item wenn ein mensch thut, so viel an ihm ist, so gibt ihm Gott gewislich seine gnade.

## VI.

Item, Wenn er zum Sacrament wil gehen, ist nicht not ein guter fürsak guts zuthun. Sondern sey gnug, das er nicht einen bösen fürsak sünde zu thun habe, so gar gut ist die  
 5 natür, und das Sacrament so krefftig,  
 10

## VII.

Es sey nicht hnn der schrift gegründet,  
 15 das zum guten werck von noten sey der heilige Geist mit seiner gnaden.

Solche und der gleichen viel stück sind aus Unverstand und Unwissenheit, beide der  
 20 sünden und Christi, unsers heilands, komen, rechte heidnische lere, die wir nicht leiden können. Denn wo diese lere recht solt sein, so ist Christus vergeblich gestorben, weil kein schaden noch sünde ihm menschen ist, da für er  
 25 sterben mußte: Oder were allein für den leib, nicht für die seele auch gestorben, weil die seele gesund, und allein der leib des todes ist.

30

[Bl. 11<sup>b</sup>]

## Vom geseze

Hie halten wir, das das Geseze gegeben sey von Gott, Erstlich der sünden züstreifen,

## V.

Item, Wenn ein Mensch thut so viel [Bl. 61] an ihm ist, So gibt ihm Gott gewislich seine gnade.

## VI.

Item, Wenn er zum Sacrament wil gehen, ist nicht not ein guter fürsak gutes zuthun, Sondern sey gnug, das er nicht einen bösen fürsak sünde zuthun habe, so gar gut ist die Natur und das Sacrament so krefftig.

## VII.

Es sey nicht jnn der Schrift gegründet, das zum guten werck von noten sey der heilige Geist mit seiner gnaden.

Solche und der gleichen viel stücke sind aus unverstand und unwissenheit beide der sünden und Christi unsers Heilands komen, rechte heidnische lere, die wir nicht leiden können. Denn wo diese lere recht solt sein, So ist Christus vergeblich gestorben, weil kein schaden noch sünde im Menschen ist, dafür er sterben mußte. Oder were allein für den leib, nicht für die Seele auch gestorben, weil die seele gesund, und allein der leib des todes ist.

## Vom Geseze.

HJG halten wir, das das Geseze gegeben sey von Gott, Erst-

15 r 5 6 r 6 Sacrament] | Sacrament Hs  
 7 guts zuthun rh 10 Sacrament] | Sacrament Hs  
 13 7 r 16 Geist] g[Ge]ist Hs 24 (darum) da  
 für Hs 25 Ober c aus oder 33 Geseze] g[Ge]seze Hs  
 gegeben] [ge]geben Hs 34 Erstlich c aus erstlich



mit dreuen und schrecken der straffe und mit verheissen und anbieten der gnaden und wolthat. Aber solchs alles ist der bosheit haben, so die sünde im menschen gewirckt ubel geraten. Denn eins teils sind davon erger worden, Als die dem gesetz feind sind, darumb, das es verbent, was sie gerne thun, und gebent, was sie ungerne thun, Derhalben, wo sie fur der straffe kommen, thun sie [nū] mehr wider das gesetz, denn zuvor. Das sind denn die rohen, bösen Leute, die böses thun wo sie stet und raum haben.

¶ Die andern werden blind und vermessen, lassen sich duncken sie halten, und kommen das gesetz halten aus ihren krefftten, wie [ist] droben gesagt ist von den Schultheologen, Daher komen die heuchler und falsche heiligen.

Aber das fürnemeste [ampt] oder krafft des gesetzts ist, das es die Erbsünde mit fruchten und allem offenbare, und dem menschen zeige, wie gar tieff seine natur gefallen und grundlos verderbet ist, als dem das gesetz sagen müß, das er keinen Gott habe, noch achte, oder bete frembde Gotter an, welches er zuvor, und on das gesetz, nicht geglaubt

lich der Sünden zu steuren mit dreuen und schrecken der straffe, und mit verheissen und anbieten der gnaden und wolthat. Aber solches alles ist der bösheit hal- 5 ben, so die sünde im Menschen gewircket, ubel geraten. Denn eins teils sind davon erger worden, Als die dem Gesetze feind sind, dar- 10 umb das es verbent, was sie gerne thun, Und gebent, was sie ungerne thun. Derhalben wo sie fur der straffe können, thun sie 15 nu mehr wider das Gesetz denn zuvor. Das sind denn die rohen, 15 bösen Leute, die böses thun, wo sie stet und raum haben.

Die andern werden blind und vermessen, lassen sich duncken, sie halten und können das Gesetz 20 halten aus jren krefftten, wie ist droben gesagt ist von den Schultheologen. Da her komen die Heuchler und falsche Heiligen.

[St. Gij] Aber das fürnemeste ampt 25 oder krafft des Gesetzes ist, das es die Erbsünde mit fruchten und allem offenbare und dem Menschen zeige, wie gar tieff seine natur ge- 30 fallen und grundlos<sup>1</sup> verderbet ist, als dem das Gesetz sagen mus, das er keinen Gott habe noch achte,

1 der straffe rh 6 Als e aus als 9 (nur beste) [nū] 10 (die andern) denn zuvor 10 12 Von Das sind bis raum haben rh 25/26 (ursach) [ampt] krafft (ist) des gesetzts Hs 26 Erbsünde e aus erb- 28/29 Die Worte seine natur gefallen sind durch Strich aus der folgenden Zeile an ihren jetzigen Platz heraufgezogen 29 (und) verderbet Hs 32 er steht r

28 29 wie gar tieff seine natur gefallen und grundlos verderbet ist] Sp wie gar tieff und grundlos seine natur verderbt und gefallen ist [s. Varianten]

1) = unendlich.

hette, Damit wird er erschreckt, gedemütigt, verzagt, verzweibelt, wolte gern das ihm geholfen wurde, Und weiß nicht wo aus, seht an Gotte feind zu werden und murren ꝛ.  
 5 Das heist denn Ro. manorum 3 das gesehe erregt Zorn, Und Ro. manorum 5. Die funde wird groffer [Bl. 12<sup>a</sup>] durchs Gesehe.

und bete frembde Götter an, Welches er zuvor, und on das Gesehe, nicht geglaubt hette. Damit wird er erschreckt, gedemütigt, verzagt, verzweibelt, wolte gern das im geholfen würde, Und weiß nicht wo aus, sehet an Gotte feind zu werden und murren ꝛ.  
 Das heisst denn Ro. 3. 'das Ge- Röm. 4, 15  
 sehe erregt zorn.' Und Ro. 5. Röm. 5, 20  
 'Die funde wird gröffer durchs Gesehe.'

### Von der Buße.

Solch ampt durchs gesehe behelt das neue  
 15 Testament und treibts auch. Wie Pauliis Ro. manorum 1 thut und spricht Gottes Zorn wird vom himel offenbart uber alle menschen  
 Item 3. Alle welt ist fur Gott schuldig. Und, kein mensch ist fur ihm gerecht. Und  
 20 Christus Johannis 16. Der heilige geist wird die welt straffen umb die sünde.

### Von der Buße.

Solch ampt behelt das neue  
 Testament und treibts auch, Wie Paulus Rom. j. thut und spricht: Röm. 1, 18  
 'Gottes zorn wird vom Himmel offenbaret uber alle Menschen.'  
 Item 3. 'Alle welt ist fur Gott schuldig.' Und 'kein Mensch ist  
 25 fur im gerecht'. Und Christus Joh. 16. 'Der heilige Geist wird die welt straffen umb die Sünde.' Joh. 16, 8

¶ Das ist nu die Donnerart Gottes, damit er beide, die offenberlichen Sunder und falschen Heiligen ihm einen hauffen schlegt und lefft keinen recht haben, treibt sie alle-  
 25 sampt ihm das schrecken und verzagen. Das

Das ist nu die Donnerart<sup>1</sup> Gottes, damit er beide, die offenberlichen Sünder und falschen Heiligen, inn ein hauffen<sup>2</sup> schlegt, und lefft keinen recht haben, treibet sie alle sampt ihm das schrecken

2 verzagt (und 3) 4 Von seht bis murren ꝛ. rh  
 13 Von der Buße unt 14 durchs gesehe steht rh;  
 darunter, vielleicht gestrichen. (des gesehes); Spalatin  
 hat des gesehes. dagegen fehlen die Worte im Udruck.  
 15 treibts] treibt oder treibts möglich Wie c aus wie  
 Zu 16 steht rh (2 und 3.) 18 Alle (me) welt  
 26 Sunder c aus sunder 27 Heiligen c aus heiligen  
 28 sie (also) 29 und (verzweibeln an ih) verzagen

<sup>1</sup>) = Blitzstrahl; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 131, 17. <sup>2</sup>) = über den Hauffen, zu Boden.

14 ampt durchs gesehe] Sp ampt des gesehes  
 21 die welt straffen umb die sünde] Sp die welt umb der sünde straffen

Jerem. 23, 29 ist der Hammer (wie Jeremias spricht) Mein wort ist ein hammer der die felsen zu schmettert. Dis ist nicht activa contritio, eine gemachte reu, sondern passiva contritio, [das] recht herze leid, leiden und julen des todes.

¶ Und das heisset denn die rechte buße an-  
fahen. Und mus der mensch hie horen solch  
urteil. Es ist nichts mit euch allen, ihr seid  
offentliche Sunder oder Heiligen, Ihr müsst  
alle anders werden und anders thun, weder  
ihr iht seid und thut, Ihr seid wer und wie  
groß, weise, mechtig und heilig als ihr wollt,  
Nie ist niemand from ꝛc.

Aber zu solchem Ampt thut das neue  
Testament flux die trostliche verheißung der  
gnaden durchs Euangelion, der man glauben  
solle. Wie Christus spricht Marci .i.: Thut  
buße, und glenbt dem Euangelio. Das ist,  
werdet [Mt. 12<sup>11</sup>] und machts anders, und  
glenbt meiner verheißung. Und für ihm her  
Johannes, wird genant Ein prediger der  
Buße, doch, zur vergebung der sunden. Das  
ist, Er sollt sie alle straffen und zu Sunder  
machen auff das sie wüßten, was sie für  
Gott weren und sich erkenneneten, als verlorne  
Menichen, und also dem HErrn bereit wurden.

1 Hammer c aus hammer 35 Von Dis ist bis  
todes durch Strich vom unteren Blutraude herauf-  
gezogen 10 horen (und 12 öffentliche rh  
Sunder c aus sunder Heiligen c aus heiligen  
13 alle c aus an (denn) [weder] 14 iht (th)  
20 Ampt c aus ampt 21 23 Von der bis solle rh  
29 Sunder c aus sunder 32 Menichen c aus menichen

16 Nie ist niemand from ꝛc.] Sp, Nie ist nyemandts  
fromm 23 solle] Sp, soll

und verzagen. Das ist der Hammer  
(wie Jeremias spricht) 'Mein  
Wort ist ein Hammer, der die  
Felsen zuschmettert'. Das ist  
nicht activa contritio, eine ge-  
machte Reu, Sondern passiva  
contritio, das rechte herzeleid,  
leiden und jülen des todes,

Und das heisset denn die rechte  
Buße anfahen, Und mus der  
Mensch hie hören solch urteil:  
Es ist nichts mit euch allen, jr  
seid öffentliche Sunder oder Hei-  
ligen, Ir müßt alle anders werden  
und anders thun, weder<sup>1</sup> jr iht  
seid und thut. Ir seid, wer und  
wie groß, weise, mechtig und  
heilig als jr wolt, Nie ist nie-  
mand from.

Aber zu solchem Ampt thut  
das neue Testament flux die  
tröstliche verheißung der gnaden  
durchs Euangelion, der man glen-  
ben solle. Wie Christus spricht,  
Marci j. Thut buße, und glenbet  
dem Euangelio. Das ist: werdet  
und machts anders und glenbet  
meiner verheißung. Und für im  
her Johannes wird genant Ein  
Prediger der Buße, doch zur ver-  
gebung der sunden, Das ist, Er  
sollt sie alle straffen und zu

1) = als.

die gnade zu empfangen, und der sünden vergebung von ihm erwarten und annehmen. Also sagt auch Christus Lucae ultimo selbst, Man muß ihm meinem Namen ihm alle welt predigen, buße und vergebung der sünden.

[Mt. 6ij] Sünden machen, auff das sie wüßten, was sie für Gott weren, und sich erkennen als verlorne Menschen und also dem HERN bereit würden die gnade zu empfangen und der sünden vergebung von ihm erwarten und annehmen. Also sagt auch Christus Lucae ultimo selbst 'Man muß ihm meinem namen ihm alle welt predigen Buße und vergebung der sünden'.

¶ Wo aber das gesetz solch sein Ampt allein treibt, on Zuthun des Euangelii, Da ist der tod und die helle, und mus der Mensch verzweibeln, wie Saül und Judas. Wie Sanct Paulus sagt, Das gesetz tödtet durch die sünde. Widerumb gibt das Euangelion nicht einerley weise trost und vergebung, sondern [durch] Wort, Sacrament und der gleichen, wie wir hören werden, Müß das die erlösung ja reichlich sey bey Gott, (wie der [130.] Psalm [sagt]) Wider die grosse gefengnis der sünden.

Wo aber das Geseze solch sein Ampt allein treibet on zuthun des Euangelij, da ist der Tod und die Helle, und mus der Mensch verzweibeln wie Saul und Judas. Wie S. Paulus sagt 'Das Geseze tödtet durch die Sünde'. Widerumb gibt das Euangelion nicht einerley weise trost und vergebung, Sondern durch wort, Sacrament und der gleichen, wie wir hören werden. Auff das die ertlösung ja reichlich sey bey Gott, Wie der 130. Psalm sagt 'wider die grosse gefengnis der sünden'.

1 Namen *c aus* namen 13 Ampt *c aus* ampt  
16 Mensch *c aus* mensch wie] zunächst in *Wie* korrigiert, dann aber wieder [w] übergeschrieben 17 *Wie* *c aus* wie 20 Wort *c aus* wort Sacrament *c aus* sacrament 22 Müß *c aus* müß 23 (. . . der psalm (wider) [(CXXIX)]; darunter am Innenrande (CXXX); dann endlich: (. . . der [130.] psalm [sagt] (wider) Wider *rh*

1) *D i. nur eine Art von —.*

3/5 Von Also sagt auch bis der sünden fehlt *Sp* Marheineke sagt dazu u. u. O. S. 35 u. S. 65 Anm. 72: Qui locus, cum in Lutheri autographo iam adfuerit, quomodo potuerit in Spalatini exemplo deesse, non aliter potest nisi vitio scripturae explicari. 19 weise fehlt *Sp* 23 [130.] *Sp* wie der hundert neun und zwenzigste psalm

¶ Aber iht müssen wir [die] falsche Büsse der Sophisten gegen die rechte buße halten, damit sie beide deste bas verstanden werden.

[St. 13<sup>a</sup>] Von der falschen Büsse  
der Papisten

Unmöglich istz geweest, das sie solten recht von der Büsse leren, weil sie die rechten Sunde nicht erckneten, Denn (wie droben gesagt) sie halten, von der Erbsünde nicht recht, sondern sagen, die naturlichen krefft des Menschen seyen ganz und unverderbt blieben, Die vernünfft könne recht leren, und der wille könne recht darnach thun, das Gott gewislich seine gnade gibt, Wenn ein Mensch thut, so viel an ihm [ist], nach seinem freyen willen.

Hieraus muste folgen, das sie allein die wirklichen Sunde büßeten, als böse bewilligete gedanken (denn böse bewegung, lust, reizung, war nicht sünde.) böse wort, böse werck, die der freye wille wol hette kund lassen.

¶ Und zu solcher büsse setzten sie drey teil, New, Beicht, Gungthün, mit solcher vertroftung und zusage. Wo der Mensch recht rewet, beichtet, gungthet, so hette er

1 wir (vollend von) der [die] falsche [rh] Büsse  
8 Büsse e aus buße Sunde e aus sünde 10 (dr)  
von der Erbsünde [e aus erbsünde] nicht) nicht(s)  
recht steht rh 11,12 Menschen e aus menschen  
15 (hym) gibt Wenn e aus wenn Mensch [r/]  
e aus mensch 22 Sunde e aus sünde 22 23 be-  
willigete rh 24 böse [r] wort 29 Beicht, Gung-  
thün e aus beicht, gungthün 30 Mensch e aus  
mensch

Aber iht müssen wir die falsche Büsse der Sophisten gegen die rechte Büsse halten, damit sie beide deste bas verstanden werden.

Von der falschen Büsse  
der Papisten. 5

Unmöglich istz geweest, das sie solten recht von der Büsse leren, weil sie die rechten Sunde nicht erckneten. Denn (wie droben gesagt) sie halten von der Erbsünde nicht recht Sondern sagen, Die naturlichen krefft des Menschen seien ganz und unverderbt blieben, die vernünfft könne recht leren, und der Wille könne recht darnach thun, das Gott gewislich seine Gnade gibt, wenn ein Mensch thut, so viel an im ist, nach seinem freyen willen. 20

Hieraus muste folgen, das sie allein die wirklichen Sunde büßeten, als böse bewilligete<sup>1</sup> gedanken (Denn böse bewegung, lust, reizung, war nicht sünde) 25 böse wort, böse werck, die der freye wille wol hette kund lassen.

Und zu solcher Büsse setzten sie drey teil, New, Beicht, Gungthun mit solcher vertroftung und zu- 30 sage: Wo der Mensch [St. 64] recht

<sup>1</sup>) D. i. nicht unterdrückte.

damit vergebung verdienet und die sünde für  
Gott bezahlet, Weiseten so die leute nun der  
büsse auß zuversicht eigener werck. Daher  
kam das wort auß der Cantzel, wenn man  
5 die gemeine beicht dem volck fürsprach: Friste  
mir Herr Gott, mein leben, bis ich meine  
sünde büsse und mein leben bessere.

10

¶ Wie war kein Christus, und nichts  
vom glauben gedacht. Sondern man hoffete  
mit eigenen wercken die sünde für Gott zu  
15 überwinden und zu tilgen. Der meinung  
wurden wir auch pfaffen und Mönche, das  
wir uns selbst wider die sünde legen wolten.

20

[St. 13<sup>b</sup>] Mit der Ketw war es also ge-  
than, Weil niemand alle seine sünde kundte  
bedencken (sonderlich das ganze iar begangen),  
stickten sie den pelz also. Wenn die ver-  
25 borgten sünde hernach uns gedechtnis kemen.  
musste man sie auch bereuen und beichten zc.  
Zu des waren sie Gottes Gnaden besolhen.

30

Zu dem, weil auch niemand wuste, wie  
groß die Ketwe sein solt, damit sie ja gung-  
jam were, für Gott, gaben sie solchen trost.  
Wer nicht kundte contritionem, das ist, Ketwe  
35 haben, der solte attritionem haben, welches  
ich mag eine halbe oder anfang der ketwe

rewet, beichtet, gungthet, So  
hette er damit vergebung ver-  
dienet und die sünde für Gott  
bezahlet. Weiseten so die Leute  
nun der Busse auß zuversicht  
eigener werck. Daher kam das  
wort auß der Cantzel, wenn man  
die gemeine Beicht dem volck für-  
sprach: Friste mir, Herr Gott,  
mein leben, bis ich meine Sünde  
büsse und mein leben bessere.

Wie war kein Christus und  
nichts vom glauben gedacht, Son-  
dern man hoffete mit eigenen  
wercken die sünde für Gott zu  
überwinden und zu tilgen. Der  
meinung<sup>1</sup> wurden wir auch  
Pfaffen und Mönche, das wir  
uns selbst wider die sünde legen  
wolten.

Mit der Ketw war es also  
gethan: Weil niemand alle seine  
sünde kundte bedencken (sonderlich  
das ganze iar begangen) stickten  
sie den pelz<sup>2</sup> also: Wenn die  
verborgten sünde hernach ins ge-  
dechtnis kemen, mußte man sie  
auch bereuen und beichten zc. Zu  
des<sup>3</sup> waren sie Gottes gnaden be-  
solhen.

Zu dem, weil auch niemand  
wuste, wie groß die Ketwe sein  
solt, damit sie ja gungjam were  
für Gott, gaben sie solchen trost:  
Wer nicht kundte Contritionem,  
das ist ketw, haben, der solte

2 Weiseten c aus weiseten 23 Von nun bis  
büsse rh 3 (D) Daher 5 dem volck rh Friste  
c aus friste 6 mein leben rh 15 Der meinung]  
Der [c aus dar (über)] meinung r 16 Mönche c  
aus münche 21 Ketw c aus ketw 32 Ketwe c aus  
ketwe 34 Ketwe c aus ketwe

<sup>1</sup>) = mit dieser Anschauung, Ab-  
sicht. <sup>2</sup>) = fanden sie einen Aus-  
weg; vgl. Unsr Ausg. Bd. 26, 265, 25.  
<sup>3</sup>) = bis dahin.

nennen, Denn sie haben selbs alles beides nicht verstanden, wissen auch noch nicht, was es gesagt sey, so wenig als ich, Solch attritio ward denn contritio gerechent, wenn man zur beicht gieng.

Und wenn sichs begab, das ettwa einer sprach Er künde nicht rewen noch leide haben für seine sünde, Als mocht geschehen [sein] ettwa ihm der huren liebe oder nachgirt zc. fragten sie, ob er denn nicht wüandschte oder gern wolte, das er rewe mocht haben? Sprach denn Er Ja (denn wer wolt hie nein sagen, on der teuffel selbs?), so namen sie es für die Rew an und vergaben ihm seine sünde, auff solch sein guts werck. Sie zogen [sie] Sanct Berthard zum exempel an zc.

Sie sihet man, wie die blinde vermunfft tappet ihm Gottes sachen und trost sucht ihm eigenen wercken nach yhrem dunkel, und an Christum oder den glauben nicht denken kan. Wenn mans nit beim liecht besihet, ist [Mt. 14<sup>a</sup>] solche Rew ein gemachter und getichter gedanke aus eigen krefftten, on glauwe, on erkenntnis Christi, darin zu weilen, der arme sunder, wenn er an die lust oder nach gedacht, lieber gelacht, denn geweinet hette Ausgenommen, die entweder mit dem gesehe

Attritionem haben, welchs ich mag eine halbe oder anfang der Rewe nennen, Denn sie haben selbs alles beides nicht verstanden, wissen auch noch nicht, was es 5 gesagt sey, so wenig als ich. Solche Attritio ward denn Con- tritio gerechent, wenn man zur Beicht gieng.

Und wenn sichs begab, das 10 ettwa einer sprach, Er künde nicht rewen noch leide haben für seine sünde, Als mocht geschehen sein inn der Huren liebe, oder Nach- girt zc. Fragten sie, ob er denn 15 nicht wüandschte oder gern wolte, das er Rewe möchte haben? Sprach er denn 'Ja' (Denn wer wolt hie nein sagen on<sup>1</sup> der Teuffel selbs?) so namen sie es 20 für die Rew an und vergaben im seine sünde auff solch sein gut werck. Sie zogen sie S. Bern- hard zum Exempel an zc.

Sie sihet man, wie die blinde 25 vermunfft tappet<sup>2</sup> inn Gottes sachen und trost suchet ihm eignen wercken nach jrem dunkel, und an Christum oder den glauben nicht denken kan. Wenn mans 30 nit beim liecht besihet, ist solche Rewe ein gemachter und getichter gedanke aus eigen krefftten, on glauwe, on erkenntnis Christi, da- rinn zu weilen der arm Sunder, 35

1 haben(s)      4 gerechent rh      12 sünde, (hal)  
 Als e aus als      15 Sprach(e)      16 denn rh  
 18 Rew e aus reu      19 (hinder) auff werck. (zc.)  
 26 (sage) sachen      26/27 Von ihm bis werden rh  
 30 Rew e aus reu      33 oder nach rh

<sup>1</sup>) = außer.      <sup>2</sup>) = unsicher  
 tastet: vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 8, 357, 17.

11 (oder) [noch] Sp      13 ettwa fehlt Sp [vgl. *Udruck*]

recht troffen, oder von dem teuffel vergeblich  
 ſind mit trawrigem geiſt geplagt geweſt, Sonſt  
 iſt gewiſ, ſolche reu, lauter heucheley geweſt,  
 und hat der ſunden luſt nicht getödtet. Denn  
 ſie muſten reuen, hetten lieber mehr geſun-  
 digt, wenn es frey geweſt were.

10

Mit der Beicht ſtünd es alſo. Ein ig-  
 15 licher müſte alle ſeine ſünde erzelen, (welchs  
 iſt ein unmöglich ding), daß war eine groſſe  
 marter, Welche er aber vergeſſen hatte,  
 wurden ihm ſo fern vergeben, wenn ſie ihm  
 wurden einfallen, daß er ſie noch muſt  
 20 beichten.

Damit kundte er nimer wiſſen, wenn  
 er rein gnug gebeicht, oder wenn das beichten  
 ein mal ein ende haben ſolt. Ward gleich  
 wol auff ſein werck geweſet, und geſagt,  
 25 Ihe reiner er beicht und ihe mehr er ſich  
 ſchemet, und ſich jelbs alſo fur dem prieſter  
 ſchendet, ihe ehe und beſſer er gnug thet fur  
 die ſunde, Denn ſolche demüt erwurbe ge-  
 wiſlich gnade bey Gott.

30

¶ Nie war auch kein glaube noch Chriſtus  
 35 Und die krafft der Abſolution ward ihm

1 vergeblich (iſt) 4 (die) und 16 groſſe rh  
 22 beichten(s) 25 (W) Ihe e aus ihe 26 (ſolch)  
 ſich jelbs 28/29 gewiſlich rh 35 Abſolution e aus  
 abſolution

22 das beichten] Sp des beichtens [s. Varianten]

wenn er an die luſt oder rache  
 gedacht, lieber gelacht denn ge-  
 weinet hette, Ausgenommen, die  
 entweder [Bl. 71] mit dem Geſetze  
 recht troffen, oder von dem Teufel  
 vergeblich ſind mit trawrigem  
 Geiſt geplaget geweſt. Sonſt iſt  
 gewiſ ſolche Reu lauter Heuchele-  
 ley geweſt und hat der ſunden  
 luſt nicht getödtet. Denn ſie  
 muſten reuen, hetten lieber mehr  
 geſundigt, wenn es frey geweſt  
 were.

Mit der Beicht ſtünd es alſo:  
 Ein jglicher müſte alle ſeine ſunde  
 erzelen (welchs ein unmöglich  
 ding iſt), daß war eine groſſe  
 marter, Welche er aber vergeſſen  
 hatte, wurden im ſo fern ver-  
 geben, wenn ſie im würden ein-  
 fallen, daß<sup>1</sup> er ſie noch muſt  
 beichten. Damit kundte er nimer  
 wiſſen, wenn er rein gnug ge-  
 beicht, oder wenn das beichten  
 ein mal ein ende haben ſolt.  
 Ward gleichwol auff ſein werck  
 geweſet und geſagt: Je reiner  
 er beicht, und je mehr er ſich  
 ſchemet und ſich jelbs alſo fur  
 dem Prieſter ſchendet<sup>2</sup> je ehe und  
 beſſer er gnug thet fur die ſunde.  
 Denn ſolche demüt erwirbe ge-  
 wiſlich gnade bey Gott.

Nie war auch kein glaube  
 noch Chriſtus, Und die krafft der

28 beichtet D\*

<sup>1</sup>) Verbinde ſo fern . . daß er . .  
 wenn ſie: d. i. unter der Vorausſetzung,  
 daß er beichtete, wenn ſie ihm hinter-  
 her einfelen. <sup>2</sup>) = herabſetzte.



nicht gesagt, sondern auff sünde zelen und schemen stund sein trost. Es ist aber nicht [zur]zelen, was marter, Büberey, und abgotterey solch Beichten angericht hat.

[Bl. 14<sup>b</sup>] Die gnugethuning ist noch das aller weitlenfftigst Denn kein Mensch kund wissen, wie viel er thun solt fur ein einige sünde, schweige denn fur alle. Sie funden [sic] nu einen Rat, [nemlich], das sie wenig gnugethuns aufsetzten die man wol halten kontde, Als .5. pater noster, ein tag fasten [rc.], Mit der ubrigen buße weist man sie ins Zegfeuer.

¶ Sie war nu auch eitel iamer und not. Etliche meineten, sie wurden nimer aus dem Zegfeuer komen, die weil nach den alten Canonen, sieben iar buße auß eine todsünde gehoret. Noch stünd die Züversicht auch auß unserm werck der gnugethuning, Und wo die gnugethuning hette mügen volkomen sein, so hette die Züversicht gar drauß gestanden, und were weder glaube noch Christus nutz gewest, Aber sie war unnuiglich. Wenn nu einer hundert iar also gebüßet hette, so hette er doch nicht [gewußt] wenn er außgebüßet hette, Das hieß, nimer dar gebüßet und nimer mher zur buße komen.

Abjolution ward jm nicht gesagt, Sondern auff sünde zelen und schemen stund sein trost. Es ist aber nicht zur zelen, was marter, büberey und Abgötterey solch 5 beichten angericht hat.

Die Gnugethuning ist noch<sup>1</sup> das aller weitlenfftigst, Denn kein Mensch kund wissen, wie viel er thun solt fur ein einige sünde, 10 schweige denn fur alle. Sie funden sie nu einen rat, nemlich, das sie wenig gang thuns auffsetzten<sup>2</sup>, die man wol halten kundte, Als fünf Pater noster, einen tag 15 fasten rc. Mit der ubrigen buße weist man sie ins Zegfeuer.

Sie war nu auch eitel iamer und not, etliche meineten, sie würden nimer aus dem Zegfeuer komen, 20 die weil nach den alten Canonen sieben iar buße auß ein Tod- sünde gehoret. Noch stund die züversicht auch auß unserm werck der gnugethuning. Und wo die 25 gnugethuning hette mügen volkomen sein, so hette die züversicht gar drauß gestanden, und were weder glaube noch Christus nutz gewest. Aber sie war unnüg- 30 lich. Wenn nu einer hundert iar also gebüßet hette, so hette er doch nicht gewußt, wenn er auß-

2,3 aber (hie) nicht [zur]zelen 8 Mensch *c aus* mensch 11 nu (den) 13 Als *c aus* als pater noster] *pr für Hs* 14 Mit *c aus* mit 15 Zeg- feur *c aus* zegfeuer 20 Zegfeuer *c aus* zegfeuer 24 wo (sie) . . . hette(n) 26 27 Von und were bis gewest *rh* 27 28 unnuiglich (Also Das ist die falsche buße,) 28 Wenn [*c aus* wenn] also *rh* 31 mehr zur buße komen *stcht rh*

11 sie [nu] einen *Sp* 14 weiste] *Sp* weist 29 gebüßet] *Sp* büßet

4 zelen] erzelen *H* 30 waren *H*

<sup>1</sup>) = *erst recht*: s. *Unsr* *Ausg.* *Bd.* 31<sup>1</sup>, 131, 18. <sup>2</sup>) = *ersannen* und *gebeten*: die als ob *genugethuning* vorausginge.

Die kam nu der heilige Stuel zu Rom  
 5 der armen kirchen [zū] hulffe, und erfand das  
 Abblas, damit vergab er und hub auff die  
 gnugthiung, Erstlich einzelen sieben iar,  
 hundert iar [re.], und teilet es unter die  
 Cardinal und Bisschoff, das einer kund hundert  
 10 iar, einer hundert tage ablas geben, Aber die  
 ganze gnugthiung auffzuheben behielt er ihm  
 allein züvor.

¶ Da nu solchs begünst gelt zu tragen  
 und der Bullen marckt gut ward, Erdacht er  
 das Gilden iar, und legts gen Rom, das  
 hies vergebung aller pein und schuld. Da  
 20 lieffen die Leute zū [21. 15<sup>a</sup>] Denn es were  
 yderman [geru] der schweren [untreglichen]  
 last [los gewest]. Das hies die sचेke der  
 erden finden und erheben. Flur eilet weiter  
 der Pappst, und macht viel gulden iar auff  
 25 einander, Aber nye mehr er geld verschling,  
 nye weiter ihm der schlund ward, Darumb  
 schickt ers darnach durch Legaten heraus ym  
 die Lender, bis alle kirchen und heuser vol  
 gulden iar wurden. Zu lezt rümpelt er  
 30 auch yns segneur unter die todten, erstlich  
 mit Messen und Vigilien stiftten, darnach  
 mit dem Abblas und dem gulden iar, und

gebüßet hette, Das hies jmerdar  
 gebüßet und nimer mehr zur buße  
 komen.

Die kam nu der heilige Stuel  
 zu Rom der armen kirchen zu  
 hulffe und erfand das Abblas,  
 damit vergab und hub er auff  
 die gnugthiung, Erstlich einzelen  
 sieben iar, hundert iar re. und  
 teilet es unter die Cardinal und  
 Bisschoff, das einer kund [21. 15<sup>b</sup>]  
 hundert iar, einer hundert tage  
 Abblas geben, Aber die ganze gnug-  
 thung auffzuheben, behielt er  
 im allein züvor.

Da nu solchs begünst<sup>1</sup> gelt  
 zu tragen, und der Bullen marckt  
 gut ward, Erdacht er das Gilden  
 iar<sup>2</sup> und legts gen Rom, das hies  
 vergebung aller pein und schuld.  
 Da lieffen die Leute zu, Denn  
 es were jederman geru der  
 schweren untreglichen last los ge-  
 west. Das hies die sचेke der  
 Erden finden und erheben. Flurs  
 eilet der Pappst weiter und macht  
 viel Gilden iar auffeinander.  
 Aber je mehr er geld verschlang,  
 je weiter im der schlund ward.  
 Darumb schicket ers darnach durch  
 Legaten heraus ym die Lender, bis  
 alle kirchen und heuser vol Gilt-

4 Stuel] j[er]stuel *II*s 5 (zu) [zū] 6 Abblas  
*c aus ablas* und hub auff *rh* (auch) die 17 ward  
*c aus wart* 18 Gilden *c aus gülden* 19 (von)  
 aller 20 ward] [were] 22 (ireh) [los gewest]  
 27 darnach [*rh*] für *gestrichenes* (zu lezt) Legaten  
*c aus legaten* 28 Lender *c aus lender* 29 (Dar)  
 [3] Zu lezt *II*s 30 todten *c aus totten* 31 Messen  
*c aus messen* Vigilien *c aus vigilien* (zu lezt und)  
 darnach 32 mit dem Abblas [*c aus ablas*] aus der  
 vorhergehenden Zeile durch Strich an die jetzige Stelle  
 gezogen (mit bullen) und dem gulden iar

<sup>1</sup>) = *begunn.* <sup>2</sup>) Vgl. *Dwt.*  
*d. W.*

10 einer] *Sp* der ander 25 verschling] *Sp* ver-  
 schlang

wurden endlich die Seelen so wol veil, das er eine umb ein schwertgrosschen los gab.

Noch halff das auch alles nicht, Denn der Pappst, wie wol er die Leutte, auff solch Abblas leret sich verlassen und vertrauen, So macht ers doch selbs widerumb auch ungewis. Denn er setz ynn seine Bullen, Wer des Abblas oder Gulden jars wolt teilhaftig sein, der solt berewet und gebeicht sein, und geld geben, Nu haben wir droben gehoret, das solche Rew und beicht, bey yhnen ungewis und heuchley ist, Des gleichen wuste auch niemand, welche seele ym segneur were. Und [so etliche] drinnen weren, wuste niemand, welche recht gerewet und gebeicht hette. Also nam er das geld, und vertröset sie [auff] sein gewalt und abblas und weist sie [doch] wider [ümb] auff yhr ungewis werck.

den jar wurden. Zu lezt, rumpelt<sup>1</sup> er auch juß segneur unter die todten, Erstlich mit Messen und Vigilien, Stifften, darnach mit dem Abblas und dem Gulden jar, und wurden endlich die Seelen so wol feil, das er eine umb ein schwert grosschen<sup>2</sup> los gab.

Noch halff das auch alles nicht, Denn der Pappst, wie wol er die Leute auff solch Abblas leret sich verlassen und vertrauen, So macht ers doch selbs widerumb auch ungewis. Denn er setz ynn seine Bullen: Wer des Abblas oder Gulden jars wolt teilhaftig sein, der solt berewet und gebeicht sein und geld geben. Nu haben wir droben gehört, das solche Rew und Beicht bey jnen ungewis und heuchley ist. Desgleichen wuste auch niemand, welche seele im segneur were. Und so etliche drinnen weren, wuste niemand, welche recht gerewet und gebeicht hette. Also nam er das liebe geld und vertröset sie die weil

1 Seelen *c aus* seelen 9 (Da sehen wir wie die jatische buße, mit eitel heuchley ist angefangen, und mit solcher grosser buterey und schalckheit ist ausgegangen) Noch halff 10 Leutte *c aus* leutte 11 Abblas *c aus* abblas 13 Bullen *c aus* büllen 14 Abblas *c aus* abblas Gulden] g[G]ulden *hs* 17 solche b) Rew [*c aus* rew] 18, 21 Die Worte von Des gleichen bis hette stehen am Innenrande und sind von dort eingewiesen 20 Und] (B) Und (welche [so etliche] 21 hette *c aus* hatte 22/23 sie (des) lauff] 23 sein gewalt und *rh* 24 Zwei weitere Zeilen am Schluß dieser Seite der Handschrift sind gestrichen: (Das heiszt der welt recht gelohnet für yhr undankbarkeit gegen Gott)

9 Noch halff das auch alles nicht] *S $\mu$*  Nu halff das alles auch nicht 14, 15 teilhaftig (werden) sein *S $\mu$*  23/24 Von sein gewalt bis widerumb auf *S $\mu$*  *rh* sie (auf) doch *S $\mu$*

17 gebeicht *A*

<sup>1</sup>) = *drängt er sich ein*; s. *Unsre Ausg. Bd. 47, 216, 17.* <sup>2</sup>) *S. Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 368 zu Z. 13. eine kursächsische kleine Münze.*

[Bl. 15<sup>b</sup>] Wo nu ettliche waren, die nicht  
 5 solcher wirklicher sunden, mit gedanken,  
 worten und wercken sich schuldig dächten,  
 wie ich und meinß gleichen ynn Klostern  
 und Stifften, Mönch und paffen sein wolten,  
 10 harten kleidern und lager ꝛ. uns wereten  
 wider boße gedanken und mit ernst und ge-  
 walt wolten heilig sein, Nud doch das erb-  
 lich angeborn ubel, ettwa ym schlaß thet, (wie  
 auch S. Augustiniuß und Hieronymus mit  
 15 andern bekennen), was sein art ist So hielt  
 doch ein iglicher vom andern, das ettliche  
 so heilig weren wie wir lereten, die on  
 funde, vol guter werck weren, Also, das wir  
 darauß, unser gute werck andern, als uns  
 20 uberflüssig zum himel, [mitteil]eten und ver-  
 kaufften, Das ist ia war, Nud sind Siegel,  
 brieffe und Exempel vorhanden.

25

¶ Diese durßten der Buße nicht, Denn  
 30 was wolten sie berewen? weil sie ynn boße  
 gedanken nicht bewilligten. Was wolten sie  
 beichten? weil sie boße wort vermididen. Wa  
 fur wolten sie gnugthun?, weil sie der that  
 unschuldig waren, Also, daß sie auch andern  
 35 armen sundern, ihr ubrige gerechtigkeit ver-

6 dächten rh für das im Text gestrichene (wüßten)  
 7 Klostern] t[k]loster] Hs 8 Stifften] s[St]ifften Hs  
 Mönch c aus münch 9 meshalten steht r 10 (stu-  
 dirn), dafür harten kleidern und lager rh 11/12 ge-  
 walt(en) Hs 15 was sein art ist rh 18 Also c aus  
 also 20 (unter) [mitteil]eten 21 Siegel c aus  
 siegel 29 Buße] b[ß]uße Hs 34 Also c aus  
 also

auff sein Gewalt und Ablass, und  
 weist sie doch widerumb auff je  
 ungewiß werck.

Wo nu ettliche waren, die nicht  
 solcher wirklicher sunden, mit ge-  
 danken, worten und wercken sich  
 schuldig dachten, wie ich und  
 meinß gleichen ynn Abßtern und  
 Stifften Mönch und Paffen sein  
 wolten, die wir mit fasten,  
 wachen, beten, Meshalten, harten  
 kleidern und lager ꝛ. uns wereten  
 wider böße gedanken und mit ernst  
 und gewalt wolten heilig sein Nud  
 doch das erblich angeborn ubel  
 etwa im schlaß thet (wie auch  
 S. Augustinus und Hieronymus  
 mit andern bekennen), was sein  
 art ist, So hielt doch ein iglicher  
 vom andern, das ettliche so heilig  
 weren, wie wir lereten, die on  
 funde, vol guter werck weren.  
 Also das wir darauß unser gute  
 werck andern, als uns uberflüssig  
 zum himel mitteileten und ver-  
 kaufften. Das ist ja<sup>1</sup> war, und  
 sind Siegel, Brieffe und Exempel  
 vorhanden.

[Bl. 15<sup>b</sup>] Diese durßten der  
 Buße nicht, Denn was wolten sie  
 berewen weil<sup>2</sup> sie ynn böße ge-  
 danken nicht bewilligten? Was  
 wolten sie Beichten, weil sie wort  
 vermididen.<sup>3</sup> Was fur wolten sie  
 gnugthun, weil sie der that nu-

29 durßten BD\*

1) = wirklich. 2) = während,  
 wo sie doch. 3) = wo sie doch in  
 Worten zurückhaltend waren, boße ist  
 wohl verschentlich ausgefallen.

kenffen kundten. Solche Heiligen waren auch die phariseer und Schrifftgelehrten zur zeit Christi.

Wie kompt der feurige Engel S. Johannes, der rechten buße prediger und schlegt mit einem donner alle beide ynn einen hauffen Matth. 3, 2 spricht, Thut buße. [Bl. 16<sup>a</sup>] So dencken ihene, Haben wir doch gebüßt, Diese dencken: Wir durffen keiner buße. Spricht Johannes: Thut alle beide buße, Denn yhr seid falsche Büffer, so sind diese falsche Heiligen, und durfft alle beide, vergebung der sünden, Weil yhr alle beide noch nicht wisset was die rechte sünde sey, schweige das yhr sie büssen oder meiden soltet. Es ist ewr keiner güt, [seid] voller unglaubens, unverständs und unwissenheit Gottes und seines willens, Denn Joh. 1, 16 da ist er vorhanden, von des sülle wir alle müssen nemen, gnade umb gnade, Und kein Mensch on yhn fur Gott kan gerecht sein, Drum wolt yhr büssen, so büßet recht, Ewr buße thuts nicht. Und yhr Heuchler, Matth. 3, 7 die yhr keiner buße bedürfft, yhr schlangen Ziefer, wer hat euch versichert, das yhr dem künfftigen Zorn entrimmen werdet &c.

schuldig waren? Also das sie auch andern armen Sündern ire ubrige gerechtigkeit verkenffen kundten. Solche Heiligen waren auch die Phariseer und Schrifftgelehrten zur zeit Christi. 5

Wie kompt der feurige Engel S. Johannes, der rechten buße Prediger, und schlegt mit einem Donner alle beide inn einen hauffen, spricht, Thut buße. So dencken jene: Haben wir doch gebüßt. Diese dencken: Wir durffen keiner buße. Spricht Johannes: Thut alle beide buße, Denn jr seid falsche Büffer, So<sup>1</sup> sind diese falsche Heiligen, und durfft alle beide vergebung der sünden, Weil jr alle beide noch nicht wisset, was die rechte Sünde sey, 20 schweige<sup>2</sup>, das jr sie büssen oder meiden soltet. Es ist ewr keiner gut, seid voller unglaubens, unverständs und unwissenheit Gottes und seines willens. Deun da ist 25 er vorhanden, von des sülle wir alle müssen nemen gnade umb gnade. Und kein Mensch on ju fur Gott kan gerecht sein. Darumb wolt jr büssen, so büßet 30 recht, Ewr buße thuts nicht. Und jr Heuchler, die jr keiner buße bedürfft, jr Schlangen ziefer,

1 Heiligen c aus heiligen 2 Schrifftgelehrten  
j Schrifftgelehrten Hs 9 (unter) alle Von ynu bis  
hauffen vom unteren Blattrande einbezogen 14 Büffer]  
b) Büffer Hs Heiligen c aus heiligen 17) 18 Von  
schweige bis soltel r/h 18 19 güt, [(alle)] [seid]  
19 voller c aus volle(s) 20 (Denn) Denn 22 Und  
c aus und 23 Mensch c aus mensch 25 Heuchler  
c aus heuchler

12 gedenden // 13 gedenden //

<sup>1</sup>) = andersits, dagegen.

<sup>2</sup>) = geschweige denn.

16 alle beide noch] Sp noch alle beide 18 Es  
fehlt Sp

9 Rom. 3, 10 ff. Also predigt auch E. Paulus Rom. 3. Und  
 5 spricht Es ist keiner verstendig, keiner gerecht,  
 keiner achtet Gottes, keiner thut guts, auch  
 nicht einer, Allzu mal sind sie untuchtig  
 10 und abtrünnig. Und act. 17 Nu aber ge-  
 beut Gott allen Menschen, an allen enden  
 buße zu thun. Allen Menschen (spricht er)  
 niemand ausgenommen der ein mensch ist.  
 Diese Buße leret uns die sünde erkennen,  
 Nemlich, das mit uns alle[n] verlorn, häut  
 und har nicht gut ist, und müssen schlechts  
 15 new und andere Menschen werden.

20

Diese Büße ist nicht stücklich und bette-  
 lich, wie ihene so die wirklichen sünde büßet,  
 Und ist auch nicht ungewis, wie ihene, Denn  
 sie disputirt [Wt. 16<sup>b</sup>] nicht, welchs sünde  
 25 oder nicht sünde [sey], Sondern stößt alles  
 ynn hauffen, spricht, Es sey alles und eitel  
 sünde mit uns. Was wollen wir lange  
 suchen, teilen oder untercheiden? Darumb  
 so ist auch hie die Rew nicht ungewis. Denn  
 30 es bleibt nichts da, damit wir mochten was  
 güts gedencken die sünde zubezalen, Sondern  
 ein bloß, gewis verzagen an allem, das wir  
 sind, gedencken, reden oder thun ꝛ.

5 6 Von keiner bis Gottes rh 9 Menschen e  
 aus menschen 12 Buße e aus buße 13 mit uns  
 alle(s)[n] verlorn (ist) 15 Menschen e aus menschen  
 21 Büße e aus buße 25 sünde :ist [sey]

wer hat euch versichert<sup>1)</sup>, das̄ jr  
 dem künsttigen zorn entrinnen  
 werdet? ꝛ.

Also predigt auch E. Paulus Rom. 3, 10–12  
 Rom. 3. und spricht: 'Es ist  
 keiner verstendig, keiner gerecht,  
 keiner achtet Gottes, keiner thut  
 guts, auch nicht einer, Allzumal  
 sind sie untüchtig und abtrünnig.'  
 Und Act. 17.: 'Nu aber gebeut <sup>Rom. 3, 10</sup>  
 Gott allen Menschen an allen  
 enden buße zu thun.' 'Allen  
 Menschen' (spricht er) niemand  
 ausgenommen der ein Mensch ist.  
 Diese buße leret uns die sünde  
 erkennen, Nemlich das̄ mit uns  
 allen verlorn<sup>2)</sup>, haut und har nicht  
 gut ist<sup>3)</sup>, und müssen schlechts<sup>4)</sup>  
 newe und andere Menschen  
 werden.

Diese Buße ist nicht stücklich<sup>5)</sup>  
 und betteliich wie jene, so die  
 wirklichen sünde büßet. Und ist  
 auch nicht ungewis wie jene,  
 Denn sie disputirt nicht, welchs  
 sünde oder nicht sünde sey, Son-  
 dern stößet alles ynn hauffen<sup>6)</sup>,  
 spricht, Es sey alles und<sup>7)</sup> eitel  
 sünde mit uns. Was wollen wir  
 lange suchen, teilen<sup>8)</sup> oder unter-  
 scheiden? Darumb so ist auch hie  
 die rew nicht ungewis, Denn es  
 bleibt nichts da, damit wir möch-

<sup>1)</sup> = Sicherheit dafür gegeben.  
<sup>2)</sup> Erg. es, Sinn: wir sind zu nichts  
 nütze. <sup>3)</sup> Sprichw. = an uns ist  
 nichts Gutes; vgl. Unsre Ausg.  
 Bd. 38, 215, 10. <sup>4)</sup> = geradezu, ganz.  
<sup>5)</sup> = unvollständig; vgl. Unsre Ausg.  
 Bd. 45, 654, 20. <sup>6)</sup> = über den  
 Hauffen, zu Boden. <sup>7)</sup> Wohl zu tilgen;  
 s. unten S. 238, 8. <sup>8)</sup> = beurteilen;  
 vgl. Unsre Ausg. Bd. 34<sup>3</sup>, 170, 13.

¶ Desgleichen kan die beicht auch nicht falsch ungewis oder stücklich sein, Denn wer bekennet, das alles eitel sünde mit ihm sey, der begreiffet alle sünde, lefft keine auffen und vergiffet auch keine. Also kan die gnügthung auch nicht ungewis sein, Denn sie ist nicht unser ungewisse sündliche werck, sondern das leiden und blut, des unschuldigen lemlin Gottes, das der welt sünde tregt.

Von dieser büsse predigt Johannes Luther nach Christiis Im Euangelio, Und wir auch. Mit dieser büsse stossen wir Bapst, und alles, was auff unser guten werck gebawet ist, zu boden, Denn es ist alles auff einen faulen, nichtigen gründ gebawet, welcher heist, Güte werck, oder gesetz, so doch kein gut werck da ist, sondern eitel böse werck, Und niemand das gesetz thut (wie Christus Joh. [7.] sagt) sondern allzumal ubertretten. Darumb ist das gebew eitel, falsche lügen und heuchelen, wo es am aller heiligsten und aller schonesten.

[Mt. 17<sup>a</sup>] Und diese büsse weret bey den Christen bis inn den tod, Denn sie beißt sich mit der ubrigen sünde um fleisch, durchs

7 mit ihm *rh* 11 ungewisse sündliche *rh*  
18 Christiis auch/ 22 nichtigen *rh* 26 Joh. (1.)  
[oder (8.)] [7] 36 (be) durchs

7 das alles eitel] *S*, das eitel 9 und fehlt *S*,  
9, 10 die gnügthung auch] *S*, auch die Genugthung  
20 werck] *S*, werden

ten was guts gedencken die Sünde zu bezalen, Sondern ein blos gewis verzagen an allem, das wir sind, gedencken, reden oder thun &c.

Desgleichen kan die Beicht auch nicht [Mt. 7<sup>4</sup>] falsch, ungewis oder stücklich sein, Denn wer bekennet, das alles mit im eitel sünde sey, der begreiffet alle sünde, lefft keine auffen und vergiffet auch keine. Also kan die gnügthung auch nicht ungewis sein, Denn sie ist nicht unser ungewisse, sündliche werck, Sondern das leiden und blut des unschuldigen lemlin Gottes, das der welt sünde tregt.

Von dieser büsse predigt Johannes und hernach Christus im Euangelio, Und wir auch. Mit dieser Büsse stossen wir Bapst und alles was auff unser guten werck gebawet ist, zu boden, Denn es ist alles auff einen faulen, nichtigen grund gebawet, welcher heist Gute werck oder Gesetz, So doch kein gut werck da ist, Sondern eitel böse werck. Und niemand das Gesetz thut (wie Christus Joh. 7. sagt) Sondern allzumal ubertretten. Darumb ist das gebew eitel falsche lügen und heuchelen, wo es am aller heiligsten und aller schonesten ist.

Und diese Büsse weret bey den Christen bis inn den tod, Denn sie beißt sich<sup>1</sup> mit der ubrigen<sup>2</sup>

<sup>1</sup>) = *strucet*. <sup>2</sup>) = *übrig gebliebenen*.

Röm. 7, 23 ff. ganze leben, wie S. Paulus Ro. .7. zeuget, das er kempfe mit dem gesetz seiner glieder, x. Und das nicht durch eigen krefft, sondern durch die gabe des heiligen Geists, welche  
5 folget auff die vergebung der sünden. Die selbige Gabe, reiniget und seget teglich die ubrige sünden aus, und erbeitet, den menschen recht rein und heilig zu machen.

10

¶ Sie von weis Vapst, Theologen  
15 Juristen noch kein mensch nichts, Sondern ist eine lere vom himel, durchs Euangelion offenbart und mus kekerey heissen bey den gottlosen Heiligen.

20

25

30

35

sünde im fleisch durchs ganze Röm. 7, 23 ff. leben, Wie S. Paulus Ro. 7. zeuget, das er kempff mit dem Gesetz seiner glieder x. Und das nicht durch eigen krefft, sondern durch die Gabe des heiligen Geists, welche folget auff die Vergebung der Sünden. Die selbige Gabe reiniget und seget teglich die ubrige sünden aus und erbeitet, den Menschen recht rein und heilig zu machen.

Sie von weis Vapst, Theologen, Juristen, noch kein Mensch nichts, Sondern ist eine lere vom Himel, durchs Euangelion offenbart, und mus kekerey heissen bey den Gottlosen Heiligen.

Widerumb ob etliche Kotten-  
geister komen würden, wie vielleicht etliche bereit da fürhanden sind und zur zeit der auffthur mir selbsts für augen kamen, die da halten, Das alle die, so einmal den Geist oder Vergebung der sünden empfangen hetten oder glenbig worden weren, Wenn die selbigen hernach sündigeten, So blieben sie gleichwol im glauben, und schadet juen solche sünde nicht, und schreien also: Ihu was du wilt, glaubstu, so istz alles nichts, Der glaube vertilget alle sünde x. Sagen dazu, wo jemand nach dem glauben und geist sündiget, so habe er den geist und glauben nie recht gehabt. Solcher unsinnigen Menschen hab ich viel für mir

4 Geists] g[Ge]ists Hs 7 ubrige rh 17 Heiligen c aus heiligen Zu 17 steht r ⊕; im Urdruck folgen noch zwei weitere Abschnitte zu diesem Kapitel.



gehabt, Und forge, das noch jnn etlichen solcher Teufel stecke.

Darumb so ist von nöten zu wissen und zu leren, das, wo die heiligen Leute, 5  
uber das, so sie<sup>1</sup> die Erbsunde noch haben und [Mt. 61] fülen, dawider auch teglich büßen und streitten, etwa jnn öffentliche sünde fallen, Als David jnn Ehebruch, mord und Gottzlesternung, das als denn der glaube und Geist 10  
weg ist gewest. Denn der heilige Geist teßt die sünde nicht walten und uberhand gewinnen, das sie volnbracht werde, Sondern steuret und wehret, das sie nicht uns thun, was sie wil. 15  
Thut sie aber was sie wil, So ist der heilige Geist und glaube nicht dabey, Denn es heißt, wie S. Johans sagt,<sup>1. Joh. 3, 9  
5, 18</sup> 'Wer aus Gott geboren ist, der sündigt nicht, und kan nicht sündigen.' Und ist doch auch die warheit (Wie der selbige S. Johannes schreibt) 'So wir 1. Joh. 1, 8  
sagen, das wir nicht sünde haben, so liegen wir, und Gottes warheit ist nicht jnn uns'. 25

### Vom Euangelio

Wir wollen nu wider zum Euangelio komen, welchs gibt nicht einerley weise rat und hulff wider die sünde, Denn Gott ist [uberschwinglich] reich jnn seiner gnade Erstlich durchs mündlich wort, darin gepredigt wird vergebung der sünde inn alle welt, welchs ist das eigentliche Ampt des Euangelii. Zum andern, durch die Tauff. zum dritten durchs heilig Sacrament des

31 Ampt e aus ampt

31/31 ist [uberschwinglich] reich jnn seiner gnade | Sp ist reich von seiner gnade 33 sünde | Sp sünden

### Vom Euangelio.

Wir wollen nu wider zum Euangelio komen, welchs gibt nicht einerley weise<sup>2</sup> rat und hulffe wider die sünde, 30  
Denn Gott ist uberschwinglich reich jnn seiner Gnade. Erstlich durchs mündlich wort, darinn gepredigt wird vergebung der sünde jnn alle welt, welchs ist das eigentliche Ampt des Euangelij. Zum andern, durch die Tauffe. Zum 35  
dritten durchs heilig Sacrament des

8 öffentliche A 15 wil | wil und gelüß H  
22 Johannes A

<sup>1</sup>) = zu dem hinzu, daß sie . . . <sup>2</sup>) = nicht nur auf eine Art.

altars, Zum vierden, durch die krafft  
der Schlüssel, und auch per mutuum  
colloquium et consolationem fratrum.  
Matth. 18. Ubi duo fuerint congre-  
gati etc.

[Bl. 17<sup>b</sup>] Von der Tauffe

Die Tauffe ist nicht anders, denn  
Gottes wort im wasser durch seine  
einsetzung besolen oder wie Paulus  
10 sagt, *lavacrum in verbo*, wie auch  
Augustinus sagt *Accedat verbum ad  
elementum, et fit Sacramentum*. Und  
darumb halten wirs nicht mit Thoma  
und den prediger monchen, die des  
15 worts (Gottes einsetzung) vergessen,  
und sagen, Gott habe eine geistliche  
krafft ins wasser gelegt, welche die  
sunde durchs wasser abwasche. Auch  
nicht mit Scoto und den Barjussen  
20 monchen, die da leren, das die Tauffe  
die sunde abwasche, aus bestehen Gott-  
liches willens, Also, das diese ab-  
waschung geschicht allein durch Gottes  
willen, gar nicht [durchs] wort oder  
25 wasser.

[Von der Kinder tauffe,]

Halten wir, das man die kinder  
teuffen solle, Denn sie gehoren auch

8/9 Von durch *his* besolen *rh* 17 (ge-  
setzt) gelegt *r* 22 Also *c aus* also 24 gar  
nicht (durch) (mit) [durchs [*Spalatius Hand*]]  
wort 26 (Vom Sacrament) [Von der Kinder  
tauffe,]

45 Matth. 18. Ubi duo fuerint congre-  
gati etc.] *Sp* Wie Christus selbst sagt Mathei  
am achtzehenden, Wo Zween oder drey versamm-  
let sind in meinem namen, da bin ich mitten  
unter Inen 7 nicht *Sp* nichts 10 sagt  
*lavacrum in verbo*] *Sp* sagt zum Ephejern  
das wasserbad im Wort. *Lavacrum in verbo*  
15 (Gottes einsetzung) *bei Sp* fehlen hier wie  
auch sonst zumeist die Klammern

Luthers Werte. I.

Altars. Zum vierden durch die krafft  
der Schlüssel und auch per mutuum  
colloquium et consolationem fratrum,  
Matth. 18. 'Ubi duo fuerint congre-  
gati etc.'

[Bl. 6ij] Von der Tauffe.

Die Tauffe ist nicht anders denn  
Gottes wort im wasser, durch seine  
einsetzung besolhen, oder wie Paulus  
10 sagt, '*Lavacrum in verbo*', wie auch  
Augustinus sagt, '*Accedat verbum ad  
elementum et fit Sacramentum*'. Und  
darumb halten wirs nicht mit Thoma  
und den prediger Mönchen, die des  
worts 'Gottes einsetzung' vergessen und  
sagen, Gott habe eine geistliche krafft  
ins wasser gelegt, welche die sunde  
durchs wasser abwasche. Auch nicht  
mit Scoto und den Barjussen Mönchen,  
die da leren, das die Tauffe die sunde  
abwasche aus bestehen Göttlichs wil-  
lens, Also das diese abwaschung ge-  
schicht allein durch Gottes willen, gar  
nicht durchs wort oder wasser.

Von der Kinder tauffe.

Halten wir, das man die kinder  
teuffen solle, Denn sie gehören auch

2 mutuum] mutum *Pf*

zu der verheiffenen erlösung durch  
Christum geschehen, Und die kyrche sol  
[sie] inen reichen.

zu der verheiffenen Erlösung durch  
Christum geschehen, Und die Kirche sol  
sie inen reichen.

[21. 18<sup>a</sup>] Vom Sacrament des Altars

Halten wir, das brod und wein  
im Abend mal sey der warhafftige leib  
und blut Christi, Und werde nicht allein  
gereicht und empfangen, von fromen,  
sondern auch von bösen Christen,

Und das man nicht sol einerley ge-  
stalt allein geben. Und wir bedürffen  
der hohen kunst nicht, die uns lere,  
das unter einer gestalt soviel sey, als  
unter beiden. Wie uns die Sophisten  
und das Concilium zu Costenß leren.<sup>1</sup>  
Denn obs gleich war were, das unter  
einer soviel sey, als unter beiden, So  
ist doch die eine gestalt, nicht die ganze  
ordnung und einsetzung, durch Christum  
gestift und besolen. Und sonderlich  
verdammten und verfluchen wir inn  
Gottes Namen, die ihenigen, so nicht  
allein beide gestalt lassen anstehen,  
sondern auch gar herrlich daher ver-  
bielten, verdammten, lestern als ketzerey,  
und setzen sich damit wider und uber  
Christum unsern hCern und Gott zc.

Vom Sacrament des Altars

Halten wir, das brod und wein <sup>5</sup>  
im Abendmal sey der warhafftige leib  
und blut Christi. Und werde nicht  
allein gereicht und empfangen von  
fromen, sondern auch von bösen  
Christen. <sup>10</sup>

Und das man nicht sol einerley ge-  
stalt allein geben. Und wir bedürffen  
der hohen kunst nicht, die uns lere,  
das unter einer gestalt so viel sey als  
unter beiden, wie uns die Sophisten <sup>15</sup>  
und das Concilium zu Costenß leren.  
Denn obs gleich war were, das unter  
einer so viel sey als unter beiden, So  
ist doch die eine gestalt, nicht die ganze  
ordnung und einsetzung durch Christum <sup>20</sup>  
gestift und besolen. Und sonderlich  
verdammten und verfluchen wir inn  
Gottes namen die jenigen, so nicht  
allein beide gestalt lassen anstehen<sup>1</sup>,  
sondern auch gar herrlich daher<sup>2</sup> ver- <sup>25</sup>  
bielten, verdammten, lestern als ketzerey,  
und setzen sich damit wider und iber  
Christum unsern hCern und Gott zc.

23 sol (es) [sic] inen reichen, (wenn sie  
gefordert wird.); darunter 21on 5 Halten] Hal-  
ten 11s daß (unler) brod [e aus brot oder  
umgekehrt] 6 im Abend mal 7 Christi  
(im Abendmal) 23 Namen e aus namen  
28 hCern e aus her(r)n

<sup>1</sup>) Dieser Gedankengang greift zurück  
auf Luthers Thesen gegen den Beschluß des  
Konstanzer Konzils über die Austeilung des  
Abendmahls unter einer Gestalt: Etliche  
Sprüche wider das Concilium Obstatienße,  
wollt sagen Konstantienße 1525.

<sup>1</sup>) = unterlassen. <sup>2</sup>) = gar selbst-  
herrlich wagen zu v.

Von der Transsubstantiatio achten wir der spizen Sophisterey gar nichts, da sie leren, das brod und wein ver-lassen oder verlieren ihr naturlich  
5 wesen, und bleibe allein gestalt und farbe des brots, [Bl. 18<sup>b</sup>] und nicht recht brod, Denn es reymet sich mit der Schrifft außß best, das brod da  
10 sey und bleibe, wie es S. Paulus selbs nennet, Das brod, das wir brechen. Und, also esse er von dem Brot.

### Von den Schlüssel

Die Schlüssel sind ein Ampt und gewalt der kirchen von Christo gegeben,  
15 zu binden und zu losen die sunde, Nicht allein die groben und wol beandten sunde, sondern auch die subtilen, heimlichen, die Gott allein erkennet, Wie geschriben stehet, Wer kennet wie viel  
20 er seilet Und Paulus Rom. 7 klagt selbs, das er mit dem fleisch diene dem gesey der sunde. Denn es stehet nicht bey uns, sondern bey Gott allein zu urteilen, welche, wie groß und wie viel  
25 die sunde sind Wie geschriben stehet, [Gehe] nicht ins gericht mit deinem

Von der Transsubstantiatio achten wir der spizen Sophisterey gar nichts, da sie leren, Das brod und wein ver-lassen oder verlieren jr naturlich wesen,  
und bleibe allein gestalt und farbe des brods und nicht recht brod. Denn es reimet sich mit der Schrifft außß beste, das brod da sey und bleibe, wie es  
S. Paulus selbs nennet 'Das brod  
1. Cor. 10, 16 das wir brechen'. Und 'also esse er  
1. Cor. 11, 28 von dem brod'.

### Von Schlüssel.

Die Schlüssel sind ein Ampt und gewalt der kirchen von Christo gegeben, zu binden und zu lösen die sunde. Nicht allein die groben und wolbe-  
kandten sunde, [Bl. Gii] sondern auch die subtilen heimlichen, die Gott allein erkennet. Wie geschriben stehet 'Wer  
25. 19, 13 kennet, wie viel er seilet?' Und Paulus Ro. 7. klagt selbs, das er mit dem fleisch  
Rom. 7. 5 diene dem Gesey der sunde. Denn es stehet nicht bey uns, sondern bey Gott allein, zu urteilen, welche, wie groß und wie viel die sunde sind. Wie ge-  
schriben stehet 'Gehe nicht ins Gericht 25. 143. 2

3 brod c aus brot 4 oder verlieren rh  
7 brod c aus brot 8 brod c aus brot  
10 (panis) Das brod [c aus brot] 11 (Item)  
Und, also esse(n) Hs. 13 Ampt c aus ampt  
15 Nicht c aus nicht 18 Wie c aus wie  
23, 24 allein (urt) zu urteilen 26 (Rom)  
[Gehe] Korrektur von Luthers[?] Hand

6 des brots] Sp, des brots und weinß  
9/10 S. Paulus selbs nennet] Sp, S. Paulus  
selbs zum Corinthern 11 Und, also] Sp, Item  
und also [s. Varianten] 25 Wie geschriben  
stehet] Sp, Wie geschriben steet im neun-  
zehenden psalm [Ps. 19, 13.] 25, 26 Wie  
geschriben stehet, [Gehe] nicht] Sp, Wie ge-  
schriben steet in psalmen, komm nicht [s.  
Varianten]

1. Cor. 1, 4 knecht, denn fur dir ist kein lebendig mensch gerecht. Und Paulus 1 Cor. 4 auch sagt, Ich bin mir wol nichts bewußt, aber darumb bin ich nicht gerecht.

mit deinem Knecht, denn fur dir ist kein lebendig Mensch gerecht'. Und Paulus 1. Cor. 4. auch saget 'Ich bin mir wol nichts bewußt, Aber darumb bin ich nicht gerecht'.

### Von der Beicht

Weil die Absolutio oder krafft des Schlüssels auch ein hulffe und trost ist, wider die sunde und bose gewissen, im Euangelio durch Christum [Mt. 19<sup>a</sup>] gestiftet, So sol man die Beicht oder Absolutio bey leib nicht lassen abtomen inn der kirchen, sonderlich umb der bloden gewissen willen, auch umb des iungen rohen volcks willen, damit es verhöret und unterrichtet werde inn der Christlichen lere,

Die erzehlung aber der sunden sol frey sein, einem idern, was er erzelen oder nicht erzelen wil, Denn so lange wir im fleisch sind, werden wir nicht liegen, wenn wir sagen, Ich bin ein armer mensch, voller sunde, Rom. 7. Ich fühle ein ander gesetz inn meinen gliedern &c. Denn die weil die Absolutio privata von dem Ampt herkompt der Schlüssel, sol man sie nicht verachten, sondern hoch und werd halten, wie alle ander Empter der Christlichen kirchen.

26 Ampt e aus ampt Unter Z. 30 steht ein Strich als Absatzzeichen [+]. Im Urdruck folg'n noch drei größere Abschnitte.

23 1. Cor. 4 auch sagt] Sp Zu Corinthern auch sagt 11, 15 Von auch umb bis willen pht Sp 16 werde] Sp were 24, 25 inn meinen gliedern &c.] Sp in meinen gliedern [r], das da widerstreitet dem gesetz in meinem gemut, und nimbt mich gefangen in der sunden gesetz, welches ist in meinen gliedern.

### Von der Beicht.

10 Weil die Absolutio oder krafft des Schlüssels auch ein hulffe und trost ist wider die sunde und böse gewissen, im Euangelio durch Christum gestiftet, 15 So sol man die Beicht oder Absolutio bey leib nicht lassen abtomen inn der kirchen, Sonderlich umb der bloden gewissen willen, auch umb des jungen rohen volcks willen, damit es verhöret 15 und unterrichtet werde inn der Christlichen lere.

Die erzehlung aber der sunden sol frey sein ein jedern<sup>1</sup>, was er erzelen oder nicht erzelen wil. Denn so lang 20 wir im fleisch sind, werden wir nicht liegen, wenn wir sagen: Ich bin ein armer Mensch voller sunde, Ro. 7.: 'Ich fühle ein ander Gesetz inn meinen gliedern' &c. Denn die weil die Ab- 25 solutio privata von dem Ampt herkompt der Schlüssel, sol man sie nicht verachten, sondern hoch und werd halten, wie alle ander Empter der Christlichen kirchen. 30

78 des Schlüssels] der Schlüssel D\*

1) Seltene Form; s. Unsrer Ausg. Bd. 47. 28, 20; Kehrein, Gramm. II S. 216.

Und jnn diesen stücken, so das mündlich, eufferlich wort betreffen, ist fest darauff zu bleiben, das Gott niemand seinen Geist oder gnade gibt on<sup>1</sup> durch oder mit dem vorgehend eufferlichem wort, Damit wir uns bewaren fur den Enthusiasten, das ist geisern, so sich rhümen, on und vor dem wort den geist zu haben, und darnach die Schrifft oder mündlich wort richten, deuten und dehnen jres gefallens<sup>2</sup>, wie der Münker thet, und noch viel thun hertig<sup>3</sup> tages, die zwiffchen dem Geist und Buchstaben scharfe richter sein wollen, und wissen nicht, was sie sagen oder sehen.<sup>3</sup> Denn das Papstum auch eitel Enthusiasmus ist, darin der Papsst rhümet, alle rechte sind im schrein seines herzen, Und was er mit seiner Kirchen urteilt und heisst, das sol Geist und Recht sein, wens gleich uber und wider die schrifft oder mündlich wort ist. Das ist alles der al-[Bl. 64]te Teufel und alte Schlange, der Adam und Eva auch zu Enthusiasten machte, vom eufferlichen wort Gotts auff geisterey<sup>4</sup> und eigen düncel jüret, Und thetts doch auch durch andere eufferlich wort, Gleich wie auch unsere Enthusiasten das eufferliche wort verdammen, und doch sie selbs nicht schweigen sondern die welt vol plaudern und schreiben, gerade, als künnte der geist durch die Schrifft oder mündlich wort der Apostel nicht komen. Aber durch jre schrifft und wort muste er komen. Warumb lassen sie auch jre predigt und schrifft nicht anstehen<sup>5</sup>, bis der Geist selber jnn die Leute on und vor jrer schrifft kompt, wie sie rhümen, das er jnn sie komen sey on predigt der schrifft? Davon hic weiter nicht zeit ist zu disputiren, Wir habens sonst<sup>6</sup> gmugsam getrieben.<sup>7</sup>

Denn auch die, so vor der Tauffe gleuben oder jnn der tauffe gleubig werden, habens durchs

4 vorgehenden II      8 mündliche II

<sup>1</sup>) = außer.      <sup>2</sup>) = nach Belieben.      <sup>3</sup>) = behaupten, lehren.      <sup>4</sup>) = Schwarmgisterei; vgl. *Unsre Ausg. Bl. 45, 670, 7.*      <sup>5</sup>) S. S. 242, 24.      <sup>6</sup>) = schon früher, anderwärts.      <sup>7</sup>) = behandelt; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 47, 215, 17 (Aurifaber): Bd. 38, 28, 4.*

eufferliche vorgehende wort, Als die alten, so zu  
 vernunft komen sind, müssen zuvor gehört haben,  
 das 'Wer da glenbt und getaufft wird, der ist  
 selig', ob sie gleich erst glenbig nach 1. jaren den  
 2. Petri 1, 2, 22 Geist und tauffe kriegen. Und Cornelius Act. 10. 5  
 hatte lange zuvor gehört bey den Jüden vom künfftigen  
 Messia, dadurch er gerecht für Gott, und sein  
 gebet und almosen angenehm waren im solchem  
 glauben (wie Lucas im gerecht und Gottfürchtig  
 nennet) Und nicht on solch vorgehend wort oder 10  
 gehör kundte glauben noch gerecht sein. Aber  
 S. Petrus muß im offenbarn, das der Messias  
 (an welchen zukünftigen er bis daher geglenbet  
 hatte) im komen were, und sein glaube vom zu-  
 künftigen Messia im nicht bey den verstockten un- 15  
 glenbigen Jüden gefangen hielte, Sondern wuste,  
 das er nu muß selig werden durch den gegen-  
 wertigen Messiam und den selben nicht mit den  
 Jüden verleugnen noch verfolgen 20.

Summa: der Enthufiasmus sticket im Adam 20  
 und seinen Kindern von anfang bis zu ende der  
 welt, von dem alten Trachen im sie gestiffet und  
 gegiffet, Und ist aller Keherrey, auch des Papstums  
 und Mahomets ursprung, krafft und macht. Dar-  
 umb sollen und müssen wir darauff beharren, das 25  
 Gott nicht wil mit uns Menschen handeln, denn  
 durch sein eufferlich wort und Sacrament. Alles  
 aber was on solch wort und Sacrament vom  
 Geist gerhümet wird, das ist der Teufel. Denn  
 Gott wolt auch Mofi erst durch den feurigen 30  
 Puffch und mündlich wort erscheinen. Und kein  
 Prophet, weder Elias noch Elifens, aufer oder  
 on die zehen Gebot den geist kriegt haben. Und  
 Johannes der Teuffer nicht on Gabriels vorgehend  
 wort empfangen Noch on [Bl. S 1] Marie stim im 35  
 2. Petri 1, 21 seiner mutter leibe sprang. Und S. Petrus spricht  
 'Die Propheten haben nicht aus menschlichem  
 willen, Sondern aus dem heiligen Geist ge-  
 weiffaget, doch als die heiligen menschen Gottes',  
 Aber on eufferlich wort waren sie nicht heilig, 40

viel weniger hette sie als noch unheilig  
der heilige Geist zu reden getrieben,  
Denn sie waren heilig, spricht er, da  
der heilige Geist durch sie redet.

### Vom Bann

Den grossen Bann, wie es der  
Papst nennet, halten wir für ein lauter  
weltliche straffe, und gehet uns kirchen-  
diener nichts an. Aber der kleine, das  
10 ist, der rechte Christliche Bann, ist, das  
man offenberliche halstarrige sunder,  
nicht sol lassen zum Sacrament, oder  
ander gemeinschaft der kirchen, komen,  
bis sie sich bessern, und die sünde meiden.  
15 Und die prediger sollen inn diese geist-  
liche straffe oder Bann nicht mengen  
die weltliche straffe.

### [Bl. 19<sup>b</sup>] Von der Weihe und [Voca]tion

20 Wen die Bischöffe wolten rechte  
Bischöffe seyn, und der kirchen und  
des Euangelions [sich] annehmen, So  
mochte man das, umb der Liebe und  
ehrigkeit Willen, doch nicht auß nocht,  
25 lassen gegeben seyn, das sie uns und  
unsere prediger Ordinirten und Con-  
firmirten, Doch hindan gesetzt alle  
Larven und gespenste Unchristlich  
Wesens und geprengeß. Nu [sic] aber

7 nennet, (wollen wir nicht leiden, Denn  
der gehor) halten 8/9 kirchendiener durch  
Strich zusammengezogen aus kirchen diener  
11 offenberliche) offenberliche(n) 15 Und (inn)  
die 19 [Voca]tion) (Ordina) [Voca,t]tion  
12s 23 mochte) mochte(n) 12s Liebe) Luebe  
12s 25 (das) lassen 29 geprengeß, (perlen  
[plen?]) Nu(n) (jind) [sic]

12/13 sol lassen . . . . . komen] Sp sol . .  
. . . lassen komen

### Vom Bann.

Den grossen Bann, wie es der  
Papst nennet, halten wir für ein lauter  
weltliche straffe und gehet uns kirchen-  
diener nichts an. Aber der kleine, das  
ist der rechte Christliche Bann, das man  
offenberliche, halstarrige sunder, nicht  
sol lassen zum Sacrament oder ander  
gemeinschaft der kirchen komen, bis  
sie sich bessern, und die sünde meiden.  
Und die Prediger sollen inn diese geist-  
liche straffe oder Bann nicht mengen  
die weltliche straffe.

### Von der Weihe und Vocation.

Wenn die Bischöffe wolten rechte  
Bischöffe sein und sich der kirchen und  
des Euangelions annehmen, So möchte  
man das umb der liebe und einigkeit  
willen, doch nicht auß not, lassen ge-  
geben sein, das sie uns und unsere  
Prediger Ordinirten und Confirmirten,  
Doch hindan gesetzt alle Larven und  
gespenste<sup>1</sup> unchristlich<sup>2</sup> wesens und ge-  
prengeß.<sup>2</sup> Nu sie aber nicht rechte  
Bischöffe sind, oder auch nicht sein

<sup>1</sup>) = unter Beseitigung alles Schein-  
wesens und Täuschung (Komödien); s. oben  
S. 11, 15. <sup>2</sup>) = feierliches Zeremoniell.



nicht rechte Bischöffe sind, oder auch nicht seyn wollen, sondern Weltliche Herrn und Fürsten, Die wedder predigen noch lernen, noch Teuffen noch Communiciren, Noch eyniges Werk ader Ampt der Kirchen treiben wollen, Dazu die Jenigen, die solch Ampt beruffen [treiben], verfolgen und verdammen. So muß [dennoch] umb hren Willen die Kirche nicht von Dienern bleiben.

¶ Darumb wie die alten Exempel der Kirchen und der Veter, uns leren, Wollen nudd sollen wir selbst Ordiniern [tüchtige] person zu solchem Ampt. Und das haben sie uns nicht zu verbieten noch zu weren, auch nach hrem eigen Rechte, Denn ihre Rechte sagen, das die Jenigen, so auch von Lehern, Ordinirt sind, sollen geordinirt heissen und bleiben. Gleich wie S. Hieronymus schreibet Von der Kirchen zu Alexandria, das sie erstlich von Bischöffe, [durch] die priester [Bl. 20<sup>a</sup>] und prediger Inn gemeyn regirt sind worden.

#### Vonn der priester ehe

Das sie die Ehe verboten und den göttlichen stand der priester mit ewiger keuschheit beschwert haben, Das haben

1 oder e aus o(b)der oder a(b)der 4 noch] nach Hs [drei Mal] 5 Communiciren] Göt-  
ciren Hs 6 ader [oder oder] e aus a(b)der  
Ampt e aus ampt 7 Ampt e aus ampt  
8 (tre) [treiben] 10 Diener e aus diener  
15 (durch die) [tüchtige] zu e aus so Ampt  
e aus ampt 18 Rechte e aus rechte [zwei  
Mal] 19 das e aus Das 24 (durch) [durch  
[Spalatinus Hand]] 27 Ehe e aus ehe ver-  
botten (haben)

25 von Bischöffe] Sp ebenso.

wollen, sondern weltliche Herrn und Fürsten, die weder predigen noch leren, noch Teuffen, noch Communiciren, noch einiges werk oder Ampt der Kirchen treiben wollen, Dazu die jenigen, die solch Ampt beruffen treiben, verfolgen und verdammen, So mus dennoch umb jren Willen die Kirche nicht von Dienern bleiben.

Darumb, wie die alten Exempel der Kirchen und der Veter, uns leren, Wollen und sollen wir selbst Ordiniern tüchtige Person zu solchem Ampt. Und das haben sie uns nicht zu verbieten noch zu weren auch nach jrem eigen Rechte. Denn jre Rechte sagen, das die jenigen, so auch von Lehern Ordinirt sind, sollen geordinirt heissen und bleiben. Gleich wie S. Hieronymus schreibet, von der Kirchen zu Alexandria, das sie erstlich von Bischöffe durch die Priester [Bl. 8 ij] und Prediger inn gemein regirt sind worden.

#### Von der Priester ehe.

Das sie die Ehe verboten und den göttlichen stand der Priester mit ewiger keuschheit beschweret haben, das haben

17 noch] nach A eigen] reigen A 23 on] von D<sup>21</sup> 24 Piestler A<sup>1</sup>

1) Auch das Konkordienbuch liest von Bischöffen [!]. Marheineke a. a. O. S. 82: Quae quidem contraria prorsus et insipida lectio . . .

sie wedder fuge noch recht gehabt, Sondern haben gehandelt als die Gudechristlichen, tyrannischen, verzwweifelten vuben, Und damit gegeben Ursache, allerley erschrecklicher gewaltlicher un-  
 5 zelliger sünde der Unkeuscheit, da ynn sie den noch stecken. Als wenig nu, uns oder yhnen macht gegeben ist. Auß eym Menlin eyn Frenlin. oder  
 10 auß eym Frenlin eyn Menlin zumachen, abder beydes nichts zu machen. So wenig haben sie auch macht gehabt, solche Creatur Gottes zuscheiden, ader verbitten, das sie nicht ehrlich und ehlich  
 15 beyinander solten wonen, Darumb wollen wir ynn yren leidigen Celibat nicht willigen auch nicht leiden, sondern die Ehe frey haben, Wie sie Gott geordnet und gestiftet hatt. Und  
 20 wollen seyn werck nicht zureissen, noch hindern Den S. Paul sagt Es sey eyn teufflich lere.

[Bl. 20<sup>b</sup>] Von der Kirchen.

Wir gestehen yhn nicht, das sie  
 25 die kirche seyn und finds auch nicht, und wollen[s] auch nicht horen, was sie unter dem nhamen der kirchen, ge-

sie weder fug noch recht gehabt, Sondern haben gehandelt als die Gudechristlichen, Tyrannischen, verzwweifelten<sup>1</sup> Vuben, Und damit ursache gegeben allerley erschrecklicher, gewaltlicher, un-  
 zelliger sünde der unkeuscheit, darinne sie denn noch stecken. Als wenig nu, uns oder ynen macht gegeben ist, Auß ein Menlin ein Frenlin oder auß ein Frenlin ein Menlin zu machen  
 oder beides nichts zu machen.<sup>2</sup> So wenig haben sie auch macht gehabt, solche Creatur Gottes zu scheiden oder verbieten, das sie nicht ehrlich und Ehlich bey einander solten wonen. Dar-  
 umb wollen wir jun yren leidigen Celibat nicht willigen auch nicht leiden, sondern die Ehe frey haben, wie sie Gott geordnet und gestiftet hat. Und  
 wollen sein werck nicht zureissen noch hindern, Denn S. Paul sagt, Es sey 1. Tim. 4. 1 ein Teufflich lere.

Von der Kirchen.

Wir gestehen ju nicht, das sie die kirche seien, und finds auch nicht, und wollens auch nicht hören, was sie unter dem namen der kirchen gebieten oder

5/6 unzeliger [die beiden letzten Buchstaben sind am Rande abgeschnitten] oder unzeliger 6 darynn(e) 7 nu(n) 8 oder c aus a(b)der 9 Menlin c aus mentin Frenlin c aus frenlin oder c aus a(b)der 10 Frenlin c aus frenlin Menlin c aus mentin 11 ader c aus a(b)der 18 Ehe c aus ehe 21 Den c aus (Wie) 22 lere] ler Hs; der letzte Buchstabe ist wohl am Blattrande abgeschnitten 26 wollen[s] (sic) auch

<sup>1</sup>) = ruchtlosen. <sup>2</sup>) = den Unterschied des Geschlechts ganz aufzuheben.

15 solten] Sp sollen 17 auch nicht leiden Sp rh 21 S. Paul sagt] Sp Sant Paul in der ersten zum Timotheo sagt 25 seyn] Sp sind 26 wollen[s] Sp wollen sie [s. Varianten]

bieten ader verbieten Denn es weisß  
 Gott Lob. eyn kind von VII Jaren  
 Was die kirche sey. Nemlich, die heyl-  
 ligen glaubigen und die schefflin, die  
 yres Hirten sthyme hören. Denn also  
 beten die kinder, Ich glaube [eyne] heyl-  
 lige Christliche kirche. Diese heyligkeit  
 stehet nicht ym forhembden, platten,  
 laugen rocken, Und andern yhren Gere-  
 monien, durch sie iber die heylige  
 schrift ertichtet, Sondern ym Wort  
 Gottes und rechtem glauben.

Wie man fur Gott gerecht wird,  
 und von Guten wercken.

Was ich davon bisher und stetig-  
 lich geleret hab, das weisß ich gar  
 nicht zu endern nemlich, Das wir durch  
 den Glauben (wie S. Petrus sagt) ein  
 ander, new, rein herz kriegen, und Gott  
 umb Christi willen unsers Mittleres,  
 uns fur ganz gerecht und heilig halten  
 wil und hellt. Ob wol die funde im  
 fleisch, noch nicht gar weg oder tod ist,  
 so wil er sie doch nicht rechnen, noch  
 wissen.

[21. 21<sup>a</sup>] ¶ Und auff solchen glaw-  
 ben vernewerung und vergebung der  
 funde, folgen denn gute werck, Und  
 was an den selben auch noch fundlich  
 oder mangel ist, sol nicht fur funde  
 oder mangel gerechnet werden eben  
 umb desselben Christi willen. Son-

verbieten, Denn es weisß, Gott lob, ein  
 kind von sieben jaren, was die kirche  
 sey, Nemlich, die heiligen glaubigen und  
 die Schefflin, die yres Hirten stim hören.  
 Denn also beten die kinder: Ich glaube  
 eine heilige Christliche kirche. Diese  
 heiligkeit stehet<sup>1</sup> nicht ym forhembden,  
 blatten, langen rocken und andern yren  
 Ceremonien, durch sie iber<sup>2</sup> die hei-  
 lige schrift ertichtet, Sondern im wort  
 Gottes und rechtem glauben.

Wie man fur Gott gerecht wird  
 Und von Guten wercken.

Was ich davon bisher und stetig-  
 lich gelert habe, das weisß ich gar nicht  
 zu endern, Nemlich Das wir durch den  
 glauben (wie S. Petrus [21. 21<sup>a</sup>] sagt)  
 einander new rein herz kriegen, und  
 Gott umb Christi willen unsers Mit-  
 lers, uns fur ganz gerecht und heilig  
 halten wil und hellt, ob wol die funde  
 im fleisch noch nicht gar weg oder tod  
 ist, so wil er sie doch nicht rechen noch  
 wissen.

Und auff solchen glauben, vernewe-  
 rung und vergebung der funde folgen  
 denn gute werck, Und was an den  
 selben auch noch fundlich oder mangel  
 ist, sol nicht fur funde oder mangel  
 gerechnet werden, eben umb desselben  
 Christi willen, sondern der Mensch sol

1 ader e aus a(d)der 5 Hirten e aus  
 hirten 6 (an) [eyne] die) 17 Das e aus  
 das 22 Ob e aus ob 24 rechnen so ur-  
 sprünglich Is; es ist an dem Worte korrigiert,  
 aber es wird nicht deutlich, ob soll rechen  
 gelesen werden

6/7 heilige Sp rh 18 (wie S. Petrus  
 sagt) Sp wie Sant Petrus sagt, in der Apostel  
 geschichten am sunstgehenden 29 den selben Sp  
 denjelbigem

<sup>1</sup>) = bestehl. <sup>2</sup>) = hinzu zur h. Schr.,  
 gegen d. h. Schr.

bern der mensch sol ganz beide nach  
der person und seinen wercken, gerecht  
und heilig heißen und sein, aus lauter  
guade und barmherzigkeit inn Christo  
5 über uns aus geschutt und aus gebreitt.  
Darumb können wir nicht rhume. viel  
verdienst unser wercke, wo sie on guad  
und barmherzigkeit angesehen werden.  
Sondern wie geschriben stehet: Wer  
10 sich rhumet, der rhume sich des HGRN,  
das ist, das er einen gnedigen Gott  
hat, So istz alles gut. Sagen auch  
weiter, das wo gute werck nicht folgen,  
so ist der Glawbe falsch und nicht recht.

15 [Bl. 21<sup>b</sup>] Von Kloster gelubden.

Weil die Klostergelubde stracks wider  
den ersten Heubtartikel streitten, so  
sollen sie schlecht abe sein, Denn sie  
sindz da Christus von sagt Matth 24  
20 Ego sum Christus etc. Denn wer da  
gelobt ein Kloster leben, der gleubt,  
das er ein besser leben fure, denn der  
gemein Christen man, und wil durch  
seine werck nicht allein im selber, son-  
25 dern auch andern zum himel helfen.  
Das heisst Christum verleugnen zc. Und  
sie rhumen aus ihrem S. Thoma, das  
Kloster gelubde der Tauffe gleich sey,  
Das ist eine Gottslesterunge.

30 [Bl. 22<sup>a</sup>] Von Menschen Satzungen

Das die Papiſten sagen, menschen  
satzungen dienen zu vergebung der

29 Gottslesterunge] durch Strich zusammen-  
gezogen aus Gotts lesterunge Die Worte von  
Das ist bis Gottslesterunge stammen von an-  
derer (Luthers) Hand 30 Satzungen c aus  
Satzungen

9 stehet] Sp, steet zun Corinthern 19 da  
Christus von sagt] Sp, dovon Christus sagt  
29 Das ist eine Gottslesterunge fehlt Sp [s.  
Varianten]

ganz, beide nach der person und seinen  
wercken, gerecht und heilig heißen und  
sein aus lauter gnade und barmherzig-  
keit inn Christo über uns ausgeschut  
und ausgebreitt. Darumb können wir  
nicht rhumen viel verdienst unser wercke,  
wo sie on guad und barmherzigkeit  
angesehen werden. Sondern wie ge-  
schriben stehet 'Wer sich rhümet, der  
1. Kor. 1, 31  
rhüme sich des HGRN', das ist, das 2. Kor. 10, 17  
er einen gnedigen Gott hat, So istz  
alles gut. Sagen auch weiter Das:  
wo gute werck nicht folgen, so ist der  
glaube falsch und nicht recht.

Von Klostergelubden. .

WEl die Klostergelubde stracks  
wider den ersten Heubtartikel streitten,  
so sollen sie schlecht abe sein.<sup>1</sup> Denn  
sie sindz, da Christus von sagt,  
Matth. 24. 'Ego sum Christus zc.'<sup>Matth. 24, 5</sup>  
Denn wer da gelobt ein Klosterleben,  
der gleubt, das er ein besser leben fure  
denn der gemein Christen man, und  
wil durch seine werck nicht allein im  
selber sondern auch andern zum Himel  
helfen: Das heisst Christum verleugnen.  
Und sie rhumen aus jrem S. Thoma,  
Das Klostergelubde der Tauffe gleich  
sei<sup>2</sup>, Das ist eine Gotteslesterunge.

Von menschen Satzungen.

Das die Papiſten sagen, Menschen  
satzungen dienen zu vergebung der sun-

<sup>1</sup>) = ungültig s., sollen. <sup>2</sup>) = Vgl.  
z. B. Unsre Ausg. Bd. 34<sup>1</sup>, 92, 4; Bd. 38,  
148, 10.

sünden, oder verdienen die seligkeit,  
 Matth. 24, 5 das ist unchristlich und verdampt, Wie  
 Matth. 15, 9 Christus spricht Vergeblich dienen sie  
 Lu. 1, 11 mir, weil sie leren solche lere, die  
 nichts sind denn menschen gebot, Item  
 Lu. 1, 11 ad Titum .I. Aversantium veritatem.  
 Item, das sie sagen es sey todsund,  
 solche sätzungen brechen, ist auch nicht  
 recht,

[Et. 22<sup>b</sup>] Dis sind die Artikel dar-  
 auff ich stehen mus, und stehen wil,  
 bis inu meinen tod, ob Gott wil, Und  
 weiß darinne nichts zu endern noch  
 nachzugeben, Wit aber imand etwas  
 nachgeben, das thue er auff sein ge-  
 wissen.

Zuletzt ist noch der Gengkelsack des  
 Pappsts dahinden, von nerrischen und  
 kindischen artikeln, als von kyrdhweyhe,  
 von Glocken teuffen, Altarstein teuffen,  
 und gebattern dazu bitten, die dazu  
 gaben zc. Welchs teuffen ein spott  
 und hohn der heiligen Tauffe ist, das  
 mans nicht leiden sol.

Darnach von Liecht weyhen, palmen  
 fladen weyhen, wurtz, hafern zc. welchs  
 doch nicht kan geweyhet heissen noch  
 sein, sondern eitel spott und betrug  
 ist. Und des gauckel wercks unzelig

2 (Ma) Wie 5/6 Von Item bis veri-  
 tatem rh 20 Glocken teuffe (Un Hs 26 fladen  
 weyhen r Das Einweismyszeichen an der ge-  
 meinten Textstelle fehlt (mit) (mit!) welchs  
 (doch)

3 Christus spricht] Sp Christus spricht  
 Mathei am funffzehenden 5/6 Item ad Ti-  
 tum .I. Aversantium veritatem.] Sp Item  
 Saut paulus zum Tito am ersten, Welche sich  
 von der warheit abwenden aversantium veritatem  
 7 es sey todsund] Sp es sey ein todsunde  
 25/26 Sp, auch Marheinecke: palmen, wurtz,  
 hafern, fladen weyhen

den oder verdienen die seligkeit, das  
 ist unchristlich und verdampt, Wie  
 Christus spricht: 'Vergeblich dienen sie  
 mir, weil sie leren solche lere, die  
 nichts sind denn menschen Gebot.' Item 5  
 ad Tit. 1. 'Aversantium veritatem.'  
 Item, das sie sagen, es sey Todsunde  
 solche Sätzungen brechen, ist auch nicht  
 recht.

[Et. 24] Dis sind die Artikel, darauff 10  
 ich stehen mus, und stehen wil bis inu  
 meinen tod, ob Gott wil, Und weiß  
 darinne nichts zu endern noch nachzu-  
 geben. Wil aber jemand etwas nach-  
 geben, das thue er auff sein gewissen. 15

Zuletzt ist noch der Gengkelsack<sup>1</sup>  
 des Pappsts dahinden<sup>2</sup>, von nerrischen  
 und kindischen artikeln, Als von Kirch-  
 weyhe, von Glocken teuffen, Altarstein 20  
 teuffen, und Gebattern dazu bitten,  
 die dazu gaben<sup>3</sup> zc. Welches teuffen  
 ein spott und hohn der heiligen Tauffe  
 ist, das mans nicht leiden sol.

Darnach von Liecht weyhen, palmen, 25  
 fladen weyhen, wurtz, hafern zc.<sup>4</sup>  
 Welches doch nicht kan geweyhet heissen  
 noch sein, sondern eitel spott und be-  
 trug ist. Und des gauckelwercks un-

26 fladen, hafern, wurtz weyhen D\* weyhen (2)  
 fehlt D\*

1) Tasche des Tuschenspielers; vgl. Unsre  
 Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 494, 22. 2) = übrig.  
 3) = Schenkungen machen. 4) S. hiezu  
 Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 251ff.; über hafer  
 spricht L. sonst in diesem Sinne nicht.

viel, welche wir befehlen irem Gott,  
und inen selbst an zu beten, bis sie es  
müde werden, wir wollen damit un-  
verworren sein.

zleich viel, welche wir befehlen irem  
Gott und iuen selbst anzubeten, bis  
sie es müde werden, wir wollen damit  
unverworren<sup>1</sup> sein.

<sup>2</sup> bis sie(s) es

<sup>1</sup>) = ungeschoren, nicht belästigt.



*Im Folgenden geben wir aus Spalatins Abschrift der Schmalkaldener Artikel die Unterschriften der Theologen. (Vgl. oben S. 178.) Sp Bl. 38<sup>a</sup> bis 39<sup>b</sup>.*

- 5 [Bl. 38<sup>a</sup>] Martinus Luther, D. subscripsit  
Iustus Jonas. D. Rector subscripsit manū propria.  
Ioannes Bungenhagen Pomer Doctor subscripsit  
Caspar Creutziger D subscripsit.  
Niclas Amsdorff subscripsit magdeburgensis  
10 Georgius Spalatinus subscripsit Aldemburgensis.

Ich philippus Melanthon halt diße obgestalte artikel auch für recht  
und Christlich, Vom Babst aber halt ich, so ehr das Euangelium wolte  
zulassen, daß ihm, umb fridens und gemeiner Einikeit willen der Jenigen  
Christen so auch unter ihm sind und kunfftig sein möchten, sein Superioritel  
15 iber die Bischone die ehr hatt Iure humano, auch von uns zu zu lassen sey.

Ioannes Agricola EisleBen subscripsit.

Gabriel didymus subscripsit

[Bl. 38<sup>b</sup>] Ego Urbanus Rhegins. D. Ecclesiarum In Ducatu Lumbur-  
gen[si] Superintendens subscribo meo et fratrum meorum nomine et  
20 Ecclesiarum Homopherane

Ego stephanus agricola ecclesias[tes] curiensis sübscribo

Et ego Ioannes Draconites subscribo. Professor et ecclesiastes Mar-  
purgensis.

Ego chunradus Figenboez pro gloria dei subscribo me Ita credidisse  
25 et ad huc predico et credo firmiter ubi supra.

Andreas Osiander ecclesiastes nurembergensis subscribo

M. Vitus Diethrich ecclesiastes Noribergensis

Erhardus Schnepffius concionator Stugardiensis subscribo

Conradus öttingerus phoreensis Ulrichi Ducis Contionator

- 30 Simon Schueeweiß parochus Ecclesiae in Creilsheim

Iohannes schlachinhauffen pastor Ecclesie Coctensis subscribo

15 zu zu lassen (und zu geben) sey, 20 Ecclesiarum] vielleicht Ecclesiae item  
24 credidisse] credidisse *Is* 25 ubi *Is*] gemeint ist uti

M Georgius Heltus Forhemius

M Adamus a fulda

M Antonius Corvinus } Concionatores Hassiaci,

Rursum ego Ioannes Bugenhagenius Pomeranus D. subscribo nomine Magistri Ioannis Brenicii, quemadmodum a Schmalkaldia recedens mihi mandavit ore et literis<sup>1</sup> quas his fratribus qui subscripserunt, ostendi. [Bl. 39<sup>a</sup>] Ego Dionysius Melander Subscribo Confessioni, Apologiae, et Concordiae in re Eucharistiae.

Paulus rhodius Superintendens Stettinensis

Gerardus Oemcken Superintendens Ecclesiae Mindensis. 10

Ego Brixius Northanus Ecclesiae Christi que est Susati minister subscribo articulis reverendi patris M Lutheri et fateor me haec ita credidisse et docuisse et porro per spiritum christi ita crediturum et docturum.

Michael Caelius contionator Mansfeldensis Subscribit 15

M Petruß Geltneruß Contionator franckenfurdensis Subscripsit

Wendalinus faber parochus seburgae in Mansfeldia.

Ego Ioannes Aepinus subscribo,

Similiter et ego Ioannes Amsterdamus Bremensis.

[Bl. 39<sup>b</sup>] Ego Friderichus Myconius, Gothane Ecclesiae apud Turingos 20  
Pastor, meo et Iusti Menii Isenacensis nomine subscribo

Ego Iohannes Langüß Doctor et Erphürdiensis ecclesiae Concionator meo et aliorum meorum in Eüangelio cooperariorum nomine, nempe

Domini Licentiati Ludovici Platzii Melosingi.

Domini Magistri Sigismundi Kirchmeri. 25

Domini Wolphgangi Kiszwetter.

Domini Melchioris Weittman.

Domini Iohannis thall.

Domini Iohannis Kiliani.

Domini Nicolai fabri 30

Domini Andreae Menseri, mea manü subscribo.

Et ego Magister Egidius Mechelerus mea manü subscripsi.

<sup>18</sup> (Ioannes Aepinus, Hamburgensis Subscripsit de Superioritate pontificis Domini philippi Sententiae in fine additae assentitur cum omnibus Hamburgensibus concionatoribus)<sup>2</sup>

Ego Ioannes Aepinus 32 Et ego M. Egidius Mechelerus (sua) mea

<sup>1</sup>) Das Schreiben, worin Brencius den Bugenhagen zur Unterschrift autorisiert, ist originaliter in Weimar (Staatsarchiv) Reg. II pag. 115 N. 53 fol. 42. <sup>2</sup>) Aepinus hatte zuerst nur befragungsweise unterschrieben, dann aber ohne Vorbehalt sich Luther angeschlossen. Vgl. Markheinecke a. a. O. S. 18; Süsser a. a. O. S. 58.



## Die drei Symbola oder Bekenntnis des Glaubens Christi.

1538.

Anfang März 1537 verfaßte Melanchthon in Schmalkalden eine halboffizielle Schrift, in der er nach Widerlegung der von den Gegnern ausgestreuten Verleumdungen die Ablehnung des Mantuaner Konzils durch die Schmalkaldner vor der Öffentlichkeit, wobei besonders auch an die in- und ausländischen Regierungen gedacht war, ausführlich verteidigte.<sup>1</sup> Nach seiner Rückkehr nach Wittenberg (14. März) erweiterte er die Schrift und machte sie für den Druck fertig, und am 12. April meldete er Veit Dietrich: 'Nunc eduntur hic exempla Scripti ad Reges, aliquanto auctiora' (vermehrt gegenüber dem ursprünglichen Entwurf).<sup>2</sup> Die Schrift erschien bei Georg Rhaw in Wittenberg lateinisch und deutsch und fand eine außerordentlich schnelle und weite Verbreitung.<sup>3</sup> Der Titel der lateinischen Originalausgabe lautet: 'Causae, quare synodum indictam a Romano Pontifice Paulo III. recusarint Principes, Status et Civitates Imperij, profitentes puram et Catholicam Evangelij Doctrinam.' Was die letzten Worte besagen sollen, zeigt uns folgende Stelle aus der Schrift: 'Amplectimur nos et defendimus totis pectoribus consensum catholicae Ecclesiae Christi, sed erroribus Pontificiis et tyrannidi non est praetexendum nomen Ecclesiae.'<sup>4</sup> Im Dienste derselben Idee stand nun eine Schrift Luthers 'über die drey Symbola vnd glauben der Aposteln, des Conciliums zu Nicea vnd Sant Athanasij', betreffs deren Spalatin am 27. April dem Kurfürsten schrieb, daß er Luther mit ihr beschäftigt gefunden hätte.<sup>5</sup> Gerade so wie Melanchthon seit dem Augsburger Reichstag unermüdlich die dogmatische Übereinstimmung der Evangelischen mit der alten Kirche betonte und immer wieder darauf hinwies, daß sie mit den alten und neuen Ketzern (d. h. den Sacramentschwärmern und Wiedertäufern) nichts gemein hätten, so zog sich Luther seit 1530 im Kampfe gegen die Schwärmer nicht nur auf die Schrift, sondern auch auf das

<sup>1</sup>) Melanchthon an Justus Jonas, 3. u. 4. März, CR III 298 u. 308.

<sup>2</sup>) CR III 338.

<sup>3</sup>) Vgl. meinen Aufsatz in den Theolog. Studien u. Kritiken 1912, S. 640ff.

<sup>4</sup>) In dem

Originaldruck fol. B ij<sup>b</sup> u. B iij<sup>a</sup>, in dem Abdruck CR III Nr. 1543<sup>b</sup> col. 322.

<sup>5</sup>) Buch

wald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitäts-geschichte, S. 130 unten.



Apostolium und die alte Kirche zurück.<sup>1</sup> In der im Frühjahr 1530 gedruckten Auslegung des 82. Psalms bezeichnet er als öffentliche Gotteslästerer, die von der weltlichen Obrigkeit gestraft werden müßten, diejenigen, welche lehren „wider einen öffentlichen Artikel des Glaubens, der klärllich in der Schrift gegründet und in aller Welt geglaubet ist von der ganzen Christenheit, gleichwie die, so man die Kinder lehret im Credo“. In dem Sendschreiben an Herzog Albrecht von Preußen von 1532 hält er den dort ihr Wesen treibenden Anhängern einer spiritualistischen Abendmehlsauffassung entgegen, daß die Realpräsenz Christi im Abendmahl nicht nur in der Schrift klar und deutlich gelehrt werde, sondern auch von jeder in der ganzen heiligen christlichen Kirche geglaubt worden sei: „Welches Zeugnis der ganzen heiligen christlichen Kirche, wenn wir schon nichts mehr hätten, soll uns allein genugsam sein, bei diesem Artikel zu bleiben und darüber keinen Rottengeist zu hören noch zu leiden. Denn es fährlich und erschrecklich ist, etwas zu hören oder zu glauben wider das einträchtig Zeugnis, Glauben und Lehre der ganzen heiligen christlichen Kirche, so von Anfang her nun über 1500 Jahre in aller Welt einträchtiglich gehalten hat.“ Und endlich heißt es in dem Gutachten über die Bestrafung der Anabaptisten vom 5. Juli 1536, das Luther zusammen mit Cruciger, Bugenhagen und Melancthon aufgesetzt hat und das bald darauf unter dem Titel: „Das weltliche Oberkeit den Widertentnern mit leiblicher straffe zu wehren schuldig sey. Etlicher bedencken zu Witeberg“ in Druck erschien (oben S. 12): „Denn man soll keine Lehre annehmen, die nicht Zeugnis hat von der alten reinen Kirche, dieweil leichtlich zu verstehen, daß die alte Kirche hat alle Artikel des Glaubens haben müssen, nämlich alles, so zur Ectigkeit nötig ist.“ In diesen Zusammenhang hinein gehört nun zweifellos unsere Schrift über die drei Symbole, mit der Luther wohl auch zugleich die sehr kurz und knapp gehaltenen Thesen des ersten Teils („von den hohen Artikeln der göttlichen Majestät“) der Schmalkaldischen Artikel weiter ausführen wollte. Die darin sich findende Polemik gegen die Juden hängt vielleicht zusammen mit dem Brief eines Josef Rosheim, des obersten Rabbi der Judenschaft im Unterelsaß, in Wittenberg; Josef überbrachte einen Brief vom 26. April 1537, in dem der Straßburger Capito sich für ihn bei Luther verwandte, sowie ein Empfehlungsschreiben des Straßburger Rats an den Kurfürsten.<sup>2</sup> Luther lehnte es unterm 11. Juni ab, für Josef beim Kurfürsten einzutreten, und berief sich dafür auf den verstockten Unglauben des Judenvolks gegen den ihm erschienenen Messias.<sup>3</sup> Der Gegensatz, der ihn von den Juden trennte, mochte ihm damals wieder so recht zum Bewußtsein gekommen sein, und in unserer Schrift brachte er ihn deshalb erneut zum Ausdruck.

Erst im Jahre 1538 hat sie die Presse verlassen. Gedruckt ist sie von Hans Weiß. Erst in den Jahren 1538 und 1539 scheint sich sein Geschäft konsolidiert zu haben, während er in den vorhergehenden Jahren infolge der Konkurrenz mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatte.<sup>4</sup> So erklärt sich wohl auch am einfachsten die Verzögerung des Drucks.

<sup>1</sup>) Zum Folgenden vgl. die treffenden Ausführungen von Alf. Paulus, Protestantismus und Toleranz im 16. Jahrhundert, Freiburg i. Br. 1911, S. 31 ff. <sup>2</sup>) Enders 11, 228 ff. <sup>3</sup>) Ebd. 240 ff. Vgl. auch R. Lewin, Luthers Stellung zu den Juden, Berlin 1911, S. 62 ff. <sup>4</sup>) Aus den ersten Zeiten des Berliner Buchdrucks. Der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin zum 11. October 1910 überreicht von der königlichen Bibliothek, Berlin 1910, S. 37.

Vergebens sehen wir uns in den Briefen Luthers und der Zeitgenossen nach einer Erwähnung der Schrift um. Nur eine Stelle in den Tischreden kommt in Betracht. Sie steht in den Colloquia Serotina D. M. L., descripta ex *απολογία* Antonii Lauterbachii anno 1553 (cod. chart. Goth. 4<sup>o</sup> B 169) fol. 136<sup>b</sup> (hier bald nach dem 1. Juli 1539), bei Bindseil, Colloquia 3, 321 sq. (hier wohl richtig auf den 3. Juli 1539 datiert), in den Tischreden von Förstemann-Bindseil 3, 399 f. Luther beginnt Ser. fol. 136<sup>b</sup> mit einer Klage über Agricola, geht fol. 137<sup>a</sup> auf Arius und andere Keher der alten Kirche über und fährt dann fort: 'Summa, oportet esse haereses.<sup>1</sup> Man kans nicht erweren. Istz doch zur apostelen zeit gewesen. Nos non sumus meliores patribus nostris.<sup>2</sup> Nam cessante tyrannide sequuntur haereses. Ideo discite [Bindseil: diserte] libellum de tribus symbolis composui. Nam illi articuli brevi periclitabuntur. Tempora enim sub euangelio sunt mala. Ihnder sichtet mans, was die welt ist, quae [B.: qui] diu [B.: olim] in tenebris non videbatur. Vnd obs vns nun wehe thut vnd wir gerne klagen wolten, so hatt vns Christus das Loquebat [B.: loquebar]<sup>3</sup> stark nidergeleget. Ego sum minister [B.: magister] vester, vos discipuli . . .<sup>4</sup>

Obgleich die Schrift erst 1538 herausgekommen ist, bringen wir sie doch schon hier, da Luther im April 1537 nachweislich mit ihr beschäftigt war und sie ihrem Gedankengehalt nach in die Zeit nach dem Schmalkaldener Konvent am besten paßt.

### Vorbemerkung zur Bibliographie.

Zu den Wittenberger Ausgaben dieser Schrift ist folgendes zu bemerken:

#### I.

Als der Druck der ersten Ausgabe (*A*) so weit gediehen war, daß der Satz von Bogen A—C bereits abgelegt und der Satz von Bogen D bereits in der Form gelockert war, um gleichfalls abgelegt zu werden, wurde eine Erhöhung der Auflage notwendig. Hierzu wurde der Satz von Bogen D wieder in der Form gefestigt — diese Vornahme geht aus der Vergleichung der früheren und späteren Abdrücke unzweifelhaft hervor —, und Bogen D—F wurden sogleich in erhöhter Auflage abgezogen, Bogen A—C dagegen neu gesetzt.

So entstand *B*.

Von dieser erhöhten Auflage (*B*) waren Bogen D—F zuerst fertig ausgedruckt und wurden daher zuerst wieder abgelegt. Von den ersten drei (neu gesetzten) Bogen A—C war Bogen A bereits ausgedruckt, man hatte gerade begonnen, zunächst die Schöndruckseite dieses Bogens abzulegen, und dies bis auf das Titelblatt, das noch im Satze stand, vollzogen, auch den Satz der Widerdruckseite dieses Bogens bereits in der Form gelockert (wie vordem Bogen D), als sich nochmals eine Erhöhung der Auflage als notwendig erwies. Zu dieser wurden die Bogen B und C (in dem neuen Satze *B*) und ebenso die wieder festgeformte Widerdruckseite des Bogens A sowie von der Schöndruckseite dieses Bogens das Titelblatt benutzt, dagegen die übrigen Teile der Schöndruckseite dieses Bogens, also die Seiten A 2<sup>b</sup> 3<sup>a</sup> 4<sup>b</sup>, und ebenso die Bogen D—F neu gesetzt.

<sup>1</sup>) Vgl. I. Kor. 11, 19.    <sup>2</sup>) Vgl. I. Kön. 1<sup>o</sup>, 4.    <sup>3</sup>) Vielleicht hat sich ein vor: 'Ego sum' gehöriges 'Loquebatur' hierher verirrt.    <sup>4</sup>) Vgl. Matth. 23, 8, 10.

So entstand *C*. Diese Teilausgabe ist nur noch in geringerer Höhe hergestellt, denn mir sind bisher nur zwei Exemplare derselben zur Kenntniß gekommen.

Also: *B* hat mit *A* gemeinsam die Bogen *D*—*F*. *C* hat mit *B* gemeinsam das Titelblatt, die Widerdruckseite des Bogens *A* und die Bogen *B* und *C*. Mit *A* hat *C* nichts gemeinsam.

## II.

Der Druck *A* machte im besonderen noch folgende Wandlungen durch:

1. Zeile 5 des Titels hatte zuerst die Form „kirchen eintrechtig= lich“. Die Zeile sah unschön aus, indem die beiden in ihr enthaltenen Worte zu nah, fast ohne Abstand, aneinander gepreßt waren. Um einen die Übersichtlichkeit erleichternden Zwischenraum zu erzielen, wurden daher die Abbrechungsstriche am Ende der Zeile ausgehoben, so daß die Zeile nunmehr die schönere Form „kirchen eintrechtig || lich“ erhielt. Das Fortlassen der Abbrechungsstriche ist in der damaligen Seckerpraxis unbedenklich und kommt oft vor. — Die Ausgaben *B* und *C* lassen die Abbrechungsstriche gleichfalls fort.

Ferner war in der ganzen Auflage des Bogens *A* die Jahreszahl der letzten Zeile als „D. XXXVI.“ gedruckt. Sie wurde erst nach Vollendung der ganzen Auflage durch deutlich erkennbaren, mit der Hand vollzogenen Überdruck in „D. XXXVIII.“ geändert. Dies geschah aber nur noch auf einem Teil der Auflage; ein anderer Teil, mit der reinen Zahl „D. XXXVI.“ war schon ausgegeben. Von dem Überdruck wurden aber sowohl Exemplare mit der älteren wie mit der neueren Gestalt der Zeile 5 des Titels betroffen.

Hiernach können also unterschieden werden:

*A*<sup>1</sup>: Titel 3. 5 „kirchen eintrechtig= lich“, 3. 1 v. u. „D. XXXVI.“ ohne Überdruck,

*A*<sup>1a</sup>: Titel 3. 5 „kirchen eintrechtig= lich“, 3. 1. v. u. „D. XXXVI.“ durch Überdruck in „D. XXXVIII.“ geändert,

*A*<sup>2</sup>: Titel 3. 5 „kirchen eintrechtig || lich“, 3. 1 v. u. „D. XXXVI.“ ohne Überdruck,

*A*<sup>2a</sup>: Titel 3. 5 „kirchen eintrechtig || lich“, 3. 1 v. u. „D. XXXVI.“ durch Überdruck in „D. XXXVIII.“ geändert.

Die Ausgaben *B* und *C* haben in Zeile 5 des Titels „eintrechtig || lich“ und von vornherein die Jahreszahl „D. XXXVIII.“

2. Auf Bogen *B* hatte Blatt *B* 2<sup>a</sup> 3. 4 ursprünglich den Text „Te deum laudamus.“ in lateinischer Schrift; zur besseren Übereinstimmung mit dem übrigen Text der Seite wurde diese Zeile während des Druckes in „Te deum laudamus.“ mit deutscher Schrift geändert. Der Satz blieb im übrigen der gleiche. — Die Ausgaben *B* und *C* geben diese Worte gleichfalls in deutscher Schrift.

3. Im Bogen *D* hatte Blatt *D* 3<sup>b</sup> ursprünglich den Kustos „|| im G“, der aber fälschlich auf die zweite Zeile von Blatt *D* 4<sup>a</sup> „im Evangelio . . .“ hinüberleitete. Er wurde während des Druckes als falsch entfernt, und zwar ohne durch einen richtigen Kustos ersetzt zu werden. — Die Ausgabe *B* läßt den Kustos gleichfalls fort, *C* hat den richtigen Kustos „Dis“.

1. Während die verschiedenen Gestaltungen von *A* nach den auf dem Titelblatt vorgenommenen Änderungen, wie oben angegeben, als *A*<sup>1</sup> *A*<sup>1a</sup> *A*<sup>2</sup> *A*<sup>2a</sup> auseinandergehalten werden können, ist eine weitere Scheidung auf Grund der Änderungen an den Bogen *B* und *D* unstatthaft, da diese bei der Zusammenstellung der Exemplare wahllos mit oder ohne Änderung verwendet wurden.

## III.

Die zu den Ausgaben *A B C* gegebenen Lesarten sollen nur zur Unterscheidung dieser Zwitterausgaben, nicht auch der Variationen von *A*, dienen.

## Beschreibung der Drucke.

*A*<sup>1</sup> Die drei || Symbola oder Bekenntnis des Glaubens Christi in der kirchen eintrechtlich gebraucht. Mart. Luther D. Wittenberg M. D. XXXVI. " Mit Titelseinfassung (= J. Luther, Die Titelseinfassungen der Reformationszeit: Tafel 53). Titelseite leer. 24 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen *A*—*F*), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt *F* 4<sup>a</sup> 3. 28): „Gedruckt zu wittenberg durch Joh. weiz M. D. XXXVI. "

Vorhanden: Knaaßsche Sammlung; Erfurt St., Jena II., Königsberg II., München H., Wittenberg, Wolfenbüttel; London.

*A*<sup>1a</sup> Beschreibung wie *A*<sup>1</sup>, nur Titel 3. 5 „eintrechtlich“.

Vorhanden: Knaaßsche Sammlung; Berlin (Luth. 7121<sup>10</sup>; früheres Knaaßsches Exemplar), Heidelberg.

*A*<sup>2</sup> Beschreibung wie *A*<sup>1</sup>, aber Titel 3. 1 v. u. „D. XXXVI.“ durch Überdruck in „D. XXXVIII.“ geändert.

Vorhanden: Knaaßsche Sammlung; Berlin (Luth. 7121), Gotha, Jena II., Königsberg II., Wolfenbüttel, Zwickau.

*A*<sup>2a</sup> Beschreibung wie *A*<sup>1</sup>, aber Titel 3. 5 „eintrechtlich“ und 3. 1 v. u. „D. XXXVI.“ durch Überdruck in „D. XXXVIII.“ geändert.

Vorhanden: Knaaßsche Sammlung; Berlin (Luth. 7121 bis), München II., Stuttgart, Zwickau.

Erkenntnislesarten für *A*: Blatt *A* 2<sup>a</sup> 3. 1 „Mar. Luther D. “; *B* 1<sup>a</sup> 3 v. u. „Gothheit“, *B* 2<sup>a</sup> 1 „drit“; *C* 1<sup>a</sup> 3 „haben“, *C* 1<sup>b</sup> 9 „hosen“; *D* 1<sup>a</sup> 1 „erger nis“, *D* 1<sup>b</sup> 5 „men vnd dabey“; *E* 1<sup>a</sup> 1 „Herligkeit“, *E* 1<sup>b</sup> 19 „ nicht das“; *F* 1<sup>a</sup> 7 v. u. „Abrahā“, *F* 2<sup>a</sup> 7 „ zu meiner“.

*B* Beschreibung wie *A*<sup>1</sup>, nur Titel 3. 5 „eintrechtlich“ und 3. 1 v. u. von vornherein „D. XXXVIII.“ richtig gedruckt. Bogen *D*—*F* vom gleichen Satz wie *A*, Bogen *A*—*C* von neuem Satz.

Erkenntnislesarten: Blatt *A* 2<sup>a</sup> 3. 1 „Martinus Luther Doctor. “; *A* 2<sup>b</sup> 2 v. u. „ken. “; *A* 3<sup>a</sup> 6 „ gewest“; *B* 1<sup>a</sup> 2 v. u. „Gothheit“, *B* 2<sup>a</sup> 1 „drit“; *C* 1<sup>a</sup> 3 „ben“, *C* 1<sup>b</sup> 9 „son“; *D* 1<sup>a</sup> 1 „erger nis“, *D* 1<sup>b</sup> 5 „men vnd dabey“; *E* 1<sup>a</sup> 1 „Herligkeit“, *E* 1<sup>b</sup> 19 „ nicht das“; *F* 1<sup>a</sup> 7 v. u. „Abrahā“, *F* 2<sup>a</sup> 7 „ zu meiner“.

Vorhanden: Knaaferche Sammlung; Berlin (Luth. <sup>7121</sup>/<sub>20</sub>); früheres Knaaferches Exemplar), Gisleben A., Helmstedt, Lübeck St., München H., Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Würzburg II.; London.

C) Titel wie A<sup>1</sup>, nur 3. 5 „eintrechlig lich“, und 3. 1 v. u. „D. XXXVIII.“ von vornherein richtig gedruckt; also identisch mit dem Titel von B. Weitere Beschreibung ebenfalls wie A und B. Am Ende (Blatt F 4<sup>a</sup> 3. 27): „Gedruckt zu Wittenberg || durch Johan. Weis M. D. XXXVIII.“ — Gleicher Satz mit B auf dem Titelblatt, der Widerdruckseite von Bogen A und den Bogen B und C; Bogen D—F und A Schöndruckseite (außer Titelblatt) neuer Satz. Im Verhältniß zu A völlig neuer Satz.

Ertennungsarten: Blatt A 2<sup>a</sup> 3. 1 „Martinus Luther Doctor.“, A 2<sup>b</sup> 2 v. u. „|| vnd danken.“, A 3<sup>b</sup> 6 „|| weis“; B 1<sup>a</sup> 2 v. u. „Gothheit“, B 2<sup>a</sup> 1 „dit“; C 1<sup>a</sup> 3 „|| ben“, C 1<sup>b</sup> 9 „|| lon“; D 1<sup>a</sup> 1 „ergerz || nis“, D 1<sup>b</sup> 5 „|| vnd dabey“; E 1<sup>a</sup> 1 „herrligkeit“, E 1<sup>b</sup> 19 „|| aber nicht das“; F 1<sup>a</sup> 7 v. u. „Abraham“, F 2<sup>a</sup> 7 „|| meiner.“

Vorhanden: Berlin (Luth. 7122), Wolfenbüttel.

D) „Die drey Symbole. || oder Bekenntnis des glaubens Christi in der Kirchen eintrechliglich gebraucht. || Mart. Luther D. M. D. XXXVIII.“ Titelfrückseite bedruckt. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen a—d), letzte Seite leer.

Truct von Johannes Petreius in Altruberg.

Vorhanden: Knaaferche Sammlung; Berlin (Luth. 7124), Gotha, München H. — Grt. Ausg. 23, 282 Nr. 4.

E =	Schmalkaldische Artifel	D	} enthalten nur den Text der Symbole mit kurzen Einleitungen.
F =	„	E	
G =	„	F	
H =	„	G	
I =	„	H	

### Latelnisch:

„DE SE- || CTIS ET OFFEN-; dieulis in Ecclesia. || *Item de diuinitate Christi: Cum explicatione luculenta uerborum Epistolae ad Hebraeos. Qui est splendor glori- || ae eius & character hy- || postasis eius &c. Et adie- || ctis tribus Symbolis.* Aut. D. Mart. Luther.“ Mit Titelfassung. Titelfrückseite bedruckt. 28 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—D). Am Ende (Blatt D 4<sup>b</sup> 3. 22): „HANNOVERAE EXCVSVM Anno M. D. XLI.“

Der Übersetzer ist Johannes Freder.

Truct von Henning Kühden in Hannover.

Vorhanden: Hamburg, Heidelberg; London.

Auszug, nur das Nicänische Symbolum, in:

„Von den Symbo- lis vnd Concilijs: Vnterricht, || Durch D. Caspar Creu- eiger. Beschrieben in der Auslegung || vber das Symbolum Nicenum.

Bnd aus dem Latein vor= || deudsch. || Wittenberg. [Zierung] 1548. " Titelseite leer. 24 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A 8), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt 8 4<sup>a</sup> 3. 1, unter einer Zierung): „Gedruckt zu Wittemberg durch Ge= orgen Rhaw. ♡ [Zierung]

Das Nicänische Symbolon beginnt auf Blatt 8 2<sup>b</sup> 3. 1 „Das Nicenisch Symbolon: durch || D. Mart. Luthers ver= deudsch. . . .“ und endigt auf Blatt 8 3<sup>b</sup>.

Vorhanden: Jena II.

Zu den Gesamtausgaben: (deutsch) Wittenberg 6 (1553), 126<sup>a</sup>—135<sup>a</sup> innerhalb des Betbüchleins; Jena 6 (1557), 572<sup>b</sup>—583<sup>b</sup>; Altenburg 6, 1255—1266; Leipzig 22, 102—113; Watz<sup>1</sup> 10, 1198—1231; Watz<sup>2</sup> 10, 992—1019; Erlangen 23, 251—281. — (lateinisch) Wittenberg VII (1557), 138<sup>b</sup>—147<sup>a</sup>. — Ferner deutsch in der Sammelschrift „M. Luthers: Die Hauptartikel des christlichen Glaubens, wider den Papst und der Hölle Pforten zu erhalten . . .“, 1543 ff., deren Bibliographie bei den „Schmalfaldischen Artikeln“ nachzusehen ist, s. oben S. 183 ff.

Die Wittenberger Drucke *B* und *C* sind (nach unserer Bezeichnungsweise eigentlich *A<sup>II</sup>* und *A<sup>III</sup>*) in den neu gesetzten Zeilen in einer sonst unerhörten Weise der Vorlage treu geblieben, so daß fast keine Änderungen zu verzeichnen sind.

*B* gegen *A* zeigt nur Merterer > Marterer, kunfftig > künfftig, steen > stehen.

*C* gegen *B* dunckt > dünckt, Gottlich > Göttlich (und ∞), Göttlich > Götlich, oder > odder (regelmäßig) sowie vereinzelt und regellose Abweichungen in der Setzung großer und kleiner Anfangsbuchstaben.

*D* (Nürnberg) hat die oberdeutschen ß, schreibt Hauptwörter öfter mit großen Anfangsbuchstaben, lateinische Zitate in Antiqua. Sonst ist zu bemerken:

1. Vokale, 1) Umlaut: e > ä schäke, Väter, e > ö geschöpffe, e > a schandtlich, fahet; — o > ô abgötterey, könig, möchte; — u > ü, û für, sünde, wüste (Konjunkt.), hochmütig, wüß, gefürt; ∞ druber, Juden; en > an glauben, glaubig, hanbt.

2) a > o gethon; o > u Sun, abgesündert; ∞ versöuen, löndten; ü und ü, i und ie (bem. unterschiedlich) sind gut geschieden, ei und ai ganz selten, u steht nur regelmäßig in büch.

3) unbetontes e in seye, er kame, jme, unsere Schrift, ∞ der stark, vil, Ebenbild, geboren, Johansitag.

4) h in jhenig, irhen, ∞ mer.

<sup>1)</sup> Wir sehen von dieser Bezeichnung ab, da innerhalb des Tructes *A<sup>I</sup>* infolge der Korrekturen am Satz noch *A<sup>II</sup>* *A<sup>II</sup>* *A<sup>III</sup>* usw. zu scheiden wären und da *A<sup>III</sup>* wohl gegenüber *A<sup>II</sup>* und dieses gegenüber *A<sup>I</sup>* ein Zwitlerdeut sind, *A<sup>III</sup>* mit *A<sup>I</sup>* aber nichts mehr gemeinsam hat. S. d. Bibliographie.

II. Konsonanten:  $b > t$  kentisch, vertretet, entlich, bekant, jigent, gelitten,  $> dt$  wirdt;  $t > th$  rath, theit;  $b > p$  angepet, gepet;  $g > t$  jundfraw; Doppelkonsonant in Vatter, kommen, will, wallfart;  $\sim$  Got. thadeler, nider, Göttlich.

III. nis  $>$  unß.

IV. Konjugation: wölten, fahet, seye.

V. Wortformen: nit, nun, yederman, yeglich, Siudtfluß, Mambre, Jfrahet; felen.

[Mt. Xij]

### Mar. Luther D.



Wemol ich zuvor fast viel vom glauben geleret und geschriben, was er sey, was er thue, Auch mein bekentnis hab lassen ausgehen<sup>1</sup>, was ich glaube und wo ich zu bleiben gedencke, Und doch der Teufel jmer newe rucke wider mich sucht, Hab ich zum uberßus die drey Symbola (die man so nennet) oder bekentnis zusammen wollen lassen deudsch ausgehen, welche jnn der gauken Kirchen bisher gehalten, gelesen und gesungen sind, Damit ich abermal zeuge, das ichs mit der rechten Christlichen Kirchen halte, die solche Symbola oder bekentnis bis daher hat behalten, Und nicht mit der falschen rhumrettigen<sup>2</sup> Kirchen, die doch der rechten kirchen ergette feindin ist und viel abgötterey neben solchen schönen bekentnissen eingefurt hat, gleich wie vorzeiten das volck Israel neben dem schönen Gottes dienst von Gott auffgericht und dem tempel viel abgötterey jnn gründen, auff bergen, unter bewomen auffrichtet und gleich wol das recht volck Gottes sein wolten und alle Propheten drüber tödten und verfolgeten, zuletzt den Herrn Christum jelbs auch.

Das erst Symbolum der Apostel ist zwar<sup>3</sup> das aller feinst, das kurz und richtig die Artikel des glaubens gar fein fasset und auch den kindern und albern<sup>4</sup> leichtlich zu lernen ist. Das ander S. Athanasij ist lenger und streicht den einen Artikel reichlicher aus umb der Arianer willen, nemlich, wie Jhesus

17 263, 11 Das erst bis danken in E—I vor den einzeln Symbolen abgedruckt.

<sup>1</sup>) Hier meint Luther wohl den dritten Teil seines Bekenntnisses vom Abendmahl Christi, in dem er ein Gesamtbekenntnis seines Glaubens ablegte, und das mit Luthers Erlaubnis und von ihm um einen Abschnitt veruchrt zuerst von Wenzel Link in Nürnberg 1528 herausgegeben wurde (Unsre Ausg. Bd. 26, 250 ff. 499 ff.). Noch 1543, 1544 und 1545 wurde dieses Bekenntnis, etwas überarbeitet, neu aufgelegt. Hierüber s. S. 261.

<sup>2</sup>) So gewöhnlich: s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 455, 17 = hochmütig. <sup>3</sup>) = wahrlich.

<sup>4</sup>) Einfältigen.

Christus Gottes einiger Son und unser Herr sey, An welchen wir eben mit dem glauben glauben, mit welchem wir an den Vater glauben, wie der text sagt im Ersten Symbolo: Ich glaube an Gott ꝛ. und an Ihesum ꝛ. Denn wo er nicht rechter Gott were, mußte er nicht mit gleichem glauben dem Vater  
 5 gleich geehret werden. Solchs sicht und treibt S. Athanasius inn seinem Symbolo, Und ist fast ein schutz Symbolon des ersten Symboli. Das drit Symbolon sol Sancti Augustini und Ambrosij sein und nach S. Augustini Tauffe gesungen sein.<sup>1</sup> Das sey also oder nicht, so istz on schaden, ob mans glenbe oder nicht, Es ist gleichwol ein sein Symbolum oder bekentnis (wer  
 10 auch der Meister ist) inn fanges weise gemacht, nicht allein den rechten glauben zubekennen, sondern auch darin Gott zu loben und danken.

Es sol mich aber niemand zu scharff richten, daß ich die wort Increatus, Immenjus hab also verdenkscht 'Ungeschaffen, Ammeslich', [Bl. A 3] Ich wuste wol, daß es hart<sup>2</sup> denksch were, auch was die oberlendischen 'Ungeschaffen'  
 15 heissen<sup>3</sup>. Aber es ist mir so von nöten geweest, Und das solche gute wort 'Un- geschaffen' ꝛ. inn mißbranch komen, sol mich nicht irren. Wers besser kan, der mache es besser, Und sihe zu, ob ers on richter und thaddeler thun werde.

Das Erst Bekentnis oder Symbolum ist das gemein bekentnis der Apostel, darinn der grund gelegt ist des Christlichen glaubens,  
 20 Und lautet also:

Ich glaube an Gott Vater, Allmächtigen Schepffer himels und der erden.

Und an Ihesum Christum, seinen einigen Son, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen geist, Geboren von der Jungfrawen Maria, Ge-  
 25 litten unter Pontio Pilato, Geereuchiget, gestorben und begraben, Riddergefahren zur Hellen, Am dritten tage auferstanden von den todten, Aufsgesahren gen himel, Sitzend zur rechten Gottes, Allmächtigen Vaters. Von dannen er komen wird zu richten die lebendigen und die todten.

Ich glenbe an den Heiligen geist, ein heilige Christliche Kirche, Die gemeine der Heiligen, Vergebung der sunden, Auferstehung des fleisches, Und  
 30 ein ewiges leben, Amen.

[Bl. A 4] Das Ander Bekentnis oder Symbolum heisst Sancti Athanasij, Welchs er gemacht hat wider die feker Ariani genant, Und lautet also:

26 dannen E—I

<sup>1</sup>) Vgl. RE<sup>3</sup> 19, 465f., wonach die Legend, nach der bei der Taufe Augustins im J. 387 Ambrosius das Te Deum angestimmt und im Wechsel mit Augustin gesungen haben soll, auf eine fälschlich dem Bischof Decius († 553) zugeschriebene, jedoch frühestens dem 11. Jahrhundert zuzuweisende handschriftliche (mailändische) Chronik zurückgeht. Augustin selbst erwähnt in seinem Bericht über seine Taufe Conf. IX cap. 6 u. 7 (Migne 32, 769sq.) nur im allgemeinen Hymnen und Gesänge der Gemeinde, an denen er sich illis diebus erbaute (Schäfer S. 266). <sup>2</sup>) = schwerfällig. <sup>3</sup>) D. i. ich kenne die B-



Wer da wil selig werden, der mus für allen dingen den rechten Christlichen glauben haben.

Wer den selben nicht ganz und rein helt, der wird on zweifel ewiglich verloren sein.

Dies ist aber der rechte Christliche glaube, das wir ein einigen Gott jnn drey personen und drey personen jnn einiger Gottheit ehren.

Und nicht die personen jnn einander mengen noch das Göttlich weesen zertrennen.

Ein andere person ist der Vater, Ein andere der Son, Ein andere der Heilige geist.

Aber der Vater und Son und Heiliger geist ist ein einiger Gott, gleich jnn der herrligkeit, gleich jnn ewiger Majestet.

Welcherley der Vater ist, solcherley ist der son, solcherley ist auch der Heilige geist.

Der Vater ist nicht geschaffen, Der Son ist nicht geschaffen, Der Heilige geist nicht geschaffen.

Unmesslich sol hie heißen, des weesen und macht sein ende, maß noch zal hat.

Der Vater ist unmeslich, Der Son ist unmeslich, Der Heilige geist ist unmeslich.

Der Vater ist ewig, Der Son ist ewig, der Heilige geist ist ewig.

Und sind doch nicht drey ewige, Sondern es ist ein ewiger.

Ungechaffen, des weesen sein anfang noch ende hat, oder der sein Creatur sein kan.<sup>1</sup>

Gleich wie auch nicht drey ungechaffene noch drey unmesliche, Sondern es ist ein ungechaffener und ein unmeslicher.

Also auch der Vater ist allmächtig, der Son ist allmächtig, der Heilige geist ist allmächtig.

Und sind doch nicht drey allmächtige, sondern es ist ein allmächtiger.

Also der Vater ist Gott, der son ist Gott, der heilige geist ist Gott.

Und sind doch nicht drey Götter, sondern es ist ein Gott.

Also der Vater ist der HERR, der son ist der HERR, der heilige geist ist der HERR.

Und sind doch nicht drey HERRN, sondern es ist ein HERR.

Denn gleich wie wir müssen nach Christlicher warheit eine igliche person für sich Gott und HERRN bekennen,

Also können wir im Christlichen glauben nicht drey Götter oder drey HERRN nennen.

Der Vater ist von niemand weder gemacht noch geschaffen noch geboren.

Der Sohn ist allein vom Vater, nicht gemacht noch geschaffen, sondern geboren.

Der Heilige geist ist vom Vater und Son, nicht gemacht, nicht geschaffen, nicht geboren, sondern ausgehend.

*deutung des oberd. 'ungechaffen' = ungeheuerlich hapiv. s. Lerer. L. braucht das Wort auch in dieser Bedeutung z. B. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 396, 3; vgl. Bd. 47, 753, 15.*

<sup>1</sup>) Über die gewöhnliche Bedeutung von ungechaffen s. oben S. 263 Anm. 3.

So ist ein Vater, nicht drei Väter, Ein W. 11 Sohn, nicht drei Söhne, Ein Heiliger Geist, nicht drei Heilige Geister.

Und unter diesen drei Personen ist keine die erste, keine die letzte, keine die größte, keine die kleinste.

5 Sondern alle drei Personen sind miteinander gleich ewig, gleich groß.

Muß das also, wie gesagt ist, drei Personen in einer Gottheit, und ein Gott in drei Personen geehret werde.

Wer nun wil selig werden, der muß also von den drei Personen in Gott halten.

10 Es ist aber auch not zur ewigen Seligkeit, daß man treulich glaube, daß Ihesus Christus, unser Herr, sey wahrhaftiger Mensch.

So ist nun dieß der rechte Glaube, so wir glauben und bekennen, daß unser Herr Ihesus Christus, Gottes Sohn, Gott und Mensch ist.

15 Gott ist er aus des Vaters Natur vor der Welt geboren, Mensch ist er aus der Mutter Natur in der Welt geboren.

Ein vollkommener Gott, Ein vollkommener Mensch mit vernünftiger Seele und menschlichem Leibe.

Gleich ist er dem Vater nach der Gottheit, kleiner ist er dem Vater nach der Menschheit.

20 Und wie wol er Gott und Mensch ist, So ist er doch nicht zweien, sondern ein Christus.

Einer, nicht daß die Gottheit in die Menschheit verwandelt sey, sondern daß die Gottheit hat die Menschheit an sich genommen.

25 Ja, einer ist er, nicht daß die zwei Natur vermengt sind, sondern daß er ein einzige Person ist.

Denn gleich wie Leib und Seele Ein Mensch ist, So ist Gott und Mensch Ein Christus.

Welcher gelitten hat um unser Seligkeit willen, Zur Hellen gefahren, Am dritten Tage auferstanden von den Todten,

30 Aufgefaren gen Himmel, Siget zur rechten Gottes des Allmächtigen Vaters, Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und Todten.

Und zu seiner zukunfft müssen alle Menschen auferstehen mit ihren eigen Leiben,

Und müssen Rechenschaft geben, was sie gethan haben.

35 Und welche gutes gethan haben, werden ins ewige Leben gehen, Welche aber böses gethan, ins ewige Feur.

Das ist der rechte Christliche Glaube, wer den selben nicht fest und treulich glaubt, der kan nicht selig werden.

40 W. 11 Das drit Symbolum oder Bekenntnis, welches man zuschreibt S. Ambrosio und Augustino, daß Te Deum laudamus.

Gott, dich loben wir, Herr, dich preisen wir.

Dich, ewigen Vater, ehret die ganze Welt.

Alle Engel, Himmel und alle gewaltigen,  
 Cherubin und Seraphim jingen dir laut on unterlas:  
 Heilig, Heilig, Heilig ist Gott, der HGM Zebaoth.  
 Himmel und erden ist vol deiner herrlichen Maiestet.  
 Dich lobt die herrliche samlung der Apostel, 5  
 Und der löbliche hauße der Propheten,  
 Auch der reinen Marterer Schar,  
 Dich preiset die heilige Kirche jun aller welt,  
 Dich, Vater, der du bist unmeslicher Maiestet,  
 Ghret auch deinen rechten einigen son, 10  
 Und den tröster, den heiligen geist.  
 Du bist, O Christe, König der ehren,  
 Du bist der ewige son des Vaters,  
 Du hast nicht geschewet der Jungfrauen Leib, das du mensch würdest  
 und uns erlösest. 15  
 Du hast des todes stachel überwunden und den glenbigen das himelreich  
 auffgethan.  
 Du sihest zur rechten Gottes, jun der herrligkeit des Vaters  
 Und wirft komen ein richter, wie der glaube hoffet.  
 So bitten wir dich, kom zu hülff deinen dienern, die du mit deinem 20  
 theuren blut erlöset hast.  
 Hilff, das wir sampt deinen heiligen mit der ewigen herrligkeit be-  
 gabet werden.  
 Hilff deinem volck, HGM, und segene dein erbe.  
 Leite sie und erhebe sie ewiglich. 25  
 Wir loben dich teglich,  
 Wir preisen deinen namen jmer und ewiglich.  
 Du wollest uns, Herr, diesen tag fur sunden quediglich behueten.  
 Erbarm dich unser, HGM, unser erbarme dich.  
 Las deine güte uber uns walten, wie wir auff dich hoffen. 30  
 Wir hoffen auff dich, HGM, Las uns nimer mehr zu schanden werden.

[Bl. P iii] Ich hab erfahren und gemerckt jun allen geschichten der ganzen  
 Christenheit, das alle die jenigen, so den heubtartickel von Ihesu Christo recht  
 gehabt und gehalten haben, sind sein und sicher jun rechtem Christlichen glauben  
 blieben, Und ob sie sonst daneben geirret oder gefundigt haben, sind sie doch 35  
 zu lezt erhalten. Denn wer hierinn recht und fest stehet, Das Ihesus Christus  
 rechter Gott und mensch ist, fur uns gestorben und auferstanden, dem fallen  
 alle andere artickel zu und stehen ju fest bey. Also gar gewis ist, das  
<sup>ep 1, 22</sup> S. Paulus sagt, Christus sey das heubt gut<sup>1</sup>, grund, boden und die ganze

31 werden. Amen E—1

<sup>1</sup> Eigentl. = das Kapital; vgl. *Unsre Ausg.* Bl. 46, 46, 26; Bl. 49, 100, 33, wo es = Hauptbesatz.

summa, zu dem und unter welchem sichs alles samlet und findet, Und jnu <sup>Mat. 2, 3</sup> im feien alle sache der weisheit und verstand verborgen. Er auch selbst sagt: 'Wer jnu mir bleibt, der bringet viel frucht, Wer nicht mit mir ist, der ist <sup>3 Joh. 15, 5</sup> wider mich, Und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet' <sup>Mat. 11, 23</sup> x.

5 Denn also istz beschloffen (spricht S. Paulus), das jnu Jhesu Christo hat <sup>Mat. 2, 9</sup> wouen sollen leibhaftig oder persönllich die ganze vollige Gottheit, Also, das, wer nicht jnn Christo Gott findet oder kriegt, der sol außser Christo nimer-  
 10 es, wol dir, Wo nicht, wie du wilt, dein unglauhe wird hierinn nichts endern. Und Christus wil fur dir wol bleiben, sampt allen seinen glaubigen, wie er bisher blieben ist, wider alle gewalt des teuffels und der welt.

15 Widerumb hab ich auch gemerckt, das aller jrthum, fekeren, abgötteren, ergeruis, mißbrauch und bosheit jnn der kirchen daher komen sind ursprönglich, das dieser Artikel oder stück des glaubens von Jhesu Christo veracht oder  
 20 verlorrn worden ist. Und wenn mans bey dem sieht und recht ansieht, so sechten alle fekeren wider den lieben Artikel von Jhesu Christo, wie Simeon von jm sagt, Das er sey 'geseht zum fall und außersten vieler jnn Jzrael und <sup>Mat. 2, 34</sup> zum ziel, dem widersprochen wird.' Und Jesaias lange zuvor in einen jels <sup>Jes. 3, 14</sup> des ergeruis und anlauffens<sup>1</sup> verkündigt hat. Denn was sich stößt, das stößt sich gewislich an diesen stein, der ligt jderman im wege und wird von den  
 25 bawleuten verworffen, wie er selbst auß dem Erviiij. Psalm zeiget, Das auch <sup>Ps. 118, 22</sup> Sanct Johannes jnn seiner Epistel kein ander noch gewisser zeichen gibt, die <sup>2 Joh. 8, 7</sup> falschen und widerchristliche geister zuerkennen, denn wo sie Jhesum Christum leugnen. Denn sie haben alle an jm wollen ehre einlegen<sup>2</sup> und haben doch schande davon bracht.

[St. 34] Etliche haben angegriffen seine Gottheit und solchs mancherley  
 30 weise getrieben: Einz teils gesagt, Er sey nicht mehr denn ein ander mensch und gar kein Gott.<sup>3</sup> Etliche, er sey mit dem Vater eine person, und der Vater habe fur uns gelidten.<sup>4</sup> Etliche aber, Er sey eine Creatur uber alle Engel und ein solcher Gott zu nennen, durch welchen alle ander Creatur geschaffen,  
 35 haben diesen Artikel und die schrift jmer wollen mit jrer vernunft messen, fassen und meistern. Aber er ist bestanden<sup>5</sup>, und sie sind alle vergangen, wie

35 müsten D

1) = Anstoßes. 2) = ernten. 3) Die Theodotianer. 4) The Patri-  
 passianer. 5) Die Arianer. 6) = scharfsichtigen. 7) = sich gewunden (um den  
 Worten sich zu entziehen). 8) = hat es überdauert.

wol der Teuffel jun der ungleibigen seiner kinder herz seinen samen alzeit geseet hat, bis der Mahomet komen ist, der hat gegen morgen schier alle welt von Christo verführet.

Etliche haben seine menschheit angegriffen und seltsam genug das spiel getrieben. Die Manicheer sagten, Er were ein schemen oder schatten, durch Maria komen, wie ein gespenst, das nicht rechten leib noch seele hette.<sup>1</sup> Etliche, Er habe keine seele, sondern die Gottheit habe den leib an stat der seeelen regirt.<sup>2</sup> Etliche, das er nicht Marien rechter natürlicher son were.<sup>3</sup> Und die Jüden halten sich für kluge leute, das sie sagen können, Er sey von Joseph empfangen, Und unter jnen etliche so schendlich, das nicht zu jagen ist. Aber uber aus haben sie es sein troffen, wenn sie klügeln, wie jun der Gottheit nicht können drey personen sein, Denn es können nicht brüder noch freunde sein, sonst wusten sie nicht zu rechnen, wie es drey gleiche personen sein mochten. O scharffsinnige leute, die Gottes unerforschlichs ewiges wesen richten nach sterblicher menschen oder hunde wesen. Und summa: Es hat der Teuffel keinen friede können haben, wo der liebe Christus gepredigt wird nach dem ersten Symbolo, das er sey Gott und mensch für uns gestorben und erstanden. Es ist der same des weibes, der jun den kopff zu tritt und er in jun die fersen beißt. Darumb horet die feindschafft nicht auff bis an den jüngsten tag.

1. Mose 3, 15

Und was haben wir, die letzten größesten heiligen jun Bapstum<sup>4</sup>, angericht? Bekenntet haben wir, das er Gott und mensch sey. Aber, das er unser Heiland, als für uns gestorben und erstanden x., das haben wir mit aller macht verleugnet und verfolget, horen auch noch nicht auff. Etliche haben geleeret, Er sey allein für die erbfunde gestorben, für die andern müssen wir selbs genug thun<sup>5</sup>, Etliche aber, wenn wir nach der Tauffe sündigen, so sey Christus uns aber mal nicht mehr nütze. Da haben sich erfunden der heiligen anbeten, walfart, seg- [W. G.] feur, Messen, klöster und des unzifers unendlich und unzeliich, damit wir Christum selbs haben versumen wollen, als were er nicht unser vorsprecher, sondern unser Richter für Gott. Und noch jzt jmer dar die, so da wollen die besten Christen sein und sich die heilige kirche rhinnen, die andern verbrennen und jun unschuldigem blut sich baden, die halten das für die beste lere, das wir durch unser werck gnade und seligkeit erlangen. Und Christus kein ander ehre an uns hat, denn das er angefangen habe, Wir aber sind die helden, die es mit verdienst volbringen. Christus mus für uns gestorben heißen zum anfang und vergebung der sünden, Aber wir mügen mit wercken die seligkeit erlangen.

<sup>1</sup>) S. *Unsre Ausg.* Bd. 46, 229, 23, 555, 26; 633, 32. <sup>2</sup>) Die Neölitianer. <sup>3</sup>) Beryllus v. Bostro, Sabellius, Marcellus von Ancyra. <sup>4</sup>) Luther identifiziert sich nicht etwa mit ihnen (er denkt vielleicht an seine Klosterzeit. O. B.) <sup>5</sup>) Vgl. die in meinen Beiträgen zur Reformationsgesch. II 134<sup>2</sup> zusammengestellte Literatur.

Also hat der Teufel zu thun und greiffet Christum an mit drey heer  
 spiken<sup>1</sup>, Eine wil zu nicht lassen Gott sein, Die ander wil zu nicht lassen  
 mensch sein, Die dritte wil zu nicht lassen thun, was er gethan hat. Ein  
 jgliche der dreier wil Christum zu nicht machen. Denn was hilffet es, ob  
 5 du bekennest, daß er Gott sey, wo du nicht auch glenbest, daß er mensch sey?  
 Denn damit hastu nicht den ganzen rechten Christum, sondern ein gespenst<sup>2</sup>  
 des Teufels. Was hilffet es, ob du bekennest, daß er mensch sey, wo du nicht  
 auch glenbest, daß er Gott sey? Was hilffetz, daß du bekennest, Er sey Gott  
 und mensch, wo du nicht auch glenbest, daß er fur dich alles worden sey und  
 10 gethan habe? Gleich wie es die jenigen nicht geholffen hat, daß sie bekennten,  
 er were fur uns gestorben ꝛc. und doch nicht glaubten, daß er Gott (wie die  
 Arianer) oder nicht mensch (wie die Manicheer) were. Es müssen warlich alle  
 drey stück geglaubt sein, nemlich, daß er Gott sey, jtem, daß er mensch sey,  
 jtem, daß er fur uns solcher mensch worden sey, das ist, wie das erst Sym-  
 15 bolon sagt: Empfangen vom heiligen geist, geboren von Maria der Jungfrauen,  
 gelidten, geereuget, gestorben und auferstanden ꝛc. Zeiletz an einem stücklin,  
 so seilen alle stück, Denn der glaube sol und mus ganz und rund<sup>3</sup> sein, ob  
 er wol schwach sein kan und angefochten werden, dennoch sol und mus er  
 ganz und nicht falsch sein. Schwach sein thut den schaden nicht, Aber falsch  
 20 sein, das ist der ewige tod.

Aus dem dritten hauffen werden nu komen und sind bereit viel fur-  
 handen, die werden nicht glauben, daß Christus sey von den todten auferstanden,  
 noch sihe zur rechten Gottes, und was mehr von Christo im glauben folget.  
 Die werden dem faß den boden austossen<sup>4</sup> und des spiels ein ende machen.<sup>5</sup>  
 25 Denn damit wird der ganze Christus untergehen, Und wird die welt nichts  
 halten vom kunfftigen leben. So ist denn Christus nichts mehr. Denn wer  
 das kunfftige leben nicht hoffet, der darff Christus eben so wenig, als die kue  
 und andere thier des Paradises, weil Christus reich nicht ist noch [Bl. G ij] sein  
 kan auff erden, wie er selbs fur Pilato bekennet: 'Rein reich ist nicht von  
 30 der welt' ꝛc. Solcher glaube hat angefangen zu Rom jnn des Papsts hofe<sup>6</sup>,  
 und der selbe saurteig durch feuret alle geistliche stende von Cardinalen an bis  
 auff die Altaristen. Sie jagen wohl, Christus sey Gott und mensch und habe ge-  
 lidten, schelten auch die alten kezer (denn es tregt geld, ehre und gewalt),  
 Aber daß jr ernst nicht sey, beweiset, daß sie nichts von der auferstehung und  
 35 ewigem leben halten.

<sup>1</sup>) = Schlachtreihen, Armeen.    <sup>2</sup>) = Trugbild, Betrug; doch s. auch oben S. 268, 5.

<sup>3</sup>) = vollkommen.    <sup>4</sup>) Sprichw., *Unsre Ausg. z. B. Bd. 38, 157 Anm. 1.*    <sup>5</sup>) Sprichw.:  
*vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 616, 13 (Aurifaber).*    <sup>6</sup>) Luther denkt hier wieder an den Be-  
 schluß des fünften Laterankonzils, daß die Seele unsterblich sei; 'Luther hat ihn lächer-  
 lich gemacht, wie er nur konnte' (Köhler, *Luther und die Kirchengeschichte*, Erlangen  
 1900, S. 80, 108ff.; Denisle, *Luther und Luthertum I<sup>2</sup>*, 786<sup>4</sup>; *Zeitschrift des Vereins für  
 hessische Geschichte und Landeskunde* 44, 173; Josef Deutsch, *Kilian Leib, Munster*  
*i. W. 1910, S. 28 f.*).

Diese heissen bey den Heiden Epieurei. die Poeten halten sie fur setwe und nennen sie auch setwe. Solche heiligen fand Christus auch inn seinem volck, da er auff erden kam, und heissen im Euangelio die Sadducei oder Matth. 22, 23 Zaduceer. Wie viel mehr wird er der selben die welt vol finden, wenn er wird vom himel komen. Und werden nicht schlechte zame setwe, sondern ganz wilde setwe sein, die nicht allein Gott verachten, sondern auch kein vernuufft Matth. 25, 6 noch menschliche scherw haben werden. Denn er wird komen inn der mitter nacht, wenn es am aller finstersten ist, und die leute am aller ergesten sind, wie sich denn gebürt am ende der welt zu sein, gleich wie er inn der sindflut, inn Egypten, uber Babylon kam &c.

Sie sind nu etliche verdriesliche<sup>1</sup>, schendliche leute, die der heiligen Christenheit gar hönisch können fur werffen, das so viel zwitracht, secten, irthum, keheren und ergernis drinnen erfunden<sup>2</sup> sind, als solte darumb die lere des Euangelij billich falsch und unrecht zu achten sein, Weil die Christenheit solle eintrechtig und friedlich sein. Diese sind gar weise, treffliche leute, die den heiligen geist leren können, wie er solle die Christliche kirche regieren. Ja, lieber, wenn der Teufel Christum nicht inn die ferjen beissen wolte oder müste es lassen, So were leichtlich eine solche stille, friedliche kirche zu haben, Aber nu er Christus feind ist und inn seiner kirchen krieg, secten, auffrur, on unterlas anrichtet, So thut man ia der lieben kirchen grosse gewalt, das man jr schuld gibt solchen unfriede und wust<sup>3</sup> wesen, welchs sie nicht thut, sondern leiden mus. Warum gibt man nicht auch uns Christen schuld, das zwischen uns und dem Türcken solcher unfriede und blut vergiessen ist inn der welt? Es heiff: Niemand kan leuger friede haben, denn sein nachbar wil.<sup>4</sup> Die liebe kirche mus wol unfriedlich sein<sup>5</sup>, wenn sie den feind jres herrn Ihesu Christi nicht hören wil. Wie sol sie ju anders thun?<sup>6</sup> Der ferjen beisser, der teufel, wil nicht rugen noch seinem kopfftreter frieden lassen. So wil der kopfftreter, unser herr, solchen ferjen beisser nicht leiden. Sey du nu klug und weise und menge dich inn diesen hadder, was giltz, du solt scheidenaus lohn drüber kriegen<sup>7</sup>, das dich Christus verdampt und der Teufel zureiff. Darumb las gehen, wie es gehet, menge dich nicht zwischen thür und angel<sup>8</sup>, du wirst Christum und Belial [Bl. 6 iii] nicht vertragen<sup>9</sup>, die feindschafft ist zu hart aneinander geschworen<sup>10</sup>, Einer mus zu lezt untergehen und der ander bleiben, da wird nicht anders aus.

Ja<sup>11</sup>. Es war trawen guter friede und stille im Papstumb, da man sein

<sup>1</sup>) = argerliche, unauusstehliche.    <sup>2</sup>) = gefunden, zu finden.    <sup>3</sup>) unordentlich, zuchtlos.    <sup>4</sup>) Sprichw., vgl. *Unsre Ausg.* Bl. 31<sup>v</sup>, 43<sup>v</sup>, 21.    <sup>5</sup>) D. i. sich das vorwerfen lassen.    <sup>6</sup>) = sich dagegen helfen.    <sup>7</sup>) = den Lohn des Schiedsrichters (s. *Unsre Ausg.* Bl. 38, 80, 8) sprichw. s. *DWtb.* d. W., *Wander*, *Scheidemann*.    <sup>8</sup>) Sprichw., vgl. *Unsre Ausg. Fischr.* 1, 21, 2.    <sup>9</sup>) = versohnen.    <sup>10</sup>) = zu unabänderlich fest; sonst nicht belegt.    <sup>11</sup>) *Gegewrischer Eonwarj*: ja trawen = ja doch wahrlich; vgl. *Unsre Ausg.* Bl. 16, 75<sup>v</sup>, 25; *Unsre Ausg. Fischr.* 1, 37<sup>v</sup>, 35.

eintrechtig lerete. Nu aber sind so viel Rotten und mancherley geister auff-  
 kommen, das die Leute gar jre werden und nicht friede haben können. Im  
 namen Gottes<sup>1</sup>, Wer heist hie den andern? Wer bittet dich drum? Bleibe  
 bey dem Papst oder lauff wider zu jm. Ist doch unfer Iere umb deinen willen  
 5 nicht auskomen, Wir werden, ob Gott wil, dein zu leht<sup>2</sup> auch emperen können.  
 Christus bekennet selber Luce xj, dez, wo er nicht ist, da sey der Teuffel still<sup>3</sup> 2of. 11, 21  
 und lasse den Leuten guten friede, und spricht: Wenn der starcke gewapeneter  
 seinen hoff bewaret, so bleibt das seine mit frieden, Wenn aber ein stercker  
 uber zu kompt zc., on zweivel, da höret der friede auff und hebt sich ein  
 10 rumorn<sup>4</sup>, bis er überwunden seinen harnich und außbente<sup>5</sup> geben mus.

Fur Christus zukunfft war die welt so vol mancherley abgötterey, als  
 kein hund vol flöhe ist umb S. Johannes tag<sup>6</sup>, das es krimelt und winelt<sup>7</sup>  
 von Abgöttern allenthalben. Noch treib da kein teuffel den andern aus, Trat  
 kein Abgott den andern auff den kopff, beis auch keiner den andern jn die  
 15 ferjen, kundten sich wol neben ander leiden und vertragen, Also das auch die  
 Römer aus aller welt alle Abgötter jamleten und eine kirche haweten, die sie  
 nenneten Pantheon, aller Götter kirchen, Denn die welt weisen<sup>8</sup> herru wolten  
 alle Götter jnn jrer stad haben. Da aber dieser rechter Gott Jhesus Christus  
 kam, den wolten sie nicht leiden. Istz nicht wunderlich ding, Alle Götter  
 20 annemen, und diesen einigen allein aus schlagen und verfolgen? Die andern  
 alle sind stille und halten friede untereinander, Da aber dieser kompt, da hebt  
 sich das spiel<sup>10</sup> und der unfriede, da wollen alle Götter toll werden jampt  
 jren dienern, den Römern, schlagen tod Apostel, Merterer und alles, was diesen  
 Christum neanen thar, Der andern Götter dienern thun sie keinem kein leid,  
 25 sondern alle ehre und tugent.

Were aber Christus auch ein Teuffel geweest wie die andern Abgötter,  
 O wie gern und herrlich hetten in die Teuffel neben sich lassen annemen und  
 anbeten, Nu sie aber alle wider zu toben und wüeten, bekennen sie damit, das  
 er mus der einige rechte Gott sein, der sie auff den kopff trit und jren hoff  
 30 stürmet, sie überwindet, jren hanstrat ansteilet. Da schreien sie denn und  
 beissen in jnn die ferjen, geben jm schuld, Er richte unfriede an zu Rom und  
 jnn aller welt, und meinen, sie thun grossen Gottes dienst daran, das sie zu  
 so hefftig verfolgen und so viel blut vergiessen. Ja freilich, Wenn wir thun,  
 was der Teuffel wil und la- [Bl. 64] sjen Christum faren, so haben wir guten

6 Luce xj B

<sup>1</sup>) Wir: Um Gottes willen (erg.: frage ich).    <sup>2</sup>) Wir: schließlich, d. i. wenn es sein muß.    <sup>3</sup>) Sprichw., vgl. z. B. oben S. 39, 1.    <sup>4</sup>) = Unruhe, Streit; vgl. z. B. Unsr. Ausg. Bd. 47, 555, 25.    <sup>5</sup>) = Kriegsbeute, vgl. Unsr. Ausg. Bd. 38, 12, 2.    <sup>6</sup>) Sprichw., vgl. Unsr. Ausg. Bd. 34<sup>2</sup>, 264, 16.    <sup>7</sup>) S. Unsr. Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 409, 16.    <sup>8</sup>) Vgl. Scheifer S. 405.    <sup>9</sup>) = ganz klugen, vgl. Unsr. Ausg. Bd. 38, 372, 22 u. Anm. 11.    <sup>10</sup>) = der Kampf; vgl. Unsr. Ausg. Bd. 45, 574, 16; Bd. 34<sup>1</sup>, 435 Anm. 2.



friede für ihn. Denn er kan uns allerley Abgötterey und irthum wol lassen, on diesen seinen kopfftreter, den kan er nicht leiden.

Also auch unter dem Papstum ist die welt ia<sup>1</sup> so vol Kotten und secten gewesen als zuvor unter den Heiden, da sind so mancherley Orden, Stifft, Kirchen, Wallfarten, Brüderschafftten zc., das sie nicht zurzelen, die haben alle 5 untereinander friede gehabt und sich teglich gemehret, keiner hat die andern ausgebissen<sup>2</sup>, ob etliche gleich unternander feind waren. Aber der Papst hat sie alle bestetiget, und haben müssen heißen heilige orden, heilige stunde, heilige zeulen, heilige liechter<sup>3</sup> der Christenheit. Aber nu das Euaengelion kompt und prediget von dem einigen gemeinen orden der Christenheit, die ihn Christo 10 ein leib ist, on secten, denn hie ist (spricht S. Paulus) kein Jude, kein Grieche, kein Barfußser, kein Carthenjer zc., sondern alle einer und ihn einem Christo, Da toben und wüeten die heiligen orden wider diesen einigen orden Christi und sonst wider keinen. damit bekennen sie, das sie die Kotten kirchen und des Teuffels orden sind, Und dieser orden müsse der einige rechte orden sein. 15

Wenn wir aber sonst einen neuen, andern orden hetten angefangen, wie ire orden sind, das hette keine newerung geheissen, flugs hette es der Papst bestetigt und die andern hettens gern angenommen und neben sich geehret und gefordert mit aller stille und friede. Aber nu wir den gemeinen orden Christi widerumb preisen, das der selb der beste und heiligst, ia allein der rechte 20 heilige orden sey, damit treten wir der schlangen auff den kopff, das wil und kan er denn nicht leiden, heißt umb sich nach der ferjen Christi und schreiet durch seine heilige Veter ihn seinen secten, das wir unfriede, unruh, auffrühr anrichten. Ja freilich, wenn wir den gemeinen orden Christi wolten lassen faren und leren, was dem Kotten konig und Kotten konig<sup>4</sup>, dem Papst, sampt 25 seinen Kotten wolgefiel, so hetten wir friede mit allen ehren.

36. 36, 17 Es spricht S. Bernhard iber den spruch Gzechie: 'Ece in pace amaritudo mea amarissima'<sup>5</sup> (Das ist: Im friede ist mein traurigkeit am aller größten). Die kirche stehe nimer erger denn so sie friede und ruge hat. Und ist auch die warheit: wenn die Christen mit dem Teuffel oder ferjenbeisser nicht im 30 kampff sind, so istz kein gut zeichen, Denn es bedeut, das der ferjenbeisser friede und seinen willen hat, Aber wenn der ferjenbeisser tobet und nicht friede hat, das ist ein zeichen, das er angetast<sup>1</sup> unterligen soll, und Christus seinen hoff stürmet.

Darumb, wer die Christliche kirche wil also sehen oder kennen, das sie aller ding on Creutz, on legeren, on Kotten ihn stiller ruge stehe, der wird 35 sie nimer mehr sehen, oder mus die falsche Teuffelskirche für die rechte kirche

27 Bernhard .1

<sup>1</sup>) = gewiß mindestens . . .      <sup>2</sup>) = verdrängt; s. *Unsre Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 519, 5.*  
<sup>3</sup>) Vgl. *Unsre Ausg. Bibel 3, 483, 9.*      <sup>4</sup>) Vgl. oben S. 81, 17; *Unsre Ausg. Bd. 38, 350, 26 u. o.*; als Wortspiel mit Kottentönig s. *Unsre Ausg. Bd. 25, 526f.*      <sup>5</sup>) Vgl. den Anfang des *Sermo XXX super cantica; Opera, Lugduni 1538, fol. 145<sup>b</sup>.*      <sup>6</sup>) = angegriffen.

an-[Bl. D 1]sehen. Christus spricht selbst: Es müssen ergebnis komet, Aber wehe Matth. 18, 7  
 dem, durch welchen sie komet. Und Sanct Paulus: Es müssen lehren oder 1. Cor. 11, 19  
 Kotten sein, auff das die bewereten offenbar werden. Auch müste man zuvor  
 das Vater unser weg thun, darinn wir bitten, das Sein name geheiligt werde,  
 5 Sein reich kome, Sein wille geschehe, Und das wir nicht jnn veruchung kometen ꝛ.  
 Wenn nu kein lesterliche lere mehr unter Gottes namen wird sein, so ist's  
 zeit, das man auffhöre zu beten: Geheiligt werde dein name, Zu kome dein  
 reich ꝛ.

Aber sie hören nicht und ergern sich jmer fur und fur, wollen schlechts  
 10 eine kirche machen, wie sie es gern hetten, still und friedlich. So fragt auch  
 widerumb Gott nach jrem ergern gar nichts, leßt sie sich jmer hin ergern,  
 feret auch furt und macht die kirche, wie er sie gerne hat, bis das sie weder  
 kirche noch fenster, weder kalk noch steine dran behalten, wie den Jüden zu  
 Jerusalem mit jrem Tempel auch geschehen ist. Darumb mus jr Vater unser  
 15 also lauten: Dein name ist schon geheiligt, Dein reich ist komet, Dein wille  
 ist geschehen, das ist: wir sind heilig und volkomen, dürfen keiner sunden  
 vergebung, noch schutz fur ansechtung mehr. Denn sie wollen keine ergebnis,  
 secten oder unruhe jnn jrer kirchen haben, und die schlange jnn jrem paradisi  
 nicht leiden noch den teuffel unter den kindern Gottes Hiob 1. Die las man Hiob 1, 6  
 20 faren und nach jres herzen dünnkel wandeln, wie Psal. 81 jaget, Wir wollen Ps. 81, 13  
 wider zu unsern Symbolen kometen und dabey bleiben.

Und zwar sind wir Christen ia<sup>1</sup> nicht so gar sinnlos oder on alle ver-  
 nunfft, wie uns die Jüden achten, welche uns fur eitel tolle Gense und Gnten<sup>2</sup>  
 halten, als die wir nicht sülen noch merken kündten, wie nerrißch ding es sey,  
 25 zu glauben, das Gott mensch sey und jnn der einigen Gottheit drey unter-  
 schiedliche person. Rein (Gott lob) wir sülen's wol, das solche lere nicht wil  
 noch kan jnn die vernunfft gehen, dürfen keiner hohen Jüdischer vernunfft, die  
 uns solchs zeige. Wir glauben solchs wißentlich und williglich, Bekennen und  
 30 erfahren auch, das, wo nicht uber die vernunfft der heilige geist jns herhe  
 leucht, ist's nicht möglich solchen artickel zu fassen oder zu glauben und dabey  
 zu bleiben, Sondern mus daselbs eine Jüdische, hoffertige, überwizige vernunfft  
 bleiben, die solchen artickel spotte und verlache und also sich selbst seze zu richter  
 und meister uber das Gottlich wesen, das sie doch nie gesehen hat noch sehen kan,  
 weis auch nicht, was sie urteilt oder wo von sie tichtet oder jaget, Denn Gott 1. Tim. 6, 16  
 35 wonet jnn einem licht, da niemand zu komet kan, sondern er mus zu [Bl. D ij]  
 uns komet, doch jnn der latern verborgen, Und, wie Johannis j. stehet: 1. Cor. 13, 12  
 Niemand hat Gott jemals gesehen, Der Son jnn des Vaters herz hat's uns Joh. 1, 18  
 offenbart. Und zuvor Moses spricht: Kein mensch kan mich sehen und leben. 2. Moise 33, 20

Darumb wollen wir etliche sprüche süren auß der schrifft, solchen artickel  
 40 zubestetigen, sonderlich jnn dem stück, da S. Athanasius die drey personen also

<sup>1</sup>) = gewiß, jedenfalls.

<sup>2</sup>) Sprichw., vgl. oben S. 78, 11.

unterscheidet: Der Vater ist von niemand, weder geboren noch gemacht noch geschaffen, Der Son ist vom Vater, nicht gemacht noch geschaffen, sondern geboren, Der Heilige Geist ist vom Vater und Sone, nicht geboren noch geschaffen, sondern ausgehend. Denn also beschreibet die schrift den Son, daß  
 Ps. 2. 7 er vom Vater geboren sey, Psal. ij: 'Der HGM sprach zu mir: Du bist mein  
 5 Son, heute hab ich dich gezeuget oder geboren.' Und Christus beschreibet den  
 Joh. 15. 26 Heiligen Geist Johan. xv. also: 'Wenn der tröster komen wird, welchen ich  
 euch senden werde, der Geist der warheit, der vom Vater ausgehet, der wird  
 zeugen von mir.' Da hören wir, daß der heilige Geist vom vater ausgehet  
 und vom Son gesand wird. Ein gesandter aber heisset auch ausgehend.<sup>1</sup> Gleich  
 10 wie nu der Son vom Vater geboren wird und doch auß der Gottheit nicht  
 sellet, sondern inn der selben Gottheit bey dem Vater bleibt und mit ju ein  
 Gott ist; Also gehet auß der Heilige geist vom Vater und vom Son gesand  
 und sellet auch nicht auß der Gottheit, sondern bleibt bey dem Vater und Son  
 15 inn der selben Gottheit, und ist ein Gott mit beiden.

Darumb ist diß gar viel ein andere geburt denn der menschen geburt,  
 Und viel ein ander ausgang denn der menschen ausgang. Denn ein mensch,  
 vom andern geboren, wird nicht allein ein sonderliche eigene person von seinem  
 Vater, sondern auch ein sonderlich eigen wesen<sup>2</sup> und bleibt nicht inn seines  
 Vaters wesen, noch der Vater inn seines Sones wesen, Aber hie wird der  
 20 Son geboren inn eine andere person und bleibt doch inn seines Vaters wesen  
 und der Vater inn des Sons wesen, scheiden sich also nach der person, bleiben  
 aber inn einem einigen unzertrenneten und ungescheidenem wesen. Also wenn  
 ein mensch vom andern ausgehet und gesand wird, da scheiden sich nicht allein  
 die person von einander, sondern auch das wesen und kompt einer fern von  
 dem andern. Aber hie gehet der Heilige geist auß vom Vater und Sone  
 (Wie er auch gesand wird vom Vater und Sone) und scheidet sich wol inn  
 eine andere person, aber bleibet doch inn des Vaters und Sons wesen und der  
 Va=|Bl. I iij]ter und Son inn des Heiligen Geists wesen, das ist: alle drey  
 30 personen inn einer einigen Gottheit.

Darumb nennen die Theologen solche geburt des SONS ein unbleibende  
 geburt<sup>3</sup>, die nicht auß der Gottheit falle, sondern allein vom Vater come  
 und inn der Gottheit bleibe. Also des Heiligen Geists ausgang heissen sie  
 ein unbleibenden ausgang<sup>4</sup>, die nicht auß der Gottheit gehe, sondern allein  
 vom Vater und Sone und inn der Gottheit bleibet. Wie das zugehe, sollen  
 35 wir glauben. Denn es ist auch den Engeln nicht auszorschlich, die es doch on  
 unterlas mit freuden sehen. Und alle, die es haben wollen begreifen, haben

<sup>1</sup> Vgl. unser 'Ausger'. <sup>2</sup> Die Bedeutung von wesen ist nicht klar; L. braucht das Wort in den Bedeutungen: innewohnende Art, Verfassung, Haushalt, Beruf, Regiment usw. Vielleicht entspricht Individuum oben am ehesten; vgl. oben unzertrennet, ungescheiden. <sup>3</sup> generatio (gignatio) aeterna, intima, emanatio indesinens. <sup>4</sup> spiratio (processio) aeterna et permanens.

den hals drüber gebrochen.<sup>1</sup> Es ist genug, daß wir eine gewisse unterschied der personen mit dem glauben erfassen mügen, Nemlich, daß der Vater von niemand, der Son vom Vater, aber geboren, der Heilige Geist vom Vater und Sone, aber ausgehend. Denn dis ausgehen ist geredt als wie ein gesandter oder botschafft ausgehet, Gleich wie die geburt des Sons laut, als ein mensch vom Vater gezeuget wird.

Eben der unterschied gleichen namen behalten und haben auch der Son und Heiliger Geist, da sie sich außer der Gottheit jnn den Creatur unß offenbaren, Denn der Son wird leiblich geboren von seiner mutter und heißt hie auch Son und geboren und ist doch derselbe Gottes Son jnn beider geburt. Und der Heilige Geist gehet leiblich aus, als jnn der Tauben gestalt, jnn <sup>Matth. 3. 16</sup> feurigen jungen, im starken winde ꝛ. Und heißt hie auch ein ausgeger oder <sup>Luc. 2. 21.</sup> gesandter, Und ist doch der selbe Heilige Geist, jnn beidem auszuge und nicht der Vater noch der Sone.

Darumb reinete sichs wol, das die mittel person leiblich geboren und Son würde, der zuvor jnn ewigkeit geboren und Son ist, Und das nicht der Vater noch heilige Geist leiblich geboren oder Son würde, Gleich wie sichs fein schickt, das der heilige Geist ausgienge leiblich, der zuvor jnn ewigkeit ausgehet und nicht geboren noch Son ist. Also bleibt der Vater von jm selbst, das die <sup>20</sup> person alle drey sind jnn der Maifestet, Doch das der Son die Gottheit vom Vater durch sein ewige jnnbleibende geburt habe und nicht widerumb, und der Heilige Geist seine Gottheit vom Vater und Sone durch seinen ewigen jnnbleibenden ausgang habe. Also zeigt der Son durch die leibliche geburt seine ewige geburt, Und der Heilige Geist durch den leiblichen ausgang seinen ewigen <sup>25</sup> ausgang. Ein iglicher hat seins jnnwendigs wesens ein eufferlich gleichniß oder bildniß.

[Bl. 24] Dis sind die unterschied der personen unß im Euangelio gegeben. Darüber mag weiter denken, wer da wil, wird aber keine mehr, die gewis sein mochte, finden. Darumb sollen wir einseitlich dabey bleiben und <sup>30</sup> unß dran benügen lassen, bis wir dorthin komen, da wirs nicht mehr hören oder glauben, sondern klerlich sehen und erkennen werden. Die Epistel zu den Ebreern gibt auch eine feine gleichniß der unterschied zwischen dem Vater und Sone und spricht: Er ist der glantz seiner klarheit und das ebenbilde seines <sup>3. br. 1. 3</sup> wesens. Aber sie ist jnn dem zu wenig, das sie damit nicht zeigt, das die ander <sup>35</sup> person jnn Gott ein Son und geboren sey, wie wol sie gar schon zeigt, das die selbe ander person mit der ersten ein Göttlich wesen und nicht eine abgefonderte Creatur sey.

Und ist solche unterschied on zweivel von der Sonnen und jrem glantz genommen, wie denn alle alten Väter den Vater der Sonnen, den Son dem <sup>40</sup> glantz, den Heiligen Geist der hitze verglichen haben, damit der einseitige Christ

<sup>1</sup>) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 36, 61, 9.*

ein grob, enffertlich, sichtbarlich gleichnis hette, solchen articel deste leichter zu fassen. So spricht er nu: Er ist ein glantz seiner klarheit. Dem geschafften liecht gibt die schrift keinen andern ursprung denn das es aus dem finsternis, 1. Joh. 1, 21. das ist, aus Nichte komen sey, wie Gen. j: 'Da es finster war auff dem wasser, Ward es liecht aus der selben finsternis oder Nichte durch Gottes sprechen', 5

Und S. Paulus ij. Corinth. iiij: 'Gott lies das liecht aus der finsternis herfur leuchten, Darumb ist das liecht (so zu reden) ein glantz<sup>1</sup> oder schein der finsternis. Denn die finsternis gab das liecht durch Gottes wort, Finsternis aber ist Nichts. Aber hie spricht er, Das Christus sey ein glantz, nicht aus dem finsternis, Und finsternis hab in nicht herfur gegeben und leuchtet nicht 10

aus Nichte, sondern Er leuchtet und scheint aus des Vaters klarheit selbs, das ist aus seiner innwendigen natürliehen Gottheit und wefen. Also ist dieses glanzes oder liechtes ursprung das Gottlich wefen selbs, Darumb kan er kein Creatur sein. Denn von keiner Creatur redet die schrift, das sie Gottlich<sup>2</sup> wesens oder klarheit glantz sey. 15

So bringet auch das wort klarheit mit sich, das er warhafftiger Gott sey vom Vater, Denn klarheit heißt hie Gottliche maiestet und herrligkeit inn jr selbs. Nu der selben Gottlichen maiestet und herrligkeit glantz oder liecht sein ist so gros und herrlich sein als die maiestet und herrligkeit selbs ist, Sonst wo Christus nicht der gangen Gottlichen maiestet glantz were, sondern 20

nur eins teils, so were er gar nichts ein glantz seiner herrligkeit. Denn Gottes Herrligkeit und Maiestet ist ein einige unzertrennliche Maiestet, die er mus entweder ganz oder gar nichts haben. Ist er nu der glantz Göttlicher herrligkeit oder Gottlich<sup>2</sup> wesens, so mus er des gangen wesens glantz sein und so gros als die klarheit oder Gottheit des Vaters selbst ist, aller 25

dinge im gleich. So er auch nicht aus Nichte, noch aus dem finsternis (wie andere Creaturn und geschepffe) entsprungen ist, sondern aus dem natürliehen ewigen wefen des Vaters selbs, so mus er rechter, natürliehen und mit dem Vater ein einiger Gott sein, und nicht außser der Gottheit oder Gottlichem wefen abgefondert, wie alle andere Creaturn abgefondert sind. Also wird 30

mit diesen worten gewaltiglich<sup>2</sup> geleret, das Christus mit dem Vater ein einiger warhafftiger Gott ist, aller ding im gleich, on unterschied, ausgenommen, das er vom Vater und nicht der Vater von im ist, gleich wie der glantz von der klarheit Göttlich<sup>2</sup> wesens, und nicht die klarheit Gottlich<sup>2</sup> wesens vom glantz ist.

Also auch, da er spricht: Er ist das Ebenbilde seines wesens, zenget auch 35

gewaltiglich, das Christus müsse rechter natürliehen Gott sein und doch darnumb nicht viel, sondern ein einiger Gott ist. Man heißt igt Controfect, wenn ein bilde eben und gleich gemacht ist dem, des bilde es ist, Aber es feilet allen bilden, das sie nicht haben noch sind dasselbe einig wefen oder natur des ab-

<sup>1</sup> 12 Gottheit | Gott 1'

<sup>2</sup> 1) Strahl, Schimmer. 2) = eindrucksvoll, überzeugend.

gebildeten, sondern sind einer andern natur oder wesens. Als wenn ein Maler, Schuizer oder Steinmeyer einen König oder Fürsten bildet auff ein tuch, holz oder stein, so eben<sup>1</sup> und ehlich als er juer kan, das auch alle augen müssen sagen: Siehe, das ist der oder dieser König, Fürst oder mensch ꝛc., Solchs ist wol ein Ebenbild oder controspect, Aber es ist nicht das wesen oder natur des Königes, Fürsten oder menschen ꝛc. Sondern ein schlecht<sup>2</sup> Bilde, figur oder gestalt desselben, und hat ein ander wesen, Denn sein natur oder wesen ist stein, holz, tuch oder papir, und werß anseheth oder angreiffeth, der siehet noch greiffeth nicht das wesen, natur oder substanz des menschen, Und spricht jederman: das ist ein hülzkern, steinern, tüchern bilde. Es ist aber nicht das lebendige, wesentliche menschern Bilde, Denn seine natur ist holz, stein, tuch ꝛc. und hat nicht (wie gesagt) des Königs, Fürsten oder menschen natur jnn sich oder an jm. Darumb kans nicht heißen noch sein ein Ebenbilde des wesens eines menschen, obs wol heißt und ist ein bilde des menschen oder dem menschen nachgemacht, so kans doch nicht sein ein Ebenbilde seines wesens oder natur, ist auch nicht seiner natur noch auß seiner natur entstanden oder worden. Also bleibts und mus bleiben ein gemacht Bilde des menschen aus einem andern wesen oder natur.

[Et. 6 ij] Aber hie ist Christus das Ebenbilde des Vaters also, das er ist seines Göttlichen wesens Bilde, und nicht auß einer andern natur gemacht, Sondern ist (wo mans reden<sup>3</sup> solt) ein Göttern Bilde, das da aus Gott ist und die Gottheit jnn sich oder an sich hat, wie ein Crucifix ein hülzkern Bilde Christi heißt, auß holz gemacht, Und alle menschen und Engele sind auch gemacht zum Bilde Gottes, Sie sind aber nicht seines wesens oder natur bilde, noch auß seiner Göttlichen natur gemacht oder entstanden, Christus aber ist auß seiner Göttlichen natur entstanden von ewigkeit, sein wesentlich Bilde, substantialis imago, non artificialis aut facta vel creata, das seine Göttliche natur ganz und gar in sich hat und selbs auch ist, nicht auß etwas anders gemacht noch geschaffen, gleich wie das Göttlich wesen selbs nicht ist auß etwas anders gemacht noch geschaffen. Denn wo er nicht die ganze Gottheit des Vaters jnn sich hette und völliger Gott were, so künde er nicht seines wesens Bilde sein noch heißen, weil der Vater noch etwas hette, darin der Son jnn nicht gleich oder ehlich were, also würde er zu lezt dem Vater ganz unehlich und gar nichts sein Ebenbilde nach dem wesen. Denn das Göttlich wesen ist das aller einigst wesen, unzerteilich, das es mus ganz und gar sein, wo es ist, oder mus nichts sein.<sup>4</sup>

Also geben diese zwey wort zu verstehen, das der Vater und Son nach

<sup>1</sup>) = gleich: s. zu diesem Abschnitt *Unsre Ausg.* Bd. 45, 274f.

<sup>2</sup>) = einfaches, bloßes.

<sup>3</sup>) D. i. wenn man dafür einen sprachlichen Ausdruck suchen will; göttern braucht L. öfter; s. *Unsre Ausg.* Bd. 45, 279, 7.

<sup>4</sup>) Vgl. sint ut sunt, aut non sint (Ricci 1773?).

der person zweierley und unterscheiden, aber nach dem wesen einig und unzertrennet sind. Denn das Wort 'Ebenbilde' zeigt an, daß der Son nicht der Vater, sondern des Vaters bilde und ein ander person sey. Das wort 'Seines Wesens' zeigt an, das er vom Vater nach der natur nicht gescheiden, sondern mit jm jnn einerley Gottheit und gleichem wesen sey, und ist also ein Ebenbilde seines wesens, nicht gemacht, noch vorzeiten angefangen, sondern geworden und gewesen von ewigkeit, Gleich wie das Gottlich wesen nicht gemacht noch angefangen hat, sondern von ewigkeit gewest ist. Denn wo Christus hette etwa vorzeiten angefangen nach dem Gottlichen wesen, so were er nicht ein bilde Gottlichs wesens, Sintemal das Gottlich wesen lengest und ewiglich vor jm und gar ein ander ding gewest were, dem er gar und ganz nichts gleich oder Ebenbilde were. Denn das Gottlich wesen ist ewig, Was aber anseheth zu sein, ist zeitlich. Nu ist zeitlich und ewig gar unmeslich, ungleich, daß keins des andern Ebenbilde gleich sein kan, schweige denn das es seines wesens Ebenbilde sein sollte.

Das ist nu der beschlus und endlicher verstand<sup>1</sup> dieses spruchs, Das Christus Jheins ein rechter natürlicher ewiger Gott sey, unge-[Vt. Gij]macht, ungeschaffen, von ewigkeit her gewest, entstanden, geboren (oder wie mans nennen kan) eine andere person vom Vater, Aber kein ander Gott vom Vater, sondern jm gleich jnn einem ewigen einigem Gottlichen wesen. Das ist der glaube, so leret der glaube, hie bleibt der glaube, ich meine den Christlichen glauben, der jnn der heiligen schrift gegründet ist. Wer der schrift aber nicht wil glauben, sondern der vernunft nach saren, der sare jmer hin. Aber ist im zu raten, so lasse er den Esel und die knechte hie niden am berge, wie Abraham thet, und kome nicht auff diesen berg. Denn Moses sagt: 'Was diesen berg rüret, sol sterben.' Es heisst: Gleube, oder verloren. Das hat Adam zuerst erfahren und wir alle hernach.

Solden artickel haben auch die Propheten im alten Testament geglaubt und wol verstanden, Du das sie umb des haltstarrigen, ungleubigen, bösen volcks willen nicht so klerlich heraus gefaren sind, wie das newe Testament thut, habens dennoch gewaltiglich angezeigt. Denn Moses der erst sehet sein buch also an: Im anfang schuff Elohim himel und erden. Nu istz ia offenbar, das Elohim pluralis numeri, und deutet nicht einen, sondern viel, das mans nach der Grammatica mus also verdeden: Im anfang schuff die Götter himel und erden. Das er nicht spricht: Im anfang schafften, als viel, sondern schuff oder schaffte, als einer in singulari, gibt er klerlich, das nicht mehr denn ein einiger Gott und schepffer sey. Aber das er spricht: die Götter, zeigt er, das jnn dem selbigen einigen Göttlichen wesen dennoch eine zal sey, die man viel oder mehr denn eines nennet, und bewaret damit unsern glauben,

<sup>1)</sup> - *eigentliche Sinn; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 200, 7; dann aber auch = unumstofflich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 288, 18.*

das wir keinen andern Gott auſſer dem einigen ewigen Gott glauben und doch lernen ſollen, daß die ſelbige einige Gottheit mehr denn eine perſon ſey. Von dem an heißet nu durch die ganze ſchrift Gott Elohim, das iſt Götter. Welchen namen darnach auch den Creaturen, ſo an Gottes ſtat ſitzen, gegeben  
 5 wird, Als Exod. xiiij. Und Pſal. 82: Gott ſtehet unter den Göttern und  
 richtet die Götter. Item: Ich ſage, daß jr Götter ſeid.

2. Moſe 22, 20

Pſ. 82, 1. 6

1. Moſe 1, 26

Abermal im ſelben erſten Buch ſchreibt Moſe im erſten Capitel: 'Und  
 Gott ſprach: Laßt uns (oder wir wollen) menſchen machen nach unſerm Bilde  
 und gleichniß.' Sie nennet ſich Gott ſelbs Wir und Uns, Spricht nicht: Ich  
 10 wil, als ein einzelner, wie er doch allenthalben thut, Und bald hernach ſpricht  
 Cap. ij: Ich wil dem menſchen einen gehülffen machen, Spricht nicht: Wir  
 wollen jm ein gehülffen machen. Item: Gott lies einen ſchlaff fallen auff den  
 15 menſchen ꝛ. Sie [Mt. 6 4] redet jmer die ſchrift von Gott als von einem, der  
 da ſchaffe, mache und alles allein thu, Und doch daneben auch als von vielen,  
 die ſich Uns und unſer nennen, die den menſchen ſchaffen ꝛ., den gienbigen  
 20 anzuzeigen, wie das allein ein einiger Gott ſey, und doch die Gottheit mehr  
 denn eine perſon ſey. Weiter im dritten Capitel nach Adams fall, ſprach  
 Gott der HGM (ſprach als einer allein): 'Adam iſt worden als unſer einer'  
 (Unſer, als mehr denn einer etc.)

1. Moſe 2, 18

3. 21

1. Moſe 3, 22

Das die Jüden hie geiffern, Gott habe mit den Engeln geredt, da er  
 ſpricht: Wir wollen menſchen machen nach unſerm Bilde etc., das laut<sup>1</sup> nicht  
 und heil<sup>2</sup> nicht, denn die ſchrift leidets nicht, daß die Engel uns geſchaffen  
 und unſer Götter oder wir nach jrem Bilde gemacht ſein, daß wir ſie für  
 Götter ehen und anbeten oder jr Creatur heißen ſollten. Es iſt allein ein  
 25 einiger Gott und einiger Schepffer. Viel weniger lauts, da ſie ſich engſten  
 und ſchwizen jnn der gloſe, daß Gott ſolchs geredt habe zu der erden: Laßt  
 uns menſchen machen, die weil wir von der erden gemacht ſind. Nein, Blinden  
 Jüde, die Erde hat uns nicht gemacht (wie doch hie ſtehet: Wir wollen menſchen  
 30 machen), Und wir ſind nicht der Erden Bilde, Sondern ſie iſt den menſchen  
 zu dienſt unterworfen.

Das iſt noch viel ſauler: da ſie für ſolchen texten nirgen bleiben mügend<sup>3</sup>,  
 geben ſie für, Gott rede von ſich und jrze ſich von ehren wegen, wie die  
 Könige und Fürſten jzt ſich Wir und Uns nennen. Denn das iſt ein menſch-  
 35 liche neue weiße und jnn der ſchrift von keinem Könige noch nie gebraucht,  
 auch von den Heidniſchen Königen nicht, Wie wol daneben auch Gott ſich  
 düket und nicht ſtetts jrzet jnn der ſchrift gemeinlich. Und wens ſchon  
 etwas gölte bey menſchen ſolch alſenken<sup>4</sup> und außrede, ſolte oder müſte ich  
 darumb den Jüden glauben, wenn ſie ſchlecht daher ſagten, die ſchrift ſey  
 alſo zuverſehen, und ich hette da für augen ſtehen geweltige ſchrift und helle,

<sup>1</sup>) = ſtimmt.<sup>2</sup>) = iſt nicht aufrecht zu halten.<sup>3</sup>) = nicht ſtandhaltenkönnen. <sup>4</sup>) = Schwindel.



dürre wort, die mein gewissen gefangen hetten, das ich auch keinem Engel vom himel weichen künde? Ja warlich, ich würde den gewaltigen text lassen faren und auff bloß Jüden geschweh mein herz und gewissen batwen! So doch Mose selbst sagt, Sie seien von anfang und jmer dar ein ungehorsam, halstarrig, böse volck gewesen, Haben auch noch nie keinen Propheten leiden noch hören können, der recht geeret hat. Und sie sollten nu aller erst mich die schrift und Propheten nach irem tolln kopff leren, bengen und deuten! Aber davon ein ander mal weiter, Denn ich ja fur habe (wo es Gottes wille sein volck) unsern glauben gegen der Jüden thorheit zu halten, ob etliche [Bl. F 1] unter jnen mochten gewonnen werden. Ist nuß ich abbrechen und außß Concilium, so der Pappst mit den seinen angelogen<sup>1</sup> und villeicht auch ausgezogen<sup>2</sup> hat. Wil diß mat diese sachen allein angestochen und entworffen haben, damit ichs nicht vergesse.

1. 2. Mose 18, 1 ff.

Gen. 18 schreibt Mose: 'Der HERR erschein Abraham im hain Mamre, da er im seiner thür saß, Und da er seine augen aufsthet, da stunden drey Menner gegen im, und er ließ jnen entgegen und fiel fur im nider und sprach: HERR, hab ich gnade funden fur deinen augen, so gehe nicht fur deinem knecht uber. Man sol euch ein wenig wasser geben etc.' Hie redet Gott mit Abraham, und Abraham mit Gott beiderley weise als mit einem Du und jr, oder als mit einem und mit vielen, und der text sagt doch deudlich, Diß gesicht oder erscheinung sey Gott selbst gewesen, der im fur seiner thür erschienen sey. Denn die zween Engel, so hernach im 19. Cap. gen Sodom gehen, ist gar ein ander ding von diesen dreien, die mit Abraham reden und essen als ein einiger Gott, wie das ganz Capitel zeuget. Und hilfft hie wider nichts, was die Jüden gaudeln, der text stehet da: Der HERR sey es, der im erschein im drey Personen, hat sie auch alle drey als einen angebet. Darumb hat Abraham die heilige dreijahigkeit hie wol erkand, wie Christus spricht Joh. 8:

1. 2. Mose 19, 1

Joh. 8, 56

Abraham hat meinen tag gesehen.

5. 2. Mose 6, 4

Item Deutro. 6 schreibt Mose also: 'Höre, Jrael, der HERR unser Götter ist ein einiger HERR.' hie stehet auch, das der einige HERR (welcher name im der schrift niemand denn dem rechten einigen Gott gegeben wird, wie die Jüden wol wissen) sey unser Elohim oder Götter, anzuzeigen, das ein einiger Gott sey wesentlich und doch drey Personen unterschiedlich als viele, wie gesagt ist.

Jos. 24, 19

Und Josua xiiii sprach zum volck: 'Ir kund dem HERRN nicht dienen, denn er ist heilige Götter.' Hie stehet nicht allein Elohim, Götter, sondern auch Heilige, als der viel sind oder mehr denn einer, und spricht doch, Es sey der HERR, der einige Gott.

28 Abraham] Johannes .1

<sup>1</sup>) = von dem er gelogen, s. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 217, 2.*

<sup>2</sup>) Wohl = erlogen,

d. i. gar nicht ernstlich gemeint.

Item 2. Sammel. 7 Spricht David im seinem gebet zu Gott: 'Wo ist ein volck auff erden wie dein volck, Israel, umb welchs willen Götter hin gegangen sind, im ein volck zu erlösen zc.?' Hie nennet er Gott auch Götter und spricht: Sie sind hin gegangen, als viele, Aber doch flugs drauff spricht: Im ein volck zu erlösen, als von einem, der hin gegangen seh, im ein volck aus Egypten zu erlösen.

Item Gen. 19: 'Der HERR lies vom HERRN regen schwefel.' Und Zacha. 3: 'Der HERR sprach zu Satan: Der HERR schelte dich.' Die redet HERR vom HERRN, Und HERR regent vom HERRN jmer als einer und doch viel. Daher denn nu im Psalter David jren heraus weissagt: 'Der HERR sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner rechten.' bist mein Son, heute hab ich dich gezeuget', Spricht nicht: Ich hab dich heute geschaffen. Und der sprüche im Isaia und andern Propheten viel, da Christus reich Gottes reich gleich und eben dasselbe beschrieben wird. Ob nu die Jüden so wunder, wunder giftig<sup>1</sup> sind, solche sprüche zu verkeren, sich hieran nichts keren, da ligt nichts an, es ist jr widerreden doch nichts anders denn jr eigen dunkel, gar on alle schrift, allein zur ansucht ertichtet. Aber hie stehet text und schrift, die lassen sich nicht also mit menschen dunkel umbstoßen.

Wenn sie hoch jre weisheit beweisen, so leren sie uns, das nicht mehr denn ein Gott seh, wie die Türcken auch thun. Solches aber bekennen und leren wir auch ia so fest und steiff als sie, und ist kein Christen, der mehr oder anders denn einen einigen Gott, den einigen Schöpffer himels und der erden bekenne oder wisse. Was können sie höher leren oder mehr von uns begeren? Da stehet unser Christlicher glaube und spricht, Es sen nicht mehr denn ein einiger Gott, außer welchem kein ander Gott ist, sondern alles ander sind Creaturen und nicht Götter. Was ist's denn nu, das beide, Jüden und Türcken, entweder aus grosser böshheit oder fur grosser unwissenheit, uns Christen schelten, als die wir mehr denn einen Gott hetten? So sie doch billich wissen solten, das sie daran offenbarlich und schendlich liegen, damit uns bei jren zuhörern verretherlich und giftiglich verleumbden, jren irthum justercken und unsere warheit zuverunglimpffen. Aber Gottes zorn hat sie verblindet, und hundigen unbusfertiglich.

Das wir nu weiter solchen einigen Gott erkennen und gleuben, wie er jnnwendig seiner Gottheit drey unterschiedliche personen sey, da solten sie mit uns die schrift ansehen. Denn wir's nicht von uns selbst ertichtet haben noch ertichten kündten, wo die schrift uns nicht hiezubewegt, sondertlich unser new Testament, welchem sie nicht gleuben, so im alten gegründet und verkündet ist, wie iht nicht zeit ist solches zubeweisen. Und wird doch damit der warhafftigen einigen Gottheit nichts abgebrochen, wenn wir gleuben, das drey personen ein einiger Gott ist, Er bleibt ia ein einiger Got und ein einige

<sup>1</sup>) = böshafft.

Gottheit. Das wir aber so holmutig und vermessen sein wolten und nach der vernunft hin urteilen, das Gott innwendig seiner Gottheit musste sein, wie uns dunckt, ein einzeln [Bl. F ij] person, die wir nie nichts davon gesehen und kein mensch sehen kan und doch der schrift anzeigen haben, das inn dem Gottlichen wesen drey personen sind, da sind wir zu gar grobe gesellen, die wir unser blinde und arme vernunft inn solchen hohen sachen mehr und höher achten denn der schrift anzeigen, So doch die schrift Gottes zeugnis von jm selbst ist und vernunft nichts von Gottlichem wesen wissen kan und wil gleichwol davon urteilen, das sie nicht weis. Das heisst ia recht den blinden von der farben urteilen.<sup>1</sup>

Wenn sie nu pochen auff die schrift, das ein einiger Gott sey, So pochen wir widerumb, das die schrift auch eben so stark anzeigt, das inn dem einigen Gott viel sind. Und gilt unser schrift so viel als jre, sintemal kein buchstabe inn der schrift vergeblich ist. Das sie aber unser schrift wollen deuten, das gestehen<sup>2</sup> wir nicht, und sie habens auch nicht macht noch recht. Denn es ist Gottes schrift und Gottes wort, die kein mensch deuten sol noch kan. Sagen sie: Die schrift leret ein einigen Gott, Das bekennen wir schlechts<sup>3</sup> und deuten gar nichts. Wenn wir aber sagen: Die schrift leret (wie wir droben eingefuret), das mehr denn eines inn der einigen Gottheit sey, Sie wollen sie die schrift deuten und nicht schlechts bekennen. Ja welcher Teuffel hat jnen befolhen, hie zu deuten, so es doch eben so wol Gottes schrift ist, als da sie vom einigen Gott leret? Sie wollen deuten unser schrift, und wir sollen jr schrift nicht deuten? So mehr las man die schrift zu beiden seiten ungedeutet, wie wir thun, und schlecht bekaud, das ein einiger Gott sey, und doch mehr denn ein einzeln inn der Gottheit sey, weil es die schrift beides leret offentlich. Aber dis mal genug, Wollen am ende auch den Nicenischen Glauben, den man Symbolon Nicenum nennet, der auch wider den Arrium gestellet ist wie Athanasij, zu diesen dreien Symbolis setzen, welcher alle Sonntag im Ampt gesungen wird.

### Das Nicenisch Symbolon.

Ich glaube an einen einigen Allmechtigen Gott den Vater, Schöpffer himels und der erden, alles das sichtbar und unsichtbar ist. Und an einen einigen HERREN Ihesum Christum, Gottes einigen Son, Der vom Vater geboren ist, vor der gangen Welt, Gott von Gott, Licht vom licht, Warhafftigen Gott vom warhafftigen Gott, Geborn, nicht geschaffen, mit dem Vater inn einerley wesen, Durch welchen alles geschaffen ist, Welcher umb uns menschen und umb unser seligkeit willen vom himel komen ist Und leibhafftig worden durch den heiligen geist von der jungfrauen Maria und mensch

leibhafftig) Empfangen oder leib angenommen, auff grob ge- deudtscht Incarnatus, eingeleibicht.

<sup>1</sup>) Sprichw., vgl. *Unsre Ausg. Bd. 34<sup>1</sup>, 113, 1* (Akkusativ mit dem Inf.) <sup>2</sup>) = gestehen zu. <sup>3</sup>) = einfach, nur.

worden, Auch für uns gecreuzigt unter Pontio Pilato gelidten und begraben, Und am dritten tage auferstanden nach der Schrift, Und ist auffgejarn gen himel, Und sihet zur rechten des Vaters Und wird wider komen mit herrlichkeit zu richten die lebendigen und die todten, Des reich kein ende haben wird.

5 Und an den HGMN den heiligen Geist, der da lebendig macht, der vom Vater und dem Son außgehet, Der mit dem Vater und dem Son zu gleich angebettet und zu gleich geehret wird, Der durch die Propheten geredt hat:

Und eine einige Heilige, Christliche, Apostolische Kirche.

10 Ich bekenne ein einige Lauffe zur vergebung der sunden, Und warte auff die auferstehung der todten, Und ein leben der zukünftigen Welt, Amen.

Auß dem neuen Testament wil ich dis mal nichts sñren, Denn darinn ist von der Heiligen Göttlichen Dreiheit oder Dreifaltigkeit alles klerlich und gewaltiglich bezeuget, das im alten Testament nicht so helle heraus gestrichen, aber doch auch gewaltiglich angezeigt ist.

13 Randglosse fehlt E—1

(Christlich) Catho-  
lica kan man  
nicht wol besser  
deutschen denn  
Christlich, wie  
bis her gesehen,  
Das ist: wo  
Christen sind in  
aller Welt, da  
wider tobel der  
Papist und wil  
seinen hoff allein  
die Christliche  
Kirche geheissen  
haben, Leugt  
aber, wie der  
Teuffel sein Ab-  
gotl.

## Ratſchlag eines Ausſchuffes etlicher Kardinäle, Papſt Paulo III. auf ſeinen Befehl geſchrieben und überantwortet, mit Luthers Vorrede.

1538.

Es war Paul III. von verſchiedenen Seiten nahegelegt worden und entſprach auch ſeinen eigenen Intentionen, bevor das allgemeine Konzil ſich verſammete, zur Einleitung einer Reform der Kirche an Haupt und Gliedern eine Deutſchrift ausarbeiten zu laſſen, die als Unterlage für die Konzilsverhandlungen dienen könnte.<sup>1</sup> Die Seele des Ganzen war von vornherein Gaſparo Contarini. Die Männer, die in der zweiten Hälfte des Juli 1536 durch beſondere päpſtliche Breven nach Rom eingeladen wurden und zum größten Teil auch in der letzten Oktoberwoche in der ewigen Stadt eintrafen, gehörten zu ſeinen Freunden und Gefinnungsgenossen: Gian Pietro Carafa, Gregorio Cortese, Gian Matteo Giberti, Jacopo Sadoletto, Federigo Fregoso, und endlich der Engländer Reginald Pole. Dem gleichfalls geladenen greißen Bartolomeo Guidicioni wurde geſtattet, vorläufig in ſeiner Heimat zu bleiben, doch mußte er Material für die Verhandlungen der Reformkommiſſion liefern. Auf Vorſchlag Contarinis wurde dann auch noch der die deutſchen Verhältniſſe beſonders gut kennende Hieronymus Aleander und der fromme und gelehrte Maefstro del Sacro Palazzo, Tommaſo Badia, hinzugezogen. Seit der erſten Hälfte des November trat die Reformkommiſſion faſt täglich unter dem Vorſitze Contarinis zuſammen. Mitte Februar 1537 war eine Deutſchrift fertiggeſtellt, die von ſämtlichen neun Mitgliedern der Kommiſſion in der durch ihren kirchlichen Rang beſtimmten Reihenfolge unterzeichnet wurde. Sie erſcheint in der Folge unter dem Titel *Consilium doctorem cardinalium et aliorum praetorum de emendanda ecclesia S. D. N. Paulo III potente conscriptum et exhibitum anno 1537*. Am 9. März wurde ſie dem Papſte überreicht und von Contarini vorgeleſen und erläutert. Der Papſt beſtimmte, daß jedem Kardinal eine Abſchrift zur Begutachtung übergeben werden ſolle; bis zum Eingang dieſer Gutachten und bis zur definitiven Textkonſtitution ſollte das Aktenſtück geheimgehalten werden. Durch eine Indiskretion wurde es aber doch ſchon vorher bekannt und Anfang 1538

<sup>1</sup>) Hierzu und zum Folgenden vgl. L. v. Paſtor, Geſch. der Päpſte 5, 1.—4. Aufl., Freiburg i. Br. 1909, S. 109 ff.

in Mailand, dann in Rom bei Antonius Madus und Gotardus de Ponte, auch in Geseña, gedruckt. Solche Druckeremplare kamen nun auch den deutschen Lutheranern zu Gesicht.<sup>1</sup> Das Mißtrauen und die Feindseligkeit auf ihrer Seite war so groß, daß ihnen gar nicht der Gedanke kam, daß bei der Reformkommission und beim Papste ehrliche Absichten im Hintergrunde stehen könnten; sie witterten nur Heuchelei und Heimtücke. Verhältnismäßig glimpflich ging Johann Sturm in Straßburg noch mit dem Consilium um. Er gab es nur heraus mit einer Epistola an die Mitglieder der Reformkommission, insbesondere an Contarini, vom 3. April 1538, in der er sie ermahnt, ganze Arbeit zu machen; die ärgsten Mißbräuche seien noch gar nicht aufgedeckt. Beschreibung dieser Ausgabe<sup>2</sup>:

„CONSILIUM DELECTORVM CARDI- NALIVM ET ALIORVM præla-  
torum, de emendan- da Ecclesia      EPISTOLA IOANNIS  
STVRMI DE eadem re, ad Cardinales ceterosq; viros ad eam  
consultationem defectos.      M. D. XXXVIII. - Titelrückseite leer.  
28 unbezifferte Blätter in Quart (= Vogen A—G), letztes Blatt leer.  
Am Ende (Bl. G 3<sup>b</sup> f. 11): „EX OFFICINA CRATONIS MYLI  
ARGENTORATEX. ANNO M. D. XXXVIII. -

Vorb. 3. B. in Zwickau.

Sturms Vorrede ist anscheinend vom Tage des Erscheinens des Drucks datiert, denn bereits unterm 4. April schickte Martin Bucer ein Druckeremplar dieser Ausgabe aus Straßburg nach Konstanz an Ambrosius Blaurer.<sup>3</sup> Nach Wittenberg scheint diese Ausgabe dagegen erst über einen Monat später gedrungen zu sein. Unterm 16. April sandte Melancthon ein Exemplar an Svalalin.<sup>4</sup>

Luther dagegen hatte für die Denkschrift nur Spott und Hohn übrig und hatte dieser seiner Auffassung schon vor Sturms lateinischer Ausgabe in einer deutschen Ausgabe mit einer Vorrede an den Leser und Randbemerkungen Ausdruck gegeben. Nikolaus Hausmann hatte ihm aus Tessa eine jener italienischen Druckausgaben geschickt. Luther teilte ihm darauf unterm 23. Februar seine Absicht mit: 'Edentur ista portenta Romanensium Cardinalium tum Latine tum Germanice.'<sup>5</sup> Hausmanns Exemplar gab er zurück, da er es nicht brauchte: 'Nam antea habui iam etiam Teutonicum factum.'<sup>6</sup> In der Tat existiert eine solche vorlutherische deutsche Übersetzung des Consilium (s. S. 287).

<sup>1</sup>) Cochläus an Giovanni Morone, Meissen 19 März 1537: 'ex literis Do. Han-ri Bambergae datis intelligo, impressum consilium de reformatione Romanae curiae esse per Germaniam divulgatum . . . unicum vidi exemplar, quod principi nostro [Herzog Georg] missum fuit'. ZKG. 18, 254.    <sup>2</sup>) Ein einst Joh. Meßler gehöriges und von diesem im Consilium mit kritischen Randbemerkungen ausgestattetes Exemplar befindet sich auf der Züricher Kantonsbibliothek (Joh. Meßlers Sabbata, St. Gallen 1902, S. 597).    <sup>3</sup>) Fr. Schieß, Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer 1509—1548, I, Freiburg i. Br. 1908, S. 873: 'Adfert tibi hic [der Briefüberbringer] quoque consultationem cardinalium aliquot de concilio et epistolam Sturmii nostri ad consultores'.    <sup>4</sup>) CR. III 525: 'Editus est libellus consilii Cardinalium cum epistola Sturmii, qui ingenue et fortiter refutat illas Cardinalium ineptias. Mitto tibi exemplum.'    <sup>5</sup>) Enderß 11, 335.

Luther hat schließlich doch nur eine deutsche Ausgabe der Denkschrift mit Vorrede und Glossen drucken lassen. Bereits unterm 27. März überfandte er Hansmann ein Exemplar<sup>1</sup>, am 31. März schickte Melanchthon eins an Camerar.<sup>2</sup> Am 10. April schrieb Cochläus ganz entrüstet über diese Ausgabe an Morone: *Pulcherrimum consilium optimorum virorum cardinalium et episcoporum, quod papae de reformatione scripserunt, verlit Lutherus in teuthonicum, ac foedissime conspurcavit praefatione acerba et nequissimis in margine glossis, tanquam non sincero, sed fraudulento animo scriptum sit in eum finem, ut, si in concilio desideraretur reformatio, isti statim dicerent iam omnia reformata esse, verbis scilicet, re nihil.*<sup>3</sup> Cochläus erließ dann auch noch eine Gegenschrift gegen Johann Sturm in Form eines an diesen gerichteten Briefes, der Meißen, 21. Mai 1538 datiert ist.<sup>4</sup>

A „Ratschlag eines ausschus etlicher Cardinel, Papst Paulo des namens dem dritten, auff seinen befelth geschrieben und vberantwortet. Mit einer vorrede D. Mart. Luth. [Bild: drei Kardinäle reinigen mit Fuchsschwänzen die Kirche.] Sophisma Chryssippi. Si mentiris, etiam quod verum dicis, mentiris.“ Titelfrückseite leer. 20 unbezifferte Blätter in Quart (= Vogen A—G), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt G 3<sup>b</sup> Z. 10): „Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lustt. M. D. XXXVIII.“

Gelegentlich hat ein Exemplar im Titel Z. 4 „befelth“, die meisten Exemplare haben jedoch „befelth“.

Vorhanden: Anaateische Sammlung; Bertin (Luth. 7131), Breslau II., Dresden, Halle II., Jena II., Stuttgart, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; Basel II.; London. — Erl. Ausg.<sup>2</sup> 25, 250<sup>a</sup>.

B „Ratschlag von der Kirchen, eines ausschus etlicher Cardinel, Papst Paulo des namens dem dritten, auff seinen befelth geschrieben und vberantwortet. Mit einer vorrede D. Mart. Luth. [Bild: drei Kardinäle reinigen mit Fuchsschwänzen die Kirche.] Sophisma Chryssippi. Si mentiris, etiam quod verum dicis, mentiris.“ Titelfrückseite leer. 20 unbezifferte Blätter in Quart (= Vogen A—G), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt G 3<sup>b</sup> Z. 10): „Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lustt. M. D. XXXVIII.“

Vorhanden: Anaateische Sammlung; Bertin (Luth. 7132), Danzig, Dresden, Greifswald GM., Heidelberg, Helmstedt, Königsberg II.; London. — Erl. Ausg.<sup>2</sup> 25, 250<sup>b</sup>.

<sup>1</sup>) Gunders II, 340. <sup>2</sup>) CR. III 507; 'Edita est ridicula deliberatio Cardinalium de euendandis abusibus, in qua prohibent in scholis proponi pueris colloquia Erasmi [vgl. unten in unserm Abdruck S. 304, 7 ff.], et ad hanc deliberationem sunt adhibiti illi heroes Sadolotus et Alexander.' <sup>3</sup>) ZKG. 18, 285. Vgl. unten in unserm Abdruck S. 290, 18 ff.

<sup>4</sup>) Espahn, Cochläus S. 267 u. 361 Nr. 130. Am 15. bzw. 16. Juli schickte Cochläus Exemplare an Morone, Contarini, Alexander. ZKG. 18, 288, 289, 291.

In den Gesamtauſgaben: Wittenberg 4 (1551), 431<sup>b</sup> 439<sup>a</sup>; Jena 6 (1557), 569<sup>a</sup>—570<sup>b</sup>; Altenburg 6, 1253 f.; Halleſcher Ergänzungsband (1702), 443—451, (2. [Titel-] Aufl. 1717) ebenda; Leipzig 21, 229 231; Walch<sup>1</sup> 16, 2394—2399; Walch<sup>2</sup> 16, 1971—1994; Erlangen<sup>1</sup> 25, 146 175; Erlangen<sup>2</sup> 25, 249—278.

Bemerkung zum „Ratſchlag eines Ausſchuffes . . .“

Das lateiniſche Original, natürlich ohne Luthers Vorrede, iſt wiederholt gedruckt, u. d. T. „Consilium doctorem cardinalium . . .“ Fünf Ausgaben (v. D. 1538; Argent. 1538; Coloniae 1538; v. o. u. J.; Hanoviae 1619) befinden ſich z. B. in Dresden Regl. Öff. Bibl.

Auch eine andere deutſche Überſetzung als die unſere, und ohne Luthers Vorrede, iſt mehrfach gedruckt, z. B.

„Ein Ratſchlag etlicher außgeleſener Cardinal vnd anderer Prelaten, Von beſſerung der Römiſchen Kirchen, an Papſt Paulum den dritten, auß ſein befehl, geſtellt. M. D. XXXVIII.“ Titelrückſeite bedruckt. 10 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—C), letztes Blatt leer. Vorhanden: Knaaſche Sammlung; München H.

„Ein Ratſchlag etlicher außgeleſener Cardinal vnd anderer Prelaten, Von beſſerung der Römiſchen Kirchen, an Papſt Paulum den dritten, auß ſein befehl, geſtellt. [Päpſtliches Wappen] M. D. XXXVIII.“ Titelrückſeite leer. 14 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen a—d), letzte Seite leer.

Druck von Friedrich Peypus in Nürnberg.

Vorhanden: Wolfenbüttel.

Die beiden Wittenberger Drucke ſtehen ſich ſo nahe — auch in Druckfehlern ſtimmen ſie z. T. überein — daß es ſchwer iſt den Urdruck ſicher zu beſtimmen. Die Erweiterung des Titels in B ſpricht dafür, daß B der jüngere, alſo A der Urdruck iſt. Der Text des ‚Ratſchlages‘ zeigt in Stil, Satzfügung und Wortgebrauch ſo manche Abweichungen von Luthers Art, daß wir, ſelbſt wenn Luther ſich abſichtlich bemüht hätte, den Kuralſtil nachzubilden, nicht annehmen können, daß die Überſetzung von ihm ſtamme. Wir drucken daher den Text in kleinerer Schrift ab, Luthers Glosſen klein, aber mit Zeilendurchſchuß.

B verglichen mit A zeigt nur ganz verſchwindende Abweichungen, ſo darumb > darumb, ~ berürte > berurte; mügen > mögen, Alunjen > Almojen; — Pübin > Bübin; die Pfarfinder > Pfarfindern; geinct > geuckt, Ordenskleid > Ordentleid.



[Bl. 2 ij]

## Vorrede D. Mart. Luthj.

**S**chleppet sich der Pappst mit dem armen Concilio, wie die Rake mit iren jungen.<sup>1</sup> In Deuschland wil erß nicht halten, zu Mantua kan erß (wie er für gibt) nicht halten, jht solß zu Vincenz werden, da es nicht sein kan, und sie es auch nicht meinen.<sup>2</sup> Ich acht, er wil ein Markolfus werden, der nirgend einen Baum finden kund, daran er gern hengen wolt.<sup>3</sup> Also kan der Pappst keinen ort finden, da er gern ein Concilium hette. Wenn mein rat etwas gelten möcht, wolt ich schier raten, daß man die heiligen Leute mit dem Concilio zu frieden liesse.<sup>4</sup> Sie können doch keines leiden, und werden auch keines machen, Es sey denn, daß sie drinnen thun mögen, was sie wollen. Was zeihet man sie denn?<sup>5</sup> Sie können sich nicht lassen Reformirn, Und wollens auch nicht thun, das weis man für war. Und sie besorgen doch, wo es zum Concilio keme, sie müßten jedder geben oder har lassen<sup>6</sup>, auch iren eignen Schutzhern, als Keisern, Königen, Fürsten zc., wie sie im Costnizer Concilio sich verbrand und wol sind gewar worden.<sup>7</sup>

Denn wo sie solten erfunden werden auch im geringsten stücke strefflich oder irrig, So siele der Pappst mit der Kronen und Schlüsseln zu grunde, Und würde diß schreckliche geschrey uber sie ausgehen, daß der Pappst und Römische Kirche geirret und unrecht hette. Das wer solcher hoher Maiestet der Tod und die Helle, Welche bis da her durch solchen Artikel gestanden ist, daß der Pappst und sein Stuel oder Kirche nicht iren können, Sondern was er thut und saget, das sey ein Artikel des glaubens, bey verlust der seligkeit allen Christen zu glauben. Solt er mi inn einem stücklin irrig gestrafft werden<sup>8</sup>, So were er schon inn allen stücken verdedchtig, wie seine eignen recht sagen: 'Qui semel malus, semper presumitur malus', Wer ein mal ein Schalk erfunden wird, der bleibet inn allem verdedchtig.<sup>9</sup> Also würde es alles hernach fallen.

Darumb fodert die not irer Maiestet, daß sie kein Concilium halten, darinn man fragen oder disputirn wolt, Ob der Römische Stuel geirret oder unrecht habe oder iren möge, Sondern müssen wie Markolfus thun, keine

6 Jcht 1

<sup>1</sup>) Sprichw., nicht bei Wander, doch s. Frommanns Zeitschr. 6, 318 Nr. 218.  
<sup>2</sup>) Vorhaben. <sup>3</sup>) Aus der Markolfsage; s. Salomon und Markolf in Bobertags Narrenbuch, Vers 1785ff. L. kennt den Stoff aus einem der vielen seit 1482 erschienenen lateinischen oder deutschen Drucke in anderer Fassung. <sup>4</sup>) = verschonte. <sup>5</sup>) = warum doch? vgl. Unsr Ausg. Bd. 15, 409, 33. <sup>6</sup>) Sprichw., vgl. Unsr Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 484, 18, Wander, Fieder 111 u. a. <sup>7</sup>) = des Irrtums beziehtigt w. <sup>8</sup>) Sprichw., vgl. Tischreden F. B. 1, 101.

Stad finden, darinn sie ein Concilium oder Reformation leiden wollen, Und müssen kein Concilium halten oder eins halten, des sie allerding<sup>1</sup> mechtig und darin man nichts thu, denn was jnen wolgesellet, wie das Lateranen. zu Rom war unter dem Papst Julio und Leone, Darinn der Papst Julius  
5 hoch gelobt ward und sonst nichts ausgericht.

Denn es stehet geschrieben vom Antichrist, [Bl. A ij] Daniel 12, das er Dan. 11, 36 sol ein solcher König sein, der da thu, was er wil, das ist, er solte Gott sein, keinem recht unterworffen, Sondern aller rechte ein herr und Meister sein, wie denn seine Schmeichler jnn jren schrifftten jn singen: Sic inbeo, sic volo, sit pro ratione voluntas<sup>2</sup>, Et: omnia iura sunt in serinio pectoris eius<sup>3</sup>, das  
10 ist: So wil ichs, So heisse ichs, Mein wille sol das recht sein, Und: Alle rechte sind im Nestlin seines herzen, Wie wir denn sehen, das des Papsts Regiment ein solch wesen<sup>4</sup> ist, da er thut, was er wil, on recht, wider recht, uber recht, stracks nach seinem willen, Also das er auch jnn seinem Decret 'Cuncta per  
15 mundum'<sup>5</sup> schreiet, das die heilige Schrifft unter sein Stuel sey und er nicht unter der heiligen Schrifft.

Weil er nu mit solcher Maiestat jnn der gewehr sitzt<sup>6</sup> und ein alter gebrauch und gewonheit ist, Wie solt er sich denn nu können lassen Reformirn und unter das Recht geben oder sich von jemand lassen weisen, der bis daher  
20 iber alle geweest und hat niemand zum Richter noch Meister können noch wolken leiden, Sondern aller welt, ja auch der Engel Richter sich gemacht, Wie die Bulla Clementis zeuget, da er den Engeln des Paradises gebent, als ein Statthalter Christi das sie sollen die Pilgerin, so auff der Romfart sterben, jns Paradis führen.<sup>7</sup> Spricht dazu: Nolumus. Wir wolkens nicht  
25 haben, das solche Pilgerin einiges weges<sup>8</sup> jnn die Helle geführt sollen werden &c.

Daran nicht benügt, Sondern hat das ander teil der gewalt, das ist, die jdische oder Keiserliche Oberkeit auch jmer zu sich gerissen, Keiser und Könige verfolget, verflucht, ab und eingesetzt, etlich geköpfft und veriaht, nach alle  
30 seinem mutwillen<sup>9</sup> wider Gott und recht. Und sehen nu jzt auch seine geleerten schmeichler an, den Papst nicht mehr Papst noch summum Pontificem (wie vorzeiten), Sondern den Prinz und Pontificem maximum zu nennen<sup>10</sup>, welche namen vorzeiten die Heidnischen Römischen Keiser, als Julius, Nero &c., führen. Denn jzt reden sie nicht mehr also: Der Papst ist zu Rom, Sondern: Princeps est ad urbem, Der Prinz oder Keiser ist jnn seiner Keiserstad Rom.  
35 Beginnen also, nach dem sie mit der that lengst Keiser sind geweest, auch nu die namen und titel der Heidnischen Keiser zu brauchen. Denn sie wollens gar und allein sein, Gott im Himmel, Keiser auff Erden. Und jre Cardinel

<sup>1</sup>) = schlechterdings. <sup>2</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 483, 3. <sup>3</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 6, 425, 3. <sup>4</sup>) = Einrichtung. <sup>5</sup>) 17. IX. qu. 3. Vgl. oben S. 47, 5. <sup>6</sup>) = die Gewalt hat; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 318, 22. <sup>7</sup>) 8. *Unsre Ausg.* Bd. 45, 3, 20. <sup>8</sup>) = je, überhaupt. <sup>9</sup>) = Willkür. <sup>10</sup>) Vgl. unten S. 307, 33. 308, 4.

werden schier nicht mehr Cardinel, sondern Consules heißen, denn sie bereit an<sup>1</sup>, wie die Heidnischen Consules, Legaten inn den Provintien worden sind.

Solt nu solcher aller dreck inn einem freien Concilio gerüttelt werden, weldh ein stand solt sich da erheben?<sup>2</sup> Des fürchten sie sich und suchen die aller wunderlichsten runde und hoffen doch, man solle es nicht mercken. Denn das Concilium haben sie nu drey mal verruckt<sup>3</sup>, Item haben des Römischen Hofß Reformation lassen ausgehen<sup>4</sup>, damit ja das Concilium (obs on [Bl. A 4] iren willen fort gehen müßt) nichts zu Rom fünde zu reformirn, weil sie so gute wort (unverschempfte lügen) von der Reformation verjekt<sup>5</sup> haben, als die sich selbst wollen Reformirn, gerade als were es jzt noch die vorige zeit, da man iren Brieben und worten, ehe man ire Larven kante, williglich glenbete. Weil aber solche zeit aus ist und sie unverschempfte Ligenex fur aller welt erkand werden, Istß fast<sup>6</sup> lecherlich und ein fein Fasnachtspiel, das sie noch jmer fort inn der selben Larven daher faren und meinen, man kenne sie nicht, Sondern man werde (wie vor) jmer hin glenben, was sie liegen. Rein. Es heißt, Es ist ans, das man speck anff tolen brat.<sup>7</sup> Silßst nicht, bruder, das du gemalet bist, Man kenne dich gleich wol.<sup>8</sup>

Also haben sie jzt aber ein ranc<sup>9</sup> erdacht, von der ganzen kirchen reformation, wie dis büchlin fuchsichwenkelt<sup>10</sup>, Auff das, so man solcher lügen glaubt, hinfurt keins Concilium not seh. Denn wie zuvor durch jene Reformation der Ppstliche Hof Reformirt ist, So ist nu hie mit diesem Büchlin die ganze kirche Reformirt. Und ob darüber<sup>11</sup> das Concilium müste gehalten werden (dafür sie sich so grewlich fürchten), so hette doch dasselbe nichts mehr inn der kirchen zu Reformirn noch zu thun, weil der Ppist solches schon angefangen zu thun. Dem nach were das Concilium und zusammen kunfft nichts anders denn das einer dem andern Vomun mane sagt und zögen als denn wider heim, weil es alles geschehen ist, was ein Concilium begeren möcht.

Aber da sihe nur die verzweivelten Vuben an, wie sie mit Fuchsichwenken<sup>12</sup> die kirchen Reformirn. Wo es den Ppist und Cardinele trifft, da geben sie dem Ppist alles, und hat weder Ppist noch Cardinal nie nichts bößes gethan, Sind alle from, sollen haben, was sie haben, und noch mehr, bleiben, wie sie sind zc. Wer wird denn nu reformirt? Der grosse schalk Niemand? Denn so Ppist und Cardinel from sind, So ist jr Gesinde auch

16 auff A

<sup>1</sup>) = bereits.    <sup>2</sup>) Nach dem Sprichw. wie z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 45, 650, 5, *Thiele* Nr. 347.    <sup>3</sup>) = verschoben.    <sup>4</sup>) *Gencint ist auch hier weder die Bulle Sublimis Deus rom 23. August 1535 (oben S. 93 Anm. 2).*    <sup>5</sup>) = Wohl setzen, unordnen, formulieren; vgl. *DWb.* versetzen 6.    <sup>6</sup>) = gar, schr.    <sup>7</sup>) Sprichw., vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 452, 5; — es ist aus mit der Herrlichkeit. Vgl. *Thiele* Nr. 360, wo anders erklärt wird. Vgl. dazu *DWb.*, *Speck u.*    <sup>8</sup>) Sprichw.? Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 46, 566, 20.    <sup>9</sup>) = Kniff. <sup>10</sup>) *D. i. schmeichelnd, mit bestechenden Worten verkündet; vgl. Tischer. FB. 2, 111 (A 181<sup>b</sup>).*    <sup>11</sup>) = außerdem noch.    <sup>12</sup>) Vgl. das oben S. 286 in der Bibliographie erwähnte Bild und oben Z. 19

from. Denn wer wilß gethan haben, so Papst und Cardinal nichts gethan haben? Also hat denn alles unglück der leidige Niemand gethan, Und ist diese Reformation nichts denn des Niemand's Reformation. Wolau, man sol nicht Fluchen (das ist war), Aber Beten muß man, das Gottes name geheiligt und geehrt werde, Das Papsts name geschendet und verflucht werde, sampt seinem Gott dem Teufel, Das Gottes Reich come, des Eudchrists Reich zu grunde gehe. Solchen Paternosterlichen Fluch mag man wol beten und sol ju jeder Christ beten, weil die letzten Erzböfewichte am ende der welt, Papst, Cardinel und Bischoff so schendlich, bößlich, mutwillig unsern lieben Herrn und Gott leßtern und dazu spotten. Grurge, Domine, Quare obdormis zc.? Sed veniens venit, und solten sie unsinnig werden. Pl. 43, 23 vz. Gebr. 10, 37 vz.

[Bl. 81] **Rathschlag eines Ausschusß etlicher Cardinal,**  
**Papst Paulo des namensß dem dritten auß seinen befehl**  
**geschrieben und überantwortet.**

15 **H**eiligster Vater, Also weit mangelt es, das wir nicht können ausreden, wie hohe große dankagung die ganz Christenheit dem Allmechtigen höchsten Gott dafür zu thun schuldig ist, das er dieser zeit dich zu einem Papst und Hirten seiner Herde verordnet und dir auch ein solch gemüte und  
 20 sinn gegeben, das wir auch mit keinen gedanken erlangen können den dank, welchen die Christenheit Gott dafür schuldig ist.

Es Welch ein ernst ist hie dem heiligen Stuel, Ist imer schade, das man solchen Schelcken und Lügnern nichts mehr glauben kan, wenns jemand jamern tünde.

Denn der Geist Gottes, durch welchen die krefft der Himel geschaffen, wie der Prophet saget, hat beschossen, durch dich der Kirchen Christi, die jzt nicht allein wancket, sondern gar nahe zufallen ist, ein hand unterzulegen und, wie wir sehen, zu der vorigen hoheit zu erheben und sie jnn den vorigen ansehlichen herrlichen stand widerzusetzen. Und dieses Göttlich's rats und beschlus können wir gar eigentlich anzeigen, nach dem dein heiligkeit uns zu jr gefordert und be-  
 30 solhen, das wir (weder dein eigen, unserer oder jemand's eigen muß angesehen) dir solten anzeigen die schweren großen heuche und mißbreuch, damit allbereit vor langst die kirche Gottes beladen und sonderlich dieser Hofe zu Rom. Dadurch ge-  
 35 sehen ist, das also still und einzelich<sup>1)</sup> die große fertliche Pestilenzische heuche eingerissen und überhand genommen und

Bl. 23, 6

(Anzeigen Denn sie sind so subtil<sup>2)</sup>, heimlich und unsichtbar, das sie der Papst nicht kündte sehen, wo diese heilige Cardinel sie nicht anzeigen, So doch schier die Genze und Endten drüber zeter schreiben jnn aller welt.

<sup>1)</sup> = einzeln.    <sup>2)</sup> = fein.

den großen fall und abnemen zu Rom gebracht, wie wir sehen. Und nach dem dein heiligkeit, gelert durch den Geist Gottes, welcher, wie August. schreibt, inn der Menschen hertzen on gereusch und getümel der wort<sup>1</sup>, wol weiß und gewußt hat den anfang dieses unglücks und grossen schadens, daß etliche  
 2. Tim. 4, 3 Bepste, welche die ohren geindet haben<sup>2</sup>, wie S. Paulus sagt, jnen selbst, nicht daß sie von jnen lernten, was sie thun solten, Sondern das sie durch jren betrug und list ein weise erfunden zu thun, was sie wolten. Und also istz geschehen uber das<sup>3</sup> das bey allen großen Herrn Heuchler<sup>4</sup> sein wie  
 10 der schatten bey dem leibe Und die warheit jnen schwertlich zu ohren kompt, daß als halbe Doctores sind ersür komen, welche gelert haben, daß der Pappst aller Lehen ein Herr sey. Und nach dem ein jglicher Herr macht hat, das seine zu verkauffen, so folget von not<sup>5</sup> daraus, daß der Pappst nicht könne einiger  
 15 Simoney schülbig [Bl. P ij] werden. Also das der bloffe wille des Pappsts ein Regel<sup>6</sup> und Richtscheid aller seiner fürnemen<sup>7</sup>

(Regel) Jewer her. Diese Cardinel sind Keger worden, die solchen alten Artitel des glaubens verdammen, darauff doch das Pappstum stehet. Ach daß euch Unben etc

und handlung sey. Aus welchen denn folge, daß er müge on schein thun was er will, Wie das Latiniß Sprichwort lautet: Quod libet, licet<sup>8</sup>, Was einem gefelt, das mag er auch thun.  
 20

Aus diesem brunnen, aller heiligster Vater, sind alle Mißbrenche inn der Kirchen Gottes, wie die Helden aus dem Troianischen pferde, und so viel schwere seuche gesprungen, an welchen sie, wie zusehen, gar nahe bis auff den tod gar krank  
 25 ligt, und bis gerüchte gar nahe auch bey den Heiden und Türcken erschossen. Und das sol ewer Heiligkeit uns gewis glauben, das auch die selbigen unsern Christlichen glauben und Religion umb der ursachen willen fürnemlich verlachen, Also das umb unsert willen, umb unsert willen (sagen wir)  
 30 der name Christi unter den Heiden verlestert wird.

(Anheben) Sprechet umb Gottes willen ein Vater njer für dieje Cardinel, Aufz das sie ja nicht anders denken, Denn die Leute verstehen joch Wallßch und jatisch Wallßschier<sup>9</sup> nicht, Sondern festiglich hoffen, Man tenne jre larden nicht und gheube, was sie sagen, wie sie bis her gewonet.

Dir aber, Heiligster vater und warlich Heiligster vater, nach dem du durch den Geist Gottes gelert bist, nach dem du uber deine vorige gewöbliche hohe weißheit allen vleiß darauff  
 35 gewant hast, das du der Kirchen Christi, welche deiner versorgung besolhen ist, seuche heiletest, und wider zu gesundheit brechest, hastu wol gesehen, das man die artney mus anheben, daher erstlich die krankheit entsprungen ist.

<sup>1</sup>) = hörbare, laute Worte; s. Dietz. In Ioannis ev. tract. VI 2 (Migne III 2, 1425f.).  
<sup>2</sup>) = die gerne Angenehmes hörten; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 441, 15. <sup>3</sup>) = abgesehen davon, zu dem hinzu, daß. <sup>4</sup>) = Selweichler <sup>5</sup>) = notwendig. <sup>6</sup>) Eigentlich = Lineal, hier Richtschur. <sup>7</sup>) = Entschließungen. <sup>8</sup>) Vgl. Goethe, Tasso 2, 1' Erlaubt ist was gefällt' nach einem ital. Sprichwort (Dante); s. Zozman, Zitatenschatz 369; ein ähnliches Wortspiel schon bei Cirro, Attic. 11, 19, 4. Vgl. auch Wunder, gefallen 27. <sup>9</sup>) Ein nirgends belegtes Wort; ist an Vollgieren, ital. colliggare, also etwa Luftsprünge zu denken? [O. B.]. Vgl. auch Nachtrage.

Hast gefolget der lere S. Pauli und wilt ein Diener und 1. Kor. 1, 1  
Haushalter sein und nicht ein Herr und dich trew und vleißig  
finden lassen von dem Herrn.

Hast auch dem Knechte im Euangelio gefolget, welchen 2ut. 12, 12  
5 sein Herr gesetzt hat uber sein Gesinde, das er jnen zu rechter  
zeit jr gebüre gebe.

Und hast derhalben bey dir beschloffen, des dich zu ent-  
halten, das dir nicht geziemet, und wilt dich des auch nicht  
mecthigen, das dir nicht gebüret. Derhalben hast du uns zu  
10 dir gesodert, die wir wol unersarn sind und zu solchen grossen  
sachen untüchtig, Doch nicht wenig ungeneigt<sup>1</sup> und gedlieffen  
des lobß und ehre deiner heiligkeit Und sonderlich der Refor-  
mation und widererbawung der Kirchen Christi, Und hast uns  
also mit gangen ernstern reden besolhen, alle Misbreuche zu-  
15 samen zulesen und dir anzuzeigen.

(Nicht gebüret) Was ist  
denn dieses 'Nicht', So der  
Papst doch uber Keiser und  
alles ein Herr ist? c. Sancta etc.

Hast uns auch gar hoch und trewlich erinnert, das wir  
dieser sachen halben Gott dem Allmecthigen würden rechen-  
schafft geben müssen, so wir untrewlich oder unbleißig hierin  
handelten, Und das alles unter uns beste mit mehrer freiheit  
20 möchte gehandelt und dir angezeiget werden, Hastu uns des  
eids, damit wir deiner heiligkeit verpflichtet, dieses fals ledig  
gezelt<sup>2</sup> und bey straffe des Bannes eingebunden<sup>3</sup>, das wir  
niemands anders von diesen sachen eröffnen sollen oder wollen.

[Bl. 2 iij] So haben wir deinem gebot gehorsam wollen  
25 sein und haben außß fürzte so möglichen<sup>4</sup> zusamen gebracht  
die gebrechen und feuchen und die arghen, die wir nach unserm  
geringen verstand haben erdencken mögen. Du aber wirst nach  
deiner güte und weisheit alles das erstaten<sup>5</sup> und volziehen<sup>6</sup>,  
so wir mit unserm geringen verstand versehen. Damit wir  
30 aber alles jnn eine gewisse grenze verfassen<sup>7</sup>, die weil deine  
Heiligkeit ein Fürste ist dieser lande, die der Römischen Kirchen  
gerichtszwang und botmessigkeit unterthan und unterworffen,  
Auch ein Bißchoff ist der ganzen gemeinen Christlichen Kirchen,  
Dazu auch ein Bißchoff zu Rom ist, Als<sup>8</sup> haben wir uns  
35 nicht unterwunden, etwas von den dingen zu reden, die zum  
Fürstenthum und Oberkeit der Römischen Kirchen zustehen,  
welches Fürstenthum wir sehen durch deine vorsichtigkeit<sup>9</sup> und

<sup>1</sup>) Die Bedeutung abhold, feindlich, die belegt ist, paßt hier nicht; vielleicht ist zu lesen: nicht ungeneigt und (nicht) wenig <sup>2</sup>) = entbunden, s. DWb. ledig, 3. <sup>3</sup>) = eingepreßt; s. Dietz. <sup>4</sup>) = so kurz als möglich. <sup>5</sup>) = ergänzen. <sup>6</sup>) vervollständigen. <sup>7</sup>) = uns in allem gewisse Schranken ziehen. <sup>8</sup>) = so. <sup>9</sup>) = prudentia s. Unsrer Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 443, 5.

Gleich wie newlich der Hof zu Rom Reformirt iſt, ſo iſt dieſe Reformation auch ein ernst.

(Hatten) Wenn ich dich nicht kenneſt (ſprach der Lew zum Wolfe)<sup>1</sup> ſo fürchtet ich mich wol ſelbs für dir.

(Philosophen) Denn die Schrift iſt nichts nütze zur ſachen.

(Gelt) Halt das und ſihe, wo Papſt, Cardinal, Biſchoff, Pfaff und Mönch bleiben<sup>2</sup> mit irer pracht. Doch man muſ also reden, damit die Reformation für ernſt geachtet werde. das auch Buben etc.

(Gericht) Das iſt, Wenn der Teufel gen Himmel feret.<sup>3</sup>

klugheit auffß beſte regiert und verwaltet werden, Derhalben wollen wir allein dieſe ſtücke angreifen, ſo das Ampt des Biſchoven der ganzen gemeinen Chriſtlichen Kirchen belangen, Auch etliche ſtücke, die dem Biſchoff zu Rom zuſtehen.

Nu muſ man das, heiligſter Vater, unſers achtens vor allen diugen ſehen und verordnen, wie der Ariſtoteles jnn Politieis ſagt, Das eben wie jnn einer jeden Policy und Commun, Also auch jnn dieſer geiſtlichen verwaltung der Kirchen Chriſti wir diß Geſez und Recht vor allen haben, das, ſo viel jmer müglich, die Geſez und gemeine Rechte und Leges gehalten werden, Und das wirß dafür halten und achten, das uns nicht gebüre noch gezieme jnn Legibus und wider verordnung der Rechte anders denn aus dringender und notwendiger urſache zu diſpensiren. Denn kein ſehrlicher noch ſchädlicher gewonheit mag jnn einer jeden Policy jmer mehr eingefüret werden, Denn das man die Leges, Rechte und Geſeze nicht halte und jnn verachtung und mehrere leſt kommen und nicht wil anſehen, das unſere vorſaren haben die Leges und Rechte heilig und unverbrüchlich gehalten wollen haben, und jren gewalt venerandam und divinam, ehrwürdig und Göttlich genennet.

Diß alles weiſtu, aller frömſter Papſt, und haſtß nu vor laugt geſehen bey den Philoſophen und Theologen.

Aber diß achten wir nicht allein dem nechſt berürtem Artikel am nechſten, ſondern auch viel wichtiger, gröſſer und mehr denn den vermelten Artikel, das dem Papſt und Chriſtus Vicarien und Statthalter im brauch des gewalts der Schließel, Wir ſagen des gewalts dem Papſt von Chriſto gegeben, keinß wegs geziemen wil gelt genieß, gewin und nuß zu ſuchen, Denn diß iſt Chriſtus beſelh: 'Ir habtß umb ſouſt empfangen, Ir ſoltß auch umb ſouſt geben.'

Wenn nu diß alles zum erſten verordnet und auff [Bl. B 4] gericht iſt, als denn ſol dein Heiligkeit die ſorge der Kirchen Chriſti also tragen, das ſie ſeer viel Diener habe, durch welche ſie ſolche Seelſorge verwalte. Die ſelbigen Diener aber ſind alle Clerici und Geiſtlichen, den Gottes dienſt beſolhen iſt, fürnennlich die Prieſter und am meiſten die Pfarher und vor allen die Biſchoven, Derhalben, wenn dieſe verwaltung ein rechten fürgang<sup>4</sup> haben ſol, ſo muſ man erſtlich vleis haben,

<sup>1</sup>) Sprichw. ? nicht bei Thiele und Wander, fehlt auch bei Scheile, die Tierwelt in Luthers Bildersprache (1897). Aus einer Fabel? <sup>2</sup>) was wird aus den . . . <sup>3</sup>) D. i. nie; vgl. Unſre Ausg. Bl. 38, 210, 21. <sup>4</sup>) = Erfolg.

das die selbigen Diener zu dem Anpt, dem sie vor sein sollen, tüchtig und geschickt sind.

Der erste Mißbrauch jnn diesem teil, thun und handel ist die Ordination und Weihe und bevor<sup>1</sup> der Priester, darinn man keine forge noch vleiß hat, das an viel enden die aller ungerlesten und unerfahrenste, die von geringsten herkomen und ankunfft<sup>2</sup> sind, die von bösen sitten und jüngling<sup>3</sup> sind, zur Weihe zugelassen werden, und am meisten zum Priesterthum und sage zum Character und Malzeichen<sup>4</sup>, das Christum auffz eigentlichst abmalet, bezeichnet, bedentet und ehulich ist. Daher komen ungeliche ergerniß, Da her verachtung des geistlichen standts, Aus der ursach ist die ehrerbietung Gottes dienst nicht allein vermindert, sondern schier ganz und gar verloschen. Darumb hatten wirs sur das allerbeste, das deine heiligkeit erstlich jnn dieser Stad Rom zu dieser sachen zween oder drey Prelaten, gelehrte und frome redliche Menner verordne, die befelh haben, Cleriken zu ordinirn und weihen.

Das auch deine Heiligkeit allen Bisschoven gebiete mit verpenung<sup>5</sup> der Censuren und des Banns, des jnn jren Bistum wol gewar zunemen.

Auch das deine Heiligkeit nicht gestate, das jemandt ordinirt und geweiht werde, denn von seinem Bisschoff, oder mit erlaubnis der verordneten zu Rom oder seines Bisschoffs.

Das auch ein jeder Bisschoff ein Magister halde, durch welchen die jungen Cleriken nach besage<sup>6</sup> der Rechte beide jnn Künsten und Sitten unterweisen und gefert werden.

Es ist auch ein ander Mißbrauch, daran uber die massen viel gelegen ist, Als nemlich<sup>7</sup> mit der verleihung der geistlichen Lehren.

Und fürnemlich der Seelsorgen und vor allen andern der Bistum, Inn welchen dieser brauch eingerissen und uber hand genomen hat, das damit den personen, welchen solche geistliche Lehren verleihen, hilft und dienet, Aber der Herden und Kirchen Christi nicht.

Derhalben, wenn man solche Seelsorgen verleihen wil, Aber sonderlich die Bistum, so sol man vleiß haben und darob

(Tüchtig) Das ist: Gurtlanen, Legaten und Römisch gezeichnet sein.

(Ehulich) Sie las dich lehren, O Menich, das der Character die Priester Christo gleich ehulich und bilder macht, Andere Christen sind vielleicht dem Teniel ehulich, weil sie den Priesterlichen Character nicht haben.

12 dienst B

<sup>1</sup>) = zumal, s. Dietz.    <sup>2</sup>) = Abstammung, s. Dietz.    <sup>3</sup>) Wohl = zu jung.

<sup>4</sup>) = Abzeichnen, Sinnbild? s. Unsrer Ausg. Bd. 38, 228. 1; 235, 33 und DWb. Malzeichen.

<sup>5</sup>) = Verurteilung zur Z., Androhung; fehlt im DWb. doch s. verpochen 1.    <sup>6</sup>) = nach Ausweis, laut; fehlt bei L.

<sup>7</sup>) Als nemlich = nämlich.



sein<sup>1)</sup>, daß sie fromen, redlichen und geleerten Leuten gelihen werden. Und eben darumb, daß sie durch sich selbst und eigener personen solche Aempt verwalten und versorgen können, dazu sie verpflichtet sind.

(Wesentlich) Wie sol das zugehen? Sollen die Cardinel und Prelaten die geraubten Pfarhern wider geben? Das were schrecklich. Doch was schadet, daß man so sage, ob mans gleich nicht meinet.

Solchs Romerey haben sie, die Ppste und Cardinel selbst erfunden, und bleiben auch wol dabey unreformirt.

(Almojen) Cardinal und Curtifanen zu meisten. Ist das reformirt, So man solch vorbehalten leidet und nicht gar abthut? O jr Cardinel, wie schendet jr euch selbst!

(Seelen) Zu solchen teiben ist der Papp die seele, an der sie alle hängen.

(Erhalten) Wie die Cardinel zu Rom die Kirchen erhalten, das nicht eine Maus drinnen hauet.

[Bl. C 1] Das man auch solche Seelsorgen denen leihe<sup>2)</sup> und conferir<sup>3)</sup>, zu den sich zuvermuten<sup>4)</sup>, daß sie jr Residenz und wesentlich unterhaltung bey iren Pfarfindern haben werden. Derhalben sol man einem Wahlen<sup>4)</sup> kein geistlich Lehen jnn Hispanien oder Britannien oder widerumb nicht leihen. Und das sol man halten, so wol die Lehen zu verleihen, so durch tödlichen abgang als durch verzicht verledigt sind. Jnn welchem fall man jzt allein dem zu gut und vorteil handelt, der sich solcher Lehen verzicht<sup>5)</sup> und abtritt, Und sonst ganz niemands. Wenn nu einer oder zween frome Pidermenner zu solchen sachen die geistliche Lehen nützlich zu verzeihen<sup>6)</sup> verordent würden, so halten wirs dafür, daß man dran wol gethan hette.

Es ist noch ein ander Mißbrauch, wenn man die geistliche Lehen verleihet, oder wenn man sie durch verzicht und abtritt andern leßt zutomen. Denn da ist heimlich dieser Mißbrauch eingeschlichen, daß man den, so verzicht gethan haben, solcher Lehen nützung, genies<sup>7)</sup> und zins, Ja zu weilen auch alle fruchte und einkomen vor behett.

Und jnn diesem fall mus man darauff achtung haben, daß man auß keiner andern ursach und mit keinem andern rechten Pension und zins kan vorbehalten und machen, Denn zu Almosen, zu Gottseligen nbung und fur arme dürfftige Leute. Denn die Rendte und einkomen sind den geistlichen Lehen so gar angebunden und anhengig, als der leib der seelen, Derhalben die geistliche Lehen jrer natur nach dem zustehen, der das geistlich Lehen jhat, damit er sein unterhaltung von den geistlichen Lehen nach seinem stand ehrlich haben möge, Damit er auch möge den unkosten zum Gottesdienst und die Kirchen und Gottshenfer jnn bewlichem wesen zu erhalten, erdulden und ertragen. Und was uber solches alles überbleibt, sol er ad pios usus, das ist: zu Gottseligem brauch anlegen. Denn das ist die natur und angeborn art der selbigen Rendte und einkomen.

1) = darauf achten. 2) = übertrage. 3) = man das Zutrauen haben kann.

4) = Italiener. 5) = der verzichtet auf s. L. 6) Wohl Druckfehler für verleihen: verzeihen bedeutet auch verzichten, was hier auch nicht paßt. 7) = Ertrag. 8) = in (gutem) baulichen Stand.

Über eben wie jnn natürlichen dingen etliche ding wider gemeinen lauff und art sürfallen und werden, als Menschen und ander Thier mit zweien köpfen und ander Koustra mehr, Also auch der Pappst, der univervialis Dispensator, das ist: ein gemeiner Haushalter der Kirchen güter, wenn er sühet, das der teil der Güter, so jnn Gottseligem brauch gewand sol werden, besser sey jnn einen andern Gottseligen brauch zu wenden, so mag dasselbige ou zweivel der Pappst wol thun. Darumb mag billich ein Pappst auff ein geistlich Lehen ein Pension und Zins schlagen, einen armen, bevor Cleriken und Geistlichen, damit zu helfen, damit er sich nach seinem stande deste ehrlicher möge unterhalten. Verhalben ist das ein grosser Mißbrauch, das man alle nühung von geistlichen Lehen Reservirt und vorbehelt. Und das man alles das wegunimpt, so man zu [Bl. C ij] Gottesdienst und unterhaltung des besizers des geistlichen Lehens geben und reichen sol.

Item das man die Pension und Zins gibt reichen Cleriken, die sich sonst wol nühlich und ehrlich von den Rendten, so sie haben, unterhalten können, ist warlich ein gross Mißbrauch. Der halben sol man beide betürte Mißbranche auch abthun.

Es ist auch noch ein ander Mißbrauch mit dem verwechseln<sup>2</sup> und vertauschen der geistlichen Lehens, welche mit solchen gedingen<sup>3</sup> vertragen und abreden geschehen, die alle Simoneisch und auff nichts anders denn allein auff den schendlichen gewin gerichtet sind.

Jnn allweg<sup>5</sup> mus man auch abthun den Mißbrauch, der durch list etlicher erfarnen an diesem Römischen hof iht also uberhand genommen hat. Denn wie wol jnn Rechten versehen<sup>6</sup> und verboten ist, das keiner dem andern jnn seinem Testament und letzten willen geistliche Lehens bescheiden<sup>7</sup> und vermachen möge, Jnn anschung, das die geistliche Lehens nicht des Testators und Testament machers, sondern der Kirchen sind, Und damit solche Güter allen fromen jnn gemein zu gut und fromen behalten mögen werden, und nicht eines allein jnn sonderheit eigen und privat würde, So hat dennoch die Menschlich, aber nicht Christliche bescheidenheit<sup>8</sup> und behendigkeit wunder viel mittel und weg erfunden, durch welche man

Ja, ich dachte wol, der Pappst wolt die seele sein der Rendten und ungereformirt bleiben. An Reformirt, das ench Gott straffe, ix verheiten<sup>1</sup> haben'

Ausgenommen, wenns der Pappst thut, der billich zürnet, wo es jemand anders thut und in nicht leyst allein thun.

(Gewin) Denn da gehet dem Pappst abermal abe<sup>4</sup>, ders allein thun solt mit seinen Cardineln.

(Kirchen) Das ist, des Pappst. Der sels allein haben, So ist denn die Kirche Reformirt.

<sup>1</sup>) = verfluchte.    <sup>2</sup>) = wechseln, tauschen.    <sup>3</sup>) = Bedingungen.    <sup>4</sup>) = hat er Einbuße.    <sup>5</sup>) = auf alle Fälle.    <sup>6</sup>) = vorgesehen, vorgebeugt.    <sup>7</sup>) = als Erbe zusprechen.    <sup>8</sup>) = Klugheit.

(Das ist) Sie verkaufen und tauschen mit den Bistumen wie die Episkopen mit Würfeln.

diesem Rechten zu wider handelt und dasselbig dadurch verspottet und verachtet. Denn sie übergeben die Bistum und andere geistliche Lehren erstlich cum Regressu, das ist: das sie widerumb ein zutritt dazu haben können, Das sie jnen auch die Früchte und nützung Reserviren und vorbehalten. So überheuffen<sup>1</sup> sie auch die Reservation und vorbehalt der Administration und verwaltung und machen durch diese weise, das der ein Bischoff sein muß, der gar kein Bischofflich gewalt noch recht haben kan, Widerumb dem die Bischoffliche gewalt und recht geben, der kein Bischoff ist. Darumb wolle deine Heiligkeit sehen, wie weit diese schmeichlerey eingerissen ist und das es endlich dahin komen, das ein jeder thut, was jn nur gelüstet und wil. Was ist nu das alles anders denn jn einen erben zu geistlichen Lehren machen?

(Unlütiger) Denn lütige sind wol leidlich. Wer wil aber unlütige finden?

Über das so haben sie noch ein betrug erfunden, Nemlich Wenn man den Bischoven auff ire ansuchung unlütiger Coadiutores gibt und verordnet, weder<sup>2</sup> sie selbst sind, Das man (es wolle denn einer seine augen zuthun) klerlich sihet, das man durch diese weise erben zu geistlichen Lehren macht.

(Clemens) Ah der frome Papp! Warum folget man solchem Pappi nicht, der die Kirche so sein Reformirt hat?

Item es hat Papp Clemens das alte Recht widerumb vernewert, Das der Priester kinder jrer Väter geistliche Lehren nicht besitzen sollen, Damit die gemeine güter der Kirchen durch diese [Bl. C iii] weise nicht eigen und privat würden. Über nichts deste weniger dispensirt und verhengt man jnn diesem ehrlichen Rechten auch.

(Dispensirt) Das ist: Man Reformirt, wie und was man wil. Es heißt: Klippen gehört zum handwerk.<sup>3</sup>

Wir wollen nicht verschweigen das, so ein jeder verständigiger von jn selbst für die lauter warheit erkennen kan, das kein ding diesen ungtimpff und abfall der geistlichkeit mehr gemacht hat, da her so viel auffsehr und empörung erwachsen sind und noch andere entstehen und folgen, denn diese entwendung der geistlichen und Kirchen güter, Rendte und einkomen zu eigen nutz. Davor haben alle Menschen verhofft, man würde diese Mißbrenche jnn besserung richten. Nu aber sind sie darans verzweivelt und reden fast<sup>4</sup> ubel von diesem Stuel.

(Verzweivelt) Da wirds auch wol bleiben, weil solch Cardinalische Reformation solch verzweiveln stercket, mit so Mißmischen schändlichen sachen worten.

Darnach ist ein ander Mißbrauch jnn Expectiven und anwartung, auch jnn Reservation und vorbehaltung der geistlichen Lehren, damit man auch ursach gibt ander Leute tods

<sup>1</sup>) = überlasten, übertreiben.    <sup>2</sup>) = als (unlütiger ist Komparativ).    <sup>3</sup>) Sprichw. vgl. Unsre Ausg. Bd. 47. 469. 18.    <sup>4</sup>) = sehr.

zubegeren und gerne zu hören. Denn durch diesen rang<sup>1</sup> verschließen sie den, die solcher geistlichen Lehren, wenn sie verledigt, würdiger sind, den weg und geben ursache zu Haddern und Rechten und haltens dafür, das man diese Misbrenche  
5 alle abthun sol.

Es ist auch noch ein ander Misbrauch eben durch oben berürte list erticht und erfunden. Denn etliche geistliche Lehren werden im Rechten genent und sind auch Incompatibilia, die sich neben einander nicht leiden. Nu haben uns unsere vor-  
10 farn durch und mit der deutung des namen Incompatibilia vermanen wollen, das die selben einem allein nicht solten verliehen werden. Izt aber dispensirt man auch damit und lessit nach, nicht allein inn zweyen oder mehrern andern geistlichen Lehren, Sondern auch, welches erger ist, jun viel Bistumen.  
15 Die weil nu dieser brauch umb geihs willen so hoch uber hand genommen hat, So thut man den selben unferß achtens billich ab, Zuvor das man viel Bistumen nicht einem einigen allein leihen sol.

Was sollen wir doch sagen von den Unionibus und zujamen leibung<sup>3</sup> auff ein person ir lebenslang, Das sie fürgeben, das es nicht hindern sollt, ob wol der geistlichen Lehren viel einem allein verliehen werden, aus dem das zwey oder mehr Lehren zusamen geschlagen sind, sollt das nicht ein eitel betrug des Rechtens sein?

So hat auch ein ander Misbrauch uber hand genommen, das den hochwürdigsten Cardinel Bistum gelichen oder comendirt und eingethan werden, nicht eines allein, sondern viel. Und an diesem misbrauch, aller seligster Vater, dunckt uns, lige wunder viel jun Gottes kirchen. Erstlich das das Cardinal  
30 ampt und Bisschoffsamt sein Incompatibilia und leiden sich<sup>6</sup> nicht mit einander. Denn dem Cardinal ampt stehet [Bl. C 4] zu, deiner heiligkeit beistand zuthun und jr wesen bey jr zuhalten, die ganze gemeine Christliche kirchen zuregieren. Des Bisschoffs ampt aber ist, seine Herden und Schefflin weiden,  
35 Welchs er nicht recht und wohl thun noch wie er zu thun schuldig, kan, er habe denn sein wesen<sup>8</sup> bey seinen Schefflin, als ein Hirt bey seiner Herden.

Zu dem, heiliger Vater, so schadet dieser misbrauch an

(Vist Das hat weder Pappi noch Cardinal gethan, Ihuns auch noch nicht, Darumb sie solche Reformatio nicht betrifft, Der König zu Gallien hats gethan, und der Kurfur zu Taprabona<sup>2</sup>, die werden hie Reformirt.

(Bistumen) Denn dem Pappi solten sie allein incompatibilia bleiben.

Alß, die armen Cardinel, wo wollen sie für dieser Reformation hin<sup>7</sup> Hilff, Heiligher Cardinal zu Mentz, das ja nicht ernst hie werde, sampt<sup>4</sup> beinen gleichen unfeidlich.<sup>5</sup>

Hui, Vender, keng dich nicht zu tod, Du kanst dich noch wol erueren.<sup>7</sup>

<sup>1</sup>) = Rank, Kniff.    <sup>2</sup>) = Ceylon.    <sup>3</sup>) D. i. Personal-union; vgl. einteibung  
Unsre Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 352, 22.    <sup>4</sup>) = sowie.    <sup>5</sup>) Erg. werde.    <sup>6</sup>) = vertragen sich.  
<sup>7</sup>) Sprichw., s. Unsre Ausg. Bibel 3, 390, 10.    <sup>8</sup>) = seinen Aufenthalt.

Ich sehe dies an deinen  
augen an, wie groß ernst da  
sey.

(Geis) Geisregel sein.

(Gerne) Dafür sie der  
große Satan strenge behütet.

(Ehrlich) Das einer vier  
Königreich hette

(Wollen) Ja, da ligt,  
wenn wir wollen. Aber die  
Cardinel und Pappst sagen:  
Wir wollen nicht thun, wie  
der zu Salzburg gesaget hat  
und sie alle sagen. Was ist  
denn nu diese Reformation?  
Eine Könische larven, die sich  
doch ubel bekarvel hat und sich  
selbs schendlich verrehet.

(Brewtigam) Das wolt der  
Teufel, das Bisschove solten der  
Kirchen Brewtigam sein, welches  
Christus allein ist. Siehe, wie  
geleert ist der Pappst Gsel jnn  
der Schrifft'

meisten mit dem Exempel, Denn wie kan doch dieser heiliger  
Stuel anderer Leute misbreuch richten und bessern, wenn die  
misbreuche jnn seinen fürnemsten gliedern geduldet werden?  
Wir haltens auch dafür, das jnen darumb, das sie Cardinel  
sind, nicht deste mehr, sondern umb solcher ursachen willen,  
eben deste weniger erlaubet sein sol, wider gemeine rechte ver-  
ordnung und sagung zu handeln. Denn der Cardinel leben sol  
den andern ein Gesetz und Regel sein, sich darnach zurichten.

Man sol auch nicht nachfolgen den Pharisern und  
Heuchlern, die da reden und nicht thun, Sondern dem HErrn  
Christo, der angefangen habe zuthun und darnach zu reden.  
Ferner so thut dieser brauch auch schaden jnn ratschlegen der  
Kirchen. Denn diese freihait ist eine narung und enthaltung<sup>1</sup>  
des geihs. Aber das so geitzen die Cardinel bey den Königen  
und Fürsten umb Bistum, An welchen sie darnach also  
hangen, das sie jnn Ketten jr bedencken und meinung nicht  
frey dürffen sagen. Ja wenn sie es gleich wol thun kündten  
und gerne wolten, So würden sie sich doch betriegen lassen  
durch jre schwachheit recht zu sagen. Derhalben wolt Gott,  
das man diesen brauch abtete und das man die Cardinel  
dermassen verseehe<sup>2</sup>, das sie zu jrem stand ehrlich leben möchten  
und das einer so viel als der ander einfomens hette. Welches  
wir dafür halten, das es leichtlich geschehen möchte, so wir  
uns aus dem dienst des Mammons jnn den dienst Christi  
allein begeben wolten.

Wenn nu berührte Misbreuche gebessert weren, so dazu  
gehören und dienen, die diener zu verordnen, durch welche als  
Rüstzeuge beide Gottesdienst wol ausgericht und das Christ-  
liche volck jnn Christlichem leben ehrlich unterwisen, regiert  
und geleitet möge werden, So müste man greiffen zu den  
stückem, so da gehören, das Christliche volck zu regieren.

Jnn welchem teil, aller seligster Vater, dieser Misbrauch  
mus zum ersten abgeschafft werden vor allen andern, Das  
erstlich die Bisschove vor allen andern und darnach die Pfar-  
her nicht von jren Kirchen und Pfarhen wonen, Bevor die  
Bisschove, wie wir gesaget haben. Denn sie Brewtigam sind  
der Kirchen, die jnen besolhen sind. Denn, lieber ewiger  
Gott, welcher aublick kan doch einem Christen man, der die  
Lande durchzeucht, elender und erbermtlicher sein denn [Bl. D 1]

35 Pfarhen] Pfarher AB

<sup>1</sup>)    Erhaltung, Förderung.    <sup>2</sup>) = versorgt.

daß die Kirchen so wüß<sup>1</sup> werden. Denn sind doch schier alle Hirten von jren Herden gezogen und die Pfarfindern sind alle den Mietlingen befolhen. Darumb solt man den Bißchoven vor allen andern ein groffe straffe aufflegen und darnach den Pfarhern, die sich von jren Herden thun. Und diese straff solt nicht allein geschehen durch Conjuraz und den Bann, sondern auch das man den abwesenden Bißchoff und Pfarhern die Rente und Zins nicht folgen ließe, Die Bißchove erlangten denn von deiner heiligkeit und die Pfarher von den Bißchoven auff ein kurze zeit erlaubniß. Davon lese man die gemeine Rechte und etlicher Concilien Decret und abschiede, jnn welchen diese verfehung<sup>3</sup> geschehen ist, das den Bißchoven nicht erlaubt sein sol, von seiner Kirchen lenger denn drey Sontage oder wochen außsen zu sein.

So ist diß auch ein Mißbrauch, das so viel hochwirdigster Cardinel jr weßen<sup>4</sup> an diesem Römischen Hof nicht haben und der Ampt gar keines thun, so den Cardineln zu steht. Derhalben wie wol vielleicht nicht alle, Denn wir haltens für gut, das etliche Cardinel jnn jren Landen jr weßen haben, Denn durch die selben, als durch etliche wurzeln, durch die ganze Christenheit eingeflochten und außgeteilt, werden die Völkler, Nation und Landschafften unter und bey diesem Römischen Stuel erhalten. Doch wer es gut, das außß wenigst die mehrer anzal der Cardinel durch deine Heiligkeit erfordert würde an Römischen Hof, jr weßen alhie zu haben. Denn durch diese weise, uber das, das die Cardinel jr Ampt außrichteten, so würde auch die ehre des Römischen Hofß gefördert, Und würde damit erfüllt und erstatet<sup>5</sup> das, so durch abzug vieler Bißchoven dem Römischen Hof abgebrochen und entzogen, die sich zu jren Kirchen gewendet hetten.

Es ist auch noch ein groffer Mißbrauch, und jnn keinen weg zu leiden und dulden, daran sich die ganze Christenheit ergert, auß den ver hinderung, so den Bißchoven jnn der Regierung jrer Schafftin fürfallen, herkompt, Am meisten die Ubeltheter zu straffen, bessern und büßen. Denn erstlich machen sich die böse Menschen, bevor<sup>6</sup> die Cleriken und Geistliche, durch viel wege frey und ledig von jres Bißchoven und Ordinarien gerichtszwang. Darnach wenn sie nicht Exempt und befreiet sind, so haben sie so bald zuflucht zum Ampt

(Erlaubniß) Ja stehet daß doch offen, So ist die Reformation hier wol beischiffen.<sup>2</sup>

(Ampt) Wie können sie auch jr Ampt alle zu Rom thun. Ist doch kein Kloster mehr da zu freßen. Sondern müssen jnn andern Lendern suchen jr Ampt, das ist, Klöster freßen. Darumb ist hie recht gesagt, das Cardinel sollen jnn aller Christenheit einwurzeln und sie unter den Pappst halten.

Siehe doch, Siehe doch, die verzweyvelten Suben wollen alles gen Rom haben.

Wer thut das anderß, denn der Pappst und Cardinel, so nicht Reformirt sein wollen?

<sup>1</sup>) = entrölkert, leer.    <sup>2</sup>) = betrogen, vereitelt.    <sup>3</sup>) = Maßregel, Anordnung.  
<sup>4</sup>) = Aufenthalt, Haushaltung.    <sup>5</sup>) = ergänzt und verrollständiget.    <sup>6</sup>) = zumal.

der Penitentarien oder des Datarien, In welchen enden sie balde öffnung<sup>1</sup> finden ungestraft zu bleiben, und, welches am ergesten ist, eben darumb, wenn sie nur gelt geben. Denn, alter heiligster Vater, dis ergernis betrübt das Christliche volck so hoch, das mans mit Worten nicht erreichen kan. 5

So sol man den Barbaris doß man schmirren.<sup>2</sup> An straffe auch Gott widerumb, je testertlichen Lügner. Denn wer solch wort höret und auch nicht kennet, solt wol glauben, Es were ewr ernst. Aber jr habt solcher Lügen und schwüre so manch hundert jar zu viel gethan. Man glaubet euch nicht mehr.

Wir bitten deine Heiligkeit durch das blut Christi, damit er seine Kirchen und gemeine [Bl. D ij] erlöset, gewaschen und gereinigt hat, Laß solche Mißbrenche abthun, Laß die schande und laster abthun. Denn so dieser einiger zutritt<sup>3</sup> jnn einigem Commun, Lande und Königreich gegeben würde, so 10 würde es balde den hals abstürzen<sup>4</sup> und zu boden<sup>5</sup> gehen und jnn keinen wege lenger stehen mögen, Und wir solten selbst das uns lassen recht und gut düncken, so wir solche greuel jnn die Christenheit treiben.<sup>6</sup>

Ein ander Mißbrauch jnn Clöster Orden muß auch ge- 15 eudert, gebessert und abgethan werden, Darumb das der selben so viel jnn solchen Mißstand und unordnung komen sind, das sie die weltlichen seer dadurch ergern und mit dem Exempel seer viel schadens thun. Darumb halten wirs dafür, das man alle Convent Orden abthun sol, doch nicht also, das 20 man jemandß gewalt thue, Sondern das man verbiete neue Mönche einzunemen. Denn dieser gestalt würden sie balde vertilget und abgehen, Und möchten frome Mönche und Geistliche an jr stat verordnet werden. Jzt aber halten wirs dafür, das alle die Knaben, so noch nicht Profess und Clöster 25 gelübdis gethan, aus jren Clöstern getrieben würden.

Unjers achtens solt man auch das bessern und ein vleissiges ange darauff haben, Prediger und Reichtveter zusehen von den Brüdern, Das zum ersten jre Obern guten vleis haben sollen, das sie dazu tüchtig und geschickt weren. 30 Folgend, das sie auch den Bisschoven fürgestellt würden, welchen für allen andern die Seele und Kirchenforge befolhen ist, Durch die Bisschoven selbst oder geschickte Menner zuverhörn und examinirn, Sie würden denn zu solchen sachen mit jrem willen zugelassen. 35

(Willen) Uebermal Reformirt, doch thun was sie wollen, Es wird jmer vor behalten, das sie Reformirt werden und doch unreformirt bleiben.

Aller heiligster Vater, wir haben gesaget, das sich jnn keinen weg geziemen und leiden<sup>7</sup> wit, im brauch der Schlüssel, und jnn Reich und Bus sachen einigen<sup>8</sup> gewin suchen den

*Kandglosse Z. 6 wol] wott .1*

<sup>1</sup>) Wohl = Aufnahme, Zuflucht.    <sup>2</sup>) = durch Versprechungen betoren.    <sup>3</sup>) = An-  
 jang; s. Lacer.    <sup>4</sup>) = brechen.    <sup>5</sup>) = zugrunde.    <sup>6</sup>) = verbreiten.    <sup>7</sup>) = gelidlet  
 werden kann.    <sup>8</sup>) = wegen welchen.

Beichtvater<sup>1</sup>, Inn welchem wir das feste wort Christi haben: Ir habts umb sonst empfangen, Solts auch umb sonst geben. Das belanget nu nicht allein deine Heiligkeit, sondern alle, die deiner gewalt teilhaftig sind. Darumb wolten wir gerne,  
 5 das es von den Vepflichen Legaten und Nuntijs auch gehalten würde. Denn eben wie der krauch, so jzt uber hand genommen hat, diesem Stuel nuehre auffthut<sup>2</sup> und das gemeine volck irre machet und betrübet, also auch, so es inn besserung gericht, so würde es diesem Stuel ehrlich sein und das gemeine volck dadurch wunder seer<sup>3</sup> gebessert.

Ein ander brauch betrübet auch die Christenheit inn den Nonnen und Closter jungfrauen, die von den Convent brüdern versorget werden, Da inn vielen Clöstern öffentliche Gottes schande mit aller meniglichs ergernis ge-[Bl. I iij] geschehen.  
 15 Derhalben wolle ewer Heiligkeit die selben versorgung von allen Convent Brüdern nemen und entweder den Ordinarien oder andern, wie es fur das bequemeſte geachtet, beſelhen.

Es ist auch ein großer und verderblicher Mißbrauch, bevor inn Italien und Welschen landen, inn welchen viel  
 20 Lerer und Philosophi das Gottlos wesen lernen, Ja inn Kirchen die aller Gottlose und unchristlichste Disputationes geschehen. Wenn auch gleich etliche Gottselig und Christlich sind, so werden sie doch seer ubel und unehrlich und mit keiner Reberenz vor dem gemeinen volck gehandelt. Darumb hietten  
 25 wirs dafür, das man den Biſſchoven an den enden, da Uni-versitet und hohen Schulen sind, beſelth thette, die Lectores und Lesemeister, so lesen, zu vermanen, das sie je<sup>4</sup> die junge Leute nicht Gottlos wesen lereten und unterweisen, Sondern das sie jnen zeigten inn fragen, so Gott, so die erschaffung oder ewigkeit der welt oder der gleichen belanget, wie schwach und gering das natürliche liecht ist, und sie zur Gottseligkeit, Religion und Gottes furcht weiseten.

Deßgleichen, das sie nicht verstateten öffentliche Disputation von solchen fragen, Auch nicht von solchen Theologischen  
 35 sachen, die warlich bey dem gemeinen volck inn gros verachtung komen, Sondern das man von solchen sachen inn geheim, Aber von phycis questionibus und natürlichen fragen und sachen öffentlich disputire. Solches solt man auch allen

(Gottes schande) Das ist ubel zu verdenkschen. Er meinet aber so viel, das viel Nonnen Klöster öffentliche Hurheuser sind, so sie doch Gottes eigen Breute sein solten, wie sie wol wissen, wie es zu Rom etc. zu gehet, Aber gar nichts mit ernst zu bessern gedenken.

Ordinarien) Als die besser schande anrichten können weder die Mönche.

Dank habt, Ir bekennet, das jr so regiert habt, bis das Epicuri Prediger sind worden, die jr selbst lieber höret denn das Euangetion.

Et ut docerent Animam esse immortalem secundum Decretum Leonis Decimi in Concilio Lateranensi etc.

37 von] non AB

<sup>1</sup>) Lateinische Konstruktion des Akkus. mit dem Infin.

<sup>3</sup>) = in wunderbar hohem Grade.

<sup>4</sup>) = jedenfalls, wenigstens.

<sup>2</sup>) = untut, s. Dietz.



andern Stedten, bevor jnn den fürtrefflichsten Stedten be-  
selben, jnn welchen man pfleget solche Disputation zuhalten.

Man solt auch mit Buchdrücken den selben vleys für-  
wenden und allen Fürsten schreiben, darob zu sein<sup>1</sup>, das nicht  
hin und wider alle Bücher jnn jren Landen und Herrschafften  
gedrucket würden. Und solches solt man den Ordinarien be-  
selben, ein auge darauff zu haben. Die weil man auch jzt  
den Kindern jnn den Schulen pfleget die Colloquia Graemi,  
jnn welchen viel ist, das die junge und unberichte<sup>2</sup> gemüt  
Gottlos wesen unterweiset, Der wegen solt man verbieten  
dasselbige Buch und andere der gleichen jnn Schulen zulesen.

(Graemi) Ja, der mus ge-  
thaa haben. Wolt Gott, er  
solt leben und euch schendliche  
Tuben bezalen und anzeigen,  
wie Gottselig jr mit Worten  
und werden jung und alt ge-  
bessert habt.

Darnach hin, so viel deine Diener zu unterweisen be-  
langet, die du zur versorgung der ganzen gemeinen Christ-  
lichen Kirchen brauchest, Auch die selben zuverwalten, so mus  
man ein auge auff die Gratien und begnadung schrifftten deiner  
Heiligkeit haben, das uber die vorige Misbreuche auch andere  
Misbreuche eingefürt und eingerissen sind.

Der erste Misbrauch ist jnn den abtrünnigen Clöster-  
brüdern oder Geistlichen, darnach [Bl. D 4] jrem gethanen Ge-  
lübde jren Orden verlassen und erlangen, das sie nicht schuldig  
sind, die kleidung jres Ordens zu tragen, Ja auch nicht die  
wenigst anzeige des Ordenskleids, Sondern allein ein ehrlich  
Gleriken kleid. Wir wollen jzt des gewins geschweigen, Denn  
wir haben bereit im anfang gesagt, das sichs keines wegs ge-  
ziemen wil, das man jnn sachen die Beicht und Bus be-  
langend und den gewalt von Christo gegeben gewin suchen,  
Sondern solcher gnaden und Gratien sol man sich enthalten  
und die selben nicht geben. Denn die kleidung ist ein zeichen  
des gethanen Clöster gelübds. Derhalben kan er auch durch  
den Bischoff nicht erlassen werden, welchem Bischoff solche  
Apostaten und abtrünnige unterthan sein. Darumb solt den  
Apostaten diese gnade und nachlassung nicht gegeben werden.  
So sie auch jr Clöster gelübdis verließten, damit sie sich gegen  
Gott verpflichtet, so solt man jnen nicht gestaten und nach-  
lassen, geistliche Leben und verwaltung zuhaben und Kirchen  
zu regieren.

(Apostaten) Sie meinet er  
nicht die Lutherischen, welche  
er so ehelich nicht nennet. Son-  
dern die der Pabst umb gelds  
willen ausgehoren<sup>3</sup> hat und  
lassen jnn Priester Kleidern  
gehen etc.

Über das, so ist auch ein Misbrauch jnn den Statio-  
nieren des heiligen Geistes, Sanct Antonij und andern der

18 abtrünnigen A

<sup>1</sup>) S. oben S. 296, 1.    <sup>2</sup>) = ununterrichtete; vgl. Dietz berichten 2.    <sup>3</sup>) = aus-  
gehört; vgl. Unsr. Ausg. Bd. 10<sup>1</sup>, 684, 5; Unsr. Ausg. Tischr. 1. 481, 2.

gleichen, welche die Bawren und einfeltigen bekriegen und sie mit ungelichen Superstition und Mißglauben verwirren. Die selben Stationirer sol man unsers achtens auch gar abthun.

(Abthun) Fahr schon<sup>1</sup>, heiliger Pappst, Der Stuel zu Rom hat sie bestetiget, der nie geriret hat.

Es ist auch ein ander Mißbrauch, das man mit den ge-  
weichten Personen dispensirt<sup>2</sup> und jnen erlaubt Eheweiber zu  
nemen. Nu solt man die selben dispensation niemands geben,  
denn zu unterhaltung<sup>3</sup> einß volcks oder Nation jnn grossen und  
aller wichtigsten sachen, Bevor<sup>4</sup> zu diesen zeiten, jnn welchen  
die Lutherischen auff diesen Artikel auffß höchste dringen.

(Sachen) Er wil gleich wol die macht behalten, die Ehe zuverkeuffen, das heißt Reformirt.

Ferrer ist ein mißbrauch im Heiraten zwischen Blut-  
fremden oder Schwegern, das man mit den selben dispensirt.  
Denn wir haltens dafür, das man solche dispensation im  
andern grad und glied, außgenommen umb öffentlicher groß-  
wichtiger ursachen willen, nicht geben sol. Jnn andern aber  
graden und gliedern Allein umb etlicher ursachen willen und  
wie wir gesagt, on gelt<sup>5</sup>, Sie weren denn bereit zusamen  
gegeben und beygelegt, Denn jnn solchem fall mücht man

(Ausgenommen) Lieben Herrn, Reformirt getrost, Ubergibt aber ja nichts, das ewer Thrauney zu nahe sey.<sup>6</sup>

für die Absolution umb die begangen sünde jnen ein Gelt-  
straff oder Buß aufflegen und auff den unkosten wenden, den  
deine Heiligkeit zu Gottseligem brauch und Gott zu ehren thut.  
Denn eben wie, da keine sünde ist im brauch der Schlüssel,  
kein gelt mag gefordert werden, Also mag man auch, wo man  
umb die Absolution von der Sünde bitt, ein Geltstraff auff-  
legen und jnn Christlichem Gottseligen brauch wenden.

(Geltstraff) Es were nicht groß wunder, ob Gott mit Mitz, Donner und Helllich sewr Pappst, Cardinal und Reformatorn zu Nischen machte, wie Sodom etc. Wie gar schendlich spotten sie der elenden Christen. Ah lieber Gott, sihe doch ein mat drein!

Es ist auch ein ander Mißbrauch, das man die Simo-  
niacos und geistliche Wücherer Absol-|Bl. 61|viret. Denn  
leider dis giftig laster jnn Gottes Kirchen jst so seer und  
gewaltiglich regiert und herrschet, das sich auch etliche gar  
nicht scheimen, Simoney und geistlichen wucher zutreiben, dar-  
nach von stund darauff<sup>7</sup> bitten sie umb die Absolution von der  
pein<sup>8</sup>, Ja sie kauffen die Absolution und behalten auch das  
erkauffte geistliche wucher Lehen.

(Simoney) Ja was ist Si-  
money dieser zeit? Es müsten wol alle Stiff, Pappst und  
Cardinal wußt<sup>9</sup> werden, wo  
Simoney were, das vorzeiten  
gewest ist.

Das sagen wir nicht, das deine Heiligkeit nicht macht  
habe den Simoniacos und geistlichen wucherern die peen, so  
jnen durch menschlich Recht und de Jure positivo auffgelegt,  
nachlassen, Sondern das es deine Heiligkeit solcher grossen

Ja der Pappst mag alles vorbehalten zu thun.

7 unterhaltung A

<sup>1</sup>) = nur sachte! vgl. *Unsre Ausg. Bd. 10<sup>1</sup>, 659, 13.* <sup>2</sup>) dispensieren mit *statt Akkusativ auch Tischr. Unsre Ausg. 2, 49, 1.* <sup>3</sup>) = Unterstützung Aufrechterhaltung.  
<sup>4</sup>) = zumal. <sup>5</sup>) = sie kränke, verunglimpfe, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 38, 244, 5.* <sup>6</sup>) = Bezahlung, Entschädigung. <sup>7</sup>) = unmittelbar darauf. <sup>8</sup>) = Buße, Strafe, wie unten peen. <sup>9</sup>) = herrenlos, leer.

ubelthat widerstand zu thun jnn kein weg thun sol. An-  
gehehen das kein schedlicher noch ergerlicher laster ist denn  
bemetter geistlicher wucher, Simonen und Kremeren umb  
geistliche Lehen.

(Dringenden) Das ist. Wo  
und wenn sie wotten, so heisst  
dringend

Auch solt man den Clericis und geistlichen Personen <sup>5</sup>  
nicht erlaubnis geben, von der Kirchen gütern jemandis zu  
bescheiden <sup>1</sup> und festirn, Denn allein aus dringenden grossen  
ursachen, Damit je nicht der armen Güter zu sonderlichen  
wollust und grosse heuser zu bawen gewand <sup>2</sup> würden.

Confessional auch oder Beichtbriefe, auch Portatel <sup>3</sup>, Altar-  
stein zu brauchen, solten nicht leichtlich und liederlich <sup>4</sup> gegeben  
werden. Denn dieser gestalt tomen geistliche und Kirchen ding  
jnn verachtung, Und sonderlich das aller fürnemlichste Sa-  
crament.

(Ablass) Das ist schon Re-  
formirt durch Luther

Auch solt man den Ablass nicht offter geben denn nur <sup>15</sup>  
ein mal Jertlich jnn einer jeden fürtreisslichen Stad.

Man solt auch die verwechslung <sup>5</sup> und verenderung der  
Gelübde nicht so liederlich <sup>4</sup> thun, Auch die Gelübde jnn kein  
andere werck verendern und verwechseln, sie weren denn gleich  
den Gelübden im werd. <sup>20</sup>

(Werd) Solcher werd sol  
stehen im willen des Papsts.  
darnach der pbenning stinnet.

Man pfelet auch die letzte willen der Testatorn zu ver-  
endern, die zu Gottselichen sachen eine summa gelts bescheiden,  
welche sie aus gewalt deiner Heitigkeit sie auff die Erben  
oder Legatarien, dem etwas bescheiden und Legirt ist, von  
wegen vermeinter und fürgewendter <sup>6</sup> armut zu verwenden v. <sup>25</sup>  
Und solches umb gewin <sup>7</sup> und eigen nutz und genies willen.  
Es were denn eine grosse verenderung geschehen jnn der Nahrung  
und Haushaltung des Erben durch den tödlichen abgang des  
Testators. Also das vermutlich der Testator, wo er hette  
leuger leben sollen, seinen willen gegen dem Erben geendert <sup>30</sup>  
möcht haben. Denn es ist unchristlich, das man den letzten  
willen der Testatorn verendert.

Doch das dem Papst die  
hende nicht geschlossen sind,  
So thut die Reformatio nicht  
schaden den bösen Nutzen.

Vom Gewin und Eigensuch <sup>8</sup> und Nutz [Bl. 6 ij] haben  
wir bereit offte gesaget, Darumb halten wirs dafür, das man  
sich berürter verenderung jnn alle wege enthalten sol. <sup>35</sup>

(Alles) Ja für war, die  
Spitter jnd ein wenig gerint.  
Die idenstlichen Walden sind

Nach dem wir nu jnn summa und auffis füryle erjetel  
haben alles, das die ganze gemeine Christliche Kirchen be-  
langet, so viel wir uns der haben wissen zu erinnern, so

<sup>1</sup>) im Testament vermachen. <sup>2</sup>) aufgewendet, verwendet. <sup>3</sup>) Tragaltäre  
(vgl. Realenzyklopedie <sup>3</sup> 1, 397 Z. 28 ff.). <sup>4</sup>) = leichtfertig, ohne weiteres. <sup>5</sup>) = Ver-  
tauschung. <sup>6</sup>) = geltend gemachter, angeblicher. <sup>7</sup>) = Vorteil. <sup>8</sup>) = Eigen-  
nutz; sonst nicht belegt, vgl. nhd. eigensüchelikeit.

haben wir noch zuzagen von etlichen artiteln, so den Pappst oder Bischoff zu Rom betagen.

bethetigt. Die Mäden sind ge-  
leiget und die Camel ver-  
schlungen.

Diese Stad und Kirche zu Rom ist eine Mutter und  
Meisterin anderer Kirchen, Darumb solt alda am aller besten  
5 stehen, beide Gottes dienst und erbarteit der sitten. Der halben,  
aller heiligster Vater, ergeru sich alle frembbling und an-  
tendische, so jnn den aller heiligsten Petri Münster gehen,  
Da etliche nutzliche, ungelerten, unflumende Priesler, mit  
solchen Messgewand, Parament und kleidern gelleidet, die sie  
10 auch jnn verachten, nutzfligen, geringen Heusern mit ehren  
nicht brauchen kündten und darinn Messe hatten, Das ist bey  
jedermeniglich ein groß ergernis. Der wegen solt man dem  
Ghwirdigsten Erzpriesler oder dem Ghwirdigsten Penitentiario  
besetz thun, ein auge darauff zu haben, und dis ergernis hie  
15 zu Rom und also auch folgend jnn andern Kirchen abzuthun.

Siehe da, ligts an kleidern /  
Wo bleibet aber der Messen  
hantrung und schrecklicher  
Jarmarkt Und viel andere  
grewliche testertliche Grewel  
und Heubstüde zu Rom und  
jnn aller welt. Wy solche  
Palcken müssen bleiben!

Jnn dieser Stad Rom gehen die Pübin<sup>1</sup> als die Matronen  
oder reiten auff Maul Geseln und jnen folgen nach auch jnn  
hellen Mittlage die sürnemste der Cardinel und Cleriken. Die  
selben nuzucht haben wir jnn keiner andern Stad nicht ge-  
20 sehen, So doch Rom aller Stedte ein Spiegel und Vorbilde  
sein solt. Auch wonen und sitzen die selben Pübin jnn herr-  
lichen grossen Heusern. Diesen schendlichen Misbrauch solt  
man auch abthun.

Sie bekennen sie recht, Aber  
es ist kein junde zu Rom, son-  
dern grosse ehre gegen der Wel-  
schen und Römischen teuschheit

Uber das so sind auch jnn dieser Stad Rom etliche  
25 sonderliche und Privat unwillen, zwitracht und feindschafft  
zwischen den Bürgeru. Nu stehet dem Bischoff zu Rom sür-  
nemlich zu, solche feindschafft zuvertragen<sup>2</sup>, zu richten und  
hinzutegen.<sup>3</sup> Darumb solt man solche feindschafft durch etliche  
Cardinel, bevor durch die, so dazu am lüchtigsten, vertragen  
30 und die Bürger widerumb mit einander eins machen.

Ad Calendas grecas.

Es sind jnn dieser Stad Hospital, Widwen und Waisen,  
Der selben versorgung stehet sürnemlich zu dem Bischoff und  
dem Pringen.<sup>4</sup> Der wegen lünde deine Heiligkeit solches auch  
durch frome Cardinel ausrichten.

(Pringen.) das ist, dem  
Pappst als Heidnischen Keiser  
zu Rom.

Dis sind die Artitel, aller heilichster Vater, die Artitel,  
35 so wir auff dis mal nach unserm geringen verstand beschloffen  
haben zusamen getragen und was unsers achtens zu bessern  
und endern sey. Nu wirstu dis alles nach deiner [Bl. C iij]  
gütigkeit und weisheit richten und machen.

(Machen.) Damit ja nicht  
Reformirt werde.

40 Und ob wir wol dieser gröswichtigen sachen und handel

<sup>1</sup>) = Dirnen, s. Dietz.    <sup>2</sup>) = schlichten.    <sup>3</sup>) = abzutun.    <sup>4</sup>) = Fürsten.

zu schwach und gering sind und dieser handel weit uber unser vermögen ist, So haben wir doch damit unfer gewissen erlediget, Und haben ein wunder grosse hoffnung, das wir unter dir Prinzen<sup>1</sup> werden sehen, das die Christliche Kirche gereiniget und schön und als eine friedliche Taube, die mit dem ganzen leibe inn höchster einigkeit lebet, mit ewiger gedechtnis deines namens, lobes und rhums.

Du hast angenommen den namen Pauli, Darumb hoffen wir, du werdest seiner liebe folgen und die liebe gegen der Kirchen, wie er gethan, erzeigen. Sanct Paulus ist dazu erwelt, das er als ein Rüstzeug den namen und verdienst Christi unter den Heiden prediget.

pp. 9. 15

Auch wol on Gottes wort und rechte tere etc. Davon nichts not zu Reformiren noch zu gedenden ist.

Nu hoffen wir, das du dazu erwelt seiest, das du den namen Christi, beide von den Heiden und von uns Cleriken verdunckelt, widerumb aufrichtest und her wider bringest und inn unsern herzen und wercken die frantcheit heilest, die Schecklin Christi widerumb inn einen einigen Schaffstal bringest, Auch von uns Gottes zorn und rache wol verdienet, welche wir bereit und auff unsere helse dringen sehen, abwenden.

Caspar Cardinal Contarens.

20

Johan Petrus Cardinal Theatrinus.

Jacobus Cardinal Sadotetus.

Meginatbus Cardinal Anglicus.

Fridericus Erzbischoff Solernitanus.

Hieronimus Erzbischoff Brundusinus.

25

Johannes Matthens Bischoff Veronenfis.

Gregorius Abt S. Georgen Venetus.

Bruder Thomas Magister sacri Palatij.<sup>2</sup>

25 Brundusinus A

<sup>1</sup> = *te principe*, unter deiner Herrschaft. <sup>2</sup> Die Reihenfolge der Unterschriften entspricht dem kirchlichen Rang der Kommissionsmitglieder. Erst kommen die Cardinäle Contarini, Carafa, Sadoleto, Pole, dann die Bischöfe Fregoso, Alexander, Gaberti, endlich der Abt Cortese und Fra Tommaso Balia (Pastor 5, 121).



## Ein Brief D. Mart. Luther. Wider die Sabbather an einen guten Fremd.

1538.

Mit großer Schärfe hatte Luther 1514 den Gedanken der Befehrung der Juden zurückgewiesen. Enderß 1, 15 f. Von 1521 ab wird aber seine Stellung freundlicher und hoffnungsvoller. In der Schrift 'Daß Jesus ein geborner Jude sei' (1523 *Unsre Ausg.* Bd. 11, 314 ff.) spricht er die Zuversicht aus, daß, wenn man sie freundlich behandelte und mit der Schrift säuberlich unterweise, so sollten ihrer viel rechte Christen werden. Allmählich wird er gegen sie doch wieder mißtrauisch, um gegen sein Lebensende sich zu ihren entschiedenen Feinden zu schlagen. Sein Mißtrauen war n. a. erregt worden, als er im Herbst 1532 durch den Grafen Wolf Schlick zu Falkenau die Kunde erhielt, daß die Juden auf dem von mancherlei Schwärmerei durchwühlten Boden Mährens nicht ohne Erfolg für ihren Glauben wirkten, viele Christen beschnitten, ihnen das Gesetz Moses und insbesondere die Feier des Sabbath's aufertegten (*Unsre Ausg.* Tischreden 1, Nr. 356 und 385). Gründe anderer Art kamen dazu, seinen Argwohn gegen sie zu mehren. Nicht nur, daß sie allen Befehrungsversuchen und Schriftbeweisen hartnäckig taube Ohren boten, mußte er auch vernehmen, daß sie Jesum schmäheten und verächtlich „Thola“, den Gehentken, nannten. Eigene Erfahrungen und Berichte anderer veranlaßten ihn schon 1536 zu dem scharfen Urteil über sie: 'Merito expelluntur illi nebulones propter impaenitentiam et usuram' und 1537: 'Was soll man den huben vergunnen, die die Ient beschädigen re et corpore et suis superstitionibus multos Christianos avocarent? Nam in Moravia multos Christianos circumciderunt et appellat eos novo nomine Die Sabbather'. (Krofer, Tischreden nach Mathesius Nr. 723 und 776).

Daß Luther trotzdem noch an der Hoffnung festhält, wenigstens einige der Juden zu befehren, davon zeugt sein Schreiben an den bekannten Führer der Judentenschaft, Josef von Rosheim, der sich an ihn mit der Bitte um Fürsprache beim Kurfürsten von Sachsen gewandt hatte, daß dieser ihm gestatte, persönlich über den Durchzug der Juden durch das Kurfürstentum zu verhandeln. Diese Bitte lehnt Luther zwar ab, schreibt aber: „Denn mein Herz je gewesen ist und noch ist, daß man die Jüden sollt freundlich halten, der Meinung, ob sie Gott dermaleins wolft gnädiglich ansehen und zu ihrem Messia bringen, und nicht der Meinung, daß sie sollten durch meine Gunst und Forderung in ihrem Irthum gestärkt und ärger werden. Davon ich, so mir Gott Raum und Zeit gibt, will ein Büchlein schreiben,

ob ich etliche künnte aus euren väterlichen Stammen der heiligen Patriarchen und Propheten gewinnen und zu eurem verheißenen Messia bringen." (De Wette 5, 79; Anders 11, 240f. berichtigt das Datum: 11. Juni 1537.)

Das Büchlein 'Wider die Sabbather', das im folgenden Jahr erschien, ist das verheißene nicht, wie De Wette anscheinend annimmt, ist jedoch immer noch im Sinne jenes Schreibens an Josef gehalten. Über die Veranlassung berichtet Mathejius offenbar aus guter Kenntnis der Verhältnisse: „Über etlich jar hernach gehet das Büchlein auß wider die Sabbather unnd Mammelucken, die sich von Jüden beschneiden lassen, welchs Graf Wolff Schlick zu Falkenaw unter eines guten freundes namen zugeschrieben ist, wie ich bey genautem Herrn drey gute brieff Doctors handschrift darvon gesehen habe.“ Und später: „Als er aber im 39. [!] Jare ein Brieff wider die Sabbather, so die Christen an sich lodeten unnd beschnitten, ließ außgehen, auff bitt und anhaltten eines Grafen inn diesem lande, der jm etlich Judenbücher zusandte, wird Doctor verurjacht, sein köstlich buch von den Jüden und jren lägen im 43. Jar zu schreiben.“ Löschke, Mathejius Lutherpredigten<sup>2</sup> S. 90 und 341. S. 433 wird hier noch einmal ausdrücklich Graf Wolf zu Falkenaw als der Freund genannt, dem Luther den Brief wider die Sabbather zugeschrieben habe, „doch mit vertuschtem namen“. Luther hatte schon alte Beziehungen zu den Grafen Schlick. Vgl. die Anmerkungen Löschkes ebenda S. 490 und Andre Ausg. Bd. 10<sup>2</sup>, 180.

Die Schrift, die Luther unter den Händen wuchs, ohne doch seine Gedanken erschöpfend wiederzugeben, verfolgt in der Hauptsache den Zweck, die Juden von der Nichtigkeit ihrer Hoffnung auf das Reich ihres Messias und auf die ewige Gültigkeit des mosaischen Gesetzes zu überzeugen. Damit wendet er sich zugleich gegen die von ihnen verführten Christen, oder wie der Titel angibt, gegen „die Sabbather“.

Um dem Buch weitere Verbreitung unter Nationen anderer Zunge zu geben, übersehte Justus Jonas es 1539 ins Lateinische. Die Zusage des Jonas an Fürst Wolfgang von Anhalt erklärt es für eine Dankspflicht der Kirche aus den Heiden, an der Rettung des ungläubigen Israel mitzuarbeiten. Kawaerau, Briefwechsel d. J. Jonas 1322 ff.

Am 11. März 1538 schickte Christoph Schramm 2 Exemplare an Stephan Roth für 1 Gr. 4 S. Buchwald, Roth S. 172. Luther sandte die Schrift an Nikolaus Hausmann in Dessau mit einem Briefe vom 27. März 1538. Anders 11, 340.

Vgl. Neue Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche, 10. Stück: Luthers Stellung zu den Juden, ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Reformationszeitalters, von Dr. R. Lewin. 1911. Seite 62 ff.; S. XI–XVI gibt ein fast erschöpfendes Literaturverzeichnis zur vorliegenden Frage.

Über unsere Schrift besonders vgl. noch Sockendort. Hist. Luth. III § LXVIII. Köllin-Kawaerau II 430f. Kolbe, Luther II 532. 609f.

#### Ausgaben:

- 1 „Ein Brieff L. Mart. Luther Wider die Sabbather An einen guten Freund. Wittenberg 1538“ Mit Titelseinfassung (Goetze: Nr. 103;

J. Luther: Tafel 25). Titelseite leer. 32 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A–H), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt H 3<sup>b</sup> 3. 1): „Gedruckt zu Wittenberg, durch Nickel Schirleuß M D XXXVIII.“

Vorhanden: Knaaflsche Sammlung; Berlin (Luth. 711), Danzig, Dresden, Gisleben A., Erfurt St., Gotha, Halle B., Heidelberg, Jena, Königsberg B., München H. n. B., Stuttgart L., Weimar, Wittenberg, Wittbrichen, Wolfenbüttel; London, Zürich St. — Erl. Ausg. 31, 116 (einziger Trud).

B „Ein Brieff D. Mart. Luther Wider die Sabbather An einen guten Freund. M. D. XXXVIII.“ Mit Titelseinfassung. Titelseite bedruckt. 20 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A–G), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt G 4<sup>a</sup> 3. 27): „Gedruckt in der Kayserlichen Stat Augspurg durch Alexander Weyffenhorn.“

Vorhanden: Knaaflsche Sammlung; München H. n. B. — Jchzt Erl. Ausg.

### Lateinisch:

„EPISTOLA D. MART. LUTHER. CONTRA SABBATARIOS, AVCTA iam ab ipso, & e Germanico Latine redita per IVSTVM IONAM. Addita est Epistola Iusti Ione, de amplissimo beneficio Dei, erga populum Iuliacum. WITTEMBERGAE. 1539.“ Titelseite bedruckt. 39 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A–F). Am Ende (Blatt F 3<sup>b</sup> 3. 1): „WITTEMBERGAE EX AEDIBVS NICOLAI SCHIRLENTZ, MENSE IVLIO ANNO M D XXXIX.“

Vorhanden: Stuttgart L.

In den Gesamtausgaben: (Deutsch) Wittenberg 5 (1552), 443<sup>b</sup>–453<sup>b</sup>; Jena 7 (1558), 33<sup>a</sup>–45<sup>a</sup>; Altenburg 7, 32–44; Leipzig 24, 531–543; Walth<sup>1</sup> 20, 2272–2312; Walth<sup>2</sup> 20, 1828–1861; Erlangen 31, 416–449. (Lateinisch) Wittenberg VII (1557), 215<sup>b</sup>–226<sup>b</sup>.

Der sehr flüchtige Satz von A ist in B vielfach gebessert, sogar ein Zitat ist corrigiert. Die Sprachform ist sehr ungleichmäßig geändert. Mit vielen Wittenberger Besonderheiten hat sich der Augsburger Drucker schon völlig angeeignet.

B (Augsburg) verglichen mit A.

1. Vokale: 1) Umlaut: e > ö zwölff; o > ó getrüß, getrüßel, höchst, schön, nötig, können, möchte, Wölcker, Körper; ~ kompt; u > ü, ũ Sünde, für, hinfürt, beruffen (Partiz.), süßfzehen, süßf, künd; ~ Juden, schuldig, lügen, wurde, darumb, schmucken, stuch, Schüter; – eu > au glauben, glaubig, haupt, versäumen.

2) o > u König, ~ mögt; i und ie sind meist, u und ũ, ü und ũ, ei und ai seltener geschrieben.



3) h in ihr, jhu, jhun (= in), ehr, Ehs, jhar, jha; ~ ye, mer, rümet.

4) Das unbetonte e ist fast ganz unverändert, nur solle > soll, gesehe > geseh.

II. Konsonanten: b ~ p haupt; d > dt wirdt, vierdte; t > dt soltde, d ~ t deutsch, l > d Beschneidung; g > t gesengknuß.

Doppelkonsonant in stamm, fromme, kommen, Nachkommen, genommen, ann, gebenn, zotten; ~ fladern, wider, oder, göttlich, Mütter, hete.

s > ß; kleine Anfangsbuchstaben oft bei got, göttlich, schrift.

III. Vorsilben: ge > g geschehen, geschweren, gsündigt, glassen, gefallen, gneuet, gmacht; begabt > gabt; nis > nuß, teidung > teiding, iglich > igtlich.

IV. Konjugation: Umlaut in wölte, wöllet, wölken, mögt, gewüßt, fünd; ~ wurde, kompt; er weißt.

V. Wortformen: nun, vor, dann, jeh, jekt, desler, nit, hierrauß (aber immer sondern = A), ieglich, jehig; predig.

[Bl. A ij]

An einen guten Freund.<sup>1</sup>

Martinus Luther Doctor.



Nad und friede jun Christo. Ich habe ewer schrift empfangen und die mündliche werbung<sup>2</sup> ewrs geschickten. Habe aber so eilend, als ich wol gerne gethan, auch zu gesagt, nicht komen antworten aus vielen unmeidlichen hindernissen. Das wollet mir zu gut halten.

Das jr mir nu angezeigt habt, wie jun den Lendern hin und widder die Jüden mit irem geschmeis<sup>3</sup> und lere ein reissen, auch etliche Christen schon verführet haben, das sie sich beschneitten lassen und glauben, das Messias oder Christus noch nicht komen sey, Und der Jüden gesehe müsse ewiglich bleiben, dazu von allen Heiden angenommen werden zc. Begeret darauff, wie man solchs verlegen<sup>4</sup> sol mit der heiligen Schrift. Wil ich bis mal, bis ich mehr zeit habe, durch diesen brieff kürzlich meinen rat und meinung angezeigt haben.

<sup>1</sup> Über den Empfänger des Sendbriefs s. Einleitung. <sup>2</sup> = Botschaft; geschickten = Boten, Gesandten, s. DWtb. <sup>3</sup> = Gift. <sup>4</sup> = widerlegen.

Auffs erste, Nach dem das Jüdische volck durch ire Rabinen hart ver-  
 stoekt, das sie schwerlich zu gewinnen sind, Denn wo man sie gleich mit der  
 schrift uberweist<sup>1</sup>, so fallen sie von der Schrift auff ire Rabinen und jagen,  
 Sie müssen iren Rabinen glauben, gleich wie ir Christen (sprechen sie) eurem  
 5 Papst und Decreten glauben. Solches haben sie mir selbs geantwort, da ich  
 auch ein mal mit jnen disputirt<sup>2</sup> und die Schrift wider sie jüret. Darumb  
 solt ir zur sterckung der Christen das alt Argument herfür zihen, welchs Tyra  
 und viel andere gefurt haben, und die Jüden nach heutiges tages nichts können  
 redlich<sup>3</sup> darauff antworten, Wie wol sie viel Schrift darüber schendlich ver-  
 10 keret haben auch zu wider iren eigen Eltesten lehren, davon jzt nicht zeit nach  
 raum ist zu reden.

Und ist dis das Argument. Die Jüden sind nu Fünffzehen hundert jar  
 auffser Jerusalem im elende<sup>4</sup>, das sie weder Tempel, Gottes dienst, Priester-  
 thumb noch Fürstenthumb haben, Und ligt also ir gesetze mit Jerusalem und  
 15 allem Jüdischen Reich jun der aischen<sup>5</sup> so lange zeit her. Solchs können sie  
 nicht leugnen, weil sie ir jemerlicher stand und erfahrung und der [Bl. u. iij]  
 ort, der noch heute Jerusalem heisset, für aller welt augen wüste und on  
 Judenthum da ligt, alzu wol und alzu gröblich uber weist. So können sie  
 ja Moses gesetz nicht halten denn alleine zu Jerusalem, wie sie selbs auch  
 20 wissen und bekennen müssen, Denn ir Priesterthumb, Fürstenthumb, Tempel,  
 Opffern, und was Moses für sie und auff sie gestiftet hat (aus Gbttlichem  
 befehl) können sie auffser Jerusalem nicht haben noch hoffen. Das ist eins  
 und fast gewis.

Hierauff solt ir nu fragen, Was doch die Sunde sen, und wie sie heisse,  
 25 darumb sie Gott so greulich gestrafft hat, das sie so lange on Priesterlich,  
 Fürstlich, das ist on Moysisch stift und Regiment, on Opffer und andere des  
 gesetzes ordnung, sonderlich on Jerusalem im elende<sup>4</sup> leben müssen, So doch  
 Gottes verheiffung da stehet (wie sie auch rhümen), das ir gesetz solle ewiglich  
 bleiben und Jerusalem solle Gottes eigen wohnung sein, Und sollen alle zeit  
 30 beide, Fürsten vom stam David und Priester von den Leviten für Gott bleiben,  
 wie denn solcher verheiffung die Propheten und schrift vot sind, wie sie wissen  
 und (wie gesagt) sie sich rhümen, Und hat doch solche herrliche, gewaltige,  
 manchfeltige verheiffung gefeilet nu wol Fünffzehen hundert jar, wie sie leider  
 wol fülen.

35 Weil sichs nu nicht reimet, das man Gott schuld gebe, Er habe seine  
 verheiffung nicht gehalten und Fünffzehen hundert jar gelogen, So solt ir  
 fragen, woran es feile, Denn Gott nicht liegen noch triegen kan. Hierauff

8 Jüden A nach] so öfter, z. B. Z. 10; 335, 4 für noch .1 22 anjser .1

<sup>1</sup>) = überführt, widerlegt. <sup>2</sup>) Vgl. Kroker, Tischr. nach Math. S. 128. <sup>3</sup>) = Rechtes,  
 Gehöriges. <sup>4</sup>) = in der Fremde, im Exil. <sup>5</sup>) = darnieder, ist vernichtet; s. Unsr  
 Ausg. Bd. 49, 31, 34.

werden und müssen sie antworten, Es sey irer Sunden schuld, wenn die selben gebüßel werden. So wird Gott seine verheißung halten und Messiam senden. Sie stehet nu (wie gesagt) feste und fragt, wie solche Sunde doch heißen. Denn solche schreckliche, lange, grewliche straffe zeigt an, das sie grewliche, schreckliche Sunde müssen auff sich haben, der gleichen von der welt her nie erhöret sey. Denn so lange zeit hat Gott auch keine Heiden ihe mals geplagt, Sondern sie kirklich hin gericht<sup>1)</sup>, wie solt er denn sein eigen volck so lange martern und also martern, das sie des noch kein ende wissen noch wissen können.

Nu istz ja nichts gered, das sie sagen, Es geschehe umb irer Sunde willen, Und doch die selbigen Sunde nicht können nennen. Eben so mehr mochten sie sagen, Sie hetten keine Sunde gethan, weil sie sich keiner Sunde (die sie nennen können) schuld<sup>2)</sup> wisten und also mit unrecht von Gott gestrafft würden. Darumb solt jr hart darauff treiben<sup>3)</sup>, das sie solche Sunde nennen. Werden sie das nicht thun, so habet jr so viel gewonnen, das sie mit lügen umbgehen, und jnen nichts mehr zu glauben sey.

Nennen sie die Sunde, Wolan, so mercket sie wol, Denn dis Argument thut jnen wehe, und wenn ich gleich auch ein Jude were und Abraham aus seinem leibe geboren und dazu von Mose außz vleissigste geleret, wüßte ich warlich nichts darauff zu antworten und müste das Moysisch Judenthumb verlassen und werden, was ich würde.

Etliche ire Rabinen antworten (da mit sie jr arm volck trösten und blenden) also, Diese Sunde sey, das ire Väter jnu der Wüsten das statb angebetet haben, solche sunde sollen sie jht büßen, bis zc. Ist das nicht schreckliche blindheit? Und wie laut<sup>3)</sup> doch solches für denen, so die Schrift lesen? Denn wo die selbige Sunde solt so gros sein, warumb hat denn Gott hernach dem volck Israel so viel guts gethan, für und für solche wunder durch Propheten, Könige, auch Bawern und Weiber gethan, wie die Bücher Mose, Josua, Richter, Könige zc. bezengen, welches er ja nicht hette gethan, wo er nicht gnedig alle sunde, schweige denn diese (die dazumal gestrafft ist) vergeben hette. Warumb hat er nicht zu der zeit umb solcher sunde willen eben so wol als jht sein volck verlassen, Sondern unangesehen solche sunde jns verheissen land gebracht und alles guts gethan, iber alle Heiden erhöbet und geehret. Hett er im seinen Messiam jht umb dieser sunden willen (dazumal gebüßel) dahinden<sup>4)</sup>, Hette er auch zu der zeit mügen sagen: Ich wil euch nicht jns land bringen noch so hoch ehren, wie ich verheissen habe, Denn jr habt solche sunde gethan, der ich nimer mehr vergessen noch vergeben wil.

Hal er aber dazumal sich keine sunde nicht lassen hindern seine verheißung zu halten, so er Abraham gered hatte, Wie er denn auch noch nie-

<sup>1)</sup> schnell vernichtet.

<sup>2)</sup> — stark betonen.

<sup>3)</sup> — stimmt, hat Sinn.

<sup>4)</sup> zurück.

mals seine verheißung umb der menschen sünde willen gelassen hat, Wie soll er jzt seinen Messiam umb solcher sünde willen so lange verziehen<sup>1)</sup>, welchen er so herrlich verheissen hat, das Davids Stuel und der Priester Opfer nicht sollen fur jm auffhören. Ach es sind viel ander Sünde da zu mal geschehen  
 5 unter Moße, als mit dem Baalpeor, mit vielen versuchung Gottes u. Darauß sie hart ge-[Bl. B 1]strafft sind, wie Moses Bücher zeigen, Warum führen sie die selben auch nicht hie her? Sprecht jr, lieber freund, zu solchen Jüden, Es sey büberey, die sie selbst wissen oder ja<sup>2)</sup> wissen sollten.

Dazu so war der Messias zu der zeit noch nicht dem David verheissen,  
 10 das solche Sünde des Kalbes nichts hieher gelten kan. Darumb laßt sie andere Sünde nennen, darüber sie solch jemerlich elende leiden. Werden sie eine oder etliche nennen, So bitte ich gar freundlich, jr woltet mir die jetzige eilend zu schreiben<sup>3)</sup>, So wil ich alter narr und barmherziger<sup>4)</sup> Christ stug-lassen ein steinern messer machen und ein Jude werden, und soll ich nicht  
 15 allein das glied, sondern auch nasen und ohren beschneitten lassen. Aber sie konnen (das weiß ich) keine nennen.

Denn da stehet die Schrift, das die Jüden fur der Babylonischen gefengnis haben gar viel mehr und größer sünde gethan weder<sup>5)</sup> sie können auff diese Römisch gefengnis anzeigen, Und hat doch jhenes Babylonisch  
 20 gefengnis nicht lenger dem Siebenzig jar geweret, Dazu mit Propheten, Fürsten, Verheißung fest und fast getrost, wie ich hernach sagen wil, Aber jun diesem Römischen gefengnis ist der keins, und ist doch die geweltiche straffe da fur augen. Sage doch, werß kan: Was ist die Sünde, lieber Jude, sage doch, Wie heißt die Sünde, umb welcher willen Gott so lange uber euch zürnel  
 25 und seinen Messiam nicht sendet.

Außs ander, Wenn die Jüden gleich die Sünde nennen kundten, Gott gebe<sup>6)</sup>, sie hiesse A odder B, welches sie doch nicht thun können, So ist doch jrer sachen damit nichts geholffen, müssen dennoch jun der tügen begriffen werden. Denn Jeremie am ein und dreißigsten stehet also geschriben: 'Siehe,  
 30 Es kömpt die zeit, Spricht Gott, das ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen wil, Nicht wie der Bund gewest ist, den ich mit jren Vetern machte, da ich sie bey der hand nam und aus Egypten land fürte, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte. Sondern das sol der Bund sein, den ich mit den Kindern Israel machen wil  
 35 nach dieser zeit, spricht der HERR. Ich wil mein Geleze jun jr herz geben und jun jren haim schreiben, Und sie solten mein volck sein, und ich wil jr Gott sein. Und wird keiner den andern noch ein bruder den andern le-[Bl. B ii]ren und jagen: Siehe, erkenne den HERRN, Sondern sie solten mich alte kennen, beide groß und kleine, spricht der HERR. Denn ich wil juen jre  
 40 missethat vergeben und jrer Sünde nimmermehr gedencken.'

1) = verschoben, verzögern. 2) = wenigstens. 3) = schriftlich mittheilen.

4) = erbärmlicher, s. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 455, 31.* 5) = als. 6) = gleichviel, ob — oder.

Zu diesem schönen spruche sind viel stücke. Aber weil die Jüden gerne schlipffern<sup>1</sup> und fladdern von einem auffß ander, wenn sie fülen, daß sie getroffen werden, Solt jr alle ander stück bis mal sparen und auff dem stücke fest beharren, darnumb er iht eingefürt ist, Nemlich, das die Jüden sagen, des verheissen Messias künfft werde umb jrer Sunde willen verzogen.<sup>2</sup> Da wider spricht Gott alhie, Er wolle einen neuen andern Bund oder Geseze machen, Nicht wie Moses bund oder geseze, Und solle ju nichts hindern, das sie gesündigt haben. Ja eben darnumb, das sie den selben Bund nicht gehalten haben, wolle er einen andern neuen Bund machen, den sie halten konnten, Und wil nicht sich jr Sunde, oder das sie seinen vorigen Bund nicht gehalten haben, lassen bewegen, Sondern wil quediiglich die Sunde vergeben und nimermehr gedencken.

Auff diesem stück mußt jr nu fassen und den Jüden für halten. Denn wie lautz<sup>3</sup> doch, wie reimet sichs? Die Jüden sagen, Messias zukünfft<sup>4</sup> werde verhindert, das sie Gottes Bund nicht gehalten haben, sondern da widder gesündigt. Gott spricht: Nein, Solche sunde wil ich nicht ansehen, und das sie meinen Bund nicht gehalten haben, sol mich nicht hindern, Sondern mein newer Bund sol beste mehr darnumb komen, das sie jheren Bund nicht gehalten haben, auff das solche sunde durch den neuen Bund vergeben und vergessen werden ewiglich. Hie ist nu fragens zeit: Wer lenget hie? Lenget Gott oder lenget Jude, Denn sie sind wider einander. Jude spricht Ja, Gott spricht Nein. Aber es darff gar keiner frage, Sondern ist nberweiset<sup>5</sup>, das die Jüden liegen, und jre ansrede sey nichts, das Messias umb jrer Sunde willen sollt verzogen werden, Und bleibt Gott warhafftig, das er sich keine sunde leßt hindern, Sondern seine verheißung und Messias zukünfft gehalten habe und noch halte, unangesehen<sup>6</sup> jre Sunde und das sie seinen Bund nicht gehalten haben.

Sieher mügt jr wol auch den Jüden fürhalten das Neunde Capitel Deutromij odder Fünfften buchs Mosi, Darin Moses mit gewaltiger predigt und vielen worten jnen sagt, Wie sie das verheissen [21. 22ij] land Canaan nicht ein nemen umb jrer gerechtigkeit willen, weil sie ein halstarrig, böse, ungehorjam volck allzeit Gott erzürnet und bis auff den selben tag, so lange ich end (spricht er) gekand habe, seid jr dem HERRN ungehorjam gewest, Sondern darnumb nemen sie es ein, das Gott die Heiden, so drinnen woneten, straffen wolt, und umb seiner verheißung willen, die er Abraham, Isaac, Jacob geschworen hatte. Wie man denn weiter ju dem selbigen Capitel fündet, werß lesen und mercken wil.

Da sihe nu, Moses selbs bezeuget, das die Jüden auch juß land Canaan

<sup>6</sup> Bund .i.

<sup>1</sup>) entgleiten; s. Unsre Ausg. Bd. 46, 787, 25. <sup>2</sup>) S. oben S. 315, 2. <sup>3</sup>) = stimmt es, ebenso reimet sichs. <sup>4</sup>) = Ankunfft. <sup>5</sup>) = nachgewiesen. <sup>6</sup>) = ohne Rücksicht auf -.

nicht bracht sind umb jrer gerechtigkeit odder busse willen, Sonderu umb Gottes verheiffung willen, die er den Patriarchen geschworen hatte, und lies sich nicht hindern, solchen Eid zu halten, ob wol die Jüden mit jren jünden verdienet hatten, das er sie zu grund vertilget hette, wo er seinen Eid und verheiffen nicht hette angesehen, Wie auch Moses jnn seinem gebet im selben Capitel anzeigt, das er Gottes zorn gestillet hat mit dem einigen wort, das Gott solt gedenden an Abraham, Jsaac, Jacob, welche nu lengst tod, Aber jr gedechtnis umb der verheiffung willen juen geschehen fur Gott lebten und alles vermochten ꝛc.

So nu zu der zeit Gott sich nicht hindern lies umb des volcks gretoliche junde willen seine verheiffung zu halten und sie ins land zu bringen, da doch des volcks junde offenbar und klerlich genennet und erkennet war, und jederman lesen kan jnn der Schrifft, Wie solt er denn icht umb des volcks junde willen (welche sie selbs nicht wissen, nennen noch kennen konnen, nach keine schrifft zeigt, und kein mensche erdencken mag) solche herrliche, gewaltige verheiffungen von Messia, so lange uber die zeit verziehen odder nicht halten und umb der Jüden unbewusste Sunde willen zum lügener werden.

Und wie keme auch der gute König David dazu, das Gottes verheiffung, so jm geschworen ist von Gott, solt umb der Jüden junde willen ju nicht gehalten sein noch werden, Weil auch seine eigen junde, so er gethan und jnn der schrifft gar klerlich genennet und gelesen werden (als von dem Ehebruch, Mord seines fromen dieners Urie und Gottes lesterung ꝛc.) nichts gehindert haben Gottes verheiffungen, Welche David an seinem todbette unter seinen letzten Worten oder Testament widerholet und rhümet, Es sey ein fester, gewisser Bund gemacht von Gott zu seinem [H. 84] Hause, wie man liest im drey und zwenzigsten Capitel des Andern teils Samuel, Und da bey 2. Sam. 23, 5. weissaget, das die Gottlojen, ungleubigen Jüden sollen außgerottet und verderbet werden.

Wiel mehr, wie keme der henbt Patriarcha Abraham dazu, das Gottes verheiffung, die jme so reichlich geschehen, lange zuvor jhe denn kein<sup>1</sup> Jude noch Jrael geboren war, schweig denn gesundigt hatte, jm solten nicht gehalten werden umb seiner nachkomen Sunde willen, so er doch, heiliger denn David, nicht gesundigt hat (nach dem er auß Chaldea beruffen ist). Eben solches mag man auch von Jsaac und Jacob sagen, Welchen er solche verheiffung auch gethan und bestetiget, Sich auch derhalben Ein Gott Abraham, Jsaac, Jacob nennet durch alle schrifft, Und freilich<sup>2</sup> umb jrer ungehorjamen kinder und nachkomen willen (wie sie Moses nennet) nicht hat konnen auffhören jrer Gott zu sein odder ein lügener zu werden, Sondern die Jüden machen sich selbst mit solcher fanler außrede zu lügener und Gottes lesterer.

Zu lezt stehet im Ersten gebot, das Gott zürnen wolle uber die unge-

<sup>1</sup>) = bevor überhaupt irgendein.    <sup>2</sup>) = offenbar.

horjamen kinder Israels (welchen solch gebot gegeben ist) ins Dritte und Vierte gelied. Nu sind die Jüden Fünffzehen hundert jar unter dem zorn Gottes und ist noch kein ende. In welchem jaren die rechnung weit mehr denn drey odder vier gelied geben mus, so doch nie keine Heiden so lange geplagt sind, die gar keine verheißung Gottes ihu gehabt, wie solt er denn Abraham, Isaac, 5 Jacob, David und aller Propheten gethane verheißunge so schendlich vergessen und so lange verziehen, dazu noch nicht anzeigen, wenn des Glends ein ende sein sol. Denn da stehet die schrift vol auff<sup>1</sup>, Gott wolle Abrahams, Isaacs, Jacobs und jres samens Gott sein und bleiben, Auch Davids stuel nicht lassen 10 fallen noch feilen, Welches doch nu Fünffzehen hundert jar gefallen und gefeilet hat, wie sie selber sülen und greiffen müssen, ob sie es nicht sehen oder hören kündten.

Weil nu solches klar und offenbar ist, das die Jüden keine Sünde nicht wissen zu nennen, darumb Gott seine verheißung solt so lange verziehen und 15 also hierin ein tügener sein, Und ob sie der eine oder mehr nennen kündten, dennoch durch Gottes wort zu tügenern werden, da sie Gott überzueget<sup>2</sup>, Er wolle seine verheißung von Messia zu senden und den stuel David jmer für und [2t. 61] für zu erhalten nicht lassen umb jrer sünde willen. So schleusst sich 20 hieraus gewaltiglich<sup>3</sup>, das der beider eines mus war sein: Entweder Messias mus vor Fünffzehen hundert jaren komen sein, odder Gott müsse gelogen (Gott verzeihe mir so schendlich zu reden) und seine verheißung nicht gehalten haben, Und sage es noch ein mal: Messias hat musen komen vor 25 Fünffzehenhundert jaren, da der Stuel David, das Fürstenthumb Juda, das Priesterthumb Israels, der Tempel und Jerusalem noch stunden, da das gesehe Moise und sein gestift Gottesdienst noch wehret, und das Volk noch im Regiment bey einander zu Jerusalem wonet, ehe denn es alles so grewlich zu fallen 30 und verwüestet ist, Odder wo nicht, so hat Gott gelogen. Solches können die Jüden nicht lengnen, welche anders noch bey vernunft sind. Die verstockten mügen sich drehen und wenden, ringen und wingen<sup>4</sup>, mit was reuden<sup>5</sup> sie wollen odder mügen, So ist jr behelff<sup>6</sup> und flucht rede<sup>6</sup> nichts gegen solche öffentliche warheit.

Ist nu Messias komen, und Gottes verheißung ist gehalten und erfullet, Sie aber solches nicht angenommen noch geglaubet, Sondern Gott jmer furt mit jrem unglanben lügen gestrafft u. Was istz denn auch wunder, das sie Gottes zorn verstorret sampt Jerusalem, Tempel, Gesez, Fürstenthumb, Priester- 35

13 nu] un A    18 für zu Kustos A    29 wingen] wegen B    34 mit] mir A

<sup>1</sup>) darauf besteht: unbedingt, daran hält durchaus fest.    <sup>2</sup>) — überführt, unanfechtbar.    <sup>3</sup>) — winden und krümmen, niedd. wringen, wingen: wegen in B wohl sich bewegen.    <sup>4</sup>) Paßt hier zum Bilde, da raut Krümmung.    <sup>5</sup>) Ausrede, ebenso das folgende Wort (nur aus unsrer Schrift belegt): s. Unsrer Ausg. Bd. 38, 288. 13.

thumb jnn die aßchen gelegt<sup>1</sup>, sie unter alle Heiden jurstrewet und nicht auffhöret zu plagen, so lange sie die Göttliche verheißung und erfüllung jnn irem unglauben und ungehorsam lügen straffen und leßtern. Denn sie solten vom Messia den neuen Bund (der durch Jeremiam verheissen) angenommen und den  
 5 Messiam empfangen haben. Der hatte befehl, sie recht vom Stuel David, Priesterthumb, Gesez Mose, Tempel und allen dingen zu leren, Wie Moses  
 im Fünften buch am achtzehenden Capitel schreibet: 'Winen Propheten wird euch der HERR aus ewern Brüdern erwecken wie mich, den solt jr hören.'  
 10 Denn Gott spricht, Er wolle sein wort jnn seinen mund legen und mit jnen reden.

Sie mochten sie villeicht solche einrede thun, Das Gott wol mehr mals habe umb der sünde willen seine hülffe verzogen, als da er sie jnn Egypten so lange lies plagen, Und hernach jnn der Wüsten aus vierzig tagen vierzig jar machte umb irer sünde willen, Auch zu lezt wol siebenzig jar im elende  
 15 odder gefengnis zu Babylon lies zc. Ja, wenn sie damit komen, so ko- [Bl. 6 ij] men sie eben recht, Und jr sollet solchs annehmen, damit jr sie obermal jnn offenerberlicher lügen und falscher sündtredte ergreiffet, Und solt also jagen.

Gott strafft wol die sündler, versucht auch mit unglück seine Lieben heiligen, Aber seine verheißung leßt er nicht zur lügen werden noch seilen, Denn  
 20 er die warheit selbs und wesentlich<sup>2</sup> ist, das er nicht liegen kan. Und darumb, da er die kinder Israels jnn Egypten lies plagen und versuchen, lies er seine verheißung nicht seilen. Ja, das wol mehr ist, ehe denn die kinder Israels geschaffen odder geboren, auch ehe denn Abraham ein kind hatte, sorgete Gott so vleissig für sie, das er dem Abraham, Genesiss am sechzehenden Capitel, ver-  
 25 kündigte und verhies, wie sein samen (den er noch nicht hatte) solt vierhundert jar im Elende sein und darnach mit grossen gut auszihen. Solche verheißung hat er warlich gehalten und so nach vierhundert jarn aus dem Egyptischen elend gefürt, wie wol auch sünde gnug da waren. Denn sie stunden Mose staret gnug wider, wie sie selbs rhümen Grodi: 'Istz nicht, das wir sagten  
 30 jnn Egypten, heb dich, lasz uns den Egyptern dienen.'

Solche verheißung aber haben iht die Juden nicht noch nie gehabt von irem jtzigen elende. Dazu gab Gott den kindern Israels zu der zeit Patriarchen, die grosse Propheten waren, und schickte vorhin Joseph, der in die herberge bestellen mußte, damit sie ehrlich<sup>3</sup> empfangen würden vor dem Elende<sup>4</sup>,  
 35 und also alzeit Gott bey jnen war und hielt iber<sup>5</sup> seiner weissagung und verheißung, das sie gewis waren, wie sie solten aus Egypten gefürt werden, Wie auch Joseph an seinem tod bette sagt, und darumb sein gebein befehl aus Egypten mit zu nemen.

<sup>3</sup> lügen-gen A    <sup>7</sup> Fünften A    <sup>21</sup> [sechzehenden] fünfzehenden B    <sup>31</sup> die Juden *Kustos* A

<sup>1</sup>) S. oben S. 313, 15.    <sup>2</sup>) = seinem Wesen nach.    <sup>3</sup>) = in Ehren, jehrluch.

<sup>4</sup>) = Exil; s. oben S. 313, 13.    <sup>5</sup>) = erhielt aufrecht.



Nyt aber, jnn jrem letzten Römischen Glende ist der keines, da ist kein Prophet und haben auch aus der schrift keine weiffagung, wie lange solch glende weren sollte, und müssen on bestimte zeit so jemerlich geplaget werden und on Propheten und Gottes wort jnn der irre gehen, Welches Gott zuvor noch nie gethan, würde es auch noch nicht thun, wo sein Messias nicht komen und seine verheiffung nicht erfüllt weren. Denn er hat verheiffen, das Davids Stuel solle nicht seilen, Und das Opffer des Priesterthums solle nicht auffhören, Und doch nu Fünffzehnhundert jar beide, Davids Stuel und Moses Altar sampt Jerusalem zerstöret und wüste ligt, [Bl. Cii] und Gott jmer stille schweiget, Welches er weder jnn Egypten noch anderem Glende gethan hat und auch nicht thun wil noch kan, das er solt seine verheiffung liegen lassen.

Also auch jnn der Wüsten, da sie vierzig jar geplagt worden, vergas er seiner verheiffung nicht, die er Abraham gethan hatte, das sein Same solt jns land Canaan komen und dasselbe erblich einnemen, Sondern bracht sie also hinein, wie er gered hatte. Er hatte aber keine zeit bestimt, jnn wie viel tagen er sie hinein bringen wolt, Und hetten sie nicht gesündigt, weren sie jnn kurz hinein komen. Aber da sie sundigten, verhies er jnen gleichwol auch im zorn, das sie jnn vierzig jaren aller erst solten hinein komen nach der zal der vierzig tagen, so die kundschaffter hatten zu bracht zu besichtigen das land, und wurden umb jres murrens willen vierzig jar aus den vierzig tagen, wie der text sagt. Dennoch hielt er seine verheiffung, und kamen nach vierzig jaren hinein, wie zornig er uber sie war.

Dazu verties er sie auch jnn des nicht, sondern erzeigt sich mit viel wunder werken, lies wolcken, sewr seulen tag und nacht in dienen, speiset sie mit himelbrot<sup>1</sup> teglich, gab in wasser aus felsjen, fleisch und vogel, er lies jre kleider und schuch nicht zu reissen, bawet ein Tabernackel, ordent die stemme Israel, war da bey Moses, Aaron und andere Propheten, straffte Corah, Datan, Abhram, Und der gleichen viel wolthat, daran sie greiffen<sup>2</sup> mochten, das Gott bey jnen were und umb jrer sünde willen sie nicht verliesse, sondern seine verheiffung uber und wider alle jre manchfeltige bosheit dennoch treulich hielt, und sind solche jre sünde und bosheit gar weidlich<sup>3</sup> da setbs genennet und nicht unbekand.

Nyt aber jnn diesem letzten Glende ist der alles keines. Da ist keine sünde genennet, die sie konnen anzeigen, da ist kein Prophet, da ist keine bestimte zeit, da ist kein zeichen, kein wunder, keine offentliche wolthat, daran sie mochten spüren Gottes gnade, Auch keine gewisse stat nach ort jres Glendes (wie Egypten und die Wüsten waren), Sondern sitzen jmer auff der schudel<sup>4</sup>

8 Fünffzehnhundert .1      11 verheiffung .1      12 geplag .1      19 kundschaffter .1  
21 jagt Ru .11. B      22 zornig A      33 legen .1

<sup>1</sup>) Manna, s. Unsrer Ausg. Bibel 3, 248, 32.      <sup>2</sup>) begreiffen, entnehmen.  
<sup>3</sup>) kräftig.      <sup>4</sup>) sind ohne feste Heimat; s. Unsrer Ausg. Bd. 47, 539, 20.

und wurffschauffel.<sup>1</sup> Heute niſten ſie hie, morgen werden ſie vertrieben und ire neſter zurſtöret, und iſt kein Prophet hie, der da ſpreche, ſihet dort hin odder hie her, Sondern muſſen auch des orts ires Glendes ungewis ſein und ſchweben im winde, wo er ſie hin webd.<sup>2</sup> Solches iſt alles noch [Bl. 64] wie  
 5 geſchehen, Sondern Egypten, Wiſte und Babilon waren gewiſſe ſtette, darin ſie elende lidben und hatten Gottes wort und Propheten iuer bey ſich, auch Gottes offenberliche erzeigung.<sup>3</sup> Aber hie iſts doch zu gar vertaſſen und weret ja zu lange, das Davids Stuel wußt ligt und das geſetze Moſe unter taſſen wird im Tempel zu Jeruſalem, da hin es geſtiſt iſt.

10 Eben alſo<sup>4</sup>, da ſie ins Glende gen Babel getrieben wurden, vergas Gott ſeiner verheiſſung nicht, verlies auch ſein volck nicht, Sondern ſtimpte<sup>5</sup> iuen gewiſſe zeit, Nemlich Siebenzig jar, gewiſſen ort, nemlich Babilon, Und macht ſie gewis, das ſie uber Siebenzig jar ſolten wider gen Jeruſalem komen und ir Fürſtenthumb und Prieſterthumb bleiben. Dazu gab er in treiffliche Pro-  
 15 pheten, als Jeremiam und Eſechiel, Daniel und ſeine geſellen, Durch welche ſie miller zeit<sup>6</sup> getröſtet und erhalten wurden, Auch durch groſſe wunder und wolthaten, ſo er durch Daniel thet, ſich erzeiget, das er bey iuen were und ſie nicht verlaſſen hette. Denn auch die Königlische perſon Jechonias hoch erhaben ward bey dem Könige zu Babilon uber alle Könige, das alſo der  
 20 Stuel David und das Prieſterthumb nicht verfallen, ſondern auch die perſonen blieben bis zu ende des Glendes, Hatte auch lange zuvor durch Gſaias den König Chrum genemuet, der ſie ſolt los machen, Maie am Junff und vier- 36. 45. 1  
 zigſten Capitel, Welcher auch viel von dem ſelben gefengnis zuvor geweiffaget und die ſunde nicht verſchwiegen, ſondern (wie auch Jeremia thet) Uerlich  
 25 nemmet, das man wol weiſ, umb welcher ſunde willen ſie alſo geſtrafft wurden.

Darumb komen dieſe drey ſtraffen odder Glende, als iun Egypten, iun der Wiſten, zu Babilon nicht ſich reimen<sup>7</sup> mit dieſem letzten Römischen Glende. Denn dort iſt die ſunde offenbar, ſind weiſſagung und verheiſſung da, Sind Propheten und Perſonen da, beide des Stuels David und des Altars Moſi.  
 30 Iſt beſtimpte zeit da. Und Summa, das kan nicht heißen verlaſſen noch Götlicher zu jage vergeſſen, wo ſich Gott alſo gegen ſein volck helt und ſtellet, alſo vleiffig ſie faſſet<sup>8</sup> und verſichert, gleich wie das nicht kan heißen Verlaſſen, da er ſur die Kinder Iſraet ſorget iun Egypten, ehe ſie geborn waren, Sondern Abraham die zeit ſtimmet<sup>9</sup>, ehe denn er ein kind hatte. Lies  
 35 Jeremiam am dreiffigſten und ein- und dreiffigſten Capitel, ſo findeſtu, wie 3er. 24  
 Gott ſo jemerlich klaget, als were er ein [Bl. 21] weinende mutter, das ſein

4 herwebd B

<sup>1</sup>) = werden hin- und hergeworfen.    <sup>2</sup>) = weht.    <sup>3</sup>) = deutliche Kundgebung.  
<sup>4</sup>) = gerade so.    <sup>5</sup>) = bestimmte.    <sup>6</sup>) = mittlerweile, inzwischen.    <sup>7</sup>) = parallel gehen, verglichen werden.    <sup>8</sup>) Wohl = regiert; vgl. Unſre Ausg. Bd. 31<sup>3</sup>. 211, 29: Bd. 47. 675, 21.    <sup>9</sup>) = bestimmt.

voldt zu Babel im Glende ist, auch ehe denn sie ins Glende kamen unangesehen ihre sünde, darumb sie ins Glende solten getrieben werden.

Wie solt er denn inn diesem Glende seine verheißung so jemerlich vergessen oder seilen lassen oder sich so frembde stellen, da sie doch keine sünde haben, die man künde nennen, Und doch diese verheißung vom Messia die aller herrlichste und mechtigste ist, auff welche auch alle andere weiffagung, verheißung und das ganze Geseze gericht ist, das die andern verheißungen (als inn Egypten, inn der Wüsten, zu Babel) ganz geringe gegen diese heubt verheißung vom Messia zu sehen sind. Hat nu Gott dort und ihenes mal inn den geringern verheißungen so fest gehalten und das voldt inn kleinen Glenden so herzlich getroestet, zeit gestimpt mit personen und wolthaten und mit allerley weise als jr trewer Gott sich erzeiget und on auff hören für sie gesorget, Wie istz möglich? wie istz glenblich? wie reimet sichs? das er inn diesem grewlichen, tangen, grossen Glende solte so gar nichts halten an seiner herrlichen verheißungen<sup>1)</sup>, die er David gethan hat, das sein Stuel solle ewig und feste bleiben, wie David inn seinen lezten worten rühmet im andern buch Samuel am Ersten Capitel und viel mehr schriften der Propheten als Isaias, Jeremias auch thut.

Die Jüden mügen sagen von sünden, darumb sie leiden, was sie wollen (denn sie liegen), So hat Gott nicht jrer sünde noch gerechtigkeit, sondern David einen ewigen stuel zugesagt und geschworen. Und ob ers den Jüden nicht wolt halten umb jrer sünde willen (die sie doch nicht nennen), So würde er darumb doch dem David nicht liegen noch seilen, dem ers verheissen hatte, Wie er im acht und achtzigsten Psalm auch singet. Weil denn Davids Stuel nu bey funffzehnhundert jar zerstört ligt, der doch nicht (spricht Gott) zerstöret werden noch fallen sol, So istz unwidderprechlich, das Messias mus vor funffzehnhundert jaren komen sein und den Stuel seines Vaters Davids besessen haben und ewiglich besitzen, oder Gott musste inn seiner aller herrlichsten verheißunge zum lügener worden sein umb böser lente und ungehorsamer Jüden willen. Das wolt Gott nicht und wirds auch nimer mehr wollen, Sondern die Jüden liegen Gott an<sup>2)</sup> und betriegen sich selbsts, das sie Gott schuld geben, Er habe David nicht trew noch glauben ge-[Bl. D ij] halten, weil er den Messias nicht geschickt hat, welcherley weise sie es gerne hetten, und wie sie es jm furmalen<sup>3)</sup> und anbilten.<sup>4)</sup>

Solch Argument weiß ich für war, das wo noch vernunfftige Jüden sind, mus sie bewegen, Auch die verstockten dennoch ein wenig stossen.<sup>5)</sup> Denn

5 nennen A 35 war fehlt B

<sup>1)</sup> So auch B; wohl verheißung oder seinen zu lesen; B hat auch unten Z. 19 verheißunge. <sup>2)</sup> - verleunden G. <sup>3)</sup> vorschreiben s. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1)</sup>, 175, 14; Bd. 46, 220, 17. <sup>4)</sup> andachten? bei L., sonst nicht belegt. Im DWTh. wird als gewöhnliche Bedeutung bildlich darstellen, abbilden belegt. <sup>5)</sup> irre machen, zur Umkehr bringen.

sie konnen nichts beständig<sup>1</sup> da widder auff bringen. Bewegt odder stößet sie es nicht, So haben wir dennoch unsern glauben damit wol bestetigt, das uns ire faule, unnütze lügen und falsch geschwebe nichts schaden konnen. Und wo sie nicht richtig auff dis Argument mit euch reden, sondern zur seiten  
 5 aus fladdern auff andere leidung<sup>2</sup>, wie sie pflegen. Da laßt sie faren und gehet davon. Denn jr daran merken künd, das sie mit leidingen und lügen umb gehen.

### Das ander.

**S**o jr schreibet, Das die Jüden rhimen, jr Gesez solle ewig bleiben, Und wir Heiden müssen Jüden werden, Darauff solt jr antworten: Erstlich, Wenn das war ist, das der Messias komen ist, so wissen sie selbs, das jr gesez ans ist, Denn Moses sol allein bis auff Messiam weren, wie er spricht, Deuteronomij am achzehenden Capitel, Das sie den Propheten sollen hören, 5. Moie 18, 15 den Gott erwecken wil nach jm. Und gehet auch unter jren eigen lerern ein  
 15 solchs sprichwort: 'Cum venerit sanctus sanctorum, cessabit unctio vestra', das ist, Wenn der heilige aller heiligen kompt, so wird auffhören ewer salbung. Salbung heisst das Priesterthum und Königreich, durch Mosen auff sie und unter sie gestiftet. Denn Messias sol dem volck Israel und Stuel David ein neues und bessers stiften.

Zum andern, Wie reimet sichs, das jr gesez sol ewig weren, so es doch nu  
 20 Junffzehnhundert jar, beide mit Priesterthum, Tempel, Fürstenthumb und Gottes dienst [Bl. I. ij] jnn der asschen ligt.<sup>3</sup> Ich meine ja, das heisst das gesez auffhören. Denn sie konnen Moses salbung oder gesez nicht halten ausser dem lande und Jerusalem, wie sie nicht leugnen konnen und wol wissen. Und hette Gott  
 25 freilich<sup>4</sup> solch geseze nicht fallen noch so lange tigen lassen, wo ers hette wollen ewiglich für und für gehalten haben. Darumb solt jr zu juen sagen, das sie zuvor selber anheben, Moses geseze zu halten und Jüden werden (Denn sie sind nicht mehr Jüden, weil sie jr geseze nicht halten). Wenn sie das gethan haben, so wollen wir flugs hinach<sup>5</sup> und auch Jüden werden. Sie müsten  
 30 aber angefangen haben für Junffzehnhundert jaren, da sie noch im lande und zu Jerusalem waren, da sie noch Tempel, Priesterthumb, Regiment hatten, und müsten da selbs dran gewest sein<sup>6</sup> oder dazu gethan haben, das es die Junffzehnhundert jar nicht gefallen noch auffgehört und also seine ewigkeit nicht verloren hette, und selbs nu nicht mehr so jemerlich In Jüden und on  
 35 Moje worden weren.

Oder ist solches nu verjennet und nicht geschehen, So laßt sie noch hinfaren ins land und gen Jerusalem, Tempel bauen, Priesterthum, Fürstenthum

17 Priesterthum A

<sup>1</sup>) - Stüchhaltiges.    <sup>2</sup>) - Geschwebe.    <sup>3</sup>) S. oben S. 317, 15.    <sup>4</sup>) = sicher, offenbar.    <sup>5</sup>) = nachfolgen.    <sup>6</sup>) darauf bedacht g. s.

und Moſen mit ſeinem geſetze auffrichten und alſo ſie ſelbs widerumb Jüden werden und das Land beſitzen. Wenn das geſchehen iſt, ſo ſollten ſie uns bald auff den jerrhen nach ſehen daher kómen und auch Jüden werden. Thun ſie das nicht, So iſts aus der maſſen lecherlich, das ſie uns Heiden wollen bereden zu jrem verfallen geſetze, welches nu wol Funffzehnhundert jar ver-  
 5  
 ſancket und kein geſetze mehr geweſt iſt. Und wir ſolten halten, das ſie ſelbs nicht halten noch halten können, ſo lange ſie Jeruſalem und das Land nicht haben, Das ſie aber jnen laſſen krewmen, ſie wollens noch mit der zeit halten, wenn Meſſias kómpft. So wolten wir die weil frey bleiben und nicht an jren trawm glauben, bis das er war wird.  
 10

Hieraus ſolt jr, lieber Freund, ja wol greiffen<sup>1)</sup>, wie mit ſanken, lamen zoten<sup>2)</sup> die Jüden umb gehen, das jr Moſes geſetz ſolle ewig bleiben, So es nu wol Funffzehnhundert jar verfallen und nicht blieben iſt, Und noch nicht wiſſen, wie lange es ſolle bleiben. Wir aber Chriſten wiſſen, das es ewiglich verbleiben wird und ganz und gar auff gehaben iſt durch Meſſia  
 15  
 auch bey den rechten Jüden und Davids nach kómen, ſchweige denn bey uns Heiden, welchen ſolch geſetz Moſi nie gegeben, be-[Mt. 24] ſolhen noch auffgelegt iſt. Denn weil es Gott ſelber hat laſſen fallen die Funffzehnhundert jar, iſt gut zu rechen<sup>3)</sup>, das ers aus der acht gelaffen hat und nach dem gehor-  
 20  
 jam oder dienſt ſolchs geſetzes nichts mehr fraget. Sonſt hette ers nicht laſſen fallen odder zum wenigſten die zeit beſtimpt und mit newer verheiſſungen und daneben mit Propheten und perſonen verſichert und verſaiſſet<sup>4)</sup>, wie lange ers wolt verfallen ſein laſſen (wie droben von andern ſtücken gejagt), Welches er nicht gethan hat. Darumb iſts gar aus mit Moſes geſetz und iſt nicht ein ewiges bleibend geſetz geſtifft, Sondern hinſurt ein ewiges verlaſſen geſetz  
 25  
 worden.

Das aber die Jüden mit dem Wort 'Eolam' ſechten, da Moſes ſpricht, Solche und Solche geſetze (die er jnen gibt) ſollen ſie halten Eolam, das iſt ewiglich, Wiſſen ſie ſelbs die ſchelcke gar wol, das es ein lauter alſenken<sup>5)</sup> iſt, die ungelerten jun Ebreiſcher ſprachen zu eſſen.<sup>6)</sup> Denn fur mir oder einem,  
 30  
 der auch ein wenig Ebreiſch verſtehet, würden ſie ſolch alſenken nicht fürgeben<sup>7)</sup> dürffen, Sie wolten denn ſcherken oder ein gelechter anrichten. Moſes ſelber ſchreibet Exodi am zwey und zwenhigſten, Das wo ein Hauſknecht, nach dem er aus gedienet hat, nicht wil von ſeinem Herren, ſondern jmer für und für bleiben, ſol der Hauſherr mit einer pfrimen ſein ohr an die Pfoſten der  
 35  
 thür durch ſtechen (zum zeichen, das er im Hauſe wil ewiglich bleiben angeheiff). Und ſol des Herrn knecht bleiben 'Eolam', das iſt ewiglich. Sie wiſſen die Jüden wol, das wedder Herr, Knecht noch Hauſ ewig bleiben,

<sup>1)</sup> begreifen, entnehmen.    <sup>2)</sup> = unnützen, nichtssagenden Poſſen, ſ. Unſre Ausg. Bd. 34<sup>1</sup>, 279, 3; Bd. 47, 364, 18.    <sup>3)</sup> = ermessen.    <sup>4)</sup> geregelt.    <sup>5)</sup> = eitles Geſchwatz.    <sup>6)</sup> zu betriegen.    <sup>7)</sup> = zueigen.

sondern müssen sterben, vergehen und alles verendert werden. Noch heißt es hie Moses 'Eolam', das ist ewig. Welches sie selbes deuten für und für und von gewisses ende bey den menschen kindern. Solcher exempel sind wol mehr in der schrift von dem 'Eolam'.

5 Wenn ich aber Moses were, wolt ich meinen Schülern, den Jüden, einen gutten schilling<sup>1</sup> geben, denn ich wolt sagen also: Habe ich doch oft nicht schlecht allein 'Eolam', Sondern auch diese Wort gebraucht 'Eedorotham, Benothchem, Eedorothchem, Moschuothchem', Das ist, so lange jr wehret oder bleibet in ewren wonungen, Welches nicht anders kan verstanden werden, 10 denn es sol von euch ewiglich gehalten werden, so lange jr wehret oder bleibet in ewren wonungen. Nu sind sie ja wol Funffzehnhundert jar aus *Et. 6. 1* jren wonungen, das ist aus dem lande jrer wonungen, vertrieben geweest und nicht blieben das Volck, das sie von Mose gestift<sup>2</sup> sind, und haben nu wol Funffzehnhundert jar keine eigene wouung gehabt auch keine verheißung noch 15 bestimpte zeit, wie lange sie noch in jre wouung im Elende jre und ungewis sein sollen. Darumb hat sich Moses sein und wol verwaret, weil er sein gestift<sup>2</sup> und gesetz hat nicht weiter wollen ewig haben, denn so ferne sein Volck bleibe und seine wouung behalte. Darumb kan umb solchs beifatz willen 'Eolam' nicht so ewig heißen, wie es sonst heißt, Wo es frey ewig 20 heißt von beifatz, wie Gottes verheißung sind, und er selber auch ist.

Also brauchen wir Teudschen des worts 'Ewig' auch, wenn wir sagen: Sol ich denn ewig solches leiden oder thun? das ist, so lange ich lebe. Und unter dem Pappum sind viel ewiger Begengnis für die todten gestift, das ist, so lange es weren kan. Und Lehen güter werden verlihen erblich und 25 ewiglich, das ist, so lange die güter und erben bleiben oder wehren. Wo aber Gott, der da recht ewig ist von beifatz, von ewigen dingen redet, da ist auch das rechte ewige ding, denn er vermags ewig zu machen wie Davids Stuel, Messias und der ewige Segen, den er uns verlornen menschen bracht hat, denn er endert sich nicht wie die wonungen der Jüden oder die lehen 30 güter der Heiden, Welche sich endern, wie man ein kleid endert. Am hundertem und ersten Psalm.

Ps. 102, 27

Darumb plegt die schrift das menschliche 'Eolam' oder ewig von dem Göttlichen 'Eolam' also zu scheiden, das sie hin zu setzt ein Non, das ist, es solle nicht anders werden. Als da Daniel am siebenden von Messia jaget: *Dan. 6, 27* 35 'Seine gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein ende.' Hie stehet das wort 'Ewig', aber damit es nicht ein menschlich, sondern ein Göttlich 'ewig' verstanden werde, stehet da bey das Non, 'Nicht vergehet', 'kein ende'. Wie auch David am hundertem und zehenden Psalm von dem ewigen 38. 119, 4 Priester Messia weissaget: 'Gott hat geschworen', das were genug geweest von 40 solches Herrn Eide, aber damit es nicht ein zeitlich eid verstanden werde,

<sup>1</sup>) = Ohrseige.    <sup>2</sup>) = Stiftung

folget hernach: 'Und wird in nicht gereuen', das ist, Dieser Priester sol also ewig sein, das er nicht auff Mosijch oder menschlich weise Ewig sey, Sondern das da kein ende und das recht 'Ewig' sey.

3cf. 9, 6 [Mt. 6 ij] Und Esaiæ am neunnden Capitel, da er auch von Messia redet (wie die Jüden gerne bekennen): 'Seine herrschafft wird groß werden und des 5  
friedes kein ende auff dem Stuel David und seinem Königreich' u. Die leist es der Prophet nicht gung sein, das Messias, des Friedefürsten (wie er in da-  
selbs nennet), reich groß werde, Sondern des friedes solle kein ende sein, als wolt er sagen, Er sol nicht allein ewig, sondern auch ungehindert ewig sein. Und wer weis (denn ich bin nicht hochgelert im Ebreischen), ob das geschlossen 10  
MGM, das an diesem ort den Ebreiern viel kunst zeigt (wie sie meinen), eben das bedente, das dieses Messias Reich solle der massen ewig groß sein, das es nicht ein offen MGM ist (welchs ein zeitlich ewig sein mocht), Sondern ein geschlossen MGM, da nu nichts anders auß werden sollte, sondern das recht ewig sein müsse. 15

Wollen aber die Jüden hie fürgeben, wie sie Moses gesetze auch jmer bis daher halten als mit der Beschneittung, Item, das sie etlich fische und fleisch nicht essen u., jen der halben noch nicht gefallen, Ist nichts gered. Denn wir reden vom ganzen gesetze Mosi, das sie zu halten schuldig sind, sonderlich die rechten grossen heubtstück und Corper, als vom Priesterthum, Fürstenthum, 20  
Tempel, Gottes dienst, Jerusalem und ganzem lande, darauß Moses gesetze gehet und die selben gestift hat. Denn wer Moses gesetze halten wil, der mus es ganz halten, odder sein halten ist nichts, sonderlich jnn den heubt-  
stücken. Und ist eben, als wenn ich nach dem topff fragete, und sie mir weisen wolten die scherben oder kleinen stücke des zerschmetterten topffs. Wie denn auch 25  
3cf. 30, 11 Esaias am dreißigsten Capitel solch gleichnis braucht wider sie, das sie sollen werden wie ein zerschmettert topffen zu solchen kleinen stücken, das man davou nicht eine scherben finden müge, darin man feuere hole oder wasser schepffe.

Also auch hie fragen wir, wo jr ganzes gesetz vom Priesterthum, Tempel, Stad, Land, und wie ein völd sol im Regiment sitzen, blieben sey, so zeigen 30  
sie uns jre zerschmetterten stücklin und kleine scherblin vom fisch und fleisch essen u. Wo ist jemals eine Stad oder Land zerstöret, davou man nicht ubrig funden hette schlacken, grumpen<sup>1</sup> und stücke? Wo verbrennet ein Haus so gar, das man nicht stücke kalk, stein, brende, negel, eisen, glas finde, das ubrig jnn der aschen bleibt. Wenn [Mt. 6 iij] ich nu nach dem Hause fraget, 35  
und einer zeigte mir einen brand oder zween oder nagel jnn der aschen, damit mich zubereden, Es were das Haus, darnach ich fraget, Lieber, mit was augen solt ich den ansehen? Entweder ich musste in für einen mutwilligen buben halten, der mein auß solche frage spottet, oder wo ich in für unver-

6 Königreich 1 11 13 14 MGM 1

<sup>1</sup>) Erocken, sonst meist nur bildlich gebraucht; doch s. Dietz.

stendig ansehe, würde ich sagen, Ach, lieber freund, solche stücke zeigen wol an, das hie ein haus gewest ist, Aber es ist weg und nicht mehr hie.

Also zeigen uns die Jüden mit iren ubrigen scherben und schlacken von fisch und fleisch essen etc., das sie etwa<sup>1)</sup> das gesetze Mose gehabt haben, Aber  
 5 sey nicht mehr da, weil das Haus, Regiment, Land, Stad, Tempel und das ganze rechte heubt und Körper des gesetzes weg und zu nicht worden ist nu  
 Funffzehnhundert jar. Wollen sie nu nicht glauben, das jr gesetze zeitlich  
 und nicht ewig sey, So mügen sie es greiffen, wie jr Land, Jerusalem,  
 Tempel, Moses stift und gesetze zurißten, und sie dazu auch zerstöret und zer-  
 10 strewet sind. Sie mügens ein ewig ding heissen, wir sehen aber, das es  
 Funffzehnhundert jar gefallen, aufgehöret und ein ende hat, auch nimer  
 mehr wider auffkomen wird, denn da ist kein Prophet, keine verheißung, die  
 davon weissaget, das es solle wider komen, wie doch zu Babel und in  
 Egypten geschehen. Darumb ist der Jüden hoffnung verloren, denn sie hat  
 15 keinen grund von Gottes wort.

So ist die Beschneittung auch nicht Moses gesetze, Sondern lange zuvor  
 dem Abraham gegeben. Wie auch unser Herr zeuget Johannis am fünfften <sup>3oh. 7, 22</sup>  
 Capitel: 'Die Beschneittung ist nicht von Mose, Sondern von den Petern',  
 wie das die Jüden nicht leugnen können. Auch ist's nicht ewig, sondern vor  
 20 Abraham nicht gewest Und alles auff den zukünftigen Messiam, Abrahams  
 samen, gericht. Den selben sollten sie gehöret haben. Und ist die Beschneittung  
 nicht weiter denn auff Abraham und seinen samen gestiftet, Denn da stehen  
 der Exempel viel in der Schrifft, das Gott unter den Heiden grosse Könige  
 und Völker hat angenommen, die doch nicht gezwungen sind zur Beschneittung,  
 25 viel weniger zu einigem gesetze Mose. Erstlich der König Pharao und seine  
 Fürsten und Priester, on zweivel auch viel seines Volcks, die von Joseph  
 gelernet haben den rechten Gott erkennen. Wie der Hunderte und fünffte <sup>31. 105, 22</sup>  
 Psalm von im zeuget: [31. 64] 'Auff das er seine (des Königes) Fürsten unter  
 weiset nach seiner weise und seine Eltesten weisheit lerete'. Und sind also  
 30 die Egypter durch Joseph zur erkentnis Gottes komen und doch nicht mit der  
 Beschneittung beladen, weil sie nicht Abrahams samen waren, viel weniger  
 mit Mose gesetze, welchs noch nicht gegeben war.

Hernach ward Jonas gen Nineve gesand, juen die Buße zu predigen.  
 Und spricht der text, der König mit seinen Fürsten und Volk haben den <sup>Jon. 3, 5 ff.</sup>  
 35 Glauben an Gott angenommen und sind from worden, das in Gott gnedig  
 wird und ire straffe wendet. Diese Nineviten sind auch on Beschneittung  
 und Moses gesetze zu gnaden komen und erhalten durch iren glauben und  
 gute werck. Das zeiget der Prophet Jonas clerlich.

Also auch der böse König zu Babel, NabucadNecar, wird durch Daniels <sup>Dan. 4, 31 ff.</sup>  
 40 predigt und Gottes straffe so starck bekeret, das er eine öffentliche predigt lies

<sup>1)</sup> = *ehedem einmal*.



unter seinem namen ausgehen und befahl, man solte den Gott Israel für den rechten Gott halten, Er were auch der rechte Gott. Sihe, dieser König wird auch Glaubtig an Gott und from, on zweifel viel andere mit im jnn seinem Königreich. Noch<sup>1</sup> wird er nicht Beschneitten und mit keinem gesetze Mosi verpflichtet, Welchs doch Daniel nicht würde unter lassen haben im anzuzeigen und auffzulegen, wo er nicht gewußt hette, das Moses gesetze allein auff die Jüden und Beschneittung allein auff Abraham und seinen samen gelegt were, bis das der Rechte Meister, Messias, aus seinem stam keme.

Darnach der König Darius und Cores jnn Persen sind glaubig worden eben durch den selben Daniel und andere Jüden, die jme haben gezeigt die Weissagung Esaië am Funff und vierzigsten Capitel, das so lange zuvor Gott den selben König Cores mit namen, dazu seinen eigen König odder gesalbten nennet und gar herrlich verkündigt, Er solle im seine Stad Jerusalem bauen und sein Volk von Babel los geben u. Wie er denn auch thet und öffentlich durch sein Land lies anschlachen seine Bekenntnis, wie im Gott des himels geboten hette u. Paralipp. am leyten und am ersten Esdre. Nud ist doch auch nicht Beschneitten noch unter das gesetz Mosi gezwungen noch jemand im seinem Königreich zu Persen, Welchs doch Daniel und seine gehülffen hetten nicht lassen geschehen, wo sie Moses gesetz und die Beschneittung hetten für nottig geacht den Heiden, so nicht Abrahams samen noch Moses volck waren, auff zu legen. Denn wo sie nötig weren gewesen zu halten, hetten solche Könige nicht gnug vom Daniel gelernt, weren auch nicht recht glaubig an Gott noch selig worden, das were Daniels schuld.

Also ist auch Hiob, sein Haus und Freunde gar reichlich begabt gewesen mit erkentnis Gottes und des Glaubens, Nud ist nicht Beschneitten noch unter Moses gesetz gezwungen. Nud der selben leute werden viel mehr umbher jnn den lenden gewesen sein als Hiram der König zu Tyro zur zeit Salomo und andere, die jnn der Schrift nicht genennet sind und doch an den rechten Gott Abraham geglaubt haben und also selig worden sind. Nud ist wunder zu sehen, wie Moses durch so viel gesetze hin gang und gar schweiget der Beschneittung nach dem auszug aus Egypten (da sein gesetz angehet) und viel geringer gesetz auff die Jüden, sein volck, so hefftig und bis zum iberdrus treibet<sup>2</sup>, als solt er sagen, Die Beschneittung ist nicht mein gesetz. Denn auch Erodi am Zwelfften Capitel, da er von den Fremdblingen redet, so das Osterlamb essen wollen mit den Jüden, Sagt er nichts weiters, denn das niemand unbescneitten das Osterlamb solte essen, zwingt aber die Frembden nicht weder zum Osterlamb noch zur Beschneittung, on wer das Osterlamb wil halten. Darumb ist gar ein new sündlin, das die Jüden hernach haben Proselytos, Jüdingenossen, aus den Heiden gemacht und Beschneitten heissen. Moses zwinget

11 zuvor A    31 Egypten A    33 teribet A    39 Beschneitten AB

<sup>1</sup>) = dennoch.    <sup>2</sup>) = ihnen aufnötigt; s. *Unsre Ausg. Bd. 41, 125, 22; Bd. 49, 654, 3.*

die Heiden zu keinem seinem gesehe on jren willen, weil er allein dem volck, so aus Egypten gefurt, zum Propheten gegeben ist bis auff Messiam, der aller welt Prophet, Meister und Herr hat sollen werden.

Weit denn nu die Beschneittung und Moses gesehe nicht ist nottig gewest, auff die Könige und Heiden im Egypten, Assyrien, Babel, Persen und ander viel mehr zu legen, die doch an den Gott Abraham geglaubt und selig worden sind, unbeschnitten und on geseh Mosi eben zu der zeit, da es am höchsten stund, und das volck im Regiment saz zu Jerusalem und im Lande. Wie sollen wir Heiden denn nu schuldig sein jr Beschneittung und geseh zu halten, das im verfallen ist und sie selbst nicht halten konnten, Weit sie Land, Stad, Regiment und alles verloren haben, was Mo-[B]. Tij]ses gestift hat und keine verheißung haben, das sie es jmer mehr<sup>1</sup> wider kriegen sollen. Aus dem allen kond jr ja wol greiffen, wie die Jüden mit blindheit geplagt sind, das sie solch ungeschwungen<sup>2</sup> lügen und nartheit von jrem geseh uns Heiden fürgeben, wie es ewig sol sein und allen Heiden auff zu legen, So es doch gefallen und von Gott aller ding<sup>3</sup> on alle weiffagung endlich<sup>4</sup> und ewiglich verlassen, Auch zuvor, da es stund, nie weiter ist gangen, als auch nicht weiter von Gott gegeben ist denn auff Moses volck, so er aus Egypten füret und auff Abrahams famen bis auff Messiam.

Sie solt jr nu zum beschlus widerumb herholen den spruch Jeremie am Jer. 31, 311. ein und dreißigsten Capitel: 'Es kompt die zeit, spricht Gott, da wil ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen, Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit jren Vetern gemacht habe, da ich sie bey der hand nam und aus Egypten füret, welchen sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen muste, Spricht der HERR etc. Dieser spruch thut den Jüden das gebrante leid<sup>5</sup> an, denn sie sich wunder<sup>6</sup> erbeiten und ringen<sup>7</sup>, wie sie jren ersten Bund ewig machen, So doch der text hie klar und helle sagt, Er solle nicht ewig sein, Sondern es solle ein ander newer Bund werden. Las sie nu hie gauckeln, wie sie wollen, als das jr gesehe solle zu Messias zeiten erneuert werden und fest gehalten werden von jederman. Jeremias spricht nicht, das der alte Bund solle verneuert werden. Sondern, Es solle nicht der selbe Bund sein, den sie durch Mosen empfangen haben im anzug von Egypten. Er solt nicht sein, Sondern ein ander und newer Bund solt sein. Nu weis man wol, was Mose zu der zeit für einen Bund mit jnen gemacht hat. So weis man auch wol, Was da heißt, Es solle nicht sein der alte Bund, denn Nicht sein heißt nicht das alte verneuern. Sondern das alte abthun und ein ander neues stifften. Auff diesem spruch muß jr

26) erbiten B

<sup>1</sup>) = je wieder.    <sup>2</sup>) = grob; s. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 226, 19; Bd. 38, 30, 22.*

<sup>3</sup>) = gänzlich.    <sup>4</sup>) = ein für allemal.    <sup>5</sup>) = das argste Leid.    <sup>6</sup>) = erstaunlich.

<sup>7</sup>) = bemühen und plagen; vgl. *Dieltz, arbeiten, Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 432, 29.*

seite stehen und nichts geben auff jr geschweh, so sie aus irem kopff ertichten. Denn es heißt, Es sol nicht der alte vorige Bund sein noch vernewert heißen, Es sol gar ein ander newer Bund sein, Und Gott wolle den ersten Bund nicht mehr haben.

Nu laßt uns bedencken, wem wir billicher sollen glauben, dem trewen, 5  
warhafftigen Gott odder den falschen, verlogenen Jüden. Gott spricht, Moses  
Bund solle nicht ewig sein, sondern zu Messias zeiten auffhören. Die Jüden  
sprechen, Er solle [Mt. 23] ewig sein und nimer mehr auffhören. Also mus  
allzeit Gott ein Lügner sein bey den Jüden, Und wollen sich verwundern noch,  
das sie so greulich Elende leiden, wollen recht haben und Gott sol unrecht haben. 10

Werden sie aber hie fladdern<sup>1</sup> und also lestern: hat doch ewr Ihesus  
Matth. 5, 17 selbs gesagt, Er sey nicht komen, das gesehe auff zu lösen, auch nicht einen  
tüttel<sup>2</sup> noch buchstaben etc. Solt jr sagen, das sie bleiben auff dem spruch  
Jeremie und richtig, gründlich antwort geben. Denn weil sie unserm Ihesu  
nichts glauben, können sie sich mit jm nichts bebelffen. Sie sollen Jeremiam 15  
verantworten<sup>3</sup> oder sich gegen jm weren mit gutem schein<sup>4</sup> und gründlichem  
bestand.<sup>5</sup> So ist das auch erlogen, das sie unsern Ihesum einsüren<sup>6</sup>, Er  
habe vom gesez Mosi gered, da er spricht, Das geseze solle nicht vergehen,  
Denn unser Herr Christus da selbs nichts weder von der Beschneittung noch  
Moses gesez odder stift redet, wie jederman wol lesen kan, sondern die Zehen 20  
gebot handelt. Und wie solten sie unsere Bucher ungelescht und ungeleschet  
lassen, So alle jr studiern nichts anders ist, denn auch ire eigen Propheten  
und heilige Schrift mit lügen und falschem geticht zu schenden. Was aber  
sen, das unser Herr Christus vom erfüllen des gesezes sagt, ist hie nicht zeit  
noch raum zu handeln.<sup>7</sup> So können auch die Jüden nicht verstehen, und 25  
wir kenen damit von der sachen. Die Christen sollen solche wort Christi  
handeln, Denn die selbigen verstehens und wissens wol, Gott gelobt, was es sey.

Zu lezt wollen wir auch von den Zehen geboten reden. Denn die Jüden  
villeicht auch werden die Zehen gebot Moses geseze heißen, weil es auff dem  
berge Synai gegeben ist, dazumal denn eitel Jüden odder Abrahams kinder 30  
waren etc. Nie solt jr antworten, wenn die Zehen gebot sollen Moses gesez  
heißen, so ist Moses viel zu langjam<sup>8</sup> komen, auch viel zu wenig leute für  
sich genomen<sup>9</sup>, weil die Zehen gebot nicht allein vor Mose, sondern auch vor  
Abraham und allen Patriarchen auch uber die ganze welt gegangen sind.  
Denn wo gleich nimer mehr kein Mose komen, noch Abraham geborn were, 35  
hetten doch jnu allen menschen die Zehen gebot von anfang müssen regiern,  
Wie sie denn gethan und noch thun.

5 wir mir 4

<sup>1</sup>) Ausflüchte suchen; vgl. oben S. 316, 2. <sup>2</sup>) Pünktchen. <sup>3</sup>) widerlegen.

<sup>4</sup>) einleuchtenden Gründen. <sup>5</sup>) - stichhaltigen Behauptungen; s. Dietz beständig 2.

<sup>6</sup>) - als Zeugen anführen; s. Dietz d. W. 4. <sup>7</sup>) - zu behandeln, erörtern. <sup>8</sup>) - zu

spät. <sup>9</sup>) - sich an viel zu wenige Leute gewendet.

Dem alle Creatur heilt billich Gott für Gott und ehret seinen Namen, Wie [St. 34] auch die Engel im himel thun. So sind wir auch alle die, so menschen sind, schuldig sein wort zu hören, Vater und Mutter gehorchen, Nicht Töden, Nicht Ebrechen, Nicht Eteken, Nicht Falsch zeugen, Nicht des  
 5 nehesten Haus noch das seine begeren, Welchs denn alle Heiden zengen jun jren Schrifften, Rechten und Regimenten (wie man für augen siehet), so doch nicht von der Beschneittung noch Mojes gezehen, so er den Jüden gegeben hat ins Land Canaan, drinnen sunden wird.

Aber das hat Mojes gethan für allen andern Recht schreiben<sup>1</sup>, das er  
 10 durch seine Historien offenbart hat den anfang aller Creaturen, und wie durch Adams fal oder sunde der Tod jun die ganze wett komen sey. Und hernach, da er für allen andern völkern ein sonderlich Geseze und Votck machen wil (wie im denn besoffen), sūret er erst Gott selbs ein, der als ein gemeiner Gott aller Heiden die Zehen gemeine gebot selber gibt diesem sonderlichem  
 15 volck auch mündlich, welche zuvor jun aller menschen herzen mit der scheidung ein gepflanzt sind, Und schmückt<sup>2</sup> sie sein jun seine zeit zu seinen gesezen, Auch ordenlicher und feiner, denn sonst ein jederman ordenen kundte. Die Beschneittung aber und Mojes geseze ist nicht jun menschen herzen gepflanzt, Sondern erst durch Abraham und Moien auff jr Volck gesezt.

20 Denn das erste gebot müssen wir und alle Heiden auch schuldig sein zu halten, das wir keine andere Götter on den einigen Gott haben sollen so wol als die Jüden. Aber das stück, damit er dis gebot schmückt und allein an die Jüden zeucht<sup>3</sup>, Namlich, der dich hat aus Egypten land gefūret, aus dem dienst hause, müssen und können wir Heiden nicht brauchen. Denn wo ich  
 25 für Gott feme und spreche: O HERR Gott, der du mich aus Egypten, aus dem Glende gefurt hast u., da würde ich komen recht wie eine saw jun die Jüden Schule.<sup>4</sup> Denn solch wert hat Gott an mir nicht gethan. Darumb würde mich Gott als einen Lügner straffen<sup>5</sup>, oder ich mußte einen ertichten Gott aus jun machen, Koch<sup>6</sup> mus ich das ander alles im ersten gebot sagen  
 30 und halten. Mag auch sagen: Du bist mein Gott, unser aller Gott und zu gleich scheidung, der zwar die kinder Israel aus Egypten gefūret hat, Mich aber nicht, sondern mich aus meinem Egypten und aus meinem Glende gefurt. Also bleibt das erste gebot gemeine beide, Jüden und Heiden. Aber den Jüden wirds mit dem auszug aus Egypten son-[St. 61]derlich geschmückt und ange-  
 35 zogen, wie ein iglicher nach seinem Glende den gemeinen Gott seinen Gott und helffer nennen und preisen kan und sol.

Ich mus ein gleichnis sezen: Wenn ein Fürst oder Hausvater wolt eine ordnung jun seinem Lande oder Hause anrichten und thets darum, das jun

<sup>1</sup>) = Gesetzgeberr: sonst nicht belegt.    <sup>2</sup>) Eigentl. schmückt = paßt an.    <sup>3</sup>) = auf die I. bezieht, anwendet.    <sup>4</sup>) Sprichw., egl. Unsre Ausg. Bd. 41. 723, 10.    <sup>5</sup>) = zurechtweisen.    <sup>6</sup>) = dennoch.

Gott aus einer grossen not geholffen hette, und wolt dagegen sich daukbar erzeigen, Wie villeicht der Raaman Syrus hat gethan odder thun konnen, Der selbe würde auch also ansehen erstlich von Gott zu leren, wie man den selben allein solle anbeten und fur den rechten Gott halten, der aus allen uöten helffen könne und wolle allen, die in trawen und glauben, es sey welches volck 5 es wolle, wie denn das erste gebot leret und auch kein unterschied machet, sondern spricht, Gott straffe oder helffe allen, die in hassen oder lieben etc. Darnach füre der selbe Fürst odder Hansvater fort mit seiner Landts oder Haus ordnung.

Sie mit hette der Fürst seine Land ordnung darumb nicht allen andern 10 lundern aufgelegt, den solche hülffe nicht widder faren auch nicht macht gehabt auff zu legen, ob er gleich forne her erstlich gebent den rechten Gott aller lender anzubeten und zu ehren. Also thut Mose auch, da er sein volck, aus Egypten erloset, ordnenen sol, leßt er forne her<sup>1</sup> Gott selbs sein Zehen gebot (die aller welt zu stehen) geben, darnach gibt Er (doch aus Gottes befehl) 15 seinem volck seine sonderliche land ordnung, welche ander volcker nichts angehen. Aud wie Moses volck schuldig ist, seiner ordnung zu gehorchen, weil es Gott in befolhen hat, Also ist auch ein iglich Land und Haus schuldig seines Fürsten und Hansherrn ordnung zu halten. Denn es sind auch Gottes befehl, welcher hat die Regiment der welt alle gestiftet. 20

Also das Dritte gebot vom Sabbath, darauff die Juden hoch pochen, ist an in selbs ein gemein gebot aller welt. Aber der schmuck, damit es Moses schmückt<sup>2</sup> und seinem volck zu eigent, ist niemands denn allein den Jüden in sonderheit aufgelegt, gleich wie im ersten gebot niemand denn allein die Jüden sonderlich glauben und bekennen sollen, das der gemeine Gott aller welt 25 sie aus Egypten gefürt hat. Denn des dritten gebots eigentliche meinung ist, das wir des tages Gottes wort leren und horen sollen, damit wir beide, den tag und uns selbst Heiligen, Wie denn auch allzeit [Mt. 6 ij] hernach bis auff diesen tag bey den Jüden am Sabbath tage Moses und die Propheten gelesen und gepredigt sind. Wo man aber Gottes wort predigt, da gibt sichs selbs, 30 das man aus not mus zur selbigen stunde oder zeit ferehen und still sein und on alle ander geschefte allein reden und zu hören, was Gott sagt und uns leret odder mit uns redet.

Darumb ligt auch gar und ganz an dem<sup>3</sup>, das man den tag Heiligen sol. mehr denn am Feiren, denn Gott spricht nicht: Du solt den Heiligen tag 35 Feiren odder Sabbath machen (das findet sich wol selber), Sondern du solt den Feiertag odder Sabbath Heiligen, Das in gar viel mehr am Heiligen denn am Feiren ligt. Aud wo eines solt odder kund nach bleiben<sup>4</sup>, so were

<sup>10</sup> ordnung A    <sup>32</sup> on fehlt B

<sup>1)</sup> im Eingang.    <sup>2)</sup> S. oben S. 331, 16, also = die Form in der er anpaßt.  
<sup>3)</sup> kommt darauf an.    <sup>4)</sup> = unterbleiben.

besser das Feiren, denn das Heiligen nach blieben, Weil das gebot aller meiß auff's Heiligen dringet und den Sabbath nicht gebeut umb seines selber willen, sondern umb des Heiligen willen. Die Jüden aber achten das Feiren höher (welchs Gott und Moses nicht thun) aus irem eigen zusatz denn das  
 5 Heiligen.

Das nu Moses den Siebenden tag nennet, und wie Gott die welt inn sechs tagen geschaffen hat, darumb sie nichts erbeiten sollen, das ist der zeitliche schmuck, damit Moses dis gebot seinem volck inn sonderheit zu der zeit anzeucht. Denn vorhin findet man solchs nicht geschrieben, weder von Abraham  
 10 noch der alten Väter zeiten, Sondern ist ein zeitlicher zusatz und schmuck, allein auff dis volck, so aus Egypten gefurt ist, gestellet, der auch nicht ewig bleiben solt, so wenig als das ganze gezehe Mosi. Aber das Heiligen, das ist Gottes wort leren und predigen, welches ist die rechte, lauter und bloße<sup>1</sup> meinung dieses gebots, ist von anfang gewest und bleibt für und für bey aller welt.  
 15 Darumb uns Heiden der Siebende tag nichts angehet, Auch die Jüden selbs nicht leuger angehet denn bis auff Messiam, Wie wol die natur und not zwingt, das welchs tages odder stunde Gottes wort gepredigt wird, das man da selbs (wie gesagt) stille sein mus, Feiren oder Sabbath halten. Denn Gottes wort kan nicht gehoret noch gelernt werden, wo man die weil auff  
 20 etwas anders gedenckt oder nicht stille ist.

Darumb spricht auch Isaias am sechs und sechzigsten Capitel, das solcher  
 25 Siebender tag odder schmuck Mosi (wie ichs nenne) solle auffhören zu Messias zeit. <sup>3ci. 66, 23</sup> W. G. ijsten, wenn das rechte Heiligen und Gottes wort reichlich komen wird. 'Es wird sein (spricht er) ein Sabbath am andern, ein newer mond am andern', Das ist, Es wird eitel Sabbath und kein sonderlicher siebender tag oder sechs tage da zwischen sein. Denn das Heiligen oder Gottes wort wird teglich und reichlich gehen, und alle tage zu Sabbathen werden.

Aber was die Jüden hie zu sagen, und wie sie diesen text Esaias handeln, weis ich seer wol, On das ichs igt nicht alles inn diesen Brieff kan bringen,  
 30 was ich wol für habe wider die Jüden, die so schendlich die Propheten zu reissen und verkeren. Doch wird mir kein Jude (das ichs fürz mache) sagen, wie es möglich sey, das alles fleisch für dem HERRN zu Jerusalem anbetete alle monden und alle Sabbather, wie doch der text auff's scherffest und genawest nach irer meinung verdeudschet gibt, weil ettliche menschen oder fleisch  
 35 so weit von Jerusalem wonen, das sie inn zweuzig, dreißig, hundert Sabbathen nicht dahin komen mügen, Und sie selbst die Jüden nu Fünffzehnhundert jare, das ist zwelfsmal sunff zehen hundert monden (ich wil der Sabbather schweigen) zu Jerusalem nicht angebettet haben. Aber igt kan ichs inn briedes weise nicht alles handeln.

Also auch von des ersten gebots stück und schmuck (der euch auß Egypten  
 3er. 23, 5 land gefüret hat) sagt auch Jeremia am drey und zwenzigsten Capitel also:  
 'Sihe, es kompt die zeit, spricht der HERR, das ich dem David ein gewechs  
 der gerechtigkeit auff richten wil, und sol ein König sein, der wol Regirn wird,  
 3. 71. Recht und gerechtigkeit auff erden aufrichten' 2c. Und flugs her nach: 'Sihe, 5  
 die zeit kompt, das man nicht mehr sagen wird, So war der HERR lebt,  
 der die kinder auß Egypten land gefürt hat, Sondern, So war der HERR  
 lebt, der den samen des hauses Israel (merck, das nicht das gantz haus Israel,  
 sondern ein samen davon hie genennet ist) hat ausgefüret und bracht auß dem  
 lande der mitternacht und auß allen landen, da hin ich sie verstoffen hatte, 10  
 das sie jnn irem land wonen sollen.'

Nu jnn diesem spruch sind viel schöner stück zu handeln. Aber damit  
 wir nicht von der sachen komen, So sind die Jüden mit uns eins (wo sie jr  
 alte leser halten), das Jeremias hie von des Meffias zeit rede. Da spricht  
 er dürre heraus, das zur selbigen zeit solle dis stück jm ersten gebot von 15  
 Mose gegeben, auffhoren, da er spricht, der euch auß Egypten gefürt hat,  
 Denn [Bl. 64] da stehet der text, Man solle nicht mehr bey dem Gott schweren,  
 der sie auß Egypten gefürt hat, Sondern bey dem Gott, der sie auß allen  
 lenden zu dem Gewechs David versamlet hat. Weret nu dis stück im ersten  
 gebot nicht weiter denn auff Meffiam, so ist Moses gesetz nicht ewig, sondern 20  
 höret im Meffia auff, und bleibt allein das gesetz der Zehen gebot, so vor  
 Mose von anfang der welt und unter allen Heiden gewest ist, das man nicht  
 mehr denn einen Gott haben sol 2c. Und ist also der Zehen gebot halben  
 gar kein unterscheid zwischen Jüden und Heiden, Denn Gott ist nicht allein  
 25  
 3. 29 der Jüden, sondern auch der Heiden Gott, wie Sanct Paulus sagt und droben 25  
 die Exempel von den Königen jnn Egypten, Assyrien, Babylon Perjen 2c.  
 beweisen.

Item, im Wieder gebot können wir Heiden das stück nicht sagen: 'Auff  
 das du lange lebest im Lande, das dir der HERR dein Gott gibt', Und müssen  
 doch alle das erst stück halten, Nemlich: 'Du solt deinen Vater und deine 30  
 Mutter ehren.' Denn Moses oder viel mehr Gott selbs redet hie mit dem  
 volck Israel, das er auß Egypten Land ins Land Canaan füret, und meinet  
 auch jnn diesem gebot das selbe Land Canaan, das er jnen dazu mal gab,  
 das sie darin solten lange leben und gute tage haben, wo sie das Wieder gebot  
 vom gehorsam der Eltern hielten. Und wird abermal hie das gemeine gebot, 35  
 allen Heiden eingepflantzt, den Jüden mit dem Land Canaan sonderlich  
 geschmückt und angezogen. Aber wir Heiden können nicht sagen noch gnenben  
 (Gott kans auch nicht leiden), das er uns auß Egypten odder ins Land  
 Canaan gefürt habe, darin es uns wol gehen solle, so wir Vater und Mutter  
 ehren, Sondern müssen es lassen bleiben im gemeinen verstand, Das Gott 40  
 einem jglichen jnn seinem Lande wolte glück und heil geben, wer Vater und

Mutter ehret. Wie wir denn auch sehen, das die Lande und Herrschaften, ja auch die Häuser und Erbgüter sich so wunderlich verendern oder bleiben, darnach man sich gehorsam oder ungehorsam gehalten hat. Und noch nie nicht anders sunden ist, denn das dem nicht wolgethet nach guts tods stirbt, der  
 5 Vater und Mutter uehret.

Darumb kan nicht dis Vierde gebot also ewig sein, das ist, nach der Jüden blindheit der massen auff uns Heiden gelegt werden, das wir das Land  
 (Canaan solten haben und wol drinnen leben, so sie [Mt. 5] selbs nu bey  
 10 fünfzehnhundert jaren auffer dem selben Lande jnu allem ungluck leben  
 müssen, als die ire Väter und Propheten veracht, geschendet und verfolget,  
 auch noch nicht auffhören zu verfolgen. Darumb auch die straffe nicht auff  
 höret, Denn sie wollen den Messiam nicht haben, den ire Väter und Propheten  
 verkündigt und geweissagt und an zunemen befolhen und geboten haben und  
 bleiben iren Vätern ungehorsame kinder.

15 Eben solches möcht ich vom Neunden und Zehenden gebot hie anzeigen,  
 darin eins andern Weib und Haus zu begeren verboten. Denn bey den Jüden  
 der Scheidebrieff ein recht sein muste, das bey uns Heiden nicht sein kan, viel  
 weniger die tück und rencke, einem sein Weib und Haus abzuspannen<sup>1)</sup>, welchs  
 bey den Jüden ein grosser mutwil<sup>2)</sup> gewest ist, wie der Prophet Malachias Mal. 2, 14 ff.  
 20 klagt etc.

Und damit ich dieses brieves ein mal auch ein ende finde, So habt jr,  
 Mein lieber Freund, hoff ich, zum wenigsten so viel, das jr euch wider die  
 Sabbather schützen kund und bey ewrem Christlichen glauben rein bleiben.  
 Kund jr die Jüden nicht bekeren, so denckt, das jr nicht besser seid denn alte  
 25 Propheten, welche von diesem bösen volck altzeit erwürget und verfolgt sind,  
 allein aus dem einigen rhum, das sie Abrahams samen gerühmet sind, wie  
 wol sie doch wissen, wie viel verzweivelter, verlorn<sup>3)</sup> haben altzeit auch noch  
 unter jnen selber sind, das sie ja wol mercken möchten, das ettwas mehr dazu  
 gehöret, denn das man Abrahams samen sey, wo man Gotes kind sein wil.  
 30 So hilfft sie das gesetz Mosi auch nicht, weil sie das selbe noch nie nicht ge-  
 halten, wie droben aus dem spruch Jeremie an ein und dreissigsten Capitel  
 angezeigt, da solchs Gott selbs jagt und klagt, Sondern solch ungehorsam viel  
 mehr sie enthilfft.<sup>4)</sup> Dazu halten sie es auch noch heuts tages selbs nicht und  
 können auch nicht halten, so lange Jerusalem nicht der Jüden Königstuel  
 35 und Priesterthum wird.

So weis man, und sie bekennens auch zum teil, das sie das gesetz Mosi  
 selbst nicht mehr verstehen, sonderlich im Dritten buch und mehr orten, wie

8 wof] wott A

<sup>1)</sup> -- zu entfremden; s. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 372, 19.    <sup>2)</sup> = *Eigenwilligkeit*. *Willkür*.    <sup>3)</sup> = *verfluchter*, *heilloser*; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 47, 97, 19; Bd. 38, 269, 24.  
<sup>4)</sup> -- *ihnen schadel*; s. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>3</sup>, 247, 7.



konnen sie es denn halten, wenn sie gleich jzt zu Jernsalem weren? Und  
 summa: Weil diese Funffzehen hundert jare im Glende (da noch kein ende  
 gewis ist noch werden kan) die Jüden nicht demütigen noch zur erkentnis  
 bringen, So mügt jr mit gutem gewissen [W. 5ij] an jnen verzweveln. Denn  
 es unmöglichkeit ist, das Gott sein volck (wo sie es weren) so lange solt on trost  
 und weiffagung bleiben lassen. Er hats vor noch nie gethan, und dazu auch  
 verheiffen, Er wolle nichts thun on vorgehend weiffagung, wie Amos sagt:  
 'Gott thut nichts, Er offenbart es zuvor seinen Propheten.' Denn alle  
 Stende, alle Regiment, alle Werck der menschen müssen gehen, stehen und  
 geschehen im wort Gottes, damit sein volck wisse, wie sie mit jm drau sein,  
 wie sie thun, was sie leiden, was sie harren sollen. So hat er gethan von  
 anfang und thut also bis jm ewigkeit.

Weil nu Gott solchs vor Funffzehenhundert jaren her nicht gethan  
 mit den Jüden und sie noch jmer für und für im Glende bleiben leiff und  
 nichts davon mit jnen redet noch weiffaget, So istz offenbar, das er sie ver-  
 lassen hat, und nicht mehr Gottes volck sein mügen und der rechte Herr  
 Messias müsse vor Funffzehenhundert jaren komen sein. Was kan doch hie  
 die Sunde jmer mehr sein für solch grewliche plage und still schweigen Gottes,  
 denn das sie den rechten namen Abraham und Davids, den lieben Herrn  
 Messiam, nicht angenommen haben und noch nicht annemen. Haben sie doch  
 vor dem Glende zu Babel gar viel schrecklicher sunde gethan mit Propheten  
 morden u., denn sie hernach kommen anzeigen. Und lantel doch ja nichts<sup>1)</sup>,  
 das sie umb unbewuster Sunde willen (die sie nicht nennen konnen) solch  
 jamer Funffzehen hundert jar lang leiden müssen, So sie doch umb viel  
 öffentlicher, grewlicher, mordlicher, abgöttischer sunden willen nicht lenger denn  
 Siebenzig jar haben leiden müssen, dazu jm des mit Propheten und trost  
 unberlassen, So hie jm diesem Glende nicht eine Fliege mit einem flügel ju  
 ziffchet zum trost. Heißt das nicht verlassen von Gott, So mag der Teuffel  
 auch rhumen, Er sey noch nicht verlassen von Gott.

Denn so man der rechnung eben<sup>2)</sup> nach gehet, So hat jr jhiges Glende  
 unter dem Römischen Reich lenger geweret denn jr voriges wesen und Regi-  
 ment im lande Canaan. Nechen wer da wil vom auszug aus Egypten bis  
 auff die letzte zerstörung Jernsalem, da sie jzt jnen sind, so sünden sich bey  
 Funffzehenhundert und zehen jaren. Nicht viel weniger jar sind sie jzt im  
 Glende gewesen und wird viel lenger weren, weil sie weder bis daher noch  
 hinfort keine Propheten noch weiffagung haben, [W. 5 3] wenn es sol ein  
 ende haben. Wie kan es aber glenblich sein, das Gott sein volck solt lenger  
 lassen auffser dem Regiment denn im Regiment sein, Lenger auffser dem Gesez,

<sup>1)</sup> = hat keinen Sinn: vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 20<sup>3</sup>, 333, 19; Bd. 15, 155, 21; oben  
 S. 314, 25; 316, 11.    <sup>2)</sup> = genau.

Tempel, Gottes dienst, Jerusalem, Priesterthum, Fürstenthum, Lauden weder sie drinnen gewesen sind?

Dieser Brieff ist mir unter der hand gewachsen, das ichs michs für war selbst nicht versehen, weil<sup>1</sup> die fedder so lauffen muß. Denn ich von dieser sachen mehr gedanken habe, weder ich so lauffend inn die fedder habe bringen mügen. Bitte wollet so vor gut<sup>2</sup> nemen das mal, Denn die sache ist viel zu groß, das sie solt inn einen Sendebrieff gefasset werden. Sie mit Gott befolhen. Amen.

---

<sup>1</sup>) = *während.*    <sup>2</sup>) = *vorlieb.*



## Epistola Sancti Hieronymi ad Evagrium de potestate papae cum praefatione Lutheri.

1538.

Schon in seiner im Juli 1537 erschienenen Schrift von der donatio Constantini zitierte Luther den Brief des Hieronymus, mit dem wir es hier zu tun haben.<sup>1</sup> Am 10. April 1538 äußerte er zu seinen Tischgenossen<sup>2</sup>: 'Temporibus Hieronymi non plus fuerunt quam Episcopi, i. e. presbyteri et diaconi, wie seine epistel ad Euagrium anzeigt; illam in lucem edam. Illo tempore neque Cardinalis, neque Primas neque Patriarcha neque Metropolitanus neque Archiepiscopus fuit, sed Episcopus, i. e. presbyter et curatus et diaconus. Aber nun ist ein solch geschweren draus worden, ita ut Ecclesia sponsa Christi plane mutata sit, et scortum papisticum, quod tantum habet larvam externam sine interno dei verbo.' Mit diesen Worten hat Luther angedeutet, was ihn an diesem Briefe interessierte und zum Neudruck veranlaßte. In seiner unten folgenden Praefatio hat er Grund und Zweck der Veröffentlichung noch ausführlicher und klarer angegeben.

Den Text entnahm Luther höchst wahrscheinlich dem Decretum Gratiani (Pars I Distinctio XCIII Canon XXIV), aus dem er ja auch schon seine Übersetzung des Artikels von der donatio Constantini geschöpft hatte.<sup>3</sup> Da Luther in seiner Praefatio wiederholt auf den Hieronymusbrief Bezug nimmt, müssen wir auch diesen mit abdrucken. Die Marginalglossen stimmen nicht recht zu dem Zweck der Veröffentlichung und rühren kaum von Luther her. Wir bringen sie daher in der Reihe der Anmerkungen.

### Ausgabe:

• ❧ EPISTOLA SANCTI HIERONYMI AD EVAGRIUM De POTESTATE PAPAE. Cum Praefatione D. Martini Lutheri. VITEBERGAE. 1538. Titelfrücksseite leer. 8 unbezifferte Blätter in Quari (= Bogen A—B), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt B 3<sup>b</sup> 3. 14): „IMPRESSVM VITEBERGAE. apud Nicolaum Schirlentz. 1538. “

<sup>1</sup>) S. oben S. 84, 24 ff. Auch an andern Stellen hat Luther den Brief benutzt, vgl. Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 183, 318. <sup>2</sup>) Lauterbach S. 60. <sup>3</sup>) Sonst wurde die Hieronymusausgabe des Erasmus von 1516 als Quelle in Betracht kommen (Schäfer S. 184). Bei Migne, Patrologia Latina 22, 1192—1195 steht unser Brief mit der Adresse 'ad Evangelium Presbyterum'.

Luthers „Vorrede“ steht auf Blatt A 4<sup>b</sup>–B 3<sup>b</sup>.

Vorhanden: Breslau St., Hamburg, Königsberg H., Zwickau. – Grt. Ausg.: Opp. lat. var. arg. VII, 541 (sehr ungenau).

In den Gesamtausgaben: (lateinisch) Jena IV (1558), 413<sup>b</sup>–415<sup>a</sup>; Göttingen Opp. lat. var. arg. VII, 541–544; – (Deutsch) Leipzig 22, Anhang 128 f.; Walch<sup>1</sup> 14, 361–368; Walch<sup>2</sup> 14, 382–387.

## [Bl. A ij] Epistola Sancti Hieronymi ad Evagrium.



Eginus in Esaia: 'Fatuus fatua loquetur.' Audio quendam 3et. 32, 6  
 in tantam erupisse vecordiam, ut diaconos presbyteris, id  
 est Episcopis, anteferet. Nam cum Apostolus perspicue  
 doceat eodem esse presbyteros quos Episcopos, quid pati-  
 tur mensarum et viduarum<sup>1</sup> minister, ut supra eos se tumi-  
 dus effērat, ad quorum preces Christi corpus sanguisque  
 conficitur? Queris autoritatem? Audi testimonium: 'Paulus 3et. 1, 1

et Timotheus, servi Christi Iesu, omnibus Sanctis in Christo Iesu, qui sunt  
 10 Philippis, cum Episcopis et Diaconis.' Vis et aliud exemplum? In acti-  
 bus Apostolorum ad unius Ecclesiae sacerdotes ita Paulus loquitur: 'Atten- 3et. 20, 25  
 dite vobis et cuncto gregi, in quo vos spiritus sanctus posuit Episcopos,  
 ut regeretis Ecclesiam Domini, quam acquisivit sanguine suo.' Ac ne quis  
 contentiose in una Ecclesia plures Episcopos fuisse contendat, Audi et aliud  
 15 testimonium, in quo manifestissime comprobatur eundem esse Episcopum  
 atque presbyterum: 'Propter hoc reliqui te in Creta, ut quae deerant cor- 3et. 1, 5, 7  
 rigeres et constitueres presbyteros per civitates, sicut et ego tibi mandavi.  
 Si quis est sine crimine, unius uxoris<sup>2</sup> vir, filios habens fideles, non in ac-  
 cūsatione luxuriae, aut non subditos. Oportet enim Episcopum sine crimine  
 20 esse, quasi Dei dispensatorem.' Et ad Timotheum: 'Noli negligere gratiam, 1 3et. 4, 14  
 quae in te est, quae tibi data est prophetiae, per impositionem manuum  
 presbyteri.<sup>3</sup> Sed et Petrus in prima Epistola: 'presbyteros (inquit) in vobis 1 3et. 5, 11.  
 precor compresbyter<sup>3</sup> et testis passionum Christi et futurae gloriae, quae  
 25 revelanda est, particeps regere gregem Christi et inspicere non ex necessi-  
 tate, sed voluntarie iuxta Deum.' Quod quidem Graece significantius dicitur

25 Graecae A

<sup>1</sup>) (Viduarum) Acto. 6 de septem Diaconis pro alendis viduis et alijs etc. <sup>2</sup>) Unius 3et. 6, 1  
 uxoris, id est universalis Ecclesiae, cuius sponsus est Papa, quia est sine crimine, sci-  
 licet sanctissimus. <sup>3</sup>) S. Petrus se dicit non Dominum Episcoporum, Sed compres-  
 byterum presbyterorum. Quid patitur ergo Papa, qui successor Petri esse vult. Et se  
 Dominum facit omnium in caelo et in terra?

ἐπισκοποῦντες, id est super intendentes, unde et nomen Episcopi tractum est. Parva tibi videntur tantorum virorum testimonia? Clangat tuba Evangelica, filius tonitru, quem Iesus amavit plu-[Bl. A iij]rimum, qui de pectore salvatoris doctrinarum fluentia potavit: 'Presbyter electae dominae et filijs eius, quos ego diligo in veritate.' Et in alia Epistola: 'Presbyter Caio clarissimo, quem ego diligo in veritate.' Quod autem postea unus electus est, qui caeteris praeponeretur, in schismatis remedium factum est, ne unus quisque ad se trahens Christi Ecclesiam rumperet. Nam et Alexandriae a Marco Evangelista usque ad Heraclam et Dionysium Episcopos presbyteri semper unum ex se electum in excelsiori gradu collocatum Episcopum nominabant, quomodo si exercitus imperatorem faciat aut Diaconi eligant de se, quem industrium noverint et Archidiaconum vocent. Quid enim facit excepta ordinatione Episcopus, quod presbyter non faciat? Nee altera Romanae urbis Ecclesia, altera totius orbis existimanda est. Et Galliae, et Britanniae, et Africa, et Persis, et Oriens, et India, et omnes barbarae<sup>1</sup> nationes unum Christum adorant, unam observant regulam veritatis. Si autoritas quaeritur, Orbis maior est urbe.<sup>2 3</sup> Ubicumque fuerit Episcopus, sive Romae, sive Eugubij, sive Constantinopoli, sive Rhegij, sive Alexandriae, sive Tauris, eiusdem meriti, eiusdem est et sacerdotij. Potentia divitiarum et paupertatis humilitas vel sublimiorem vel inferiorem Episcopum facit.<sup>4</sup> Caeterum omnes Apostolorum successores sunt. Sed dicis: quomodo Romae ad testimonium Diaconi presbyter ordinatur? Quid mihi profers minus urbis consuetudinem? Quid paucitatem, de qua ortum est supercilium in leges Ecclesiae, vindicias? Omne, quod rarum est, plus appetitur. Pulegium<sup>5</sup> apud Indos pipere preciosius est. Diaconos paucitas honorabiles, presbyteros turba contemptibiles facit. Caeterum etiam in Ecclesia Romae Presbyteri sedent et stant Diaconi, licet paulatim increbrescentibus vitijs inter presbyteros absente Episcopo sedere Diaconum viderim et in domesticis convivijs benedictiones presbyteris dare. Discant, qui hoc faciunt, non se recte facere, et audiant Apostolos: 'Non est dignum, ut relinquentes verbum Dei ministremus mensis.' Sciant, quare Diaconi constituti sint. [Bl. A 4] Legant Acta Apostolorum, recordentur conditionis suae. Presbyter et Episcopus aliud aetatis, aliud dignitatis est nomen. Unde et ad Titum et ad Timotheum de ordinatione Episcopi et Diaconi dicitur, de presbyteris omnino reticetur, quia in Episcopo et presbyter continetur. Qui provehitur, de minori ad maius provehitur. Aut igitur ex presbytero ordinetur Diaconus, ut presbyter minor

<sup>1</sup>) (Barbarae) Ideo etiam sunt Haeretici, quod sunt in Ecclesia Christi, et non in Ecclesia Papae.

<sup>2</sup>) Nota: orbis est maior urbe, id est: Ecclesia universalis est maior Ecclesia urbis Romae, etiam autoritate. O horrenda haeresis Hieronymi, qui hic est terque quaterque Lutheranus!

<sup>3</sup>) *S. oben S. 81, 27 ff.*

<sup>4</sup>) Excepta Romana

Curia, quae sanctitate et humilitate est superior etiam Paradiso Dei.

<sup>5</sup>) puleium

*Flöhkraut, Pelen.*

Diacono comprobetur, in quem creseit ex parvo, aut, si ex Diacono ordinatur presbyter, noverit se hueris minorem, sacerdotio esse maiorem. Et ut sciamus traditiones Apostolicas sumptas de veteri Testamento, quod Aaron et filij eius atque Levitae in templo fuerunt, hoc sibi Episcopi et presbyteri  
5 et Diaconi vendicent in Ecclesia.

[Bl. A 4<sup>b</sup>]

### Praefatio Martini Lutheri.

MULTa sunt in libro, quem Decretorum Gratiani vocant, praeclara ex patribus collecta, in quibus cernere est utcumque statum veteris seu primitivae Ecclesiae longissime diversum a statu sequentis, praesertim Romanae,  
10 Quae sibi post per Scharioticos<sup>1</sup> Pontifices universalis Ecclesiae nomen arrogavit, Si tamen Ecclesiam licet appellare, quae hoc sacrilegum idolum ausa est statuere impudentissima facie. Sed Gratianus, Pontificibus iam tunc tyrannidem in Ecclesia Christi vendicantibus adulantior vel obsequentior quam oportuit, optima dicta et Decreta patrum vel antiquat vel ad arbitrium  
15 Romanorum pontificum depravat, pia (ut apparet) intentione, sed pestilentissimo exemplo. Nam inde Papa ita superbivit, ut iura negarit sibi nata. Nihil non arrogarit suo nihilissimo fulmine. Denique ita crevit tandem tumor eius inimmensum, [Bl. B 1] ut his annis crepuerit medius, sicut antecessor  
20 eius Judas, diffusaque sint viscera omnium scelerum et abominationum eius, ita ut fetorem eius universa terra iam non possit amplius sustinere.<sup>2</sup>

Sic et haec Sancti Hieronymi Epistola inter caetera opuscula eius recepta quidem est et haecenus conservata, Sed et ipsa antiquata, non autem depravata. Nam clarior et apertior est, quam ut ullius depravationi locum praebet. In qua etsi forte S. Hieronymi autoritas magna non sit, tum apud  
25 latrones tyrannidis Romanae prorsus nihil, tamen visum est eam hoc tempore in publicum ducere et singulariter inspicendam proponere, ut habeat inventus praeteritarum rerum imperita testimonium de veteris Ecclesiae statu adversus reliquos defensorculos et patrunculos frigidos sane et elumbes meretricis istius Romanae de causa sua non leviter periclitantis.

Nam hic vides tempore Hieronymi (sicut et Ambrosij et Augustini) nullum fuisse Archiepiscopum in Ecclesia, nullum Patriarcham, nullum Primatem, nullum Metropolitanum, multo minus Papam seu ecumenicum pontificem, Sed omnes erant Episcopi inter sese aequales. Deinde ipsi Episcopi iisdem qui presbyteri, et econtra denique Episcopum Eugubij non longe  
30 a Roma oppiduli aequalem esse dicit ipsi Romano Episcopo.<sup>3</sup> Heu quantus haereticus futurus, si hodie viveret vir Sanctus, Et mirum, quod non milies eum damnent ultra tartara cum omnibus eius scriptis!<sup>4</sup> Fuit et vocabulum

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 102, 20 ff.    <sup>2</sup>) S. oben S. 82, 7 ff.    <sup>3</sup>) S. oben S. 340, 18.    <sup>4</sup>) S. oben S. 85, 7 ff.

Papae commune nomen Episcoporum. Sic Sanctus Hieronymus vocat S. Augustinum sanctissimum Papam, et Cyprianum vocabant Papam in Ecclesia Carthaginiensi.<sup>1</sup> Quare evidens est totam illam Hierarchiam Papalem esse doctrinas hominum seu daemoniorum verius, per hypocritas falsiloquos  
 5  
 aequales, potentia divitiarum et paupertatis humilitas vel sublimiorem vel inferiorem Episcopum facit.

Et quod mirandum est, Eo tempore [Bl. Bij] nec differentia donorum et gratiarum spiritualium (quibus tamen maxime debebatur dignitas prae-  
 10  
 cellentiae seu superioritatis) faciebat superiores Episcopos. Nam Sanctus Martinus, inter Episcopos Galliae haud dubie sanctissimus, virtute spiritus et miraculis clarus. Tamen inter Episcopos caeteros tenebat suum locum nec voluit sanare quendam aegrotum<sup>3</sup>, nisi ab alijs iussus et fere coactus. Et Sanctus Augustinus, inter Episcopos Africae doctissimus et facundissimus, locum suum tenuit inferiorem veluti iunior, et tamen in Synodis cogebatur publice docere vel orationem habere, quod erat vel Carthaginensis, si  
 15  
 loci dignitas aliquid valuisset, vel alicuius senioris Episcopi. Erant isti viri sanctissimi reipsa, quod vocabantur, id est vere Episcopi, non suam quaerentes vel gloriam vel dignitatem, sed animarum salutem et Ecclesiae utilitatem. Nostri hodie Episcopi quid sunt? Mortuae larvae et figurae,  
 20  
 atque utinam tales essent, Ac non etiam vasa irae et furoris Dei essent in perniciem Ecclesiarum.

Quid putas fuisset dicturus Sanctus Hieronymus, si vidisset hodiernos Episcopos, Archiepiscopos, Cardinales?<sup>4</sup> Quid, si Papam vidisset, non solum  
 25  
 nullum parem Episcopum ferentem, sed omnes sibi ut Domino subijci cogentem, plusquam saecula Tyrannide Ecclesiam suis pestilentibus doctrinis opprimentem, omnium Ecclesiarum et terrarum opes rapientem, furantem, dolis, fraude et omni mendaciorum genere extorquentem, Colla regum (et quidem Christianorum) pedibus conculcantem, Osculandos eisdem pedes suos offerentem, gladium utrunque sibi toto orbe arrogantem, pompa et splendore  
 30  
 cunctos reges superantem, bellis et seditionibus orbem Christianum vexantem, verbum Dei non solum negligentem, sed prorsus ignorantem, persequentem, extinguentem, Christi omnia blasphemantem, oves Christi mactantem, Breviter, horrenda crudelitate et Satânica malicia in rebus, honoribus, corporibus, animabus fidelium ludentem, fallentem, ridentem, exultantem et insatiabiliter  
 35  
 adhuc ad maiora et peiora hiantem? Certe non hominem naturali-[Bl. B iij] ter viventem, sed Satanam in specie hominis furentem esse credidisset et stupefactus in silentium et lacrymas sese dedisset usque ad mortem. Nam qui ferre non potest, ut Romanus Episcopus Eugubiensi Episcopo superior sit, Quid, quaeso, in Papa inveniret, quod non usque ad mortem execraretur?  
 40

<sup>1</sup>) S. oben S. 84, 13ff.    <sup>2</sup>) S. oben S. 340, 19f.    <sup>3</sup>) Sulp. Sev., vita S. Martini c. 16. Schäfer S. 419.    <sup>4</sup>) S. oben S. 85, 19ff.

Et haec omnia nos miseri portenta sacrilega et abominanda adacti  
sumus adorare, veluti iure divino firmata decreta, incursum alioqui indigna-  
tionem omnipotentis Dei et beatorum eius Apostolorum Petri et Pauli. Et  
tolerabilius peccatum fuit negasse, blasphemasse, risisse etiam (uti faciunt  
5 ipsi Romae) omnes articulos fidei, quam de hoc iure divino Papae subdubi-  
tare, denique cogitare de Papa aliud quam esse eum sanctissimum, aeternae  
damnationis peccatum fuit. Testis est mea et multorum bonorum hominum  
conscientia, quae istis abominabilibus monstris horribilem in modum captiva  
fuit. Sed Christo gratia suavissimo redemptori, qui nos denuo suscitavit  
10 secum a mortuis ostenditque nobis Isehariothem diffusis visceribus ruptum,  
fetentem et execrabilem ideoque nunc contemptum, derelictum et omnium  
risui, ludibrio et sibilo expositum. Amen, Amen. Domine, iusta et vera Ps. 118, 75 vulg  
sunt iudicia tua! Tu igitur, Domine, servabis nos et custodies nos a gene- Ps. 11, 8sq. vulg  
ratione hac in aeternum, Quia impij in circuitu ambulabant, dum exaltati  
15 fuerunt vilissimi filiorum hominum, Psalmo XI, Amen.

---





## Vorrede zu Justus Menius, Wie ein jeglicher Christ gegen allerlei Lehre sich gebührllich halten soll.

1538.

Den Eisenacher Superintendenten Justus Menius kennen wir schon von seiner Schrift 'Der Wiedertäufer Lehre und Geheimnis' (1530) (Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 209 ff.) her als leidenschaftlichen Bekämpfer der 'Kottengeister'. Im Jahre 1538 sah er sich zu einer neuen Gegenschrift veranlaßt. Anfang Januar 1538 war Fritz Erbe, der zu Herda begütert war und in dem teils kurfürstlich-sächsischer, teils landgräflich-hessischer Jurisdiktion unterstehenden Amt Hausbreitenbach für die wiedertäuferische Lehre eingetreten war, festgenommen und nach Eisenach abgeführt worden.<sup>1</sup> Zu seiner Hinrichtung kam es jedoch nicht. Denn so sehr auch der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen sie wünschte, Landgraf Philipp von Hessen, der ja überhaupt konsequent milde gegen die Täufer verfuhr, verweigerte seine Zustimmung. So schmachtete denn Fritz Erbe zuerst in Eisenach, dann auf der Wartburg, im ganzen 16 Jahre lang, in Gefangenschaft, bis 1548 ihn der Tod erlöste.<sup>2</sup> Sein langjähriges Martyrium umgab ihn in den Augen der Täufer mit einem Heiligenschein, und wiederholt kam es vor, daß Gesinnungsgenossen sich ihm zu nähern suchten, um sich von ihm stärken und instruieren zu lassen. So wurden schon Anfang November 1537 zwei Männer dabei ertappt, wie sie bei nächtlicher Weile mit dem in einem abgelegenen Turm auf der Stadtmauer von Eisenach sitzenden Fritz Erbe Zwiegespräche hielten, und verhaftet. Bei dem Verhör, dem sie der Kat unterwarf, bestätigte sich der Verdacht, daß sie Wiedertäufer wären. Nun wurde Menius hinzugezogen, aber seine Bekehrungsversuche waren vergeblich. Daher wurden die beiden Männer etwa Ende Januar 1538 hingerichtet. Diese Exekution zusammen mit dem Martyrium Fritz Erbes erregte in den thüringisch-hessischen Grenzgegenden großes Aufsehen. Hauptsächlich wurde Menius für diese übermäßig strengen Urteile verantwortlich gemacht. Er hatte ja auch von Anfang an auf die täuferischen Umtriebe im Amt Hausbreitenbach, das, soweit es Kurachsen unterstand, zu seiner Diözese gehörte, ein wachsamcs Auge gehabt und mehrmals Anzeige

<sup>1</sup>) P. Wappler, Die Stellung Kurachsens und des Landgrafen Philipp von Hessen zur Täuferbewegung, Münster i. W. 1910, S. 37 ff.    <sup>2</sup>) Ebend. S. 94.

erstattet. Zu seiner Rechtfertigung legte Menius in einer Schrift dar, wie jeder Christ verpflichtet sei, für Reinerhaltung der Lehre zu sorgen, und was insbesondere 'den geistlichen Aemtern' und 'den Weltstenden jnn dieser sachen zu stehe'.<sup>1</sup> Daraus, daß Luther die Schrift, die 'so ziemlich den Gipfel der Anduldsamkeit darstellte',<sup>2</sup> mit einer empfehlenden Vorrede versah, darf man doch wohl nicht so ohne weiteres schließen, daß er ihr Satz für Satz zustimmte.

#### Ausgaben:

- A<sup>1</sup> „Wie ein iglicher Christ gegen allerley le- re, gut vnd böse, nach Gottes befeh, sich gebür- lich halten sol. Mit einer Vorrede D. Mart. Luther. Justus Menius. Wittenberg M D XXXVIII.“ Mit Titelseinfassung (Göße: Nr. 103; J. Luther: Tafel 25). Titelseite leer. 24 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—F), Blatt A 4 und die letzte Seite leer. Am Ende (Blatt F 4<sup>a</sup> S. 14): „Gedruckt zu Wittenberg durch Nickel Schirleng, M D XXXVIII.“

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2<sup>a</sup>—A 3<sup>b</sup>.

Vorhanden: Knaatsche Sammlung; Berlin (Luth. 9386), Leipzig, Kürnberg (W., Zwifkau(2)). — Erl. Ausg. 63, 35<sup>s</sup> (einziger Druck).

- A<sup>2</sup> „Wie ein iglicher Christ gegen allerley le- re, gut vnd böse, nach Gottes befeh, sich gebür- lich halten sol. Justus Menius. Mit einer Vorrede D. Mart. Luther. Wittenberg.“ usw. wie A<sup>1</sup>. Völlig gleich A<sup>1</sup>, auch im Satz, nur die fehlerhafte Wortstellung in Z. 6—8 des Titels ist verbessert.

Vorhanden: Knaatsche Sammlung; Berlin (Luth. 9386<sup>a</sup>), Danzig, Dresden, Giesleben A., Heidelberg, Salzwedel Katharinen-B., Wittenberg. — Fehl Erl. Ausg.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 367<sup>b</sup> f.; Jena 7 (1558), 31<sup>b</sup>—32<sup>b</sup>; Altenburg 7, 32; Leipzig 22, Anhang 127 f.; Walch<sup>1</sup> 14, 358—360; Walch<sup>2</sup> 14, 380—383; Erlangen 63, 357—360.

<sup>1</sup>) Wappter S. 81 ff.    <sup>2</sup>) S. 86.

[Bl. A ij]

## Martinus Luther Doctor.

Es müssen wir uns ergeben<sup>1</sup>, alle die, so wir Christen sein und selig werden wollen, das inn der Christenheit kein ruge noch auffhören ist mit Secten, falschen brüdern und allerley Teuffels wüten. Der Satana wil und mus unter den Kindern Gottes sein, Hiob am ersten. Wo aber Satana unter die selbigen kömpt und von Gott urlaub und das verheugen<sup>2</sup> krieget, die fromen kinder Gottes zu versuchen, So gehets an, da werden dem lieben Hiob die schaffe geraubet, da schlegt der donner sein gesunde tod, da kömpt der wind von Mitternacht und reißt seine hauser umb und würet in alle seine kinder. Aber das ist nicht gnuq. Sondern hernach mus auch sein leib und seel leiden allerley plage, bis das auch seine eigen freunde in dazu plagen und sein eigen Weib in spottet.

Man lese die Historia Ecclesiastica sampt der gleichen und sehe mit vleis drein, So wird man finden, wie von anfang der Christenheit solch wüst wesen von Secten, irthumb und aller ergernis gewest ist, das auch unter den Heiden, da der Teuffel leidhafftig regiert, besser, stiller und feiner Regiment anzusehen gewest ist denn unter den Christen, das die grossen Regenten im Römischen reich mit gewaltigem schein und glimpff<sup>3</sup> haben können jagen: 'Sihe die buben, wie sie sich selbs unternander fressen, und wollen doch die Welt unter sich bringen, zu jrem glauben!' Gleich wie auch die Freunde Hiob durch sein gros unglück so starck geergert und ganz sich gewis düncken lassen. Hiob sey der ergeste böfewicht auff erden, dem Gott habe müssen feind sein und so grewlich straffen. Und ob Gott gleich zu weilen auch das Weltlich Regiment strafft, das sie auch unternander<sup>4</sup> krieg und alles unglück haben und leiden müssen, So acht mans doch nicht so gros, hat auch solch gros ergernis nicht, als es unter den Christen hat, welche sollen from, stille, eintrechtig und friedlich sein, nach jrer eigen lere und aller Propheten weissagung.

[Bl. A iij] Das inn dieser sachen kein rat noch hülffe ist denn (wer es kan) auff Gottes wort sehen, sich darau halten und darnach alles richten. Denn weil Gottes wort der grossen macht ist, das es unter den Teuffeln, tod, sunden rnmort<sup>5</sup> und seine mechtige gewalt ubet (welche doch das selbe auch nicht leiden, sondern getrost da widder toben), wie solt es nicht auch unter

1) Römischen A<sup>1</sup>

<sup>1</sup>) = drein m. w. uns fügen; s. Dietz, ergeben e.    <sup>2</sup>) = die Erlaubnis.    <sup>3</sup>) = mit gutem Grund und ohne Übertreibung; vgl. etwa Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 557, 16.    <sup>4</sup>) = unternander.    <sup>5</sup>) = aufraunt, wütet; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 539, 1; 708, 7.

den menschen Secten<sup>1</sup>, fleischlicher weisheit und heiligkeit rumorn (welche es auch nicht leiden können)? In solchem rumor mus es freilich gesehen, das sich ansehen leßt, als künde niemand wissen, wer hie Koch odder kelter<sup>2</sup>, wer Gottes oder des Teuffels sey, wo Kirche oder Endchrist sey.

5 Solches thut Gott alles darumb, das er wil nicht auff menschen noch menschlich weien, Sondern auff sein Wort wil gesehen haben und das selbe unter, uber und außer allem geehret und gehalten haben. Als wenn ein mensch im sterben odder sonst in nöten ist, so mus er vergessen Himmels und Erden, Sonn und Mond, Vater und Mutter, gelt und gut, ehre und gewalt,  
10 und sich bloß an Gottes wort halten, darauff sich allein wogen<sup>3</sup> und also dahin faren.<sup>4</sup> Es bleibe himel und erden dahinden odder fornen, sie können doch nichts hie raten noch helfen, auch geleiten<sup>5</sup>, viel weniger erretten.

Also mus man auch in solchen ergernissen der Kirchen thun, Nicht achten, was menschen leiden oder thun, Nicht ansehen, ob jr viel odder wenig,  
15 ob es Türck oder Papst sey, Sondern wo und bey welchen das wort Gottes sey, Dasselbs halte er und sey gewis, das da Hiobs haus und die kinder Gottes, die heilige Kirche sey, Lasse darnach sich, werß nicht lassen wil, ergern<sup>6</sup> an des Satans werken, der so wüßte in Hiobs haus rumort, das es scheint, es sey des Teuffels haus und alle andere heuser seien Gottes heuser. Aber  
20 Hiobs haus bleibet doch zu lezt, wenn alle ander verdampt unter gehen. Denn es heißt: Gottes wort bleibet ewig. Himmels und Erden vergehen, Aber mein Wort vergehet nicht, Amen, und das ist war.

<sup>3)</sup> 119, 59  
<sup>4)</sup> Matth. 24, 35

13 ergernissen A<sup>1</sup> 18 Hiobs A<sup>1</sup>

<sup>1)</sup> menschen Secten wohl ein Wort, parallel zu Teuffeln Z. 31, wie fl. weisheit parallel zu hundt Z. 32. <sup>2)</sup> = wer zu gebieten hat; sprichw., s. Fünfte Ausg. Bd. 26, 553, 10. <sup>3)</sup> = sich verlassen. <sup>4)</sup> = in den Tod gehen. <sup>5)</sup> = schwächen. <sup>6)</sup> = Anstoß nehmen, irre werden.



## Erklärung gegen Simon Lemnius.

16. Juni 1538.

Am Pfingstfest 1538 wurde in Wittenberg vor den Kirchthüren ein soeben erschienenen Vändchen Gedichte von dem jungen talentvollen Poeten Simon Lemnius aus St. Maria im Münnstertal, der am 19. April 1534 an der Wittenberger Hochschule immatrikuliert worden war, feilgeboten.<sup>1</sup> Schon waren etwa 50 Exemplare verkauft, da fiel noch an diesem Tage ein Luther in die Hände und entflammete ihn zu heftigstem Zorn. Sogleich machte er einige der Leute, die seiner Meinung nach darin unter Decknamen von Lemnius hinterrücks angegriffen waren, darauf aufmerksam und veranlaßte sie, bei Melanchthon als dem damaligen Universitätsrektor Beschwerde zu führen. Dieser zitierte den Dichter vor sich, der jedoch mit Leichtigkeit die Harmlosigkeit seiner Verse und die Grundlosigkeit und Lächerlichkeit jener Beschuldigung erweisen und sich bald wieder unter Scherzen von dem ihm sehr gewogenen Melanchthon verabschieden konnte. Doch Luther spürte weitere vermeintliche Beleidigungen auf Wittenberger Respektspersonen in dem Vändchen an, ließ die noch nicht verkauften Exemplare in der Schirlenhschen Druckerei im Namen des Senats mit Beschlag belegen und den Druckern selbst ins Gefängnis werfen, während Lemnius Hausarrest auferlegt wurde. Da in diesem jetzt ernste Sorgen aufstiegen, sann er auf Flucht. Am Morgen des 10. Juni gelang es ihm, als der Hirt das Vieh auf die Weide trieb, durch das Stadttor zu entkommen. Freilich gab er dadurch seinen Gegnern nur eine neue Waffe in die Hand. Denn zu den bisherigen Anklagen kam nun noch die auf Arrostbruch und Meineid. Seine Habe wurde beschlagnahmt und die konfiszierten Exemplare der Epigramme verbrannt. Luther aber verlas am folgenden Trinitatissonntage, den 16. Juni, in der Pfarrkirche nach der Predigt vor versammelter Gemeinde eine Erklärung, die an demselben Tage auch an die Kirchenthüren angeschlagen und in Einblattdrucken verbreitet wurde. Er ermahnte darin in Stellvertretung des Stadtpfarrers Bugenhagen alle frommen und rechten Christen, das Schmach- und Lügenbuch des ehrlosen Buben von sich zu tun und zu verbrennen und ja nicht in das Lob auf Albrecht von Mainz einzustimmen.

<sup>1</sup> Vgl. hierzu und zum Folgenden P. Meurer, Simon Lemnius, Ein Humanistenleben, Straßburg 1908, S. 2 ff. Dazu noch S. W. J. Margadam und W. Brecht, Das Geburtsjahr des Simon Lemnius, Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 34, 125—128 (Marg.: 1502, während Brecht wieder auf die Berechnung Meurers: 1511 zurückgeht).

Wie das akademische Verfahren gegen Lemnius seinen Fortgang nahm, wie dieser am 11. Juni durch öffentlichen Anschlag auf den 18. zur Verantwortung vor dem Senate, dann zum zweitenmale am 23. auf den 3. Juli zitiert, endlich am 4. Juli relegiert wurde, gehört nicht mehr in diese Einleitung. Nur zwei Fragen sind hier noch zu beantworten: 1. Was hat Luther getrieben, so wütend auf Lemnius loszuschlagen? 2. Welche Folgen für ihn selbst hatte jene Kundgebung?

Die Antwort auf die 1. Frage ergibt sich aus der 2. Hälfte der 'ernsten zornigen Schrift'. Lemnius hatte seine Epigramme Albrecht von Mainz gewidmet. Sein Freund, Georg Sabinus, seit dem 6. November 1536 Melanchthons Schwiegersohn, der eben erst aus Albrechts Residenz in Halle zurückgekehrt war, mochte ihm vorgeschwärmt haben von Albrechts Interesse für die Künste und Wissenschaften, von seiner Friedensliebe, seiner feinen Bildung, seiner Milde und Freigebigkeit. Und so hatte Lemnius den Kardinalerzbischof und dessen Hofbeamte, Juristen und Leibarzt nach Humanistenart mit überhewiglichen Lobeserhebungen bedacht. Wie ergrimmt nun aber Luther damals gegen Albrecht war, das werden wir noch in der Einleitung zu der im Dezember 1538 verfaßten Schrift Luthers: 'Wider den Bischof zu Magdeburg, Albrecht, Cardinal' sehen. So wollte er's nicht leiden, daß einer den 'leidigen Stadtschreiber zu Halle', den 'Scheißbischoff', den 'schendlichen Scheißpaffen', 'inn dieser Kirchen, Schule und Stad, hie zu Wittemberg' öffentlich lobte.<sup>1</sup> In Lemnius wollte er die ganze Humanistenchar treffen, die, die religiösen Fragen und die konfessionellen Unterschiede ignorierend, Albrecht als den Schützer der Musen und liberalen Mäcen feierte. Vielleicht sollte sich auch Melanchthon mit getroffen fühlen.

Die maßlosen Ausfälle gegen Albrecht von Mainz, die Luther seiner Erklärung eingefügt hatte, hätten ihm leicht recht unangenehme Folgen bringen können. Albrecht selbst zwar schwieg, aber sein Neffe Joachim I. von Brandenburg trat für ihn und das hohenzollernsche Fürstenhaus in die Schranken. Durch Briefe an Johann Friedrich von Sachsen, Philipp von Hessen, Johann von Küstrin und die drei fürstlichen Brüder Johann, Georg<sup>2</sup> und Joachim von Anhalt<sup>3</sup> suchte er eine Aktion gegen Luther einzuleiten, und dieser hatte es nur dem Schutze seines Kurfürsten zu danken, daß sich das Unwetter nicht über ihm entlud. Direkt an ihn wandte sich in einem 'ganz vertraulichen' Schreiben vom 24. Juli Albrecht von Preußen, in dem der Herzog seinen 'lieben Vater Martinus' bat, mit Rücksicht auf die Blutsverwandtschaft zwischen dem kurfürstlichen Hause zu Sachsen und dem Hause zu Brandenburg und um den Siegeszug des göttlichen Wortes, das die Gunst der Fürstenhäuser brauche, nicht aufzuhalten, wenigstens die angedrohten weiteren Angriffe auf Albrecht zu unterlassen.<sup>4</sup>

Auch nach Süddeutschland und in die Schweiz drang Luthers Erklärung<sup>5</sup>,

<sup>1</sup>) So hat auch Justus Jonas Luthers Vorgehen gegen Lemnius motiviert an Fürst Georg von Anhalt 16. Juni; Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas I, Halle 1884, S. 294). <sup>2</sup>) Diefem hatte Jonas schon am 16. Juni ein Gremptor der 'sch-da' zugesandt (s. Anm. 1). <sup>3</sup>) Vgl. Mit. Müller, Beiträge zur Kirchengesch. der Mark Brandenburg im 16. Jahrh., I. Heft, Leipzig 1907, S. 18 ff. <sup>4</sup>) Enders 11 Nr. 2622. <sup>5</sup>) Mertex S. 47f.

und Cochläus schickte am 16. Juli aus Meißen an Contarini und Meander je ein Exemplar unfres Einblattdrucks.<sup>1</sup>

### Ausgabe:

„Doctor Martinus Luther allen Brudern und Schwestern unser Kirchen alhie zu Wittenberg, Gnad und Fried jun Christo unserm lieben Herrn und Heiland, Es hat iht nehest am vergangnem Pfingstag, ein ehrtloser hube, M. Simon Lemnius genant, etlich Epigrammata, hinder wissen und willen, dere, so es befohlen ist zu urteilen, aus-  
gehen lassen . . . [am Schluß:] M. D. XXXVIII. „“

1 Blatt in Folio, Rückseite leer.

Vorhanden: Berlin KB. (Luth. 9500, 1), Berlin Geh. Staatsarchiv, Nürnberg GM. (Scheurl).

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 290\* f.; Jena 6 (1557), 568\*—569\*; Altenburg 6, 1252 f.; Leipzig 22, 592; Walch<sup>1</sup> 14, 1334—1336; Walch<sup>2</sup> 14, 762—765; Erlangen 64, 322—324; De Wette-Seidemann 6, 198—200, wo noch weitere Literatur.

<sup>1</sup>) ZKG 18, 290 ff.



Doctor Martinus Luther allen Brudern und Schwestern unser Kirchen alhie zu Wittenberg Gnad und Fried jun Christo, unserm lieben Herrn und Heiland. Es hat iht nehest am vergangnem Pfingstag ein ehrtloser hube, M. Simon Lemnius genant, etlich Epigrammata hinder<sup>1</sup> wissen und willen dere, so es befohlen ist zu urteilen, anziehen lassen, Ein recht erz, schand, schmach und lügen buch, widder viel ehrlüche beide mans und weibs bitder, dieser Stad und Kirchen wol befand, dadurch er nach allen rechten (wo der flüchtige hube bekommen<sup>2</sup> were) billich den kopff verloren hette. Damit nu ich, als der abwesens<sup>3</sup> unfers lieben herrn Pfarherris Doctor Johan Pomers (denn ers auch on zweivel nicht leiden wurde, wie wir alle wol wissen) die weil mus lüdenbüßer und unter Pfarherr sein, solche lesterliche, bübische schalckheit auff mir nicht lasse steiben, denn ich on das mit eigenen funden allzu hoch beschweret, das mirs nicht zu leiden ist, viel frembder funden (sonderlich solcher schendlichen huben, die von uns gar viel bessers teglich lernen und sehen, doch zu lohn solche schendliche undankbarkeit erzeigen) auff mich zu laden, So bitte und vermane ich alle frome und rechte Christen, die mit uns gleichen glauben und lere

<sup>1</sup>) = ohne.

<sup>2</sup>) = (dem Hänscher) in die Hände gefallen; s. DWb. d. W. 4.

<sup>3</sup>) = in Abwesenheit.

haben und lieben, das sie solche lester Poeterey von sich thun und verbrennen wollen, zu ehren unserm heiligen Evangelio, Auff das unser widerfacher nicht zu rhimen haben, wie sie geneiget sind, von uns jnn frembde nation zu schreiben, das wir keine laster straffen<sup>1</sup>, ob sie gleich wol wissen, das wirs  
 5 herter straffen, dem sie jnn irem regiment thun, sonderlich wo sie ire geistliche kensche heiligkeit wolten auff die rechenlinien legen.<sup>2</sup>

Zu dem, weil der selbige schand Poetaster den teidigen Stadtschreiber zu Halle (mit urrelaub zu reden) Bischoffß Albrecht lobet und einen Heiligen aus dem Teuffel machet, ist mirs nicht zu leiden, das solchs öffentlich und  
 10 durch den druck geschehe jnn dieser Kirche, Schule und Stad, Weil der selbige Scheisbischoff ein falscher, verlogener man ist und doch uns pflegt zu nennen die Lutherischen buben, wiewol er von Sanct Moritz und Sanct Stephan die rechten heubt buben stücke hören wird, an jenem tage, wie er wol weis, aber sich tröstet, das er solchs nicht gleubet, Und ich, so mir Gott leben und zeit  
 15 gibt, solch schon exempel an tag geben wil.<sup>3</sup>

Und bitte abermal alle die unsern, und sonderlich die Poeten oder seine heuchler<sup>4</sup>, wolten hinfurt den schendlichen Scheispsaffen<sup>5</sup> öffentlich nicht loben noch rhimen jnn dieser Kirchen, Schule und Stad, Wo nicht, so mügen sie auch jampt irem herrn gewarten, was ich dawider thun werde, Und wissen,  
 20 das ichs nicht leiden wil, das man den von sich selbst verdampten, heilosen Psaffen, der uns alle gerne tod hette, hie zu Wittemberg lobe. Davon bald weiter.

M. D. XXXVIII.

<sup>1</sup>) S. oben S. 195, 1; S. 78, 11.    <sup>2</sup>) = als Maßstab brauchen.    <sup>3</sup>) Dies ist Luther in seiner Schrift *Wider den Bischof zu Magdeburg* (1539); vgl. unten S. 386 ff.    <sup>4</sup>) = Anhang (eigentl. Schmeichler).    <sup>5</sup>) Vgl. *Tischreden* FB. 2, 383.





**Vorrede, Nachwort und Marginalglossen  
zu Legatio Adriani papae VI ad conventum  
Nurembergensem anno 1522 missa und Vor-  
rede und Marginalglossen zu: Was auf dem  
Reichstag zu Nürnberg wegen päpstlicher  
Heiligkeit . . .**

1538.

Während der erste Nürnberger Reichstag, der auf den 23. März 1522 ausgeschrieben worden war, sich gar nicht mit der Sache Luthers, sondern nur mit der Reichshilfe gegen die Türken beschäftigte, setzten Herzog Georg von Sachsen und der päpstliche Nuntius Ghieregati es durch, daß auf dem einige Monate später beginnenden zweiten Nürnberger Reichstag sogleich in Verhandlungen über Luthers Sache eingetreten wurde. Am 19. November redete Ghieregati zum erstenmale vor den Ständen, diesmal aber noch, ohne die Sache Luthers zu berühren; er unterflüchte nur das Gesuch der ungarischen Gesandten um Hilfe gegen die Türken. Erst am 30. Dezember ging er auf den ihm vom Papste betreffs Luthers und seiner Anhänger erteilten Auftrag ein; er teilte auch eine kurze päpstliche Instruktion mit. Die Stände verwiesen ihn auf eine spätere Antwort. Auch im Reichsregiment war unter dem Einfluß des kurfürstlich sächsischen Gesandten Hans v. d. Planitz die Majorität für ein dilatorisches Verfahren. Am 3. Januar 1523 vertas Ghieregati in einer Sitzung der Stände und des Regiments eine neue ausführlichere Instruktion, präsentierte ein päpstliches Breve vom 25. November 1522 und forderte schließlich die Ausführung des Wormser Edikts und die Gefangennahme mehrerer lehrerischer Prediger. Bei den darauf folgenden Beratungen des Regiments ging der Vorschlag des Hans v. d. Planitz durch, daß man nicht gleich eine endgültige Antwort geben, sondern erst Abschriften der Instruktion und des Breve erbitten, die Meinung der Stände einholen und auf dieser Grundlage weiter beraten sollte. Die Stände setzten einen kleinen Ausschuß ein, der bis zum 15. Januar einen Entwurf der dem Nuntius zu erteilenden Antwort lieferte. Dieser wurde dann von dem großen Ausschuß und darauf von dem Regiment und allen Ständen durchberaten, endlich wurde die Antwort beschlossen und ins Lateinische überfetzt und am 5. Februar dem Nuntius überreicht. Die Hauptsache war die Erklärung, daß die Durchführung des Wormser Edikts ein Ding der Unmöglichkeit sei. Der

Nuntius reichte am folgenden Tage eine Entgegnung ein, in der er die Änderung einer Reihe von Punkten forderte, die Stände aber blieben bei ihrer ersten Antwort.<sup>1</sup>

Die wichtigsten Aktenstücke aus diesen Verhandlungen erschienen 1523 deutsch und lateinisch in zwei offiziellen Drucken bei Friedrich Peypus in Nürnberg.<sup>2</sup> Beide Ausgaben enthalten nach einer kurzen Einleitung folgende Stücke:

1. Das päpstliche Breve vom 25. November 1522.<sup>3</sup>
2. Die (etwa gleichzeitig ausgestellte) Instruktion, die Chierigati samt dem Breve am 3. Januar 1523 vorlegte.<sup>4</sup>
3. Die Antwort der Stände vom 5. Februar 1523.<sup>5</sup>
4. Die Entgegnung des Nuntius und die Antwort der Stände.<sup>6</sup>

Dazu kommen 5. die Beschwerden der weltlichen Stände gegen den Papst und die Geistlichkeit, mit deren Aufstellung man in Worms begonnen hatte und die nun in der zweiten Hälfte des Januar 1523 bis in die ersten Tage des Februar hinein durch einen besonderen Ausschuß, dessen Seele der Kanzler des Markgrafen Kasimir von Brandenburg, Georg Bogler, gewesen zu sein scheint, überarbeitet, endgültig redigiert und vor dem 9. Februar verlesen wurden.<sup>7</sup> Den Beschluß bildet (6.) ein Verzeichnis der Annaten. Hier differieren die lateinische und die deutsche Ausgabe.<sup>8</sup> Erstere enthält ein Verzeichnis aller Annaten überhaupt; voran stehen die aus Rom selbst, die andern folgen alphabetisch. Die deutsche Ausgabe dagegen enthält nur einen Auszug daraus, nämlich ein Verzeichnis der Annaten, die aus Deutschland nach Rom gehen. Der Bearbeiter berechnet den Betrag derselben auf über 234 000 Gulden. Was aber außerdem noch an Geld über die Alpen wandere, entziehe sich jeder Berechnung. —

Zum erstenmale wieder, soweit ich sehe, wurde von evangelischer Seite auf jene Aktenstücke zurückgegriffen in der Antwort, die die Schmalkaldener Fürsten am 24. Februar 1537 dem kaiserlichen Gesandten Matthias Held erteilten.<sup>9</sup> Man erinnerte hier an die am 3. Januar 1523 von Chierigati verlesene Instruktion und zwar besonders an das darin enthaltene Sündenbekenntnis Papst Hadrians VI. und dessen Versprechen einer gründlichen Reform der Kurie.<sup>10</sup>

In welcher Absicht Luther 1538 die lateinische und die deutsche Ausgabe nendruckten ließ, zeigen die vorangestellten Vorreden. Ein Exemplar der lateinischen

<sup>1</sup>) Zum Vorstehenden vgl. Deutsche Reichstagsakten, jüngere Reihe, 3. Bd., Gotha 1901, S. 3-3 ff. <sup>2</sup>) Ebenda S. 391 ff. <sup>3</sup>) Ebenda S. 399 Nr. 75. <sup>4</sup>) Ebenda S. 390 Nr. 74.

<sup>5</sup>) Ebenda S. 435 Nr. 82. <sup>6</sup>) Ebenda S. 443 Nr. 83. <sup>7</sup>) Ebenda S. 645 Nr. 110 und Einl. <sup>8</sup>) Ebenda S. 391 f. Nr. 1. <sup>9</sup>) CR III 301-308 Nr. 1540<sup>b</sup> und Ghies, Concilium Tridentinum IV: Aetorum pars I, Friburgi Brisgoviae 1904. S. 73-78 Nr. 50. <sup>10</sup>) CR III 301: 'Memiuit enim Caes. Mai., quae fuerit oratio Legati, quem Pontifex Adrianus sextus ad Conuentum Norinbergensem anno 1522 miserat, ut coram locum tenente Imperatoris et Principibus Electoribus et caeteris Principibus atque ordinibus Imperii voluntatem Pontificis de emendatione Ecclesiae exponeret. Addidit etiam defecisse Pontifices, Praelatos et Clericos in suas vias, ac longo tempore neminem fuisse, qui bona fecerit, ne unum quidem. Huic querelae tandem adiecit Pontificem polliceri Imperii Principibus se summa cura et diligentia primum Romanam curiam reformaturum esse, unde fontes publicorum malorum orti essent.

Ausgabe fandte am 29. Juni 1538 Hans Leßler, der Diener des Buchhändlers Christoph Schramm in Wittenberg, an Stephan Roth in Zwickau.<sup>1</sup>

Wir geben außer den beiden Vorreden auch das Nachwort Luthers am Schluß der lateinischen Ausgabe und die gewiß gleichfalls von Luther herstammenden Marginalglossen zu einigen Textstellen.

### Lateinische Ausgabe:

„LEGATIO || ADRIANI PAPAE VI. AD || CONVENTVM NVREM- BER- GENSEM, ANNO || M. D. XXII. || MISSA. || Responſio, nomine Ca- ſareae Maieſtatis || Principum & procerum reddita. || Grauanima cen- tum, a Pontificibus in= troducta, Pontifici ſignificata, Principibus & imperij ordinibus vltorius non tole= randa. || Quid ſint Annate. & ¶ incredibilis || ſumma pecuniarum ex orbe Chriſtiano. || Roman mittatur & profundatur. || Denuo recuſum. || Anno M. D. XXXVIII. || WITTEMBERGAE.“  
Mit Titelaufſchrift (zu J. Luther, Die Titelaufſchriften der Reformationszeit: Tafel 33<sup>b</sup>). Titelaufſchrift leer. 80 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—V), letztes Blatt leer. Blatt V 3<sup>a</sup> Z. 9: „IMPRESSVM WITTEM= bergae per Ioannem || Friſchemut.“  
Darauf folgt Blatt V 3<sup>b</sup> Z. 1 ff. das Nachwort Luthers „MARTINVS LVTHER. || O altitudo Nequitiarum . . .“

Der Druckfehler im Namen des Druckers auf Blatt V 3<sup>a</sup> Z. 11 „Friſchemut“ wurde während des Druckes in „Friſchemut“ verbessert.

Luthers Vorrede ſteht auf Blatt A 2<sup>a</sup>—A 3<sup>b</sup>, ſein Nachwort auf Blatt V 3<sup>b</sup>.

Vorhanden: Knaaſche Sammlung; Dresden, Heidelberg, Königsberg II., Marburg II., Zwickau; London. — Erl. Ausg.: Opp. lat. var. arg. VII, 544 (ungenau).

Zu den Gesamtausgaben: (Lateiniſch) Supplementum epistolaram Lutheri, ed. Buddeus (1703), 315—318; Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII, 544—547; — (deutſch) Leipzig 22, Anhang 140f.; Walch<sup>1</sup> 14, 402—407; Walch<sup>2</sup> 14, 422—427.

### Deutiſche Ausgabe:

„Was auff dem Reichstag zu Nuremberg, von wegen Weßtlicher heilig- leit, an Keiserlicher Maieſtat Statthalter vnd Stende, Lu- theriſcher ſachen halben betragt, vnd || darauß geantwort worden iſt, Auch etliche ding, wie die || folgende kurze Vor= rede vnd Regiſter an- zeigt. || Mit einer Vorred || D. Mart. Luth. || Wittenberg. 1538.“  
Mit Titelaufſchrift (J. Luther, Die Titelaufſchriften der Reformationszeit: Tafel 43). Titelaufſchrift bedruckt. 72 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—E), Blatt A 4<sup>b</sup> und das letzte Blatt leer. Am Ende (Blatt E 3<sup>b</sup> Z. 25): „Gedruckt zu Wittenberg, durch Hans Friſchmunt.“

<sup>1</sup> Archiv f. Geſch. des Deutſchen Buchhandels 16 Nr. 555.

Blatt S 3<sup>b</sup> 3. 4 v. u. haben einige Exemplare „Bruder“, andere das richtige „Brüder“.

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2<sup>a</sup>—A 4<sup>a</sup>.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 9394), Dresden, Heideberg, Jena, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwidan.

Zu den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 366<sup>b</sup>—367<sup>b</sup>; Jena 6 (1557), 571<sup>a</sup>—572<sup>b</sup>; Altenburg 6, 1254 f.; Leipzig 18, 322—358 und 21, 239 f.; Watz 1 21, 181\*—186\*; Watz 2 14, 418—423; Erlangen 63, 393—396.

[Bl. A 2]

## Martinus Luther Pio Lectori Salutem in Domino.



5 ECCE facerent, meo sane iudicio et consilio, nostri homines, si hunc et similes libellos curarent servari pro posteris, ad observandam et memoriae mandandam incredibilem et infinitam astutiam Satanae, in Curia illa Romana, peccati et perditionis sentina, regnantis. Nam toties, tum per reges, tum per eruditos viros Cathedra ista pestilentiae impulsae est, ut caderet, Sed prevalente efficacia erroris, astutij-  
10 dolis, practicis, non humano ingenio, sed solius Diaboli arte inventis, victrix haecenus evasit et prostravit veritatem in plateis (ut praedixit antea Daniel <sup>Dan. 8.12</sup> et postea Christus una cum Apostolis). Quibus victorijs saginati, incrassati, <sup>Matth. 5.12</sup> dilatati, inflati et superbi isti Purpurati Tyranni sese confidenter consolantur et non solum spem non abijciunt in hac calamitate, quam modo patiuntur  
15 a spiritu labiorum Christi et a virga oris sui, sed securissime praesumunt <sup>3cf. 11.4</sup> Naviculam Petri (sic appellant suam sceleratissimam Satanae colluviem) ex istis fluctibus tandem feliciter emersuram et altius evehendam quam unquam fuit.

Haec est illa confidentia, qua istis diebus ludunt in rebus, sensibus,  
20 cordibus totius humani generis, imo in spiritu fidelium et Ecclesiae sanctae (Quia nec Ecclesiam nec spiritum nec Deum esse quicquam putant), dum mendaciter reformant, nunc Curiam<sup>1</sup>, nunc Ecclesiam<sup>2</sup>, nunc Concilium indicunt, rursus revocant, Nunc transferunt, iterum indicunt<sup>3</sup>, nec tamen fieri Concilium volunt, Ut videas illud unum esse verissimum universam

<sup>1</sup>) Anspielung auf die Bulle Sublimis Deus vom 23. August 1535 (oben S. 93 A. 2).

<sup>2</sup>) Anspielung auf den 'Ratſchlag' (oben S. 284 ff.). <sup>3</sup>) Am 20. April 1537 wurde das nach

regum, principum, bonorum, eruditorum, sanctorum turbam coram eis haberi pro fatuellis, morionibus, ridiculis et iocularijs puppis. Quos etsi istis paucis diebus velut ad horam ebrios et tumultuantes ferre cogantur, tamen certi sunt cessante tumultu et ebrietate eorum sese brevi futuros istorum stultorum Dominos et Deos septies gloriosiores quam ante fuerint. Has spes non vanis exemplis sibi formant, quod antea et sepius passi sint tumultus principum et populorum etiam urbis ipsius Romae, Et tamen adeo non sunt istis bellis fracti, ut etiam per ea creverit et firmata sit eorum potentia, virtus, victoria, laus, honor et gloria, donec non solum sese regum reges et dominos dominantium fecerint, Sed conculcatis regum collis et in servitatem subiectis iudicantium thronis etiam Deos Deorum in caelo, terra, mari et inferno sese constituerint. Haec est eorum secreta fiducia et conscientia, sic scribunt eorum adulatores: Papa nec Deus purus nec homo purus, sed mixtus Deus et homo. Angelorum caelestium Dominus est etc.

Hae fiducia in eorum cordibus regnante (regnat autem perpetua et sempiterna pertinacia et superbia, quam sibi non extorqueri sument nec mortuis nec extremo quidem iudicij die, nedum ulla calamitate huius vite) frustra fit, quicquid fit pro Concilio congregando, pro Ecclesia emendanda, pro Curia reformanda, fabula narratur surdo<sup>1</sup> et verba fiunt mortuo, nisi permissum, concessum, denique pro articulo fidei decretum fuerit ipsos esse Deos caeli et [Bl. A 3] terrae, non subiectos Concilio, nec pares, sed superiores et iudices irrefragabiles. Hoc tibi (non de tripode)<sup>2</sup>, sed de caelo dictum non dubita. Ego novi et multi mecum novimus, inquam, ingenium pontificum et Cardinalium, atque adeo penetralia non solum Camerarum, sed et cogitationum atque sermonum, sicut ille promisit cordium inspector, cordifex et cordifigulus Christus: 'Quae dicitis in tenebris, in lumine dicentur, Et quae in cubiculis, praedicabuntur super tecta.' Verum quo minus haec metuant, Neronis et Domitiani Romanae Curiae, facit illa pontificia et Cardinalitia fides, pulcherrima et securissima scilicet fabula Manes<sup>3</sup>. Sed experientia rerum Magistra<sup>4</sup> docebit eos alia, idque in brevi.

Igitur (ut dixi) hunc librum et similes servari et propagari in posteros utile et salutare fuerit, non solum Germaniae, sed universo orbi contra montem istum Romanae Babylonis pestilentissimum, qui totam terram corumpit (ut Ieremiae verbis utar). Hic enim vides Germaniae Principes tandem aliquando a profundo somno experrectos fuisse ausos pontifici et Curiae (Iernae) Romanae dicere in faciem, quae non potuit, potest, poterit audire. Nec moti sunt (quod est miraculum) magnificis fucis et artibus

*Mantua ausgeschriebene Konzil auf den 1. November prorogiert (oben S. 90), am 8. Oktober nach Vicenza verlegt und auf den 1. Mai 1538 prorogiert (L. Pastor, Gesch. der Päpste V 76).*

<sup>1</sup>) Vgl. Ter. Heaut. 222. Hor. ep. 2, 1, 199. Hieron. ep. 117, 2.      <sup>2</sup>) = vom delphischen Orakel.      <sup>3</sup>) Vgl. Hor. od. 1, 4, 16: 'Iam te premet nox fabulaeque Manes.'

<sup>4</sup>) Vgl. Colum. 10, 238.

Curiae, quas in legatione Romani pontificis hic legere licet. Ac nisi felicem hunc Cursum Euangelij et dexterrimum orsum veritatis Diabolus per Seditionem Muntzeri et sectas adversariorum impedisset, Vieta fuisset tunc ipsa fiducia papalis, et corruisset iam dudum superbia ista Iordanis<sup>1</sup>, quae sese mendaciter venditat sub nomine Christi et Ecclesiae. Verum si Germani posteri rursus redierint ad cor patrum et principum, qui in hoc Nurnbergensi Conventu Papam ita suaviter salutaverunt, haud dubie actum erit de fucis, artibus, practicis et mendacijs Papae et Curiae suae sacerrimae, omnibus sacris etiam Herculis Lindij<sup>2</sup> dignissimae, id faciat pater miseriacordiarum et Deus totius consolationis per Iesum Christum, qui iam interficit impium spiritu oris sui et destructo eo ipso per illustrationem adventus sui liberet nos a malo. AMEN.

[Bl. V 3<sup>b</sup>]

## Martinus Luther.

O altitudo Nequitiarum, Avaritiae et rapinae eius, quam inaeestimabilia sunt furta eius et immensae rapacitates eius! Quis enim cognovit scrinium pectoris eius? Aut quis prior dedit Ecclesiae, quod post non rapuerit iste? Quoniam ex ipso, per ipsum et in ipso sunt omnia mala Ecclesiae. Ipsi horror et ignominia in saecula saeculorum. Amen.<sup>3</sup>

Ex his intellige, lector, quid sit, quod dicit de papatu S. Petrus 2. Pet. 2: 2. *Beati 2. 11*  
 20 'Cor exercitatum habentes in avaritia.'

(Aus dem päpstlichen Breve, Reichstagsakten S. 402, Z. 17 ff.)

[fol. B ij<sup>a</sup>] An ullius pensi iussa et leges vestras habituros creditis, qui sacros canones et patrum decreta necnon sacrosancta concilia, quorum auctoritati Imperatorum leges semper et libenter cesserunt et prompte famulatae sunt, non solum vilipendunt, sed etiam diabolica rabie lacerare et comburere non verentur?

Imperatorum leges sunt famulae Canonum, id est Curiae Satanae.

(Z. 23 ff.)

An speratis contenturos sacrilegas manus a laicorum bonis et non omnia potius sibi, quae poterunt, vindicaturos, qui res Deo dicatas quotidie vobis praesentibus et videntibus ferunt aguntque? An denique vestris cervicibus parsuros, qui non tangendos Christos domini contemerare, cedere, trucidare ausi sunt?

Et tu ausus ac [*licet es*] tam impudenter in orbem mentiri publico scripto? Sed ita Papam decet loqui.

24 promptae A

<sup>1</sup>) Vgl. Jer. 12, 5. 49, 19. 50, 44.    <sup>2</sup>) *Lindus auf Rhodus hatte einen berühmten Tempel des Herkules.*    <sup>3</sup>) *Parodie zu Rom. 11, 33—36.*

(Z. 29ff.)

Proinde fraternitates, nobilitates et devotiones vestras omnium et singulorum in domino hortamur . . . atque in virtute sanctae obedientiae, quam deo et beato Petro eiusque vicario omnes Christiani debent, a vobis requirimus, ut depositis, si quae sunt inter vos, simultatibus ad hoc commune incendium extinguendum nunc saltem toto animo incumbatis . . .

Sed ipse [*licet* ipsi] negant Diaboli vicarium esse Petri vicarium, ideo non debent.

(Aus der päpstlichen Instruktion S. 393, Z. 32ff.)

Hoc Italisare et Ramanisare [*licet* Romanisare] iam dudum intelligunt Germani, etsi sero sapiunt, totus [*licet* toties] icti talibus scorpionibus et viperis.

[fol. B 3<sup>b</sup>] In primis declarabis eis maximum dolorem, quo affligimur ex prosperatione sectae Lutheranae, ob id potissimum, quod videmus innumerabiles animas Christi sanguine redemptas et curae nostrae pastorali commissas illius occasione a vera fide ac religione averti et in perditionem ire, . . .

(S. 394, Z. 12ff.)

Et depositioni trium Patrum, quod male habet Curiam.

[fol. B 4<sup>a</sup>] Tertio moveat eos respectus honoris eorum proprii, qui maxime leditur, si ipsi, qui apud nationem Germanicam auctoritate et potentia pollent, haereses istas non totis viribus expellere laborant, tum quia degenerabunt a progenitoribus suis, viris Christianissimis, qui in Constantiensi concilio ex magna parte interfuerunt condemnationi Ioannis Hufß et aliorum haereticorum, quorum aliqui ipsum Ioannem Hufß propriis manibus ad ignem duxisse dicuntur, . . .

(Z. 34ff.)

Quod Romanaliter et papaliter hic Sophisticatur Sanctissimus Dominus.

[fol. B 4<sup>b</sup>] Quinto attendant finem, ad quem Lutherani tendunt, ut scilicet sub colore libertatis Evangelicae, quam hominibus praeponunt, omnis potestas superioritatis tollatur.

(S. 397, Z. 14ff.)

Quomodo ergo fuit sancta sedes, si fuit abominabilis [*licet* abominabilis] Et praelati declinantes?

[fol. C ij<sup>b</sup>] Scimus in hac sancta sede aliquot iam annis multa abominanda fuisse, abusus in spiritualibus, excessus in mandatis et omnia denique in perversum mutata. Nec mirum, si aegritudo a capite in membra, a summis pontificibus in alios inferiores praelatos descenderit. Omnes nos (id est praelati et ecclesiastici) declinavimus, unusquisque in vias suas, . . .

(S. 398, Z. 1ff.)

[fol. C 3<sup>a</sup>] Inveteratus nimium morbus est. nec simplex, sed varius et multiplex, pedetentim in eius cura procedendum est, et prius gravioribus magisque periculosius occurrendum, ne omnia pariter reformari volentes omnia perturbemus.

Laudanda Curia Romana, quae vetat subitam mutationem. Sed differt ad Calendas Graecas.

(Z. 19ff.)

[fol. C 3<sup>b</sup>] De processibus vero, quos a Rota avocari et ad partes remitti postulant, dices nos cupere eis in hoc gratificari, quantum honeste possimus. Sed propter absentiam Auditorum ab urbe, pestis gratia non posse nos de qualitate et habitudine ipsorum processuum ad praesens informari, reversis vero illis, quod peste iam decrescente brevi futurum speramus, facturos in gratiam dictorum principum, quicquid rationaliter poterimus.

Sic, ut honestas stet in Curiae iudicio.

Id est pro libito Curiae.

(Z. 32ff.)

Item, quia intelleximus in Germania esse multos bonos et doctos viros pauperes, aliqua etiam praeclara ingenia, . . . cupimus, ut inquiras, quinam illi sint, eorumque nomina ad nos transmittas, ut occurrente beneficiorum Germanicorum vacatione illis proprio motu providere possimus.

Certi, quod motus communis in Curia non sinet hoc fieri.

(Aus der Antwort der Stände S. 441, Z. 14ff.)

[fol. E 1<sup>a</sup>] . . . Curabuntque simul Illustrissimus dominus Locumtenens, Principes et Imperij ordines, ut per omnem Germaniam cum divini verbi contionatoribus sive praedicatoribus diligenter agatur, ne in populum Christianum spargant vel dicant ea, per quae possit popularis multitudo ad tumultum vel rebellionem moveri aut in aliquem errorem induci, sed quod nihil praeter verum, purum, sincerum et sanctum Euangelium et approbatam scripturam pie, mansuete et Christiane iuxta doctrinam et expositionem approbatae et ab ecclesia Christiana receptae scripturae doceant et praedicent . . .

Ista certe Lutherani ita constanter servarunt, ut iam hoc uno crimine traducantur, Quod solam scripturam sanctam velint doceri. An autem adversariorum libri idem faciant et pacem quaerant, ipsi viderint et experiantur.

(Aus Chiregatis Entgegnung S. 445, Z. 31ff.)

[fol. E 4<sup>a</sup>] Quoad Consilium, quod datur per Illustrissimas dominationes vestras, quo attentis legitimis



Hic vidae [*licet* vide], An Romane [*licet* Romanae] Curiae tyranni possint ferre Concilium liberum.

Quod ipsi vocant ligari manus pontificis.

causis, quas adducunt. sanctissimus dominus noster debeat convocare oecumenicum generale concilium, replicatur, quod illud speratur non debere displicere suae sanctitati ob omnes, praecipue illas causas, tamen petitur, ut illud concilium alijs verbis magis idoneis reformetur, et quo tollantur ea, quae possent aliquam umbram facere suae sanctitati, prout est, quo sua sanctitas debeat convocare Concilium de consensu Caesareae Maestatis, quod sit liberum, et quo relaxentur iuramenta, Item, quod ponatur magis in una civitate, quam in alia, et similia etc., Quia nisi tollerentur ista, videretur sanctitati suae ligari manus per illustrissimas D. vestras, prout in voce declaratum est.

(S. 447, Z. 23ff.)

(Sanus) Quia isto responso fuerunt insani et inconsulti, prorsus etiam barbari, quod Romanas bestias non adorarint.

[fol. F 1<sup>b</sup>] Super quibus omnibus et singulis petitur per me nuncium apostolicum habita matura deliberatione ab Illustrissimis dominationibus vestris melius, clarius, sanius et consultius responderi.

(*Aus Gravamina 3 de oneribus papalium indulgentiarum.*)

Nota fructus indulgentiarum! Sic pascit Papa oves Christi [!] sacris Bullis suis, Et tu dubitas adhuc esse Pastorem universalem Ecclesiae?

[fol. F 3<sup>b</sup>] Atque his mercium nundinationibus simul et spoliata est aere Germania et Christi pietas extincta, quando quilibet pro precij, quod in has merces expendat, modo, peccandi impunitatem sibi pollicebatur. Hinc stupra, incestus, adulteria, periuria, homicidia, furta, rapinae, foenora ac tota malorum lerna semel originem sibi traxerunt.

(*Schluß der Gravamina.*)

(Inopinato) Non assueti questata grandia audacia Barbaris merito discedant insalutatis tam barbari barbaris.

[fol. F ij<sup>a</sup>] Quemadmodum omnia haec, priusquam sanctitatis Pontificiae orator et legatus a Norimberga solvisset, eidem per modum responsi hinc legantis [!] sanctitati referenda ad longum sunt exposita atque enumerata, essentque ita in compendium et quodammodo per catalogum redacta et recensita memorato nuncio atque oratori pontificio ferenda secum Romam tradita, si non praeter omnium expectationem abitionem suam hinc tantopere maturasset ac inopinato ita discessisset.

[Bl. A ij]

## Vorrede D. Martini Luther.

**M**oses befiehlt seinem volck mit grossem vleis, das sie nimer mehr sollen  
 vergessen des elendes<sup>1</sup> jun Egypten, daraus sie Gott erlöset hatte, Also  
 das ers auch oben an jehz im ersten Gebot und spricht: Ich bin der HERR<sup>2</sup> 2. Mos 20, 2  
 dein Gott, der dich aus Egypten gefürt hat, aus dem elend.<sup>3</sup> Wie unjer Herr  
 Christus auch jun seinem Testament einsetzt, das wirs thun sollen, sein dabei<sup>4</sup> 2. ut. 22, 19  
 zugedencken, das er uns von tod und sunden durch sein leib und blut erlöset  
 hat etc. Also müssen wir auch jht thun mit dem Papstum und jmer gedencken,  
 jun welcher grausamer Tyranney wir unter jm gewesen sind, und nimmer mehr  
 10 vergessen, aus was jamer und elends unjers gewissens uns der HERR durch  
 sein heiliges wort widerumb erlöset hat.

Darumb sollen wir diese und der gleichen büchlein vleissig auff heben  
 und bewaren, Damit unsere Nachkomen auch sehen, was der Papst jur hüberen  
 und Tyranney jun der Christenheit getrieben und geübt hat, und uns helfen  
 15 Gott loben und preisen, sich auch hin furt für dem Papstumb und andere  
 irthumb leren zu hüten. Denn die Papisten fahen jht an, sich zu schmücken,  
 wie man von dem alten Man sington, das er seinen langen mantel anleget  
 und feret das beste ende herfür, da er auff die bulschafft gieng<sup>2</sup>, Stelen dazn  
 aus unsern Büchern, das sie vor nie gewüßt noch gelernt haben, Ob sie damit  
 20 ire vorige schande künden zu decken und den Leuten das maul schmiren<sup>3</sup>, als  
 hetten sie nie kein wasser betrußt.<sup>4</sup> Aber es wil und sol nicht helfen, Es sind  
 zu viel Bücher und andere warzeichen vorhanden, auch ire Eigen Decretales<sup>5</sup>  
 und Bullen, die lassen sich nicht schmücken noch decken. So hören sie auch  
 noch nicht auff mit unverschampten stinkenden Lügen, geben für, den Römischen  
 25 hof und die ganze Kirche zu reformirn, auch ein Concilium zu halten, Treiben  
 also mit der ganzen Christenheit ihr gespey<sup>6</sup> und gehet<sup>7</sup>, als werens eitel geuckel-  
 menner oder puppen, die schlecht nichts mercken künden, wie gar falsche buberen  
 sie surgeben.<sup>7</sup>

Aber sie treffen die rechten zeit und komen sein an, weil sie Gott hat  
 30 angegriffen<sup>8</sup> und ire schande auffgedeckt, das sie un aller erst sich stücken und  
 plehen<sup>9</sup> müssen, so jhn das leder zu kurz worden<sup>10</sup> ist, das man der Römischen  
 huren öffentlich hinden und forn dran siset.<sup>11</sup> Wil sie sich forne schmücken,

6 seinen A 22 Decretales A

<sup>1</sup>) = *Eviles*, anders Z. 10.    <sup>2</sup>) S. Nachträge.    <sup>3</sup>) S. oben S. 302. 8.    <sup>4</sup>) Sprichw.  
 vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 336, 32.*    <sup>5</sup>) = *ilre Späße*, Spott, s. *Unsre Ausg. Bd. 17. 468. 30.*

<sup>6</sup>) = *Gefoppe*, s. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 264, 9.*    <sup>7</sup>) = *bewrisen*. üben: s. *Unsre Ausg. Bd. 38, 39, 6.*    <sup>8</sup>) S. oben S. 220, 1.    <sup>9</sup>) S. *Unsre Ausg. Bd. 38, 215. 9* = *beschönigen*.

<sup>10</sup>) *Sprichw.*, s. *Unsre Ausg. Bd. 14, 757 zu 340, 31.*    <sup>11</sup>) S. oben S. 89, 19.

so [Mt. 23] deckt sie sich hinten auff, Wil sie sich hinten decken, so  
 stehet sie vorne bloß. Sie dingen viel Schreiberkin und wolten gern was  
 stinkendß machen, Haben aber doch nichts im bauch.<sup>1</sup> Es ist ihr stündlein  
 komen, wie inn Apocalypsi stehet. Darumb las sie nur getrost erbeiten und  
 schreiben, sie sind besser erbeit nicht werd, denn das sie vergeblich erbeiten  
 und ihre sachen selbst inner erger machen. Es widerfert ihnen das gleichniß  
 Virgilij<sup>2</sup>, da einer milck ein bock, der ander helt ein sieb unter. Wie der  
 Bock milch gibt, so sind sich auch die putter im siebe. Ire schreiber leren  
 nichts und können auch nichts leren, da können auch ihre Junger nichts lernen,  
 Es bleibt der gemolckten Bock und das löchricht sieb.

Aber Lies, mein lieber Leser, diß Büchlin, und behalts, darinne du sehen  
 kanst, wie trewlich und warhafftig der Papsit und die seinen sich rhumen der  
 heiligen Kirchen Hirten und Bischove. Wirft auch verstehen, was S. Petrus  
 meint 2. Pet. 2, da er spricht: 'Sie prassen von dem ewren und haben ein  
 herß, durchtrieben mit geiß.'<sup>3</sup> Ist doch der Römische hof nichts denn ein solcher  
 geiß, den aller menschen herzen nicht begreifen<sup>4</sup> können. Ich gedenck noch an  
 den Reichstag zu Augspurg, Anno 1518 (sind nu zwenzig jar)<sup>5</sup>, das der  
 Papsit Leo und sein Kamerer, Clemens septimus, diese schalckheit erdachten,  
 wie sie uber die Annaten und andere geldschlund, so diß Büchlin meldet, das  
 ganz Deudtschland erschepffeten, und gaben für mit unerhorten unverschaupten  
 lügen, Sie wolten ein schatz samlen wider den Türcken, Also das die geist-  
 lichen solten den zehenden geben ihrer güter, die reichen Leien den zwenzigsten,  
 die geringen den funffzigsten, Dachten, die deudtschen Bestien solten solche  
 rechnung versehen.<sup>6</sup> Aber Gott gab gnade, das es ward abgeschlagen<sup>7</sup>, Denn  
 es waren Leute, die ihm nach dachten und nach der Arithmetica uberlegten,  
 die sprachen: Wo diese schatzung hette drey jar im Deudtschen lande gestanden,  
 were es gang und gar erschepffit, Und were doch das geld nicht wider den  
 Türcken, sonderu wie die Annaten auch schendlich umbkommen.

Hernach lies der Papsit Clemens eine Bulla ausgehen, genant Mons  
 fidei, darinne er grieff nach aller Könige und Fürsten Geld, auch unter dem  
 schein als wider den Türcken.<sup>8</sup> Aber es feilet im auch, durch Gottes guad.

12 warhafftig .1 24 rechnung .1 25 Arithmetica .1 26 Deutschen .1

<sup>1</sup>) Vgl. das derbere Sprichw. Wander 5, 820, 13. <sup>2</sup>) Virg. ecl. 3, 91 Atque idem  
 iungat vulpes et mulgeat hircos, angeführt von Pompei. comment. in art. Donat. 5  
 p. 311 K als Beispiel für den astismos. Vgl. Unsr Ausg. Bd. 40<sup>1</sup>, 614, 15. <sup>3</sup>) = er-  
 füllt von; s. Unsr Ausg. Bd. 47, 391, 32. <sup>4</sup>) = fassen. <sup>5</sup>) Zum Folgenden vgl.  
 oben S. 82, 10 ff., v. Pastor. Gesch. der Papsie IV 1, 167 f., auch Kalkoff, Forschungen zu  
 Luthers römischem Prozeß, Rom 1905, S. 108 ff. <sup>6</sup>) Wohl = übersehen, nicht durch-  
 schauen; vgl. Unsr Ausg. Bd. 40<sup>2</sup>, 119, 4. <sup>7</sup>) Wohl = abgelehnt; s. Dietz d. W. 3.  
<sup>8</sup>) Am 9. August 1530 ergingen Breven an die christlichen Fürsten, die Vorschlage ent-  
 hielten, wie 80000 Dukaten für den Türckenkrieg aufgebracht werden sollten (v. Pastor  
 IV 2, 148).

Wenn wollen wir Deudschen doch ein mal aufswachen und greiffen<sup>1</sup> [Bl. 24], wo wirs nicht sehen köndten, wie gar schendlich die Pepsie, Cardinel und Römische Böfwichter uns altzeit generret, geesst, beraubt und beschiffen<sup>2</sup>, umb Leib und seel jemerlich betrogen und noch nicht wollen noch können auffhören, uns alle plage an Leib, gut und seele anzulegen? Wolan, Gott wirds thun, der hat angefangen, juen juen die schantz z'greiffen.<sup>3</sup> Und ob wir truncken Deudschen nicht wollen sülen, So sület er doch, Was die Römische Teuffels Braut wider ju gethan hat, und wirds nicht vergessen noch ablassen. **NRGR.**

(Aus der Instruktion.)

[Bl. D 4<sup>a</sup>] Wie die straffbar funde von den  
 10 Websen, Prelaten und priestern juen das volck ab-  
 gestigen ist, Auch juen was guter meinung der Babst  
 das Papstumb angenommen und erstlich den Römischen  
 hof, als ein ursprung alles ubels (doch alles für  
 für für) reformiren wolle. (für für für) Bis der  
 jungste tag weder für noch  
 hand funde.

15 Item, du sollt auch sagen, das wir frey bekennen,  
 das Gott diese verfolgung seiner Kirchen geschehen lefft  
 von wegen der menschen und sonderlich der Priester und  
 prelaten der Kirchen funde. (Sünde) Man denn die  
 Kirche auch fundigen, so sie  
 der heilige geist (wie droben  
 gerhümet) nicht irren lefft?

[Bl. G 1<sup>a</sup>] Wenn diese franckheit ist fast veraltet und  
 20 nicht einicherley, sondern mancherley, darumb uns darinnen  
 für für zu erkneien und den schweren und mehr ge-  
 fehrliehen franckheiten erstlich zu begegnen, damit wir nicht  
 mit eilender reformierung aller ding nicht alle ding zer-  
 rütten. (für) und das ein für vom  
 andern hundert faulent iar  
 weit stehe.

(Aus der Antwort der Stände.)

25 [Bl. G 1<sup>b</sup>] **Von den Geistlichen, die Escluciber haben.**

Die geistlichen, die weiber nemen, Auch der auß-  
 gebreten Ordensleut halben, davon [Bl. G ij<sup>a</sup>] der Pepsie-  
 lich Orator auch anregung gethan hat, wird bedacht:  
 Diemeil juen gemeinem rechten der weltlichen Oberkeit kein  
 30 straff geordnet ist, So bedencken die Stende, das man es  
 bey der straff der geistlichen Recht, Nemlich der vorvortung  
 irer privilegien und freiheden, pfrunden und anderer  
 dieser zeit blieben lasse.<sup>4</sup> (Placet) doch das ange-  
 zeigt, das die weltlichen den  
 geistlichen an solcher straff  
 keinen eintrag oder Verhinde-  
 rung thun, Sondern dazu be-  
 hilflich sein und das deshalb  
 öffentliche Mandata ausgehen.

16 geiffen A

<sup>1</sup>) = nämlich mit Handen: vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 34<sup>2</sup>, 333, 20. <sup>2</sup>) = betrogen.

<sup>3</sup>) = das Spiel zu verderben; *Unsre Ausg.* Bd. 36, 1, 16. <sup>4</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 538, 30.



## Praefatio zu den Symphoniae incundae.

1538.

Der Wittenberger Buchdrucker Georg Rhau, der selber Komponist war und einst das Kantorenamt an St. Thomas in Leipzig verwaltet hatte, gab im J. 1538 zwei gleich ausgestattete Sammlungen geistlicher vierstimmiger Kompositionen lateinischer Texte heraus: *Symphoniae incundae* und *Selectae Harmoniae quatuor vocum de passione Domini*. Zu den *Symphoniae* sind es 52 kurze Sprüche, als deren Tonsetzer 19 Musiker — darunter Ludwig Senft und Johann Walther, aber auch Heinrich Isaak und der von Luther gerühmte Pierre de la Rue (vgl. Köstlin <sup>5</sup> II, 682) — aufgeführt werden. Beide Sammlungen wurden in Stimmbüchern gedruckt, und ihre Tenor-Stimme erhielt ein Vorwort mit auf den Weg, in den *Symphoniae* von Luthers, in den *Harmoniae* von Melanchthons Hand. Melanchthons Vorwort fand schon 1541 in die Sammlung seiner *Declamationes* Aufnahme<sup>1</sup> mit richtiger Angabe der Quelle in den *Harmoniae*; da aber hier Luthers Vorwort mit der Aufschrift „*Alia Martini Lutheri*“ angegeschlossen wurde, so entstand die irrige Meinung, auch dieses sei in den *Harmoniae* erschienen, ein Irrtum, den noch die Erlanger *Ausg. opp. var. argum.* VII, 551 beibehielt. Da die *Harmoniae* im Juli 1538 erschienen (*Archiv für Gesch. des deutschen Buchhandels* XVI, 180), die *Symphoniae* aber in dem Rostocker Exemplar, das beide Sammlungen in gleichzeitigem Einbände vereinigt, den *Harmoniae* vorgebunden sind, so wird ihr Erscheinen eher etwas früher als später angelegt werden dürfen. Es ist auch wahrscheinlich, daß wenn Rhau für beide Editionen sich Vorworte von Luther und Melanchthon erbat, er der zuerst ausgegebenen das Luthers vorgelegt haben wird. Terminus ante quem non ist wegen der Anspielung auf Simon Vennius Mitte Juni des J. 1538. Johann Walther schätzte Luthers Vorwort so hoch, daß er es noch 1564 in deutscher Sprache seiner Schrift „*Nob und preis Der Himlischen Kunst Musica*“ als „vormals deutsch im Druck nithe ausgangen“ beifügte. Forkel warf in seiner *Geschichte der Musik* II, 76 die Frage auf, welcher Text der Originaltext sei, der lateinische oder der deutsche. „Zu den *Orationen* Melanchthons ist sie [die Vorrede, oder wie Forkel sagt, die *Epistel* Luthers] lateinisch abgedruckt, man hat aber auch eine deutsche Ausgabe, die der Sprache

<sup>1</sup> Im *Corpus Ref.* V, 918 ist diese Vorrede irrtümlich ins J. 1545 gestellt.

nach von Luther selbst herrühren muß, und welche er, wie ich irgendwo gelesen habe[?], an die Kirchentüren zu Wittenberg öffentlich hat anschlageln lassen“. Noch bestimmter äußerte sich H. Holstein (Grenzboten 1883, III. Quartal S. 79): „der lateinische Text muß unzweifelhaft Melanchthon zugeschrieben werden“; der deutsche sei das Original. Beide berufen sich auf den Eindruck der Sprache des deutschen Textes, die ganz die Luthers sei; Holstein außerdem auf die Worte, mit denen J. Walther ihn uns übertiefert: „vormals deudsch im Druck nihe ausgangen“ (Titelblatt) und „die Vorrede . . . Doctoris M. Lutheri . . . so er vor 26. Jaren vom lob der Musica gestellet“ (Bl. G 4<sup>b</sup>). Daraus ist freilich zu ersehen, daß er den deutschen Text nicht als Übersetzung bezeichnet; aber ebensowenig ist damit dieser als das Original, oder der lateinische für eine Übersetzung erklärt. Als Beweis für seine These, daß Melanchthon das deutsche Original in starker Verkürzung übersetzt habe, stellt Holstein neben den deutschen Eingang den lateinischen (Salutem . . . laudator 3. 3—9). Aber er hat übersehen, daß auch die beiden nächsten lateinischen Sätze noch zu diesem Eingangspassus gehören, und damit schwindet der täuschende Schein, als wenn der deutsche Text Gedanken enthielte, die dem lateinischen fehlten. Es bleibt nur die viel breitere, in Synonymen sich behaglich ergehende Ausdrucksweise des deutschen Textes gegenüber der strafferen des lateinischen. Die Frage nach dem Original bedarf daher einer genaueren Prüfung.

Gewiß macht der deutsche Text zunächst den Eindruck Lutherischer Sprachcolorits. Aber man muß sich hüten, daraufhin schnell die Entscheidung zu fällen. Denn unter Luthers Einfluß schreiben auch seine Freunde und Schüler ein Deutsch, das mit Ausdrücken und Wendungen seiner Sprache gesättigt ist. Und grade die Übersetzer seiner lateinischen Texte — man denke z. B. an Aurifaber — schwelgen in pleonastischer Verbreiterung seiner Rede. Diese Pleonasmen treten hier in solchem Übermaß auf, daß schon diese Eigentümlichkeit bedenklich machen muß, hier das Original finden zu wollen. Ferner sei verwiesen auf „herzenhaftig zu machen“ (animare); „unmesliche weisheit“ (intinita sapientia); was ist ferner Original: ita obruor multitudine et magnitudine virtutis et bonitatis eius oder: „ich werde mit der reichen fülle des lobes dieser Kunst vberschüttet“? Oder man vergleiche: (musica) domina et gubernatrix affectuum humanorum (de bestis nunc tacendum est) und: „[das sie] aller bewegung des Menschlichen herzen (denn von den vnuernunftigen Thieren wil ich jzt nichts sagen) ein Regiererin, jr mechtig vnd gewaltig ist“; würde Luther die zusammengehörigen Worte so durch den Zwischenjak in Klammern zerrissen haben?

Doch, wie man auch die angezogenen Stellen beurteilt, entscheidend ist unsers Grachtens die Stelle, an der eine sachliche Abweichung vorliegt.

Qui vero non afficiuntur, nae illi vere amusi et digni sunt, qui aliquem Merdipoetam interim audiant vel porcorum Musicam.

Wer aber dazu kein lust noch liebe hat, vnd durch solch lieblich Wunderwerck nicht bewegt wird, das muß warlich ein grober Kloß sein, der nicht werd ist, das er solche liebliche Musica, sondern das wüste, wilde Gselgeschrey des Chorats oder der Hunde oder Zewe Gesang vnd Musica höre.

Will hier der „grobe Klotz“ und das „wüßte wilde Gieselgeschrey“ uns gut lutherisch anmuten, so fällt doch viel schwerer ins Gewicht, daß im Deutschen der Merdipoeta, d. h. Simon Lemnius, der Luther im Sommer 1538 so erregte, völlig verschwunden ist und an seine Stelle die plärenden Choralisten des katholischen Kultus getreten sind. Nach Holsteins Hypothese müßte Melanchthon bei seiner Überetzung diese Choralisten beseitigt und dafür Lemnius und zwar mit dem urkräftigen, speziell Lutherschen Epitheton (Sch . . . poet) eingeschwärzt haben. Das ist völlig undenkbar! Wohl aber begreift sich leicht, daß J. Walther 1564, wo man von Lemnius nichts mehr wußte und eine Anspielung auf ihn unverständlich war, diese ausmerzte und dafür den dem Musiker naheliegenden kräftigen Ausfall auf die katholische Weise, den gregorianischen Choral zu behandeln, einsetzte.

So ist uns kein Zweifel, daß der lateinische Text das Original bietet; um aber das Urteil über diese Streitfrage zu erleichtern, teilen wir auch Walthers deutschen Text mit.

### Ausgaben:

#### Lateinisch:

**„SYMPHONIE IV= || CVNDAE ATQVE ADEO BREVES | QUA-  
TVOR VOCTM, AB OPTIMIS QVIBVSQVE MVSICIS  
COMPO=||site, ac iuxta ordinem Tonorum dispositae, quas vulgo  
Mutelas appellare solentus, || Numero quinquaginta duo. || ♪ TE-  
NOR. ♪**

*Vox ego sum simplex, tenuis; canenda labore,*

*Hinc mea conueniens carmina nomen habent.*

*Vlq; ego, sic facti resonant modulamine cantus,*

*Quos breuis hic omni parte libellus habet.*

*Illi tibi quisquis amas Musarum sacra placebunt,*

*Seu quia dulces canunt, seu quia sacra canunt.*

**Cum Praefatione D. Martini Lutheri.** Vitzbergae apud Georgiam Rhau. || Anno XXXVIII. \* Titelseite leer. 52 unbezifferte Blätter in Querquart (= Bogen AA--NN), letzte Seite leer. — Titel zum Teil in Rotdruck, der oben durch Fettdruck wiedergegeben ist. Auf den „TENOR“ folgen je mit besonderem Titelblatt „BASSVS“ (50 unbezifferte Blätter = Bogen A—M), „DISCANTVS“ (54 unbezifferte Blätter = Bogen a—n), „ALTVS“ (54 unbezifferte Blätter = Bogen aa—nn), doch enthält der Titel bei diesen nur die Bezeichnung der Stimme nebst zwei Distichen, nicht auch den Haupttitel „Symphoniae etc.“

Luthers Vorwort steht auf Blatt AA 2<sup>a</sup>—AA 3<sup>b</sup> des Tenor.

Vorhanden: Dresden (Altus fehlt), Greifswald II. (vom Altus fehlen die zwei ersten Bogen), Rostock (vom Discantus fehlt das Titelblatt). — Anders, Briefwechsel Bd. 12, 57 f. Götter, Bibliographie der Musik-Sammelwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, S. 41 f.

Das Greifswalder Exemplar hat in allen vier Bänden je zwei handschriftliche Eintragungen ehemaliger Besitzer. Danach ist es im Jahre 1539 für 17 Stralundische Schillinge von dem Pastor in Barth Johannes Soldete oder Soldanus gekauft, von seiner Witwe an Michael Froboese in Wolgast geschenkt

und von diesem der Wolgaster Kirchenbibliothek zugeeignet. Mit der letzteren kam es im Jahre 1830 an die Universitätsbibliothek zu Greifswald.

### Deutsch:

„Lob und preis, Der Himlischen Kunst *M- SICA*: Mit einer herrlichen, schönen Vorrede, des seligen, tewren, hochbegabten Mannes, Doctoris Marini Lutheri, vormals deutsch im Druck nithe ausgegangen: Durch Johan Walther. “ [Von 2 Engeln gehaltenes Schild, mit Monogramm LS] „1564. “ (Der Strich schwarz.) Titelfrückseite Brustbild Luthers mit Unterschrift in Versen: „Gott hat durch mich dem Deudschen Land“ usw. (6 Zeilen). 22 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A–F), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt F 2<sup>a</sup> 3. 6): „Gedruckt zu Witteberg, Durch Lorenz Schwenck. 1564. “  
Luthers Vorrede: Bl. A 2<sup>a</sup>–B 2<sup>a</sup>.

Vorhanden: Breslau St.: Göttingen N. — Bohn, Bibliographie der Musik-Druckwerke zu Breslau, S. 27f.

Darauf eine zweite deutsche Übersetzung in

„VVOLFGANGI FIGVLI NVM- BVRGANI CANTIONVM SACRARVM, Octo, Sex, Quinque Quatuor vocum, Primi toni: Decas prima. *Cum praefatione Germanica Reuerendi Patris D. Marini Lutheri ante non impressa.* „TENOR PRIMVS. *Pfallite cum Figulo puri iuuenesq; senesq; Dulcisono grates dum canit ore Deo. Suanibus aptauit numeris piu carmina. grata Saut sacra solu Deo. fuania sola sacra.* „*Hiobus Mudeburgus.* | Cum Grat: & Priuileg: Caes: Maiest. “ Titelfrückseite leer. 24 unbezifferte Blätter = Bogen A–F; letztes Blatt leer; F 3<sup>b</sup>: „Gedruckt zu Franckfurt an der Oder, durch Johan Eichorn. M. D. LXXV. “  
Luthers Vorrede: Bl. A iij–A 4<sup>b</sup>.

Vorhanden: Breslau, Bibl. des kgl. Akadem. Instituts für Kirchenmusik Ad 52. — Bohn, Bibliographie S. 129f. Diese Übersetzung stimmt in den ersten Zeilen (dem Gruß) wörtlich mit der Waltherischen überein, ist aber im übrigen ganz selbständig, viel weniger wortreich als jene, ja sie verfährt auch dem lateinischen Text gegenüber kürzend. Jedenfalls hielt also Figulus Walthers Text nicht für den Originaltext. Als Probe seines Verfahrens teilen wir den Abschnitt mit, der S. 53, 11–54, 6 des lateinischen Originals wiedergibt:

„Auch siset man in dieser Kunst, die große vnansprechliche, unbegreifliche vnd vnerforschliche weisheit Gottes, das die eine stimme jhrer art nach sein gerade vnd einseitig hergehelt, vnd die andern so wunderdarlichen auff allen örten, daneben vnd vmbher spielen, freundlich einander begegnen, vnd sich gleich herzen vnd lieblichen umbfangen, das, wer jm ein wenig nach denket, vnd es nicht für ein vnansprechlich wunderwerd des Herrn helt, der ist nicht werdt, das er ein Mensch heist, vnd solte nichts anders hören, denn wie der Esel schreiet vnd wie die Saw grunzet.“

Diese Übersetzung war ganz unbekannt geblieben; erst Bohn, Bibliographie S. 27 machte auf sie wieder aufmerksam. Die Waltherische wurde wieder abgedruckt in R. Forkel, Geschichte der Musik II, 76, 79; J. Rambach, Über Dr. M. Luthers Verdienst um den Kirchengesang, Anhang 84 90; R. Grell, Luthers geistliche Lieder. Berlin 1817 S. 85 ff. (nach Forkel, aber mit Vergleichung des latein. Textes, so daß ein verbesserter Waltherischer Text entsteht.); H. Holstein in Greysboten 1883, III. Quartal S. 80, 82.



In den Sammlungen und Gesamtausgaben: (lateinisch:) Ph. Melancthon, Liber selectarum declamationum (Argentorati, ex officina Cratonis Mylii 1541), S. 768—771, in den späteren Ausgaben dieser Sammlung im zweiten Bande; I. Fr. Buddei Supplementum epistolarum M. Lutheri (Halaë 1703), S. 327—330; I. A. Fabricius, Centifolium Lutheranum P. II (Hamburgi 1730), S. 521—524; Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII, 551—554; Gnders, Briefwechsel 12, 58—61. — (deutsch:) Leipzig 22 Anhang, S. 141 bis 143; Walch<sup>1</sup> 14, 407—412 (in beiden übersetzt von Johann Jacob Greiff); Walch<sup>2</sup> 14, 428—431 (neu nach der Erlanger Ausgabe übersetzt).

Wir geben den lateinischen Text nach den Symphoniae, darunter den deutschen Johann Walthers; wir bezeichnen den Abdruck mit A, den Abdruck in den Declamationes mit B.

## MARTINVS LVTHER MVSICAE STVDIOSIS



ALVTEM IN CHRISTO.<sup>1</sup> Vellem certe ex animo laudatum et omnibus commendatum esse donum illud diuinum et excellentissimum Musicam, Sed ita obruor multitudine et magnitudine virtutis et bonitatis eius, vt neque initium neque finem neque modum orationis inuenire queam. et cogar in summa copia laudum ieiuus et inops esse laudator. Quis enim omnia complectatur? Atque si velis omnia complecti, nihil complexus videre. Primum, si rem ipsam spectes, inuenies

<sup>12</sup> Überschrift fehlt F

<sup>1</sup>) Der Gruß mit Salutem findet sich wiederholt in lateinischen Vorreden Luthers statt des ihm sonst geläufigen Gratiam et pacem: vgl. ed. Erl. Opp. rar. arg. VII. 526. 544. 568.

Vorrede des Heiligen teuren Man Gottes,  
Doctoris Martini Lutheri, von der Himlischen Kunst Musica,  
vormals nie Deudsch im Druck außgangen.



Nllen Liebhabern der freien Kunst Musica wünsch Ich, Doctor Martinus Luther, Guad vnd Fried von Gott dem Vater vnd vnserm Heilgen Ihesu Christ.

Ich wolt von Herzen gerne diese schöne vnd köstliche Gabe Gottes, die freie Kunst der Musica, hoch loben vnd preisen, So befinde ich, das dieselbige also viel vnd grosse nuzze hat, vnd also ein herrliche vnd edle Kunst ist, das ich nicht weiß, wo ich dieselbe zu loben ansehen oder auffhören sol, oder auff was weise vnd form ich sie also loben möge, wie sie billich

Musicam esse ab initio mundi inditam seu concreatam creaturis vniuersis, singulis et omnibus. Nihil enim est sine sono, seu numero sonoro, ita vt et aer ipse per sese inuisibilis et inpalpabilis, omnibusque sensibus imperceptibilis, minimeque omnium musicus, sed plane mutus et nihil reputatus, tamen motus sit sonorus et audibilis, tunc etiam palpabilis, mirabilia in hoc significante spiritu mysteria, de quibus hic non est locus dicendi. Sed mirabilior est Musica in animantibus, praesertim volueribus, vt Musicissimus ille Rex et diuinus psalter David eum ingenti stupore et exultante spiritu praedicat mirabilem illam voluerum peritiam et certitudinem canendi, ¶ 104, 12  
 10 dicens Psalmo centesimo tertio, 'Super ea volucres coeli habitant, de medio ramorum dant voces.'

Verum ad humanam vocem omnia sunt prope immusica, tanta est optimi Creatoris in hac vna re supereffusa et incomprehensibilis mun-

*1 concretam B consecratam Erl. 3 inpalpabilis, omnibus sensibus B 5 sit A sit B 12 tanti Erl. 13 vna fehlt B*

zu loben vnd von jederman teur vnd werd zu achten ist, vnd werde also mit der reichen fülle des lobes dieser Kunst überschüttet, daß ich sie nicht gnugsam erheben vnd loben kan. Denn wer kan alles sagen vnd anzeigen, was hienou möchte geschrie-  
 15 ben vnd gesagt werden? Vnd wenn schon einer alles gern sagen vnd anzeigen wolte, so würde er doch vieler Stück vergeffen, Vnd ist in Summa unmöglich, daß man diese edle Kunst gnugsam loben oder erheben könne oder möge.

20 Götlichen aber, wenn man die Sache recht betrachtet, So befindet man, daß diese Kunst von anfang der Welt allen vnd jglichen Creaturen von Gott gegeben, vnd von Anfang mit allen geschaffen, denn da ist nichten nichts in der Welt, das nicht ein Schall vnd Laut von sich gebe, Also auch, daß auch die Luft, welche doch an jr selbs unsichtbarlich vnd unbegreiflich, darinnen am aller wenigsten  
 25 Musica, daß ist, schönes Klanges vnd Lauts, vnd ganz stum vnd unlaubar zu sein scheint, Jedoch, wenn sie durch was bewegt vnd getrieben wird, so gibt sie auch jre Musica, jren Klang von sich, vnd die zuor stum war, dieselbige sehet denn an, laubar vnd eine Musica zu werden, das mans als denn hören vnd begreifen kan, die zuor nicht gehört noch begreiflich war, durch welches der Geist wunder-  
 30 barliche vnd große Geheimnis anzeigen, dauon ich ikund nicht sagen wil.

35 Im andern, ist der Thieren vnd sonderlich der Vogel Musica, Klang vnd Gesang, noch viel wunderbarer, Wie denn der König David, der löstliche Musicens, welcher auff seinem Psalter vnd Seitenpiel lauter Göttlichen Gesang singet vnd spielt, selbs bezeuget vnd mit großer verwunderung vnd freidigen<sup>1</sup> Geist von dem wunderbarlichen Gesang der Vogel am 104. Psalm weißsaget vnd singet, da er also spricht: 'Auff denselben sitzen die Vogel des Himels vnd singen vnter den Zweigen'.

Was sol ich aber sagen von des Menschen Stimme, gegen welcher alle andere Gesenge, Klang vnd Laut gar nicht zu rechnen sind, denn dieselbigen hat

<sup>1</sup>) = *erregt, leidenschaftlich.*

ficentia et sapientia. Sudarunt Philosophi, vt intelligerent hoc mirabile artificium vocis humanae, quo modo tam leui motu linguae leuiorique adhuc motu gutturis pulsus aer funderet illam infinitam varietatem et articulationem vocis et verborum, pro arbitrio animae gubernantis, tam potenter et vehementer, vt per tanta intervalla locorum circulariter ab omnibus 5 distincte non solum audiri, sed et intelligi possit. Sed sudant tantum, nunquam inueniunt, et cum admiratione desinunt in stuporem, Quin nulli adhuc reperti sunt, qui definire et statuere potuerint, quid sit ille sibilus et alphabetum quoddam vocis humanae, seu materia prima, nempe Risus (de fletu nihil dicam). Mirantur, sed non complectuntur. Verum haec speculabilia 10 de infinita sapientia Dei in hac vna creatura relinquamus melioribus et ociosioribus, nos vix gustum attingimus.

De vsu tantae rei dicere hic oportuit. Sed et ille ipse sua infinita varietate et vtilitate longe superat omnium eloquentissimorum eloquentissimam eloquentiam. Hoc vnum possumus nunc afferre, Quod experientia 15

1 hoc fehlt Erl. 3 infinitam A 6 et fehlt B 8 potuerint B 10 dicam) mirantur, B

Gott mit einer solchen Musica beguadet, daß auch in dem einigen seine vberschwengliche und unbegreifliche Güte und Weisheit nicht kan noch mag verstanden werden. Denn es haben sich wol die Philosophi und gelehrten Lent hart bemühet, dieses wunderbarlich Werk und Kunst der Menschlichen Stimme zu erforschen und begreifen, wie es zugieng, das die Luft durch eine solche kleine 20 und geringe bewegung der Zungen, und darnach auch noch durch eine geringere bewegung der telen oder des halses, also auff mancherley art und weise, nach dem, wie es durch das gemüt geregieret und gelenket wird, auch also trefftig und gewaltig Wort, Laut, Gesang und Klang von sich geben köune, das sie so fern und weit, geringes herum, von jederman unterschiedlich nicht allein gehört, sondern 25 auch verstanden und vernomen wird. Sie haben sich aber das zu erforschen allein unterstanden, aber doch nicht erforschet, Na es ist auch noch keiner nicht komen, welcher hette können sagen und anzeigen, wo von das Lachen des Menschen (denn vom Weinen wil ich nichts sagen) come, und wie es zugehe, das der Mensch lachet, des verwundern sie sich, darbey bleibt auch, und könnens nicht erforschen. 30 Das aber, von der vnmesslichen weisheit Gottes in dieser einigen Creatur, wolten wir den, so mehr zeit, denn wir haben, zu bedenden befehlen, ich habß allein kürzlich wollen anzeigen.

W solte ich auch von dieser edlen Kunst nutz sagen, welcher also gros ist, das in keiner, er sey so beredt, als er wolle, gungsam erzelen mag, das einige 35 lan ich ihl anzeigen, wets auch die erfahrung bezeuget, das nach dem heiligen wort Gottes nichts nicht so billich und so hoch zu rhimen und zu loben, als eben die Musica, nemlich aus der vrsach, das sie aller bewegung des Menschlichen

testis est, Musicam esse unam, quae post verbum Dei merito celebrari  
 debeat, domina et gubernatrix affectuum humanorum (de bestiis nunc tace-  
 dum est) quibus tamen ipsi homines, ceu a suis dominis, gubernantur et  
 saepius rapiuntur. Hac laude Musicae nulla maior potest (a nobis quidem)  
 5 conceipi. Sine enim velis tristes erigere, sine laetos terrere, desperantes  
 animare, superbos frangere, amantes sedare, odientes mitigare, et quis omnes  
 illos numeret dominos cordis humani, scilicet affectus et impetus seu spiri-  
 tus, impulsores omnium vel virtutum vel vitiorum? Quid inuenias efficacius  
 quam ipsam Musicam? Honorat eam ipse Spiritus sanctus, ceu sui proprii  
 10 officii organum, dum in scripturis suis sanctis testatur, dona sua per eam  
 Prophetis illabi, id est omnium virtutum affectus, vt in Eliseo videre est, 2. Kön. 3, 15  
 Rursus per eandem expelli Satanam, id est omnium vitiorum impulsorem,  
 vt in Saule rege Israel monstratur. 1. Sam. 16, 23

Vnde non frustra Patres et Prophetae verbo Dei nihil voluerunt esse  
 15 coniunctius quam Musicam. Inde enim tot Cantica et Psalmi, in quibus

2 effectuum *Erl.* 4 quidem *fehlt B* 6 amantes *Erl.* 12 Rursum *B*

herzen (denn von den vnuernünftigen Thieren wil ich jzt nichts sagen) ein  
 Regiererin, jr mechtig vnd gewaltig ist, durch welche doch oftmals die Menschen,  
 gleich als von jrem Herren, regiert vnd überwunden werden.

Wenn nichts auff Erden trefftiger ist, die Traurigen frölich, die Frölichen  
 20 trawrig, die Verzagten herzhafftig zu machen, die Hoffertigen zur demut zu  
 reihen, die hitzige vnd übermässige Liebe zu stillen vnd dempffen, den neid vnd  
 haß zu mindern, vnd wer tan alle bewegung des Menschlichen herzen, welche die  
 Leute regieren, vnd entweder zu tugend oder zu laster reihen vnd treiben, erzelen,  
 dieselbige bewegung des gemüts im zaum zu halten vnd zu regieren, sage ich, ist  
 25 nichts trefftiger denn die Musica. Ja der heilige Geist lobet vnd ehret selbs diese  
 edle Kunst als seines eigenen ampts Werkzeug, in dem, das er in der heiligen  
 Schrift bezeuget, das seine Gaben, das ist, die bewegung vnd anreicherung zu allerley  
 tugend vnd guten wercken, durch die Musica den Propheten gegeben werden, Wie  
 wir denn im Propheten Elisa sehen, welcher, so er weissagen sol, befiht er, das 2. Kön. 3, 15  
 30 man jm ein Spielman brengen sol, Vnd da der Spielman auff der Seiten spielet,  
 tam die Hand des HERRN auff jm etc. Widerumb zeuget die Schrift, das durch  
 die Musica der Sathan, welcher die Leute zu aller vningend vnd laster treibet,  
 vertrieben werde, Wie denn im Könige Saul angezeigt wird, vber welchen, wenn 1. Sam. 16, 23  
 35 der Geist Gottes kam, so nam Dauid die Harffen vnd spielet mit seiner Hand, so  
 erquicket sich Saul, vnd ward besser mit jm, vnd der böse Geist weich von jm.  
 Darumb haben die heiligen Väter vnd die Propheten nicht vergebens das wort  
 Gottes in mancherley Gesenge, Seitenspiel gebracht, dauon wir denn so mancherley  
 löfliche Gesenge vnd Psalm haben, welche beide mit worten vnd auch mit dem  
 gesang vnd klang die herzen der Menschen bewegen. In den vnuernünftigen

simul agunt et sermo et vox in animo auditoris, dum in caeteris animantibus et corporibus sola musica sine sermone gesticulatur. Denique homini soli prae caeteris sermo voci copulatus donatus est, ut sciret, se Deum laudare oportere verbo et Musica, scilicet sonora praedicatione et mixtis 5 verbis suavi melodiae. Iam si comparationem feceris inter ipsos homines, videbis quam multiplex et varius sit Creator gloriosus in donis Musicae dispersitis, quantum differat homo ab homine in voce et verbo, ut alius alium mirabiliter excellat, negant enim posse duos homines inueniri similis per omnia vocis et loquelae, etiam si saepius imitari alii alios videantur, 10 velut alii aliorum similiae.

Vbi autem tandem accesserit studium et Musica artificialis, quae naturalem corrigat, excolat et explicet, Hic tandem gustare cum stupore licet (sed non comprehendere) absolutam et perfectam sapientiam Dei in opere suo mirabili Musicae, in quo genere hoc excellit, quod vna et eadem

*1 agant Erl. animos AB 4 sonare B 5 melodia Erl. 9 imitati AB imitatis Erl. 11 et M. art. fehlt B quo B*

Hierzu aber, Seitenpieten und andern Instrumenten, da höret man allein den 15 gesang, laut und klang, ohne rede und wort, Dem Menschen aber ist allein vor den andern Creaturen die stimme mit der rede gegeben, daß er solt künnen und wissen, Gott mit Gesungen und worten zugleich zu loben, Nemlich mit dem hellen, klingenden predigen und rhümen von Gottes güte und gnade, darinnen schöne wort und lieblicher klang zugleich würde gehöret. 20

Wenn aber einer die Menschen gegen einander helt und eines jglichen stimme betrachtet, So befundet er, wie Gott so ein herrlicher und manchfaltiger Schöpffer ist, in den stimmen der Menschen aus zu teilen, wie so eine grosse unterschied der stimme und sprache halben vnter den Menschen ist, wie hierinnen 25 einer dem andern also weit vberlegen ist. Denn man sagt, daß man nicht zween Menschen könne finden, welche ganz gleiche stimme, sprach und ansrede haben möchten, Und ob gleich einer sich auff des andern weise mit hohem vleis gibet, und im gleich sein und wie der Aff alles nach thun wil.

Wo aber die natürliche Musica durch die Kunst gescherfft und polirt wird, da sihet und erkennet man erst zum teil (denn genzlich laus nicht begrieffen noch 30 verstanden werden) mit grosser verwunderung die grosse und vollkomene weisheit Gottes in seinem wunderbarlichen werck der Musica, in welcher vor allem das seltsam und wol zu verwundern ist, daß einer eine schlechte weise oder Tenor (wie es die Musici heissen) her singet, neben welcher drey, vier oder fünf andere stimmen auch gesungen werden, die vmb solche schlechte weise oder Tenor, gleich 35 als mit jauchzen gerings<sup>1</sup> herumher, vmb solchen Tenor spieten und springen und mit mancherley art und klang dieselbige weise wunderbarlich zieren und schmücken und gleich wie einen Himlischen Taubreien führen, Also das die jenigen, so solches

<sup>1</sup>) = rings.

voce canitur suo tenore pergente, pluribus interim vocibus circum circa mirabiliter ludentibus, exultantibus et iucundissimis gestibus eandem ornantibus, et velut iuxta eam diuinam quandam choream ducentibus<sup>1)</sup>, vt iis, qui saltem modice afficiuntur, nihil mirabilius hoc seculo extare videatur. Qui vero non afficiuntur, nae illi vere amusi et digni sunt, qui aliquem Merdipoetam<sup>2)</sup> interim audiant vel porcorum Musicam.

Sed res est maior, quam vt haec breuitate vtilitates eius describi queant. Tu, iuuenis optime, commendatam hanc nobilem, salutarem et lactam creaturam tibi habeas, qua et tuis affectibus interim medearis contra turpes libidines et prauas societates. Deinde assuescas in hac creatura Creatorem agnoscere et laudare, Et deprauatos animos, qui haec pulcherrima et natura

2 laudantibus Erl. 4 modico A

<sup>1)</sup> Dieser Passus von der Figuralmusik begeistert Joh. Walthers u. a. O. Bl. 6 iij zu den Versen:

Mußt ist ein gewunden Kraut,	An diesem Tanz sich hören laß,
Vnd gleich ein Himelischer Tanz,	Choral mit Zugen ist das best,
Süßiglich jede Stimme singt,	Sagt eins das ander artig fein,
In freuden zu der andern springt,	Schwenckt sich vnd kumpt bald wider ein,
Concordia vnd Charitas	Vnd alle stimmen loben Gott
Aus freud sich Herzen, halten maß.	Mit freud, der die Kunst geben hat.

<sup>2)</sup> Simon Lemnius, vgl. 30. Sept. 1538, Lauterbachs Tageb. S. 139; 1545 Sch. . . poet, Erl. Ausg. 63. 390: vgl. auch „Schandpoetaster“ in Luthers Anschlag vom 16. Juni 1538, de Witt-Seidemann VI, 200.

ein wenig verstehen vnd dadurch bewegt werden, sich des hefftig verwundern müssen vnd meinen, das nichts selkammers in der Welt sey, denn ein solcher Gesang mit viel stimmen geschmückt. Wer aber dazu kein lust noch liebe hat vnd durch solch lieblich Wunderwerck nicht bewegt wird, das muß warlich ein grober Stolz sein, der nicht werd ist, das er solche liebliche Musica, sondern das wüßte, wilde Gekgeschrey des Chorals, oder der Hunde oder Sewe Gesang vnd Musica höre.

Was sol ich aber viel sagen. Es ist die sach vnd der nutz dieser edlen Kunst viel gröffer vnd reicher, denn das es also in einer kirche möge erzelt werden, Darumb wil ich jederman, vnd sonderlich den jungen Leuten, diese Kunst befohlen vnd sie hiemit vermanet haben, das sie jnen diese köstliche, nützliche vnd fröliche Creatur Gottes tenor, lieb vnd werd sein lassen, durch welcher erkentnis vnd vleißige vbung sie zuzeiten böse gedanken vertreiben vnd auch böse Gesellschaft vnd andere vntugend vermeiden können, Darnach das sie sich auch gewehnen, Gott den Schöpffer in dieser Creatur zu erkennen, zu loben vnd preisen, vnd die jenigen, so durch vnzucht verderbet vnd dieser schönen Natur vnd Kunst (wie denn die vnzüchtigen Poeten auch mit jrer Natur vnd Kunst thun) zu schendlicher, toller, vnzüchtiger liebe mißbrauchen, mit allem vleiß fliehen vnd vermeiden vnd gewis wissen sollen, das solche der Teuffel, wider die Natur, also treibet, welche Natur,

et arte abutuntur, ceu impudici poetae, ad suos insanos amores, et summo studio cauto et vitato, certus, quod Diabolus eos rapiat contra naturam, ut quae hoc dono vult et debet Deum solum laudare autorem, isti adulterini filii, rapina ex dono Dei facta, colunt eodem hostem Dei et aduersarium naturae et artis huius iucundissimae. Bene in Domino vale. 5

A facto A eadem B

diemeil sie allein Gott, den Schöpffer aller Creaturn, mit solcher edlen Gabe sol vnd wil ehren vnd loben, so werden diese vngeratene Kinder vnd Wechselbelge durch den Saten dazu getrieben, das sie solche Gabe Gott dem HERN nemen vnd rauben vnd damit den Teuffel, welcher ein Feind Gottes, der Natur vnd dieser lieblichen Kunst ist, ehren vnd damit dienen. Hiemit will ich euch alle 10 Gott dem HERN befohlen haben. Geben zu Wittenberg, Im 1538. Jare.

## Vorrede zu *Confessio fidei ac religionis baronum ac nobilium regni Bohemiae.*

1538.

Von dem Glaubensbekenntnis der böhmisch-mährischen Brüder, das Johann Augusta und Johann Horn für Markgraf Georg von Brandenburg aufgesetzt hatten, erschien eine unautorisierte deutsche Übersetzung noch 1532 in Zürich, eine autorisierte mit einer Vorrede Luthers Anfang 1533 in Wittenberg.<sup>1</sup> Da neben der zweiten auch die erstere Übersetzung Verbreitung fand und öfters, insbesondere von den Augsburger Geistlichen, bei den Brüdern angefragt wurde, welche von den beiden Ausgaben denn nun eigentlich den Glaubensstandpunkt der Brüder darstelle, entschlossen sie sich zur Veröffentlichung einer lateinischen Übersetzung, die klar und deutlich ihre Meinung zum Ausdruck bringen sollte. Zu diesem Entschlusse bestimmte sie noch etwas anderes: sie hatten die Wiedertaufe abgeeschafft und hatten sich in der Abendmahllehre der Wittenberger Auffassung bedeutend angenähert.<sup>2</sup> Schon im Frühjahr 1535 setzten sie Luther und Melanchthon durch eine Gesandtschaft davon in Kenntniss, und beide gaben den Gesandten [als diese nach einem Aufenthalt von vier Wochen heimkehrten] Briefe mit, in denen sie ihre freudige Befriedigung über die Annäherung ausdrückten und betonten, daß die noch bestehenden Unterschiede in Worten und Ausdrücken, in Riten und Ceremonien gegenüber der sachlichen Übereinstimmung nicht ins Gewicht fallen könnten.<sup>3</sup>

<sup>1</sup>) Unsere Ausg. Bd. 38, 75f.    <sup>2</sup>) Ich entnehme dies der sehr lehrreichen Praefatio zur Apologia verae doctrinae. — Zum Folgenden vgl. Anton Gindely, Quellen zur Geschichte der böhmischen Brüder, vornehmlich ihren Zusammenhang mit Deutschland betreffend, Wien 1859 (Fontes rerum Austriacarum 19. Bd.) und Georg Loesche, Luther, Melanchthon und Calvin in Österreich-Ungarn, Tübingen 1909, S. 49ff. Das von L. öfters zitierte Wort von E. v. Schweinitz, The History of the church known as The Unitas Fratrum. 2. Aufl. Bethlehem. P. A. 1901 war mir unzugänglich. Offenbar stützt sich aber der Verfasser (und ebenso Loesche) wesentlich auf Gindely. Nun scheinen mir aber die von diesem gebrachten Nachrichten aus einer 1630 in Polnisch-Lissa von einem Cyulanten gefertigten, jetzt in Herrnhut befindlichen Handschrift nicht durchaus zuverlässig zu sein. Vorzüglichshalber gebe ich daher oben im Text nur das wieder, was sich aus den mir erreichbaren Quellen ergibt oder danach kontrollieren läßt. Das Wichtigste von dem, was Gindely-Loesche darüber hinaus bieten, füge ich teils in eckigen Klammern, teils in Anmerkungen hinzu.    <sup>3</sup>) Luther an Benedikt Saworinský, 18. April 1535 und an Benedikt Gub und die böhmischen Brüder von demselben



Am 14. November 1535 überreichten die Brüder ihrem Landesherrn, dem König Ferdinand, in Wien eine neue, von Augusta und Horn lateinisch abgefaßte Konfession.<sup>1</sup> Auch diese wünschten sie gedruckt zu sehen. Auffallenderweise ließen sie nun aber längere Zeit darüber vergehen. Erst am 8. Oktober 1536 ordneten sie Gesandte [und zwar dieselben wie im Vorjahr: Joh. Augusta, Erasmus Sommerfeld und Georg Fraet] an Luther ab, mit der Bitte, ihre Konfession zu lesen und in Wittenberg mit einer empfehlenden Vorrede drucken zu lassen. Sie fügten aber in dem Empfehlungsschreiben für die Gesandten<sup>2</sup> ausdrücklich hinzu: 'Wenn in dem Buche etwas wäre, was einer deutlicheren Erklärung bedarf, so stellen wir das in Eurer Macht und überlassen Euch das Recht dazu, daß Ihr das entweder in Eurer Vorrede oder in Anmerkungen, je nachdem wie es Euch nötig erscheint, . . . verbessert.'<sup>3</sup> Luther fand nun, wie er unterm 5. November den Ältesten in Leitomischl schrieb<sup>4</sup>, nur zweierlei zu beanstanden: erstens nämlich die Lehre, daß einer, der nach einem sündenvollen Leben die Buße bis zum letzten Atemzuge verschübe, nicht absolviert werden dürfe, und zweitens den Artikel vom Priesterzölibat, der aber bestehen bleiben könnte, wenn kein Zwang daraus gemacht wurde; im übrigen wünsche er herzlichst eine ehrliche Konkordie und sei er bereit, wenn die Brüder die beiden Punkte korrigieren bzw. präzisieren wollten, ihre Schriften mit einer angemessenen Vorrede drucken zu lassen.

Mit der Drucklegung sollte es nun aber noch lange dauern.<sup>5</sup> Im Juni 1537 schickte die Anität zum dritten Male Augusta und Genossen nach Wittenberg, die die nach dem Wunsche Luthers geänderten Bekenntnisschriften diesem überreichen sollten. Luther nahm die Gesandten freundlich an, versprach, die Drucklegung besorgen zu wollen, bedang sich aber gleich längere Zeit dafür aus, da er mit Arbeit überhäuft sei. Als die Brüder monatelang ohne Nachricht blieben, erkundigten sie sich unterm 27. November<sup>6</sup> nach dem Schicksal ihrer Bekenntnisschriften. Ihre Barone hielten ein recht baldiges Erscheinen derselben für notwendig und nützlich. 'Aber auch viele aus fremden Ländern verlangen das dringend

Tage, Enders 10 Nr. 2256 f.; Melanchthon 'Benedicto et Valdensibus' CR II 854 Nr. 1261. Mir ist es zweifellos, daß die beiden Lutherbriefe ebenso wie der genannte Brief Melanchthons und der von Enders 10, 144<sup>1</sup> erwähnte Brief Melanchthons im Cod. Helmst. 107, f. 22 nur je zwei Rückübersetzungen aus je einer böhmischen Übersetzung je eines lateinischen Originals sind.

<sup>1</sup> Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, der am 30. Oktober zur Bekehrung nach Wien gekommen war (Berbig, Spalatiniana, Leipzig 1908, S. 25), erhielt auf seinen Wunsch eine Abschrift des Bekenntnisses. Es wurde von Spalatin und Agricola, die in seinem Gefolge waren (Kawerau, Joh. Agricola, Berlin 1881, S. 102 f.), mit Hilfe Augustas verdeutschet. Gindely S. 20 f., Loesche S. 49. <sup>2</sup> Enders 11 Nr. 2455. <sup>3</sup> Luther begrüßte die drei Männer herzlich und erklärte ihnen, daß Spalatin und Agricola ihm bereits von jenem Bekenntnis ein günstiges Urteil beigebracht hätten. Er schlug vor, zu weiteren Verhandlungen Melanchthon, Jonas, Bugenhagen und Cruciger hinzuzuziehen. „Man einigte sich bis auf die Artikel vom Zölibat und der Befestigung der Gnadenzeit. Augusta verwies auf die Freiwilligkeit dieser Ehelosigkeit und versprach, die zweite Frage daheim zu bereden.“ Loesche S. 52 f.

<sup>4</sup> Enders 11 Nr. 2468. <sup>5</sup> Am 10. November 1536 schrieb Myconius an Menius (Hamburg, Nissenbach-Wolfsche Sammlung): 'Picardi per legatos, insignes certe viros, iam Wittembergae suam confessionem cum nostra concordarunt, et ibidem typis excusam Latine vulgarent.' Mit dem letzteren eilte Myconius der Wirklichkeit weit voraus. <sup>6</sup> Enders 11 Nr. 2564.

von uns, teils brieflich, teils mündlich, wenn sie einmal mit uns zusammentreffen. Denn wir haben die Kunde davon verbreitet, daß das durch deine Hand an das Licht kommen sollte, und wenn es nun so lange verzögert wird, so fürchten wir, daß man etwas Böses bei uns vermuten wird, als hätten wir sie getäuscht und mit leeren Worten vertröstet.' So bitten sie denn Luther dringend, die Drucklegung ihrer Bücher möglichst zu betreiben. Es mußte ihnen eine rechte Enttäuschung sein, als ihnen Luther im Frühjahr des nächsten Jahres, mit einem Begleitbrief vom 24. April 1538<sup>1)</sup>, ihre Apologie zurückschickte; er hätte keinen der Wittenberger Drucker dafür gewinnen können: 'sie schüken in diesen schwierigen Zeiten die Gefahren großer Verluste vor, denn gute Bücher kommen wegen der Menge schlechter in Mißachtung.' Da Luther in diesem Briefe immer nur von der Apologie der Brüder spricht, d. h. der lateinischen Übersetzung ihres ersten, für Markgraf Georg von Brandenburg angefertigten Bekenntnisses, darf man vermuten, daß er die Confessio für König Ferdinand glücklich untergebracht hatte. Die Brüder schickten nach Empfang dieses Briefes zum vierten Male Boten nach Wittenberg mit der Erklärung, das sie die Druckkosten tragen würden. Und nun wanderte auch das Manuskript der Apologia in die Rhawische Druckerei. Im Herbst des Jahres<sup>2)</sup> gingen beide Bekenntnischriften aus dieser Presse hervor, die Confessio mit einer Vorrede von Luther.<sup>3)</sup>

#### Ausgabe der Apologia:

„APOLOGIA VE- RAE DOCTRINAE EORVM QVI VVI- GO APPELLANTVR VVALDENSES vel Picardi. Retinuerunt enim IOANNIS HVS- SITAE doctrinam, cum scripturis sanctis consentientem. Oblata D. Georgio Marchioni Brandenburgenti. Nunc demum multis in locis aucta & recognita. Anno 1538. [Bildnis des Johannes Huß mit der Beischrift: „IOANNES HUSS.“] Psalmo 69. *Alicuius factus sum fratribus meis, Et peregrinus filijs matris meae. Ioannis 15. Odio habuerunt me gratis.*“ Titelseite leer. 122 Blätter in Quart (= Bogen A—Z und a—g; 4 unbezifferte und 117 bezifferte Blätter und 1 unbeziffertes Blatt), Blatt A 4 und die letzte Seite leer. Am Ende (Blatt g 6<sup>a</sup> 3. 5): „Translatum e Bohemico in latinum. 1538. [Bildnis des Johannes Huß mit der Beischrift seines Namens wie auf dem Titelblatt] Impressum Viteberge per Georgium Rhavv.“ — Der dem Bilde des Johannes Huß beigegebene Name ist auf dem Titelblatt in Typensatz, am Ende dagegen noch in Holzschnitt ausgeführt, was für die Ausführung dieses

<sup>1)</sup> Enders 11 Nr. 2599. <sup>2)</sup> Franz Fehem in Attenburg an Stephan Roth in Zwidau, 27. Nov. 1538: 'Ich hab bewth dato dem Georgen raw vmb die Confeßion vnd Apologia der Behemen, so Sy dem serdinando Zu newtigkeit vbergeben, vmb zwey Exemplar zwischiden gescriben, vnd so baldt mir die selbigen zu komen, wil ich wider Eins zum Iharmarkt schenken.' Buchwald, Archiv für Gesch. des Deutschen Buchhandels 16 Nr. 573. Terz., Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 10, S. 315. <sup>3)</sup> Die Einleitung zur Apologia soll nach Köstlin-Kawerau 2, 359 von Melancthon, nach Gindely S. 27 und Koecher S. 55 von Agricola stammen.

Druckes sowie für die Chronologie der Drucke überhaupt von Wichtigkeit ist.

Vorhanden: Berlin (Co. 1105), Dresden, Königsberg II., München G., Zwickau.

### Ausgabe der Confessio:

„CONFESSIO FIDEI AC RELIGIONIS, BARONUM AC NOBILIVM REGNI Bohemiae, Serenissimo ac Inuictissimo Romanorum. Bohemiae &c. Regi, Viennae Austriae, sub anno Domini 1535 oblata. [Bild des Johann Huß mit der Beschriftung „IOANNES HUSS.“] Aetorum 24. *Confiteor autem hoc tibi, quod iuxta uiam quam uocant heresim, sic colo patrium Deum, credens omnibus, quae in lege & Prophetis scripta sunt.* - Titelfrücksseite leer. 46 Blätter in Quart (= Bogen A-L; 5 unbezifferte Blätter u. Blatt 2-39 u. Blatt 34 u. 2 unbezifferte leere Blätter), Blatt A 4<sup>b</sup> und die zwei letzten Blätter leer. Am Ende (Blatt L 4<sup>b</sup> 3. 9): „VVITEBERGAE IN OFFICINA GEORGH RHAVV.“

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2<sup>a</sup>-A 3<sup>b</sup>.

Vorhanden: Anaastische Sammlung; Berlin (Luth. 9318), Dresden, Königsberg II., München G., Zwickau; London. — Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII, 547 f. (ungenau).

### Spätere Drucke mit Luthers Vorrede:

[Tübingen] 1558. 8<sup>o</sup>. — Dieser Ausgabe ging ein Probebogen in Quart voran u. d. T. „Praefatio Vergerii in novam editionem confessionis fidei Waldensium M. Lutheri . . . 1558“, gleichfalls in Tübingen gedruckt, der aber nur die Vorrede des Vergerius und die Luthers enthielt.

Witebergae, Clemens Schleich & Antonius Schöne 1573. 8<sup>o</sup>.

Basileae 1575. 8<sup>o</sup>.

Herbornae Nassoviorum 1612. 8<sup>o</sup>.

Dordraci [d. i. Dordrecht in Holland], Ioannes Leonardus Berevout 1617. 8<sup>o</sup>. (Enthält Luthers Vorrede zweimal.)

### Deutsche Übersetzung mit Luthers Vorrede:

v. C. (1564). 8<sup>o</sup>.

Witteberg, Johann Schwertel 1573.

Herborn 1612. 8<sup>o</sup>.

Eine tschechische Übersetzung mit Luthers Vorrede erschien 1561.

Zu den Sammlungen und Gesamtausgaben: (Lateinisch) Supplementum epistolarum Lutheri, ed. Buddens (1703), 320-323; Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII, 547-551; (Deutsch) Leipzig 22, Anhang 121-123; Walch<sup>1</sup> 14, 345-349; Walch<sup>2</sup> 14, 364-369.

[Bl. A ij] **Praefatio Doctoris Martini Lutheri.**

uanquam fratres hi per Bohemiam et Moraviam agentes foelicius et eruditius suam confessionem et doctrinam istis libris ediderint, quam ut mea vel commendatione vel praefatione opus habeant, tamen, cum iam multis annis odioso nomine Pighardi ceu haeretici et schismatici sint traducti, visum est meo quoque testimonio, quantum possum, illis servire, si tamen quid valet meum testimonium, praesertim

apud nostros et omnes verae pietatis studiosos. Nam, quid de me sentiant Papistae, hominum genus iam dudum reprobum et mente corruptum, et, ut iterum Paulus dicit, peccans ut per se ipsum et volenter damnatum, cur me moveret? Sum illis crucifixus, et ipsi crucifixi mihi.

Sane, cum essem Papista, aemulator scilicet longe ferventissimus Romanarum traditionum (Nam, qui nunc papistae sunt et contra nos scribunt, serio tales non sunt, qualis ego fui, sed toti frigent, et vel odio vel quaestu capti faciunt, quod faciunt, facturi idem contra papatum, si opes et gloriam maiores apud nos sperare possent) — Ipse, inquam, cum essem Papista, vere et ex animo istos Pighardos fratres odiebam magno zelo dei et religionis, nullo omnino lueri aut gloriae studio. Denique cum aliquando in aliquot libros Iohannis Hus imprudens incidissem<sup>1</sup> et scripturas tam potenter et pure tractatas vidissem, ut stupere inciperem, cur talem ac tantum virum exussissent Papa et Concilium, mox territus clausi codicem, suspicatus venenum sub melle latere, quo simplicitas mea infici posset, tam violentum regnabat in me fascino Papalis nominis et Concilij.

Sed postquam illi placuit, qui me segregavit ex utero matris meae, ut revelaret mihi filium illum perditionis, satis multis disputationibus cum carne et sanguine, quos habere potui viros optimos, metuens, ne lumen, quod in me erat, tenebrae essent, adeo diffidebam mihi ipsi propter longitudo-  
tudinem, latitudinem et profunditatem Pontificiae maiestatis, quam hactenus et ipse non segniter credideram a spiritu sancto regi et errare non posse, donec confirmator paulatim fiebam, dum ad meas leviculas velitationes et quaedam praeludia papistae velut fluctus feri maris (ut Iudas ait) despumarent suas confusiones. Tum coepi Papam suspectum habere et pedetentim contemnere et tandem, prodeutibus, imo destituentibus eum suis defensoribus per libros ipsa vanitate vaniores, pro ipsa abominatione in loco sancto agnoscere.

Ibi coepit gaudium cordis mei, et circumspectis omnibus ego, quos Papa pro haereticis damnaverat et perdiderat, pro sanctis et martyribus

<sup>1</sup>) Zum Folgenden vgl. oben S. 37, Z. 26 ff.

laudabam, praesertim, quorum pia scripta vel confessi-<sup>[St. A iij]</sup>ones potui  
reperire. Caeteros vero suspicabar vel non esse convictos vel aliquo lapsu  
infirmittatis errasse, qui venia dignus fuisset, si papistae voluissent S. Pauli  
consilium sequi dicentis: 'Si homo praeoccupatus fuerit in delicto, vos, qui spiri-  
tuales estis, instruite huiusmodi in spiritu lenitatis, considerans teipsum, ne et  
tu tenteris.' At ipsi Sathanac furorem secuti cum austeritate et potentia impera-  
bant ovibus Christi, ut Ezechiel loquitur, quod et adhuc facere non cessant.

Inter hos autem occurrebant et isti fratres, quos Pighardos vocabant,  
iam mihi non ita invisī, ut antea erant in papistitate mea. Denique offendi  
in eis unum illud et magnum miraculum, in Ecclesia Papae pene inauditum,  
scilicet, quod omissis hominum doctrinis, quantum poterant, meditarentur in  
lege Domini die et nocte, esseque eos in scripturis peritos et paratos, cum  
in papatu ipsi Magistri nostri prorsus negligenter scripturas, quarum titulo  
iactabantur. Nonnulli vero ex ipsis ne vidissent quidem Biblia sacra un-  
quam, Quamquam fieri aliter non potuit iacentibus linguis, non modo Graeca  
et Ebraica, sed et Latina, quin aliquot loci illis necessario obscuri manerent.  
Et illud apud eos vitij haerebat, dum vitare voluerunt spineta et paludes  
Sophistarum et monachorum, prorsus omnibus studijs artium abstinerunt,  
simul etiam inopia coacti, quam labore manuum levabant.

Sed nunc procedunt non paulo cultiores et liberiores, ne dicam etiam  
illustriores et meliores, ut sperem non ingratos neque inamabiles fore omni-  
bus vere Christianis, ita ut et gratias nos agere oporteat quam maximas  
Deo et patri Domini nostri Iesu Christi, qui secundum divitias gloriae  
suae insisit e tenebris splendescere lumen hoc verbi sui, quo denuo in nobis  
destrueret mortem et illuminaret vitam, Et gratulari tum illis tum nobis,  
quod, qui inter nos ipsos quoque longe fuimus, destructo nunc interstitio  
suspitionis, qua nobis mutuo haeretici videbamur, facti sumus prope et  
reducti simul sumus in unum ovile sub unum illum pastorem et Episcopum  
animarum nostrarum, qui est benedictus in secula. Amen.

Quod si quae differentiae in hac eorum Confessione occurrent, de ritibus  
et ceremonijs vel de coelibatu, meminerimus nunquam fuisse neque potuisse  
omnium Ecclesiarum omnes ritus et observationes esse aequales vel easdem.  
Id enim non permittunt hominum, regionum, temporum rationes et varietates,  
modo salva sit doctrina fidei et morum. Haec enim debet esse eadem,  
ut Paulus saepe monet. 'Idem dicatis, inquit, omnes.' Rursus: 'ut uno ore  
honorificetis Deum et patrem Domini nostri Iesu Christi.' Nam ut con-  
iugium sit apud eos eo modo liberum, ut apud nos, non sinit eorum status  
et conditio. Interim satis est, quod cuilibet licitum et nulli peccatum esse  
doceatur et creditur salva uniuscuiusque fide et conscientia. Commendo igitur  
in Domino omnibus pijs et hanc Confessionem fratrum, in qua videbunt  
clare, quanta iniuria haecenus a papistis fuerint damnati et vexati.



## Vorrede zu Historia Galeatii Capellae.

1538.

Für das historische Interesse Wenzeslaus Linds ist außer dem „Papstgepreng“ von 1539<sup>1</sup> besonders charakteristisch, daß er sich der Mühe unterzogen hat, des Galeatii Capella Commentarii de rebus gestis pro restitutione Francisci II. Mediolanensium ducis ins Deutsche zu übersetzen. Von diesem Werke waren neuerdings folgende zwei Ausgaben erschienen:

„GALEATHI CA-PELLAE DE REBUS NVPER in Italia gestis, libri octo. ¶ Habes in hisce libris, optime lector, quicquid bellorum in tota Italia, ab anno domini 1521. usq; ad annum 1530. inter Pontificem, Gallum, Venetos, & Caesarem gestum est, . . . Tu nero eius, lege, iuuabere & delectabere. ¶ (Zwei Wappenschilde.) Norimbergæ apud Io. Petreium, Anno M. D. XXXII. \* Titelfrückseite leer. 76 Blätter in Quart, die letzten drei Seiten leer.

Vorb. 3. B. in Berlin.

„COMMEN-TARII GALEACHI CAPELLÆ de rebus gestis pro restitutione ¶ Francisci II.<sup>2</sup> Mediolanensium Du-cis, nuper ab ipso auctore recogniti, & antea impressis ¶ emendatiores. ¶ [Druckerzeichen: Januskopf] ¶ Hagenoæ M. D. XXXV. ¶ \* Titelfrückseite leer. 120 Blätter in Octav, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt CXX<sup>a</sup> 3. 22): „HAGANOÆ EX OFFICINA ¶ Petri Brubacchij Anno Domini ¶ M. D. XXXV. decima ¶ tertia die Mensis Iulij. ¶“

Vorb. 3. B. in Berlin, Greifswald II., Zwickau.

Man möchte zunächst annehmen, daß dem Nürnberger Prediger die 1532 in Nürnberg erschienene Ausgabe als Vorlage gedient hätte. Indes beweist gleich die folgende Gegenüberstellung, daß Lind vielmehr die 1535 in Hagenau gedruckte verbesserte Auflage benutzt hat:

<sup>1</sup>) Vgl. unsere Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 256.    <sup>2</sup>) Illustrissimi.

Ausgabe Norimbergae 1532, Bl. a iij <sup>a</sup> :	Ausgabe Haganoae 1535, Bl. a iij <sup>a</sup> :	Links Übersetzung Bl. B iij <sup>b</sup> :
Nam in primis Leo Pontifex, qui Romanae Ecclesiae nuper Urbini Ducatum addiderat, non habebat, quod ulterius ullo iure tentaret.	Nam in primis Leo Pontifex, qui suo imperio Urbinum eiecto duce addiderat, non habebat, quod ulterius ullo iure tentaret.	Denn zu foderst hatte Pappst Leo Urbin unter sich bracht und den Herzogen von dannen vertrieben. Derhalben er fuglich mit gutem scheine nichts ferner kundte fürnemmen.

Link widmete seine Übersetzung dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, da er sich ihm „nicht allein der geburt halben als ein Landsman von Golditz“<sup>1</sup>, sondern auch wegen vieler Wohlthaten, die er von dem Kurfürsten und dessen Vorgängern empfangen, zu Danbarkeit und Dienstwilligkeit verpflichtet fühlte.

Das Werk erschien 1538 bei Hans Lufft in Wittenberg mit einer Vorrede von Luther im Druck.

#### Ausgaben:

„Historia Galentij Capelle, wie der Herzog zu Meiland, Francisens, wider ein- gefekt ist, vom 21. jar bis jun das 30. Verdeudschet durch D. Wencelann Linken. Mit einer vorrede D. Mart. Luth. Wittenberg. 1238.“ Mit Titeleinsaffung (J. Luther: Tafel 39). Titelrückseite leer. 112 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—Z n. a—e), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt e 4<sup>a</sup> Z. 26): „Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M. D. XXXVIII.“

Der Druckfehler in der Jahreszahl „1238.“ auf dem Titel wurde während des Druckes bald in „1538.“ verbessert.

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2<sup>a</sup>—A 4<sup>b</sup>.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9381), Jena N., München S. (2 Exemplare, eines mit der falschen, eines mit der richtigen Jahreszahl), Nürnberg G.M. (mit der falschen Jahreszahl), Zwitau (mit der richtigen Jahreszahl); London. — Gr. Ausg. 63, 353 f. (mit der falschen Jahreszahl).

„Beschreibung vnd Geschicht des Meylandischen kriegs, der vom ein vnd wuenhigsten bis inn das dussigest, fast by sechen Jar lang geweret hat, inn welcher schyn- barlich vrsach vnd vrsprung, wie der Krieg entstanden, mit was anschlegen der selbig angehebt, fürgenommen, verhandlet, vnd wie yedes geendet habe, erli- tret wirt, darzu wie die stadt vnd ganze Landschaft Meyland, offtmal gar oder zum teyl ver- toren vnd widerum gewonnen, Vnd was kläg- lichen jamers inn der yul des kriegs mit stürmen, rouben, bren- nen, hungernot, pestilenz, schlachten, fluchten, gefang- enschafften, brandschakungen, schmechen, vund be- gvaltigung Wyber vñ Döchtern, sampt ande- rem vnzet- lichem eltend, vertouffen. Desglti- chen wie Genua, vuch Rom erobert vnd plündert, vñ sich der krieg bis in Rea- pels erstreckt hat, mit

<sup>1</sup>) Vgl. Link an Luther, 24. Juni 1539 (Enders 12, 174): 'Nolim autem deesse promovendo Evangelio videoque messum ingentem in patria mea imminere.'

flüß warhaff tigklich durch GALEATI- VM CAPELLAM be- schreiben, Bud durch D. Wencelann Lincen, vertütschet. Hierzū ist auch gethan d̄ Krieg zwüschet dem Castellan von Müßz einß, vud dem Herzogen von Meyland, auch dem merenteyl Dilen der Eydnoschafft anders teylß, Im XXXI. Jar verhandlet. Getruckt zu Werū inn Wehtlandt, durch Matthiam Apiarium, vñ votendt vff dem sibeu vñ zwenzigsten tag Aprilis, Anno M. D. XXXIX. Titelvrückseite leer. 62 Blätter in Folio (= 5 unbezifferte Blätter und Blatt II—LVI und Blatt LVI und 1 unbeziffertes leeres Blatt; = Vogen A C), letztes Blatt leer.

Luthers Vorrede, ohne Angabe jeines Namens, steht auf Blatt A 2<sup>a</sup>—A 3<sup>a</sup>.  
Vorhanden: Dresden, München H.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 365<sup>b</sup>—366<sup>b</sup>; Jena 6 (1557), 566<sup>b</sup>—568<sup>a</sup>; Altenburg 6, 1251j.; Leipzig 22, Anhang 125—127; Walch<sup>1</sup> 14, 354—358; Walch<sup>2</sup> 14, 376—381; Erlangen 63, 353—357.

[Bl. A ij]

### Vorrede D. Mart. Luth.

**S**pricht der hochberüimte Römer Varro<sup>1</sup>, das die aller beste weise zu leren sey, wenn man zu dem wort Exempel oder Beyispiel gibt, Denn die selben machen, das man die rede klerlicher verstehet, auch viel leichter behelt, Sonst, wo die rede vn Exempel gehört wird, wie gerecht und gut sie iuer ist, beweget sie doch das herz nicht so seer, ist auch nicht so klar und nicht so fest behalten. Darumb istz ein seer köstlich ding nmb die Historien. Denn was die Philosophi, weise Lente und die ganze vernunfft leren oder erdencken kan, das zum ehrlichen leben nützlich sey, das gibt die Historien mit Exempeln und Geschichten gewaltiglich und stellet es gleich für die augen, als were man dabey, und sehe es also geschehen, alles, was vorhin die wort durch die lere jun die ohren getragen haben. Da findet man beide, wie die gethan, gelassen, gelebt haben, so from und weise gewest sind, und wie es inen gangen, oder wie sie belohnet sind, Auch widerumb, wie die gelebt haben, so böse und unverstendig gewest sind, und wie sie dafür bezalet sind.

Und wenn mans gründlich bestimmet, So sind aus den Historien und Geschichten fast alle rechte, kunst, guter rat, warnung, drewen, schrecken,

<sup>1</sup>) Vgl. O. G. Schmidt, *Luthers Bekanntschaft mit den alten Klassikern*, Leipzig 1883, S. 19.



trösten, stercken, unterricht, fürsichtigkeit, weisheit, Klugheit sampt allen tugenden ꝛc. als aus einem lebendigen brunnen gequollen. Das macht: die Historien sind nichts anders denn anzeigung, gedechtnis und merckmal Göttlicher werck und urteil, wie er die welt, sonderlich die Menschen, erhellet, regiert, hindert, fördert, straffet und ehret, nach dem ein jglicher verdienet, Böses oder Gutes. Und ob gleich viel sind, die Gott nicht erkennen noch achten, Noch müssen sie sich an die Exempel und Historien stoßen und fürchten, das jnen nicht auch gehe, wie dem und dem, so durch die Historien werden fürgebildet<sup>1</sup>, da durch sie herter bewegt werden, denn so man sie schlecht mit blossen worten des rechts oder Lere abhellet und jnen weret, Wie wir denn lesen nicht allein jnn der heiligen Schrift, Sondern auch jnn den Heidnischen büchern, wie sie einführen<sup>2</sup> und fürhalten der Vorfaren Exempel, wort und werck, wo sie etwas erheben<sup>3</sup> wollen bey dem volck oder wenn sie fürhaben zu leren, ermanen, warnen, abschrecken.

Darumb sind auch die Historien schreiber die aller nützlichsten Leute und besten Le-[St. A iij]rer, das man sie nimer mehr gung kan ehren, loben oder dancksagen. Und solt das sein ein werck der grossen Herrn, als Keiser, König ꝛc., die da jrer zeit Historien mit vleis liessen schreiben und auff die Libraren verwaret behlegen, Auch sich keiner koste lassen dauern, so auff solche Leute, so tüchtig dazu weren, zuhalten und zu erziehen gienge, wie man sibet, sonderlich jnn den büchern der Richter, Könige, Chroniken, das bey dem Jüdischen volck solche Meister sind gestiftet und gehalten gewest, Auch bey den Königen jnn Persen, die solche Libraren jnn Meden gehabt haben, als man aus dem buch Esre und Nehemia<sup>4</sup> wol vernemen kan. Dazu hentigs tages die Fürsten und Herrn müssen jre Gangeley haben, darinn jre eigen, beide, newe und alte sachen auffheben und behlegen. Wie viel mehr solt man die ganze zeit iber jres Regiments eine Historien von allen oder zum wenigsten von den gewegenesten<sup>5</sup> sachen fassen und den Nachkomen hinderlich lassen.

Und was haben wir Deudschen mehr zu klagen, Denn das wir unser Vorfaren vor tausent jarn Geschichte und Exempel nicht haben und fast nichts wissen, wo wir her komen sind? On was wir aus andern Nation Historien brauchen müssen, die vielleicht aus not, als zu jren ehren, unser müssen gedenden. Denn weil Gottes werck on unterlas für sich gehet, wie Christus spricht: 'Mein Vater wirket bis daher, Und ich auch', So kans nicht seilen, Es mus zu jeder zeit etwas mercklichs geschehen sein, das man billich mercken sollt. Und obs nicht alles kündte auffgelesen werden, das doch die wichtigisten stücke außs kürzest behalten würden, Wie denn solchs etliche gemeinet haben, die von dem Diederich von Bern und andern Risen lieder gemacht und damit viel grosser sachen kurz und schlecht dar gegeben haben.

<sup>1</sup>) = dargestellt, geschildert, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 517, 17.*

<sup>2</sup>) S. S. 330, 17.

<sup>3</sup>) = durchsetzen; s. *Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 613, 35.*

<sup>4</sup>) Vgl. *Esra 6. 2*

<sup>5</sup>) = gewichtigsten, bedeutendsten; s. oben S. 76, 25.

Aber es gehört dazu ein trefflicher Man, der ein Leuten hertz habe, unerschrocken die warheit zu schreiben. Denn das mehrer teil schreiben also, das sie jrer zeit laster oder ungal<sup>1</sup> den Herrn oder freunden zu willen gern schweigen oder auffß beste deuten, widerumb geringe oder nichtige tugend allzu hoch auffmützen<sup>2</sup>, Widerumb aus gunst jres Vaterlands und ungunst der Frembden die Historien schmücken<sup>3</sup> oder fuddeln<sup>4</sup>, darnach sie jemand lieben oder feinden. Damit werden die Historien uber die masse verdecktig<sup>5</sup> und Gottes werck schendlich vertunckelt, Wie man den Griechen schuld gibt, auch des Pappsts Heuchler bisher gethan und noch thun. Und zu lezt dahin  
 10 [Bl. 24] kompt, das man nicht weiß, was man glauben sol. Also verdirbt der edle, schöne, höheste nutz der Historien, und werden eitel Wesscher daraus. Das macht, das solch hoch werck, Historien zu schreiben, einem jglichen frey stehet. Der schreibet denn und schweiget, lobet und schilt, was in gut dünckel.

Darumb solt dis ampt von hohen<sup>6</sup> Leuten oder je<sup>7</sup> von wol bestelleten<sup>8</sup> Leuten gebraucht werden. Denn weil die Historien nichts anders denn Gottes werck, das ist gnad und zorn, beschreiben, welchen man so billich glauben mus, als wenn sie inn der Biblien stünden, Solten sie warlich mit allem höhesten vleis, trewen und warheit geschriben werden. Aber das wird nu mehr, acht ich wol, nicht geschehen, Es keme denn die ordnung wider, die bey den Jüden  
 20 gewest ist. Inn des müssen wir uns lassen benügen an unsern Historien, wie sie sind, und zu weilen selbs denken und urteilen, ob der Schreiber etwa aus gunst oder ungunst schlipffere<sup>9</sup>, zu viel oder zu wenig lobet und schilt, dar nach er den leuten oder sachen geneigt ist. Gleich wie wir leiden müssen, das die Furleute inn solchem losen Regiment den wein uber laud<sup>10</sup> mit wasser  
 25 seltschen, das man den reinen gewachsen trunck nicht kriegen kan, und uns benügen lassen, das wir doch das meiste oder etwas davon kriegen.

Aber dieser Historiens Galeatius Capella sihet mich dennoch an<sup>11</sup>, als hab er wollen einen rechten Historien schreiber geben<sup>12</sup>, und die sachen nicht mit weitkünstigen, vergeblichen<sup>13</sup> worten, Sondern kurz und gründlich darthun.  
 30 Und ist gleichwol eine solche sache, die wol zu lesen und zubehalten ist, Als darinn man auch wol sehen kan Gottes werck, wie wunderlich er die Menschen kinder regieret, und wie gar böse der Teufel ist und seine Glieder, damit wir lernen Gott fürchten und seinen rat und hilffe suchen, beide inn grossen und kleinen sachen. Dem sey lob und danck inn ewigkeit, durch unsern Herrn  
 35 Ihesum Christum, Amen.

<sup>1</sup>) Wohl wie S. 396, 25 = Mißgriff, Mangel.    <sup>2</sup>) aufbauschen, verherrlichen.

<sup>3</sup>) = beschönigen.    <sup>4</sup>) = verunstalten (beschnieren)    <sup>5</sup>) = unverlüssig.    <sup>6</sup>) Wohl = hervorragenden.    <sup>7</sup>) = doch wenigstens.    <sup>8</sup>) = dazu berufenen.    <sup>9</sup>) = entgleise, den festen, richtigen Weg verlasse; vgl. oben S. 316, 2.    <sup>10</sup>) = auf der Reise.    <sup>11</sup>) = macht mir denn doch (anders als man bei dem allgemeinen Tiefstand erwarten sollte) den Eindruck.

<sup>12</sup>) = abgeben, vorstellen.    <sup>13</sup>) = unnütigen.



## Wider den Bischof zu Magdeburg, Abrecht Kardinal.

1539.

Schon im Jahre 1531 hatte Luther beabsichtigt, eine Streitschrift gegen Abrecht von Mainz zu veröffentlichen, hatte sich aber durch Johann Rühel und den Kanzler Brück bestimmen lassen, „des Bischoffes noch“ zu „schonen“. <sup>1</sup> In der folgenden Zeit geschah nun aber so manches, was ihn gegen Abrecht mehr und mehr ausbrachte.

In Halle gewann der neue Glaube immer mehr Anhänger, und zwar in allen Kreisen der Bevölkerung. <sup>2</sup> Bei der Watsneuwahl im Frühjahr 1533 mußte Abrecht sechs der Neugewählten seine Anerkennung versagen; noch einmal setzte er es durch, daß Papisten an ihre Stelle traten. Seine Haltung gegen die Protestanten wurde noch bedeutend schroffer, als er am 24. November 1533 auf der Moritzburg zu Halle mit seinem Bruder Joachim I. von Brandenburg, dem Herzog Georg von Sachsen und den Herzögen Erich von Braunschweig-Kalenberg und Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel ein Schutz- und Trutzbündnis gegen die Schmalkaldener Verbündeten, den sogen. Hallischen Bund, geschlossen hatte. Am 10. Dezember verbot er jede kirchliche Neuerung, am 31. den Besuch des Gottesdienstes fremder „Winkel- und Sektenprediger“. Schon unterm 25. Januar 1534 schrieb infolge dessen Luther an Rühel: „Ich achte, ener Früchtlin und Kräutlin zu Halle hat nu außgeheuchelt und lange gnuß den Baum auf beiden Achseln getragen, wird nu seiner Kesselart sich fleißigen, das Frömichen“. <sup>3</sup> Luthers Prophezeiung traf ein, Abrecht wagte sehr bald darauf einen ganz brutalen Schlag gegen die Hallischen Protestanten: Als durch die Watsneuwahl im Frühjahr siebenzehn evangelische Bürger aufs Rathhaus wandern sollten, suchte Abrecht sie erst zum Abfall von ihrem Glauben zu bringen, und als sie standhaft blieben, vertrieb er sie um Pfingsten. Sie suchten Schutz bei Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, und Luther verwandte sich für sie unterm 5. Juni. In diesem Briefe deutete er u. a. an, daß dem Kardinal wohl auch der Meuchelmord an dem Hallischen Prediger Georg Wintler zuzutragen sei; Luther berent es, daß er seiner Zeit die Schuld von Abrecht abgewälzt und den Mainzer Domherren zugeschoben habe: „Das unschuldige Blut M. Georgen, so er vergossen und gesoffen hat, reget sich

<sup>1</sup>) Unser Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 401.    <sup>2</sup>) Zum Folgenden vgl. Gustav Fedr. Herzberg, Geschichte der Stadt Halle an der Saale II, Halle a. S. 1891, S. 91 ff.    <sup>3</sup>) Te Wette IV 503, Gnders. 9, 3-1

und bricht erfür und will sein Urtheil selbß wider ihn reizen“.<sup>1</sup> Außerdem hatte Albrecht kurz vorher Luthers Zorn dadurch erregt, daß er, als die fürstlichen Brüder von Anhalt Nikolaus Hausmann zu ihrem Hofprediger nach Dessau beriefen und durch Einführung der Abendmahlsfeier sub utraque am Gründonnerstag (2. April) ihren Übertritt zur Reformation dokumentierten, diese Entwicklung der Dinge zu hindern suchte.<sup>2</sup>

In Halle hatte die grausame Vertreibung der siebenzehn Bekenner Ende August mußten ihnen ihre Familien „in das Glend“ folgen — trotzige Erbitterung bei der großen Mehrzahl der Bürger hervorgerufen. So kam es, daß man in dem Schönitzschen Handel allgemein gegen den Kardinalerzbischof und für Hans von Schönitz und dessen Familie Partei ergriff. Luther mußte nach allem, was er bisher mit Albrecht erlebt hatte und noch hören sollte, dieselbe Stellung einnehmen.

Hans Schönitz stammte aus einer vornehmen Familie, die von Leipzig nach Halle übergesiedelt war; er und sein Bruder Anton waren Großkaufleute in der Gilde der Kramer und Gewandschneider; das vom Vater ererbte Geschäft betrieben sie gemeinsam, daneben hatte jeder der beiden seine Privatgeschäfte<sup>3</sup>: Unterm 15. Juni 1532 wurden sie beide in den erblichen Adel und Ritterstand erhoben.<sup>4</sup> Hans Schönitz hatte schon viele Jahre, bevor er förmlich in die Dienste Albrechts von Mainz trat, für ihn Geldgeschäfte zu erledigen. Er mußte z. B. auf der Leipziger und Frankfurter Messe und in den Niederlanden Hofkleidung, Kleinodien, „Tapezerei und anderes“ einkaufen, riesige Summen gingen durch seine Hände. Am 11. September 1526 wurde ihm von Albrecht Entlastung erteilt für im Ganzen 46 523 Gulden, die er von 1521 ab nach und nach empfangen, „auff unsern befeht und geheis nütlichen und danklichen ausgeben“ und „trenlich und fleißig“ verrechnet hätte. Am 29. Oktober 1529 erhielt er zum zweiten Male Entlastung für 17 677 Gulden 19 Groschen. Am 28. September 1528 setzte ihm Albrecht „durch seiner getrewen, angenehmen dienst willen, so er uns und unsern Stifften bisher trenlich und vleißig geleist und hinförder thun kan und mag“, 3000 Gulden aus, die er in den nächsten 3 Jahren 1529—1531 aus den Stifftsgütern einnehmen sollte. Zugleich nahm er ihn in sein Hofgesinde auf und versprach ihm und seinem Diener „Winter- und Sommerkleidung und Schlaftrauk, auch auf zwei Pferde Futter und Hufschlag“, dann beauftragte er seinen kunstsinigen und geschäftsgewandten Günstling auch noch mit dem „neuen Bauamt“, d. h. der Leitung jener prächtigen Neubauten, durch die die architektonische Physiognomie der ganzen westlichen Hälfte von Althalle verändert werden sollte, doch wurde ihm zur Führung der Baurechnungen ein eigener Bauschreiber oder Vogt beigegeben.<sup>5</sup> Unterm 5. Januar 1531 wurde ihm ein neuer Bestallungsbrief ausgestellt, durch den er zum Kammerdiener („ge-

<sup>1</sup>) Enderß 10, 49.    <sup>2</sup>) Köstlin-Kawerau 2, 286. Enderß 10, 34f. 41ff.    <sup>3</sup>) Herzberg a. a. O. S. 73.    <sup>4</sup>) Herzberg S. 106 f. und dazu Krofer, Neujahrsblätter der Bibliothek und des Archivs der Stadt Leipzig IV (1908), S. 122 N. 3.    <sup>5</sup>) Herzberg S. 74 ff. Einige darüber hinausgehende Angaben sind entnommen der weiter unten ausführlicher zu besprechenden Druckschrift: „Warhafftiger bericht Anthonij Schenib, . . .“ Wittenberg, Hans Luft, 1538.

heimen“ oder „obersten Kämmerer“) des Kardinalerzbischofs mit einem Jahresgehalt von 300 Gulden ernannt wurde.<sup>1</sup>

In der Folge zog Albrecht Schönitz immer näher an sich heran, je wichtiger die Dienste wurden, die dieser ihm als Privatbankier und Geldbeschaffer und Finanzminister leistete und je höher die Summen anschwellen, die die Prunkbauten Albrechts in jenen Jahren und sein luxuriöser Hofhalt verschlangen. Eine besonders wichtige Rolle spielte Schönitz bei den Verhandlungen des Jahres 1531, durch die Albrecht zur Deckung seiner Schulden eine allgemeine Vermögenssteuer von den Ständen der Stifter Magdeburg und Halberstadt erpreßte. Die Stände bewilligten zunächst nur die Steuer zur Tilgung der die Stifter selbst belastenden Schulden. Nur mit großer Mühe setzte der Vertreter Albrechts den Antrag durch, daß der dritte Teil des Steuerertrags zur Bezahlung der „Kammer- oder Handschulden“ des Kardinals verwandt wurde. Hierbei verübte nun Schönitz allerlei bedenkliche Handlungen („heimliche Praktiken“), um zur Deckung der Privatschulden seines Herrn eine möglichst große Summe herauszuquetschen. Ob dabei die Initiation lediglich von ihm ausging oder ob er sich von Albrecht schieben und treiben ließ, steht dahin. Als der Kardinalerzbischof im Jahre 1534 eine neue Steuerforderung erhob, verlangten die Stände zuvor Rechenschaft über die früher ihm überlassenen Gelder und brachten Albrecht dadurch in die größte Verlegenheit. Am 6. September 1534 wurde Hans von Schönitz plötzlich auf der Moritzburg verhaftet und als Untersuchungsgefangener nach der Feste Siebichenstein abgeführt. Durch die Folter wurden ihm umfassende Schuldbekennnisse abgepreßt. Am 31. Juni 1535 wurde er von den Schöffen auf Antrag der Räte Albrechts zum Tode am Galgen verurteilt und gleich darauf aufgenüßt. Unmittelbar vorher widerrief er seine Schuldgeständnisse und beteuerte er seine Unschuld. Die wahrscheinlichste Annahme bleibt meiner Meinung nach immer noch die, daß Albrecht seinen Günstling dessen Reidern und Gegnern und den Ständen opferte, um dadurch selbst den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Zudem erbitterte ihn der energische Widerstand der Familie und Verwandtschaft, die sich an das kaiserliche Kammergericht gewandt hatte. Gewiß hat Schönitz aus dem unbeschränkten Vertrauen, das sein Herr ihm schenkte, und seiner ihm wohl unangreifbar scheinenden Stellung strupellos Nutzen gezogen und sich zum Schaden Albrechts bereichert. Doch scheint er dabei eben nur die Gunst der Verhältnisse in seinem Interesse ausgenutzt und gewisse kaufmännische 'Usancen' angewandt zu haben, die damals ebensowenig wie heute als unanständig galten.<sup>2</sup>

Albrecht ahnte wohl kaum, in welchem Maße ihm aus der plötzlichen Hinrichtung seines Günstlings Anfeindungen erwachsen sollten. Wir stellen aber die folgenden Ereignisse nur soweit dar, als Luther an ihnen beteiligt war und als es zur Einführung in Luthers Schrift von 1539 „Wider den Bischof zu Magdeburg“ erforderlich ist.

<sup>1</sup> Herzberg S. 104, P. Redlich, Cardinal Albrecht von Brandenburg und das Neue Stift zu Halle 1520—1541, Mainz 1900, S. 93 ff. 14\* f. <sup>2</sup> Zum Vorstehenden vgl. Herzberg S. 104 ff., der sich im allgemeinen an Gülke, Cardinal Albrecht und Hans Schenitz, Magdeburger Geschichtsblätter 1889, anschließt. — Welches Ansehen Schönitzens Hinrichtung erregte, erkennt man auch daraus, daß Kilian Leib sie in seinen 'Annales minores' notierte: 'Schanz quidam cognomento, reverendissimi Moguntinensis in Saxonia redituarius, prope

Schon am 31. Juli 1535 schrieb Luther dem Kardinal einen Brief, der diesem keinen geringen Schrecken eingejagt haben wird.<sup>1</sup> Was Luther zunächst zu diesem Briefe veranlaßte, war Folgendes: Der mit Hans Schönitz befreundete und durch dessen Einfluß in den Rat der Stadt Halle gewählte Kammereschreiber Ludwig Kabe war mit Albrecht über die Art der Stenereintreibung in Differenzen hineingeraten und sollte unter der Nullage, Geld aus den Steuererträgen unterschlagen oder doch in unerlaubter Weise verwandt zu haben, verhaftet werden. Rechtzeitig gewarnt, entwich er nach Leipzig, und, als Albrecht ihn hier durch Herzog Georg festnehmen lassen wollte, weiter nach Wittenberg, wo er in Luthers Hause Aufnahme fand; vielleicht war er diesem von früher her bekannt, er ist am 12. Juni 1517 in Wittenberg immatrikuliert und am 14. Oktober 1518 zum Baccalaureus promoviert worden.<sup>2</sup> Albrecht schickte ihm einen Drohbrief: er habe gehört, daß Kabe „viel solle hin und wieder von dem gerechtfertigten (= hingerichteten) Hans Schanzen reden“; er solle das unterlassen, sonst werde er ihn dafür zur Verantwortung ziehen und strafen lassen. Luther hatte durchaus Recht, wenn er diesen Drohbrief als ein Zeichen dafür deutete, daß Albrecht ein böses Gewissen habe, „das sich fürchte, da keine Furcht ist“; ein gutes Gewissen brauche „solchs Sorgens, Argwohns, Verbieters nicht, sondern kann getrost aller Mänter Rede verachten und endlich mit Ehren ohn alle Gewalt stoßen“. Im übrigen nimmt Luther seinen „Tischgenossen und Hausgast“ in Schutz: der sitze wie eine Jungfrau bei Tische und rede oft mehr Gutes von seinem höllischen<sup>3</sup> Kardinal, als er, Luther, glauben könne; außerhalb der Mahlzeiten aber laufe er nicht in der Stadt umher, sondern bleibe „aufs allerstillste“ in seiner Kammer. Zugleich meldet er dem Kardinal, daß die ganze Stadt Wittenberg wohl zwei Tage, ehe er, Luther, und Kabe es erfahren, von Hans Schönitz' Hinrichtung voll gewesen wäre und des Kardinals Name ohne ihr Zutun „verspeiet und verdammt“ werde. Wolle Albrecht mit ihm, Luther, anbändeln, so solle er ihn nur offen herausfordern. Ihm werde er doch wohl nicht den Mund verbieten wollen. „Hoffe auch, Euer cardinalische Heiligkeit werde nicht so fast mit mir, als mit Hans Schanzen, zum Galgen eilen.“ Wolle Albrecht alle hengen, die „nicht allein in diesem, sondern andern mehr Stücken“ von ihm „übel und schändlich reden, so würden in Deutschland nicht Stricke genug erfunden werden“. Der Kardinal solle sich hüten, den Dreck weiter zu rütteln und den unsjötten (unsüßen, unangenehmen) Mann Vox et Fama zu erregen. Er selbst beabsichtige schon längst die Schrift, mit der er vor Jahren Albrecht von der Schuld an der Ermordung Georg Winklers gereinigt, zu widerrufen. Luther schließt: Dieser Brief sei die letzte Warnung, die er, wie einst Elias dem König Joram (2. Chr. 21, 12), dem Kardinal zukommen lasse, obgleich er auf seine Besserung mehr hoffe.

Am den zweiten Brief, den Luther Anfang Februar 1536 an Albrecht richtete<sup>4</sup>, zu verstehen, müssen wir etwas weiter aussholen.

Hallis suspensio ferebatur enecatus circa mensem Iulium' (Joh. Schtech, *Ritlan Leibs Briefwechsel und Diarien*, Münster i. W. 1909, S. 144).

<sup>1</sup>) De Wette IV 614 ff. (Enders 10, 180 ff.), <sup>2</sup>) Herzberg S. 198 f., Enders 10, 182 f.

<sup>3</sup>) Wortspiel für höllisch, vgl. Enders 10, 384 f. <sup>4</sup>) De Wette IV 676 ff., Enders 10, 296 ff. Außer der von Enders 10, 297<sup>1</sup> zitierten Stelle aus einem Briefe Melancthon's vom 14. Februar scheint mir zweierlei die oben angegebene Datierung zu bestätigen: 1. Mit diesem Briefe kündigt

Gleich nach der Gefangennahme Hans Schönigens hatte Albrecht dessen Briefschaften und Rechnungsbücher durch den Schultheiß von Halle versiegeln lassen, jedoch nicht konfisziert, sondern zunächst noch im Hause seines gefallenen Günstlings zurückgelassen. Bald darauf aber erschien Hansens jüngerer Bruder Anton, der bei der Katastrophe nach dem kurfürstlich-sächsischen Eilenburg geflohen war, heimlich in Halle, erbrach die Lade und führte die Briefe und Register seines Bruders mit sich fort, erst nach Leipzig, dann nach Eilenburg. Daß der Kardinal unliebame Enthüllungen befürchtete, ersieht man daraus, daß er, um die Herausgabe der Papiere zu erzwingen, im Oktober 1535 die Güter mit Beschlagnahme belegte, die Hans und Anton Schönig gemeinsam zu Lehen gehabt hatten.<sup>1</sup> Unterdessen aber hatte sich letzterer an Luther gewandt — er hatte in Wittenberg Jura studiert, war im Sommersemester 1523 dort inskribiert worden<sup>2</sup> — mit der Bitte, dieser möchte für ihn beim Kurfürsten um Schutz „für Gewalt“ nachsuchen. Luther erfüllte ihm diese Bitte unterm 3. Juli<sup>3</sup>, und der Kurfürst sicherte ihm da. u. hin unterm 6. Juli<sup>4</sup> Hilfe und Beistand zu, wie jedem andern seiner Unterthanen. Darauf gestützt drohte jetzt Anton Schönig dem Kardinalerzbischof, wenn die Güter nicht freigegeben würden, zu seines toten Bruders und seiner eigenen Rechtfertigung eine Schrift zu veröffentlichen.<sup>5</sup> Diese ist, wie wir noch sehen werden, schließlich erst mit dem Datum des 24. Juni 1538 bei Hans Lust in Wittenberg im Druck erschienen. Daß Anton Schönig aber schon damals (Herbst 1535) beabsichtigte, das Albrecht belastende Material zu publizieren, erkennt man daraus, daß er unterm 30. September<sup>6</sup> den Kurfürsten bat, „etlich Originalbrief und Quittungen (durch welche wir unsers Vaters und Bruders aufrichtige Handlung unzweifelich zu bekräftigen verhoffen)“ durch das Hofgericht „zu vidimiren lassen“. Wieder unterstützte Luther das Gesuch (unterm 28. September)<sup>7</sup>; der Kurfürst antwortet am 6. Oktober<sup>8</sup>, er habe „allerlei Bedenten“; es genüge, „wo solche Brief durch einen offenen Notarien . . . exemplifiziert und solch Ausschreiben inseriert (dem Druck eingefügt) werden“. Zugleich erhielt aller Wahrscheinlichkeit nach Luther Einsicht in das Material und wurde auf verschiedene Blößen, die sich Albrecht bei dem Prozeß und der Hinrichtung Hans Schönigens gegeben hatte, aufmerksam. In dieser Stimmung schrieb er an Albrecht jenen leidenschaftlichen Brief von Anfang Februar 1536. Wieder knüpft er daran an, daß nicht Hans Schönigen, sondern auch Georg Winklers Blut zum Himmel schreie um Rache. Wieder vergleicht er sich mit Elias, der Ahab und Nebel habe ins Gewissen reden müssen, wieder bezeichnet er seinen Brief nur als Ankündigung eines Angriffs in der weiten Öffentlichkeit: „Ich will Hans Schanzens letzte Worte, da er Peter über Gewalt geschrieben, und darauf gestorben, daß er solchen Tod nicht verdienet, . . . mitnehmen

Luther dem Kardinal an, daß er im Begriffe stehe, ihn mit einer öffentlichen Schrift anzugreifen. Dazu vgl. in Luthers Brief an Fürst Georg von Anhalt vom 24. Januar (Seidemann-De Wette 6, 167, Enders 10, 292): „Ich mus on das ist etwas lassen ausgehen, da wil ich den Cardinal mit nemen, . . .“ 2. In unserem Briefe schreibt Luther, er wolle mit der angekündigten Streitschrift dem Kardinal „ein Fastnacht bringen, die soll lustig und gut seyn mit Gottes Hilfe“. Fastnachtdienstag fiel 1536 auf den 28. Februar.

<sup>1</sup>) Herzberg S. 111. 113. 118.

<sup>2</sup>) Enders 10, Nr. 2273.

<sup>3</sup>) Enders 10 Nr. 2275.

<sup>4</sup>) Herzberg S. 136.

<sup>5</sup>) Enders 10, 235<sup>1</sup>.

<sup>7</sup>) Enders 10

Nr. 2316.

<sup>8</sup>) Enders 10 Nr. 2326.

und G. R. J. G. ein Fastnacht bringen, . . . die soll lustig und und gut seyn mit Gottes Hülfe. G. R. J. G. lasse die Füße zum Tanze wohl juden, ich will der Pfeifer sein.“

Albrecht soll die furchtbaren Anklagen und Drohungen dieses Briefs ruhig hingenommen, den Boten „mit einer ehrlichen Abfertigung und Geschenke“ zurückgeschickt und erklärt haben, es sich gefallen lassen zu wollen, wenn Luther selbst die Vermittlerrolle in seiner Angelegenheit mit Anton Schönitz übernehme.<sup>1</sup> Man kann diese Erklärung kaum anders verstehen, als daß Albrecht, durch den Brief aufs äußerste erschreckt und bestürzt, alles tun wollte, Luther, den er mehr fürchtete als sonst jemanden auf der Welt, zu besänftigen. „Die verzagte Memme“ nannte ihn Luther schon in seinem Briefe an den Kurfürsten vom 5. Juni 1534.<sup>2</sup>

Um den drohenden Angriff aufzuhalten, tat nun aber der Kardinalerzbischof noch einen weiteren Schritt. Er veranlaßte seinen Neffen, den Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, sich zusammen mit andern Hohenzollernfürsten über Luther bei dessen Kurfürsten zu beschweren und diesen zu ersuchen, Luther die Veröffentlichung seiner Schrift zu verbieten, durch die das ganze Haus Brandenburg in seiner Ehre schwer gekränkt werden würde. Im Oktober 1536 versammelten sich daraufhin Joachim und dessen Bruder Hans von Küstrin, Markgraf Georg von Ansbach, Herzog Albrecht von Preußen und ein jüngerer Bruder von diesen beiden, Johann Albrecht, Koadjutor des Erzbistums Magdeburg, in Frankfurt a. O. Sie setzten gemeinsam ein Schreiben an den sächsischen Kurfürsten auf, als die Blutsverwandten, die seines Namens, Hertommens und Stammes seien, und baten ihn, der Schmach vorzubengen, die Luther ihren Anverwandten antun wolle.<sup>3</sup> Herzog Albrecht ordnete außerdem am 25. Oktober, als er Frankfurt verließ, seinen Kanzler Hans von Kreyßen nach Wittenberg ab, Luther zu beschwichtigen. Er traf am 29. in Wittenberg ein und verhandelte am 30. mit Luther, der aber nicht nachgeben wollte.<sup>4</sup> Einen ganz ähnlich ablehnenden Bescheid gab Luther am 10. Dezember dem im Auftrage seines Kurfürsten mit ihm konferierenden Kanzler Brück: er verstehe vollkommen die wohlmeinende Absicht der guten Fürsten, sähe es aber lieber, sie machten einmal ihrem Herrn Vetter, dem Kardinal, Vorhaltungen, als daß sie sich um seine (Luthers) Schriftstellerei kümmern. Wenn er einem Buben die Wahrheit sage, so schmähe er damit doch nicht die ganze Familie. Wieder vergleicht er sich mit dem Propheten Elias: Könige und Fürsten sind unter Gott, der will sie erstlich mit Gnaden gestraft haben, — solche gnädige Strafe müssen die Propheten mit Worten tun, aber gar weidlich drüber leiden, — zum andern mit Zorn, da straft Gott selbst, und heißt dann: „Er schlägt die Gewaltigen vom Stuhl (Lut. 1, 52).“ Tne er dem Kardinal Unrecht, so unterwerfe er sich dem Gerichtsurteil seines Kurfürsten.<sup>5</sup>

Durch ein vom 30. Januar 1537 datiertes, in überaus freundlichem Tone gehaltenes Schreiben<sup>6</sup> machte Herzog Albrecht von Preußen einen zweiten Versuch, Luther von der Veröffentlichung seiner geplanten Streifschrift „wider den hoch-

<sup>1</sup>) Enderß 10, 297 f.    <sup>2</sup>) Enderß 10, 49.    <sup>3</sup>) G. Kawerau, Jahrbuch für brandenburgische Kirchengesch. VII/VIII, S. 252f.    <sup>4</sup>) Vgl. den von Kawerau in den Theologischen Studien und Kritiken 1913, S. 125 ff. veröffentlichten Bericht des Hans von Kreyßen, Torgau 1. November 1536.    <sup>5</sup>) De Wette V 34 ff., Enderß 11, 142 f.    <sup>6</sup>) Enderß 11 Nr. 2500.



würdigsten Cardinal und Kurfürsten zu Mainz" abzubringen. Luther solle sich doch ja nicht übereilen „und hochgenannten Cardinal von Mainz noch einmal christlich ingeheim ersuchen“. Er, der Herzog, hoffe, der Allmächtige werde einen Ausweg aus dem leidigen Handel zeigen; er sei jetzt im Begriff „neben andern unsern Herrn und Freunden . . . Euern Fehrl bei hochgedachtem von Mainz freundlich beizulegen und zu stillen“. Von den hier zuletzt erwähnten Verhandlungen wissen wir nichts weiter. Sie haben aber offenbar ebensowenig zu einem Ergebnis geführt wie die Vergleichsverhandlungen, die zwischen Albrecht und der Familie Schönitz eingeleitet worden waren, bei denen Justus Jonas als Vermittler und Fürst Georg von Anhalt als Oberschiedsrichter fungierte; auf die hierher gehörigen zahlreichen Briefe und Aktenstücke brauchen wir in unserem Zusammenhang nicht einzugehen.<sup>1</sup>

Zum Losschlagen wurden endlich Anton Schönitz und Luther bestimmt durch das Erscheinen der Epigramme des Simon Vennius mit ihrem überschwenglichen Lob auf Albrecht von Mainz. Am 16. Juni 1538, am Trinitatissonntag, verlas Luther von der Kanzel die oben S. 346 f. abgedruckte Erklärung, an deren Schluß er versprach, so ihm Gott Leben und Zeit gebe, die Hauptbubenstreiche jenes Scheißbischofs an den Tag zu geben; er wolle es nicht leiden, „daß man den von sich selbst verdammt, heillosen Pfaffen, der uns alle gern todt hätte, hie zu Wittenberg lobe. Davon bald weiter!“ Und mit dem Datum des 24. Juni 1538 ließ Anton Schönitz bei Hans Lust in Wittenberg seine längst vorbereitete, wohl durch einen Rechtsfreund (Sebald Münsterer?) für ihn abgefaßte Streitschrift erscheinen:

„Warhafftiger || bericht Anthonij Sche- | nitz, wie sich die sachen zwischen || dem Cardinal von Meinz |c. || und seinem Bruder Hansen || Echenitz |c. || zugetragen, vnd || er vom Cardinal, on || recht geködtet, vnd || seine güter mit ge- | walt eingezo- | gen, vnd zur || vnbillig- || keit gehemmet wird |c. || Wittenberg. || M. D. XXXVIII. ||“ Mit Titelseinfassung. Titelseite weiß. 32 Blätter in Quart, Bl. 14 und letzte Seite weiß. Am Ende: „Gedruckt zu Wit- | temberg durch Hans || Lust. || M. D. XXXVIII. ||“

Vorhanden z. B. Nürnberg G. M., Zwickau.

Am 14. Juli schickte ein Wittenberger Buchhändler ein solches „Schanz-  
büchlein“ an Stephan Roth nach Zwickau.<sup>2</sup>

Der Kardinal, der sich damals in Mainz befand, ließ durch die Statthalter-  
schaft in Halle, an deren Spitze damals Graf Philipp von Mansfeld stand, eine  
von dem Kanzler Dr. Türck<sup>3</sup> verfaßte meisterhafte Entgegnung ausgeben:

„Warhafftiger ge- | grüntter legenbericht der Mag- || deburgischen Stadthalters |c. || und heimverordneten Kette, wider Anthoni || Echenitz, jüngst zu |c. || Wittenberg ausgan- | gen Schandtbuch, wie sich die sachen mit || Hansen Echenitz feins brudern Recht- | fertigung zugetragen, Vnd wo |c. || mit || er den galgen wol verdient hat, || vnd jm an seinem leib noch || gnte, jnn dem kein || vnrecht ge- || schehen sey. || (3 Blättchen) Magde-

<sup>1</sup>) Vgl. bei G. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas I, 245 ff. <sup>2</sup>) Archiv f. Geschichte des Deutschen Buchhandels 16, Nr. 557. <sup>3</sup>) Herzberg S. 140.

burg. M. D. XXXVIII. " Titelseite weiß. 46 Blätter in Quart, letzte Seite weiß.

Vorhanden z. B. Zwickau.

Luther erhielt ein Exemplar in der ersten Hälfte des November durch Nikolaus von Ansdorf aus Magdeburg.<sup>1</sup>

Um Neujahr 1539<sup>2</sup> erschien dann „Antonij Schenitz Notwehre, auff das ertichte Buch, vnter Graff Philipsen von Mansfeldt Stathalters, vnd beider Stifftē Magdeburg vnd Halberstad Hofkchete namen, ausgegangen“, doch können wir diese Druckschrift<sup>3</sup> unberücksichtigt lassen, da wir mit ihr den Zeitraum überschreiten würden, über den unsre Einleitung orientieren sollt.

Auch für Luther waren, wie wir oben sahen, die Epigramme des Lemnius das Signal zum endlichen Losschlagen. Das ganze Jahr 1538 hindurch hat er sich im Geiste mit seiner Streitschrift beschäftigt. Am 29. Januar, 17. Februar, 30. Juni, 21. Juli machte er in Tischreden Bemerkungen, die dort wiederkehren.<sup>4</sup> Anton Schönitzens „wahrhaftiger Bericht“ genügte ihm noch nicht: „Schantz suo libello tantum subiectum dicit, ego debeo adhuc addere prouerbium“, äußerte er am 19. September.<sup>5</sup> Den Gegenbericht, diese „Gänsepredigt“, hat er nur überflogen. Vor Mitte Dezember brachte er seine Kampfschrift zu Papier. Da sie von langer Hand vorbereitet war, floß sie ihm überraschend schnell aus der Feder.<sup>6</sup> Am 22. Dezember machte Georg von Anhalt noch einen schüchternen Versuch, den Reformator von der Veröffentlichung der Schrift zurückzuhalten.<sup>7</sup> Vergebens! Luther schrieb ihm am 2. Januar 1539<sup>8</sup>, nachdem er dem zu den Fürsten zurückreisenden Leibarzt Augustin Schurf allerlei mitgeteilt hatte, was dieser mündlich ausrichten sollte: „Summa, sie (meine Gegner) wollen dran, Gott hat sie geblendet und verstockt, der helfe uns, wie er tun wird!“ Am 5. Januar<sup>9</sup> redeten Schurf, Jonas und Erueiger noch einmal in der Kirche nach Schluß des Gottesdiensts auf Luther ein, ob er nicht wenigstens noch ein paar Monate mit der Gedienung der Schrift warten wollte. Der Reformator erklärte aber wie so oft schon in seinem Leben, sein Gewissen dränge ihn. „Ich kann nicht anders.“ Sehr bald darauf wird die grimmige Schrift erschienen sein.

### Ausgaben:

A „Wider den Bischoff zu Magdeburg Albrecht Cardinal. D. Mar. Luth. 1539.“ Mit Titelseinfassung (Wöhe: Nr. 120; J. Luther: Tafel 37). Titelseite leer. 36 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—J), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt J 4<sup>a</sup> B 1): „Gedrückt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M. D. XXXIX.“

Erstungsarten: Blatt A 2<sup>a</sup> B 9 „unterhendler leiden“, B 1<sup>a</sup> B 3 9 „fürst“, C 1<sup>a</sup> B 11 „gefettigt“, D 1<sup>b</sup> B 9 „were. Nu“, C 1<sup>a</sup> B 4 „eltliche“.

<sup>1</sup>) Enderß 12, 37 oben. <sup>2</sup>) Vgl. Archiv Nr. 579f. <sup>3</sup>) Eine Duplik der Statthaltertschaft, von der man im März 1539 munkete (Archiv Nr. 585) ist mir unbekannt. <sup>4</sup>) Seidemann, Antonius Lantersbachs Tagebuch S. 15, 31, 95, 100. <sup>5</sup>) Seidemann S. 134. <sup>6</sup>) Ebenda S. 191 (12. Dezember). <sup>7</sup>) Enderß 12, 48. <sup>8</sup>) Enderß 12, 64. <sup>9</sup>) Vgl. Jonas Brief von diesem Tage an Fürst Georg bei Koberau 1, 308 und Schurfs Schreiben an den Fürsten vom 6. Januar bei Clemen, Georg Helts Briefwechsel, Leipzig 1907, S. 131.

7<sup>1a</sup> 3. 18 „Aufschus“, 6<sup>1a</sup> 3. 2 „hergeleid vnd jamer“, 5<sup>1a</sup> 3. 1 „Cardinalisches“, 3<sup>1a</sup> 3. 5 „bewei|se“.

Vorhanden: Berlin (Luth. 7301), Göttingen, Gotha, München II., Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau (XVI. VII. 714); Wolf II.; London. — Erl. Ausg. 32, 15 Nr. 1.

*B* Beschreibung wie *A*; nur Blatt 3<sup>4a</sup> 3. 3 „Lufft“. Völlig neuer Satz gegen *A*.

Erkennungsarten: Blatt 2<sup>a</sup> 3. 9 „unterhender || leiden“, 2<sup>1a</sup> 3. 9 „Fürst“, 6<sup>1a</sup> 3. 11 „gefettiget“, 1<sup>b</sup> 3. 9 „were? Ru“, 6<sup>1a</sup> 3. 1 „etliche“, 7<sup>1a</sup> 3. 18 „aufschus“, 6<sup>1a</sup> 3. 2 „hergeleid vnd || jamer“, 5<sup>1a</sup> 3. 4 „Cardinalisches“, 3<sup>1a</sup> 3. 5 „bewei|se“.

Vorhanden: Berlin (Luth. 7302), Königsberg II., Zwickau (XIX. VIII. 12a); Zürich St.; London. — Erl. Ausg. 32, 15 Nr. 2.

Es liegt die Möglichkeit vor, daß sich Exemplare finden, die aus Bogen der Ausgabe *A* und *B* zusammengesetzt sind; sie wären nach den oben angegebenen Erkennungsarten leicht zu trennen, dürften aber nicht als besondere Ausgaben angeprochen werden.

*C* „Wider den Bischoff || zu Magdeburg Albrecht Cardinal. || D. Mar. Luth. 1539.“ Titelseite leer. 30 Blätter in Quart (= Bogen a—h), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt h<sup>4a</sup> 3. 6): „Gedrückt zu Wittenberg durch Hans Lufft. M. D. XXXIX.“

Das Impressum ist gefälscht; es ist vielmehr ein Druck von Crafft Müller in Straßburg.

Vorhanden: Wittenberg (Sig. A 4<sup>o</sup> 223K). — Fehlt Erl. Ausg.

Zu den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559, 291<sup>b</sup>—304<sup>a</sup>; Jena 7 (1558), 352<sup>a</sup>—368<sup>a</sup>; Altenburg 7, 382—398; Leipzig 21, 310—338; Walch<sup>1</sup> 19, 2350—2401; Walch<sup>2</sup> 19, 1888—1931; Erlangen 32, 14—59.

*B* ist in den Formen etwas sorgfältiger als *A*, auch im Text mehrfach, wohl nicht ohne Luthers Genehmigung gebessert.

Die Änderungen von *B* beziehen sich meist auf den Umlaut von o und u: schuldig, gesünder, würde, kündt, müsse, mütter, drüber, spötker, größer, wölle (~ König); ferner ist zu bemerken wider (wee) > weder, nach (wee) > noch, u > o köndte, möge, ~ kündte. — in (eis) > iuen, Abfalon > Abfalom; werck > werg; e ist angefügt in schelcke, solche; bisweilen ist dd vereinfacht in oder, wider.

*C* (Straßburg) verglichen mit *A*. Das falsche Impressum beruht wohl auf Gedankenlosigkeit. In den ersten Bogen bringt der Setzer vereinzelt oberdeutsche Schreibungen (i, ü, u, ß für ie, ü, u, s) später folgt er, von einzelnen Nachlässigkeiten abgesehen, der Vorlage *A* ziemlich sklavisch und nimmt so auch das Impressum gedankenlos herüber. Die wenigen oberdeutschen Formen sind ganz ungleichmäßig durchgeführt z. B. für > für, köndte > kündte, geste > gest, ehrlich > eerlich; Doppellaut in fromme, kommen, gebetten, erbotten; t > d darunder; -nis > -nuß; — kraken > franken; nit; predig; vertedigen. Bemerke ferner -ig > -ich, -em > -eu und umgekehrt.

[Bl. A ij]

## Wider den Bischof zu Magdeburg Albrecht Cardinal.

**S** hat Bischof Albrecht Cardinal zc. nu etliche jar her vielen Leuten und auch mir selbst auff dem maul getrumpelt<sup>1)</sup>, mit dem vertrag zwischen Antoni Schenitz und seiner Cardinalischen heiligkeit<sup>2)</sup>, und sich so hoch gedemütiget, das er auch mich etwa hat wollen zu einem unterhändler leiden. So gar gerecht und heilig ist seine Cardinalische heiligkeit. Ich aber solchs abgechlagen und gefaget, Ich wolt nicht unterhändler, sonder Part bleiben, Allzeit des furhabens<sup>3)</sup>, das ich den stein, so mich drückt, von meinem herzen gedecht zu werffen.<sup>4)</sup>

Der selbe stein aber heisst auff Deutsch also, Proverb. 24: Errette die, so man tödten wil, Und entzueh dich nicht von denen, die man würgen wil! Sprichstu: wir verstehens nicht, Meinstu nicht, Der die herzen weiset, merckts? und der auff die Seelen acht hat, kennets? und vergift dem Menschen nach seinem werck zc. Aus diesem spruch finde ich mich schuldig, wo ich etwas vermöcht, Hans Schenitzen wider den Cardinal zu dienen.

Wie wol ich nu viel zu langsam<sup>5)</sup> kome, nach dem Hans Schenitz so lang zuvor erwürget ist, Doch keme ich in dem noch zeit genug, wie man spricht: Ein guter rat kam nie zu spat<sup>6)</sup>, Weil es nu nicht anders sein kan, so ich Hans Schenitzen künde seine ehre helffen erretten, und dem Cardinal seinen vermeinten rhum schwächen. Aber er ist mir viel viel zu heilig, auch noch viel mehr zu listig, weil ich ein armer, leider wol geplagter Mensch, dazu ein alber Schaf gegen solchen Wolff bin. Denn ich kenne das Keylin<sup>7)</sup> wol, pavidum et saevum ingenium. Es hat ein überaus glaten Balck und weiche Lappen, Aber versuchs und erzürne es, so soltu das kraken erfahren, das hab ich an seinen hendlen wol gelernt. Dennoch mus ichs versuchen, umb des willen, wie ich gesagt, das ich des steins vom herzen los werde, meinem nehesten, so viel ich vermag, nach obgemeltem spruch, zu dienen und das meine zu thun, fur Gott und der Welt, wil sehen, ob er uber die Schrift so leicht hupffen könne, als er hoffet und sich vermisset.

Ich wil die Gense Predigt<sup>8)</sup>, so er hat jzt auff Antoni Schenitz schrift

14 vergilt] vergiltz U (obiger Text nach Berlin: Luth. 7301)

1) = getrommelt = mit verführerischen Worten zu gewinnen suchen; sonst nicht belegt, s. Thiele S. 243. 2) S. oben S. 391f. 3) = in der Absicht. 4) Sprichw., nicht bei Thiele. 5) = spät. 6) Sprichw. Thiele N. 150 nur aus unsrer Stelle belegt. 7) Nach dem Sprichwort, s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 38, 37, 29 und Bd. 17, 234, 3. 8) Die der Fuchs (Wolf) den Gänsen hält: doch vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 33, 217, 12 und S. 679; oben S. 78, 11. — Gemeint ist der 'Gegenbericht' Kardinal Albrechts (S. 393 oben).

zur antwort unter frembden namen lassen ausgehen, nicht sonderlich surnemen,  
 Ent. 19, 22 Denn sie ist gar zu gut und hat mir den spruch Christi glosiert: Ex ore tuo  
 te iudico, serve nequam, Wil und kan auch kein Jurist sein, Denn wie mag  
 ein solcher Bettel Theologus solche hohe Juristen kunst verstehen, schweige  
 denn widersechten. [Bl. A ij] Ich wil schlechts bey der Heiligen schrift, das  
 ist, bey der Narren kunst und armen Schafen wise bleiben.

Auch weil mir der from löbliche Fürst Herzog Albrecht in Preussen x.,  
 mein sonderlicher gnediger Herr, hat geschriben<sup>1</sup>, das mein unlaught ausge-  
 gangener zedel<sup>2</sup>, widder den Cardinal, hart und hefftig sey, darauff nicht allein  
 gnediglich, sondern auch hertzlich begerd, ich wolt seuberlich<sup>3</sup> faren x., welche  
 gedanken on zweifel viel andere, vилleicht alle andere haben, fur war, auch  
 wenn ichs selbst sagen sol, nicht on ursache, So wil ich hiemit ganz demütig-  
 lich, alle des Cardinals Freundschaftt, die nu groß, hoch, und fast das ganz  
 Deusch land ist (das weiß ich seer wol, darauff er sich warlich auch weiblich  
 verlesst), daneben auch einen jederman güttlich, gebeten haben, wolten mir, was  
 ich schreibe oder thu, ja nicht dahin deuten, das ich den Hohen, Löblichen  
 Stam und Geschlecht damit wolt schenden, Denn ich weiß jr viel, nicht allein  
 in der Freundschaftt, sondern auch in dem Blutstam<sup>4</sup>, die treffliche frome,  
 Christliche, Löbliche Fürsten sind.<sup>5</sup>

Was können sie dazu? Was können wir dazu? Was kan der Keiser,  
 König und alle Welt dazu, das zu weiten aus einem Löblichen Geschlechte  
 ein ungeraten Kind und ein verlornen Son koupt? Es bleibt das sprichwort  
 war: Lesse den Keim Keiser Fridrichs aus, Und wie ist gesagt, ist das  
 gemein wort nicht von Gensen oder vergebens erdacht: Verlorne Son, Ungeraten  
 Kind, Es ist der unfal einer<sup>7</sup> auff dieser welt, das aus fromen Eltern Hurn  
 und Buben komen.<sup>8</sup> Kein menschlich leichnam ist so schon und gesund, Es  
 gehet roß, grind, eiter und ander unflat von im, Und je gesunder und schöner,  
 je mehr, wie man spricht: Schöne Leute sind roßig.<sup>9</sup>

Man sehe die Historien an: Keiser Augustus ist der höchsten feinsten  
 Ent. 2, 1 Menner einer auff Erden, unter welchem Christus geborn ist, Luce 2, wie  
 schendlich wurden seine Töchter und Keßin zu Huren, Und Tiberius seins  
 Reichs erbe, unter welchem unser Herr Christus gezeugt ist, wie ein schend-  
 licher unflat!<sup>10</sup> Hernach Germanicus und Agrippina, Eltern des Keisers Cali-

<sup>1</sup>) Untern 24. Juli 1538, Enders 11 Nr. 2622. S. oben S. 349. <sup>2</sup>) Die Erklärung  
 gegen Simon Lemnius vom 16. Juni 1538. <sup>3</sup>) = milde, freundlich. <sup>4</sup>) = Bluts-  
 verwandte, s. Dietz. <sup>5</sup>) Auch Anton Schmitz 'bedingt' in seinem 'wahrhaftigen Bericht'

Bl. B ij<sup>3</sup>: „das ich Hochgedachten Erzbischoff und Kurfürsten x. an E. R. F. G. itam, gebüt,  
 ehren und hertomen nicht wil angegriffen, noch mit dem geringsten Injuriet haben, . . .“  
<sup>6</sup>) S. Enders 11, 113; Unsre Ausg. Bd. 14, 200, 11; Bd. 38, 450, 10. <sup>7</sup>) = eine der

schlimmen Einrichtungen; s. oben S. 385, 3. <sup>8</sup>) vgl. Thiele 12 und Unsre Ausg. Bd. 42,  
 189, 40. <sup>9</sup>) Sprichw., nicht bei Thiele. <sup>10</sup>) = unflätiger, unsauberer Mensch, s. Unsre  
 Ausg. Bd. 17, 778, 10.

gula, sind solche treffliche Leute gewesen, das ich selbst, wie wol ein Christ, solcher zweier Heiden leben nicht on jamer lesen kan, Noch ist von juen geboren der leidige Caligula, den die Römer mehr denn einen leibhafftigen Teuffel haben erfahren. Vespasianus und sein son Titus sind so berumbt, das Titus  
 5 ist geneumet worden aller welt freude<sup>1</sup>, Aber sein Bruder Domitianus, welch ein grausamer Teuffel ist der geweest!

In der Heiligen schrift ist Adam und Heva nach dem fall from, Habel auch, aber sein bruder Cain ein gottloser Mörder. Hernach Nohe, Sem, Japhet sind heilig, Ham der son und bruder ein schalk. Abraham, Sara  
 10 und Jsaac from, Hagar und Jmael son und bruder so hin.<sup>2</sup> Jsaac, Hebeca, Jacob from, Esau son und bruder ein schalk. Und wer wolt es alles erjelen? Man sehe allein David an, der der höchsten und heiligsten König ist auß Erden, Sein son Absalom verragt ju und wolt ju tödten. Summa, Wer Davids  
 15 Historien liejet, der solt billich weinen und sagen: Ah Herr Gott, gehet es diesem Könige, unsers Herrn Christi vorvatern, also, So wil ich still schweigen, mich nicht kömern noch wundern, ob mein Bruder, Vetter, ja Son oder Vater, ein schalk ist, Wie kan ichs besser haben denn solche grosse heilige Leute? Was geschach dem feinen Keiser Heurico quarto, da das verrheterisch, ver-  
 20 zweivelt, mörderisch Volk, Paps, Cardinel, Bischoff, den son Heuricum quintum auch zum Absalon machten, das er seinen Vater umb Leib, leben, ehre und Keijerthum bracht außs aller schendlichst.

Höret, Lieben Fürsten und Herrn, jr müsst uns elende Prediger nicht so in ein Bocks horn iagen<sup>3</sup>, wenn wir ewers Geschlechts einen schalk straffen, das jr darnach woltet zürnen und fergeben, wir hetten das ganz Geschlecht  
 25 gemeinet und geschendet. Sonst würden wir zu lezt gedrungen, euch widerumb zu sagen, das jr ewr löblich, ehrlich Geschlecht nicht soltet zum schanddeckel machen, und darunter laster und untugent stercken oder verteidigen, Da würde ewr Lob und Ehre, umb eins verlornen Sons willen, zu schanden, und selbst mit schuldig werden. Grosse Fürsten und Herrn sol man nicht schenden<sup>4</sup>,  
 30 Das sage juen, das sie sich selbst nicht schenden, mit unsürstlichen Lastern. Mir ist bald gesagt, Ich kan niemand schenden, wenn ich die rechte warheit sage, die warheit auch nicht, sondern sie wil der schanden weren.

Solchs mus ich ongefer<sup>5</sup> also reden, Denn mir auch von klugen Juristen und sonst von mehr Rase weisen furgehalten ist: Was ist denn mehr?<sup>6</sup> Es  
 35 ist nu geschehen, Man mus Fürsten etwas nachlassen<sup>7</sup> fur andern. Reden sie solchs auß unverständ, so sey es juen geschenkt<sup>8</sup> und zu gut gehalten, Thun

5 welch] welcher C    20 Absalon] Absalom B    23 straffen] straffen B

1) amor et deliciae generis humani. Suet. Tit. 1.    2) = leidlich, mittelmaßig; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>3</sup>, 248, 8.    3) Sprichw., s. *Unsre Ausg.* Bd. 17, 67, 33; Bd. 30<sup>3</sup>, 165, 29.    4) = beschimpfen, schelten.    5) = ohne böse Absicht; s. *DWib.* *Ungef.* 1.    6) = was ist denn los.    7) = zugestehen, zugute halten.    8) = verziehen.

sie es wissentlich, So sind es die rechten Caiphas und Heubtbssewicht, die alle  
 309. 11, 50 untugent umb geltz willen billichen, und darnach sagen: Es ist besser ein  
 Mensch getödtet zc. Ja wenn Gott den armen Lazarum auch so geringe hette  
 309. 2, 22 geachtet, so were er in der Helle und der Reiche Epulo im Himmel. Es heiffet  
 aber: Gott hat den geringen so wol gemacht, als den grossen. Denn Fürsten  
 sind nicht von Gott gesetzt, wid- [Bl. B 1] wen, Waisen, arm, elende Leute, zu  
 plagen, sondern zu schützen, retten, helfen, Desgleichen die Juristen und Kete,  
 Was dürfft man sonst der Fürsten, Kete und Juristen, wenn man solt den  
 Teuffel lassen machen, was er wolt? Da Habel erschlagen ward, da wars  
 1. Moße 4, 10 auch geschehen, Aber das blut schrey gleichwol gen Himmel, und wolt dem  
 grossen Fürsten Cain, der dazumal der Welt Erbe, fürst und Herr war,  
 nichts nachlassen.

Izt thun unser Jungkern vom Adel auch also, Wenn man die bösen  
 schilt, so sol es eine schandpredigt, schandbuch, schandschrifft heiffen, wider den  
 löblichen Adel. Nur war ein seer Adelige rede ist das, on das sie uns unrecht  
 15 thun, Denn wir warlich den löblichen Adel nicht schelten noch schenden, sondern  
 für gar ein theur<sup>1</sup>, zart<sup>2</sup> Kleinot halten. Aber den schendlichen Adel müssen  
 wir schelten, der sich wil unter den Feddern des löblichen Adels, in seiner  
 untugent verteidigen. Ein löblicher Adel heiffet, der Gott fürcht, sein Wort  
 ehret, seinem Fürsten und Herrn trew und gehorsam ist, sein Haus züchtig  
 20 und ehrlich Regirt, sein arme Leut schützt und fördert, wo er kan. Ein  
 schendlicher Adel ist, der Gottes wort veracht, Hurt und Bisset, stolz und  
 hoffertig ist, wuchert, arme Leute schindet, Fürsten und Herrn untrew und  
 ungehorsam ist, Und dieser schendlicher Adel ist wol gröffer, denn der löb-  
 liche Adel.

Gleich wie die Weiberschafft ist ehrlich<sup>3</sup>, denn sie sind unser Mutter,  
 Schwester, Ghesfrawen, Töchter, Mämen, Wir sind alle unter iren herzen  
 gelegen, und vom Blut ires herzens erneeret vor der geburt, Und nach der  
 geburt mit iren Brüsten gezeuget, und in der Wigen erzogen mit grosser mühe  
 und sorge, Man sol sie ehren, nicht schenden, und das Hütlin für juen ab-  
 30 zihen<sup>4</sup>, Sonst wirds heiffen: wer Weiber schendet, den wird Gott schenden<sup>5</sup>, oder  
 wie man sagt, Nicht wol gehen. Aber wenn sie wolten iren ehrlichen Schleier<sup>6</sup>  
 zum schanddeckel machen der schendlichen Weiberschafft, Huru, Ehbrecherin,  
 Zerberin und ander mehr schendliche Weiberschafft verteidigen, das man die-  
 selben nicht straffen solt, oder solte heiffen die ehrliche Weiberschafft geschendet,  
 35 wer wolt das leiden?

Summa, wo wolten die Gerichte und Oberkeit bleiben, wenn man diebe  
 und scheldt nicht solt straffen, angesehen, das<sup>7</sup> es der ganzen Freundschaft

<sup>1</sup>) = kostbares.    <sup>2</sup>) = feines.    <sup>3</sup>) = ehrenwort.    <sup>4</sup>) Achtung bezeugen,  
 Unsre Ausg. Bd. 31<sup>2</sup>, 102, 13.    <sup>5</sup>) Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 549, 8.    <sup>6</sup>) Als  
 Symbol der Weiblichkeit.    <sup>7</sup>) = mit Rücksicht darauf, daß.

eine Schande solt heißen? Denn welcher schalck oder bube ist auff erden komen, der nicht etliche ehrliche Eltern, voretern oder Freundschaft hette? Und was darffs doch viel wort? Sie selbst Hencken, köpfen, straffen böse Buben, von guter Freundschaft geboren, Achten nichts, das der Freundschaft Schande sey, wie wol es kein Schande ist, denn allein dem verloren<sup>1</sup> Kinde. Allein Doctor Luther der sol [Bl. B ij] niemand schelten, oder<sup>2</sup> sol heißen die Freundschaft geschendet, Man möcht zu tezt den elenden Luther damit verursachen<sup>3</sup>, das er sich seiner alten weise anneme<sup>4</sup>, lieffe die ganze Welt zürnen, und gebe er nichts drumb. Das sey gnug zur Vorrede, wollen zur sachen.

10 Cristlich bedinge ich<sup>5</sup>, das ich nicht wil, und wenn ichs gleich wolt, nicht kan, Richter sein, zwischen Hans Schenitz und dem Cardinal. Sondern weil ich ein elend stück bin vom Gefinde des hohen rechten Richters, Und nu bey dreissig jaren in seiner Canzelen, nicht fern von der Thür<sup>6</sup> gefessen, Zu weiten auch Boten leuffer und Briefftreger gewest, das ich zimlicher weise erfahren, was für urteil in der selben Canzelen, in vielen sachen pflegen zu fallen, 15 Hab ich unter andern auch dis urteil gehört, uber Schenitzen und den Cardinal, welches ich nicht allein mag, sondern auch sol und mus nachjagen, aus sonderm befehl, Und ist dis urteil wol vor dreitausent jaren gefellet, Lautet auff Menschliche und Deudsche sprache also:

### Hiob xxxi:

Hiob 31, 13-15

20 Hab ich veracht das recht meines Knechts oder meiner Magd, wenn sie mit mir rechten wolten? Was wolt ich thun, wenn sich Gott auffmacht? Und was wurde ich antworten, wenn er heimsuchte? Hat ju nicht auch der gemacht, der mich im Mutter Leibe machte, Und hat ju in Mutter Leib eben 25 so wol bereit?

Die heißt Knecht und Magd nicht schlechte<sup>7</sup> gedingte oder geschworne diener, Sondern Leib eigen, die nichts eigens haben, wider Leib noch Gut, Noch spricht hie Hiob, das Gottes recht und wille sey, das ein Herr solches Leibeigens klage oder sache zu recht<sup>8</sup> nicht wegern noch verachten, sondern sich 30 zu recht ergeben<sup>9</sup> sol, wo nicht, so künde er für Gott, als der den Knecht gleich so wol hat gemacht als den Herrn, und gleich werd hat, nicht bestehen, noch antworten, müste schlecht verdampt sein, als ein ungehorsamer Göttlichs gebots. Wie viel mehr wird solch Göttlich urteil und gebot gelten zwischen Herrn und freien Knechten und dienern, die nu auch, als die Schrift sagt, Nehesten 35 sind, und bey den Christen Brüder und Schwester heißen?

<sup>1</sup>) = mißraten, s. oben S. 237, 17.    <sup>2</sup>) = anderfalls, sonst.    <sup>3</sup>) = veranlassen, s. Lübben-Walther vororsaken.    <sup>4</sup>) = sich wieder entschleße für.    <sup>5</sup>) = erkläre in aller Form; s. Dietz u. DWtb.    <sup>6</sup>) = wo die Boten ihren Platz haben? vgl. Türknecht oben S. 71, 35 und DWtb., Thürknecht    <sup>7</sup>) = gewöhnliche.    <sup>8</sup>) = vor Gericht.    <sup>9</sup>) = gerichtliche Verhandlung zugestehen.



Da steckt.<sup>1</sup>

Nemlich, das ein Herr schuldig ist bey Gottes ewigem zorn und ungnaden, seins Knechts recht anzunemen und zu leiden<sup>2</sup>, Und setzt dabey gar gewaltige ursachen<sup>3</sup>, das in solchem fal Herr und Knecht gleich sind, Part gegen Part<sup>4</sup> worden, und der Herr als denn nicht mehr Richter sein kan 5  
 über den Knecht. Das ist Gottes urteil und ernste meinung, Das ist Eins. Gott gebe aber dem Cardinal und sei-Bl. Büjnen klügeln<sup>5</sup> die weisheit, das sie solchen spruch Hiob ins alte Testament werffen, und sich des nicht annemen<sup>6</sup>, So sollen sie mir liebe geste sein und willkommen heißen.

Zum andern ist's offenbar, das Hans Schenik hat recht begert und sich 10  
 zur Rechnung<sup>7</sup> erboten, damit er möcht zu freier verhör<sup>8</sup> komen. Solchs hat der Cardinal, unangesehen<sup>9</sup> das Göttlich urteil, veracht und abgeschlagen, damit sich selbst zum ewigen tod verdampt. Denn Gott hat ihn<sup>10</sup> durch obberurt urteil zum Part und Richter Nullus<sup>11</sup> gemacht, und geboten, sich mit Hans Schenik ins recht und verhör zu geben. Darüber<sup>12</sup> bleibt er Richter, ja macht sich selbst 15  
 zu Richter, greiff't Gott in sein gericht und tritt das Göttlich urteil mit füßen.

Hernach hat die Freundschaft<sup>13</sup> des gleichen auch gebeten (das bekennet und mus bekennen der Cardinal selbst), auch so hoch und theur, das sie auff achzig tausent Floren sich erboten w.<sup>14</sup> Sie hat abermal Gott den Cardinal zum Part und Richter Nullus gemacht, und geboten, mit Hans Schenik ins 20

<sup>1</sup>) = darauf kommt es an, das ist der Kernpunkt; s. DWb. stecken 9f. <sup>2</sup>) Wohl = anzuerkennen. <sup>3</sup>) Wohl = gibt zwingende Begründung dafür. <sup>4</sup>) = gerichtliche Partei. <sup>5</sup>) Sonst Meisterklügel, s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 38, 163, 11; = Besserwissen. <sup>6</sup>) = anerkennen, zu Herzen nehmen. <sup>7</sup>) = Rechenschaft. <sup>8</sup>) = ungehinderter gerichtlicher Verhandlung. <sup>9</sup>) = trotz. <sup>10</sup>) ihm mir zu geboten konstruiert. <sup>11</sup>) = untauglich zum Richter, nicht beleyt. <sup>12</sup>) = trotzdem. <sup>13</sup>) = die Verwandten. <sup>14</sup>) Wahrhaftiger bericht Anthonij Schenik, . . . Bl. G ij<sup>b</sup>: „Verhalten die Hochgetarten, Achilbaru, Erbaru und namhaftigen Herr Georgius von Breitenbach und Herr Ludewich Sachs, beide der Rechte Doctores, Hieronymus Walter der elder, Wolff Schenik, Viborius von Delijch, Hans Preuser, Hieronymus Walter der junger und andere meines Brudern freundschaft S. R. F. G. ersucht und angehört, warumb sie ihren Freund hetten einzihen lassen, Und wie in das mal S. R. F. G. die ursache angezeigt, das er ihnen zu endlicher Rechnung nicht hetten brengen können, Da hat sich gemelte Freundschaft erbotten, das in der Cardinal ihm sein Hans bestriden sollte, so wolten sie dafür gut sein, das er dem Cardinal Rechnung thun sollte, Und so er S. R. F. G. dabey schuldig bliebe, so wolten sie auch selbst schuldig dafür bürgen sein.“ Sie erklärten dann auch noch Albrecht, wenn er ihnen in Hans Schenik' Rechnung „einigen errorem oder punct“ anzeigen würde, „das S. R. F. G. zu kurz geschehen“, „so wolten sie dafür gut sein, das S. R. F. G. der zur gültige sollte erstattet werden“ (Bl. G iij<sup>a</sup>). Als darauf der Cardinal sich hinter der allgemeinen Rederei verschauzte, Schenik habe ihn „vnt eine merckliche summa betrogen“, baten sie um bestimmte Nachweise (Bl. G iij<sup>b</sup>). — Daß sich Schenik' Verwandte und Geschäftsfreunde erboten hätten, bis zu 80000 Gulden Kaution für Schenik oder Schadenersatz an Albrecht zu zahlen, davon steht nichts in Anton Schenik' wahrhaftigem Bericht, Luther hat das wohl von letzterem direkt gehört. Vgl. auch Lauterbach S. 31.

Recht zu treten, Aber der Cardinal hat abermal Gottes urteil und gebot frevelich ubertreten, des zorns und ewigen verdamnis sich würdig gemacht, sich selbst wider und über Gott zum Richter in eigener sachen gesetzt.

Zu Letzt hat die Freundschaft die sachen an den Keiser und in das  
 5 Kammergericht bracht, Auch ein gebot an den Cardinal erlanget, das er solt  
 Hans Schenitz zu vorhör und Recht kmen lassen.<sup>1</sup> Sie hat Gott den Cardinal  
 zum dritten mal, nach obgedachtem spruch und urteil Gottes, zu Richter Nullus  
 gemacht, und zum Part herunter geworffen, geboten, das er solt Hans Schenitz  
 zu Recht lassen kmen, sampt jm, jrer beider Oberkeit und Richter den Keiser  
 10 annehmen. Aber der Cardinal, als selber Gott und Keiser, hat solchs alles  
 veracht, setzt sich Richter Nullus, iber Gotts und Keisers gericht, Und henget  
 darüber sein wider Part an den Galgen, und woget<sup>2</sup> also seine seele an Gottes  
 zorn und ewiges verdamnis im heilichen feur.

Wie man nu solche that sol nennen, wissen nicht allein die Juristen,  
 15 Sondern auch alle vernünftige Leute, Das niemand sol sein eigen Richter  
 sein, Et sententia lata a non Iudice est nulla. Es stehet aber hie Gott der  
 spricht, Es sey der Cardinal nicht Richter über Hans Schenitz, sondern Part  
 und gleich. Widerumb ist die that also, das der Cardinal hat Hans Schenitz  
 erwürgt und das seine alles genomen. Wenn solchs thun schlechte Leute, so  
 20 nennet man sie Mörder und Reuber. Thuns grosse Herrn, so heisst man sie  
 Tyrannen und Wütrich. Thuts aber ein Cardinal der Römischen Kirchen, so  
 heist er ein gütiger, fromer [Bl. B 4] Fürst, wie er sich selber rühmet<sup>3</sup> unter  
 andern Genesepredigt<sup>4</sup>, Denn die Nachbar sind jm ubel geraten, mus sich  
 dieweil selbst loben.

Und ist ja war<sup>5</sup>, Ich mus die Freundschaft selbst hierin schelten, das  
 25 sie den Cardinal haben wollen unter Gottes gebot zwingen, und jur das  
 Keiserliche Gericht zihen, das er solte, nach dem urteil Gottes, Part und  
 Richter Nullus werden, gerade als könnte solcher grosser, heiliger Cardinal  
 unrecht thun, das were jm eine grosse schande. Darum ist er billich ergrimmet,  
 30 sich zu rechen, umb solcher schande willen, und hat den Freunden zu troh  
 und verdris<sup>6</sup> Hans Schenitz ermordet, wie er selbst in öffentlicher schrift solchs  
 anzeigt.<sup>7</sup> Denn es war jm nötiglich<sup>8</sup> zu bedencken: Harre<sup>9</sup>, wollen sie mich zu  
 schanden machen, so wil ich zuvor kmen, und sie zu schanden machen, das

<sup>1</sup>) Die Schreiben Kaiser Karls V. vom 16. Jan. u. 18. Febr. 1535 sind abgedruckt in Anton Schenitz' wahrhaftigem Bericht Bl. F ij<sup>b</sup>—F iij<sup>a</sup> u. F 4<sup>a</sup>—G<sup>b</sup>. <sup>2</sup>) woget—an = liefert aus. <sup>3</sup>) Wahrhaftiger gegrüntter fegenbericht . . . Bl. A ij<sup>b</sup>: „und hochbemelter unfer gnedigster Herr als ein gütiger, frommer, rechtliebender vnd friediamer Churfürst im heiligen Reich, Gott lob, dermais befant . . .“ <sup>4</sup>) Genesepredigt wohl st. Genesepredigten fre für: in seinen G.: s. auch oben S. 396. <sup>5</sup>) = wirklich wahr. <sup>6</sup>) = zum Tort. <sup>7</sup>) Im „gegenbericht“ ist eine solche Stelle nicht zu finden. <sup>8</sup>) = er mußte, s. DWtb. <sup>9</sup>) = nur Geduld! abwarten!: vgl. Unsre Ausg. Bl. 46. 741. 8.

sie mich ein andermal ungeheiet<sup>1</sup> lassen. Sondern also solten sie gedacht haben: Der Cardinal ist Römischer Kirchen Priester und Pöpstlicher art, der uber Gott und Keiser ist, kan nicht sundigen noch irren, Darumb solten sie solchen Pöpstlichen Herrn haben lassen machen was er wolt, und sagen: Es ist alles wol gethan, guade Juncker<sup>2</sup>, Solten dazu auch sich selbst alle zum Galgen<sup>5</sup> erbieten, ehe sie solchen heiligen Man mit dem Recht und gebot Gottes versuchen und zuschanden machen wolten, Denn es ligt mehr an solchen heiligen Römischen Priestern, weder<sup>3</sup> an Gott, Keiser und der ganzen Welt.

Wolan, Wie stehet nu Gottes wort, gebot und Urteil, Das der Cardinal Richter Nullus ist, und doch daruber Hans Schenitz Leib, Gut und ehre nimpt.<sup>10</sup> Sie dürfen mir hierin nichts schult geben, noch mit mir drumb fechten, sie müssen mit dem droben ansprechen, Ich bin (wie gesagt) nicht Richter, sondern ein Briefetregger des hohen Richters, Ich verdamme den Cardinal nicht, schelte ju auch nicht einen Mörder, Bluthund, Wütrich, Reuber und Dieb, sondern der hohe Richter droben der thuts, Denn nach dem er Allmechtig ist, und wilk so haben,<sup>15</sup> das der Cardinal nicht Richter, sondern gleich und Part sey, so können wir nicht dawider, Wissen auch umbs Cardinals willen (wie hoch er auch uber Gott und Keiser ist) solch gebot und willen des Allmechtigen nicht leugnen noch verachten, sondern mit furcht an nemen, bekennen und ausrufen, seinem Namen zu ehren, und dem Römischen Priester zu allen<sup>20</sup> schanden.

Also, das der selb hohe Richter den Cardinal als einen Richter Nullum und Part, damit einen Mörder, Dieb, Reuber und Lesterey schilt und urteilt, weil er wider und uber sein gebot und urteil, Hans Schenitz ermordet, alle das seine nimpt, wil dazu noch recht haben und from sein, so er doch nichts<sup>25</sup> denn ein Part [Bl. 6 1] ist, und eben so viel uber Hans Schenitz macht oder recht hat, als ich und du, so müssen wirs leiden, denn wer wil den höchsten Richter lügen straffen? Wie wol es uns leid ist, Und möchten lieber sehen, were auch dem Römischen Priester besser, Er hinge an einem Galgen, der sieben mal höher were weder der Gebichenstein<sup>4</sup>, denn das er ewiglich solt in<sup>30</sup> abgrund der Hellen sterben.

Uber das ist der selbe hohe Richter nicht gefestigt an solchem urteil, Sondern wil den Schenitzen wider restituirt und zur antwort<sup>5</sup> für gestellet haben, iuxta illud: Redde, quod debes. Gleich wie der heilige (ich het schier<sup>35</sup> heilig gesagt) Cardinal nicht genug hatte, das er Schenitzen ermordet, Sondern mußte auch alle seine güter nemen, wie ju die Scheypen<sup>6</sup> und Univerfiteten haben gesprochen, als er sich rhümet<sup>7</sup>, Aber es sey Scheypps oder Bock, Ochsen

20 seinem] seinen C    24 alle] alles C    28 lügen fehlt C

<sup>1</sup>) = ungeschoren, in Ruhe.    <sup>2</sup>) = gnädiger Herr! s. *Unsr. Ausg.* Bd. 10<sup>2</sup>, 513.

<sup>3</sup>) als.    <sup>4</sup>) = Gebichenstein bei Halle.    <sup>5</sup>) = Verantwortung.    <sup>6</sup>) = Schöffen; Scheypps Schops. *Hammel ist wohl als Wortspiel zu fassen.*    <sup>7</sup>) Wahrhaftiger gegründter gegenbericht . . . Bl. 63a

oder Gjel, Doctor oder Schüler, da fragt der höchsten Richter nichts nach, und wenn der so viel were, als bletter im Walt und sand am Meer. Willeicht hat sie der Cardinal nicht recht berichtet, iuxta illud: Qui male narrat, male impetrat, oder haben nicht gewußt, das er Richter Nullus in diesem fall sey.

5 Ah wie lecherlich ding narret hie der elende Briefftreger D. Luther! Solt sich ein Römischer Priester fur Gott so jeer fürchten, oder solche teidinge<sup>1</sup> fur warheit halten? Nicht also, Sondern, was seine Römische Priesterkeit denckt und sagt, das ist die warheit.

10 Wolan lache mein schönes Lieb<sup>2</sup>, Und lache dir nur genug, du solts erfahren, was du jht lachest, ehe kurz vergehet, In des sol gleich wol Hans Schemitz mit den seinen sich des trösten und jr ehre damit erhalten, das der Cardinal Richter Nullus sey geweest, hab solchs<sup>3</sup> weder recht noch sug gehabt<sup>4</sup>, sondern sey ein mörder und Kenber nach Gottes urteil worden und gesprochen. Er weis auch selbst wol, das er nicht Richter, sondern Part geweest sey. Noch  
15 wil er alle Welt zu Genssen machen, leugnet und lestert unverschampt daher, als ein rechter Cardinal, Er hats<sup>3</sup> recht und sug<sup>4</sup> gehabt, und Gott sol sein lügener sein und unrecht haben.

20 Na es ist da furhanden, Zeugnis, Briewe und bekentnis<sup>5</sup>, das Hans Schemitz gestolen hab' etc. Gott sey gelobt, das der Cardinal dennoch<sup>6</sup> so viel scheints<sup>7</sup> hat, das zeugnis, Briewe und bekentnis da sind, Davon ich hernach bald wil reden. Erstlich, Was solchs alles gleich die warheit sein<sup>8</sup>, als nicht ist, das Schemitz mit dem allen uberzeuget<sup>9</sup> were, das er ein dieb sein solte, denn es ist noch nicht damit beweiset. So kan dennoch der Cardinal damit nichts mehr denn Part werden, bleibt gleich wol Richter [Bl. C ij] Nullus, Und soll  
25 seinen rechten oberherrn den Keiser hierin lassen Richter sein und sein gegenpart lassen daselbs zur verhör und zur antwort<sup>10</sup> komen, welchs der heilige Römische Priester, als ob er den Keiser mit siegel und Brieven in der taffchen hette<sup>11</sup>, freidig<sup>12</sup> ubergangen, angesehen, das er ein Cardinal, fur Gott und der welt beglaubet<sup>13</sup>, nicht reden nach thun kan, die Gensse müßens  
30 wol glenben.

35 Zum andern, wenn er gleich Richter were, als er nicht ist, noch sein kan, durch Gottes verbot, wie gesagt, so sollt er dennoch das ander Part auch hören, oder hören lassen, wie das alle vernunfft, Recht, Land und Leute zeugen, nach dem sprichwort: Audiatur altera pars<sup>14</sup>. Man lieset von Alexandro magno, Wenn ein klage fur ju kam, so hielt er ein Ohr fest zu, und lies

18 da fehlt B

1) = närrisches Geschwätz. 2) Wohl sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bl. 30<sup>3</sup>, 222, 11.

3) = habe dazu.

4) = Befugnis.

5) Dieses „Bekentnis“ steht Bl. C ij<sup>b</sup> — D iij<sup>b</sup>

des „Gegenberichts“.

6) = doch wenigstens.

7) = was für ihn zu sprechen scheint.

8) = zugegeben, daß—sei.

9) = überführt.

10) S. oben S. 402, 32.

11) = hätte frei verfügen können über.

12) = keck.

13) = beglaubigt.

14) Seneca, Medea 2,

den Klerger reden. Da er gefragt ward, warumb er so thet, sprach er: Ich muß dem andern Man, so antworten sol, auch ein ohr behalten. Ich habß auch erfahren (damit ich mich meißbedeck unter den Pfeffer menge)<sup>1</sup>, daß ich solch Briefve, rede, zeugnis in etlichen sachen hab für mir gehabt, daß ich mein leben hette drauff gesetzt<sup>2</sup>, die sache were schlecht<sup>3</sup> und recht. Aber da das widerpart kam, war es alles falsch, So teußlich weisen ist in der Welt. Wie viel mehr wird solchs grossen Fürsten widerfahren, die in der Welt müssen Regiren solche teußliche böse Leute! Sie werden mir hiein gern glauben, ia wol glauben müssen, als ans erfahrung wol gewißigt. Darumb heisset es:

Ps. 116. 1 Man sol keinem Menschen glauben, Psal. cxv: Omnis homo mendax. Und  
4. Mose 35. 30 Nemo moriatur uno contra se testimonium dicente.

Da nu der Bischoff Cardinal widder Schenitz redet<sup>4</sup>, Es hab ein grosser Fürst geschrieben, wie Hans Schenitz hab begert geschenck, oder wolle das Gelt nicht geben &c., Das ist Grans<sup>5</sup>, und stehet in der antwort wider Antoni Schenitz unter des Stathalters namen<sup>6</sup>, welches buch (mich triege denn die heilige Schrift odder mein misverständnis) der heilige Geist hat durch Caiphau gered, Lebe ich auch<sup>7</sup>, so wil ichs dem Cardinal kochen und zu fressen geben<sup>8</sup>, da mir Gott zu helffe, Izt auff dis mal, möcht ich seine Cardinalische iuris perditen<sup>9</sup> geru fragen, wo sie solche Dialectica oder iura gelernt hetten, das der ein Dieb und hengens werd sey, der ein geschenck begerd. Aber es sol mir auff ander zeit vorbehalten sein, wenn ich gesünder und stercker werde, so es Gott wil.

Fort<sup>10</sup>, Hans Schenitz, du hörest hie, das der Cardinal dich anklagt, du habst geschenck begerd? Was sagestu dazu? Er hat deine Briefve? Du bist<sup>11</sup> der ander man, Der Bischoff ist ein [St. 6 iij] man. Pöggütiger Gott<sup>12</sup>, henget er doch am Galgen, und kan nicht reden. Wer hat ju Gehengt? Der Bischoff. Warumb? Der Bischoff wil allein reden, sein gegenpart sol stillschweigen, Denn der Bischoff wil den Geusen predigen. Was sagt Gott hiezu? Nemo moriatur uno contra se dicente testimonium, das ist, man sol dem Cardinal, als einem Man, nichts glauben sonderu den andern Man auch hören, Denn es kan wol sein geschehen, das der Cardinal solchs hab Hans Schenitz

<sup>1</sup>) Sprichw. s. Unsre Ausg. Bd. 33, 457, 13.    <sup>2</sup>) = gewettet.    <sup>3</sup>) = in Ordnung.

<sup>4</sup>) Wahrhaftiger gegrüntter legenbericht . . . Bl. B 2: Ein Reichsfürst und naher angeborner Freund Albrechts habe diesen vor Schenitz gewarnt: Sch. habe dem Fürsten in Albrechts Namen etliche tausend Gulden entrichten sollen und dabei von deselben Fürsten Dienern gefordert, ihm einen Teil der Summe zu schenken, „und sich vornemen lassen, wo ju nicht schendunge beschehe, das die zaltung der hinderstelligen Summen deste langsammer hernach gehen würde“. <sup>5</sup>) = ist ausgesprochen, veröffentlicht, im DWtb. nur = ist offenbar; s. unten S. 407, 13ff.    <sup>6</sup>) Vgl. den Titel des „Gegenberichts“ oben S. 393.    <sup>7</sup>) = erlebe ichs noch.

<sup>8</sup>) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 40<sup>2</sup>, 272. 2; = mündgerecht, verständlich machen.    <sup>9</sup>) Vgl. oben S. 35, 28.    <sup>10</sup>) = Weiter!    <sup>11</sup>) = sei.    <sup>12</sup>) Eigentl. für Gottesgütiger G.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 442, 10 pokmartex.

geheissen oder erlenbt (Wie sich etliche Briefe lassen riechen)<sup>1)</sup>, und nu der ander Man erhengt, schweigen mus, der eine Man aber, Bischoff Abrecht, on das böse leumund hat, lauts aus der massen schendlich, das der Cardinal abwesends seines widerparts<sup>2)</sup>, solchs fur diebstal anschreiet. Denn da stehet  
 5 Gottes urteil und wort, man solle einem Man nicht glauben, das ist so viel gesagt: Man sol den Cardinal fur einen Cardinal halten, der Gott liegen und die Welt betriegen mus, wie er dem Papst vereidet ist.

Ich bin eine Ganz gegen dem Cardinal, und ein elend Schaff gegen seine Juristen. Aber das weis ich dennoch: wenn Hans Schenik des gleichen einen  
 10 Brieff wider den Cardinal hette fur zu legen, So würde der Cardinal von solchem Briebe wollen unverdampft sein, und sagen: Lieber, höre mich auch zuvor, und las mich den Brieff (der mein ist) selbs deuten und drauff antworten, wie er denn jzt thut mit den Blancketen<sup>3)</sup>, dadurch viel vom Adel in grossen schaden komen, und weil die todten nicht reden, wil der  
 15 Bischoff nichts davon wissen, und mus der todte Man (der nicht reden kan) solchs gethan haben. So hette auch Hans Schenik viel reden mügen, wo er vom Cardinal nicht ubereilet<sup>4)</sup> mit dem strange, der rede beraubet were. Wo bleibt hie das natürliche Recht? Was du dir wild gethan haben oder uber haben<sup>5)</sup> sein, das thu und uberhebe deinen Nehesten auch.<sup>6)</sup> Des Bischoffs  
 20 Brieff sol gelten wider Hans Scheniken, on Scheniken antwort und verhör, Aber die Blancketen, oder so Hans Schenik einen Brieff hette, sollen nichts gelten on des Bischoffs antwort und verhöre. Gott ehre euch, heiliger Priester, Cardinal von Rom, jr seid ein from Man und gütiger Fürst.

Es helfen aber solche scharffe anklage wider den Schenik aus der massen  
 25 seer, den Cardinal zu preissen, als einen fromen gütigen Fürsten. Denn uber das, das<sup>7)</sup> solche anklage nicht kan Scheniken zum diebe machen (denn wer hat je gehört oder gedacht, das man solte den als einen dieb hengen, der geschenk begerd, weuns gleich uberzeugt were, und das Part betand hette, als hie nicht geschehen), So gibts allen Menschen (die Gense neme ich aus) zu verstehen,  
 30 das, wo der Cardinal seiner heubt [Bl. 6 4] argument sich zu trösten wüste<sup>8)</sup>, würde er sich solcher faulen fragen<sup>9)</sup> geschemet haben, in öffentlichem druck anzulassen, sonderlich in Blut sachen. Aber weil die ganze welt eitel gense und endten<sup>10)</sup> sind fur dem Cardinal, werden sie solche Gensepredigt müssen fur gnugsam ursachen halten, das Hans Schenik, unverhört, unuberwunden,  
 35 allein auff eines Mans rede, des Heiligen Römischen Priesters, billich erhenckt

15 nicht) nichts C

1) = was man aus etl. Briefen herausricchen, ahnen kann. 2) = in Abwesenheit s. W. 3) = Blankoschuldbriefe. 4) = überfallen, überrascht. 5) = verschont. 6) Vgl. Matth. 7, 12. 7) = ausserdem daß. 8) = sicu verlassen könnte auf. 9) = törichtes Gerede, Geklunker, s. Unsre Ausg. Bd. 17, 343, 23. 10) S. auch oben S. 78, 11.

sey. Was sagt aber Gott hiezu? Nemo moriatur uno contra se dicente testimonium.

Wenn ich aber nicht so eine tolle Gans oder nerrisch schaff were, so dürfft ich mich wol auch einer grossen weisheit unterstehen<sup>1)</sup>, Und nach Gottes und des Papsts selbst recht sagen: Qui semel malus, semper presumitur malus. Das ist: Bistu schalck ein mal (sonderlich in solchen schweren sachen), so ver-  
 5  
 sühelst man sich nichts guts zu dir, in allen andern stücken, Wie der Philosophus Chrysippus sprach: Si mentiris, etiam quod verum dicis mentiris.<sup>2)</sup> Denn ich arme Gans dencke also: wo es gilt spilen umb ein schock nüsse, da gehets wol hin, das ein gut gesel mit faulen bissen den andern umb  
 10  
 zehen oder zwenzig nüsse esse und nerre, Aber wo es gilt Leib und Leben, Ehr und Gut, da sol nichts gered werden, das den stich nicht halten mag, oder verdacht bringe, Wo nicht, so sol man stil schweigen der faulen fragen, Denn Nüsse kan man alle jar wider kriegen, Leib und Leben kompt nicht  
 15  
 wider.

Hie mit hette ich wol gung gethan, wider des Cardinals hendel<sup>3)</sup> und schrift, nach dem es fur Gott und aller Welt recht ist: Wer ein mal leuget, sonderlich in solchen hohen, so lange bedachten, durch so viel Leute betrachte<sup>4)</sup>, und zu legt mit allem troß uber rhümeten sachen, das man dem in keinem stück billich mehr glauben solt.<sup>5)</sup> Doch wollen wir armen Gense, den Gense-  
 20  
 prediger weiter hören, und Christum bitten, das er seiner alten weise brauchen wolle, die Klugen in jrer klugheit ergreifen<sup>6)</sup>, und die Weltweisen<sup>7)</sup> zu Narren machen, Amen.

Er klagt<sup>8)</sup>, Hans Schenik hab ein köstlich Haus gebanet und grossen pracht gefurt &c. Das ist heraus<sup>9)</sup>, Aber hiemit wird der Genseprediger noch  
 25  
 lange nicht beweisen, das er Richter sey, mus gleichwol bleiben Richter Nullus, unangesehen solcher schöner Gensepredigt. So ist auch der ander Man, Hans Schenik, gehengt, das er nicht reden, noch seinem widerspart antworten kan. Darumb sol man dem Cardinal als einem Part oder einigem<sup>10)</sup> Man nichts

13 bringe] bringt C 25 Genseprediger A 29 einigem] einigen C

<sup>1)</sup> = es versuchen mit, s. *Unsre Ausg.* Bd. 47, 235, 27. <sup>2)</sup> S. oben S. 286 und *Erl. Ausg.* 26<sup>2</sup>, 22. <sup>3)</sup> = Verfahren. <sup>4)</sup> Lies betrachten. <sup>5)</sup> Vgl. das Sprichw. oben S. 74/75. <sup>6)</sup> = packen, d. i. durch ihre eigenen Behauptungen widerlegen; zu Narren machen -- ad absurdum führen; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 233, 10. <sup>7)</sup> = die Überweisen, eingebildeten Weisen; vgl. oben S. 271, 17. <sup>8)</sup> Wahrhaftiger gegrünter legenbericht . . . St. Bija: „Und uber dis alles so hat bemelter Schenik mit seiner zerrung, übermessigen kleidungen, köstlicher Tapezerey, Gredenken, Kleinoten und gepreug daheim und auch an frembden orthen, auch mit seinem Paw zur der Stadt Halle an einem Bürger hanse, dem er selbst auff zwenzig lauffent gülden angeschlagen, Einen solchen Pracht und übermut angefangen, das er sich selbst bey meniglich nicht allein verhaft, sondern auch argwönig und zu viel verdecklich gemacht“. <sup>9)</sup> S. oben S. 404, 14. <sup>10)</sup> = einzigen.

glauben, wie Gottes urteil da stehet: Nemo moriatur uno etc. Eins Mans rede ist kein rede.<sup>1</sup>

Dem Christus, der die warheit selbst ist, spricht: so ich mich selbst ehre, <sup>30h. 8, 24</sup> ist mein ehre nichts. Da hörestu, das Christus, der nicht liegen kan, dennoch nicht wil, seinem warhaff=<sup>Bl. D 1</sup>tigen zeugnis geglaubt haben, weil es eigen und eins Mans zeugnis ist. Und wir solten einem falschen Cardinal glauben, der vom Papst wider Gott zum lügener verordnet ist, wenn er sich selbst schmet, und abwesens seines gegen Parts<sup>2</sup> eins Mans rede füret? Gott wuste seer wol, das Adam und Hena vom Apffel hatten geffen und sein Gebot ubergangen, <sup>10</sup> Koch wolt er jm selbst, als einem Man, nicht geglaubt haben, Sondern fordert den andern Man zur antwort und sprach: Adam, wo bistu? <sup>1. 20eic 3, 9</sup> Was hastu gethan? zc.

Aber, wie gesagt, Es ist eraus<sup>3</sup>, sie haben ju selbst ein pflöcklin für dem manl durchs jünglin gesteckt.<sup>4</sup> Es ist im druck<sup>5</sup>, sie können das jünglin nicht zu ruck zihen, Und sollens weise<sup>6</sup> und wahr machen, das er ein dieb und heckens werd sein, der ein köstlich Hans bawet und grossen pracht füret, oder sollen auch in allen andern stücken als die Buben und lügener geachtet werden, Denn in Blutsachen giltz nicht narrens noch scherzens. Sie bezeugen damit wider sich selbst, das sie ein verlorne unrechte sache haben, weil sie <sup>20</sup> solche faule, zerrissen und stinkende Lunten<sup>7</sup> für bringen, sich zu schmücken, daran beide Teuffel und Menschen billich iren hindern wißsen. Doch Mag leicht<sup>8</sup>, was einem Man schmückt, wie jener sagt, und seket eine lans auff den ermel.<sup>9</sup> Also ist der Genseprediger auch keins bessern schmucks werd, denn das er sich mit solchen lausichten Lumpen und stinkenden habdeln<sup>10</sup> an den <sup>25</sup> tag gebe.<sup>11</sup>

Und warumb hat der Cardinal nicht bey zeit, da Schenik lebete und bawete<sup>12</sup>, solchs geklagt, da Hans Schenik hette können antworten, und der Cardinal gewußt, wie er nu furgibt, das es Hans Schenik vermügen<sup>13</sup> nicht were? Nu er jm hat durch den strick die sprache gelegt<sup>14</sup>, muget er solchs <sup>30</sup> auff<sup>15</sup> und thut den Genen solche schöne Predigt, als habe Hans Schenik alles gestolen, was er gehabt. Aber da stehet Gottes wort: Unius testimonium nullum, Das ist: Hans Schenik sol antworten, oder der Cardinal sol ein lügener heissen. Und so lange Hans Schenik stil schweigt und nicht zur antwort kompt, so lange sol der Bischoff auch schweigen, nicht allein mit seinen

<sup>1</sup>) Sprichw., s. *Unsre Ausg.* Bd. 28, 773, 28.    <sup>2</sup>) S. oben S. 405, 4.    <sup>3</sup>) S. oben S. 404, 14.    <sup>4</sup>) Sprichw.: vollständig wie hier s. *Unsre Ausg.* Bd. 49, 664, 20.    <sup>5</sup>) Ery. veröffentlicht.    <sup>6</sup>) = wahrscheinlich m., beweisen.    <sup>7</sup>) = Lumpen, Fetzen, wohl für die Schriften gebraucht.    <sup>8</sup>) = ist leicht zu erreichen; s. *DWb.* mögen 568, u. Thiele Nr. 41, 14.    <sup>9</sup>) Sprichw.: s. Thiele Nr. 44.    <sup>10</sup>) Sonst Hadern = Lumpen.    <sup>11</sup>) = öffentlich bemerkbar mache.    <sup>12</sup>) Vgl. oben S. 406, 24.    <sup>13</sup>) Wohl = Eigentum, wirklicher Besitz.    <sup>14</sup>) = benommen.    <sup>15</sup>) = legt Gewicht darauf, betont.



beschiffen Lumpen<sup>1</sup>, sondern auch mit Briefen und andern zeugnis, oder sol Stein und Holz wider ju, als einen Lügeuer schreien, weil Gott verbeit, das man eines Mans rede nicht sol glauben.

Ich möcht auch gern wissen, wenn die ursach einen Menschen zu henden gnugsam ist, das er köstlich bawet und prauget<sup>2</sup>, wo man doch einen Galgen finden wolt, der hoch gnug were, den Bischoff dran zu henden? Denn wer kan seine Cardinaliſche pracht zu Rom, Baw, Hurerey zc. auffagen?<sup>3</sup> so man doch wol [Bl. D ij] weiß, das es sein vermügen nicht ist. Und zu warzeichen hat er S. Moritz und S. Steffan nu bis juu .24. mal also geschetzt<sup>4</sup>, überschetzt, außgeschetzt, geplündert, beraubt und geschunden, das, wenn der Türck durch die Stifft gestreift hette, die armen lente nicht wol schendlicher hette können auffangen, so er doch kein Krieg gesurt, noch einige<sup>5</sup> Landnot<sup>6</sup> erlidden hat, und alles auff eitel verlorne, unnütze, schedliche Cardinaliſche pracht gangen ist. Aber das hat er gethan aus grosser güte, wie er sich rühmet, das er sey ein gütiger, fromer, fridsamer Fürst<sup>7</sup>, darumb kan man ju nicht henden, sondern were billich, das man jm gestattet, allen Stifften deudſches landes solche Fürstliche güte zu erzeigen.

Helffe nu Gott seinen hochgelerten und andern mehr nehesten Ketten, die auch von irem Väterlichen erbe geringe, jzt grosse, reiche, prechtige Herrn sind, weit über Hans Schenitz, das er sie zu lezt nicht auch, wie Hans Schenitz, an den galgen bringe, und rhüme darnach seine Fürstliche güte, und lasse schreien, das sie köstlich, herrlich, prechtig, sich gehalten haben. Aber davon jzt gnug, Denn ich solt ja des heilosen Buchs, wie ich furgenomen, vergeffen, noch feret mirs also eraus, so gar wol gefelt mir solche schöne antwort des Cardinals.

Der frome löbliche Fürst, mein sonderlicher gnediger Herr Thumprobst zu Magdeburg, Fürst George zu Anhalt zc. zeigt mir einen Ring, den der Cardinal S. F. G. geschenckt, mit solchen zusatz, das Hans Schenitz den selben Ring weit (weiß nicht wie viel) solt dem Cardinal uberteuret<sup>8</sup> oder uberechent haben, Darumb er billich fur einen dieb zu achten were, wie das liebliche Büchlin des Cardinals auch der gleichen anzeiget.<sup>9</sup> Ich aber vermanet den fromen Fürsten, Er solt sich fürsehen, das er nicht auch vom

19 Väterlichen A 29 Cardina A

<sup>1</sup>) Wie oben tunten; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 47, 687, 2.    <sup>2</sup>) = *Lucrus trieb*; s. oben S. 196, 2.    <sup>3</sup>) = *erschöpfend schildern*.    <sup>4</sup>) = *besteuert*.    <sup>5</sup>) = *irgend eine*.

<sup>6</sup>) Landnot fehlt im DWb. und sonst; = *Hungersnot, Teuring, Mißweachs u. dergl.*

<sup>7</sup>) Vgl. oben S. 401, 22.    <sup>8</sup>) = *zu teuer verkaufte*.    <sup>9</sup>) Warhafftiger gegrünter fegebericht . . . Bl. B<sup>b</sup>: Sch. habe für seinen Herrn „elliche ringe mit steinen“ eingekauft und dafür 600 Gulden in die Rechnung eingesezt, während er doch in Wirklichkeit dem betreffenden Augsburger Kaufmann nur 500 Gulden bezahlt hätte. Vgl. dann auch diesen Punkt in Sch. Bekentnis Bl. C iij<sup>a</sup>.

Heilichen Cardinal zu lezt erhenckt wurde, Denn der böse Wurm pflegt seinen trewen dienern zu lezt also zu lohnen, Wie er den seinen Man M. Georgen<sup>1</sup>, der jm der auffruer so trewlich gedienet hatte, auch erstechen lies, wiffchet darnach das maul<sup>2</sup>, als hette ers nicht gethan. Aber davon weiter, wenn ich  
5 mein eigen Asperges<sup>3</sup> bringen werde, so Gott wil, Ist mus ich Hans Schenitz dienen zc.

Nu was sagstu hiezu, Hans Schenitz, das du solche Ringe und Kleinot dem Cardinal, dem fromen Herrn, dem gütigen Fürsten, dem heiligen Man, deinem lieben Gvattern, ja Vatern, hast so theur angeschlagen? Wie hastu  
10 doch das uber dein herz können bringen, das du solch gros gewalt und unrecht dem gütigen Fürsten gethan hast? Es möcht einen Fels und Stein erbarmen, Ich möcht schier selber weinen, Und wenn du ju erhenget und ermordet hettest, solts jm wol nicht so wehe gethan haben, als solch gros gewalt und unrecht. [Bl. D iij] Was sagstu hiezu? Sihe da, Hengestu am  
15 Galgen und kanst nicht reden? Wer hat das gethan? der Bischoff. Warnumb? Er wil allein reden und den Gensjen predigen, Denn Hans Schenitz, sein widerpart, möcht zu viel antworten, damit alle welt würde schreien: Tausent Teuffel<sup>4</sup>, wie lenget der Römische Priester.

Ich sehe aber, das des Cardinals rede recht sey, und Hans Schenitz  
20 hette solche Ringe zu theur gerechent, Dennoch ist der Cardinal ein Man, Part, dazu nicht Richter, das man jm hierin schlecht nichts glauben kan noch sol, Denn Gottes urteil wil nicht leiden, das man eins Mans rede glauben sol, sie sey wie recht sie mag, sonderlich in Blut sachen, da man nicht der nisse<sup>5</sup> spielet. Und warumb hat der Cardinal solchs nicht gesagt, da Hans  
25 Schenitz lebet? Hat er nu nach dem Tod Hans Schenitz die rechnung funden, dazu er ju beim leben nicht zwingen kunde, wie sein Büchlin klagt?<sup>6</sup> Nu wie gesagt, der Bischoff ist Part und ein einiger Man, Darumb sol er und mus ein lügener heißen, was er dem todten und abwesenden Part in rucken nach sagt, und sols heißen autoritate divina. Las sehen, was seine güldene  
30 und silberne Juristen<sup>7</sup> und er selbs hierin zürnen können.

Ich mus abbrechen, und zur bekentnis oder Brieven eilen. Wil aber hiemit, da mit ichs nicht vergesse, die zwey köstliche stück angestochen<sup>8</sup> haben, da der heiligst Vater Cardinal schreibt, Er habe den Schenitz nicht können zur Rechnung<sup>9</sup> bringen, Das ist eins, Und ob Hans Schenitz gleich hette mit

<sup>1</sup>) Über die Ermordung Georg Winklers vgl. Köstlin-Kawerau 2, 105 f. <sup>2</sup>) Sprichw., s. Unsrer Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 559, 4; Bd. 36, 259, 25. <sup>3</sup>) = Spurgel: ist der Sinn = was ich selbst gebaut d. h. durchgemacht, erfahren habe? sprichw. nicht belegt.

<sup>4</sup>) Ausruf der Entrüstung; s. Unsrer Ausg. Bd. 15, 395, 28. <sup>5</sup>) = um Nüsse: vgl. oben S. 406, 9.

<sup>6</sup>) Wahrhaftiger gegrünter feigenbericht . . . Bl. B iij<sup>b</sup>: Albrecht habe Schenitz öfters an die Rechenschaftsablegung erinnert oder erinnern lassen, „hat jnen aber jnn der güte darzu nicht bringen können, sondern Schenitz hat von einer zeit zu der andern solche rechnung aufgeschoben . . .“ <sup>7</sup>) Vgl. unten S. 430, 21. <sup>8</sup>) = kurz gestreift. <sup>9</sup>) = zur Rechenschaftsablage.

der rechnung bestehen mügen, wolt er ju dennoch nicht los lassen, das ist das ander.<sup>1</sup> Die zwey Cardinalische stück, laß mich wol mercken, kan ich sie in diese schrift bringen, wo es mein Hentz und die zeit leidet, so wil ichs thun. Wir wollen zur bekentnis greiffen, denn ich bin schwach.

Wolan, hieher spricht der höchste Richter: Er Cardinal, Du bist Richter 5 Nullus, und ich hab dirz verboten, das du Hans Schenitz nicht soltest martern noch würgen, weil du nicht Richter bist, Sondern als dein widerpart zu recht und verhör komen lassen. Darumb gib die Urgicht<sup>2</sup> und bekentnis wider von dir, und schaffe dein widerpart Hans Schenitz auch wider her zur verhör, als 10 denn so wil ich gehen lassen, was recht ist. Auff solch urteil des höchsten Richters foddert man billich vom Cardinal die Urgicht odder bekentnis, als die ju kurgumb nichts helffen mag, die er auch nicht haben sol noch kan, Denn er ist nicht Richter, Richter nicht gewest, kans auch nimer mehr werden, Sondern Hans Schenitz Mut ist nu und bleibt Richter iber den Cardinal, wie folgen 15 wird ic. Denn wer hat dem Cardinal [Bl. 4] die macht gegeben, das er sein gegen Part Hans Schenitz möcht mit der Marter angreifen und mit solcher frevelicher Tyranney solch bekentnis abwürgen, wider verbot beide Gotts und des Keisers, und aller natürlichen rechte? Denn er wurde es nicht leiden in gleichem fall, das man jm solt unverhört, durch marter eine Urgicht abwürgen, so man 20 sonst mit recht wol kund dazu komen, Und ist auch nicht zu leiden, darumb solt ers auch nicht einem andern thun, des er billich uberhaben<sup>3</sup> were.

Zum andern ist dagegen ein ander schrift Hans Schenitz aus dem Kercker, darin er klagt, er müsse bekennen, was der Cardinal wolle, und man 25 solle es ja nicht glenben, Ist auch darauff beharret und gestorben, so fest, das er Peter<sup>4</sup> iber gewalt geschrien hat.<sup>5</sup> Weil nu der Cardinal, Richter Nullus, das bekentnis mit unrecht und frevel getoonnen oder ausgewürget hat, Ists jur Gott und der Welt billich, das man Hans Schenitz ander bekentnis oder widderniß, darauff er gestorben, und nicht dem ersten bekentnis, 30 das der Cardinal, Richter Nullus, mit Tyranney ausgewürget hat, gtenbe.

Zum dritten, wenn gleich der Cardinal Richter hette können sein, als 30 nicht ist, so ist er dennoch schuldig gewest, solche Marter und würgen nicht Matth. 4, 7 furzunehmen mit Hans Schenitz, Denn es stehet geschrieben: Du solt Gott nicht verjuchen, welchs aber mal ein Göttlich urteil ist, da durch der Cardinal verdampt wird, Denn wo ich kan iber ein Brücken gehen, sol ich mich nicht

6 soltest] sollt C

<sup>1</sup>) S. oben S. 409, 26 und Warhafftiger gegrinter fegenbericht . . . Bl. B 4<sup>b</sup>: Nachdem Sch. nach dem Wiebichstein gebracht worden war, ließ Albrecht seinen Verwandten anzeigen: „Wenn Schenitz seine rechnung gethan, So hetten darnach seine Chur. G. etliche mehr artidel wie furzuhallen, und möcht jme wol gönnen, das er darauff gute antwort hette . . .“

<sup>2</sup>) — Bekentnis des Beklagten, Aussage; s. Lezer und Unsre Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 567, 52.

<sup>3</sup>) — entbunden, befreit. <sup>4</sup>) — der Klugeruf des Vergewaltigten. <sup>5</sup>) Vgl. den Prozeßbericht in Anthonij Schenitz Notwehre, . . . Bl. L iij.

ferlich wagen und waten in ein wasser, da ich ersauffen möcht, Denn die Brücke ist drumm da, zum sicher ubergang, das ich ferlich waten meiden sol, oder wo ich daruber im wasser bleibe<sup>1</sup>, hab ich mich selbs erseufft, Qui amat periculum, peribit in illo.<sup>2</sup>

5 Weil nu die marter und würgen im Kerker eine ferliche rechtfertigung<sup>3</sup> ist (wie wir hernach sagen wollen) und on not nicht zu brauchen ist, denn oft unrecht da begangen wird, und der Cardinal eine feine Brücke, ja eine öffentliche freie straffe fur sich hatte zum Recht, als das Keiserliche gericht, da  
10 hin er gezogen, oder andere gewisse wege, So hat er sollen Gottes gebot nach die selben freie straffe gehen (wo er gleich Richter were) und Gott nicht ver-  
suchen mit der ferlichen rechtfertigung. Denn alle Menschen, es sey Richter oder Part, sind schuldig, das sie Gott nicht versuchen. Darumb, ob den Cardinal fur der Welt (wenn er Richter were) solch rechtfertigung und bekentnis schmucken<sup>4</sup>,  
15 so ist er doch damit fur Gott verdampt, als der sie mit Gottes verjuchung gewonnen, und zu haben oder gebrauchen nicht gebürt.

[Bl. 61] Und weil wir auff dis stücke der scharffen rechtfertigung tomen, muß ich ein wenig weiter davon reden, Herrn und Richter, so es nicht besser wissen, zu warnen. Man findet etliche Leute so weicher und blöder natur, das sie nicht können verschlossen oder gefangen sein, sterben oder vergehen in  
20 einer onmacht, sonderlich wo der Satan mit zu schlegt<sup>5</sup>, und tritt den zamm<sup>6</sup> (wie er pflegt), da er am niddrigsten ist, wie man denn wol die Leute im Kerker tod gefunden hat. Findet man doch Leute solcher natur, die keine maus noch kazen umb sich leiden können. Wie viel mehr findet man Leute, die nicht können die marter leiden, sondern bekennen unrecht, damit sie der marter  
25 abkomen, Und werden darauff gericht<sup>7</sup>, Denn es sind Adams Kinder nicht alle gleich, davon ich wol wüßte zu sagen, ob ich gleich nicht der Eltisten einer bin, wil aber jzt erzelen, das jederman in Büchern lesen kan.

Sanct Hieronimus schreibt<sup>8</sup>, das zu Vereel im Welschen land, nicht fern von Meiland, bey seiner zeit, sey ein Weib durch jren Man eins Ehe-  
30 bruchs mit einem Jungen gesellen geziehen, darüber sie beide gefenglich gefest, gestreckt und gereckt.<sup>9</sup> Der arm Jüngling, wie wol er sich unschuldig wußte, wolte doch der marter abkomen und bekennet, und ward entheubt, nam also auff sich nicht allein den Ehebruch, sondern auch leider zween mord (so viel an ju war) beide sein selbs und dis Weibs. Aber das Weib strafft ju drumm  
35 und bleib fest auff jren leugnen. Da aber der Jüngling gerichtet war, auff

12 den] der A 13 schmücken] schmücken künde B 34 dis] des B

<sup>1</sup>) = unkomme. <sup>2</sup>) Nach Sir. 3. 27, deutsch z. B. bei Rollenhagen. Frosch meuseler. <sup>3</sup>) = ein bedenkliches Gerichtsverfahren; vgl. Enders 10, 182. <sup>4</sup>) = beschönigen, entschuldigen. <sup>5</sup>) = sich drein mengt. <sup>6</sup>) Sprichw. vgl. Unsr Ausg. Bl. 43, 577, 2, Sinn: benützt die schwache Seite eines Menschen. <sup>7</sup>) = auf das hin verurteilt. <sup>8</sup>) ep. 1, 3-8 (Migne 22, 327-329). <sup>9</sup>) = in der Folter.

sein bekenntnis, must sie fort <sup>1</sup> und den hals herhalten. Aber hie erzeigt sich der hohe rechte Richter, das die Frau mit grosser sicherheit des Schwerds wartet, und der Hencker dreimal hieb, das sich auch die schneide zu ruck keret und muste ablassen. Aber ein ander Hencker kam, der schrey und wolts thun, und hieb auch drey mal, und zu letzt die gurgel abschneiden wolt, Noch bleib sie lebend. Wer da wil, der lese es selbst, in Epistola de muliere septies percussa. Es ist weinerlich zu lesen.

S. Augustinus schreibt auch ein Historia <sup>2</sup> ein wenig linder denn diese, von einem Römischen Amptman zu Antiochia, der warff einen Bürger ins Gefengnis (weis nicht warumb). Ieglich wards geteidingt auff eine summa gelds <sup>3</sup>, aber dem Bürger unmöglich, das er sich ewiges gefengnis muste versehen. Es findet sich ein Reicher Bürger zu desselben gefangen Frewlin, das war schön, und verhies jr so viel Gelds zu geben, wo sie wolt seines willens sein. Das Frewlin wil zuvor solchs an iren Man bringen, gehet hin zum Kercker, und zeigtz jm an. Der elende Mensch gedacht, wie man spricht: Gefangen man <sup>4</sup>, arm man, und wolt los sein, erleubt seinem Weiblin den Ehebruch (wie wol S. Augustin, nicht schließ- [Bl. Gij] sen wil, leßtz hangen <sup>5</sup>, obs ein Ehebruch sey), sie thut, wie jr Man begerte. Des morgens gibt jr der Reiche man einen beutel vol und schwer, den tregt sie mit freuden heim, und da sie den anschut, istz eitel stein und sand, sie erschriekt, leufft heulend und kleglich <sup>6</sup> zum Amptman, zeigt jm alles. Der Amptman erschriekt auch und wird uber sich selbst zornig, spricht: das ist mein schuld, gibt den Man los, und setz jr in des reichen Bürgers Haus und güter.

Aber das zu Meh geschehen ist, möcht wol Richter und Juristen blöde machen <sup>7</sup>, Es ist gedrückt gewest, ich habs aber nicht, wolt gern, das mans nicht allein im druck beielte sondern an die Nichtheuser und Rathheuser malete, Denn es ist ein recht Gottes werck und wunder, ob ichs aber nicht eigentlich alles behalten hette, kund man sichs, ist mir recht, zu Meh wol erkunden, Da ein Hencker einem Kauffman abwesens, bey nacht in das Haus gebrochen, Weib und alles ermordet, in den Keller verschorren, alles gestolen und ausgepüelet <sup>8</sup> hat, Als der Kauffman heimkomt, kleglich umb sein Weib, gefind und gütkin thut, und niemand wußt, was man dencken solt, feret der schalck zu und wil sich helle börnen <sup>9</sup>, Schreiet uber den Kauffman, Er solt es wol selbst gethan haben, zu letzt, das ichs uberlauffe <sup>10</sup>, wirds jm gestattet, den

<sup>1</sup>) = mußte sterben? anders oben S. 53, 35; wornach unsere Stelle ließe: wurde weiter gedrängt, sich das Übrige gefallen zu lassen.

<sup>2</sup>) De sermone domini in monte I, 16, 50 (Migne 34, 1254).

<sup>3</sup>) Durch Auflegung einer Geldbusse erledigt.

<sup>4</sup>) Sprichw.; bei Thiele Nr. 199 nur aus unsrer Stelle belegt.

<sup>5</sup>) = in suspenso, unentschieden.

<sup>6</sup>) Als Klägerin oder wie unten Z. 31 = jammern.

<sup>7</sup>) = einschüchtern.

<sup>8</sup>) ausgepüelet = geplündert, s. Unsr Ausg. Bd. 47, 425, 13.

<sup>9</sup>) Sonst weißdrennen = als unschuldig erweisen.

<sup>10</sup>) = kurz, rasch erzähle.

Kauffman zu recken<sup>1</sup>, Der Hencker, weil er sich wolt rein machen, zog den armen Man beste grewlicher, bis er mußte bekennen, und ward gerichtet auffß aller jemerlichst.

Hie, da nun alle welt schließ, wachet Gott, der rechte Richter, und wolt den Schalck bezalen. Er sehet an die Becher des Kauffmans unter die Jüden zuverkauffen. Und, wie Gottes weise ist, das er die Buben blind machet, wenn sie sollen gestrafft werden, Müste der schalck nicht sehen oder bedenken des Kauffmans zeichen an den Bechern, der Jude aber kennet sie, bringt sie dem Rat, darauff der Hencker gegriffen wird, und stur bekennet er alle seine bosheit. Es sind jemerliche und schensliche seltte unter Menschen kundern, da der Teuffel lust zu hat. Ja was solten die Richter hie thun? sie sind jemerlich betrogen.

Wie oft ißts auch mehr<sup>2</sup> geschehen, das etwa Leute sind hingericht auff jr bekentnis, da man hernach über etliche jar erst bekommen hat die rechtshuldigen<sup>3</sup>, Und ist jenen gleichwol unrecht geschehen? Das rede ich darumb, wie oben gesagt: Wo man das liechte, tegliche recht haben kan, sol man solch finster Notrecht<sup>4</sup> meiden, oder heißt Gott veründt, das ist verboten bey Gottes zorn und unguaden. Hatz doch sonst mühe und angst genug, das man das |Bl. & iij| liechte, helle Recht erhelt, wenn der Teuffel beginnet seine wolcken drüber und darwidder zu sperren<sup>5</sup>, Was ißts denn not, ja wie kans recht sein, von solchem liechten Recht mutwilliglich<sup>6</sup> weichen, und nach dem fertlichen<sup>7</sup> Recht im finstern tappen, das ist, Gott veründen?

Widerumb ißts war, das etliche Leute so steiff, fest und mehr denn eisen hart sind, das sie lieber sich tod lassen martern (ob sie wol schuldig sind), ehe sie wollen bekennen, wie ich oft gehört, und zu Mansfeld in meiner ersten Jugent geschachs, das Vater mit zween Söhnen auff den Großvater betandten<sup>8</sup>, Aber der Großvater fest hielt, und sie alle lügen strafft, aber sie gleichwol gerichtet wurden mit dem strange an gen<sup>9</sup> schwarzen Eichen. Solchs wird wol oft mehr<sup>10</sup> geschehen, Denn der Teuffel kan wol auch einen Apostel Juda verstocken, und einen König Pharao besitzen<sup>11</sup>, Wie er denn auch ißt die Cardinal und Pappst verstockt, wider öffentliche bekandte warheit zu toben und drüber zu sterben.

Auch solcher harter, verzweivelter, böshafftiger Leute willen, die alles auff leugnen thun<sup>12</sup>, das man mit dem liechten Recht nicht kan zu ju komen,

31 öffentliche] öffentlich C'

<sup>1</sup>) S. oben S. 411, 31.    <sup>2</sup>) = sonst noch, schon.    <sup>3</sup>) = die wirklich Schuldigen im DWb. aus L. nicht belegt.    <sup>4</sup>) = Ausnahmeverfahren.    <sup>5</sup>) = ausbreiten; vgl. S. 469, 4.    <sup>6</sup>) = eigenmächtig, absichtlich.    <sup>7</sup>) = bedenklich, ungewiß.    <sup>8</sup>) = aussagten gegen.    <sup>9</sup>) Vielleicht Druckf. für den.    <sup>10</sup>) = auch sonst oft.    <sup>11</sup>) So daß sie 'besessen sind'.    <sup>12</sup>) = tun, um es nachher zu leugnen.

muß man solch Notrecht<sup>1</sup> und blinkend<sup>2</sup> Recht lassen gehen und geschehen, sonst were das liechte Recht in vielen stücken zu schwach, das kein friede, furcht, zucht, da mit gungsam zurhalten were, Darumb auch S. Augustinus dajelbs jagt den selzamen spruch, anß Dendisch also<sup>3</sup>: Es müsse oft ein Richter etlichen unrecht thun, damit er nicht die unschuldigen tödte, Und klagt, Es sey dieses elenden lebens schuld, darin der Teuffel böse, die Leute auch böse, das ist, wie man spricht: Ein Nachbar<sup>4</sup> ist dem andern einen Brand schuldig, Und weil wir müssen unter den Trebern<sup>5</sup> wonen, müssen wir wogen, ob uns die Sew fressen. Wir müssen mit der Welt uns nieten<sup>6</sup> und böses leiden, das kan nicht anders sein, und mus einer mit dem andern fur gut nemen<sup>7</sup>, und uns mit einander in des Teuffels Reich leiden, wie es uns trifft, gleich wie ein Gelied das ander uns tragen, in seinem gebrechen, wunden, standt zc.

Aber damit sind die Richter nicht versichert<sup>8</sup>, das sie mutwilliglich wollen martern wen sie gelüftet, Sondern sollens mit furcht und demut thun, sonderlich, wo es blöde Leute sind, wie droben gesagt, Denn es kan auch wol einem verstockten unrecht geschehen. Die Jura reden hie von auch zimlich genug, Aber weil ich jzt kein Jurist wil sein, sol mir jr recht nichts dienen. Ich hab hierin mit den geistern des Cardinals, die oben in den Lüfften regieren<sup>10</sup>, zu thun, da gehört etwas mehr zu, denn Jura und Juristen. Und der Cardinal kan Hans Schenitz nicht rechen (das weis er [Bl. 64] wol) unter die verstockten, verzweivelten<sup>11</sup>, böse Buben, weil er sich zum liechten Recht erboten hat, damit er sich auch nicht schüchtern fur dem liecht erzeigt, Sondern seiner bekentnis ein ander ursach ist, wie bald hernach zc. Und uber das Richter Nullus nicht macht gehabt, solche Marter oder Gefengnis fur zu nemen.

Dem allen nach sind sechs, das der Cardinal, da er ein offen Recht und keijerlich Camergericht am liecht und hellen tage fur sich hatte, dahin er auch als ein Richter Nullus und Part von Gott selbs (wie droben gesagt) geweiset, schuldig gewest ist, das finster ferliche Recht oder Notrecht zu meiden, bey Gottes zorn, der da gebeut, man sol zu nicht versuchen, und sich des öffentlichen Rechts zu nieten<sup>12</sup> oder zugebrauchen, das ist, dem Keiser seinem Oberherrn gehorjam zu leisten, nicht selber Keiser und Gott, oder uber Gott und Keiser sein. Aber der stüchtige<sup>13</sup> Cain hat das liecht geseuhet und ist

24 bekenntnis A

<sup>1</sup>) S. oben S. 113, 15.    <sup>2</sup>) = unsicher, aufs Geratewohl eingeschlagenes Verfahren; eigentlich = blind, Gegensatz: liecht S. 413, 17, 32.    <sup>3</sup>) *De civitate Dei* 19. 6 (*Migne* 41. 633). Vgl. *Kroker, Luthers Tischreden* Nr. 417.    <sup>4</sup>) *Sprichw.*, erklärt *Unsre* *Ausg.* *Bd.* 18. 396, 12ff.    <sup>5</sup>) *Auspihung* an das *Sprichw.* *Unsre* *Ausg.* *Bd.* 17. 666, 12 und 893; wogen = es darauf ankommen lassen.    <sup>6</sup>) = abfinden, sie ertragen; s. *DWb.* aus *L.* nicht belegt.    <sup>7</sup>) = vorlieb nehmen.    <sup>8</sup>) = ermächtigt; vgl. oben S. 237, 1.    <sup>9</sup>) = in erforderlicher Ausfährlichkeit.    <sup>10</sup>) D. h. den Teufeln, vgl. *Eph.* 2. 2.    <sup>11</sup>) = heillos, unverbesserlich.    <sup>12</sup>) bemühen um; anders oben Z. 9.    <sup>13</sup>) = verzagt s. *Unsre* *Ausg.* *Bd.* 49, 156, 11.

in das finster gefrohen, damit er abermal in das vierde urteil Gottes gefallen und verdampt ist, Johan. 3: Wer arges thut, der hasset das Licht, und kömpt nicht an das Licht, auff das seine werck nicht gestrafft werden. Denn wer den liechten weg steucht und scheucht, den er schuldig ist zu gehen, und sucht einen andern weg, im winkel und finstern, der ist nicht from und hat nichts guts für, wird billich für einen verzweifelten Vuben und Mörder gehalten, Und hilfft hie kein Gensepredigt noch ausgewürgte bekentnis, Der hohe Richter hat solchs geurtheilet.

Dem selben urteil nach kan und mus man dem Cardinal nicht allein in dem Proees, welchen auch die Juristen verdammen, obwot etliche fast gülden und silbern Juristen sind, sonderu auch in der heubt sachen nichts iber all<sup>1</sup> glauben. Und ob jm Gott etwa in der ganzen sachen ein warhafftig wort bescheret, kan es doch keinen glauben finden, Denn man mus Gott, der alles heimliche weiß, mehr glauben weder einem Cardinal, der sich euffertich gerecht macht, Ursach ist, Gott ist from, Cardinal sind schelcke, wie sie sich selbs untereinander kügeln<sup>2</sup>, aber mit großem jamer vieler armen Leute. Nu spricht hie Gott selbs: kein gute sache scheuet das licht, Der Cardinal scheuet das licht, Darumb hat der Cardinal gewisslich verlorne sache. Das ist unsers Herrn Gottes selbs Sytlogismus, frome und rechte Juristen werden solchs gern bekennen, Die gülden und silbern Juristen des Cardinals mügen sich damit freffen<sup>3</sup>, bis sie mit jrem Herrn Cardinal in abgrund der Hellen erhenget werden.

Ich halt aber für war (wie wol mir auch nicht weiter kan geglaubt werden, denn so viel ich beweise), doch weil der Cardinal mit Gensepredigt alle Welt öffet, wil ich auch jm und [Bl. 71] seinen Jurisperditen<sup>4</sup> ein klein Gensepredigtlin thun, ob sie vilteicht wolten Gense werden, wo sie Menschen sind, oder Menschen werden, da sie Gense sind, Ich hatt's dafür (sage ich), Das alles das jenige oder je<sup>5</sup> seer viel und das größte, so Hans Schenik gethan hat, darumb jm der Cardinal hat ermordet, das hab er aus beseth und willen des Cardinals gethan, Und zweivel nicht, wo er hette können zur antwort komen, Er würde es wissen aus der heimlichen des Cardinals Arithmetica zu beweiffen. Wolan ich bin jzt ein Genseprediger, Aber, mein lieber Freund, lies du selbs die Brieue, die im druck sind ausgangen, der nu mehr da sind, und gib doch ein klein gedanken darauff<sup>6</sup>, in welchen der Cardinal den Scheniken tröstet<sup>7</sup>, und heiffet ju fort faren, wider die Landschafft oder Anffachus, schreibt unter andern worten auch diese<sup>8</sup>: Ich kan

<sup>1</sup>) = überhaupt nichts, gar nichts.

<sup>2</sup>) = schmeicheln.

<sup>3</sup>) = abquaten.

<sup>4</sup>) S. oben S. 404, 19.

<sup>5</sup>) = oder wenigstens.

<sup>6</sup>) = beachte.

<sup>7</sup>) = aufmuntert.

<sup>8</sup>) Warhafftiger bericht Anthonij Schenik, . . . Bl. Tij<sup>a</sup> (aus einem Brieue Albrechts an Hans Schenik, Nischaffenburg, 9. Januar 1532): Ist es denn ju deiner schuld, so kan ich allweg mit Schultbriuen und vorgejaktem dato helfen. Darumb las es hingehen, wenn es



noch wol eine Brücke nider treten, und wo es feilet, das datum versetzen<sup>1</sup>, Das ist eraus.<sup>2</sup>

Diese briewe sind des Cardinals eigen Hand und Ring<sup>3</sup>, die lassen sich mit keiner Genspredigt schweigen, sie schreien aber uberlaut, das Hans Schenik sich gewegert, und wider die Landschafft oder Anzshus dem Cardinal nicht<sup>5</sup> gern hierin hat wollen dienen, also das ju hat müssen trösten und heken, nicht Jurist, noch nehstler Rat, Sondern der Prinz<sup>4</sup> und Cardinal selbst, dazu mit solcher hoher und letzter not tröst, Das er, der Cardinal, wol könne und wolle das datum versetzen, und (auff deudsch) falsche Briewe schreiben, das ist eraus, sage ich. Nu rat, was werden wol ander mehr wort mündlich<sup>10</sup> gefallen sein, in der Kamer zwiffchen Hans Schenik und dem Cardinal, wenn die Briewe so viel und schendlich schreien? Ach welch ein schön audienk<sup>5</sup> hette das sollen werden, wo H. Schenik hette mügen zu verhör und antwort komen. Und das istz, wie es stinckt, da der Cardinal jzt schreibt<sup>6</sup>: Wenn gleich Hans Schenik mit der berechnung bestanden<sup>7</sup> were (wie der Cardinal<sup>15</sup> wol wuste, und mit solchen worten gunksam zu denken gibt), so wolt er ju dennoch nicht los geben, Er müste auch noch andere stück wissen zuverantworten. Wolan, das sagt der Cardinal selbst, und ist auch eraus.

Was mügen aber das jur andere stücke sein, die Hans Schenik müste verantworten? Er ist ja erhenckt, umb des willen, wie das büchlin sagt, das<sup>20</sup> er nicht berechen hat wollen noch können, sondern hab gestolen .53000 floren.<sup>8</sup> Und nu sollen noch andere heimliche stück da sein, darumb er nicht solle los werden, wenn er gleich wol berechent und nichts gestolen hette? Wie hemet sich der Cardinal hie in die backen<sup>9</sup>, und leuget das hundert ins tausent!<sup>10</sup> Er ist listig, aber es gehet ju nach dem sprichwort: Mendacem oportet esse<sup>25</sup> memorem<sup>11</sup>, Wer lie-|St. Fij|gen wil, der solz nicht so frum drehen, damit

13 hette| hets C

je nicht anders sein wil, Und thu das beste, ich wilz wider thun, Denn wir sind beide so tieff hinein, wir müssen mit einander hinaus oder zu spott werden, ehe wil ich leiden, was ich sol, etc.

<sup>1</sup>) Wohl wörtlich = die Datierung verändern, fälschen (s. unten Z. 9); oder zu Datum setzen *Unsre Ausg. Bd. 33, 381, 9?*    <sup>2</sup>) S. oben S. 404, 14.    <sup>3</sup>) Hand und Ring zeigen seine Handschrift und Siegel.    <sup>4</sup>) = Fürst.    <sup>5</sup>) = Verhör; s. *Tischr. 1, 333, 3.*    <sup>6</sup>) S. oben S. 410 Anm. 1.    <sup>7</sup>) = sich genügend verantwortet hätte, volle Rechenschaft gegeben.    <sup>8</sup>) Warhaftiger bericht Anthonij Schenik, . . . Wt. B<sup>a</sup>: Nachdem der hochwürdigste, durchleuchtigste, hochgeborne Fürst und herr, herr Albrecht, . . . zu irem Kurfürstlichen glimpff und beschönung hin und wider fürgegeben und letztlichen mit der that drein gegriffen, wie S. K. F. G. Hans Schenik, meinen setigen lieben Bruder darumb hab müssen einzihen, das er ju zu endlicher Rechnung nicht bringen mögen und weil S. K. F. G. befunden, das sie umb 53 000 flor. betrogen, da hab er ju hegen tassen und sich derselbigen an seinem und seiner unmaßdigen Kinder gütern exholet, . . .    <sup>9</sup>) = trifft sich selbst; sprichw. vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 412, 22; oben S. 83, 36.*    <sup>10</sup>) = immer wieder von neuem (mehr); vgl. *Unsre Ausg. Bd. 26, 173, 16.*    <sup>11</sup>) Sprichw., vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 334, 28.*

ers auch fiddern könne.<sup>1</sup> Ist Hans Schenik, wie der Cardinal forget oder weiß, der rechnung untrefflich, warumb heuget in denn der Cardinal, eben darumb, das er nicht habe können noch wöllen berechen? lefft solchs durch viel und grosse Gensepredigt auszschreien, wil dazu ein gütiger fromer Fürst 5 gerhümet sein.<sup>2</sup> Oder ist Hans Schenik heimlicher stück halben schuldig, warumb wird er denn nicht öffentlich gerichtet, und der heimlichen stücke keins in der klage furbracht? wie es auch von rechts wegen solt geschehen sein, wenn gleich kein Gott were, wie der Cardinal gleubt.

Ich bin nicht inwendiger Rat<sup>3</sup> oder Diener des Cardinals gewesen, hab 10 auch weder Register noch rechnung gesehen, Sondern, gleich wie alle Welt sein eußerlich prangen, bawen, hurerey etc. sihet, kan ich wol solcher heimlicher stück, als viel aus eußerlichem öffentlichem wesen<sup>4</sup> zu nemen<sup>5</sup> ist, leichtlich etlich erraten. Halt das fur ein stück, das Hans Schenik nicht hat können antworten, wie viel tausent Gulden dem Cardinal sind auff seine öffentliche 15 Hurerey oder Ehebrecherey gangen in seinem Hurhaus auff der Moritzburg, und sonst, Denn Hans Schenik hierin, so lange er gedienet, hat müssen Geld anzugeben.<sup>6</sup> Aber weil solche heimliche stücke nicht in die rechnung gehören sollen, istz freilich Hans Schenik nicht möglich gewest zu antworten, Darumb hat er auch nicht sollen antworten, der Cardinal hats jm verboten mit dem 20 strange, Sonst kanstu leichtlich denken, Es würden von den 53000. tausent gulden etliche tausent gulden abgefallen sein, mit Hurerey verthan, Darnach, was er gen Rom mit prangen verschleudert, und der gleichen öffentliche stücke, die er wolt gern heimlich geachtet haben, bey den Genjen, das ist, bey aller welt, damit er allen Menschen auff dem maul trumpeln<sup>7</sup> möchte, als die 25 gienben müsten was er wolt.

Wenn nu Hans Schenik vom Cardinal geheissen were, wie die Briewe mücken<sup>8</sup>, also zu handeln, Lieber, wer ist hie der rechte dieb und heubtschack? Sonderlich weil der Cardinal unter andern Briewen Hans Scheniken so hoch vertröset<sup>9</sup>, das ers widerumb wolle sein Weib und kind genieffen lassen, 30 Auch sein Leib und Seel fur in setzen. Item bekennet frey, das er der Cardinal mit Scheniken stecke<sup>10</sup>, spricht: Wir sind miteinander drinnen, müssen

<sup>1</sup>) = nicht zu sehr sich in Lügen verwickeln, so daß er sich noch heraushelfen kann; das Sprichw. s. Z. j. d. Wortforschung 14, 92; Unsre Ausg. Bd. 36, 494, 10; Unsre Ausg. Tischr. 1, 57, 18, Thiele 132. <sup>2</sup>) S. oben S. 401, 22. <sup>3</sup>) = geheimer? vgl. innerster Rat = secretarius D Wlb. inner. <sup>4</sup>) = Tun und Treiben. <sup>5</sup>) = zu entnehmen, schließen. <sup>6</sup>) Vgl. Warhafftiger bericht Anthonij Schenik, . . . Bl. 64<sup>b</sup>: Ferner hat der Cardinal und Erzbischoff nicht unterlassen können, und meinen seligen lieben Bruder mit E. K. F. G. heimlichen gescheyten und practiken beschwert und jnen eine merckliche summa auffzunehmen und widerumb auszugeben vermocht, laut meines Bruders seligen Register, welches ich der hoheit und des Cardinals Fürstlichen standes zu ehren hie zu erzelen unterlassen wil, . . .

<sup>7</sup>) S. oben S. 395, 2. <sup>8</sup>) = verstopfen andeuten: vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 55, 31; Bd. 30<sup>2</sup>, 472, 23. <sup>9</sup>) = ermutigt. <sup>10</sup>) = in der Klemme wäre.

miteinander heraus.<sup>1</sup> Und sind solche vertribung so uber die masse groß, das, bey dem lieben Gott, nicht allein ein schlechter guter gefel<sup>2</sup>, sondern auch alle Könige, Fürsten, Juristen, Theologen, auch David und Salomon, möchten betrogen werden. Denn wie kan ein schlechter unerfarner<sup>3</sup> Gefelle denken, das ein [Bl. Fij] Cardinal solch ein böser Wurm sein kind? Er solt billich<sup>5</sup> Papst sein, mit solchen hohen tugenden.

Wie sein hat er aber seine Briefe und siegel gehalten, wie die Blaudketen auch! Er bekennet, das er mit Schenik drin stecke, wolle auch mit jm heraus, das meinet er also, der heilige Vater: Hans Schenik, ich hab dich und mich hinein geführt, ja es ist alles mein schuld allein, Aber ich wil den stopff aus<sup>10</sup> der schlingen<sup>4</sup> zihen, und dich drinnen lassen stecken, und wo du dich gleich fündest erans wickeln mit dem Camergericht bey aller welt, So wil ich doch selbst dich drein stecken, und solt ich selbst dich hencken, und also mein Leib und Seel fur dich setzen, damit dein Weib und Kind deiner trewen dienste lassen geniessen. Und dieser verstand ist recht<sup>5</sup>, dazu mit der that beweijet, Denn<sup>15</sup> nach Gottes urteil und wort, solt Hans Schenik billich leben, und der Cardinal hengen, das hat er sein verwechselt<sup>6</sup>, sein Leib und Seel lebendig behalten fur Hans Scheniken, das ist: Hans Scheniken zu gut, und also an Hans Schenik stat, lebend und ungehengt blieben. Das heijst Cardinalisch und<sup>20</sup> Römisch, Leib und Seel fur seinen Freund setzen, nicht, das einer fur den andern sterbe, sondern, das einer fur den andern lebe, und den andern tödte. Aber es sind solche schendliche wort, und so gar ungleublich geredt, und so uberans felschlich gemeinet, das ichs so kurz nicht kan aufstreichen.<sup>7</sup> Lieber Man, Leib und Seel zuversetzen<sup>8</sup> in solcher losen geld sachen, kan nicht ernst sein, oder mus da nichts denn ein verzweivelter<sup>9</sup> Epicurus, das ist, ein spotter<sup>25</sup> Gottes und Menschen sein, davon jzt nicht gung, ein ander mal.

Also hat nu Weib und Kind Hans Scheniken solches gütigen fromen Fürstens und solcher siegel und Briefe, wol so vieler und hoher vertribung, wol genossen, Denn uber das, das er der armen Frauen und Kindern alles<sup>30</sup> genommen<sup>10</sup>, nach der Juristen und Scheppen urteil, hat er für grosser Fürst-

<sup>10</sup> Schenik] Scheniken C' 26 sein fehlt in B

<sup>1</sup>) Vgl. Warhafftiger bericht Anthonij Schenik, . . . Bl. G 4<sup>b</sup> (aus einem Briefe Albrechts an H. Sch., Schweinfurt, 1. Mai 1532): „Wolst . . . je das beste bey mir thun und mich nicht lassen, Was ich wider jm leib und seel habe, sol dir auch zum besten sein.“ <sup>2</sup>) = *der nächste beste*; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 211, 4. <sup>3</sup>) = *ein gewöhnlicher, in solchen Dingen nicht 'bewandter'*. <sup>4</sup>) *S. Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 302, 24; hier aber mit deutlicher Beziehung auf den Strang. <sup>5</sup>) = *Auffassung ist richtig*. <sup>6</sup>) = *vertauscht*. <sup>7</sup>) = *schildern*. <sup>8</sup>) = *zu verpfänden*. <sup>9</sup>) = *heillos, nichtsnutzig*. <sup>10</sup>) Warhafftiger bericht Anthonij Schenik, . . . Bl. G ij<sup>a</sup>: Es ist aber Hochgedachter Cardinal und Erzbischoff an solchem grausamen fürnemem und erzogter gewalt noch nicht erfelgel, Sondern hat mit seiner grausameit die armen betrüben und elenden numündigen Kinder, Witwen und Waisen meines seligen lieben Bruders ferner bekümmern, beschädigen und betrüben müssen

licher güte jr auch das erzeigt, das sie oder ein einiger Freund, noch Bürger zu Halle nicht hat müssen wissen, wie es umb Hans Schenik stehe, bis er am Galgen etliche stunde ermordet ist<sup>1</sup>, Und sie in des mit gnedigen worten auffgehalten, als geschehe alles aus guaden und Hans Schenik zu gut, Damit, wenn sie hernach pßhlich solchen mord erfuren, deste jemerlicher erschrecken und größer herzeleid haben müsten. Also sol ein Cardinal sein mitlin külen, und die Freundschaft leren, das sie in mit Gottes gebot und Keiserlichem recht ein ander mal zu frieden lassen.<sup>2</sup>

Es ist Menschlich und wird allenthalben billich gebraucht, das man die Ubeltheter, so man richten<sup>3</sup> wil, leßt trösten, ire Freunde zu in gehen, mit jnen reden, Und darnach, wenn [Bl. F 4] man sie ausfüret, öffentlich eine ganze Stad (wer da wil) mit gehen, und bey jrem ende sein und bleiben. Welchs der Cardinal on zweivel auch hette gethan (wie andern zu Halle bis daher geschehen und nach geschicht), wo er nicht Richter Nullus und Part gewest, seine sache auff Cardinalische heiligkeit und seine Genepredigt gestellet hette, solchen meuchelmord zu verteidigen. Aber wie er angefangen und allzeit das liecht gestochen, so thut er hie auch, Er füret Hans Schenik aus dem gericht zu Halle in ein frembde gericht, des er nicht macht noch recht gehabt, Und ob wol der Gewichenstein sein Gericht, dennoch ist er in dieser sachen auch daselbs nicht Richter gewest, wie droben gesagt. Ja wenn der ganzen Welt Gericht des Bischoffs eigen weren, dennoch hette er dieses falls Hans Scheniken Richter nicht mügen sein, Hiob .31. ut supra. Und damit man sehe, wie der gütige frome Fürst sein Leib und Seel fur Hans Schenik setet, sein Weib und Kind genießen leßt aller trewen dienste, so gönnet er dem armen Menschen, an seinem lehten ende und so schmechelichem tod, den er selbs zurichtet, nicht so viel guts, das er doch hette die Stad Halle solchs lassen wissen, damit sie

und jnen jr Gut, beweglich und unbeweglich genommen, ire Tapeten, Wandpöle, Silbergeschir und Hausgerethe aus meines lieben Vaters behausunge gefürt und das haus also Evolirt und Spülen lassen, das er auch den Meglein und Kindern ire Puppen, damit sie gespielet, hinweg genommen und meiner alten, betagten Mutter zu solchem grossen herzeleid ire Gleier und Trundgeschir nicht gelassen, Betümmert sie auch noch heute zu tage und hemmet jr ire Leibzucht, die jr mein seliger lieber Vater vermacht und der Cardinal selber bestettiget, verichrieben und zu halten zugesaget hat.

1) Warhafftiger bericht Anthonij Schenik. . . Bl. G ij<sup>a</sup>: Bei H. Schenik' Hinrichtung war nur „fremdes Volk“ anwesend, das Albrecht „dazu von andern örtern über drey meil wegés hergebracht“. „Und haben wir darauff E. K. F. G. hernacher zugeschrieben, das in der Freundschaft ansuchen hie zu bewogen, damit er sonst uns alle hette zuversichonen wissen, und damit solchen schendlichen begangen mord von sich zu schieben und den mit dem ehrlichen und billichen fürnemen der Freundschaft bescharren wollen.“ *Ebenda*: Albrecht ließ H. Sch. „auffs heimlichste, ou bei sein jrgends eines Freunds oder Advocatens zu ungebürlicher zeit gar meuchlingen im Ampt Gebichenkein, darunter er weder gesehen noch zesaugen oder mit dem geringsten alda dingpflichtig, . . . jemerlichen“ erhängen. 2) = *verschonen*. 3) = *hinrichten*.

im zu trost in hette an den Galgen geleitet, mit leiden haben und fur in beten müge in seiner letzten stunde, welchs man doch sonst thut allen Ubelthetern, wie sie böse sind, ob auch gleich die Richter oder Fürsten sich gar nichts mit siegel und Briewe verpflichtet, das sie fur dieselben wolten Leib und Seel setzen, Weib und Kind trewe dienst gewissen lassen, wie der Bischoff gethan hat. Es were ja dennoch<sup>1</sup> dem armen Menschen ein trost gewest, das die Stad Halle mit im were zum Galgen gangen, und mit im gebetet.

Ja wol Halle, Er hats des Schenitz Freundschaft nicht wollen wissen noch dabey sein lassen &c., anff das H. Schenitz anffs jemerlichst und elendest sterben müste, ob er wol gewust, das der Freundschaft, sonderlich Mutter, Weib und Kind herzlich begird were. Andere Fürsten und Herrn, die nicht so gültige frome Fürsten sind, auch der Türke und Tatter selbst, würden solches armen verlassen Menschen Freunde nicht allein gern gestatten, sondern auch wol selbst sodderu lassen, das sie mit jrem Freunde vor der letzten stunde reden möchten, und mit im zu Grabe gehen, wenn die selben gleich fern woneten, und sie, die Tattern, nicht sich verschrieben, Leib und Seel fur den Ubeltheter zu setzen. Sie aber ist Halle nahe und hart bey Gewichenstein, Nach<sup>2</sup> menscheltz und tunceltz<sup>3</sup> der gültige frome Fürst so geschwinde<sup>4</sup>, und so behende, auffser der stunde<sup>5</sup>, stat, Personen, weise der Gerichten, das weder Weib, Mutter, Freund noch einiger Bürger wissen mus, das Hans Schenitz am Galgen henge, bis er kalt ist. Hieraus mercke nu, ob er nicht mit ehren seinen rhum<sup>6</sup> jüret, Amator hominum. [Bl. G 1] Denn so jüret in der Teuffel auch, das er lachet, wenn er armen Menschen kan herzeleid und jamer zusügen.

Und wenn der Cardinal gleich Richter, dazu den Schenitz auch redlich des diebstals uberzeuget<sup>7</sup> hette, kondte er in denn nicht anders erhencken, er muste solch ungeheire, hemische weise furnemen, sein bitterz, Cardinalisch müttin zu erzeigen, und also Teuffelisch zu kütten, damit er uber das, so er Schenitz erhenget, davon sie gnugjam hetten zu trawren gehabt, der Mutter und Frauwen mit solcher Cardinalischen, hellischen bitterkeit, das hertz auffz jemerlichst zubisse und zu risse? Denn sein J. güete kundte leichtlich, als ein Römischer Priester und hellischer Cardinal, dencken, Es würde der Mutter und Frauwen viel mal grosser leid sein, und einen ewigen schmerzen in jr hertz stifften, wo er so hemisch sein Cardinalisch müttin kület an Son und Man, weder so er Hans Schenitz hette schlecht<sup>8</sup>, öffentlicher gemeiner weise rechtlich

2 müge] mögen B      4 Briewe] Briefen B      16 verschrieben] verichrieben hetten B  
22 rhum] Reim B      25 uberzeuget] uberzeiget C

<sup>1</sup>) = doch wenigstens.      <sup>2</sup>) = dennoch.      <sup>3</sup>) = tut es im Geheimen und Verborgenen.      <sup>4</sup>) Bedeutet nicht nur schnell, sondern auch boshast, tückisch.      <sup>5</sup>) = unter Vermeidung der (gewöhnlichen) Zeit für Hinrichtungen.      <sup>6</sup>) Reim ist wohl sicher das Richtige = Titel, s. Unsre Ausg. Bd. 40<sup>2</sup>, 276. 3.      <sup>7</sup>) = überführt.      <sup>8</sup>) = als.  
<sup>9</sup>) = einfach, in gewöhnlicher Weise.

erkennt, Nach dem, was einem mit recht und rechtlicher weise wider feret, mit der zeit zuverschmerzen ist, Aber solch Teuffliche verlipte<sup>1</sup> pfeil sind nicht leichtlich, noch von jederman zuverschmerzen.

Wie viel schendlicher stehet solcher hemisscher, bitter, weibischer<sup>2</sup> mit dem an, der nicht Richter ist, ja der ein Geistlicher Vater, Bischoff, dazu der Römischen Kirchen Priester, das ist, aller kirchen lerer und meister ist (wie sie wollen gerhümet sein), der da solt gerechtigkeit, viel mehr aber barmherzigkeit und güte erzeigen, für allen andern, on das er damit erzeiget, seine sache sey im grund<sup>3</sup> falsch und unrecht. Denn Richter in rechten sachen, sind nicht hemisch, noch Cardinalisch, sondern mitleidig und barmherzig, wie S. Gregorius spricht: Vera iustitia compassionem, falsa indignationem habet.

Hette er aber rechtliche weise nicht können leiden (wie mir wachend treümet), solt er haben der gnaden weise furgenomen, wie er zu thun aus seinen eigen Brieben schuldig gewest, und also gedacht haben: Hans Schenitz hat mir so viel jar trewlich gedienet, mein Hurerey helfen verhehlen, mein Büberey und bözheit für den Leuten stülten, und junima, Er ist mein hohester nothelffer gewest, in schulden und schanden, mehr denn Gott selber. Widerumb hab ich zu vertröstet, mit worten, siegel und Brieben, die nicht Blaudeten, sondern eigener Hand und Ring sind, das ich wölle sein nothelffer und Gott sein, wider die Landschafft<sup>4</sup> und alle Welt, Denn ich hab im zugesagt und geschrieben, das ich kan Brücken niddertretten, Datum verseken, falsche Brievie schreiben, liegen und triegen, wie ich wil, darauff er sich verlassen hat.

[Wt. Gij] Darumb wil ich im die gnade erzeigen, ob er gleich ein dieb were (welchs die Leute nicht glauben wollen, wie ichs glaube), und die 5300. floren von der Freundschaft nemen, die sich zu .8000. erboten haben, und in los geben, damit ich nicht meiner Hand und Ring vergesse, da ich im zugeschrieben habe, Ich wolle widerumb Leib und Seele für in setzen, Sonst möchte alle Welt denken und sagen, Der Cardinal ist ein Böjewicht und Erklügener, wenn sie meine Brievie sehen würden, und solten wol sagen, ich hette eine böse heubtsache<sup>5</sup> wider Schenitzen, weil ich des diebstals so reichlich (wens gleich ein dieb were) erstattet, die gnade nicht erzeiget, mit Leib und Seel, ehr und gut für in zu setzen, versprochen, verbrietet und versiegelt, die ich für Gott und der Welt schuldig were zu halten, oder müste leiden alle das ergest, das man von mir reden künde.

Solchs hette billich ein solcher gütiger Fürst und Amator hominum bedacht. Aber weil er weis und erfaren in vielen geschichten, wie schlechte Genße gegen im sind alle Menschen, und dachte wie ein Römischer Priester:

24 glaube] gern hette B

1) = vergiftete. 2) weibisch ist auffällig; vielleicht ist wie S. 428. 31 Römisch zu lesen. 3) = gründlich, von Grund aus. 4) = die Landesvertreter, Stände, s. DWth. d. W. 6. 5) = causa capitalis, wichtiger Prozeß.

46. 14, 1 Non est Deus. Psal. 13. war es jm nicht möglich also zu denken, wie er wol hette können denken, wo er hette an Gott wollen denken, der die Weisen zu Narren macht (welchs sein teglich ampt ist) und ergreiff<sup>1</sup> die klugen in jrer  
 1. Cor. 3. 19 klugheit .1. Cor. 3. Es heiff<sup>t</sup>, wie droben gesagt: Welchen Gott straffen  
 1. Cor. 6. 9 wil, dem thut er die augen zu, Glatz .6: Gehe hin, blende sie zc. Und wie  
 5 mein Pfarher Doctor Pomer sagt: Wat? Blinde möten nich sehen, sie wollen<sup>s</sup> so haben. Doch das ich den heiligen Vater und gütigen Fürsten nicht zu hoch erschrecke, das (Gott lob) kein not hat, wil ich Hans Schenik so rein nicht machen, das er solchen Tod für Gott nicht solt verdienet haben (wer weiß Gottes gericht?). Ich sol und wil hoffen, Gott habe ja durch solche Cardi-  
 10 nalische Römerey verursacht und beruffen, zur Busse für alle seine funde, die er dem Cardinal zu dienst begangen, damit ja nichts auff seiner Seele, sondern alles dem Cardinal auff seinem gewissen bliebe, wo anders ein Cardinal oder Römischer Priester köndte ein gewissen haben, welchs bey Doctor Luther stracks ungleublich und unmöglich ist. Aber das ers solte gegen seinem Herrn,  
 15 dem Cardinal, verdienet haben, da wolt ich die heilige Schrift, villsicht auch des Cardinals Hand und Ring, zu hülffe nemen und sagen: Non. Aber weil ich nicht Richter sein kan, wil ichs also angezeigt haben, was ich davon gedente, Was kan ich mehr?

Ich hab mirs nicht ertichtet, sondern von glaubwürdigen fromen Leuten  
 20 lassen sagen, das der gütige frome Fürst, als er Hans Schenik zum Galgen verordent, nicht zu Halle des tages sein wolt (villsicht, das seine Fürst-  
 [H. G. ij]liche güte, weil der Gebichstein Halle so nahe, nicht hat wollen warten etwa ein<sup>s</sup> geschreies, oder einer supplication von der Mutter, Weib oder  
 Freundschaft): damit seines herzen freude, und Crocodilische rachgir<sup>2</sup> nicht  
 25 bemühet und verunnget würde, hat er an dem ort, da er gewest, an dem tage, da Hans Schenik von S. F. güte erhenget, gesagt: Es werden heute nicht alle lachen, die zu Halle sind. Solchs (wie leicht zu gedencken) haben S. F. güte für grossen mitteleiden, und als ein Amator hominum, in seinem gütigen herzen nicht können behalten. Ah, lieber meister Hans Valbierer, langet  
 30 her einen Wekstein<sup>3</sup>, damit der gütige Fürst die augen wilsche, Sihe, wie rinnen jm die threneu herans für grossen mitteleiden und gütiger güte.

Solchs hab ich nicht ertichtet (damit S. F. güte mir nicht auch gnedig werde), sondern wolt jm wol mehr anzeigen, was ich nicht ertichte, sondern  
 35 von seiner güte und Amore hominum gesagt wird. Denn ich weiß wol, das ich nicht ertichtet habe solch wort in Deudscher sprache gaughafftig<sup>4</sup>: Der

<sup>1</sup> S. oben S. 406, 22.    <sup>2</sup> Wohl Anspielung an die Krokodilstranen, die schon dem Altertum (Aelian) bekannt sind [vgl. auch A. Götz, Volkskundliches bei Luther, Weimar 1909, S. 16 f. — O. C.]; an die Gefräßigkeit, wie Scheil, Tierwelt in Luthers Bildersprache (1897) S. 24 meint, ist wohl nicht zu denken; s. unten Z. 31.    <sup>3</sup> Der Ausdruck ist echt lutherisch, kaum sprichwörtlich.    <sup>4</sup> = geläufig.

Cardinal zu Meutz nimpt viel Tuchs zum Rock, aber er neme, wie viel er wil, so raget doch ein schalk unten und oben aus.<sup>1</sup> Hab ichs doch auch nicht erticht, das er seine Huren lefft in jarden, als Heiligthum mit sterken und Janen in sein Furhaus Moritzburg tragen<sup>2</sup>, so ers wol kund anders zu wegen bringen, wo er nicht lust hette, Gott zu spotten und die Welt zu genfern<sup>3</sup>, Des spiels hab ich gehort auch wol fur zwenzig jaren das Land vol zu Likta im Kloster, etliche jar vor Hans Scheniken ankunfft. Der gleichen stücke, die ich nicht ertichtet, sol er wol mehr hören, wenn ich sein Skiff zu Halle, welchs er so hoch rühmbt, ein mal auch loben werde sampt seiner  
 10 Cardinalischen heiligkeit.

Es schmidt sich der heilige Römische Priester auch mit solcher Gensepredigt, das er nicht hab können Hans Schenik zur rechnung bringen, denckt also: Hans Schenik hab ich erheuet, der kan hie zu nichts antworten, So ist alle Welt eitel Gense, müssen mir wol glauben, weil sie mich fur einen  
 15 warhafftigen Man und gütigen Fürsten halten werden, und Hans Schenik helfen verdamnen, Wie kan mirs seilen? ob ich gleich Richter Nullus, dazu Part und ein einiger Man bin. Nu wolan, was können wir arme Gense wider solche schöne predigt? Es mag Gott selber hie richten und sagen: Höret, Jungfer Cardinal, habt jr vergessen, das jr seid ins Camergericht unter ewr  
 20 ordentliche Oberkeit gezogen? daselbs soltet jr euch nach unserm gebot als ein Part lassen verhören, da würdet jr wol zur Rechnung komen sein. Meinstu aber, Cardinal, das ich liegen wolle, wie du thust? der [Bl. G 4] du weißest, das sich Hans Schenik und seine Freundschaft auch erboten, mit unterpfand .8000. floren?<sup>4</sup> Du bist der zefel, den man nicht hat können zur rechnung bringen! Leugest  
 25 nu so schendlich auff Hans Schenik nach seinem tod, das du in nicht habest können zur rechnung bringen, gibst jm schuld, so es doch dein schuld ist ganz und gar.

Wir aber armen Gense mügen uns untereinander wol verwundern, wie der gütige Fürst, Amator hominum, sey so stark und flug gewesen, das er hat  
 30 können H. Schenik ermorden und erheucken, zu gleich so schwach und alber, das er in nicht hat können zur rechnung bringen. Liebe Hans, kaufstu es

23 auch erboten] erboten auch B 31 bringen] bringen C

<sup>1</sup>) Sprichw.? die zugrunde liegende Wendung s. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 10<sup>1</sup>, 494, 6; s. Thiele N. 191 und 131. <sup>2</sup>) An dem Sarg der hl. Margareta, einer der 10000 Jungfrauen, in Albrechts Reliquienschatz, haftete die Sage, der Cardinal bewahre in ihm die Gebeine seiner Geliebten, einer Mainzer Bickerstochter, Namens Margarete oder Magdalene Rüdinger, auf. Sie soll ihn 1525 gehindert haben, gleich seinem Vatter in Preußen in den weltlichen Stand zu treten und zu heiraten. P. Redlich (*Cardinal Albrecht von Brandenburg und das Neue Stift zu Halle 1520—1541, Mainz 1900, S. 294*) meint nun, Luther habe diese Sage früher vernommen und in seiner Erinnerung habe sie die Gestalt angenommen, wie sie uns hier begegnet. Vgl. auch *Erl. Ausg.* 26<sup>2</sup>, 76. <sup>3</sup>) Wohl Bildung Ls = als Gänse behandeln. <sup>4</sup>) S. oben S. 409 A. 6. <sup>5</sup>) Die Konstruktion ist unklar, = von 8000 Gulden? (Genitiv).



glauben? lieber Ganfart<sup>1</sup>, kanstu es glauben? Wir sind Genße, so ist er unjer Prediger, wir müßens glauben, wenns gleich ein öffentliche Lügen were.

Ja der gültige Fürst, hat die Freundschaft nicht können vermügen<sup>2</sup>, daß sie die Register, Bücher und Briefe von sich geben und zu Hans Schenik in den Kercker schickten, daselbs er dem Cardinal berechen mußte, und sagen dazu, sie wollen das Schwert nicht aus der hand geben.<sup>3</sup> Siehe da, nu mercken wir Genße, das der heilige Römische Priester wol gern rechnung hette gehabt, aber nicht im liecht, öffentlich oder im Camergericht, Sondern im finstern und Kercker von ein gefangen Man, das er die Register alle zu handen kriegt, damit er das Schwert, so die Freundschaft nicht von sich geben wolt (der Teuffel solts ja auch gedanckt haben), hette mügen auff den feurtoleu wegen<sup>4</sup> zu offchen, und darnach Meister Hansen gleichwol über Hans Scheniken die Register zihen lassen<sup>5</sup>, bis er bekennen müste, die Register und Rechnung weren alle im abgefallen<sup>6</sup> und dem Cardinal zugefallen, wie er doch ou das gethan hat. Wie meisterlich spielet und kartet der Römische Priester alles dahin<sup>7</sup>, das er heimlich Richter und Part sey, und im finstern mausen<sup>8</sup> müge. Was sagt aber Gott hiez zu? Johan. 3: Wer böses thut, sehendts das liecht. Dis urteil sol der Cardinal nicht so wegen<sup>9</sup> auff dem Feur, wie er das Schwert der Freundschaft hette wegen mügen.

Ich möcht aber gern hören, wer die Legaten hetten sollen sein, die solch Briefe und Register (das erschreckliche Schwert) von der Freundschaft empfahen, und Hans Schenik in den Kercker bringen solten, da es der Cardinal hette mügen finden, und allein als unns Wir, mit dem armen gefangen umbgehen, seines gefallens?<sup>10</sup> Unns Genße dünckt, die zween weren köstlich gut<sup>11</sup> dazu geweest, Ludwigo Rab und Antonius Schenik. lieben Kinder, wie fein solten sich die zween haben gewapnet an [Bl. 51] den Galgen neben Hans Scheniken! Das weren drey Personen in einem wesen<sup>12</sup>, dem Römischen Priester zu halten geweest als ein gewisser frölicher artikel Cardinaliisches glaubens. Denn er schilt<sup>13</sup>

<sup>1</sup>) = *Ganzerich*.    <sup>2</sup>) = *dazu bringen*.    <sup>3</sup>) *Wahrhaftiger gegrünter fegenbericht* . . . Bl. 6b: Einer von Sch. Verwandten habe geäußert, „jnen were nicht gelegen, das Schwert, damil jr freundt solte geschlagen werden, aus der handt zu geben“.    <sup>4</sup>) *Ironisch = die gegen ihn zeugenden Rechnungen und Briefe verbrennen*.    <sup>5</sup>) *Wohl = den Abschluß der Rechnung durch den Henker vornehmen lassen*.    <sup>6</sup>) *abgefallen als Terminus nicht belegt; = abhandeln gekommen? zu seinen Ungunsten ausgefallen?*    <sup>7</sup>) = *richtet ein: s. Unsr Ausg. Bl. 31<sup>v</sup>, 18, 3, wo die einfache Erklärung = zurecht und beschließen wohl richtiger sein wird; s. auch Unsr Ausg. Bl. 46, 715, 27.*    <sup>8</sup>) = *im geheimen seine selbstsüchtigen Pläne verfolgen; sprichw., s. Unsr Ausg. Bl. 38, 202, 26.*    <sup>9</sup>) = *zuschleifen, umgestalten*.    <sup>10</sup>) = *nach Belieben*.    <sup>11</sup>) = *trefflich geeignet*.    <sup>12</sup>) *Anspielung auf die Definition der Dreieinigkeit*.    <sup>13</sup>) *Wahrhaftiger gegrünter fegenbericht* . . . Bl. A ij<sup>b</sup>: Anthonius Schenik' Schrift sei nichts andres „denn lautere ertichte, zusammen gelesene Lügen, Schmehe und injurien“. Bl. A iij<sup>a</sup>f: „der vormeißen Schender“ beruft sich auf sein Gewissen, aber „das sind schalds gewissen, darüber billich der diebhender die absolution sprechen sol“.

in seinem Büchlin Antonius Schenitz einen dieb und schalk, als wolt er in viel lieber hengen, da er doch wol weis, das er lenget, Sonderu der Cardinal hat Antonius Schenitz das seine geraubet, und helt es in mit gewalt fur.<sup>1</sup> Was solt er wol gethan haben, wo er in hette erkriegt und neben  
 5 Hans Schenitz im Kercker gefangen? Da hette er die brücken sein können nider treten, das Datum versehen, falsche Briefe schreiben (wie er solche kunst rhümet), liegen und triegen und keine schalckheit in lassen zu wenig sein, die wir Gense nimer mehr verstehen kundten. Dazu, wenn er gleich hette mit der rechnung bestehen müssen, dennoch damit nicht müssen los werden, sondern, wo  
 10 er nicht andere heimlich stücke künde verantworten, dennoch, als der nicht hette berechen können, heucken müssen, wie Hans Schenitz geschwigen der selben heimlichen stück, die er uber die berechnung hette sollen verantworten. Denn nach dem der Cardinal solch new recht erfunden hat, das er mag einen gefangen Man zwingen, das er müsse antworten zu heimlichen stücken, unangesehen<sup>2</sup> das er redlich berechen kan, oder müsse heucken. Liebe Hans, rat hie,  
 15 Welcher Fürsten diener wird dem Galgen entriumen, wenn er gleich S. Peter were?

Ich halt als eine Hans, das seer viel Teuffel in den Pfaffen gefaren sind. Wie kan vernunft so bey sich selbst, schweig solcher listiger kopff, also reden? oder hat der Teuffel hie eine deutung, so sol man sie in nicht gleuben,  
 20 sondern wider in deuten. Warum redet ers nicht anders? Er wil Hans Schenitz tod haben, er könne berechen oder nicht, das ist ja die rede, Also würde Antonius Schenitz auch haben müssen (solchem neuen recht nach) hengen, er hette berechent oder nicht, darauff denn sein Cardinalischer Teuffel hette können eine Gensepredigt thun, da man nicht so wol künde zu jagen: du  
 25 leugest, wie man jzt thun kan, weil Antonius Schenitz lebet, leist da zu in jzt auch ungehengt, Denn er mus das Schwerd fürchten, und wo er am liebht solt handeln, möchte solch antwort gefallen, das S. J. gute Antonius Schenitz villeicht müste bezalen und nicht allein ungehengt lassen.

Eben solchs neuen Rechts hette es Ludwig Raben<sup>3</sup> müssen gehen, wo er  
 30 in zu Leipzig hette gefangen, wie geschehen were (wo Gott nicht wunderlich geholffen). Nu es in aber gefeilet, leist er in ungefangen und schweigt stille. Was sol man daraus nemen? Hette er gute sachen, so wüste er den Part zu finden mit recht, Hat er böse sachen, warum greiff er nach dem unschuldigen? Aber der Römische Priester ist des Ratten Königes<sup>4</sup> zu Rom Cardinal,  
 35 Er [Bl. H ij] mus wie eine Ratte im finstern manen<sup>5</sup>, an das liecht wil er nicht, schmückt sich darnach mit Gense predigten, Er sey ein gütiger Fürst, Amator hominum, ja klipfern gehört zum handwerck.<sup>6</sup>

7 feine] im feine C

<sup>1</sup>) = vorenthält.    <sup>2</sup>) = trotzdem daß.    <sup>3</sup>) S. oben S. 389.    <sup>4</sup>) Bezeichnung des geldgierigen, eigennütigen Papstes, s. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 35, 223, 10; 234, 2.  
<sup>5</sup>) S. oben S. 424, 16.    <sup>6</sup>) Sprichw., s. oben S. 298, 26.

Es möcht aber jemand denken, ich machte die sache zu böse, dem Cardinal zu verdries<sup>1</sup> als ein Zeind, weil doch seine N. güte sich erbent zu Recht im Camergericht, oder für seinen eigen Ketten, wie das Büchlin uns leret.<sup>2</sup> Im namen Gottes, ich wil from sein, und ist's nicht guug, auch eine Ganz werden, die nicht anders könne (wenn sie gleich gern wolte) glauben, Es sey des Cardinals grosser ernst. Aber uber dem Gense stal stehet der Himmel, darinn sitzt einer, der macht die sachen seer böse und spricht: Was sol das? Da Hans Schenik noch lebete und hette antworten können, da wolt der Cardinal nicht ins Camergericht, dahin er beruffen und von mir selbst geboten war, und flohe das leicht. Nu aber Hans Schenik tod ist, und nicht antworten kan, wil er ins Camergericht und alda als ein Genseprediger alle welt zu Gensen machen, nachdem er im finstern hat außgericht seinen willen. Nicht also, sondern: Er hat Hans Schenik aus dem Camergericht gerissen, und in mein gericht gestossen, da sol und mus der Cardinal selbst auch hangend bleiben, Vom Keiserlichen gericht ist er gestochen, vom Keiserlichen gericht mus er bleiben. Ich gesthe<sup>3</sup> im keins gericht's mehr, Er hat sich zu Richter gemacht, da er Part und eingeler man war, und dem andern man mit dem strange freventlich verboten zu antworten. Darumb wil mir gebühren<sup>4</sup>, das ich den andern man auch höre, den der Keiser nicht hören kan, und sprechen, das der Cardinal nicht Richter sey gewest, und hab meinen zorn verdient.<sup>5</sup>

Naret nu hin, jr silbern und gülden Juristen, helfft eivrem Herrn, dem gütigen Fürsten und Amator hominum. Trefft's nur wol, jr habt nicht wider euch Gense oder Luther, sondern den, der recht richtet und niemand zu verdries (wie ich Luther thun möcht) etwas thut. Aber ein ander mal mehr, Ich wil zum ende dieser schrift komen.

So ist nu gehort, das der Bischoff aus Göttlichem verbot Hiob .31. nicht hat solten noch können richter sein, damit alle seine sache als ein lauter unklitet verdampt ist, In re & iudicio divino. Zum andern, ob er gleich Richter were, dennoch durch Gottes verbot nicht hat können zur marter greiffen, weil im das öffentliche recht nicht allein angeboten, sondern auch dazu durch seine ordentliche Oberkeit beruffen, dem er zu folgen schuldig gewest aus Gottes wort, Und er darüber zum ferklichen, finstern Recht on not gegriffen, damit Gott versucht und sich selbst verdampt, darüber (wie billich) ein falsch bekenntnis erans gewürget, Denn wer Gott versucht, sol billich seilen

<sup>1</sup> = zum Trotz; vgl. auch S. 401, 31.    <sup>2</sup> Warhafftiger gegentlicher fegenbericht . . . W. A. ij): „Fürnemlich, dieweil Anthoni Schenik vnd seine anhangen gericht vnd geordnet Recht im heiligen Reich gehabt, das im auch zum offtermal vermüge des heiligen Reichs ordnung ist durch Hochgemelten unsern gnedigsten Herrn angeboten worden, da er odder seine freuntschafft vermeinten, das dem gerechtfertigten seinem bruder unrecht odder zu viel beschehen odder beschehe. . . das sein Churfürst. G. ime des rechten darumb sein und zu rechte antworten wolte, also, das sein Chur. G. vermüge der auffgerichteten Reichs vnd Cammergerichtsordnung sich erbotten, Reun, sieben oder fünfß ier Nethe nidderszusehen vnd vor denen recht zu geben odder zu nemen. . .“    <sup>3</sup> = gesthe zu, gestatte; s. oben S. 282, 15.    <sup>4</sup> = wird mir wohl zustehen.

und den hals [Bl. H ij] stürzen.<sup>1</sup> Zum dritten, wider Gottes urteil das  
 liecht, so er schuldig ist gewest, anzunehmen, gestohen, und zum finsternis sich  
 gehalten, damit nach dem urteil Gottes bekennet, das er eine unrechte böse  
 sache, und sein widerpart eine rechte sache habe, weil dieselb das liecht begerd  
 5 und gebeten. Zum vierden, das er, als ein einiger Man, abweisends des  
 andern Mans, redet was er wil, wider Gottes gebot und urteil: Nemo  
 moriatur uno contra se dicente testimonium. Ist also durch Gottes vierlen  
 urteil allenthalben verdampt, und Hans Schenik erlöset und ledig gesprochen.

Was in gleich hundert tausent Juristen haben, sie seien rechte Juristen  
 10 (die es doch nicht thun werden) oder silbern und gülden Juristen, die mit im  
 schreien und speien, So heisst uns Gott nach dem andern Man fragen: Hans  
 Schenik, was sagstu dazu? Den selben andern Man wil Gott auch gehört  
 haben 5. Nemo, peragrapho solita<sup>2</sup>, Den selben sol der Cardinal wider dar-  
 stellen zur antwort, wo nicht, so sol der Cardinal das maul halten und  
 15 stil schweigen. Und ob er gleich etwas warhafftigs hette, dennoch sol man  
 im nicht glauben, sondern mag frey und frölich sagen: Du leugest, Denn  
 Gott ist hie Richter, der solchs heisst und haben wil, Unum testimonium  
 nullum. Ob der Cardinal, wie die Katten allefampt, nichts glauben von Gott,  
 20 so wissen doch wir armen Gense, das Gott ein wenig kliger, gerechter und  
 frömer ist, denn ein solcher Römischer Priester in alle seiner klugheit.

Widerumb nach dem selben urteil Gottes, sagen wir Gense und Enten,  
 sonderlich ich armer Briebetreger des hohen Richters, also: weil der Cardinal  
 nicht Richter, sondern Part, dazu ein einzeler man, des rede nichts gilt noch  
 beweisen kan, darumb er auch stil schweigen, oder ein lügner heissen sol,  
 25 Aber Hans Schenik wol (ah leider allzuwol) beweisen kan, das er vom  
 Bischoff erhengt und ermordet ist, so sol er reden und schreien, wider den  
 Bischoff seinen Mörder, und sol im alle welt glauben. Denn das blutrecht  
 uber mörder zu schreien, so Gott gab dem ersten heiligen Habel, das hat auch  
 Hans Schenik, und alle andere, so unverhort erwürget werden. 1. 2. Moise 4, 10

Der Cardinal, meins denckens, hats nicht einfeltiglich bedacht, das er  
 30 wolte Hans Schenik die sprache legen<sup>3</sup>, damit er allein möcht reden, der hoff-  
 nung, Alle welt sind Gense. Hat aber nicht können bedencken, das Gott solche  
 hohe klugheit und list wenden könne, und schaffen, das der lebendige Cardinal  
 solt das maul zu gestopft haben, und der todte Hans Schenik das maul aller  
 35 erst recht auffthun. Denn was nu jederman zu glimpff<sup>4</sup> [Bl. H 4] Hans Schenik  
 reden kan, das sol er thun, weil Hans Schenik seine sache hat beweiset, nem-  
 lich, das er am Galgen hengt, welchs der Cardinal (wenn er gleich alles auff  
 leugnen thun möcht) nicht leugnen kan. Aber der Cardinal, als Part, dagegen

29 erwürget] gewürget C

1) = brechen. 2) Diese Stelle im Corp. iur. can. nicht zu finden, vgl. aber Decret.  
 Greg. lib. II tit. 20. cap. 10. 3) Wie unten = das maul stopffen; s. S. 407, 29. 4) = zur  
 Rechtfertigung, s. Unsr. Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 270, 11.

seine rede nicht kan beweisen, darumb man auß solchem Göttlichen urteil alles von jm reden sol, was zu seinem unglimpff dienet.

Als, da Hans Schenitz bekennet und umb gnade bittet, darauff der Cardinal pochet, mag man also denken, Das H. Schenitz habe sich auff die hohe vertröstung verlassen, da der Cardinal bekennet, das Hans Schenitz mit jm in der schuld stecke, Und der Cardinal widerumb mit jm, das dem Cardinal die rechnung nicht so fast unberuht sein kan, Wie solt er sonst wissen, das er mit Hans Schenitz drinn stecke, und müsse mit jm eraus? Item, das der Cardinal verheißt Brücken nider zu treten, Datum zu versehen (ich hette schier falsche Brieffe hie verstanden), zu lezt auch vertröstet, Leib und Seel für jm zu setzen, sein Weib und Kind solcher nothhülffe genießsen zu lassen und nimer mehr vergessen &c., Auff solch vertröstung hat Hans Schenitz müssen denken: Was schadet's, das ich zu ehren meinem Herrn bekenne, und umb seinen willen eine schlappe<sup>1</sup> auff mich neme gegen der Landschafft<sup>2</sup>, weil er mir Leib und Gut nicht wird nemen wollen, als der sein Leib und Seel für mich zu setzen sich versiegelt und verbriebet hat, Und auch geheißsen, auff Brücke nider treten und auff Datum versehen, auff falsche Brieffe, auff sein liegen und triegen, zu trawen.

Aber da er gemerckt, das der Cardinal den kopff auß der schlingen<sup>3</sup> zihen, und jm nicht mit heraus haben (wie er doch sich versiegelt und verbriebet), sondern stecken lassen, da zu solch bekentnis anders, nemlich uber seinen hals<sup>4</sup> brauchen wolle, da hats jm jemerlich gerawet, und darumb ein gegen bekentnis heraus geschriben, wie droben gesagt, Aber leider zu langsam<sup>5</sup> gelernt: Wer der Welt und dem Teuffel dienet, dem wird also zu lezt gelonet. Also, sage ich, mag man Hans Schenitz alles zum besten deuten. Widerumb sol man dem Cardinal nichts lassen recht noch gut sein, wenn er gleich etwas rechts und guts hette. Warumb ist er Richter worden, da er richter Nullus war? Warumb redet er allein, und verbeut sein gegenpart mit dem strange zu antworten? Warumb stucht er das liecht? Warumb versucht er Gott mit ungebührlicher ferklicher marter? Warumb seret er so hemisch und Römisch mit dem armen Man, Mütter, Frauen und Freundschaft im gericht? Und summa, Es ist kein gebot Gottes unter allen zehen, das er nicht vielfeltig ubertreten hette, on das<sup>6</sup> er die Frauen<sup>7</sup> nicht zur huru gemacht hat (von der that<sup>8</sup> rede ich).

[Bl. 31] Solchs alles, sage ich, ist des hohen Richters urteil, der uns allen gebent, das man eines Mannes rede nicht sol glauben. Sol man nicht glauben, so mag man mit gutem gewissen das widerspiel deuten<sup>9</sup>, bis er seine

<sup>1</sup>) = Ruge, Demütigung; s. Unsre Ausg. Bd. 34<sup>2</sup>, 160, 2; Bd. 41, 283, 14.    <sup>2</sup>) S. oben S. 421, 29.

<sup>3</sup>) S. oben S. 418, 11.

<sup>4</sup>) = zu seinem Verderben.

<sup>5</sup>) = spät.

<sup>6</sup>) = nur daß.

<sup>7</sup>) Wohl Singular.

<sup>8</sup>) Gegensatz wohl Gedanken oder Versuche.

<sup>9</sup>) = es ins Gegenteil auslegen.

einzel<sup>1</sup> rede beweise und warmache, das ist, bis er Schenitz zur antwort dar-  
 stelle. Was sol man einem solchen Cardinal trawen, der Gottes gebot alle  
 so gar nichts achtet, und thut, als were er Gott selbst und müste alles recht  
 sein was in lustet? Es heisset: Timete dominum, Erudimini, Iudices terre,<sup>Bl. 2. 10</sup>  
 5 und lernet den Catechismum! Sie wollen Cardinal sein und die ganze kirche  
 regirn, aber die schrift und Gottes wort verachten sie nicht allein, sondern  
 wollens auch vertilgen, darumb geschicht juen recht, das sie anlauffen<sup>2</sup> wider  
 Gottes wort und sich an den kopff stoßen. Ach was sol ich von verdampten  
 Cardinaln jagen? sie wissens selbst, das kein Cardinal kan Gott und Menschen  
 10 hold sein (wie der Pappst auch). Es ist das Votck, das an Gott verzweibelt,  
 nicht gen Himmel denckt, sondern hie auff erden Gott lestern, Könige und alle  
 Oberkeit dempfen wil, wie Daniel 9. jagt.

Dan. 7. 24.

Solchs wil ich dis mal geschriben haben zum uberslus<sup>3</sup>, Erstlich darumb,  
 damit ich fur Gott das meine thu. Proverb. xv: Errette die te. Zum andern,<sup>Exor. 24. 11</sup>  
 15 ob ich kind dem Cardinal hie mit das gewissen rüren zur busse. Denn so  
 gram bin ich keinem Menschen, das ich jm wolt gönnen, eine stunde unter  
 Gottes zorn zu sein, schweige denn ewiges verdammis, Denn ich wol erfahren  
 und gesehen, was Gottes zorn ist, das mich der Teuffel oft schier auch über  
 in mich zur barmen bewegt. Wolt nu Gott, das sich der Cardinal erkennete  
 20 und Gottes barmherzigkeit endlich nicht verichmebete, so hette ich mit diesem  
 harten, scharffen scheltbüchlin ein gros jrölich werck ausgericht, Wo nicht, so  
 mus ichs Gott befehlen, und damit zu frieden sein, das ich Hans Schenitz  
 nach der Christlichen liebe pflicht gedienet, jm seine schande, die der Cardinal  
 auff jm und seine Freundschaft erdacht, mit meinem zeugnis, so viel es mug-  
 25 lich, geehret habe, Denn Gott sey lob, so viel weiß ich wol, das nach meinem  
 tod mein zeugnis mehr gelten wird, denn des Cardinals (wil nicht weiter  
 rhümen), welcher schon auch bey den seinen grewtlich gnug stinckt, Darumb dem  
 Cardinal solche schande leichter zu tragen ist, als einem grossen Herrn, weder  
 dem armen Schenitz, Nach dem der Cardinal on das nicht viel guts (wie wol  
 30 gros gnug) geschreies<sup>4</sup> hat.

Er mag bey dem Keiser ein Kinkernel<sup>5</sup> außbringen, das alle Gense  
 stille schweigen, und seine heiligkeit nicht schenden, wie er wider die Blandeten  
 gethan. Aber der hohe Richter ist auch des Keisers Herr, fragt nach keiner  
 Kinkernel. Ich wolt jm aber wol einen trewen guten rat geben, wo es seiner  
 35 Maiestet nicht zu [Bl. 3ij] geringe were, Nemlich Matthej 5: Gehe hin und  
 versüne dich mit deinem Bruder te. Also wenn der Cardinal gienge zur  
 Mutter und Frauen Schenitzen, demütigt sich und bete umb Gottes willen,

Matth. 5. 24

19 erkennete] erkennet C

1) = einseitige. 2) = ohnmächtig anrennen. 3) Wohl = eigentlich über-  
 flüssigerweise (weil erst hinterher). 4) = Ruf, Ansehen. 5) Ein ratschhaftes Wort,  
 das wohl = Edikt, Verfügung bedeutet, das aber nirgends anzuknüpfen ist, wohl auch  
 nicht an Kinkerkützen.

sie wolten jm solche Tyranney vergeben, Er wolle sie ergehen<sup>1</sup> jres schadens, jamers und hergeleids. Solchs ist ein guter Rat, den Christus selbs gibt, und dem Cardinal leichter zu thun mit seiner seelen seligkeit, denn das ers doch ewiglich in der Helle thun mus, verdampt und verflucht, Denn Christus wort mus bleiben, Cardinal und wir alle müssen vergehen. Wil ers nu nicht thun, so bin ich hiemit entschuldigt, Er wirds erfahren. Aber er ist Cardinal, der mus solchs alles verlachen, wo er sein Nothütlin wil mit ehren tragen.

Des gleichen wil ich hiemit vermanet, und wo sie es nicht annemen, beschweret<sup>2</sup> haben von Gottes wegen alle seine Juristen und Rete, das sie in trewlich und vleissig da zu halten. Denn sie sind drumb da, das sie sollen jrem Herrn das beste raten, dafur sie jren solt, ehre und gewalt empfangen (wie billich). Denn ein Fürst oder Herr kan, vom Satan ubereilet, stranchlen, darumb Gott jm zu ordent gehülffen, die in wider auffrichten oder halten, wo er strancheln wil, wie Aaron und Hur Moses arm halten musten. Thun sie das nicht, so mügen sie zusehen, das sie nicht des Cardinals entgelten<sup>3</sup>, und an Schenigen blut sich teilhäftig machen. Wil ers aber nicht hören noch thun, das sie in mit seinen Talern und Gülden lassen ein gut jar haben.<sup>4</sup>

2. Mose 17, 12

Solchs mus ich so hie bey<sup>5</sup> reden, denn der Juristen sind jzt viel, die wider grosse Herrn nicht wollen sich brauchen lassen, sondern wollen on jahr die Taler samlen, und die sachen (wo arme Lent des bedürffen) von sich weisen, damit sie ja niemand erzürnen. Solche heisse ich silbern und gülden Juristen, die dem Recht dienen, nicht umb des Rechts willen, sondern nach den Personen umb der Taler willen. Awe, die Taler mügen glat eingehen, müssen aber rauch wider ausgehen, Were viel besser, kein Jurist geweest, denn das an jenem tage etwa ein Lazarus solt klagen: dieser reicher Jurist wolt mir nicht helfen wider grosse Herrn, sondern hatte lieber geschenck und Taler, denn das Recht.

Es ist jzt ein ganz glw neue<sup>6</sup> Welt, die Auptleut und Adel wollen nicht Heisser sein, es sey dem Adel zu nahe.<sup>7</sup> Juristen wollen nicht schirmer sein, Es sey ferlich bey grossen Herrn, Theologen wollen nicht streffer sein, Es verdreust die Lente. Lieber, thut sie zu sammen, solche löbliche Zerarchia, wie ein lieblich fein Regiment sol sich da finden, da man kein straff, furcht, widerstand noch einigen ernst branche, Sondern lasse alles sich selbs regirn, und jderman thun was er wil, Nichts deste weniger [Bl. 3 iij] wollen wir unser Lohn, Solt, Geld, Taler, Gülden, Ehre, Lust und alles haben. Andere sollen die erbeit thun und die jahr tragen, die Bienen sollen erbeiten und Sönig machen, das wir Himmeln dasselb, on erbeit und jahr, freffen. Wolan

<sup>1</sup>) = ihren Sch. ersetzen.    <sup>2</sup>) = beschworen? belastet, beauftragt?    <sup>3</sup>) = mit und für d. K. büßen.    <sup>4</sup>) = sich nicht um ihn kümmern; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47. 354, 5; Bd. 15, 663, 22.    <sup>5</sup>) = so nebenher.    <sup>6</sup>) D. i. glunewe nagelneue, s. Unsre Ausg. Bd. 34<sup>2</sup>, 406, 2. das Kompos. nicht belegt.    <sup>7</sup>) = verletzend für.

stehets lange, so gehets villeicht auch lange<sup>1</sup>, Mich dünckt, als eine Gans, die uberschwelle wolle sich sencken.<sup>2</sup>

Ich hoffe auch, das mich in dieser schrift niemand solle noch könne gefarn<sup>3</sup>, Denn ich, (wie oben<sup>4</sup> gesagt) bin nicht Richter in dieser sachen, sondern hab allein des hohen Richters urteil und gebot furgetragen, Darumb kan niemand mit mir drumb sechten. Wer aber sechten wil, der las mich zu frieden, und sechte es mit dem aus, der droben sitzt. Wollen sie aber michs nicht erlassen, sondern dringen, das ich meins Herrn, des hohen Richters, wort und urteil solle verteidigen, und wollen mich die heilige Schrift besser zu ver-  
 10 stehen leren, So sitze ich hie zu Wittemberg, ob sie es nicht wüsten, und bitte meinen gnedigsten Herrn, den Kurfürsten zu Sachsen, umb keinen andern schutz noch gnade, denn umb den gemeinen schutz, Das meine ich also, das E. M. F. G. mich nicht lasse unverhöret (wie Hans Scheitzen) vom Cardinal erhenckt und zur Genspredigt werden, Sonst<sup>5</sup>, hoffe ich, mein Herr, der hohe  
 15 Richter, sol sich fur dem Cardinal nicht zu tod fürchten.

Lezlich bitte ich aber mal alle frome herzen, wolten mich doch auch unter die geringen Christen rechen, der ichs auch ja gern allenthalben gut sehe, wie ich hoffe, das mir des meine so viel Bücher bey fromen Christen gewaltig zengnis geben, Und mich hierin nicht so grewlich verdamnen, das ich  
 20 den Cardinal so hart angreiffe, Er machts doch auch ja zu grob, das er nicht allein sündigt (denn ein solcher bin ich leider auch), Sondern wil seine sünde unter dem namen Gottes verteidigen (solcher bin ich Gott lob nicht), Das ist ja<sup>6</sup> zu viel. Wir haben alle sampt (Gott geklagt) sünde genug auff uns, ist nicht not, das wir da zu noch den wollen lügen straffen, erbittern und zum schanddeckel machen, der uns solche sünde vergeben wil und gnediglich tregt,  
 25 Das wir doch in lieffen gerecht sein und recht haben, damit er uns auch kündte gerecht machen. Nu aber wollen wir schlecht<sup>7</sup>, das er sol unrecht sein und haben, wir wollen recht sein. Welcher Teuffel wil uns nu gerecht machen, wenn er von uns sol unrecht gehalten werden? Das heisst Gottes lesterung und sünde in den heiligen Geist, darin Papsst und Cardinal stecken. Gott hilff,  
 30 du lieber Herr und Heiland, das wir frome sunder bleiben, und nicht heilige lesterer werden. Amen.

<sup>1</sup>) Sprichw., nicht bei Thiele.

<sup>2</sup>) Von Thiele Nr. 16 = der Himmel fällt ein

gesetzt.

<sup>3</sup>) = anfechten, packen, s. oben S. 11, 10.

<sup>4</sup>) S. 329, 10 ff.

<sup>5</sup>) = im

übrigen.

<sup>6</sup>) = wirklich.

<sup>7</sup>) = geradezu; vgl. Unsr. Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 359, 2.





## Etliche Fabeln aus Äsop.

1530.

Die Quellen, aus denen wir unsere Kenntnis der Geschichte der äsopischen Fabel schöpfen, fließen spärlich und trübe. Als Literaturgattung treffen wir sie zuerst auf griechischem Boden an, doch erstrecken sich ihre Wurzeln nach Indien und andern Ländern des Orients und verflochten sich mit denen der indogermanischen Fabel. Anscheinend wird sie anfangs nur mündlich fortgepflanzt. Die Fabeldichtung nimmt sie seit Archilochos und Semonides auf; zu Sokrates' Zeit bildet sie neben Homer und der Elegie ein Element des attischen Jugendunterrichts (Auspielungen bei Aristophanes). Zur Zeit des Niedergangs und der Auflösung der attischen Literatur verfaßte Demetrios von Phaleron die erste Sammlung von 100 Fabeln. Bald ging die Fabel auch in den rhetorischen Unterricht über; auch für ihn wurden Sammlungen gefertigt. Von dichterischen Bearbeitungen liegt uns zunächst vor die lateinische des Phädrus (unter Kaiser Tiberius) in Senaren, doch ist sie nur in Auszügen und prosaischen Paraphrasen erhalten. Sodann in griechischer Sprache in Choliamben von Babrios, dessen Zeit etwa in das erste bis zweite Jahrhundert nach Christus fallen mag. Auch sein ursprünglich zehnbändiges Werk kennen wir nur in Auszügen und Umgestaltungen, deren vollständigste nach einer Handschrift aus den Mhossklöstern von Boissonade, Paris 1844, herausgegeben wurde, und aus prosaischen Paraphrasen.

In griechischer Sprache gehen die Profasammlungen dann wahrscheinlich in doppelter Fassung (rhetorischer und vollstümlicher) im Schulunterricht und der Unterhaltungsliteratur weiter, nehmen immer neues Material an und gestalten sich mannigfach um. Für die erstere ist die älteste Handschrift ein Parisinus des 11. Jahrhunderts. Die zweite, um vielerlei fremdartigen Stoff erweiterte, irrtümlich als *Recensio Planudea* (nach dem griechischen Mönch Maximus Planudes, der im 14. Jahrhundert eine Rezension dieser Fassung für den Schulgebrauch herausgab) bezeichnete liegt bisher nur in jüngeren Handschriften vor. Sie verbindet die Fabelsammlung mit dem sogenannten Äsoproman. Dieser Roman, der die ältesten, natürlich nicht historischen Angaben über den mythischen Schöpfer der Fabel, den phrygischen Sklaven Äsop — nach alter Annahme einem Zeitgenossen der sieben Weisen — mit lustigen Schwänken etwa des vierten Jahrhunderts n. Chr. und einem jüngeren Einschub aus alter orientalischer Unterhaltungsliteratur (Achikar-

Novelle) verbindet, liegt schon in einem Papyrusblatt des sechsten Jahrhunderts vor.

Den ersten Druck des griechischen Äsop besorgte im Jahre 1479 Buonaccorsi in Mailand, die erste Bereicherung desselben Robertus Stephanus, Paris 1546. Auf ersterem Druck beruhen auch die in Deutschland seit dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts verbreiteten Ausgaben, die neben dem griechischen Text die lateinische Übersetzung bieten.<sup>1</sup>

Obwohl man bei der Verbreitung der Drucke annehmen darf, daß auch Luther den griechischen Äsop gekannt hat, so ist er doch die Quelle für seine deutsche Bearbeitung äsopischer Fabeln nicht gewesen. Diese ist vielmehr zu suchen in einer Prosaauflösung der Jambendichtung des Phädrus, die mit einer älteren lateinischen Prosaammlung äsopischer Fabeln im 4. und 5. Jahrhundert verschmolzen und etwa im sechsten von einem gewissen Romulus in vier Bücher zu je 20 Fabeln eingeteilt und mit einer Widmungsepistel an seinen Sohn Tiberinus versehen wurde, in der er vorgab, sie selbst aus dem Griechischen übersetzt zu haben. Sie erfreute sich im Mittelalter zunehmender Beliebtheit und galt dem Abendlande — nicht einmal ganz mit Unrecht — schlechtthin als Äsopns. Sie bildet den Kern der Ausgabe Heinrich Steinhöwels, die zwischen 1476 und 1480 bei Johann Zainer in Ulm gedruckt wurde. In vier Büchern bringt sie 80 Fabeln nach dem Text des Phädrus-Romulus nebst der deutschen Übersetzung des Herausgebers und einer Bearbeitung der ersten drei Bücher in lateinischen Distichen durch einen Anonymus. Voran steht das Leben Äsops in der lateinischen Übersetzung des Rimicius, und als Anhang folgen der Tiersage angehörige Fabeln und Erzählungen Avians und Fazellen des Petrus Alfonsus und Poggio, ebenfalls mit zugefügter Verdeutschung Steinhöwels. Der deutsche Text erschien in der Folge oft in besonderen Ausgaben.<sup>2</sup>

Großer Verbreitung erfreuten sich nach Erfindung des Buchdrucks auch die Distichen des Anonymus, besonders in einer Rezension mit Moralisationen, die als 'Esopus moralisatus cum bono commento' im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts oft gedruckt wurden. Offenbar zum Schulgebrauch stehen zwischen den Versen erklärende Glossen und folgt nach jeder Fabel ein Prosastück, das den Inhalt der Fabel mit moralischer Ausdeutung noch einmal in mittelalterlichem Latein erzählt. Unter dem Einflusse des Humanismus verschwinden diese Ausgaben des Esopus moralisatus am Anfange des 16. Jahrhunderts. Diesen Äsop wird Luther während seiner Schulzeit kennen gelernt haben.<sup>3</sup>

Am Ende des Mittelalters haben die Fabeln ihren Platz in der Weltliteratur erobert und sind in Deutschland verbreitet und beliebt. Auch von den Reformatoren wird der Äsop hoch geschätzt. Melanchthons Visitationenunterricht (Unsre Ausg. Bd. 26, 237 f.) schreibt ihn als lateinischen Übungsstoff für den „anderen Haufen“,

<sup>1</sup>) Vgl. August Hauscrath, Panth-Bijlowa, Realencyklopädie für das klassische Altertum. Bd. VI 1704 ff. Dort auch die weiteren Literaturangaben. <sup>2</sup>) Vgl. H. Esterley: Romulus, Die Paraphrasen des Phädrus und die Äsopische Fabel im Mittelalter. Berlin 1870. Derselbe: Steinhöwels Äsop. Literar. Zentralverein Nr. 117. Stuttgart 1873. G. Thiele, Der lateinische Äsop des Romulus und die Prosa-Fassungen des Phädrus. Heidelberg 1910.

<sup>3</sup>) Vgl. W. Braune: Die Fabeln des Erasmus Alberus. Neubdrucke Nr. 104 bis 107, Halle 1892. S. XLI.

d. h. die Mittelstufe vor. Doch sollte die Jugend aus ihm nicht nur Latein lernen, sondern auch Lebensweisheit. Aus diesem Grunde kann ihn vor allem Luther nicht genug empfehlen und loben. In einer Tischrede 1536 (Krocker, Tischreden nach Mathesius Nr. 714<sup>d</sup>) preist er es als vorsehungsvoll, daß neben Cato und Cicero auch Äsop den Schulen erhalten geblieben ist. Sein höchstes Lob spendet er ihm 1534 in der Auslegung des 101. Psalms (Unsre Ausg. Bd. 51, 243): „Und, ich wil ander bücher iht schweigen, wie künde man ein feiner buch jun weltlicher, heidnischer weisheit machen, denn das gemeine, albere kinderbuch ist, so Esopus heisst? Ja, weil es die kinder lernen und so gar gemein ist, mus nicht getten; und leßt sich jder düncken wohl vier Doktor werd, der noch nie eine fabel drinnen verstanden hat.“ Aber eben weil er es als Kinder- und Schulbuch so sehr schätzte, entwürdigte es ihn aufs tiefste, als er wahrnahm, wie sogar in die deutschen Ausgaben Erzählungen eingedrungen waren, die in ihrer Gemeinheit nirgendhin schlechter paßten als in die Schule und Kinderstube. Luther meint damit den Steinhöwelschen Äsop, dessen Zutaten allerdings viele unzüchtige Stücke enthalten, obwohl der Herausgeber versichert, eine sorgfältige Auswahl aus seinen Vorlagen getroffen zu haben. Es reist daher in ihm der Plan, Äsops Fabeln selbst ins Deutsche zu übersetzen und herauszugeben.

Wir hören davon zuerst in seinem oft zitierten Brief aus Koburg, 23. April 1530: „Pervenimus tandem in nostrum Sinai. charissime Philippe, sed faciemus Sion ex ista Sinai aedificabimusque ibi tria tabernacula, Psalterio unum, Prophetis unum et Aesopo unum.“ Enders 7, 302f. Ein zweiter Brief vom 12. Mai teilt ebenfalls dem Melanchthon mit, daß Luther nach den Propheten den Äsop zur Hand genommen habe. Enders 7, 332. Am 28. Mai schreibt Luther auch dem Wenzel Link von dieser Arbeit und ihrem Zweck: „Aesopi quoque fabulas pro puerili et rudi vulgo proposui adornare, ut utilitatem aliquam Germanis afferant.“ Enders 7, 346. Von da ab schweigt sein Briefwechsel völlig über den Äsop. Die Arbeit trat hinter andern ernsteren Aufgaben zurück und wurde verlassen. Bei seinen Lebzeiten ist es auch zu einer Herausgabe der wenigen fertig gewordenen Stücke nicht gekommen.

Johannes Mathesius, der sich selbst als Fabeldichter versucht hat und für Luthers Äsop eine besondere Vorliebe zeigt, berichtet ziemlich eingehend über ihn in der VII. Predigt über Luthers Leben, wahrscheinlich zum Teil auf Grund mündlicher Mitteilungen Veit Dietrichs, der 1530 Luthern auf der Koburg Gesellschaft leistete. Lösche, Mathesius Lutherpredigten 2, S. 138 ff.: „Denn als unser Doctor nun vil jar, wie jr gehört, wider die Münch und Schwärmer heftig gestritten und sich mit predigen und dolmetschung inn der heyligen Bibel abgearbeyt und sehr ein schwaches heuptlein bekam, wie er auß Coburg schreibet, da er sich diser arbeyt unterfenge, will er sich auch, wie grosse leut pflegen, ein wenig erquicken und erlustern. Drum . . . nimmet er zu Coburg gelegenheit nach essens, den alten Deutschen Esopum für sich und reiniget und schmückt in mit guten und derben Deutschen worten und schönen auflegung oder sittlichen lehren und machet 16 schöne fabel, die stet volker weißheit, guter lehr und höflicher vermanung sein und wunder schöne bilder und contrafacturn haben, de casibus mundi, wie es inn der Welt, inn Regimenten und Haußwesen auff erden pfelet zuzugehen. Wie er auch solchs sein aufgefangen lustig und nützlich werck mit einer

sehr gelerten Vorrede zieret, darinn er frey bekennet, daß nach der heyligen schrift die feinste weltweyßheit in vernünftigen fabeln zu finden ist. . . . Weyl nun diß die artigst und subtilst weyse eine ist, bittere und scharpffe warheyt . . . von grossen leuten auch inn die kinder . . . zu bringen, . . . Hat unser Doctor sein mühe und arbeyt an den alten und verunreinigten Esopum legen und seinen Deutschen ein vernewertes und geschewrets mehrlein buch zurichten wöllen, daran der zeyt vil guter leut ein sonders gefallen trugen. Denn als Er Philippus unserß Doctors Vorrede und fabeln sihet, bit er ju, er wölte fortfaren und diß buch verichten, er wölle jm tausent gülden bey ein grossen Herrn, dem ers zuschreiben solle, darfür zu wegen bringen. Aber weyl sich der teure Mann an der Biblia neben vil predigen und schreiben abgearbeyt, verblieb diß angefangene werck, welches anfang gleich wol Magister Georg Rörer hernachmals inn den neunnden theyl der Deutschen bücher Lutheri hat bringen lassen.“

Nach diesem Bericht ist alles, was von Luthers äsopischen Fabeln vorhanden ist, samt der Vorrede 1530 auf der Koburg entstanden. Damit stimmt auch die Datierung der Gesamtausgaben: „Anno 1530“. — Die Vorrede wird besonders erwähnt in einer Tischrede vom 6. November 1538. Seidemann, Lauterbachs Tagebuch, 158: „Sexta legit praefationem suam in Aesopum, quem librum mirifice commendavit, qui esset plenus doctrine et morum et experientie. Deinde addidit: Wer wol reden kann, Der ist ein man. Nam sermo est sapientia, sapientia est sermo. Reden kombt vom raden, a consilio, sonst heist gewaschen und nicht geredt. Ita Aesopus loquitur, non garrir: proponit rem et veritatem sub forma stulti mori. Noch mus er Drüber verfolgt werden.“ Man könnte aus dieser Tischrede vielleicht schließen, daß Luther die Vorrede seiner Fabeln eben erst verfaßt und darauf vorgetragen habe. Der Inhalt der Vorrede aber spricht dagegen. Sie ermahnt die Deutschen den alten schändlichen Äsop auszurotten und „diesen an sein stat zu gebrauchen“ und fährt fort: „Denn wir vleis gethan haben eitel seine reine nützliche Fabeln in ein Buch zu bringen, dazu die Legend Esopi.“ Sie verheißt auch: „Was sonst nutz und nicht schedliche Fabeln sind, wöllen wir mit der zeit auch, so Got wil, leutern und segen, damit es ein lustiger und lieblicher, doch erbarlicher und züchtiger und nützlicher Esopus werde usw.“ So konnte wohl Luther 1530 von seinem Buch sprechen, als er mit frischem Mut und fröhlichem Vertrauen an die Arbeit ging. Damals stand es eben fertig vor seinem Geiste. Aber nicht mehr 8 Jahre später, wo er hatte erfahren müßen, wie schwer Zeit und Lust zu solcher Arbeit wieder zu gewinnen war. So findet sich denn auch nirgends mehr eine Andeutung, daß er je wieder seine Hand an den Äsop gelegt habe. Daß ihm seine Liebe noch immer gehört habe, sehen wir aus dem häufigen Gebrauch, den er in Rede und Schrift von den Fabeln machte. Auch aus einer Tischrede von 1536, in der er sogar einen sorgfältig durchdachten Plan zu einer künftigen Ausgabe des Äsop entwickelt, der ersichtlich über den der überlieferten Vorrede hinausgeht, indem er die Fabeln nach sachlichen und formalen Gesichtspunkten neu geordnet und den Nutzen für das öffentliche Leben vorangestellt wissen will. Kroter, Mathesius Tischr. Nr. 714<sup>d</sup>: „Aesopi fabulas vehementer laudabat: Dignas esse, ut transferrentur et in iustum ordinem et classes redigerentur; esse enim librum non ab uno homine compositum, sed a multis multorum seculorum hominibus diligenter esse scriptum. Ideo valde utile esse, ut quis

illum optime translatum iusto ordine statueret. Graves historias in 1. librum, quae sententiosae sint et vetustatem redolent, utiles reipublicae esse congregandas. Deinde concinniores in 2. librum, reliquae in 3. seponendae . . . Deinde recitavit aliquot fabulas graves:

1. De lupo et ove. Der wolf wold dem schesslein zu: Du hast mir das wasser getruht . . . .

2. Aliud exemplum, de ingratitude: De lupo et grue . . . .

3. Alia fabula, ubi ius et vis: De leonina societate . . . .

4. Alia fabula: Non ubique omnia esse dicenda . . . Vulpes tertio dixit: 'Ich habe den schnuppen' . . .

Contra temeritatem . . . : Mercator quidam a venatore emit behrrente . . .

Klingt es nicht aus dieser Tischrede wie Verzicht: 'valde utile esse, ut quis illum optime translatum iusto ordine statueret'? — Wenn das 'recitavit' heißen sollte: „er las vor“, so würden die beiden zuletzt angeführten Fabeln allerdings beweisen, daß er gemäß seinem Versprechen in der Vorrede auch Fabeln aus andern Quellen als dem Romulus Steinhöwels zu bearbeiten begonnen habe. Aber das muß es nicht (vgl. dagegen das 'legit' bei Lauterbach); und beim Fehlen jeder andern Spur müssen wir an improvisierten freien Vortrag denken.

Es liegt mithin eigentlich kein Grund vor, die vorhandenen Fabeln mit der Vorrede nicht 1530 anzusetzen. Weil man aber bisher die Abfassung ins Jahr 1538 verwiesen, so waren die Fabeln auch zunächst in unserer Ausgabe für 1538 eingereiht worden und mußten dann auch hier ihren Platz finden.

Als seine Vorlage und also in gewissem Sinne auch als Quelle bezeichnet Luther selbst in seiner Vorrede den „Deutschen schendlichen Äiopus“, den er „leutern und fegen wolle“, damit es „ein lustiger und lieblicher, doch erbarlicher und nützlicher Äiopus“ werde. Gemeint ist damit die deutsche Übersetzung Steinhöwels, die 1530 noch allein das Feld behauptete, und zwar kommen für Luther zuerst die Fabeln des Phädrus-Romulus in Betracht. Er schließt sich ganz an die Reihenfolge Steinhöwels an, wie die folgende Übersicht zeigt:

Hahn und Perte . . . . .	Nr. 1	Luther =	Nr. 1	Steinhöwel	
Wolf und Lamm . . . . .	" 2	" =	" 2	"	
Frosch und Maus . . . . .	" 3	" =	" 3	"	
Hund und Schaf . . . . .	" 4	" =	" 4	"	
Hund und Fleisch . . . . .	" 5	" =	" 5	"	
Löwe, Kind, Ziege und Schaf	" 6	" =	" 6	"	
Löwe, Esel und Fuchs . . . . .	" 7	" =	" 6	"	
Dieb und Sonne . . . . .	" 8	" =	" 7	"	
Wolf und Kranich . . . . .	" 9	" =	" 8	"	
Hund und Hündin . . . . .	" 10	" =	" 9	"	
Dr. Mogenhofer . . . . .	" 11	"		fehlt	Vgl. Nr. 11
(fehlt in den Drucken)					
Esel und Löwe . . . . .	" 12	" =	" 11	"	Esel und Ober
Stadtmaus und Feldmans . . . . .	" 13	" =	" 12	"	
Lücke:	" 14 u. 15	" =	" 13 u. 14	"	
Habe und Fuchs . . . . .	" 16(8)	" =	" 15	"	

Die Vergleichung der Texte ergibt, daß Luther nicht den lateinischen, sondern den deutschen Text Steinhöwels benutzt hat. 3. B. Fabel 4: 'Canis calumniosus dixit deberi sibi ab ove panem, quem dederat mutuo' übersezt St.: 'Min . . . Hund sprach ain schauff an vor gericht umb ain brot, das er im gefuhen hette.' L.: 'Der hünd sprach ein schaff sur gericht an umb brod, das er yhm gelihen hette.' 'Calumniosus' machte St. anscheinend Schwierigkeiten; dreimal hat er in seiner Übersetzung dieser Fabel dafür eine Lücke gelassen. Hätte Luther den lateinischen Text als Vorlage gehabt, so wäre er vor einer Verdeutschung des Wortes nicht zurückgeschreckt. In Fabel 6 entnimmt Luther dem Deutschen St.s den Spruch: 'Nicht gesell dich zuo gewalt, so behelt dyn wesen ouch ain quot gestalt.' Und am Schluß derselben (Nr. 7 L.) gibt er in Latein St.s Spruch wieder 'das der sätig ist, den fremde sorg fürsichtig machet': 'Felix quem facit aliena pericula cantum'. Im Lateinischen fehlen sie. In der Kleinschrift hat Luther sie wieder fortgelassen. Auch in Fabel 8 entlehnt er dem Schluß von Nr. 7 St. die Sprüche 'wann griß schlecht gern nach gramen, ain dieb bringt den andern'. In Nr. 13 L. geht der durchstrichene Ausdruck: 'ging über feld' = 'iter agebat', ferner 'ein herrlich schon haus' = 'domum honestam' und 'rumpelt an der thur' = 'ostium impulit' auf den deutschen Text St.s zurück. Diese Beispiele ließen sich vermehren, während sich umgekehrt Luthers von St. abweichende Ausdrücke nirgends auf den lateinischen Text zurückführen lassen.

Es handelt sich also für Luther nicht sowohl um eine Übersetzung als um eine Umarbeitung der Fabeln in dem Sinne seines oben angeführten Briefs an Lint: er wolle sie für Kinder und einfältige Leute herrichten, daß sie den Deutschen einigen Nutzen brächten. Daher bemüht er sich, erstens für den an sich einfachen und anschaulichen Stoff die einfachsten und anschaulichsten Ausdrücke zu finden. Daxir erreicht er eine solche Vollkommenheit, daß die Fabeln noch heute fast unverändert den Kindern als Musterstücke deutscher Prosa vorgelegt werden können. Seine fernere Sorge gilt dem Nutzen, d. h. der 'Lehre' der Fabel, die herkömmlicherweise in einem angehängten ganz nüchternen Satze zum Ausdruck kam. 3. B. schließt Fabel 2 St.: 'Fabula significat, quod apud improbos calumniatores ratio et veritas non habent.' 'Mit dieser fabel will Esopus bezaigen, daß by bösen und untrüwen anlegern vernunft und warhait kain statt finden mag; söliche wolf sint man in allen stetten.' Luther zieht hier mit sicherem Gefühl für das Volkstümliche grundsätzlich das Sprichwort und den Keinspruch heran. Denn in ihnen hat die Volkswisheit sich selbst den kürzesten und treffendsten Ausdruck geschaffen. Mit einigen schüchternen Versuchen war Steinhöwel ihm übrigens schon vorangegangen.

Vermehrt hat Luther den überlieferten Schatz äsopischer Fabeln durch eigene Erfindung, soviel wir sehen, nirgends. Die in seinem Manuskript eingeschobene, übrigens öfter von ihm verwendete Anekdote von Dr. Rogenhofer gehört nicht in diesen Rahmen und wird durch den ersten Herausgeber vom Druck ausgeschlossen. Wo Luther einmal als Fabeldichter auftritt, wandelt er auf den Bahnen des alten deutschen Tiererepos, das dem Humor viel größeren Raum zur Entfaltung gönnt als die äsopische Fabel. Vgl. 3. B. die Fabel vom Löwen und Esel, Unse Ausg. Bd. 26, 547 ff., den Koburger Brief an die Wittenberger Tischgesellen von der Krähen und Dolen Reichstag (De Wette 4, 7 f.) und die Klageschrift der Vögel über Wolf Sieberger (De Wette 6, 154).

Gedruckt erscheinen Luthers Fabeln mit der Vorrede zuerst laut Impressum am 1. März 1557 in der Jenaer Ausgabe von Luthers Schriften V, 285<sup>b</sup> ff. Mathejius irrt also, wenn er berichtet, daß Georg Röder das angefangene Werk hernachmals in den neunten Teil der Bücher Lutheri habe bringen lassen. Denn der neunte Teil der Wittenberger Ausgabe, wo sie Bl. 454<sup>b</sup> ff. stehen, erschien zwar auch 1557. Melancthon's Vorrede aber ist erst vom 16. August 1557 datiert. Ferner hat Röder 1555 bis zu seinem am 24. April 1557 erfolgten Tode an der Jenaer, nicht an der Wittenberger Ausgabe von Luthers Schriften gearbeitet. Außerdem ist es ein Irrtum, den andere mit Mathejius teilen, daß Luther 16 Fabeln hinterlassen habe. Es sind nur 13, wenn man die „von Dr. Mogenhofer“ nicht mitrechnet. Dieser Irrtum rührt daher, daß die letzte in den Gesamtausgaben Nr. 16 beziffert wird.

Köstlin-Kawerau II 201f. 509. 650. Buchwalds Luthertafelnder 1910 E. 109 ff. mit einem Fassimile.

### Handschriften.

1. Die Handschrift Luthers zu den Fabeln ohne Vorrede in der vatikanischen Bibliothek in Rom, Cod. Ottobonianus lat. 3029, wurde 1887 von Professor Dr. Richard Keitzenstein dort aufgefunden und so beschrieben: „Die Fabeln stehen auf 10 einzelnen Blättern starken Papiereß, jedes 15, 5 cm breit und 21 cm hoch, die in Ausschnitte von Folioblättern eingeklebt und mit 4 Originalbriefen Luthers und einem Blatte vorläufig unbekanntem Ursprungs in einer der Lutherschen ähnlichen Handschrift zusammengebunden sind.“ Die vier Briefe sind betannt und gedruckt. Das Blatt unbekanntem Ursprungs enthält ein Stück eines Predigtentwurfs in einer viel jüngeren Handschrift und ist beim Binden zwischen das dritte und vierte Blatt der Fabeln geraten. Die 10 zur Niederschrift der Fabeln benutzten Blätter hat Luther nach seiner Gewohnheit durch Einkniffen mit Rand und Bundsteg versehen und diese zu Korrekturen und Nachträgen benutzt. Von ihnen und dem eingeschobenen Blatt liegen dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Präfecten der Vatikana, P. Ehrle, sehr klare Photographie weiß auf schwarz vor, die zusammen mit einer nach dem Original gemachten Abschrift Keitzensteins zur Herstellung unseres Textes dienen.

Die Blätter sind von ihrem ersten Herausgeber, Magister Georg Röder oben rechts 1--9 beziffert. Zwei andere daneben herlaufende Blattzählungen, die bei unserm Druck unberücksichtigt bleiben, sind wahrscheinlich nach dem Einbinden gemacht.

Auf den ersten sechs Blättern — nach Röders Zählung — stehen die Fabeln in ihrer ersten Niederschrift; Blatt 4<sup>a</sup> bringt Fabel 2 'Vom Wolf und Lämmlein' ein zweites Mal, doch ist die ganze Seite wieder von Luther gitterartig durchstrichen worden. Die Blätter 7<sup>a</sup> bis 9<sup>b</sup> enthalten Luthers Handschriften der Fabeln 1--7. Blatt 9<sup>b</sup> und 10<sup>a</sup> bringen 2 Register der Fabeln von Röders Hand. Dieselbe hat den Überschriften die Ziffern hinzugefügt, scheint sie auch unterstrichen zu haben.

Der Handschrift Luthers sind die mehrfachen Unterbrechungen im Wechsel von Tinte und Feder deutlich anzusehen. Einige Male ist auch mit roter Tinte zwischen den Zeilen korrigiert, wie es Luther z. B. im Bibelmanuskript öfter tut. Besonders in den „Lehren“ der Fabeln ist viel geändert und nachgetragen. Wo

der dazu von vornherein freigelassene Raum nicht reichte, sind die Blattränder benutzt worden.

2. Eine Abschrift des Originals durch G. Körer befindet sich in der Universitätsbibliothek zu Jena, Bos. q. 24<sup>n</sup> Blatt 168<sup>n</sup>—171<sup>a</sup> beschrieben von G. Buchwald, *Unsre Ausg.* Bd. 37, IX. Körer gibt zuerst Fabel 1—7 nach Luthers Reinschrift; zwischen den Zeilen von Fabel 1 trägt er Abweichungen der ersten Niederschrift nach, fügt auch ruten auf Seite 167<sup>b</sup> Luthers Maudglossen hierzu und die Abweichungen des ersten Textes der Lehre von Fabel 2 bei. Von Fabel 8—14 folgt er diesem, doch gibt er schon hier wie später im Druck der Fabel vom Raben und Fuchs die letzte Stelle. Zuletzt bringt er noch eine Abschrift von Fabel 1 nach dem Urreinen, bricht aber mitten auf Seite 171<sup>a</sup> ab mit dem Satze: „Ich neme ein kornlin oder würlin fur alle Perlen.“ Unmittelbare Druckvortage ist die Abschrift Körers nicht gewesen, was z. B. daraus hervorgeht, daß die Drucke den eigentlichen Text der ersten Fabel — vor der Lehre — schließen: „Magst bleiben, wie du ligit“, der aus Luthers erster Niederschrift stammt, in seiner Reinschrift und in Körers Abschrift aber fehlt. Ferner läßt der Druck Nr. 11 von Dr. Mogenhofer aus, während Körers Abschrift sie hat.

Die Handschrift der Vorrede „Von rechtem Nutz und Brauch deselben Buchs“, die Körer anscheinend noch vorgelegen hat, ist verschollen, ebenso eine Abschrift davon, die Matthesius aus Joachimsthal seinem Freunde Ober am 7. Mai 1557 nach Wittenberg schickt. Bösch, Matthesius, *Ausgewählte Werke* 4, 569. Das ist besonders auch deshalb zu bedauern, weil nun nicht zu entscheiden ist, ob gewisse Unebenheiten, die sich in ihr finden, auf Rechnung des Abschreibers und Herausgebers oder des Verfassers zu sehen sind.

Von neueren Ausgaben sind bemerkenswert:

1. Goedeke und Tittmann, *Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts*, Bd. 18. K. Goedeke, *Dichtungen von M. Luther*. 1883. Abt. III Fabeln, Parabeln, Scherze' gibt S. 166 ff. „Etliche Fabeln aus Mop“ ohne Kommentar nach Wittenb. Ausg. 9, 454<sup>6</sup> ff. (1558).
2. Bötticher und Kinzel, *Denkmäler der älteren deutschen Literatur*, Bd. III. 3<sup>3</sup>. K. Neubauer, *M. Luther. Eine Auswahl aus seinen Schriften in alter Sprachform mit Einleitungen und Erläuterungen*. 1907. S. 104 ff. nach Jen. Ausg. 5 (1561) 268 ff. unter Vergleichung des folgenden Drucks. 2 Fabeln werden ausgelassen.
3. M. Braune, *Reindrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, Nr. 76. G. Thiele, *Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift und den Drucken. Mit einem Faksimile*. 1888. Neubearbeitet 1911. Die Einleitung der 2. Ausg. bietet u. a. den lateinischen und deutschen Text der Fabeln Luthers nach Steinhöwels Mop zum Vergleich nach Bd. CXVII der Bibliothek des literarischen Zentralvereins zu Stuttgart.

Gedruckt: Wittenberg 9 (1557), 454<sup>b</sup>—458<sup>a</sup>; Jena 5 (1557), 285<sup>b</sup>—290<sup>a</sup>; Altenburg 5, 403—407; Leipzig 22, Anh. 61—65; Balch<sup>1</sup> 14, 1364—1375; Balch<sup>2</sup> 14, 792—803; Erlangen 64, 349—361.



Unser Druck gibt zuerst fortlaufend die Handschrift Luthers nach den bei Wiedergabe der Bibelhandschriften befolgten Grundsätzen und Formen. Darauf folgt die Wiedergabe des Druckes mit der Vorrede nach der Jenaer Ausgabe von 1557. Eine Gegenüberstellung des Druckes und der Handschrift erschien hier untunlich, weil sie die ursprüngliche Reihenfolge bei dem einen oder der andern hätte zerstören müssen.

## [Etlliche Fabeln auß Äfop.]<sup>1</sup>

Handschrift [Bl. 1<sup>a</sup>]

### [1.] Vom Han und Perlin



in han scharret auff der misten, vnd fand eine kostliche perlin, Da er dieselbigen hñ kot so liegen sahe, sprach er, mancher funde dich gerne, [vnd wurde dich mit golde zieren] [Aber ich] neme ein [kornlin] [vnd lies eym alle perlin],, Magst bleiben, wie du ligst

Malum Malum dicit omnis emptor<sup>2</sup>, Wer [Christum] nicht hat der begerd sein sicut gentes Wer yhu hat der creuzigt yhu vnd wil yhu nicht wie die Juden Sie omnis ars praesens, absens habet<sup>3</sup>,

Diese fabel zeigt an, Das, grobe<sup>4</sup> leute, nicht wissen wo zu eine einige<sup>5</sup> fabel nütze odder [wenn] sie zu gebrauchen sey, darumb sie dis buchlin verachten, wie denn alle kunst<sup>6</sup> vnd weisheit bey solchen leuten vnwerd vnd veracht ist, wie man spricht, kunst gehet nach brod<sup>7</sup>,

2 sprach er, (S wie) 1 funde dich (so herrlich [r]) gerne, < der dich mit freuden auflieben vnd wol schmucken wurde, Aber (weil du) mir bistu [r] nichts nütze (bist) > [Aber ich (funde lieber)] 5 neme ein r [kornlin (odder wurmlin)] 6 ligst [Ich neme ein kornlin fur alle perlin] < Diese fabel zeigt 'd' (Die fabeln hñ diesem) Wie der [e aus diese] kostlichen buchlin, bey groben leuten (nicht) keine [r/h] [recht] verstanden [wird] (noch wol) [odder zu rechtem nutz] gebraucht jondern (ver) (boz) [(nicht) bis (boz) rh] vnwerd (iehn) [sind], gleich wie alle kunst vnd weisheit bey den selbigen (vn) veracht (vnd nicht erl) ist, Kunst (spri) gehet nach brod, ist das ware sprichwort > (das sie dieser fabeln [so] keine recht brauchen noch verstehen [das sie bis verstehen r]) 7,9 Malum Malum bis habet (S . . . a vo 3; ab) r 7 Wer (das Euangelion) 9 habet (S . . . a . . . 3; . . .) 10 13 Diese fabel bis brod, (Vnd) am Ende der Seite 10 Das, (grobe vürmenne) einige rh 11 fabel (hñ diese) odder (wo zu) 13 brod, (Vnd)

<sup>1</sup> Die Überschrift ist dem Druck entnommen. <sup>2</sup> Sinn: Jeder Käufer macht die Ware schlecht; vgl. Wunder. kaufen 84. <sup>3</sup> Hinter praesens ergänzt Rörer in seiner Abschrift negligitur. Hinter habet wurde ein Objekt wie honorem oder utilitatem zu ergänzen sein. Der Sinn ist etwa mit dem Goetheschen Wort zu geben: „Was man nicht weiß, das eben brauchte man. Und was man weiß, kann man nicht brauchen.“ Vgl. Unsr. Ausg. Bd. 47, 521. 5. <sup>4</sup> unwissende, ungebildete; vgl. S. 417, 4. <sup>5</sup> (auch nur) eine einzige, irgendeine. <sup>6</sup> Wissen, Wissenschaft. <sup>7</sup> = Kunst geht betteln. Vgl. Thule Nr. 180; Unsr. Ausg. Bd. 13, 609, 10.

[2] Vom Wolff und Lemblin<sup>1</sup>

Ein wolff vnd lemblin kamen beide vn geter an einen bach zu trincken, Der wolff trand oben am bach, das lemblin aber fern vuden, Da der wolff des lemblins gewar ward,, sprach er zu ihm, Warum trubstu mir das wasser<sup>2</sup>, das ich nicht trincken kan? Das lemblin antwortet, Wie kan ich dirz wasser trüben, so du ober mir trinckest? Du mochtest mirz wol trüben. Der wolff sprach Wie? fluchstu mir noch dazu, Das lemblin antwortet [St. 1<sup>b</sup>] Ich fluche dir nicht, Ja sprach der wolff, Dein Vater thet mir fur sechs monden auch ein solches, Das lemblin antwortet, Wie sol ich meines Vaters entgelten? Der wolff sprach, du hast mir auch meine wisen vnd acker abgenaget vnd verderbet Das lemblin antwort, Wie ist das muglich, hab ich doch noch keine zene? Gy sprach der wolff ob du gleich viel schwehens kanst, so [muß] ich dennoch heint zu freissen haben, Vnd wurget das vnschuldig lemblin vnd fras es,

15 Diese fabel zeigt

Das gewalt gehet fur recht<sup>3</sup>, Vnd [frum leute] müssen leiden, solt man [gleich] sachen vom alten zaun brechen.<sup>4</sup> Wenn man dem huude zu wil, so hat er das ledder gestreissen<sup>5</sup> Wenn der wolff wil, so [hat] das schaff [vnrecht]

Etadem infra repetitur

## 20 [3] Von der maus vnd frosch

Eine maus were gern ober ein wasser gewesen vnd kund nicht, Da hat sie einen frosch vmb trewen rat, Der frosch war hemisch vnd der maus feind vnd sprach, Biñde deinen fuß an meinen, so wil ich schwimmen vnd dich hinuber zihen, Da sie aber auffz wasser kamen, tañchet der frosch hüntern [so] vnd wolt die maus extrecken, Inn dem aber die maus sich weret vnd erbeit, fleuget ein weyh daher vnd erhasschet die maus, [St. 2<sup>a</sup>] zeucht den frosch auch mit eraus vnd frisset sie alle beide

Diese fabel zeigt

Das die welt ist vol [bosheit vnd] vntrew, Aber doch schlegt vntrew

3 wolff (2.) c aus wolffs 9 antwortet c aus antworten 12 zene (nicht)? 13 so (muß) ([will]) heint rh Vnd (er) wurget (also) 16 Vnd (der gerecht) müssen c aus muß man (auch eine) 17 sachen c aus sache 18 Wenn bis [vnrecht] ist späterer Zusatz Luthers mit anderer Feder und steht zum Teil am Rande so (ist) schaff (verdampft) 19 Etadem infra repetitur ro; Randbemerkung von Rörers Hand zu 15 17 21 kund (doch) 21 tañchet] jendet r 26 erhasschet c aus erichasschet maus (vnd) (zeucht [aber] die maus) 29 (Zih) Das

<sup>1</sup>) Von L. besonders oft angeführt: s. z. B. *Unsre Ausg.* Bd. 7. 679: Bl. 41. 240. 20.

<sup>2</sup>) Daher das Sprichwort *Thiele*, Nr. 264: Er hat nie kein Wasser betrübt. <sup>3</sup>) Sprichw.; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 19. 361. 14. <sup>4</sup>) Sprichw.; s. *Unsre Ausg.* Bd. 7. 674. 20; sachen = Grund zur Klage. <sup>5</sup>) Sprichw.; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 323. 13. Ebenso bei *Thiele*, Nr. 31.

allzeit yhren herrn<sup>1</sup>, [vnd mus] der [falsche] frosch [ynn seiner vntrew mit der  
maus verderben]

Siehe fur dich  
trew ist mislich  
Traw wol reyht das pferd weg<sup>2</sup>

5

#### [4] Vom hund vnd schaff

Ein hünd sprach ein schaff fur gericht an<sup>3</sup> vmb brod,, das er yhm gelihen  
hette,, Da aber das schaff leügnen, berieff sich der hund auff zengen, die  
wurden ihm zugelassen Der erste zenge, war der wolff, der sprach, Ich weiß  
das der hund dem schaff brod gelihen hat, Der Weyh sprach, Ich bin auch  
da bey gewesen Der Geyr sprach zum schaff, wie tharstu es so vnuerfchampt  
leügnen, Also ward das schaff ober wunden, vnd verurteilt, Dem hunde das  
brod von stund an widder zu geben, Vnd muste seine wolle, zur vñeben<sup>4</sup> zeit  
angreifen, damit es bezalet, das es nie schuldig worden war,

Diese fabel zeigt, Der welt lauff ist Wenn ein bübe ym yhm nympt  
einem schaden zu thun, findet er wol mehr buben, die yhm helfen Darumb  
heißts, Patienck, wer bey leuten wonen wil

Hutt dich fur bösen nachbarn odder richt dich auff ewige gedult  
gegen sie

Wenn die nahbar [so] vbel wollen der müs leyden Got behut fur  
bösen nachbarn

[Bl. 2<sup>b</sup>]

#### [5] Vom hunde

Es lieff ein hünd durch ein wasser strom vnd hatte ein stuck fleischs ym  
maul, Als er aber den schemen<sup>5</sup> vom fleisch ym wasser sihet, wehnet er, Es  
were auch fleisch, vnd schnappet ghrig darnach, Da er aber das maul auffthet,  
entfiel yhm das stuck fleischs vnd das wasser furets weg, Also verlor er beyde  
fleisch vnd schemen

Diese fabel zeigt

Man sol sich benügen lassen, an dem das Gott gibt

Wer zu viel haben wil, dem wird zu wenig<sup>6</sup>,

Mancher verleurt auch das gewisse über dem vngewissen.

20

#### [6] Von dem Lewen, Müd, zigen vnd schaff

Es geselleten sich, ein Müd, zigen, schaff zu einem lewen, vnd zogen  
miteinander auff eine taget ynn einen forst, vnd siengen einen hirs, den teileten

1 herrn, (Es heiß Siehe fur dich trew ist miß) der (1.) (vntrew) frosch (mus) 3.5 Siehe  
bis weg rh 7 um aus fur gericht ein schaff vmb (ein) (geborget rh) brod., (das er yhm)  
10 hund (das) um aus (das) brod dem schaff 13 zeit (d) 15 bübe wil 16 wol (b)  
helfen (Darumb heißts, [Das] der welt laufft) 17 um aus wil wonen 18/21 Hutt dich  
bis nahbarn rh 25 auffthet, (empfiel) 31 vngewissen, (vnd die warheit, über dem schein)

<sup>1</sup> Sprichor; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 46, 462, 4. <sup>2</sup> Sprichw.; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 37,  
125, 28; *Id.* 18, 437, 16. <sup>3</sup> verklaget; s. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>3</sup>, 520, 30; *Id.* 45, 61, 26.  
<sup>4</sup> ungunstigen. <sup>5</sup> Spiegelbild (sonst Schatten, Schimmer). <sup>6</sup> s. *Unsre Ausg.*  
*Id.* 43, 684, 3. *Id.* 7, 506.

ſie gleich ym vier teil, Aber der lew ſprach, Ein teil iſt mein aus der geſelſchafft<sup>1</sup> [daß wiſſet yhr]

Yhr wiſſet, daß ein teil mein iſt als ewrem geſellen einem

[Daß ander geburt mir als ein konige aller thiere] Daß dritte teil [wil ich haben] weil ich [ſtercker bin vnd] mehr drumb gelauffen habe, denn yhr Wer aber das vierde [haben wil, der müß mirs mit gewalt nemen]

[W. 3<sup>a</sup>] Also [muſten] die drey [für yhre muhe] daß nach ſehen vnd] den ſchaden zu lohn haben

Dieſe fabel leret

10 Halt dich zu deines gleichen, Vnd [hutt dich für gewaltigen freunden vnd geſellen] Denn es iſt ein alter reym Geſelle dich nicht zu der gewalt, jo behelt dein weſen auch ein geſtalt<sup>2</sup>

Dulcis inexpertis cultura potentis amici<sup>3</sup>

fare nicht gera hoch<sup>4</sup>  
frehe

15

[7] Die ſelbige fabel auff ein ander weiſe

Ein lew, fuchs vnd eſel iagten miteinander vnd ſtengen einen hirs, Da hiez der lew den eſel, daß wiltpret teilen, Der eſel machet drey teyl, Des ward der lew zornig, vnd reiß dem eſel die haüt vber den kopff, das er blut-  
20 rüſtig<sup>5</sup> da ſtund, [vnd] hiez darnach den fuchs daß wiltpret teilen, Der fuchs ſties die Drey teil zuſamen vnd gab ſie dem lewen gar<sup>6</sup>, Da ſprach der lew, Wer hat dich ſo leren teilen, Der fuchs zeigt auff den eſel vnd ſprach, Der doctor [da] ym roten pirret

Dieſe fabel leret zwey ſtuck

25 Daß erſt, Herrn wollen vorteil haben<sup>7</sup> vnd man ſol mit herrn nicht kirſchen eſſen ſie werffen einen mit [den] ſtilen<sup>8</sup>,

1 ſprach, < daß erſte teil geburt mir [von rechts wegen] als einem lewen der aller thier konig iſt, Daß ander teil [iſt billich mein] [behalte ich auch], mit recht [mit recht rh] weil ich ſtercker bin denn yhr > 1/2 Ein bis geſelſchafft rh 3 Yhr bis einem r: mit andrer Tinte 4 teil [iſt billich mein] 5 gelauffen (vnd geerbeit) denn yhr r 6 vierde <arrüret, des ſeind wil ich ſein > [ſach nicht hoch halt dich zu deines gleichen] r 7 Also <hatten> drey <vns- ſouſt geerbeitet vnd gehoſſt> nach ſehen (haben) 10 Vnd <ſahr nicht hoch> 14,15 fare bis hoch r 17 eſel (ſie) 18 Des e aus Da 19 zornig, <daß er ſich ym teilen dem einem gleichen wolt [daß bis wolt rh]> 20 ſtund, (Vnd) 22 jo <[ſge]> leren e aus leret fuchs <antwortet, vnd> ſprach, (Der) (Dieſer) Der (2.) r 25,26 um aus man ſol mit herrn nicht kirſchen eſſen <Denn> Herrn wollen vorteil haben vnd 26 ſtilen, <Daß ander, ſeltig quem facium aliena pericula cautum<sup>9</sup>, Daß [D e aus B] iſt ein weiſer man, der ſich an einß andern <ſahr> [vnfal] beſſern kan >

<sup>1</sup>) = als einem Jagdteilnehmer. <sup>2</sup>) Dieſen Reim hat Luther Steinhöwel entnommen. Siehe oben Einleitung S. 437. <sup>3</sup>) Horaz, Ep. I. 18, 86. <sup>4</sup>) = ſei beſcheiden: vgl. Unſre Ausg. Bd. 38, 111, 20. <sup>5</sup>) = blutüberſtrömte; ſ. Dietz. <sup>6</sup>) = alle zuſammen. <sup>7</sup>) Sprichw.; vgl. Unſre Ausg. Bd. 44, 144, 29. <sup>8</sup>) Sprichw.; ſ. Unſre Ausg. Tiſchr. 1, 111, 2; Bd. 37, 496, 10. <sup>9</sup>) Vgl. Adagia Erasmi Rot. p. 434 (Chil. II,

[Bl. 3<sup>b</sup>]

[16]

## Vom Raben und fuchsje

Ein rab hatte einen keße gestolen vnd saht sich auff einen hohen bawm vnd wolte zeren. Als er aber seiner art nach nicht schweigen kan wenn er ißet, horet ihn ein fuchs, vber dem keße kecken vnd lieff zu, Vnd sprach D 5  
 rab, nū hab ich mein [leb]tage nicht schöner vogel gesehen von feddern vnd  
 gestalt, denn du bist. Vnd wenn du auch [so] eine [schone] stimme hettest zu  
 sängen, so solt man dich zum konige kronen [vber] aller [so] vogel. Den Raben  
 kühlet solch lob vnd schmeicheln, sieng an vnd wolt sein schon gesang [horen  
 lassen], Vnd als er den schnabel auffthet empfiel ihm der keße, den nam der 10  
 fuchs behend, fras ihn vnd lachet des torichten Rabens,

Hut dich wenn der fuchs den Raben lobt. Hut fur schmeicheln<sup>1</sup>, jo  
 schinden vnd schaben<sup>2</sup>

[Bl. 4<sup>a</sup>]

Ein wolff vnd lemlin kamen ungefer beide an einen bach zu trincken, 15  
 Der wolff trank oben [am bach], das lam aber [fern] vnden. Da der wolff  
 des lams gewar ward, sprach er zu ihm, Was trubest du mir das wasser eben  
 wenn ich trincken wil? Das arm lam sprach, wie kan ich dir das wasser  
 truben, so du ober mir trinckest?, Ich mocht wol sagen, das du mirs hie  
 niden trube machtest, Der wolff ward zornig vnd sprach, Ey das dich,, stuchstu 20  
 mir noch dazu, Das lam sprach, Ich fluche dir nicht, Ja sprach der wolff,  
 Dein Vater thet mir fur sechs munden, auch ein solchs, Sprach das lam, wie  
 sol ich meines Vaters entgelten. Da sprach der wolff,, du hast mir auch  
 meine ader vnd wizen mit deinem nagen verderbt. Das lemlin antwort, wie 25  
 ist das munglich, bin ich do [so] jo iung, das ich noch keine zene habe. Ey  
 sprach der wolff, wenn du dich [noch] so wol drehen<sup>3</sup> vnd ausreden kundtest,

4 um aus nach seiner art um aus kan schweigen 5 fuchs, (fuchen) [feden] —  
 krächzen sprach (mit listen) 7 denn du bist r eine (zu) (so schone) stimme; um aus  
 eine stimme (zu) (so schone) 8 zum konige rh kronen (vnd) vogel (konig sein lassen)  
 9 an (außs beste er lund) (thet seinen) sein e aus seine gesang (beweisen), (Da) 10 Vnd  
 als bis aufthet rh er (aber) 11 fuchs (vnd) 12 dich (hu) fur je r 13 schaben (di)  
 Ein Viertel der Seite ist frei 14 Bl. 4<sup>a</sup> Diese ganze Seite ist von Luther gitterartig  
 durchstrichen. Die darauf stehende Fabel Vom Wolf und Lämmlein ist anscheinend die  
 allererste Form der bereits unter Nr. 2 wiedergegebenen, aber zugunsten der späteren Aus-  
 arbeitung von ihm selbst verworfen. 15 lemlin e aus lam 16 oben (am bach) vnden  
 (am bach) 17 ihm, (Du mußt) 18 trincken (jo) 19 du (i.) (fodch) oben) ober  
 mir rh trinckest?, (du m) (Ich mocht wol sagen, das du mirs) (Du ma) mirs (hin rh)  
 19/20 hie niden rh 22 mir e aus mirs 21 meine e aus meinen (w) 25 habe (Ich)  
 26 kundtest, (w)

Cent. III, 381: Vulgo iactatus est versus: Felix etc. Vgl. auch den Schluß der ent-  
 sprechenden deutschen Fabel Steinhüwels (oben Einleitung S. 137).

<sup>1</sup>) Wohl Schmeichlern.

<sup>2</sup>) Thiele, Nr. 396 schinden u. sch. = ausbeuten.

<sup>3</sup>) Sonst ausdrehen wunden, entschuldigen.

so wil ich dennoch das nachtmal von dir haben, Vnd fur zu, wurget das  
 vnschuldige lemlin vnd fraß es

Deutung

Wenn man dem hunde zu wil, so hat er ledder freßen

5 [Bl. 4<sup>b</sup>] Vom diebe [8]

Es freyet einz mals ein dieb, vnd seine nachbaru waren frolich auff  
 seiner hochzeit, Denn sie hoffeten, Er wurde hinfurt freim werden Da kam  
 ein kluger man dazu, Vnd als er sie soynn freuden sach, Sprach er Sehet  
 10 zñ Seid nicht allzu frolich Die Sonne wolt auch ein mal freyen, des erschrad  
 alle welt, vnd ward so ungedultig das sie auchynn den hmyel fluchet vnd  
 schalt, [Es fragt aus dem hmyel], was das fluchen bedeutet, Da sprach alle  
 welt Wir haben iht ein einige sonne vnd die thut vns mit nyher hize so viel  
 zu leide, das wir schier alle verderben, Was wil werdenn wenn die Sonne  
 mehr Sonnen zeugen wird?

15 Diese fabel zeigt Der welt  
 Darff den teuffel vber die thur malen<sup>1</sup>  
 Gris schlecht gern nach gramen<sup>2</sup>  
 Ein dieb zeugt den andern  
 Hilff frume leute mehren  
 20 Der bosen ist sonst zu viel  
 Siehe zu wem du helffest  
 Der welt foddert

Mancher schalt [wird] durch frume leute gefoddert, der darnach [seines-]  
 25 gleichen an sich [zeucht]] land vnd lenten jeer schedlich ist Darumb siehe dich  
 fur, wem du helffen odder raten solt, An frembden kindern vnd hunden (spricht  
 man) ist das brod verloren<sup>3</sup>

[Bl. 5<sup>a</sup>] Vom Kranich und Wolffe [9]

[Da der] wolff [einz mals, ein schaff geitziglich<sup>4</sup> fraß,] bleib yhm ein

4 s. oben S. 441, 17 5 Vom diebe <[(Es nam) Ein dieb hatte hochzeit]> 6 dieb,  
 (des fr) (da) frolich c aus froliche 8 man (z) (daz) Sprach er (Ja es ist kostlich ding  
 [Ja bis ding rh]) 8,9 Sehet bis frolich rh 9 freyen, (Da ward die ganke) 10 un  
 aus schalt vnd ynn den hmyel 11 schalt, (Jupiter fragt) 16/20 Darff bis viel ro 19 (Darffst)  
 Hilff 21/23 Siehe zu bis welt r; der letzte Satz ist unvollendet 24 Mancher (stompt,  
 schalt rh durch (lie) frume c aus frumer leute (lieb vnd) gefoddert, (gefoddert) dar-  
 nach, (so er auffstompt, vnd) 25 sich (gen) leuten c aus leute verderbet, vnd viel bofer  
 schelt yhm gleich macht) jeer schedlich ist rh 29 (Ein) wolff (hatte ein beyn verschlungen,  
 das) yhm (ynn seinem) 29 446, 1 ein beyn r

<sup>1</sup>) Thiele. Nr. 356: „Man darf den Teufel nicht über die Thür malen.“ Die beiden folgen-  
 den Zeilen sind Steinhöwel entnommen. Vgl. oben S. 437. <sup>2</sup>) S. Wander, Griss, in etwas  
 anderer Fassung. <sup>3</sup>) Sprichw.; s. Unsr. Ausg. Bd. 45, 705, 20; Bd. 47, 832, 8. <sup>4</sup>) = gierig.

beyn [hym] halße überzwerig stecken, daniß er grosse not vnd angßt hatte, Vnd erbot sich, groß lobn vnd geschenck zu geben wer hym hulße, Da kam der fränich vnd sties seinen langen fragen dem wolff hym den rachen vnd zoch das beyn erauß, Da er aber das verheissen lobn foddert, sprach der wolff,, Wittu noch lobn haben, Dancke du Gott, daß ich dir den halz nicht abgebissen [habe], du soltest mir schencken<sup>1</sup> daß du lebendig auß meinem rachen [komen bist]

Diese fabel zeigt

Wer [den] leuten [hym der welt] wil wol thün, der mus sich erwegen<sup>2</sup>, vndanck zu verdienen, Die welt lohnet [nicht anders denn] mit vndanck Wie man spricht, Wer einen vom galgen erloset dem hilfft der selbige gerne dran<sup>3</sup> 10

Der dencke nicht daß man hym dancke zc.

quere in proverbij [so]<sup>4</sup>

[Bl. 5<sup>b</sup>]

Vom hund vnd der hündin [10]

Eine [schwangere] hündin bat mit demütigen worten einen hund, daß er [yhr] wolt sein heußlin gonnen, bis sie geworffen hette, [Das that] Der hund [gerne], Da nu die iüngen hundlin wüchsen, begert der hund sein heußlin widder, Aber die hündin wolte nicht, zu leßt dretwet yhr der hünd vnd hies sie das heußlin rewmen, Da ward die hündin zornig vnd sprach Wittu boße,, so beyß vns hynauß

Ingratitudo

20

Diese fabel zeigt

Wenn die lauß yñ gründ komet, so macht sie sich beschiffen<sup>5</sup>

Wenn man den teuffel zu gast ladet<sup>6</sup>

Eihe, wie du des bösen los werdest, wenns über hand kriegt

[Bl. 6<sup>a</sup>] [xi]

Von D Mogenhofer<sup>7</sup>

25

Es begegnet [ein mal] ein schünder dem grossen doctor D Mogenhofer, gruisset hym vnd sprach, Gott ehre [das] hand werck, lieber freund, Der Doctor

1 halße e aus halz überzwerig e aus überzwerich 3 vnd (1) (ster) 4 erauß, (daß er) 5 daß (du deinen halz [deinen halz r] hym einß wolffß rachen) 5/6 abgebissen < habe, da [e aus daß] (ich) ich dich hym meinem (h) rachen hatte vnd dich > 6 du soltest bis daß du (leb) rh rachen (komen gelassen habe) 8 (Vndanck ist der welt lohn,) Wer 9 verdienen, (Denn) 10 der selbige (hütan) 12 Ein Viertel der Seite ist leer geblieben 14 mit (guten) daß (sie) (yh) 15 um aus gonnen, (hym seinem heußlin, zu werfen) sein heußlin, 16 hund (hets [gerne,] vnd entweich die weil auß seinem heußlin) wüchsen e aus gewachsen (waren) 17 wolte (lang r) 20 Ingratitudo r 23/24 Wenn man bis kriegt ro Die Hülff der Seite ist leer geblieben 27 ehre (das) (vnjer rh)

<sup>1</sup>) Wohl als Geschenk anrechnen (das man erwidern muß) oder = etwas scheuken.

<sup>2</sup>) drein ergeben. <sup>3</sup>) Sprichw.; vgl. Unsrer Ausg. Bd. 19. 279, 24. <sup>4</sup>) Lies: quere in proverbij. Luther weist damit entweder hin auf Bibelsprüche wie Sirach 12. 1; 29. 9. 23 oder verwandt Volksspruchwörter. <sup>5</sup>) wird stolz, anspruchsvoll; s. S. 44, 8; Thiele, Nr. 189.

<sup>6</sup>) Thiele, Nr. 337: „Den Teufel zu gefatter bitten.“

<sup>7</sup>) Mogenhofer war nach Album

sprach wie bistū meines odder [ich] deines handwercks, Der Schinder sprach, Ihr seid ein Jurist, vnd ich ein schinder So schinde [ich] todte hünde, [vnd] ihr schindet lebendige leute

Grobe [vnuermufftigel] leute sol man verachten vnd ihn nicht antworten

5 [xiij] Vom Esel vnd lewen

Der esel ward auch ein mal [baurkündig]<sup>1</sup> vnd als er einem lewen begegnet, gruffet er ihn honiſch vnd sprach: Ich gruffe dich bruder, Den lawen ver[dros der] honiſche [gruß]., dacht aber bey sich selbs, Was sol ich mich an dem ſchelmen rechen, Ich ſchelte odder zureiſſe ihn, so lege [ich] keine ehre ein, Ich wil denn narren laſſen faren

Hoc ſcio pro certo, quod ſi enim ſtercore certo

Vineo vel vineor, ſemper ego maculor<sup>2</sup>

Wer mit [eyn] drecke rammelt

Er gewinne [so] odder verliere, so [geh]et er beſchiffen danon

15 [Bl. 6<sup>b</sup>] [13]<sup>3</sup>

Eine [Stad]mans [gieng spazieren vnd kam zu] einer feldmauß, die thet ihr gutlich, mit eicheln, gerſten rüſſen vnd wo mit ſie künd Aber die [Stad]mans sprach, Du biſt ein arme mauß, Was wiltu hie hnn armut leben kom mit mir, ich wil dir vnd mir gnug ſchaffen von allerley koſtlicher ſpeiße, [Die feldmauß] zog mit [ihr] hin, hnn ein herrlich ſchon hauß, darinn die [Stad]mans wonet, vnd giengen hnn die kemnoten, dor [so] war vol [auff von] fleiſch,

1 um aus handwercks, odder [ich] deines 2 Jurist, (Ich) vnd ich ein schinder (Aber rh) So r 3 schindet (aber) 4 vnd (sie lassen reden) 6 Der r (Ein) esel mal (stolz) [vnd] [baurkündig] (vnd wolt dem lewen nahe reden, Vnd als er ihm begegnet sprach) 7 honiſch rh Den lawen c aus Der lawe 8 ver-(stund) [nam das] honiſche (wort) bey sich selbs rh 9 so (hab) 13 mit (dem) drecke (habbert) 14 so (wird [ist]) 16 Eine (haus) mauß (gieng vber felt vnd ward zu gast geladen von) um ons (geladen von) einer feldmauß (zu gast) [gieng (vbe)] 17 die (haus) 18 Was bis leben rh 19 dir (ein ander mal zeigen, wie koſtlich wol) ſpeiße, (Sie) 20 zog c aus zogen mit-(einander) hnn (die) die (haus) 21 dor c aus die vol (auff, von)

acad. Viteb. (ed. Förstemann) p. 25 utriusque iuris doctor, praepositus et in iure pontificio ordinarius Vittembergensis. Als Kanzler Kurfürst Friedrichs d. W. erwähnt ihn Staupitz. J. K. P. Knaake. I. Staupitzii opera I 48. Er starb in Wittenberg 1510. Im Kopiar 69 fol. 222<sup>b</sup> des Kgl. Staatsarchivs zu Magdeburg wird er 1493 als Kanzler des Magdeburgischen Domkapitels angeführt. Luther erwähnt ihn öfter. Vgl. Thiele, 80 und 396. E. A. 2 20, II, 17 Doctor Mogentorf [undentlich im Manuskript] ein feiner Mann, muß horen von ein Schinder: Gott ehre Handwerd! — Wie so? — Ihr schindet lebendige Leut, ich schinde todte Kühe. Vgl. Unsre Ausg. Tischr. FB. 4. 512 (66, 24 extr.). Bd. 49, 342, 12. 18.

<sup>1</sup>) = übermäßig; s. Unsre Ausg. Bd. 26, 563. 18. <sup>2</sup>) Der Ursprung dieses Spruches ist mir unbekannt. Luther führt ihn schon 1520 an in der Schrift De captivitate Babylonica. Unsre Ausg. Bd. 6, 501. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 25, 474, 20 und Ann. 1; vgl. Wander s. v. Dreck. <sup>3</sup>) Vgl. Horaz, Sat. II, 6. 78–117.



[speck] wurste, brod feße vnd alles, Da sprach die [Stad]maus, Mü isß vnd  
 sey guter ding Solcher speise hab ich teglich vberfluffig, Zun des kompt der  
 felner<sup>1</sup> vnd rumpelt mit den schluffeln an der thur, Die muße erschrecken vnd  
 lieffen danon die [Stad]maus fand bald yhr loch, Aber die felt maus, wuste  
 nirgen hin, lieff die wand auff vnd abe vnd hatte sich yhrs lebens erwegen<sup>2</sup>  
 Da der felner widder hinanz war, sprach die [Stad]maus, Es hat [nii] kein  
 not, las vns guter dinge sein, Die felt maus antwortet, du hast gut sagen,  
 Du wustest dein loch fein zu treffen, die weil bin ich schier fur angst gestorben,  
 Ich wil dir sagen was die meinung<sup>3</sup> ist, bleib du ein reiche [Stad] maus  
 vnd fris würste vnd speck, Ich wil eine [so] armes feld [menslin] bleiben vnd  
 meine eicheln essen, Du bist [kein augenblick] sicher fur dem felner, fur den  
 tagen fur so viel mensfeallen vnd ist dir das ganze haus feind Solchs alles  
 bin ich frey vnd sicher ynu meinem [armen] feldlochlin

Zu grossen wasser fehet man grosse fische

Aber ynu kleinem wasser fehet man gute fische<sup>4</sup>

neuder

Wer reich ist, hat viel — sorge

fahr<sup>5</sup>

[Bl. 7<sup>a</sup>]

## · i · Torheit

Vom Han vnd perlen

**E**in han scharret auff der misten, vnd fand eine kostliche perlen., Als er  
 die selbigen ym kot so ligen sahe, sprach er, Siehe, du feines dinglin,  
 ligstu hie, so iemerlich, wenn dich ein kauffman funde, der wurde dein fro,  
 vnd [du] wurddest zu grossen ehren komen, Aber du bist mir, vnd ich dir, kein  
 nütze, Ich neme ein fornklin odder wurmlin vnd lies eym alle perlen,

Lere,

Diese fabel leret, das dis buchlin, bey bairn vnd groben leuten vnwerd ist,  
 wie denn alle kunst vnd weisheit, bey den selbigen veracht ist, wie man spricht,  
 kunst gehet nach brod, Sie warnet aber, das man die lere nicht verachten sol.

1 wurste *c aus* wursten (grün vnd durre) feße *c aus* feßen brod *bis* alles *rh* die  
 (haus) 3 felner (mit) 4 die (1.) (haus) 6 widder *rh* die (haus) 9 maus (ynu der  
 stad) 10 vnd (1.) (lebe wol) fris *bis* speck *rh* armes *c aus* arme (maus) feld *r* 11 bist  
 reich aber vn)sicher 12 tagen (vnd) fur (den) so viel *rh* feind (Aber) 17 sorge (h)  
 19 Hier beginnt die Reinschrift 20 vnd (der) 23 Matt xiiij *r*<sup>6</sup> 24 Aber (mir b)  
 25 odder wurmlin *r* 28 veracht ist, (Denn sie wundschyn) 29 kunst| I ist durchgestrichen.  
 um Rande steht *k* unscheinend von Rörers Hand

<sup>1</sup>) Kellnermeister. <sup>2</sup>) war auf den Tod gefaßt; vgl. *Unsre Ausg. Bl. 45, 609, 26; Wisl. Sal. 17, 15.* <sup>3</sup>) Wohl mein Vorschlag. <sup>4</sup>) Thiele, Nr. 102. <sup>5</sup>) Sprichw.: vgl. *Wander. reich 126* ('Neider, Sorg und Fahr'). <sup>6</sup>) Hinweis auf *Er. des Matthäus 13, 45f.*, Parabel von der köstlichen Perle.

## ·ii· Fafs,

## Vom wolff vnd lemlin

Ein wolff vnd lemlin kamen on geferd, beide an einen bach zu trincken,  
 Der wolff tranck oben am bach, Das lemlin aber, fern vnden Da der  
 5 wolff des lemlins gewar ward, ließ er zu yhm, vnd sprach, Warum trübestu  
 mir das wasser das ich nicht trincken kan, Das lemlin antwortet [Bl. 7<sup>b</sup>] wie  
 kan ich dirz wasser truben, trinckestu doch ober mir, vnd mochtest es mir wol  
 truben Der wolff sprach, Wie? fluchestu mir noch dazu? Das lemlin ant-  
 wortet, Ich fluche dir nicht. Der wolff sprach, Ja Dein Vater thet mir fur  
 10 sechs monden auch ein solchs, du wilt dich Vetern Das lemlin antwortet,  
 Bin ich [doch] dazu mal nicht geboren gewest, wie sol ich meinß Vaters ent-  
 gelten? Der Wolff sprach, So hastu mir aber, meine wisen vnd ecker ab-  
 genaget vnd verderbet, Das lemlin antwortet, Wie ist [das] muglich, hab ich  
 doch noch keine zeene? Ey sprach der wolff, Vnd wenn du gleich viel aüs-  
 15 reden vnd schwegen kanst, wil ich dennoch heint nicht ungesessen bleiben Vnd  
 würget also das vnschuldige lemlin vnd fras es

Lere

Der wellt laufft ist, Wer früm sein wil, der muß leiden, solt man eine  
 sache vom alten zain brechen, Denn Gewalt gehet fur Recht, Wenn man dem  
 20 hünde zu wil, so hat er das ledder gefressen, Wenn der wolff wil, so ist das  
 lamb vnrecht

## ·ii· [so] Vntrew

## Vom frosch vnd der Maüs

Eine maüs were gern vber ein wasser gewest vnd kundte nicht, vnd bat  
 25 [Bl. 8<sup>a</sup>] einen frosch vmb rat vnd hülffe, Der frosch war ein schald  
 vnd sprach zur maüs, biñde deinen fuß an meinen fuß, so wil ich schwimmen  
 vnd dich hinüber zihen, Da sie aber auffß wasser kamen, tauchet der frosch  
 hin untern, vnd wolt die maüs extrecken, Inn dem aber die maüs sich weret  
 vnd erbeitet, flenget ein weyhe daher, vnd erhaschet die maüs, zeucht den  
 30 frosch auch mit eraüs, vnd frisset sie beide

Lere

Sihe dich für, mit wem du handelst, Die wellt ist falsch vnd vntrew  
 [vol] Denn welcher freünd den andern vermag der steckt yhu ynn sack<sup>1</sup>, Doch,,  
 Schlegt vntrew allzeit yhren eigen herrn<sup>2</sup>, wie dem frosch hie geschicht

5 yhm rh 11 ich (b) 18 ist c aus istz 19 allen rh 22 iii r 24 bat  
 (den) 33 [vol] (Wer) Denn welcher freünd rh ynn (den) 34 hie r

<sup>1</sup>) Sprichw.; s. *Unsre Ausg.* Bd. 34<sup>2</sup>, 483. 11; Bd. 28. 640, 27; vermag = überwindet.

<sup>2</sup>) Sprichw.; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 25, 503, 1; Bd. 46, 462, 4.

### iiii, Neid,

#### Vom hunde vnd schaff

Der hünd sprach ein schaff fur gericht an, vmb brod, das er yhm gelihen hette Da aber das schaff leügneth, berieff sich der wolff [so.] auff zeugen, die mußte man zu lassen, Der erste zenge war der wolff, der sprach, Ich weiß, das der hund dem schaff, brod gelihen hat, Der Weyh sprach Ich bin da bey gewesen, Der Geyr sprach zum schaff [Bl. 8<sup>b</sup>] wie tharstu das so vnüerschampt leugnen? Also [verlor] das schaff seine sache,, Vnd mußte mit schaden zur vüeben zeit, seine wolle angreifen, da mit es das brod bezalet,, des es nicht schuldig war

Lere

Gutt dich fur bosen nachbarn, odder schicke dich<sup>1</sup> anff gedult, wiltu bey leüten wonen,, Denn es gonnet niemand dem andern was gutz, das ist der wellt lauff,

### v Geiz

#### Vom hände ym wasser

Es lieff ein hund durch ein[en] wasser strom vnd hatte ein stueck fleisch ym maüle Als er aber den schemen vom fleisch ym wasser sihet, wehnet [er] es were auch fleisch, vnd schnappet gyrig darnach, Da er aber das manl auffthet empfiel yhm das stueck fleisch, vnd das wasser suretz weg, Also verlor er beide das fleisch vnd schemen

Lere

Man sol sich bemugen lassen an dem das Gott gibt Wem das wenige verschmahet, dem wird das grosser nicht<sup>2</sup>, Wer zu viel haben wil, der behelt zu lezt nichts, Mancher verlenret, das gewisse, vber dem vngewissen

[Bl. 9<sup>a</sup>]

### vj Freuel Gewalt

Es gefelleten sich, ein kind, Zigen, vnd schaff zum lewen vnd zogen miteinander auff die iaget ynn einen forst, Da sie uñ einen hirs gefangen, vnd ynn vier teil gleich geteilet hatten Sprach der Lewe Ihr wisset, das ein teil mein ist als ewrs gefellen,, Das ander geburt mir, als ein konige vnter den thieren, Das dritte wil ich haben darnumb das ich stercker bin vnd mehr darnach gelauffen vnd geerbeitet habe, denn yhr alle drey, Wer aber das vierde haben wil, der mus mirs, mit gewallt nemen, Also mußten die drey, fur yhre muhe das nach sehen<sup>3</sup>, vnd den schaden zu lohn, haben

<sup>8</sup> Also (ward) schaff (vber) <sup>9</sup> brod (von sein) des e aus das <sup>17</sup> aber (das) <sup>27</sup> die e aus eine einen (1.) anscheinend e aus eine

<sup>1</sup>) ruste dich mit G.; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 276, 27. <sup>2</sup>) *Thiele.* Nr. 33; verschmahet -- zu gering ist. <sup>3</sup>) = müssen zusehen, wie ihnen das Ihre aus den (Händen) schwindet (wie die 'betrubten Lohgerber').

Lere

Fare nicht hoch, Haltt dich zu deines gleichen, Dulcis in expertis cultura  
 potentis amici, Es ist mit herrn nicht gut kirrschen essen, sie werffen einen  
 mit den stilen. Wp.L.Si non fuerint<sup>1</sup>, Das ist ein gesellschaft mit dem lewen,  
 5 wo einer allein den genies, der ander allein den schaden hat

Diese fabel [ist] auff ein ander weise also gestellet

**E**in lewe, fuchs vnd Esel iagten miteinander vnd fiengen einen hirs, Da  
 hies der lewe den Esel das wiltpret teilen, Der esel machet drey teil  
 Des ward der lewe zornig, vnd reis dem esel die [Bl. 9<sup>b</sup>] haüt vber den kopff,  
 10 das er blutrünstig da stund, Vnd hies den fuchs das wiltpret teilen, Der  
 fuchs sties die drey teil zu samen vnd gab sie dem lewen gar Des lachet der  
 lewe, vnd sprach, Wer hat dich so leren teilen, Der fuchs zeiget auff den  
 Esel vnd sprach, Der Doctor da ym roten parret,

Die folgenden zwei Verzeichnisse rühren nicht von Luthers, sondern  
 von Georg Rörers Hand her. Das erste schließt sich unmittelbar an die  
 letzte Fabel an. Das zweite steht auf einer neuen Seite.

- 1. Vom Han vnd Perlen fol .1. a .7. a
- 2 Vom Wolff vnd Lemlin .1. a .7. a
- 3 Von der Maüs vnd Frosch 1b 7. b.
- 4 Vom hund vnd Schafe .2. a 8a
- 5 Vom Hunde 2b 8b
- 6 Von dem Lewen, Müd, Zigen vnd Schafe 2. b 9a
- 7 Dieselbige Fabel auff ein ander weise .3. a
- 8 Vom Diebe 4b
- 9 Vom Krauch vnd Wolffe 5 a 9a
- 16 Vom Raben vnd Fuchsje 3b
- 10 Vom Hund vnd der hündin 5 b 5b

[Bl. 10<sup>a</sup> nicht beziffert]

- 1. Vom Han vnd der Perlen Torheit
- 2. Vom Wolff vnd Lemlein Haß
- 3. Vom Frosch vnd der Maüs Vntrew
- 4. Vom Hunde vnd Schafe, Neid
- 5. Vom Hünde im Wasser Geiz
- 6. Es geselleten sich zc. Freuel, gewalt

4 ein (lew) ge(sch)ellschaft 6 fabel (wird) 7 iagten c aus igaten 12 leren  
 c aus lernem 13 parret anscheinend c aus pirret

<sup>1</sup>) Ulpiani lex: Si non fuerint = Pandect. Lib. XVII, Tit. 2 Pro socio. Mit Be-  
 zug auf die Fabel wird dort der Ausdruck Societas leonina gebraucht.

7. Diese Fabel ist auff ein ander weise also gestellet
8. Vom Diebe
9. Vom Grauch und Wolffe
10. Vom Hunde und der Hündin
11. Von D Mogenhöfer
12. Vom Esel und Lewen
13. Von der Stadmans und Feldmans  
Vom Raben und Fuchse]

5

Druft

## Etliche Fabeln auß Esopo,

von D. M. L. verdeutschet, sampt einer schönen Vorrede, von rechtem Nutz<sup>10</sup>  
und Brauch desselben Buchs, jederman wuß Standes er auch ist,  
lützig und dienlich zu lesen.

Anno M. D. XXX.

**D**ies Buch von den Fabeln oder Merlin ist ein hochberümbt Buch gewesen  
bey den allergelestesten auff Erden, sonderlich unter den Heiden. Wie-<sup>15</sup>  
wol auch noch ihund, die Warheit zu sagen, von eufferlichem Leben in der  
Welt zu reden, wüßte ich außser der heiligen Schrifft nicht viel Bücher, die  
diesem iberlegen sein solten, so man Nutz, Kunst und Weisheit und nicht  
hochbedechtig Geschrey<sup>1</sup> wolt ansehen. Denn man darin unter schlechten Worten  
und einfeltigen Fabeln die allerfeinste Lere, Warnung und Unterricht findet<sup>20</sup>  
(wer sie zu brauchen weiß), wie man sich im Hanshalten, in und gegen der  
Oberkeit und Untertanen schicken<sup>2</sup> sol, auff das man klüglich und friedlich  
unter den bösen Leuten in der falschen, argen Welt leben müge.

Als mans aber dem Esopo zuschreibet, ist meins achtens ein Geticht,<sup>25</sup>  
und vielleicht nie kein Mensch auff Erden Esopus geheissen, Sondern ich halte,  
es sey etwa durch viel weiser Leute zuthun mit der zeit Stück nach Stück  
zuhausebracht und endlich etwa durch einen Gelehrten in solche Ordnung  
gestelt, Wie jzt in Deudscher sprach etliche möchten die Fabel und Sprüche,  
so bey uns im brauch sind, samlen, und darnach jemand ordentlich in ein  
Buch fassen, Denn solche feine Fabeln in diesem Buch, vermöcht jzt alle Welt<sup>30</sup>  
nicht, schweig denn ein Mensch, erfinden. Druumb ist glenblicher, das etliche  
dieser Fabeln jast alt<sup>3</sup>, etliche noch elter, etliche aber new gewesen sind zu der  
zeit, da dis Büchlin gesamlet ist, wie denn solche Fabeln pflegen von jar zu

<sup>1</sup>) Wohl = wohlüberlegtes Wichtigtm (anders Neubauer, Luther 2, 107)    <sup>2</sup>) = einrichten: vgl. S. 450, 11    <sup>3</sup>) Nach dem Gedankengang doch wohl = ziemlich alt, eigentlich alt: vgl. etwa Unsre Ausg. Bd. 34<sup>1</sup>, 52, 2; Bd. 30<sup>2</sup>, 615, 9.

jar zuwachsen und sich mehren, Darnach einer von seinen Vorfaren und Eltern höret und samlet.

Und Quintilianus<sup>1</sup>, der große scharffe Meister iber Bücher zu urtheilen, helts auch dafür, daß nicht Esopus, sondern der allgerleertesten einer in griechischer Sprach, als Hesiodus oder dergleichen, dieses Buchs Meister sey. Denn es dünckt in, wie auch billich, unmöglich sein, daß solcher Tolpel, wie man Esopum malet und beschreibet, solte solch Wiß und Kunst vermügen, die in diesem Buch und Fabeln funden wird, und bleibt also dis Buch eines unbekandten und unbenauten Meisters.<sup>2</sup> Und zwar, es lobet und preiset sich selbst höher, denn es keines Meisters name preisen köndte.

Doch mögen die, so den Esopum zum Meister ertichtet haben und sein Leben dermassen gestellet, vielleicht Ursach guug gehabt haben, nemlich, daß sie als die weisen Lente solch Buch umb gemeines Nutzes willen gerne hetten jederman gemein gemacht (Denn wir sehen, daß die jungen Kindern und jungen Leute mit Fabeln und Merlin leichtlich bewegt) und also mit lust und liebe zur Kunst und Weisheit geführt würden, welche lust und liebe desto größer wird, wenn ein Esopus oder dergleichen Larva<sup>3</sup> oder Fastnachtspuh<sup>4</sup> fürgestellet<sup>5</sup> wird, der solche Kunst außrede<sup>6</sup> oder fürbringe, das sie desto mehr drauffmercken und gleich mit lachen annehmen und behalten. Nicht allein aber die Kinder, sondern auch die grossen Fürsten und Herrn kan man nicht bas betriegen<sup>7</sup> zur Warheit und zu irem nutz, denn das man juen lasse die Narren die Warheit sagen, dieselbigen können sie leiden und hören, sonst wöllen oder können sie von keinem Weisen die Warheit leiden. Ja, alle Welt haßet die Warheit, wenn sie einen trifft.

Drumb haben solche weise hohe Lente die Fabeln erticht und lassen ein Thier mit dem andern reden, Als solten sie sagen, Wolan, es wil niemand die Warheit hören noch leiden, und man kan doch der Warheit nicht emberen, So wöllen wir sie schmücken und unter einer lustigen Eugensfarbe<sup>8</sup> und lieblichen Fabeln kleiden, Und weil man sie nicht wil hören, durch Menschen mund, daß man sie doch höre, durch Thierer und Bestien mund. So geschicht denn, wenn man die Fabeln lieset, das ein Thier dem andern, ein Wolff dem andern die Warheit sagt, Ja zuweilen der gemalete Wolff oder Beer oder Lewe im Buch dem rechten zweifüssigen Wolff und Lewe einen guten Text heimlich liefet<sup>9</sup>, den in sonst kein Prediger, Freund noch Feind lesen dürffte.

<sup>1</sup>) *Institutio oratoria* V, 11, 19: 'Mae quoque fabellae, quae etsi originem ab Aesopo non acceperunt (nam videtur eorum primus autor Hesiodus, nomine tamen Aesopi maxime celebrantur, ducere animos solent praecipue rusticorum et imperitorum, qui et simplicius, quae ficta sunt, audiunt et capti voluptate facile eis, quibus delectantur, consentiunt.' <sup>2</sup>) *Ob Luther Unsre Ausg. Tischr. 2, 185 äsopische Fabeln meint, ist zweifelhaft.* <sup>3</sup>) = *Maske (persönlich).* <sup>4</sup>) = *vermummte (lächerliche?) Gestalt: s. Dietz.* <sup>5</sup>) = *dargestellt (anders Neubauer a. a. O.).* <sup>6</sup>) = *zum Ausdruck bringe: s. Unsre Ausg. Bd. 36, 550, 21; Tischr. 1, 422, 19.* <sup>7</sup>) = *unverschens hinführen.* <sup>8</sup>) = *täuschen-den Anstrich.* <sup>9</sup>) = *tüchtig zurechtweist; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34<sup>2</sup>, 13, 17 u. o.*

Also auch ein gemalter Fuchs im Buch, so man die Fabeln liest, sol wol einen Fuchs über Tisch also ansprechen<sup>1</sup>, das im der Schweiz möchte ausbrechen, und solte wol den Esopus gern wollen erstechen oder verbrennen. Wie denn der Tichter des Esopi anzeigt, das auch Esopus umb der Wahrheit willen ertödtet sey und ju nicht geholffen hat, das er in Fabeln weise als ein Narr, dazu ein ertichter Esopus, solche Wahrheit die Thier hat reden lassen, Denn die Wahrheit ist das unleidlichste ding auff Erden. 5

Als der Ursachen haben wir uns dis Buch fürgenomen zu legen<sup>2</sup> und im ein wenig besser Gestalt zu geben, denn es bisher gehabt, Allermeist umb der Jugend willen, das sie solche feine Vere und Warnung unter der lieblichen gestalt der Fabeln gleich wie in einer Mummeren oder Spiel beste lieber lerne und feher behalte. Denn wir gesehen haben, welch ein ungeschickt Buch aus dem Esopo gemacht haben, die den Deutschen Esopus, der fürhanden ist, an tag geben haben, welche wol werd weren einer grossen Straffe, als die nicht allein solch sein nützlich Buch zu schanden und unnütz gemacht<sup>3</sup>, 15 sondern auch viel Zusatz aus irem Kopff hinzu gethan, Wiewol das noch zu leiden were.

Drüber so schendliche, unzüchtige Bubenstück darein gemischt, das kein züchtig, from Mensch leiden, zuvor kein jung Mensch one schaden lesen oder hören kan. Gerad als hetten sie ein Buch in das gemein Frauen haus<sup>4</sup> oder sonst unter lose Buben gemacht. Denn sie nicht den Nutz und Kunst in den Fabeln gesucht, sondern allein ein Kurzweil und Gelechter daraus gemacht, Gerade als hetten die Hochweisen Leute iren trewen grossen vleis dahin gericht, das solche leichtfertige Leute solten ein Geschwey und Narrentwerck aus irer Weisheit machen. Es sind Sew und bleiben Sew, für die man ja nicht solt 25 Berlen werffen.

Drumb so bitten wir alle frome Herzen, wollen denselbigen Deutschen schendlichen Esopus auszrotten und diesen an sein stat gebrauchen. Man kan dennoch wol fröhlich sein und solcher Fabel eine des Abends über Tisch mit Kindern und Gesind nützlich und lustiglich handeln, das man nicht darff so schampar und unvernünftig sein wie in den unzüchtigen Tabernen und Wirtshausern. Denn wir vleis gethan haben eitel feine, reine, nützliche Fabeln in ein Buch zubringen dazu die Legend Esopi.<sup>5</sup> 30

Was sonst nutz und nicht schedliche Fabeln sind, wollen wir mit der zeit auch, so Got wil, leutern und legen, damit es ein lustiger und lieblicher, 35

<sup>1</sup>) S. oben S. 442, 7.    <sup>2</sup>) = säubern.    <sup>3</sup>) = anstößig, Argernis erregend; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 49, 370, 8; Bd. 47, 534, 38.    <sup>4</sup>) = Bordell.    <sup>5</sup>) Davon ist nichts überliefert. Wahrscheinlich handelt es sich nur um die Absicht Luthers, die er aber ebensowenig ausgeführt hat als die Vollendung der Fabeln. Legend = Lebenslauf.

doch erbarlicher und züchtiger und nützlicher Gjopnß werde, des man one Sünde lachen und gebrauchen könnte, Kinder und Gesind zu warnen und unterweisen auff ir zukunfftiges Leben und Wandel, Daher er denn von anfang ertichtlet und gemacht ist.

5 Und das ich ein Exempel gebe der Fabeln wol zu gebrauchen: Wenn ein Hansvater uber Tisch wil Kurzweil haben, die nützlich ist, kan er sein Weib, Kind, Gesind fragen, Was bedent diese oder diese Fabel? und beide, sie und sich darin üben. Als die fünffte Fabel vom Hund mit dem Stück Fleisch im Maul bedentet, wenn einem Knecht oder Magd zu wol ist, und wilß  
10 bessern, so gehets jm wie dem Hund, das sie das gute verlieren und jenes bessere nicht kriegen. Item, wenn sich ein Knecht an den andern hengt und sich verführen leßt, das jm gehe wie dem Frosch an der Maus gebunden, in der dritten Fabel, die der Weihe alle beide fraß, Und so fort an in den andern Fabeln mit lieb, mit leid, mit dreyen und locken, wie man vermag, Sue  
15 das<sup>1</sup> wir müssen das unser bei jnen thun.

## I. Torheit.

### Vom Han und Perlen.

**F**In Han scharret auff der Misten und fand eine köstliche Perlen. Als er dieselbigen im Not so ligen sahe, sprach er, Siehe, du feines Dinglin, ligstu  
20 hie so jemerlich, Wenn dich ein Kauffmann fünde, der würde dein fro, und du würdest zu grossen Ehren komen. Aber du bist Mir und Ich dir kein nütze. Ich neme ein Körnlin oder Würmlin und lies ein alle Perlen. Magst bleiben, wie du ligst.

Lere.

25 Diese Fabel leret, das dis Büchlin bey Bawren und groben Lenten unwerd ist, wie denn alle Kunst und Weisheit bey den selbigen veracht ist. Wie man spricht, Kunst gehet nach Brod. Sie warnet aber, das man die Lere nicht verachten sol.

## II. Hais.

### Vom Wolff und Lemlin.

**F**In Wolff und Lemlin kamen on gesehr beide an einen Bach zu trincken. Der Wolff tranck oben am Bach, das Lemlin aber fern unten. Da der Wolff des Lemlins getwar war, ließ er zu jm, und sprach, Warumb trübestu mir das Wasser, das ich nicht trincken kan? Das Lemlin antwortet, Wie  
35 kan ich dirß Wasser trüben, trinckestu doch uber mir und möchtest es mir wol trüben? Der Wolff sprach, Wie? Fluchstu mir noch dazu? Das Lemlin antwortet, Ich fluche dir nicht. Der Wolff sprach, Ja, dein Vater thet mir für sechs Monden auch ein solchs. Du wilt dich Vetern. Das Lemlin ant-

<sup>1</sup>) Unbeschadet unserer Bemühung in dieser Richtung.



wortet, Bin ich doch dazumal nicht geboren geweest, wie sol ich meins Vaters entgelten? Der Wolff sprach, So hastu mir aber mein Wiesen und Ecker abgenaget und verderbet. Das Lemlin antwortet, Wie ist das möglich, hab ich doch noch keine Zeene? Gy sprach der Wolff, und wenn du gleich viel ausreden und schwezen kanst, wil ich dennoch heint nicht ungefressen bleiben, 5 und würget also das unschuldig Lemlin und frass es.

Lere.

Der Welt lauff ist, wer Frum sein wil, der mus leiden, solt man eine Sache vom alten Zaun brechen, Denn Gewalt gehet für Recht. Wenn man dem Hunde zu wil, so hat er das Ledder gefressen. Wenn der Wolff wil, 10 so ist das Lamb unrecht.

### III. Untrew.

Vom Frosch und der Maus.

Eine Maus were gern uber ein Wasser geweest und kundte nicht und bat einen Frosch umb Raht und Hülffe. Der Frosch war ein Schalk und 15 sprach zur Maus, Binde deinen Fuis an meinen Fuß, So wil ich schwimmen und dich hinüber zihen. Da sie aber auff's Wasser kamen, tauchet der Frosch hinuntern und wolt die Maus ertrenden. In dem aber die Maus sich wehret und erbeitet, fleuget ein Weihe daher und erhasschet die Maus, zeucht den Frosch auch mit heraus und frisset sie beide. 20

Lere.

Sehe dich für, mit wem du handelst. Die Welt ist falsch und untrew vol. Denn welcher Freund den andern vermag, der steckt in in Sack. Doch schlecht Untrew allzeit jren eigen Herrn, wie dem Frosch hie geschicht.

### III. Reid.

Vom Hunde und Schaf.

Der Hund sprach ein Schaf für Gericht an umb Brod, das er jm gelihen hette. Da aber das Schaf leugnet, berieff sich der Hunde[so] auff Zeugen, die musste man zu lassen. Der erste Zenge war der Wolff, der sprach, Ich 30 weis, das der Hund dem Schaf Brod gelihen hat. Der Weihe sprach, Ich bin dabei gewesen. Der Geir sprach zum Schaf, Wie tharstu das so unverschamt leugnen? Also verlor das Schaf seine Sache und musste mit schaden zur uneben zeit seine Wolle angreifen, damit es das Brod bezalet, das es nicht schuldig worden war. 35

Lere.

Hüt dich vor bösen Nachbarn oder schicke dich auff Gedult, wiltu bey Leuten wonen, Denn es gönnet niemand dem andern was Guts. Das ist der Welt lauff.

## V. Geiz.

### Vom Hunde im Wasser.

**E**s lieff ein Hund durch einen Wasserstrom, und hatte ein stück Fleisch im Maul. Als er aber den schemen vom Fleisch im Wasser sihet, wehnet er, es were auch Fleisch, und schnappet girig darnach. Da er aber das Maul auffthet, empfiel jm das stück Fleisch, und das Wasser fürets weg. Also verlor er beide, das Fleisch und schemen.

Lere.

Man sol sich benügen lassen an dem, das Gott gibt. Wem das wenige verschmahet, dem wird das Größser nicht. Wer zu viel haben wil, der behelt zu lezt nichts. Mancher verleuret das gewisse über dem ungewissen.

## VI. Frevel. Gewalt.

**E**s geselleten sich ein Hind, Ziegen und Schaf zum Lewen und zogen mit ein ander auff die Jaget in einen Forst. Da sie nu einen Hirs gefangen und in vier Teil gleich geteilet hatten, sprach der Lewe, Ir wisset, das ein Teil mein ist als ewrs Gesellen. Das ander gebürt mir, als ein Könige unter den Thieren. Das dritte wil ich haben darnumb, das ich stercker bin und mehr darnach gelauffen und geerbeitet habe denn jr alle drey. Wer aber das vierdte haben wil, der mus mirs mit gewalt nemen. Also mussten die drey für jre mühe das Nachsehen und den schaden zu Lohn haben.

Lere.

Fre nicht hoch, halt dich zu deines Gleichen. Dulcis inexpertis cultura potentis Amici. Es ist mit Herrn nicht gut Kirrschen essen, sie werffen einen mit den Stielen. Ulpia. L. Si non fuerint. Das ist ein Gesellschaft mit dem Lewen, wo einer allein den Genies, der ander allein den Schaden hat.

## VII. Diese Fabel ist auff ein ander Weise also gestellet.

**E**n Lewe, Fuchs und Esel iagten mit einander und siengen einen Hirs. Da hies der Lewe den Esel das Wilpret teilen. Der Esel macht drey Teil, des ward der Lewe zornig und reis dem Esel die Haut über den Kopff, das er blutrünstig da stund, Und hies den Fuchs das Wilpret teilen. Der Fuchs sties die drey Teil zusamen und gab sie dem Lewen gar. Des lachet der Lewe und sprach, Wer hat dich so leren teilen? Der Fuchs zeigt auff den Esel und sprach, Der Doctor da im rotten Parret.

Diese Fabel leret zwen Stücke.

Das erste, Herrn wollen vorteil haben, und man sol mit Herrn nicht Kirrschen essen, sie werffen einen mit den Stilen. Das ander, Felix, quem

faciunt aliena pericula cautum. Das ist ein weiser Man, der sich an eines andern Unjal bessern kan.

### VIII. Vom Diebe.

**E**S freiet einz mals ein Dieb, und seine Nachbarn waren frölich auff seiner Hochzeit, denn sie hoffeten, er würde hinfurt from werden. Da kam ein klüger man dazu, und als er sie so in freuden sahe, sprach er, Sehet zu, seid nicht allzu frölich. Die Sonn wolt auch ein mal freien, Des erschraek alle Welt und ward so ungeduldig, das sie auch in den Himmel fluchet und schald. Es fragt Jupiter aus dem Himmel, Was das fluchen bedeutet. Da sprach alle Welt, Wir haben jzt ein einige Sonne, und die thut uns mit jrer Hitze so viel zu leide, das wir schier alle verderben. Was wil werden, wenn die Sonne mehr Sonnen zeugen wird?

Diese Fabel zeigt der Welt.

Man darff den Teufel uber die Thür nicht malen,  
Gris schlecht gern nach gramen,  
Ein dieb zeugt den andern.  
Hilff frome Lente mehren,  
Der Bösen ist jonst zu viel.

Mancher schald wird durch frome Leute gefördert, der darnach seines Gleichen an sich zeucht, Landen und Lenten seer schedlich ist. Darumb sihe dich für, wem du rahthen oder helffen solt. An frembden Kindern und Hunden (spricht man) ist das Brod verloren.

### IX. Vom Kranich und Wolffe.

**D**A der Wolff einz mals ein Schaf geiziglich fras, bleib jm ein Wein im Halse uber zwerch stecken, davon er grosse Not und Angst hatte, Und erbot sich gros Lohn und Geschenk zu geben, wer jm hülfte. Da kam der Kranich und sties seinen langen Kragen dem Wolff in den Rachen und zoch das Wein eraus. Da er aber das verheiffen Lohn joddert, sprach der Wolff, Wiltu noch Lohn haben, Dancke du Gott, das ich dir den Hals nicht abgebissen habe, du soltest mir schencken, das du lebendig aus meinem Rachen komen bist.

Diese Fabel zeigt.

Wer den Lenten in der Welt wil wol thun, der mus sich erwegen Un-  
danck zuverdienen. Die Welt lohnet nicht anders denn mit Undanck, wie man spricht. Wer einen vom Galgen erlöset, Dem hilfft derselbige gern dran.

## X. Vom Hund und der Hündin.

**E**zu schwangere Hündin bat mit demüthigen Worten einen Hund, das er  
 jr wolt sein Heuslin gönnen, bis sie geworffen hette. Das that der Hund  
 gerne. Da nu die jungen Hündlin erwachsen, begert der Hund sein Heuslin  
 5 wider, aber die Hündin wolte nicht. Zu lezt dreyet jr der Hund und hiez  
 sie das Heuslin rennen. Da ward die Hündin zornig, und sprach, Bistu böse,  
 so beis uns hinaus.

Dise Fabel zeigt, Wenn die Laus in grund komet, so macht sie sich  
 beschiffen. Siehe, wie du des Bösen los werdest, wens iberhand kriegt. Der  
 10 Teufel ist gut zu Gast zu bitten, Aber man kan sein nicht wol los werden.

## XI. Vom Esel und Lewen.

**D**er Esel ward auch ein mal Batrkündig, und als er einem Lewen  
 begegnet, grüßet er ju hönisch und sprach, Ich grüße dich, Bruder. Den  
 Lewen verdros der hönische Gruß, dacht aber bey sich selbst, Was sol ich mich  
 15 an dem Eselmen rechen, Ich schelte oder zureisse ju, so lege ich kein Ehre  
 ein. Ich wil den Narren lassen faren.

Lere.

Hoc scio pro certo, quod si cum stercore certo

Vinco vel vincor, semper ego maculor.

20 Wer mit ein Dreck rammelt,

Er gewinne oder verliere, so gehet er beschiffen davon.

## XII

**E**in Stadmaus gieng spaciren und kam zu einer Feldmaus, die thet jr  
 güttlich mit Eichel, Gersten, Rüssen, und womit sie kund. Aber die  
 25 Stadmaus sprach, du bist eine arme Maus, was wiltu hie in Armut leben.  
 Kome mit mir, ich wil dir und mir gnug schaffen von allerley köstlicher Speise.  
 Die Feldmaus zog mit jr hin in ein herrlich schön Haus, darin die Stad  
 maus wonet, und giengen in die Kenuoten, da war vol auff, von Brod,  
 Fleisch, Speck, Würste, Kese, und alles, da sprach die Stadmaus, Nu isz und  
 30 sey guter ding, solcher Speise hab ich teglich uberslüssig.

In des kömpt der Kelner und rumpelt mit den Schlüsseln an der thür.  
 Die Meuse erschrecken und lieffen davon. Die Stadmaus fand bald jr Loch,  
 Aber die Feldmaus wußte nirgend hin, Ließ die wand auff und abe und  
 hatte sich jres Lebens erwegen.

35 Da der Kelner wider hinaus war, sprach die Stadmaus, Es hat nu  
 kein Not, las uns guter ding sein. Die Feldmaus antwortet, Du hast gut  
 sagen, du wußtest dein Loch sein zu treffen, dietweil bin ich schier für Angst

gestorben. Ich wil dir sagen, was die meinung ist. Bleibe du eine reiche Stadtaus und fris Würste und Speck, Ich wil ein armes Feldmenslin bleiben und mein Eicheln essen. Du bist kein Augenblick sicher für dem Kelner, für den Ragen, für so viel Menesfallen, und ist dir das ganze Haus feind, solchs alles bin ich frey und sicher in meinem armen Feldlöchlin.

In grossen Wassern fehet man grosse Fische,

Aber in kleinen wassern fehet man gute Fischekin.

Wer Reich ist hat viel {  
 Neider,  
 Sorge,  
 Fahr.

### XIII.

#### Vom Raben und Fuchse.

**E**n Rab hatte einen Kiese gestolen und sazte sich auffeinen hohen Baum und wolte zeren. Als er aber seiner art nach nicht schweigen kan, wenn er isset, höret ju ein Fuchs uber dem Kiese kecken und lieff zu und sprach, O Rab, nu hab ich mein lebtag nicht schöner Vogel gesehen von Feddern und Gestalt denn du bist. Und wenn du auch so eine schöne Stimme hettest zu singen, so solt man dich zum Könige krönen uber alle Vögel.

Den Raben kitzelt solch Lob und Schmeicheln, sing an, wolt sein schönen Gesang hören lassen, und als er den Schnabel auffthet, empfiel im der Kiese, den nam der Fuchs behend, fras ju und lachet des thörichten Rabens.

Mit dich, wenn der Fuchs den Raben lobt.

Mit dich für schmeichlern, so schinden und schaben etc.



## Wider die Mutinomer.

1539.

Im Herbst 1536<sup>1</sup> setzten zwischen Luther und Agricola, der sich als Schulmeister in Gisleben schon längst nicht mehr recht befriedigt fühlte, Verhandlungen ein, die auf eine Berufung Agricolas an die Wittenberger Universität hinauslaufen sollten.<sup>2</sup> Der Kurfürst zeigte sich geneigt, und Agricola wurde aufgefordert, schriftlich zu erklären, daß er einen solchen Ruf annehmen werde. Freilich war nicht gleich eine Stelle frei. Doch durfte Luther ihn unterm 15. Dezember zu einer Theologenkonferenz einladen, die am 28. oder 29. die Schmalkaldener Artikel vorberaten sollte.<sup>3</sup> Hals über Kopf vertieß Agricola daraufhin bereits am 19. abends Gisleben mit seiner Gfse und neun Kindern und fand zunächst in Wittenberg freundliche Aufnahme in Luthers Hause. Als dieser dann nach Schmalkalden reiste, vertraute er Agricola seine Stellvertretung auf Kanzel und Katheder an. Auch Luthers „Weib, Kind, Haus und Heimlichkeit“ wurden seiner Obhut anbefohlen.<sup>4</sup>

Gleich darauf aber gab Agricola zum ersten Male Anstoß. In einer Predigt, die er als kurfürstlicher Hosprediger bei einer Fürstenzusammenkunft in Zeitz im März 1537 hielt, bot er eine eigentümliche Interpretation von Röm. 1, 18, die ihn freilich zunächst nur in den Verdacht brachte, daß er „neue Vokabeln“ einführe und von der herkömmlichen Terminologie abweiche.<sup>5</sup> Schlimmer compromittierten ihn „Drey Sermon und Predigen“, die er mit einer Widmung an den Kanzler Brück vom 1. Juni 1537 wohl Mitte Juni bei Hans Luit in Wittenberg im Druck erscheinen ließ<sup>6</sup>, und vor allem das etwa gleichzeitig auftauchende Gerücht, daß von ihm verfaßte Thesen in einem kleinen Kreise von Eingeweihten kursierten, in denen er die Gesetzespredigt ganz aus der christlichen Kirche verbannt sehen wollte und zwischen „reinen“ und „unreinen“ Stellen in Schriften Luthers und Melanchthons unterschied.<sup>7</sup> Er erschien bereits so belastet, daß, als

<sup>1</sup>) Zum Folgenden vgl. Kawerau, Johann Agricola von Gisleben, Berlin 1881, S. 168 ff. derselbe, RE<sup>3</sup> 1, 557 ff.; Köstlin-Kawerau, Martin Luther 2, 455 ff. <sup>2</sup>) Vgl. Luther an Agricola, 13. November 1536, Enders 11 Nr. 2439.

<sup>3</sup>) Enders 11 Nr. 2485. Agricolas freudige Antwort vom 18. Dezember: Enders 11 Nr. 2488. <sup>4</sup>) Tischreden, herausgegeben von Förstemann 3, 375. Lauterbach S. 143. <sup>5</sup>) Ebenda. <sup>6</sup>) Titel, Inhalt uvm. bei Enders 11, 267<sup>3</sup>.

<sup>7</sup>) Cruciger an Veit Dietrich in Nürnberg 27. Juni 1537 (zum Datum: Köstlin-Kawerau 2, 676 A. 1 zu S. 448): 'Sed editus est his diebus ab ipso libellus aliquot concionum, in quibus satis sese prodit' (CR III 386). <sup>7</sup>) Ebenda: 'Hactenus enim mus-savit, tamen sparsae sunt, sed inter paucos, quaedam propositiones, quas tu tibi mitti

eben jetzt Bugenhagen nach Dänemark aufbrach und Agricola ihn als Prediger und Professor vertreten sollte, jener darauf bestand, daß Agricola nicht auf die Kanzel gelassen würde. Durch Luthers Vermittlung kam eine Art Kompromiß zustande, indem Agricola einige Predigten zugewiesen erhielt, im übrigen aber Luther die Stellvertretung übernahm.<sup>1</sup>

Zum ersten Male trat Luther öffentlich gegen Agricola auf in einer Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis (1. Juli). Ohne ihn zu nennen, wandte er sich darin im allgemeinen gegen „unsere Antinomer“, die aus Röm. 2, 4 folgern wollten, daß nicht durch das Gesetz, sondern durch das Evangelium Buße erweckt werden und daß man zuerst von der Gnade Gottes predigen und trösten und dann erst mit dem Zorn Gottes schrecken sollte.<sup>2</sup> Eine bedeutende Verschärfung des Gegensatzes zwischen beiden Männern will man daraus folgern, daß Agricola unterm 2. September brieflich sich an Luther wandte<sup>3</sup>, obgleich er doch an demselben Orte, jetzt bei Melanchthons Schwiegermutter, der alten Krappin<sup>4</sup>, wohnte. Diese Folgerung scheint mir aber doch nicht ganz indiziert zu sein. Es lassen sich recht wohl auch andere Gründe denken, die Agricola veranlaßten, zur Feder zu greifen. Vielleicht war er unwohl, oder er glaubte schriftlich sich eindrucksvoller ausdrücken zu können. Folgendes war vorgefallen: Agricola hatte ein größeres Werk: „Summarien über die Evangelien“ in die Lutsische Druckerei gegeben.<sup>5</sup> Luther hatte es erst in einem Gespräch mit Agricola zu Pfingsten (20. Mai) in der Kirche gutgeheißen, jetzt aber hatte Agricola zu seinem Schrecken erfahren, daß der Reformator sein Urteil darüber geändert hätte. Agricola versichert ihm nun die Übereinstimmung seiner Lehre ‘cum vera religione, cum sacris literis, demique evangelio Christi’ und schließt: ‘Nullius pravi aut falsi dogmatis mihi sum conscius’. Zu weiterer Beruhigung Luthers verfaßte Agricola damals ein „Verzeichnis, was er bisher gelehrt habe“<sup>6</sup>, in dem er der Gesetzespredigt in der Kirche einen möglichst weiten Raum zugestand. Seinen Zweck, Luther zu beschwichtigen, erreichte

petis, sed mihi non contigit eas videre, nec volui ea in re multum operae sumere, ut viderem’ und Melanchthon an Brenz 12. Oktober (zum Datum: Seidemann, Jacob Schenk, Leipzig 1875, S. 103 A. 72: der Brief ging zugleich mit dem an Camerarius nach Tübingen ab, vgl. CR III 420; die Cordatus betr. Stelle ganz ähnlich in Melanchthons Briefen an Veit Dietrich 12. Oktober CR III 427 und an Thomas Blaurer 16. November, Schief, Blaurebrieffwechsel I, 802): ‘colligit loca pura et impura de decalogo ex Lutheri et meis scriptis’ (CR III 391).

<sup>1</sup>) Cruciger 27. Juni: ‘Pomeranus accurate voluit caveri, ne hic adscendat in suggestum. Sed, ut audio, Doctor, fortasse, ne videatur plane contemni, vult eum aliqu[ando] concionari’ (CR III 386). Vgl. aber derselbe unterm 29. August (zum Datum: Seidemann S. 103 A. 73: ‘Noster ille *πρωτοε* . . . ad concionem nondum admissus. Nam Doctor ipse iam diligenter vicem pastoris obit, dei beneficio satis bene habens’ (CR III 397).

<sup>2</sup>) Kaveran, Agricola S. 176 meint, diese Predigt habe Melanchthon am 16. Juli Brenz gefandt. Der zitierte Brief ist ja aber eben umzudatieren: 12. Oktober. Es handelt sich also vielmehr um Luthers Predigt vom 30. September (s. u.).

<sup>3</sup>) Euders 11, Nr. 2545.

<sup>4</sup>) Vgl. Kaveran, Der Briefwechsel des Justus Jonas I, 200. Sie starb fast 80 Jahre alt und wurde am 3. Mai 1548 bestattet. Vgl. Müller, Philipp Melanchthons letzte Lebensstage, Heimgang und Bestattung, Leipzig 1910, S. 141 A. 133.

<sup>5</sup>) Euders 11, 267<sup>3</sup> denkt irrtümlich an die „Trey Sermon“, die aber ja längst erschienen waren.

<sup>6</sup>) Abgedruckt von Kaveran ZKG 4, 304 f. Nr. 4.

er. Dieser legte nur am 18. Sonntag nach Trinitatis (30. September) der Gemeinde seine eigene Lehre von der Bedeutung des Gesetzes für die Christen und dem Verhältnis zwischen Gesetz und Evangelium dar, wobei er zwar auf jene Thesen anspielte, im übrigen aber Agricola persönlich nicht angriff, sondern rein sachlich das Thema behandelte.<sup>1</sup> Mitte Oktober erfolgte eine völlige Ausöhnung der beiden Männer. Unterm 27. Oktober teilte Agricola dem Kurfürsten das Ergebnis der Einigungsverhandlungen mit: Luther habe ihm „ganz freundlich und günstig“ angezeigt, man habe ihn, Agricola, zuvor nicht verstanden, aber nun sehe er, daß er, Agricola, in der Substanz der Lehre nicht mit ihnen uneinig sei, und sei wohl mit ihm zufrieden; er wolle auch die andern Wittenberger Theologen zitieren, „daß wir uns durchaus vergleichen konnten“. Der Kurfürst antwortete unterm 30. Oktober sehr gnädig und fügte den Wunsch hinzu, daß, nachdem die Einigung in der Substanz der Lehre zustande gekommen sei, sie sich auch auf die Worte erstrecken möchte.<sup>2</sup>

Diese Versöhnungspause sollte indes nur von ganz kurzer Dauer sein. Agricola hatte seinem Bericht an den Kurfürsten vom 27. Oktober ein Verzeichnis, was er „bisher und alwege gelehret“, beigelegt.<sup>3</sup> Darin hatte er sich auf seine im Druck befindlichen „Summarien“ bezogen.<sup>4</sup> Der Kurfürst, stübzig geworden, beauftragte am demselben 30. Oktober, an dem er Agricola seine Befriedigung über dessen Ausöhnung mit Luther aussprach, den Kanzler Brück, sich zu erkundigen, ob Agricola von Luther die Erlaubnis eingeholt habe, das Buch zu drucken, oder nicht, und ihm darüber zu berichten. Durch Brück scheint nun Luther erst wieder auf die inzwischen im Druck fortgeschrittenen „Summarien“ aufmerksam gemacht worden zu sein. Er brauste auf und bewirkte — Mitte November — die Konfiskation der ersten sechs Bogen der Sommerpostille.<sup>5</sup> Luther war jetzt entschlossen, den Kampf gegen den Antinomismus mit aller Offenheit und Rücksichtslosigkeit durchzuführen. Er stellte Agricola wegen jener Thesen zur Rede und kündigte ihm an, daß er sie in einer öffentlichen Disputation niedriger hängen und zu diesem Zwecke unter Anfügung seines Verdammungsurteils veröffentlichen werde.<sup>6</sup> Agricola, durch Melanchthon von dieser Absicht Luthers in Kenntnis gesetzt, bat diesen inständigst, die Herausgabe der Thesen unterlassen zu wollen: *Etsi enim eas minime agnoscam, tamen fortasse fieri poterit, quin [ut?] in me detorqueantur*.<sup>7</sup> Im übrigen unterwerfe er sich völlig Luthers Urteil. Trotzdem ließ dieser Anfang Dezember die Thesen im Plakatdruck erscheinen.<sup>8</sup> In der Überschrift bezeichnet er sie als

<sup>1</sup>) Am 12. Oktober schickte Melanchthon sie an Brenz, Camerac und Dietrich (CR III 391. 420. 427). <sup>2</sup>) ZKG 4, 306. <sup>3</sup>) Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchen-Reformation I, Hamburg 1851, S. 312. <sup>4</sup>) Förstemann S. 311 unten.

<sup>5</sup>) Da diese Bezugnahme in dem oben erwähnten, von Kawerau ZKG 4, 304 f. Nr. 4 mitgeteilten, „Verzeichnis“ fehlt, fällt es mir doch schwer, mit Kawerau S. 303 unten anzunehmen, daß dieses „Verzeichnis“ vom September mit dem am 27. Oktober an den Kurfürsten gesandten identisch sei. <sup>6</sup>) Cruciger an Dietrich 24. November (zum Datum: Enderß 11, 291): *De postillis ita est, ut audisti . . .* (CR III 454). <sup>7</sup>) Ebenda. <sup>8</sup>) Enderß 11 Nr. 2562. — Entweder zu lesen: *fieri poterit, ut* oder *fieri non poterit, quin*. <sup>9</sup>) Original Exemplare in Hamburg und Weimar; das letztere ist mit Randbemerkungen von Luthers Hand versehen: Förstemann S. 313 f. Abgedruckt Opera varii argumenti IV 420—424. Trews, Disputationen Dr. Martin Luthers 1535—1545, Göttingen 1895, S. 249—252. <sup>10</sup>) Melanchthon und Cruciger an Dietrich 7. Dezember (CR III 459. 461).



'quaedam positiones incerto autore inter fratres sparsae'; er veröffentlichte sie, um zu bezeugen 'nos ab eiusmodi portentis prorsus abhorrere'; Gegenthesen würden folgen. Diese ließen denn auch nicht auf sich warten<sup>1</sup>, und am 18. Dezember hielt Luther über die strittigen Fragen eine Disputation ab.<sup>2</sup> Obgleich innerlich sehr erregt, bewahrte er einen ruhig-sachlichen Ton und vermied er alle persönlichen Invectiven. Umso mehr mußte es ihn ärgern, daß Agricola zu der Disputation gar nicht erschienen war und tat, als ob sie ihn nichts angehe. Trotzdem erfolgte in diesen Tagen — wohl zu Weihnachten —, und zwar in der Kirche, wieder eine Versöhnungsszene. Gleich darauf aber regten sich in Luthers Seele wieder Mißtrauen und Feindseligkeit. Wieder schrieb Agricola auf Anregung Melanchthons einen unterwürfigen Brief (am 26. Dezember).<sup>3</sup> Luther jedoch wollte ihn nicht einmal lesen; erst am 28. früh vor der Abreise nach Torgau an den Hof überflog er ihn.<sup>4</sup> Wenige Tage darauf, in einem vom 6. Januar 1538 datierten, in absichtlich hochfahrendem Tone gehaltenen Briefe, entzog er in seiner Eigenschaft als Dekan Agricola die Erlaubnis zur Abhaltung theologischer Vorlesungen und mutete er ihm für den Fall, daß er von neuem um die Erlaubnis nachsuchen wollte, zu, ein Bittgesuch an die Universität zu richten.<sup>5</sup> Da führte die Fürbitte von Agricolas Frau, die Luthers Familie sehr nahe stand, und eine beruhigende Erklärung, die Agricola bei einer zweiten am 12. Januar 1538 von Luther veranstalteten Disputation<sup>6</sup> über die spätestens in der letzten Dezemberwoche 1537 erschienenen Thesen<sup>7</sup> zum zweitenmale eine gründliche Versöhnung herbei. Luther gab Agricola eine förmliche Ehrenerklärung, ermahnte die Kollegen und Studenten, keinen Argwohn mehr gegen ihn zu hegen<sup>8</sup>, trat dann auch beim Kurfürsten für ihn ein, sodaß dieser ihm das Predigen, das Bugenhagen ihm wehren wollte, Anfang Februar wieder gestattete.<sup>9</sup>

Aber auch diese Versöhnungspause war nicht von langer Dauer. Bald sah sich Luther wieder zu Klagen über Agricolas Annahme, Falschheit und Intriguen veranlaßt. Am dritten Osterfeiertag (23. April) sollte dieser in zwei Predigten öffentlich vor der Gemeinde bezeugen, daß er in puncto Buße und Gesetz mit der Lutherpartei übereinstimme, und die gegensätzliche Lehre verwerfen.<sup>10</sup> Wir wissen

<sup>1</sup>) Melanchthon an Myconius 25. Dezember (CR III 462). — Exemplar des Originaleinblattdrucks in Hamburg. Abgedruckt Opera v. a. IV 424—426, Drews S. 253—255. <sup>2</sup>) Bei Drews S. 256—333 Nachschrift der Disputation. <sup>3</sup>) Enders 12 Nr. 2663. Von Kowerau ZKG 4, 308 richtig ins Jahr 1537 gesetzt, Agricola S. 197 A. 3 und Enders 12, 49<sup>1</sup> aber irrig ins Jahr 1538 verlegt. Daß an dem Datum 26. Dezember 1537 festzuhalten ist, ergibt sich aus Agricolas Denkwürdigkeiten (s. d. nächste Anm.). <sup>4</sup>) Thiele, Agricolas Denkwürdigkeiten, Theolog. Studien und Kritiken 1907, S. 258 f.: 'Convenit me in templo et dedit manus societatis. Ego promisi illi meum officium. und sollt alles hingelegt sein. Et tamen iterum coepit eius animus contra me recrudescere . . . Iterum scribo hortatu Philippi. Die Briefe wil er nicht lesen, sed aspernatur . . . Tandem legit mane nondum vino calefactus, priusquam iret Torgam, ipso die Innocentium, Et dixit se velle ut sim in officio . . . (Über Luthers Reise nach Torgau vgl. Enders 11, 310<sup>2</sup>). <sup>5</sup>) Enders 11, Nr. 2582. <sup>6</sup>) Nachschrift bei Drews S. 340—418. <sup>7</sup>) Exemplar des Originaleinblattdrucks in Hamburg. Abgedruckt Opera v. a. IV, 424—426, Drews S. 253—255. <sup>8</sup>) ZKG 4, 309 und Cruciger an Dietrich 14. Januar CR III 481 f. <sup>9</sup>) Lauterbach S. 22. <sup>10</sup>) Cruciger an Dietrich von diesem Tage CR III 513.

nicht, ob das geschehen ist. Jedenfalls genügte es Luther nicht. Immer mehr schwoll sein Groll an. In einer außergewöhnlich langen Disputation am 13. September<sup>1</sup> warf er ihm Heuchelei und Verwüstung aller sittlichen Zucht und Ordnung vor; schließlich forderte er von ihm eine endgültige<sup>2</sup> Revocation. Die folgenden Ereignisse stellt eine Eingabe an den Kurfürsten vom 5. April 1540, die von Melanchthon verfaßt und außer ihm auch von Jonas, Bugenhagen und Amstdorf unterschrieben ist, so dar: „Nu bracht Gylleben myr Philippo ein form der renocation, so stellet ich Ihm vff sein Bitt auch ein form, die ehr nach des Doctors schrifft hat trucken lassen. Aber zu der zeit wolt ehr dem Doctor lheine zustellen, vnd siel entlick daruff, der Doctor solt Ihm selber ein form stellen. Da hatt Doctor Martinus das Buch wider die Antinomier lassen ausgehen.“<sup>3</sup>

Danach legte also Agricola zuerst Melanchthon, der schon vorher öfters als Vermittler und Friedensengel fungiert hatte, eine „Form der Revocation“ vor. Sie befriedigte diesen wohl nicht recht, und auf Agricolas Bitte stellte er daher eine neue Form auf, d. h. er arbeitete wohl nur Agricolas Entwurf um. Die Schrift, die als offener Brief an Wendelin Faber, jetzt Schloßprediger des Grafen Gebhard von Mansfeld zu Seeburg<sup>4</sup>, eingekleidet war, ließ Agricola erst nach Luthers „Wider die Antinomier“, ja sogar wohl erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1539, im Druck ausgehen<sup>5</sup>:

„De DVPLI || CI LEGIS DISCRIM- || ne M. Ioannis Agricolaë Isleben || sententia, ad Vuendelinum || Fabrum & quosdam ali- || os in Comitatu || Mansfelden= || si. || Anno .1539. ||“ Titelrückseite leer. 4 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Vorb. 3 B. in Zwifkau (3).

Zu derselben Zeit, da er mit Melanchthon über seine Widerrufsschrift verhandelte, soll sich Agricola nun aber auch an Luther gewandt haben, „der Doctor solt Ihm selber ein form stellen.“<sup>6</sup> Dazu stimmt, was Luther am 30. September 1538 an seinem Tische äußerte: ‘Ipse mihi suam palinodiam commendavit, fortassis hac spe me modestius agere cum illo.’ Hören wir nun aber, was Luther hinzufügt!: ‘Sed ego gloriam Christi, non suam quaeram et definiam cum suis verbis hominem ignavum, superbum et impium, qui ecclesiae multum obfuisse, et hanc recantationem suo nomine Casparo Guttel et caeteris dicabo praedicatoribus’.<sup>7</sup> Luther machte also kein Hehl daraus, daß er diese Widerrufsschrift als leidenschaftliche Streitschrift abfassen wollte. Schon äußerlich — als offener Brief an den Eislebener Prediger Kaspar Güttel, der schon im Herbst 1537 von der Kanzel herab und sodann in einer Ansang 1538 bei Jörg Rhaw in Wittenberg erschienenen

<sup>1</sup>) Exemplar des Originaleinblattdrucks der Thesen in Hamburg. Abgedruckt Opera v. a. IV 436—441, Drews S. 423—426; ebenda S. 426—484 die Disputation. <sup>2</sup>) Förstemann S. 326 (in der gleich zu erwähnenden Eingabe an den Kurfürsten): „ein . . . entliche [oder eigentliche?] renocation“. <sup>3</sup>) Förstemann S. 326. <sup>4</sup>) Vgl. über ihn Enderß 5, 339<sup>1</sup>, 11, 380<sup>e</sup>. Archiv f. Reformationsgesch. 4, 193. <sup>5</sup>) Das ist das „Buchlein an die pfarher der herjschaft Mansfeld“, auf das Agricola am 27. Januar und 1. März 1540 verweist (Förstemann S. 315 u. 319). <sup>6</sup>) Förstemann S. 326. <sup>7</sup>) Lauterbach S. 138.

Schrift<sup>1</sup> Agricola bekämpft hatte — sollte sie sich als Gegenstück zu der Agricola-Melanchthonischen „Form der Revofation“ darstellen. In aller Kürze durchaus zutreffend jagte daher Luther einen Monat später, am 29. November: *Ego contra illud brevi scribam.*<sup>2</sup>

Bitter hat sich Agricola nachmals — unterm 1. März 1540 dem Kurfürsten gegenüber — beschwert über das „geschwinde [= böse, tückische] buch“, das mit so viel aus der Luft gegriffenen Beschuldigungen wider ihn auf den Plan gekommen sei, „darzu ich wedder eitritt noch erfordert bin, dasselbige anzuhören, Mein Ja adder Nein zuornhemen“, und das er nicht eher habe einsehen können, als bis es auf dem Markt verkauft worden sei.<sup>3</sup> In wehmütig-zorniger Erinnerung an die Konfiskation seiner Postille weist er den Kurfürsten auch darauf hin, daß Luther natürlich sein Buch nicht erst „nach vnser loblichen Vniuersitet gewonheit und C. th. g. Ordnung“ vom Uniuersitätsrektor oder sonst einem Zensor habe besichtigen zu lassen brauchen.

In welcher peinlicher Lage Agricola sich Ende 1538 befand, offenbart sein Brief an den Kurfürsten vom 4. Advent (22. Dezember)<sup>4</sup> und des Kurfürsten Antwort darauf. Agricola versicherte, er hätte es sich nie träumen lassen, daß er in einen Gegensatz zu Luther geraten würde; wiederholt habe er seine unterwürftige und friedjame Gesinnung bekundet: gegenüber dem unaustilgbaren Argwohne aber, auf den er immer wieder stoße, sei er wehrlos, und so bliebe ihm nichts anderes übrig, als seine Sache Gott, dem gerechten Richter und Herzenskenner, anzubefehlen. In der Nachschrift bittet er, ihm doch ja nicht „das vergangene Quattembergeld“ iperren zu lassen. Zu Weihnachten erhielt er vom Hofe die Antwort, sein Gehalt werde ihm ausbezahlt werden, er dürfe auch auf Anstellung bei dem neu zu errichtenden Konfistorium rechnen, aber freilich müsse vorher erst seine „Irrung und Zwiespältigkeit“ mit Luther und den Seinen beigelegt sein. So blieb denn Agricola gar nichts anderes übrig, als die von Luther ihm zugedachte Demütigung geduldig über sich ergehen zu lassen. Andernfalls sah er sich mit seinem kranken Weibe und seiner Kinderfchar dem Glend preisgegeben.

### Ausgaben:

A „Wider die Anlinomer D. Mar. Luther. Wittenberg. ¶ 1539.“  
Mit Titelseinfassung. Titelrückseite leer. 12 unbezifferte Blätter in

<sup>1</sup>) „Vom Gesetze Wie wir alle, vuter Sünde, Tod, Teuffel, sind gefangen, Widerumb, von Gottes gnade, wie wir durch Christum Ihesum sind ledig vñ los worden“ (vorh. 3. B. in Zwicau). Kawerau, Caspar Güttel, Halle a. S. 1882, S. 73f. — Am 11. Febr. 1538 schickte Christoph Schramm aus Wittenberg an Stephan Roth in Zwicau „3 vom gesetz Guttels“ (Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels 16 Nr. 534). <sup>2</sup>) Lauterbach S. 182. <sup>3</sup>) Förstemann S. 319. <sup>4</sup>) Förstemann S. 314f. Kawerau, Agricola S. 19f. erwähnt ein Schreiben Agricolas von demselben Tage an Hans von Tolzig. Das von ihm ZKG 4, 312 Nr. 11 als ein Schreiben Agricolas an Jonas, Grueiger und Melanchthon abgedruckte und Agricola a. a. O. gleichfalls vom 22. Dezember 1538 datierte Stück in dem Erlanger Kodex ist nur lateinische Übersetzung des Mittelstücks aus Agricolas Eingabe an den Kurfürsten. Es wurde wohl jenen drei Wittenberger Theologen aus der kurfürstlichen Kanzlei mitgeteilt und von einem der drei oder auch von irgendeinem andern ins Lateinische übersezt.

Quart (= Bogen A—C), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt C 4<sup>a</sup> B. 4): „Gedruckt zu Wittemberg, durch Joseph Klug. 1539.“

In einigen Exemplaren trägt Blatt C 2 die Signatur „I ij“.

Vorhanden: Anaalesche Sammlung; Berlin (Luth. 7291 u. 7291<sup>a</sup>), Dresden, Erfurt St., Frankfurt a. M., Göttingen, Gotha, Heidelberg, München H. u. N., Wernigerode, Wittbricken, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 32, 1 Nr. 1.

*B* „Wider || die Anti-|| nomer. || D. Mart. || Luther.“ Mit Titelseinfassung. Titelseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—B), die zwei letzten Blätter leer. Am Ende (Blatt B 6<sup>b</sup> B. 14): „Gedruckt zu Nürnberg durch || Kunegund Hergotin. || 1539.“

Vorhanden: Dresden (Sig.: Hist. Eccl. E 896, 22), München N. — Erl. Ausg. 32, 1 Nr. 2.

*C* „Wider die Anti-|| nomer. || D. Mar. Luther. || Wittemberg. 1539.“ Titelseite leer. 12 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—C), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt C 4<sup>a</sup> B. 1): „Zu Frankfurt am Meyn Drucks Cyriacus Jacob. M. D. xxxix.“

Vorhanden: Berlin (Luth. 7293). — Fehlt Erl. Ausg.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 6 (1553), 458<sup>a</sup>—461<sup>b</sup>; Jena 7 (1558), 291<sup>b</sup>—296<sup>a</sup>; Altenburg 7, 310—314; Leipzig 21, 344—349; Walch<sup>1</sup> 20, 2014—2030; Walch<sup>2</sup> 20, 1610—1623; Erlangen 32, 1—14; De Wette 5, 147—157; vgl. Enders, Briefwechsel 12, 81.

Die beiden Drucke *B* und *C* beruhen auf *A*. *B* hat viele Nürnberger Formen eingeführt, *C* ist einer der seltenen Frankfurter Nachdrucke. Es ist beachtenswert, daß er seine Änderungen unabhängig von *B* ganz im Sinn der Nürnberger Druckersprache wählt.

*B* (Nürnberg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > á täglich, Väter, kläglich, jämlich; e > a arbeiten; o > ô möcht, sönne, wöllet, sölle, wörtlein, persönlich; — u > ü, û sünde, sündler, für, thür, kündte, erfüller, müste, demütiglich, gerhümet, bücher, rüfft, stünde, geübet; — eu > au glauben, geglaubet, Widertauffer; > öw dröwen.

2) o > u kummen, genumen, frumme, nachkummen, kündte, fürhe, ∞ forcht; i und ie sind genau, u und û, ü und ú selten, ei und ai nur in laider geschieden.

3) Unbetontes e ist ganz wie in *A* gesetzt, nur einmal müst < mußte.

4) h fehlt in mer, steen, in, weren.

II. Konsonanten: d > t, dt künnte, ihensent, schentlich, gelidten und gelitten, wirt; b > p gepot, geporn; ch > c fluckß, -igklich.

Doppelkonsonant in nymmer, ymmer, kummen, frummen, genommen, hierinn, will, jatt, Vatter; ∞ wider. — -s oft > ß.

III. Nachsilben: iglich > igklich, nis > nuß; -lin > -lein.

IV. Deklination: buchladen (Plur.) > -lâden; diejem allen > allem, jnen > jn (eum); zween (Mâst.) > zweien.

V. Sonstige Wortformen: yeg, yegig, fur > vor, iglich > yeglich; ruge > rhû, predigt > predig.

C (Frankfurt) verglichen mit A.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > â Vâter, tâglich, anfânger, mâchtig, Bâpftisch; e > a gearbeitet, schantlich; o > ô môcht, kônne, wôllen, jôlle; u > û wûrde, kûndte, gefûndigt, kûndigen, jûr, ∞ Kâzenstulgen, durffen, sturmwinde.

2) o > u mûglich, ∞ forcht; weder (nec) > wider.

II. Konsonanten: d > t empfindlich, kônnte, schantlich, golt, t > dt sadt, t > th thacht.

Doppelkonsonant: woll, unnd, unns.

-en > -e im Auslaut elende, buchstabe, herzegrund, vorige, ist vielleicht der Ortsmundart entlehnt.

III. Deklination: buchstabe (Plur.) kônnte auch starke Form sein; diejem allem wie B.

IV. Konjugation: sihet > sicht, siud > seind (verdruckt senid), ich dacht > gedacht.

V. Wortformen: nichts > nicht, ruge > ruhe, feilen > feelen.

VI. Wortwahl: gar > ganz, steuren > stören.

[Bl. 2 ij] Dem Wirdigen und hochgelehrten Herrn Caspar Güttel  
Doctor und prediger zu Eisleben, meinem besondern  
guten freund jnn Christo.



Made und friede jnn Christo, lieber herr Doctor! Ich halt wol, das euch nu langest zukomen sind die Disputationes wider die newen geister<sup>1</sup>, so das Geseß Gottes oder zehen gebot ans der kirchen zu stossen und außß Rathaus zu weisen sich unterstanden haben, Welcher geisteren ich mich hette wimer mehr versehen, das einem menschen solte einfallen, schweig dem fur zunemen sein. Aber Gott warnet uns durch solche felle, das wir uns sollen fursehen, und den teuffel nicht so fern von uns ertichten, wie solche sichere, freche geister sich vermessen: Es mus warlich mit furcht, demut und ernstem gebet Gott

<sup>1</sup> Antinomi cuiusdam positiones, Opera varii argumenti IV, 420ff.; s. oben S. 463.

stetiglich umb hülff und schutz angeruffen sein, Sonst istz warlich bald geschehen, das uns der teuffel ein gespenst fur die augen sperret<sup>1)</sup>, das wir wol drauff schwören, Es were der rechte Heilig geist selber, wie uns nicht allein die alten leyer, Sondern auch bey unser zeit exempel, die groß und schrecklich  
 5 gewest, und noch sind, warnen.

Nu hette ich wol mügen vergessen alles des, so mir hierin wehe gethan hat, wo ich hette inn der hoffnung können ruge haben, das ich mit solcher Disputation mich guugsam erzeigt und verwaret hette. Aber das hat der Satan nicht wollen leiden, Der wil mich jmer mit einmengen<sup>2)</sup>, als stehen  
 10 die sachen nicht so ubel zwiffchen mir und ihnen, Und sorge, Wo ich zu Schmalkalden<sup>3)</sup> im tod blieben were, hett ich müssen ewiglich solcher geister patron heissen, weil sie sich auff meine bucher beruffen, und doch solchs alles hinder mir her<sup>4)</sup>, on wissen und widder mein willen gespielet, mich auch nicht angesehen, das sie mir ein wortlein oder buchstaben davon anzeigten oder mich  
 15 umb solche sache doch gefragt hetten. So bin ich gezwungen W. Johann Agricola fur zunemen (uber das<sup>5)</sup> so er inn der Disputation<sup>6)</sup> erfahren) mehr denn ein mal, und fur unsern Doctorn, Theologen ihm alles gesagt, was zusagen gewest ist, weil er solchs spiels anfenger<sup>7)</sup> und meister ist, damit er greiffen<sup>8)</sup> musste, wes gefallen<sup>9)</sup> er mir und meinem geist (den ich ja auch fur  
 20 gut achte) daran gethan hette.

Also hat er sich (wie wort und geberde sich erzeigt<sup>10)</sup>) demutiglich ergeben, und verhei=<sup>11)</sup> [W. A. iij]ffen abzustehen, wo er zu viel gethan hette, und mit uns gleich wollen halten. Das hab ich also müssen gleuben und zu frieden sein. Als aber solchs noch jmer fort ist gedeutet, ja auch gerhümet (wie schrifft  
 25 anher komen sind), das D. Mart. und Magister Gisleben wol miteinander stunden, Hab ich weiter auff jnen<sup>11)</sup> gedrungen, Er musste einen offentlichen widderpruch<sup>12)</sup> durch den druck lassen ausgehen, Sonst wurde zu Gisleben und inn den landen umb her kein rat<sup>13)</sup> sein, solche giffit aus zu rotten. Des hat er sich auch willig ergeben und erbotten. Aber weil er besorget, Er  
 30 mochtz nicht so treffen, das es guugsam würde geachtet, hat er mirz mechtiglich heimgestellt<sup>14)</sup>, dazu auch gebeten, das ichs machte, wie ich kundte, Er were des wol zu frieden, Welchs ich angenommen (und wilz hie mit gethan haben), Aller meist darumb, das noch meinem tode weder Magister Gisleben selbst, oder jemand anders, nicht konne furgeben, Ich hette nichts da zu  
 35 gethan, und alles so hin gehen und gut sein lassen.

<sup>1)</sup> = ein Trugbild vor die Augen festbannt: der ungewöhnliche Ausdruck ist wohl nach DWb., sperren 2aa zu erklären; vgl. S. 413. 17. <sup>2)</sup> Wohl = meinen Namen dabei erwähnen lassen, als ob ich beteiligt sei. <sup>3)</sup> 7. - 26. Febr. 1537. Vgl. Köstlin-Kawerau 2, 386 ff. <sup>4)</sup> = hinter meinem Rücken. <sup>5)</sup> = zu dem hinzu, was. <sup>6)</sup> 18. Dez. 1537, 12. Jan. und 13. Sept. 1538, s. oben S. 464 f. <sup>7)</sup> = Anstifter, s. oben S. 40. 13. <sup>8)</sup> = völlig begreifen. <sup>9)</sup> = was für einen Gefallen (ironisch). <sup>10)</sup> = sich darstellte. <sup>11)</sup> = ihn. <sup>12)</sup> = Widerruf, s. oben S. 465. <sup>13)</sup> = Hilfe. <sup>14)</sup> = ganze Vollmacht gegeben.

Nemlich also, das Er Magister Johannes Gisleben wil widderufft haben, was er wider das gesez oder zehen gebot geleret oder geschriben hat, und mit uns (wie wir hie zu Wittemberg), wie auch zu Augspurg fur dem Keyser die Confeßio und Apologia vermag, halten, Und ob er anders wurde hernach halten oder leren, sol es nichts und verdampt sein. Ich wolt ihn wol hierin loben, das er sich so demutiget, Aber nach dem es offenbar ist, wie er ist mein, der besten und nehesten freunde einer gewest, wil ichs einem andern sparen, damit der sachen kein verdacht erwachse, als were es mein ernst nicht. Bleibt er jun solcher demut, So kan und wil ihn Gott wol erhöhen, Feret er daruber<sup>1</sup>, So kan ihn Gott auch wol wider herunter stürzen. 10

Darumb bitte ich euch, lieber herr Doctor, wollet solchs nicht allein euch lassen geschriben sein, sondern das jhrs allen, wo jhr kundt, also verkündigt und anzeigt, sonderlich denen, so nicht lesen können, Denn es gehet auch darumb durch den druck an den tag, das es lesen müge, wer da lesen wil oder kan, damit es nicht euch allein geschriben heisse, weil ich dem Satan nicht anders wehren kan. Er wil jmer mich anders austragen<sup>2</sup> durch schrifften, weder<sup>3</sup> ich bin und halte.<sup>4</sup> 15

Und wundert mich seer, wie man doch kan mir zu messen, das ich das geseze oder zehen gebot solte verwerffen, So doch alda vorhanden so viel, und nicht einerley<sup>5</sup>, meiner auslegung der zehen geboten, die man auch teglich predigt und ubet jnn unsern Kirchen, ich [Bl. 24] schweige der Confeßion und Apologia und andern unsern bucher, dazu auch zweyerley weise gesungen<sup>6</sup> werden, iber das auch gemalet, gedruckt, geschnit<sup>7</sup>, auch von den kindern frue, mittags, abends gesprochen, das ich keine weise mehr weis, darin sie nicht geubet würden, on das<sup>8</sup> wir sie (leider) mit der that und leben nicht uben noch malen, wie wir schuldig sind, Und ich selber, wie alt und gelert ich bin, teglich, wie ein kind, die selben von wort zu wort spreche. Das, wenn ja jemand<sup>9</sup> hette auß meinen schrifften etwas anders verstanden, und doch sehe und grieffe, das ich den Catechismum so hefftig triebe<sup>9</sup>, billich mich solte angered haben und sagen: Lieber D. Luther, Wie? das du so hefftig die zehen gebot treibest, so doch dein lere ist, man solle sie verwerffen? Solchs solten sie gethan haben, und nicht heimlich hinder mir her graben<sup>10</sup>, und auff meinen tod warten, dar nach auß mir machen, was sie wolten. Wolan es sey ihn vergeben, welche davon ablassen. 20 25 30

10 erhöhen] erhören C

<sup>1</sup>) = geht er davon ab: vgl. *Unsre Ausg. Bd. 46, 59, 23.* <sup>2</sup>) = bei andern darstellen, s. Dietz, austragen. <sup>3</sup>) = als. <sup>4</sup>) = meine. <sup>5</sup>) = nur in einer Fassung. <sup>6</sup>) L. meint seine beiden Lieder über die Zehn Gebote (*Ausg. von A. Leitzmann 1907, Nr. 1 und 21; von Frdr. Klippgen 1912, Nr. 11 und 12; Unsre Ausg. Nr. 6 und 7.*) <sup>7</sup>) Vgl. *Joh. Geßiken, Der Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts I, Leipzig 1855, S. 49 ff.* <sup>8</sup>) = nur daß. <sup>9</sup>) = so stark betone; vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 315, 22; Bd. 38, 28, 4.* <sup>10</sup>) Wohl = hinter meinem Rücken gegen mich wühlen, vgl. oben S. 469, 75.

Ich hab freilich gelernt<sup>1</sup>, lere auch noch, das man die sünde solle zur  
 buße reizen durch die predigt oder betrachtung des leidens Christi, damit sie  
 sehen, wie gros der zorn Gottes über die sünde sey, Das da kein ander hülf  
 wider sey, denn das Gottes son müsse dafür sterben, Welche lere nicht mein  
 5 ist, Sondern S. Bernhard.<sup>2</sup> Was S. Bernhard? Es ist der ganzen Christen-  
 heit, aller Propheten und Apostel predigt, Wie folget aber hieraus, das man  
 das gesetz darumb solle weg thun? Solche folge kan ich inn meiner Dialectica  
 nicht finden, möcht auch den meister gern sehen und horen, der sie beweisen kundte.

Wenn Esaias spricht cap. 53: Ich hab ihu geschlagen umb meines volcks  
 10 sünde willen, Lieber, sage mir doch: Wie wird Christus leiden gepredigt, das  
 er für unser sünde geschlagen sey. Wird aber damit das gesetz weggeworffen?  
 Was heisst denn: umb meins volcks sünde willen? Heisst nicht so viel, als:  
 darumb, das mein volck gesündigt wider mein gesetz und mein gesetz nicht  
 gehalten hat? oder kan auch jemand denken, das sünde etwas sey, wo kein  
 15 gesetz ist? Wer das gesetz weg thut, der muß die sünde auch mit weg thun,  
 Wil er die sünde lassen stehen, So muß er das gesetz viel mehr lassen stehen,  
 Denn Rom. 5: wo nicht gesetz ist, da ist keine sünde, Ist keine sünde da, So  
 ist Christus nichts. Denn warumb stirbt er, so kein gesetz noch sünde da ist,  
 20 dafür er sterben müsse? Aus dem sihet man, das der Teuffel durch diese  
 geisterey<sup>3</sup>, nicht das gesetz meinet weg zu nemen, sondern Christum, den erfüllter  
 des gesetzes.

Denn er weiß wol, das Christus kan [Mt. 21] wol bald und leichtlich  
 weg genomen werden, Aber das Gesetz ist ins herzen grund geschrieben, das  
 nicht möglich ist weg zu nemen, wie man wol sihet inn den Klag Psalmen,  
 25 da die lieben Heiligen den zorn Gottes nicht tragen können, welchs nichts  
 anders sein kan denn des Gesetzes empfindliche<sup>4</sup> predigt im gewissen. Und der  
 Teuffel weiß auch wol, das nicht möglich ist, das Gesetz aus den herzen weg  
 zu nemen, wie S. Paulus Rom. am andern cap. zeuget, Das die Heiden, so  
 30 durch Moßen das Gesetz nicht empfangen, und also kein Gesetz haben, Dennoch  
 sie selbst ir Gesetz sind, als die da müssen bezeugen, Es sey des Gesetzes werck  
 inn iren herzen geschrieben ꝛc. Er gehet aber damit umb, das er die leute  
 sicher mache, und lere sie, beide, Gesetz und sünde, nichts achten, Aufß das,  
 wenn sie ein mal plözlich mit sterben oder bösem gewissen ubereilet<sup>5</sup>, so zuvor  
 eitel süßer sicherheit gewonet, müßten on allen rat<sup>6</sup> zur helken sinken, als  
 35 die nichts anders gelernt hetten inn Christo, denn süße sicherheit, darumb solch  
 schrecken ein gewis zeichen were, das Christus (der eitel süßigkeit sein muß)  
 sie hette verstoßen und verlassen, Das suchet und wolt der Teuffel gerne.

Es sihet mich aber die sache an<sup>7</sup>, als stecken solche geister inn der meinung,

<sup>1</sup>) Vgl. *Unsre Ausg. Bl. 2, 137f.*    <sup>2</sup>) Vgl. *W. Köhler, Luther u. die Kirchengesch.*  
*S. 309.*    <sup>3</sup>) *Wohl = Schwarmgeisterei, Ketzerei; vgl. oben S. 245. 20.*    <sup>4</sup>) = *fühlbare,*  
*s. Dietz.*    <sup>5</sup>) = *überrascht.*    <sup>6</sup>) = *Hilfe.*    <sup>7</sup>) = *es kommt mir vor.*



das alle die, so der predigt zuhören, eitel Christen, die on sünde sind, so es doch eitel betrübte, elende herzen sind, die ire sünde fühlen und Gott fürchten, darumb sie zu trösten sind. Denn solchen kan man nimer mehr den lieben Ihesum gnugsam süsse machen, sie dürffens noch viel mehr, wie ichs (wil mein selbs schweigen) jnn vielen wol erfahren. Aber solche geister sind selbs nicht solche Christen, weil sie so sicher und guts muts sind, Eben so wenig sind es ire zuhörer, so auch sicher sind und guter dinge, Es singet an einem ort ein fein, schönes jungfrevolin, eine treffliche singerin, also: Er speiset die hungerigen, das sie frölich werden, und lesst die Reichen darben, Er nidriget die hohen, und höhhet die nidrigen, Und seine gnade ist bey denen, die in fürchten. Ist anders das Magnificat recht, So mus Gott seind sein den sichern geistern, die sich nicht fürchten, wie denn solche geister sein müssen, die Gesez und sünde weg nemen.

Darumb bitte ich euch, mein lieber Herr Doctor, wollet bleiben, wie jr bis her gethan, jnn der reinen lere, Und predigen, das man die sunder solle und müsse zur busse reizen, nicht allein durch die süsse gnade und leiden Christi, das er für uns gestorben ist, sondern auch durch des gesezts schrecken. Denn das sie fürgeben, man müsse allein einerley [Bl. B ij] weise halten zu predigen die busse, nemlich, das Christus für uns gelidten hat, Sonst möchte die Christenheit jre werden, welchs der rechte, einige weg sey, Das ist nichts, Sondern, man sol allerley wege predigen, als Gottes dretwen, verheissen, straffe, hülffe, und was man kan, damit wir zur busse, das ist, mit allen Exempeln der Schrifft, zur erkentnis der sünden und Gesezes gebracht werden, wie alle Propheten, Aposteln und S. Paulus Rom. 2: Weistu nicht, das dich Gottes güte zur busse reizet?

Ich sehe aber, das ich so hette geleret oder gesagt, man solt das Geseze nicht leren jnn der Kirchen, wie doch alle meine schrifft anders zeigen, und von anfang jmer den Catechismum getrieben, Solt man mir darumb so steiff<sup>1</sup> anhangen, und mir selbs<sup>2</sup> wider stehen, so ich jmerdar viel anders geleret, und damit von mir selber abjellig worden, wie ich jnn des Papists lere gethan habe? Denn das wil und mag ich mit warheit rhimen, Das jziger zeit kein Papiist mit solchem gewissen und ernst Papiist ist, als ich geweest bin, Denn was iht Pepstisch ist, das istz nicht umb Gottes fürcht willen, wie ich armer tropff sein musste, sondern suchen ein anders, wie man wol sihet und sie selbs wissen. Ich habe müssen erfahren S. Peters spruch: Creseite in cognitione domini, So sehe ich noch keinen Doctor, kein Concilium noch Veter, wenn ich ire bücher gleich distilliren solt, und quintam essentiam draus machen, das sie das 'Creseite' fluchts jm anfang volbracht und 'creseite' so viel als

26 jott | sol C' 38 volbracht | nd A

<sup>1</sup>) = fest, hartnäckig.    <sup>2</sup>) nämlich meiner späteren, jetzigen Lehre.

'perfectum esse' hetten machen können, Zu warzeichen, S. Peter selbst auch mußte sein eigen Gesezte lernen von S. Paulo Galat. 2. Und S. Paulus von Christo selbst, der im sagen mußte: Sufficit tibi gratia mea &c. Gal. 2. 11 ff.  
2. Cor. 12, 9

Lieber Gott, kan man denn nicht leiden, das die heilige Kirche sich für eine sünderin erkennet, gleubt vergebung der sünden, bittet dazu im Vater unser umb vergebung der sünden? Wo her weis man aber, was sünde sey, wo das Gesez und gewissen nicht ist? Und wo wil man lernen, was Christus ist, was er gethan hat für uns, wo wir nicht wissen sollen, was das Gesez sey (welchs er für uns erfüllet), oder was sünde sey, da für er genug gethan hat? Und wenn wir gleich des Gesezes für uns nicht dürfften, und aus dem herzen reissen köndten, das doch unmöglich, So müßten wirs doch umb Christus willen predigen (wie denn geschicht und geschehen mus), damit man wüßte, was er für uns gethan und gelidten hette. Denn wer könde wissen, was Christus und warumb Christus [Bl. B ij] für uns gelidten hette, wenn niemand wissen solt, was sünde oder Gesez were? Darumb mus doch das Geseze gepredigt werden, wo man Christum predigen wil, ob man gleich das wort Gesez nicht nennen wolt, Damit wird gleichwol das gewissen erschreckt durchs Geseze, wenn die predigt sagt, das Christus das Gesez für uns hat so theur erfüllen müssen. Warumb wil man es denn weg thun, das nicht kan weg gethan werden, Ja durchs weg thun, deste tieffer gestercket wird? Denn das Geseze erschreckt wol greslicher, wenn ich höre, das Christus Gottes Son hat müssen dasselb für mich tragen, weder so es mir auffser Christo und von solch grosse marter des jons Gottes, nur allein mit drewen were für<sup>1</sup> gepredigt, Denn an dem Son Gottes sehe ich, als im der that, den zorn Gottes, den mir das Geseze mit worten und geringern wercken zeigt. Gal. 4, 4

Ach, ich solt ja billich für den meinen friede haben, Es were an den Papisten genug! Es möcht einer schier mit Hiob und Jeremia sagen: Ich wolt, das ich nie geboren were, So möcht ich auch schier sagen: Ich wolt, das ich mit meinen büchern nicht komen were, fragt auch nichts darnach, möcht leiden, das sie alle schon weren untergangen, Und solcher hoher geister schrift seit stunden jnn allen buchladen, wie sie gern wolten, damit sie der schönen ehre ja sat würden. Widerumb, mus ich auch nicht besser mich achten, denn unsern lieben Hausherrn Ihesum Christum, der auch hin und wider klagt: Umbsonst habe ich gearbeitet, und meine mühe ist verloren. Aber der Teuffel ist herr jnn der welt, und ich habe es selbst nie können gleuben, das der Teuffel solt Herr und Gott der welt sein, bis ichs nu mals zimlich erfahren, das es auch ein articke des glaubens sey: Princeps mundi, Deus huius seculi, Es bleibet aber (Gott lob) wol ungegleubt bey den menschen kindern, und ich selbst auch schwachlich<sup>2</sup> gleube, Denn einem iglichem gesellet seine weise wol<sup>3</sup>, Und hoffen alle, das der Teuffel sey jenseid dem Meer, Und Gott sey jnn unser tassen. Gal. 3. 1 ff.  
Jer. 20, 14 ff.

<sup>1</sup>) = vor.      <sup>2</sup>) = nicht recht: vgl. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 194, 5.*      <sup>3</sup>) *Sprichw., s. z. B. Eiselein S. 686.* Mat. 13, 34

Aber umb der fromen willen, so da selig werden wollen, müssen wir leben, predigen, schreiben, alles thun und leiden, Sonst, wo man die Teuffel und falschen brüder ansihet, were es besser, nichts gepredigt, geschriben, gethan, sondern nur bald gestorben und begraben, sie verkeren und lestern doch alle ding, machen eitel ergernis und schaden drans, wie sie der Teuffel reitet<sup>1</sup> und  
 5  
 firet, Es wil und mus gekempfft und gelidben sein, [Bl. 34] Wir können nicht besser sein, denn die lieben Propheten und Apostel, denen es auch also gangen ist.

Sie haben jnen ertichttet einen newen Methodon, das man solle zu erst die gnade predigen, darnach offenbarung des zorns, auff das man das wort  
 (Geseze) ja nicht hören noch reden dürffe. Das ist ein fein Raßenstülgen<sup>2</sup>,  
 gefellet jnen trefflich wol, und meinen, sie wollen die ganze Schrift hinein  
 und herans ziehen, und damit Lux mundi<sup>3</sup> werden. Solchs sol und mus  
 Rom. 1. 18 Sanct Paulus geben, Rom. i. Sehen aber nicht, wie S. Paulus gerade wider-  
 synnisch<sup>4</sup> leret, sehet an und zeigt erstlich den zorn Gottes vom Himmel, und  
 15  
 macht alle welt zu sündern und schuldig für Gott, Darnach, so sie zu sündern  
 worden sind, leret er sie, wie man gnade erlange und gerecht werde, wie die  
 drey ersten Capitel gewaltiglich und klerlich weisen. Und ist auch das eine  
 sonderliche blindheit und nartheit, das sie meinen, 'offenbarung des zorns'  
 20  
 sey etwas anders, weder das Geseze, das doch nicht möglich ist, Denn 'offen-  
 barung des zorns' ist das Geseze, wo es erkennet und gefület wird, wie Paulus  
 Rom. 4. 15 sagt: Ver iram operatur. Haben sie es denn nu nicht sein troffen<sup>5</sup>, das sie  
 das Geseze weg thun, und leren doch, wenn sie des zorns offenbarung leren?  
 Keren aber den schuch umb<sup>6</sup>, und leren uns das Gesez nach dem Evangelio,  
 und den zorn nach der gnade. Aber was schendlicher irthum<sup>7</sup> mit diesem  
 25  
 Raßenstülgen der Teuffel meineth, der sehe ich etliche wol, kan sie aber dis mal  
 nicht handeln, Auch weil ich hoffe, es sol auffhören, its nicht not.

Es ist eine sonderliche hoffart und vermessenheit gewesen, das sie auch  
 haben wollen etwas neues und sonderlichs an tag bringen, das die leute  
 30  
 solten sagen: Ich meine ja<sup>8</sup>, das ist ein man, Er ist ein ander Paulus,  
 Müßens denn allein die zu Wittemberg alles wissen, Ich habe auch ein kopff zc.  
 Ja freilich ein kopff, der seine ehre sucht, und sich jnn seiner weisheit bethut<sup>9</sup>,  
 Denn sie wollen das Gesez weg thun, und leren doch den zorn, welches allein  
 das Gesez thun mus. Also thun sie nichts mehr, denn werffen diese armen  
 35  
 buchstaben: 'G E S E Z I Z G' weg, bestetigen aber den zorn Gottes, der durch

<sup>1</sup>) S. Unsrer Ausg. Bl. 46, 578, 2.    <sup>2</sup>) = ein Kinderspielzeug, s. Unsrer Ausg. Bibel 3, 268, 4 dazu S. 580 (wo zu lesen s. oben zu S. 480, 4); hiernach wäre ein stuhlartiges  
 Gestelch, in das man Puppen setzen konnte, zu verstehen.    <sup>3</sup>) S. Unsrer Ausg. Bd. 38,  
 16, 26; Unsrer Ausg. Bibel 3, 483, 9.    <sup>4</sup>) umgekehrt.    <sup>5</sup>) = klug angestellt; vgl. Unsrer  
 Ausg. Bd. 19, 724, 9.    <sup>6</sup>) = machen es umgekehrt oder verkehrt, sprichw. nicht bei L.  
 nachgewiesen.    <sup>7</sup>) Genit. plur. = was für — Irrtümer.    <sup>8</sup>) = glaube wirklich.

<sup>9</sup>) = blamirt, s. Unsrer Ausg. Bd. 18, 161, 36.

diese buchstaben gedeutet und verstanden wird, On das<sup>1</sup> sie S. Paulus den hals umbkeren, und das förderst zu hinderst sehen wollen. Solt das nicht ein hohe kunst sein, da für sich alle welt billich wundern müßte? Aber das seh diß mal guug, Denn ich hoffe, weil Magister Gisleben sich bekeret und widder-  
 5 rufft, so wer=[Bl. 61]dens die andern, so es von jm haben, auch ablassen, das ihn Gott helffe, Amen.

Aus diesem allen sehen wir, und wo wir wolten, köndten wir wol ver-  
 stehen die Historien von anfang der kirchen, das es allezeit so zu gangen ist:  
 wenn Gottes wort etwa ist auffgangen und sein heußlin zusamen gelesen, So  
 10 ist der Teuffel des liechts gewar worden, und hat aus allen winkeln da wider  
 geblasen, gewehet und gestürmet, mit starken, grossen winden, solch Göttlich  
 liecht auszuleschen, Und ob man einen oder zween winden hat gesteuert oder  
 gewehret, so hat er jmer für und für zum andern loch herein geblasen und  
 gestürmet, wider das liecht, Und ist kein auffhören noch ende geweest, wird auch  
 15 nicht werden für dem Jüngsten tage.

Ich halt, das ich allein (wil der alten geschweigen) mehr denn zwenzig  
 sturmwinde und Kotten, die der Teuffel geblasen hat, erlidten habe. Erstlich  
 war das Bapstumb, Ja ich acht, alle welt solt schier wissen, mit wie viel  
 sturm winden, bullen und bücher der Teuffel durch sie wider mich getobet,  
 20 wie gar jemerlich sie mich zu rissen, zu freissen, und zu nicht gemacht haben,  
 On das<sup>2</sup> ich sie zu weilen auch ein wenig angehaucht, aber damit nichts aus-  
 gericht, denn das sie zorniger und toller worden, zu wehen und zu sprüen,  
 bis auff diesen tag, on auffhören. Und da ich nu mich für solchem sprüen  
 des Teuffels schier ausgefürchtet<sup>3</sup> hatte, bricht mir der Teuffel ein ander loch  
 25 herein, durch den Münzer und auffrhur, damit er mir das liecht schier aus-  
 gewehet hette. Als aber Christus das loch auch schier verstopfft, reisset er mir  
 etliche scheiben aus dem fenster durch Carlstad, brauset und jauset, das ich  
 dacht, er wolte liecht, wachß und tacht<sup>4</sup> mit einander weg furen, Aber Gott  
 halff hie auch seinem elenden windlicht, und erhieltß, das nicht vertaiffch.  
 30 Darnach kamen die Widerteuffer, stießen thür und fenster auff (wie sie  
 meineten) das liecht zu lesschen, Jerlich haben sie alles gemacht<sup>5</sup>, Aber iren  
 willen nicht geschafft.

Etliche haben auch wider die alte lerer, Bapst und Luther zu jamen  
 getobet, als Serveto, Campanus<sup>6</sup> und der gleichen. Die andern, so nicht öffentlich  
 35 jm druck wider mich getobet, welcher vergifftige<sup>7</sup> böße schrift und wort ich  
 persönlich hab müssen leiden, wil ich iht nicht erzelen, Allein so viel anzeigen, das

12 einen] eynem B

<sup>1)</sup> = nur daß sie, aber.

<sup>2)</sup> S. oben Z. 1.

<sup>3)</sup> = zu fürchten aufgehört.

<sup>4)</sup> = Docht.

<sup>5)</sup> = in bedencklichen Zustand gebracht, gefährdet; vgl. Unsre Ausg.

Bd. 49, 482, 28.

<sup>6)</sup> Vgl. über ihn Köstlin-Kawerau 2, 322 f.

<sup>7)</sup> = giftigen (Plural);

s. DWtb.

ich auch aus eigener erfahrung (da ich die Historien nicht achtet) hab müssen lernen, das die Kirche umb des lieben worts willen, Ja umb des frölichen seligen liechts willen, kan nicht ruge haben, Sondern mus jmer newe, und [Bl. 6 ij] aber newe stürm winde des Teuffels gewarten, wie es von anfang geschehen ist, wie du lesen magst jnn Ecclesi. und Tripartita historia, auch jnn der 5  
Heiligen Veter bücher.

Und wenn ich noch hundert jar solt leben, und hette nicht allein die vorigen und izigen Kotten und stürmwinde (durch Gottes gnaden) gelegt, Sondern kundte auch alle künsttliche also legen<sup>1</sup>, So sehe ich doch wol, das damit unsern nachkomen kein ruge geschafft were, weil der Teuffel lebt und 10  
regirt. Darumb ich auch bitte umb eine gnedige stunde<sup>2</sup>, und beger des wezens<sup>3</sup> nicht mehr. Ir, unser nachkomen, bettet auch und treibt Gotts wort vleissig, Erhaltet das arme Wind liecht Gottes, seid gewarnet und gerustet, als die alle stunde gewarten müssen, wo ench der Teuffel ettwa eine scheiben oder fenster ausstosse, thur oder dach auff reisse, das liecht aus zu leissen, Denn 15  
er stirbt nicht jnr dem Jüngsten tage, Ich und du müssen sterben, und wenn wir tod sind, bleibt er gleich wol der, so er allzeit gewest, und kan sein stürmen nicht lassen.

Ich sehe dort von feruen, wie er die backen so hefftig auffbleset, das er gleich rot<sup>4</sup> wird, wil blasen und stürmen. Aber wie unser Herr Christus von 20  
anfang (auch jnn eigener person) auff solche seine pausbacken mit der faust geschlagen, das eitel Teuffels förge<sup>5</sup> drans worden sind, wie wol sie fast ubel gestuncken, So wird er iht und jort jmer auch thun. Denn er kan nicht liegen, da er sagt: Ich bin bey euch bis zu ende der welt, Und: der hellen pforten solten die Kirche nicht uber weldigen, Du das<sup>6</sup> uns gleich wol auch 25  
besolhen ist zu wachen, und das liecht, so viel an uns ist, zu verwaren. Es  
1. Petri 5, 8 heist: Vigilate, Denn der Teuffel heisst Leo rugiens, der umher gehet und wil verschlingen, Nicht allein zur Apostel zeit, da S. Petrus solchs redet, Sondern bis an der welt ende, Da mügen wir uns nach richten. Gott helffe uns, wie er unsern vorfaren geholffen, und unsern nach komen auch helffen 30  
wird, zu lob und ehren seinem Gottlichen namen jnn Ewigkeit. Denn wir sind es doch nicht, die da künden die Kirche erhalten, unser Vorfarn sind es auch nicht gewesen; Unser nachkomen werdens auch nicht sein, Sondern der  
Matth. 28, 20 ist's gewest. Nits noch, wird's sein, der da spricht: Ich bin bey euch bis zur  
Hebr. 13, 8 welt ende, wie Hebr. am 13. stehet: Ihesus Christus heri et hodie et in secula, 35  
1. Petri 1, 8 Und Apocalyp.: der es war, der es ist, der es sein wird, Ja so heist der Man, und so heist kein ander man, und sol auch keiner so heissen.

3 ruffe A 4 ewie A Norm D ij statt G ij 36 sein BC] sein A 37 sein BC] sein A

<sup>1</sup>) beschwichtigen. <sup>2</sup>) Wohl = Todesstunde; vgl. Unsr Ausg. Bd. 40<sup>2</sup>, 92, 6.

<sup>3</sup>) = dieser Unruhe, Aufregung oder auch des Daseins. <sup>4</sup>) = geradezu, s. Unsr Ausg.

Bd. 31<sup>2</sup>, 281, 33; wir: ganz rot. <sup>5</sup>) Die drastische Schilderung beruht wohl auf humorvoller Beobachtung scherzender Kinder. <sup>6</sup>) S. oben S. 475, 1. 21.

Denn du und ich sind vor tausent jaren [Mt. 6 iij] nichts gewesen, da  
 dennoch die Kirche on uns ist erhalten worden, und hats der müssen thun,  
 der da heist: Qui erat und heri. So sind wirs iht auch nicht bey unserm  
 leben, denn die Kirche wird durch uns nicht erhalten, weil wir dem Teuffel  
 im Bapst, Kotten und bösen leuten nicht können wehren, und unfert halben<sup>1</sup>  
 die Kirche für unsern augen und wi: mit jr müßten zu grunde gehen (wie  
 wir teglich erfahren), wo nicht ein ander man were, der beide, die Kirchen und  
 uns, scheinbarlich<sup>2</sup> erhelte, das wirs möchten greiffen und fñlen, ob wirs nicht  
 wolten glauben, und müßens den thun lassen, der da heist: Qui est und hodie.  
 Eben so werden wir auch nichts dazu thun, das die Kirche erhalten werde,  
 wenn wir tod sind, Sondern er wirds thun, der da heisst: Qui venturus est  
 und in secula. Und was wir jnn solcher sachen von uns iht sagen, das haben  
 unser vorfarn von sich auch sagen müssen, wie die Psalmen und Schrift  
 zeugen, Und unser nach komen werdens auch also erfahren, das sie werden  
 mit uns und der ganzen Kirchen singen den 124. Psalm: Were Gott nicht  
 mit uns diese zeit, so sol Israel sagen &c. Psal. 124, 11.

Es ist doch ja<sup>3</sup> ein kleglich ding, das wir so viel schrecklicher Exempel  
 für<sup>4</sup> uns haben dere, so sich haben lassen düncken, sie müßten die Kirchen  
 halten, als were die Kirche auff sie gegründet, zu lezt so schendlich sind  
 untergangen, Und dennoch solch grausam gericht Gottes unsern stoltz und  
 frevel nicht brechen noch demütigen oder wehren kan. Was ist geschehen dem  
 Münker zu unjer zeit (wil der alten und vorigen schweigen), der sich lies  
 düncken, die Kirche köndte on ju nicht sein, Er müßte sie tragen und regieren?  
 Und newlich die Widerteuffer, haben uns ja schrecklich genug gewarnet, das  
 wir solten gedencen, wie mechtig und nahe uns der schöne Teuffel, und wie  
 sehrlich unjer hübsche gedanken seien, das wir doch nach Hiias rat, zu erst  
 jnn unjer hand schaweten, wenn wir was fürnemen, obs Gott oder abgott,  
 obs gold oder leimen<sup>5</sup> were, Aber es hilft nicht, Sondern wir sind sicher,  
 one furcht und sorge, Der Teuffel ist ferne von uns, Und ist jnn uns nicht  
 solch fleisch, das jnn S. Paulo Rom. vij. war, darüber er klaget, Er könne  
 sich sein nicht erwerben (wie er gern thet), sondern werde gefangen, Aber wir  
 sind die Helden, die sich für unserm fleisch und gedanken nicht besorgen  
 dürfen, sondern wir sind eitel Geist, und haben unjer fleisch sampt dem  
 Teufel gar gefangen, das alles so uns einfellet oder dencken mügen: das ist  
 gewis und sicher der heilige Geist, Wie kan es feilen? Darumb gehet es auch  
 zu lezt so sein hinaus, das Ross und Man den hals bricht. Das mal genug  
 [Mt. 6 4] solchs klagens. Unser lieber Herr Christus sey und bleibe unser lieber  
 Herr Christus gelobet jnn ewigkeit, AMEN. Röm. 7, 23

34 gar] ganz C'

<sup>1</sup>) = soweit wir in Betracht kommen.

<sup>2</sup>) = offenbar, sichtlich.

<sup>3</sup>) = wirklich.

<sup>4</sup>) = vor. <sup>5</sup>) = Lehm.



## Eine Vermahnung an alle Pfarrer.

1539.

Luthers „Vermahnung an alle Pfarrherrn“ ist eine die die Zeit „der Sorge und der Unternehmungslust“<sup>1)</sup> vorstand kennzeichnen. Die Sorge war durch die Ereignisse gewaltig gewachsen. Nachdem der kaiserliche Vizekanzler M. Tag zu Schmalkalden im Februar 1537 die nicht zu un evangelischen Bundesgenossen kennen gelernt hatte, war gegangen, dem Bündnis der evangelischen Reichsstände ein entgegenzustellen. König Ferdinand war darin mit ihm der Kaiser die Sache höchstens geschehen ließ. Die Vert langsam vorwärts. Doch kam endlich am 10. Juni 153 Nürnbergener Bund zustande, zu dem mit Ferdinand vom Bayern und der Erzbischof von Salzburg, vom Norden Herzrich der Ältere von Calenberg-Göttingen, Heinrich von Bra und der Kurfürst Albrecht von Mainz, aber nur für Mag sich zusammenschlossen. So fehlten die geistlichen Stände fa urteilte „aus Geiz“. Aber wenn der Bund auch nicht de er hatte werden sollen, so erweckte er doch schwere Besorgni namentlich als die Kunde von dem fast gleichzeitig (am 1 zwischen dem Kaiser und Franz von Frankreich geschlossenen der ersterem wenigstens nach der einen Seite hin die Hände Zusammenhang damit das Gerücht aufstauchte — vielleicht gestiftet genährt —, daß bei der Zusammenkunft in A König zu gemeinsamer Unterdrückung der Protestanten sich als dann am 9. Oktober 1538 die Stadt Minden auf sammergerichts in die Acht erklärt und der Nürnberger Fe verlegt worden war, glaubte man unmittelbar vor einem M. Hätte man hinter die Kulissen sehen können, würde : gewesen sein. Denn in Wahrheit stand zurzeit wenigsten

en Äußerungen, Frankfurter An- Sommers 1538 Feld auf dem zende Macht der Bestreben darauf der katholischen innes, während gen gingen nur väter jogenannte ie Herzöge von g von Sachsen, ig-Wolfenbüttel und Halberstadt andig, wie Feld eden war, was n Evangelischen, 1538) zu Rizza sich verbreitete, che, und als in den Katholiken rtes Kaiser und gt hätten. Und teil des Reichs- n 1532 dadurch skriege zu stehen. tlich weit ruhiger Sache gar nicht

<sup>1)</sup> Menz, Georg, Johann Friedrich der Großmütige, 3 Bänd ichreibt so die ganzen Jahre von 1536—1541. Vgl. außerdem 2, 342 ff.; Kolde, Frankfurter Auſtand in Real-Enzykl.<sup>3</sup> 6, 167 ff.

1903—1908, über- Deutsche Geschichte

so schlumm. Denn wir a. . .  
 stillstand vereinbart werden  
 seine Dauer. Franz von  
 mit den deutschen Protestanten  
 zu lösen, bevor er etwas S  
 viel mehr, als um alle and  
 lande, wo nach dem ode  
 Erbherzog Wilhelm von K  
 wo eine gewaltige Ortschaft  
 Schmalkaldischen Bunde dem  
 des Kaisers finanzielle Steu  
 der Große auch seinen 1537  
 Sieg bisher nicht ausgenutzt  
 lich wie vor elf Jahre bet  
 und der ehemalige kaiserliche  
 zur Niederlage der königlichen  
 entflohen, hatte die Partei d  
 verräterischen Verkehr d  
 Gegner.

Über die Größe der Tur  
 unklaren und stark in Zwei  
 gegen die Türken geritzet  
 sollten. Dann ließen die  
 groß erscheinen. Im k  
 Pflug nach Polen und ngal

Ganz erheblich werde  
 durch die Abfangung des  
 30. Dezember 1538, der öde  
 Eindruck dieses Ereignis  
 händiges Bedenken von r  
 ausgesprochenen<sup>4</sup> Ansicht  
 achten<sup>5</sup> entworfen und u  
 mit Philipp von Hessen verha  
 mit Gott und gutem Geissen  
 schuldig sind, dafür zu ein  
 daranzusetzen, daß die nm

dem Frieden zu Nizza ein zehnjähriger Waffen-  
 so glaubten doch beide Kontrahenten nicht an  
 reich war auch gar nicht gejonnen, die bisher  
 gegen den Kaiser aufrechterhaltene Verbindung  
 dafür eingetauscht hatte. Und der Kaiser war  
 der Zeit in Sorge um seine niederländischen Erb-  
 Herzogs Karl von Geldern (30. Mai 1538) der  
 de-Berg Herzog von Geldern geworden war, und  
 entstehen drohte, die in Verbindung mit dem  
 höchst gefährlich werden konnte. Dazu kamen  
 allem die Türkengefahr. Denn wenn Suleiman  
 Ferdinands Truppen in Slavonien erfochtenen  
 und sich stille verhielt, so hatte man doch ähnl  
 die Macht der türkischen Waffen erfahren,  
 Hauptmann Ragianer, der durch seinen Verrat  
 von geholt, war in sein Heimatland Kroatien  
 pflanzung aufgepflanzt, hielt mit den Osmanen  
 die Bunde mit ihnen ebenfalls ein gefährlicher

gefahr war man in evangelischen Kreisen sehr im  
 Zuweilen fürchtete man, daß alle angeblich  
 tungen in Wahrheit den Evangelischen gelten  
 die Ferdinands die Gefahr wieder ernst und  
 hatte Johann Friedrich seinen Rat Heinrich  
 dt, um zuverlässige Kunde zu erhalten.<sup>1</sup>

Vertrauen gegen die katholische Partei verstärkt  
 geistlichen Sekretärs Stephan Schmidt am  
 träge Verzeichnisse bei sich trug.<sup>2</sup> Unter dem  
 Januar 1539 Johann Friedrich sein eigen-  
 der<sup>3</sup>, in seinen prinzipiellen Ausführungen im  
 von seinen Theologen ihm überreichte Gut-  
 seines Bedenkens am 30. Januar in Weimar  
 es spricht aus, daß „sie von ihrem Teil sich  
 allein wehren mögen, sondern auch vor Gott  
 wehren, auch Leib, Gut, Lande und Leute  
 die christliche und rechte Lehre des Evange-

<sup>1</sup>) Meng a. a. O. S. 12.  
 gedruckt bei Meng a. a. O. v. 3, 1  
 belangende, ganz sorglicher und  
 diemeil aus der nürnbergischen  
 tarius bei ime gehabt, hovi zu v  
 wie zu besorgen, aller der, in  
 richt ist, unjern teil zu überz  
 der theologen vorschlag zu find  
 (Nr. 2678). Das Gutachten Ender  
 sicher ist, ist unberücksichtigt blieb

gl. a. a. O. S. 173. <sup>3</sup>) Das Bedenken ist ab-  
 Vgl. die Worte: „Nachdem die sachen, die religion  
 zu furzallen wollen und bei uns das ansehen hat,  
 nach der verzeichnus, so der braunschweigische secre-  
 H3. Hainrichs [von Braunschweig] gemuet und,  
 ergeistlichen bündnus begrieffen, genzlichen dohin ge-  
 ergeweldigen . . .“ <sup>4</sup>) Vgl.: „diemeil dan aus  
<sup>5</sup>) Bei Enderz, Luthers Briefwechsel, 12, 78 ff.  
 S. 10 ff. (Nr. 2674), dessen Ansehung ganz un-



lums bei ihnen, ihren Nachkommen und Untertanen bleiben und mit der Gewalt und Schwert nicht ausgerottet werde und das Papsttum als Idolatrie und Abgöttereie dagegen nicht aufgerichtet werde“. Es macht wenig aus, wann das Gutachten der Theologen, an dem den Unterschriften nach außer Luther noch Justus Jonas, Buzer und Melancthon beteiligt sind, abgefaßt worden ist, ob auf Verlangen des Kurfürsten erst im Januar 1539<sup>1</sup> oder gar schon in Schmalkalden<sup>2</sup>, wie es von Johann Friedrich zugrunde gelegt ist, so gibt es auch durchaus die Stimmung wieder, in der die Fürsten im Februar zu den Frankfurter Verhandlungen abreisten, um nach den Vorschlägen Joachims von Brandenburg zu beraten, wie der Friede mit dem Kaiser zu schließen, und unter welchen Bedingungen Hilfe gegen die Türken zu gewähren sei, — zu den Verhandlungen, die am 19. April zu dem sogenannten Frankfurter Anstand führten. „Wenn er ein Verdienst hat, so ist es das, daß es gelang, einen kriegerischen Zusammenstoß noch zu verhüten. Denn Anfang des Jahres 1539 war die Gefahr groß, daß man schließlich ‚zusammenwachsen‘ würde“ (so der Straßburgische Staatsmann Jakob Sturm).<sup>3</sup>

Daß Luthers Anschauung mit der seines Fürsten im Februar 1539 völlig übereinstimmte, dafür haben wir ein sicheres Zeugnis in seinem Brief vom 8. Februar an Johann Lüdike, Pfarrer in Rottbus.<sup>4</sup> Er hofft, daß Gott den schrecklichen Krieg verhindern wird: ego sane pro mea persona spero Christum curaturum, ne permittat Caesarem tam furiosum bellum movere. „Wenn aber Kaiserliche Majestät würde hierin dem Papst zu Hofe reiten und in solchem Kriege sich finden lassen, so möge er auch gewarten des Lohnes, so solcher Krieg geben oder bringen würde.“

Aus dieser teils sorgenden, teils kriegerischen Stimmung ist auch die hierunter abgedruckte „Vermahnung“ geboren, von Luther geschrieben, um an alle Pfarrherrn versandt, von ihnen von den Kanzeln verlesen oder wenigstens dem Sinne nach im Gottesdienst verkündigt zu werden. Man merkt, wie Luther hofft, es möchte mit der Türkengefahr nicht so ernst sein, wie er aber doch die Nähe der Gefahr im tiefsten Herzen fürchtet; wie aber viel größer noch sein Mißtrauen gegen die Päpstlichen ist, und wie die Lust ihn anwandelt, daß allem Ränkespiel durch offenen Kampf ein Ende gemacht werden möchte; wie er dann aber mit christlichem Geist solche Gedanken niederzwingt, zum Gebet mahnend, daß Gott lieber eine andere Rute über Deutschland bringen möchte um seiner vielfachen Sünden willen hüben wie drüben, Pestilenz oder sonst eine, damit nur nicht durch blutigen Krieg Deutschland zerfleischt und alle Ordnung zerstört werde. Vom Gebet hofft er alles.

Wann Luther die „Vermahnung“ geschrieben, läßt sich nicht genau feststellen. Der erste, der über den Zeitpunkt etwas gesagt hat, ist Seckendorf gewesen, der sie unmittelbar nach dem Brief an Lüdike vom 8. Februar 1539 erwähnt.<sup>5</sup> Ihm folgt Hortleder, der sie ebenfalls hinter diesem Briefe einfügt.<sup>6</sup> Und bestätigt wird diese Ansetzung durch eine Notiz in den Tischreden.<sup>7</sup> Danach hat Luther „Nun

<sup>1</sup>) So Enders a. a. O. S. 80, Anm. 1.      <sup>2</sup>) So Menz a. a. O. S. 180, Anm. 6.

<sup>3</sup>) A. a. O. S. 176.      <sup>4</sup>) Enders a. a. O. S. 86 ff. Nr. 2683. Vgl. die deutsche Übersetzung von Georg Röder bei Hortleder, Vom deutschen Krieg, 2, S. 100 f., die auch oben verwandt worden ist.      <sup>5</sup>) Hist. Lutheranismi III, 253.      <sup>6</sup>) A. a. O. S. 101 ff.      <sup>7</sup>) Förstemann-Bindseil, Tischreden 2, 237.

1539 Sonntags Reminiscere (2. März) eine ernste Vermahnung getan, um Friede zu bitten in diesen sehr gefährlichen Zeiten: Lieber Gott, behüte uns vor Krieg, der das Land und alle Stände wüste macht. Gib uns lieber eine starke Festilenz dafür, darin doch die Leute fromm sind, und die Religion, Polizei und Oekonomie, die Kirche, rechte reine Lehre, weltlich und häuslich Regiment nicht so verwüftet und verstorret, forrumpieret noch verfälschet werden." (Vgl. unten S. 486, 20 ff.)

Offenbar hat Luther mit einer derartigen Verkündigung im Gottesdienst selbst seine Vermahnung befolgt. Hat er die Verkündigung aber am ersten Märzsonntag gehalten, so ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß er in den letzten Februarwochen die „Vermahnung“ entworfen und verfaßt hat. Wir reihen sie deshalb an dieser Stelle ein.

Die „Vermahnung“ ist aber damals wohl nur handschriftlich verbreitet worden, wie schon Eckendorf sagt: *per modum circularis epistolae*. Eine Drucklegung war ihr erst nach Luthers Tode beschieden. Als im Sommer 1546 wieder ähnlich wie um die Wende der Jahre 1538 und 1539 die Wolken sich zusammenzogen, als die Türkenfurcht jetzt wirklich einmal zum Gerücht werden durfte, da die Habsburger unter französischer Vermittlung durch einen längeren Waffenstillstand den ewigen Störenfried ihrer Politik sich vom Halse geschafft; dafür aber die von Luther weit mehr gefürchteten „Papisten“ um so freier sich regen durften, als die geheimen Abmachungen des Friedens von Crépy dem Kaiser für den Religionskrieg einen mächtigen Bundesgenossen gesichert hatten, und er nun äußerlich zwar abermals, wie einst im Frankfurter Anstand, so jetzt im Regensburger Religionsgespräch neue Vermittelungen hoffen ließ, in Wahrheit diesmal aber wirklich die Evangelischen täuschte und nur Zeit zur Rüstung zu gewinnen suchte; und als die Evangelischen endlich, des Hin- und Herredens müde, ihre Kollaboratoren abriefen, und der Krieg allen als unvermeidlich sich aufdrängte, da erinnerte sich Johann Friedrich jener „Vermahnung“ des im Februar allem irdischen Streit entrückten Beraters und Freundes und beauftragte seinen Hofprediger Christophorus Hoffmann<sup>1</sup>, sie mit einem Vorwort drucken zu lassen.

<sup>1</sup>) Christophorus Hoffmann war gebürtig aus Ansbach; am 7. Aug. 1520 in Wittenberg immatrikuliert (Ab. S. 96), am 19. Juli 1521 *bacc. bibl.* (Förstemann, *lib. dec.* S. 25, vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 8, 403), war er 10. Aug. 1522—11. April 1527 Prediger in Kitzingen; dort nahm er sich im Bauernkriege 58 geblendeter Bürger an, wurde aber dafür vom Markgrafen Kasimir hart gehalten; am 5. Nov. 1526 verheiratete er sich; weit er dem Mandat des Markgrafen Kasimir, „daß man alle Ceremonien, so von Alters herkommen, wiederum halten und aufrichten solle bis auf ein zukünftiges Concilium“, nicht folgen konnte, erbat er vom Kitzinger Rat einen „freundlichen und gnädigen Urlaub“ (Wachmann, *Kitzinger Chronik des Friedr. Berebeck*, 1899, S. 90, 104, 106 f.). Nach kurzem Aufenthalt wurde er wohl noch 1527 Prediger in Herzberg a. d. Elster und kam 1536 als Anton Musas Nachfolger als Stadtpfarrer nach Jena. Hier begann er eine rege literarische Tätigkeit, schrieb Kommentare zu Paulinischen Briefen, *Schriften de poenitentia, de Christiana religione et de regno Antichristi* (Corp. Ref. X, 373 s. v.: *ThStKr.* 1897, 167 ff.; *Enderß* 12, 240.). Am 25. Juni 1544 wurde er zum Hofprediger des Kurfürsten berufen und begleitete seinen Herrn in den schmaldehischen Krieg und in die Gefangenschaft, bis er etwa im Juni 1548 von ihm getrennt wurde. Am 28. Juli desselben Jahres unterzeichnete er das Gutachten der 16 Weimariischen Theologen gegen das Interim und beriet im Januar und Februar 1549 mit über das Leipziger Interim

Dabei leiteten ihn frühere Vorgänge. Als im Jahre 1541 die Türkennot wieder besonders drohend geworden war, und der Kurfürst bestimmt hatte, daß das Volk zum Gebet angehalten werden sollte, hatte Luther seine „Vermahnung zum Gebet wider den Türken“ (Erl. Ausg. 32, 74 ff.) drucken lassen; und als das im Sommer 1542 ausgezogene Reichsheer so unglücklich gegen die Türken gekämpft hatte, hatte Johann Friedrich selbst eine neue Vermahnung angeordnet, die, von Luther und Bugenhagen gemeinsam eingeleitet, 1543 unter dem ganz offiziellen Titel erschien:

„Vermahnung an die Pfarrer inn der Superintendenz der Kirchen zu Wittenberg. Anno. M. D. XLIII.“ Titelrückseite leer. 4 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt A 3<sup>b</sup> 3. 28): „Gedruckt zu Wittenberg, Durch Joseph Klug. Anno M. D. XLiii.“<sup>1</sup>

Hätte Luther noch gelebt, der Kurfürst hätte ihm eine neue Vermahnung zu schreiben aufgetragen. Jetzt ließ er wenigstens die vorhandene (i. E. 481 3. 12) im Druck erscheinen. Hoffmanns Vorrede lautet folgendermaßen:

[Bl. A 2] **Des Churfürsten zu Sachsen und Burgraven zu Magdeburg etc. Hoffprediger, Christophorus Hoffman, an alle Prediger und Seelsorger.**

Gnad, Barmherzigkeit und Friede von Gott dem Vater und Christo Jesu unserm Herrn.

Wir ist ein Schrifft des Ehrwürdigen und hoch gelehrten Herrn Doctoris Martini Luthers, jeliges gedechtnis, zu handen komen, die etwan zu einer vermanung an alle Pfarrhern gestellt, do man auch in sorgen gestanden des Pappsts und seins anhangs Practicken und morderisch suchaben, damit sie nun viel jar umbgangen, mit lere und unterweisung, wie und mit was ernstem vleys zu beten sey wider den Türcken und der Weistüchen manuffhörtlich böse thut, mörderische Practicken und greulich Tyrannen.

Wiewol nun meiner vorschrifft bey derselbigen vermanung gar nichts von nützen, und ich auch des teuren mannes gedanken nach werden nicht weis zu preisen, dazu auch alle sein vleys und arbeit sich selbst dem Leser gunnigam rhümet, wie getreulich sie allen zu trost und heitwertiger unterweisung dargethan und gemeint.

So hab ich doch zuporderst auff sonderlich gnedigt begeren des Churfürsten zu Sachsen und Burgraven zu Meidenburg, meines gnedigsten herrn, nicht unterlassen wollen ein vorschrifft zu stellen mitsampt euch, und euch mit mir zu erwecken, damit wir uns gedachte vermanung lassen zu hehen gehen, desto vleißiger mit trost der lehr anzubetten bey allen, so dem waren Christlichen glauben und rechter religion unter unser Religion unter unser seelsorg zugethan sind.

1 Churfürsten A 8 umgange[n] /so in Kustoden/ den /so Bl. A 2<sup>b</sup>/ 13 gunnig-  
jam A 15 gebigt A gnedigs B 17 vnd euch A 18 an zu hatten B 19 Christlichen A  
religion—seelsorg] Religion unter unser seelsorg B

(Meuth, Joh. Friedr. 2, 284f. 288). Das letzte bisher von ihm bekannte Lebenszeichen ist ein Gesuch vom 12. April 1549 aus Jena an die jungen Herzöge: er schildert seine bedrängte Lage und bittet um sein rückständiges Gehalt; am 13. April 1549 wird er auf bessere Zeiten verkräftet (Weim. Arch.; vgl. P. Flemming im Progr. der Kgl. Landesischeule zu Pforta, 1904, S. 29f.).

<sup>1</sup>) Geisenhof, Georg, Bibliotheca Bugenbadiana (Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformations-Jahrhunderts. VI). Leipzig, 1908. S. 376, Nr. 323 ff.; unsere Ausgabe wird die Bibliographie Geisenhofs noch erweitern.

Besondern den letzten fehrtlichen zeiten, in welchen der Satan, der waren Chri- [M. A iij]  
stenheit heubtfeindt, mit unaussprechlichen listen und tuden furhat, das helle liecht des Ewange-  
liums zu dempffen, ja gar mit einander auszuleichen, Welchs auch joviel des schrecklicher ist,  
das er solchs furnimpt und treibt durch die hochsten und mechtigsten Potentaten der Christenheit,  
5 und doch den namen nicht haben wil, als hette er was böses wider das Evangelium Gottes  
im sitne.

Derhalben wir billich vleissiger auffsehen haben sollen, uns selbst und alle, die unser  
Seelsorge befohlen, zu treiben mit getreuer Warnung und vermanung zu empigem steten gebete,  
nach der schönen und vleissigen vermanung vorgedachtz unsers lieben Vaters in Christo Doctoris  
10 Martini Luthers.

Dabey aber auch nötig sein wird, als der furnemsten stück einz, die lere und vormanung  
zu rechschaffener Buesse gegen Gott und beserung unsers lebens vleissig zu treiben, Und insonder-  
heit auff die stücke gut achtung geben, wasserley es auch sein mag, von hunden und lastern, so  
unter dem Volk jhund uberhand genouen, weiblich und mit allem ernst zu straffen, niemand  
15 angesehen, was standz und wesens sein mag.

Der gnedige, gütige und barmherzige Gott und Vater unsers HErrn und Heilands Jhesu  
Christi, stark und krefftig euer und meinen vorstandt, sinn und geist, unser bevolden Aupt  
teulich und fruchtbarlich umb seins heiligen Namen willen bey allen anzurichten, Amen.

Dieses Mal waren die schweren Besorgnisse nicht unbegründet, wie 1539.  
Die Schlacht auf der Lothauer Heide am 24. April 1547 nahm Johann Friedrich  
den Kurhut und die Freiheit.

Im Jahre 1547 erchien unsere in der Ausgabe von 1546 mehrfach nach-  
gedruckte Schrift noch einmal ohne die Vorrede Hoffmanns als zweites Stück  
eines Sammeldrucks, der als erstes Luthers „Vermahnung zum Frieden“ (Walch<sup>1</sup>  
17<sup>1</sup>, 1808—1815) enthielt, die er einst während der Würzener Fehde an Johann  
Friedrich und Moriz von Sachsen gerichtet hatte, und die nur zum Teil gedruckt  
worden ist<sup>1</sup>, und als drittes jene oben genannte „Vermahnung an die Pfartherrn  
in der Superintendenz der Kirche zu Wittenberg“ (s. unter den Ausgaben S. 484).  
Ob auch diese Ausgabe durch einen bestimmten Zweck veranlaßt worden, oder ob  
sie ein bloßes Buchdruckerunternehmen ist, wird sich schwerlich feststellen lassen.

#### Ausgaben:

A „Eine Vormanung || Doctor Martini || Luthers, An alle || Pfarhern:  
Mit einer Vorrede des Churfürsten [so!] zu Sachffen vnd Burg-  
grauen zu Magde- || burg, ect. [so!] Hoffprediger, Chri- stophori Hoff-  
mam [so!]. 1546. ||“ Titelfrückseite leer. 6 unbezifferte Blätter in  
Quart (= Bogen A—B), letzte Seite leer.

Druck von Joseph Klug in Wittenberg; ungläublich flüchtig gesetzt.

Vorhanden: Berlin (Luth. SI44), Göttingen n., Gotha, Greifswald GM.,  
Stuttgart L. — Fehlt bei Enders.

B „Ein Vermanung " Doctor Martini Luthers, An alle Pfarhern. Mit  
einer Vorrede || des Churfürsten zu Sachffen vnd || Burggrauen zu  
Magdeburg ec. || Hoffprediger Christophori Hoffman. Wider der

1 Besondern] Besunder in B 11 nötig A 15 er sein B 16 Helands A

1) Köstlin-Kawerau II, 566 ff.

Türken, und || Papisten loben. || 1546. || " Titelrückseite leer. 4 unbezifferte Blätter in Quart (ohne Buchstabenfiguratur), letzte Seite leer.

Druck von Johannes Petreius in Nürnberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 8143), München H., Nürnberg St. — Enders 12, 99 (einziger Druck, sehr ungenau, ohne Kenntnis eines Exemplars; kann auch eine der anderen Ausgaben sein).

C' „EIn Vermanung || Doctor Martini Lu- || thers, An alle || Pfarhern. Mit einer Vorrede des Churfür- || sten zu Sachssen vnd Burg- || grauen zu Magdeburg, || etc. Hoffprediger, || Christophori || Hoffman. || 1546. || " Titelrückseite leer. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Vogen A), letzte Seite leer.

Vorhanden: Gotha (Theol. 4 p. 226); London. — Fehlt bei Enders.

Die Schrift ist später wieder abgedruckt in:

„Vermanung zum friede. Item: Verma- nung zur Ruffe vnd Gebet, || wider den Türken. || D. Mart. Luth. || Gedruckt zu Wittenberg, || durch Hans Lufft. || 1. 5. 47. || " Titelrückseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Vogen A—D), die drei letzten Seiten leer.

Unsere Schrift steht hier auf Blatt C 2<sup>b</sup>—C 4<sup>b</sup>.

Vorhanden: Berlin (Luth. 8256), Greifswald II., Helmstedt, Königsberg II., Leipzig II., Wernigerode, Wolfenbüttel; London. — Weissenhof, Bibliotheca Bugenhagiana Nr. 372.

In den Gesamtausgaben und Sammlungen: Wittenberg 12 (1559), 222<sup>b</sup> f.; Jena 7 (1558), 392<sup>a</sup> f.; Altenburg 7, 307 f.; Leipzig 21, 306 f.; Walch <sup>1</sup> 17, 389—392; Walch <sup>2</sup> 17, 302—304; Erlangen 55, 220—223; de Wette 5, 167—169; Enders, Briefwechsel 12, 99—101.

Der außerordentlich nachlässige Druck A ist in B meist mit Glück verbessert, aber auch B hat manche Fehler. Beide Drucke fallen nach Luthers Tod. Eine Zusammenstellung der sprachlichen Unterschiede erübrigt sich deshalb.

## [Bl. 24] Ein Vermahnung D. Martini an alle Pfarrherrn.

Allen Pfarrherrn inn Christo,  
so das Euangelium liebhaben, G. U. F. ect.

**L** haben uns bis daher so mancherley neue zeitung und geschrey  
5 von der Türcken anzug<sup>1</sup> endlich irre gemacht, das wir schier  
nicht wifen, was wir hinfort glauben sollen, und möchte doch  
der zorn Gottes uns neher sein, wider<sup>2</sup> wir dencken, und der  
Türk uns alsdenn ubereilen<sup>3</sup>, wenn wir am sichersten weren,  
und des geschreyes wie der Wolff<sup>4</sup> gewonet, ohn sorge lebten, wie zur zeit  
10 König Ludwigs<sup>5</sup> geschach, das ich wol sehe, die beste wehr wil nimmehr sein,  
das wir uns mit beten wider in rñsten, auff das Gott selbs wolt gnediglichen  
haushalten und solcher rñthen steuren, unser Sñnde, die groß und viel ist,  
verzeihen, zu ehren seinem heiligen Namen.

Zudem haben die Papisten nu lengst im sinn gehabt, ein ungluck an-  
15 zurichten inn Deudschen landen, können auch nicht auffhören, toben ie lenger  
ie mehr, und hettens jht im vorgangen Sommer<sup>6</sup> gern gethan, wo Gott  
nicht sonderlich dafur gewest<sup>7</sup> were, und sind so star stock blind<sup>8</sup>, das sie  
nicht bedencken, das der anfang bey ihn stehn möchte, aber das auffhören nicht  
20 bey ihnen, sondern müssen vielleicht auch mit untergehn, denn des habe ich  
keine sorge (wa Gott nicht eine wunder plage<sup>9</sup> thun wil), das sie solten jr  
furhaben hinausfüren, denn da ist zu ferne hin.<sup>10</sup> Sonder das sorge ich, wo

5 von des B 6 doch fehlt B 9 wie (1.) wir A sorge A 15 ie] in A  
19 müßten B des] das B 20 solten] selten B 21 hinausfüren A

<sup>1</sup>) Im Jahre 1537 hatte das Heer Ferdinands I. gegen die Türken in Slavonien durch den Verrat des Heerführers Katzianer eine schwere Niederlage erlitten, die schwerste seit der Niederlage bei Mohács (1526). So erwartete man einen neuen Angriff der Türken auf Wien. <sup>2</sup>) = als. <sup>3</sup>) = überfallen, überraschen. <sup>4</sup>) Man erwartet des Wolffs im Hinblick auf die bekannte Erzählung vom mutwilligen Hirtenknaben, also genauer 'wie die Bauern des Geschreyes vom Wolf'. Oder hat L. eine Fabel im Auge, oder ist Wolff = Wolfe, also gen. plur.? <sup>5</sup>) Ludwig II., der letzte König von Ungarn und Böhmen aus dem Hause der Jagellonen, der, vom Sultan Suleiman II., dem Großen, bei Mohács (an der Donau, im Komitat Baranya) 1526 geschlagen, auf der Flucht in Baehe (Sole) ertrank. Durch den Sieg wurde den Türken der Weg auf Ofen und weiterhin auf Wien eröffnet. Ludwigs II. Nachfolger wurde der Gemahl seiner Schwester Anna, Erzherzog Ferdinand von Österreich. <sup>6</sup>) Luther denkt hier an den durch den kaiserlichen Vizekanzler Matthias Hell gegenüber den Erangelischen im Juni 1538 zusammengebraachten Nürnberger Bund. S. darüber die Einleitung. <sup>7</sup>) = es verhütet hätte. <sup>8</sup>) = ganz blind; vgl. oben S. 43, 10. <sup>9</sup>) = eine ganz außerordentliche Plage verhängen. <sup>10</sup>) = das ist noch lange nicht möglich.

sie ansehcn, und unser teil sich wehren müßt (wie sie denn zu thun schuldig, und ichs auch gar getroßt rathen wil, daß man sich fur solchem bösen gewissen und vordampften sachen nichts iberal<sup>1</sup> fürchten sol und unter sie schmeissen<sup>2</sup> wie unter die tollcn hunde<sup>3</sup>), So mocht [Bl. B 1]te ein solcher Krieg daraus werden, der nicht auffhören kundte, bis das Deudsckland im grund ver- 5  
derbet were.

Weil aber unser Sünde zu beiden teilen<sup>4</sup> sehr reiff, groß und stark sind, dort mit liegen, Gott lestern, gewalt, morden, unschuldig blut verfolgcn ect., Nie aber mit undankbarkeit, verachtung Göttlich worts, geiz und viel mut- 10  
willen<sup>5</sup>, ist meine grosse sorge, Gott möchte durch seinen all zu hoch versuchten<sup>6</sup> jorn dieser zwo ruten eine, oder vielleicht beide einmal iber uns gehen lassen.

Ist derhalben an alle Pfarrhern (damit ich das meine thu) gar gutliche bitte, wolten jr volck trenlich vermanen, und jnen mit vleiß diese zwo ruthen Gottes furbilden<sup>7</sup>, damit sie sich fürchten und frommer werden, denn es ist 15  
kein scherz, und mir grauet ubel fur unsern Sunden, Bin auch nicht gern Prophet<sup>8</sup>, Denn es pflaget zu kommen gemeiniglich, was ich weissage.

Zum andern, daß sie auch mit ernst Gott bitten und anrufen wolten, weil es doch nicht anders sein kan, denn das Deudsckland mus Gott einmal eine torheit bezalen<sup>9</sup>, weil des sundigens kein massen<sup>10</sup> sein will, sondern imer 20  
mehr und erger wird, daß sein veterliche guade uns mit einer andern ruthen, es sey Pestilenz oder sunst eine, damit doch die Fürstenthume, Stende und Regiment bleiben<sup>11</sup>, heimfuche, und nicht die Türcken uns so sicher und schlaffend iberfallen, viel weniger aber durch der Papiستن wüten uns unternander selbst 25  
fressen und auffreunen<sup>12</sup> lasse, furwar es ist zeit und not zu bitten, Denn der Teuffel schleißt nicht, der Türke seumet nicht, die Papiستن rugen nicht. Es ist keine hoffnung, daß sie ihren blutdurst solten wenden<sup>13</sup>, Es feilet ihn am willen, jorn, gut und gelt nicht, Sondern zum anfang haben sie alles

5 im] m A    8 motden A    9 Göttlichs B    11 vielleicht / einmal A    12 meinc A  
15 gravel A    17 bieten A    bitten B    22 Türcken A    uns] vnd .1    23 iberfallen A    vus A

<sup>1</sup>) = durchaus nicht.    <sup>2</sup>) = schlagen, werfen.    <sup>3</sup>) In diesem Sinne hatte Luther mit Jonas, Butzer und Melanchthon auch in einem Gutachten wegen der Gegenwehr dem Kurfürsten gegenüber sich ausgesprochen. Vgl. die Einleitung. Zum Ausdruck vgl. etwa Unsré Ausg. Bd. 34<sup>2</sup>, 98, 4; Bd. 31<sup>1</sup>, 296, 39.    <sup>4</sup>) = auf beiden Seiten.

<sup>5</sup>) = Willkur, Eigensinn.    <sup>6</sup>) = auf die Probe gestellt, gereizt.    <sup>7</sup>) = schildern; s. Unsré Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 517, 17; Unsré Ausg. Tischr. 4, 287, 26.    <sup>8</sup>) Vgl. Unsré Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 290, 28 und die dort angemerkte Stelle.    <sup>9</sup>) Sonst 'schuld'ig werden'; Sinn: wird durch eine unbedachte Tat sich Unglück zuziehen; vgl. die ganz ähnliche Stelle Unsré Ausg. Bd. 45, 329, 2 (wo zu lesen Bd. 36, 264, 12!) und die Erklärung Unsré Ausg. Bd. 18, 396, 12 ff.    <sup>10</sup>) Verb. = maßhalten.    <sup>11</sup>) Darüber, daß Luther am Sonntag Reminiscere (2. März) 1539 im Gottesdienst gleiche Gedanken aussprach, siehe die Einleitung.    <sup>12</sup>) = vernichten; vgl. Unsré Ausg. Ed. 38, 16, 3.    <sup>13</sup>) = aufgeben, ändern; vgl. Unsré Ausg. Bd. 43, 661, 1.

gung, one das Gott nicht mut, noch feuste gung in verhenget<sup>1</sup> hat. Sonst were Deuschland lengest im blut erenufft, wie der Papiß und die feinen uns gedreuet haben.

Weil denn hierin kein menschlicher Rat<sup>2</sup>, noch macht ist, solchen blut-  
 5 hunden zu wehren, Sonderu Gott allein muß wehren, wie er bis daher gethan  
 hat, So sey from und bete, wer da kan, das Gott die hand nicht abethu und  
 uns bezemen lasse, nach verdienst unser beiderseit schweren funden. Die  
 Papißten beten nicht, können [Bl. Bij] auch fur blutdurst nicht beten, Sehen  
 auch nicht jren grundtlichen verderben<sup>3</sup>, könnenß auch nicht sehen fur blind-  
 10 heit, boßheit, hoffart und reichthumb. So last uns doch from und wacker<sup>4</sup>  
 sein und beten, die wir von Gottes guaden sehen und beten. So wissen wir,  
 das wir gewißlich erhoret sind, wie wir erfahren haben bis daher, was gros  
 ding unser gebet gethan hat<sup>5</sup>, on das<sup>6</sup> kein Gottlojer Papiß mercken kan, wie  
 geschrieben stedt, Tollatur impius, ut non videat gloriam Dei<sup>7</sup>. Amen.

2 die] dir A    8 Papißten betes A    10 uns] vñ A    13 Gdtlojer A    14 side is A

<sup>1</sup>) = gewährt, genehmigt, zur Verfügung gestellt; s. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 333, 26.

<sup>2</sup>) = Mittel, Hilfe.    <sup>3</sup>) Wohl auch ein Druckfehler, vielleicht ist nach grundtlichen ein Wort ausgefallen oder es ist verderb (der Verderb = Untergang oder Verderbtheit, DWb.) zu lesen.    <sup>4</sup>) = wachsam.    <sup>5</sup>) Vgl. *Luthers Brief an Cmr. Cordatus in Zwickau während des Reichstages zu Augsburg vom 6. Juli 1530: 'Ego videre cogor et palpare, quod vere Deus dicatur exauditor precum'* (Enders 8, 84).

<sup>6</sup>) = nur daß es.    <sup>7</sup>) Enders 12, 101, Anm. 4 vermutet Anklänge an *Jes. 26, 10*. Die Stelle ist so auch von mir nicht aufgefunden.





## Von den Konziliis und Kirchen.

1539.

### I.

In seiner Schrift „Von den Konziliis und Kirchen“<sup>1</sup> begräbt Luther endgültig seine Hoffnung auf ein freies allgemeines christliches Konzil, die er einst zuversichtlich gehegt, und die ihm schon längst immer mehr dahin gesunken. Jetzt bescheidet er sich: „Wohlau, müssen wir denn an einem Konzilio verzweifeln, so sei es dem rechten Richter, unserm barmherzigen Gott, befohlen!“

Da, am Ende des zweiten Teils, steht er zugleich am Ende der entscheidenden Ausführungen seiner Schrift, in denen er sich und der Christenheit Rechenschaft gegeben, weshalb es zu einem Konzil unter Roms Herrschaft nicht gekommen ist und nicht kommen kann. Weil Rom nicht urteilen will „nach der heiligen Schrift, die der heiligen Kirche Recht ist“, sondern nach dem eigenen Recht. Deshalb wird es nie einstimmen in die Forderungen, die Luther an ein rechtes Konzilium stellt, daß es keine neue Artikel des Glaubens stelle, vielmehr schuldig ist, neue Artikel des Glaubens zu dämpfen; daß es nicht Macht habe, neue gute Werke zu gebieten, vielmehr daß es böse Werke, die der Liebe widerstreben, verdamme; daß es nicht neue Zeremonien auflege, sondern unrechte Zeremonien abstelle; daß es nicht in weltliches Recht und Regiment sich menge, sondern schuldig ist, des Papsts Dekretalien ins Feuer zu werfen; daß es nicht Tyrannei suche, sondern des Volkes Not, Nutzen und Ordnung.

In eingehender Untersuchung hat Luther bisher auf diese Aufgaben eines rechten Konzils seine Leser hingeführt, als die von selbst sich ergeben, wo die heilige Schrift entscheidet. Sie hat er im ersten Teil als maßgebend nachgewiesen gegenüber den Beschlüssen der älteren Konzilien und Väter: „wo die heilige Schrift nicht getan und gehalten hätte, wäre die Kirche der Konzilien und Väter halben nicht lange geblieben.“ Sie hat er im zweiten Teil auch als das eigentliche Ergebnis der vier großen „Hauptkonzilia“ aufgezeigt, die nichts Neues gesetzt, sondern „als der höchste Richter und größte Bischof unter Christo“ den alten Glauben

<sup>1</sup> Vgl. zu den ganzen Ausführungen: Köstlin-Kawerau, Luther 1, 188 ff. 230 ff. 315 ff. 380 ff. 2, 11 ff. 120, 215 ff. 284 ff. 361 ff. 395 ff. und bes. 404 ff.; Köstlin, Luthers Theol. 1<sup>2</sup>, 87 ff. 221 ff. 279 ff.; Moeller-Kawerau, Reform. u. Gegenreform. 3, 76 ff. 104 ff. 119 ff. 130 ff.

und alle gute Werte verteidigt haben. Das wäre denn auch die Aufgabe eines neuen rechten Konzils, „zu dem man müßte aus allen Landen fordern die recht gründlich gelehrten Leute in der heiligen Schrift, die auch Gottes Ehre, den christlichen Glauben, die Kirche, der Seelen Heil und der Welt Frieden mit Ernst und von Herzen meinten, darunter etliche von weltlichem Stande, die auch verständig und treuherzig wären“ — also eine rechte würdige Vertretung der Kirche.

Deshalb legt Luther nun in einem dritten Teil das Wesen der Kirche noch dar, als deren recht evangelische Hierarchien, von Gott geordnet, er Haus und Schule, Obrigkeit und Predigtamt nennt, so „die göttlichen, natürlichen, weltlichen Rechte“ dem „lästerlichen Gaukelrecht oder Regiment des Papstes“ gegenüberstellend und begründend, daß aus der gesamten Christenheit ein rechtes Konzil beschiedt werden müsse.

Zwar hat Luther die Hinzufügung des dritten Teils nicht besonders motiviert; er sagt einfach: „Gleichwie sie von den Vätern und Konzilien schreiben und nicht wissen, was Väter und Konzilien sind, so schreiben sie auch von der Kirchen“ — und wissen nicht, was das ist. Aber so hängen die Ausführungen des dritten Teils innerlich mit dem Vorhergehenden zusammen. Konzil und Kirche bedingen sich gegenseitig; beide haben sie ihr Wesen im allgemeinen Priestertum der Gläubigen, beiden gibt Leben und Grund die heilige Schrift.

## II.

Längst hatte Luther selbst diese Erkenntnis gewonnen. Zum erstenmal gibt er ihr zusammenfassenden Ausdruck in der Schrift „An den christlichen Adel“, die man auch eine Schrift von Konzilien und Kirchen nennen könnte; freilich ihrem ganzen Wesen und ihrer Bestimmung nach setzt sie jene Zusammenhänge nicht weitläufig auseinander, sie belehrt, indem sie fordert und aufruft. Aber alles ordnet auch sie dem Konzilgedanken unter und, bevor sie die dritte Mauer der Papisten niederwirft und die Berufung des Konzils für ein jegliches Glied in Anspruch nimmt, daß berufen sei, für die anderen zu sorgen, schafft sie zuvor Bahn durch die Niederreißung der beiden andern Mauern: „daß geistliche Gewalt sei über die weltliche“, und „daß es des Papstes allein sei die Schrift auszulegen oder die Auslegung zu bestätigen“; nein: „alle Christen wahrhaft geistlichen Standes, alle Christen gelehrt von Gott!“ Sind so die beiden ersten Mauern gefallen, so fällt von selbst die dritte, und „wo es die Not erfordert und der Papst ärgerlich der Christenheit ist, solle dazu tun, wer am ersten könne, als ein treues Glied des ganzen Körpers, daß ein recht frei Konzilium werde, welches niemand so wohl vermöge als das weltliche Schwert“ (Unsre Ausg. Bd. 6, 406, 25f.; 407, 13f.; 411, 26, 34f.; 413, 27ff.).

Das ist bezeichnend an der Zusammenstellung in der Schrift „an den Adel“, daß, während Luther in unserer Schrift alles auf die grundlegende Bedeutung der heiligen Schrift zurückführt, er dort von dem Wesen der Kirche, dem allgemeinen Priestertum der Gläubigen den Ausgang nimmt. Er spricht darin sich unwillkürlich aus, wie Luther selbst die Erkenntnis aufgegangen ist. Aus seinem Glaubensbewußtsein hervorgewachsen, hat ihn sein Kirchenbegriff den Weg zu einem freien christlichen Konzil gewiesen.

Schon als er Augustins Beschreibung der Kirche als *communio sanctorum* sich zu eigen machte, schied er, ohne daß er selbst es ahnte, sich von der Kirche Roms. Aber solange er daneben wie selbstverständlich in den Trägern des Amtes die Kirche sah und von dieser Kirche erklärte: *ecclesia non potest errare*, solange ihm die rechte Auslegung der heiligen Schrift in dieser Kirche garantiert war, solange wurde der innere Riß nicht sichtbar. Als dann aber der Theesenstreit ihm die Augen öffnete, als Prierias in den „Fundamenten“ seines „Dialogus“ ihn lehrte, daß er Unvereinbares miteinander zu verbinden suchte; als er einsah, daß wenn die Träger des Amtes die Kirche darstellten, Prierias Recht hatte: *ecclesia universalis virtualiter est ecclesia Romana, ecclesia Romana repraesentative est collegium cardinalium, virtualiter autem pontifex maximus*, da galt es eine bessere Autorität zu finden anstatt der, die sich ihm als falsch erwiesen. Klar stand der Glaubensbegriff der Kirche an erster Stelle; die maßgebende Vertretung der Kirche aber schien die Versammlung zu sein, von der weite Kreise der Christenheit, ernste Männer, denen die Reformation der Kirche am Herzen lag, das Heil erhofften: das Konzil. So formulierte Luther Prierias gegenüber: *ecclesiam virtualiter non scio nisi in Christo, repraesentative non nisi in concilio*.

Aber der fernere Kampf mußte Luther zeigen, daß das Konzilium, wie es die Konzilpartei begehrte, ihm doch noch nicht das war, was er suchte. Wohl hatte er auch schon gegen Prierias, aber mehr nebenbei, gewissermaßen theoretisch, den Satz ausgesprochen: *tam papa, quam concilium potest errare*. Von demselben Panormitanus hatte er ihn gelernt, der ihn auch vom Papst zum Konzilium geführt. Jetzt lehrte ihn die Leipziger Disputation das Verhängnisvolle dieses Satzes erkennen. Dasselbe Konzil, das repraesentative die Kirche darstellen sollte, hatte seine Glaubensanschauungen von der Kirche als ketzerisch verdammt. Er dankte es Gd, wenn es ihm gewiß wurde, daß er entweder seinen Kirchenbegriff verlassen oder von dem unbestimmten theoretischen *concilium potest errare* zu dem bestimmten Bekenntnis fortschreiten mußte, daß das Konzil von Konstanz geirrt habe. Sein Kirchenbegriff war eins mit seinem Glauben, so mußte denn das repraesentative in *concilio* fallen, und die autoritative Vertretung der Kirche konnte auch allein die „wahre Kirche“ sein, die vom Geiste Christi nicht verlassen sei, die dort sei, wo man mit christlicher Furcht die heilige Schrift zu Rate ziehe.

Auf die Glieder dieser *vera ecclesia* wendet er abermals einen Satz des Panormitanus an, daß man einem einzelnen Gläubigen, der eine bessere Autorität und Gründe für sich habe, mehr glauben müsse, als einem ganzen Konzil.<sup>1</sup> Und als Glied dieser *vera ecclesia* fordert er für sich selbst die Freiheit: *Credo me theologum esse Christianum et in regno veritatis vivere, ideo me debitorem esse non modo affirmandae veritatis, sed etiam asserendae et defendendae seu per sanguinem seu per mortem; proinde volo liber esse et nullius seu concilii seu potestatis seu universitatum seu pontificis autoritate captivus fieri*.

Die Vertretung dieser *vera ecclesia* aber ist das freie allgemeine christliche Konzil, das Konzil, das er in der Schrift „an den Adel“ auf dem Boden der

<sup>1</sup>) Vgl. auch später (1523) die Ausführungen der Schrift: „Daß eine christliche Versammlung oder Gemeine Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen . . .“ (Unsere Ausg. Bd. 11, 401 ff.)

bisherigen Kirche gefordert hat, an dem er in der Schrift „Von den Konziliis und Kirchen“ verzweifelt ist.

Von der vera ecclesia hat er auf ihre ewige Kraft — die bessere Autorität und Gründe, die die Gläubigen für sich haben — sich zurückgezogen. Wo sie ist, ist das freie christliche Konzil. In ihr liegt die Hoffnung, die sonst ausgegeben werden müßte. Sie steht deshalb notwendig in unserer Schrift im Mittelpunkt (Unsre Ausg. Bd. 1, 656 f., 685; 2, 404 f.; 3, 183 f.; 4, 208).

### III.

Die Erfahrungen des Lebens haben Luther die Hoffnung auf ein allgemeines freies christliches Konzil genommen.

Zuerst hat ers für sich erhofft. Als „untertäniger, gehorsamer Sohn der heiligen christlichen Kirche“ hat er „zu mehrmalen“ und in seinem „Erbieten“ öffentlich sich erboten, sich „besserer und christlicher Meinung aus der heiligen Schrift zu lernen und unterweisen zu lassen, sich in öffentlicher Disputation zu verhören gestatten, aller unverdächtigen Universität Erkenntnis zu erleiden, vor unverdächtigen, gleichen geistlichen und weltlichen Richtern auf ein frei, sicher und genugsam Geleit willig und demütig vorzukommen und ihr Verhör und Urteil anzunehmen, und so er nach ehrbarer Vorlegung mit beständigem Grund der heiligen Schrift unrecht befunden und überwunden würde, sich untertänig zurecht weisen zu lassen und seines Vornehmens ohne alle Suchung und Begier eigenen Ruhms, Lobes, Nutz und Urteils gehorsam abzustehn“ (Erl. Ausg. 24<sup>2</sup>, 13).

Die Vorgänge in Worms haben ihn in seiner Hoffnung betrogen. Die Acht des Reiches war das Resultat aller Verhandlungen: was vor der Hand ihn schützen konnte, war die Einsamkeit der Wartburg. Im Grunde hat er schon da erlebt, was er in der Schrift „Von den Konziliis und Kirchen“ geschrieben, daß im Kinder glauben mehr gegeben sei, denn in allen Konzilien. Von seiner Appellation an ein freies christliches Konzil hat er schon damals auf seinen Glauben an das göttliche Wort sich zurückziehen müssen.

Aber dann haben die Evangelischen die Forderung nach einem Konzil erhoben und haben bei den Altgläubigen mit dieser Forderung Wiederhall gefunden. Wenn beide unter Konzil auch etwas Verschiedenes verstanden, darin waren sie sich einig, daß sie vom Konzil Klärung der die Nation bewegenden Fragen erwarteten, und das zeigt am besten den Ernst des gemeinsamen Hoffens, daß beide das Konzil auf deutschem Boden wollten abgehalten sehn. So ist es schon auf dem Reichstage in Nürnberg 1523 gefordert und versprochen worden. Und in dieser Forderung der deutschen Stände und in der Aussicht auf ihre Bewilligung hat Luthers Hoffnung noch einmal neue Nahrung bekommen.

Unter Protest gegen die, „die den Sinn des kaiserlichen Mandats verkehrten“ hat er mit hohem Dank es „untertäniglich angenommen und seinem Volk mit Fleiß verkündigt, gänzlich verhofft, Gott habe solches eingegeben; wäre auch ernstlich gesinnt, als dem, das dem heiligen Evangelio nicht zu Hindernis, sondern zu Fördernis geraten sollte, wie es denn von Wort zu Wort laute, mit allem Vermögen zu folgen“ (Unsre Ausg. Bd. 12, 62).

Aber bald ist ihm klar geworden, daß er abermals vergeblich gehofft. Als im folgenden Jahre in Nürnberg wieder beschlossen wurde das Konzil als gemeine

Verammlung deutscher Nation, in Speier zu halten, zu fordern, da hat er für diese neue Aussicht nur schneidenden Hohn gehabt. Das Mandat des Jahres 1523 hatte er als Aufhebung der über ihn verhängten Reichsacht, als ein Versprechen neuer Untersuchung und Prüfung angesehen. Als aber das neue Mandat, indem es ein Konzil verhieß, zugleich das Wormser Edikt wieder einschärfte, da übersah er im Zorn über diesen Widerspruch, wie günstig im Grunde die Beschlüsse des Reichstages waren; da brandmarkte er das Mandat und das Wormser Edikt als „zwei uneinige und widerwärtige kaiserliche Gebote“; da warf er seinen Widersachern vor, daß sie ihn schon verdammt gehabt hätten, ehe er nach Worms gekommen sei, und daß sie Gleiches auch jetzt im Sinne hätten (Unsre Ausg. Bd. 15, 241 ff., 264): Dieselbe Klage, die noch unsere Schrift durchzieht, daß es den Gegnern gar nicht mit dem Konzilium Ernst sei, daß vielmehr das Konzil schon beschlossen sei, ehe es noch angehe; daß man alles halten wolle, wie es bisher in Brauch sei kommen, daß sie nichts weichen wollten in keinerlei Stück und ehe die Christenheit lassen zu Grunde gehen, ehe sie die geringste Abgötterei wollten lassen reformieren!

Und dieser Vorwurf, in dem sich unsere Schrift mit der 15 Jahre älteren zusammenschließt, ist seitdem bei Luther nicht wieder verstummt. In der Schrift von den „zwei uneinigen und widerwärtigen kaiserlichen Geboten“ hat er schon auf ein Konzil verzichtet, und schwerlich ist sein Vertrauen, daß doch noch eins könnte zustande kommen, von da an wirklich wieder angelebt.

Als der Reichstagsabschied in Speier 1526 lautete, daß ein jeder Stand mit seinen Untertanen in Sachen, so das Wormser Edikt betreffen möchten, für sich also leben, regieren und es halten werde, wie er das gegen Gott und Kaiserl. Majestät hoffe und vertraue zu verantworten — bis auf das Konzil! als doch wieder Hoffnung schien, daß ein Konzil Freiheit und Frieden schaffen könne, da haben wir von Luther keine Äußerung, die diese für die Reformation so hochbedeutungsvolle Wendung rühmte. Ja, was fast noch bezeichnender ist, als 1529 die neu besetzte Machtstellung des Kaisers sich bemerkbar machte und die 1526 gewonnenen Freiheiten, wenn auch nicht gänzlich zurückgenommen, so doch kräftig eingeschränkt wurden, da machte das auf Luther kaum Eindruck. Er zeigte, daß er nichts Besseres erwartet hatte, und sah darin, daß nichts Ärgeres geschehen war, immer noch einen guten Erfolg. Im Jahre 1530 aber, als die Evangelischen vor Kaiser und Reich ihr Bekenntnis ablegen durften, da freute er sich gewaltig diese Stunde erlebt zu haben, da Christus durch solche Männer in solcher Versammlung durch das herrliche Bekenntnis sei verkündigt worden; aber nicht etwa, weil er nun die einst erhoffte Stunde gekommen sah, da das Evangelium von einer freien christlichen Versammlung Anerkennung finden sollte. Er hatte abermals an nichts anderes gedacht, als an Verwerfung, und tadelt Melancthon, daß er des Wortes der Schrift nicht gedacht: wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! darin die Stellung der Gegner zum Ausdruck komme.

So erklärt er denn, als es wirklich mit einem Konzil Ernst zu werden scheint, als Clemens VII. infolge des im Nürnberger Religionsfrieden neu ausgesprochenen Begehrens im Sommer 1533 wirklich ein Konzil angeschrieben hatte, ganz im Sinne seiner Schrift von 1524, daß, wenn der erste Artikel klar und gewiß stünde, was der Papst meinte, wenn er sich klärlieh erzeigte, daß er ein

Konzilium nach Gottes Wort und nicht nach seiner Gewohnheit halten wollte und sich dessen verpflichtete, so bedürfte es keiner Frage, ob die Evangelischen erscheinen wollten. Denn sie sollten nicht allein tun, sondern sie wären auch schuldig, als Gott selbst zu gehorchen. Aber wie sei derselbe Artikel bübisch und verräterisch gestellt; ein freies Konzil begehre der Papst für sich allein, daß er darin tun wolle, wie er bisher gewohnt und getan. Dennoch rät er keine Ursache dem Papst oder Kaiser zu geben, Unglumpf auf die Evangelischen zu schieben. Machten sie denn, oder machten sie kein Konzilium, so käme Tag und käme auch Rat (Erl. Ausg. 55, 14 ff.).<sup>1</sup>

Und dabei bleibt er. Als nach zwei Jahren, nachdem Paul III. Papst geworden war und schon im Konklave ein Konzil für nötig erklärt hatte, sein Kurfürst ihn fragt, ob er noch auf seinem Bedenten vor zwei Jahren stünde, da schreibt er, daß „in derselbigen Antwort der Sachen genug und christlich wohl alles erbotten sei“, zugleich bringt er aber zum Ausdruck, daß er trotz aller Gerüchte nichts von der ganzen Konzilsfrage hält; einen ungläubigen Thomas nennt er sich, der nicht daran glauben könne, daß es den Römischen mit dem Konzil Ernst wäre; aber Gott könne wohl mehr, denn das, in dessen Hand aller Menschen Herzen stünden (a. a. O. S. 104). Und selbst, als das Konzil nach Mantua berufen ist, und die Evangelischen darauf sich rüsten müssen, als er selbst nicht umhin kann zu besorgen, daß „es werde zum Vorschein kommen endlich“, da ist ihm doch zugleich kein Zweifel, „der Papst und die Seinen fürchteten sich und möchten das Konzilium gehindert sehn, doch daß sie mit Glimpf rühmen könnten, es hätte an ihnen nicht gemangelt, weil sie es ausgeschrieben, Boten gesandt und die Stände rufen lassen“ (a. a. O. S. 168f.).

In solchem Sinne hat er dann auch die Artikel geschrieben, die nachher den Namen Schmalkaldische erhalten haben. Bis zu wörtlichen Anklängen ist ihre Vorrede schon mit unserer Schrift verwandt.<sup>2</sup> Dennoch ist diese, während die Schmalkaldischen Artikel immerhin, und wenn auch nur gezwungenermaßen, noch von der Möglichkeit eines Konzils sprechen, die endgültige Abgabe, denn in dem Gedanken an ein deutsches Provinzialkonzil dürfen wir doch auch wohl nur ein Anklängen ehemaliger Hoffnungen sehen. In den Schmalkaldischen Artikeln sind noch einmal die Grundlagen gegeben, auf denen ein Konzil möglich gewesen wäre, hier werden von vornherein die Beweise gebracht, weshalb es nicht möglich geworden und nicht werden kann.

#### IV.

Ihr charakteristisches Gepräge erhält unsere Schrift durch ihre geschichtlichen Ausführungen.<sup>3</sup> Auch auf sie ist Luther schon damals geführt worden, als er dogmatische Klarheit über den Begriff eines freien christlichen Konzils gewann. Dieselben Kämpfe, die damals ihm dazu verholfen, haben auch schon zur historischen Beurteilung der Frage ihn angeleitet.

Mit Späheraugen hatte Er das Bedenkliche jenes Satzes in den Resolutionen

<sup>1</sup>) Deutlicher schreibt er an Hausmann am 16. Juni 1533: „Sie sind Buben in der Haut und bleibens auch“ (Enderß 9, 311).    <sup>2</sup>) Vgl. die Nachweise in den Anmerkungen.

<sup>3</sup>) Vgl. zum Folgenden: Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker 24 ff. 288 ff.; Köhler, Luther und die Kirchengeschichte I 1, 122 ff.

zu den Ablasshefen erkannt, in dem Luther ganz nebenbei ausgesprochen hatte, daß die römische Kirche zur Zeit Gregors I. noch nicht über den anderen Kirchen gestanden habe (Unsre Ausg. Bd. 1, 571); gegen ihn hatte er seine letzte These gerichtet: Romanam ecclesiam non fuisse superiorem aliis ecclesiis ante tempora Silvestri negamus, sed eum, qui sedem beatissimi Petri habuit et fidem, successorem Petri et vicarium Christi generalem semper agnovimus (var. arg. 3, 11) und hatte Luther dadurch in das Studium der Urkunden der Zeit Silvesters, naturgemäß vor allem der Bestimmungen des Konzils von Nicäa, hineingetrieben.

Die Wendung der Disputation von der Beurteilung des Papsttums zur Beurteilung der Konzilien hatte dann Luther die hohe Bedeutung des Nicänums auch für diese Frage gezeigt. Schon in der Disputation hatte er der Autorität des Konzils von Konstanz die des Konzils von Nicäa, des viel heiligeren und größeren, entgegengehalten und in der Widmungsschrift seiner Resolutionen an Svalatin noch auf diesen Punkt ganz besonders hingewiesen (Unsre Ausg. Bd. 2, 313; 397).

In der Schrift „an den Adel“ hat er dann aber noch einen weiteren Schluß aus seinen Studien gezogen. Auch hier hat er die Autorität des Nicänums ins Feld geführt und seinen Ruf nach einem rechten freien christlichen Konzilium, einem Konzil, das das weltliche Schwert berufen sollte, dadurch gestützt, daß das Konzil von Nicäa der Kaiser Konstantin berufen und bestätigt habe. Und wenn er dann fortfährt: „und nach ihm viel andere Kaiser“ (a. a. O. Bd. 6, 413), so zeigt diese Bemerkung, daß er auch schon die Berichte über andere Konzilien gerade auf dieses Moment hin studiert hat.

Es liegt eine lange Zeit zwischen der Schrift „an den Adel“ und unserer Schrift. Und doch hat Luther hier den Faden wieder aufgenommen.

Es sind neben dem biblischen Apostelkonzil die vier „Hauptkonzilia“, die Konzilien zu Nicäa, Konstantinopel, Ephesus und Chalcedon, aus denen Luther in unserer Schrift das Wesen eines rechten Konzils entwickelt, und zwar sind sie deshalb reine Konzilien, weil sie noch in der Zeit, da der Papst seine Herrschaft noch nicht ausüben konnte, von den Kaisern berufen worden sind; „von da an haben die römischen Bischöfe immer getrachtet, wie sie den Namen Concilii zu sich brächten“.

Das ist das Hauptmoment, das Moment, in dem das Bestreben sich zeigt, mit der alten noch papstlosen Kirche sich zusammenzuschließen. Zwar gestützt wird es dann kräftig durch das andere, daß auf jenen vier Hauptkonzilien nichts anderes sei gehandelt worden, als was die rechte Lehre betraf. Was dem zu widersprechen scheint, wird beseitigt. Manche Bestimmungen werden als vorübergehende charakterisiert, und solches Verfahren damit gerechtfertigt, daß selbst auf dem Apostelkonzil solche vorübergehende Dinge seien bestimmt worden. Wie aber dort das Bleibende der Artikel vom rechtfertigenden Glauben, St. Peters Artikels, gewesen sei, so auf den vier Hauptkonzilien der rechte Glaube an Christus.

Eine Reihe von Schriften, die alle mit der Konzilsfrage irgendwie sich beschäftigen und gewissermaßen Vorläufer und Vorstudien zu unserer Schrift genannt werden können, können uns wenigstens zum Fingerzeig dienen, wie für Luther allmählich diese enge Verbindung von geschichtlicher und dogmatischer Schätzung sich vollzieht.

Nachweislich hat Luther von Ende 1536 an mit dem Gedanken an unsere Schrift sich getragen. In seinem sogenannten ersten Testament, nach seiner Abreise von Schmalkalden, am 28. Februar 1537, haben wir sein eigenes erstes Zeugnis für unsere Schrift: er ist bereit zu sterben, nur bis Pfingsten möchte er noch leben, damit er die römische Bestie und ihr Reich in einer öffentlichen Schrift noch einmal schwerer, als zuvor, vor der Welt verklage (Enders 11, 209 f.). Daß er hier an unsere Schrift, und zwar schon mit ihrem nachherigen Titel, denkt, zeigt ein Brief Capilos an Luthers Tischgenossen Jod. Neobolus vom 12. Januar 1537, dem er auf eine Mitteilung antwortet: *De Ecclesia et conciliis hoc tempore scribi aliquid a D. Doctore gaudebunt pii omnes* (Kolde, Anal. Luth. 286 Anm.). Gleichzeitig sehen wir, daß Luthers Plan über die Konzilia zu schreiben, damals schon einige Zeit bestanden hatte.

Ja ein Plan, über die gesamten prinzipiellen Grundanschauungen, die dann auch die Stellung der Evangelischen zum Konzil bedingen mußten, über die evangelische Lehre von der Kirche umfassend zu schreiben, reicht bei ihm schon bis ins Jahr 1533 zurück. Schon in seinem Buche: „Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe“ kündigt er ihn an (Unsre Ausg. Bd. 28, 216, 8 f.) und in der Vorrede zu des Corvinus „*Quatenus expediat editam recens Erasmi de sarcienda ecclesiae concordia rationem sequi*“ (1534) weist er wieder auf ihn hin (Unsre Ausg. a. a. O. S. 279, 2). Und daß er auch schon in weiteren Kreisen bekannt war, zeigen Äußerungen von Veit Dietrich<sup>1</sup> und Nikolaus Amsdorf<sup>2</sup> aus dem Anfang des Jahres 1534.<sup>3</sup>

Mehr und mehr hat dann die Konzilsfrage sich Luther in den Vordergrund gedrängt. Die vorhin erwähnten Schriften, die eine zusammenhängende Reihe bilden, berechtigen uns anzunehmen, daß schon im Jahre 1535 aus dem allgemeinen Plan, über die Kirche zu schreiben, der besondere geworden war, grundlegend über das Konzil zu handeln. Vielleicht hatten die Ketognoszierungsexpeditio des Bergerius und sein Besuch in Wittenberg dabei mitgewirkt. Da jene doch immerhin irgendwelche Unternehmungen hinsichtlich des Konzils wieder wahrscheinlich machte, und da Luther dem Legaten das Versprechen gegeben hatte, daß er auf dem Konzil, wenn es zustande käme, erscheinen wolle, so konnten wohl seine Gedanken auf die prinzipielle Stellungnahme gerade zur Konzilsfrage damals hingelenkt werden.

Noch im Jahre 1535 erschienen die „Sprüche wider das Konzilium Obstauiense“ (Unsre Ausg. Bd. 39, 14 ff.)<sup>4</sup>; dann folgten 1536: „Eitliche Sprüche, was ein Konzilium für Macht und Gewalt habe“ (Wald 19<sup>1</sup>, 2202 ff.), die Vorrede

<sup>1</sup>) An Joh. Fescl in Coburg (1. Jan. 1534): *Lutherus meditatatur novum scriptum contra ecclesiam Papae, non minus metuendum Papistis, quam hoc prius de missa (= Winkelmesse). Sed quia totus incumbit in biblia germanica integra cum apocryphis recastiganda, vereor, ne ejus libri editionem tardiozem sinus habituri* (Enders 9, 383).

<sup>2</sup>) An Luther (28. Jan. 1534): *Tu perge tales libellos nobis scribere, maxime de ecclesia, quam adversarii iactant et nobis obiciunt semper* (a. a. O. 382).

<sup>3</sup>) Auch beim Erscheinen unserer Schrift findet sich dafür noch der Titel: *De Ecclesia* (Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels XVI, 187, Nr. 584).

<sup>4</sup>) Die „*Convocatio concilii liberi Christiani*“ (1534, 35) berücksichtigen wir nicht, da, obgleich Unsre Ausg. (Bd. 38, 280 ff.) sie bringt, immerhin fraglich bleiben muß, ob sie von Luther stammt (Köflin-Kawerau 2, 361 u. 667).



zu Varns „Vitaë Romanorum pontificum“ (s. oben S. 1 ff.), die „Tres epistolae Ioannis Hussii“ in der lateinischen Ausgabe mit einer Vorrede, in einer deutschen auch mit einem Nachwort Luthers versehen (a. a. O. S. 23 ff., 34 ff.); 1537: die Vorrede zu Johann Rymaeus' Schrift „Ein alt christlich Conziliium zu Gangra gehalten“ (a. a. O. S. 45 ff.), „Die Lügend von St. Johanne Chryostomo“ (a. a. O. S. 48 ff.), „Einer aus den hohen Artikeln des päpstlichen Glaubens, genant Donatio Constantini“ (a. a. O. S. 65 ff.), „Ioannis Nannis de monarchia papae disputatio“ mit einer Nachrede (a. a. O. S. 96 ff.); endlich 1538: „Die drei Symbota oder Bekenntnis des Glaubens Christi“ (a. a. O. S. 255 ff.), der „Ratschlag eines Ausschusses etlicher Kardinäle“ (a. a. O. S. 284 ff.) und die „Epistola S. Hieronymi ad Evagrium de potestate Papae“ mit einer Vorrede (a. a. O. S. 339 ff.).

Die beiden erstgenannten Publikationen sind hervorgegangen aus den kürzlich in Wittenberg wieder aufgelebten Disputationen.<sup>1</sup> Den „Sprüchen wider das Conziliium Obstantiense“ liegen die Thesen der ersten seit 1521 uns bekannten Disputation Luthers zugrunde.<sup>2</sup> Und es ist bezeichnend genug, daß er so auch gleich mit den Studenten die Konzilsfrage behandelt; es war der wirksamste Weg, sie in seine Gedanken einzuführen.

Zwar kann man, während nachher die „Sprüche, was ein Conziliium für Macht und Gewalt habe“ keinen Zweifel darüber lassen, daß hier der Konzilgedanke der herrschende ist, bei den „Sprüchen wider das Conziliium Obstantiense“ zunächst darüber zweifelhaft sein, da nur der Beschluß des Konzils über die *communio sub una* zum Gegenstand der Disputation gemacht wird. Dennoch wird auch hier der Konzilgedanke der eigentlich treibende gewesen sein. Das läßt gleich der Umstand erkennen, daß zum Titel der Disputation nicht die beiderlei Gestalt des Sacraments gewählt, sondern daß sie eine „Disputatio contra Concilium Constantiense“ genannt wird (Unsre Ausg. Bd. 39, 11); das macht noch wahrscheinlicher, daß die Disputationsthesen doch immer von dem besonderen zu allgemeineren Gedanken sich erheben<sup>3</sup>, und daß dabei wiederholt Gedanken anklingen, die nachher in unserer Schrift wiederkehren, vor allem der Hinweis auf das Apostelkonzil, aber auch der Vergleich mit den Türken u. a.<sup>4</sup>; das beweist aber vor allem die nachher den „Sprüchen“ vorangestellte Einleitung, die als entscheidendes Grundthema in den Mittelpunkt rückt, daß das Konzil wider Christum und seine Kirche gehandelt hat (a. a. O. S. 13, 12 ff.), und die damit mit dem Grundthema unserer Schrift, daß die päpstlichen Konzilien unrechte Konzilien gewesen seien, zusammenstimmt.

Wenn es nach dem Anfang der Vorrede: „Ich bin neulich gefallen ohngefährde in die Geschichte des Concilii zu Konstanz“ (a. a. O. S. 13, 2 ff.) so aussehn könnte, als ob Luther durch ein ihm zufällig in die Hand geratenes neues Buch über das Konzil auf das Disputationsthema geführt worden wäre, so wird das schon unwahrscheinlich, weil in dieser Zeit gar kein neues Buch über das Konzil von Konstanz erschienen ist<sup>5</sup>; bedeutungslos aber wird es gegenüber dem ganzen Zusammenhang, in den wir die Disputation und die aus ihr hervor-

<sup>1</sup>) Trevis, Disputationen Dr. M. Luthers 1 ff. 97 ff.

<sup>2</sup>) Unsre Ausg. Bd. 39, 9 ff.

<sup>3</sup>) A. a. O. 16, 9 ff.; 17, 20 ff.; 19, 1 ff. 25 ff. u. ö.

<sup>4</sup>) Vgl. außer a. a. O. 16, 1 ff.; 22, 4 ff.

noch 19, 15 ff.; 20, 14 ff.; 33, 18 ff.

<sup>5</sup>) Schäfer a. a. O. 80.

gegangene Schrift hineingestellt sehn; jene Bemerkung Luthers ist nichts weiter, als eine Eingangsförmel.

Luther hat, als er in dieser Zeit aufs neue mit der Konzilsfrage sich beschäftigte, zunächst an die jüngere Vergangenheit angeknüpft und hat vielleicht auch die Absicht gehabt, in der umfassenden Schrift, auf die er hinarbeitete, mit ihr vor allem zu operieren. Das war begreiflich, denn mit dem Constantiense war er von Ost in Leipzig vor allem angegriffen worden; es mußte ihm, wenn er wieder den Konzilsgedanken behandelte, ein Bedürfnis sein, gerade mit diesem Konzil sich gründlich auseinanderzusetzen. So hat er denn nach einer genaueren Geschichte des Konzils sich umgesehen und ist dann durch sie, die wir vielleicht in Richentals Chronik zu sehn haben<sup>1</sup>, auf den Beschluß über die *communio sub una* geführt worden, aus dem ihm am klarsten die gegen die Schrift und gegen die wahre Kirche und gegen Christum gerichtete Tendenz des Konzils entgegentrat; „zuvor hat er aus andern Büchern gehabt, was er gewußt hat und hat den Hauptbrunnen oder Grundsuppe nicht also gesehen; aber es ist ärger, denn er geglaubt hätte, und er kann es weder mit Worten, noch Gedanken erreichen, was für ein Spiel der leidige Teufel da getrieben hat“ (Unsre Ausg. Bd. 39, 13, 3 ff.). Möglich, daß dabei auch noch anderes, etwa die Gesandtschaft der böhmischen Brüder im April 1535 (a. a. O. 10 unten) Luthers Aufmerksamkeit gerade auf diesen Beschluß gelenkt hat.

Der an dem einen Beispiel wieder besonders klar erkannte Gegensatz der in der römischen Kirche zutage tretenden Entwicklung gegenüber den in der Schrift gegebenen Anfängen ließ Luther dann weiter diesem Gegensatz nachgehn. Auch die Herausgabe der Briefe Huf's steht unter seiner Herrschaft, wenn Luther die, die vielleicht noch mit einiger Hoffnung dem Konzil entgegensehen, warnt, „sie möchten sich hüten und vorsehn vor dem Exempel des Kostnitzer Konzils, in welchem die Wahrheit mit großer Gewalt sei bestritten und angefochten; die Könige und Fürsten und Bischöfe müßten selbst drein sehn, damit nicht desgleichen oder Ärgeres aus diesem Konzil folge“ (s. oben S. 24 f.). Vor allem aber zeigt die Behandlung der Disputation „De potestate concilii“, deren Thesen dann nachher als die „Sprüche, was ein Concilium für Macht und Gewalt habe“ veröffentlicht werden<sup>2</sup>, wie Luther aus der Vergleichung der biblischen Zeit die jetzigen Irrtümer aufzudecken trachtet. Dabei ist der Zusammenhang seiner Sätze mit unserer Schrift schon so eng, daß sie vielfach gewissermaßen als Thesen uns erscheinen, zu denen unsere Schrift die Ausführung gibt: „Die Apostel allein sind die Grundfeste der christlichen Kirche, als die, so die Artikel des heiligen christlichen Glaubens haben sollen geben; was der Apostel Nachkommen wollen setzen und lehren, das soll der Apostel Lehren folgen und mitbringen; so nun der Apostel Nachkommen der Apostel Grundfeste nicht folgen, noch sich nach der Apostel Lehre richten, so sind's Kezer oder Widerchristen, als die außerhalb der rechten Grundfeste verloren sind; deshalb

<sup>1</sup>) Sie kennt Luther nach dem Nachwort zu Agricolas Übersetzung der „Tres epistolae Ioan. Hussii“ in der neuen Ausgabe vom Dezember 1536 (s. oben S. 38, 7 ff.); sie lag aber schon seit 1483 vor (Schäfer a. a. O. 150). Daß Luther aber wohl noch eine andere Geschichte des Konzils gekannt haben muß, dafür vgl. Schäfer a. a. O. 457, Anm. 2. <sup>2</sup>) Trevis a. a. O. 97 ff. Vgl. auch Theol. Stud. u. Krit. 1912, S. 650, Exkurs 1.

mögen die Bischöfe in ihrer Versammlung oder die Konzilien so wohl irren, als andere Menschen, beide Regenten und Untertanen, wie denn auch die Historie zeige, daß die Konzilien oftmal allein eine bedeutliche und selten die rechte christliche Kirche gewesen sind“ (Walch a. a. O. Satz IV, VII, XI, XII, XXII).<sup>1</sup> Das alles findet in unserer Schrift seine weitere Begründung; vor allem aber zeigt sich Luther hier wie von selbst der Weg, den er dann nachher in unserer Schrift verfolgt, der Weg der „Historie“. Viele falsche Konzilien lehrt sie kennen, aber sie lehrt auch nach Spuren erster Konzilien suchen. So findet sich schon die Wendung auf das erste große Hauptkonzilium, freilich noch nicht so, wie man nach der schon längst bei Luther bestehenden Hochschätzung des Nicenums wohl vermuten könnte, daß das in den „Sprüchen wider das Obstantiense“ schon in Übereinstimmung mit unserer Schrift über das Apostelkonzil gefällte Urteil, daß „das Hauptstück des Konzils ungeändert und fest geblieben sei“ (s. oben S. 22, 11 ff.), nun auch hinsichtlich des Nicenums als berechtigt nachgewiesen würde; sondern ein Nebenumstand, der aber von früh an Luther sehr wichtig gewesen ist<sup>2</sup>, und der auch in unserer Schrift nicht fehlt, wird als Beispiel echten konzilischen Wesens gezeigt, daß nämlich Paphnutius die Bestimmungen über die Ehelosigkeit der Geistlichen verhindert, und daß das Konzil seinen Einspruch angenommen und ihn nicht verbrannt, sondern geehrt und gelobt habe.<sup>3</sup>

So paßte in diesen Zusammenhang aber auch das Buch des Rymaens über das Konzil zu Gangra, das gerade jetzt wie gerufen Luther zutram, und das er mit einer Vorrede versehen sollte. Wie sehr der Gedanke ihn beschäftigt, nach rechten alten Konzilien zu suchen, die er den falschen päpstlichen gegenüberstellen könnte, zeigt sich daran, daß er ganz übersieht, daß nach Rymaens' Absicht sein Buch eigentlich gegen die Kottengeister und Wiedertäufer gerichtet ist; ihm ist das Konzil zu Gangra ein altes christliches, „da rechte geistreiche Bischöfe versammelt gewesen, die zu den rechten Sachen gegriffen“ (s. oben S. 46, 10 f.); als solches findet es dann auch in unserer Schrift Erwähnung.

Tiefer ziehen dann Varns „Vitae Romanorum pontificum“ Luther in die Historie hinein. Auf's neue sieht er im Papsttum die ganze fehlerhafte Entwicklung sich vollziehen, und unter der Wucht dieser Erkenntnis schließt er in der Vorrede, die er zu Varns Buch geschrieben, die Verbindung, die unsere Schrift bestimmt: Ego sane in principio non valde gnarus nec peritus historiarum a priori (ut dicitur) invasi papatum, hoc est ex Scripturis sanctis; nunc mirifice gaudeo alios idem facere a posteriori, hoc est ex historiis; et plane mihi triumphare videor, cum luce apparente historias cum Scripturis consentire intelligo. Nam quod ego S. Paulo et Daniele Magistris didici et docui, Papam esse illum Adversarium Dei et omnium, hoc mihi historiae clamantes re ipsa velut digito monstrant (s. oben S. 5, 26 ff.). Zugleich sehen wir jetzt, wie eng die ehemaligen und die jetzigen Studien sich verbinden. Einst hatte auf Luther Laurentius Vallas Entdeckung, daß die Psidorischen Dekretalien eine Fälschung seien, so gewaltig gewirkt, daß er unter dem Eindruck des Vallaschen Buches in einem Briefe an Spalatin zum erstenmal die Befürchtung äußerte, der Papst möchte

<sup>1</sup>) Vgl. bei Drews a. a. O. 100 f., Nr. 4, 7, 11 f., 22.

<sup>2</sup>) Vgl. Köhler a. a. O. 153 f.

<sup>3</sup>) Walch a. a. O. Satz XIV u. XXIX; Drews a. a. O. Nr. 14 u. 29.

der Antichrist sein (Enders 2, 332); jetzt hält er jene Entdeckung für geeignet, in dieser Zeit der Konzilerwägungen an das wahre Wesen des Papsttums die Seinen zu erinnern und sein Buch über die Konzilien vorzubereiten. Deutlich merken wir darauf den Hinweis, deutlich erkennen wir auch, indem Luther fast dieselben Worte, wie einst, auf die Kühne Fälschung anwendet und auf seine Schrift „an den Adel“ zurückweist, die Anknüpfung an die früheren Studien (s. oben S. 69, 7; 80, 25; 32). Auch die Herausgabe und das Nachwort von J. Nannis „De monarchia papae“ zeigt, wie die Beschäftigung mit der Papstgeschichte ihre Früchte zeitigt; die Historie ruft Luther zur Zeugin auf, daß nie vom päpstlichen Hofe ein Blatt oder nur zwei Zeilen einer christlichen Lehre oder der zehn Gebote ausgegangen, da doch der Dekretalien und Bullen von Präbenden, Bischofsmänteln und andern erzweltlichen Pöffen unzählige Wetter und Stürme in die ganze Kirche ausgefahren seien; die Historie hält er auch dem stolzen Italiener und seiner Verherrlichung des Papsttums entgegen als Beweis, daß Karl der Große nicht allein nichts von dem römischen Bischof empfangen, sondern ihm dagegen vieles gegeben, so daß der Papst ihm in allem verbunden war (s. oben S. 103, 11 ff.; 105, 7 ff.). Erst in der Schrift, die zu der unferigen eine noch weit kräftigere Ergänzung bildet: „Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gelehrt“ (Erl. Ausg. 26<sup>2</sup>, 128 ff.) hat Luther auch diese Zeit behandelt (a. a. O. 247 ff.). Offenbar hatte er zeitweise aber die Absicht, noch weit kräftiger und umfassender schon in der Schrift von den Konzilien, die ihm nachher selbst viel zu zahm erschien, und für die er nach seiner eigenen Äußerung noch viel mehr Stoff gehabt hätte<sup>1</sup>, gegen das Papsttum loszuziehen. Der vorhin erwähnte Hinweis in „Einer aus den hohen Artikeln des päpstlichen Glaubens“: „davon ich in folgenden Schriften weiter sagen und dich, Teufel, so ich kann, mit Gottes Hilfe malen will, wie du mich gemalt hast“, läßt darauf schließen<sup>2</sup>; und „Die Lüge von St. Johanne Chryostomo“, die, was die anderen beiden Schriften in bitterem Ernste sagten, gleichzeitig in beißendem Spott verkündigen sollte, und die deutlicher noch, als sie, ihre Bestimmung als Konzilschrift an der Stirn trägt<sup>3</sup>, weist auch darauf hin, daß noch stärkere Angriffe in Aussicht stehen, die Lüge des Papstes zu brandmarken, daß er sei der Bischof über die ganze christliche Kirche in aller Welt (s. oben S. 63, 28 f.).<sup>4</sup> Die Einheitslichkeit und der ohnehin stark angewachsene Umfang haben dann aber wohl daran gehindert, auch die spätere Papst-

<sup>1</sup>) In dem nachher noch weiter zu erwähnenden Brief an Melanchthon vom 14. März 1539 schreibt er über unsere Schrift: Ego meum scriptum de Ecclesia absolvi, sed mire me piget eius scripti, quod tam tenue et verbosum sit. Verum singulare tractare et testimoniis exemplisque solidare forte non fuisset omnino ultra vires meas: sed tempus et labor fuit ultra vires meas (Enders 12, 115 f.). <sup>2</sup>) S. oben S. 80, 33; Anm. 10 wird die Erfüllung dieser Worte auch in: „Wider das Papsttum in Rom“ gesehen; das schließt natürlich nicht aus, daß Luther, als er die Worte schrieb, ihre Erfüllung sich näher dachte. <sup>3</sup>) Luther widmet sie dem Papst, den Kardinälen usw., „so ist auf künftig Pfingsten ins Concilium zu Mantua zu kommen vermeint“ und beruft sich auf seine Appellation an ein gemein Concilium vor 19 Jahren (s. oben S. 52, 1 ff.; 22 ff.). <sup>4</sup>) Unsere Ausg. oben S. 49 bezieht die betr. Worte nur auf die Ausgabe Luthers von der Donatio Constantini. Beachten wir aber, daß in dieser, worauf oben hingewiesen worden ist, ähnliche Worte stehen, so reichen die Ankündigungen doch weiter.

geschichte mit in die Darstellung hineinzuziehen; und der jetzt nicht ausgeführte Plan hat Luther später noch einmal die Feder in die Hand gedrückt.

Jetzt hat allmählich der Stoff sich so geklärt, wie wir in unserer Schrift ihn finden. Das kündigt schon in den Schmalkaldischen Artikeln sich an, wenn Luther sagt, daß die heilige Kirche ohne Papst gewesen sei zum wenigsten über fünfhundert Jahre (s. oben S. 214, 24 ff.). Das zeigen 1538 deutlicher „Die drei Symbota“ und die „Epistola S. Hieronymi ad Evagrium“. Letztere hat Luther aus dem „Decretum Gratiani“ sich herausgesucht, weil darin deutlich hervortritt, daß „zur Zeit des Hieronymus kein Erzbischof, kein Patriarch, kein Primas, viel weniger ein Papst oder allgemeiner oberster Bischof in der Kirche gewesen, sondern alle Bischöfe waren untereinander gleich“. Fast mit den gleichen Worten, wie in dem Schlußwort zu „Einer aus den hohen Artikeln“ führt Luther auch hier der Christenheit zu Gemüte, was wohl der heilige Hieronymus sagen würde, wenn er die heutigen Bischöfe, Erzbischöfe, Kardinäle gesehen hätte; „was würde er gesagt haben, wenn er den Papst gesehen hätte, der nicht allein keinen Bischof, der ihm gleich wäre, neben sich leiden kann, sondern auch alle zwingt, daß sie sich ihm, als ihrem Herrn, unterwerfen müssen?“ (Vgl. oben S. 342, 23 ff. mit oben S. 85, 19 ff.). Er will hinführen zu der reinen Zeit der alten Kirche.

Und nicht anders in den „drei Symbota“. <sup>1</sup> Wenn er hier, nachdem er die Symbole aufgezählt, einsetzt: „Ich habe erfahren und gemerkt in allen Geschichten der ganzen Christenheit, daß alle die, so den Hauptartikel von Jesu Christo recht gehabt und gehalten haben, sind fein und sicher in rechtem christlichen Glauben geblieben“, so zeigt sich auch hier der Niederschlag geschichtlicher Forschung; und wenn es nachher heißt: „auch unter dem Papsttum ist die Welt so voll Koften und Setten gewesen als zuvor unter den Heiden“ (s. oben S. 266, 32 ff.; S. 272, 3 f.), so wird auch hier klar, welches Interesse im letzten Grunde Luther daran hat, die Zeiten, die den Hauptartikel von Jesu Christo recht gehabt und gehalten, herauszustreichen; es sind die Zeiten, da noch keine römische Kirche und kein Papst gewesen, und da man die Lehre noch nach der heiligen Schrift geurteilt. Geschichtlich und dogmatisch dasselbe Resultat, das sich Luther immer deutlicher herausstellt. Der Schluß auf die Konzilien ist noch nicht gemacht oder wenigstens noch nicht ausgesprochen. Aber, wenn wir jetzt an das uns erinnern, was wir schon in der Schrift „an den Adel“ gefunden, so versteht er sich von selbst. Wollte Luther aus reinen Konzilien zeigen, was ein freies allgemeines christliches Konzil war, so mußte er auf die Konzilien sehen, die in der reinen Zeit der alten Kirche stattgefunden, auf die vier „Hauptkonzilia“.

## V.

So mag dann Luther im Jahre 1538 schon einmal die Feder zu unserer Schrift angefaßt haben. Der Anfang der noch nicht näher behandelten der oben

<sup>1</sup>) Daß sie in diesen Zusammenhang gehören, geht auch hervor aus einem Briefe Epalatius an den Kurfürsten vom 27. April 1537 (Buchwald, Wittenb. Stadt- u. Univ.-Geschichte 1:30 unten). Der dort genannte „vordrab“ ist „Die Tugend von St. Joh. Chryostomo“ (s. oben S. 48).

erwähnten Konzilschriften: „Ratschlag eines Ausschusses etlicher Kardinäle“ läßt darauf schließen.

Luther begleitet darin mit bitterem Hohn die Reformvorschläge einer von Paul III. in Vorbereitung des Konzils eingesetzten Reformkommission, hinter denen er nichts sieht denn Heuchelei. Dieser „Ratschlag“ ist herausgegeben etwa im März 1538 unter dem Eindruck der dritten Vertagung des Konzils nach Vicenza, auf die Luther auch ausdrücklich hinweist (s. oben S. 290, 6f.). Der gleiche Hinweis auf eine dreimalige Verschiebung mit namentlicher Erwähnung Vicenzas findet sich nun in der Eingangspartie unserer Schrift. Deshalb sind diese Eingangsworte schwerlich nach dem 15. September 1538 geschrieben, wo Luther von der vierten Verschiebung des Konzils Nachricht bekam und darüber an Jakob Probst in Bremen schrieb: *Concilium translatum Vincentiam prorsus expiravit* (Enders 12, 10). Luther wird also schon in den mittleren Monaten des Jahres 1538 den Anfang unserer Schrift entworfen und, was er damals geschrieben, nachher unverändert in die Schrift aufgenommen haben.

Denn in den späteren Partien, fast in ihrem ganzen Umfange, ist unsere Schrift, wie sie selbst beweist, geschrieben im Jahre 1539. Schon bald nach jenem Eingang, etwa am Ende des ersten Dreizehnfels der Schrift, berechnet sie nach „diesem Jahr 1539“ die Zeit Augustins und noch einmal später redet sie von dem nächstvergangenen Jahre 1538.

Die ganze Lage und noch mehr die Stimmung der Evangelischen drängt um Ende 1538 Anfang 1539 zur Abfassung. Die katholische Partei hatte sich mehr zusammengeschlossen, schien erstarkt und gerüstet zum Kampf. Der Nürnberger Religionsfriede war verletzt; der Zusammenstoß schien unvermeidlich. Da machte auch mancher Evangelische doch den Seinen Vorwürfe, daß sie die gefährliche Situation mit verschuldet, und wünschte, daß man zu Schmalkalden nicht abgelehnt hätte, das Konzil zu beschiden. Ein aufklärendes, belehrendes Wort war nötig, zu zeigen, weshalb die Beschidung dieses Konzils nicht den Frieden hätte schützen können. Luther mußte, was er lange erwogen und vorbereitet hatte, nun hinaussenden.

Aber vielleicht zeigt uns die Beachtung der Quellen Luthers auch noch einen äußerlichen Anlaß, der ihn um Ende 1538 ernstlich an die Vollendung der Schrift gehen ließ.

Luthers Quellen, als er einst vor 20 Jahren sich mit ähnlichen Studien befaßte, lehrt uns sein damaliger Briefwechsel mit Hieronymus Dunderenheim in Leipzig kennen. Er nennt selbst die Kirchengeschichte des Eusebius-Rufinus<sup>1</sup>, die *Tripartita* des Cassiodorus<sup>2</sup> und das kanonische Recht<sup>3</sup> (Enders 1, 366). Von



<sup>1</sup>) Von der Kirchengeschichte des Eusebius in der Übersetzung des Rufinus stammen nur Buch 1—9 von Eusebius; Buch 10 u. 11 hat Rufinus hinzugefügt. Die Geschichte des Nicänum's steht im 10. Buch. <sup>2</sup>) Magnus Aurelius Cassiodorus, gest. 563, schrieb aus den Kirchengeschichten des Theodoretus, Bischofs von Cyren in Syrien, gest. 457; des Sozomenus, Sachwalters in Konstantinopel, und des Sokrates Scholasticus, Advokaten in Konstantinopel, seine (erste lateinische) Kirchengeschichte zusammen.

<sup>3</sup>) Über das kanonische Recht und seine Einteilung zu Luthers Zeit, vgl. Schäfer a. a. O. 193 ff.

älteren Werken ist nur Platina's „Historia de vitis pontificum“<sup>1</sup> zu diesen in unserer Schrift sicher nachweisbar noch hinzugekommen.<sup>2</sup>

Hinsichtlich dieser Quellen klagt nun Luther, daß die guten Quellen bis zum 4. Konzil zu Chalcedon nicht hinanreichen; es reiche bis dahin, sagt er, keine glaubwürdige Historie. Nur der von ihm wiederholt als päpstlich scharf getadelte Platina stand ihm für jene spätere Zeit zur Verfügung; außerdem eine „andere“ Quelle, die er freilich an der Stelle, wo er sie verwendet, nicht namhaft macht, die er aber offenkundig benutzt hat, und auf die er ziemlich gleich zu Anfang seiner Schrift hinweist: „Es haben etlich Jahr daher sich viel unter den Papiſten bemühet mit den Conciliis, bis sie zulezt haben alle Concilia in ein Buch zusammenbracht, welche Arbeit mir nicht ubel gefällt, nachdem ich die Concilia zuvor nicht bei einander gesehen“.

Das ist die zweibändige Sammlung Peter Crabbes<sup>3</sup>, die erst im September 1538 erschienen ist, und die, wie wir aus den Tischreden wissen, Luther am 27. Januar 1539 seinen Freunden gezeigt hat (Förstemann-Vindseil 4, 322)<sup>4</sup>:

„ CONCILIA  OMNIA, TAM GENERA- lia, quam particularia, ab apostolorum tempo- ribus in hunc vsque diem sanctissimis patri- bus celebrata, & quorum aeta literis mandata, ex vetustissimis diuersa R re- gionū bibliothecis haberi po- tuere, his duobus tomis con- tinentur. || TOMVS PRIMVS || Ea recenset concilia, quae a beato Petro apostolo vsq; ad Iohannē huius nominis papam secundū seruata inuenimus. Quorū ordinem & nomina si quis accuratius desideret, versa pagina indicabit. COLONIAE, M. D. XXXVIII. || Mense Septembri Petrus Quen- tel excedebat. || Cum gratia & priuilegio tam Caesario || q̄ regio per Imperium, atq; Brabantiam, || ac vltra Mosam. ||“ Mit Titelseinfassung: oben halten Papst und Kaiser gemein- sam die Kirche; unten sechs Wappen; rechts und links acht kleine quadratische Bilder, an jeder Seite vier, die vier Evangelisten und an sie anschließend die Konzilienschreiber (?) darstellend. Titelfrückseite bedruckt: „Carolus Imp. Quintus“ auf dem Thron; darunter Verzeichnis der behandelten 60 Konzilien. 16 unbezifferte, 577 bezifferte Blätter, 1 unbeziffertes Blatt in Folio; letzte Seite leer. Am Ende: „... aeditus siue impressus est in ciuitate olim Agrippinē. nunc autem Colonien. atque in aedibus in Quente- lianis. Anno à natali Christiano. M. D. XXXVIII. .III. Calendas “ Augusti. ||“

<sup>1</sup>) Bartholomaeus Saechi, Platina genannt nach seinem Geburtsort Piacenza bei Cremona, gest. 1481, schrieb eine Geschichte der römischen Päpste, von Petrus bis zu Paul II. (gest. 1471) reichend. Weiteres bei Schäfer a. a. O. 127 ff. <sup>2</sup>) Vgl. für die Nachweise der einzelnen Quellen in unserer Schrift die Anmerkungen. <sup>3</sup>) Peter Crabbe, geb. um 1470 und gest. 1553 in Mecheln, war Franziskanermönch. <sup>4</sup>) Da das Buch, das Luther in der Hand gehabt hat, sechzig General- und Provinzial-Konzilien enthalten hat, so hat es sich nur um den ersten Band gehandelt (s. dessen Beschreibung), den Luther bei seiner Schrift benutzt hat. Die Notiz in den Tischreden gibt wieder, was Luther an dem betreffenden Tage über das Buch gesagt hat. Daß der Titel „Liber Conciliorum“ nicht genau stimmt, braucht nicht anzufallen, da der Berichtstatter ihn nur aus der Erinnerung zitiert.

„**CONCILIO** = **RVM OMNIVM, TAM GE-** neralium q̄ particulariū,  
a temporibus Aga-<sup>ti</sup> peti papae vsque ad Eugenium papam quartū,  
ex vetustissimis biblio-<sup>thecis</sup> thecis collectorum, **TOMVS SECVNDVS.**  
Quorum ordinem & nomina versa pagina quaerentibus offeret. Vbi  
eñ duo vel tres cōgregati sunt in nomine meo, | ibi sum ego in  
medio eorum. Matth. xvij. Obedite p̄positis v̄ris, & subiaccete eis.  
Ipsi eñ perui-<sup>gilāt</sup>, q̄uali ratione pro aialus vestris reddituri.  
Heb. 13. Paulus aut̄ perambulabat Syriā & Ciliciā, cōfirmans  
ecclesias, praecipiens custodire praecepta apostolorum & seniorum.  
Act. xv. | **COLONIAE, M. D. XXXVIII.** Mense Septembri P. Quentel  
excudebat. | Cum gratia & priuilegio tam Caesario q̄ regio per  
Imperium, atq̄ Brabātiam, ac vltra Mosam.“ Mit derselben Titel-  
einfassung, wie der erste Band. Titelvordseite bedruckt, dem ersten  
Band entsprechend oben Kaiser Karl V, darunter Verzeichniß von 15  
Konzilien. 14 unbezifferte, 825 bezifferte Blätter, 1 unbeziffertes  
Blatt in Folio; letzte Seite leer. Am Ende: „¶ Coloniae, ex Officina  
honesti ciuis Petri Quentell. Anno a natali Chri-<sup>stiano</sup>. M. CCCC.  
XXXVIII. decimo-<sup>quarto</sup> Kalendas Septembres.“

Vorhanden in Göttingen.

Erster Band: A ij: Erste Vorrede: „Augustissimo invictissimoque Im-  
peratori Carolo, eius nominis quinto, frater Petrus Crabbe Machliniensis,  
ordinis diui Francisci de obseruantia, S. P. D.“; untergeschrieben: „Ex Mach-  
linia, tuae quondam pueritiae alumna suauissima, officiosissimaque, Kalen-  
dis Ianuarijs, Anno a natali Christiano, M. D. XXXVIII.“ A 3<sup>b</sup>: Zweite  
Vorrede: „Ornatiss. iureconsulto splendidiss. que equiti aurato, Dn. Lam-  
berto a Briarde praesidi Parlaumentei Senatus, caeterisque viris integerrim-  
is, eruditissimisque Consiliarijs magni concilij Caesarij Machliniae, frater  
Petrus Crabbe Machliniensis ordinis diui Francisci de obseruantia S. P. D.“;  
untergeschrieben: „Ex Machlinia, Calendis Ianuarijs, Anno a Natali seruatoris,  
millesimo, quingentesimo, tricesimo-octauo.“ A 4<sup>b</sup>: Dritte Vorrede: „Ad  
Lectorem“; untergeschrieben: „M. CCCC. XXXVIII. duodecimo Kalendas Sep-  
tembres.“ A 5: Inhaltsverzeichnis und Register. Fol. I: „Tractatus de Pri-  
matu Romanae Ecclesiae.“ Fol. IV<sup>b</sup>: „Tituli Canonum Apostolorum.“  
(Verschiedene Fassungen, griech. und latein., in drei bzw. zwei Rubriken neben-  
einander.) Fol. XIII: „Liber Pontificum a Petro papa usque ad Nicolaum  
papam primum . . .“ Der „Liber pontificum“ (Real-Guyffl. <sup>3</sup> 11, 439 ff.)  
bildet von jetzt an die Grundlage für die Anordnung des Buches; Petrus, Linus,  
Cletus (a. a. D. 1, 485) werden ohne weitere Hinzufügungen aufgeführt; mit  
Clemens beginnt die von da an übliche Weise: kurze Biographie aus dem „Lib.  
pont.“; Auszüge aus Eusebius und anderen Kirchenhistorikern<sup>1)</sup>; Briefe; wo über  
ein Konzil zu berichten ist, bildet dieses durchweg den Schluß; der Band reicht  
bis auf Johannes II. (533—35), das erste Konzil, das erwähnt wird, ist das zu  
Karthago (251) unter Papst Cornelius, das letzte das sonst nicht als solches ge-  
zählte II. Toletanum (531; Real-Guyffl. <sup>3</sup> 19, 818, 36 ff.).

Zweiter Band: Aa ij: Register. Fol. I: „Decreta Agapeti Papae  
[553—56]. Ex Libro Pontificali“; Schlußwort (auf dem letzten Blatt): „¶ Ortho-  
doxus Gratus pio Lectori. Salutem plurimam dicit.“ Das erste im 2. Bande  
erwähnte Konzil ist das 5. ökumenische in Konstantinopel (553); das letzte das  
Florentinum (1439), der letzte Papst Eugen IV. (1431—47).

<sup>1)</sup> Diese Auszüge werden zuweilen auch hinter die Briefe gestellt.



Grabbes Sammlung ist also fast mehr eine Geschichte des Papsttums, als der Konzilien.<sup>1</sup>

<sup>1)</sup> Über die fernere Geschichte des Buches sei folgendes bemerkt. Es erschien in zweiter vermehrter Auflage im Jahre 1551 in drei Bänden:

„CONCILIORVM || OMNIVM || TAM GENERALIVM QVAM PARTICVLARIVM, QVAE IAM INDE AB APOSTOLIS IN HVNC VSQVE DIEM CELEBRATA, EX VETV. || rüßimis diuersarum regionum bibliothecis haberi potuerunt. || in tres nunc tomos ob recentem additionem diuisa, || TOMVS PRIMVS. || Quenam Tomus praefens comprehendat, uersa pagina indicabit. || CVM INDICE NOVO COPIOSISSIMO. || [Bignette: Simon, den Vömen bezwingend: Richt. 14, 6.] || COLONIAE AGRIPPINAE || Ex Officina Ioannis Quentel, anno Domini M. D. LI. || cvm gratia & priuilegio Caesareae Maiestat. per IMPERIVM & vniuersas eius haereditarias nationes, || ad sexennium.“ Titelrückseite bedruckt. 16 unbezifferte Blätter, 1075 bezifferte Seiten in Folio.

„SECVNDVS TOMVS || CONCILIORVM || OMNIVM, TAM GENERALIVM QVAM PARTICVLARIVM, QVAE IAM INDE A QVINTA SYNODO || Constantinopolitana vsque ad Synodum Constantiensem || habita, ex vetustissimis quibusq; Bibliothecis in praesentiarum obtineri potuerunt. || Quenam hic Tomus comprehendat, eiq; iam primum recens accersimus, uersa pagina indicatum uidebis. || CVM INDICE NOVO COPIOSISSIMO || [Bignette, wie beim 1. Bande.] || COLONIAE AGRIPPINAE || Ex Officina Ioannis Quentel, anno Domini M. D. LI. || cvm gratia & priuilegio Caesareae Maiestat. per IMPERIVM & vniuersas eius haereditarias nationes, || ad sexennium.“ Titelrückseite bedruckt. 16 unbezifferte Blätter, 1182 bezifferte Seiten in Folio.

„TERTIVS TOMVS || CONCILIORVM || OMNIVM, TAM GENERALIVM QVAM PARTICVLARIVM, QVAE IAM INDE A SYNODO BASILEENSI vsque ad Concilium vniuersale Tridentinum habita, nobis hac vice ad excudendum oblata fuerunt. || Horum nomenclaturam & ordinem, uersa pagina ob oculos ponet. || CVM INDICE NOVO COPIOSISSIMO. || [Bignette, wie beim 1. Bande.] || COLONIAE AGRIPPINAE || Ex Officina Ioannis Quentel, anno Domini M. D. LI. || cvm gratia & priuilegio Caesareae Maiestat. per IMPERIVM & vniuersas eius haereditarias nationes, || ad sexennium.“ Titelrückseite bedruckt. 19 unbezifferte Blätter, 1018 bezifferte Seiten, 1 unbeziffertes leeres Blatt.

Vorhanden: Wolfenbüttel.

Der erste Band enthält dieselben Vorreden, wie die erste Auflage, nur ist die dritte Vorrede anders datiert: „Anno à natali Christiano M. D. LI. quartodecimo Kalendas Februarij.“ Einige Stücke sind neu hinzugefügt; im Anfang: S. 1—4: „Origo Conciliorum generalium, quo tempore feliciter Concilia celebrari coeperint et de Quatuor Concilijs principalibus, Ex Hieronymo“; S. 5—6: „De ordine celebrandi Concilij Canones, id est, regulae ecclesiasticae, à sanctis patribus constitutae et ab Hieronymo in Codicis vniuersi corpus collectae“; S. 7—11: „Tract. de prim. Rom. ecel.“ wie in der 1. Aufl.; S. 12—13: „De quadruplici Synodo Apostolorum iuxta Glossam ordinariam in Actis Apostolicis per S. Lucam Euangelistam diuersis in capitibus studiose descripta“; S. 14—27: „Tit. Can. Apostolorum“ wie in der 1. Aufl. mit kleinem Anhang; S. 27—30: „Epitome Apostolicarum Constitutionum, quas octo libris constare aiunt, nuper in Creta insula reperitis, inuentore et interprete Carolo Capellio Veneto“. Dann beginnt der „Liber Pontificum“ wie in der 1. Aufl. und der fernere Inhalt deckt sich mit dem des 1. Bandes jener, nur werden beim

Hat Luther nach authentischen Nachrichten über die sämtlichen vier Hauptkonzilien, namentlich auch über das zu Chalcedon, über das er auch in der Tripartita nichts mehr fand, sich umgesehen, und ist ein Grund, den Beginn der Schrift zu beziehen, wie wohl anzunehmen ist, auch der gewesen, daß er über das vierte Konzil nichts Sicheres finden konnte, so hat vielleicht Crabbes Buch, wo er — und wenn auch immerhin, weil von päpstlicher Seite, nicht absolut einwandfrei — doch ein reiches Material Leieinander fand, ihm zum Schreiben den Anstoß gegeben. Dann ist aber wohl die Stelle, wo Luther auf Crabbes Buch hinweist, die, wo er unter Benützung des schon vorliegenden Anfangs wieder eingeseht hat.

Die Fortschritte seiner Schrift im Jahre 1539 lassen sich dann mit einiger Sicherheit verfolgen. Am Ende etwa des ersten Siebentels sagt er: „weil wir iht so ins Reden kommen sind und auch ein wenig in dieser Fastnacht scherzen müssen“. Offenbar schreibt er an dieser Stelle um Fastnacht, hat also am 19. Februar etwa den siebenten Teil der Schrift vollendet. Von Anfang März an aber schreibt er am letzten Siebentel; die Predigt am 2. März (Unsre Ausg. Bd. 47, 676 ff.) ist zum Teil geradezu eine Parallele zu den Ausführungen unserer Schrift über die Digami.

Am 14. März meldet Luther die Vollendung seiner Schrift an Melanchthon nach Frankfurt (s. oben S. 499 Anm. 1).

Aus einem Briefe Justus Jonas' an Georg Forchheim vom 20. März erfahren wir, daß das Manuskript Luthers 38 Serternionen umfaßt hat, und daß schon eine Reihe davon gedruckt sind (Kawerau, Jonas Briefwechsel, 1, 312 f.). Vielleicht hatte der Druck schon vor der Vollendung der Schrift begonnen, wenn nämlich die Nachricht Christoph Schramms in Wittenberg an Stephan Roth vom 2. März: „de Ecclesia Interi wirt gedruckt“ (Archiv f. Gesch. d. deutsch. Buchhandels XVI, 187, Nr. 584) von der Gegenwart und nicht von der unmittelbar bevorstehenden Drucklegung zu verstehen ist.

Am 1. April sind vier Quaternionen gedruckt, die Justus Jonas an den

---

Konzil von Ephesus (431) einige Stücke eingeschoben: S. 529—532: „Evagrius Scholasticus cap. 2 libri I. historiae Scholasticae de Nestorio et concilio Ephelino“ (vgl. Weher u. Welte, Kirchenlexikon <sup>2</sup> 4, 1032 ff.); S. 540—542: „Canones Ducentorum Sanctorum ac beatorum patrum, qui Ephesi conuenerunt post consulatum Fl. Theodosij decimumquartum et Fl. Valentiniani tertium, semper Augustorum decimo Calendas Iulias interprete Laurentio Sifanio“; S. 542—597: „Synodicarum Constitutionum libellus, variis de rebus ac seitu dignis agens spectansque ad tria celeberrima concilia praehabita . . . authoribus quidem varijs sed inter alios potissimum Cyrillo, patriarcha Alexandrino.“ — Der zweite Band führt bis zum Konzil von Konstanz; hinzugekommen sind 15 Konzilien, die im Verzeichnis auf der Rückseite des Titelblatts mit Sternen bezeichnet sind. — Der dritte Band enthält noch die Anfänge des Tridentinums bis zur „Bulla apostolica, continuandum Concilium Tridentinum indicens“ vom 13. November 1550 (Can. et decr., Lips. 1887, 55 f.); zum Inhalt der 1. Aufl. sind hier 10 ebenfalls im Verzeichnis auf der Titelfrückseite angezeichnete Konzilien hinzugekommen.

Die dritte Auflage gab Laurentius Surinus (Weher u. Welte <sup>2</sup> 11, 999 ff.) 1567 in vier Bänden heraus, unter dessen Namen das Werk dann noch wiederholt gedruckt worden ist (Schäfer 144).

Fürsten Joachim von Anhalt zur Einsicht sendet (Kawerau a. a. O. S. 315). Im Laufe des April etwa wird der Druck beendet sein; zur Ostermesse, wie nach einem Briefe Spalatins an Wenzeslaus Lind in Nürnberg vom 16. März beabsichtigt war (Erl. Ausg. 25<sup>2</sup>, 279), wird er schwerlich mehr fertig geworden sein. Am 7. Mai spricht jedoch Jonas, der schon während der Drucklegung mit einer lateinischen Übersetzung begonnen hatte (Kawerau a. a. O. S. 313) und an dieser jetzt noch weiter arbeitet, von unserer Schrift als von einem fertigen Buche (a. a. O. S. 318). Die erste erhaltene Nachricht über die Versendung des gedruckten Buches datiert erst vom 31. August (Archiv a. a. O. S. 189, Nr. 591). Das Buch wurde dann im Jahre 1539 noch einmal aufgelegt und im gleichen Jahre in Straßburg nachgedruckt.

Der dritte Teil der Schrift: „Von der Kirchen“, erschien 1540 als Sonderdruck. Im Jahre 1556 gab, in die Philippistischen Streitigkeiten eingreifend, Schwencfeld den Abschnitt über das dritte Hauptkonzilium und über die Kezerei des Nestorius heraus, gegen „diejenigen, so man Lutherisch nennet<sup>1</sup>, welche der heiligen Schrift vom leiden des ganzen eingebornen eignen Sohns Gottes nicht wöllen stattgeben, doch dem Luther wolten glauben und von gemeltem irrthumb der theilunge Christi abstechn, ob sie die person Christi, der Gotmensch ist, im leiden gannz zu behalten sich mehr besteißen wolten, wenn sie des, so sie vielleicht vergessen, wider erinnert wurden“. Die Abschnitte, wo Luther über die Zeit des Osterfestes handelt, wurden bei den gegen Ende des 16. Jahrhunderts ausgebrochenen Kalenderstreitigkeiten besonders aufgelegt (vgl. unter der Bibliographie: 3. Auszüge b und c).<sup>2</sup>

Erst nach Justus Jonas' Tode wurde dessen lateinische Übersetzung (Bibliographie: S. 507 Nr. 2<sup>a</sup>) durch den Druck verbreitet.

## I. Deutsche Ausgaben:

- A „Von den Concilijs vnd Kirchen.“ D. Mart. Luth. Wittenberg. 1539. „ Mit Titelerfassung (S. Luther, Die Titelerfassungen der Reformationszeit: Tafel 38). Titelerfassung leer. 132 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen II—3 u. a—f). Am Ende (Blatt f 4<sup>a</sup> 3. 21): „Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. M. D. XXXIX.“ Darnach auf Blatt f 4<sup>b</sup>: Druckerzeichen Luffs.

Vorhanden: Ankaufliche Sammlung; Berlin (Luth. 7261), Dresden, Frankfurt a. M., Göttingen, Hamburg, Heidelberg II, Jena II, Königsberg II, München S. u. II., Stuttgart, Bernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 25, 279<sup>a</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. in der Form, Concordiae, Ep. VIII: De Persona Christi (Gingang): . . qui alios etiam quosdam theologos perturbarunt. Außer dem in der Bibliographie angeführten, zusammenhängenden Abschnitt, zitiert Schwencfeld in seiner „Vorred“ noch mehrere Stücke unserer Schrift.

<sup>2</sup> Vgl. über die spätere Geschichte der Schrift: Erl. Ausg. 25<sup>2</sup>, 279; Th. Fr. Mitsche, Gesch. des Tridentinischen Conciliums, vom Kardinal Egorza Pallavicino übersetzt, 2, 196 (Num. zu S. 195).

B „Von den Concilijs und Kirchen. D. Mart. Luth. Wittenberg. 1539. “ Mit Titelseinfassung (J. Luther: Tafel 38). Titelseite leer. 108 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—3 u. a—d), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt d 4<sup>a</sup> 3. 1): „Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Luffl. M. D. XXXIX. “

Vorhanden: Knaaftsche Sammlung; Berlin (Luth. 7262), Halle u., Hamburg, Jena u., Wolfenbüttel; London. — Grt. Ausg. <sup>2</sup> 25, 279 \*b.

C „Von den Concilijs und Kirchen. D. Mart. Luth. Wittenberg. M. D. XXXIX. “ Mit Titelseinfassung (Heig u. Barack, Gtsäß. Büchermarken: Tafel 13 Nr. 6, aber mit „C. M.“ im Fußschilt). Titelseite leer. 128 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—3 u. a—i), die zwei letzten Blätter leer. Am Ende (Blatt i 2<sup>b</sup> 3. 25): „Getruckt zu Straßburg durch Crafft müller. M. D. XXXIX. “

Vorhanden: Dresden (Hist. eccles. E 206), München H. u. U., Stuttgart. — Grt. Ausg. <sup>2</sup> 25, 279 c.

### 2<sup>a</sup>. Späterer Druck in lateinischer Übersetzung:

„De Concilijs ET ECCLESIA, LIBER, Germanicè scriptus iam olim à Reuerendo patre D. D. MARTINO LUTERO: nuper uerò Latinè rediditus, per D. IVSTVM IONAM feniozem, Theologiae Doctorem: cum gemina Praefatione ad Serenissimum Regem Daniae &c. BASILEAE, PER IOANNem Oporinum.“ 337 Seiten und 7 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen a—b u. c—y), Titelseite und letzte Seite leer. Am Ende (Blatt y 8<sup>a</sup> 3. 1ff.): „BASILEAE, PER IOANNem Oporinum, Anno Salutis humanae M. D. LVII. Mense Ianuario.“

### 2<sup>b</sup>. Neuerer Druck in englischer Übersetzung:

Martin Luther's Authority of Councils and Churches. Translated from the High German . . . By C. B. Smyth. London 1847.

### 3. Auszüge:

a „Von der Kirchen, Was, wer, und wo sie sey, vñ wo bey man sie erkennen sol. D. Mar. Luther. 1540. “ Titelseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen a—d), letzte Seite leer.

Druck von Johannes Petrejus in Nürnberg. Inhalt nach A: Blatt d 1<sup>a</sup> 3. 7 bis zum Schluß mit Auslassungen und Abänderungen. Vorhanden: Knaaftsche Sammlung; Berlin (Luth. 7274), München H. u. U., Stuttgart, Wittenberg. Dieses Stück ist neuerdings in den Schriften des luth. Büchervereins von F. C. J. Eberle, Brackenheim 1888 und in 2. Aufl. ebenda 1889, herausgegeben.

Anmerkung. Unter fast gleichlautendem Titel („Von der Newen Falschen Kirchen, Was“ usw.) erschien 1543ff. ein Abschnitt aus der Schrift Luthers „Wider Hans Worst. 1541“ im Zusammenhange mit der zweiten Ausgabe der „Schmalkaldischen Artikel“; s. oben S. 183 ff., 260.

b „Vom leyden Christi. Vnd wie der Käyger Nestorius, den eingebornen Son Gottes Ihesum Christum im leyden vnd ampte vnsrer Erlösung hat getheilt. Auß Doctor Martin Luthers büch von Concilien vnd Kirchen. 1556.“ 20 unbezifferte Blätter in Oktav (= Vogen A–G), Titelrückseite und letzte Seite leer. Ohne Druckort und Drucker.

Inhalt nach A: Blatt R 2<sup>a</sup>–I 3<sup>b</sup>.

c „Herrlich Bedencken, Des tewren Mannes Gottes Lutheri seligen, von dem jhndt neuen Bepflischen Calender, Daraus gründlich zuuernemen, Das der Mann, als ein rechter Prophet, die auß jhigem Bepflischen Calender entstehende zurüttunge, vnd verbitterunge der herzen, Zuor im Geist geschehen [so!]. Vnd darneben deutlich zuertennen, Da je ein verbetterunge, des bisher gebreuchlichen Calenders, vorgenommen werden solt, von wem solchs, vnd wie es geschehen müste, etc. Gestellet vor 45. Jahren, Vnd jhndt dem Christlichen leser zu gute, enkeln [so!] in druck [so!] geordnet. [Zierung.] Gedruckt im Jhar, M. D. LXXXiii.“ 12 unbezifferte Blätter in Quart (= Vogen A–G), Titelrückseite und Blatt A 4 und die letzte Seite leer. Ohne Druckort und Drucker.

Inhalt nach A: Blatt L 1<sup>a</sup>–M 2<sup>a</sup>.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 7 (1554), 501<sup>a</sup>–553<sup>a</sup>; Jena 7 (1558), 230<sup>b</sup>–291<sup>b</sup>; Altenburg 7, 235–296; Leipzig 21, 242–299; Walsch<sup>1</sup> 16, 2615–2819; Walsch<sup>2</sup> 16, 2144–2303; Erlangen<sup>1</sup> 25, 219–388; Erlangen<sup>2</sup> 25, 278–448.

Der Druck *B*, der im Text vielfache Nachbesserungen Luthers bringt, erweist sich auch durch bessere Regelung des Umlantes als Abdruck nach *A*. Sonderbar ist die Verwendung von *ü* für *ü*. Im übrigen ist zu bemerken: *u* > *ü* darumb, süchen, sünde, gedrückt, *u* > *ü* zwungen (Konj.); *o* > *ó* gespötte, wöfle; *d* > *dd* odder, fedder, *u* > *ü* liggen > ligen; Pfarher > Pfarrher; – schnauße (in *A* nur einmat) > schnauze (was sonst auch in *A* herrscht; genauere Formen wie die andern, Bisschoue, Kirchen (Mt.), Kirche (Rom.), Taffel (Sing.); die großen Anfangsbuchstaben sind etwas vermehrt (Gunde, Kirche, Rechte).

*C* (Straßburg) ist von zwei Setzern hergestellt, der erste setzt oberdeutsche Formen in Menge ein, von ihm ist Vogen A bis G; dann wechselt der zweite mit ihm ab und liefert *D*, *H*, *K*, *M*, *O*, *Q* und von *S* an den ganzen Schluß; er hält die mitteldeutsche Form sehr genau fest. Es liegt die Sache hier also wie bei 'Bischof Albrecht' aus derselben Druckerei (vgl. oben S. 394), wo Vogen a e oberdeutscher, b–h mitteldeutscher Form folgen.

1. Vokale: 1) Umlant: *e* > *ä* täglich, Länder, ärger, verächtlich, Bápste, Gardinál, Vätter, iámerlich, láme, wáre (was sonst auch in oberdeutschen Drucken sehr selten!), ássen; *e* > *a* arbeyt, arbeiten, schandtlich,

mannlich, zalen; e > ó bpfel; — o > ó Bischöfe, fündte, mögen, wöllen, ermördet; — u > ü, ú für, fünffsehen, über; ~ trucken, Trucken, kunsttig, stuck, Turcken, nuke, gedultig, hupffen, rusten, dunct, lugen, Thümercy; eu > au glauben, Haupt, erlauben, kauffen.

2) u > o on-, möglich, dörffen, ~ bekümmern, Runne; -i und ie, u und u, ü und ú gut geschieden; i > ü würfft, Schnüher; h fehlt in ersüchtig.

3) Unbetontes e ist gut bewahrt, neu in geschnappet, ferne, erlaje.

II. Konsonanten: d > t trucken, ~ ander, drinkt, t > dt radte ~ th gerathen; b > gepurt, Paur.

Doppelsonnant in kommen, humer, nammen (Subst.), Vatter, Vätter, soll, Wills, ~ Mäter; -s > ß.

III. Vorsilben: un > on.

IV. Deklination: Bischoue > Bischöfe; häufig -e > en, -em und -en sind oft vertauscht.

Konjugation: mügen > mögen, wöllen, seind, machen (Konj.) > máchten, wolt mehrmals > wol.

V. Sonstige Wortformen: sender, nu, dennoch, yekt, yekig; geel > gelb, eilj > ólf, born > bronnen, scheydes man ist anscheinend aufgefaht als scheidens man (sein); Sintflut > Sündflut, im Ridentand > in R, nichts > nicht.

## Von den Konziliis und Kirchen.

[Bl. A ij] **S**ch hab öfft jelbs mit gelachtet, wo ich gesehen, das man den hunden an dem messer einen bisßen brot geboten, und wenn sie darnach geschnappt, mit dem hefft auß die schwanßen geschlagen hat, Das die armen Hunde nicht allein den schaden, sondern auch den schmercken dazu haben mußten, Und ist ein fein gelechter.<sup>1</sup> Ich dacht aber zu der zeit nicht, das der Teuffel mit uns Menschen auch also fein gelechter hette und uns für solche arme Hunde hielte, bis ichs erfahren an dem Heiligsten Vater, dem Pappst, beide in seinen Bullen, 10 Büchern und teglichen practiken, da er mit der Christenheit auch ein solch

<sup>1</sup>) Scherz, s. *Unsre Ausg. Bd. 38, 109, 22.*

Hundscherzlin treibt, Aber, Herr Gott, wie mit grossem Schaden der Seelen und spott der Göttlichen Maiestet. Gleich wie er jzt mit dem Concilio thut, Da hat alle welt nach geschrien und gewartet, Der gute Keiser sampt dem ganzen Reich nu bey zweintzig jaren<sup>a</sup> darnach geerbeitet, Der Bapst auch jmer vertröstet und verzogen<sup>1</sup> und dem Keiser, als einem Hunde, den bißten brots jmer geboten, bis er seine Zeit ersehen, da schlegt er in uber die schnauzen und spottet sein dazu, als seines Narren und gauckelmenlins.<sup>2</sup>

Denn er schreibt nu zum dritten mal<sup>b</sup> aus das Concilium. Aber schickt zuvor in die Leuder seine Apostel<sup>c</sup> und leßt Könige und Fürsten vereiden, das sie sollen bey des Bapsts Vere bleiben. Dazu stimmen die Bischove sampt jren Geistlichen und wollen schlecht nichts nachgeben noch Reformiren lassen, Und ist also bereit das Concilium beschloffen, ehe denn es angehet, Nemlich, das man nichts Reformiren sol, sondern alles halten, wie es bis anher in brauch ist komen. Ist das nicht ein fein Concitium? Es ist noch nicht an-  
gangen und hat bereit angericht, was es anrichten solt, wenn es anfienge,  
Das heißt den Keiser auff die schnauzen geschlagen, ja den Heiligen Geist  
ubereilet und jm weit zuvorkomen? Ich habß aber wol besorget, auch offt  
geschriben und gesagt, Sie würden und künden kein Concilium halten, Es  
were denn, das sie den Keiser, Könige und Fürsten zuvor gefangen und in  
der Hand hetten, auff das sie aller ding<sup>3</sup> frey möchten sein, zu sehen<sup>4</sup>, was  
sie wolten, jre Tyramey zu stercken und die Christenheit zu drücken mit viel  
grosser laßt, denn zuvor je geschehen.<sup>4</sup>

In dem namen Gottes, Wenn irß Herrn, Keiser, Könige, Fürsten, geru so habt, das euch solche verzweivelte<sup>5</sup>, verdampfte Leute auff dem maule trumpeln<sup>6</sup> und auff die schnauzen schlagen, So müssen wirß lassen geschehen Und dencken, sie habens zuvor auch wol erger [Bl. iiij] gemacht, da sie Könige

<sup>a</sup>) „Bei zwanzig Jahren“ ist natürlich sehr cum grano salis zu verstehen, namentlich, wenn „der gute Kaiser samt dem ganzen Reich“ als Betreiber des Konzils genannt werden. Die Forderung, daß Luther vor gelehrten und unverdächtigen Richtern verhört würde, die dann zum Verhör vor dem Reichstag zu Worms führte, mag immerhin als Anfang der Konzil-Bestrebungen gelten. L. setzt wohl unwillkürlich den Anfang mit seiner Appellation an ein Konzil (28. Nov. 1518); vgl. oben S. 52, 22 ff. <sup>b</sup>) Das Konzil wurde berufen am 2. Juni 1536 auf den 23. Mai 1537 nach Mantua; am 20. April 1537 prorogiert auf den 1. November 1537; am 8. Oktober 1537 berufen auf den 1. Mai 1538 nach Vicenza. Vgl. oben S. 290, 6 mit S. 288, 2 ff. u. s. die Einl. <sup>c</sup>) Im Jahre 1533 war der Nuntius Rangone in Deutschland erschienen; 1535 Pietro Paolo Vergerio, der auch Luther besuchte (Köstlin-Kaverau 2, 371 ff.); 1537 van der Vorst; 1538 Morone, Alexander und Mignanelli. Vgl. Förstemann-Bindseil 4, 332 (Nr. 18). <sup>d</sup>) Vgl. oben S. 193, 23 ff. (Schmalkald. Artikel), S. 288, 10 ff.; Erl. Ausg. 53, 14; 104; 169.

<sup>1</sup>) = hinausgeschoben. <sup>2</sup>) = Spielzeug (zum Scherzen); s. Unsrer Ausg. Bd. 12, 380 und Dietz, Gauckelmann. <sup>3</sup>) = in allen Fällen, ganz. <sup>4</sup>) = zu bestimmen, gebieten. <sup>5</sup>) = heillose, verfluchte. <sup>6</sup>) = trommeln; vgl. oben S. 385, 3.

und Keiser haben abgesetzt, verflucht, verriagt, verriaten, ermordet und eitel Teuffels mntwillen<sup>1</sup> mit jnen gespielet<sup>a</sup>, wie die Historien zeugen, und solchs auch noch zu thun gedencken. Christus wird dennoch seine Christenheit wissen zu finden und zu erhalten, auch wider die heilischen Pforten, wenn gleich  
 5 Keiser und Könige nichts köndten noch wolten dazu thun, Er kan irer hülffe leichter geraten<sup>2</sup> weder sie können seiner hülffe geraten, Wie hat er thun müssen, ehe denn Könige und Keiser geboren worden? Und wie müste er thun, wenn jzt kein Keiser noch König were, ob gleich die welt vol Teuffel wider  
 10 in tobete?<sup>b</sup> Er ist sanr essens nicht ungewonet<sup>3</sup>, Und kan widerumb noch viel sanrers kochen, Welch denen, so es essen müssen.

Aber wir armen schwachen Christen, die bey solchen Heiligen müssen Kezer heißen<sup>4</sup>, sollen frölich und guter dinge sein, Gott den Vater aller barmherzigkeit mit allen freunden loben und dancken, das er sich unjer so herzlich annimpt, Und unsere Mörder und Bluthunde mit solcher Egyptischer blindheit  
 15 und Jüdischer wahnwize schlegt, das sie jnen surucken müssen, schlecht nichts zu weichen in keinerley stücke, und wollen ehe die Christenheit lassen zu grund gehen, ehe sie die geringste Abgötterey (der sie vol und iber vol sticken) wolten lassen Reformiren.<sup>c</sup> Solchs rhümen sie und thuns auch. Frölich (sag ich) sollen wir sein. Denn damit machen sie unser sachen besser, weder<sup>5</sup> wir je  
 20 begeret, und ire sachen erger, weder<sup>6</sup> sie jzt dencken mügen. Sie wissen und bekennen, das sie in vielen stücken unrecht, dazu die Schrifft und Gott wider sich haben, und wollen dennoch mit dem kopff hindurch<sup>6</sup> wider Gott, und unrecht sur recht wissentlich verteidigen<sup>4</sup>, solt doch ein armer Christ auff solchen trost, auch ungebeicht zum Sacrament gehen und hundert helse dran  
 25 wogen, wo er sie hette, wenn er sihet, ja wol greiffen<sup>7</sup> mus, das Gott hie und der Teuffel dort regirt.

So haben wir nu den endlichen<sup>8</sup> beschluß des künfftigen Concilij zu Vincenz, und das strenge Urteil des jüngsten (als wol zu achten) Concilij, das alle welt sol verzweiveln an der Reformation der Kirchen, und kein ver-  
 30 höre<sup>9</sup> nicht kan zugelassen werden, Sondern sie wollen ehe die Christenheit

<sup>a</sup>) Vgl. oben S. 5, 15 ff.; 53, 29 ff.; 79, 1 ff.; Melancthon in „Tract. de pot. et prim. papae“ (Müller, *Symb. Bücher* 6 335, 35 = R. 346). <sup>b</sup>) *Beachte den Anklang an: Ein feste Burg . . .* <sup>c</sup>) Vgl. oben S. 193, 17 ff. (Schmalkald. Artikel). <sup>d</sup>) *Gehü wohl auf den „Ratschlag eines Ausschusses etlicher Kardinäle“ (s. oben S. 284 ff.), in dem gleichzeitig Mißbräuche gestraft, gleichzeitig aber auch der Verfall der Kirche der „großen, ferlichen Pestilenzischen seuche“ Schuld gegeben wird. So wollen die Römischen die Schäden bessern, weisen aber zugleich die wahre Besserung zurück.*

<sup>1</sup>) = Willkür. <sup>2</sup>) = entbehren; weder = als. <sup>3</sup>) = ist an Widerwärtigkeiten gewöhnt; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 34<sup>1</sup>, 351, 28; Bd. 46, 714, 35. <sup>4</sup>) = uns als K. bezeichnen lassen m. <sup>5</sup>) = als. <sup>6</sup>) = ihren Willen durchaus durchsetzen; sprichw. vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 38, 31. <sup>7</sup>) = mit Händen greifen. <sup>8</sup>) = endgiltigen, entscheidenden; s. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 288, 18. <sup>9</sup>) = Verhaullung.



(wie sie rühmen) lassen zu grund gehen, das ist, den Teuffel selbst zum Gott und Herrn haben, ehe sie Christum haben und ein klein stück irer Abgötterey wolten lassen. Daran nicht genug, sondern wollen mit dem Schwert uns arme Christen zwingen, das wir auch sollen den Teuffel mit jnen wissentlich anbeten und Christum leßtern, Des gleichen trotz<sup>1</sup> ist in keiner Historien noch 5 zeiten je gelesen noch erfahren. Andere Tyrannen haben doch die arme ehre, das sie unwissend den [Mt. 24] Herrn der Maieestet erenthigen wie die Türcken, Heiden und Jüden<sup>a</sup>, Aber hie sind sie, die unter Christus namen und als Christen, ja die höchsten Christen sich brüsten und rüsten<sup>2</sup> wider Christum, sprechen: Wir wissen, das Christus wort und thun wider uns ist, dennoch 10 wollen wir sein wort nicht leiden noch weichen, Sondern er sol uns weichen und unser Abgötterey leiden, wollen dennoch Christen sein und heißen.

Weil denn der Paps mit den seinen schlecht abschlegt ein Concilium zu halten, und die Kirchen nicht Reformiren noch einigen rat<sup>3</sup> oder hülffe dazu thun, sondern seine Tyranney mit frevel verteidigen, die Kirchen zu grund 15 lassen gehen wil, So können wir nicht weiter und müssen als die vom Paps so kleglich verlassen, uns anderzwo umb rat und hülffe umbthun, Und zu- forderst bey unserm Herrn Christo ein Reformation suchen und bitten. Denn umb solcher verzweivelten Tyrannen bösheit willen, die uns zwingen zu ver- zweiveln an einem Concilio und Reformation, müssen wir an Christo nicht 20 auch verzweiveln oder die Kirchen on rat und hülffe verlassen, Sondern dazu thun was wir können und sie lassen zum Teuffel faren, wie sie wollen.

Und hiemit zeugen und schreien sie iber jren eigen hals<sup>4</sup>, das sie die rechten Antichristen und Antokatakriten sind, die sich selbst verdamnen und halzstarriglich verdampt sein wollen. Schließen sich damit selbst aus der 25 Kirchen und rühmen öffentlich, das sie der Kirchen ergeste Feinde sein und bleiben wollen, Denn wer da spricht, Er wolle ehe lassen die Kirchen zu grund gehen, ehe er sich wolte lassen bessern oder in einigem stück weichen, der bekennet damit klar und öffentlich, das er nicht allein kein Christen, noch in der Kirchen sein wil (welche er wil lieber lassen untergehen, auff das er bleibe und nicht 30 in der Kirchen mit untergehe) Sondern wil auch dazu thun, das die Kirche solle untergehen, wie sie denn auch solches alles iber<sup>5</sup> solche wort mit der that schrecklich beweisen und so viel hundert Pfarrhen lassen wüste<sup>6</sup> werden<sup>b</sup> und die Kirchen on Hirten, Predigt und Sacrament verderben.

<sup>3</sup> wolten lassen] lassen wolten B

<sup>a</sup>) Vgl. *Usure Ausg.* Bd. 39, 16, 1 ff.; oben S. 5, 6 ff. (Schmalk. Art.).

<sup>b</sup>) Vgl. oben S. 195, 25

<sup>1</sup>) Hier etwa = Überhebung, Rücksichtslosigkeit. <sup>2</sup>) Wohl = zum Kampf bereit sind. <sup>3</sup>) = irgend eine Förderung. <sup>4</sup>) = zu ihrem eigenen Verderben. <sup>5</sup>) = abgesehen von den W., mehr noch als durch Worte —. <sup>6</sup>) = verödet, d. i. hier = ohne Seelsorger.

Vorzeiten lieffen sich die Bischöve, ja auch ein jglicher Christ (wie auch noch) martern, und giengen sie mit danck und lust zu grunde für die liebe kirche. Und Christus gieng selbst zu grund für seine kirche, auff das dieselbige bliebe und erhalten würde. Aber der Papst mit den seinen rühmen jht also, Die kirche solle für sie zu grund gehen, auff das sie bleiben mügen in jrer Tyrannen, Abgötterey, Büberey und allerley schalckheit. Wie dünckt dich umb diese Gesellen? Sie wollen bleiben, die kirche sol untergehen, Wo wollen wir nu hinein oder hinaus? Sol aber die kirche un-<sup>[Bl. 81]</sup>tergehen, so mus Christus zuvor untergehen, auff den sie gebauet ist, als auff einen Felsen wieder die Hellsichen pforten? Sol Christus untergehen, so mus Gott selber zuvor untergehen, der solchen Fels und grund gelegt hat? Wer hette sich können vermuten, das solche grosse gewalt bey solchen Herrn were, das auch für jrem dreyen die kirche müste so leichtlich zu grund gehen, sampt Christo und Gott selber? Sie müssen weit, weit mechtiger sein, weder<sup>1</sup> die pforten der Hellen und alle Teuffel sind, für welchen die kirchen blieben ist und bleiben mus.

Sie schreien (sage ich) hiemit über sich selbst, das sie nicht wollen die kirche, noch in der kirchen sein, Sondern wollen der kirchen ergeste feinde sein und helfen, das sie zu grund gehe. Haben sie uns doch bisher so wol geplagt und geiecht<sup>2</sup> mit dem wort kirche, kirche<sup>a</sup>, und ist des schreiens und speiens kein mas noch ende geweest, Man solle sie für die kirchen halten, und haben uns jemerlich zu ketzer<sup>3</sup>, verflucht, ermordet, das wir sie nicht als die kirchen haben wollen hören. Jht, meine ich ja<sup>4</sup>, sind wir redlich und gewaltiglich abfolviret, das sie uns nicht mehr wollen noch können ketzer<sup>5</sup> schelten, weil sie nicht mehr wollen gerühmet sein als die kirche, Sondern wollen als Feinde die kirche lassen untergehen und auch helfen unterdrücken. Denn es reimet sich nicht zu samen, das sie kündten zu gleich die kirche sein und doch die kirche lassen untergehen, ehe sie wolten untergehen, ja ein harbreit von jnen lassen untergehen, Das ist craus und heißt: „Ex ore tuo te<sup>ent. 19. 22</sup> indico, serve nequam“.

Wenn der jüngste tag nicht nahe vorhanden were<sup>b</sup>, so were es nicht wunder, das über solcher lesterung Himmel und Erden einfiere, Aber weil Gott solchs leiden kan, mus der tag nicht fern sein. Doch des lachen sie alles und denken nicht, das sie Gott verblendet, wahnsinnig, tol und thöricht<sup>5</sup> gemacht hat, sondern müssen für grosse weisheit und manheit halten. Ich wolt auch mit sicher sein, wenn sie allein weren in jrem toben anzusehen<sup>6</sup>, Aber der grosse zorn Gottes, der sich an jnen erzeigt, erschreckt mich jeer, Und were

<sup>a</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 277, 24.

<sup>b</sup>) Vgl. *Real-Enzykl.*<sup>3</sup> 21, 924 (unten).

<sup>1</sup>) = als.    <sup>2</sup>) = geiecht.    <sup>3</sup>) = verketzert d. i. Ketzler gescholten.    <sup>4</sup>) = wahrlich.    <sup>5</sup>) = verrückt.    <sup>6</sup>) Wohl = ich wollte sicher sein wie sie, wenn aus ihrem Tan nur ihre unverschullete Verblendung spräche.

hohe zeit und not, daß wir alle weineten und beteten mit ernst, wie Christus  
 2ut. 23. 28 über Jerusalem thet und verbod den Weibern, sie solten nicht über in, sondern  
 über sich selbst und ire Kinder weinen, Denn sie glauben nicht, daß die zeit  
 irer heimsuchung da sey, und wollens nicht glauben, ob sie es gleich sehen,  
 hören, riechen, schmecken, greiffen und fñlen.

Wie sol mans nu fort angreifen<sup>1</sup>, Weil der Papst kein recht Concilium  
 uns geben, noch einige Reformation leiden, Sondern mit den seinen die Kirche  
 untergehen lassen wil? Und [Bl. Bij] hat sich also selbst außgedrehet<sup>2</sup> auß  
 der Kirchen, auff daß er bleiben müge, und in noch mit der Kirchen nicht  
 untergehe? Der ist dahin<sup>3</sup> und hat der Kirchen das valet gegeben. Wie sol  
 mans nu (sage ich) angreifen oder furnemen, weil wir on Papst sein müssen?  
 Denn wir sind die Kirche oder in der Kirchen, so die Papisten wollen lassen  
 zu grund gehen, auff daß sie bleiben. Wir wolten dennoch<sup>4</sup> auch gern bleiben  
 und gedencken mit unserm Herrn Christo und seinem Vater, unser aller Gott,  
 nicht so jemerlich für der Papisten trotz unterzugehen? Befinden doch, daß  
 ein Concilium oder Reformation von nöten ist in der Kirchen, Weil wir  
 solche grobe mißbrenche sehen, daß, wenn wir gleich Ochsen und Esel weren,  
 schweige denn Menschen oder Christen, und dieselben nicht mit den augen oder  
 ohren mercken kñnden, so müsten wir sie mit den pñoten und klauen fñlen  
 und drüber stotpern? Wie? wenn wir untergengliche<sup>5</sup> Kirche wider die  
 bleibenden Herrn, on den Papst und on iren willen, selbst ein Concilium hielten  
 und eine Reformation furnemen<sup>6</sup>, die den Bleibenden Jungfern seer unter-  
 genglich anzusehen were, Und sie dieselb doch leiden müsten? Aber wir wollen  
 zur sachen greiffen<sup>6</sup>, weil wir nu daß heiligst Heubt, den Papst, verloren  
 haben und uns selber raten müssen, so viel unser Herr geben wird.

ES haben etlich jar daher<sup>7</sup> sich viel unter den Papisten bemühet mit  
 den Conciliis und Vetern, bis sie zuletzt haben alle Concilia in ein Buch  
 zusammenbracht, welche erbeit mir nicht ubel gefellet, nachdem ich die Concilia  
 zuvor nicht bey einander gesehen<sup>b</sup>, Und sind nu (meins achtens) demiter etliche  
 gute frome herzen, die da gern wolten die Kirche Reformirt sehen nach der=

<sup>a)</sup> Den Plan hatte Joh. Friedrich gehabt: Corp. Ref. III 141. <sup>b)</sup> Schafer, Luther als Kirchenhistoriker 114 kennt vor der zuletzt erschienenen Konziliensammlung von Peter Crabbe (s. d. Einl.), deren Druck erst im August 1538 vollendet worden war, nur noch die von Jakob Merlinus, gest. 1541, die Luther dem Namen nach gekannt haben mag. Vgl. Förstemann-Binseil 4, 322 (Nr. 7 u. 8).

<sup>1)</sup> wie soll man in Zukunft sich verhalten. <sup>2)</sup> = sich losgelöst; s. Unsre Ausg. Bd. 16, 262, 13. <sup>3)</sup> Doppelsinnig = ist entwichen und ist verloren, vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 241, 2. <sup>4)</sup> Vielleicht = doch auch in Zukunft noch, vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 37, 14; s. auch unten S. 515, 1. <sup>5)</sup> = vergänglich, dem Untergang verfallen, sonst nicht belegt. <sup>6)</sup> = zur Sache, zum eigentlichen Gegenstand der Abhandlung kommen; s. auch Unsre Ausg. Tischr. 1, 73, 28. <sup>7)</sup> = einige Jahre hindurch, s. Dietz, daher 2.

selben Concilien oder Veter weise und maffe<sup>1</sup>, als die dennoch auch<sup>2</sup> bewegt, das der jtzige stand der Kirchen im Papstum sich gar schendlich reimet (wie offenbar ist) mit der Concilien und Veter weise. Aber des falls<sup>3</sup> ist jr gute meinung ganz und gar umbsonst. Denn sie on zweifel solche meinung jur-  
 5 haben<sup>4</sup>, das der Papst mit den seinen sich würde oder müste auch in solche Reformation begeben, Aber das ist vorgeblich<sup>5</sup>, Denn da stehet der Papst mit seinen bleibenden Herrn und sagen troglich eben so wol wider sie als wider uns. Sie wollen die Kirchen ehe lassen untergehen, ehe sie wollen ein einiges stück weichen, das ist, sie wollen ehe Concilia und Veter lassen auch unter-  
 10 gehen, ehe sie wollen etwas denselben weichen. Denn wo man den Concilijs und Vetern solt folgen, hilff Gott<sup>6</sup>, wo wolt doch der Papst und jtzige Bischöve bleiben?<sup>7</sup> furwar, sie müsten die untergengliche Kirchen werden und nicht die Bleibenden Herrn sein.

[Bl. B iij] Ich wil von den alten jaren, so man mag zehen tausent oder  
 15 vierzehen hundert nach Christus geburt, schweigen. Es ist noch nicht uber hundert jar, das angefangen hat die Heilige weise des Papsts, das er einem Pfaffen hat gegeben zwey lehn, als Thümeren<sup>8</sup> oder Pfarren, davon die Theologen zu Paris und jr genossen wunder viel schrecklichs dings geschriben und gemurret<sup>9</sup> haben. Ich bin noch nicht sechzig jar alt, noch weis ich, das  
 20 bey meinem gedencken ist eingerissen, das ein Bischoff mehr weder ein Stiff hette, Indes aber hat der Papst alles gefressen, Amaten und alles geraubet und die Bistum zu drehen, Klöster und Pfrunden zu zehen, zwenzig ausgeteilet. Wie kan er solchs alles widerspeien<sup>10</sup> und seine Cancellen lassen zu-  
 25 reissen<sup>11</sup> umb der Veter oder Concilia willen? Ja, sprichstu, Es ist ein Mißbrauch. Wolan, nim deine alte Concilia und Veter fur dich und Reformir solchs alles, Denn so istz nicht gestanden vor hundert, ja vor sechzig jaren, da du nicht geboren bist geweest.<sup>a</sup>

Was hilfft nu deine Reformation nach den Vetern und Concilien? Du hörest, das es der Papst und Bischöve nicht leiden wollen. Und wenn sie  
 30 nicht leiden können der Kirchen stand, so vor funffzig jaren, da ich und du Kinder geweest, Lieber, wie wollen oder können sie leiden, das wir sie mit der Kirchen stand, so vor sechs hundert, vor tausent, vor vierzehenhundert jaren

<sup>a</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 6. 423, 35ff.: 418, 14ff. und die dort gegebenen Verweisungen; auch oben S. 80, 11ff.

<sup>1</sup>) = Maßgabe, Vorbild.    <sup>2</sup>) = eben doch auch; vgl. oben S. 514, 13.    <sup>3</sup>) Wohl = in dieser Hinsicht; bei L. nicht belegt.    <sup>4</sup>) = sie denken bei ihren Reformationsplänen.

<sup>5</sup>) = ohne Grund, irrtümlich.    <sup>6</sup>) Wie unser 'um Gottes willen' im Sinn der Papisten = das wäre ja schrecklich.    <sup>7</sup>) = was würde werden aus . . .    <sup>8</sup>) = Domherrnamt, -pfründe.

<sup>9</sup>) = gemurmelt, gebummelt (von undeutlicher oder verdrößlicher Rede); vgl. *Unsre Ausg.* Bl. 47, 275, 18.    <sup>10</sup>) Wohl = wieder aufgeben (eigentlich wieder ausspeien, vgl. Z. 21 gefressen).

<sup>11</sup>) Wohl = die amtlichen Ausfertigungen für ungültig erklären, oder = die Kanzlei (das Organ seiner Mißwirtschaft) auflösen.

gewest ist, Reformiren wolten? Es ist solch fürnemen schlecht unmöglich, weil der Papst in der possession sitzt und ungerreformirt sein wil. Müssen deshalb beide, Concilia und Veter, lassen vergeblich<sup>1</sup> sein in solchen sachen sampt allem, das wir davon denken oder reden können, Denn der Papst ist über Concilia, über Veter, über Könige, über Gott, über Engel. Las sehen, bringe du in hernuter und mache die Veter und Concilia über in zu meistern? Thustu das, so wil ich dir frölich zusallen und beystehen. So lange aber das nicht geschicht, Was istz denn nütze, das jr von Conciliis oder Vetern viel redet odder schreibet? da ist niemand, der sichz annimpt.<sup>2</sup> Denn wo der Papst hierin nicht mit in der Reformation und mit uns unter die Concilia und Veter geworffen<sup>3</sup> sein wil, sampt seinen unbergenglichen Herrn Cardinelen und Bisschoven ꝛc., So ist weder Concilium nütze, noch einige Reformatio zu hoffen bey im, Denn er stößt es doch alles zu boden und heist uns stille schweigen.

Begeren sie aber, das wir doch, den Concilien und Vetern nach, uns mit jnen wolten lassen Reformiren und der Kirchen helfen, Wenn gleich der Papst mit den seinen solchs nicht thun noch leiden wolte? Hieranß gebe ich zweierley antwort. Entweder sie sind bitter<sup>4</sup>, giftig<sup>5</sup>, böse und meinen solchs nicht gut, Oder sind gutherzig und meinens recht (so viel [Bl. 234] es jnen möglich). Den ersten sey das gesagt, das sie zuvor sich selbst bey der nasen nemen<sup>6</sup> und den balken aus jrem auge zihen, sampt dem Papst und Cardineln, oder gleich von den Papst und Cardinal ꝛc. die Concilia und Veter lieb gewinnen und halten. Wenn das geschicht, so wollen wir solchem Heiligen exempel nach stugs da sein und viel besser werden, weder sie selbst sind. Denn wir sind nicht solche verzweibelte<sup>7</sup> Leute (Gott lob und danck), das wir wolten die Kirchen lassen untergehen, ehe denn wir weichen wolten, auch in grossen stücken, so fern es nicht wider Gott ist, Sondern sind bereit unterzugehen, bis das weder hant noch har da sey<sup>8</sup>, ehe denn der Kirchen solt ein leid oder schaden widerfahren, so viel an unserm wissen und vermügen ist.

Aber wo sie selbst die Veter und Concilia nicht achten und gleichwol uns dahin zwingen wolten, das ist auch zu grob<sup>9</sup>, und wir müßten hiezu sagen: „Medice cura<sup>10</sup> teipsum“. Nud wie Christus spricht: „Sie laden den Leuten auff den hals untregliche bürden“, die sie selbst nicht mit einem finger anrühren wollen. Das tang<sup>11</sup> nicht, und wir haben des nicht geringe ursachen uns zu wegern, Sonderlich weil sie so gar grosse heiligkeit der Veter und

32 cura AB] cura C

<sup>1</sup>) - unwirksam, machtlos.    <sup>2</sup>) - zu Herzen nimmt.    <sup>3</sup>) - unterworfen.

<sup>4</sup>) - gelässig.    <sup>5</sup>) - feindselig, boshaft.    <sup>6</sup>) - Sprichw. (Sinn der gleiche wie der des Folgenden); vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 116, 5.    <sup>7</sup>) S. oben S. 510, 21.    <sup>8</sup>) Vgl. mit Hant und H. verschlungen; sonst nicht bei L.

<sup>9</sup>) - doch zu stark, zu weit gegangen.    <sup>10</sup>) L. schreibt tatsächlich 'curua', s. *Enders* 12, 195f.    <sup>11</sup>) = das hilft zu nichts.

Concilien surgeben<sup>1</sup>, die wir nicht halten<sup>2</sup>, und sie selbst nichts weiter denn mit Worten und auf dem Papiere halten und uns zeigen, Denn wir bekennen und müssen bekennen, daß wir recht arme schwache Christen sind, und daß in vielen Stücken.

5 Erstlich, daß wir Tag und Nacht an dem Glauben so viel zu thun haben mit Lesen, Denken, Schreiben, Lesen, Vermauen, Trösten, beide uns selbst und andere, daß fürwar uns nicht Zeit noch Raum gelassen wird, auch zu denken, ob Concilia oder Peter je gewesen sind, schweige daß wir uns mit<sup>3</sup> den hohen  
10 Stücken von Platten<sup>a</sup>, Kiesel<sup>b</sup>, langen Röhren zc. und ihrer hohen Heiligkeit solten bekümmern. Sind sie so hoch kommen und gar Englisch worden, den Glauben so reichlich haben, daß sie der Teuffel uns zufrieden<sup>4</sup> lassen, kein Irthum bey jnen stifften, noch blöde<sup>5</sup> gewissen schrecken, daß haben wir schwachen Christen noch nicht erlangt, besorgen auch, wir werdens auf Erden nicht erlangen. Darumb solten sie uns billich gnedig und barmherzig sein und nicht ver-  
15 damnen, daß wir ihrer Heiligkeit nach<sup>6</sup> nicht gleich sein können. Denn solten wir also von unserer Arbeit gehen, so wir ins Glaubens Sachen haben, und als die Schwachen uns ihrer starken Heiligkeit in Kleidern und Speisen unterwinden, möchten wir unserer schwache Heiligkeit verlassen und doch ihr hohe starke Heiligkeit nicht erlangen und also zwischen zweien Stühlen niedersitzen.<sup>7</sup>

20 Wollen sie uns aber nicht gnedig und barmherzig sein, so müssen wir sie lassen En-[Bl. 61]gel sein, und im Paradies unter eitel Blumen tanzen, als die den Glauben lenger an den Schuhen zureißen<sup>c</sup> und in ihrer Himelischen Heiligkeit keine Anfechtung, weder vom Teuffel, Fleisch noch Welt haben. Wir aber uns im Ichlam und Kot erbeiten<sup>8</sup> und juddeln<sup>9</sup>, als die im Glauben fast  
25 arme Sibelisten<sup>11</sup> und ansehende Schüler, nicht können solche hohe Doctores und Meister im Glauben sein. Denn hetten wir so viel Glaubens, als sie sich lassen düncken, wir wolten Platten, Kiesel, Concilia und Peter viel leichter tragen und halten, weder sie thun. Aber weil daß nicht ist, tragen sie es leicht (denn nichts tragen ist jeer leicht tragen), rühmen dieweil, daß wirs nicht  
30 tragen wollen.

Desgleichen haben wir Armen Christen auch mit den geboten Gottes zu thun so viel, daß wir ander hoher werck, die sie bey jnen Geistlich, Concilijisch und Peterisch rühmen, nicht können gewarten.<sup>12</sup> Denn wir treiben und üben beide, uns und die unsern, mit höchstem vleis, daß wir Gott über alles und

a) Vgl. oben S. 72, 17 und Randbemerkung. b) Vgl. Böck. Die liturg. Gewänder des Mittelalters 1, 427 ff.

1) = geltend machen, behaupten. 2) Wohl = aufrecht erhalten, zugestehen. 3) = an. 4) = in Ruhe, unbelästigt. 5) = zaghaft, erschüchtert. 6) = nachstehend. läuter ihr zurück. 7) Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 18, 181, 16. 8) = abgetan, überwunden; sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 30<sup>1</sup>, 126, 26. 9) = uns abplagen; s. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 382, 20. 10) = wälzen, abmühen; s. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 382, 20. 11) = Abo-Schützen, s. Unsre Ausg. Bd. 49, 101, 29. 12) = beobachten, pflegen.

unsern Nehesten als uns selbst liebten, das wir demütig und geduldig, barmherzig und milde, keusch und nüchtern, nicht geizig noch neidisch weren, und was der geboten Gottes mehr sind, Wolten wol gern, das kein hoffart, geiz, wucher, neid, jausen, freffen, Ehebruch oder geilheit bey den unsern were. Aber es gehet so schwächlich und kömmerlich zu<sup>1</sup>, das wir derselben wenig zu solchen guten wercken bringen können, Der grosse hauffe bleibt, wie er ist, und wird teglich erger. Nu rechen du, weil wir solche nötige, von Gott geboten werck so schwächlich<sup>1</sup> anrichten, Wie können wir von denselben lassen und uns auff die hohen, starcken, unnötigen wercke geben, davon sie uns sagen? Hetten wir diese Göttliche, geringe, verächtliche (oder wie sie es vernichten<sup>2</sup>) Bürgerliche werck angericht, So würden wir, ob Gott wil, alsdenn auch jre geistlichen Kirchliche werck, von fleisch essen, von kleidern, von tagen zc. ansehen zu thun.

Aber sie haben gut thun.<sup>3</sup> Weil sie Gottes gebot allerding<sup>4</sup> ausgericht, Gott uber alles lieben, keinen geiz, noch wucher, keine Ehebrecher, noch Hurer, kein Senffer, noch trundenbolde, keinen stoltz, noch neid zc. unter sich haben, Sondern thun alle solche geringe, gute Göttliche werck so leichtlich, das sie schlecht<sup>5</sup> müßig gehen. Darumb istz billich, das sie uber solche unsere Civilliche werck<sup>6</sup> stercker und höher werck nach der Kirchen oder Beter gehorsam furnemen, als die viel zu stark sind, solche geringe gute werck mit uns zu uben, Sind weit uber hin gesprungen<sup>6</sup> und uns zuvorkomen. Aber sie solten dennoch<sup>7</sup>, nach jrer hohen, starcken barmherzigkeit und nach S. Paulus lere, uber uns schwache, arme Chri- [Mt. 6 ij] sten mitteilen haben und nicht uns verdammen oder spotten, das wir so kindisch an den bencken lernen gehen<sup>8</sup>, ja im schlam kriechen, und nicht mit so leichten füssen und beinen uber und anffer Gottes geboten hüpfen und tanzen könden, wie sie thun, die starcken Helden und Riesen, die größere und höher werck angreifen<sup>9</sup> können, weder da ist, Gott uber alles und den Nehesten als sich selbst lieben, Welchs heist S. Paulus die erfüllung des Gesetzes Ro. 13. Und Christus auch Matth. 5.

Wollen sie aber nicht mitteilen uber uns haben, So bitten wir doch umb frist und zeit, bis das wir die gebot Gottes und die geringen Kinderwerck ausgericht haben, so wollen wir auch gern uns mit an jre hohe Geistliche, Ritterliche, Wenliche werck legen<sup>10</sup>, Denn was istz nütze, das ein Kind solt

<sup>21</sup> überhinge[ungen] über uns gesprungen C

<sup>24</sup> Vgl. Conf. August. Art. XVI: De rebus civilibus.

<sup>1</sup>) = es gelingt nur unvollkommen und ungenugend; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 45, 578, 27. <sup>2</sup>) = es verächtlich, herabsetzend bezeichnen. <sup>3</sup>) = sie können das leicht. <sup>4</sup>) = in allen Stücken, ganz und gar. <sup>5</sup>) = geradezu, einfach. <sup>6</sup>) = haben sich darüber hinweggesetzt; s. unten Z. 26. <sup>7</sup>) = doch wenigstens. <sup>8</sup>) = Hilfe, Anleitung brauchen, sprichw., vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 17, 431. 14. <sup>9</sup>) = in Angriff nehmen, versuchen. <sup>10</sup>) = uns verlegen auf.

gezwungen werden, einem starken Man gleich zu lauffen und zu wirken? Es wird doch nicht draus, das kind vermag nicht. Also auch wir armen schwachen Christen, die wir in Gottes geboten und seinen geringen guten wercken als die Kinder an den bencken gehen, zuweilen kaum auff allen vieren kriechen, ja auch wol auff der erden hupfchen<sup>1</sup>, und Christus uns mus geneltn<sup>2</sup>, wie die Mutter oder Magd ein Kind geneltn, können schlecht<sup>3</sup> jrem starken, manlichen lauffen und thun nicht gleich lauffen noch thun, Und Gott behüt uns auch dafur. Darumb wollen wir der Kirchfischen und Concilifischen heiligkeit (wie sie sagen) sparen, bis wir nichts mehr in Gottes geboten und Göttlichen wercken zu thun haben, und solche Reformatio nicht leiden, als wir auch nicht können. So viel sey dimal den ersten geantwort, die böser meinung<sup>4</sup> solche Reformation an uns begeren.

Den andern, so es recht und gut meinen, als die da hoffen, wiewol vergeblich, Es köndte villeicht solche seine Reformatio, jres dünkens, noch aus den Vetern und Concilijs wol geschehen, ob der Papt gleich nicht wolt oder auch hindern wolt, Wil ich widerumb<sup>5</sup> guter meinung also antworten, Das ichs fur ein unnniglich fürnemen ansehe, und furwar nicht weiß, wie es anzugreifen sey. Denn ich hab die Veter auch gelesen, auch ehe dem ich so steiff wider den Papt mich setzet<sup>6</sup>. Hab sie auch mit besserm vleis gelesen weder die, so jzt durch sie wider mich trohen und stolzen<sup>7</sup>, Denn ich weiß, das jr keiner versucht hat, ein Buch der heiligen Schrifft in den Schulen zu lesen und der Veter schrifft dazu brauchen, wie ich gethan. Und las sie noch ein Buch fur sich nemen aus der heitigen Schrifft und die glose suchen bey den Vetern, so solz jm gehen wie mirs gieng, da ich die Epistel ad Ebreaos furnam mit S. Chrystomus glosen, Und Titum, Galatas mit hülfte S. Hieronymi, Genesis mit hülfte S. Ambrosij und An-[W. Cij]gustini, Den Psalter mit allen scriebenten, so man haben kan, und so fort an.<sup>8</sup> Ich hab mehr gelesen, denn sie meinen, habz auch durch alle Bücher getrieben, Das sie ja zu vermessn sind, die sich düncken lassen. Ich hab die Veter nicht gelesen, und wölln mir das fur köstlich ding furbringen<sup>9</sup>, so ich vor .xx. jaren hab müssen geringe halten<sup>10</sup>, da ich die Schrifft solte lesen.

S. Bernhard rhümet, das er seinen verstand habe gelernt von den Beumen, als Eichen und Tannen, die seien seine Doctores geweest, das ist, Er

16 widerumb fehlt in C

a) Vgl. Köstlin-Kawerau 1, 105, 107; Unsre Ausg. Bl. 3, 20, 26; 219, 24; Schaefer u. a. O. 174, 180f.

1) = rutschen. 2) = am Gängelband führen, s. Dietz. 3) = durchaus. 4) = in böser Absicht. 5) = anderseits auch, ebenfalls (in guter Absicht). 6) = so entschieden mich widersetzte. 7) = die auf grund der Väter gegen mich so anspruchsvoll und hochmütig auftraten. 8) = und so weiter. 9) = als etwas K. empfehlen. 10) = gering schätzen.



hab seine gedanken unter den Beumen auß der Schrift geübet und kriegt, Spricht auch, das er die heiligen Veter wol hochhalte, Aber nicht alles achte, was sie gered haben, Setzet ein solche ursach<sup>1</sup> und gleichnis: Er wolte lieber auß dem Born selbst, weder auß den bechlin trincken<sup>2</sup>, wie denn alle Menschen thun, wo sie auß der quelle mügen trincken, der bechlin wol vergeissen<sup>3</sup>, on  
 5 das sie des Bechlin zum Born zu komen nützlich brauchen. Also muß doch die Schrift meister und Richter bleiben, oder wo man den bechlin zu seer nachgebet, führen sie uns zu weit vom Born und verlieren beide schmack und krafft, bis sie in das gefalken Meer sich verfließen und verlieren, wie es geschehen  
 10 ist unter dem Papsttum.

Aber davon gnug, Wollen ursachen anzeigen, warumb solch furnemen ein unmöglich ding sey. Erstlich ist das offenbar, wie die Concilia nicht allein ungleich, sondern auch wol widerinander sind, Desgleichen eben die Veter auch. Solten wir sie nu zusammenbringen<sup>3</sup> wollen, da würde gar viel ein gröffer zand und Disputation sich erheben, weder jzt ist, daraus wir nimmermehr  
 15 künden komen, Denn nachdem sie (in solchen) gar ungleich und oft gegenander sind, So müsten wir erstlich das fur uns nemen zu erbeiten, wie man das beste herausklaubet und das ander faren ließe. Da würde sichs heben<sup>4</sup>, Einer würde sagen: wil man sie halten, so halte man sie gar, oder halte nichts. Der ander würde sagen: Ja, jr klaubet heraus, was euch gefelt, und laßet stehen, was euch nicht gefelt. Wer wil hie scheidesman<sup>5</sup> sein.  
 20

Sihe an das Decret, darin Gratianus eben solch furnemen gehabt, das auch das buch darumb heist Concordantia Discordantiarum<sup>b</sup>. Das ist, Er hat wollen der Veter und Concilien ungleiche sprüche vergleichen, die widerwertigen<sup>6</sup> vertragen<sup>7</sup> und das beste herausklauben, und ist jm geraten, wie der Krebs  
 25 gehet<sup>8</sup>, hat oft das beste lassen faren und das ergeste behalten, und dennoch weder verglichen noch vertragen, wie die Juristen selbst sagen<sup>c</sup>. Es stincke noch ehr und geiz, Und ein Canonist sey ein lauter<sup>9</sup> Esel. Wie viel mehr [Bl. 64] solt es uns also gehen, wo es dazu keme, das wir aller Veter und Concilia sprüche oder weise wolten zusammenstimmen?<sup>10</sup> Da were mühe und erbeit ver-  
 30 loren, und ubel erger gemacht.<sup>11</sup> Und ich wil mich in solche disputation nicht begeben<sup>12</sup>, Denn ich weiß, das da kein ende sein würde, und zuletzt wir eitel

<sup>a)</sup> Enders 1, 439; Köhler, Luther und die Kirchengesch. 312; Paulus, N. Kasper Schatzgeyer, Freiburg i. B. 1898, S. 15 Anm. 1. <sup>b)</sup> Schläfer a. a. O. 194. <sup>c)</sup> Vgl. Unsr Ausg. Bd. 39, 20, 19 ff.

<sup>1)</sup> = gibt folgendes als Grund an. <sup>2)</sup> Sprichw., vgl. Unsr Ausg. Bd. 46, 39, 33.  
<sup>3)</sup> = in Einklang bringen. <sup>4)</sup> = da würde der Streit, Zweifel beginnen; vgl. Unsr Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 321, 11. <sup>5)</sup> = Schiedsrichter; vgl. oben S. 270, 30; Unsr Ausg. Bd. 38, 80, 8. <sup>6)</sup> = die sich widersprechenden. <sup>7)</sup> = ausgleichen, in Übereinstimmung bringen. <sup>8)</sup> = verkehrt; vgl. Unsr Ausg. Tischr. 1, 576, 19; Unsr Ausg. Bd. 19, 336, 11.  
<sup>9)</sup> = nichts als ein E., der reinste E. <sup>10)</sup> = in Einklang, Harmonie bringen.  
<sup>11)</sup> Sprichw., s. Unsr Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 197, 4. <sup>12)</sup> = einlassen.

ungetwis ding mit schaden der vergeblichen, verlornen erbeit und zeit behalten müsten. Sie sind zu geel umb den schnabel<sup>1</sup>, die Zungen papirlicker<sup>2</sup> und gar zu unversucht, das sie meinen, was sie lesen und imaginiren, das müsse also sein und alle welt anbeten, so sie doch noch nicht das abece, weder in der Schrift können, noch in den Concilij und Vetern versucht haben, Schreien und speien daher, wissen nicht, was sie sagen oder schreiben.

Ich wil des Gratiani schweigen. S. Augustin schreibet ad Januarium kleglich<sup>a</sup>, das zu seiner zeit die Kirche bereit an<sup>3</sup>, das ist drehhundert jaren nach Christus geburt (denn er ist bis jar. 1539. eilffhundert und zwey jar tod gewest<sup>b</sup>) sey so trefflich mit auffsehen<sup>4</sup> der Bisschoven hin und wider beschweret gewest, das auch der Jüden wesen<sup>5</sup> leidlicher und treglicher gewest sey. Und setz klar und dürre diese wort, Innumerabilibus servilibus oneribus premunt Ecclesiam, Das ist: mit unzeligen lasten drücken sie die Kirchen, so die Jüden doch allein von Gott, nicht von Menschen beschweret sind. c. Spricht auch daselbs, das Christus habe seine Kirche mit wenigen und leichten, Nemlich der Tauffe und Sacrament Ceremonien wollen beladen haben, zeigt auch keine mehr an, denn diese zwo, wie jederman lesen kan, die Bücher sind da vorhanden, das mir niemand kan schuld geben, ich ertichted solchs.

Aber er thut auch einen weidlichen riß<sup>6</sup> darein und spricht an demselben ort, hoc genus habet liberar observationes<sup>c</sup>, das ist: Niemand ist schuldig solchs alles zu halten, Sondern magß von sunde lassen. Ist hie S. Augustinus nicht ein Keher, So werde ich nimermehr ein Keher, der so vieler Bisschove, so vieler Kirchen weise auff einen hauffen<sup>7</sup> ins feur wirfft und allein zur Tauffe und Sacrament weist, achtet dafur, das Christus kein weiter bürden der Kirchen hab auffladen wollen, so es anders sol bürden heißen, das doch eitel trost und gnade ist, wie er spricht: „Mein Bürde ist leicht und mein Last ist lieblich“, Das ist, mein bürde ist friede, und mein last ist lust. Matth. 11, 30

Doch thut der seine verninfftige man den grossen (oder wie man nennet) Universal oder heubt Concilien diese ehre, scheidet sie von den andern und aller Bisschove auffsehen<sup>8</sup> und spricht, das man sie solle hochhalten, und

7 Augustin] Augustin A 8 jaren] jar C

<sup>a</sup>) Ad inquisitiones Januarii; die gleich zitierte Stelle: *Migne P. L. 33. 221*; vgl. Conf. August. Art. XXVI (*Müller, Symb. Bücher* 6 56, 17 u. 842. <sup>b</sup>) Luther setz in seiner „Supputatio annorum“ unter dem Einfluß der Chronik Carions Augustins Tod in das Jahr 436 (vgl. Schäfer a. a. O 103). Da Augustin im August gestorben ist, so ist er in den ersten Monaten des Jahres 1539 1102 Jahre tot. <sup>c</sup>) *Migne, P. L. 33, 200*; hier auch der gleich zitierte Ausdruck: *saluberrima autoritas*.

<sup>1</sup>) Sprichw., s. *Enders* 10, 271 u. *Dietz, gel.* = zu jung. <sup>2</sup>) = Schmierer, Sudler; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 49, 89, 7.* <sup>3</sup>) = bereits. <sup>4</sup>) = Menschensatzungen. <sup>5</sup>) = Staatswesen, öffentliches Leben. <sup>6</sup>) = schränkt ein, entkräftet; s. *Unsre Ausg. Bd. 45, 127, 6.* <sup>7</sup>) = miteinander; s. *Unsre Ausg. Bd. 38, 264, 5.* <sup>8</sup>) S. oben Z. 10.

[Bl. 21] schreibt eben an demselben ort, daß man solcher grossen heubt Concilien ordnung billich halten sol, als daran viel gelegen sey, und das ich seiner wort brauche, Saluberrima autoritas, Das ist, Es sey seer nützlich, das man sie herrlich achte. Er hat aber derselben grossen Concilien nie keines gesehen, noch drinnen gewest, würde villeicht anders oder mehr davon geschriben haben, Denn es sind nicht mehr, weder vier grosse heubt Concilia in allen Büchern fast berümbt und bekand, Also, das die Römischen Bisschove dieselben den vier Evangelion vergleichen, wie sie schreiben in jren Decreten.<sup>a</sup> Das erst ist Nicenum, Welchs zu Nicaea in Asia gehalten ist, im funffzehenden jar des grossen Constantini fast .35. jar fur Augustini geburt. Das ander zu Constantinopel, im dritten jar Gratiani des Keisers und Theodosij des ersten, die mit einander Regirten.<sup>b</sup> Zu der zeit war S. Augustinus noch ein Heide und kein Christen, ein man umb die .26. jar, das er sich der sachen alles nicht hat können annemen. Das dritte zu Epheso hat er nicht erlebt, viel weniger das vierde zu Calcedon. Solchs alles findet sich aus der Historien und rechnung<sup>1</sup> der jar, das ist gewis.

Solchs mus ich sagen umb des worts willen S. Augustini, das man die grossen heubt Concilia hoch solle halten<sup>c</sup>, als dran viel gelegen, damit seine meinung recht verstanden werde, Nemlich, das er rede allein von den zweien Concilien, zu Nicaea und Constantinopel gehalten, die er nicht gesehen, sondern hernach aus schribten erlernet hat, Und zu der zeit kein Bisschoff uber den andern war. Denn solche Concilia hetten die Bisschove, weder Römische, noch andere, nimmermehr können zu wegen bringen, wo sie die Keiser nicht hetten zusammenbracht, wie das wol anzeigen die Particularia oder kleine Concilia, so von der Keiser berufft, hin und wider in Lendern, die Bisschove selbst unterinander gehalten haben. Das ichs achte nach meiner nartheit, Die grossen Concilia odder die Universalia haben solchen namen daher, das die Bisschove von dem Monarcha, dem grossen heubt oder universal, sind aus allen Landen zusammenberufft.<sup>d</sup>

Denn das wird mir ja die Historia müssen zeugen, und solten alle Papisten tollt<sup>2</sup> werden, das der Bisschoff zu Rom Sylvester<sup>e</sup>, wo es der Keiser

<sup>1</sup> words] wort B    willen] wit: ||    it willen BC

<sup>a</sup>) Gregor d. Gr. Op. (Paris 1517) I, ep. 24 (Deer. Grat. I, dist. 15, cap. 2). Vgl. Forstemann-Bindseil 4, 328 (Nr. 15).    <sup>b</sup>) Luther setzt in der „Suppl. ann.“ das Konzil zu Nicaea ins Jahr 326, Augustins Geburt ins Jahr 361; das Konzil zu Konstantinopel wird dort auch ins Jahr 386 gesetzt (Schäfer 103 u. 289, Ann. 3 u. 4).    <sup>c</sup>) „Plenariis conciliis, quorum est in ecclesia saluberrima autoritas“: s. S. 521 Ann. c.    <sup>d</sup>) Universalconcilien sind natürlich die, auf denen die Bischöfe aller Kirchenprovinzen zusammenkommen; vgl. Forstemann-Bindseil 4, 319 (Nr. 4). Vgl. auch Melancthon in: „Tract. de pot. et prim. papae“ VIII (Müller, Symb. Bücher \* 332, 17 = R. 343).    <sup>e</sup>) Sylvester I.: 314–335.

<sup>1</sup>) = Berechnung.    <sup>2</sup>) = wütend (vor Ärger).

Constantinus nicht hette gethan, das erst Concilium zu Nicaea hette seinethalben wol müssen unberufft bleiben. Und was wolte der elende Bischoff zu Rom thun, da im die Bischove in Asia und Grecia nicht unterthan waren? Und hette ers können on des Keisers Constantini macht thun, Er würde es nicht  
 5 gen Nicaea in Asia, so weit uber meer, da niemand auff seine gewalt gab (wie er wol wuste und erfahren hatte), sondern in Belsch [= B. Eij]land gen Rom oder nahe dabey gelegt haben und den Keiser gezwungen, dahin zu komen. Ebenso sage ich auch von den andern dreien grossen Concilien (wie droben  
 10 genennet). Hetten die Keiser Gratianus, Theodosius und der ander Theodosius und Martianus<sup>a</sup> nicht dieselben drey grossen Concilia versamlet, So weren sie des Bischoves halben zu Rom und aller Bischove nimermehr gehalten, Denn die Bischove in andern Landen gaben eben so viel auff den Römischen Bischoff, als jzt der Bischoff zu Menz, Trier, Colten, einer auff den andern gibt, der Oberkeit halben<sup>1</sup>, und noch viel weniger.

15 Doch sihet man in den Historien, das die Römischen Bischove auch zu- vor alle zeit geseuchelt<sup>2</sup>, gekrückt<sup>3</sup>, gehustet und gekochet<sup>4</sup> haben nach der Herrschafft uber alle Bischove, Aber habens für den Monarchen nicht können zu wege bringen. Denn sie schreiben viel briev<sup>b</sup>, jzt in Africa, jzt in Asia, und so fort, auch vor dem Niceno Concilio, das man nichts sollte öffent-  
 20 lich ordenen, on den Römischen Stuel. Aber es leret sich zu der zeit niemand dran, und theten die Bischove zu der zeit in Africa, Asia, Egypto, als höreten sie es nicht, Wie wol sie im seine gute wort geben und sich demütigen, doch nichts einreumeten. Solchs wirstu finden, wenn du die Historien<sup>c</sup> lieffest und mit vleiß gegerander heltest. Du mußt dich aber an jr und jrer heuchler<sup>5</sup>  
 25 schreiben nicht leren, Sondern die text und geschicht im gesicht oder spiegel<sup>6</sup> behalten.

Da nu in aller welt das Wort Concilium bey den Christen, auch durch obgenante S. Augustini schrift, hoch erhaben, Und solche seine Monarchen oder Keiser dahin waren, haben die Römischen Bischove jmer getrachtet, wie sie  
 30 den namen Concilij zu sich brechten, damit alle Christenheit müste glauben, was sie sagen, und unter solchem seinen namen heimlich selbst Monarchen

<sup>a</sup>) Gratianus: 375—383; Theodosius I.: 379—395; Theodosius II.: 408—450; Marcianus, nach dem Tode Theodosius' II. von dessen Schwester, der Kaiserin Pulcheria, zu ihrem Gemahl berufen: 450—457. <sup>b</sup>) Hier verrät sich wohl das Studium des Crabbeschen Konzilienwerks, s. dessen Beschreibung in der Einleitung. <sup>c</sup>) Über die von Luther verglichenen „Historien“ s. die Einleitung S. 501ff. und unten S. 593 Anm. a.

<sup>1</sup>) = hinsichtlich der Überordnung. <sup>2</sup>) = gekrückt (wohl = sich unbehaglich gefühlt, weil sie nicht herrschen durften). <sup>3</sup>) Wohl sich in Krämpfen zusammengekauert; Krünke ist niedd. = Falte; vielleicht von L. etymologisch mit krank verbunden. <sup>4</sup>) = gestöhnt; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 2. 63, 48. <sup>5</sup>) = Schmeichler. <sup>6</sup>) = vor Augen, zur Belehrung; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 569, 24 und unser 'nicht an den Spiegel stecken (um etwas immer wieder anzusehen)'.

würden (was gilds, ich treffe sie die warheit und jr eigen gewissen, wo sie ein gewissen haben künden), Und ist also geschehen, sie habens erkendelt<sup>1</sup> und erkunflet, das sie nu sind worden Constantinus, Gratianus, Theodosius, Martianus, und viel mehr, denn dieselben vier Monarchen sampt jren vieren grossen heubt Concilien, Denn des Pappsts Concilia heissen jzt, Sie volo, sie inbeo, sit pro ratione voluntas.<sup>2</sup> Doch nicht in aller welt, noch in der ganze Christenheit, Sondern in dem stück des Römischen Reichs, das Carolus Magnus gehabt, durch denselben haben sie fast<sup>3</sup> viel erlanget und ausgericht, bis sie, durch alle Teuffel bejessen, etliche Keiser schendlich umbracht, mit jüssen getreten und mancherley weise verraten haben, Wie sie auch noch thun, wo sie können.

[Wt. Dii] Aber dismal sey das genug, was S. Augustinus von den Concilien schreibt, Wollen auch anzeigen, was er von den Vetern helt. Davon jagt er also in dem brieve an Sanct Hieronymum, welchs auch Gratianus dist. 9 anzecht<sup>b</sup>: Ich hab das gelernet, das ich allein die Heilige Schrift nicht jrrig halte, Die andern alle lese ich also, sie seien wie heilig und gelert sie können, so halt ichs darumb nicht fur recht, das sie also gelert haben, wo sie mirs nicht beweisen durch die Schrift oder vernunftt, das so sein müsse. Item am selben ort im Decret stehet auch S. Augustini spruch aus der Vorrede librorum de Trinitate<sup>c</sup>: Lieber, folge meiner Schrift nicht gleich wie der Heiligen Schrift, Sondern, was du in der Heiligen Schrift findest, das du zuvor nicht glaubetest, das glaube on zweifel, Aber in meinen schriften soltu nichts fur gewis haben, das du zuvor ungewis hattest, Es sey dir denn durch mich beweiset, das gewis sey.

Solcher sprüche schreibet er an andern orten viel mehr, als da er sagt: Wie ich der andern Bücher lese, so wil ich meine auch gelesen haben &c. Die andern sprüche wil ich jzt lassen anstehen<sup>4</sup>, die Papiſten wiſſens wol, das solchs in Augustino hin und wider vielfaltig stehet, und sind im Decret etliche

7 ganze] ganzen B

<sup>a</sup>) Nach Jurenal, Sat. 6, 223, genau: „Hoc volo . . .“ usw.: vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 183, 3f. u. Ann.; 635, 11; oben S. 289, 9f.* <sup>b</sup>) „Ego solis eis scriptorum, qui iam canonici appellantur, didici hunc timorem honoremque deferre, ut nullum eorum scribendo errasse audeam credere . . . Alios autem ita lego, ut quantalibet sanctitate doctrinaque polleant, non ideo verum putem, quia ipsi ita senserunt, sed quia mihi vel per illos autores canonicos, vel probabili ratione, quod a vero non abhorreat, persuadere non potuerunt.“ Decret. Grat. 1, dist. 9, cap. 5 (Corp. iur. can. Lugd. 1622, I 15. *Migne, P. L. 33, 277; dort auch:* „prorsus, inquam, non te arbitror sic legi tuos libros velle, tanquam Prophetarum vel Apostolorum“). <sup>c</sup>) „Noli meis literis quasi canonicis scripturis inservire. Sed in illis, et quod non credebas, cum inveneris, incontinenter crede: in istis autem, quod certum non habebas, nisi certum intellexeris, noli firmum tenere.“ *A. a. O. cap. 3 (Migne, P. L. 42, 869).*

<sup>1</sup>) = durch Verstellung erreicht; s. oben S. 523, 16. <sup>2</sup>) Sprichw., wie oben s. S. 289, 9.

<sup>3</sup>) schr. <sup>4</sup>) unentschieden lassen.

stück davon eingefasset<sup>1</sup>, Noch thun sie wider jr gewissen, das sie solche sprüche  
 übergehen oder unterschlahen, Sehen die Veter, Concilia, ja auch die Bisschove  
 zu Rom, die gemeiniglich seer ungelerte Leute gewest, über das alles. Es muß  
 ja S. Augustinus in den Veteren, so vor jm gewest, manchen mangel gespürt  
 5 haben, weil er wil ungefangen sein, Sondern sie allesampt, mit sich selbst  
 auch, der Heiligen Schrift unterworffen haben. Was were jm not gewest,  
 sich also zu sperren<sup>2</sup> widder seine vortaren, das er auch sagt, sie seien wie  
 heilig und gelert sie können? Hette er doch wol kund sagen: Ja, alles, was  
 sie schreiben, das halte ich gleich wie die Heilige Schrift, darumb, das sie so  
 10 heilig und gelert sind? Aber er sagt nein, wie er auch im andern brieve an  
 S. Hieronymo, welcher seer darüber erzürnet war, das S. Augustin jm das  
 Comment über die Galatas in einem stück nicht gefallen lies, spricht<sup>3</sup>: Lieber  
 Bruder (als doch ja ein feiner, freundlicher man ist gewest), ich hoffe nicht,  
 das du deine Bücher woltest der Apostel und Propheten Bücher gleich gehalten  
 15 haben. Das nur mir nicht also ein fromer, feiner Man solche brieve  
 zuschriebe und bete mich, das ich meine Bücher nicht wolte gleich achten der  
 Apostel und Propheten Bücher, wie S. Augustin S. Hieronymo zuschreibet<sup>4</sup>,  
 Ich würde mich zu tod schemen. Aber das ist, wie wir jzt handeln, das  
 S. Augustin wol gemerckt hat, wie die Veter sind auch zuweilen [24. 24]  
 20 Menschen gewest, und das Cap. Rom. 7. nicht überwunden haben. Darumb  
 er nicht wil vertrauen, weder seinen vortaren, heiligen, gelerten Veteren, jm  
 selbst auch nicht, on zweivel viel weniger den nachkomen, so wol geringer  
 werden solten, Sondern wil die schrift haben zu Meister und Richter, Gleich  
 wie auch droben von S. Bernhard gesagt ist, das die Eichen und Tannen seine  
 25 meister gewest sind, wolle lieber auß der Quelle trincken, weder aus den  
 Bechlin. Solchs hette er nicht reden mügen, wo er der Veter bücher der Hei-  
 ligen Schrift gleich gehalten und kein mangel drinnen funden hette, Sondern  
 würde also gesagt haben: Es ist gleich viel, ich trincke aus der Schrift oder  
 Veteren, das thut er nicht, Sondern leßt die Bechlin stiesßen und trinckt aus  
 30 der Quelle.

Was wollen wir nu machen? sollen wir die Kirchen wider bringen in  
 der Veter und Concilien tere oder weise, So stehet hie S. Augustinus und  
 macht uns jrre, leßt uns kein ende finden unser meinung, weil er schlecht<sup>5</sup>  
 wil, weder Veteren, Bisschoven, Concilien, sie seien wie heilig und gelert sie  
 35 können sein, noch jm selbst vertrauet haben, sondern weist uns zur Schrift.  
 Wo nicht, so spricht er, Es sey alles ungewis, verloren und umbsonst? Sollen

<sup>1</sup>) Vgl. zu dieser Differenz: Erl. Ausg. 1<sup>2</sup>, 3 in Luthers Vorrede zu seinen deutschen Schriften (1539). Die erwähnte Stelle steht bei Migne, P. L. 33, 277; vgl. oben S. 524 Anm. b.

<sup>2</sup>) = aufgenommen, eingeschlossen.    <sup>3</sup>) = ablehnend zu verhalten.    <sup>4</sup>) = an H. schreibt.    <sup>5</sup>) = unsere Absicht nicht verwirklichen.    <sup>6</sup>) = schlechterdings (nicht), durchaus nicht.

wir aber S. Augustinus ausschließen, so ist wider unser furnemen, Nemlich, daß wir nach der Veter lere wollen eine Kirchen haben. Denn wo S. Augustinus aus der Veter zal geworffen wird, so sind die andern nicht viel werd, Und wil auch nicht lauten<sup>1</sup> noch zu leiden sein, das S. Augustinus nicht solt fur der besten Veter einen gehalten werden, dieweil er in der ganzen Christenheit fur den höchsten geacht und beide, Schulen und Kirchen, bisher zum besten erhalten hat, wie am tage ist. Und jr zwingt uns doch zu solcher unendlichen mühe und arbeit, das wir sollen Concilien und Veter zuvor gegen die Schrifft halten und nach derselben richten? Ehe das geschicht, sind wir alle tod und kömpt der jüngst tag lange zuvor.

Wolan, wir wollen S. Augustin, Bernhard und wer der gleichen schreiben, hindansehen und selbs die Concilia und Veter furnemen und sehen, ob wir unser leben künden nach jnen richten, Wollen aber die allerbesten fur uns nemen, damit wirs nicht zu lang machen, Sonderlich die ersten zwey heubt Concilia, so S. Augustinus lobet, Nemlich das zu Nicaea und Constantinopel, wiewol er sie nicht gesehen hat, wie droben gesagt ist, Ja das wir unser sachen außß allergewissest spielen<sup>2</sup> und nicht feilen können noch sorgen dürfen, wollen wir das gar erst Concilium der Apostel, zu Jerusalem gehalten, furnemen, davon S. Lucas in actis .15. und .16. schreibet.<sup>3</sup> Daselbs stehet geschrieben, das die Apostel sich rhimen, der heilige Geist habe solchs durch sie geordent.

[Bl. 61] „Visum est spiritui sancto & nobis & c.“<sup>b</sup> Es gefelt dem Heiligen Geist und uns, Euch keine beschwerung mehr auffzulegen, denn diese nötige stück, das jr euch enthaltet von Götzenopffer, vom blut, vom erstickten und von Hurerey, Von welchen so jr euch enthaltet, thut jr wol.

Da hören wir, das uns der Heilige geist (wie die Concilien prediger rhimen) gebeut, Wir sollen kein Götzenopffer, blut noch ersticktes essen. Wollen wir nu eine Kirchen haben nach diesem Concilio (wie billich, weil es das höchste und erst ist, auch von den Aposteln selbs gehalten), So müssen wir nu leren und treiben, das kein Fürst, Herr, Bürger noch Baur hinfurt Gense, Rehe, Hirs, Schweinefleisch im schwarzen<sup>3</sup> esse, Müssen auch die Fischgalreden<sup>4</sup> von starpen meiden, Denn da kömpt zu blut oder, wie es die Köche<sup>5</sup> nennen, farbe. Und sonderlich müssen die Bürger und Bauru kein rot wurst oder blut wurst essen, denn das ist nicht allein dünne<sup>6</sup> blut, sondern auch geliebert<sup>7</sup>

[Bl. 61] [S. Augustinus] S. Augustinum B

<sup>a)</sup> Vgl. Erl. Ausg. 55, 14; Unsr. Ausg. Bd. 39, 22, 4ff. <sup>b)</sup> Alle lateinischen Bibelzitate unserer Schrifft stimmen durchweg mit der Vulgata.

<sup>1)</sup> . . . scheint auch keinen Sinn zu haben, s. oben S. 314, 25. <sup>2)</sup> = ganz sicher gehen: vgl. Unsr. Ausg. Bd. 38, 210, 4. <sup>3)</sup> Wohl = in schwarzer, d. i. Blutbrühe.

<sup>4)</sup> Fischgalerte, -sälze. <sup>5)</sup> Nach Lexer auch die Jäger. <sup>6)</sup> = flüssiges. <sup>7)</sup> = gestocktes, geronnenes.

und gekocht, ein seer grob<sup>1</sup> blut. Desgleichen müssen wir auch keine Hasen noch Vogel essen, Denn die werden alle erstickt (wie das Jegerrecht mit den selben umgeheth<sup>2</sup>), wenn sie gleich nicht im blut oder schwarzen gekocht, sondern allein gebraten würden.

5 Sollen wir nu nach diesem Concilio uns vom blut enthalten, so werden wir die Jüden zu meister lassen werden in unser Kirchen und Stücken. Denn die haben ein besonder groß Buch vom blut essen<sup>3</sup>, darüber niemand mit einer stangen<sup>4</sup> springen künde, Und suchen das blut so genau<sup>5</sup>, das sie mit keinem Heiden noch Christen fleisch essen, wens gleich nicht erstickt, sondern auff's aller-  
10 reinlichst (wie die Ochsen und Kalber) geschlacht und vom blut gewaschen und gewessert wird, Sie stürben viel lieber. Hilf Gott<sup>6</sup>, welch geplagte Christen solten wir nber dem Concilio werden, auch allein mit den zweien stücken, blut und erstickts essen. Wolan, sehe nu an, wer da wil und kan, und bringe die Christenheit zum gehorsam dieses Concilij, So wil ich fast gerne nach-  
15 volgen, Wo nicht, so wil ich des geschreies überhaben<sup>6</sup> sein, Concilia, Concilia, du heltest keine Concilia, noch Beter, oder wil widerumb schreien, du heltest selber kein Concilia, noch Beter, weil du dis höhest Concilium und die höchsten Beter, die Apostel, selbst verachtest. Was meinstu, das ich solle oder müsse Concilia und Beter halten, die du selbst nicht mit einem finger wilt  
20 anrühren? Da würde ich sagen, wie ich den Sabbathern gesagt hab<sup>b</sup>, sie sollen zuvor jr Gesetz Mosi halten, so wollen wirs auch halten, Aber nu sie es nicht halten, noch halten können, ist's lecherlich, das sie es uns annuten<sup>7</sup> zu halten.

Spricht: Es ist solch Concilium nu nicht möglich anzurichten<sup>8</sup>, Denn  
25 das wider- [Wt & j] spiel<sup>9</sup> ist zu weit eingerissen.<sup>10</sup> Das hilft nicht, weil wir furgenommen, uns nach den Concilien zu richten, Und stehet hie, der Heilige Geist hab's geordnet. Wider den Heiligen Geist gilt kein weit, noch kieß ein-  
reissen, Und ist mit solcher ausflucht kein gewissen sicher. Wollen wir Con-

6 meister] meistern B

<sup>a</sup>) Wahrscheinlich meint Luther hier die betreffenden Abschnitte im Talmud (*Mischna Challin und Mischna Kerithoth*, Kap. 5), vielleicht mit dem Kommentar des Maimonides, der über unsere Frage noch besonders geschrieben hat. Die *Mischna* lag mit Maimonides' Kommentar seit 1492 (Neapel), der palästinens. Talmud seit 1523/24 (Venedig), der babylon. Talmud seit 1520/23 (Venedig durch Daniel Bomberg) gedruckt vor. Vgl. *Real-Enzykl.* <sup>3</sup> 18, 606; 19, 314. <sup>b</sup>) Oben S. 323, 26f.

<sup>1</sup>) Wohl Gegensatz zu dünne, etru wie in nhd. grobkörnig – in Brocken. <sup>2</sup>) = wie sie nach Jägerbrauch, waidgerecht behandelt werden (nämlich in Schlingen gefangen). jegerrecht schon mhd. in diesem Sinn. <sup>3</sup>) = mit einer Sprungstange, also mit aller Anstrengung. <sup>4</sup>) = prüfen so peinlich auf das Vorhandensein von Blut; s. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 16, 30. <sup>5</sup>) S. oben S. 515, 11. <sup>6</sup>) = verschont. <sup>7</sup>) = zuzunuten. <sup>8</sup>) = durchzuführen; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 42, 24. <sup>9</sup>) = Gegenteil, hier = die gegenteilige Übung, Praxis. <sup>10</sup>) = verbreitet, hat sich durchgesetzt.



cilisch sein, so müssen wir dis Concilium für allen andern halten, Wo nicht, so mügen wir auch der andern Concilia keines halten. Und sind also aller Concilia los. Denn in diesem Concilio sind nicht schlechte Bischöfe odder Veter (wie in andern), sondern die Apostel selbst als des Heiligen Geistes gewis und höchste Veter. Auch ist's nicht so unmöglich, das wir blut und ersticktes meiden solten. Wie müst man thun, wenn wir allein Korn, Krant, Riben, Epffel und alle ander frucht der erden und beume essen müsten, wie unser vorfaren vor der Sündflut gethan, da noch nicht ist zugelassen gewest, fleisch zu essen? Wir würden dennoch nicht hungers sterben, ob wir nicht fleisch, noch fisch essen. Wie gar viel Leute noch heutiges tages müssen leben, die selten fisch oder fleisch essen. Also hilfft uns die unmöglichkeit nichts, unser gewissen wider den Heiligen Geist zu stercken, weil wir's wol künden widerumb, on schaden Leibs und Seelen, dahin bringen, das wir nicht allein on blut und ersticktes lebeten, wie Moses leret, Sondern auch gar on fisch und fleisch uns neereten, wie vor der Sündflut. Wundert mich auch seer, das der Teuffel unter so viel Mottengeistern zu dieser zeit nicht hat diese schöne gedanken an den tag bracht, die so treffliche Exempel der Schrift für sich haben.

Wollen wir sagen, Es sey nu solchs alles nicht allein unmöglich, sondern auch von sich selbst gefallen und in unbrauch oder onbrauch komen, wie ich pflege die Canones, so keine bruch<sup>1</sup> mehr haben, mortuos zu nennen, Dis wird den sich auch nicht halten.<sup>2</sup> Wol weis ich, das der Paps mit den seinen hieraus solchen behelff<sup>3</sup> suchen und sich flicken<sup>4</sup>, das die Kirche macht habe gehabt zu endern solch Concilium der Apostel, Darinn sie doch liegen, Denn sie können kein zeugnis der Kirchen furbringen, die solchs gethan oder zu endern geboten habe. So gebürt auch der Kirchen nicht, des Heiligen Geists ordnung zu endern, und thuts auch nimer mehr.

Matth. 15, 14

Daneben sehen sie aber nicht die „blindenleiter“, wie sie mit solchen reden jnen selbst eine ruten auff ihre haut binden.<sup>5</sup> Denn wo wir das zulassen, das Menschen macht haben, des Heiligen geists ordnung und gebot zu endern, so wollen wir nur des tages den Paps mit allen seinen Briefen und Bullen mit süßen tretten und sagen, Sol der Apostel erste Decret nicht gelten, da

11 selten] fetten im jar fisch oder fleisch essen und doch darum das jar nicht sterben? B 17 gebanden] gebanden von fleisch vermeiden B 21 bruch] C

<sup>1</sup>) Die Änderung in C weist wohl kaum das Rechte; eher ist bruch = Bedrohung mit Strafe; vgl. niedd. bruch = Geldstrafe (Lübben-Walther); ist bruch auf die vorausgehenden Worte (unbrauch = Ungültigkeit, in onbrauch vielleicht = außer Übung?) zu beziehen, wäre keinen bruch = keine Verwendung zu bessern. <sup>2</sup>) Sprichw., = sich aufrecht halten lassen; vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 34<sup>1</sup>, 513, 3. <sup>3</sup>) = Ausflucht, Ausrede.

<sup>4</sup>) beschönigen, rechtfertigen. <sup>5</sup>) = sich selbst schädigen, gefährden; sprichw. nicht bei Thiele; vgl. Wander, Ruthe 29, Unsre Ausg. Bd. 34, 37, 40 ff. (doch 'Rücken' u. ä. statt Haut).

wir gewis̄ sind, daß der Heilige Geist gestellet hat, wie sie rhümen, Vi-  
 [Mt. Cij] est, wie viel weniger sol des Paps̄ts gewalt und Decreten gelten,  
 da wir irtgent so gewis̄ sind, daß der Heilige Geist bey jnen sey, wie bey den  
 Aposteln. Denn wir müssen dennoch die Apostel lassen auch etwas sein, Und  
 5 ob sie nicht über die Peps̄te weren (wie der Keyser D. Luther helt), so mus̄  
 man sie doch lassen neben den Peps̄ten sitzen. Und zu warzeichen sind die  
 Peps̄te off̄t offenberliche, verzweivelte Buben geweest, auch einer des andern  
 Decret fur und fur verworffen, So doch der Heilige geist nicht so kan wider  
 sich selbst sein, und die Apostel nicht solche Peps̄te oder Buben geweest. Darumb  
 10 mus̄ man anders hie zu reden, solche faule zoten werdens nicht thun, man  
 wolte denn sagen, daß die Kirche auff ein rhor gebauet were, daß der wind hin  
 und her webet<sup>1</sup>, darnach den Paps̄t oder Menschen die laun bestunde, Denn die  
 Kirche mus̄ nicht auff einem rhor schweben<sup>2</sup>, sondern auff einem Fels̄ liegen  
 und gewis̄ gestiffet sein, Matth. 7. und 16.

Matth. 7, 26;  
16, 18

15 Aber wie wir anfiengen zu sagen, Es ist von jm selber gefallen, on der  
 Kirchen endermunge, darumb mus̄ mans̄ nicht mehr halten, Ja, lieber Freund,  
 Male<sup>3</sup>, spricht der Jurist<sup>a</sup>, Sol man darumb ein recht nicht halten, oder solt  
 darumb unrecht werden, daß mans̄ nicht helt oder gefallen ist?<sup>4</sup> So laßt uns  
 guter dinge sein, kein recht mehr halten. Eine Hure spreche, sie habe recht,  
 20 weil bey den Ehebrechern und Ehebrecherin das sechst gebot gefallen und nicht  
 im brauch mehr ist. Ja wir kinder Adam wollen sampt den Teuffeln ein  
 Concilium wider Gott halten und schließen. Hörestu es, Gott, Bey uns  
 Menschen und Teuffeln sind alle deine gebot gefallen und nicht mehr im  
 brauch, darumb sollen wir sie nicht mehr halten, Sondern müssen dawider  
 25 thun, daß soltu recht lassen sein und uns nicht verdamnen, weil da kein sunde  
 ist, wo das recht gefallen ist. Also müssen Reuber und mordbörner auch  
 sich selig machen und sagen, Wir sind euch Fürsten und Herrn nicht mehr  
 schuldig gehorsam zu sein, Sondern thun recht, daß wir euch beeheden und  
 rauben, Denn eur recht ist bey uns gefallen &c.

30 Nu Rate hie, wie wollen wir thun? Es hilft nicht, daß solch der  
 Apostel Concilium gefallen ist (welchs̄ ist die warheit) oder von der Kirchen  
 verendert ist (welchs̄ ist erlogen), Was schadet̄, man fraget das wort, Hei-  
 liger geist, auß, und liesse es die Apostel allein gemacht haben, on den Hei-  
 ligen geist, So wolten wir den sachen villedicht helfen? Ist das lecherlich?  
 35 Erdencke du was̄ bessers̄. Denn wo man den Heiligen Geist nicht eraus̄  
 fraget aus dem Concilio, So mus̄ der beider ein̄ gesehen, Entweder, daß

2 des Paps̄ts] des Paps̄t B 15 ist] sey B 16 mus̄] müge B 26 Reuber] reuber,  
 mörder unnd brenner C

a) Vgl. oben S. 520 Anm. c.

1) = bewegt. 2) = schwanken. 3) Wohl nach Unsr̄e Ausg. Bd. 10<sup>2</sup>, 302, 27;  
 Bd. 46, 751, 24 als Abweisung zu betrachten = mal dir was! Oder ist Male lateinisch =  
 falsch? 4) Vgl. Unsr̄e Ausg. Bd. 30<sup>1</sup>, 219, 36. Unsr̄e Ausg. Tischr. 1, 263, 18.

beide wir und Papiſten denken und halten ſolch Concilium, Oder ſolz frey und nicht gehalten ſein, daß [Bl. 64] man uns arme Kexer zufriednen laſſe<sup>1</sup> mit dem geſchrey, Concilia, Concilia, Concilia. Denn wo diß Concilium nicht iſt zu halten, iſt der ander auch keins zu halten, wie geſagt, Sonſt ſollen ſie widerumb hören diß geſchrey „Medice cura teipſum“<sup>2</sup>, Hans nim dich ſelbs bey der naſen<sup>3</sup>, Laß ſie es zuvor halten, die ſo ſchreien, ſo wollen wir gern hernach treten<sup>4</sup>, Wo nicht, ſo findet ſichs, daß ſie diß wort Concilia, Concilia nicht mit ernſt ſchreien und ſpeien, ſondern den leuten auff dem maul damit trumpekn<sup>5</sup>, die armen gewiſſen verrettherlich<sup>6</sup> und bößlich ſchrecken und nur die einfeltigen Seelen verderben wollen.

Ich zeige ſolches alles von dieſem Concilio darumb an, weil es daß erſte und höchſte iſt, daß wir den ſachen nachdenken, ehe wir die Kirchen laſſen nach den Conciliis leben oder regirn. Denn ſo diß Concilium uns ſo viel gewirres<sup>7</sup> gibt, was ſolts werden, wenn wir die andern auch ſolten furnemen?<sup>8</sup> War iſts und bekenne es, daß wort Concilium iſt bald genennet, Und dieſe predigt, Man ſol die Concilia halten, iſt leicht geſchehen, Aber wie man ſich dazu ſtellen ſolle, daß es wider auffgericht werde, Wo nu? Wo da, lieber Freund? Der Pappſt iſt wol klug mit den ſeinen, kömpt bald davon<sup>9</sup> und ſpricht, Er ſey uber alle Concilia, und mag halten, was er wil, und andern erlauben zu halten, ſo fern er wil. Ja, wenn man der ſachen ſo raten<sup>10</sup> kan, ſo laß uns das wort Concilium und die predigt (man ſol die Concilia halten) ſtille ſchweigen<sup>11</sup> und dafür ruſſen, Pappſt, Pappſt, und, man ſol des Pappſts lere halten. Also komen wir auch alleſampt bald davon und werden keine Chriſten, wie ſie ſind, Denn was ſol uns das Concilium, wenn wirs nicht halten können oder wollen? ſondern allein den namen oder buchſtaben rhimen?

Oder, das mich dünckt noch viel beſſer ſein (weil wir jzt ſo ins reden komen ſind und auch ein wenig in dieſer ſaßnacht<sup>12</sup> ſcherzen müſſen), ſo es doch allein umb die buchſtaben zu thun iſt, Concilium, on die that und folge, daß wir die Stulſchreiber<sup>13</sup> zu Pappſt, Cardinel, Biſchoff und Prediger machten, Denn die künden ſolche buchſtaben ſein ſchreiben, groß, Klein, ſchwarz, rot, grün, gel und wie mans haben wolte, alsdenn were die kirche nach den Conciliis ſein regirt, Und were nicht not zu halten, was in den Conciliis geordent iſt, Sondern die kirche hette gung an ſolchen Buchſtaben, Concilium, Concilium. Gefallen uns aber die Stulſchreiber nicht, So laß uns Maler, Schnitzer

<sup>1</sup>) Vgl. die Einleitung S. 505.

<sup>2</sup>) - verſchone. <sup>3</sup>) S. oben S. 516, 32. <sup>4</sup>) Sprichw., s. Unſre Ausg. Bl. 30<sup>3</sup>, 378, 28. <sup>5</sup>) - nachſolgen. <sup>6</sup>) S. oben S. 510, 25. <sup>7</sup>) So auch ſonſt bei L. <sup>8</sup>) Daß Gewirre oder Gewerre = Verwirrung, Uneinigkeit, s. Dietz. <sup>9</sup>) Wohl = hernelmen, vornehmen (und beſprechen). <sup>10</sup>) - zicht ſich aus der Verlegenheit; s. Dietz, daronkommen. <sup>11</sup>) - ſich helfen; s. Unſre Ausg. Bl. 41, 87, 4. <sup>12</sup>) = unterdrücken. <sup>13</sup>) - Berufsſchreiber.

und Drucker nemen, die uns schöne Concilia malen, schnitzen und drücken, alsdenn ist die Kirche köstlich regirt, Und laßt uns die Maler, Schnitzer, Drucker auch zu Papst, Cardinel und Bischoff machen! Was darff man weiter fragen, wie man [W. 81] des Concilij Decret halte? Es ist genug an  
5 buchstaben und bilden.

Über das, so laßt uns denken, Wie wenn alle menschen blind weren und solche Concilia geschriben, gemalet, geschnitet, gedrückt nicht sehen köndten? Wie würde alsdenn die Kirche zu regirn sein durch die Concilia? Ist das  
10 mein rat, Man neme die Chorschüler zu Halberstad und Magdeburg<sup>a</sup>, wenn sie das Quicumque<sup>b</sup> singen, und lasse sie dafur schreien, Concilium Concilium, das die Kirche und gewelbe beben. Die könd man ja hören, auch weit über die Elbe, wenn wir gleich alle blind weren, alsdenn were die Kirche wol regirt, Und flugs aus solchen Chorschülern eitel Pepsite, Cardinel und Bischove gemacht, als die so leichtlich die Kirchen regirn können, welchs sonst den Hei-  
15 ligsten Vetern zu Rom unmöglich worden ist. Aber ich wil bald hernach mehr von diesem Concilio sagen, Es wird mir zu viel, mus auch des Concilium zu Nicea nicht vergessen, welchs das beste und erste univerval ist, nach der Apostel Concilium.

Dasselb Concilium unter andern stücken seht<sup>c</sup>, das die Christen, so  
20 gefallen sind, sollen widerumb zur buße angenommen werden sieben jar lang ic. Wo sie indes stürben, solt man sie losgeben und das Sacrament nicht versagen. Welchs doch die Concilij schreier jht nicht halten, Sondern dawider thun und weisen die sterbenden Christen ins Fegfeuer mit der ubrigen<sup>1</sup> Buße. Denn wo der Papst dis stück solt halten, Teuffel, welch ein armer Bettler solt

6 menschlichen A

<sup>a</sup>) Die nächstgelegenen bischöflichen Sitze. <sup>b</sup>) Anfang des sog. Athanasian. Glaubensbekenntnisses: „Quicumque vult salvus esse, ante omnia opus est, ut teneat Catholicam fidem“; Teil der römischen Liturgie, gesungen in der Primu an den Sonntagen, die mit keinem Fest verbunden sind (Rietschel, Lehrbuch der Liturgik 1, 395). Vgl. oben S. 513 Anm. a. <sup>c</sup>) Die Canones des Konzils von Nizäa konnte Luther bei Crabbe finden, wo sie I, CLf. in zwei Editionen (vgl. darüber Schafer 300, Anm. 1) angeführt stehen. Er benutzte aber wahrscheinlich den Text bei Rufinus (Migne, P. L. 21. 473 ff.) und im Corp. iur. can. (De poen. Dist. 5, cap. 4; a. a. O. 11089), weil so einige Irrtümer Luthers sich am besten zu erklären scheinen. Die erste angezogene Bestimmung steht bei Rufinus (16) als can. XII und XIV; die zweite, daß die, so rom Kriege lassen um der Religion willen, 5 + 2 Jahre büßen sollen, fußt offenbar auf can. XIII; die Bestimmung lautet aber, daß sie 13 Jahre sich bewähren sollen; der Irrtum war leicht möglich, wenn Luther, Rufinus benutzend, versichtlich in den dort als XII. stehenden Kanon blickte, der auf „quinque annos inter Catechumenos et duobus annis . . .“ lautete (Schafer 297, Anm. 4). Der Ausdruck religio aber, der in den Canones sich überhaupt nicht findet, erklärt sich, wenn Luther außerdem das Corp. iur. can. gezogen hatte, wo er im folgenden Kapitel vorkommt: „De his, qui suscepta poenitentia religionem suae professionis obliiti ad saecularia relabuntur.“ Vgl. auch unten S. 533 Anm. a und S. 537 Anm. a.

<sup>1</sup>) = überschüssigen.

er werden mit allen Klöstern, wenn solch bergwerk, jundgrub<sup>1</sup> und handel, Nemlich Fegfeuer, Messen, Wallfarten, Stifften, Bruderschafften, Ablass, Bullen zc. müsten zu grund gehen? Behüt der Teuffel den Papst sampt allen Cardinelen, Bischoffen, Mönchen und Nonnen, das die Kirche ja nicht nach diesem Concilio regirt werde, Wo wolten sie bleiben?<sup>2</sup> Aber weil dis stück  
5 mich allein trifft, der ich solchs bisher wider den Papst getrieben habe und jeer wol dencke, wie sie des Concilij wort mir zuwider möchten drehen und deuten, wil ichs jzt lassen faren, Mus jzt das handeln, so uns zu beiden teilen in gemein angehet, den Concilij schreieren zu lob und ehren.

Es seht dasselbige Concilium, das diejenigen, so vom kriege lassen umb  
10 der Religion willen und darnach wider in krieg zihen, sollen funff jar unter den Catechumenis, darnach uber zwey jar zugelassen werden zum Sacrament. Ich neme das wort Religion jzt an, das es heisse den gemein Christlichen glauben, davon hernach weiter. Ich wil jzt auch nicht disputirn, damit ich nicht von der straffe kome<sup>3</sup> und meinen lauff hindern lasse mit solchen  
15 unfehligen fragen, ob das Concilium zu [W. Fij] kriegem verboten, oder macht und recht gehabt habe, solchs zu verbieten oder zu verdamnen (Wo die Krieger sonst nicht den glauben verleugnen, davon das vorige stück redet).<sup>4</sup>

Sondern das ist unser handel<sup>4</sup>, Ob solch Artikel auch bis daher gehalten, oder noch jur und jur zu halten sey von rechts wegen, das kein  
20 kriegsman könne selig oder ein Christen sein.<sup>b</sup> Denn das derselb Artikel gefallen, dazu unnmöglich wider aufzurichten sey, viel weniger denn der Apostel Decret von der blutwurst, schwarze galreden und dergleichen, wie droben gesagt<sup>5</sup>, wird der Papst mit allen den seinen selber müssen zeugen. So redet das Concilium nicht von Mördern, Kenbern, Feinden, Sondern de  
25 Militia<sup>c</sup>, das ist von ordenlichen kriegem, da ein Fürst, König oder Keiser frey mit seinem Heulin zu selde ligt, da auch Gott selbs geboten hat, man solle jnen unterthan und gehorsam sein, Rom. 13., wenn sie gleich Heiden weren, so fern sie nicht wider Gott uns zwingen zu kriegem, wie S. Moritz  
30 und viel ander gethan haben.<sup>d</sup>

Röm. 13. 1 ff.

Wolan, laßt uns nu die Kirchen regirn nach diesem Concilio. Erstlich, dem Keiser das Schwert abgürten, Darnach aller welt gebieten, das sie fried halte und niemand krieg ansahe noch leide, Denn krieg ist verboten bey sieben

<sup>3</sup> gehen ?] gehen ! Von welchen stücken derselbigen zeit Peter nichts gewußt, auch nie getreumet haben. B

<sup>a</sup>) Mit dem „vorigen Stück“ meint Luther wahrscheinlich Can. XII und die dort sich findende Bedingung: „si . . . ex corde agunt poenitentiam.“ <sup>b</sup>) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. IV, 616 ff.* <sup>c</sup>) Qui vero propter confessionem militiam abiecerant . . . <sup>d</sup>) Soll heißen: St. Moritz und viele andere Heilige sind in den Krieg gezogen. Der heil. Mauritius war Primicerius der Legio Thebaica.

<sup>1</sup>) bergmännisch ausgeteubte Grube, Bergwerk. <sup>2</sup>) S. oben S. 208, 3. <sup>3</sup>) = die Richtung verliere, mich verirre. <sup>4</sup>) = Gegenstand unsrer Untersuchung, Erörterung. <sup>5</sup>) S. oben S. 526, 31.

jar lang buße im Concilio zu Nicea. Was wollen wir mehr, die Kirche ist nu regirt, man darff keiner Krieger, der Teuffel ist tod, und sind alle jar, sint der zeit dieses Concilij, eitel gülden<sup>1</sup> jar gewesen, ja das ewige leben im höchsten friede, wo anders des Concilij statut recht und zu halten ist.

Wir müßten aber hic treffliche gute<sup>2</sup> Maler haben, die uns solche Kirchen köndten malen, das wir sie sehen möchten, oder wo wir blind weren, müßten viel grösser schreier haben, denn die Chorschüler zu Halberstad sind, damit wir sie doch hören köndten. Die Stuelschreiber köndten vielleicht die buchstaben Concilium auch schreiben, als die mehr farbe haben und besser buchstaben machen köndten, wede<sup>3</sup> wir armen Christen. Aber weil das werck<sup>4</sup> nicht mehr da ist, so können wir durch buchstaben, bild und schreiben nicht selig werden. Wir müssen anders von den sachen reden und den Papisten die buchstaben, bilder und schreiben lassen, Es wil<sup>5</sup> uns gebühren, nach den Concilien zu leben und nicht die buchstaben Concilium allein rhimen, weil<sup>6</sup> wir Christen sein wollen.

Sprichstu, das Concilium sey zu verstehen von solchen Christen, die von sich selber dem Kriege nachlauffen umb Gelds willen<sup>7</sup>, die sol man billich so hoch verdammen, Sonst were es ein lauter gespott, das ein Concilium ordentlichen Krieg oder weltlicher Oberkeit [Bl. Fiii] gehorsam so hoch verdammen solt. Im namen Gottes<sup>7</sup>, Ich wil gern ein unverstendiger Narr und Esel sein, der ich freilich auch die Concilia hochhalte, Dente du es, so gut du kanst, ich bins wol zufrieden. Allein sage mir das, ob du dabey im Concilio zu Nicea gewest bist, da solcher Artikel gestellet ward, das du solche deutung so gewis nachsagen kanst? Wo nicht, Wo hastu es denn sonst gelesen? Denn der Artikel sagt dürre<sup>8</sup>, Militia, von kriegem, sagt nicht von unrechten kriegem, welche on not gewest weren, durch Concilia zu verdammen, weil sie auch bey allen Heiden nach der vernunft, die nicht Christen, noch Concilia sind, hoch verdampt werden?

Wenn ein König oder Fürst kriegem und sich wehren mus durch rechten krieg, der mus nemen, was er haben kan. Sollen aber solche zulauffende Krieger verdampt sein, wo wollen iht Keiser, Könige, Fürsten bestehen, nachdem iht kein andere, denn zulauffende kriegem vorhanden sind? Sage mir, sollen die Herrn allein in jrer Person kriegem oder stromenner flechten wider die Feinde? Und frage du das Concilium zu rat, obs zu thun sey. Ja, lieber, Es ist leicht gered, Concilium hat solchs geboten, wenn man die Buchstaben ansihet, wie eine Keye das thor<sup>9</sup>, und nicht denckt, was dazu gehöret,

#### 9 buchstaben A

<sup>a)</sup> Vgl. in dem betr. Canon in der ins Corp. iur. can. aufgenommenen Fassung: „ut et pecunias darent et ambirent redire rursum ad militiam.“

<sup>1)</sup> = Jubeljahre. <sup>2)</sup> = besonders, außerordentlich gute. <sup>3)</sup> = als. <sup>4)</sup> = die Sache, Tatsache. <sup>5)</sup> = es dürfte. <sup>6)</sup> = solange. <sup>7)</sup> = um Gotteswillen! s. oben S. 271, 3. <sup>8)</sup> = einfach, klar. <sup>9)</sup> = gedankenlos, s. Unsr. Ausg. Tischr. 1, 574, 5; Bd. 46, 425, 16; Bd. 45, 515, 6 u. ö.

und wie mans müsse halten und darnach thun. Und warumb habens die Pöpst und Bisschöve hernach selbs nicht gehalten? die so viel krieg und blutvergießen in aller welt haben angericht und noch on auffhören treiben<sup>a</sup>, Und schreien dietweil jmerdar Concilia, Concilia, Veter, Veter<sup>b</sup>, doch das sie frey dawider thun mügen und herausklaubten, was sie von uns wollen gethan haben. 5

Ey, Luther, mit der weise soltestu wol das Concilij zu Nicaea fast verdecktig machen, als were es auffrührisch gewesen, Denn wo wir jzt also lereten, das der Keiser und Kriegsleute (so rechte sachen hetten<sup>c</sup>) verdampt weren, würden wir billich fur auffrührisch gehalten nach unsern eigen schrifftten. Ich bin jzt (sage ich) und mus gut Concilisch sein, hernach wil ich weiter davon jagen und mich verkleren. Jzt sage ich, wie droben, Das Concilium kan nicht anders reden, denn von ördenlichem krieg, der dazumal ist im brauch durchs Römisch reich gewesen, eben so wol unter demselben Keiser Constantino, als zuvor unter den Heiden. Da waren aber die Fußknechte oder Fußvold, zu der zeit Milites genennet, gefessene<sup>d</sup> Bürger, die jren jerlichen solt hatten ewiglich, also das, wo der Vater starb oder zu alt ward, mußte der Son fort an des Waters stat krieger sein und ward dazu gezwungen, wie es jzt der Türck auch noch im brauch helt. Ich las mir sagen, das der König zu Frankreich fast<sup>e</sup> desgleichen thn im Schweizherland und gebe auch den [Bl. 84] kindlin sold<sup>c</sup>, istz war, so sen es nicht erlogen.<sup>f</sup> 20

Also waren auch die Reuter ewige und erbliche Krieger und hatten jren sold, hießen Equites. Solche Reuter sind jzt fast unser Eddelente, die zu Ross und harnisch müssen gerüstet sizen, davon sie jr lehengüter haben, Das also das Römische reich allzeit seine gewisse anzal hatte, beide des Fußvolcks und Reissigenzeugs<sup>g</sup>, besoldet ewiglich zc. Das sag ich darumb, das Concilium recht zu verstehen, Nemlich, das es nicht kan anders, denn von ördenlichen kriegten verstanden werden, weil es mus vom Römischen Kriegsvold reden, Darin, nach der lere S. Pauli, viel Christen haben müssen gehorsam sein, als S. Moritz mit seinen Gefellen, Auch Jovinianus, Gratianus, Valen- 30

#### 7 Concilij] Concilium B

<sup>a</sup>) Luther denkt hier wohl an den Nürnberger Bund, zu dem auch einige geistliche Fürsten gehörten. Vgl. oben S. 478. <sup>b</sup>) Vgl. oben S. 513, Anm. a u. S. 531, 19. <sup>c</sup>) Luther stellt das Verhältnis wohl nicht ganz richtig dar, denn seit Marius war an die Stelle der alten republikanischen Heerespflicht für jeden Bürger ein Wehrsystem getreten, bei dem sich das Heer durch Konskription und freie Werbung ergänzte. Namentlich unter den Praetorianern mochten fröhlich Soldatenfamilien sich herausbilden. Insofern mag also die Parallele der türkischen Janitscharen und der schweizer Reisläufer passen.

<sup>d</sup>) = gerechte Ursache (zum Krieg). <sup>e</sup>) = seßhafte. <sup>f</sup>) ungefähr, so ziemlich. <sup>g</sup>) Sprichw.? vielleicht Variante zu der Wendung Unsre Ausg. Bl. 43, 229, 33 oder Bl. 19, 363, 29; vgl. auch Wandler wahr 32: Ist's wahr, so ist's gewiß. <sup>h</sup>) = Reiterci.

tinianus, Theodosius u. ehe sie Keiser worden. Als aber recht gewest fur der Tauffe den Heidnischen Keisern im kriege zu dienen, Warum solt es darnach unrecht gewest sein, nach der Tauffe widderumb auch Christlichen Keisern also zu dienen?

5 Es were denn, das Religio<sup>a</sup> au diesem ort nicht der Christliche glaube, sondern Müncherey hiesse? Da were ich gefangen und müste selbst nach diesem Concilio wider in die Klappe kriechen, wo ichs anders auch thun wolte, Und wüßte auch S. Peter nicht im Himmel zu finden, weil er zuvor ein Fischer gewest, und nach dem Apostelampt widderumb Fischerampt braucht, das er  
10 doch verlassen hatte umb Christus willen.

<sup>22</sup> Matth. 4. 18. 11.

Es heisse nu gleich Religio Müncherey, so doch zu der zeit keine örden, noch solche Klöster<sup>b</sup> oder Münche gewest sind, wiewol es bald und schwind hernach einreis. S. Antonius mit den seinen ist umb dieselben zeit gewest, den sie aller Münche Vater und ansang nennen. Aber zu der zeit hat Münch  
15 geheissen, das wir jzt Klausner oder Einsidel heissen, wie auch das griechisch wort Monachus laut, Solitarius, das ist, ein Einsamer, der gar allein von den Leuten wonet und lebet in einem Holz oder Wildnis, oder sonst allein. Ich weiß jzt keine solche Münche, ist auch lenger, denn in tausent jaren keiner gewest<sup>c</sup>, Man wolt denn die armen gefangenen in Thürmen und Kerckern  
20 Münche nennen, die leider rechte Münche sind, denn sie sitzen alleine von den Leuten. Des Papstumbz Münche sind mehr unter den Leuten und weniger allein, weder alle Leute sind. Denn welcher stand oder ampt in der welt ist mehr bey und unter den Leuten und weniger von den Leuten, weder solche Münche? Es sey denn, das die Klöster, so in Stedten und auffm Lande  
25 liegen, nicht unter noch bey den Leuten solten gebauet heissen?

Aber die Grammatica fare hin<sup>1</sup>, wollen [Bl. 61] von der sachen reden. Heißt hie Religio Müncherey, die zu derselben zeit gewest sey? Warum verdammet denn dis Concilium die Militia, das ist, gehorsam der weltlichen Oberkeit, das Münche in solchem gehorsam nicht sollen selig werden? Doch  
30 das were noch zu leiden, das die Müncherey würde gelobet, Aber das die ordeutliche Militia dagegen wird verdampt, als kündte S. Antonius nicht mit gutem gewissen dem Keiser im kriege dienen, Das ist zu viel, Denn wo wolt der Keiser zulezt Leute nemen, wenn sie alle wolten Münche werden und fürgeben, sie dürfften nicht dienen im kriege? Lieber, sage, wie weit ist

<sup>a</sup>) Über den Ausdruck „Religio“ s. oben S. 531, Anm. c. Hier steht in der Fassung des Corp. iur. can.: „per Dei gratiam vocati“; in der Fassung bei Rufinus steht nichts Derartiges. <sup>b</sup>) Luther sagt mit Bedacht: „solche Klöster“, denn das Eremitenwesen riß nicht nur bald herauß ein, sondern bestand schon; Antonius verteilte schon 270 sein Vermögen an die Armen und verließ die Welt (Moller-Schubert, Kirchengesch. I, 461ff.); vgl. Schüfer u. a. O. 424f. <sup>c</sup>) Ein Irrtum; Luther übersieht die deutschen Klausner- und Eremitenorden.

<sup>1</sup>) = wollen wir nun beiseitlassen.



wol solche lere von einer auffruhr, sonderlich wenn wir so lereten? Und wir doch wissen, daß von Gott die selb erwelete Müncherey nicht geboten, sondern gehorsam geboten ist. Wenn die Münche ja wolten fliehen von den Leuten, solten sie sein ehrlich und redlich fliehen, nicht einen stand hinder sich lassen, das ist, sie solten mit jrem fliehen nicht andere Stende und Empter stinckend machen<sup>1</sup>, als weren sie eitel verdampt ding, und jr selberwelete Müncherey müste eitel Balsam<sup>2</sup> sein. Denn so lautz, wenn einer fleucht und ein Münch wird, als spreche er, Pfu dich<sup>3</sup>, wie stincken die Leute, wie verdampt ist jr Stand, Ich wil selig werden und sie zum Teuffel lassen faren. Wenn Christus auch also gestohen und ein solcher heiliger Münch worden were, Wer were fur uns gestorben oder hette gung fur uns arme sunder gethan? vielleicht die Münche mit jrem flüchtigem<sup>4</sup> strengen leben?

Es ist war, S. Johannes der Teuffer ist auch in der wüsten gewesen, doch nicht gar von den Leuten, Aber er kam darnach wider unter die Leute, da er einß mans alter erreicht hatte, und predigte. Christus war (wie Moses auff dem berge Sinaj) vierzig tage gar on Leute in der wüsten unter den Thieren und als noch tranck nicht, Er kam auch wider unter die Leute. Wolan, wollen wir, so last sie uns fur Emsideler und Münche halten, Dennoch sie alle beide verdammnen nicht der besoldeten Krieger stand, ob sie gleich nicht solche Krieger sind, Sondern Johannes spricht zu jnen: „Last euch be-  
Mat. 3, 14 nügen an eurem Solde und thut sonst niemand gewalt noch unrecht.“ Christus gieng zum Heubtman zu Capernaum, seinem knecht zu helfen, der auch on zweifel am solde gedienet hat, Noch heist in Christus nicht solchen Stand verlassen, sondern rhümet seinen glauben uber ganz Israel. Und S. Petrus lies Cornelium zu Cesarea nach der Tauffe auch Heubtman bleiben, sampt seinen dienern, so im solde der Römer da lagen. Wie viel mehr solte S. Antonius mit seinen München nicht solche ordnung Gottes mit seiner neuen und eigen heiligkeit bestenckert<sup>5</sup> haben, weil er ein schlechter<sup>6</sup> Leie ganz ungelert in keinem Predigamt oder Kirchenamt war? Wol glen=[Bl. 6 ij]be ich, das er groß sey bey Gott gewesen und noch wie viel seiner Discipel mehr. Aber sein furnemen<sup>7</sup> ist ergerlich<sup>8</sup> und ferlich, darinnen er ist erhalten, wie die auß-  
Matth. 8, 10  
Mar. 10, 1 ff. erwelten in sunden und andern ergernissen erhalten werden. Aber das exempel seines wesens ist nicht zu loben, Sondern das exempel und lere Christi und Johannis.

Es heiße nu Religio der Christliche glauwe oder Müncherey, so folget aus diesem Concilio, das Militia, welchs zu der zeit Weltlicher ordnung gehorsam gewesen, ein ungehorsam fur Gott oder eine stinckende gehorsam gegen

<sup>1</sup>) = verächtlich machen.    <sup>2</sup>) Hier = wohlriechend, Gegensatz zu stinckend Z. 5.  
<sup>3</sup>) Pfu über dich!    <sup>4</sup>) menschenscheulich.    <sup>5</sup>) -- verunglimpft, eigentlich stinckend gemacht, besudelt.    <sup>6</sup>) einfacher.    <sup>7</sup>) - Verfahren.    <sup>8</sup>) = anstoß-  
 erregend.

menschliche erwekte Müncherey zu halten sey. Aber S. Martin legende<sup>a</sup> lautet dahin, daß Religio hab geheissen Christlicher glaube, Denn da er wolt (Christen werden, übergab er seine erbliche Militia, darin sein Vater gewesen und, nu zu alt, seinen Sou Martin an seine stat hatte lassen einschreiben<sup>1</sup>, wie des  
 5 Römischen reichs gebot und weise zwang, Und ward jm solchs ubel außgelegt, als were er fur den Feinden verzag. Darumb er flöhe und Christen würde, wie man in seiner Legende lesen mag, Das es gleich wol sihet, als sey zu der zeit bereit an der wahn erwachsen im Volk (nicht on predigt etlicher Bisschove), daß Militia sey ein ferklicher<sup>2</sup> verdampter stand zu halten und  
 10 müsse davon fliehen, wer Gott dienen wil, Denn S. Martin ist nicht lange nach dem Concilio Niceno gewesen, als der unter Juliano ein krigzman war.<sup>b</sup>

Wollen wir nu das Concilium halten oder wider auffrichten, so müssen wir S. Antonius nach fliehen in die wüsten, Keiser und Könige zu Münche machen und sagen, das sie nicht können Christen noch selig sein, oder also  
 15 predigen, das sie in ferklichem und stinkendem gehorsam leben und nicht Gotte dienen. Wollen wir aber dis Concilium nicht halten, so müssen wir gar keins halten, Denn eins ist so gut als das ander, weil derselbige Heilige Geist sie alle gleich regirt, Und wir aber die Concilia nicht gemalet, noch in buchstaben, sondern in der that und folge haben wollen. Mich wil aber  
 20 schier ein schwindel ankomen, als haben die lieben Heiligen Veter solchen Artikel nicht gesetzt, als die gewis des Keisers Constantini würden damit verschonet haben, welcher hatte sie von den Tyrannen erlöset, nicht mit S. Antonius Müncherey, sondern mit krieg und schwert. Es sihet<sup>3</sup>, als haben die andere lose Bisschove hineingeklickt<sup>4</sup> oder hernach mit druntergeslickt.<sup>c</sup>

25 Item dasselbige Concilium setzt<sup>6</sup>, das der Römische Bisschoff solle, nach alter gewonheit, die suburbicarien Kirchen jm lassen befolhen sein, gleichwie der Bisschoff zu Alexandria die Kirchen in Egypten.<sup>d</sup> Ich wil und kan nicht deuten, was Suburbicarie<sup>e</sup> heissen, weil es nicht mein wort ist<sup>7</sup>, on das es lautet<sup>8</sup>, die Kirchen, so bis daher in Welchem lande [Bl. Gij] umb die Römischen

<sup>a</sup>) Nach Schäfer 418 Anm. 3 hat Luther die „Vita S. Martini episcopi Turonensis“ des Sulpicius Severus selbst gekannt und bezeichnet sie als „Legenda S. Martini“. <sup>b</sup>) Julianus Apostata: 361—363. Als Geburtsjahr des heil. Martin gilt 316 oder 317; bis zum 20. Jahr tat er Kriegsdienste. So soll „unter Juliano“ wohl nicht gerade von der Regierungszeit verstanden werden. <sup>c</sup>) Vgl. Schäfer 297 Anm. 5, der Luthers Ansicht für begründlich, aber nicht richtig erklärt; vielmehr sei der betr. Kanon vom Standpunkt der Synode von Nizäa aus durchaus nicht auffallend; und Rade in Brschr. Ausg. 2, 36 Anm. 2, der Luther zustimmt; die Canones seien durch massenhafte unechte Zusätze entstellt.

<sup>d</sup>) Bei Rufinus u. a. O. Can. VI. Bei Crubbe findet der Kanon sich nicht. Vgl. Schäfer 298 Anm. 1. <sup>e</sup>) Die um Rom gelegenen Provinzen in Mittel- und Unter-

<sup>1</sup>) = in die Liste (der Milites) eintragen. <sup>2</sup>) = bedenklicher (die Seele gefährdender). <sup>3</sup>) = scheint. <sup>4</sup>) = geschnürt (als Entstellung der echten Überlieferung).

<sup>5</sup>) = hineingeschnuggelt (Bild vom unpassend aufgesetzten Lappen). <sup>6</sup>) = ordnet an.

<sup>7</sup>) Wohl = nicht von mir erfunden. <sup>8</sup>) = nur scheint es dem Wortlaut nach zu bedeuten.

Kirchen gelegen, gleichwie die Kirchen in Egypten umb die Kirchen zu Alexandria. Tente aber, wer da wil, So verstehe ich dennoch das wol, das dis Concilium dem Bisschoff zu Rom keine Herrschafft uber seine umbliegende Kirchen gibt, Sondern befillhet sie jm, dafur zu sorgen, und thut daselb nicht, als müste es sein Iure divino, sondern aus alter gewonheit. Gewonheit aber heist nicht Scriptura sancta oder Gottes wort. Ueberdas nimpt es die Kirchen in Egypto (als auch von alter gewonheit her) von dem Bisschoff zu Rom und befillhet sie dem Bisschoff zu Alexandria. Desgleichen ist wol zu denken, das die Kirchen in Syria sind dem Bisschoff zu Antiochia befolhen gewesen odder dem zu Jerusalem, und nicht dem Bisschoff zu Rom, als die weiter gelegen sind von Rom, weder Alexandria oder Egypten.

Sol nu dis Concilium gelten in unsern Kirchen und zu krefften komen, müssen wir zuvor den Bisschoff zu Rom verdammen als einen Tyrannen und alle seine Bullen und Decretal mit feur verbrennen, Denn da ist kein Bulle noch Decretal, darin er sich nicht mit grossen brüllen und dreuen rühme, Er sey aller Kirchen auff erden oberstes heubt und Herr, dem alles müsse unterthan sein, was auff Erden ist, wo es wölle selig werden, Welchs stracks nichts anders ist, denn so viel gesagt, Das Concilium Nicenum ist falsch, verflucht und verdampft, das mirs solche Herrligkeit uber alles nimpt und den Bisschoff zu Alexandria mir gleichsetet. Doch hat der Türcke und Soldan zuvor lengst solchen Artikel des Concilij durch zerstörung Alexandrie<sup>a</sup> also ausgelegt und ausgereret, das weder Papst, noch wir nicht uns darumb bekömmern dürfen, damit wir lernen, das der Concilij Artikel nicht alle ewiglich gleich, wie des glaubens Artikeln zu halten sind.

Item dis Concilium setzt<sup>b</sup>, das welche sich selbst entgeilen<sup>1</sup> wider die grosse unleidliche brunnst jrs fleischs, sollen nicht zu Clericken oder Kirchenampt gelassen werden. Widerumb setzt es<sup>c</sup>, das die Bisschove sollen kein Weib umb sich haben oder bei jnen wonen, es were den Mutter, Schwester, Wasen (das sind Vaters oder Mutter schwestern) oder dergleichen nahe freundin.<sup>2</sup> Hie verstehe ich den Heiligen Geist gar nichts in dem Concilio. Sollen die nicht tügen zum Kirchenampt, die sich fur unleidlicher brunnst entgeilen, Und widerumb die auch nicht tügen, so widder solche brunnst Weiber

1. 901 7, 2 nemen oder haben, nach S. Paulus rat .I. Cor. 7., Was wil das werden?

italien, Sizilien, Sardinien und Corsica. Vgl. Melancthon: „Tract. de pot. et prim. papae“ VI (Müller, *Symb. Bücher* 6 330, 12 = R. 342).

a) *Alexandrien zerstört 641 unter Amru.* b) *A. a. O. Can. I.* c) *Can. III:* „Et ne quis Episcoporum ceterorumque clericorum cum extraneis mulieribus habitet, praeterquam cum matre, vel sorore, vel *drag.* vel si quae sunt huiusmodi necessitudinum personae.“ *Luther hat diesen Canon, der nicht von Ehefrauen, sondern von den subintroductae (bei Crobbe ed. I Cap. III dieser Ausdruck; vgl. Real-Enzykl. 3 19, 123 ff.) handelt, mißverstanden.* Vgl. Schüfer 299 Anm. 3.

1) entwinnen. 2) weibliche Verwandte.

Sol denn ein Bisschoff oder Prediger in der unleidlichen brunnst stecken bleiben und weder durch die Ehe, noch entgeitung von solchem ferlichen wesen sich erretten mügen? Denn [21. 64] was darff man dem viel gebieten, der ein Weib hat, daß er kein ander Weiber bey sich haben sol, welchs auch wol den  
 5 Leien und Ehemuern nicht zimpt? So würde sichs mit der Mutter, Schwestern, Wasen wol selbs schieken, wo der Bisschoff eine Hausfrauen hette, dürfft keines verbots, Oder hat der Heilige Geist sonst nichts zu thun in den Concilien, denn das er mit unmüglichen, ferlichen, unnötigen gesetzen seine Diener verstricken und beschweren muß?

Die Historien sagen<sup>a</sup>, das S. Paphnutius, der treffliche Man, in diesem Concilio habe geweret den Bisschoven, da sie furhatten die Ehe zu verbieten, auch denen, so fur der Weihe Weiber hatten genomen, und wolten denselben die Ehepflicht auch verbieten mit jren eigen Weibern. Er aber riet, man soltz  
 15 nicht thun und sprach, Es were auch kenschheit, so ein Man mit seiner Ehefrauen die Ehepflicht brauchte. Man schreibt, Er habs erhalten, Aber diese zwey Decret lauten, das die Bisschove haben fortgefahren, und die Weiber schlecht verboten. Denn es waren auch viel ungeschickter falscher Bisschove unter dem fromen hauffen und Heiligen Concilio, wie die Arrianer mit jrer Kotten (wie die Historien klar zeigen), die vielleicht auch haben etwas dazu-  
 20 gethan<sup>b</sup>, davon hernach weiter. Wollen ein wenig auffhören von den Concilien Und die Väter daneben auch ansehen, Wiewol uns S. Augustinus jre macht, weil er keinem wil (wie droben gesagt) geglenbt, sondern alle unter die Schrift gefangen und gezwungen haben. So wollen wir doch sie selbs auch ansehen.

S. Cyprianns<sup>c</sup>, der Eltsten Väter einer, als der lange vor dem Concilio zu Nicea geweest, zur zeit der Werterer, selbs auch ein trefflicher Werterer, hat geletzt und auch steiff drob gehalten<sup>d</sup>, das man die getaufften bey den Kettern mußte wider teuffen<sup>e</sup>, ist auch drauff blieben bis in seine marter, ob  
 25 er wol hefftig vermanet ward von andern Bisschoven, Und S. Cornelius, Bisschoff zu Rom, der auch zur selben zeit gemartert ist<sup>e</sup>, nicht mit jm halten wolt. Und hernach S. Augustinus grosse mühe hat, jnen<sup>2</sup> zu entschuldigen und zuletzt muß solcher hülfte brauchen, das solcher irthum sey durch sein blut, so

<sup>a</sup> 4 Weiber] weib C 13 die bis verbieten] auch verbieten die Ehepflicht B 26 zur] zu der C 30 zur selben] zu derselben C gemartert A

<sup>a</sup>) Cassiodorus, Tripart. II 14 (Migne, P. L. 69, 933). Vgl. Walek<sup>1</sup> 19, 2204, 2206; Art. XIV u. XXIX; Schäfer 299; Köhler 153f.; Förstemann-Bindseil 4, 318f. (Nr. 3).

<sup>b</sup>) Bei der Hochschätzung, die Luther vor dem Konzil hat, vermutet er, daß das, was ihm nicht gefällt, von den Ketzern veranlaßt worden ist; vgl. Schäfer 299, Anm. 4. <sup>c</sup>) Cyprianus, Bischof von Karthago, ist gestorben 258. <sup>d</sup>) Ep. ad Iannarium; Sententiae episcoporum LXXXVII de haereticis baptizandis; Ep. ad Iubianum; Migne, P. L. 3, 1073ff., 1089ff., 1153ff. <sup>e</sup>) Vgl. Schäfer 255 Anm. 2.

<sup>1</sup>) = streng darauf gesehen. <sup>2</sup>) = ihn.

er umh Christus Liebe willen vergossen, abgewasshen. Also redet S. Augustinus und verdampt S. Cyprian lere von der Widertauffe, wie sie denn hernach fur und fur (wie auch billich) verdampt ist. Aber mit Cypriano mochten wir leicht zufrieden sein, als in welchem uns armen sündern Christus trefflich tröstet, das seine grosse Heiligen dennoch auch haben müssen Menschen sein, wie denn S. Cypria- [Bl. 51] nus, der treffliche Man und theurer Marterer wol mehr, eben grobe<sup>1</sup> stücke stranchlet, davon ist nicht zeit zu reden.

Aber wo wollen wir bleiben fur den Betern, die solche lere auff S. Cyprian geerbet haben? Du magst lesen Eccles. Histor. li. 7.<sup>a</sup> das erste und ander blat, Was der treffliche Bisschoff Dionysius zu Alexandria davon an den Bisschoff Sixtum zu Rom schreibt und daneben auch selber sagt. Es sey zuvor, ehe denn es die Bisschowe in Affrica gethan, von grossen trefflichen Bisschoven geschehen und im Concilio zu Zonio beschlossn, darumb wol solch wichtiger handel zu betrachten sey, ehe man sie verdamne. Aber das stehet klarlich im Concilio Niceno dieser Artikel, man solle die Keker, Paulianisten oder Photinianer, widerumb Teuffen, Und stößt solcher Artikel auch S. Augustin hart fur den kopff<sup>2</sup>, libro de Heresibus<sup>b</sup>, weil er sich mit den Widerteuffern Donatisten seer lange und viel zuplagt hatte, doch drehet er sich mit solchen worten aus<sup>3</sup>, umb des Concilij Niceni Decret willen, Das zu glauben sey, die Photinianer haben der Tauffe forme nicht gehalten, wie doch andere Keker thaten.<sup>c</sup> Ja wer<sup>4</sup> auch glauben künde, da keine beweisung ist, Denn die Photinianj hatten, noch machten kein ander Evangelium, weder die ganze Kirchen hatte, drum mehr zu glauben ist, sie haben der gemeinen form gebraucht, Denn die Keker wollen allezeit sich der Schrift rühmen. Also wil die Widertauffe recht behalten wider S. Augustin und uns alle, weil das Nicenisch Concilium und zuvor ander Concilia und Väter mit Cypriano stimmen.

Aber das sind nu auch die Canones Apostolorum, der Apostel auffsetze<sup>5</sup>, durch den druck von vielen ausgegangen<sup>d</sup>, damit die Kirche wider ja wol regirt werde. Unter denselben stehet auch dieser Canon<sup>e</sup>: Man solle der Keker

<sup>g</sup> Ecces. A Ecclesias. B Ecclesiast. C 21 keine] kein wort oder B

<sup>a</sup>) Cap. 4 u. 6 (Eusebii Opera, Cassel 1559, I 578 ff.).

<sup>b</sup>) Migne, P. L. 42. 34.

<sup>c</sup>) Luther meint hier irrthümlich, daß das Nicenum im Sinne Cyprians die Frage der Ketzertaufe entschieden habe. Das Konzil hat die römische Praxis anerkannt, hat aber die Paulianisten (Samosatenen) ausgenommen; vgl. Schaefer 272f. u. 273 Anm. 1. Die Synode in Ikonien in Phrygien war um 235. <sup>d</sup>) Erste Ausgabe der Canones in der Rezension des Dionysius von Jacques Merlin in Paris 1524; weitere Ausgaben bei P. X. Funk, Die apostol. Konstitutionen, Rottenburg a. N. 1891, 24 ff. Luther konnte sie bei Crabbe I fol. IV<sup>b</sup> ff. finden. <sup>e</sup>) Can. 38.

<sup>1</sup>) - ebenso starke, auffällige; statt eben ist aber wohl über oder über eben zu lesen.

<sup>2</sup>) nicht sehr schön, irrt; vgl. Unse Ans. Bd. 37, 69, 29; Bd. 46, 769, 24. <sup>3</sup>) = windet sich durch die Schwierigkeiten. <sup>4</sup>) wenn einer, wenn man. <sup>5</sup>) = Gebote.

Sacrament und Tauffe für nichts halten, sondern solle sie wider teuffen. Und ist leicht zu rechen<sup>1</sup>, wo die Apostel solchs haben geordnet, das es hernach, durch die vorigen Peter und Concilia (wie droben Dionysius sagt), bis auff S. Cyprianum, und von dannen auffz Concilium zu Nicea komen sey,  
 5 Denn Cyprianus ist vor dem Concilio zu Nicea gewest. Haben solchs die Apostel gesetzt, So hat S. Cyprianus recht, und ligt S. Augustinus mit aller Christenheit danider, wir auch mit jm, die wirz mit jm halten, Denn wer wil wider die Apostel leren? Habenz die Apostel nicht gesetzt, so solt man solche Bücherschreiber und meister allesampt ertrencken und erhencken, das sie  
 10 solche bücher unter der Apostel namen ausbreiten, drücken, schreiben, Sind auch werd, das man jnen in keinen andern Büchern noch sachen gletube, weil sie jmer fort und fort [W. H. ij] solche Bücher fürbringen, die sie selbz nicht glenben und uns doch auffladen, mit diesen buchstaben, Concilij, Peter, die mir ein Chorshüler zu Halberstad wol besser schreiben kund, wens allein umb  
 15 die buchstaben zu thun were, da sie doch allein mit umbgehen und uns nerren.<sup>2</sup>

Hat nu S. Cyprianus solche Regel der Apostel für sich gehabt, und das Concilium zu Nicea und andere mehr, Wie wollen wir die Peter vergleichen?<sup>3</sup> Die Apostel mit Cypriano wollen, man solle widertenffen, S. Augustinus mit der ganzen Kirchen hernach wil, Es sey unrecht. Wer predigt dieweil den  
 20 Christen, so lange bis solcher spalt<sup>4</sup> geschlichtet und verglichen werde? Ja, es ist gut gauckeln mit Conciliis und Petern, wenn man mit den buchstaben alfenket<sup>5</sup> oder Concilium jmer verzencht<sup>6</sup>, wie nu zwenzig jar geschehen<sup>7</sup>, und nicht denckt, wo indes die Seelen bleiben<sup>8</sup>, die man mit gewisser lere sol weiden, wie Christus spricht, „Pascite oves meas.“ 30th. 21. 6

S. Cyprianum entschuldige ich erstlich so fern, das er nicht ist ein solcher Widerteuffer gewest, wie jzt die unfern sind, Denn er helts dafür, das bey den Keyern sey allerding<sup>8</sup> kein Sacrament, darumb müsse man sie gleich den andern Heiden teuffen, Und ist seins hertzens jrthum, das er keine widertauffe gebe, Sondern Tenffe einen ungetauften Heiden, Denn er weiß und helt von  
 30 keiner widertauffe, Sondern allein ein einige Tauffe. Aber unser Widerteuffer bekennen, das bey uns und unter dem Papstum die Tauffe wol recht sey, aber weil sie von unwirdigen gegeben oder empfangen wird, sol es keine Tauffe sein, Solchs würde S. Cyprianus nicht gelidden, viel weniger gethan haben.

Solchs wil ich von dem Heiligen Marterer S. Cypriano für mich gesagt haben, von welchem ich hoch halte, seiner Perion und glaubens halben, denn die lere ist unterworffen dem spruch S. Pauli, „Omnia probate &c.“. Aber 1. Thess. 5, 21

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 510 u. Ann. a.

<sup>1</sup>) = zu erwägen, ermeszen.    <sup>2</sup>) = täuschen.    <sup>3</sup>) = in Übereinstimmung bringen.    <sup>4</sup>) = Zwiespalt.    <sup>5</sup>) = schwindelt, Possen treibt.    <sup>6</sup>) = erschleicht.    <sup>7</sup>) = was mittlerweile wird aus d. S.    <sup>8</sup>) = überhaupt.

unser fürnehmen ist iht nicht, was ich sage, sondern, wie man die Veter zusammenreime<sup>1</sup>, damit wir gewis werden, was und wie man predigen solle den armen Christen. Denn hie sind die Apostel und Cyprianns über der tauffe mit S. Augustino und der Kirchen uneins. Sollen wir S. Augustino folgen, so mus man die Apostel verdammnen mit iren Regelen und das Concilium Nicenum mit den vorigen Vetern und Concilien sampt S. Cypriano, und widderumb, ist S. Cyprianns recht mit den Aposteln, So ist S. Augustinns mit der Kirchen unrecht. Wer predigt dieweil und Teuffet, bis wir der sachen eins werden?<sup>2</sup> Und nachdem die Papisten die Canones der Apostel und Concilia mit den Vetern wider uns rhimen, und zu warzeichen<sup>3</sup> etliche im geistlichen [St. Hiij] recht Gratiani<sup>4</sup> eingeleibet<sup>4</sup> sind, und solt der Tham brechen, das derselben Canones und Concilia etliche ketzerisch würden erfunden, wie dieser von der Widertauffe ist, Wer könd darnach weren, das die flut nicht über und über gienge<sup>5</sup>? und mit seinem jansen auch einmal schreien würde: Ir lieget doch alles, was jr schreibt, sagt, drückt, speiet und schreiet, man darff euch kein wort glauben, wenn jr gleich Concilia, Veter, Apostel fürwendet.<sup>6</sup>

Aber indes wir also klaben aus den Vetern oder Concilien, jene, was juen gefelt, wir, was uns gefelt, und nicht können eines werden, weil die Veter selbst nicht eines sind, so wenig als die Concilia, Lieber, wer predigt dieweil den armen seelen, die von solchem klaben und zanden nicht wissen? Heißt das die Schafe Christi geweidet, wenn wir selbst nicht wissen, obs gras oder gift, heu oder geschmeiß<sup>7</sup> seh? Und sollen dieweil also pampeln und hangen<sup>8</sup>, bis einmal zu ende come<sup>9</sup> und das Concilij beschliesse. Ah, wie ubel hette Christus seine Kirchen versehen<sup>10</sup>, wens so solt zugehen, Nein, Es mus anders zugehen, weder wir aus Concilien und Vetern fürwenden<sup>11</sup>, oder mus keine Kirche gewest sein sint der Apostel zeit, welchs nicht möglich ist, Denn da stehets: Ich glenbe eine Heilige Christliche Kirche, und, „Ich bin bey euch bis zur welt ende“. Diese wort müssen nicht feilen<sup>12</sup>, und solten auch alle Concilia und Veter feilen, Der man mus heißen, „Ego veritas“, Veter und Concilia sollen gegen jm heißen, „Omnis homo mendax“, wo sie widderinander weren.

7 Apostel A 9 werden?) werden! Und wo sind die Christen blieben, die sint der zeit verstorben und in solchem jhrumb blieben sind? Heißt das Kirchen regiren nach der Veter lere? B B juen] jenen B 21 zanden nicht] zanden noch nicht B

2) In das Decretum Gratiani, z. B. Dist. 35 cap. 1; Dist. 47 cap. 1; Dist. 88 cap. 3.

1) -- in Einklang bringe. 2) = uns einigen; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 38, 79. 16.

3) Nachweis, Beispiel; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>3</sup>, 250, 5; s. auch *Theol. Stud.* u. *Krit.* 77, 304. 4) = eingeschaltet, eingeleibt. 5) = sich unwidderstehlich ergibt; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>3</sup>, 328, 9; Bd. 38, 370, 23. 6) = geltend macht. 7) = Gift. 8) = im Zweifel und ungewissen sein. 9) = bis (es) einmal entschieden ist. 10) = gesorgt für s. K 11) = als wir -- zu beweisen suchen. 12) = müssen recht behalten.

Matth 28, 20

Job. 11, 6

Rom. 3, 3

30

Solchs jage ich nicht umb der unsern willen, welchen ich hernach wol zeigen wil, was Concilia, Veter, Kirche sey, ob sie es nicht wüßten (dafür sie Gott behütet hat), Sondern umb der schreier willen, die nicht anders dencken, denn wir haben die Veter und Concilia nicht gelesen, wiewol ich die Concilia  
 5 nicht alle gelesen, wil sie auch nicht alle lesen<sup>1)</sup> und so viel zeit verlieren, als ich versucht habe, weil ich die vier heubt Concilia fast wol<sup>1)</sup> gelesen, und viel besser, weder sie alle, das weiß ich, Wil auch mutwilliglich so verneffen sein<sup>2)</sup>, das ich nach den vier heubt Concilien die andern alte wil geringer halten, Ob ich sie gleich für gut halten würde (vernemet mich<sup>3)</sup>;) etliche. Die Veter  
 10 hoffe ich, sollen mir das bekand sein, weder solchen schreiern, die herauszwacken<sup>4)</sup>, was sie wollen, das ander, so sie verdreißt, faren lassen. Darumb müssen wir anders zur sachen thun.<sup>5)</sup>

Und was sechten<sup>6)</sup> wir doch? Wollen wir der Veter sprüche vergleichen<sup>7)</sup>, So laßt uns Magister Sententiarum fürnemen, der ist in diesem werck über  
 15 die masse vleißig, und uns lange zuvorkomen, Denn derselb hat auch solche ansechtung von der ungleichheit der Veter ge- [Vt. 54] habt und solcher sachen abhelffen wollen. Und meines achtens hat ers besser gemacht, denn wirs machen würden, Und du wirst in keinem Concilio, noch in allen Concilien, dazu in keinen Vetern so viel finden, als in dem buch Sententiarum<sup>8)</sup>, Denn die Con-  
 20 cilia und Veter handeln etliche stücke der Christlichen lere, keiner aber handelt sie alle, wie dieser man thut, oder je<sup>8)</sup> doch die meisten. Aber von den rechten Artikeln, als Fides & iustificatio, redet er zu dünne<sup>9)</sup> und zu schwach, ob er wol die gnade Gottes hoch gnug preiset. Also, wie oben gesagt, mügen wir Gratianum für uns lassen geerbeit haben, in der verglichung der Concilien,  
 25 darin er sich fast<sup>10)</sup> bemühet, Aber nicht so rein ist als Magister Sententiarum, denn er ja zu viel dem Römischen Bißchoff gibt<sup>11)</sup> und alles auff ju zentht<sup>12)</sup>, Sonst hette ers auch vielleicht besser gemacht mit den Concilien zu vergleichen, weder wirs jht kindten thun.

Wer auch weiter sehen wil, wie die lieben Heiligen Veter sind Menschen  
 30 gewesen, der lese doch das büchlein D. Pomers, unsers Pfarrhers nber die .4. Cap. ad Corinthios<sup>c)</sup>, Daraus wird er ja müssen lernen, das S. Augustin

22 und zu schwach] und schwach C

<sup>a)</sup> Zugeständnis Luthers, daß er Crabbe nur in Auswahl benutzt hat. <sup>b)</sup> Petrus Lombardus wird hier von Luther in sehr richtiger Weise gewürdigt. Vgl. Real-Enzykl. <sup>3</sup> 11, 633, 45ff. <sup>c)</sup> „IOAN: || NIS BVGENIAGII || Pomerani commentarius. In „quatuor capita prioris Epi: || itolae ad Corinthios, de Sa: || pientia & iusticia dei quae || Christus

<sup>1)</sup> = sehr wohl. <sup>2)</sup> = rücksichtslos kühn auftreten. <sup>3)</sup> = versteht mich recht (nicht alle, sondern nur etliche). <sup>4)</sup> = aus dem Zusammenhang reißen. <sup>5)</sup> = die Sache, Erörterung anders angreifen. <sup>6)</sup> = disputieren wir, eifern wir uns. <sup>7)</sup> = in Einklang bringen. <sup>8)</sup> = oder wenigstens, auf alle Fälle. <sup>9)</sup> = zu unentschieden. s. Unsr. Ausg. Bd. 38, 113, 3. <sup>10)</sup> S. oben Anm. 1. <sup>11)</sup> = einräumt. <sup>12)</sup> = bezieht.



recht hat geschrieben, Noli meis &c., wie droben gesagt ist<sup>a</sup>, daß er wil keinem der Veter glauben, er habe denn die Schrift für sich. Lieber Herr Gott, wenn der Christliche glaube solt hangen an den Menschen und auff Menschenwort gegründet sein, was dürfft man denn der Heiligen Schrift? oder wozu hat sie Gott gegeben? So laßt sie uns unter die bandt stossen<sup>1</sup> und an jrer stat die Concilia und Veter allein auff den Pult legen. Oder sind die Veter nicht Menschen gewesen, wo wollen wir Menschen denn selig werden? Sind sie menschen gewesen, So werden sie zuweilen auch gedacht, gered, gethan haben, wie wir denken, reden, thun, darauff aber sprechen müssen (wie wir) den lieben jegen: Vergib uns unser schuld, wie wir vergeben &c. Sonderlich, weil sie nicht solche verheißung des Geists haben, wie die Aposteln, Sondern der Apostel Schüler müssen sein.

Wenn der Heilige Geist so alber gewesen were, daß er sich hette versehen oder vertrauen müssen, Die Concilia und Veter würden alles gut machen und nicht seilen, were jm on not gewesen, daß er seine Kirche für jnen verwarnete, Man sollte alles prüfen und zusehen, wo man würde stro, heu, holz auff den grund bauen. 1. Cor. 4. Damit er nicht heimlich, noch schwächlich<sup>2</sup>, sondern öffentlich und gewaltiglich geweissagt, daß in der Heiligen Kirchen würden mitunter sein hülkern, ströbern, heuern Banleute, daß ist Lerer, die dennoch auff dem grunde oder fundament blieben, durchs feur wol schaden nemen, doch selig werden müsten, Welchs nicht kan von den Keyern verstanden werden, Denn dieselben [Bl. 31] legen einen andern grund, dieje aber bleiben auff dem grunde, das ist, im glauben Christi, werden selig und heißen Gottes heiligen, haben gleichwol heu, stro, holz, das durchs feur der Heiligen Schrift müs

est, et de autoritate sacrae Scripturae & doctrinae | Apostolicae in ecclesia Christi || M. D. XXX. • WITTEMBERGAE. (Geisenhof, Biblioth. Bugenhag. 301ff.) Selon der Titel zeigt, daß der ganze Kommentar dem Gedanken, für den Luther das Buch zum Beweis aufricht, gewidmet ist. Vgl. aber auch noch folgende Stellen der Vorrede: [2.] „caepi . . . tractare priorem Epistolam ad Corinthios scriptam, copiosius autem prima quatuor capita de sapientia et iustitia dei contra sapientiam et iustitiam mundi et de autoritate sacrae scripturae et doctrinae Apostolicae in Apostolica Christi ecclesia. Anus sum contra omnem omnium hominum autoritatem, quae nititur adversus manifestum dei verbum et Christianae fidei sinceritatem cum Paulo dicere: Etiam si Angelus de coelo aliud etc. . . . Sed ais: Veteres doctores multa bona scripserunt, propter quod oportebat potius eorum errores ipsis condonare . . . Respondeo: Non potest fieri, ut nos invulgemus eorum errores, . . . verum ut indicemus errores, non sit libidine sentiendi contra veteres, sed potius necessitate defendendae salutis nostrae contra Evangelij adversarios . . . Sancti doctores se errasse et errare posse saepe confessi sunt . . . [3.] Quae autem in concilijs sunt statuta, mere humana sive humanae traditiones, id est, quae sine verbo dei statuta sunt, aut quae contra manifestum dei verbum et sinceritatem in Christum fidei rationem permanere non possunt.“

<sup>a</sup>) Vgl. oben S. 524 Anm. c.

<sup>1</sup>) ignorare; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31, 299, 4.

<sup>2</sup>) = ungenügend, s. oben

verbrennen, wiewol on schaden jrer seligkeit, wie S. Augustinus von sich spricht: Errare potero, Haereticus non ero<sup>a</sup>, Ich mag irren, aber Steyer wil ich nicht werden. Ursach: Steyer jren nicht allein, Sondern wollen sich nicht weisen<sup>1</sup> lassen, verteidigen jren irthum fur recht und streiten wider die erkandte warheit und wider jr eigen gewissen.

Von solchen sagt S. Paulus Tit. 3: „Einen Steyer soltu meiden, wenn er ein oder zwir vermanet ist, und solt wissen, das ein solcher verkeret<sup>2</sup> ist und sundigt autocatacritos“, das ist, der mutwilliglich und wissentlich wil im irthum verdampt bleiben. Aber S. Augustinus wil seinen irthum gern bekennen und jm sagen lassen, darumb kan er kein Steyer sein, wenn er gleich irrete. Also thun alle ander Heiligen auch und geben jr heu, stro und holtz gern von sich ins feur, damit sie auff dem grunde der seligkeit bleiben, wie wir auch gethan haben und noch thun.

Demnach, weil es in den Vetern nicht anders sein kan (Ich rede von den Heiligen und guten), wo sie on schrift, das ist on Gold, Silber, Eddelsteine bauen, denn das sie holtz, stro und heu bauen, So mus man ja, dem urteil S. Pauli nach, unterscheid wissen zu machen unter<sup>3</sup> gold und holtz, unter silber und stro, unter eddelstein und heu, Und nicht uns lassen von den unnutzen<sup>4</sup> schreiern dahin zwingen, das Gold und holtz ein ding, Silber und stro ein ding, Smaragd und heu ein ding sey, oder sie bitten (wo es zu thun were), das sie selbs zuerst so klug wurden und nemen holtz fur gold, stro fur silber, heu fur Perlen. Sonst sollen sie unser billich auch verschonen und solche torheit oder kindheit nicht anmuten.<sup>5</sup>

Und ist uns allen dennoch auch dis wunderstück des Heiligen Geistes zu mercken, das er schlecht alle bucher der heiligen Schrift, beide des neuen und alten Testaments, hat wollen allein aus dem Volck Abrahe und durch seinen samen der welt geben, Und nicht eines lassen durch uns Heiden geschrieben werden, So wenig als er auch die Propheten und Apostel hat aus den Heiden wollen welen, wie S. Paulus sagt Ro. 3: „Die Juden haben das grosse vorteil<sup>6</sup>, das jnen vertranet sind Gottes rede“, wie auch der .147. Psal: 'Er hat Jacob sein rede verkündigt, Und Israel seine rechte', Also hat er keinen Heiden gethan. Und Christus selbs Johan. 4: 'Wir wissen, das aus den Juden das heil komen ist', Und Ro. 9: 'jr ist die verheissung, Gesetz, Vetter und Christus' zc.

[Bl. 3ij] Verthalben wir Heiden die schriftten unser Vetter müssen der Heiligen Schrift nicht gleich hoch, Sondern ein wenig herunterhalten<sup>7</sup>, Denn

<sup>a</sup>) Die Stelle ist nicht nachzuweisen; vielleicht ist sie nicht echt.

<sup>1</sup>) = belehren.      <sup>2</sup>) = abgefallen; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 549, 33 und 550, 23.*

<sup>3</sup>) = inter, zwischen.      <sup>4</sup>) = lustigen, zudringlichen; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 47, 534, 38; 701, 1.*      <sup>5</sup>) = zornen.      <sup>6</sup>) = Vorzug, sind im Vorteil dadurch.      <sup>7</sup>) = niedriger einschätzen.

jene sind die Kinder und Erben, wir sind die Geste und Fremdlingen, die zu der Kinder Tisch aus Gnaden kommen sind, an alle Verheißung. Ja, wir sollten Gott demütiglich danken und mit dem Heidnischen Weiblin nicht mehr begeren, denn daß wir die Hündlin sein möchten, so „die Brotsamen aufflesen, die von der Herrn Tische fallen“, So faren wir zu<sup>1</sup> und wollen den Aposteln unfer Väter und uns gleichheben, Denken nicht, daß Gott uns auch viel mehr möchte zubrechen, weil er den natürlichen Zweigen No. 11. und des Abrahams Samen oder Erben nicht verschonet hat umb jres Unglaubens willen. Noch<sup>2</sup> wil der verfluchte Grenel zu Rom auch iber<sup>3</sup> die Apostel und Propheten die Schrift macht haben zu endern, seines gefallens.<sup>4</sup> Darumb schreibt S. Augustinus recht (wie droben vermeldet<sup>a</sup>) zu S. Hieronymo, Ich acht nicht, lieber Bruder, daß du deine Schrift woltest gleich der Apostel und Propheten Bücher gehalten haben, da behüt Gott für, Du wirst solchs nicht begeren.

Es ist auch kein Concilium noch Väter, darinnen man künde die ganzen Christlichen Lere finden oder lernen, Als, Nicenum handelt allein, daß Christus wahrhaftiger Gott sey. Das zu Constantinopel, daß der Heilige Geist Gott sey. Das zu Epheso, daß Christus nicht zwo, sondern eine Person sey. Das zu Chalcedon, daß Christus nicht eine, sondern zwo Natur habe, als Gottheit und Menschheit. Das sind die vier große heut Concilia, und haben nichts mehr, denn diese vier Stück, wie wir hören werden. Das ist aber noch nicht die ganze Lere Christlich Glaubens. S. Cyprianus handelt<sup>b</sup>, wie man solle fest im Glauben sterben und leiden, und widersteht die Ketzer, Schilt auch böse Sitten und die Weiber. S. Hilarius<sup>c</sup> verteidigt das Concilium zu Nicea Das Christus rechter Gott sey, und handelt ein wenig Psalmen. S. Hieronymus<sup>d</sup> lobet die Jungfräuschafft und die Einsiddeley. S. Chrysostomus<sup>e</sup> leret beten, fasten, almosen, gedult &c. S. Ambrosius hat dennoch<sup>2</sup> viel, Aber S. Augustinus am meisten, darumb auch Magister Sententiarum das meiste aus jm hat.

Und summa, thu sie alle zusammen, beide, Väter und Concilia, so faustu

<sup>a</sup>) Vgl. oben S. 525 u. Anm. u.    <sup>b</sup>) Ad Cornelium, de perseverantia fidei; Ad Corn., de iis, qui ob tormentorum metu a fide defecerunt; Ad Fortunatum, de exhortatione martyrii; Ad Iannarium, de iis, qui apud haereticos baptizant; Ad Iubaianum, de haereticis baptizandis.    <sup>c</sup>) De Trinitate libri XII; Contra Constantium liber (Verteidigung des Konzils von Nicäa); Commentarii in plerosque psalms.    <sup>d</sup>) Ep. 14 ad Heliodorum, de laude vitae solitariae; Ep. 22 ad Eustochium, de custodia virginitatis.    <sup>e</sup>) De patientia et tolerantia; De ieiunio et in illud Apostoli: Gaudete in Domino semper; De eleemosyna et misericordia; Quod ars est eleemosyna; De oratione; De orando Deum; De ieiunio sermones duo; De ieiunio et eleemosyna; De ieiunio et temperantia; De eleemosyna.

<sup>1</sup>) = So aber gehen wir her, treten wir anspruchsvoll auf.    <sup>2</sup>) = Dennoch.  
<sup>3</sup>) = gegen, ohne Rücksicht auf —.    <sup>4</sup>) = nach Belieben.    <sup>5</sup>) Vielleicht = außerdem noch; vgl. Unsr. Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 208, 33; Unsr. Ausg. Tischr. 1, 63, 2.

doch nicht die ganze Lere Christlichen glaubens aus jnen klaben, ob du ewig  
 dran klabst, Und wo die Heilige Schrift nicht gethan und gehalten hette,  
 were die Kirche der Conkiliij und Veter halben<sup>1</sup> nicht lange bleiben. Und zu  
 warzeichen<sup>2</sup>: Woher habens die Veter und Concilia, was sie leren oder  
 5 handeln? Meinstu, das sie es zu jrer zeit erst erfunden oder vom Heiligen  
 geist jmer ein neues jnen eingegeben sey? Wodurch [et 3iiij] ist denn die  
 Kirche bestanden<sup>3</sup> vor solchen Concilien und Veteren? Oder sind keine Christen  
 gewesen zuvor, ehe die Concilia und Veter auffkamen? Darumb müssen wir  
 anders von den Concilien und Veteren reden, und nicht die buchstaben, sondern  
 10 den verstand<sup>4</sup> ansehen. Und das sey guug zum ersten teil dieses büchliens, das  
 wir auch odem holen.

### Das ander teil.

Geßtlich von den Concilien, denn die Buchstaben CONCILIUM geben  
 uns unverstendigen ummeslich viel zu schaffen, auch mehr, denn die Veter und  
 15 Kirche. Ich wil aber kein Richter, noch meister hiemit sein, Sondern meine  
 gedanken dargeben<sup>5</sup>, wer es besser machen kan, dem sey gnad und glück ge-  
 wünscht, Amen. Und neme fur mich den spruch S. Hilarij de Trinitate.<sup>6</sup>  
 Ex causis dicendi sumenda est intelligentia dictorum, Das ist, wer eine rede  
 verstehen wil, der mus sehen, warumb oder aus was ursachen es geredet sey.  
 20 Sie ex causis agendi cognoscuntur acta. Solchs leret auch die natürliche  
 vernunft. Wils aber größlicher weise<sup>6</sup> anzeigen. Wenn ein Baur den andern  
 verklagt, Lieber Richter, dieser man heist mich einen schalk und huben. Dieje  
 wort und buchstaben, so bloß<sup>7</sup>, geben den verstand<sup>8</sup>, das dem Keger gros  
 unrecht geschicht und seien falsch und eitel lügen, kömpt aber der verklagte  
 25 und gibt ursachen solcher buchstaben und spricht, Lieber Richter, Er ist ein  
 hube und schalk, denn er ist aus der Stad N. mit ruten gesteuert umb seiner  
 schalckheit willen und uehrlich erbeten<sup>9</sup> durch frume Leute, das er nicht er-  
 heuget ist, und wil mich hie in meinem Hause uergeben.<sup>10</sup> Hie wird der  
 Richter die buchstaben anders verstehen, denn zuvor, wie es denn teglich die  
 30 erfahrung im Regiment wol lernet, Denn ehe man grund und ursach der reden  
 erferet, so sind es buchstaben oder Chorschüler geschrey und Runnen gesang.  
 Also<sup>11</sup>, da Christus spricht zu Petro: „Was du bindest auff erden, sol<sup>Matth. 16, 19</sup>

1 Christlichen] Christlich(e)s BC 30 lernet] leret B

<sup>6</sup>) Lib. 9, 2 (Migne, P. L. 10, 282) finden sich die Worte: „cum dictorum intel-  
 ligentia aut ex praepositis aut ex consequentibus expetatur“; die von Luther zitierten  
 Worte kommen so nicht vor.

<sup>1</sup>) = soweit es auf- ankam. <sup>2</sup>) = als Beweis diene Folgendes. <sup>3</sup>) = erhalten  
 geblieben. <sup>4</sup>) = Sinn. <sup>5</sup>) = offen aussprechen. <sup>6</sup>) = leichtfüßlich, derb.  
<sup>7</sup>) = so ohne weiteres. <sup>8</sup>) = Sinn. <sup>9</sup>) = mit Mühe losgebeten (vom Tod). <sup>10</sup>) = über-  
 vorteilen, vergewaltigen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 612, 32. <sup>11</sup>) = Ebenso s. Diet.

gebunden sein im Himmel, und was du lösest, sol los sein". Diese buch-  
 staben nimpt der Pappst und feret mit dahin ins Schlauraffenland<sup>1</sup> und  
 deutet sie also, Was ich mache im Himmel und erden, das ist recht, Ich  
 hab die Schlüssel zu binden und zu lösen alles und alles. Ja, wenn wir  
 hetten ruben geffen<sup>2</sup> &c. Wenn man aber die ursachen ansihet, So ist  
 Christus in dem, das er von binden und lösen der sunden redet, weil es  
 Schlüssel sind zum Himmelreich, dahin niemand kompt on durch vergebung der  
 sunden, und niemand davon ausgeschloffen wird, denn dem sie umb sein un-  
 bnsfertigs leben willen gebunden werden, Das also die wort nicht S. Peters  
 gewalt, sondern die nottkrist der elen=[Bl. 34]den sunder oder der stolhen  
 sunder angehet. Aber der Pappst macht aus solchen schlüsseln zween Dietrich  
 zu aller Könige kronen, kasten, zu aller welt bentel, leib, ehr und gut, denn  
 er sihet wie ein Narr die buchstaben an und achtet der ursachen nichts.<sup>3</sup>

Also sind viel sprüche in der Schrift, die nach dem buchstaben wider-  
 nander sind, aber wo die ursachen angezeigt werden, ist's alles recht. Halt<sup>3</sup>  
 auch wol, das alle Juristen und Medici solchs in iren büchern auch uberans  
 viel finden, wie ich droben von dem Richter gesagt. Und was ist alles wegen  
 der Menschen, denn eitel Antilogie oder widerwertiges ding<sup>4</sup>, bis man die  
 sachen höret? Darumb sind meine Antilogisten<sup>b</sup> treffliche, feine, frome Sene  
 und Esel, die meine Antilogien zusamenkanden und lassen die ursachen an-  
 stehen, ja vertunkeln sie mit vleis, gerade als köndte ich nicht auch aus iren  
 büchern Antilogias furtragen, da sie auch nicht mit einiger ursachen zu ver-  
 gleichen sind. Aber davon gung, denn sie sind auch so viel wort nicht wert.

Wir nemen nu fur uns das Concilium zu Nicea, das ist aus solcher  
 ursachen surgenomen worden. Der löbliche keiser Constantinus war nu  
 Christen worden und hatte den Christen friede gegeben wider die Tyrannen  
 und verfolgter, so mit grossen ernstlichem glauben und herblicher meinung, das  
 er auch seinen Schwager Licinium, dem er seine eigen Schwester Constantia  
 gegeben und zu einem neben keiser gemacht hatte, uberzog<sup>5</sup> und vom Reich  
 stiez, darumb das er nach viel vermannungen nicht wolt anffhören, die Christen  
 seer schendlich zu martern.<sup>c</sup> Da in der feine keiser solchen frieden den  
 Christen gemacht und jnen alles guts that, sordert die Kirchen, womit er  
 jmer kundte, und ganz sicher war, also, das er furhatte auffser dem Reich

21 auch fehlt C' 31 den] in den C'

<sup>a)</sup> Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 428 ff. <sup>b)</sup> Luther meint überhaupt seine Gegner, denkt aber eilrecht auch besonders an Schriften mit bezeichnendem Titel, wie Ecks „Obolisii“ und Pricrius, „Dialogus“. <sup>c)</sup> Vgl. *Eusebius-Rufinus IX 10*.

<sup>1)</sup> lost sie vom wirklichen Zusammenhang los und bringt sie in erdichtete Beziehung. <sup>2)</sup> Wohl derbe Abreissung aus Sprichw. wie Wandler. Rube 22, 23, 19 und *Unsre Ausg.* Bd. 16, 279, 10 oder Bd. 49, 276, 37 zu verrollständigen. <sup>3)</sup> Ich halte, weine. <sup>4)</sup> Widersprache. <sup>5)</sup> bekriegte.

mit den Persen zu kriegen.<sup>a</sup> Zu solch schon friedlich Paradis und fröliche zeit kömpt die alte Schlange und erwecket Arium, einen Priester zu Alexandria, wider seinen Bisschoff und wolt was neues auffbringen wider den alten glauben und auch ein man sein, sichtet seines Bisschoffs Vere an, das Christus nicht Gott sey, Und fielen jm zu viel Priester und grosse gelehrte Bisschove, und nam das unglück in viel Landen seer zu, bis das sich Arius thurste<sup>1</sup> rhümen, Er were ein Marterer und müste umb der warheit willen leiden von seinem Bisschoff Alexandro, der jm solchs nicht lies gut sein<sup>2</sup>, schreib schendliche brieve in alle Land wider jm.<sup>b</sup>

Da solchs fur den fromen Keiser kam, thet er als ein seer weiser Fürst und wolte die flammen leschen, ehe das seer grosser würde, Schreibt einen brieff an sie beide, Bisschoff Alexandrum und Priester Arium<sup>c</sup>, vermanet sie so güttlich, auch so ernstlich, das nicht besser [Bl. & 1] künde geschrieben werden, zeigt juen an, wie er mit grosser mühe hab frieden im Reich gemacht für die Christen, Und sie solten nu unter sich selbs unfrieden anrichten, das were den Heiden ein gross ergernis, und würden vielleicht widder vom glauben fallen (wie denn auch geschach, und er selbs klagt), und er würde damit verhindert, wider die Persen zu zihen. Summa, es ist ein demütiger Christlicher brieff, von solchem grossen Keiser an die zween Wenner geschrieben. Mich dünckt, es sey schier zu viel demut, Denn ich kenne meine ranche sehdern also, das ich solche demütige schrift nicht hette können aus meinem tintenfas bringen, sonderlich wenn ich Keiser und ein solcher Keiser geweest were.

Solcher brieff aber halff nicht, Arius hatte nu einen grossen anhang gewonnen und wolte mit dem kopff hindurch widder seinen Bisschoff. Der frome Keiser leßt auch nicht abe, schickt eine leibliche<sup>3</sup> botschafft, Einen trefflichen, berühmten in aller welt Bisschoff, genant Dios zu Corduba aus Hispanien, zu den zween gen Alexandrian und ganz Egypten, die sachen zu schlichten.<sup>4</sup> Das halff auch nicht, und ließ indes das seer je<sup>4</sup> weiter, als wenn ein Wald brennet. Da thet der gute Keiser Constantinus das letzte und lies aus allen Landen die besten und berühmtesten Bisschove samlen, gebot, das man sie mit des Reichs Gsetu, Pferden, Maulpferden muste gen Nicea zusammenfuren, und wolte die sachen durch dieselben zufriedien bringen.<sup>5</sup> Da kamen warlich viel seiner Bisschove und Veter zusamen, Und sonderlich berühmte Jacobus zu Nisibin, Und Paph-

<sup>a</sup>) Die Nachrichten stammen hier durchweg zusammenfassend aus Tripart. I 12 ff. (Migne, P. L. 69, 901 ff.). Woher Luther jedoch die Nachricht von dem beabsichtigten Feldzug gegen die Perser hat, ist nicht ersichtlich. Vgl. für diesen ganzen Abschnitt Schäfer 291 ff. <sup>b</sup>) Tripart. I 14 (am Ende), 15 (Brief an Eusebius). <sup>c</sup>) Tripart. I 19. Die Briefe durchweg auch bei Crabbe, bei dem die Urkunden des Konzils auf fol. CXXXIX beginnen. <sup>d</sup>) Tripart. I 20.

<sup>1</sup>) = wagen durfte zu r.

<sup>2</sup>) = nicht hingehen ließ.

<sup>3</sup>) = persönliche.

<sup>4</sup>) = immer.

<sup>5</sup>) = eine befriedigende Lösung erzielen.

nutius zu Ptolomaide<sup>a</sup>, Bisschove, Welche von Licinio hatten grosse marter erliden und wunderzeichen gethan. Es waren aber auch unter juen, wie meusenist unter dem Pieffer<sup>b</sup>, etlich Bisschove Arianer.

Der Keiser war nu frölich und hoffet der sachen gut endschafft, hielt sie alle ehrlich<sup>c</sup> und schön. So faren etliche zu<sup>d</sup> und bringen dem Keiser 5 klagzedel für, was ein Bisschoff wider den andern hatte, und begerten des Keisers urteil. Er weist sie von sich, Denn es war jm nicht zu thun umb der Bisschoven zant, sondern wolte diesen Artikel von Christo richten lassen, und hatte das Concilium nicht umb jrs zantß willen zusammengefordert. Da sie aber nicht abliessen, hieß er jm die zeddel alle bringen und las der keine, 10 sondern warff sie ins feur, Doch weist er sie mit solchen gütigen worten ab, Er kündte nicht jr Richter sein, welche Gott hette über jn zu Richter gesetzt, und vermanet sie zur heubtsachen zu greiffen.<sup>e</sup> Wolan, laßt mir das einen weisen, senßten, gedultigen Fürsten sein, Ein ander hette sich an solchen Bisschoven geergert und das faß in einen hauffen gestossen.<sup>f</sup> Aber doch hat 15 er seine [W. & ij] meinung damit wol erzeigt, das er die Zeddel, unangesehen jre Bisschoffliche wurde, verbrand und sie damit vermanet jrer kindischen sachen, weil sie umb viel einer grosser sachen willen erfordert<sup>g</sup> weren.

Da nu das Concilium angien, saht er sich auch mitten unter die Bisschove auff einen Stuel, der nidriger war, wedder der Bisschove Stüele.<sup>h</sup> 20 Der Bisschoff zu Rom, Sylvester, war nicht da, sondern (wie etlich sagen) hatte er zween Priester dahingeschickt.<sup>i</sup> Als nu der Bisschoff zu Antiochia, Eustathius (der im Concilio obenan saß), dem Keiser gedandt und gelobt hatte für solche wolthat, ward des Arii lere öffentlich gelesen (denn es scheinet, das er selbst nicht da gewesen sey<sup>j</sup>, weil er kein Bisschoff, noch botschafft<sup>k</sup> gewest), 25 wie das Christus nicht Gott, sondern von Gott geschaffen und gemacht were, wie das weiter in den Historien stehet. Da stunden die heiligen Peter und Bisschove von jren Stüelen auff für unwillen und zurißten die Zedel auff stücke<sup>l</sup> und sagten das were nicht recht<sup>m</sup>. Und ward also Arius auch schier

<sup>a</sup>) Nisibis in Mesopotamien, Ptolemais in Ägypten. Vgl. auch *Unsre Ausg. Bd. 39<sup>1</sup>, 185 ff.* <sup>b</sup>) Hier hat Luther oben *Tripart. II 2 stark Rufinus I 2 (Migne 21, 468)* benutzt. <sup>c</sup>) *Tripart. II 5.* <sup>d</sup>) *Tripart. II 1* nennt hier irrtümlich den Papst Julius, der wegen Alters nicht teilgenommen habe, gibt aber richtig seine Stellvertreter Vitus und Vincentius an. Luther hat, indem er auf diese hinweist, eine frühere irrige Annahme (*Enders 1, 438*) korrigiert. Den richtigen Namen des damaligen römischen Bischofs hatte er wohl aus Platina (*Col. 1600, 13 ff.*) oder aus Crabbe. <sup>e</sup>) Ein merkwürdiger Irrtum Luthers, da sowohl aus der Darstellung des Rufinus (*I 5: Migne 21, 472 A*), wie der *Tripartita (II 5: Migne 69, 924 C)* deutlich Arius' Anwesenheit hervorgeht. <sup>f</sup>) Vgl. *Erl. Ausg. 39, 251.*

<sup>g</sup>) *Sprüche, s. Unsre Ausg. Bd. 33, 457, 13.* <sup>h</sup>) = zeichnete sie mit allen Ehren aus. <sup>i</sup>) = gehen her, s. oben S. 546, 5. <sup>j</sup>) Steigerung des bekannten Sprichw. 'dem Fuß den Boden ausstoßen' = das ganze Fuß zerschlagen. <sup>k</sup>) = berufen. <sup>l</sup>) = Gesandter, Bevollmächtigter, s. Dietz, *Botschaft 2.* <sup>m</sup>) = zerrissen in Stücke; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 49, 451, 18.*

mit ungeberden<sup>1</sup> des Concilij öffentlich verdampt, so wehe thets den Vetern, und so unleidlich war es jnen zu hören solche Iestung des Arij. Und unterschrieben sich alle Bischove solcher verdammis, auch die Arianischen Bischove mit, wiewol aus falschem herzen, wie sich hernach anzeigt, ausgenommen  
 5 zween Bischove aus Egypten, die unterschrieben sich nicht.<sup>a</sup> Also lies der Keiser das Concilium des tages von einander und schreib er selbst<sup>b</sup> und das Concilium auch<sup>c</sup> Briefe in alle welt von diesem handel. Und der Keiser Constantinus war herzlich fro, das die sache geschlichtet und verrichtet<sup>2</sup> war, hielt sich seer freundlich zu jnen, sonderlich zu denen, die gemartert waren  
 10 gewest.

Hieraus sihet man nu wol, warumb das Concilium zusamenkomen ist, und was sie haben sollen thun, Nemlich den alten Artikel des glaubens, das Christus rechter warhafftiger Gott sey, erhalten wider die neue klugheit Arij, der nach der vernunft diesen Artikel wolt jelschen, ja endern und verdammen,  
 15 darüber ist er selbst verdampt. Denn das Concilium hat diesen Artikel nicht auffz neu erfunden oder gestellet, als were er zuvor nicht gewest in der Kirchen, Sondern wider die neue Keheren Arij verteidigt, wie man sihet an der that, das die VETER unleidlich<sup>3</sup> wurden und den Zeddel zurrissen, damit bekennet, das sie zuvor anders gelernt und gelert hatten von der Apostel zeit her in  
 20 jren Kirchen. Denn wo weren die Christen blieben, so vor diesem Concilio, wol mehr denn drehhundert jaren, von den Aposteln her geglaubt und den lieben Herrn Ihesum als einen rechten Gott angebetet und angerufft und darüber gestorben und sich jemerlich martern hatten lassen?

[Bl. xiiij] Solchs mus ich hieneben also anzeigen, Denn es sind des Papyts  
 25 henchler<sup>4</sup> in so grobe nartheit gefallen, das sie nicht anders meinen, Die Concilia haben macht und recht, neue Artikel des glaubens zu setzen und die alten zu endern. Das ist nicht war, und solchen Zeddel sollen wir Christen auch zurreissen. Habens auch kein Concilia gethan, noch können thun, Denn die Artikel des glaubens müssen nicht auff erden durch die Concilia als aus  
 30 neuer heimlicher eingebung wachsen, Sondern vom Himmel durch den Heiligen Geist öffentlich gegeben und offenbart sein, Sonst sindz nicht Artikel des glaubens, wie wir hernach hören werden. Als dis Concilium zu Nicea (wie gesagt) hat diesen Artikel nicht erfunden, noch auffz nene gestellet, das Christus Gott sey, Sondern der Heilige Geist hats gethan, der uber die Apostel am Pfingstag  
 35 öffentlich vom Himmel kam und Christum durch die Schrift als einen rechten Gott verfleret, wie er verheissen hatte den Aposteln. Von den Aposteln

<sup>a</sup>) Secundus von Ptolemais und Theonus von Marmarica (Tripart. II 5: Migne 69, 925 C)    <sup>b</sup>) Tripart. II 15 (episcopis et populo) u. 16 (ad Eusebium).    <sup>c</sup>) Tripart. II 12 (Ep. ad Alexandriam et Aegyptum destinata).

<sup>1</sup>) = unter Entrüstung des K.: vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1. 312, 28.    <sup>2</sup>) = eingerichtet, ausgeglichen.    <sup>3</sup>) = ungeduldig, gereizt.    <sup>4</sup>) S. Unsre Ausg. Bl. 49, 302, 4.



ist's blieben und komen auff dis Concilium und so iner fort bis auff uns,  
20 wird auch bleiben bis an der welt ende, wie er spricht: „Ich bin bey euch  
 bis an der welt ende“.

Und wenn wir nicht mehr hetten diesen Artikel zu verteidigen, denn  
 dis Concilium, würden wir ubel stehen.<sup>1</sup> Und ich wolt dem Concilio selber  
 auch nicht glauben, sondern sagen, Es sind Menschen gewest. Aber der Evan-  
 gelist S. Johannes und S. Paulus, Petrus sampt den andern Aposteln, diese  
 halten fest und stehen uns fur guten grund und wehre, Als denen es ist offenbart,  
 durch den Heiligen Geist öffentlich vom Himmel gegeben, Von welchen es die  
 Kirchen vor diesem Concilio, und das Concilium auch von denselben gehabt.  
 Denn sie haben sich beide vor dem Concilio, da Arius anfieng, und im Con-  
 cilio und nach dem Concilio hart mit der Schrift, sonderlich mit S. Johannes  
 Evangelio gevehret und scharff disputiret, wie Athanasij und Hilarij bücher  
 zeugen.<sup>2</sup> So spricht auch Tripart. lib. 5. Cap. 29.<sup>b</sup> Der glaube ist zu Nicaea  
 durch der Apostel schrift gegründet. Sonst wo die Heilige Schrift der Pro-  
 pheten und Apostel thet<sup>2</sup>, so würden die blossen wort des Concilij nichts schaffen,  
 und jr urteil nichts ausrichten. Also ist dieser Artikel von der Gottheit Christi  
 das heubtstück dieses Concilij, ja es ist das Concilium ganz und gar, als  
 darumb es bernuffen und des tages (wie gesagt) von einander gelassen ist.

Eins andern tages aber, da der Keiser Constantinus nicht bey vermeldet  
 wird, sind sie wider zusammenkomen und haben andere sachen gehandelt von  
 enfferlichem, zeitlichem Regiment der Kirchen, Darunter sind on zweivel gewest  
 die Zeddel, so Constantinus zuvor [Bl. 84] ins feur warff, und nicht Richter  
 sein wolt, Darumb sie selber haben müssen zusammenkomen und on den Keiser  
 solchs schlichten. Denn das mehrer teil ist eitel recht Psaffengezend<sup>c</sup>, Als,  
 das nicht zween Bisschowe in einer Stad sein sollen. Item, das kein Bisschoff  
 sol von einer kleine Kirchen nach einer grossern trachten. Item, das Clerici  
 oder Kirchendiener sollen nicht von jrer Kirchen lassen und durch ander Kirche  
 hin und wider schleichen.<sup>3</sup> Item, das keiner eines andern Bisschoffs Personen  
 weihen solle on sein wissen und willen. Item, das den kein Bisschoff annemen  
 sol, der von einem andern ausgestossen ist. Item, das der Bisschoff zu Jeru-  
25  
30

12 E. Johannes] S. Johannis B 30 das den B] das AC

a) Athanasius, Bisch. von Alexandrien, gest. 373: Contra Arianos orationes quatuor; Apologia de fuga sua; Disputatio in Nicaeno concilio contra Arium. Hilarius, Bisch. von Poitiers, gest. 366: De trinitate libri XII; De synodis contra Arianos. b) Migne 69, 1007 A: ... hanc solam fidem, quae Nicaeae apostolorum auctoritate fundata est.

c) Für die Canonen ist Rufinus 16 (Migne 21, 473 ff) die Quelle. Die angeführten Canonen sind dort der Reihe nach folgende: X, XVI, XVII, XVIII, V, VIII; vgl. oben S. 531 u. Anm. c.

<sup>1</sup>) = einen schweren Stand haben. <sup>2</sup>) wo—thet = wenn nicht wäre; vgl. Unsre Ausg. Bl. 9, 14, 12 und 801. <sup>3</sup>) = unstat wandern, von Irrlehrern geb., s. z. B. Unsre Ausg. 1. d. 31<sup>a</sup>, 210, 10; 361, 33; durch — von einer zur andern.

salen seinen alten vorteil<sup>1</sup> der würdigkeit für andern behalten sol, Und des geschmecks mehr. Wer kan solche stücke für Artikel des glauben halten? Und was kan man davon in der kirchen dem volck predigen? Was gehet die kirche odder volck solchs an? Man wolte denn das draus lernen als  
 5 aus einer Historien, das zu der zeit allenthalben in den kirchen auch unwillige<sup>2</sup> böse unordige Bisschove, Priester und Cleriken und Leute gewest sind, die mehr nach ehren, gewalt und gut gefragt haben, weder nach Gott oder seinem Reich, denen man hat also weren müssen?

Denn das ist leicht zu rechen, das Constantinus umb solcher stücke  
 10 willen nicht hat dis Concilium zusammenbracht, Sonst hette ers wol gethan, ehe denn Arius den jamer anfieng. Was hette er sich damit zu bekümmern gehabt, wie solche stücke gehalten würden? weil das alles die Bisschove untereinander, ein iglicher in seinem Bisthum hatte zu regirn mit seiner kirchen, und zuvor bereit gethan hatten, wie die Artikel selbs melden. Und were  
 15 auch sünde und schande, das man umb solcher geringer sachen willen ein solch groß Concilium solt samlen, Dieweil zu solchen eufferlichen sachen die vernunft, von Gott gegeben, gnugsam ist zu ordnen, das der Heilige Geist hiezu nicht von nöten ist, welcher sol Christum verkleren und nicht mit solchen heudeln<sup>3</sup>, der vernunft unterworffen, umbgehen, Man wolt denn heißen alles des Heiligen  
 20 Geists thun, was frome Christen Leute thun, auch wenn sie essen und trincken, Sonst mus ja der Heilig Geist der Vere halben anders zu thun haben, weder solche werck, der vernunft unterworffen.

So sind sie auch nicht alle from gewest in diesem Concilio, nicht eitel Paphnutij, Jacobi, Eustathij zc. Denn man zelet ja .17. Arianisch Bisschove,  
 25 die da grösses ansehen waren, wiewol sie sich tücken<sup>4</sup> und heuchlen<sup>5</sup> mußten für den andern.<sup>a</sup> Die Historien Theodoriti sagt, Es seien .20. Artikel gewest, Rufinus macht jr 23.<sup>b</sup> Ob nu die Arianer oder auch andere mit hernach etliche dazu gethan oder herabgenommen oder andere gestellet (Denn [VI. 91] der Artikel, den S. Paphnutius erhalten sol haben, von den Ehefrauen der  
 30 Priester, ist nicht drunter<sup>c</sup>), da kan ich nichts von jagen, Das weiß ich aber wol, das sie lengerst fast alle gestorben, in den Büchern begraben und verwejet sind, auch nimer wider auffstehen können, wie Constantinus bedeut und mit dem werck geweissagt hat, da er sie ins feur warff und verbrand. Denn man

<sup>a</sup>) Rufinus I 5 (Migne 21, 472B): „Sex igitur soli cum Ario se patiuntur expelli, reliqui vero undecim consilio inter se habito adquiescunt ad subscribendum manu sola, non mente.“ Vgl. oben S. 539 u. Anm. b. <sup>b</sup>) Vgl. Schafer 309, Anm. 1. Die Geschichte Theodorets hat Luther nicht selbst eingesehen (vgl. auch a. a. O. 126, Anm. 2 u. 3); in der Tripartita steht unter den betr. Abschnitten immer vermerkt, woher sie stammen. Die betr. Stelle findet sich Theol. operu (Col. Agr. 1573) 2, 209. <sup>c</sup>) Vgl. oben S. 538 u. Anm. c.

<sup>1</sup>) = Vorzug, Vorrang. <sup>2</sup>) = eigenmächtige, zuchtlose. <sup>3</sup>) = Angelegenheiten.  
<sup>4</sup>) = ducken, beugen. <sup>5</sup>) = sich unterwürfig zeigen.

hell sie nicht und kan sie nicht halten. Es ist gewest heu, stro, holz; (wie 1. Kor. 3, 12 S. Paulus sagt) auff den grund gebauet, darumb hat sie das feur mit der zeit verzeret, wie ander zeitlich vergenglich ding vergehet. Werens aber Artikel des glaubens oder Gottes gebot gewesen, so weren sie auch blieben, wie der Artikel von der Gottheit Christi.

Doch ist von den hühern Artikeln ein klößlin bisher glummend<sup>1</sup> blieben, Nemlich vom Ostertage<sup>2</sup>, Denjelben Artikel halten wir doch (wie uns die Mathematici oder Astronimi uberweisen<sup>3</sup>) auch nicht ganz recht, weil der Gleichtag<sup>3</sup> oder Equinoctium zu nuser zeit weit anders stehet, weder zu jener zeit, und nuser Ostern oft zu spat im jar gehalten wird.<sup>4</sup> Es ist vorzeiten, flug nach den Aposteln, der zand angangen uber dem Ostertage, und haben sich die Bisschove uber solcher geringer unnötigen sachen zu Reher<sup>4</sup> und zerbannet<sup>5</sup>, das sünde und schande ist.<sup>6</sup> Etliche woltens mit den Jüden gleich auff einen tag nach dem Gesez Mosi halten. Die andern, damit sie nicht sich Jüdisch hielten, woltens den Sontag darnach halten.<sup>7</sup> Denn der Bisschoff zu Rom, Victor, bey .180. jaren vor diesem Concilio, so auch Martyr worden verbannete alle Bisschove und Kirchen in Asia, das sie nicht gleich mit im die Ostern hielten.<sup>8</sup> So zeitlich haben die Römischen Bisschove nach der Maiestet und gewalt gegriffen. Aber Irenens, Bisschoff zu Lion in Frankreich, der S. Johannis, des Evangelisten, Jünger einen Polycarpum, gefand<sup>9</sup> hatte, strafft in<sup>7</sup> und stilltet die sachen<sup>8</sup>, das der Victor die Kirchen zufrieden, mußte lassen.<sup>9</sup>

Darumb muß sich Constantinus dieser sachen auch annemen und helfen schlichten im Concilio, Und schreib aus, das man das Osterfest sollte in aller welt gleich halten, Lege Tripart. lib. 9. ca. 38.<sup>f</sup> pulcherrime. Ist dirffts wol widerumb einer Reformation, das der Calender corrigirt, und die Ostern zurechtgerückt würde. Aber das sol niemand thun, denn die hohen Maiesteten, Keiser und Könige, die müsten eintrechtiglich zugleich ein gebot lassen in alle welt ausgehen, auff welche zeit man sollte den Ostertag hinfurt<sup>9</sup>

<sup>a)</sup> Rufinus I 6 (Migne 21, 475 B); vgl. Tripart. II 12; IX 38. Die Osterfrage war übrigens mit ein Grund zur Einberufung des Konzils (Moeller-Schubert, Kirchengesch. I. 761).

<sup>b)</sup> Da  $365\frac{1}{4}$  Tage um 11 Min. 11 Sek. (ungefähr  $\frac{1}{120}$  Tag) größer sind, als das tropische Sonnenjahr, so kann schon ein Jahr von  $365\frac{1}{4}$  Tagen nicht mit der Sonne in Übereinstimmung bleiben, vielmehr muß die Tag- und Nachtgleiche nach 129 Kalenderjahren auf ein um einen Tag früheres Datum rücken. Bei einer Jahreslänge von  $366\frac{1}{4}$  Tagen tritt aber noch eine weitere Verschiebung ein. Vgl. d. Art. „Kirchl. Zeitrechnung“: Real-Enzykl. <sup>3</sup> 21, 914 ff., auch unten S. 557 Anm. a.

<sup>c)</sup> Vgl. Moeller-Schubert a. a. O. 276, 761. <sup>d)</sup> Über Victor (192–194) s. a. a. O. 278. <sup>e)</sup> Über Irenaus s. a. a. O. 208. <sup>f)</sup> Migne 69, 1153 ff.

<sup>1)</sup> glimmen (so unten) d. i. glimmen. <sup>2)</sup> — beweisen. <sup>3)</sup> = Tag- und Nachtgleiche. <sup>4)</sup> — verketzert, Ketzer gescholten. <sup>5)</sup> = einer den andern in den Baum gelou. <sup>6)</sup> Sprichw., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 47, 821, 22. <sup>7)</sup> = rügt, weist zurecht. <sup>8)</sup> = legt den Streit bei. <sup>9)</sup> in Ruhe, ungestört.

halten, Sonst wo es ein Land on das ander anfienge, und die weltlichen hendel<sup>1</sup>, als Farnmärkte, Messen und andere geschäften, nach dem ihigen Oftertag sich richten, müsten die Leute desjelden Landes auff einen markt eines andern Landes zu [Bl. Lij] unrechter zeit komen, und würde ein wüß<sup>2</sup> zurüttung und verwirrung werden in allen sachen. Es were wol sein, auch leicht zu thun, Wo es die hohen Maiesteten thun wolten, weil es bereit alles sein abgearbeitet<sup>3</sup> ist durch die Astronomos<sup>4</sup>, und allein am aufschreiben oder gebot feilet. Indes halten wir das glimmend höcklin vom Niceno Concilio, das der Oftertag auff einem Sontage bleibet, Es schückele<sup>4</sup> dieweil die zeit, wie sie kan, Denn sie heissen es Festa Mobilia, Ich heiße sie Schückelfest, da jerlich der Oftertag mit seinen anhangenden Festen sich endert, jzt frue, jzt spat ins jar kompt, und auff keinem gewissen tage, wie die andern Feste bleibet.

Es kömpt solchs Schückeln der Feste daher, das die alten Peter (wie, 15 gesagt) flugs im anfang wolten den Oftertag haben umb die zeit von Mose gestift, nemlich im vollen mond Merz, nehest dem gleichtage oder Equinoctio. Und wolten doch auch nicht gar Jüdenzen<sup>5</sup>, odder mit den Jüden auff dem Volmond die Oftern halten, sondern ließen, als Christen, in dem das Geseß Mofi faren und namen den Sontag nach dem vollenmond Merzen. Also 20 istz geschehen im nehest vergangen jar 1538. haben die Jüden jr Oftern gehalten am Sonnabend nach Inuocavit, wie es unser Kirche nennet, das ist, wol fünf wochen zuvor, ehe denn wir unser Oftern haben gehalten.<sup>6</sup> Solchs lachen nu die Jüden und spotten uns Christen, als die wir nicht recht, auch nicht wissen recht die Oftern zu halten, stercken<sup>6</sup> sich damit in jrem unglauben. 25 Das verdreißt denn nu die unsern, und wolten den Calender gern corrigirt sehen von den hohen Maiesteten, weil es on derjelden zuthun nicht möglich, viel weniger zu raten ist.<sup>7</sup>

Es ist aber, meinß achtens, denselben geschehen, wie Christus spricht Matth. 9: „Wo man einen alten Rock mit neuem tuch flickt, da wird der riß 21 Matth. 9, 16 erger, und wo man most in alte, böse fasse thut, da zuspringen die alten reiffe, und wird der most verschüttet“. Sie wollen vom alten Geseß Mose ein stück behalten, Nemlich das man den volmond Merz solt achten, das ist der alte Rock, darnach wollen sie nicht demselben volmondstage (als Christen

20 nehest] nehesten B    31 wollen] sollen C

a) Im 15. Jahrh. rieten zuerst Pierre d'Ailly und Nikolaus von Cusa einige Tage aus dem Kalender auszuwerfen. Im Jahre 1474 war Regiomontanus vom Papste Sixtus IV. mit der Verbesserung des Kalenders betraut worden; sein früher Tod hinderte die Vollendung des Werkes.    b) Ostern fiel 1538 auf den 21. April; der Sonnabend nach Inuoc. war der 16. März.

1) S. oben S. 553, 18.    2) = anarchische, die Ordnung untergrabende.    3) = ausgearbeitet, vorbereitet.    4) = schwanke.    5) = judaisieren, den Juden gleichen, s. *Unsre Ausg. Tischr.* 1, 208, 31.    6) = versteifen sich.    7) = mindestens nicht rüttlich.

durch Christum vom Gesez Mofi gefreiet) unterworffen sein, Sondern den folgenden Sontag dajur haben, das ist der neue lappe auff den alten Rock. Darumb hat der ewige hadder und das ewige schickelun bis daher soviel wegens<sup>1</sup> gemacht in der Kirchen, Und mus es machen bis an der welt ende, das der bucher kein mas, noch ende hat können sein. Das hat Christus aus  
sondern ursachen also verhenget<sup>2</sup> und gehen lassen, als der jmerdar seine macht in schwachheit beweiset und uns leret erkennen unfer schwachheit.

[Bl. Eüj] Wie viel besser hetten sie das Gesez Mofi vom Osterfest gang und gar tod lassen sein und nichts von dem alten rock behalten, Denn Christus, auß den es gerichtet war, hats durch sein leiden und aufferstehen, rein auff-  
gehoben, getödtet und begraben ewiglich, den vorhanck im Tempel zurißfen und hernach Jerusalem mit Priesterthum, Fürstenthum, Gesez und alles zubrochen und zerstöret. Dajur solten sie den tag des leidens, des grabes und auff-  
erstehens nach der Sonnen laufft gerechnet, gemerckt<sup>3</sup> und in den Calender auß gewiffen tag gesezet haben, wie sie gethan haben mit dem Christage,  
Neuen jar, der heiligen Könige, Liechtmesse und Anuntiationis Marie, S. Johannis und ander mehr Festen<sup>4</sup>, die sie gewiffe und nicht Schuckelfeste heiffen. So hette man jerlich gewis gewust, wenn der Ostertag, und die dran hengen, komen müßten, on solche grosse mühe und disputation.

Ja, sprichstu, Man müste den Sontag ehren umb der aufferstehung Christi willen, der darumb heißt Dominica dies, und den Osterstag drauff legen, weil Christus nach dem Sabbath (den wir un Sonnabend nennen) ist auffgestanden. Es ist wol ein argument, das sie bewegt hat, Aber weil dies Dominica nicht Sontag heißt, Sondern des Herren tag, Warumb solte man nicht alle tage, darauff der Ostertag komen were, mügen diem Dominicam,  
des Herrn tag, heiffen? Ist nicht der Christag auch dies Dominica, des Herru tag, das ist, darin des Herrn sonderlich werq, als seine geburt begangen wird, der doch nicht alle jar auß den Sontag kompt, Noch heist er der Christag, das ist des Herrn tag, wenn er gleich auß einen Freitag kompt, darumb das  
er außgerechent nach der Sonnen laufft einen gewissen buchstaben im Calender  
hat.<sup>b</sup> Eben also hette auch der Ostertag können einen gewissen buchstaben im Calender haben, er were auß Freitag oder Mitwochen komen, wie es mit dem Christag gehet. Damit weren wir des Gesez Mofi mit seinem vollen Merck-  
mond sein los gewest, gleichwie man jzt nicht fragt, ob der mond vol oder nicht sey umb den Christag, und bleiben on rechnung des monden bey den  
tagen nach der Sonnen laufft.

<sup>a)</sup> Heil. Könige (= Epiphanijs): 6. Januar; Lichtmesse (= Maria Reinigung): 2. Februar; Annunc. Mariae: 25. März; St. Johannis: 24. Juni. <sup>b)</sup> Von Alters her bezeichnet man die einzelnen Jahrestage, von 1. Januar anfangend, mit den sich immer wiederholenden sieben Buchstaben A bis G zur Gewinnung des sogen. Sonntagsbuchstabens, d. h. desjenigen, der dann auf den Sonntag fällt.

<sup>1)</sup> Unfug, Unruhe. <sup>2)</sup> = erlaubt. <sup>3)</sup> = angemerkt, festgestellt.

Und ob man fargebe, weil der Gleichtag oder Equinoctium (wie die Astronomi weisen) seines orts gehet<sup>1</sup>, aber die jare im Catender zu langsam und nicht gleich mit einkomen<sup>2</sup>, und dasselb je lenger je mehr<sup>3</sup>, würde der gleichtag je lenger je ferner von dem bestimpten tage der Ostern komen, wie er denn je lenger je ferner von Philippi und Jacobi<sup>b</sup> und andern Festen kompt. Was fragen wir Christen darnach? Wenn gleich unser Ostern umb Philippi und Jacobi komen (welchs doch fur der welt ende nicht geschehen wird, wie ich hoffe) und noch [Bl. 94] weiter, Halten wir doch alle tage Ostern mit der predigt und glauben von Christo. Und ist gung, das die Ostern zum groben<sup>3</sup> öffentlichen empfindlichen gedechtnis einmal im jar auff ein sonderlichen tag gehalten werden, nicht allein darumb, das man daselbs die Historia von der aufferstehung beste vleissiger fur dem Volk handeln<sup>4</sup> könne, sondern auch umb der jarzeit<sup>5</sup> willen, darnach sich die Lente mit iren hendeln und geschefften richten mügen, wie man hat die jarzeit<sup>5</sup> Michaelis, Martini, Catherine, Johannis, Petri und Pauli<sup>c</sup> re.

Aber das ist nu leugest und von anfang verseumet, das wir solchs anrichten nicht können, weil es die Väter nicht gethan haben, der alte rock ist jmer mit blichen sampt seinem grossen riß, So mag er nu fort auch also bleiben bis an den jüngsten tag, Es ist doch nu auff der neige<sup>b</sup>, Denn hat der alte rock nu bey .1400. jaren sich lassen flicken und reissen, So mag er sich vollend auch lassen flicken und reissen noch ein hundert jar, Denn ich hoffe, es solle alles schier<sup>7</sup> ein ende haben<sup>d</sup>, Und haben die Ostern nu bey vierzehnhundert jaren geschückelt, So mügen sie fortan die nbrige kurze zeit auch schückel:, weil doch niemand dazu thun wil, und die es gern wolten, nicht thun können.

17 können] nicht können anrichten B

<sup>a</sup> Die Julianische Ostergrenze stimmte nicht mit dem astronomischen Ostermonat überein. Zunächst sind 12 synodische Monate (354 Tage 8 Stdn. 48 Min. 36 Sek.) um 10 Tage 21 Stdn. kleiner, als ein Jahr; zum Ausgleich sieben in einem Mondzirkel von 19 Jahren — den man der Berechnung zugrunde legte, weil 19 Jul. Jahre von 365<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Tagen nur 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stde. größer sind, als 235 synodische Monate — 6 mal 30 und 1 mal 29 Tage aus. Genua wurde aber dadurch die Differenz nicht ausgeglichen, vielmehr blieb alle 19 Jahre ein Rest. Vgl. den Unterschied zwischen der Zeitrechnung der Russen, die den alten Julianischen Kalender beibehalten haben, mit unserer Zeitrechnung. <sup>b</sup>) Phil. u. Jacobi: 1. Mai. <sup>c</sup>) Michaelis: 29. September; Martini: 11. November; Catharinae: 25. Nov.; Petri u. Pauli: 29. Juni. <sup>d</sup>) Luther rechnete mit 6000 Weltjahren (vgl. Real-Enzykl. <sup>3</sup> 21, 924), von denen nur eine „kurze Zeit“ noch übrig war. Die 1400 Jahre, die das Osterfest „geschückelt“ hat, kommen wohl dadurch heraus, daß Luther vom Beginn der Oster-Streitigkeiten an rechnet und dann eine runde Summe setzt.

<sup>1</sup>) = seinerseits veränderlich ist? <sup>2</sup>) = nicht parallel gehen, nicht Schritt halten.

<sup>3</sup>) = deutlich erkennbaren. <sup>4</sup>) = behandeln, besprechen. <sup>5</sup>) = jährlich wiederkehrender Zeitpunkt von kirchlicher Bedeutung; Heiligentage, Todestage; s. DWb.

<sup>6</sup>) = geht dem Ende zu. <sup>7</sup>) = bald.

Solch weitleuffig und unnötig geschweh thun ich allein darumb, das ich meine meinung damit wil angezeigt haben, ob etliche Kotten sich mit der zeit würden aus eigener thurst<sup>1</sup> unterstehen, das Osterfest anders zu rucken, weder wir jzt halten. Und ich halt, wo die widerteuffer so gelert weren geweest in der Astronomia, das sie solchs verstanden hetten, weren sie mit dem kopff hindurchgefahren<sup>2</sup> und hetten (wie der Kotten art ist) auch etwas neues wollen in der welt auffbringen und den Ostertag anders, denn alle welt halten, Aber weil es ungelerte Leute in den künsten<sup>3</sup> geweest, hat sie der Teuffel zu solchem instrument oder werckzeug nicht brauchen können. Darumb ist das mein rat, Man sol das Osterfest lassen gehen und halten, wie es jzt gehet und gehalten wird, Und den alten Rock lassen flicken und reissen (wie gesagt) und das Osterfest schickeln hin und her bis an den jüngsten tag, oder bis es die Monarchen eintrechtlich und zugleich endern, Angesehen diese ursache.

Denn es bricht uns kein bein<sup>4</sup>, und S. Peters schifflein wird darumb kein not leiden, weil es weder Kexeren, noch sünde ist (wie es doch die alten Peter aus unverstand geachtet und sich drüber zu Kexert und zerbannet haben), Sondern schlecht ein irthumb oder Solekismus<sup>a</sup> in der Astronomy, mehr dienftlich dem weltlichem Regiment, denn der Kirchen. Spotten unser darüber die Jüden, als theten wirs aus unverstand, so spotten wir sie viel [Bl. M 1] mehr wider, das sie jr Ostern so steiff und vergeblich<sup>5</sup> halten und nicht wissen, das es Christus hat alles vor 1500. jaren erfüllet, anffgehoben und zunicht gemacht, Denn wir thuns williglich, wissentlich, und nicht aus unverstand. Wir wüsten seer wol, wie man Ostern jolt nach Mofi gesetz halten, besser, weder sie es wissen, Wir wollen aber und sollens nicht thun, denn wir haben  
 Matth. 12. 8 den Herrn über Mosen und über alles, der spricht: „Des Menschen son ist Herr über den Sabbath“, wie viel mehr ist er Herr über Ostern und Pfiugsten, die im Gesetz Mofi geringer sind, weder der Sabbath, welcher in den tafeln Mofi, Ostern und Pfiugsten anßer den tafeln Mofi stehen? Dazu haben wir S. Paulus, der verbent stracks, das man nicht solle gebunden sein an die  
 Gal. 4. 10  
 Col. 2. 16 feiertage, Feste und jartage Mofi, Gal. 4. Coloff. 2.

Darumb stehets und sol stehen in unser macht und freiheit, das wir Ostern halten, wenn wir wollen, Und wenn wir auch den freitag zum Sontag machten und widerumb<sup>6</sup>, dennoch sol es recht sein, so fern es geschehe durch die Maifesteten und die Christen (wie gesagt) eintrechtlich, Denn Moses ist tod und begraben durch Christum, Und Tage oder zeit sollen nicht Herrn sein

13 diese] die B    26 Ostern] Ostern aber B

<sup>a</sup>) Sprachfehler, so genannt von der Stadt *Sôzo* in Cilicien, deren Einwohner ihre attische Muttersprache in der fremden Umgebung allmählich verdarben.

<sup>1</sup>) -- Willkür.    <sup>2</sup>) -- hatten eigensinnig darauf bestanden; sprichw., vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 354, 29.    <sup>3</sup>) -- Wissenschaften.    <sup>4</sup>) Sprichw., vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 33, 176, 25.    <sup>5</sup>) -- zwecklos.    <sup>6</sup>) -- und umgekehrt.

uber die Christen, Sondern die Christen sind freie Herrn uber tag und zeit zu setzen, wie sie wollen oder wie es jnen eben<sup>1</sup> ist, Denn Christus hat alles frey gemacht, da er Mosen auffgehoben hat, On das<sup>2</sup> wirs wollen lassen bleiben, wie es jzt gebet, weil da kein fahr, jrthum, funde, noch feyerey ist, und on not oder aus eigener einkeler thurst<sup>3</sup> nichts endern wollen, umb der andern willen, die gleich mit uns an solchen Ostern hangen. Denn wir on Ostern und Pfingsten, on Sontag und Freitag wissen selig zu werden, und umb der Ostern, Pfingsten, Sontag, Freitag willen nicht können verdampt werden, wie uns S. Paulus leret.

Spot. 2, 16

Und das ich wider zum Concilio come, sage ich, das wir das klöcklin vom Niceno Concilio wol altzu feer hatten, Und hernach der Papt mit seiner Kirchen hat draus gemacht, nicht allein Gold, Silber, Edelsteine, sondern auch einen grund<sup>4</sup>, das ist ein Artikel des glaubens, on den wir nicht mügen selig werden, und nennens alle wie gebot und gehorjam der Kirchen, Tamit sie viel erger sind, weder die Jüden, Denn die Jüden haben doch fur sich den Text Mosi, von Gott zu der zeit geboten, Diese haben nichts, denn jren eigen dunkel fur sich, faren zu<sup>5</sup> und wollen aus den alten lumpen Mose einen neuen Rock machen, Geben fur Mosen zu halten, und ist doch jr ding ein lauter geticht<sup>6</sup> und traum von Mose, der so lange tod, und, wie die schrift sagt, vom Herrn selber (das ist von Christo) begraben, das kein Mensch sein grab funden hat, und sie wollen den Mosen lebendig uns fur die augen kaudeln<sup>7</sup>, [Bl. M ij] Sehen nicht das, wie S. Paulus Gal. 6. sagt: 'Wenn sie ein stück Mose halten wollen, so müssen sie auch den ganzen Mosen halten.' Darumb wenn sie den vollen monden Merz fur nötig achten zu halten zu den Ostern als ein stück seines Gesetzes, müssen sie auch das ganze Gesetz vom Osterlamb halten und schlecht Jüden werden und mit den Jüden ein leiblich Osterlamb halten, Wo nicht, müssen sie es alles lassen faren, auch den volmonden mit dem ganzen Mose, oder je<sup>8</sup> nicht fur nötig zur seligkeit, gleich einem Artikel des glaubens achten, wie ich halt, das die Weter in diesem Concilio (sonderlich die besten) gethan haben.

Also haben wir<sup>9</sup>, das dis Concilium hat furnemlich gehandelt diesen Artikel, das Christus rechter Gott sey, Darumb es auch zusammengefoddert ist, darumb es auch ein Concilium ist und heist. Daneben haben sie etlich zufellige, leibliche, eufferliche, zeitliche stücke gehandelt, die billich weltlich zu achten sind, nicht den Artikeln des glaubens zu vergleichen, auch nicht als ein ewiges recht zu halten (Denn sie sind vergangen und verfallen), Sondern das Concilium hat müssen solche leibliche stücke, als zu jrer zeit zufellig und nottürlich, auch mit müssen verrichten, Die uns zu unfer zeit nichts mehr

<sup>1</sup>) = angemessen, gemehn.    <sup>2</sup>) = nur daß, aber wir w.    <sup>3</sup>) = persönlicher Willkür.    <sup>4</sup>) Grundsatz, Fundament.    <sup>5</sup>) S. oben S. 546, 5.    <sup>6</sup>) = ist ihre Lehre, Behauptung eitel Phantasie.    <sup>7</sup>) = zambern (wie ein Taschenspieler).    <sup>8</sup>) = oder jedenfalls.    <sup>9</sup>) Wenn nicht gesehen, gezeigt oder ähnliches ausgefallen, = sehen wir die Tatsache.



angehen, dazu auch nicht möglich noch möglich zu halten. Und zu warzeichen<sup>1</sup>,  
 ist der eine auch falsch und unrecht, das man die Ketzer solle widerteuffen,  
 ist er anders von den rechten Vatern selbst gesetzt, und nicht von den Arianern  
 oder den andern losen Bischöfen hineingeflickt. Also hat auch das Concilium  
 der Apostel zu Jerusalem nach dem heubtstücke etlich zufellige, enfferliche  
 Artikel als von dem blut, ersticktem, Gößenopffer müssen, als zu irer zeit  
 nottmüßig, entrichteten<sup>2</sup>. Aber nicht der meinung, das ein ewigs recht wie ein  
 Artikel des glaubens in der Kirchen bleiben solt, denn es ist gefallen. Und  
 warumb woltten wir dasselb Concilium nicht auch ansehen, wie es zu verstehen  
 sey aus den urfachen, die es haben erzwingen?<sup>10</sup>

Das war aber die ursache, Die Heiden, so durch Barnabam und Paulum  
 bekeret wurden, hatten den Heiligen Geist eben so wol empfangen durchs  
 Evangelion als die Jüden, und waren doch unter dem Gesetz nicht wie die  
 Jüden. Da dringen die Jüden hart drauff, man müste die Heiden beschneiden  
 und heißen das Gesetz Mosi halten, oder kündten nicht selig werden. Solchs<sup>15</sup>  
 waren harte, scharffe, schwere wort, Nicht können selig werden on Mosi Gesetz  
 und beschneitung. Und solchs trieben für andern die Phariseer, so an Christum  
 waren gäubig worden, Act. 15. Da kamen die Aposteln sampt den Eltsten  
 zusammen umb solcher sache willen, Und da sie viel und scharff geandt hatten,  
 trat S. Petrus [V. Mij] auff und that die gewaltige und schöne predigt,<sup>20</sup>  
 Acto. 15: „Lieben Brüder, jr wisset, wie Gott hat erwelt, das durch meinen  
 mund die Heiden das wort des Evangelij“ hörten und gläubten, Und Gott,  
 der herzkündiger, zeugete über sie und gab jnen den Heiligen Geist, gleich wie  
 uns, und machte kein unterscheid zwischen uns und jnen, und reinigte ire  
 herzen durch den glauben. Was versucht jr denn nu Gott mit auflegen des<sup>25</sup>  
 Jochs auff der jünger helfe, welchs weder unser Väter, noch wir haben mügen  
 tragen, Sonderu wir glauben durch die gnade des Herrn Ihesu Christi selig  
 zu werden, gleicher weise, wie auch sie worden sind.“

Diese predigt lantet schier, als sey S. Petrus zornig und unklüftig<sup>3</sup> über  
 die harten wort der Phariseer, da sie sagten, Sie können nicht selig werden,<sup>30</sup>  
 wo sie nicht sich beschneiden und das Gesetz Mosi halten, wie droben gesagt.  
 Gibt widerumb auch harte und scharffe wort und spricht: Wisset jr doch wol,  
 das die Heiden durch mich das wort gehört und gläubig worden sind,  
 als Cornelius mit den seinen, und zu warzeichen<sup>4</sup> murretet jr wider mich  
 und füret mich an<sup>5</sup>, das ich zu den Heiden gangen war, sie bekeret und<sup>35</sup>  
 getauffet hatte, Acto. 10. und 11., wie, habt jr denn nu das vergessen, und  
 woltet den Heiden solche last auflegen, die weder unser Väter, noch wir selbst  
 tragen mügen? Was ist denn anders, denn Gott versuchen, so wir andern

<sup>1</sup>) S. oben S. 547, 1.    <sup>2</sup>) erledigen, ordnen; s. Diet.:    <sup>3</sup>) verstimmt, irgerlich; s. Unsere Ausg. Bl. 19, 534, 25.    <sup>4</sup>) zum Beweis, zur Festigung; s. oben S. 547, 4.  
<sup>5</sup>) = beruft euch auf mich.

auffladen unnüßliche last, die wir selbst auch nicht tragen, so wenig als sie, können, Sonderlich so ir wißet, das Gott inen on solche last den Geist gegeben hat und uns gleich gemacht, nach dem wir auch nicht umb des verdiensts willen der last, Sondern aus gnaden den selben geist empfangen haben, wie  
 5 unser Väter auch. Denn weil wir die last nicht haben können tragen, haben wir damit viel mehr ungnade, denn gnade verdienet, als die wirs schuldig waren zu tragen, wie wir uns verpflichtet hatten.

Dies ist ja die substanz und heubtsache dieses Concilij, Nemlich, das die Pharisäer wolten wider das wort der gnaden die werck oder verdienst des  
 10 Gesezes, als zur seligkeit nötig, auffrichten, damit were das wort der gnaden zu nicht worden, sampt Christo und dem Heiligen Geist. Darumb sichtet und schließt<sup>1</sup> S. Petrus so hart<sup>2</sup> dawider und wil schlecht<sup>3</sup> on alle werck, allein aus der gnaden Ihesu Christi selig werden, daran nicht gnug, thar auch so  
 15 küne sein und sagen, das alle ire vorige Väter, beide, Patriarchen, Propheten und die ganze heilige Kirche in Israel nicht anders, denn allein durch die gnade Ihesu Christi seh selig worden, Und verdampt alle die als Gottes ver-  
 sucher, so durch andere wege haben wollen oder noch wollen selig werden. Ich meine, das heiße gepredigt und dem sasz den boden ausgestossen<sup>4</sup>, Solt man diesen Kezer nicht [Bl. M4] verbrennen, der alle gute werck verbeut und  
 20 allein die gnade und glauben zur seligkeit für gnug heft, und das bey allen Heiligen und vorfahren von der welt her? Wir müssen iht Kezer und Teuffel heißen, die wir doch nichts anders, denn diese predigt S. Petri und dieses Concilij Decret leren, wie alle welt nu weiß, besser, weder es die Pharisäer wußten, die S. Petrus hie schilt.

25 Aber S. Peter ist weit uber uns und doch gar zu wunderlich, das er nicht allein die gnade Christi predigt zur seligkeit, welchs wol jederman gern höret, Aber das er spricht: Es haben solche last weder sie selbst, noch ire vor-  
 fahren können tragen, das ist auff gut Teudsich so viel gesagt: Wir Apostel und wer wir sind, sampt unsern vorfahren, Patriarchen, Propheten und dem  
 30 ganzem volck Gottes, haben Gottes gebot nicht gehalten, sind sunder und verdampt. Denn er redet ja nicht von der blutwurß oder schwarzen galreden<sup>5</sup>, Sondern vom Gesez Mosi und spricht, Es hab es niemand gehalten oder halten mügen, Wie Christus Johan. 5: „Niemand unter euch heft das Geseze.“<sup>6</sup> 309. 7. 19  
 Das ist (dünckt mich) das Gesez recht zum verdamnis gepredigt, Und sich  
 35 selber mit zum verdampten sunder gemacht. Woher kompt denn der vermeinte Stuelerbe<sup>6</sup> S. Petri dazu, das er sich selbst Sanetissimum nennet, und heiligen erhebt, welche er wil umb irer werck, nicht umb der gnade Christi willen, Und wo sind die Mönche, die viel mehr tragen können wedder die last

22 predigt] predit .4

<sup>1</sup>) = zieht seine Schlüsse, urteilt.    <sup>2</sup>) = so entschieden.    <sup>3</sup>) = gow.: durchaus.

<sup>4</sup>) Sprichw., s. oben S. 550. 15.

<sup>5</sup>) S. oben S. 526ff.

<sup>6</sup>) = angebliche Nachfolger (auf dem Thron).

des Gesezes, das sie auch ire ubrige<sup>1</sup> heiligkeit verkauffen? Solchen wunderlichen Peters kopff haben wir nicht, denn wir thüren die Patriarchen, Propheten, Apostel und heilige Kirche nicht fur junder halten, Sondern müssen auch den Papst den aller Heiligsten heissen, Das ist: Sanctum sanctorum, id est Christum.

Aber S. Peter ist werd einer seer gnedigen und ehrlichen<sup>2</sup> Absolution, und nicht mehr fur wunderlich zu halten, Denn er predigt in diesem seer grossen Artikel: Erstlich das Geseze, das wir alle junder sind. Zum andern, das allein die gnade Christi uns selig mache, auch die Patriarchen, Propheten, Apostel und die ganze heilige Kirche von anfang, welche er alle mit sich zu jundern macht und verdampt. Zum dritten, ehe denn das Concilium zu Nicaea wird, leret er, das Christus rechter Gott sey, Denn er sagt: Es müssen alle Heiligen verdampt sein, wo sie nicht durch die gnade unsers Herrn Ihesu Christi selig werden. Gnade und seligkeit zu geben, als ein Herr, der mus rechter Gott sein, der da könne Sunde durch gnade, Tod und Helle durch seligkeit wegnemen, Solchs wird keine Creatur thun, Es were denn der Sanctissimus zu Rom, doch on schaden S. Peters predigt. Zum vierden, Wer anders helt, und die Christen durch Gesez oder [Bl. R1] eigen werck leret selig werden oder gnade erlangen mügen, der sey ein Gottes versucher.

Es mag, wer da wil, diese Last deuten, das allein sey das gesezt<sup>3</sup> Mosi und beschneitung, nicht die Zehen gebot oder gute werck. Des bin ich wol zufrieden, kanstu die Zehen gebot leichter halten, weder die Ceremonien Mosi, so far hin und sey heiliger, denn S. Petrus und Paulus, Ich bin so schwach in den Zehen geboten, das mich dünckt, alle Ceremonien Mosi solten mir viel leichter zu halten sein, wenn mich die Zehen gebot nicht drückten, Doch davon ist nicht zeit zu disputirn, Es ist sonst und anders wo reichlich disputirt.<sup>4</sup> Das wird aber auch vernunfft richten<sup>4</sup> und bekennen müssen, das Zehen gebot oder werck der zehen gebot nicht sind noch heissen mügen die gnade Ihesu Christi, Sondern gang und gar etwoas anders sein und heissen müssen. Nu spricht hie S. Petrus, das wir allein durch die gnade Ihesu Christi selig müssen werden, Die gnade aber nicht mit den henden, viel weniger mit den wercken der henden, Sondern mit dem glauben im herzen kan empfangen und behalten werden, das ist ja<sup>5</sup> gewislich war.

Und ist wunder zu sehen, das S. Petrus, der als ein Apostel befelh und macht hatte, sampt andern Aposteln, auffz neu zu stellen<sup>6</sup> diesen Artikel, darumb sie auch der Kirchen grundstein heissen, dennoch ehindern gehet<sup>7</sup> und

20 sey fehlt C 27 das] das die B

<sup>3)</sup> Luther denkt wohl an die antinomistischen Streitigkeiten, die gerade die nächstvergangenen Jahre wieder erfüllt hatten: Köstlin-Kawerau 2, 444ff.

<sup>1)</sup> überschüssige. <sup>2)</sup> = feierlichen oder (die Ehre) schonenden. <sup>3)</sup> = Gesetz. <sup>4)</sup> entscheiden. <sup>5)</sup> = wirklich. <sup>6)</sup> = zu formulieren. <sup>7)</sup> = zurückweicht.

füret ein die heilige vorige Kirche Gottes, aller Patriarchen und Propheten von anfang, und sagt so viel: Es ist nicht ein neue Lere, Denn also haben unser vorfaren und alle Heiligen gelernt und geglaubet, Was unterstehen wir uns denn anders oder bessers zu leren, on das wir Gott damit versuchen und  
 5 der Brüder gewissen irr machen und beschweren? Das, sage ich, ist das substantial oder heubtsache dieses Concilij, darumb es ist zusamen gefoddert oder komen, ist auch damit beschloffen und alles ausgerichtet.<sup>1</sup> Aber der Pappst Gjel sihet und achtet solchs heubtsacks nicht, und gasset die andern vier stücke an, so Jacobus dazuthut vom blut, ersticktem, göhenopffer und hureren, Denn sie  
 10 wollen daraus ire Thranney stercken und geben fur<sup>a</sup>, weil die Kirche hat solche Artikel geendert, wollen sie auch macht haben, die Artikel des glaubens und die Concilia zu endern, das ist: Wir sind die Kirche, mügen setzen und thun, was uns gelüst. Hörestus, Pappst Gjel, du bist zumal<sup>2</sup> ein grober Gjel, ja eine unpletige San bistu.

Der Artikel dieses Concilij ist nicht gefallen noch geendert, Sondern allezeit auch von anfang, wie S. Petrus hie sagt, blieben, und wird bleiben bis zur welt ende, Denn es sind heilige menschen jmer fur und fur blieben, die allein durch die gnade Christi und nicht [Bl. Rij] durchs Geseze sind selig  
 20 worden, wie denn auch unter dem Teuffel des Pappstums blieben ist der Tert und glaube des Evangelij, der Tauffe, des Sacraments, der Schlüssel und des namens Ihesu Christi zc., obwol der Pappst mit seinen verfluchten lügen dawider getobet und die welt schendlich verführet hat, gleich wie vom Concilio Niceno gesagt, das sein Decret zuvor gewesen und hernach blieben ist. Denn der rechten Concilien Decret müssen jmer bleiben, wie sie denn auch jmer  
 25 blieben sind, zuvor<sup>3</sup> die Heubtartikel, darumb sie Concilium worden sind und heißen.

Was wollen wir aber hie in diesem Concilio der Apostel sagen, da S. Jacob die vier stück auszencht, Blut, erstickts, göhenopffer und hureren? Ist nicht das Concilium wider sich selbst und der Heilige Geist mit im selbst  
 30 uneins? Denn die zwo rede sind offenbarlich und greifflich widderinander, die laßt des gesezs Mofi nicht auffladen, und gleichwol auffladen. Und ob man wolt Sophistisirn, Es were gered im Concilio nicht vom ganken Geseze, Sondern von stücken, der man etliche möcht auffladen und etliche nicht auffladen. Das thut nicht, Denn S. Paulus Gal. 6. schlenst: „Wer ein stück des  
 35 Gesezs helt, der ist schuldig ganz und gar zu halten“, Und ist auch eben so viel als erkennet er sich schuldig, sonst würde er des stücks auch nicht achten. Und würde auch alhie sich finden der neue lappe auff einen alten  
 40 Rock, und der riß erger werden. So ist auch ganz offenbar, das diese stücke

<sup>a</sup> Vgl. oben S. 512, 10 ff.

<sup>1</sup>) = erledigt.      <sup>2</sup>) = insbesondere (vor den anderen Verfehlern des römischen Prinzipates)?      <sup>3</sup>) = vor allem.

sind im Gesetz Mosis und sonst nirgent in der Heiden geseze, Was were sonst not gewesen den Heiden solchs aufzulegen, wo sie des zuvor hetten gewonet als irs Landrechtles? Wie bringen wirz nu zusamen, kein Gesetz und alle Gesetz?

Wolan können wirz nicht zusamen reimen, so müssen wir S. Jacob lassen faren mit seinem Artikel und S. Petrum behalten mit seinem heubtartikel, umb welches willen dis Concilium gehalten ist, Denn on S. Peters Artikel kan niemand selig werden. Aber Cornelius und die Heiden, so S. Petrus bey im und mit im getaufft hatte, wurden heilig und selig, ehe S. Jacob kam mit seinem Artikel *u. c.*, wie S. Petrus in diesem Concilio predigt. Drogen hab ich auch angestochen<sup>1</sup>, ob man mit gutem gewissen müge solche stücke lassen verfallen sein, weil der Heilige geist dis Concilium regirt und solchs alles seht. Aber diese disputatio ist viel scherffer, ob das Concilium wider sich selbst und mit im selbst uneins sey. Und also eben<sup>2</sup>, indem sie uns wollten unnüglicher last entnemen, noch eine unnüglicher last auff uns laden, das wir zugleich nichts und alles thun sollen. Zwar ist, weil es gefallen ist, haben wir gut thun<sup>3</sup> und bleiben bey dem einen teil, bey S. Peters Artikel, das ist bey dem rechten Christlichen glauben.

[Bl. xiij] On das<sup>4</sup> die Hurerey, das vierde stück in S. Jacobs Artikel genennet, ist nicht gefallen. Wie wol fur .20. jaren<sup>5</sup> waren die Curtisanen und verdampten Herrn schon dran, das sie begonsten<sup>6</sup> die Hurerey fur keine tod- junde zu halten, sondern fur eine tegliche funde, trieben den spruch: *Natura petit exitum*, wie es denn zu Rom die heiligsten Leute noch halten, Und solt wol die blinden leiter eben dieser Artikel dahin verurjacht haben, weil S. Jacobus die hurerey sezet bey die drey verfallene stück, daraus sie genomen. Gilt das verbot des bluts, des ersticken, des göhenopfers nicht mehr, so gilt auch das verbot der hurerey nicht mehr, nach dem es bey den dreien stücken stehet, und sonst ein natürlich und menschlich werck ist. Die las faren, sie sind nicht bessers werd.

Ich wil mein düncken hiezj sagen, Ein ander machs besser. Es ist nu offft gesagt, Das man die Concilia solle ansehen und auch halten nach dem heubtartikel, der die urjache zum Concilio gegeben hat, denn das und da ist<sup>6</sup> das Concilium substantialiter<sup>b</sup>, der recht körper oder leib des Concilij. Nach dem sich alles ander richten und schicken sol, wie ein kleid sich nach dem leibe schickt, der es tregt oder anhat, Wo nicht, so zeucht mans ab und wirfft von sich, so ists nicht mehr ein kleid. Es kan aber kein Concilium sein (wie auch kein versammlung, es sey gleich ein Reichstag oder Capitel), wenn die heubt-

<sup>a</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Ed. 6. 141. 34ff. S. unten S. 567. 32ff. <sup>b</sup>) Vgl. *Förstemann-Bündel* 4, 320 f. (Nr. 6).

<sup>1</sup>) gestreift, zu erörtern begonnen. <sup>2</sup>) = *gradeso*. <sup>3</sup>) -- ist es unbedenklich u. bl. <sup>4</sup>) -- Aber mir. <sup>5</sup>) = *begonnen*. <sup>6</sup>) = *dies ist, und darin besteht*.

jachen sind ausgericht. Es finden sich zufellige neben hendelchen eins oder zwen, die auch wollen mit gestickt<sup>1</sup> oder verricht<sup>2</sup> sein. Als im Concilio Niceno, da es ausgericht<sup>2</sup> war, Das Christus rechter Gott sey, funden sich die enfferlichen hendel vom Ostertag<sup>a</sup> und Pfaffengezenet. Also hie auch findet sich S. Jacobs

5 Artikel nach dem heubtartikel S. Petri.

So ist nu aller Apostel und des Concilij endliche<sup>3</sup> meinung und urteil, das man müsse on Gezehe oder Gezehes last, allein durch die gnade Ihesu Christi selig werden. Da S. Petrus, S. Paulus und jres teils<sup>4</sup> dis urteil erlanget hatten, waren sie fro und wol zufrieden. Denn nach solchem urteil

10 hatten sie geerbeitet und gerungen wider die Phariiseer und Jüden, so glenbig worden und das Gezehe doch behalten wolten. Das nu S. Jacob seinen Artikel dazuthut, können sie wol leiden, weil solchs nicht als Gezehe oder Gezehes last wird aufgelegt, wie denn auch der Brieff des Concilij meldet: „Nihil<sup>5</sup> oneris, Wir wollen euch keine last auflegen, allein das jr euch bewaret fur

15 blut zc.“ Ja, sie hetten wol leiden mügen, das S. Jacob noch mehr stück als vom aussatz oder der gleichen hette hinzu gesezt, wie doch on das die Zehen gebot bleiben. Aber solchs sol kein Gezehe noch last sein (sprechen sie), sondern sonst nötige stück. Wenn aber last nicht mehr [Bl. 94] last ist, so istz gut zu tragen, Und wenn Gezehe nicht mehr Gezehe ist, istz gut zu halten, wie die

20 Zehen gebot, Wie viel mehr istz also in den Ceremonien, sonderlich wenn sie dazu abgethan oder ein seer wenig behalten werden. Davon anderswo mehr. Denn wo der Pappst uns wolt seiner last entnemen, das es nicht Gezehe sein müssen, wolten wir jm leichtlich gehorchen, Sonderlich wo er der selben ein wenig behielte und die menge abthet. Also mus nu S. Jacob mit seinem

25 Artikel den verstand leiden, das S. Peters Artikel von der gnaden, on Gezehe, rein und fest bleibe und on das Gezehe allein regiere.

Wollen aber die ursachen solchs nebenhendlings S. Jacobi auch ansehen, damit wir dis Concilium ganz verstehen mügen. Es war den Jüden Moses Gezehe (so zu reden) angeborn, eingeborn, eingeseuet, eingeleibet und eingelebet

30 von jugent auff, das es fast jr natur worden war, wie S. Paulus Gal. 2. Gal. 2, 15 spricht: „wir sind von Natur Jüden“ (das ist) Moijisch geborn. Denn er redet da vom Gezehe und nicht allein von der geburt, Darumb kundten sie der Heiden wesen nicht ertragen, das man sie solt jnen vergleichen<sup>5</sup>, wo sie in den Lendern unter den Heiden zerstreuet waren. wenn sie sahen, wie die Heiden

35 blut, erklickts und gözenopffer assen, und gleichwol Gottes Volck oder Christen sich rühmeten. Solchs hat S. Jacob bewogen, solch ergernis zu verhüten,

1 nebenhendelchen] nebenhendelin B ? waren] waran A

a) Vgl. oben S. 554, 6 ff.

<sup>1</sup>) = gebessert, ergänzt.

<sup>2</sup>) = erledigt.

<sup>3</sup>) = eigentliche, entscheidende;

s. Unsre Ausg. Bl. 43, 525, 26; Bl. 38, 200, 7.

<sup>4</sup>) = ihre Anhänger.

<sup>5</sup>) = gleich-

stellen; vgl. Unsre Ausg. Bl. 38, 147, 18.

damit die Heiden der Freiheit nicht zu frech mißbrauchten, als den Juden zu  
trog, Sondern ienberlich theten, damit die Juden, so tieff im Gesetz naturt<sup>1</sup>,  
nicht fur den kopff gestoffen wurden<sup>2</sup> und das Evangelium verspeieten.<sup>3</sup>  
Denn, lieber Gott, mit krankten und irrenden Menschen sol man gedult haben,  
Auch wie wir trunkten Deutschen zu weiten weise sind und sprechen: Einem  
trunkten Mau sol ein jüder hau<sup>4</sup> weichen<sup>5</sup>, Denn an krankten Leuten kan  
niemand kein Ritter werden<sup>6</sup> und an unverständigen kan niemand kein meister  
werden.<sup>7</sup>

Nu machts S. Jacob dennoch seer sein ienberlich<sup>8</sup>, Lessit das ganze Gesetz  
Mosi, von opffern und von andern allen stücken, die sie zu Jerusalem und im  
Lande halten mußten, ganz anstehen<sup>9</sup> und nimpt allein die vier stück fur sich,  
darinnen die Juden außser Jerusalem unter den Heiden sich ergerten. Denn  
die Juden mußten, unter den Heiden zustreuet, der Heiden weise sehen, bey  
jnen wonen und zu weilen mit jnen essen, da war es seer verdrieslich,  
dazu auch unrecht, einem Juden fursetzen blutwurf, hasen im schwarzen, gal-  
reden, göhenopffer, so ich<sup>10</sup> wiste, das ers nicht leiden kondte und zum trog  
verstehen müste<sup>11</sup>, Denn damit thet ich eben so viel, als spreche ich, hörestu es,  
Jüde, ob ich dich gleich kündte zu Christo bringen, wenn ich die blutwurf  
nicht esse, noch dir fursetzet, So wil ichs doch nicht thun, [Bl. 51] sondern mit  
der blutwurf dich von Christo abschrecken und in die Helle jagen. Were das  
freundlich, ich wil schweigen<sup>12</sup>, Christlich gehandelt? Mus nicht ein jglich  
Mensch offt schweigen und lassen einem andern zu gut, wenn er sihet und  
weis, das reden und thun desselben schaden were, sonderlich wo es nicht wider  
Gott ist? Nu waren zu der zeit die Heiden hefftig<sup>13</sup> auff die Juden und seer  
stolz, als die jr Herrn waren, widerumb die Juden unleidlich<sup>14</sup>, als die allein  
Gottes volck weren, wie solchs viel Historien gewaltiglich<sup>15</sup> zeugen.

Darumb war dieser guter rat S. Jacobi das allerfeinst mittel zum  
friede, ja auch vielen zur seligkeit, Das die Heiden, weil sie nu die gnade  
Christi on Gesetz und verdienst erlanget hatten, widerumb auch den Juden in  
gar wenig stücken förderlich sich erzeigten, als den Krankten und irrenden, zu  
der selben gnade zu komen. Denn die weil es den Heiden nichts schadet fur  
Gott, ob sie blut, gestickt<sup>16</sup>, Göhenopffer, in öffentlichem, eusserlichem brauch  
meideten (weil sie doch im gewissen durch die gnade des alles frey waren)

<sup>1</sup>) = eingelebt, gewurzelt; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 34<sup>1</sup>, 67, 28.* <sup>2</sup>) = irre, bedenklich gemacht würden: vgl. *Unsre Ausg. Bd. 46, 769, 24; Bd. 37, 69, 29.* <sup>3</sup>) = verschmähten: s. *Lexic.* <sup>4</sup>) = Heu (wie C liest). <sup>5</sup>) Sprichw., vgl. *Unsre Ausg. Bd. 34<sup>1</sup>, 481, 2. Bd. 18, 297, 26 u. o.* <sup>6</sup>) = sich Lorbeeren holen, sprichw., s. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 38, 11, 1.* <sup>7</sup>) Sprichw.? nicht bei Thiel. <sup>8</sup>) = milde. <sup>9</sup>) = beiseite, unberührt. <sup>10</sup>) Vom Standpunkt des Vorgesetzten aus gesprochen, also = man. <sup>11</sup>) = als absichtliche Kränkung auffassen mußte. <sup>12</sup>) = ich will gar nicht sagen. <sup>13</sup>) = gereizt gegen. <sup>14</sup>) = unduldsam. <sup>15</sup>) = einleuchtend, eindrucksvoll. <sup>16</sup>) Ersticktes: s. *Lexic, stecken.*

umb der Jüden nutz und heil willen, je trohen<sup>1</sup> lieffen anstehen, Und sonst im abwesen der Jüden on ergernis freissen und sauffen kundten, was sie gelüstet, on fahr des gewissens, Und die Jüden auch wol gleich frey im gewissen weren, aber die eufferliche alte gewonheit nicht so plögllich endern kundten,  
 5 Consuetudo est altera Natura<sup>2</sup>, viel mehr wo sie aus Gottes geseze erwachsen ist, So leret es ja die billikeit und vernunft auch, das man hierin nicht trohen, noch hindern, sondern dienen und fordern solle nach dem gebot: „Liebe<sup>3</sup> deinen Nehesten x.“ Gal. 5, 14

Also sind die zween Artikel S. Peters und S. Jacobs widernander und  
 10 doch nicht widernander, S. Peters ist vom glauben, S. Jacobs ist von der liebe. S. Peters Artikel der leidet kein geseze, frißt blut, erstickt, göhenopffer, und den Teufel dazu<sup>3</sup>, und merckts nicht<sup>4</sup>, Denn er handelt gegen Gott<sup>5</sup> und nicht gegen Menschen, thut auch nichts, denn glaubet nur an den gnedigen Gott. Aber S. Jacobs Artikel lebet und isset mit den Menschen und  
 15 richtet alles dahin, das sie auch zu S. Peters Artikel komen, und weret mit vleis, das ja niemand gehindert werde. Nu ist der liebe ampt so gethan auff erden, das dasjenige, so sie liebet und fordert, wandelbar und vergenglich ist, das sie es nicht ewiglich haben kan, sondern vergehet und kompt darnach ein anders, das sie auch lieben mus, bis an der welt ende. Als nu die Jüden  
 20 zerflöret oder hallstarrig worden, und die Heiden nicht mehr solche liebe an juen zu uben hatten, ist alles gefallen, nicht durch der Kirchen gewalt verendert, wie die Papiisten liegen, sondern weil die ursache nicht mehr da ist gewesen, haben die Christen Blut und galre-[Bl. C ij] den frey geissen, welchs sie umb der Jüden willen eine zeitlang zu jrem besten unterlassen haben, ob sie  
 25 es gleich fur Gott nach dem glauben nicht schuldig waren zu lassen. Denn wo S. Jacob hette solche stücke als geseze wollen aufflegen, Hette er auch das ganz geseze müssen aufflegen, wie Gal. 6. S. Paulus jagt: „Wer ein Gesez helt,<sup>6</sup> Gal. 5, 3  
 30 mus sie alle halten“, das were stracks wider S. Peters Artikel, welchen S. Jacob bestetigt.

Das er aber die hurerey mit unter menget, welchs doch in den Zehen geboten bleibt ewiglich verboten, acht ich, sey diese ursache. Denn hurerey war bey den Heiden gering, ja fur keine sünde gehalten, wie man liehet in den Heidnischen büchern, und ich droben angezeigt, wie vor .20. jaren die Curtisanen und unnütze Pfaffen auch anfiengen, solchs öffentlich zu reden und zu

28 welchen] welchen doch B

<sup>1</sup>) = absichtliche Kränkung.    <sup>2</sup>) Sprichw. (aus Cic. de fin. 5. 25, 74) s. Thiele S. 28. [Galenus, De tuenda valetudine, cap. 1; „consuetudo secunda natura“: August. contra Iulianum 5, 59. F. C.]    <sup>3</sup>) = alles Mögliche sonst noch.    <sup>4</sup>) Wohl = ohne Gewicht darauf zu legen, ohne es zu beachten.    <sup>5</sup>) Wohl = Gott gegenüber, nur Gott verantwortlich.



glauben. Darumb ist bey den Heiden eben so grosse<sup>1</sup> Junde gewest, Hurerey treiben, als blutwurz<sup>2</sup>, Hasen im pfeffer<sup>3</sup>, Galreden oder gökenopffer essen. Man lese der Römer Historien, wie ungern sie Ehefrauen namen, das sie Kaiser Augustus mußte zur Ehe zwingen<sup>4</sup>, Denn sie meineten, Hurerey were recht und geschehe juen gewalt und unrecht, das man sie zur Ehe zwingen 5 wolte. Darumb wil S. Jacobus die Heiden leren, das sie sollen, auch ungezwungen durch die überkeit, von sich selbst gern Hurerey lassen, und ehlich, züchtig, keusch leben, wie die Jüden theten, die sich an solcher freiheit zur Hurerey hoch ergerten und nicht glauben kundten, das sie solten zu Gottes gnaden komen und Gottes volk werden, umb solcher ungleichheit willen der 10 speise und wandels x.

Also haben die Apostel den Heiden das Gesetz nicht aufgelegt, und doch den Jüden gelassen eine zeitlang, und die gnade daneben frisch gepredigt, wie wir sehen in S. Paulo, das „er bey den Jüden sich Jüdisch hielt, bey den 1. Kor. 9, 20f. Heiden Heidnisch, auff das er sie alle gewinne“. 1. Kor. 12. Und beschneit 15 Apq. 16, 3 seinen jünger Timotheu, der bereit gienbig war, Acto. 17., nicht als müste es so sein, sondern, wie S. Lucas schreibt: „umb der Jüden willen des ortz“, Apq. 21, 26 das er sie nicht ergern wolt. Und hernach Acto. 21. lies er sich im Tempel reinigen mit den Jüden und opfferte nach dem gesetz Mose, welchs er alles thet, wie S. Augustinus den seinen und nu berümbten spruch schreibet<sup>5</sup>: 20 oportuit Synagogam eum honore sepelire, das man müste den Mose odder seine Kirche und Gesetz mit ehren begraben.

Aber wie solch Concilium und beide, S. Peters und S. Jacobs Artikel, hernach gehalten sind, findet man reichlich in S. Paulus Episteln<sup>6</sup>, darin er allenthalben klagt uber die falschen Apostel, welche das Gesetz nötig und wider 25 die gnade trieben, ganze Häuser und Lender von Christo wider zum Gesetz verfürte<sup>7</sup> [sic] Dii]sten, doch unter dem namen Christi, Gleich wie auch nach dem Niceno Concilio die sache viel erger ward. Denn da der schalk Arius sich also demütiget<sup>8</sup> und das Concilium, auch mit einem Eide fur dem Kaiser Constantino, annam, darumb der Kaiser ju lies wider einkomen, Da blies er 30 allererst das feur recht auff, und trieben das spiel seines teils Bisshove, sonderlich nach Constantinus tod, durch den Son Kaiser Constantius (welchen sie eingetwonnen) so grenlich, das in aller welt Constantius alle rechte Bisshove

<sup>1</sup> so grosse] so wenig B

<sup>4</sup>) Durch die *Lex Papia Poppaea* (9 n. Chr.). Als Augustus 28 u. 18 v. Chr. schon einmal dergartige Maßregeln ergriffen hatte, hatte er bei der großen Abneigung gegen die Ehe damit heftigen Widerstand hervorgerufen; vgl. Peter, *Gesch. Roms* 3, 46 f. 48.

<sup>5</sup>) Nicht nachgewiesen. <sup>6</sup>) Z. B. Gal. 5, 12; 1. Kor. 1, 10ff.; 2. Kor. 10, 2ff. <sup>7</sup>) *Tripert. III 6* (Migne, P. L. 69, 950 D); dort auch der Text der „*Expositio*“ des Arius, die er dem Kaiser übergeben. Vgl. Rufinus I 11 (Migne 21, 483).

<sup>8</sup>) ebenso geringe (vgl. die Änderung in B), vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>3</sup>, 207, 11.

<sup>2</sup>) Wie oben Hase im schwarzen S. 527, 3 = Hase in schwarzer Blutbrühe, Hasenpfeffer.

veriaht bis auff die zween, Gregorius und Basilius.<sup>a</sup> Etliche jagen hie, das Constantinus, der Vater, solt fur seinem tod auch Arianus worden sein<sup>b</sup> und einen Arianischen Priester, von seiner Schwester Constantia am todrette im treulich befolhen, weiter dem son Constantio im Testament befolhen haben, durch welchen die Arianer so wechtig hernach worden seien.<sup>c</sup>

Du das<sup>1</sup> uns solche Historien warnen<sup>2</sup>, fur die grossen Herrn treulich zu beten, denn der Teuffel sucht sie zum höchsten, als durch welche er kan den grössesten schaden thun. Und das wir auch selbst fürsichtig seien und nicht leichtlich glauben den Rottengeistern, wenn sie sich gleich hoch und tieff demütigen, wie dieser schalt Arins thet, wie auch Saut gegen David thet, Aliquando (spricht man) compunguntur & mali<sup>3</sup>, Aber sie halten hinder dem berge<sup>4</sup>, bis sie lufft und raum kriegen, so gehen sie daher wie Arins und thun doch, was sie zuvor im sinn gehabt haben, das michs schier nicht viel wundert, Warum die Väter so strenge und lange busse haben auffgelegt den verfeugten<sup>5</sup> Christen, Sie werdens erfahren haben, wie falsch ire demut sey, und wie schwerlich<sup>6</sup> sie mit ernst und von grund des hertzen sich demütigen oder büffen, wie auch Syrach sagt: „Ab inimico reconciliato & c.“<sup>7</sup>

Eccl. 12, 10(?)

Summa, wer nicht weiß, was da heisse Osculum Judae, Judas kufs, der lese mit mir die Historien Arii unter Constantino, so wird er müssen jagen, das Arins weit uber Judas geweest ist. Denn er betrugt den guten Keiser Constantinus mit diesen schönen worten<sup>8</sup>: Wir glauben an einen Gott, Vater allmechtigen, Und an den Herrn Ihesum Christ, seinen son, der aus jm geboren ist, vor der gangen welt, ein Gott, ein wort, durch welchen alles gemacht ist &c. Lieber, welcher Christ künde doch solche wort fur kezerisch halten oder denken, das Arins hiemit dennoch Christum fur eine Creatur hielte? wie es doch sich klerlich findet, da es zur verhör kompt. Des gleichen nerret<sup>9</sup> auch hernach Augustinus, der Bischoff zu Meylan, der nehest vor S. Ambrosio, die Leute

1 Basilius.] Basilius. Denn auch Eustathius von Antiochia<sup>e</sup> veriaht ward, der im Concilio obenau gefessen war. Und Dsius zu Corduba<sup>f</sup>, der grosse Bischoff, wie droben erzetet, zuletzt auch ein Arianer ward und schendlich drinnen starb. B 2 jolt] sol B

a) Tripart. VII 22 (Migne 69, 1086 B); Rufinus II 9 (Migne 21, 517f.); vgl. Schäfer 276 Ann. 5. b) Luther konnte diese Notiz z. B. im Chronicon des Hieronymus lesen. Vgl. unten S. 573, 11ff. c) Rufinus I 11 (Migne 21, 482); Tripart. IV 5 (Migne 69, 958); vgl. Schäfer 277 Ann. 2. d) Aus der oben (S. 568 Ann. d) erwähnten „Expositio“:

„Credimus in unum Deum Patrem omnipotentem et Dominum Iesum Christum, Filium eius, qui ex eo ante omnia saecula natus est. Deum Verbum, per quem omnia facta sunt.“ e) Tripart. II 24 (Migne 69, 941ff.). f) Tripart. V 6, 9 (Migne 69, 988, 992).

1) S. oben S. 564, 18. 2) = mahnen. 3) Sprichw.? 4) Sprichw. = halten sich zurück, sind vorsichtig. s. Tischr. F. B. 2, 321 und Dietz, Berg. 5) = renegati, abgefallenen. 6) = schwer, selten. 7) Sirach 12, 10 lautet in der Vulgata: „Non credas inimico tuo in aeternum, sicut enim aeramentum aeruginat nequitia illius“; in dieser Form sprichw., s. Unsrer Ausg. Bd. 37, 114, 21; und 112, 29. 8) = bei einem solchen Bekenntnis immer noch. 9) S. oben S. 541, 15.

mit solchen schönen Worten, daß ich im ersten Anlauff schier zornig ward über S. Hilarium [W. C4] da ich den Titel las, Blasphemia Aurentij, vornher auff die bekentnis Aurentij.<sup>a</sup> Ich hette mein Leib und Seel auff Aurentij wort gewaget<sup>1</sup>, daß er Christum für einen rechten Gott hette gehalten, Hoffe auch, daß unter solchen blinden<sup>2</sup>, geschwinden<sup>3</sup> Worten dennoch viel fromer, einfeltiger Leute bey dem vorigen glauben blieben und erhalten sind, als die solche Wort nicht anders haben können verstehen, denn wie der Glaube von Anfang gewest ist, wie sie denn kein Mensch anders verstehen kan, wer nichts weiß von der Arianer heimlichen Deutung.

Und weil solch exempel von nöten ist zu wissen bey den Christen, und der gemein Leser die Historia nicht so vleissig anseheth, auch nicht dencketh, wie nitze sie zur Warnung sey wider alle andere Kottengeister, welche der Teufel, jr Gott, so schlipferig<sup>4</sup> macht, daß man sie nirgent ergreifen, noch fassen kan, wil ich diese Sache kurz in etlich Stücke ordenen.<sup>5</sup>

Zum Ersten hatte Arius gelernt, daß Christus nicht Gott, sondern eine Creatur were.<sup>b</sup> Da sechten jm die fromen Bisschöfe abe<sup>c</sup>, daß er musste bekennen, Christus were Gott, Aber das thet er solcher falscher Meinung<sup>7</sup>, daß Christus Gott were, wie S. Petrus und Paulus, wie die Engel, welche heißen Götter und Gottes Kinder in der Schrift.

Job 38, 7;  
Ps. 82, 6;  
Job 10, 7-9;  
1. Kor. 8, 5

Zum andern, da das die Veter gewar worden, sechten sie in weiter, daß er mit den seinen zulies, Christus were rechter warhafftiger Gott, tucketh sich mit solchen Worten umbs gliimpffs<sup>8</sup> willen, weil es bis daher also gelernt war in allen Kirchen. Aber unter sich selbst deuten sie diese Wort also, sonderlich Eusebius, Bisschoff zu Nicomedia, Arii höchster patron: Omne factum Dei est verum. Was Gott schaffet oder macht, das ist warhafftig und recht, Denn was falsch ist, das hat Gott nicht gemacht, Darumb wollen wir bekennen, daß Christus ein rechter warhafftiger Gott sey (bey uns aber ein gemachter<sup>9</sup> Gott, wie Moses und alle heiligen) u.<sup>c</sup> Wie lieffen sie zu alles, was man

24 Dei est] est Dei C

<sup>a</sup>) Auxentius, der Nachfolger des Ambrosius auf dem Bischofsstuhl von Mailand, 374 vom Papste Damasus abgesetzt, hatte in einem Briefe an den Kaiser sein Bekenntnis abgelegt: diesen fügte Hilarius seinem „Liber contra Arianos vel Auxentium Mediolanensem“ an und gab ihm die Überschrift: „Exemplum blasphemiae Auxentii“ (Migne, P. L. 10, 617); vgl. auch Tripart. V 29 (Migne 69, 1006). <sup>b</sup>) Tripart. I 12 (Migne 69, 102 B): „Arius . . . e diverso veritati repugnans creaturam Filium facturamque dicebat.“ <sup>c</sup>) Man würde Luthers Darstellung der Streitigkeiten leichter folgen können, wenn er durch die Auführung von Namen einige Anhaltspunkte gäbe: so ist in dem Wirrearr

<sup>1</sup>) = mich mit L. u. S. verlassen auf; L. u. Seele verschworen für die Richtigkeit der W. s. Unsre Ausg. Bd. 38, 109, 7; oben S. 347, 6. <sup>2</sup>) = täuschenden, nichtssagenden; s. Unsre Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 348, 21. <sup>3</sup>) tückischen, hinterhältigen. <sup>4</sup>) = schlüpfrig, glatt (wie Aab. <sup>5</sup>) = in einigen Abschnitten besonders, der Reihe nach, behandeln. <sup>6</sup>) = wollten ab. <sup>7</sup>) = in dem falschen Sinn. <sup>8</sup>) = aus Rücksicht, ehren- und schandenhalber; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34<sup>1</sup>, 557, 16 und Bd. 30<sup>1</sup>, 172, 1. <sup>9</sup>) = fingierter.

noch jzt singet in der Kirchen des Sontags nach dem Concilio Niceno<sup>a</sup>: Deum de deo, Lumen de lumine, Deum verum de deo vero.

Zum dritten, da solcher falscher tuck<sup>1</sup> auch außbrach<sup>2</sup>, das sie unter solchen worten dennoch Christum eine Creatur hießen, ward die disputatio scherffer, das sie mußt bekennen, Christus were für der ganzen welt geweest. Wer künde hie anders glauben, denn das Arius mit seinen Bischoven weren rechte Christen und unbillich vom Concilio Niceno verdampt? Denn solchs trieben sie bald nach dem Niceno Concilio (welchs mit jnen des kurzen geplet hatte<sup>3</sup> und den glauben gestellet<sup>4</sup>, wie er noch vorhanden), denn sie wolten das [Bl. P 1] Nicenum Concilium zu nichte machen und suchten ein stück noch<sup>5</sup> dem andern an.<sup>b</sup>

Zum vierden, da solcher blinder griiff<sup>6</sup> auch gemerckt ward, das dennoch<sup>7</sup> Christus solt eine Creatur sein und heißen, mit solcher deutung, Christus were wol vor aller welt geweest, das ist, er were geschaffen und gemacht, ehe denn alle welt oder andere Creatur, wurden sie gezwungen zu bekennen, das alle welt, alle ding durch in gemacht were, wie Johan. 1. jagt. Doch bey jrem Volck deuten sie es also, Christus were zuvor gemacht, darnach alle ding durch in gemacht.<sup>c</sup>

Zum fünfften hatten sie un leicht zu bekennen: genitum, non factum, von Gott geborn, nicht geschaffen, Geborn wie alle Christen, aus Gott geborn, Gottes kinder sind, Johan. 1. Nicht geschaffen unter andern Creaturn, sondern zuvor vor allen Creaturn.

Zum sechsten, da es gieng an das herz<sup>d</sup>, das Christus homousius sey mit dem Vater, Das ist, das Christus mit dem Vater gleich und einerley Gottheit, gleich und einerley gewalt habe, da kundten sie keinen tuck, loch<sup>e</sup>, ranc<sup>10</sup> noch schwanck<sup>11</sup> mehr finden, Homousius heiff einerley weesen oder Natur, oder einerley und nicht zweierley weesen, wie die Veter im Concilio

H aller] der B 15 alle (1.) die B

schwer zurechtzufinden. Offenbar berichtet Lutter auch mehr im großen und ganzen, als daß er sich an in seinen Quellen gefundene Ausdrücke hielt. Der von ihm angeführte Satz, der wie ein Zitat aussieht, kommt in der Tripart. nicht vor. Er scheint hier dem Briefe des Eusebius „ad Paulinum, episcopum Tyri“ und der „Relatio Athanasii ad Afros“ (Tripart. 1, 16 u. 2, 7: Migne 69, 915f. 926f.) zu folgen.

<sup>a</sup>) Das Nicenum folgte in der Messe auf das Evangelium, vgl. Rietschel, Liturgik 1, 371ff. <sup>b</sup>) Vgl. Tripart. 4, 10: „Epistola Antiocheni concilii de fide“ (Migne 69, 961 C).

<sup>c</sup>) Vgl. Tripart. 5, 7: „Fides exposita in Sirmio“ (Migne 69, 988ff.), bes. das 4. der capitula.

<sup>1</sup>) = soleh hinterhältiges, tückisches Verfahren. <sup>2</sup>) = bekannt wurde; s. Dietz, ausbrechen 2. <sup>3</sup>) = kurzen Prozeß gemacht hatte. s. Unsre Ausg. Bd. 38, 205, 1. Enders 12, 95. <sup>4</sup>) = formuliert. s. oben S. 562, 35. <sup>5</sup>) = nach (wie C liest). <sup>6</sup>) = tückischer Kunstgriff, Kniff, oft bei L. <sup>7</sup>) = trotz allem (trotz ihrer Erklärung). <sup>8</sup>) = zum Kern der Sache. <sup>9</sup>) = Ausweg. <sup>10</sup>) = Umweg, Umgehung. <sup>11</sup>) = Ausweichen nach der Seite; eigentlich Fechterkunstgriff, Finte.

hatten gesetzt, und im latin gesungen wird Consubstantialis, etliche Coexistentialis, Coessentialis hernach nenneten. Solchs hatten sie zu Nicea im Concilio angenommen und namens noch an, wo sie fur dem Keiser und Vetern reden mußten, Aber bey den jren sochten sie es uberaus hart an, gaben fur, solch wort stünde in der Schrift nicht<sup>a</sup>, Hielten viel Concilia, auch noch bey Constantin<sup>5</sup> zeit, damit sie das Concilium zu Nicea schwächen mochten, richteten viel unglücks an, machten hernach den unsern damit so bange, daß auch S. Hieronymus, drüber verfürzt<sup>1</sup>, einen kleglichen brieff schreib an den Bischoff zu Rom, Damasus, und sieng an zu begeren, daß man solch wort Homousius solte außkragen, denn ich weiß nicht (spricht er), was doch fur eine giff<sup>10</sup> in den buchstaben sey<sup>b</sup>, das sich die Arianer so unnützlich drüber machen.<sup>2</sup>

Und ist noch vorhanden ein Dialogus, darin Athanasius und Arius zandten fur einem Aemptman Probus über diesem wort homousius. Und als Arius hart drauffdrang, Es stünde solch wort in der Schrift nicht, Athanasius widerumb mit der selben kunst Arium sieng und sprach, Es stehen diese wort auch nicht in der Schrift: Innascibilis, ingenitus Deus. Das ist, Gott ist ungeboren, welchs die Arianer hatten gebraucht, zu beweisen, das Christus nicht künde Gott sein, weil er geboren [Bl. Pij] were, Gott aber were ungeboren u.<sup>15</sup> Und der Aemptman Probus urtheilet widder Arium.<sup>c</sup> Denn es ist ja<sup>3</sup> war, Man sol außser der schrift nichts leren in Göttlichen sachen, wie S. Hilarius schreibt. .1. de Tri.<sup>d</sup> das meinet sich nicht anders, Denn man sol nichts anders leren, Aber das man nicht solt brauchen mehr oder ander wort, weder in der Schrift stehen, das kan man nicht halten, sonderlich im zandk, und wenn die Kezer die sachen mit blinden griffen<sup>4</sup> wollen falsch machen und der Schrift wort verkeren.<sup>5</sup> Da war von nöten, daß man die meinung der Schrift, so mit vielen sprüchen gesetzt<sup>6</sup>, in ein kurz und summarien wort<sup>7</sup> fasset und fragt, ob sie Christum homousion hielten, wie der Schrift meinung in allen worten ist, welche sie mit falschen glosen bey den jren verkereten, aber fur dem Keiser und im Concilio fren bekennet hatten, Gleich als wenn uns die<sup>30</sup>

<sup>a</sup>) Vgl. „Alia fides exposita Sirmii latine“: Tripart. 5. 8 (Migne 69, 991 A). <sup>b</sup>) Migne. P. L. 22, 355 ff.: „verbum ipsum efflagitant, quia nescio quid veneni in syllabis latet“; vgl. Schäfer 281, Anm. 2. <sup>c</sup>) „Contra Arianos dialogus, Athanasio, Ario et Probo indice interlocutoribus“ von Vigilius von Thapsus (Migne, P. L. 62, 155 ff.). Der Dialog, den er dem Athanasius zuschrieb, war Luther schon in Erfurt bekannt: Unsrer Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 530, 7 ff. bzw. 20 ff.; vgl. Schäfer 172 f. <sup>d</sup>) Cap. 18 (Migne, P. L. X, 38): „Cum itaque de rebus Dei erit sermo, concedamus cognitionem sui Deo dictisque eius pia veneratione famulemur. Idoneus enim sibi testis est, qui nisi per se cognitus non est.“

<sup>1</sup>) = bestürzt (C zerfürzt ist wohl ebenso aufgefaßt). <sup>2</sup>) = sich so darüber ereifern: s. Unsrer Ausg. Bd. 33, 489, 42, oder = einem damit so zur Last fallen, s. Unsrer Ausg. Bd. 41, 283, 8. <sup>3</sup>) = freilich, gewiß. <sup>4</sup>) S. oben S. 571, 12. <sup>5</sup>) = entstellen, verdrehen.

<sup>6</sup>) = abgefaßt. <sup>7</sup>) = in eine summarische, übersichtliche Form.

Pelagianer<sup>a</sup> wolten gefaren<sup>1</sup> mit diesem wort Erbsunde odder Adams sünde, weil solche wort in der Schrift nicht stehen, so doch die schrift der selben wort meinung gewaltiglich<sup>2</sup> leret, als das wir „in sunden empfangen“, Psal. 50. „Alle von Natur des zorns Kinder“, Eph. 2. Und alle „umb eines<sup>3</sup> 5 sünde willen sunder“ sein müssen, Rom. 5. <sup>1</sup> 51, 7  
Eph. 2, 3  
Röm. 5, 12

Nu sage mir, wenn noch heutiges tages Arius für dich keme und bekennete dir den ganzen glauben Niceni Concilij, wie wir heutigs tages den selben in unsern Kirchen singen, kündtestu in für teherisch halten? Ich spreche<sup>3</sup> selbst, er ist recht, und er doch darunter<sup>4</sup> als ein schalk anders<sup>5</sup> 10 glaubte und hinderwertz<sup>5</sup> die wort anders verstünde und leret, were ich nicht sein betrogen? Darumb glaub ich nicht, das Constantinus sey Arianisch worden, sondern sey bey dem Niceno Concilio blieben. Aber das ist im widerfaren, das er betrogen ward und dem Ario glaubete, als hielte ers gleich mit dem Niceno Concilio, darüber<sup>6</sup> (wie droben gesagt) des ein Eid von im nam, 15 und also befohl, das man Arium zu Alexandria wider annemen solt. Da aber das Athanasius nicht thun wolt, als der den falschen Arium besser, denn Constantinus kennete, mußte er verriagt werden.<sup>6</sup> Denn es mag wol dem Constantino als einem Menschen eingefallen sein, als hette man Arium, solchen fromen Christen, aus neid odder argwohn zu Nicea verdampt, sonderlich, weil 20 die Arianer und zuvorderst Eusebius von Nicomedia umb den steifer sich annamen<sup>7</sup>, im die ohren vol bleueten<sup>8</sup> und Arium schmückten<sup>9</sup>. Denn zu Hofe haben grosse Könige und Herrn, wenn sie gleich from sind, nicht allezeit Engel und S. Johannes den Teuffer umb sich, sondern oft den Satan, Judas und Doeg, wie der Könige Bücher uns wol zeugen. Und ist das ein gut anzeigen<sup>10</sup>, 25 das Constantinus für seinem ende [W. Pij] Athanasium auch hiez wider einkomen<sup>11</sup>, wie hart auch die Arianer im wehreten .3. Tripart. .11.<sup>c</sup> damit er bezeuget, das er des Niceni Concilij und des selben Vere nicht hat wolten verworffen haben, Sondern alles gern zur einigkeit bracht hette.

Also thun jzt unser falschen Papisten schreibertin etliche auch, stellen sich, 30 als wolten sie leren den glauben und gute werck, sich damit zu schmücken und uns zu verunglimpfen, als hetten sie alle wege also geleret, und wir sie unbillich eins andern beschuldigt, Auff das, wenn sie mit solchen Schaffskleidern sich hetten widerumb gepuyt, als weren sie uns ganz gleich, jren Wolff <sup>11</sup> Ath. 7, 15

<sup>a</sup>) Luther meint die römischen Theologen seiner Tage; vgl. nachher: „Papisten-Schreiberlin“ (Z. 29). <sup>b</sup>) Tripart. 3, 6 (Migne 69, 950 D). <sup>c</sup>) Luthers Zitat ist irrig. Die Stelle steht Tripart. 4, 1–3 (Migne 69, 957 f.).

<sup>1</sup>) = aufs Eis führen, in Verlegenheit bringen; s. oben S. 11, 10. <sup>2</sup>) = überzeugend. <sup>3</sup>) = spräche. <sup>4</sup>) = dabei, trotzdem. <sup>5</sup>) = hinterdrein. <sup>6</sup>) = überdies. <sup>7</sup>) = den Kaiser für sich gewinnen: sich beim K. einschmeicheln: vgl. Unsr. Ausg. Bd. 49, 419, 27; Unsr. Ausg. Tischr. 2, 36, 23. <sup>8</sup>) = vollschwätzen. vgl. Unsr. Ausg. Bd. 49, 397, 35. <sup>9</sup>) = herausstrichen, entschuldigten. <sup>10</sup>) = Anzeichen, Beweis. Unsr. Ausg. Bd. 46, 537, 21. <sup>11</sup>) = seine Stellung wieder einnehmen, zurückkehren.

möchten sein wider in den Schafftal bringen. Denn es ist nicht jr ernst, glauben und gute werck zu leren, sondern weil sie (gleich wie die Arianer) je giff und wolfferey nicht anders können erhalten, noch widder auffrichten, denn durch solch schaffkleider vom glauben und guten werken, schmücken und bergen sie den wolffsbalk, bis sie wider in den schafftal komen. Aber man müste 5 jnen thun, wie sie den unsern thun, Und sie heißen widerruffen jre greuel und daselbige thattlich beweisen mit ablegunge aller mißebreuche, so widder den glauben und gute werck in jren Kirchen unter jrem volck regirten, damit man sie an jren fruchten kennen kontde. Sonst kan man den schlechten<sup>1</sup> 10 Worten und geberden, das ist den schaffshenten, nicht glauben. Also solt Arius auch widerruffen haben, seinen jrthum bekennet und thatlich wider sich selbst geleret und gelebt haben, Wie S. Augustin wider seine Manicherey<sup>a</sup>, wie jzt viel thun wider jre Papißerey und Müncherey, unter welchen ich mich von Gottes gnaden auch kan rechnen. Aber sie wollen nicht geirret haben und können Gott die ehre nicht geben, das sie es bekenneten, gleich wie die Arianer 15 auch wolten jre Lügen verteidigt haben und vom Concilio nicht verbannet geacht sein.

Solch exempel dieser Historien sollen wir wol merken, sonderlich die, so wir Prediger sein müssen und die herd Christi zu weiden befehl haben, das 1. Petri 5, 2 wir wol zusehen oder gute Bischöve sein, wie S. Petrus jagt .1. Pet. 5: Denn Episcopus oder Bischoff sein heißt wol zusehen, wacker<sup>2</sup> sein, vleissig wachen, damit wir von dem Teuffel nicht ubereilet<sup>3</sup> werden. Denn hie sehen wir, wie er sich so meisterlich kan verdrehen, verkleiden, verstellen, das er viel 2. Kor. 11, 14 schöner wird, weder die „Engel des lichts“, Und falsche Bischöve heiliger sind, weder die rechten Bischöve, Und der wolff irömer, weder kein schaff. 25 Wir haben jzt nicht mit den groben<sup>4</sup>, schwarzen potter Papst geistern außser der Schrift zu thun. Sie finden sich jzt in die Schrift und unser lere, wollen uns gleich sein, und doch uns zureißen. Aber der Heilige geist muß hie helfen allein und wir vleissig beten, Sonst haben wir weit verloren.<sup>5</sup> [Bl. P 4] Aus diesem allen sihet man nu wol, warum das Concilium 30 gehalten sey, nemlich nicht umb enffertlicher Ceremonien willen, sondern umb des hohen Artickels willen der Gottheit Christi, als darumb sich der zand erhaben, im Concilio fürnemlich gehandelt, Und hernach durch untagliche des Teuffels wütere angefochten, darin der andern Artickel nicht gedacht wird. Hat auch der jamer bis in die dreh hundert jar bey den Christen gevehret<sup>b</sup>, 35

<sup>a</sup>) Augustin war Manichäer bis 384. <sup>b</sup>) Vgl. Erl. 61, 78 und Schäfer 282. Unter König Grimoald (gest. 671) traten die letzten arionischen Langobarden zum Katholizismus über.

<sup>1</sup>) = bloßen. <sup>2</sup>) = wachsam. <sup>3</sup>) = überfallen. <sup>4</sup>) = offen und rücksichtslos auftretenden; pottergeister = böse, dämonische Geister, oft bei L. <sup>5</sup>) = sind wir ihnen gegenüber stark im Nachteil.

Das S. Augustinus heilt, Arij peiu in der Helle werde in der helle teglich gröffer, so lange dieser irthum weret, Denn der Mahomet ist aus dieser Secten komen. Und das ich droben surgenomen habe<sup>1</sup>, Sihet man wol, das dis Concilium nichts neues erdacht noch gesetzt, Sondern den alten glauben wider den neuen irthum Arij durch die heiligen Schrifft verdampt hat, Das man hierans den Concilij nicht kan die macht geben (viel weniger dem Pappst zu Rom), neue Artikel des glaubens oder von guten werken zu erdencken oder zu setzen, wie sie sich selbschlich rhümen. Das sey einmal gung von dem ersten heubt Concilio zu Nicea gesagt.

**D**as ander heubt Concilium zu Constantinopel, etwa bey .50. jaren nach dem Niceno, unter den Keisern Gratiano und Theodosio versamlet<sup>a</sup>, hat diese ursachen gehabt. Arius hatte verlengnet die Gottheit Christi und des Heiligen geists.<sup>b</sup> Da zwischenein<sup>2</sup> rottet sich eine nene Rotte, die Macedonianer (wie jmer ein irthum den andern, ein unglück das ander bringt on ende und auffhören). Diese lobeten das Concilium Nicenum, das Christns rechter Gott were, und verdampten den Arium mit seiner Ketzerey hefftig, lereten aber, der Heilige geist were nicht rechter Gott, sondern eine Creatur Gottes, durch welche Gott der Menschen hertzen bewegt, erleucht, tröstet, stercket und thet alles, so die Schrifft vom Heiligen Geist jaget.<sup>c</sup> Diese Rotte<sup>3</sup> reis auch gewaltiglich ein, unter viel grosse, gelerte, treffliche Bisschove. Das kam daher<sup>d</sup>: Macedonius war Bisschoff zu Constantinopel, in der gröffesten heubtstad des ganzen Reichs gegen Orient, da das Keiserliche hoflager war. Derselbige Bisschoff fieng diese Rotte an, das hatte ein gewaltig ansehen, das der fürnemeist Bisschoff, dazu in des Keisers residenz zu Constantinopel, so lerete. Da fiel zu, da schlug zu<sup>4</sup> fast alles, was sich an Constantinopel hielt in den Lendern umb Constantinopel, Und Macedonius feiret auch nicht, treib die sache hart<sup>5</sup>, hette gern alle welt (wie der Teuffel in allen Rotten thut) an sich gezogen.

Sie waren nu die fromen Bisschove viel zu schwach, solcher Bisschoves Rotten wider zu stehen, weil zuvor ein schlechter Priester zu Alexandria, Arius, einen solchen wufft<sup>6</sup> hatte [Bl. 21] angericht, Sie aber nicht ein Priester, nicht

<sup>5</sup> verdampt] vertheidigt, verdambt (<sup>7</sup> Rom)] alte Artikel endern und B <sup>23</sup> Rotte] Rotten B

<sup>a</sup>) Gratian regierte 375—383; Theodosius 379—395. <sup>b</sup>) Spätere Drucke (z. B. Jenaer Ausg. VII, S. 245<sup>b</sup>) haben hier geschwankt, ob nicht zu sagen sei: „und nicht des heil. Geistes“. Die Gottheit des Geistes war noch nur nicht in den Streit hineingezogen.

<sup>c</sup>) Rufinus 1, 25 (Migne 21, 497 A). <sup>d</sup>) Tripart. 4, cap. 8, 12 u. 13, 18 (Migne 69, 960, 962 f., 964 f.).

<sup>1</sup>) = Aus dem, was ich oben vorgebracht habe. <sup>2</sup>) = indessen. <sup>3</sup>) Hier wie weiter unten bedeutet Rotte = Ketzerei. <sup>4</sup>) = Da drängten sich als Anhänger hinzu.

<sup>5</sup>) = 'agilierter' eifrig. <sup>6</sup>) = Verwirrung, Unsicherheit; s. im gleichen Zusammenhang Unsr Ausg. Bd. 47, 851, 3.



ein gemeiner Bisschoff, sondern der fürnemesten Stad, des Keiserlichen pallasts zu Constantinopel Bisschoff solchen wußt anrichtet. Sie mußten die Bisschove abermal den Keiser anruffen, daß ein heubt Concilium wider solche lesterunge verjamlet wurde, Welchs der frome Keiser Theodosius thet und legtes eben in die Stad Constantinopel<sup>a</sup>, in die Pfarr und Kirchen, da Macedonius Bisschoff gewesen war, gleich wie zuvor Constantinus auch das Concilium Nicenum legt gen Nicaea, da der Bisschoff Theogonius war<sup>b</sup>, welcher den Armin neben dem Bisschove Eusebio zu Nicomedia halff heben<sup>c</sup> und zuletzt wider einbringen.<sup>2</sup>

Im jar hernach hielt der Bisschoff zu Rom, Damajus, auch ein Concilium, und hette gern die sachen zu Rom gehandelt, damit der Römische stuel die Oberkeit kriegt, Concilia zu beruffen und alle sachen zu richten, und solte ein uniuersal Concilium heißen, Denn er berieff als ein oberster Bisschoff in der welt die Peter, so zu Constantinopel das Concilium vorm jar gehalten hatten. Aber sie wolten nicht komen, schrieben jm aber, was sie im Concilio zu Constantinopel gehandelt hatten, einen seer schönen Christlichen brieff, zeigten jm unter andern an, wie sie Macedonij kezerrey verdampt hetten. Und weiter, wie sie andere Bisschove zu Constantinopel, zu Antiochia und Jerusalem geordnet hetten.<sup>c</sup> O das solten sie nicht haben gethan, on wissen und willen des Bisschoffs zu Rom, der allein wolt recht und macht haben, Concilia zu beruffen (welchs er doch nicht vermocht), alle kezerrey zu urteilen (welchs er nicht kundte) und Bisschove zu endern (welchs jm nicht gebüret).

Aber das geben sie jm seer gute schlappen<sup>3</sup>, erzelen, wie sie in der neuen Kirchen zu Constantinopel (denn die Stad Constantinopel war neulich gebauet) hetten Nectarium zum Bisschove gesetzt, und zu Antiochia Flavianum, zu Jerusalem Cyrillum<sup>d</sup>, Denn diese drey stück waren dem Bisschoff zu Rom fast verdrißlich<sup>4</sup>, ja unleidlich zu hören und zu lesen. Das erst, das sie Constantinopel die neue Kirchen nennen und einen Bisschoff daselbs setzen, So doch on willen und wissen des Bisschoffs zu Rom kein neue Kirche noch Bisschoff solte geordnet sein. Das ander ist noch erger, das sie die Kirche zu Antiochia nennen die Erste und aller Eltste Kirche, in welcher (wie sie aus S. Lucas Acto. 11. beweisen) die glaubigen in Christo zum ersten sind Christen genemmet, Auch S. Peter und Paul sampt vielen höchsten Aposteln daselbs das Euangelion gepredigt mehr, denn sieben jar. Solchs were auff mein Dendich so

<sup>a</sup>) *Tripert. 9, 12: De concilio Constantinopolitano contra Macedonianos (Migne 69, 1128).* <sup>b</sup>) *Tripert. 2, 9 (Migne 69, 928 D).* <sup>c</sup>) *Tripert. 9, 13 u. 14: Epistola Constantinopolitani concilii ad papam Damasum et occidentales episcopos (Migne 69, 1129 ff.); vgl. Schäfer 303.* <sup>d</sup>) *Migne 69, 1132 C u. D.*

<sup>1</sup>) = aufrechthalten, unterstützen. <sup>2</sup>) = in sein Amt einsetzen. <sup>3</sup>) = versetzen ihm gehörige Seitenhiebe, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 26, 171, 8; Bd. 49, 54, 11.* <sup>4</sup>) = sehr unbehagen.

viel gesagt: Höret jrß, Er Bißhoff zu Rom, jr seid nicht der erst, noch oberst Bißhoff, Sondern, wo es eine Kirche [Bl. D ij] sein solt, so were es die zu Antiochia billicher, welche fur sich hat S. Lucas schrift und die that<sup>1</sup>, Rom aber weder schrift noch that fur sich hat.

5 Aber es sind seine, treffliche Leute geweest, die nach Christlicher liebe und demut dem hoffertigen geist zu Rom haben feuberlich<sup>2</sup> und faußt wollen steuren, und, wie Sprach leret, „in den funcken speien“ und vermanen, daß  
 10 der Bißhoff zu Rom solt sich bedencken, weil das Evangelium nicht aus Rom gen Antiochia, sondern aus Antiochia gen Rom komen were, billich die Eltete Kirche zu Antiochia der junger Kirchen zu Rom furgienge, wo es ja fur-  
 gehens gelten solt<sup>3</sup>, Welcher Ehrgeiz (wie die wort geben<sup>4</sup>) solche seine heilige Peter ubel verdrossen hat auß<sup>5</sup> den Römischen Bißhoff (wie billich), und wo ein D. Luther in dem Concilio gewest were, hette solcher gelinder brieff  
 nicht müssen<sup>6</sup> an den Bißhoff zu Rom geschriben werden, so viel im müg-  
 15 lich gewest were, Summa, es sind in diesem Concilio Leute gewest, welchen alle Bißhove zu Rom, so je gewest, nicht kundten das wasser reichen.<sup>7</sup>

Das dritte ist das allerergerst, da sie die Kirche zu Jerusalem nennen die Mutter aller Kirchen, Ursach: da ist Christus, der Herr, selber Bißhoff gewest, Und zu warzeichen<sup>8</sup> sich selbst am Creutz geopffert fur aller welt  
 20 funde, Daselbst ist der Heilige Geist am Pfingstag vom Himmel gegeben, Hernach alle Apostel semplich (nicht allein Petrus, davon sich der Bißhoff zu Rom rühmet) die Kirchen regirt haben. Solcher ding ist gar keins zu Rom geschehen, Damit vermanen sie feuberlich<sup>9</sup> den Bißhoff zu Rom, daß er bedencken solle, Es seile noch weit, daß er nicht Bißhoff zu Jerusalem sey in  
 25 der Mutterkirchen, sondern seine Kirche zu Rom sey eine Tochterkirche, als die nicht habe Christum gehabt und die Apostel und Jerusalem zum glauben bracht, Sondern er sey mit seiner Kirchen durch jene zum glauben bracht, wie S. Paulus die Corinthen auch eben damit demütiget, daß von juen das Evan-  
 gelium nicht komen, sondern von andern zu juen komen sey. 2. Cor. 10, 14

30 Aber zulezt machen sie es uber alle masse zu grob, Und setzen in die neuen Kirche zu Constantinopel einen Patriarchen und thun das on vorwissen und willen des Bißhoves zu Rom, als sey zu solchen sachen an seinem wissen<sup>10</sup> gar nichts gelegen.<sup>a</sup> Sie sehet an der ewige zant und hadder (wie des Papsts

<sup>1</sup> nicht A    <sup>2</sup> und] noch B    und] oder B

<sup>a</sup>) „Per misericordias Dei reverendissimum et Deo amabilem Nectarium episcopum ordinavimus coram universali concilio cum communi concordia sub aspectu etiam Deo amabilis imperatoris Theodosii universique cleri cunctaque decernente pariter civitate.“

<sup>1</sup>) = *Tatsache*,    <sup>2</sup>) = *nüble*,    <sup>3</sup>) = *wenn zu ein Vorrang anerkannt werden sollte*.

<sup>4</sup>) = *ergeben*,    <sup>5</sup>) *Wohl abhängig von verdrossen = aufgebracht gegen*,    <sup>6</sup>) = *dürfen*.

<sup>7</sup>) *Sprichw.*, vgl. *Unsre Ausg. Bd. 36, 84, 16*,    <sup>8</sup>) *S. oben S. 542, 10*,    <sup>9</sup>) *S. oben Z. 6*.

<sup>10</sup>) = *an seinem Mitwissen, Einverständnis*.

heuchler<sup>1</sup> jelbs schreiben<sup>2</sup>) zwischen dem Bischoff zu Rom und dem zu Constantinopel umb das Primat oder höchst Oberkeit. Denn da der Bischoff zu Constantinopel nu (wiewol in einer neuen Stad) dem Bischoff zu [Bl. C iij] Rom als ein Patriarcha gleichgesetzt war, besorget sich der zu Rom, Es würde der zu Constantinopel sich unterstehen<sup>2</sup> des Primats, wie denn hernach geschach. 5  
Denn die Bischove zu Constantinopel gaben fur, der Keiser hette sein residenz oder Hofe zu Constantinopel und nicht zu Rom, und Constantinopel hiesse das neue Rom, Darumb müste er der oberste Bischoff sein, weil er der Keiserlichen stad und Hofes Bischoff were. Widerumb der zu Rom gab fur, Rom were das rechte Rom, und der Keiser hiesse der Römische Keiser und nicht der Constantinopolische Keiser, Und Rom were ehe gewesen, weder Constantinopel<sup>3</sup>, 10  
krafzten sich<sup>3</sup> mit solchen kindischen, Weibischen, nerrischen zoten<sup>4</sup>, das funde und schande<sup>5</sup> ist zu hören und zu lesen.

Das gegen<sup>6</sup> weret, bis das Phocas Keiser ward, welcher hatte den fromen Keiser Mauritium (den die Historien heilig nennen), seinen Herrn und vor- 15  
jaren (des Heubtman er gewesen war), mit Weib und Kindern köpfen lassen.<sup>6</sup> Dieser fromer Cain bestetigt dem Bischoff Bonifacio zu Rom die Oberkeit uber alle Bischove, Und solt auch solche Oberkeit billich von keinem bessern man, denn von solchen schendlichen Keisermörder bestetigt werden, auff das Rom eben so gute ankunfft<sup>6</sup> hette des Papstums, als zuvor hatte des Reichs 20  
ankunfft, da Romulus seinen Bruder Remus ermordet, auff das er allein regiren und die stad Rom nach seinem namen nennen möchte. Dennoch kereten sich die Bischove zu Constantinopel daran nichts, bleib der zancf gleichwol fur und fur, obgleich die Römischen indes uber<sup>7</sup> des Keisers Phoca bestetigung sich mit den feigenbletter begünsten zu schmücken<sup>8</sup> und schrien uberlaut mit großem 25  
brüllen, Apoc. 12., das die Kirche zu Rom die oberste were, nicht aus Menschlicher ordnung, sondern aus Christus jelbs einsetzung, Matth. 16., „Tu es Petrus“. Aber die zu Constantinopel sahen, das die zu Rom als ungelerte Leute die wort Christi falsch und ungerimpft füreten und namen sich nichts an.<sup>9</sup> 30

Also haben die zwo Kirchen, Rom und Constantinopel, gehaddert umb den nichtigen Primat, mit eitel faulen, lamen, vergebllichen zoten<sup>10</sup>, bis sie

24 obgleich] obgleich A

<sup>a)</sup> Welche Schriftsteller Luther hier im Auge hat, war nicht festzustellen. <sup>b)</sup> Schäfer 326; Anm. 1. <sup>c)</sup> A. a. O. 330 u. Anm. 3, wo auf die Chronik des Nauclerus als Quelle für diese Angaben hingewiesen wird.

<sup>1)</sup> S. oben S. 551, 25. <sup>2)</sup> = sich anmaßen. <sup>3)</sup> = schmückelten sich, taten sich etwas zugute auf; wie sonst frauen, kitzeln; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 45, 305, 17. <sup>4)</sup> = Geschwetz. <sup>5)</sup> Sprüche., s. *Unsre Ausg.* Bd. 17, 821, 22. <sup>6)</sup> = Ursprung, Anfang; vgl. *Unsre Ausg.* Tischr. 1, 152, 1. <sup>7)</sup> = urben, hinzu zu der B., oder ist der Sinn: sie deckten die schandliche Bestätigung mit Feigenblättern? <sup>8)</sup> Sprüche. (nach 1. Mos. 3, 7) con L. auch sonst gebraucht; s. *Unsre Ausg.* Bd. 18, 67, 3. <sup>9)</sup> = kümmernerten sich nicht darum. <sup>10)</sup> = zwecklosen Geschwetz.

zulezt der Teuffel alle beide gefressen hat, Die zu Constantinopel durch den Türcken und Mahomet, die zu Rom durch das Papstum und seine lesterlichen Decreten. Solchs erzele ich alles darumb, das man sehe, wie aus diesem seinen Concilio zu Constantinopel solcher jamer ist geursacht, darumb, das  
 5 daselbst der Bisschoff ist ein Patriarch geordent<sup>1</sup>, Wiewol es doch on das nicht were nachblieben<sup>2</sup>, wenn schon kein Patriarch zu Constantinopel geordent were, Denn der ehrfürchtige Teuffelkopff<sup>3</sup> zu Rom hatte bereit angefangen solchs allenthalben zu fordern (wie droben gesagt ist) von den Bisschoven, Und [Bl. 24] wo jm nicht were der zu Constantinopel unterwegs fargefallen<sup>4</sup>,  
 10 So hette er sich an den zu Alexandria, Jerusalem und Antiochia gerieben und das Decret des Concilij zu Nicea nicht wollen leiden, darin er dem Bisschoff zu Alexandria gleich und unter dem Bisschoff zu Jerusalem gesetzt wird. Denn er wilz sein, on Concilia und Peter, sondern Iure divino, als von Christo selber gesetzt, wie er brüllet, lestert und leuget in seinen  
 15 Decreten.

Wolan, so haben wir diß ander henbt Concilium zu Constantinopel, das hat drey stück gethan. Erstlich bestetiget, das der Heilige geist sey war-  
 20 hafftiger Gott, daneben den Macedonium verdampt, welcher den Heiligen geist eine Creatur hielt und lerete. Zum andern, die Kezer Bisschove abgesetzt und rechte Bisschove, sonderlich zu Antiochia und Jerusalem geordent. Zum dritten, den Bisschoff Nectarium zu Constantinopel zu einem Patriarchen gemacht, darüber die Bisschove zu Rom unsinnig, tol und löricht<sup>5</sup> worden sind, wiewol es die lieben Peter vielleicht guter meinung gethan hatten. Das Erste stück ist das rechte herbststück und die einige ursache, darumb diß Concilium gehalten  
 25 ist, daraus man auch verstehen kan des Concilij meinung, Nemlich, das es nicht mehr thun solt noch gethan hat, denn das es den Artikel von der Gottheit des Heiligen Geistes erhalten, Und damit ist das Concilium endlich ausgericht<sup>6</sup>, als darumb es ist zusamen gefoddert. Das ander stück, von absetzen der Bisschove, ist kein Artikel des glaubens, Sondern ein eufferlich greifflich<sup>7</sup>  
 30 werck, welchs auch die vernunft thun sol und kan, das nicht not ist, den Heiligen geist sonderlicher weise<sup>8</sup> (wie zu den Artikeln des glaubens) dazu haben odder ein Concilium drumm zu samlen, Darumb wirds auch eines andern tages nach des Concilij tag gesehen sein.

Denn sie stiftten nicht außß neue die Kirchen oder Bisschoffs empter zu  
 35 Antiochia und Jerusalem, Sondern lassen sie bleiben, wie sie dieselben funden haben von anfang, allein sehen sie ander Personen drein, welchs von nöten

12 dem] den B    14 leuget] leuget A    26 gethan hat] gethan B    27 erhalten] erhalten hat B

1) = zum Patriarchen ernunt.    2) = unterblieben.    3) Oft vom Papst gebraucht.    4) = vorher in die Quere gekommen wäre.    5) = verückt und wütend.    6) = eigentlich abgeschlossen (weil zu diesem Zweck berufen).    7) = mit den Sinnen faßbar.    8) = in außergewöhnlicher Art.

war, Denn die Empter müssen allezeit in der Kirchen von anfang gewest sein und bis zu ende bleiben, Aber andere Personen mus man inner drein setzen, als Matthias nach Juda und lebendige Bischöve nach den verstorbenen, welches nicht ist ein eigen geschafft der Concilien, sondern mag, ja mus geschehen, beide vor den Concilien, unter den Concilien und nach den Concilien, darnach die notturfft der Kirchen foddert. Concilia kan man nicht teglich haben, Aber Personen mus man teglich haben, die man in die Empter der Kirchen, so oft sie ledig werden, setzen könne.

Das dritte stücke ist ein neues, das sie einen [Vl. R 1] Patriarchen machen, aus menschlicher wolmeinung, Aber wie es geraten ist, haben wir droben erzelt, welch ein schendlich gezenck und gebeisse die zween Bischöve drüber angericht, das man wol sibet, wie solchs der Heilige Geist nicht geordnet hat, Denn es ist kein Artikel des glaubens, Sondern ein ensserlich greifflich werck der vernunft, oder fleischs und bluts. Was fragt der Heilige Geist darnach, welcher Bischoff enssertlich, vorn oder hinten gehe? Er hat anders zu thun, weder solch weltlich Kinderpiel. Und man lernt nicht allein das hieraus, das die Concilia keine macht haben zu stifften neue gute werck, viel weniger neu Artikel des glaubens, Sondern es warnet uns auch, das die Concilia sollen aller ding<sup>1</sup> nichts neues setzen noch stifften, als die da sollen wissen, das sie darumb nicht verjantlet sind, sondern den alten glauben wider die neuen Lerer verrecken, On das sie neue Personen (die nicht können Artikel des glaubens noch gute werck heissen, denn sie sind ungewisse sterbliche menschen) in die alten vorigen Empter setzen mügen, welches man außer den Concilien in den Kirchen mehr, ja teglich thun mus.

Es bekennen auch die Veter dieses Concilij selbst, das sie nichts neues gestifftet haben, da sie dem Bischoff zu Rom, Damaſo, schreiben (wie gesagt), was sie gethan haben im Concilio, unter andern worten also.<sup>a</sup> Wir wissen, das bis der alte rechte glaube ist, der sich nach der Tauffe richtet und uns leret glauben in den namen des Vaters und des Sons und des Heiligen Geists zc. Ja, sie schweigen des dritten stücks, des Patriarchen zu Constantinopel, ganz und gar.<sup>b</sup> Vielleicht, das sie gedacht haben, Es sey nicht das stück, darumb sie ins Concilium komen seien, und sey kein Stehery, wo ein Christ, nicht als einen Artikel des glaubens, den Bischoff für einen Patriarchen

<sup>a</sup>) „Hanc [idem] enim et vobis et nobis et omnibus, qui non subvertunt verbum verae fidei, complacere confidimus. quam scimus antiquissimam existere et sequacem baptismatis docentemque nos credere in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti“ (Migne 69, 1131 D). <sup>b</sup>) Luther weist darauf hin, daß die oben (S. 577 Anm. a) zitierten Worte nicht zum Ausdruck bringen, was die Tripartita in ihrem Bericht über das Konzil vorder erzählt hat: „Tunc etiam regulam protulerunt, ut Constantinopolitanus episcopus haberet honoris privilegia post pontificem Romanum, eo quod sit nova Roma . . . et patriarchas constituerunt, distribuentes provincias . . .“ (Migne 69, 1129 C). Vgl. zur Suche Schafar 201, Anm. 1.

<sup>1</sup>) überhaupt.

halten würde, Gleich wie iht viel Leute nicht drumb Keyer noch vertorn sind, ob sie den Papst nicht fur das heubt der Kirchen halten, unangesehen seine Concilia, Decret, Bullen und brullen<sup>1</sup>, Oder werdens nicht altesampt eintrechtlich gethan haben, Sonderu der Keiser Theodosius hab es gethan, Denn die  
5 andern Historien zeigen an<sup>2</sup>, das Theodosius solle es angeregt und getrieben haben, welcher hat nicht macht gehabt, Artikel des glaubens zu stellen.

Weil sie nu selber sagen und bekennen, Es sey der alte rechte glaube, darauff wir zuvor getaufft und geleret sind, Was wollen wir denn die hohe macht den Conciliis geben, das sie mugen neue Artikel setzen und alle die,  
10 so es nicht glauben, als Keyer verbrennen? Das heißt ja nicht recht die Concilia verstanden, und gar nichts wissen, was Concilium sey, oder was sein ampt und thun sey, sondern blos die buchstaben ansehen, und im alle macht [W. Kij] auch uber Gott geben, davon hernach weiter. Wollen die andern zwey heubt Concilia auch vollend<sup>2</sup> und kurz besehen.

15 **D**as dritte heubt Concilium ist gehalten unter dem Keiser Theodosius dem Jüngern<sup>b</sup>, des grosse Vater war Theodosius der erste, davon droben gesagt ist im andern Concilio. Derselbe Keiser joddert zusammen 200. Bisschoven gen Epheson.<sup>c</sup> Und wiewol die Latinißchen schreiber den Papst gern wolten mit einflechten<sup>3</sup>, So istz doch die warheit, das nicht der Papst, sondern der  
20 Keiser hat dis Concilium zusamenfoddern müssen. Denn es war nu ein Patriarcha zu Constantinopel, dem Bisschoff zu Rom gleichgesetzt<sup>d</sup>, das die Bisschove gegen morgen nu viel weniger auff den Bisschoff zu Rom gaben weder<sup>4</sup> zuvor, darumb dem Bisschoff zu Rom unmöglich war, solch Concilium zu beruffen, Sonderlich gen Epheso weit jensit dem meer in Asia, Sonst  
25 hette ers wol, wo ers vermocht hette, würden neher Rom gelegt haben, Wie Damafus thet uber das vorige Concilium zu Constantinopel, Doch sol er seine Botschafft dajelbz gehabt haben<sup>e</sup>, Das gehe hin<sup>5</sup>, sie sind aber nicht oben an geseßen.<sup>6</sup>

<sup>a</sup>) Vielleicht schließt Luther das aus allgemeinen Angaben über Theodosius; vgl. z. B. Rufinus 2, 19 (Migne 21, 526). <sup>b</sup>) Theodosius II. regierte 408—450. <sup>c</sup>) Tripart. 12, 5 (Migne 69, 1207f.). Die Anzahl der Bischöfe bei Platina (Col. 1600, S. 61), den Luther vielleicht auch als einen der „Latinischen Schreiber“ im Auge hat; vgl. aber auch Crabbe I fol. 313 u. 314<sup>b</sup>. <sup>d</sup>) Das ist auch nach Luthers vorhergehender Darstellung ein Irrtum; vgl. oben S. 577, 309f. u. S. 580 Anm. b. <sup>e</sup>) Über die Botschaft findet sich weder in der Tripartita, noch bei Platina und Crabbe etwas. Letzterer berichtet aber in seinem kurzen Bericht über das Konzil (I fol. 314<sup>b</sup>): „Cui synodo vice sancti Coelestini papae (cuius anno paenultimo haec synodus secundum Marianum Scotum celebrata est) praesedit beatissimus quondam Cyrillus Alexandriae episcopus.“

<sup>1</sup>) Ergänze sein (brullen substantiv. Infin.). <sup>2</sup>) = noch zum Schluß. <sup>3</sup>) = als beteiligt hinstellen. <sup>4</sup>) = ihn weniger beachtet als. <sup>5</sup>) = bleibe dahingestellt. <sup>6</sup>) = haben den Vorsitz nicht gehabt.

Und war die ursache dieses Concilij.<sup>a</sup> Die lieben Peter und seine Bischöve waren dahin, S. Ambrosius, S. Martinus, S. Hieronymus, S. Augustinus (welcher eben desselben jars gestorben ist<sup>b</sup>), S. Hilarius, S. Gusebins, und dergleichen, Und an ire stat gar ungleiche Peter ankomen, das auch der Keiser Theodosius nicht mehr wolt lassen einen Bischoff zu Constantinopel welen aus den Priestern oder Geistlichen in der stad Constantinopel, aus der ursachen, das sie gemeinlich stoltz, ehrlüchtig und löppisch<sup>c</sup> weren, welche pflegen citel unglück anzurichten. Denn auch S. Johannes Chrysostomus ein solcher kopff gewesen war, wie die Tripartit Historien meldet<sup>c</sup>, Darumb ließ der Keiser einen Advenam (so wird er genennet) zu Antiochia holen<sup>d</sup>, mit namen Nestorius, der war ein strenges keuschen lebens, wol gestimmet<sup>e</sup> und bered<sup>e</sup>, den Kettern allen hefftig feind, Der muste Patriarcha und Bischoff zu Constantinopel werden, Und ließ der Keiser hierin weidlich an<sup>f</sup> und fand den rechten, Wolt dem regen entlauffen und fiel ins wasser.<sup>4</sup>

Der sieng an seinen Priester Anastasius zu verteidigen, welcher hatte gepredigt, Man solte die heilige Jungfrau Maria nicht Gottes Mutter heißen, denn weil sie ein mensch were, künde sie keinen Gott geben. Solchs sties alle Christen fur den kopff und verstundens nicht anders, denn als hielte er Christum, von Maria geboren, nicht fur Gott, sondern fur einen lantern<sup>5</sup> Menschen, wie wir alle sind, und ward daraus ein solch weesen<sup>6</sup> und irrung, das der Keiser muste ein Concilium samlen, der sachen zu helfen. Da kamen die hohen Bisch[ö]ve (wiewol langsam<sup>7</sup>) zusammen gen Epheson, Nestorius mit vielen andern, Cyrillus von Alexandria, Juvenalis von Jerusalem. Und da Johannes von Antiochia fast verzog<sup>8</sup>, fur zu<sup>9</sup> Cyrillus, der Nestorio feind war, und Juvenalis, verdampten Nestorium, Und er sie wider<sup>25</sup>

5 wolt] wol C 15 hatte] hat C 24 zu Cyrillus] Cyrillus zu B

<sup>a</sup>) Tripartit. 12, 4 (Migne 69, 1204ff.): Quelle für den ganzen folgenden Abschnitt.

<sup>b</sup>) Augustin starb ein Jahr vor dem Konzil, vgl. auch Schäfer 284 u. Anm. 1. <sup>c</sup>) Tripart. 10, 3 (Migne 69, 1166 B): „Fuit enim vir, ut aiunt, propter zelum castitatis severior et amplius, quam habebat a inventute sua, furori magis quam reverentiae se praebat et propter vitae rectitudinem incautus prospicere de futuris: propter simplicitatem vero, oris libertate profusus apud colloquentes non medioeriter utebatur; docendo praecipuus erat, utilis ad corrigendos audientium mores; in confabulatione vero arrogans a nescientibus putabatur.“ Vgl. auch 10, 13 (u. u. O. 1176 B): „Etsi in nullo alio vituperandus Ioannes est, eius tamen superbia crimen est damnationi sufficiens. Omnia namque peccata remittuntur hominibus, superbis autem Deus resistit“ (Urteil des Severianus). <sup>d</sup>) Migne 69, 1204 A: „Interea est ab Antiochia deliberatum advenam antistitem debere evocari.“ <sup>e</sup>) „... bonae vocis et simul eloquii.“

<sup>1</sup>) = widerspenstig; s. Enders 13, 69. <sup>2</sup>) = wohl bei Stimme. <sup>3</sup>) = hatte schlechten Erfolg; s. Unsr. Ausg. Bd. 38, 325, 18. <sup>4</sup>) Sprichw., s. Unsr. Ausg. Bd. 18, 308, 29; Bd. 40<sup>3</sup>, 439, 13. <sup>5</sup>) = bloßen, wie unten puren (S. 583, 15). <sup>6</sup>) = Beunruhigung, s. Unsr. Ausg. Tischr. 2, 183, 3. <sup>7</sup>) = spät. <sup>8</sup>) lange auf sich warten ließ. <sup>9</sup>) griff zu, mungte sich ein.

umb mit den seinen. Als Johannes von Antiochia kam und fand solchen spalt, ward er uber Cyrillum zornig, das er so heiffer stirn<sup>1</sup> eilend Nestorium verdampt hette, und kamen die zween auch drüber aneinander, und verdampt einer den andern, und stieffen sich von dem Bischoffsamt.

Als Nestorins sahe, das solcher wist<sup>2</sup> sich erhaben hatte, sprach er: Ich last uns wegthun, was solchen unlust macht, und bekennen, das Maria Gottes Mutter heisse. Aber es halff zu solch widerruffen nicht, muste verdampt und des Lands verweiset bleiben. Wiewol die zween Bischoffe, Antiochia und Alexandria, auch nach dem Concilio, da sie wider heimkamen waren, sich einander verdampten, Zulezt aber wider zufrieden worden.<sup>3</sup> Es ist gleichwol ergerlich, auch jemerlich zu lesen, das solche hohe leute so weibisch und kindisch gehandelt, wol bedurfft hetten eines Constantini, der jr hadderbrieue<sup>3</sup> auch hette ins feur geworffen. Aber sie waren dahin, die es thun kundten.

Ist nu Nestorins in solchem irthum gewest, das er Christum nicht Gott, sondern einen lautern menschen gehalten hat<sup>b</sup>, so ist er billich verdampt, als der viel erger, weder Arius oder Macedonius geleret hat. Das ist nu das dritte heubt Concilium, mehr hat es nichts gehandelt, und wir sehen dennoch, das es keinen neuen Artikel gestiftet hat, sondern den alten rechten glauben verteidiget wider die neue lere Nestorij, hat er anders solchs geleret, Das wir hieraus nicht können den Concilien macht geben, neue Artikel zu stellen. Denn das Christns rechter Gott sey, ist zuvor im Concilio Nicea und zu Constantinopel verfochten, als ein rechter alter Artikel von anfang gehalten und durch die Heilige schrift beweiset und uberzeuget<sup>4</sup>, wider die neue Ketzerey Arii. Die andern Decreten, so daselbst sind gestellet, betreffen teibliche sachen und sind nicht Artikel des glauben, die lassen wir saren.

Damit wir aber dis Concilium gründlich verstehen, wollen wir ein wenig weiter davon reden. Denn ich selbst etwa<sup>5</sup> nicht hab können verstehen, was doch der irthum Nestorij gewest sey, hab jmerhin mit gedacht, das Nestorins hette die Gottheit Christi verleugnet und Christum nichts mehr, denn einen lautern menschen gehalten<sup>c</sup>, wie die Bepflichten Decret und alle

<sup>a)</sup> *Tripart. 12, 6 (Migne 69, 1208).*

<sup>b)</sup> *Platina a. u. O.: „Praedicabat enim*

*Christum ex Maria hominem tantum et non Deum natum atque divinitatem collatam esse pro meritis.“ Vgl. S. 590, 31 ff.*

<sup>c)</sup> *Vgl. außer Ann. b auch Crabbe I fol. 134<sup>b</sup>:*

*„. . qui purum hominem ex sancta virgine Maria uatum asseruit, ut aliam personam carnis, aliam faceret deitatis. Noe unum Christum in verbo Dei et carne sentiret, sed separatim atque seunctum alterum filium Dei, alterum hominis praedicaret.“ In Corp. inv. can. De consecr. Dist. 5 cap. 39 (Lugd. 1622, Sp. 1254): „Christus . . . iuxta id, quod spiritus est et non filius, attamen ab illo alienus non est . . .“ u. S. 585 Ann. a. Vgl. Hefele, Konzil.-Gesch. 2<sup>2</sup>, 151 Ann. 4: Real-Enzykl. 3 13, 736.*

<sup>1)</sup> = so leidenschaftlich, unüberlegt; s. *Unsre Ausg. Bl. 49, 425, 6.*

<sup>2)</sup> = Auf-

regung, Verwirrung; s. *Unsre Ausg. Bd. 47, 851, 3.*

<sup>3)</sup> = Streuschriften; s. *Dietz.*

<sup>4)</sup> = nachgewiesen.

<sup>5)</sup> = früher; s. S. 327, 4.



Bepfliche schreiber sagen, Aber auß jren eigen worten, da ich sie recht ansah, hab ich müssen anders denken. Denn sie geben jm schuld, Er mache auß Christo zwo personen, nemlich Gott und Mensch. Etlich tichten, als die es auch nicht haben können verste- [Bl. 4] hen, Er habe also geleret, Christus sey erstlich von Maria ein lauter Mensch geborn, darnach so heilig gelebt, 5 das sich die Gottheit mit jm vereinigt und also Gott sey worden, Und ist jr schreiben so verwirret, das ich denke, sie wissen noch heutigs tages selbst nicht, was und warumb sie Nestorinm verdampt haben. Das mercke daran, Sie bekennen, das Nestorinns habe Christum fur Gott und menschen gehalten, on das er zwo Personen drauß gemacht haben sol, So istz hieraus gewisz, das 10 Nestorinns nicht hat Christum fur einen lauter Menschen gehalten, wie wir alle gemeinet haben, weil er in auch fur einen Gott helt, lautz jrer eigen wort. Und bleibt allein der knote<sup>1)</sup>, das er Christum einen rechten und waren Gott und Menschen, fur eine zwifeltige Person gehalten sol haben, als eine Göttliche und eine Menschliche, Das ist einz. 15

Wer nu Christum zertrennet und zwo Personen drauß macht, der macht zween Christus, Als, einen Göttlichen Christus, der eitel Gott und kein mensch sey, und einen Menschlichen Christus, der eitel mensch und kein Gott sey, sonst köndtens nicht zwo personen sein. Nu ist das gewisz, das Nestorinns nicht hat zween Christus, sondern ein einigen Christum geglaubt, wie auch jr eigen wort 20 mitbringen, das Nestorinns habe Christum, Nemlich den einigen, denselben, den rechten, und keinen andern Christum fur zwo Personen gehalten, So mus das auch falsch und unrecht sein, das Nestorinns Christum habe fur zwo Personen gehalten, Denn es kan nicht mit einander stehen, das Christus zwo Personē 25 sey und doch derselbige einige Christus bleibe. Sondern, wie gesagt, sind es zwo Personen, so sind es zween Christus, und nicht Ein Christus. Nestorinns aber helt nichts mehr, denn Einen Christum, darumb hat er nicht können Christum fur zwo Personen halten. Sonst müst er wider sich selbst gleich Ja und Nein halten in einerley Artickel. So stehet auch nirgent in den Historien, das Nestorinns habe Christum fur zwo Personen gehalten, Du das die Bepfte 30 und jre Historien also klingen, wiewol sie es auch selbst bekennen, da sie tichten, Nestorinns habe geleret, Christus sey nach der geburt von Maria Gott worden oder mit Gott vereinigt in eine Person, solchs hat sie jr gewissen oder irriger verstand gezwungen, weil sie haben müssen bekennen, das Nestorinns nicht mehr, denn einen Einigen Christum hette. 35

Nu fraget sich, was ist denn an dem Nestorio verdampt, und warumb ist dis dritte heubt Concilium wider in gehalten? So Nestorinns nicht anders leret, denn das Christus sey warhafftiger Gott und Mensch, auch ein einiger Christus, nicht zween Christus, das ist, ein einige Person in zwo Naturen,

<sup>1)</sup> = die Hauptverfählung; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 47, 118, 39.*

<sup>2)</sup> = nicht neben-

einander bestehen, aufrecht erhalten werden.

wie wir alle glauben, und die ganze Christenheit von an [Bl. 21] sang geglaubt hat. Denn es findet sich, daß der Papst mit den seinen solche wort auff Nestorium ertichtet hat<sup>a</sup>, daß er Christum für einen lautern Menschen und nicht auch für einen Gott, und daß er Christum für zwei Personen odder zween Christus gehalten habe. Solchs findet sich (sage ich) nicht allein aus den Historien, sondern auch aus der Bepfte und irer schreiber eigen worten und schrifften. Was hat denn nu Nestorius geirret? damit wir die ursachen dieses Concilij erfahren.

Du magst im .12. buch Tripax. 4.<sup>b</sup> ein blat oder zwey lesen, daß kaustu in einer halben vierteilstunde thun, daselbs stehets alles, was man gründlich vom Nestorio und diesem Concilio wissen kan. Und sihe drauff, ob ichs treffe. Der mangel stehet<sup>1</sup> darin, Nestorius ist ein stolzer, ungelerner man geweest, Und da er so ein großer Bischoff und Patriarch ward, meinet er, daß er müste der geleerteste Man auff erden gehalten sein, dürffte keine bücher der vorfaren oder anderer lesen, oder irer weise nach von den sachen zu reden lernen, Sondern weil er wol bered und bestimmet<sup>2</sup>, wolt er ein selbs erwachsen<sup>3</sup> Doctor oder meister sein, und, wie ers ausredet<sup>4</sup> oder ausspreche<sup>4</sup>, so solts recht sein. Und lieff mit solchem stoltz an diesen Artikel, daß Maria Gottes Mutter oder Gottes gebererin ist. Da fand er widerumb auch stolze Bischove, denen sein stoltz nicht gefiel, sonderlich Cyrillum zu Alexandria, denn da war kein Augustinus noch Ambrosius vorhanden. Nu hatte Nestorius in der kirchen zu Antiochia gelernt, daß Christus were rechter Gott, vom Vater in ewigkeit geborn, wie das Concilium zu Nicea hatte verteidigt, Und darnach von der Jungfrauen Maria ein rechter Mensch geborn. Diese zwey stücke waren bei Nestorio in keinem zweivel, hatte sie selbs lange gepredigt, Ja er verfolget die Arianer im Niceno Concilio, verdampt so hefftig, daß er auch viel mord und blutvergießen drüber anrichtet, so gar fest hielt er Christum für einen rechten Gott und Menschen.

Aber das lies er auch zu, daß Christus, Gottes son, were wol von der Jungfrau Maria geborn nach der menschheit, nicht nach der Gottheit, welchs wir und alle Christen auch sagen. Aber da sties sich<sup>5</sup>: er wolt nicht, daß darumb Maria solt Gottes mutter heissen, weil Christus nicht nach der Gottheit von jr geborn were, odder wie mans deudlich reden mag, daß Christus nicht die Gottheit von der Mutter, wie die Menschheit von jr hatte, Das ist

<sup>a</sup>) *Decr. Grat. II Caus. 24 Quæst. 3 c. 39 (o. a. O. Sp. 877): „Nestoriani a Nestorio Constantinopolitano episcopo nuncupati: qui beatam Mariam virginem non Dei, sed hominis tantummodo matrem asseruit . . .“* <sup>b</sup>) *Magie 69, 1204ff.*

<sup>1</sup>) = besteht. <sup>2</sup>) *S. oben S. 582 Anm. 2.* <sup>3</sup>) = *Autodidakt, unabhängiger: s. Unsre Ausg. Bd. 36, 517, 34 (hier wie sonst aber gewachsen).* <sup>4</sup>) = *zum Ausdruck bringt; s. Unsre Ausg. Bd. 36, 550, 21, ebenso aussprechen.* <sup>5</sup>) = *da begannen die Schwierigkeiten, der Streit; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 186, 18.*

der krieg ganz und gar<sup>1</sup>, daß Gott nicht könne von einem Menschen geboren werden oder seine Göttliche natur haben, Und ein mensche könne nicht Gott geben oder einem Gott die Göttliche natur geben. Denn der ungelert, grober, stolzer Man stund auff diesen buch= [Bl. 2 ij] staben, Gott geboren von Maria, und deutet (Geborn) nach der Grammatica oder Philosophia, als hieße es die natur der Gottheit von der gebererin haben, das auch die Tripartit sagt, Er habe solche wort fur scheusal<sup>2</sup> gehalten<sup>3</sup>, wie wir und alle Christen (wo sie solchen verstand solten haben) auch halten.

Dieraus siset man, das Nestorius als ein unverstendiger, stolzer Bischoff Christum mit rechtem ernst meinet<sup>4</sup>, Aber nach seinem unverstand weiß er nicht, was und wie er redet, als der von solcher sachen nicht hat recht wissen zu reden und doch hat wollen meister sein zu reden. Denn das wissen wir auch wol, das Christus seine Gottheit nicht von Maria hat, Aber das es darumb solt falsch sein, das Gott von Maria geboren, Und Gott Marien Son, und Maria Gottes mutter sey, das folget nicht daraus. Des mus ich ein grob<sup>4</sup> exempel sehen. Wenn ein Weib ein kind gebirt, so kan ein fauler Nestorius (so nennet in Tripartit<sup>1</sup>) also stolz und ungelert sein und klügeln: Diese Frau hat geboren, aber sie ist nicht Mutter dieses Kindes, Urrach, die Seele des Kindes ist nicht von jrer natur oder gebürt, sondern anders woher, als von Gott eingegossen. Also ist dis kind wol von der Frauen geboren nach dem leibe, aber weil die seele nicht ist von jrem leibe, so ist sie des Kindes Mutter nicht, weil sie der seele des Kindes Mutter nicht ist.

Ein solcher fauler<sup>5</sup> Sophist leugnet nicht, das die zwo Natur, Leib und Seel, eine Person sey, sagt auch nicht, das da zwo Personen oder zwey Kinder sind, Sondern bekennet, das zwo Natur, als Leib und Seele, eine Person oder ein Kind sey, auch die Mutter nicht zwey Kinder, sondern ein kind geboren habe, Sondern siset nicht, was er leugnet oder sagt. Eben solcher man ist Nestorius auch gewesen, der gibt zu, das Christus sey Gott und mensch in einer Person, Aber weil die Gottheit nicht von der Mutter Maria kömpt, sol sie nicht Gottes mutter heißen, Das ist billich im Concilio verdampt und sol verdampt sein. Und obwol Nestorius in einem stücke der heubtsache eine rechte meinung hat, das Christus Gott und Mensch ist, sol man doch das ander stück oder solche wort und rede nicht leiden, das Gott nicht sey von Maria geboren und von den Jüden gecreuzigt, gleich, wie man den Sophisten nicht leiden sol (der ganz recht redet in dem stücke, das die Mutter des Kindes

<sup>1</sup>) A. a. O. 1206 B: „sermonem tantummodo quasi metuendum expavisse.“

<sup>2</sup>) A. a. O. 1207 A: „Non ergo mediocrem concussionem orbi terrarum tepidissima Nestorii ratioeinatio concitavit.“

<sup>3</sup>) = darauf beruht der ganze Streit.    <sup>4</sup>) = beängstigend; vgl. die ältere Fassung der Stelle 1. Petri 3, 6 *Unsre Ausg.* Bd. 12, 345. 16ff. und *DWtb.*    <sup>5</sup>) = treu anhängt, verdrht.    <sup>6</sup>) = leicht verständliches; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 10<sup>1</sup>, 653. 15.    <sup>7</sup>) = unnützer.

seele nicht geben noch geben kan), da er sagt, Das Kind ist nicht der Mutter natürlich kind, und die Mutter ist nicht des Kindes natürliche Mutter.

Summa der stolke ungelerte Bißhoff hat ein Greflich böse gebeisse<sup>1</sup> angericht, wie der Römer Cicero von den Grefen sagt<sup>2</sup>: Iam diu torquet controversia verbi homines graeculos, contentionis cupidoiores quam veritatis, [W. Eij] Denn wer da bekennet, das eine Mutter ein Kind gebirt, das Leib und seele hat, der sol sagen und halten, das die Mutter das ganze Kind geboren und des Kindes rechte Mutter ist, ob sie gleich der seelen Mutter nicht were, Sonst würde drans folgen, das kein Frau keins Kindes Mutter were, und das vierde<sup>5</sup> gebot müste gar auffgehoben werden: Du solt Vater und Mutter ehren. Also sol man auch sagen, das Maria des Kindes, so Ihesus Christus heisset, rechte natürliche Mutter ist, und sie die rechte Gottes Mutter, Gottes gebererin, und was mehr von Kindsmüttern gesagt kan werden, als seugen, waschen, ehen, trencken, das Maria Gott seuet, Gott wiget, Gotte brey und suppen macht &c.<sup>10</sup> Denn Gott und mensch ist eine Person, Ein Christus, Ein Son, Ein Ihesus, nicht zwo Person, nicht zween Christus, nicht zween Soene, nicht zween Ihesus, Gleichwie dein Son nicht zween söne, zween Hanse, zween Schuster ist, ob er gleich zwo natur hat, Leib und seele, Leib von dir, Seele von Gott allein.

So ist nu Restorij jrthum nicht der, das er Christum für einen puren<sup>30</sup> Menschen helt, auch nicht zwo personen drans macht, Sondern zwo natur, Gott und mensch, in einer person bekennet, Aber Communicationem idiomatum<sup>b</sup> wil er nicht zugeben, das kan ich mit einem wort nicht deudsch reden, Idioma heisset, was einer natur anhangt oder jr eigenschafft ist, Als sterben, leiden, weinen, reden, lachen, essen, trincken, schlaffen, trauren, freuen, geboru werden,<sup>25</sup> mutter haben, brüste saugen, gehen, stehen, arbeiten, sitzen, ligen, und was des mehr ist, heissen idiomata naturae humanae, das ist eigenschafft, die einem menschen von natur anhangen, als die er thun oder leiden kan auch wol muß, Denn Idioma griechisch, proprium Latine, ist ein ding, Laßt uns dieweil ein eigenschafft heissen. Widerumb, Idioma Deitatis, Göttlicher natur eigen-<sup>30</sup> schafft ist, das sie unsterblich, allmechtig, unendlich, nicht geborn, nicht isset, trinckt, schleißt, stehet, gehet, trauret, weinet und was sol man viel sagen? Es ist gar ein unmeslich ander ding, Gott, weder ein mensch ist, darumb können die idiomata beider natur nicht ubereinkomen, Dis ist die meinung Restorij.

Wenn ich nu also predigte, Ihesus Zimerman zu Nazareth (denn so nennnen in die Evangelia Filium fabri) gehet dort auff der gassen und holet<sup>35</sup> seiner mutter ein krügliu wasser und ein pfennig werd brots<sup>2</sup>, das er mit Matth. 13, 55

<sup>a)</sup> De Oratore 1, 11, 47: 3, 9, 33.    <sup>b)</sup> Diesen Ausdruck, den Luther aus der scholastischen Schulsprache entlehnt hat, hat er durch seine Theologie zu neuer Bedeutung gebracht. Vgl. Köstlin, Luthers Theologie 2<sup>2</sup>, 142.

<sup>1)</sup> = Gezänk.    <sup>2)</sup> = für einen Pf. Brod.

seiner mutter esse und trincke. Und derselb Ihesus Zimmerman ist der rechte warhafftige Gott in einer person, Solchs gibt mir Nestorius zu und sagt, es sey recht. Wenn ich aber also sage, dort gehet Gott auff der gassen, holet wasser und brot, das er mit seiner mutter esse und trin- [Bl. 54] cke, Diese rede gestehet<sup>1</sup> mir Nestorius nicht, Sondern spricht, Wasser holen, brot kuffen, Mutter haben, mit jr essen und trincken, das sind idiomata, eigenschafft menschlicher und nicht Göttlicher natur. Also wenn ich sage: Ihesus Zimmerman ist von den Jüden gecreuzigt, Und derselb Ihesus ist der rechte Gott, Solchs gibt mir Nestorius, Es sey recht, Sage ich aber: Gott ist von den Jüden gecreuzigt, so spricht er: Nein, Denn creuz leiden und sterben ist nicht 10  
Göttlicher, sondern menschlicher natur idioma oder eigenschafft.

Wenn nu solchs die gemeinen Christen hören, so können sie nicht anders denken, denn das er Christum für einen pur menschen halte und trenne die Personen, welchs er doch nicht gedenckt zu thun, ou das es die wort geben, als thet ers. Daraus sihet man, das er ein ganz toller<sup>2</sup> Heilige und unver- 15  
stendiger man gewesen ist, Denn nachdem er zugibt, das Gott und Mensch in einer Person vereinigt und vermischet ist, So kan er ja mit keiner weise weren, das die idiomata der naturen nicht auch solten vereiniget und vermischet sein, Was were sonst Gott und mensch in einer Person vereiniget? Und ist seine uarrheit eben die, dawider man leret in den schulen: Qui concedit antecedeus 20  
bonae consequentiae, non potest negare consequens<sup>a</sup>. Auff Deudsich reden wir also: Ist eines war, so mus das ander auch war sein, ist das ander nicht war, so ist das erst auch nicht war. Wer das zugibt, das Greta dein ehfrau sey, der kan nicht leugnen, das jr kind (wo sie from ist) dein kind sey. Wenn man solchs in der Schulen leret, so denckt niemand, das solche grobe Leute sein 25  
können, Aber frage die Regenten und Juristen drum, ob sie nicht haben offt solche Part für sich gehabt, die ein ding bekennen und doch nicht zulassen wollen, was daraus folget.

Man mücht aber furgeben, Nestorius hette schalckweise<sup>3</sup> bekennet, das Christus Gott und eine Person sey, Nein, so klug ist der stolze Man nicht 30  
gewest, Sondern hats ernstlich gemeinet<sup>b</sup>. Denn in einer predigt (sagt Tripart.<sup>c</sup>) hat er geschrien: Nein, lieber Jude, du darffest nicht stolzhirn, du hast Gott

<sup>a</sup>) Für die Schulausdrücke, die noch mehrfach wiederkehren vgl. z. B. Cic. *De fin.* 1. 21; *De or.* 2, 53, 215; *Top.* 12. *Quint. Inst.* 5, 10, 2; 6, 3, 66; *fronier Rod. Agricola. Phrisii de inventione dialectica libri tres cum scholiis Joh. Matth. Phrissernii.* Col. apud *Heroum Alopeccium* 1527. S. 88, 271, 379, 381f.; *Corp. Ref. XIII* 617, 627. <sup>b</sup>) *Tripart.* 12, 1: *Migne* 69, 1207 A: „Nusquam enim Dei verbi subsistentiam perimit, sed ubique id subsistere confitetur, et habere substantiam, non sicut Photinus et Samosatenus eius existentiam perimentes.“ Vgl. *Schafer* 309. *Ann.* 2. <sup>c</sup>) *A. n. O.* 1206 D: „Noli gloriari, ludace, non crucifixisti Deum, tanquam ipse Dominus gloriae idem non sit Deus.“

<sup>1</sup>) = ruunt ein, gesteht zu. <sup>2</sup>) = sonderbar; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 496, 3.

<sup>3</sup>) = unehrlicher Weise, mit Hintergedanken.

nicht können creutzigen, da wil er sagen, Christus ist wol Gott, aber Gott ist nicht gecreutzigt. Und im Concilio fur dem Bisschoff Cyrillo spricht er<sup>a</sup>, das viele Christum fur Gott bekennen, Aber das wil ich niurmehr sagen, das Gott sey bitris oder trinitris, das ist so viel gesagt, Ihesus ist Gott, wie  
 5 unfer viel bekennen, aber das Gott solt zwey oder drey mal geboren werden, das wil ich nicht leren, Und ligt jm das im sinn (wie Tripartit anzeigt<sup>b</sup>), wie Gott und sterben sich nicht zusamen reimen, Denn es dünckt ju schrecklich zu hören sein, das Gott solt sterben, [2c. 1] Und ist das seine meinung geweest, Christus sey nach der Gottheit unsterblich, hat aber so viel verstandes nicht  
 10 gehabt, das ers also hette können aussprechen, Dazu ist geschlagen, das die andern Bisschove auch stolz gewesen, nicht gedacht, wie man die wunden heilen, sondern viel erger reissen kündte.<sup>c</sup>

Wiewol nu, gründlich zu reden, aus Nestorius meinung folgen mus, das Christus ein pur Mensch und zwo Personen sey, So istz doch seine  
 15 meinung nicht geweest. Denn der grobe<sup>1</sup> ungelerte Man sahe das nicht, das er unzüglich ding furgab<sup>2</sup>, das er zugleich Christum ernstlich fur Gott und mensch in einer Person hielt, und doch die Jdiomata der naturu nicht wolt derselben Person Christi zugeben, Das erst wil er fur war halten, und das sol nicht war sein, das doch aus dem ersten folget, damit er anzeigt, das er  
 20 jelbs nicht verstehet, was er verneinet.

Denn wir Christen müssen die jdiomata der zwo naturu in Christo, der Personen, gleich und alle zu eigen, Als, Christus ist Gott und mensch in einer Person, darumb, was von jm gered wird als menschen, das mus man von Gott auch reden, Nemlich, Christus ist gestorben, Und Christus ist Gott,  
 25 drum ist Gott gestorben, Nicht der abgefonderte Gott, sondern der vereinigte Gott mit der Menschheit, Denn vom abgefonderten Gott istz beides falsch, Nemlich, das Christus Gott sey, und Gott gestorben sey, Beides istz falsch, denn da ist Gott nicht mensch. Dünckts aber Nestorium wunderlich sein, das Gott stirbt, solt er denken, das ja so<sup>3</sup> wunderlich ist, das Gott mensch wird, Denn  
 30 damit wird der unsterbliche Gott dasjenige, so sterben, leiden und alle menschliche jdiomata haben mus. Was were sonst derselb mensch, mit dem sich Gott Personlich vereinigt, wenn er nicht rechte menschliche jdiomata haben solt? Es müste ein gespenst<sup>4</sup> sein, wie die Manicheer zuvor hatten gelert. Widerumb was man von Gott redet, mus auch dem menschen zugemeßen werden, Nem-

18 und] Aber B 31 dem] den C

<sup>a</sup>) *Tripart. 12, 5 (a. a. O. 1207 C)*: „Et cum plurimi Deum confiteantur esse Iesum: Ego, inquit Nestorius, bimestrem et trimestrem [Al., bitrem + trinitrem] nequaquam confiteor Deum.“ <sup>b</sup>) *Vgl. S. 586 Anm. a.* <sup>c</sup>) *Hier trifft Luther die Gesinnung und Absicht Cyrills.*

<sup>1</sup>) = einfache, ungebildete. <sup>2</sup>) = behauptete. <sup>3</sup>) = sicher gerade so. <sup>4</sup>) = Trugbild; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 46, 136, 1.*

lich, Gott hat die welt geschaffen und ist allmechtig, Der mensch Christus ist Gott, darumb hat der mensch Christus die welt geschaffen und ist allmechtig, Ursache ist, Denn es ist eine person worden aus Gott und mensch, darumb für die Person beider natur *idiomata*.

W, Herr Gott, von solchem seligen ströftlichem Artikel solt man ungezandkt, ungezweibelt in rechtem glauben jmer frölich sein, singen, loben und danken Gott dem Vater für solche unaußsprechliche barmherzigkeit, daß er uns seinen lieben Son hat lassen uns gleich, mensch und bruder werden, So richtet der leidige Satan durch stolze, ehrluchtige, verzweibelte<sup>1</sup> Lente solchen unlust<sup>2</sup> an, daß uns die liebe und selige freude uns verhindert und ver- [Bl. Tij] derbet werden, daß sey Gott geklagt. Denn wir Christen müssen das wissen, wo Gott nicht mit in der woge ist und das gewichte gibt, so sinken wir mit unser schüssel zu grunde, Das meine ich also: Wo es nicht solt heißen, Gott ist für uns gestorben, sondern allein ein mensch, so sind wir verloren, Aber wenn Gottes tod und Gott gestorben in der wogeschüssel ligt, so sinket er unter und wir faren empor, als eine leichte ledige<sup>3</sup> schüssel, Aber er kan wol auch wider emporfaren oder aus seiner schüssel springen. Er künde aber nicht in die schüssel sitzen, Er müste uns gleich ein mensch werden, daß es heißen künde, Gott gestorben, Gottes marter, Gottes blut, Gottes tod, Denn Gott in seiner natur kan nicht sterben, Aber nu Gott und Mensch vereinigt ist in einer Person, so heißts recht Gottes tod, wenn der mensch stirbt, der mit Gott ein ding oder eine Person ist.

Es hat auch dis Concilium viel zu wenig verdampt an dem Nestorio, Denn es handelt allein, das einige *idioma*, das Gott von Maria geborn sey, daher die Historien schreiben, das in diesem Concilio sey beschloffen, wider Nestorium, Maria solle *Theotocos*, das ist Gottesgebererin heißen<sup>4</sup>, so doch Nestorius alle *idiomata* menschlicher natur von Gott in Christo leugnete, als sterben, creutz, leiden und alles, was sich mit der Gottheit nicht reimet, Darumb solten sie nicht allein beschließen, das Maria *Theotocos* were, sondern auch, das Pilatus und die Jüden Gottes creutziger und mörder weren, und dergleichen. Das man aber hernach in durch alle *idiomata* hat verdampt mit diesen worten, Nestorius leugnet, das Christus Gott und eine Person sey, ist wol in effectu oder ex consequenti recht, aber zu rauch und zu frembde<sup>4</sup> gered, weil Nestorius hat hieraus nicht anders können denken, denn es sey im gewalt und unrecht geschehen, Denn er solche wort nie gelernt, sondern dawider allezeit gesagt, das Christus rechter wahrhaftiger Gott und nicht zwei Personen sey, darauff er die Arianer hart verfolget hat. Denn solche grobe<sup>5</sup> Lente können nicht syllogisiren oder consequentias machen, Nemlich, das der solt die substanz oder natur verleugnet heißen, welcher die *idiomata* oder eigenschafft

<sup>1</sup>) *Tripart. 12, 5 (a. a. O. 1208 A).*

<sup>2</sup>) = unverbesserliche.    <sup>3</sup>) = Ärgernis, Verdruß.    <sup>4</sup>) = leere.    <sup>5</sup>) = zu unbeholfen und seltsam.    <sup>6</sup>) S. oben S. 589 Anm. 1.

der natur verleugnet, Sondern, so solt das urteil lauten: Wiewol Nestorius bekennet, das Christus, rechter Gott und Mensch, eine Person sey, Aber weil er die idiomata menschlicher natur derselben Göttlichen Person Christi nicht gibt, istz unrecht und eben so viel, als leugnete er die natur selbst. Und sie  
 5 solten nicht allein das eine idioma von der Mutter Maria ausgestrichen haben, damit were die sache dieses Concilij deste klerer zu verstehen gewesen, welchs ich achte, das seer wenig bisher verstanden haben, Auß Platyna<sup>a</sup> und seins gleichen mehr istz unmöglich zu verstehen.

[Et. Tij] Denn ich wol auch für mir habe Nestorianos gehabt, die seer  
 10 steiff<sup>1</sup> wider mich sochten, das die Gottheit Christi nicht kunde leiden, Und zu warzeichen<sup>2</sup> schreib auch Zwingli<sup>b</sup> wider mich über diesem spruch, „Verbum <sup>306. 1. 14</sup>  
 caro factum est“ und wolt schlecht nicht, das Verbum solt factum heißen, sondern wolt haben, Verbum caro facta est, Ursache, Gott könne nichts werden. Ich aber zu der zeit selbst nicht wuste, das solchs Nestorij dünckel  
 15 were, als der ich dis Concilium auch nicht verstund, sondern auß der Heiligen Schrift, Augustino und Magistro Sententiarum<sup>c</sup> solchs für ertum erkante. Und wer weiß, wie viel noch Nestoriani auch im Papstum sind, die doch dis Concilium hoch rhümen, und nicht wissen, was sie rhümen? Denn vernunfft wil hie klug sein und nicht leiden, das Gott solt sterben oder menschlicher  
 20 weise ein weesen haben, ob sie schon auß gewonheit daher gleubet, das Christus Gott sey, wie Nestorius.

Wolan, dis Concilium hat auch nichts neues im glauben gestellet<sup>3</sup>, wie wir droben gesagt, sondern den alten glauben verteidigt wider den neuen dünckel Nestorij, das man daraus nicht kan exempel nemen, noch macht geben  
 25 den Concilij, nene oder andere Artikel des glaubens zu setzen. Denn dieser Artikel ist zuvor in der Kirchen von anfang gewesen, und nicht durchs Concilium außs neu gemacht, Sondern durch das Evangelion oder heilige Schrift erhalten. Denn da stehet S. Lucas .I., das der Engel Gabriel der Jung- <sup>207. 1. 32</sup>  
 frauen Maria verkündigt, das auß jr solle geboren werden „der Sou des aller

1 solt] sol C

<sup>a</sup>) Vgl. oben S. 583 Anm. b. <sup>b</sup>) Vgl. Zwinglis Werke, herausg. von Schuler und Schultheß, 2, 2, S. 69f. Nicht so, wie von Luther zitiert wird, findet sich die Stelle bei Zwingli; aber daß die angeführte Stelle (aus: „Daß diese Worte Jesu Christ: Das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird, ewiglich den alten einigen Sinn haben werden“ 1527) gemeint ist, geht aus Luthers großem Bekenntnis vom Abendmahl (Unsre Ausg. Bd. 26, 317. 13ff.) hervor, wo er fast ebenso auf sie verweist. Hervorgerufen war der Streit über die Stelle durch Zwinglis Erwähnung in der „Amica Exegetis“ (Zwinglis Werke 3, 526). Noch einmal kommt Zwingli auf die Sache zurück in „Über Dokt. Mart. Luthers Buch, Bekenntnis genannt.“ 1528 (u. u. O. 2, 2, 154). Vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 47, 635. 35ff. u. Drews. Disputationen 490ff. <sup>c</sup>) Petrus Lombardus handelt über die Frage Lib. III dist. XII.

<sup>1</sup>) = hartnäckig. <sup>2</sup>) = zum Beispiel. <sup>3</sup>) = aufgestellt, behauptet.



Luc. 1, 43 Höhesten". Und S. Elisabet: „Woher kömpt mir das, das die mutter des Herrn  
 Luc. 2, 11 zu mir kömpt?" Und die Engel allejamt in der Weinachten: „Euch ist heute  
 Mat. 4, 1 geborn ein Heiland, welcher ist Christus, der Herr." Item S. Paulus Gal. 3:  
 „Gott hat seinen Son gesand, von einem Weibsbilde geborn.“ Diese sprüche  
 (weiß ich furwar) hatten ja feste gnug, das Maria Gottes mutter sey. So 5  
 1. Cor. 2, 8 spricht S. Paulus 1. Cor. 3: „die Fürsten dieser welt haben den Herrn der  
 1. Cor. 20, 28 Maifestet geerenzigt.“ Acto. 20: Gott hat die Kirche „mit seinem eigen blut  
 Phil. 2, 6 erworben“, So doch Gott kein blut hat, nach der vernunft zu richten. Philipp. 2:  
 „Christus, da er Gott gleich war, ward er ein knecht und erfunden in aller  
 menschenweise.“ Und der Kinderglawe, Symbolum Apostolorum, sagt: „Ich 10  
 glaube an Ihesum Christum, seinen einigen son, unsern Herrn, der empfangen,  
 geborn von Maria, geliden, geerenzigt, gestorben, begraben zc.“ Da stehen ja  
 klar gnug die idiomata menschlicher natur und werden doch dem einigen Son  
 und Herrn zugemessen, an welchen wir glauben gleich dem Vater, und als an  
 einen rechten Gott. Das sey gnug von diesem Concilio. 15

[21 4] **D**as vierde heubt Concilium ist gehalten zu Calcedon in Ponto oder Asia  
 (etwa bey zwey oder drey und zwenzig jaren nach dem dritten vorigen  
 Heubtconcilium zu Epheso) durch den Keiser Martianus, so nach dem Jüngern  
 Theodosio zu Constantinopel Keiser ward, anno. 455.<sup>a</sup> Und sind also die vier  
 Heubtconcilia fast inwendig<sup>1</sup> 130. jaren gehalten, Denn das zu Nicaea ist 20  
 anno. 327. gehalten<sup>b</sup>, waren aber zuvor und daneben, wie auch hernach, viel  
 andere Concilia, on die Keiser, durch die Bisshove selbs hin und wider  
 gehalten, Aber diese viere kundten nicht on die Keiser zusamen komen<sup>c</sup>, so gar  
 gebrechlich waren die heiligen Peter, da nicht leicht einer dem andern weichen  
 wolt, wie leider die Historien wol zeugen, uns zu sonderlichem trost, das wir 25  
 nicht sollen verzweibeln, weil der Heilige geist in solchen etlichen Petern gewest,  
 und sie heilig sein und heißen müssen, wir werden auch heilig sein und selig  
 werden.

Was aber die ursache dieses Concilij sey gewesen, das wolt ich selbs gern  
 von einem andern lernen, Denn hieher reicht keine glaubwürdige Historia. Die 30  
 Ecclesiastica höret auff mit dem ersten Concilio Niceno, die Tripartit und  
 Theodoretus mit dem dritten zu Epheso, und müssen nu fort fast<sup>2</sup> des Papsts

<sup>a</sup>) Marcianus regierte 450–457. Die Differenz bei Luther ist wieder durch die von ihm zugrunde gelegte Chronik Carions hervorgerufen. Vgl. oben S. 521 Anm. b.

<sup>b</sup>) Luthers „Supputatio“ setzt das Konzil zu Nicaea ins Jahr 326, das zu Ephesus ins Jahr 437, das zu Chalcedon ins Jahr 458 (Schäfer 103). Darnach betrage der Abstand zwischen dem letzteren und dem zu Ephesus nur etwa 21 Jahre: die Zeit, in die die vier Konzilien fallen, 132 Jahre. Die heute gültigen Zahlen sind: 325, 431, 451. <sup>c</sup>) Vgl. oben S. 522, 30ff. Aber Platina erzählt: „At Leo mortuo Theodosio in eiusque locum successo Marciano principe catholico concilium Chalcedonense indicit.“

<sup>1</sup>) = ungefahr innerhalb.

<sup>2</sup>) = von da an so ziemlich nur.

und der seinen Historien glauben<sup>a</sup>, welchen seer mißlich ist zu glauben, auß  
 trefflichen, mercklichen ursachen, Denn sie bis daher alles zu sich gezogen und  
 jre maieſtet so schendlich erlogen, und noch jmer fort liegen, das niemand kan  
 sein gewiſſen drauff bauen. Nu rat, wo wil ich selig werden, der ich dis  
 5 Concilium nicht verſtehe, noch weiſ, was es machet? Und wo ſind ſie hin-  
 gefaren, die lieben heiligen und Chriſten, die durch so viel hundert jar her  
 nicht gewuſt haben, was dis Concilium geſetzt hat? Denn es müſſen jmerdar  
 heiligen auff erden ſein, und wenn die ſterben, müſſen andere Heiligen leben,  
 von anfang bis zu ende der welt, Sonſt were der Artikel falſch: Ich glaube  
 10 eine heilige Chriſtliche kirche, gemeine der Heiligen. Und müſte Chriſtus liegen,  
 da er ſagt: 'Ich bin bey euch bis zur welt ende.' Lebendige heiligen (ſage ich) <sup>Matth. 28, 20</sup>  
 müſſen jmerdar auff erden ſein, ſie ſein, wo ſie können, jonſt hette Chriſtus  
 Reich ein ende, und were niemand, der das Vater unſer betet, den glauben  
 bekennet, getauſt würde, zum Sacrament gienge, Abſolwirt würde &c.  
 15 Wolan, Platyna und andere ſagen<sup>b</sup>, Es ſey dieſe urſache, das zu Con-  
 ſtantinopel ein Abt, oder, wie ſie es nennen, Archimandrita<sup>c</sup>, Eutycheſ habe  
 wider den Neſtorium ein anders außbracht und geſeret, das Chriſtus ſey eine  
 Perſon allein in Göttlicher natur, Dawider die Väter im Concilio haben  
 beſchloſſen, Es ſey Chriſtus eine Perſon und zwo natur, das iſt nu recht und  
 20 der Chriſtliche glaube. Des Papſts Historien aber ſchreiben, Er habe ge- [Bl. 31]

<sup>a</sup>) Hier eine Stelle, wo Luther eine Übersicht über seine Quellen gibt. Die „Ecclesiastica“ ist hier deutlich Eusebius' Kirchengeschichte in Rufinus' Übersetzung und mit dessen beiden hinzugefügten Büchern, deren letztes Kapitel überschrieben ist: „De fine Theodosii post victoriam et Arcadio et Honorio liberis eius et haeredibus regni“ (395); das Konzil zu Konstantinopel könnte also noch mit beschrieben sein, es ist aber nicht erwähnt, so daß Luthers Angabe richtig ist. Auch die Angabe über die „Tripartita“ des Cassiodorus ist richtig; das letzte Kapitel ist überschrieben: „Quod Proclus Phalassium senatorem auctoritate sua Caesareae Cappadociae fecerit episcopum“ (439). Diese Schlußabschnitte bei Cassiodorus stammen aus Socrates' Kirchengeschichte. Theodoret's Kirchengeschichte schließt dagegen schon 428, so daß sie über das Konzil von Ephesus nicht mehr berichtet. Luthers irrige Angabe kommt daher, daß er die Kirchengeschichte Theodoret's selbst nicht benutzt hat. Vgl. oben S. 553 Anm. b. <sup>b</sup>) Der betr. Abschnitt bei Platina (Col. 1600) S. 63 in der Vita Leos I. Unter den „anderen“ ist auch den folgenden Ausführungen vor allem Papst Leo I. selbst zu verstehen, auf dessen Briefe sich Luther mehrfach bezieht. Er mag sie schon in einer Sonderausgabe gehabt haben (Ed. princ. der Werke Leos: Rom 1470); sonst fand er sie auch bei Crabbe, dessen Konzilienwerk eine weitere Hauptquelle Luthers für seine Behandlung des Chalcedonense bildet, so daß sein Erscheinen ihm möglicherweise den Anstoß zum Abschluß unserer Schrift gegeben hat (vgl. die Einl.), und es merkwürdig ist, daß er das Buch nie mit Namen nennt. Auch den Abschnitt über die Eutycheianer im Ketzerkatalog des Corp. iur. can. (Decr. II causa 24 qu. 3 c. 39: „Eutycheiani dieti ab Eutyche Constantino politano abate, qui Christum post humanam assumptionem negavit existere in duabus naturis, sed solam in eo divinam asseruit naturam“. Ausg. Lugd. 1622, I Sp. 877) hat Luther benutzt. <sup>c</sup>) Der Ausdruck (vgl. unten S. 610, 1) steht nicht bei Platina, Luther fand ihn bei Crabbe, z. B. I fol. 405.

leret, daß nach dem als die Gottheit hat die menschheit angenommen, und also Christus worden in einer Person, sey darnach nicht mehr, denn die Gottheit blieben, und Christus allein Gott und nicht mensch zu halten.<sup>a</sup> Ist das Eutyches meinnung, so ist er schier auch ein grober Nestorius, der in Christo zwo Personen und doch eine Person sol geleret haben. Also müste dieser zugleich zwo natur und doch eine natur in Christo geleret haben. Denn so schreiet der Papsst Leo in einem brieve, das Eutyches und Nestorius widerwertige Kehercy leren<sup>b</sup>, Und ist ja war, daß, wer da leret, daß Christus zwo und doch eine Person oder natur sey, Und widerumb, daß in Christo zwo natur und doch eine Natur sey, die sind freilich widernander, ja ein jglicher wider sich selbst.

Haben aber die Papissten gewußt, daß solchs Nestorij und Eutyches meinnung nicht sey gewesen, solten sie billich solcher wort sich enthalten, und ein wenig deudlicher von den sachen und in terminis proprijs davon reden, das ist, jre selbst eigen wort brauchen, Sonst denken die Keher, man wolle sie mit gewalt und unrecht durch falsche wort ubereilen<sup>1</sup> und jre wort falschlich deuten, wie ich droben vom Nestorio gesagt habe.

Denn das Eutyches nicht allein eine natur in Christo halte, geben der Papissten selbst eigen wort, da sie sagen, Eutyches habe bekennet, daß in Christo zwo natur sind, Nemlich, die Gottheit hat die menschheit angenommen. Wer solchs bekennet, der sagt, daß Christus mehr denn eine natur habe, Aber was Eutyches damit meinet, daß hernach in Christo allein die Göttliche natur, on menschliche natur blieben sey, das zeigen sie nicht an, Lassens also hangen<sup>2</sup>, als habe Eutyches zugleich gehalten, daß Christus zwo natur und doch nicht zwo, sondern eine natur habe.<sup>c</sup> Also werden darnach auch die Historien ungewis und tunkel, das niemand verstehen kan, was Eutyches oder was des Papssts Historien meinen, Verlieren damit dis Concilium sampt der ursachen, warumb es versamlet ist. Ja man kans aus der Concilien geschichten<sup>d</sup> und aus der Bepste brieve finden, Widerumb aber solten die Historienfchreiber des Papssts nicht so rauch<sup>3</sup> und unbehauen schreiben, noch jr eigen wort uns furplaudern, on das<sup>4</sup> man draus nemen kan, das sie dis Concilium schier so fein verstanden haben als ich.

3 mensch] menschen B

<sup>a</sup>) Vgl. oben S. 593 Anm. b am Ende. Platina: „divinam cum humana uatura in idem compositum recedisse affirmabat unumque factum nec ullo modo inter se distingui debere.“ Vgl. Schafer 312, Anm. 1. <sup>b</sup>) Ep. LX ad Maximum Antiochenum episcopum (Crabbe I fol. 367<sup>b</sup>): „... ipsi sunt in sua perversitate contrarii.“ <sup>c</sup>) Luther übersicht das: „post humanam assumptionem“ bzw. (bei Platina) „in idem compositum“. Vgl. Schafer 313, Anm. 1. <sup>d</sup>) Hier und S. 604, 10 ist abgesehen von S. 514, 26 ff. der deutlichste Hinweis auf Crabbe; vgl. auch S. 605 Anm. b.

<sup>1</sup>) = überrumpeln, betören. <sup>2</sup>) = in suspenso, unentschieden; vgl. oben S. 412, 17. <sup>3</sup>) S. oben S. 590, 23, unbehauen ist Steigerung hierzu. <sup>4</sup>) = nur daß: freilich kann man.

Ich wil meine gedanken sagen, treiff ichs, wol, wo nicht, so ist hiemit der Christliche glaube nicht gefallen. Eutyches meinung ist auch (wie des Nestorij) uber den jdiomaten jrre, doch auff eine andere weise, Nestorius wil die jdiomata der menscheit nicht geben der Gottheit in Christo, ob es wol fest  
 5 stehet, das Christus Gott und Mensch sey, Widerumb [Bl. Vii] Eutyches wil die jdiomata der Gottheit nicht geben der menscheit, ob er gleich auch festhelt, das Christus warer Gott und mensch ist. Als wenn ich predigte, das Verbum, Gottes Son, sey Schepffer Himmels und der Erden, gleich dem Vater in ewig-  
 keit, Johan. 1, Und das Verbum, derselbige Gottes Son, sey warhafftiger  
 10 mensch, Johan. 1. Solchs leßt mir Eutyches zu<sup>1</sup> und zweivelt nichts daran.<sup>306. 1. 3</sup>  
 Wenn ich aber fortfare und predige, das der selbige mensch Christus sey Schepffer Himmels und der Erden, da stößet sich Eutyches und entsetzt sich für diesem wort: Ein Mensch schaffet Himmel und Erden, und spricht: nein, Denn solch Göttlich jdioma (als Himmel schaffen) stehet nicht menschen zu, Denckt aber  
 15 nicht, das er zuvor hat zugelassen, das Christus sey warhafftiger Gott und Mensch in einer Person, und wil doch die folge oder consequens bonae consequentiae nicht zulassen.

Denn wer das bekennet, das Gott und Mensch eine Person ist, der mus umb solcher vereinigung willen der zwo naturu in einer person schlecht auch  
 20 zulassen, das dieser mensch Christus, von Maria geborn, sey Schepffer Himmels und der erden, Denn er ist dasjenige worden in einer Person, nemlich Gott, der Himmel und erden geschaffen hat. Solche folge<sup>2</sup> verstehet Eutyches nicht und sagt doch fest, Christus sey Gott und Mensch, Sihet auch nicht, das er die Menschliche natur Christi verleugnen mus in Christo, wo er die Göttlichen jdiomata von der menschlichen natur verwirft, Denn damit würde die Person zertreunet, und bliebe Christus kein mensch. Und das wollen die an-  
 25 zeigen, so von Eutyche schreiben, Er habe die menschliche natur in Christo nicht bleiben lassen, scilicet in consequenti<sup>a</sup>, so er doch bekennet, scilicet in antecedenti, das die Göttliche und menschliche natur ein Christus, eine Person  
 30 und zwo natur sey. Summa, wie droben gesagt, Wer die zwo natur in Christo, Gott und Mensch, bekennet, der mus auch jrer beide jdiomata der person zusprechen, Denn Gott und mensch ist nichts, wo sie nicht solten jr jdiomata haben. Darumb sind sie beide, Nestorius und Eutyches, mit jrem jrthum und verstand billich verdampt.

35 Wie wol es war ist, das Eutyches mehr anfechtung vielleicht hat gehabt, weder Nestorius. Denn der menschlichen natur jdiomata sind von Christo viel hinder jm blieben, Als essen, trincken, schlaffen, trauren, leiden, sterben, be-

1 es] er A    24 Christi fehlt in C

a) S. oben S. 588, 20f. u. Anm. u.

1) = gibt zu.    2) = Schlussfolgerung.

graben etc. Denn er sitzt zu der rechten hand Gottes, isset, trincket, schlefft, trauret, leidet, stirbet nimer mehr in ewigkeit, wie uns auch geschehen wird, wenn wir aus diesem leben in jenes leben komen. 1. Cor. 15. Solchs sind zeitliche und vergengliche jdiomata, Aber die natürllichen bleiben, als, das er Leib und [Pl. Vñj] Seele, haut und har, blut und fleisch, marck und bein und alle glieder menschlicher natur habe. Darumb man sagen mus, dieser mensch Christus, das fleisch und blut Marie, ist schepffer Himmels und der Erden, hat Tod überwunden, Sünde vertilget, Helle zebrochen, welchs eitel Göttliche jdiomata sind, Und doch der Person, die Marie fleisch und blut ist, recht und Christlich zugeeigent werden, weil es nicht zwo, sondern eine Person ist. 19

Gleich wie dein Son Petrus heisst gelert, so doch solchs jdioma allein der seele und nicht des leibs ist, Und ein Gutthches möcht alsfengen<sup>1</sup>: Rein, Petrus ist nicht gelert, sondern seine seele, Widerumb ein Nestorius: Rein, ich hab deinen Son nicht gestenpet, sondern seinen leib, das laut, als wolt man aus Petrus zwo Personen machen oder nur eine natur behalten, so es doch nicht so gemeinet wird, Unverstand und grobheit<sup>2</sup> ist das, und zeuget, das sie böse Dialectici sind geweest. Doch ist solch unverstand nicht seljam<sup>3</sup> in der welt, auch in andern sachen, da man offft etwas bekennet und doch lengnet das, so drans folgen mus, wie gesagt, Antecedente concessio negare consequens. Als jzt sind viel grosser Herrn und geleterter Leute<sup>4</sup>, die bekennen frey und fest, das unser Vere vom glauben, der ou verdienst gerecht mache aus lauter gnade, recht sey. Aber das man darnumb jolt Klösterrey und Heiligendinnst odder dergleichen lassen und verachten, das stößt sie fur den kopff<sup>4</sup>, so es doch die folge und consequenz erzwinget, Denn es kan ja niemand gerecht werden on durch den glauben, Darans folget, das man durch Klösterleben nicht könne gerecht werden. Was helt man denn drau? Wozu solt denn?

Und damit ich mich selbs auch bey der nasen neme<sup>5</sup> und meiner nartheit nicht so undankbarlich vergesse. Ich hab fur .20. jaren<sup>b</sup> gelert, das allein der glaube on werck gerecht mache, wie ich noch jmer thue. Were aber dazumal einer auffgestanden, der da hette geleeret, Müncherey und Nonnerrey jolt Abgötterey, und die Messe der recht greuel heissen, Hette ich solchen Kezer nicht helfen verbrennen, so hette ichs doch gehalten<sup>6</sup>, im were recht geschehen,

<sup>a)</sup> Luther denkt hier an Humanisten, die den Prinzipien der Reformation zustimmen, vor den Konsequenzen aber zurückschrecken. Vgl. Moeller-Kauerer<sup>3</sup> 63.

<sup>b)</sup> Vgl. oben S. 510, 4 u. Ann. a. Will man Luthers Bemerkung auf eine bestimmte Schrift beziehen, so wird man vor allem an den Kommentar zum Galaterbrief (Unsre Ausg. Bd. 2, 136 ff.), weniger wohl gerade an die Thesen und die mit ihnen in Zusammenhang stehenden Publikationen zu denken haben.

<sup>1)</sup> = schwindeln, <sup>2)</sup> = Stumpfsinn, <sup>3)</sup> = selten, <sup>4)</sup> Vielleicht in unserem Sinn gebraucht, doch bedeutet die Wendung sonst: macht verwirrt; s. Unsre Ausg. Bd. 46, 342, 23; Bd. 47, 228, 29. <sup>5)</sup> = meinen eigenen Fehler bekennen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34<sup>1</sup>, 116, 5. <sup>6)</sup> = gemeint.

Und ich unbedechtiger Narr künnte nicht sehen die folge, die ich müste nach geben<sup>1</sup>, daß, wo es der glaube allein thete, so künnte es die Wüthcheren und Messe nicht thun. Und das noch viel feiner war, Ich wußte, das es lauter menschen Lere und werck waren, Und ich doch auch den guten wercken, von  
 5 Gott geboten und im glauben gethan, solchs nicht zuschreib, zwar ich habe meinen Nestorinum und Gutythen weiblich beweiset<sup>2</sup> (doch in ander sachen), da ich eines zugab, und das ander, so drauß folget, nicht nachgab, gleich wie Nestor zugibt, Christus sey Gott und Mensch, [21. 24] und wil nicht auch hinach geben<sup>3</sup>, daß der selbige Gott sey geboren und gestorben, welchs doch drauß  
 10 folget.

Weiter, der Luther schilt die Papisten, sie leren den Christlichen glauben nicht, auch keine gute werck<sup>4</sup>, So seiren sie auch nicht, schelten widerumb den Luther viel hefftiger, Er lere den Christlichen glauben nicht recht und verbiete gute werck. Woran stößt sichs denn<sup>4</sup>, das sie nicht eines sind, so sie einerley  
 15 bekennen? Das wil ich dir sagen: Es ist ein Nestorinus hie uber den jdiomaten jre worden. Der Luther wil die guten werck haben, aber sie sollen nicht die herrlichen Göttlichen jdiomata tragen, daß sie gnug thun fur die funde, Gottes zorn versünen und die sunder gerecht machen, Denn solche jdiomata gehören einem andern zu, der heist 'Gottes Lam, das der welt funde  
 20 tregt'. Ja freilich, dem blut und sterben Christi sol man solche jdiomata lassen, Gute werck sollen ander jdiomata, ander verdienst und lohn haben. Solchs wollen die Papisten nicht, Sondern geben den guten wercken, daß sie fur die funde gnug thun und die Leute from machen, Darumb schreien sie, der Luther lere nicht gute werck, sondern verbiete sie, Sie aber sehen diese  
 25 folge oder consequenz nicht, Das, wo man solche gute werck leret, die gnug thun fur die funde, das eben so viel ist, als keine gute werck leren, Denn solche gute werck sind nihil in rerum natura, nichts und nixent, und können auch nicht sein. Darumb eben, indem das sie fest und fast<sup>5</sup> gute werck leren und bekennen, leren sie gar keine gute werck.

Sie sihestu, was des Nestorij Dialectica ist, der ein antecedens gibt<sup>6</sup> und leugnet das consequens und damit das antecedens auch falsch macht. Denn ist eines war, so mus das ander auch war sein in einer rechten folge oder consequenz. Widerumb ist das letzte falsch, so mus das erste auch falsch sein. Gute werck thun gnug fur die funde, das geben sie nicht allein, sondern trei-  
 35 bens hart.<sup>7</sup> Aber das ander, so drauß folget, das solche werck nicht gute, ja

<sup>1</sup> Vgl. Melancthon's Widersprach in der Apologie gegen die „Computatio“: „Falso igitur calumniantur nos adversarii, quod nostri non doceant bona opera“. (Müller, symb. Bücher n 111).

<sup>1</sup>) = einräumen.    <sup>2</sup>) Wohl = mich als N. erwiesen.    <sup>3</sup>) = einräumen.  
<sup>4</sup>) = Was ist im Wege?    <sup>5</sup>) Eigentlich fest und fast gleich; hier wohl = beständig und entschieden.    <sup>6</sup>) = zugibt.    <sup>7</sup>) = wiederholen es, betonen es.

nichts und gar keine werck sind, das verdammen sie. Nu folget es doch gewaltiglich<sup>1</sup> aus dem vorigen, Denn gute werck, so fur die sünde gnugthun, ist eben so viel als keine gute werck, gleich wie diese folge gewaltig ist: Qui docet id, quod non est, docet Nihil, Wer da leret das, so nichts ist, der leret eben so viel als nichts. Also mag man auch vom glauben reden, Wer solchen glauben leret, der nicht allein und on werck gerecht macht, der leret eben so viel als keinen glauben, Denn solcher glaube, der mit oder durch werck gerecht macht, ist nichts und nirgent.

Ich wil noch ein gröbers<sup>2</sup> setzen. Etliche Juristen gebens zu, Der Priester Ehe sey recht<sup>a</sup>, Aber die folge geben sie nicht, das die kinder solten erben sein, das ist eben so viel gesagt, der [Bl. x 1] Priester Ehe mus Hurerey sein, Denn ist Ehe da, so mus auch das kind erbe sein, Istz nicht erbe, so ist keine Ehe da. Solchs heist man in den Schulen: Negare consequens antecedentis concessi in bona consequentia, Und: destructo consequente retinere antecedens, das unmöglich ist, und heissen grobe, unverständige Leute. Aber es hat beide, Nestorius und Euthyses, hieran gemangelt, wie vielen in andern sachen auch geschicht. Denn gewis istz jr ernst gewesen, das sie alle beide Christum fur Gott und Mensch in einer Person gehalten haben, wie die Historien und auch die acta Conciliorum geben, und doch in die folge oder consequentz sich nicht haben können richten<sup>3</sup>, das die Person, so Gott und Mensch ist, wol gecreuzigt und Himel geschaffen hat, aber Gott müge nicht werden gecreuzigt, noch Mensch Himel schaffen.

Und was wollen wir von uns sagen? die Apostel zu Jerusalem sampt viel tausent Jüden waren durch den glauben allein gerecht worden, das ist durch die gnade Christi, Noch hatten sie auch jre Nestorios und Euthyses in der haut<sup>4</sup>, sahen diese folge nicht, das Moses gesetze nichts dazu thete noch thun kundte, Sondern wolten dem selben auch geben die jdiomata, so allein dem Iam Gottes zustehen und sprachen (wie droben gesagt), die Heiden köndten nicht selig werden, wo sie sich nicht beschnitten und Moses gesetz hielten, das war eben so viel, als Christum verleugnen mit seiner gnade, wie S. Paulus Gal. 2. 21 sagt Gal. 2: 'Ist aus dem Gesez gerechtigkeit, so ist Christus vergeblich gestorben', Und Rom. 11: 'Istz gnade, so istz nicht werck.' Aber die zu Jerusalem sagen so: Es ist wol allein die gnade, Aber es mus gleich wol allein das werck sein, denn on Gesez kan man nicht selig werden, ob man wol allein durch die gnade on werck selig mus werden, das heisst auff deudsch, Sich selbst in die backen hauen<sup>5</sup> und nicht verstehen, was man redet. Die schulen

<sup>12</sup> da) (ceteris paribus). B    <sup>34/35</sup> on Gesez . . . mus werden] weil die gnade solchs noch nicht hatte gethan, so mus es das Geseze thun, wie es folget, B

<sup>a</sup>) Vgl. Real-Enzykl. <sup>3</sup> 4, 19ff., auch: Erl. Ausg. 64, 273.

<sup>1</sup>) = unweiderblich.    <sup>2</sup>) S. oben S. 557, 10.    <sup>3</sup>) = sich schicken, finden.    <sup>4</sup>) = hatten in sich Nestorische Neigungen.    <sup>5</sup>) Sprichw., s. oben S. 83, 6.

uenmens (wie gesagt): Antecedens concedere und consequens negare, oder consequens destruere und antecedens affirmare, Zugleich ja und nein sagen in einerley sachen, das mus niemand thun, denn ein gar unverstendiger oder ein verzweivelter spötter.

5 Also thun jzt meine Antinomern<sup>a</sup> auch, die predigen seer fein, und (wie ich nicht anders dencken kan) mit rechtem ernst, von der gnade Christi, von vergebung der sunden, und was mehr von dem Artikel der Erlösung zu reden ist. Aber dis consequens fliehen sie wie der Teuffel<sup>1</sup>, das sie den Leuten sagen solten vom dritten Artikel, der Heiligung, das ist vom neuen leben in  
10 Christo, Denn sie meinen, man solle die Leute nicht erschrecken noch betriben, sondern jmer tröstlich predigen von der gnade [Mt. X ij] und vergebung der sunden in Christo, und bey leibe ja meiden diese oder der gleichen wort: Hörestus, du wilt ein Christen sein, und gleichwol ein Ehebrecher, Hurenieger, volle Sau, hoffertig, geizig, wucherer, neidisch, rachgriich, boshaftig bleiben zc. Sondern  
15 so sagen sie: hörestus, Bistu ein Ehebrecher, ein Hurer, ein geizhals oder sonst ein sunder, glenbestu nur, jo bistu selig, darffest dich fur dem Gesetz nicht fürchten, Christus hats alles erfüllet.

Lieber, sage mir, heist das nicht antecedens concedirt und consequens negirt? Ja, es heist eben in dem selben Christum wegemen und zu nicht  
20 machen, wenn er am höchsten<sup>2</sup> gepredigt wird, Und ist alles eitel Ja und Nein in einerley<sup>3</sup> sachen. Denn solcher Christus ist nichts und nirgent, der fur solche sunder gestorben sey, die nicht nach der vergebung der sunden von den sunden lassen und ein neues leben führen. Also predigen sie fein auff Nestorisch und Eutychische Dialectica Christum also, das Christus sey und sey  
25 es doch nicht, Und sind wol seine Oster prediger, aber schendliche Pfingst prediger, Denn sie predigen nichts de sanctificatione & vivificatione Spiritus sancti, von der heiligung des Heiligen Geists, Sondern allein von der Erlösung Christi, So doch Christus (den sie hoch<sup>4</sup> predigen, wie billich) darumb Christus ist oder erlösunge von sunden und tod erworben hat, das uns der Heilige Geist  
30 sol zu neuen menschen machen aus dem alten Adam, das wir der sunden tod und der gerechtigkeit leben, wie S. Paulus leret, hie auff erden anjahren und zunehmen und dort volbringen. Denn Christus hat uns nicht allein gratiam, die gnade, sondern auch donum, die gabe des Heiligen geists, verdienet, das wir nicht allein vergebung der sunden, sondern auch auffhören von den sunden  
35 hetten. Wer nu nicht auffhöret von sunden, sondern bleibt im vorigen bösen wesen, der mus einen andern Christum von den Antinomern haben, der rechte

<sup>34</sup> von den] von B

a) Vgl. oben S. 562, 26 u. Anm. a.

<sup>1</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 263, 17; Bd. 31<sup>2</sup>, 371, 2. <sup>2</sup>) = nachdrücklichsten, feierlichsten. <sup>3</sup>) = in ein und derselben S. <sup>4</sup>) S. Z. 21.



Christus ist nicht da, und wenn alle Engel schrien: eitel Christus, Christus, und mus mit seinem neuen Christo verdampft werden.

Nu sihe, wie böse Dialectici wir sind in hohen sachen, so iber uns oder ungerübt sind<sup>1</sup>, das wir zugleich ein ding halten und nicht halten. Aber in nidrigen sachen, da sind wir iberaus scharffe Dialectici. Denn ein Baur,<sup>5</sup> wie grob er ist, hat er das bald verstanden und gerechent: Wer mir einen grosschen gibt, der gibt mir keinen gülden, Denn es folget von jm selber, und er sihet die folge sein. Aber unser Antinomi sehen nicht, das sie Christum predigen on und wider den Heiligen Geist, weil sie die Leute wollen lassen in jrem alten wesen bleiben und gleich wol selig sprechen, So doch [St. x iij]<sup>10</sup> die Consequenz das wil, das ein Christ sol den Heiligen Geist haben und neu leben führen, oder wissen, das er keinen Christum habe. Noch wollen die Egel besser Dialectici sein, denn M. Philippus und Aristoteles, des Luthers mus ich schweigen, weil der Papsst dieselbigen allein gefület<sup>2</sup>, sie sind mir weit zu hoch geflogen. Wolan Nestorij und Eutyches Dialectica ist eine gemeine<sup>3</sup><sup>15</sup> plage, sonderlich in der heiligen Schrift, Aber in andern sachen weis sie sich bas zu halten, wiewol sie den Juristen und Regenten in subtilen sachen anch zu schaffen guug gibt, da sie müssen zuweilen Ja und Nein zugleich hören und mit mühe scheiden.

Ist nu Eutyches oder Nestorius steiff und stolz auff seinem sinn blieben<sup>20</sup> (wie ich nicht richten kan, noch sol, so weit ich die Historien gelesen) nach der Bisshove unterrichtet, So sind sie nicht allein als Ketzer, sondern anch als grobe<sup>4</sup> Narren billich verdampft. Sind sie aber nicht steiff auff jrem sinn gestanden, wie sonderlich von Eutyches der Concilien acta selbst melden<sup>5</sup>, und  
 Oct. 6, 1 sie haben nicht nach S. Paulus lere freundlich den jrenden unterrichtet, So<sup>25</sup> haben sie dennoch die sache an jr selbst recht gertheilet, aber mit jrem stolz und geschwinden<sup>6</sup> furnemen<sup>7</sup>, weil nu den Conciliis ein gros ansehen erlanget, und hie wol sechshundert und dreissig Bisshove<sup>8</sup> gewest) sich wol müssen für dem rechten Richter verantworten.

Ich gedencke, wie M. Johannes Wesalia, der zu Menz prediger gewest,<sup>30</sup> zuvor zu Erford die hohe Schule mit seinen büchern regirt, aus welchen ich daselbs anch bin Magister worden, allein darumb muste verdampft sein von

a) Crabbe I fol. 409<sup>a</sup>: „Libellus confessionis Eutychetis: . . . ipse semper iuxta virtutum meam pro catholica fide adversus haereticos steti.“ Vgl. Tripart. 12, 5 (Migne 69, 1208 A): „Nestorius cognoscens contentionem ad quamdam perniciem pervenisse Dei Genitricem Mariam vocabat.“ b) Luther denkt an die Räubersynode und die Gewaltthatigkeiten Dioskors von Alexandrien (Moeller-v. Schubert<sup>2</sup> 666ff.). c) Die Zahl bei Platina.

<sup>1</sup>) Wold - die über unsere Fassungsgabe und ungewohnlich, weit abliegend sind. <sup>2</sup>) Unklar: = zu fühlen bekommen? als Gegner erfahren? <sup>3</sup>) = allgemeine. <sup>4</sup>) S. oben S. 589, 15; Unsre Ausg. Bd. 47, 328, 15. <sup>5</sup>) Vielleicht = vorzeitig, sonst bedeutet gleichwind auch anlonter, tuckisch: Enders 9, 118 gefährlich.

den verzweifelten, hoffertigen mörderern, genant Hereticae pravitatis inquisitores, (ich solt sagen) Inventores, prediger Mönche, das er nicht wolt sagen: Credo Deum esse, Sondern sprach: Scio Deum esse<sup>a</sup>, Deum alle Schulen hielten, daß Deum esse per se notum sit, wie S. Paulus Ro. I. auch sagt. <sup>Röm. 1. 19</sup>

5 Wie auch die Barfussen mörder zu Eienach mit dem Johann Zten umgangen sind, stehet in der Apologia.<sup>b</sup>

Ich seze, daß zu dir und zu mir unverwart<sup>1</sup> keme ein ehrlicher<sup>2</sup> Man, der die sachen fein mit rauden<sup>3</sup> worten kündte frembd<sup>4</sup> machen, und spreche: Sol ich euch nicht sagen<sup>5</sup>, Es ist ein neuer Prophet auffgestanden, der leret, <sup>10</sup> wo ein Mensch vollkämlich heilig wird, kan er nicht allein wunder thun, sondern auch Himmel und Erden, Engel und was drinnen ist, schaffen auß nichte, wie etliche Scholastici auch disputirt haben. lib. 4.<sup>c</sup> Und das noch erger ist, Er sagt, der alte, rechte Gott sey gestorben &c. Sie würden du und ich sagen, daß mus der Teuffel und seine Mutter<sup>6</sup> sein. Die Schrift sagt: <sup>15</sup> 'Ich bin Gott und werde nicht [W. X4] verwandelt,' Und S. Paulus: 'Qui solus habet immortalitatem,' was darffs viel wort. Gott lebt alleine, und ist das leben selbs. Darauß fieng er an: Leret jr doch selber also und spricht, Christus sey ein Mensch, vollkomen Heilig, der Himmel und Erden geschaffen hat, dazu auch rechter Gott, der fur euch am Creuz gestorben ist. <sup>20</sup> Siehe da, wie gar unversehens sind wir lesterliche Nestorins und Eutyches worden, die wir zugleich bekennen, daß Christus, Gott und Mensch, eine Person, sey fur uns gestorben, Himmel und Erden geschaffen, und doch droben sagten, Es müste der Teuffel und seine Mutter sein, wer da sagt, daß ein Mensch Himmel und Erden geschaffen hette, und Gott gestorben sey, so es doch die consequenz oder <sup>25</sup> folge erzwingt auß dem, daß wir Christum, Gott und Menschen, in einer Person glauben. Da sihestu, wie die idiomata unversehens unbedachte Leute fur den kopff stossen<sup>7</sup> und jrre machen. Sie solt man zulauffen, mit sanfftmut unterrichten, und nicht mit stoltz die jrigen verdamnen. Gott gebe, daß ich liege, Ich sorge, daß etliche Necker am Nüngsten tage richter, und die Richter=

2 wolt] wol C (so gerühlich) 17 fieng] fienge B

<sup>a</sup>) Der betreffende Punkt kommt nach dem Referat über den gegen Joh. von Wesel geführten Prozeß bei Ullmann (Reformatoren vor der Reformation 1. 317 ff.), der die Akten eingesehen hat (318, Anm. 1), in den Verhandlungen nicht vor. Ullmann bezieht das Erwähnte darauf, daß Wesel alles glauben, nichts wissen sollte (a. a. O. 340 u. Anm. 1).

<sup>b</sup>) Apol. Art. XXVII (XIII): De votis Monasticis (Anfang). <sup>c</sup>) Petr. Lomb. Sent. lib. 4 handelt von den sieben Sakramenten und den letzten Dingen. Gelegenheit zu einer Disputation, wie Luther sie angibt, bot sich also bei verschiedenen Punkten, vor allem vielleicht bei der Beichte.

<sup>1</sup>) = unversehens; vgl. Lubben-Walther unvorwarnendes. <sup>2</sup>) Wohl = angesehen.

<sup>3</sup>) S. oben S. 589, 15. <sup>4</sup>) = befremdend, unverständlich, s. S. 590, 33. <sup>5</sup>) Wohl = sollte ich dann nicht erkliren, es bringe einer eine ganz neue Lehre, wenn er behauptet —.

<sup>6</sup>) Vgl. Unsrer Ausg. Bd. 49, 544, 21. <sup>7</sup>) S. oben S. 596 Anm. 4.

Röm. 11. 33 Biffchowe verdantpt fein werden. Gott ift 'wunderlich<sup>1</sup> und unbegreiflich in  
1. Petri 5. 5 feinen gerichteten', on das man weiß<sup>2</sup>, Er fey 'guedig den demütigen und feind  
den hoffertigen', Und fonderlich in den Concilien und Kirchen fteuden folt man  
nichts aus Zelo, neid oder ftolk handeln, denn Gott kans nicht leiden.<sup>3</sup>

Solche gedanken hab ich vom Eutyche, hab ichs nicht troffen, fo hab ich  
5 gefeilet<sup>4</sup>, und fey jr fchuld, warumb haben fie es nicht ordentlicher gehandelt  
und vleiffiger befchrieben<sup>5</sup>, das mans künde klerlicher verftehen, Und wie müfte  
man thun, Wenn gleich dis Concilium verlorn<sup>6</sup> were? der Chriftliche glaube  
müfte darumb nicht verfincken, Ift doch wol mehr und nütlichers verlorn,  
weder dis Concilium ift, Klagt doch S. Auguftinus felbs<sup>7</sup>, das er schier nichts  
10 finde bey feinen vorfaren, das in hülffe wider den Pelagium, Und muß doch  
von folcher heubt fachen viel gehandelt fein gewest. Ich habe mich aber  
gehalten in diefen gedanken nach den worten des Römifchen Biffchoffs Leonis,  
der fchreibt, das Eutyches und Nestorij keherey feien widerinander<sup>b</sup> oder wider-  
finnig<sup>7</sup> und umbgeferet. Nu ifts gewis aus der Tripartit<sup>c</sup>, das Nestorius 15  
habe Chriftum fur rechten Gott und menschen bekand, auch ganz hefftig<sup>8</sup>, und  
ift kein Arianer gewest, die schlecht Chriftum nicht fur Gott hielten, fondern  
er hat sie veriagt und verfolget, auch durch mord und fchlachten, Aber das ift  
feine keherey, das die jdiomata haben in bestorht<sup>9</sup> und irre gemacht, das Gott  
20 folt vom Weibsbilde geborn und gecrenigt fein. Darumb muß Eutyches  
keherey widerfinnig also<sup>10</sup> gethan fein, das er Chriftum auch fur Gott und  
Menschen hielt, Aber die jdiomata Göttlicher natur nicht wil geben dem Men-  
[Bl. M]fchen, gleich wie widerumb Nestor die jdiomata menschlicher natur nicht wil  
Gotte zumeffen in Chriftus einiger Person, das heift widerinander oder umbgeferet.

Ift aber feine meinung gewest, das er schlechts die menschliche natur in  
25 Chrifto verlenguet, So ift feine keherey nicht widerfinnig gegen des Nestorij  
keherey, fondern er muß unfinnig und rafend gewest fein, der zugleich folt  
halten, das in Chrifto die Gottheit mit der menfchheit vereinigt fey, und doch  
allein eine natur, nemlich die Gottheit bleibe oder werde. Solchs were nicht  
allein wider Nestorium, fondern wider alle glaubigen und ungläubigen, wider  
30 alle keyer und rechte Chriften, wider alle Heiden und Menschen, Denn also

<sup>a)</sup> Vgl. Schäfer 314, Anm. 3. Die betr. Stelle bei Augustinus scheint von Luther sehr ungenau wiedergegeben zu sein. <sup>b)</sup> Ep. CLXV, Ad Leonem Augustum, cap. 2: ... catholica fides ... a duobus est hostilibus appetita: quorum prior Nestorius, Eutyches secundus emersit, qui Ecclesiae Dei duas haereses sibimet contrarias inferre voluerunt" (Migne, P. L. 34, 1155f.). <sup>c)</sup> 12, 4 (Migne 69, 1204ff.).

<sup>1)</sup> seltsam. <sup>2)</sup> = nur weiß man. <sup>3)</sup> = zulassen, dulden. <sup>4)</sup> Sprichw. nicht nachzuweisen; vgl. etwa Unsr. Ausg. Tischr. 2, 511, 10. <sup>5)</sup> = niedergeschrieben. <sup>6)</sup> D. h. in den Quellen gar nicht erwähnt wäre. <sup>7)</sup> = einander widersprechende; vgl. Unsr. Ausg. Bd. 46, 613, 19; Unsr. Ausg. Tischr. 1, 418, 24. <sup>8)</sup> = eifrig, nachdrücklich; vgl. Euders 12, 263, Unsr. Ausg. Bd. 46, 363, 16. <sup>9)</sup> = verwirrt; bei L. nur aus unserer Stelle belegt. <sup>10)</sup> = sich widersprechend in diesem Sinn.

hat kein mensch je geleret. Aber weil sie diese sachen also beschrieben<sup>1</sup> haben, daß sie selbst zeugen, Eutyches habe Christum befand Gottheit und Menschheit in einer Person vereinigt, und daß ander also schreiben, als wolten sie nicht, daß man verstehen solle, so wollen wirs auch nicht verstehen. Was ligt uns  
 5 dran, so wirs sonst<sup>2</sup> viel besser haben. Eutyches sagt im Concilio<sup>3</sup>, daß ers nicht mit solchen worten gered habe, wie sie im schuld gaben, Nemlich daß er sollte die Menschliche natur in Christo verleugnen, daraus man mercken kan, daß er geirret hat und nicht wolle Christus menscheit verleugnen. Aber wenn ich Docter Luther were, wolt ich gern von den Papiſten schreibern hören, wie  
 10 sie doch selbst iren eigen worten glauben kündten, da sie das dürfen sagen, Nestorins habe zugleich zwo Personen und doch allein eine Person in Christo gehalten, Eutyches habe zugleich zwo natur und doch nur eine in Christo gehalten. Ich dencke warlich, sie sind auch Nestorische und Eutychische Dia-  
 lectici, von der Theology rede ich nichts, vielleicht müssen sie Antilogisten sein.

15 Und daß wir wider zum Concilio komen, So findet sich hie auch, daß dis Concilium keinen neuen Artikel des glaubens gestiftet hat, daß man abermal hieraus kein exempel haben kan, den Conciliis macht zu geben, daß sie neue Artikel möchten der Christenheit aufſladen. Denn solcher Artikel ist gar viel reichlicher und gewaltiger in der Schrift gegründet, Johan. 5: 'Der Vater  
 20 hat dem Son macht gegeben gericht zu halten, darumb daß er des Menschen son ist.' Hie hette Christus nach Eutyches meinung müssen sagen, darumb daß er Gottes Son ist, Denn gericht halten ist ein jdioma Göttlicher natur, und nicht menschlicher natur, Christus aber gibts seiner menschlichen natur, nemlich des Menschen son, das ist der Jungfrauen Marien son. Und Matthej .22.  
 25 fragt Christus die Phariſeer, wie sich reimet, daß David Christum, der doch sein son und samen sein mußte, seinen [Mt. 9 ij] Herrn hieße, Ist er Davids son oder samen, wie sitzt er denn zur rechten Gottes? Hie hette Eutyches müssen sagen, Davids same kan nicht zur rechten Gottes sitzen, Sondern allein Gottes son, und bekennet doch, daß Gottes son und Davids son eine Person  
 30 sey, Wo die Person aber sitzt, da sitzt Gottes und Davids son. Solche folge sieht Eutyches nicht, darumb hat man müssen denken, Er hielt Christum für keinen menschen, sondern allein für eine Göttliche Person und natur, welches doch seine meinung nicht ist.

Und in summa alle Propheten, alle schrift, so Christo oder Messia  
 35 geben ein ewiges reich, erlösung von sunden, tod, helle, sind alle wider Eutychen, Denn sie sagen alle, 'der same des Weibes solle den kopff der schlangen zutreten', Gen. 3. das ist funde, tod, teuffel, helle überwunden, welches sind Göttlicher  
 natur jdiomata und nicht des Weibes samens, Und alle welt solt durch den samen Abrahe geſegenet werden, Gen. 22. Das ist auch die funde, tod, helle, 1. 27  
 1. 27  
 1. 27

<sup>2</sup>) Crabbe fol. 409<sup>a</sup>; vgl. oben S. 600 Anm. a.

<sup>1</sup>) S. oben S. 602, 7.    <sup>2</sup>) = im anderen Falle.

den fluch Gottes weggenommen werden, das sind auch idiomata, nicht Abrahams namen, sondern Göttlicher natur. Und darnach die herrlichen, gewaltigen Prophetien David, Isaie, Hieremie und aller Propheten, die von Davids namen sagen, Er solle ewige gerechtigkeit anrichten, das ist tod, sünde, helle wegthun, welches sind eitel idiomata Göttlicher Maiestet und natur, Werden aber doch dem Son David, Christo, dem son der Jungfrauen Marie, zugeeigent in der ganzen Schrift. Habe ich nu dis Concilium nicht, oder verstehe es nicht recht, So habe ich doch diese Schrift und verstehe sie recht, nach welchen sich das Concilium auch zu halten schuldig ist, und mir gewisser ist, weder alle Concilia.

Wer da wil, der mag weiter des Concilij geschichten selbst lesen, Ich hab mich unlüstig<sup>1</sup> drüber gelesen, Solch ein gebeisse<sup>2</sup>, getummel<sup>3</sup> und unordnung ist drinnen gehalten, das ich schier mus glauben dem Gregorio Nazianseno<sup>4</sup>, S. Hieronymi preceptor, der doch fur dieser zeit gelebt und bessere Concilia oder Peter gesehen hat, dennoch also schreibt: Wenn man die warheit sagen sol, so halt ich, das man aller Bisschove Concilia fliehen solle, Denn ich kein gut ende der Concilien gesehen habe, auch nicht des bösen abschaffung, sondern ehrsucht, zand umbz forgehen<sup>4</sup> etc., das mich wundert, wie es zugehet, das sie umb solcher wort willen nicht haben lengest den ergesten Kezer aus im gemacht. Aber war istz, das er sagt, wie die Bisschove ehrsuchtig, stolz, zendisch und hefftig in den Concilien sind, das wirstu wol finden in diesem Concilio, So müssen sie auch nicht von not wegen alle heilig sein, die recht leren oder rechte lere erhalten, Denn Balaam weissagt auch recht, und Judas ist auch ein rechter Apostel. Und die [St. viii] Phariiseer sitzen auff dem stuel Moisi und leren recht, Matth. 23. So müssen wir auch etwas mehr und gewissers haben fur unjern glauben, weder die Concilia sind, dasselbige, mehr und gewissers, ist die heilige Schrift.

Das aber war sey, da er sagt, Er habe der Conitien kein gut ende gesehen, leren uns die historien sein. Denn Arij kezeren ist ein scherz gewest vor dem Niceno Concilio gegen dem jamer, so sie nach dem Concilio angericht haben, wie droben gesagt, also istz den andern Concilijs, als mit Macedonio und Nestorio auch gangen, Denn das teil, so verdampft ward, hielt sich deste fester zusamen, wolten sich schmücken<sup>5</sup> und unverdampft sein, bliesen jmer das feur hefftiger auff<sup>6</sup>, denn zuvor widder die Concilia, welche sie nicht recht verstunden. Gleich wie es uns denckhen ist gangen mit dem Costenzer Con-

<sup>4</sup> Opera (Col. 1690) 1. 814: Ep. 55 Procopio: „Ego, si vera scribere oportet, hoc annuo sum. ut omnem episcoporum conventum fugiam, quoniam nullius concilii finem factum et faustum vidi. nec quod depulsionem malorum potius, quam accessionem et incrementum habuerit.“

<sup>1</sup> ärgerlich, verstimmt: s. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>. 212. 19. Bd. 38. 142, 7. <sup>2</sup> Streiterei, s. S. 587, 3. <sup>3</sup> — Durcheinander, Wirrwarr; s. Dietz. <sup>4</sup> Vorzug; s. oben S. 577, 9. <sup>5</sup> — rechtfertigen. <sup>6</sup> — erbitterten immer mehr gegen: cgl. Unsre Ausg. Bd. 2, 245. 34; Bd. 31<sup>1</sup>. 100, 19.

cilio<sup>2</sup>, da der Papp dem Concilio unterworfen und abgesetzt ward, und seine Tyranny und Simoney hart verdampt, Ist sint der zeit der Papp mit sieben ergern teuffeln besessen und hat seine Tyranny und Simoney allererst recht angericht, frißt, ranbet, stiehl alle Stifft, Klöster und Kirchen, Vorkaufft  
 5 Abblas, gnade, recht, Gott, Christum, den Heiligen geist, Verreth, verderbet, verwirret Keiser und Könige, Kriegt, vergenß blut, schlegt Tod Leib und Seele, das man greiffen<sup>1</sup> mus, Wer der Gott sey, der zu Rom hanzelt. Da haben wir deudschen unsern lohn, das wir im Costenker Concilio die Papp abgesetzt und reformirt haben. Ich meine ja, es sey das ende dieses Concilij wol  
 10 geraten, Setzt ein ander mal mehr Papp abe und reformirt sie, ob sie nicht genug hetten an sieben Teuffeln, das sie der selben sieben und siebenzig Legion wider euch kriegen, ist anders noch raum da, das mehr Teuffel in sie saren können und nicht bereit gar voller Teuffel sind. Das ist die Reformatio des Costenker Concilij.

15 Also haben wir die vier Heubtconcilia und die ursachen, warumb sie gehalten sind. Das erst zu Nicaea hat die Gottheit Christi wider Arium verteidigt. Das ander zu Constantinopel die Gottheit des Heiligen Geists wider Macedonium verteidigt. Das dritte zu Ephezo in Christo eine Person wider Nestorium verteidigt. Das vierde zu Calcedon zwo natur in Christo wider  
 20 Eutycheu verteidigt.<sup>b</sup> Aber damit keinen neuen Artikel des glaubens gestellet, Denn solche vier Artikel sind gar viel reichlicher und gewaltiger auch allein in S. Johannis Evangelio gestellet<sup>2</sup>, wenn gleich die ander Evangelisten und S. Paulus, S. Petrus hie von nichts hetten geschriben, die doch solchs alles auch gewaltiglich<sup>3</sup> leren und zeugen sampt allen Propheten. Haben nu diese  
 25 vier Heubtconcilia (welche von den Bisshoven zu Rom den vier Evangelien nach [Bl. 94] frem Decret gleich zu halten sind, gerade als stünden solche stücke nicht viel reichlicher neben allen Artikeln in den Evangelijs, oder die Concilia hetten nicht aus den Evangelijs, so fein verstehen die Gselb Bisshove, was Evangelia oder Concilia sind) nichts neues wollen noch können in glaubens  
 30 Artikel machen oder setzen, wie sie selbst bekennen, Wie viel weniger kan man

22 ander] andern B

<sup>a)</sup> Vgl. über die Beschäftigung Luthers mit dem Konzil von Konstanz die Einleitung; auch Schäfer 449 ff. <sup>b)</sup> Hier die deutlichste Spur der Benutzung Crabbes.

Offenbar hat hier Luther seine Zusammenstellung, mit der er die Akten des Chalcedonense einleitet (I fol. 393) vor Augen gehabt, mit deren Angaben nachher (S. 622, 38 ff.) auch genau die von Luther angeführten Zahlen der Teilnehmer stimmen; beginnend: „Sciendum, quod quatuor fuerunt synodi principales, quae ad authenticandam, autorizandam et defendendam fidem, quam scriptura sacra praedicat, conveniunt.“ Vgl. auch Förstmann-Bindseil 4, 327 f. (Nr. 14), in dieser Zeit von Luther gesprochen.

<sup>1)</sup> = begreifen, deutlich erkennen. <sup>2)</sup> = aufgestellt, formuliert; egl. Unsre Ausg. Bl. 38, 364, 21. <sup>3)</sup> = überzeugend.

solche macht geben den andern Concilien, die man geringer mus halten, wo diese sollen die Heubtconcilia sein und heissen.

Auff diese weise mus man nu auch alle andere Concilia verstehen, sie seien groß oder klein, und wenn jr viel tausent weren, das sie nichts neues, weder im glauben noch guten wercken sehen, sondern als der höchste Richter und der größte Bißhoff unter Christo den alten glauben und alte, gute werck verteidigen nach der Heiligen schrift, on das<sup>1</sup> sie auch daneben von zeitlichen, vergenglichen, wandelbarn sachen zu jrer zeit notturfft handeln, welchs doch auch mus geschehen, außer den Concilien in allen Pfarren und Schulen. Sehen sie aber etwas neues im glauben oder guten wercken, so sey gewis, das der Heilige Geist nicht da sey, sondern der unheilige geist mit seinen Engeln. Denn das müssen sie on und außer der heiligen schrift, ja wider die heilige schrift thun, wie Christus spricht: 'Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich,' der heilige Geist weiß und kan nichts mehr, denn S. Paulus, da er 1. Cor. 2, 2 spricht .1. Cor. 2: 'Ich weiß nichts, denn Ihesum Christum den gecreuzigten'. Und ist der Heilige Geist nicht gegeben, das er uns solt etwas außer Christo eingeben oder leren, Sondern er sol uns alles in Christo leren und erinnern, in welchem 'alle sache der weisheit und verstands verborgen ligen.' Den selben sol er uns verkleren, wie Christus sagt, und nicht unser vernunft und dünnkel preisen oder zum Abgott machen.

Darumb sind solche Concilia außer der schrift Caiphas, Pilatus und Herodes Concilia, wie die Apostel sagen, Act. 4: 'Convenerunt in unum adversus Dominum,' Sie ratschlahen oder halten Concilia wider Gott und seinen Christum. Und die Evangelisten alle schreiben, das die hohen Priester und Phariseer Rat hielten oder Concilia jamleten, wie sie Christum tödten möchten, wie David zuvor hatte verkündigt, Psalm .2., das sie wider Gott und seinen gesalbten würden ratschlahen und Christus predigt eitel bande und seile nennen, die selben zureissen und von sich werffen wolten. Solchs sind das mehrer teil des Pappsts Concilia gewesen, dariun er sich an Christus stat zum heubt der Kirchen setzt, die heilige schrift unter sich wirfft und zureißt, wie seine Decret weisen, wie er zu Costenß beider gestalt des Sacraments verdampt<sup>a</sup>, vorhin<sup>2</sup> [Bl. 31] die Ehe zureißt, verboten, verdampt und den Christum schlecht<sup>3</sup> gecreuzigt und begraben hat.

Sie wird nu die heubt frage sein, darumb ich dis büchlin schreibe. Was ist denu nu ein Concilium, odder was ist sein werck? Denn so es nicht solt neue Artikel des glaubens stellen, so were bis her alle welt jemerlich betrogen, die nicht anders weiß, noch helt, denn, was ein Concilium schleußt, das sey ein Artikel des glaubens, oder je<sup>4</sup> zum wenigsten fur ein nötig werck zur

<sup>3</sup> an andere .1

<sup>a</sup>) *Unsre Ausg. Bd. 39, 9ff.:* s. oben S. 242, 16.

<sup>1</sup>) nur daß —, aber freilich sie l.    <sup>2</sup>) — (schon) vorher, s. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 282, 8.*    <sup>3</sup>) geradezu; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 38, 199, 32.*    <sup>4</sup>) : oder wenigstens.

seligkeit zu halten, also das, wer des Concilij Decret nicht helt, der könne nimer mehr selig werden, als der dem Heiligen Geist, des Concilij meister, ungehorsam ist? Wolan, ich achte mein gewissen frey, das kein Concilium (wie droben gesagt) macht habe, neue Artikel des glaubens zu setzen, weil es  
 5 die vier heubt Concilia nicht gethan haben, Darumb wil ich meine meinung hie sagen, und auff die heubtfrage antworten also. Das ein Concilium habe:

Erstlich keine macht, neue Artikel des glaubens zu stellen, unangesehen, das<sup>1</sup> der Heilige Geist drinnen ist, Denn auch der Apostel Concilium zu Jerusalem, Act. 16., nichts neues im glauben sehet, Sondern, wie S. Petrus 2ap. 15, 11  
 10 schleußt, das auch alle ire vorfahren geglaubt haben diesen Artikel, Man müsse on Geseze, allein durch die gnade Christi selig werden.

Zum andern hat ein Concilium macht und istz auch schuldig zu thun, neue Artikel des glaubens zu dempfen und verdammen, nach der heiligen Schrift und altem glauben, gleich wie das Concilium zu Nicaea verdampt den  
 15 neuen Artikel Arii, das zu Constantinopel den neuen Artikel Macedonij, Das zu Ephejo den neuen Artikel Nestorij, Das zu Calcedon den neuen Artikel Eutyches.

Zum dritten hat ein Concilium keine macht, neue gute werck zu gebieten, kanz auch nicht thun, Denn da sind bereit an<sup>2</sup> alle gute werck in der heiligen  
 20 Schrift geboten ubersuffiglich.<sup>3</sup> Was kan man mehr guter werck erdencken, denn die der Heilige Geist in der Schrift hat geleret? als demut, gedult, sauft- Gal. 5, 22  
 mut, barmherzigkeit, treue, glaub, gutigkeit, friede, gehorsam, zucht, keuschheit, geben, dienen ꝛc. und summa, die liebe. Was kan doch fur ein gut werck  
 25 erdacht werden, das nicht in der liebe geboten ist? Istz aber außer der liebe, was istz denn fur ein gut werck? Sintemal die liebe ist, nach S. Paulus lere, 'aller gebot erfüllung', wie auch Christus jelbs sagt Matth. 5. Röm 13, 8  
Gal. 5, 14  
Matth. 5, 44 ff.

Zum vierden hat ein Concilium macht, istz auch schuldig zu thuu, das es böse werck, so der liebe widerstreben, verdamne, nach der heiligen Schrift  
 30 und alter weise der Kirchen, und die Personen straffe, wie des Niceni Con- [Bl. 3ij] cilij Decret strafft der Biischove und Diacon ehrsucht und andere laster. Hie were aber wol zu reden von zweierley bösen wercken, Etliche, die offenberlich böse heissen und sind, als geiz, mord, ehebruch, ehrsucht und der gleichen, Solche finden wir von den Conciliis verdampt, wie sie auch on die Concilia in der Schrift verdampt sind, dazu auch im weltlichen recht gestraffet werden.  
 35 Aber daneben sind andere neue gute werck, die heissen nicht böse, sondern sind Schön böse<sup>4</sup>, feine laster, heilige Abgötterey, von den sonder heiligen oder auch tolln<sup>5</sup> heiligen ertichtet, und summa, der weiße Teuffel<sup>6</sup> und liechter

31 Etliche, die] Etliche offenberlich B

1) = trotzdem, daß. 2) = bereits. 3) = reichlich; vgl *Unsre Ausg. Bd. 38. 160, 27.* 4) = böse unter schöner Gestalt; s. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 34<sup>2</sup>, 12; Unsre Ausg. Tischr. 1, 195, 22.* 5) S. oben S. 588, 15. 6) L. braucht die Bezeichnung sonst nicht, doch vgl. *Unsre Ausg. Bd. 51, 65, 34* der schon teuffel, *Bd. 29, 56, 11* und *Bd. 45, 702, 29* der t. wil nicht so schwarz sein, als man in malt. sondern daher leuchten.



Satan.<sup>a</sup> Solche böse (ich solt sagen) neue gute werck sollen die Concilia auffz  
höhest und schertttest verdamnen, denn sie sind dem Christlichen glauben ferlich  
und dem Christlichen Leben ergerlich und machen den beiden eine ungestalt oder  
verachtung.

Als wenn ein schwacher Christ höret oder sihet einen heiligen Einsideler  
oder Münch, der eine sonder strenge weise<sup>1</sup> füret über den alten gemeinen  
Christen stand oder weesen, so stößet er sich dran und denckt, daß gegen diesem  
neuen heiligen aller alten Christen leben nichts oder gar weltlich und ferlich  
sey. Daher ist denn eingerissen der greuel in aller welt, daß ein Christlicher  
Bürger oder Baur, der einen rechten, reinen glauben hat an Christo und sich  
übet in den rechten alten guten wercken, von Gott in der Schrift geboten,  
als in demut, gedult, sanfftmüt, keuscheit, liebe und treue gegen seinem  
Nehesten, vleis und sorge in seinem dienst, ampt, beruff und stand, Dieser ist  
ein rechter alter heilige und Christ, Aber er mus stincken<sup>2</sup> und nichts sein  
gegen dem neuen Heiligen, der unter einem sonderu<sup>3</sup> kleide, speise, fasten, lager,  
geberde und der gleichen neuen guten wercken ein hochmütiger, ehrfuchtiger, zorniger,  
ungedültiger<sup>4</sup>, heffiger, fleischbrünstiger<sup>5</sup>, vermessen<sup>6</sup>, falscher Christ  
ist. Solche neunet S. Paulus selbst hoffertige und eigenwillige Heiligen, die  
inen selbst erwelen ein neues, eigens weesen und Gottesdienst (von Gott nicht  
geboten) iber<sup>7</sup> das alte, rechte, gemeine weesen und Gottesdienst der Christ-  
lichen Kirchen, von Gott gestiftet und geboten.

Es mügen die außserweleten in solchen neuen ergerlichen wercken erhalten  
sein<sup>8</sup>, Aber sie haben diese neuen hant<sup>9</sup> müssen wider auszihen und in der  
alten Christlichen hant selig werden, gleich wie S. Antonio<sup>10</sup> geschach<sup>11</sup>, da er  
lernen mußte, daß ein Schuster oder Gerber zu Alexandria besser Christ were,  
denn er mit seiner Müncherey, wie er auch bekante, Er were nicht so fern  
komen, als der selbe Schuster. Also auch der grosse heilige Johannes, Primus  
Eremita<sup>12</sup>, der auch ein Prophet war dem Keiser Theodosio, von S. Augustino  
hoch gerhü- [Bl. 3 üij] met<sup>13</sup>, da die Leute sich seiner strenge verwunderten, unter

9 daß] So B

<sup>a</sup>) S. S. 607 Anm. 6. <sup>b</sup>) Aus den „Vita patrum“ (Migne, P. L. 73, 785); vgl. Schäfer 159ff. 425. <sup>c</sup>) Vgl. Migne, P. L. 21, 526 B; 538 C; das seltsame „primus eremita“ findet sich auch Op. ex. 12, 24; vgl. Schäfer 429. <sup>d</sup>) De cura pro mortuis gerenda, cap. 2f; De civ. Dei. V 26 (Migne, P. L. 40, 607f.; 41, 172).

<sup>1</sup>) in besonderer Weise strenge oder besonders str. vgl. sonderheilige oben S. 607, 36. <sup>2</sup>) erschrecklich werden; vgl. Unsre Ausg. Bd. 18, 191, 12; Bd. 45, 524, 18. <sup>3</sup>) = besonders u. ungewöhnlichen, s. oben S. 579, 31. <sup>4</sup>) = unerträglich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30<sup>a</sup>, 243, 31. <sup>5</sup>) = wollüstigen; nur aus unsrer Stelle bei Dietz belegt. <sup>6</sup>) = eingebildeter; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 61, 17. <sup>7</sup>) = hinzu zu dem u. <sup>8</sup>) = in ihrem Wesen bewahrt. <sup>9</sup>) = die äußere Lebensform; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 175, 11; 777, 5; hier wie sonst aber auf das ganze Wesen bezogen. <sup>10</sup>) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 599.

welchen S. Hieronymus<sup>1</sup> einer war, gab er diese antwort: Was suchet jr sonderlich bey uns? Habt jrß doch besser in euren Pfarren, da man der Apostel und Propheten schrifft und exempel euch predigt? Das heist ja die Klappen ausgezogen und sich unter die heilige Schrifft geworffen, den gemeinen  
 5 Christenstand allein preisen. Item Paphnutius<sup>2</sup> mußte lernen<sup>a</sup>, er were einem Fiddeler gleich, der ein mörder gewest war, Item zweien Ehefrauen, die bey jren Meinern dieselbige nacht gelegen waren, Und muß sagen: Ey, man sol keinen stand verachten. Also ist S. Bernhardtus<sup>3</sup>, Bonaventura und on zweivel viel mehr fromer Menschen auch geschehen, da sie zuletzt gefület, das jre neue  
 10 heiligkeit und Müncherey den stich nicht hat können halten wider die sünde und tod, sind sie zum creutz gekrochen und on solche neue heiligkeit im alten Christlichen glauben selig worden, wie das S. Bernhards wort an viel orten jengen.<sup>b</sup>

Solche neue gute werck findet man in keinen Concilien, sonderlich in den  
 15 vier heubt Concilien nicht, verdampt, On das einß oder zwey kleine Concilia, als das zu Gangra von 20 Bischoven (so neulich ist im druck ausgegangen<sup>c</sup>), hat hierin etwas gethan, Sondern viel mehr haben sie solche neue heiligkeit lassen iberhand nemen, bis das die Christliche Kirche schier nicht mehr ist kendllich blieben, und wie die unvlæssigen Gartner lassen die wasserreiser<sup>d</sup> also  
 20 iberhand nemen, das der alte rechte Baum schaden leiden oder verderben muß. Ist doch zu der zeit bereit von S. Antonio an die Müncherey so eingerissen, das in diesem vierden Concilio, auch bey Constantinopel, ein Abtey gewest, darinnen obgenanter Eutyches ist Abt gewest, wiewol es nicht solche steinern Keiserliche Klöffer gewest, wie hernach die Klöster worden sind, denn sie nennen

12 S. Bernhards] S. Bernhardtus B

<sup>a</sup>) Rufinus, *Vitae patrum* c. 16 (Migne, P. L. 21, 436); vgl. Schäfer 427f. 428 Anm. 1.

<sup>b</sup>) Vgl. Schäfer 441ff. <sup>c</sup>) Von Luther beantwortet; vgl. die Einleitung und oben S. 45ff. Die zwanzig Bischöfe sind auf Bl. Eij der Schrift des Kymeus mit Namen genannt. Was das Konzil „getan“ hat, zeigen folgende Canones: „Der erste, von denen, die ungebührlich vom ehelichen Leben reden; der andere, von denen, so das Fleischessen verbieten; der dritte, von Dienstboten, so von wegen des geistlichen Lebens aus ihrer Herren Dienst gingen; der vierte, von Priestern, die ehelich sind; wer einen Priester seines ehelichen Stands halben dafür ansieht, als dürfe man seines Opfers nicht genießen, wenn er seines Amts pflegt, der sei verflucht; der neunte, von Jungfräuschaft und Keuschheit: Wer aus Verachtung des Ehestandes und nicht vielmehr deshalb, daß keusch leben ein gut, heilig Fürnehmen ist, sich von der Ehe enthalten und keusch leben will, der sei verflucht; der zehend, von denen, die sich ihrer Jungfräuschaft halben erheben: Wer sich, um des Herrn willen Keuschheit zu halten, ergeben hat und erhebet sich derhalben wider die Eheleute, der sei verflucht; der vierzehende, von denen, so die eheliche Vereinigung als sündlich übergeben: Welche Frau ihren Mann übergibt und zu verlassen gedenkt, thut solches aus Haß des Ehestands, die sei verflucht.“

<sup>1</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 49, 213, 19. <sup>2</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 25, 523; Bd. 47,

601, 19. <sup>3</sup>) S. *Unsre Ausg.* Bd. 45, 265, 8; Bd. 29, 707; Bd. 47, 85, 585, 598; Bd. 49, 213, 15. <sup>4</sup>) Die unfruchtbaren Triebe; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 45, 644, 1.

in Archimandrita<sup>a</sup>. Mandrac sol heißen ein schlecht gezeune oder gehege, wie von pißschen, strenchen, reißern gemacht wird für das Vieh, oder Hurten für die Schafe, Und Gutthes als der oberst in solchem gehege mit den seinen sich generet und ein abgefondertz<sup>1</sup> leben gefurt hat, Darans man verstehen kan, was zu der zeit ein Kloster sey geweest, da noch kein Kloster geweest ist, das ver-  
schlossen oder mauren gehabt hette.

Aber gleich wie es zugehet im garten, da die wasserreißer odder sproß-  
linge viel höher wachsen, wedder die rechten fruchtbare reiser, also gehets auch  
in dem garten der Kirchen, das solche neue Heiligen, so bey seids auswachsen  
und doch auch wollen Christen sein und vom safft des baums sich neeren, viel  
gewaltiger zunemen, wedder die rechten alten [Bl. 34] Heiligen des Christ-  
lichen glaubens und lebens. Und weil ich drauff komen bin, mus ich das  
anzeigen, so ich aus den Historien gemerckt. S. Bernhard ist .36. jar Abt  
gewest und hat in denselben jaren .160. Klöster seines ordens gestiftt.<sup>b</sup> Nu  
weiß man wol, was Cistercienses für Klöster sind, ob sie vielleicht zu der zeit  
geringer, nu aber eitel Fürstenthume sind. Und wil noch mehr sagen. Es  
sind zu derselben zeit, als unter Keiser Heinrich. 3. 4. 5. inwendig<sup>2</sup> zwenzig  
jaren vierley Fürstentlicher Klösterorden auffkomen, als Grandimontenses<sup>c</sup>,  
Canonici regulares reformirt<sup>d</sup>, Carthusen<sup>e</sup> und Cistercienser.<sup>f</sup> Was wil<sup>3</sup>  
hernach worden sein in den vierhundert jaren bis auff uns? Ich halt warlich,  
man mücht wol sagen, das heißt Münche geregent und geschneiet<sup>4</sup>, und were  
nicht wunder, das kein Stad noch Dorff uberblieben were, da nicht ein Kloster  
oder zwey, doch zum wenigsten ein Terminarius odder Stationarius<sup>5</sup> were.

<sup>a</sup>) ἀρχιμαντῆρος κλῆρος; der Ausdruck κλῆρος (Hürde) ist freilich unter Beziehung etwa auf Joh. 21, 16 gewählt; vgl. oben S. 593 Anm. c. <sup>b</sup>) Dieselben Angaben später in der „Supputatio annorum“ (Schäfer 104). Luther entlehnt die Zahl der Klostergründungen der Chronik des Nauclerus. Bei der Berechnung der Amtsjahre Bernhards scheint ein Versehen vorzuliegen, denn wenn er, wie die „Supputatio“ angibt, wirklich erst 1122 Abt geworden wäre, so wäre ers (gest. 1153) doch nur 31 Jahre gewesen. In Wahrheit ist er aber schon 1115 Abt geworden. <sup>c</sup>) Die Grammontenser, so benannt freilich erst nach dem Tode des Stifters nach der zweiten Niederlassung des Ordens, der Einöde von Grandmont, eine den Kamahlolensern ähnliche Ordensgenossenschaft, entstand um 1073 in Frankreich, gestiftet vom heil. Stephan von Muret, gest. 1124. Vgl. Heimbacher, Orden und Kongregationen I<sup>2</sup>, 415 ff. <sup>d</sup>) Die Augustinerchorherren, Kanoniker, die infolge des Can. 4 der Lateransynode von 1059 zu gemeinsamem Besitz sich verpflichteten u. a. O. 2<sup>2</sup>, 6 ff. <sup>e</sup>) Gestiftet 1084 durch Bruno von Köln, u. a. O. 1<sup>2</sup>, 477 ff. <sup>f</sup>) Gestiftet eigentlich erst 1119 durch Alberich und Stephan; Luther denkt aber an die Gründung des Klosters Cîteaux durch den heiligen Robert (1098), u. a. O. 420 ff. So kommt wenigstens ein Zeitraum von ungefähr 40 Jahren heraus, während dessen die genannten Vereinigungen entstanden sind. Natürlich sind sowohl die 20 Jahre, wie die Regierungszeiten der Kaiser (1039—1125) ganz allgmein zu fassen. <sup>1</sup>) Den zunächst nur für die Bettelorden geltenden Ausdruck Terminarius (terminare = betten; vgl. Uhlhorn, Gesch. der christl. Liebes-

<sup>1</sup>) = einsames Eremitenleben. <sup>2</sup>) = innerhalb. <sup>3</sup>) = was wird wohl . . . ?

<sup>4</sup>) S. Unsr. Ausg. Bl. 47, 106, 1; Bl. 30<sup>3</sup>, 566, 25.

Die Historien schelten Keiser Valentinianum, daß er die Mönche zum kriege brachte.<sup>a</sup> Ja, lieber, Es wolten der müßigen Leute zu viel werden. Wie man auch von etlichen Königen in Frankreich liest, daß sie verbieten mußten, Mönch werden, sonderlich den Leibeigen, denn sie suchten unter der Skappen  
5 freiheit, und ließ alles in Klöster.

Die welt wil betrogen sein<sup>1</sup>, wenn man wil viel Kottelchen und Vogel fangen, muß man das Küglin oder eine Entle auff den Kloben oder leimruten setzen<sup>2</sup>, So gehetz von staten. Also auch, wenn der Teuffel die Christen sehen wil, muß er eine Mönchskappen oder (wie es Christus nennet) ein saur Hypo-<sup>Matth. 6. 16</sup>  
10 critisch angeficht aufstellen, So wundern wir uns denn viel mehr solcher Gulen und Klauzen, weder des rechten leidens, bluts, wunden, sterbens und aufferstehens, das wir an Christo, unserm Herrn, sehen und hören, für unser funde ergangen, fallen also mit hauffen<sup>3</sup> und aller macht<sup>4</sup> vom Christlichen glauben auff<sup>5</sup> die neuen heiligkeit, das ist dem Teuffel in seinen Kloben<sup>6</sup> und  
15 leimruten. Denn wir müssen jmer was neues haben, Christus sterben und aufferstehen, glaube und liebe ist alt und nu gemein ding, darumb muß es nichts mehr gelten, Sondern neue ohrentrauer<sup>7</sup> (wie S. Paulus sagt) müssen<sup>2 Tim. 4. 3</sup>  
wir haben, Und geschicht uns recht, weil uns die ohren so jeer jucken<sup>8</sup>, das wir die alten rechte warheit nicht mehr leiden können, ut acervemus, das wir  
20 groffe hauffen neuer Leren auff uns laden, wie denn geschehen ist, und fort geschehen wird. Denn die folgenden Concilia, sonderlich die Bepstliche (denn sie hernach fast alle Bepstliche sind) haben solche neue gute werck nicht allein unverdampft gelassen, Sondern in aller welt hoch uber die alten guten werck erhebt, das der [Bl. a 1] Bapst auch viel Heiligen hat Canonisirt oder erhaben  
25 aus den Mönch orden.

Im anfang istz wol schön anzusehen gewesen und noch, Aber es wird zulezt zumal greulich ungeheure ding drauz, da ein jglicher von tage zu tage dazuthut, Als S. Francisci<sup>b</sup> anfang lies sich sein ansehen, Ist aber nu so grob<sup>9</sup> worden, das sie auch die Skappen den todten anziehen<sup>10</sup>, darin die todten

tätigkeit 2, 430 f.) erweitert Luther durch den Ausdruck Stationarius auch auf die anderen Orden.

<sup>a</sup>) Platina im Leben Siricius I. (Ausg. Col. 1600, S. 55) erzählt nicht von Valentinian, sondern von Valens, daß er die Mönche zum Kriegsdienst brauchte; vgl. auch Real-Enzykl. 3 20, 392, 26 ff. <sup>b</sup>) Stifter des Franziskanerordens, vgl. Heimbucher a. a. O. 2<sup>2</sup>, 307 ff.

<sup>1</sup>) Sprichw. vgl. Unsre Ausg. Tischr. 2, 327, 3; Unsre Ausg. Bd. 23, 32, 13 u. ö.

<sup>2</sup>) Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 518, 36 Kloben = Vogelfalle. <sup>3</sup>) = in Menge.

<sup>4</sup>) = mit aller Entschiedenheit oder wahrscheinlicher auch = in Scharen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 434, 30 und unten S. 616, 18 u. 22. <sup>5</sup>) = entscheiden uns für-, vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 223, 23; oben S. 207, 27. <sup>6</sup>) S. oben Z. 7. <sup>7</sup>) = Schmeichler, die den Leuten Angenehmes sagen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 17, 218, 37; 515, 10. <sup>8</sup>) = begierig sind Neues zu hören, s. Unsre Ausg. Bd. 37, 515, 15. <sup>9</sup>) = so übertrieben, kraß. <sup>10</sup>) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 511, 31; Bd. 38, 165, 12.

sollen selig werden, Ist's nicht schrecklich zu hören? Ja so gehets, wenn man anseheth zu fallen von Christo und ins fallen kompt, so kan man nicht auffhören. Was ist geschehen zu unser zeit im Niderland, da frau Margaret<sup>a</sup> bestellet nach irem tod, das man sie solt zur Nonnen machen. Das geschach, Man zoch sie Nonnisch an, setzt sie uber einen tisch, trug ir essen und trincken 5 fur, erdenkt ir auch, wie einer Fürstin, Da büffet sie ire sunde und ward eine heilige Nonne. Aber da es etliche tage hatte geweret, und der frome Keiser Carol erfur, lies ers abschaffen. Wo er das nicht hette gethan, ich halt, solch exempel solt in alle welt geschwemmet<sup>1</sup> haben. So thut, und so mus thun die neue heiligkeit, die es wil besser machen, weder die rechte alte 10 Christliche heiligkeit ist, die narret nicht also, sondern bleibt und ubet sich jmer im glauben, liebe, demut, zucht, gedult zc., das man nichts ungeheures, sondern eitel liebliche, holdselige, stille, feuberliche<sup>2</sup>, nützliche exempel daran sihet, die Gott und menschen gefallen. Aber die neue heiligkeit poltert<sup>3</sup> mit sonderlichen neuen geberden, damit sie die Leichtfertigen seelen an sich locken, 15 geben groß ding fur<sup>4</sup>, und ist doch nichts dahinden<sup>5</sup>, wie S. Petrus schreibet.

Nem Gerson schreibt von den Carthusiern<sup>b</sup>, das sie recht daran thun, wenn sie so steiff nber irer Regel halten<sup>c</sup>, das sie kein fleisch essen, wenn sie gleich sterben müsten. Nu wolan, wenn hie ein fromer Arzht mercket, das dem kranken wol zu helfen were mit einer hinerbrühe oder bißsen fleißschs, 20 und sonst nicht, so folget man dem Arzhte nicht, Sondern der krancke mus ehe sterben. Da lobe ich S. Augustinus fur, der schreibt in seiner Regel<sup>c</sup>, man solle den Arzht rats fragen, und spricht: Sie sind nicht alle gleichs vermügens, darumb solle man sie auch nicht alle gleich halten, Das ist eine rechte schöne Epitija<sup>d</sup>, zwinget sie auch nicht ewig zu bleiben, Denn es ist nicht 25 ein kercker Kloster, sondern eine freie gesellschaft etlicher Priester gewest. D. Staupitz sagt mir einmal, Er hette von dem Bischoff zu Wormes, der ein Dalberger war<sup>e</sup>, gehört, Wenn S. Augustinus sonst nichts hette geschrieben, denn die Regel, So müst man dennoch sagen, das er ein trefflicher weiser Man gewest were. Das ist auch war, denn er hette solche Carthusier auff<sup>f</sup> 30 höhest als mörder und ire Klöster als rechte leibliche mordgruben (wie sie denn in der warheit sind) verdampt. Ich hab zu Er= [Bl. a ij] fford selbs im Carthusier Kloster<sup>f</sup> gesehen einen kranken an einer krücken gehen, der noch

<sup>a</sup>) Margarete von Österreich, Statthalterin der Niederlande, gest. 1530. <sup>b</sup>) De non esu carniurn Carthusiensium (Gersonis Op., Basel 1488, II 39). <sup>c</sup>) Migne, P. L. 32, 1383. <sup>d</sup>) ἐπιτίμια (vgl. 2. Kor. 10, 1). <sup>e</sup>) Joh. von Dalberg, Bischof von Worms, 1482—1503; vgl. Real-Enzykl. <sup>3</sup> 21, 489. <sup>f</sup>) Das Karthäuserkloster in Erfurt war 1372 gestiftet (Heimbucher a. a. O. I<sup>2</sup>, 482); vgl. Kampschulte, Die Universität Erfurt 2, 113.

<sup>1</sup>) = sich ergossen. <sup>2</sup>) = freundliche; vgl. oben S. 73, 32. <sup>3</sup>) = macht sich laut bemerkbar. <sup>4</sup>) = suchen großes Aufsehen zu machen; vgl. Unsrer Ausg. Bd. 37, 631, 35; Bd. 46, 579, 8. <sup>5</sup>) Sprichw., s. Unsrer Ausg. Bd. 41, 597, 12, Thiele Nr. 6. <sup>6</sup>) = so streng an i. R. halten.

jung war, den fragt ich, ob man zu nicht des Chors und der wache über-  
hübe, Nein, sprach er kleglich, Ich mus fort.<sup>1</sup>

Es ist uns aber recht geschehen, Gott hat uns seinen Son zum Ierer  
und Heiland gesand, Daran nicht gung, predigt selbs aus seinem hohen  
5 Himmelsthron uns allen und spricht: 'Hinc audite', 'Diesen höret', Da solten  
wir mit den Aposteln niederfallen und uns lassen düncken, wir höreten sonst  
nichts in aller welt, So lassen wir Vater und Son umbsonst predigen, faren  
zu<sup>2</sup> und ertichten eigene predigt, So gehetz denn also, wie der .81. Psal. Ps. 81, 12 f.  
sagt: 'Mein Volk gehorcht meiner stimme nicht, So las ich sie gehen nach jres  
herzen dünckel.' Daher komen denn solche schöne Etelothreskiaes und Aphidiae,  
10 Col. 2., selbs erwelete Geistlichkeit und umbarmherzigkeit über unser eigen leibe, Col. 2, 23  
das wir uns selbs also umbs leben bringen, So doch Gott geboten hat, man  
solle des leibs pflegen und nicht tödten. Meinstu nicht, wo man hette nach  
S. Augustinus regel und S. Paulus Iere die Erzte lassen raten über die leibe  
15 der Geistlichen, sonderlich der Weibsbilder, es were gar mancher seinen per-  
sonen geholffen, die sonst hat müssen toll werden oder sterben, wie die teglichen  
erfahrungen uns wol Iereten. Aber es ist die zeit des zorns gewesen, das die  
Neue und tolle heiligkeit hat müssen regirn der welt zur straffe.

Zum fünfften hat ein Concilium nicht macht, neue Ceremonien den  
20 Christen anzujulegen, bey einer todsunde oder bey fahr des gewissens zu halten,  
als fastage, feiertage, speise, tranck, Kleider. Wo sie es aber thun, so stehet  
da S. Augustinus ad Iannarium und spricht<sup>a</sup>: Hoc genus liberas habet  
observationes, und Christus habe wenig Ceremonien gegeben. Denn weil sie  
es nicht macht haben zu heissen, so haben wirs auch macht zu lassen, Ja es  
25 ist uns verboten zu halten durch S. Paulus Col. .2.: 'Laßt euch nicht gewissens Col. 2, 16  
machen, über eins teils<sup>3</sup> tagen und fasten, speise oder tranck &c.'

Zum sechsten hat ein Concilium macht und istz schuldig zu thun, solche  
Ceremonien nach der Schrifft zu verdamnen, Denn sie sind unchristlich und  
richten eine neue Abgötterey oder Gottesdienst an, der von Gott nicht geboten,  
30 sondern verboten ist.

Zum siebenden hat ein Concilium nicht macht, sich in weltliche Recht  
und Regiment zu mengen &c. Denn S. Paulus sagt, Wer Gott in Geist= 2. Tim. 2, 4  
lichem streit dienen wil, der sol sich weltlicher geschafft entschlahen.<sup>b</sup>

Zum achten hat ein Concilium macht und ist schuldig, solche fur=  
35 genomene<sup>4</sup> weise oder neue rechte zu verdamnen, nach der heiligen Schrifft,  
das ist, des Pappsts Decretal ins feur werffen.

34 Concilium A 36 werffen] zu werffen B

a) Migne, P. L. 33, 200. b) Vulg.: „Nemo militans Deo implicat se negotiis saecularibus.“

1) = zugrunde gehen; s. oben S. 53, 35; 412, 1. 2) = gehen her, gehen eigen-  
mächtig vor. 3) = einige, gewisse; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 103, 7. 4) = willkürlich  
gewählte; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 209, 38.

[Bl. aiiij] Zum neunnden, Hat ein Concilium nicht macht, solche statut oder Decret zu machen, die lauter nichts mehr<sup>1</sup> suchen, denn Tyrannen, das ist, wie die Bisschobe sollen gewalt und macht haben zu gebieten, was sie wollen, und jderman müsse zittern und gehorsam sein, sondern hat macht und ist schuldig, solchs zuverdamnen, nach der heiligen Schrifft .1. Petri .5, Solt nicht herrschen uber das Volk, Und Christus: 'Vos non sic', 'Wer der oberst sein wil, sol ener diener sein.'<sup>2</sup>

Zum zehenden, Hat ein Concilium macht, etliche Ceremonie zu setzen, mit solchem unterscheid, Erstlich, das sie nicht der Bisschobe Tyranney stercken. Zum andern, das sie dem Volk von nöten und nützlich seien und ein feine ordentliche zucht und weisen geben, als, Es ist von nöten etliche tage zu haben, auch örte, da man zusammen komen könne, desgleichen bestimpte stunde, zu predigen und öffentlich die Sacrament zu reichen und zu beten, singen, Gott loben und dancken *re.* Wie S. Paulus sagt .1. Cor. 14: 'Last alles ordentlich und ehrlich<sup>2</sup> zugehen.' Mit solchen stücken wird nicht der Bisschobe Tyranney, sondern blos des Volcks not, nutz und ordnung gesucht, Und summa, man mus es haben und kans nicht emperen, sol anders die Kirche bleiben.

Doch wo jemand aus not, krankheit, hindernis, oder was das mag sein, zutweilen solchs nicht kundte halten, mus es nicht funde sein. Denn es geschicht jm zu gute, und nicht dem Bisschobe. Ist er ein Christ, so wird er sein selbst schade hierin nicht suchen. Was fragt Gott darnach, wer nicht wil bey solchem hauffen oder weisen sein, Ein jglicher wirds wol finden. Und summa, Wer ein Christ ist, der ist mit solcher ordnung nicht gebunden, Er thuts lieber, denn ers lessit, wo er underhindert sein kan. Darumb kan man jm kein gesetz hie setzen, Er wil und thet lieber mehr, denn solch gesetz fordert. Wer aber solchs hohmütiglich, stolziglich und mutwillig veracht, den las faren, Denn ein solcher wird wol höher gesetz verachten, es sey Gottes oder menschlich gesetz.

Nächst vielleicht hie sagen: Was wiltu zulezt aus den Concilien machen, wenn du sie so genau<sup>3</sup> beschneitten wilt? Mit der weise hette wol ein Pfarrher, ja ein Pedagogus (wil der Eltern schweigen) mehr macht uber seine schüler, denn ein Concilium uber die Kirchen? Antwort ich: Meinstu denn auch, das ein Pfarrher oder Schulmeister so geringe Ampt sind, das sie nicht möchten etwa sein den Conciliis zu vergleichen? Wenn keine Pfarrher oder Bisschobe weren, wo wolt man ein Concilium samlen? Wenn keine Schulen weren, wo wolt man Pfarrher nemen? Ich rede von [Bl. a 4] solchen Schulmeistern, die nicht allein die kinder und jugent künste leren, Sondern zur Christlichen lere zihen und treulich einbilden<sup>4</sup>, gleich so auch von solchen Pfarrhern, die treulich und rein Gottes wort leren, Denn das wil ich gar

14 1. Cor. 14] 1. Cor. 4 AB 1. Cor. 14 C

1) = gar nichts anderes. 2) = anständig, feierlich; vgl. oben S. 319, 34.

3) knapp, peinlich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 440, 29. 4) = einprägen (ergänze flüßte Z.:36).

leichtlich beweisen, daß der arme geringe Pfarrer zu Sippon, S. Augustinus, mehr geletet hat, weder alle Concilia (der heiligsten Papse zu Rom wil ich von furcht wegen schweigen). Ich wil mehr sagen, Es ist in dem kinderglauben<sup>1</sup> mehr gegeben<sup>2</sup>, weder in allen Concilien. So leret auch das Vater  
 5 unser und Zehen gebot mehr, weder alle Concilia leren. Dazu leren sie nicht, sondern wehren, daß nichts neues wider die alten lere gepredigt werde. Hilff Gott, wie sollen die Papiſten mir diese wort auszwaſchen<sup>3</sup> zu schreiben, zu martern und zu Antilogisiren, daneben aber lassen stehen meine ursachen, warumb ich so gered habe, denn es sind frome ehrliche Lente, die nichts, denn  
 10 calumniren und liegen können, dafür ich mich ja billich fürchten solt, Gott aber vergebte mirs nicht, Ich kans ja nicht thun, Und lasse sie jwerhin leſtern und liegen.

Aber las uns, du und ich, miteinander von der sachen reden. Was kan denn ein Concilium thun? oder was ist sein werck? Höre du selbst jre  
 15 eigen wort, Anathematizamus, so heist jr Ampt. Wir verdammen, Ja sie reden viel demüthlicher und sagen nicht: wir verdammen, Sondern so sagen sie: Anathematisat Ecclesia, Die heilige Christliche Kirche verdamnet. Des Concilij verdammis solte mich nicht schrecken, Aber der heiligen Kirchen verdamnis würde mich in einem augenblick tödten, umb des mans willen, der da  
 20 jaget: 'Ich bin bey euch bis zur welt ende'. Oh, des mans verdammis ist  
 nicht zu leiden. Die Concilia aber, weil sie die heilige Christliche Kirche anzihen<sup>3</sup>, als den rechten hohen Richter auff erden, zeugen sie, daß sie nicht Richter sind jres gefallens<sup>4</sup>, sondern die Kirche, so die heilige Schrift predigt, glaubt und bekennet, wie wir hören werden. Gleich wie ein dieb oder mörder  
 25 würde fur dem Richter wol bleiben, seiner person halben<sup>5</sup>, Aber das Recht und Land halten zusamen bey dem Richter, als jrem diener, fur den zweien muß er sich fürchten.

So ist nu ein Concilium nicht anders, denn ein Consistorium<sup>b</sup>, Hofe-gericht, Camergericht oder desgleichen, Darinnen die Richter nach verhör der  
 30 Part das urteil sprechen, doch mit solcher demut: Von rechts wegen, daß ist: unser Ampt ist Anathematisare, verdammen, aber nicht nach unserm kopff,

Matth. 28, 20

<sup>a</sup>) Vgl. oben S. 592, 10 u. unten S. 624, 14; S. 625, 3 u. S. 628, 16. <sup>b</sup>) Eigentlich: Versammlungsort; hier ebensoviel wie die anderen Ausdrücke, ursprünglich in der römischen Kaiserzeit seit Konstantin die ständige Behörde, die zur unmittelbaren Beratung des Kaisers berufen war, dann das höchste Staatskollegium des Papstes und des beratende Kolleg der Bischöfe. Das erste Konsistorium auf dem Boden der evangelischen Kirche war 1539 gerade im Entstehen (Moeller-Kawerau<sup>3</sup> 390; vgl. Buchwald, Wittenberger Stadt- u. Univ.-Geschichte 129). Vgl. auch Förstemann-Bindseil 4, 326 f. (Nr. 13), in dieser Zeit von Luther gesprochen.

<sup>1</sup>) = im Glaubensbekenntnis des Schulkatechismus; s. Unsrer Ausg. Bd. 49, 534, 13.

<sup>2</sup>) = ausquetschen? oder = aus dem Zusammenhang reißen? vgl. Unsrer Ausg. Bd. 38, 262, 12; Bd. 45, 555, 25; zu im folgenden = zer; vgl. Unsrer Ausg. Bd. 46, 551, 7.

<sup>3</sup>) = beiziehen, aufrufen. <sup>4</sup>) = nach Belieben. <sup>5</sup>) = was seine Person angeht.



noch willen, oder neuem ertichten recht, sondern nach dem alten recht, das im ganzen Reich gehalten wird für recht. Also verdampt ein [Bl. b 1] Concilium auch einen Kezer nicht nach jrem dunkel<sup>1</sup>, sondern nach des Reichs recht, das ist nach der heiligen Schrift, wie sie bekennen, welches der heiligen Kirchen recht ist. Solch recht, reich und Richter ist warlich zu fürchten bey ewigem verdammis, Denn solch Recht ist Gottes wort, Das Reich ist Gottes Kirche, der Richter ist beider amptman oder diener. 5

Solcher Diener oder Richter dieses Rechts und Reichs ist nicht allein das Concilium, sondern auch ein jglicher Pfarrher und Schulmeister, Dazu, so kan ein Concilium nicht ewiglich und on unterlas solch richter ampt brauchen, denn die Bisschove können nicht ewiglich beyeinander versamlet bleiben, Sondern müssen allein zu etlichen zeiten der not zusamen komen und Anathematisiren oder Richter sein. Als wenn ein Arius zu Alexandria seinen Pfarrher odder Bisschoff zu mechtig wird, das Volk an sich henget<sup>2</sup>, auch auff dem Lande, ander Pfarrher und Leute drein menget, das der Pfarrher zu Alexandria unterligt, und sein Richter ampt nicht mehr kan das recht dieses Reichs, das ist den rechten Christlichen glauben verteidigen. In solcher not und zu solcher zeit sollen die andern Pfarrher und Bisschove zulauffen mit aller macht<sup>3</sup> und dem Pfarrher zu Alexandria helfen wider den Arium, den rechten glauben verteidigen und Arium verdamnen, zur rettung der andern, damit der jamer nicht ganz uberhand neme. Und wo die Pfarrher nicht vermöchten zu komen, sol der frome Keiser Constantinus auch mit seiner macht dazu thun und den Bisschoven zusamen helfen<sup>4</sup>, gleich als wenn ein feur auffgehet, So es der Hanswirt allein nicht kan dempfen, sollen alle Nachbarn zulauffen und helfen lesschen, Und wo sie nicht zulauffen, sol die Oberkeit helfen und gebieten, das sie zulauffen müssen und das feur Anathematisiren odder verdamnen, zur rettung der andern henffer.<sup>5</sup> 10  
15  
20  
25

Also ist denn das Concilium der grosse Diener odder Richter in diesem Reich und Recht, Aber wenn die not füruber ist, so hat er sein Ampt ausgericht, gleich wie in dem weltlichen Regiment müssen die hohen grossen Richter dazu thun, wo die nidrigen kleinen Gerichte dem ubel wollen zu schwach werden wider zu stehen, bis es zulezt kompt an das höchste grössest Gericht, an den Reichstag, Welcher kan auch nicht ewig sein, Sondern mus, wenn die not ist verricht<sup>5</sup>, wider von einander zihen und die sachen den nidren Gerichten widerumb lassen besolhen sein. Aber auff den Reichstagen tregt sichs zu, das man mus zuweilen neu oder mehr Recht ordenen, die alten endern und bessern oder 30  
35

<sup>a)</sup> Vgl. Melancthon in „Tract. de pot. et prim. papae“ (Möller, *Symb. Bücher* 6 339, 54ff. = R. 350f.).

<sup>1)</sup> Gutdünken. <sup>2)</sup> = für sich gewinnt; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 47, 374, 22.*

<sup>3)</sup> S. oben S. 611, 13. aber auch unten Z. 22. <sup>4)</sup> = zusammen wirken, sich bemühen mit.

<sup>5)</sup> = erledigt, s. Lubben-Walther, *vorrichten*.

gar abthun, und nicht ewiglich kan nach einem ewigen Recht sprechen. Denn es ist ein weltlich Regi- [Mt. 6 ij] ment, das regirt zeitliche ding, die sich endern und wandeln. Darumb müssen sich die Rechte, so auff solche wandelbare ding gesetzt sind, auch endern, Denn wo das ding nicht mehr ist, darauff das Recht geordent, so ist das recht auch nichts mehr, Gleich wie die Stad Rom hat iht nicht mehr die stende und wesen<sup>1</sup>, die sie zuvor gehabt hat, darumb sind die Rechte, so darauff geordent gewest, auch tod und gelten nichts mehr. Vergenglich ding hat vergenglich Recht.

Aber in diesem Reich der Kirchen heisset also: 'Gottes wort bleibet<sup>2</sup> 10. 8 ewiglich', nach demselben mus man richten und nicht neue oder ander Gottes wort machen, neu oder ander Artikel des glaubens setzen. Darumb sind Pfarrer und Schulmeister die nidrigen, aber tegliche, bleibende, ewige Richter, die on unterlas Anathematisirn, das ist, dem Teuffel und seinem toben weren. Ein Concilium als ein grosser Richter mus alte grosse schelcke from machen oder löbten, kan aber kein andere zengen, Ein Pfarrer und Schulmeister haben mit kleinen, Jungen schelcken zu thun und zengen jmer neue Leute zu Bisschoven und zu Concilien, wo es not ist. Ein Concilium heuet die grossen este abe an den beumen oder rottet die bösen beume gar aus, Aber ein Pfarrer und Schulmeister pflanzen und zengen eitel junge beumlein und wurchtreichlin in den garten. O, sie haben ein köstlich Ampt und werck, Und sind die edelsten Kleinot der Kirchen, Sie erhalten die Kirchen. Darumb solten alle Herru dazu thun, das man Pfarrer und Schulen erhielte, Denn wo wir die Concilia ja nicht haben können, So sind die Pfarrhen und Schulen, wiewol kleine, doch ewige und nützliche Concilia.

Man sihet wol, wie mit grossen ernst die alten Keiser die Pfarrhen und Schulen gemeint<sup>2</sup> haben, da sie so reichlich die Stifft begabet haben<sup>3</sup>, Denn das es erstlich Schulen gewest sind, zengen diese namen: Probst, Dechant, Scolasticus, Cantor, Canonici, Vicarij, Custos &c.<sup>b</sup> Aber was ist draus worden? Ah, Herr Gott, das sie doch noch etwas thun wolten, Blieben, was sie sind, behielten, was sie hetten, weren Fürsten und Herrn, Richteten aber widerumb lectionen an und zwingen die Zumhern, Vicarien, Chorschüler, das sie des tages eine lection in der heiligen Schrift hörten, damit es wider doch etlicher masse einer schulen gestalt hette, auff das man Pfarrer und Bisschoff haben kundte, und hülffen also die Kirchen regirn. O, Herr Gott, wie ummesslich gross gut kundten sie thun bey der Kirchen, und Gott würde jnen jren reich-

31 zwingen] zwingen B    33 Bisschoff] Bisschove B

a) Luther denkt wohl vor allem an Karl den Großen, vgl. oben S. 105, 7f.    b) Mehrere der Namen beweisen gerade das Gegenteil von der irrigen Annahme Luthers. Vgl. auch oben S. 211, 14ff.

1) = Einrichtungen und Gemeinwesen, Verfassung: s. Unsr Ausg. Bd. 46, 658, 18; oben S. 417, 12.    2) = wie hochgeschätzt; s. Unsr Ausg. Bd. 46, 740, 14.

tum oder gewalt wol gönnen und lassen, wo sie sonst jr schendlich leben auch besserten. Aber solch unser seuffzen und klagen ist umbsonst, da ist kein hören noch sehen. Lassen die Pfarrhen verwir- [Bl. b iij] sten<sup>1</sup>, nnd das Volk on Gottes wort rohe und wilde werden. Ich habz gehört von Leuten, den ich glauben mus, das in vielen Bistumen bey .200. 300. 400. gute Pfarrhen ledig stehen.<sup>a</sup> 5  
Ist das nicht ein schrecklich, grausam ding zu hören unter den Christen? Erbarmz Gott im Himmel und erhöre unser elend seuffzen und klagen, Amen.

Und das wir auch einmal von den Concilien komen<sup>2</sup>, halt ich, das man hieraus wol solt verstehen können, was ein Concilium sey, was sein recht, macht, ampt und werck sey, Auch welche Concilia rechte oder falsche 10  
Concilia sein, Nemlich, das sie sollen wider die neuen Artikel des glaubens den alten glauben bekennen und verteidigen, und nicht neue Artikel des glaubens wider den alten glauben setzen, Auch nicht neue gute werck wider die alten guten werck setzen, Sondern die alten guten werck wider die neuen 15  
guten werck verteidigen, Wiewol, wer den alten glauben verteidigt wider den neuen glauben, der verteidigt auch die alten guten werck wider die neuen guten werck, Denn wie der glaube ist, so sind auch die fruchte oder guten werck, On das die zwey Concilia solche consequenz nicht gesehen haben<sup>3</sup>, Sonst 20  
würden sie den Archimandriten, Gutyhen, nicht allein des glaubens halben (welchs sie ernstlich gethan) sondern auch seiner Müncherey halben (welchs sie 20  
nicht gethan) verdampt haben, Sondern viel mehr bestetigt haben, Damit bezeuget, das sie selbst auch böse Dialectici ein antecedens geben und das consequens nicht geben, nach gemeiner plage aller welt, und eben den feil in 25  
guten wercken, den Nestorius und Gutyhes im glauben gehabt haben. Das ist so viel gesagt: Gott wil uns nicht allein im glauben zu kindern machen, 25  
sondern auch in der Dialectica fur Narren halten und eitel Nestorios und Gutyhes uns rechnen, damit er uns möchte demütigen, Denn ob Nestorius und Gutyhes wol in der Theologia verdampt sind, So bleibt doch jre saule Dia- 30  
lectica allzeit in der welt, wie sie von anfang geweest ist, das man das Antecedens helt und consequens lefft. Und was wil man viel sagen? Wenn du 30  
alle Concilia hast, so bistu dennoch dadurch kein Christ, sie geben zu wenig, Wenn du auch alle Veter hast, so geben sie dir auch nicht gnug, Du must doch in die heilige Schrifft, darin es alles ist reichlich gegeben, oder in den Catechisimum, da es kurz gegeben, und auch weit mehr weder in allen Con- 35  
cilien und Veteren finden wird.

Endlich, Ein Concilium sol allein mit des glaubens sachen zu thun haben, und das, wenn der glaube not leidet, Denn öffentliche böse werck kan man wol dahemen durch die weltliche Herrschafft, Pfarrher, Eltern ver- [Bl. b 4]

<sup>a</sup>) S. oben S. 195, 24ff. (Schmalkald. Art.).

<sup>1</sup>) = ohne Geistliche und Gottesdienst, vgl. oben S. 512, 33. <sup>2</sup>) = loskommen, sie erledigen. <sup>3</sup>) = aber sie haben nicht — gesehen.

damnen und die guten handhaben. Es gehören aber die falschen guten werck auch zu des glaubens sachen, als die den rechten glauben verderben, darumb gehören sie auch, wo die Pfarrher zu schwach sind, ins Concilium. Wiewol die Concilia (wie gesagt) sich nicht damit bekümmert haben, on eins oder zwey  
 5 kleine Concilia, als das zu Gangra, davon droben gesagt. Die Ceremonien solt man gar aus den Concilijs daheimen<sup>1</sup> in den Pfarrhen, ja in den Schulen lassen, das der Schulmeister were Magister Ceremoniarum neben dem Pfarrher, Denn von den Schülern lernen es die andern alle, on alle auffsetze<sup>2</sup> und mühe.<sup>3</sup>

Also was, wenn und wie die schüler in der Kirchen singen oder beten,  
 10 so lernts der hauffe hinach<sup>4</sup>, Und was sie uber der leiche oder beim grabe singen, so lernen es die andern auch, Wenn sie niderknien und die hende falten, so der Schulmeister mit dem stecken klopfft unter dem gesang: 'Et homo factus est'<sup>a</sup>, so thuts der hauffe hinach, Wenn sie die hütlin abziehen oder die knie beugen, so offt man den namen Jhesus Christus nennet, Und was sie derselben  
 15 Christlichen zucht und geberden mehr uben, das thut der hauff auch wol ungepredigt hinach, als durch lebendige exempel bewegt, Sind doch alle Ceremonien auch unter dem Pappst aus den Schulen und Pfarrhen komen, on wo der Pappst seine Thranney gesucht hat, mit speise, faste, seiren &c. Doch mus man hie auch auff die masse sehen, das der Ceremonien zulezt nicht zu viel  
 20 werden. Zuboraus aber mus man drauff sehen, das sie ja nicht als nöttig zur seligkeit geachtet werden, sondern allein zur eusserlichen zucht und ordnung dienen, die man alle stunde endern müge und nicht fur ewige rechte (wie der Pappst Ejel thut) in der Kirchen geboten und mit Thranuisschem dreuen in die bücher verfasst<sup>5</sup> werden, Denn es ist ganz und gar eusserlich, leiblich,  
 25 vergenglich, wandelbar ding.

Demnach hetten wir jht zu unser zeit wol sachen, die mehr denn wichtig und werd gnug weren, ein Concilium zu samlen<sup>b</sup>, Denn wir armen, elenden, schwachglaubigen und leider rechte Misergi, das ist, faulthettige<sup>6</sup> Christen, so noch ubrig sind blieben, hetten den Pappst zu verklagen sampt den seinen umb  
 30 den Artikel S. Peters, davon droben gehort, das es Gott versucht heisse, wo man die glaubigen beladet mit untreglichen bürden, die 'weder wir noch unser vorfarn' (sonderlich aber der Pappst mit den seinen nicht mit einem finger anrühren wil) 'haben tragen können'. Wiewol S. Petrus redet von Moses <sup>2) pg. 15, 10</sup>  
 35 unfletigen, dreckichten und stinkenden bürden unterdrückt hat, das die heilige Kirche hat müssen sein heimlich gemacht<sup>7</sup> sein, Und [Bl. c 1] was unten und

<sup>a</sup>) Aus dem Symb. Nicaenum.    <sup>b</sup>) S. oben S. 195, 15ff. 34ff. (Schmalkald. Art.).

<sup>1</sup>) D. i. aus dem Spiel; vgl. oben S. 207, 17.    <sup>2</sup>) = Vorschriften.    <sup>3</sup>) = Belästigung (Mühe, die ihnen zugemutet wird).    <sup>4</sup>) = hinterher.    <sup>5</sup>) = aufgenommen, hineingearbeitet; vgl. Unsre Ausg. Bd. 10<sup>2</sup>, 279, 26.    <sup>6</sup>) = arbeitscheu; nur aus unsrer Stelle belegt; nicht zu verwechseln mit nhd. vultedich    <sup>7</sup>) = Abort.

oben von jm gangen ist, haben müssen für Gott anbeten<sup>1</sup>, Auch das er hat nicht eine oder zwo, wie Arius und heinsgleichen, sondern die ganze Christliche Kirche angesteckt<sup>2</sup> und verbrand, damit das er den alten, rechten glaubens Artikel S. Petri zu grund vertilget hat, so viel an jm gewest. Denn das  
 11. 12. wir (wie S. Petrus zeugt) allein durch die gnade Christi selig müssen werden,<sup>5</sup> wie die ganze Christenheit von anfang der welt, alle Patriarchen, Propheten, Könige, Heiligen zc. worden sind, das heist er Ketzerh und hat von anfang denselben Artikel jmer für und für verdampt, kan auch nicht auffhören.

Sie ruffen wir und schreien umb ein Concilium und bitten die ganze Christenheit umb rat und hülffe wider diesen erk Kirchenbörner<sup>3</sup> und Christen-  
 17. mörder, das wir diesen Artikel S. Petri möchten widerkriegen. Wir begern aber also, das man hierin keine Nestorische oder Eutychische Dialectica brauchen wolte, die ein stück gibt oder bekennet, aber das consequens oder ander stück leugnet. Wir begeren den ganzen Artikel rund<sup>4</sup> und rein, wie er von S. Peter gesetzt und von S. Paul geleret ist, Nemlich, das man dabey auch  
 15. alles verdamne, was da folget aus diesem Artikel verdampt sein, oder, wie es S. Petrus nennet, die untregliche unmögliche last, Und S. Augustinus die unzeliche last, von Bisschoven auff die Kirche geladen<sup>5</sup>, Denn was hülffts, wenn man schon gibt<sup>5</sup> das erste stücke, Es sey war, das wir allein durch die gnade Christi müssen gerecht und selig werden, Und doch das ander stück nicht folgen  
 20. leßst, das drans folgen mus, Als da S. Paulus sagt: 'Ists gnade, so istz nicht werck, Sinds werck, so istz nicht gnade.' Und S. Petrus: istz gnade, So istz die untregliche last nicht, Ists die untregliche last, So istz nicht die gnade Christi, welchs heisst Gott versuchen. Auch S. Augustinus<sup>6</sup>, da Christus wolte die Kirchen mit wenig Ceremonien beschweret, ja vielmehr frey haben,  
 25. so hat er sie nicht wollen von den unzehllichen lasten der Bisschove unterdrückt haben, das die Kirche erger dran ist, weder die Jüden, welche von Gottes gesehen beschweret waren, und nicht (wie die Kirche) von menschlichen, vermessenen, frevelen auffsehen.<sup>6</sup>

Solche Dialectica S. Petri, S. Pauli, S. Augustini wollen wir haben,<sup>30</sup> die des Heiligen Geists Dialectica ist, die es ganz gibt und nicht auff Nestorisch zestücket, oder eins allein wil lassen war sein und das ander, so aus demselben auch mus war sein, nicht wil lassen war sein. Sonst were es, gleich wie von etlichen Königen Israel und Jüden geschrieben ist, Das sie den rechten

11 begern] begerens B 18 Kirche] Kirchen B<sup>7</sup>

<sup>a)</sup> Ad Iuanuarium lib. II (*Migne, P. L. 33, 201*). <sup>b)</sup> Ad Iuanuarium lib. I (*a. a. O. 200*).

<sup>1)</sup> Vgl. die drastischen Parallelen: *Unsre Ausg. Bd. 49, 757, 12; Bd. 36, 532, 21; Bd. 30<sup>2</sup>, 571, 7; Dietz dahergeisern.* <sup>2)</sup> — angezündet. <sup>3)</sup> — Kirchenverbrenner.

<sup>4)</sup> — vollständig; s. oben S. 269, 17. <sup>5)</sup> — zugibt, s. oben S. 543, 26. <sup>6)</sup> S. oben S. 619, 8.

<sup>7)</sup> Auch B meint wohl den Singular.

Gottesdienst wol widerumb anrichten<sup>1</sup>, Aber die Höhen oder ander Altar und Gottesdienste nicht abtheten, Welchs der Prophet Elias heißt 'in beide teil'<sup>2</sup> 1. Rom. 14, 21 hinden'. Wir deudschen heißen, zween schwe- [B. c ij] ger mit einer Schwester machen wollen.<sup>3</sup> Also wolten sie einem Volk zweierley Gott geben, oder wenn sie fast<sup>4</sup> reformirten, neben dem einigen Gott auch einen frembden andern Gott lassen bleiben. Denn sie waren auch grobe Nestorische Dialectici, die da bekenneten, Man müste allein einen Gott anbeten, und doch nicht sehen, das daraus folgen müste, auch nicht folgen lieffen, das alle andere Götter müsten absein<sup>5</sup>, oder künden den einigen<sup>6</sup> Gott nicht haben. Darumb wolten wir in dem Concilio, von uns begerd, keinen Nestor leiden, der uns eins gibt und das ander nimpt, mit welchem wir das auch nicht behalten können, das er gibt, Und ist ein rechter Gebers Kemers<sup>7</sup>, Denn wo man uns gibt, das allein die gnade Christi uns selig mache, und nicht auch gibt die folge und nachdruck<sup>8</sup>, das die werck uns nicht selig machen, sondern wil behalten, das werck nötig sind zur gungthununge oder zur gerechtigkeit, so ist uns damit das erste wider genommen, das uns gegeben ist, Nemlich, das allein die gnade on werck uns selig mache, so behalten wir nichts, und ist ubel erger worden.<sup>9</sup>

Ich wil deudsch<sup>10</sup> reden, Der Papsst sol im Concilio nicht allein alle seine Tyranney menschlicher gebot abthun, sondern auch mit uns halten<sup>11</sup>, das auch die guten werck, nach Gottes geboten gethan, nicht helfen können zur gerechtigkeit, zu vertilgen die sunde, zu erlangen Gottes gnade, Sondern allein der glaube an Christum, der ein König der gerechtigkeit in uns ist, durch sein theures blut, sterben und auferstehen, damit er für uns die sunde vertilget, gnug gethan, Gott versünnet und uns vom tod, zorn und helle erlöbet hat. Darumb sol er alle seine Bullen, Decret, Bücher vom Ablass, vom Fegfeuer, Klösteren, Heiligendienst, Wallarten sampt allen ungeligen lügen und Abgöttereyen verdammen und verbrennen, als die stracks wider diesen Artickel S. Peters toben<sup>12</sup>, Sol auch alles widergeben, was er damit erkaufft, gestolen, geraubt, geplündert oder erworben hat, Sonderlich seinen erlogen Primat, welchen er rühmet so nötig, das niemand könne selig werden, wer im nicht unterthan sey, Denn des Papssts hut ist nicht für meine sunde gestorben, heißt auch nicht Christus, Und sind alle Christen für im und unter im, on seinen hut heilig und selig wurden.<sup>13</sup>

Diz ist ja<sup>14</sup>, meine ich, eine sache wichtig gnug, darumb man ein stat-

<sup>1</sup>) = herstellen; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 281, 14.    <sup>2</sup>) = auf beiden Seiten, Beinen.    <sup>3</sup>) Sprichw.; der Beleg bei *Wander, Schwester 17* geht wohl auf unsere Stelle zurück.    <sup>4</sup>) = wenn schon.    <sup>5</sup>) = abgeschafft, beseitigt sein; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 397, 5.    <sup>6</sup>) = alleinigen.    <sup>7</sup>) Sprichw., s. *Unsre Ausg.* Bd. 32, 411, 11, *Enders 14, 315*.    <sup>8</sup>) = das Fortbestehen, die Wirkung; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 570, 16; Bd. 49, 481, 13.    <sup>9</sup>) Sprichw., vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 197, 4.    <sup>10</sup>) D. i. verständlich, offen.    <sup>11</sup>) = dafür halten, glauben.    <sup>12</sup>) = geradezu wütende Feinde der A. sind.    <sup>13</sup>) So auch B, C statt worden.    <sup>14</sup>) = wahrlich.

lich<sup>1</sup>, scharff, gewaltig Concilium halten solt. Sie solten Keiser und Könige zu thun, Und den Papst, wo er nicht wolte, dazu zwingen, wie die Keiser in den vier heubt Concilien gethan haben. Es müsten aber nicht alle Bischöve, Epte, Münche, Doctores und des unnützen huddelmans<sup>2</sup> gesindlin<sup>3</sup> und das groß geschleppe<sup>4</sup> dahin komen, Sonst würds ein solch Concilium, da man das erst jar zubringt mit der ankunfft, [Bl. ciiij] mit zanken, welcher obenau sitzen, hinden oder vorn gehen solle. Das ander jar mit prangen, Bancketen, Rennen und Stechen. Das dritte jar mit andern sachen, oder auch mit verbrennen, etwa einz Johann Hus oder zween, Und indes ein solch unkoft<sup>5</sup> geschehe, das man wol einen Heerzug wider den Türcken damit halten möcht.<sup>a</sup> Sondern man müste aus allen Landen joddern die recht gründlich gelernten Leute in der heiligen Schrifft, die auch Gottes ehre, den Christlichen glauben, die Kirche, der seelen heil und der welt friede mit ernst und von herzen meineten, Darunter etliche vom weltlichen stande (Denn es gehet sie auch an), die auch verstendig und treuherzig<sup>6</sup> weren. Als wenn Er Hans von Schwarzenberg<sup>b</sup> lebete, dem wüste man zu vertrauen, oder seines gleichen, Und were gnug, wenn jr uber alle drehhundert weren, anserlesene Leute, da man Land und Leute auffsehen<sup>7</sup> möchte, gleich wie das erste Concilium, welchs aus allen Landen, so jzt der Türcke und unser Monarchen haben, nicht mehr, denn dreihundert und achzehen hatte, und dennoch wol .17. falsche und Arianer waren, Das ander zu Constantinopel hatte .150. Das dritte zu Epheso .200. Das vierde zu Calcedon .630. schier so viel als die andern alle<sup>c</sup>, Und waren doch gar ungleich den Vetern zu Nicaea und Constantinopel.

Man müste auch nicht aller Lande sachen, die sonst niemand richten kan oder wil, auch alte, vertweiete<sup>8</sup>, böse hendel auffraffen und alles dem Concilio auff den Hals schütten. Ein Constantinus müste da sein, der solche sachen auffraffet<sup>9</sup> und alle ins feur würffe, hieße dieselbigen daheim in Lendern richten und entscheiden lassen, Sondern hieße zur sachen greiffen<sup>10</sup> und das

<sup>a</sup>) S. oben S. 113; 485ff.    <sup>b</sup>) Johann Freiherr von Schwarzenberg, geb. 25. Dez. 1463, gest. 20. Okt. 1528 in Nürnberg, zur Zeit des Wormser Reichstages Hofmeister des Bischofs von Bamberg und von großem Einfluß beim Reichsregiment in Nürnberg, später erster Rat des Markgrafen Georg von Ansbach, dem er die Reformation einführen half, *Unsre Ausg.* Bd. 12, 58.    <sup>c</sup>) Vgl. oben S. 605 Anm. b.

<sup>1</sup>) = wirkungsvolles, eindrucksvolles; vgl. *Enders* 12, 247f.; *Unsre Ausg.* Bd. 47, 807, 20.    <sup>2</sup>) = Lumpensammler? Lump? vgl. *Unsre Ausg. Tischr. F. B.* 4, 161; hudel = Lumpen öfter bei L.    <sup>3</sup>) = Gesindel; also unser 'Lumpengesindel'.    <sup>4</sup>) = Schwanz, Anhängsel.    <sup>5</sup>) = Aufwand, s. *Unsre Ausg.* Bd. 49, 153, 38.    <sup>6</sup>) = verlässlich, ehrlich.    <sup>7</sup>) Wohl = denen man (das Geschick von L. und L.) anvertrauen k.; vgl. Dietz, aufsetzen 3; verbinde da—auff.    <sup>8</sup>) = in Vergessenheit geratene, verjährte.    <sup>9</sup>) = zusammenschleifte, an sich riss; vgl. *Jes.* 33, 4; *Unsre Ausg.* Bd. 49, 44, 20.    <sup>10</sup>) = sich mit der eigentlichen Aufgabe befassen (vgl. 'zur Sache kommen'); s. *Unsre Ausg. Tischr.* 1, 73, 28.

förderlichst davon komen.<sup>1</sup> Also würde denn des Papis feyerey, ja grenel  
stückweis öffentlich gelesen, wie es alles wider S. Peters Artikel und wider  
den alten rechten Christlichen glauben der Kirchen, so von anfang der welt  
S. Peters Artikel gehalten hat, erfunden, und flux verdampt zc.

5 Ja, sprichstu, solch Concilium ist nimermehr zu hoffen. Das dencke ich  
selber auch wol, Aber wenn man denn wil davon reden und Concilium begern  
oder wünschen, So müste man ein solchs wünschen, oder lasse es gar faren  
und wünsche keins, schweige mutterstille<sup>2</sup>, Denn ein solchs ist geweest das erste  
zu Nicaea und das ander zu Constantinopel. Welchen exempeln ja billich zu  
10 folgen were, Und zeige es darumb an, das Keiser und Könige, weil sie Christen  
sind, schuldig weren, ein solch Concilium zu samlen, zur rettung vieler tausent  
seelen, die der Paps mit seiner Tyranny und scheu des Concilij (so viel an  
im ist) verderben leijt, die alle wol kündten durch ein Concilium wider zu  
S. Peters Artikel und [Bl. c 4] zum rechten alten Christlichen glauben komen,  
15 und sonst müssen verlorn werden, denn sie können diese lere S. Petri nicht  
kriegen, weil sie nichts davon hören noch sehen.

Und ob andere Monarchen nicht wolten thun zum heubt Concilio, so  
kündte dennoch Keiser Carolus und die Deudschen Fürsten wol ein Provincial  
halten in Deudschen Landen, und das etliche meinen, Es würde ein Schisma  
20 draus, Wer weiß denn auch, wenn wir das unser dazu theten und Gottes ehre  
und der seelen heil mit ernst suchten, Gott kündte noch wol der andern  
Monarchen herz keren und wenden, das sie mit der zeit solchs Concilij urteil  
loben und annemen würden, Denn plöblich kündte es nicht geschehen. Aber  
wenns Deudschland anneme, so müste es in andern Landen auch erschallen,  
25 dahin es on solchen grossen Prediger, als das Concilium ist, und eine starcke  
stim hat, die man fern höret, nicht kan, oder schwerlich komen kan.

Wolan, müssen wir denn an einem Concilio verzweibeln, so sey es dem  
rechten Richter, unserm barmherzigen Gotte, befolhen, Indes wollen wir die  
kleinen Concilia und die Jungen Concilia, das ist Pfarren und Schulen  
30 foddern, und S. Peters Artikel lassen auff alle mögliche weise treiben<sup>3</sup> und  
erhalten widder alle verdampte neue Artikel des glaubens und neuer guten  
werck, so der Paps hat in die welt geschwemmet. Ich wil mich trösten, wenn  
ich die Kinder sehe gehen in Bisschoffs larven, und dencken, das solche spiel  
Bisschove Gott zu rechten Bisschoven macht und machen wird, widerumb, die  
35 so rechte Bisschove sein solten nach irem namen, fur eitel spiel Bisschove und  
spötter seiner Maiestet halte, wie Moses sagt: 'Ich wil sie erzürnen mit dem,  
das nicht mein Volk ist, und mit einem narrenvolck erbittern, darumb, das  
sie mich erzürnet haben mit dem, das nicht Gott ist.' Es ist nicht sein erstes<sup>4</sup>,  
das er Bisschove verwirfft, Er hats in Hosea gedreuet: 'Du wirffest die lere  
5. Mofe 32, 21  
50f. 4, 6

<sup>1</sup>) = so schnell als möglich damit fertig werden. <sup>2</sup>) Gebildet nach 'mutterallein';  
vgl. aber *Unsre Ausg.* Bd. 33, 385 und 681. <sup>3</sup>) = verkünden; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31,  
315, 22; Bd. 38, 28, 4. <sup>4</sup>) = das erstemal bei ihm.



weg, So wil ich dich wider wegwerffen, das du nicht mein Priester seiest',  
Et factum est ita. Et fit ita. Das sey gnug von den Concilien, wöllen nu  
von der Kirche am ende auch reden.

### Das dritte teil.

**S**leich wie sie von den Vetern und Concilien schreien und nicht wissen,  
was Vete und Concilia sind, allein mit den ledigen buchstaben uns  
uberteuben wollen, Also schreien sie auch von der Kirchen, Aber das sie solten  
sagen, was doch, wer doch, wo doch die Kirche sey, da theten sie so viel diensts  
nicht, weder der Kirchen, noch Gotte, das sie darnach fragten oder trachten.  
Gern haben sie es, das man sie fur die Kirche halte, als [Bl. 61] Pappst,  
Cardinel, Bisschove, und liesse sie doch unter diesem herrlichen namen eitel  
Teuffelschüler sein, die nichts, denn eitel büberey und schalckheit uben möchten.  
Wolan, hindan gesetzt mancherley schrifftten und teilung des worts Kirche,  
Wollen wir dimal einseitlich bey dem Kinder glauben bleiben, der da sagt:  
Ich glaube eine heilige Christliche Kirche, Gemeinschaft der heiligen. Da  
deutet der glaube klerlich, was die Kirche sey, nemlich eine gemeinschaft der  
Heiligen, das ist, ein hauffe oder samlung solcher Lente, die Christen und  
heilig sind, das heisst ein Christlicher heiliger hauffe oder Kirchen, Aber dis  
wort Kirche ist bey uns zumal<sup>1</sup> undeudsch und gibt den sinu oder gedanken  
nicht, den man aus dem Artikel nemen muß.

App. 19, 39f.

Denn Act. 19. heist der Cankeler Ecclesiam die gemeine oder das Volk,  
so zu hauff<sup>2</sup> auff den markt gelauffen war und spricht: 'Man magz in einer  
ordenlichen gemeine anrichten.' Item: 'da er das gesagt, lies er die gemeine  
gehen.' An diesen und mehr örten heist Ecclesia oder Kirche nichts anders,  
denn ein versamlet Volk, ob sie wol Heiden und nicht Christen waren, gleich  
wie die Rathern joddern jr gemeine auffz Rathhaus. Nu sind in der welt  
mancherley Völcker, Aber die Christen sind ein besonder beruffen Volk und  
heissen nicht schlecht Ecclesia, Kirchen oder Volk, sondern sancta Catholica  
Christiana, das ist ein Christlich heilig Volk, das da glenbt an Christum,  
darumb es ein Christlich Volk heist, und hat den Heiligen Geist, der sie teglich  
heiligt, nicht allein durch die vergebung der sunden, so Christus juen erworben  
hat (wie die Antinomier verren<sup>3</sup>), sondern auch durch abthun, ausfegen und  
töden der sunden, davon sie heissen ein heilig Volk. Und ist nu heilige  
Christliche Kirche so viel als Ein volck, das Christen und heilig ist, oder wie

2 est ita. Et] est Et B 18 Kirchen] Kirche B

<sup>1</sup>) besonders in unserer Zeit? oder = zugleich? vgl. *Unsre Ausg. Bd. 38, 37, 17*  
*und 369, 19; wider anders Bd. 46, 162, 12; ndd. = ganz, was hier am besten passen dürfte.*  
<sup>2</sup>) = zusammen. <sup>3</sup>) = töricht (trügerisch?) behaupten.

man auch zu reden pflegt, die heilige Christenheit, Item die ganze Christenheit, im alten Testament heisset es Gottes volck.

Und weren im kinder glauben solche wort gebraucht worden: Ich glaube, das da sey ein Christlich heilig Volck, so were aller jamer leichtlich zu vermeiden gewesen, der unter dem blinden<sup>1</sup> undendlichem wort (Kirche) ist eingerißen, Denn das wort, Christlich, heilig volck, hette klerlich und gewaltiglich<sup>2</sup> mit sich bracht beide, verstand und urteil<sup>3</sup>, was Kirche odder nicht Kirche were. Denn wer da hette gehört dis wort, Christlich, heilig Volck, der hette außsbauen urteilen: Der Papsst ist kein volck, viel weniger ein heilig Christlich  
10 Volck. Also auch die Bisschove, Paffen und Mönche, die sind kein heilig Christlich volck, denn sie glauben nicht an Christo, leben auch nicht heilig, sondern sind des Teuffels böse schendlich [u. d.] Volck. Denn wer nicht recht an Christum glaubt, der ist nicht Christlich oder Christen, Wer den Heiligen Geist nicht hat wider die sunde, der ist nicht heilig, darumb können sie nicht  
15 ein Christlich heilig Volck sein, das ist sancta & Catholica Ecclesia.

Aber weil wir dis blinde<sup>1</sup> wort (Kirche) brauchen im kinder glauben, sellet<sup>4</sup> der gemeine man auff das steinern Haus, so man Kirchen nennet, wie es die Maler malen, oder gered es wol, so malen sie die Apostel, jünger und die Mutter Gottes, wie auff dem Pfingstag, und den Heiligen geist oben uber  
20 schwebend. Das gehet noch hin, Aber das ist nur einer zeit Heilig Christlich volck, als im anfang, Aber Ecclesia sol heißen das heilig Christlich Volck, nicht allein zur Apostel zeit, die nu lengest tod sind, sondern bis an der welt ende, das also jmerdar auff erden im leben sey ein Christlich heilig  
25 Volck, in welchem Christus lebet, wirckt und regirt per redemptionem, durch gnade und vergebung der sunden, Und der Heilige geist per vivificationem & sanctificationem, durch teglich außfegen der sunden und erneuerung des lebens, das wir nicht in sunden bleiben, sondern ein neu leben führen können und sollen in allerley guten wercken, und nicht in alten böien wercken, wie die Zehen gebot oder zwo tafeln Mosi foddern. Das ist S. Paulus lere, Aber  
30 der Papsst mit den seinen hat beide namen und gemelde der Kirchen allein auff sich und auff seinen schendlichen verfluchten hauffen gezogen<sup>5</sup>, unter dem blinden wort Ecclesia, Kirchen &c.

Aber doch geben sie jnen selbst den rechten namen, wenn sie sich nennen Ecclesia (so wir sollen recht deuten, das sichs mit jrem wesen reime) oder  
35 Romana, oder Sancta, und nicht dazu thun (als sie auch nicht können) Catholica. Denn Ecclesia heisset ein Volck, Das sind sie, gleich wie der Türck auch Ecclesia, ein Volck, ist, Ecclesia Romana heisset ein Römisch Volck, Das sind sie auch, und warlich viel Römischer, denn die Heiden vorzeiten Römisch geweest

26 sanctificationem] sanctificatinem A

<sup>1</sup>) = unklaren, nichtssagenden; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>3</sup>, 348. 21: oben S. 570. 5

<sup>2</sup>) = unwiderleglich. <sup>3</sup>) = Verständnis und Beurteilung (ermöglicht). <sup>4</sup>) = erfüllt.

<sup>5</sup>) = bezogen.

sind. Ecclesia Romana sancta heisst ein heilig Römisches Volk, Das sind sie auch, Denn sie haben gar viel eine grössere heiligkeit erfunden, weder der Christen heiligkeit ist, oder das heilige Christlich Volk hat, Denn ihre heiligkeit ist eine Römische heiligkeit, Romanae Ecclesiae, des Römischen Volks heiligkeit, und heissen nun auch Sanctissimi, sacrosancti, die aller heiligsten, wie Virgilius<sup>a</sup> redet: sacra fames, sacra hostia, und Plautus<sup>b</sup>: omnium sacer-  
 rumus. Denn Christliche heiligkeit können sie nicht leiden, darumb können sie den namen Christliche Kirche oder Christlich Volk nicht haben, auch aus der ursachen, das Christliche Kirche und Christ- [W. d. iij] liche heiligkeit ein gemeiner name und gemein ding ist allen Kirchen und Christen in der welt, daher man es nennet Catholicum, Sie aber solchen gemeinen namen und heiligkeit gering und fast nichts achten, dafür ein sondere höher andere besser heiligkeit für andern haben erdacht, die sol heißen Sanctitas Romana, & Ecclesiae Romanae sanctitas. das ist, Römische heiligkeit und des Römischen Volks heiligkeit.

Denn Christliche heiligkeit oder gemeiner Christenheit heiligkeit ist die, Wenn der heilige Geist den Leuten glauben gibt an Christo und sie dadurch heiliget, Act. 15., das ist, er macht neu hertz, seel, leib, werck und wesen, und schreibt die gebot Gottes nicht in steinern Tafeln, sondern in fleischliche hertzen, 2. Cor. 3., als das ichs gröblich<sup>1</sup> rede. Nach der ersten tafel gibt er recht erkentnis Gottes, das sie, von im erleuchtet mit rechtem glauben, allen Ketzeren wider stehen, alle falsche gedanken und irthum überwinden können und damit rein im glauben wider den Teuffel bleiben. Er gibt auch stercke und tröstet die blöden, verzagten, schwachen gewissen wider das anklagen und ansechtung der sunden, damit die seelen nicht verzagen odder verzweiveln, auch nicht erschrecken für der marter, pein, tod, zorn und gericht Gottes, sondern, in der hoffnung gesterckt und getrost, keddlich und frölich den Teuffel überwinden, also gibt er auch rechte fürcht und liebe gegen Gott, das wir Gott nicht verachten und wider seine wunderliche gerichte nicht murren noch zürnen, Sondern in allem, was furfelleth, guts oder böses, in Lieben, loben, danken und ehren. Solchs heisst ein neue heilig leben in der seele nach der ersten Tafel Mosi, Man heisst auch Tres virtutes Theologicas<sup>c</sup>, die drey heubt tugent der Christen, als Glaube, Hoffnung, Liebe, Und der Heilige geist, der solchs (uns von Christo erworben) gibt, thut und wirckt, heisst darumb Sanctificator oder vivificator. Denn der alte Adam ist tod und kans nicht thun, und mus es dazu noch durchs Gesez lernen, das ers nicht thun kunde und tod sey, sonst wüste er solchs auch nicht von im selbst.

33,34 Sanctificator A

<sup>a</sup> Aen. 3, 57 („auri sacra fames“); *Unsre Ausg. Bd. 43, 689, 7.*    <sup>b</sup> Most. 1, 2, 67; *Poen. prol. 90.*    <sup>c</sup> Die Sache schon bei Augustinus, der Name wohl erst bei den Scholastikern; *Nauder, Vorlesungen über Gesch. der christl. Ethik, herausgegeben von Erdmann, 1864, 228f.*

<sup>1</sup> S. oben S. 557, 10.

In der andern Tafeln und nach dem leibe heiliget er die Christen auch, und gibt, das sie williglich den Eltern und Oberhern gehorsam sind, friedlich, demütig sich halten, nicht zornig, noch rachgirik oder boshaftig, sondern gedultig, freundlich, dienstlich<sup>1</sup>, brüderlich, lieblich<sup>2</sup> sind, Nicht unkeusch, ehe-  
 5 brecher, unzüchtig, sondern keusch, züchtig, mit Weib, kind und gesind, oder on Weib und kind, Also fort<sup>3</sup> nicht stelen, wuchern, geizen, überzeihen<sup>4</sup> &c. Sondern ehrlich erbeiten, sich redlich neeren, gern leiben, geben, helfen, wo sie können, Also nicht liegen, triegen, affterreden, sondern gütig, warhafftig, tren und bestendig sind, [Bl. d 4] und was mehr in den geboten Gottes gesoddert wird.  
 10 Solches thut der heilige Geist, der heiliget und erwecket auch den Leib zu solchem neuen leben, bis es volbracht werde in jenem leben. Und das heijst die Christliche heiligkeit, Und solche Leute müssen jmer auff erden sein, und solten gleich nur zween oder drey oder allein die kinder sein. Der alten sind leider wenig, Und welche es nicht sind, die sollen sich nicht fur Christen  
 15 rechen, man sol sie auch nicht trösten, als seien sie Christen, durch viel geplauder von der vergebung der sunden und gnaden Christi, wie die Antinomer thun.

Denn die selben, nach dem sie die Zehen gebot verwerffen und nicht verstehen, predigen sie dieweil<sup>5</sup> von der gnade Christi viel, stercken aber und  
 20 trösten diejenigen, so in sunden bleiben, das sie sich nicht fürchten, noch erschrecken sollen fur den sunden, denn sie alle weg sind durch Christum, und sehen und lassen gleichwol gehen die Leute in öffentlichen sunden on alle neuerung oder besserung jres lebens, daraus man wol mercket, das sie warlich auch den glauben und Christum nicht recht verstehen und eben damit auffheben,  
 25 da sie jn predigen. Denn wie kan der recht von den wercken des Heiligen Geists in der ersten Tafel, von trost, gnade, vergebung der sunden reden, der die werck des Heiligen Geists in der andern Tafeln nichts achtet, noch treibet, welche er verstehen kan und erfahren, jene aber nie versucht, noch erfahren hat? Darumb istz gewis, das sie weder Christum, noch Heiligen Geist haben oder ver-  
 30 stehen, Und jr geschweh ein lauter schamm auff der zungen<sup>6</sup> ist, Und, wie gesagt, rechte Nestorij und Euthyses sind, die Christum bekennen oder leren in antecedenti in der substanz, und doch leugnen in consequenti oder jdiomaten, das ist, Sie leren Christum und vertilgen Christum, indem sie jn leren.

Nu das ist von der Christlichen heiligkeit gesagt, die wil der Papst  
 35 nicht haben, Eine sonderliche mus er haben, die viel heiliger ist, Nemlich, das man Casel, Platten, kappen, kleider, speise, fest, tage, Müncheren, Rommeren, Messen, Heiligen dienst und andere mehr unzelige stücke von eusserlichen, Leiblichen, vergenglichen dingen leren sol, Ob man darnuter lebe on glauben,

<sup>1</sup>) = dienstbereit, gefällig; s. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 199, 18.* <sup>2</sup>) = lieberoll; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 46, 742, 6.* <sup>3</sup>) Wohl = also fortan. <sup>4</sup>) = übererteilen. <sup>5</sup>) = statt dessen. <sup>6</sup>) Sprichw., s. *Unsre Ausg. Bd. 47, 114, 4.*

Gotts fürcht, hoffnung, liebe und was der Heilige Geist nach der ersten Tafel wirkt, sondern dafür misglaube, ungewisse herzen, zweiveln, Gotts verachtung, ungedult<sup>1</sup> gegen Gott, falsch vertrauen auff werck (das ist Abgötterey) und nicht auff die gnade Christi, noch auff sein verdienst, sondern selbst durch werck genug thun, auch andern verkenffen die übermas<sup>2</sup>, dafür aller welt gut und gelt nemen, als wol verdienet. Solchs alles hindert nicht, kan gleich wol heiliger sein, weder die Christliche heiligkeit selbst ist.

Also in der andern Tafeln schadet<sup>3</sup> [Bl. e 1] nichts, das sie ungehorsam der Eltern und Oberhern lehen, selbst morden, kriegen, hegen, neiden, hassen, rechen, unkeusch sein, liegen, stelen, wuchern, teuschen<sup>3</sup> und alle böberey treiben außs höhest, Wirff nur ein korhembd über den kopff, so bistu heilig nach der Römischen Kirchen heiligkeit, kanst wol selig werden vn die Christliche heiligkeit. Aber wir wollen der unstetigen Lente müßig gehen.<sup>4</sup> Es ist doch vergeblich, was wir an jnen thun: 'Venit ira Dei super eos in finem', wie S. Paulus sagt, und mit uns reden von der Kirchen.

Wolan, der Kinder glaube<sup>5</sup> leret uns (wie gesagt), das ein Christlich heilig Volk auff erden sein und bleiben müße bis an der welt ende, denn es ist ein Artikel des glaubens, der nicht kan auffhören, bis da kömet, das er glenbet, wie Christus verheißt: 'Ich bin bey euch bis zur welt ende'. Wobey wil oder kan doch ein armer jriger Mensch mercken, wo solch Christlich heilig Volk in der welt ist? Es sol ja<sup>6</sup> in diesem leben und auff erden sein, denn es glaubt wol, das ein himelisch wesen und ewiges leben komen werde, Es hats aber noch nicht, darumb mus es noch in diesem leben und in dieser welt sein und bleiben bis zur welt ende, denn es spricht: Ich glaube ein ander leben, damit bekennet es, das es noch nicht sey in dem selben leben, sondern glaubt, hofft und liebt als sein recht Vaterland und leben, uns die weil im elende<sup>7</sup> bleiben und harren, wie man singet im liede vom Heiligen Geist: Wenn wir heim farn aus diesem Glende, Kyrieleis.<sup>8</sup> Davon ist zu reden.

Erstlich ist dis Christlich heilig Volk dabey zu erkennen, wo es hat das heilige Gotteswort, wiewol dasselb ungleich zugehet, wie S. Paulus sagt. Etliche habens ganz rein, Etliche nicht ganz rein. Die, so es rein haben, heißen die, so gold, silber, eddelsteine auff den grund bauen, Die es unrein haben, heißen

8 Tafeln] Tafel B 28 Kyrieleis .1

<sup>2</sup>) Pfingststrophe schon aus dem 12. Jahrh., angeführt in einer Predigt Bertholds von Regensburg, gest. 1272. Luthers Lied steht zuerst im geistl. Gesangbüchlein, 1521, S. Unsre Ausg. Bd. 35, Nr. 19.

<sup>1</sup>) Widerstreben gegen auferlegtes Leid; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 81, 21.  
<sup>2</sup>) den Überschuß (guter Werke); vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 408, 5.      <sup>3</sup>) betrügen.

<sup>4</sup>) uns nichts kümmern um; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 548, 38.      <sup>5</sup>) = Katechismus, s. oben S. 617, 3.      <sup>6</sup>) — sicherlich, wie z. B. Unsre Ausg. Bd. 46, 769, 30; Bd. 31<sup>1</sup>, 243, 21.

oder einfache Begründung = ja doch, doch wohl; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 425, 13.

<sup>7</sup>) — in Evid, in der Freude.

die, so hen, stro, holz auff den grund bauen, doch durchs feur selig werden<sup>1</sup>,  
davon auch droben gesagt ist mehr, denn gnug. Dis ist das heubtstück und  
das hohe heubttheilighum, davon das Christliche Volk heilig heißet, Denn  
Gotts wort ist heilig und heiliget alles, was es rüret<sup>2</sup>, Ja es ist Gotts  
5 heiligkeit selbs, Ro. 1.: 'Es ist Gottes krafft, die selig machet alle, die dran  
glauben', Und .2. Tim. 4.: 'Es wird alles heilig durchs wort und gebet'.<sup>3</sup> 1. Tim. 4. 5  
Denn der Heilige Geist rüret es selbs und salbet oder heiliget die Kirche, das  
ist das Christliche heilige Volk, damit, und nicht mit dem Gresem des Papsz,  
damit er finger, kleider, rocke, feldh und steine salbet oder heiliget, denn die-  
10 selben stücke lernen nimer mehr Gott lieben, glauben, loben, from sein. Schmücken  
mögen sie den madensack<sup>3</sup>, darnach zureissen und [Bl. e ij] verfaulen mit Gresem  
und heiligkeit, so viel dran ist, sampt dem madensack.

Aber dis heilighum ist das rechte heilthum<sup>4</sup>, die rechte salbe, so zum  
ewigen leben salbet, wenn du schon kein Papsz kronen, noch Bischoffs hut haben  
15 kanst, sondern bloß, nackt Leibes<sup>5</sup> leben und sterben müßest, gleich wie die  
kindlin (und wir alle) nackt und on allen schmuck getauffet werden. Wir  
reden aber von dem eusserlichen wort, durch menschen, als durch dich und mich  
mündlich gepredigt, Denn solchs hat Christus hinder sich gelassen<sup>6</sup> als ein  
eusserlich zeichen, dabey man solt erkennen seine Kirchen oder sein Christlich  
20 heilig Volk in der welt. Auch reden wir von solchem mündlichen wort, da  
es mit ernst geglaubt und öffentlich bekant wird fur der welt, wie er spricht:  
'Wer mich bekennet fur den Lenten, den wil ich bekennen fur meinem Vater'<sup>7</sup>  
und seinen Engeln. Denn viel sind, die es wol wissen heimlich, aber wollen  
nicht bekennen, Viel habens, die aber nicht dran glauben oder darnach thun,  
25 Denn wenig sind jr, die dran glauben und darnach thun, wie die gleichnis  
von dem samen, Matth. 13., sagt, das es drey teil ackers wol kriege und habe,  
aber allein das vierde teil, der seine, gute acker, frucht bringet in gedult.

Wo du nu solch wort hörest odder sihest predigen, glauben, bekennen  
und darnach thun, da habe keinen zweivel, das gewislich daselbs sein mus ein  
30 rechte Ecclesia sancta Catholica. ein Christlich heilig Volk, wenn jr gleich  
seer wenig sind, Denn Gottes wort gehet nicht ledig<sup>7</sup> abe, Jsaie. 55., sondern  
mus zum wenigsten ein vierteil oder stück vom acker haben, Und wenn sonst  
kein zeichen were, denn dis allein, so were es dennoch gnugsam zu weisen, das  
daselbs müste sein ein Christlich heilig volck. Denn Gottes wort kan nicht on  
35 Gottes Volk sein, widerumb Gottes Volk kan nicht on Gottes wort sein,  
Wer wolts sonst predigen oder predigen hören, wo kein Volk Gottes da

13 heilthum] heilighum BC 15 nackt<sup>1</sup> nackt<sup>5</sup> B

<sup>1</sup>) Wohl = wenn (oder trotzdem) dieser schlechte Aufbau (durch Feuer) zerstört ist, Unsre Ausg. Bibl 5, 629: sic tamen quasi per ignem. <sup>2</sup>) = berührt. <sup>3</sup>) = den vergänglichem Leib, oft bei L. <sup>4</sup>) = Heilmittel (eigentlich Wunderheilungen vollbringende Reliquie; s. unten S. 641, 26); die Lesung in BC ist kaum eine Besserung. <sup>5</sup>) = nacktem Leibes (vgl. B nackt<sup>5</sup>). <sup>6</sup>) = hinterlassen, zurückgelassen. <sup>7</sup>) = leer, ohne Frucht, s. Unsre Ausg. Bd. 46, 249, 17.

were? Und was künde oder wolte Gottes Volk glauben, wo Gottes wort nicht da were?

Und bis ist das stuck, so alle wunder thut, alles zu recht bringt<sup>1</sup>, alles erhellet, alles ansrichtet, alles thut, alle Teuffel austreibet, als Walfarts Teuffel, Ablass Teuffel, Bullen Teuffel, Bruderschaft Teuffel, Heiligen teuffel, Messe<sup>2</sup> teuffel, Fegfeurs teuffel, Klöster teuffel, Pfaffen teuffel, Kotten teuffel, Aufrur Teuffel, Kecher teuffel, alle Papiß teuffel, auch Antinomer teuffel, doch nicht<sup>3</sup> on geschrey und gezerre<sup>4</sup>, wie er in den armen Menschen zeigt, Marci .1. und .9. Rein, er mus ein geschrey und reissen<sup>5</sup> hinder sich lassen, wenn er ausfahren sol, wie man sihet am Ganser, Ecker, Kothleffel<sup>a</sup>, Schmid<sup>b</sup>, Wezel<sup>c</sup>, Tölpel, Knebel<sup>d</sup>, Fißk<sup>e</sup>, Rißk<sup>f</sup>, Seu, [Bl. e iij] Gsel und der gleichen seinen schreiern und schreibern, die sind alle des Teuffels maul und gelidder, durch welche er so schreiet und reisset, hilfft jnen aber nicht, Er mus heraus und kan die krafft des worts nicht leiden<sup>6</sup>, Denn sie selbs bekennen, das es wol Gottes wort und die heilige Schrifft sey. Aber aus den Vetern und Concilien kan mans besser<sup>7</sup> haben, Die las jaren, Ist gung, das wir wissen, wie das heubtstück, heubt-  
heilighum feget, helt, neeret, sterckt und schützt die Kirche, wie S. Augustinus auch saget: Ecclesia verbo Dei generatur, alitur, nutritur, roboratur, Wer aber die sind, so es verfolgen und verdamnen, die nennen sich selbs, durch jre eigen fruchte.

Zum andern kennet man Gottes Volk oder das Christlich heilig Volk an dem heiligen Sacrament der Tauffe, wo es recht, nach Christus ordnung geleret, geglaubt und gebraucht wird. Denn das ist auch ein öffentlich zeichen und köstlich Heilthum<sup>8</sup>, dadurch Gottes Volk geheiligt wird, Denn es ist ein heiliges bad der neuen geburt durch den heiligen Geist, darin wir baden und vom heiligen Geist gewasschen werden von junden und tod, als in dem unschuldigen, heiligen blat des Lemlin Gottes. Wo du solch zeichen sihest, da wisse, das gewislich die Kirche oder das heilige Christlich volck da sein mus, unangesehen<sup>9</sup>, ob dich der Papiß nicht Teuffet, oder du nichts von seiner heiligkeit und gewalt wissest, gleich wie die jungen kindlin nichts davon wissen, on das<sup>9</sup>, wenn sie erwachsen, werden sie leider von jrer Tauffe verführet<sup>10</sup>, wie S. Petrus klagt .2. Pet. 2: 'Reißen durch unzucht diejenigen, so recht entrinnen waren und un im jrthum wandeln re.' Ja, es sol dich auch nicht

18 alitur] alitur A

<sup>a)</sup> Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 38, 111, 7*: Doctor Cochlenß, welchen ich pflege zu nennen Dr. Kothleffel; *Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 636, 6* und sonst oft. <sup>b)</sup> Johann Faber, Bischof von Wien, gest. 1541. <sup>c)</sup> Georg Witzel, bis 1531 evang. Pfarrer in Nimegk, spater Vertreter eines Reformkatholizismus, gest. in Mainz 1573.

<sup>1)</sup> — zweye bringt; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 49, 532, 28*. <sup>2)</sup> Balgerei, nur aus unsrer Stelle bei Dietz belegt; doch s. zerren und weren 16, 31, 18. <sup>3)</sup> = balgen, s. oben S. 74, 25. <sup>4)</sup> = grober Mensch, s. *Unsre Ausg. Bd. 47, 447, 18*. <sup>5)</sup> Beides für grobe Bauern oft gebraucht. <sup>6)</sup> — ertragen. <sup>7)</sup> S. oben S. 629, 13. <sup>8)</sup> = trotzdem, daß; gleichviel, ob. <sup>9)</sup> nur daß; aber freilich. <sup>10)</sup> abgehurt, entfremdet.

irren, wer der Teuffler sey. Denn die Tauffe ist nicht des Teufflers, noch im gegeben, Sondern des Teufflings, der getaufft wird, dem sie von Gott gestiftet und gegeben ist, Gleich wie das wort Gottes ist nicht des Predigers (er wölle denn selbst auch mit hören und glauben), sondern des jüngern, der es höret und glaubet, dem selbst ist gegeben.

Zum dritten kennet man Gottes Volk oder ein Christlich heilig Volk an dem heiligen Sacrament des Altars, wo es recht nach Christus einsetzung gereicht, geglaubt und empfangen wird, Denn es ist auch ein öffentlich zeichen und theur heilthum<sup>1)</sup>, von Christo hinder sich gelassen, dadurch sein Volk geheiligt wird, damit es sich auch ubet und öffentlich bekennet, das es Christen sey, wie es thut mit dem Wort und mit der Tauffe. Nad darffest hie auch nichts achten, ob der Papsit nicht für dich messe helt, dich weihet, jermelt<sup>2)</sup> oder salbet oder messgewand anzendht, Du kanst wol du alle kleider (wie in einem bette krank) empfangen, on das die eusserliche zucht zwinget, sich züchtig und ehrlich zu decken, Darf= [Mt. e 4] fest auch hierin nichts fragen, ob du eine Platten hast oder gekrejmert<sup>3)</sup> seiest, dazu nicht disputirn, ob du mans bilde oder weibs bilde, jung oder alt seiest, so wenig du nach solchem allen fragest in der Tauffe und Predigt, Ist genug, das du geweiht und gekrejmert seiest mit dem hohen, heiligen kresem Gottes, des worts Gottes und der Tauffe, auch dieses Sacraments, da bistu hoch und herrlich genug gesalbet und Priesterlich gekleidet.

Irre dich auch nicht, wie heilig der man, oder ob er zweyweibig<sup>4)</sup> sey oder nicht, der dir's reicht, Denn das Sacrament ist nicht des, der es reicht, sondern des dem es gereicht wird, on das es selbst auch mit nimpt, alsdenn ist er der einer, die es empfangen, und wird damit auch im gegeben. Wo du nu solch sacrament siehest, in rechtem brauch gereicht, da wisse gewis, das Gottes Volk sey, Denn, wie droben vom wort gesagt, wo Gottes wort ist, da mus die Kirche sein, also auch, wo die Tauffe und Sacrament sind, mus Gottes vork sein, und widerumb.<sup>4)</sup> Denn solche stücke heilthums hat, gibt, ubet, braucht, bekennet niemands, denn allein Gottes vork, ob gleich etliche falsche und ungleubige Christen heimlich drunter sind, Aber die selben entheiligen nicht das vork Gottes, sonderlich weil<sup>5)</sup> sie heimlich sind, Denn die offentlichen leidet nicht unter sich die Kirche oder Gottes vork, Sondern straffet<sup>6)</sup> und heiligt sie auch oder, wo sie nicht wollen, stößet sie aus durch den bann von dem heilthum und helt sie für Heiden, Matt. 18.

Matth. 18, 17

Zum vierden kennet man das Gottesvork oder heilige Christen an den schlüsseln<sup>b)</sup>, die sie öffentlich brauchen, das ist, wie Christus Matthej .18. seht, Matth. 18, 15 ff.

a) Vgl. unten S. 635, 4 ff.    b) *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 428 ff.

1) S. oben S. 629, 13.    2) = *firmt.*    3) = *mit Chrisam gesalbt, geweiht:* s. unten Z. 18 f.    4) = *umgekehrt.*    5) = *solange.*    6) = *zurückweist; ebenso unten S. 632, 1.*



Wo ein Christ sundigt, das der selbige solle gestraffet werden, Und so er sich nicht bessert, sol er gebunden und verstorffen werden, Bessert er sich, so sol er los gesprochen werden. Das sind die schlüssel, Nu ist der schlüssel brauch zweierley, öffentlich und sonderlich<sup>1</sup>, Denn es sind etlich so blöde<sup>2</sup> und verzagt im gewissen, wenn sie schon nicht öffentlich verdampt sind, das sie denoch nicht können sich trösten, bis sie in sonderheit<sup>3</sup> vom Pfarrher eine Absolutio kriegen. Widerumb auch etliche so hart, das sie auch im herzen und fur dem Pfarrher in geheim nicht wollen vergeben, noch ablassen von sunden. Darumb mus der schlüssel brauch gehen auff allerley weise, öffentlich und sonderlich. Wo du nu siehest, das man funde vergibt oder strafft in etlichen personen, es sey öffentlich oder sonderlich, Da wisse, das Gottes volck da sey, Denn wo nicht Gottes Volck ist, da sind die schlüssel nicht, Und wo die schlüssel nicht sind, da ist Gottes volck nicht, Denn Christus hat sie darumb hinder sich gelassen<sup>4</sup>, das ein öffentlich zeichen und heilkum sein solt, dadurch der [Bl. f 1] Heilige Geist (aus Christus sterben erworben) die gefallen sunder wider heiliget und die Christen damit bekenneten, das sie ein heilig Volck sind unter Christo in dieser welt, und welche sich nicht wollen bekeren noch wider heiligen lassen, das die selbigen ausgestossen wurden von solchem heiligen Volck, das ist gebunden und durch den schlüssel ausgeschloffen wurden, wie den unbüßfertigen Antinomier geschehen wird.

Sie mustu dich nicht keren an die zween schlüssel des Papsts, die er gemacht hat zu zween Dietrichen zu aller Könige Kasten und Kronen, Denn, wo er nicht binden oder straffen wil die funde, sie sey öffentlich oder sonderlich (wie er denn thut), so lasse sie gestrafft und gebunden sein in deiner Pfarr. Wenn er sie nicht lösen noch vergeben wil, so las sie in deiner Pfarr los und vergeben sein. Denn sein referwirn oder binden, sein laxirn<sup>5</sup> oder erlauben entheiliget noch heiliget dich nicht, weil er nicht kan die schlüssel haben, sondern hat eitel Dietriche. Die schlüssel sind nicht des Papsts (wie er leüget), sondern der Kirchen, das ist des volcks Christi, des volcks Gottes oder des heiligen Christlichen volcks, so weit die ganze welt ist, oder wo Christen sind<sup>6</sup>, denn sie können nicht alle zu Rom sein, es were denn zuvor die ganze welt zu Rom, das noch lange nicht geschehen wird, Gleich wie die Tauffe, Sacrament, Gottes wort nicht des Papsts, sondern des volcks Christi sind und heissen auch *claves Ecclesiae*, nicht *claves Papae*.

Zum fünfften<sup>b</sup> kennet man die Kirche eusserlich da bey, das sie Kirchen diener weihet oder berufft oder empter hat, die sie bestellen sol, Denn man

<sup>18</sup> wurden | würden B    <sup>19</sup> wurden | würden B

<sup>a</sup>) Vgl. *Melanchthon* in „De potestate et primatu papae“ XI (Müller, *Symb. Bucher* \* 333, 24 = R. 345).    <sup>b</sup>) *Interessant ist hier die Erweiterung der „notae ecclesiae externae“ gegenüber Aug. Art. VII.*

<sup>1</sup>) = privat, einzeln.    <sup>2</sup>) = schüchtern, eingeschüchtert.    <sup>3</sup>) = einzeln.    <sup>4</sup>) S. oben S. 629, 18.    <sup>5</sup>) = nachlassen.

mus Bisschove, Pfarrher oder Prediger haben, die öffentlich und sonderlich die obgenanten vier stück odder heiltthum geben, reichen und uben, von wegen und im namen der Kirchen, viel mehr aber aus einsetzung Christi, wie S. Paulus Ephe. 4. sagt: 'Dedit dona hominibus.'<sup>a</sup> Er hat gegeben etlich zu Aposteln,<sup>Ephe. 4, 11</sup>  
 5 Propheten, Evangelisten, Lerer, Regirer &c. Denn der hauffe ganz<sup>1</sup> kan solchs nicht thun, sondern müssen einem befolhen oder lassen befolhen sein. Was wolt sonst werden, wenn ein jglicher reden oder reichen wolt, und keiner dem andern weichen. Es mus einem allein befolhen werden, und allein lassen predigen, Teuffen, Absolvirn und Sacrament reichen, die andern alle des  
 10 zufrieden sein und drein willigen. Wo du nu solchs sihest, da sey gewis, das da Gottes Volk und das Christlich heilig Volk sey.

War ist's aber, das in diesem stück der heilige Geist ausgenommen hat Weiber, Kinder und untüchtige Leute, sondern allein tüchtige mans Personen hiezn erwelet (ausgenommen die not), wie man das liest in S. Pauli Episteln hin<sup>1. Tim. 3, 2; Tit. 1, 6</sup>  
 15 und wider, das ein Bisschhoff sol lerkhaff=<sup>[Wt. ij] tig<sup>2</sup></sup>, from und eines Weibes man sein, Und .1. Cor. 14.: 'Weib sol nicht leren im Volk.' Summa, es<sup>1. Cor. 14, 34</sup>  
 sol ein geschickter<sup>3</sup>, außervelter man sein, dahin Kinder, Weiber und ander Personen nicht tüchtig, ob sie wol tüchtig sind, Gottes wort zu hören, Tauffe, Sacrament, Absolution zu empfangen und rechte heilige Christen mit sind, wie  
 20 S. Petrus sagt. Denn solch unterscheid auch die natur und Gottes Creatur<sup>1. Petri 3, 7</sup>  
 gibt, das weib (viel weniger Kinder oder Narren) kein Regiment haben können, noch sollen, wie die erfahrung gibt und Mose Gen. 3. spricht: 'du sollt dem Man unterthan sein', das Evangelion aber solch natürlich recht nicht auffhebt, sondern bestetigt als Gottes ordnung und geschepffe.<sup>1. Mose 3, 16</sup>

25 Sie wird der Bapst mir eureden durch seine schreimeuter und Teuffelsreiffen<sup>4</sup>, S. Paulus jagt nicht allein von Pfarrhern und predigern, sondern auch von Aposteln, Evangelisten, Propheten und andern hohen Geistlichen stenden, Darumb müssen ja höher stende in der Kirchen sein, weder die Pfarrher und Prediger sind. Wo nu hin, Domine Luther? Wo sol ich hin? Da wil  
 30 ich hin. Wenn sie nu selbs Apostel, Evangelisten, Propheten werden, oder mir einen zeigen, Ach was narre ich? wenn sie mir einen zeigen unter jnen, der eines schülers werd ist<sup>5</sup> in der schulen, oder so viel könne in der Christlichen

<sup>a</sup> Dedit dona hominibus] nach C, so auch Unsre Ausg. Bibel 5. 662, 5 Accepit dona in hominibus AB 8 andern] ander B allein (2.)] in allein B 16 Weib] Ein Weib B 18 Tauffe] Teuffen B 25/26 Teuffelsreiffen] Teistenfel B

<sup>a</sup>) In Luthers Erinnerung stießen hier Eph. 4, 8: „Dedit dona hominibus“ und Ps. 68, 19: „Accepisti dona in hominibus“ ineinander. Vgl. Melancthon in „De potestate et primatu papae“ (Müller a. a. O. 341, 67 = R. 353).

<sup>1</sup>) = in seiner Gesamtheit. als Ganzes. <sup>2</sup>) = zum Lehren gerichtet und geneigt.  
<sup>3</sup>) Wohl = berufener, dafür vorbereiteter. <sup>4</sup>) Wohl = teuflischen Rausbolde; vgl. oben S. 630, 7; deutlicher sagt dies die Lesart in B. <sup>5</sup>) = soviel wert als ein Sch.

tere und Heiliger Schrift, als ein weidlin von sieben jaren, so wil ich mich gefangen geben.<sup>1</sup> Nu weis ich furtwar, das ein Apostel, Evangelist, Prophet mehr oder ja<sup>2</sup> so viel kan, als ein weidlin von sieben jaren (ich rede von der heiligen Schrift und vom glauben), Denn das sie mehr menschen lere, auch mehr schalckheit können, das glaub ich seer wol, und stercker, denn ich an Gott glesbe, weil sie fur augen mit der that mich uber weisen.<sup>3</sup> Darumb, wie sie Kirchen sind, so sind sie auch Apostel, Evangelisten und Propheten, das ist, sie sind des Teuffels Apostel, Evangelisten und Propheten, Denn die rechten Apostel, Evangelisten und Propheten predigen Gottes wort und nicht wider Gottes wort.

Haben nu die Apostel, Evangelisten und Propheten auffgehoret, So müssen ander an ire stat komen sein und noch komen bis zu ende der welt. Denn die Kirche sol nicht auffhören bis an der welt ende, darumb müssen Apostel, Evangelisten, Propheten bleiben, sie heissen auch, wie sie wollen oder können, die Gottes wort und werck treiben. Denn der Papst mit den seinen, so Gottes wort verfolgen und doch selbs bekennen, es sey war, die müssen seer schlechte Apostel, Evangelisten und Propheten sein, wie der Teuffel mit seinen Engeln, Aber, wie kom ich doch auff das schendliche, unstetige Volk des Papsts, las sie jaren abermal und heisse sie nicht widerkomen, oder w.

Matth. 25, 41

[Mt. i iij] Gleich wie droben gesagt von den andern vier stücken des grossen Göttlichen heilthums, da durch die heilige Kirche wird geheiligt, das du nicht solt achten, wer und wie die sind, von denen man solchs empfehlet, so soltu auch hierin nichts fragen, Wer und wie der ist, der es dir gibt oder das ampt hat, Denn es ist alles gegeben, nicht dem, ders hat, sondern dem, ders durch sein ampt kriegen sol, on das<sup>4</sup> ers auch kan mit dir kriegen, wo er wil, las in sein, was er wil, und wie er kan, weil er im ampt ist und vom hauffen geduldet wird, so las du es auch gehen, Seine person macht dir Gottes wort und Sacrament weder erger, noch besser, Denn es ist nicht sein, was er redet oder thut, sondern Christus, dein Herr, und der Heilige Geist redet und thuts alles, so fern er bleibt in der rechten weise zu leren und zu thun, on das<sup>4</sup> die Kirche öffentliche laster nicht leiden sol, noch leiden kan, aber du allein sey zufrieden und las gehen, weil du eingeler nicht sein kanst der ganze hauffe oder das Christliche heilige Volk.

Aber an den Papst<sup>a</sup> mustu dich nicht keren, der verbent, das kein Ehe- man könne zu solchem ampt beruffen werden, Sondern sollen allzumal keusche Jungfrauen sein, nach der Restorischen consequenz, das ist so viel, Alle geistlichen sollen keusch sein, aber sie selbs mügen wol unkeusch sein. Siehe da,

<sup>a</sup> Vgl. von hier an für das Folgende *Unsre Ausg.* Bd. 47, 676, 13 ff. (*Predigt Luthers am 2. März 1539*) u. s. die Einleitung.

<sup>1</sup>) für überwunden erklären.

<sup>2</sup>) = oder jedenfalls.

<sup>3</sup>) = überzeugen.

<sup>4</sup>) S. oben S. 630 Anm. 9.

noch! kömpstu mir mit dem Papst herein, und ich wolte dich nicht mehr haben. Wolan, so sey mir ubel und unvol komen, ich wil dich auch Lutherisch empfangen.

Der Papst verdampt das Ehtlich leben der Bisschove oder Pfarrher, Das  
 5 ist nu offenbar genug, Daran hat er nicht genug, verdampt noch viel herter die  
 Digamia, und das ichs ja klerlich sage, macht er vierken Digamos, wo nicht  
 fünfferken.<sup>a</sup> Ich wil iht Digamum heissen zweyweibig, der zweymal freiet  
 oder eius andern Widwe nimpt. Der erste zweyweibig ist, der zwo Jung-  
 10 frauen nach einander zur Ehe nimpt. Der ander, so eine Witfrau nimpt.  
 Der dritte, so eine Braut nimpt, vom todten Breutgam Jungfrau gelassen.  
 Der vierde kömpt ja schendlich dazu, das er mus auch ein zweyweibiger man  
 heissen, darumb, das er unwissend, unwillens, eine Jungfrau nimpt und her-  
 nach sie nicht rein, noch Jungfrau findet, Aber kurzumb, er mus bey dem  
 15 Papst ein zweyweibiger sein, viel mehr denn der dritte, der die Braut Jung-  
 frau genommen hat. Diese alle stinken<sup>2</sup> und riechen ubel im Geistlichen recht,  
 thüren nicht predigen, Tenffen, Sacrament reichen odder einiges<sup>3</sup> ampt der  
 Kirchen uben, wenn sie gleich heiliger weren, denn S. Johannes, und ire  
 Weiber heiliger, denn Gottes Mut- [Bl. i 4] ter, so trefflich heilig ist der Papst  
 in seinen Decreten.

20 Aber wenn einer<sup>b</sup> hette hundert Jungfrauen geschwecht, hundert ehrliche  
 Widfrauen geschendet und noch hundert Nuren hinder dem rücken ligen gehabt<sup>4</sup>,  
 der mag nicht allein Prediger oder Pfarrher, sondern auch Bisschoff oder Papst  
 werden, und wenn ers noch jmer thet, würde er deunoch iht geduldet in solchen  
 empten, Aber wo er eine Braut jungfrau oder eine falsche jungfrau kriegt, so  
 25 kan er Gottes diener nicht sein, hilfft nichts, das er ein rechter Christ, gelert,  
 from, möglich sey, Er ist ein zweyweibiger, er mus vom ampt und nimer mehr  
 nicht dazu komen. Wie dünckt dich? ist das nicht eine neue höher heiligkeit,  
 weder Christus selbst ist, beide mit dem heiligen Geist und seiner Kirchen?

<sup>a</sup>) Vgl. *Decr. Gratiani, dist. 26 cap. 1—3; dist. 33 cap. 2; dist. 34 cap. 9—18 (Corp. iur. can., Lugd. 1622, I 85 f., 110, 115 f.); Decr. Greg. Lib. I Tit. 21 (a. a. O. II 116 ff.)*. Der erste Fall bei Luther ist die *bigamia successiva*, die anderen Fälle die *big. interpretativa*: hinsichtlich des dritten Falles vgl. die Glosse hinter *Pars I dist. 34 c. 19 (a. a. O. I 116)*: „*Vidua vero intelligenda est, si post solenne foedus nuptiarum morte interveniente a viro suo divisa fuerit. Ceterum si antequam conveniant, fatali necessitate ab alterutro divisi fuerint, licet ex sponsalibus uxor sit appellata, non tamen post mortem sponsi, etiamsi in propria sit ducta et eum eo velata, vidua appellatur nec ex eius copula a sacris ordinibus aliquis prohibetur.*“ <sup>b</sup>) Vgl. *Mejer, Lehrb. des deutschen Kirchenrechts, Göttingen 1869, S. 278 Anm. 15*: „*Quaesitum est de sacerdotibus vel aliis clericis, qui per reatum adulterii, periurii, homicidii vel falsi testimonii bonum conscientiae rectae perdiderint? Resp. Si proposita crimina ordine iudiciario comprobata vel alias notoria non fuerint, non debent hi. praeter reos homicidii, post poenitentiam in iam susceptis vel suscipiendis ordinibus impediri.*“

<sup>1</sup>) = dennoch. <sup>2</sup>) S. oben S. 608, 14. <sup>3</sup>) = irgendein. <sup>4</sup>) = früher gehabt, auf dem Gewissen hätte.

Christus verschmehelet nicht, weder einweibige, zweyweibige mennen, noch einmennige, zweymennige weiber, wenn sie an jn glesen, lefft sie bleiben glieder seines heiligen Christlichen Volks, braucht jr auch, wozu sie nütze sind oder sein können. Wie wol nach der heiligen Schrift heisst zweyweibig, der zugleich  
 1. 2Mo 4, 19 einmal zwey lebendige Weiber hat, wie Lamech, Aber der Pappst ist geleter und heisst zweyweibig, wer zwey Weiber nach einander hat, So auch von Weibern, Denn er ist viel geleter, weder Gott selbs.

Und das noch viel feiner ist, Der Pappst selbs bekennet auch, das des zweyweibigens Ehe recht sey und nicht sundige wider Gott, noch welt, noch Kirchen, und die selb Ehe sey ein Sacrament der Kirchen, Noch mus er verworffen sein vom Kirchenampt, auch der dritte und vierde, die billich solten heissen einweibige oder Jungfrauen Mennen. Warum das? Ey, es feilet an dem, das solche Ehe nicht kan ein Sacrament oder figur sein Christi<sup>a</sup> und der Kirchen, Denn Christus hat nur eine brant, die Kirche, und die brant nur einen man, Christum, und bleiben beide Jungfrauen. In diesem stück  
 sind doch so viel ungereimpter Narrenteidunge<sup>1</sup>, das sie niemand alle kan erzielen, das man billich die Canonisten sol Gselixristen heissen. Erstlich sol die Ehe ein Sacrament sein Christi und der Kirchen, so wird keine Ehe müssen ein Sacrament sein, denn allein die, so breutigam und brant beide Jungfrauen bleiben, Denn Christus und die Kirchen bleiben Jungfrauen. Wo  
 wollen wir denn Kinder und Erben nemen? Wo wil bleiben der Ehestand, von Gott eingesezt? Und Summa, Es wird keine Ehe sein, denn Josephs und Maria oder dergleichen, alle andere Ehe müssen kein Sacrament, vielleicht auch hurerey sein.

Zum andern, Wer hat solchs geletert oder gesezt, das wirs müssen halten?  
 S. Paulus [1. 2. 3.] Ephejo. 4. sagt (sprechen sie), das man und weib ein  
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.  
 Ephe. 5, 32 groß Sacrament sey), ja ich sage in Christo und der Kirchen: Lieber, kanstu mir aus diesen worten S. Pauli nemen, das die Ehe ein Sacrament sey, wie sie von Sacramenten sagen? Er spricht, man und weib sind ein leib, das ist ein gros Sacrament, Darnach dentet er sich selbs: Ich sage von Christo und der Kirchen, und nicht von Man und Weib, So sagen sie, Er rede von Man und Weib. Paulus wil Christum und Kirche fur ein gros Sacrament oder Mysterium haben, so sprechen sie, Man und Weib sey ein gros Sacra-

31 rede| rebe| B

<sup>a</sup>) Vgl. *Deer Gratiani, dist. 26 cap. 2:* ... ita non absurde visum est bigamum non peccasse, sed normam sacramenti amisisse, non ad vitae meritum, sed ad ordinationis ecclesiasticae signaculum necessarium. Et sicut plures antiquorum patrum uxores significaverunt futuras ex omnibus gentibus ecclesias, uni vero subditas, id est Christo: ita noster antistes, id est episcopus unius uxoris vir significat ex omnibus gentibus unitatem uni viro Christo subditam<sup>a</sup> (*Corp. iur. can., Lugd. 1622, I 86*).

<sup>1</sup>) *Vörichte Possen.*

ment. Warumb halten sie es denn schier für das geringst Sacrament, ja für  
 lauter unreinigkeit und sünde, darin man nicht könne Gott dienen? Weiter  
 kanstu auch in S. Paulus worten finden, das die Ehe der zweyweibiger und  
 zweymennin nicht sind man und weib, oder ein leib? Sind sie ein leib?  
 5 Warumb sind sie denn nicht auch Sacrament Christi und der Kirchen? Redet  
 doch S. Paulus in gemein von allen Ehemennern und Frauen, so ein leib  
 werden, sie seien ledig oder Widwen, und heisset sie Sacrament (wie jr Sacra-  
 ment verstehet). Wo her seid jr denn so klug, das ir unterschied der Ehe macht  
 und nempt allein die einige Ehe zum Sacrament Christi und der Kirchen, da  
 10 sich ein man mit einer Jungfrauen verehlicht und schliesset alle ander Ehe  
 aus? Wer hat euch besohlen, S. Paulus wort also zu martern und zwingen? <sup>1</sup>

Aber das behaltet jr auch die selben Ehe nicht zum Sacrament, Denn die  
 Breutgam lassen jre Breute nicht Jungfrauen bleiben, und sie nemen auch  
 nicht darum merner, das sie Jungfrauen wollen bleiben, welches sie viel besser  
 15 können on Mennern thun, Sondern sie wollen und sollen Kinder tragen, wie  
 sie Gott dazu geschaffen hat. Wo bleibt nu hie das Sacrament Christi und  
 der Kirchen, welche alle beide Jungfrauen blieben? Ists aber sein arguirt, a  
 figura ad historiam, Vel econtra ab historia ad figuram?<sup>a</sup> Wo habt jr solche  
 Dialectica gelert? Christus und Kirche sind Ehelich und bleiben leiblich Jung-  
 20 frau, darumb sol man und weib auch leiblich Jungfrauen bleiben? Item,  
 Christus ist nur mit einer Jungfrauen Ehelich, Darumb sol ein Christ oder  
 Priester auch allein mit einer Jungfrauen Ehelich sein, sonst ist das Sacra-  
 ment nicht da? Warumb laßt jr denn zu und jaget, das der Widwen Ehe  
 sey auch ein Sacrament, weil es eine Ehe, und widerumb doch nicht ein  
 25 Sacrament sein könne, weil nicht das Weib eine Jungfrau ist geweest. Seid  
 jr nicht tol und töricht<sup>2</sup> und grobe Nestorij, die jr nicht wisset, was jr ja  
 oder nein jagt? Eins in antecedente, ein anders in consequente? Aus mit<sup>3</sup>  
 euch groben Eiteln und Narren.

Es ist auch diejer irthum daher komen (ist anders jener nicht aus diesem  
 30 komen), das [Bl. g ij] sie die Bisschove und Pepsie Breutgam der Kirchen  
 genennet und gehalten haben, daher sie den spruch S. Pauli zihen: 'Ein 1. Tim 3, 2  
 Bisschoff sol eines Weibes Man sein'<sup>b</sup>, das ist einer Kirchen Bisschoff, wie  
 Christus einer Kirchen Breutgam ist, darumb sollen sie nicht Bigami sein.  
 Furwar, Pepsie und Bisschove sind keine gesellen dazu, das sie der Kirchen  
 35 Breutgam solten sein. Ja, wens die Hirtwirtin were, oder des Teuffels  
 tochter in der Helle. Rechte Bisschove sind diener diejer Brant, und sie ist  
 die Fran und Herrin uber sie. S. Paulus nennet sich selbst Diaconon, einen

<sup>a</sup>) Vgl. Corp. Ref. XIII 734 („Figura dictionis“), auch 706. <sup>b</sup>) Vgl. oben S. 636  
 Ann. a.

<sup>1</sup>) = *qualen und pressen um ihren Sinn herauszukriegen*.

<sup>2</sup>) = *verrückt*.

<sup>3</sup>) = *fort mit!*

1. 301. 3. 5 diener der Kirchen, wil nicht Breutigam, noch Herr diser Braut sein, Sondern  
 Ihesus Christus, Gottes Son, also heisst der rechte, einige Breutigam dieser  
 Braut. S. Johannes spricht nicht: Ich bin der Breutigam, Sondern: ich bin  
 des Breutigams Freund und freue mich, das ich seine sprach hören sol, Denn  
 Joh 3. 29 'wer die Braut hat (spricht er), der ist Breutigam', des sprache sol man mit  
 freuden hören und sich darnach als ein diener halten.

Aber wie fein halten sie selbst auch eben diese grobe Eßelen und Narr-  
 heit. Ein Bischoff hat wol drey Bistumb, noch<sup>1</sup> muß er eins Weibs Man  
 heißen, Und wenn er schon nur ein Bistumb hat, so hat er dennoch wol  
 hundert, zweyhundert, fünffhundert und mehr Pfarren odder Kirchen, noch  
 ist er einer Kirchen Breutigam. Der Papp wil aller Kirchen, gros und klein,  
 Breutigam sein, noch heißt er einer Kirchen Man. Diese sind nicht Digami  
 oder zweyweibige, die so viel Breute zugleich eins mals<sup>2</sup> haben, Aber wer eine  
 Jungfrau nimpt, die vertrauet<sup>3</sup> gewest ist, der ist ein Digamus. Solch  
 ungeschwungen<sup>4</sup>, ungeheur nartheit sol Gott über uns verheugen, wenn wir  
 sein wort verachten und alles besser machen wollen, denn er uns besolgen hat.

Ja, sie haben ein Acutius<sup>5</sup> in jrem Decret, da S. Augustinus wider  
 S. Hieronymus hellt, das der, so vor der Tauffe ein weib gehabt, nach der  
 Tauffe auch eins, sey ein zweyweibiger. Lieben Eßel, folget auch hieraus, das  
 S. Augustinus, ob er gleich diesen für einen zweyweibigen hellt (das die Schrift  
 nicht thut), damit in wolle verdampt haben, das er Gott nicht dienen müge,  
 wie jr thut? Und obs drans folget, Habt jr nicht dagegen in Df. 9 ein  
 stark Noli meis?<sup>6</sup> wie das jr das Acutius so fest haltet (das doch wider die  
 Schrift ist) und das Noli meis sampt andern Capitelu so umberget?<sup>7</sup> Ja,  
 es ist das die meinung, jr wolt der Kirchen Herren sein, was jr sagt, sol  
 recht sein. Die Ehe sol recht sein und ein Sacrament, wenn jr wolt, Wider-  
 umb sol die Ehe unreinigkeit sein, das ist ein beschiffen<sup>8</sup> Sacrament, die Gott  
 nicht dienen könne, wenn jr wolt, Die Ehe sol Kinder tragen, doch sol die  
 Frau Jungfrau bleiben, oder ist kein Sacra- [Bl. giiij] ment Christi und der  
 Kirchen, wenn jr wolt. Die zweyweibiger sind on schuld und haben eine

<sup>2</sup>) „Acutius“ das Anfangswort des oben (S. 636 Anm. a) zum Teil schon zitierten  
 cap. 2. Das vorhergehende cap. 1 stammt aus Hieronymus, ad Oceanum, epist. 83: „Unius  
 uxoris virum (1. Tim. 3, 2), id est monogamum post baptismum. Si enim et ante  
 coniugem habuit, quae obierit, non ei imputatur, cui prorsus novo homini nec stupra,  
 nec alia, quae ante fuerant, iam obsunt.“ Dann folgt cap. 2: „Augustinus vero contra  
 testatur, scribens in epistola ad Titum (Tit. 1, 6): Acutius intelligunt, qui nec cum, qui  
 catechumenus, vel paganus habuit alteram, ordinandum consuerunt, quia de sacra-  
 mento agitur, non de peccato. Nam in baptismo peccata omnia dimittuntur, et qui  
 dixit: si nupsit virgo, non peccat, satis declaravit nuptias non esse peccatum . . .“

<sup>6</sup>) Anfang der oben (S. 521, 20 ff.) vgl. Anm. c) von Luther schon angeführten Stelle.

<sup>1</sup>) S. oben S. 635 Anm. 1.

<sup>2</sup>) - auf einmal.

<sup>3</sup>) verlobt, verchlicht.

<sup>4</sup>) grobe; vgl. oben S. 329, 14

<sup>5</sup>) außer acht lassen.

<sup>6</sup>) = unbrauchbares.

vgl. Unsre Ausg. Bl. 17, 687, 2; oder = geschwundet; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 78, 10.

rechte Ehe und Sacrament, wenn jr wolt. Widerumb sind sie verdampt vom Gottes dienst, darumb das sie kein Sacrament haben Christi und der Kirchen, wenn jr wolt. Siehe, wie schwindelt<sup>1</sup> und schluttert<sup>2</sup> euch der Teuffel, der euch solch ungeremet ding leret?

5 Wie keme ich dazu, das ich S. Augustinus spruch müste fur einen Artikel des glaubens halten, so er selbs nicht wil seine sprüche fur Artikel des glaubens gehalten haben, und auch seiner vortaren sprüche nicht wil zu Artikel des glaubens leiden? Haben die lieben Veter so gehalten und gelert, das Digamus heiße einen solchen (wie gesagt), was gehet uns das an? Wir müssen drum  
10 nicht so halten noch leren. Wir müssen nicht unser seligkeit auff menschen wort oder werck, als auff hen und stro unser haus jcken. Aber die Canonisten sind solche grobe Esel und Narren mit jrm gößen zu Rom, das sie aus der lieben Veter sprüche und thun eitel Artikel des glaubens machen, wider jren willen und on jren dank. Man solt aus der Schrifft beweisen, das  
15 solche mennere zweyweibige oder dreyweibige hießen, So were denn das recht, das sie nicht müsten Kirchen diener sein, nach S. Paulus lere: 'Ein Bißchoff sol  
eines Weibes man sein'. Aber ist den Vetern oft gangen, das sie einen alten lappen<sup>3</sup> an ein neu tuch gestickt haben, als hie ißs wol recht und das neue  
20 tuch, das kein Digamus sol Kirchen diener sein. Das aber dieser oder dieser ein Digamus sey, Das ist ein alter lumpen jrs dünkels, weil es nicht die schrifft sagt. Aber in der Schrifft heißt zweyweibig, der zugleich zwey leben  
dige Weiber hat. Und S. Paulus wird geacht, das er ein Weib gehabt habe, Philipp. 4., und sey jm gestorben<sup>4</sup>, dem nach müste er auch ein zweyweibiger  
25 sein und das Apostelamt lassen, Denn 1. Cor. 7. rechent er sich unter die  
Widwen und wil doch 1. Cor. 9. macht haben mit Barnaba, ein ander Weib  
mit sich zu führen. Wer wil uns gewis machen, das die armen fischer Petrus, Andreas, Jacobus Jungfrauen und nicht widwen oder nicht zwey weiber nach  
einander gehabt haben.

Die Eselköpffe meinen nicht die keusscheit, wie die Veter, sondern woltten  
30 die armen seelen gern jhre machen und in jar werffen, allein das jr garstiges<sup>4</sup>

17 ist] es ist B

<sup>1)</sup> Die Annahme, die Luther sich hier zu eigen macht, beruht auf irriger Exegese der beiden Stellen: Phil. 4, 3 und 1. Kor. 7, 8. In ersterer verstanden auch andere das *ἀντρέχει* von der Frau des Apostels, und aus der letzteren Stelle schließt dann Luther, Paulus nicht zu den *ἀγαπῶς*, sondern zu den *ζήλους* rechnend, daß seine Frau ihm gestorben ist. Seltsam, daß er dabei die zeitliche Folge der Briefe umkehrt.

<sup>2)</sup> = taumelt, wechselt unsicher; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 49, 258, 17.* <sup>3)</sup> = schlottert, d. i. wankt hin und her; euch ist *Dut. ethic.*, man erwartet *Causutica* = schüttelt hin und her, weist euch bald dahin, bald dorthin. <sup>4)</sup> Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 38, 215, 1, urspr. biblisch.* <sup>5)</sup> Eig. nach verlorbenem Fett (Ol) riechend; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 38, 197, 8, dann* = schmutzig.



stand Buch recht behielte, und jr kunst<sup>1</sup> nicht irren künde, noch gejrret hette. Sonit sehen sie ja wol, was für keuscheit gehalten wird. Können sie doch in andern opinionibus (und was ist's denn eitel opinionones jr bestes und meistes) sein sagen: Non tebetur, Hoc tene. Warumb können sie es hie nicht auch thun? So sie doch sonst nicht einen, sondern alle Väter zugleich auff einen hauffen verwerffen in causis decidendis, wie jr Abgott sprüet<sup>2</sup> und brüllet. Aber sie wolten [Bl. 34] die Kirchen gern regirn, nicht mit gewisser weisheit, sondern mit mutwilligen<sup>3</sup> opinionibus, und widerumb aller welt seelen jrre und ungewis machen, wie sie zuvor gethan haben. Aber gleich wie sie die Väter und Theologos verwerffen, aus jren Canonichen<sup>4</sup>, So verwerffen wir sie widerumb aus der Kirchen und aus der Schrift. Sie sollen uns nicht leren die Schrift, noch regirn in der Kirchen, Es gebürt jnen nicht, sie können auch nicht, Sondern sollen jrer Canonichen und haderjachen von prebenden<sup>5</sup> warten, das ist jr heiligkeit. Sie haben uns arme Theologos sampt den Vätern aus jren büchern verworffen, Des wir jnen gar freundlich danken. Nu wollen sie uns auch aus der Kirchen und Schrift werffen, und sie tügen selber auch nicht hinein. Das ist zuviel und zureisset den sack<sup>6</sup>. Auch wollen wirs nicht leiden.

Jch halt furwar, jrer klugheit nach müste kein Man eine Jungfrau nemen oder künde nach jrem tod nicht Priester bey jnen werden, Denn wer kan jm bürgen werden oder gut dafür sein, das er gewis eine Jungfrau kriege? Der weg gehet fur der thür uber<sup>7</sup> (wie man spricht). Wo er sie nu nicht Jungfrau fünde, als ers wogen mus, so ist er ein stinkender zweyweibiger man on seine schuld. Wil er nu gewis sein, das er könne Priester werden, so mus er auch keine Jungfrau nemen, denn wer wil in des gewis machen? Aber Jungfrauen, Widwen, Ehefrauen schenden, viel Hurm haben, allerley stummen sunden<sup>8</sup> treiben, mag er wol thun, So ist er denn werd eines Priesters stand. Aber das ist die summa davon, Bapst, Teuffel und seine Kirche ist dem Ehestand feind, wie Daniel sagt, Darumb wil er den selben also schenden, Das er nicht sol Priesteramt pflegen können, das mus so viel gesagt sein: Der Ehestand ist hurmwerck, funde, unrein, von Gott verworffen, Und ob sie gleich wol daneben sagen, Er sey heilig und ein Sacrament, das liegen sie aus falschem herken, Denn wo sie in heilig und ein Sacrament hielten mit ernst, würden sie den Priestern nicht die Ehe verbieten. Weil sie aber verbieten, müssen sie in für unrein und funde halten, wie sie auch klerlich

<sup>10</sup> Canonichen A

<sup>1</sup> Wissen. <sup>2</sup> - gefert (vor Zorn oder Erregung); vgl. *Unsre Ausg.* Bl. 38, 361, 11. <sup>3</sup> eigenmächtigen, unberechtigten. <sup>4</sup> So oft verächtlich - kleinliche Canones; vgl. Dietz. <sup>5</sup> Prozesse über Pfründen. <sup>6</sup> Sprichw., vgl. *Unsre Ausg.* Bl. 31<sup>a</sup>, 207, 31. <sup>7</sup> Sprichw. irren ist leicht möglich; vgl. *Thiele Nr. 10*. <sup>8</sup> heimliche Sünden (*Sodomiterei* usw.); s. *Unsre Ausg.* Bl. 10<sup>2</sup>, 279f.

sagen: 'Mundamini, qui fertis'<sup>a)</sup>, oder müssen (wo etliche so from sind) grobe Nestorij und Eutyches sein, die ein antecedens setzen und das consequentz leugnen. So sey dis mal Efel Wapst und Wapst Efel<sup>b)</sup> mit seinen Efels Juristen empfangen, Wollen wider zu den unsern komen.

5 So fere dich (wie gesagt) nicht an die Papisten, wer und wie der sey, so das Kirchenaupt jüret, Denn die Efel verstehen S. Paulus wort nicht, wissen auch nicht, was die Grammatica S. Pauli ein Sacrament heißet. Sacrament, spricht er, sey Christus und seine Kirche, das ist, Christus und die Kirche ist ein Leib, wie Man und Weib, Aber es ist groß ge- [Bl. 61]  
 10 heimnis und mus mit dem glauben begriffen werden, Es leßt sich nicht sehen, noch greiffen, darumb istz ein Sacrament, das heist ein heimlich ding, mysterium, unsichtbarlich, verborgen. Weil aber nicht allein Jungferliche Eheleute, sondern auch Widwen Eheleute ein Leib sind, so ist ein igliche Ehe ein figur oder zeichen dieses grossen Sacraments oder geheimnis in Christo und der  
 15 Kirchen. S. Paulus redet nicht weder von Jungfrauen, noch von Widwen, Er redet von der Ehe, da man und weib ein Leib sind. Wo du nu solche Empter oder Amptleute sihest, da wisse, das gewislich das heilige Christliche Voldk sein mus, Denn die Kirche kan on solche Bisschove, Pfarrher, Prediger, Priester nicht sein, Und widerumb sie auch nicht on die Kirche, sie müssen bey einander sein.

20 Zum jechsten erkennet man enfferlich das heilige Christliche Voldk am gebet, Gott loben und dancken öffentlich. Denn wo du sihest und hörest, das man das Vater unser betet und beten lernet, auch Psalmen oder Geistliche Lieder singet, nach dem wort Gottes und rechtem glauben, Item den Glauben, Zehen gebot und Catechismum treibet öffentlich, Da wisse gewis, das da ein  
 25 heilig Christlich voldk Gottes sey, Denn das gebet ist auch der theuren heilthumb<sup>1)</sup> einz, dadurch alles heilig wird, wie S. Paulus sagt. So sind die Psalmen auch eitel gebet, darin man Gott lobet, dancket und ehret, Und der Glaub und Zehen gebot, auch Gottes wort und alles eitel heilthum, dadurch der Heilige geist das heilige voldk Christi heiliget. Aber wir reden vom gebet  
 30 und gesenge<sup>2)</sup>, das verstantlich ist, daraus man lernen und sich bessern kan, Denn der Münche, Nonnen, Pfaffen Lören<sup>3)</sup> ist kein gebet, auch kein Gottstob, Denn sie verstehens nicht und lernen nichts draus, Thuns also hin, wie ein Efelserbeit, umb des hants willen, und wird gar kein besserung, noch heiligung, noch Gottes wille darin gesucht.

35 Zum siebenden erkennet man enfferlich das heilige Christliche Voldk bey

<sup>1)</sup> groß] ein groß B

<sup>a)</sup> Vollständig: „qui fertis vasa Domini.“ <sup>b)</sup> Wold schwarzweise umgedreht, um das Consequens-Antecedens daran zu illustriren. [Aber beide Formen kommen auch sonst vor; s. Dietz.]

<sup>1)</sup> Im folgenden ist heilthumb insbesondere Heiligungsmittel, doch s. auch unten S. 642, 22. <sup>2)</sup> = Gesänge, Gesung; s. Dietz, Gesänge. <sup>3)</sup> = Brüllen, Schreien; vgl. Unsrer Ausg. Bd. 38, 222, 28.

dem Heilthum des heiligen Creuzes, das es mus alles unglück und verfolgung, allerley anfechtung und ubel (wie das Vater unser betet) vom Teufel, welt und fleisch, inwendig trauern, blöde sein, erschrecken, auswendig arm, veracht, krank, schwach sein, leiden, damit es seinem Heubt Christo gleich werde, Und mus die ursache auch allein diese sein, das es fest an Christo und Gottes wort  
 Matth. 5. 11 5 helt, und also umb Christus willen leide, Matth. 5.: 'Selig sind die, so umb meinen willen verfolgung leiden.' Sie müssen from, still, gehorsam sein, bereit mit Leib und gut zu dienen der Oberkeit und jderman, niemand kein leid thun. Aber kein volck auff erden mus solchen bitteren haß leiden, sie müssen erger, denn Jüden, Heiden, Türcken, [Mt. hij] Summa, sie müssen Ketzer, Buben, 10 Teuffel, verflucht und die schedlichsten Leute auff Erden heißen, das auch die einen Gotts dienst thun, von welchen sie erhenckt, extrenckt, ermordet, gemartert, veriaagt, geplagt werden, und sich niemand uber sie erbarme, sondern auch mit Myrrhen und Gallen dazu trencke, wo sie dürstet, und doch nicht darumb, das sie Ehebrecher, mörder, diebe oder schelcke sind, sondern das sie Christum allein 15 und keinen andern Gott haben wollen. Wo du nu solchs sihest oder hörest, Matth. 5. 11 f. da wisse, das die heilige Christliche Kirche sey, wie er spricht, Matth. 5.: 'Selig seid jr, wenn euch die Leute fluchen', und euren namen verwerffen als ein schedlich böse ding, und das: 'umb meinen willen, Seid frölich und frenet euch, Gur lohn ist im Himel gros'. Denn mit diesem heilthum macht der Heilige 20 Geist dis Volk nicht allein heilig, Sondern auch selig.

Und fere dich die weil nicht an der Papisten heilthum<sup>1</sup> von todten heiligen, vom holz des heiligen Creuzes, Denn es sind so schier<sup>2</sup> knochen vom schindeleich<sup>3</sup> als heiligen beine, und so schier vom Galgen holz, als vom heiligen 25 Creuze, und ist eitel triegeren darunter, damit der Papst die Leute umbs Geld nexret und verführet von Christo, Und obs schon recht heilthum were, so machts doch niemand heilig. Aber wenn man dich umb Christus willen verdampt, verflucht, schilt, lestert, plagt, das macht dich heilig, Denn es tödtet den alten Adam, das er mus gedult, demut, sanftmut, lob und danck lernen und im 30 leiden frölich sein. Das heisst denn durch den Heiligen Geist geheiligt und erneuet zum neuen leben in Christo, und also lernt sichs Gott glauben, trauen, Röm. 5. 4 35 hoffen, lieben, wie Ro. 5.: 'Tribulatio spem & c.'<sup>4</sup> Dis sind nu die rechten sieben heubtstück des hohen heilthums, da durch der Heilige geist in uns eine tegliche heiligung und vivification ubet in Christo, und das nach der ersten tafeln Mosi. Die erfüllen wir hie durch, wiewol nicht so reichlich, als Christus gethan hat. Wir folgen aber jmer nach<sup>4</sup> unter seiner erlösung oder der ver-

<sup>25</sup> der Papst | des Papsts volck B

<sup>3</sup>) *Genau und vollständig*: „Tribulatio patientiam operatur, patientia autem probationem, probatio vero spem.“

<sup>1</sup>) S. oben S. 629, 13.

<sup>2</sup>) *ebenso gut, ebenso oft*, vgl. *Unsre Ausg. Bl.* 38, 263, 1.

<sup>3</sup>) *Schlinganger*. <sup>4</sup>) *Wohl — wir suchen es zu erreichen*.

gebung der sünden, bis wir auch einmal ganz heilig werden und keiner vergebung mehr dürffen, Denn dahin istz alles gericht. Ich wolt sie auch wol die sieben Sacrament nennen, aber weil dis wort Sacrament in mißbrauch komen ist durch die Papisten, und anders in der Schrift gebraucht wird, las ich sieben heubtstück Christlicher heiligung oder sieben Heiltthumb bleiben.

Über diese sieben heubtstücke sind nu auch mehr eufferliche zeichen, dabei man die heilige Christliche Kirche kenne, nemlich da uns der heilige geist auch nach der andern tafel Moysi<sup>a</sup> heiliget, wenn er uns hilfft, das wir Vater und Mutter herzlich ehren, und sie widerumb ein-<sup>[Bl. hii]</sup>der Christlich erziehen und ehrlich leben. Wenn wir unsern Fürsten und Herrn treulich, gehorjamlich dienen und unterthan sind, und sie widerumb jr unterthanen lieb haben, schützen und schirmen. Item wenn wir niemand gram sind, keinen zorn, haß, neid, noch rachgir gegen unsern nehesten tragen, Sondern gern vergeben, gern leihen, helfen und raten. Wenn wir nicht unzüchtig und seuffer, stolz, hoffertig, prechtig, Sondern keusch, züchtig, nüchtern, freundlich, gelinde, sanfft und demütig sind. Nicht stelen, rauben, wuchern, geizen, ibertheuren, Sondern milde, gütig, gnügig, mitteilig. Nicht falsch, verlogen, meideidig, Sondern warhafftig, bestendig, und was mehr von solchen geboten geleret wird, wie das alles S. Paulus hin und wider reichlich leret. Denn darumb <sup>3. Petri 3. 18; Gal. 5. 19 ff. 22 ff</sup> müssen wir auch den Decalogum haben, Nicht allein darumb, das er uns Befehz weise sage, was wir zu thun schuldig sind, sondern auch, das wir drinnen sehen, wie weit uns der Heilige geist mit seinem heiligen bracht hat, und wie fern es noch feilet, auff das wir nicht sicher werden und denken, wir habenz nu alles gethan, und also jmer fort wachsen in der Heiligung und stets je mehr ein neue Creatur werden in Christo, Es heißt: 'Crescite' und 'Abundetis magis.'<sup>b</sup>

Wiewol aber solch zeichen nicht so gewis angesehen mag werden, als die droben, weil auch etliche Heiden sich in solchen wercken geübt und wol zu weilen heiliger scheinen, weder die Christen, So gehet doch jr ding<sup>1</sup> nicht so rein und einfeltig aus dem herzen umb Gottes willen, Sondern suchen etwas anders drinnen, weil sie keinen rechten glauben, noch erkentnis Gottes haben. Sie aber der Heilige Geist ist, der das herz heiliget und solche frucht aus 'gutem, feinen herzen' bringet, wie Christus sagt in der Parabel Matth. 13. <sup>Matth. 13. 23 Gal. 8. 15</sup> Und weil gleich wol die erste Tafel höher ist, und größser heiltthumb da sein mus, hab ichz in der andern Tafel alles wollen zusamen fassen, Sonst hette ichz auch wol können in sieben heiltthumb oder heubtstück teilen nach den sieben geboten.

5 sieben] sie sieben B      11 unterthanen] unterthan B (wohl nicht als Verbesserung gedacht)

a) Vgl. oben S. 627, 1ff.      b) Genom: „Rogamus . . . ut abundetis magis.“

1) Etwas = ihr Tun und Treiben. Wesen: vgl. Unsre Ausg. Bd. 49. 463. 14.

Da haben wir nu gewis, was, wo und wer sie sey, die heilige Christliche Kirche, das ist, das heilige Christliche volck Gottes, und es kan uns nicht feilen, des sind wir wol sicher, Alles ander aussjer diesen stücken kan feilen und feilet gewis, wie wir zum teil hören werden. Aus solchem Volck solte man Leute nemen zum Concilio, das mocht ein Concilium sein, das vom Heiligen Geist regirt würde. Also schreibt auch Lyra<sup>a</sup>, das die Kirche nicht zu rechen sey nach den hohen oder Geistlichen stenden, sondern nach den Leuten, so recht glauben. Wundert mich, wie er nicht umb solchs worts willen verbrandt ist, das er Ppste, Cardinel, Bisschove, Prelaten nicht wil lassen die [Bl. h 4] Kirche sein, daraus gar greuliche Kekererey folgen, der heiligen Römischen Kirchen unteidlich und viel zu nahe<sup>1</sup>, Davon anders wo.<sup>b</sup>

Da nu der Teuffel sahe, das Gott eine solche heilige Kirche bauet, feiret er nicht und bauet seine Capellen dabey<sup>2</sup>, grösser, denn Gottes Kirche ist, Und thet ju also.<sup>3</sup> Er sahe, das Gott eusserlich ding nam, als Tauffe, Wort, Sacrament, Schlüssel &c., dadurch er seine Kirche heiligete, Wie er denn allezeit Gottes Affe<sup>4</sup> ist und wil alle ding Gott nach thun und ein bessers machen, nam er auch eusserliche ding jur sich<sup>5</sup>, die solten auch heiligen, gleich wie er thut bey den Wettermechern<sup>6</sup>, zubern, Teuffel bannern &c. da lest er auch wol das Vater unser beten und Evangelion uberlesen<sup>7</sup>, anff das es gross heilthum sey. Also hat er durch die Ppste und Papisten lassen weyhen oder heiligen Wasser, salz, kreuter, kerzen, glocken, bilder, agnus Dei, pallia, altar, caseln, platten, finger, heude, Wer wilz alles erzelen? zu legt die Münch kappen so heiligen, das viel Leute drin gestorben und begraben sind, als wolten sie dadurch selig werden.<sup>8</sup> Nu were das wol sein, wenn man Gottes wort, jegen oder gebet iber die Creatur spreche, wie die Kinder iber tische thun, und iber sich selbst, wenn sie schlaffen gehen und auffstehen, davon 1. Tim. 4. 5 S. Paulus sagt: 'Alle Creatur ist gut und wird geheiligt durchs wort und gebet', Denn daraus kriegt die creatur kein neue krafft, sondern wird bestetigt in jrer vorigen krafft.

Aber der Teuffel sucht ein anders, sondern<sup>9</sup> wil, das durch sein affen-

<sup>a</sup>) Vgl. *Apologia Conf. Art. VII et VIII (IV): De Ecclesia* (Müller a. a. O. 156, 22 = R. 149). Das Wort stammt aus Nic. de Lyra, *Annot. in Matth. XVI (Postillae perpetuae s. brevia comment. in un. biblia, lib. 85)*. <sup>b</sup>) Vgl. oben S. 249, 23 ff. (Schmalk. Art.); Melancthon in: „Tract. de pot. et prim. papae“ (Müller a. a. O. 341, 67 ff. = R. 353).

<sup>1</sup>) krankend. <sup>2</sup>) Nach dem oft zitierten Sprichw.: vgl. z. B. *Unsre Ausg. Bd. 34<sup>2</sup>, 100, 20*. <sup>3</sup>) = half sich, benahm sich folgendermassen. <sup>4</sup>) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 34<sup>3</sup>, 311, 4; Bd. 34<sup>2</sup>, 45, 20; Bd. 44, 247, 21 u. ö.* <sup>5</sup>) = versuchte er es mit; vgl. *Unsre Ausg. Bd. 47, 209, 38*. <sup>6</sup>) = Heven. <sup>7</sup>) = darüber cerlesen: vgl. hierzu auch *Unsre Ausg. Bd. 46, 222, 5 und zum Folgenden Bd. 10<sup>3</sup>, 589f.; Bd. 46, 628, 30; Bd. 47, 578, 27, oben S. 252, 25, bes. Bd. 30<sup>2</sup>, 251 ff.* <sup>8</sup>) S. *Unsre Ausg. Bd. 38, 101 Anna. 1 und oben S. 611, 29*. <sup>9</sup>) Als ob vorausginge: wil nicht dieses. —

spielt<sup>1</sup> die Creatur eine neue krafft und macht kriege. Gleich wie das wasser durch Gottes wort eine Tauffe wird, ein bad wird zum ewigen leben, die sünde abweffet und selig macht, welchs ist nicht des wassers natur noch macht. Und Brot und Wein Leib und blut Christi wird. Durch auflegen der hende  
 5 sünde vergeben werden nach Gottes einsetzung. Also wil der Teuffel auch, das sein gauckel werck und affenspiel krefftig seyn und uber die natur etwas thu. Weiwasser<sup>2</sup> sol sünde tilgen, es sol Teuffel austreiben, sol den Voltergeistern<sup>3</sup> wehren, sol die Kindbetterin schirmen, wie uns der Pappst leret: c. Aquam sale, de pe.<sup>4</sup> So sol Weih Salz auch thun. Agnus Dei, vom Pappst geweiht,  
 10 sol mehr thun, weder Gott selber zu thun vermag, wie solchs in versen beschrieben ist, die ich solt ein mal glossiert auslassen.<sup>5</sup> Glocken sollen die Teuffel im wetter verjagen. Antonj messer stechen den Teuffel. Die gesegent Kreuter treiben die giftigen wirm weg. Etliche segen heilen die Knie, weren den milch dieben<sup>6</sup>, lesschen feur. Etliche Briebe machen sicher im Kriege und auch sonst  
 15 wider eisen, feur, wasser, thier xc.<sup>7</sup> Müncherey, Messe und des gleichen sollen mehr, denn gemeine seligkeit geben. Und wer kanß alles erzelen? Ist doch kein not so geringe gewesen, der Teuffel hat ein Sacrament oder heilthum drauff gestiftet, dadurch man rat und hülffe finde. Darüber [Bl. i 1] hat er auch Prophetin, Warjager und Weise menner gehabt, die heimliche ding haben  
 20 können offenbaren und gestolen gut widerbringen.

Oh, er ist weit, weit iber Gott, mit Sacramenten, Propheten, Aposteln, Evangelisten gerüstet, und seine Capellen weit gröffer, denn Gottes kirche<sup>8</sup>, Hat auch weit ein gröffer volck in seiner heiligkeit, denn Gott, Man gleubt im auch leichter und lieber in seinem verheissen, in seinen Sacramenten, in  
 25 seinen Propheten, weder Christo, Er ist der grosse Gott in der welt, wie ju<sup>9</sup> Christus nennet: 'Fürst der welt', und Paulus: 'Gott dieser welt'. Mit solchem  
 affenspiel jucht er die Leute vom glauben Christi und macht das wort und die Sacrament Christi veracht, dazu fast<sup>6</sup> unkentlich, weil man kan alles neher erzeugen<sup>7</sup> als sünde tilgen, auß nöten helfen, selig werden, durch des Teuffels

Job. 12, 21;  
 14, 30; 16, 11  
 2. Mor. 4, 4

a) *Decr. P. III De cons. dist. 3 c. 20: „Aquam sale conspersam populis benedicimus, ut ea cuncti aspersi sanctificentur . . .“ (Corp. iur. can., Lugd. 1622, 1202). Mit „de pe.“ verweist Luther versehentlich auf die vorhergehende Abteilung des Corp. iur. can.: De Poenitentia; die Abkürzung mußte hier „de co.“ heißen. b) *Erl. Ausg. 32, 59 ff.*  
 c) Mehrere der hier erwähnten Gebräuche sind von Luther auch in den „Decem praecepta, Wittenbergensi praedicata populo“ (1518) erwähnt; vgl. bes. *Unsre Ausg. Bd. 1, 401, 10 ff. 26 ff.* Bezeichnend ist eine Vergleichung der Stellen; 1518 versucht Luther noch einen inneren Wert der kirchlichen Gebräuche nachzuweisen; jetzt schließt er an den Aberglauben des Volks ohne weiteres Müncherei usw. an. Vgl. auch Giffcken. *Bilderkatechismus, Beil. 53, 124, 129.**

1) = Gauklerei, Betrug (doch mit Bezug auf das 'Gottesaffe' oben S. 644, 16. 2) Siehe *Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 253 ff.* 3) *S. Unsre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 211, 29; 290, 22; Bd. 18, 547.*  
 4) = Hecken; s. *Unsre Ausg. Bd. 29, 79 u. 693; Bd. 47, 654, 19; Bd. 49, 676, 34.* 5) Siehe oben S. 644, 12. 6) = sehr, ganz. 7) = leichter vor Augen führen: vgl. unten S. 646, 19.

Sacrament, weder durch Christus Sacrament, Denn der selbige wil durch seinen Heiligen geist die Leute heilig und from machen an Leib und seele, und nicht lassen im unglauben und sünden bleiben. Solchs ist zu schwer denen, so nicht gern from sein oder sünde lassen wollen, die können solchs wercks des Heiligen geists leichtlich geraten<sup>1)</sup>, nach dem sie gelernt, wie sie von des Heiligen geists werck wol leichter, Als durch Wehwasser, durch Agnus dei, durch Bullen und Briefe, durch Meissen und Münzkappen, können selig werden, darumb nicht not ist etwas anders zu suchen, noch zu achten.

Nicht allein das, sondern der Teuffel hat sich damit also gerüstet, das er dadurch wolte das wort und Sacrament Gottes gar aufheben, und gedacht also: Wird jemand aufstretten, der meine Kirche, Sacrament und Bischove wird angreifen, als solte eusserlich ding nicht selig machen, so sollen Gottes wort und Sacrament auch mit zu grund gehen, Denn es sind auch eusserliche zeichen, und seine Bischove und Kirche sind auch leibliche Menschen, Sol meins nicht gelten, so mus seines viel weniger gelten, zuvorans weil meine Kirche, Bischove und Sacrament flugs wirken und helfen in diesem leben und gegenwertiglich, das mans sehen und greiffen mus, denn ich bin dabey und helfe bald, wie man begerd. Aber Christus Sacrament wirken außs künftige und unsichtbarliche weisen, im geist, das man seine Kirchen und Bischove kanne von ferne ein wenig riechen kan<sup>2)</sup>, und der Heilige Geist sich so stellet, als sey er nicht da, leßt sie alles unglück leiden<sup>3)</sup> und für meine Kirchen als Kezer gehalten müssen werden. Indes ist meine Kirche nicht allein so nahe, das man sie wol greiffen mag, sondern meine werck folgen auch bald<sup>4)</sup>, Das jderman denckt, sie sey die rechte Gottes Kirche, Solch vorteil<sup>5)</sup> hab und kan ich.

Also istz auch gangen, Da wir durchs [Bl. i ij] Evangelion anfiengen zu leren, das solch eusserlich ding nicht selig machen kündte, weil es schlechte<sup>6)</sup>, leibliche Creaturen weren, und der Teuffel offte zur züberen gebrauchte, fielen die Leute, auch groß und geleerte Leute, dahin<sup>7)</sup>, das die Tauffe als ein eusserlich wasser, das Wort als ein eusserlich Menschliche rede, die Schrift als ein eusserlicher buchstabe von tinten gemacht, das Brot und Wein als vom Becker gebacken, solten schlecht nichts sein, denn es weren eusserliche vergengliche ding. Also gerieten sie auß das geschrey: Geist, Geist<sup>8)</sup>, der geist mus thun, 'der Buchstabe tödtet'. Also hies Münker uns Wittenberger Theologen die Schriftgelerten und sich den Geistgelerten<sup>9)</sup>, Und im nach viel ander mehr. Darin

### 33 Mützer A'

<sup>2)</sup> In „Hoch verurteilte Schutrede und antwort wider das Guistloße Sanfftlebende fleysch zu Wittenberg“ (1524). Die Bezeichnung Luthers und der Wittenberger als Schrift-

<sup>1)</sup> = entbehren. <sup>2)</sup> = ahnen, unbedeutlich wahrnehmen; vgl. oben S. 43, 3. <sup>3)</sup> = läßt zu, daß man - leiden muß. <sup>4)</sup> = alsbald. <sup>5)</sup> = Kunstgriff, bequeme Mittel; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>2</sup>, 506, 29.

<sup>6)</sup> = einfache, natürliche. <sup>7)</sup> = versielen darauf. <sup>8)</sup> Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 46, 112, 29; Bd. 47, 91, 32; Bd. 49, 682, 29.

siehstu, wie sich der Teuffel also gerüflet und verpostet<sup>1</sup> hatte, wenn man seine eufferliche lere und Sacrament (die doch bald und sichtbarlich, gewaltig flugs hülffen) würde angreifen, so müsten die eufferliche Sacrament und wort Christi (welche langsam mit der hülffe, odder je unsichtbarlich und schwedlich<sup>2</sup> komen) viel mehr mit zu grunde gehen.

Darumb hat nu Ecclesia, das heilige Christliche Volck, nicht schlecht eufferliche wort, Sacrament oder Empter, wie der Gottsaffe Satan auch und viel mehr hat, Sondern hat sie von Gott geboten, gestiftet und geordent, also, das er selbs (kein Engel) dadurch mit dem Heiligen geist wil wirken, und sol<sup>10</sup> nicht Engel, noch Menschen, noch Creatur, sondern Gottes selber Wort, Tauffe, Sacrament oder Vergebung, Ampt heißen, on das ers wil thun, uns armen, schwachen, blöden menschen zu trost und gut, nicht durch seine bloffe, erscheinende, helle Maiestet, Denn wer künde die selbige in solchem sundlichen, armen fleisch ein augenblick leiden?<sup>3</sup> wie Moses sagt: 'Non videbit me homo & vivet', so<sup>2. Moie 33. 20</sup> die Jüden nicht kunden seiner füßen schuch leiden auff dem berge Sinai, das<sup>2. Moie 20, 18 f.</sup> ist im Wetter und Wolcken, wie wolten sie mit solchen blöden augen die Sonne seiner Göttlichen maiestet und klares angeficht gelidten haben? Sondern er wil thun durch leidliche<sup>4</sup>, feuberliche<sup>5</sup>, liebliche mittel, die nicht wol von uns selbs künden besser erwelet werden, Als das ein from, gütig mensch mit uns<sup>20</sup> redet, predigt, die hende aufflegt, sünde vergibt, teuffet, brot und wein gibt zu essen und zu trincken. Wer kan sich jur solchen lieblichen formen entsetzen, und nicht viel mehr sich von herzen freuen?

Wolan das geschicht uns blöden menschen zu gut, darin wir sehen, wie Gott als mit lieben kindern umgeheth, und nicht wil (wie er wol recht hette)<sup>25</sup> maiestetisch mit uns handeln, und doch darunter seine maiestetische Göttliche werck, macht und gewalt ubet, Als sünde vergeben, sünde ausfegen, tod weg-nemen, guade und ewigs leben schencken.<sup>6</sup> Ja solch [Bl. iij] stück seilet in des Teuffels Sacramenten und Kirchen, da kan niemand sagen: Gott hats geboten, besolhen, eingesezt, gestiftet, Er wil selber da sein und selber alles<sup>30</sup> thun, Sondern so mus man sagen: Gott hats nicht geboten, sondern verboten, Menschen habens ertichtet oder viel mehr der Gottes Afse hats ertichtet und die Leute damit verführet, Denn er wirckt auch nichts, denn was zeitlich ist, oder wo es Geistlich sol sein, ist eitel triegererey, Denn er kan damit nicht ewiglich sünde vergeben und selig machen, wie er leuget durchs

<sup>5</sup> viel mehr] viel mehr müsten AC

gelernte kommt auf jeder Seite — oft mehr als einmal — vor; die Selbstbezeichnung Münzers als Geistgelerter ergibt sich aus dem Gesamtcharakter der Schrift; vgl. gleich im Anfang: „Nachdem dein heytiger geyst . . .“ (Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrh. Nr. 118. Halle a. S. 1893, S. 17 ff.). Vgl. besonders *Unsre Ausg.* Bd. 18, 138, 2 ff.

<sup>1</sup>) = verbarrikadiert, nur aus unserer Stelle belegt.    <sup>2</sup>) = ungenügend; s. S. 473, 39; 544, 17.    <sup>3</sup>) = anshullen, ertragen.    <sup>4</sup>) = erträgliche.    <sup>5</sup>) = freundliche. s. oben S. 73. 32.



Weihwasser, Messen und Müncherey, ob er gleich eine Kue kan wider lassen ire milch kriegen, die er selbst zuvor durch seine Prophetin und Pseffin gestolen hat, welche man bey den Christen heist Teuffelschuren<sup>1a</sup>, und wo man sie kriegt, mit feur verbrennet, wie recht ist, nicht umb des milchdiebstals, sondern umb der Iesterung willen, das sie wider Christum den Teuffel mit seinen Sacramenten und Kirchen stercket. 5

Summa, wenn dich Gott hiesse, einen strohalm auffheben oder eine jedder reißen mit solchem gebot, befelh und verheiffung, das du dadurch soltest aller sünde vergebung, seine guade und ewiges leben haben, Soltestu das nicht mit allen freuden und danckbarkeit annemen, lieben, loben und darumb den selben strohalm und jedder höher heilthum halten und dir lassen lieber sein, weder himel und erden ist? Denn wie geringe der strohalm odder jedder ist, dennoch kriegstu dadurch solch gut, das dir weder himel noch erden, ja alle Engel nicht geben können. Warum sind wir denn so schendliche leute, das wir der Tauffe wasser, Brot und Wein, das ist, Christus Leib und Blut, Mündlich wort eins menschen, Hende aufflegen zur vergebung nicht auch so hoch Heilthum halten, als wir den strohalm oder feder halten würden, so doch in den selben, wie wir hören und wissen, Gott wil selber wirken, und sol sein Wasser, Wort, Hand, Brot und Wein sein, dadurch er dich wolle heiligen und seligen in Christo, der uns solchs erworben und den Heiligen geist vom Vater zu solchem werck gegeben hat. 10 15 20

Widerumb, wenn du denn gleich geharnisch<sup>2</sup> giengest zu S. Jacoff<sup>b</sup> oder lieffest dich von Cartheusern, Barjuffern, Prediger<sup>c</sup> durch so strenge leben ermorden, damit du selig werden möchtest, und Gott hette solchs nicht geheissen, noch gestiftet, Was hülfte dichs? Er weis doch nichts drum, sondern der Teuffel und du habens erdacht als sondere<sup>3</sup> Sacrament oder Priester stende. Und wenn du gleich Himel und Erden tragen kündtest, damit du selig würdest, noch<sup>4</sup> istz alles verlorn, und der, so den strohalm (wo es geboten were) auffhübe, der thette mehr, denn du, und wenn du zehen welt tragen kündtest. Warum das? Gott wil, man solle seinem wort gehorchen, man solle [Rl. i 4] seine Sacrament brauchen, man solle seine Kirchen ehren. So wil ers gnedig 25 30

31 Kirchen] Kirche B

<sup>a)</sup> Seinen Glauben an Teufelbuhlschaften, Incubi und Succubi, behielt Luther sein Leben lang fest; vgl. Op. eccl. lat. 2, 127. Zur Suche. Soldan-Heppe. Gesch. der Hexenprozesse 1<sup>2</sup>, 180f. Jetzt ist noch zu vergleichen: Erich Klingner, Luther und der deutsche Volksaberglaube; Berlin 1912. Palaestra Nr. LV1. — K. D. J. <sup>b)</sup> San Jago de Compostela. Nach der spanischen Tradition soll der im Jahre 44 in Jerusalem hingerichtete Jakobs d. Ä., Sohn des Zebedaeus (Apostelg. 12, 2), nach Spanien gekommen sein und dort in der nach ihm benannten Stadt den Märtyrertod erlitten haben. Seit dem Anfang des 9. Jahrh. wurde der Ort zu einem der berühmtesten Wallfahrtsziele. <sup>c)</sup> Die Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner, gestiftet 1209 bzw. 1216; Heimbucher a. a. O. 2<sup>2</sup>, 322ff., 101ff. Vgl. auch oben S. 612, 32 ff.

<sup>1)</sup> Hexen; vgl. Unsr. Ausg. Bd. 37, 636, 26. <sup>2)</sup> Vgl. Unsr. Ausg. Tischr. 2, 85, 18; 521, 25. <sup>3)</sup> = besondere, vorbehaltenc; s. oben S. 608, 15. <sup>4)</sup> = dennoch.

und faufft genug machen, und gnediger, auch fenffter, weder wirs künden  
 begeren, Denn es heiffst: 'Ich bin dein Gott, Du solt keine andere Götter haben', <sup>2. Mose 20, 21.</sup>  
 Heiffst auch: 'Diesen solt jr hören, und keinen andern'. Das sey genug geredt <sup>Matth. 17, 5</sup>  
 von der Kirchen, Mehr kan man nicht von jr reden, on das<sup>1</sup> man ein jglich  
 5 stück kan weiter austreichen<sup>2</sup>, Das ander alles mus ein andere meinung<sup>3</sup>  
 haben, davon wollen wir auch sagen.

Aber solche eufferliche zeichen und heilthum hat die Kirche ander mehr  
 eufferliche weise, davon und dadurch sie nicht geheiligt wird, weder an leib,  
 noch an seele, auch von Gott nicht eingesetzt, noch geboten, Sondern, wie  
 10 droben auch viel davon gesagt ist, das es von auffwendig not oder nütz ist,  
 wol und fein anstehet, Als das man zur predigt oder gebet etliche Feirtage  
 helt, etliche stunde, als vor mittage oder nach mittage, das man Kirchen bau  
 oder Haus, Altar, Predigtstul, Tauffstein, Leuchter, Kerzen, Glocken, Priester-  
 15 kleider und der gleichen braucht, welche stücke nichts wirken noch anders thun,  
 denn jr natur ist, Gleich wie essen und trincken nichts mehr thun umb der  
 kinder Benedicite oder Gratiass willen, Denn die Gottlosen oder rohe Leute,  
 so kein benedicite oder gratias<sup>a</sup> beten, das ist, Gott weder bitten, noch danken,  
 werden eben so fett und stark von essen und trincken als die Christen. Die  
 20 Christen können wol on solche stücke geheiligt werden und bleiben, wenn man  
 schon auff dem Pflaster<sup>4</sup>, on haus, on predigtstul predigt, sünde vergibt, on  
 altar Sacrament reicht, on tauffstein teuffet, wie es teglich geschicht, das man  
 daheim predigt, teufft, sacrament reicht auß sonder ursachen. Aber umb der  
 Kinder und einsektigen Volcks willen<sup>b</sup> ist's fein, und gibt eine feine ordnung,  
 das sie eine gewisse zeit, stet und stunde haben, darnach sie sich richten und  
 25 zu samèn finden können, wie S. Paulus jagt 1. Cor. 14.: 'Laß alles fein orden-  
 lich zugehen.' Und solche ordnung sol niemand (wie auch kein Christ thut)  
 on ursach auß lauter stoltz, allein eine unordnung dawider anzurichten, ver-  
 achten, sondern dem hauffen solche ordnung zu gut mit halten, oder je<sup>c</sup> nicht  
 irren, noch hindern, Denn das were wider die liebe und freundligkeit gethan.

30 Gleich wol sollen sie frey bleiben, als wenn wir nicht können auß not  
 oder ander nützlichen ursachen<sup>d</sup> predigen umb .6. oder .7., umb .12. oder .1.  
 auff Sontag oder Montag, im Chor oder zu S. Peter<sup>e</sup>, So predige man auff  
 andere stunde und tage und stet, allein das man den hauffen nicht irre mache,  
 sondern mitneme<sup>f</sup> in solcher enderung, Denn solche stück sind ganz und gar  
 35 eufferlich, auch der vernunft zu regirn (wie es die zeit, stet und person

<sup>a</sup>) Unsrer Ausg. Bd. 30<sup>1</sup>, 394ff.

<sup>b</sup>) Vgl. die Auslegung des 3. Gebots im Großen

Katechismus: Unsrer Ausg. a. a. O. 145, 4ff.

<sup>c</sup>) Die Schloßkirche in Wittenberg war allen Heiligen, die Stadtkirche der Maria geweiht: so scheint Luther hier ohne bestimmte Beziehung zu sprechen.

<sup>1</sup>) = nur daß, aber freilich.

<sup>2</sup>) = ausführlicher darlegen.

<sup>3</sup>) Wohl muß

ein anderes Ziel nehmen: s. oben S. 515, 7.

<sup>4</sup>) = auf der Straße.

<sup>5</sup>) wenigstens.

<sup>6</sup>) = Nützlichkeitsgründen, praktischen Erwägungen.

<sup>7</sup>) = mitten läßt, anleite.

fodderu) mech- [Bl. 11] tiglich und genzlich unterworffen. Gott, Christus und der Heilige Geist fragen nichts darnach, eben so wenig, als was und wo wir eissen, trincken, kleiden, wonen, freyen, gehen oder stehen wollen, on das (wie gesagt) on ursach niemand ein eigens furnemen, und den hauffen jrre machen oder hindern sol. Gleich wie zur hochzeit oder andern gesellschaften<sup>1</sup> sol niemand der Braut oder dem hauffen zu verdries<sup>2</sup> ein sonderlichs oder hinderlichs furnemen<sup>3</sup>, Sondern mit dem hauffen sich gleich halten, sitzen, gehen, stehen, tanzen, eissen und trincken, Deun man kan nicht einem jglichen einen sonderu tisch, tischen, keller, diener bestellen, seilet jm etwas, so stehe er auff vom tische und lasse die andern mit frieden sitzen und bleiben. Also hie auch solz alles friedlich, ordentlich zugehen, und doch frey sein, wo es zeit, Person oder ander ursachen foddern zu endern. Da selbs folget der hauffe auch mit eintrechtiglich, weil es (wie gesagt) keinen Christen heiliger, noch unheiliger macht.

Wie wol der Papst hievon die welt vol Bücher geklickt<sup>4</sup> und eitel strick, Gesetz, Recht, Artikel des Glaubens, junde und heiligkeit hat draus angericht, Das wol werd were, noch einst<sup>5</sup> sein Decret mit feur zu verbrennen, Denn man solchs Buchs wol geraten<sup>6</sup> kind, welchs gros schaden gethan hat. Es hat die heilige Schrift unter die hand gestossen<sup>7</sup> und die Christliche lere fast<sup>8</sup> unterdrückt, auch die Juristen mit jrem Keiserlichem recht unter sich gebracht, also beide, Kirche und Keiser, mit füssen getretten, dafür uns gegeben die groben Geselsköpffe, die Canonisten, die irrewissche<sup>9</sup>, die dadurch die Kirchen regirt, Und das noch kleglicher ist, das beste drinnen lassen stehen und das ergest heraus genomen, in die Kirchen mit gewalt getrieben.<sup>10</sup> Deun was guts drinnen ist, kündte man viel besser und reichlicher in der heiligen Schrift, ja auch in dem einigen S. Augustino haben, so viel es betrifft die Christenheit zu leren, Darnach auch in der Juristen Bücher, so weltlich Regiment betrifft, Deun die Juristen haben etwa selbs furgelacht, solch Buch aus der Juristrey zu werffen und den Theologis zu lassen, aber besser were es ins feur geworffen und zu asschen gemacht. Wie wol etwas guts drinnen stehet, Deun wie kündte eitel böses bestehen, wo kein gutes drunter were. Aber des bösen ist zu viel, das es dem guten den platz nimpt, und (wie gesagt) das gute in der Schrift, reichlicher auch in den Vetern und bey den Juristen zu finden ist. Man wolts denn behalten als zum zeugnis auff der Librerey, damit man sehe, wie die Pöpste und etliche Concilia sampt andern lernern genarret und geseilet haben, Darumb ichs auch behalte.

<sup>1</sup>) Wie modern = geselligen Veranstaltungen.      <sup>2</sup>) = zum Trotz, Anstoß.

<sup>3</sup>) = Störungen veranlassen.

<sup>4</sup>) = gesudelt, mit unnützen Buchern überschwenmt.

<sup>5</sup>) = noch einmal.

<sup>6</sup>) S. oben S. 646, 5.

<sup>7</sup>) = beiseite geschoben; vgl. S. 544, 5.

<sup>8</sup>) = gar sehr.

<sup>9</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 47, 199, 3; = Irrlichter.

<sup>10</sup>) = der K.

ausgenötigt; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 41, 586, 23.

Solche eufferliche freie stücke wolten wir achten wie ein Westerhembd<sup>a</sup> oder Windel, [Wt iij] darin man das kindlin fasset<sup>1</sup> zur Tauffe, Denn das kindlin wird nicht getaufft oder heilig vom Westerhembd, noch von windeln, sondern bloß allein durch die Tauffe, aber doch gibts die vernunft, daß mans  
 5 so in ein tüchlin fasse, wenn das selbe nurein oder zerrissen wird, nimpt man ein anders, und wechset das kindlin ou alles zuthun der windeln oder Westerhembd, Doch das man hie abermal masse halte und der Westerhembbe oder Windeln nicht zu viel neme, damit das kindlin nicht erstickt werde. Also sollen die Ceremonien auch eine masse<sup>2</sup> haben, damit sie nicht zuletzt eine Last  
 10 oder erbeit werden, Sondern so leichte bleiben, daß man sie nicht sület, gleich wie zur Hochzeit niemand sület eine Last oder erbeit, wenn er sich den andern gleich helet und geberdet. Von dem sonder fasten wil ich ein mal schreiben, wenn ich von der Deudschen plage, freffen und sauffen<sup>3</sup>, schreiben werde, Denn es auch fast<sup>4</sup> ins weltlich Regiment gehöret.

Von den Schulen hab ich droben auch und sonst viel geschrieben<sup>b</sup>, daß man ja fest und vleissig drüber halte<sup>5</sup>, denn wie wol sie in dem, daß die knaben lernen sprachen und künste, als ein Heidnisch eufferlich ding anzusehen sind, doch sind sie hoch von nöten, Denn wo man nicht schüler zentht, so werden wir nicht lange Pfarrher und Prediger haben, wie wir wol erfahren, Denn die  
 20 Schule mus der Kirchen geben personen, die man zu Aposteln, Evangelisten, Propheten, das ist Prediger, Pfarrher, regirer machen könne, ou was man noch sonst mus für Leute haben in der ganzen welt, die Cantzler, Rete, Schreiber und der gleichen sollen werden, die auch weltlich helfen regieren. Aber das, wo der Schulmeister Gottfürchtig ist, und die knaben Gottes wort und rechten  
 25 glauben leret versteinen, singen und uben, und zu Christlicher zucht helet, Da sind die Schulen, wie droben gesagt<sup>c</sup>, eitel junge, ewige Concilia, die wol mehr muß schaffen, weder viel andere grosse Concilia. Darumb haben die vorigen Keiser, Könige und Fürsten recht wol gethan, daß sie mit solchem vleis so viel Schulen, hoh und klein, Klöster und Stifft gebanet haben<sup>d</sup>, daß  
 30 sie der Kirchen haben reichen, grossen verrat von personen wollen schaffen, aber durch die nach komen schendlich zum misbrauch verkeret sind. Also sollen iht Fürsten und Herren auch thun, der Klöster güter zur Schulen wenden<sup>e</sup> und viel personen stifften zum studio, Werdens unser nachkomen misbrauchen, so haben wir zu unser zeit das unser gethan.

<sup>a</sup>) Ein weißes Tuch (Taufhemd), das von den Paten bei der Taufe über den Täufling gehalten wird, der Rest des weißen leinenen Gewandes (restis), das in altchristlicher Zeit mit Bezielung auf Off. Joh. 6, 11 dem Täufling angezogen wurde. Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 12, 52, 24.* <sup>b</sup>) Oben S. 617, 9 ff.; *Unsre Ausg. Bd. 2, 162 ff.; Bd. 15, 9 ff.; Bd. 30<sup>2</sup>, 508 ff.* <sup>c</sup>) Oben S. 616, 8 ff. <sup>d</sup>) Oben S. 617, 25 ff. <sup>e</sup>) Vgl. oben S. 211, 14 ff. (*Schmalck. Art.*)

<sup>1</sup>) = hüllt, kleidet. <sup>2</sup>) = ein Maß. <sup>3</sup>) Vgl. *Unsre Ausg. Bd. 47, 757, 25; Bd. 49, 561, 6; oben S. 78, 11.* <sup>4</sup>) = eigentlich: vgl. *Unsre Ausg. Bd. 31<sup>1</sup>, 267, 21.* <sup>5</sup>) = darauf achte.

Summa, die Schule mus das nehest sein bey der Kirchen, als darin man junge Prediger und Pfarher zeitiget, und daraus hernach dieselben an der todten stat setzet. Darnach des Bürgers haus nehest an der Schule ist, als daraus man Schüler kriegen mus. Darnach [Bl. t iij] das Rathaus und Schlos, so Bürger schützen müssen, damit sie Kinder zeugen zur Schulen, und Schulen 5 kinder zu Pfarren auffziehen, Und darnach Pfarher widerumb Kirchen und Gottes kinder (es sey Bürger, Fürst oder Keiser) machen können. Gott aber mus der oberst und nehest sein, der solchen ring oder cirkel<sup>1</sup> erhalte wider den Teuffel, und alles thu in allen stenden, ja in allen Creaturn. Also sagt Psalm .127., das auff erden allein zwey leiblich regiment sind, Stad und Haus: 10 'Wo der Herr das Haus nicht bauet', Item: 'wo der Herr die Stad nicht behütet'. Das erst ist Haushalten, daraus komen Leute. Das ander ist Stad regirn, das ist Land, leute, Fürsten und Herrn (das wir die weltliche Oberkeit heissen), Das ist alles geben, kind, gut, geld, thier &c. Das Haus mus bauen, Die Stad mus solchs hüten, schützen und verteidigen. Darnach 15 kömpt das dritte, Gottes eigen Haus und Stad, das ist die Kirche, die mus aus dem Hause Personen, aus der Stad schutz und schirm haben.

Das sind drey Jerarchien<sup>2</sup>, von Gott geordent, und dürfen keiner mehr, haben auch gnug und uber gnug zu thun, das wir in diesen dreien recht leben wider den Teuffel. Denn sehe allein das Haus an, was da zu thun ist, Eltern 20 und Hausherrn gehorjam zu sein, widerumb kinder und gesinde Göttlich erneren zihen, regirn und versorgen, das wir gnug zu thun hetten mit dem Hausrecht, wenn sonst nichts mehr zu thun were. Darnach gibt uns die Stad, das ist weltlich regiment, auch gnug zu thun, wo wir trenlich gehorjam sein, widerumb unjer unterthan, Land und Leute, richten, schützen und fordern sollen. 25 Der Teuffel gibt uns gnug zu schaffen, Und hat uns Gott damit den nasen schweiß<sup>3</sup> wol gegeben, distel und dörnen die fülle, das wir uberaus reichlich an diesen zweien rechten zu lernen, zu leben, zu thun und zu leiden haben. Darnach ist das dritte recht und Regiment, wo das der Heilige Geist regirt, 30 so heisst es Christus ein tröstlich, süsse, leichte bürden, Wo nicht, so istz nicht allein schwer, saur und schrecklich, sondern auch unmöglich, Wie Paulus jagt Rom. 8, 3 2. Cor 3, 6 Ro. 8.: 'Impossibile legis', und anders wo: 'Der Buchstabe tödtet'.

Was sol uns nu uber diese drey hohen Göttlichen Regiment, uber die drey Göttliche, natürliche, weltliche rechte das lesterlich gauckel recht<sup>4</sup> oder regiment des Pappsts? welchs wil alles sein und ist doch nichts, sondern ver- 35 füret und reißt uns von diesen seligen Göttlichen stenden und rechten und

<sup>33</sup> Göttlichen Regiment, uber die drey fehlt in B aus Versehen! (der Setzer ist vom ersten drey aufs zweite übergesprungen)

<sup>1</sup>) dieses Gebiet, Kreislauf, Wechselbeziehungen; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 36, 284, 31; Bd. 34<sup>2</sup>, 154, 21. <sup>2</sup>) Hierarchien. <sup>3</sup>) = 'Schweiß des Angesichts', wie L. später dafür sagt; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 234, 23; *Unsre Ausg. Bibel* 3, 173, 23. <sup>4</sup>) = Schwindelrecht, falsches R.; vgl. Dietz Gauckelgesetz.

zeucht uns dafur eine Larven oder kappen an, und macht uns dem Teuffel zu  
 narren<sup>1</sup> und gangkelmenlin<sup>2</sup>, die müßig gehen und nicht mehr kennen diese  
 drey Gottes Jerarchien oder rechte. Darumb wollen wir es nicht mehr leiden,  
 Sondern nach S. Petri, Pauli, Augustini lere thun und frey [Bl. t4] davon  
 5 sein und den Psalm .2. wider sie kere: 'Laßt uns zureißen jre bande und von <sup>Ps. 2, 3</sup>  
 uns werffen jre seile'. Ja wir wollen mit S. Paulus singen: 'Wer anders leret, <sup>Gal. 1, 8</sup>  
 wens auch ein Engel vom Himmel were, der sey verflucht. Und mit S. Petro sagen:  
 'Was versucht jr Gott mit auflegen solcher last?' Und also widerumb des <sup>1. Pet. 15, 10</sup>  
 10 Bapsts Herrn sein und in mit füßen treten, wie Psalm. 91. jagt: 'Du wirst anff <sup>Ps. 91, 13</sup>  
 der Ottern und Basilisken gehen und den Larven und Trachen mit füßen  
 treten', Und das wollen wir thun aus krafft und hülfje des Weibesamen,  
 so der Schlangen den kopff zutreten hat und noch zutrit, ob wir gleich wogen<sup>3</sup> <sup>1. Mose 3, 15</sup>  
 15 müssen, das er uns widerumb in die ferjen beißet. Dem selben gebenedeiten  
 Samen des Weibs sey lob und ehre sampt dem Vater und Heiligen geist,  
 einigem rechten Gott und Herrn in ewigkeit. AMEN.

<sup>1</sup>) = zum Gespött.

<sup>2</sup>) = zum Spielzeug. s. oben S. 510, 7.

<sup>3</sup>) = riskieren.



## Vorrede zum 1. Bande der Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften.

1539.

In der Vorrede zu einem etwa im August 1533 in Wittenberg erschienenen „Catalogus oder Register“ aller seiner Bücher und Schriften, der wohl eine Gesamtausgabe seiner Werke vorbereiten sollte, hatte Luther erklärt, er hätte nichts dagegen, wenn sie alle untergingen, denn er habe mit ihnen nur das Ziel verfolgt, daß die heilige Schrift und göttliche Wahrheit an den Tag käme; da diese jetzt so hell und gewaltig allenthalben scheine, seien seine und seinesgleichen Bücher entbehrlich geworden; nur geschichtlichen Wert, als Dokumente seines Kampfes wider das Papsttum, könnten sie beanspruchen.<sup>1</sup>

Einige Jahre später tauchte der Plan einer Gesamtausgabe von Luthers Werken in Straßburg auf. Am 9. Juli 1537 schrieb Luther an Wolfgang Capito, der ihm dies mitgeteilt haben wird: *De tomis meorum librorum disponendis ego frigidior sum et segnior, eo quod Saturnina fame percitus magis cuperem eos omnes devoratos . . . Mandavi tamen negotium D. Caspari Crucigero, si quid faciendum est.*<sup>2</sup> Trotz inneren Widerstrebens wollte Luther also damals eine Gesamtausgabe seiner Werke in mehreren Bänden in die Wege leiten, und Caspar Cruciger beauftragte er mit den nötigen Vorarbeiten.

Am 29. März 1539 erzählte Luther seinen Tischgenossen, daß die Straßburger aufs neue mit der Bitte an ihn herantreten seien, daß er zu einer Gesamtausgabe seine Erlaubnis geben und eine solche einteilen möchte, fügte aber wieder hinzu: *Ego vellem omnes meos libros extinctos, ut tantum sacrae literae in biblia diligenter legerentur. Den von den büchern fellest man auff annder, sicut in primitiva ecclesia factum est, ubi a bibliae lectione ad Eusebii, deinde Ieronymi, deinde Gregorii, postremo scholasticorum et philosophorum lectionem se verterant. Also wirdts vuns auch gehen; propter historiam malle illa conservari, ut homines viderent ordinem et congressum cum Papa, qui olim formidabilis, nunc suspendibilis est.*<sup>3</sup>

<sup>1</sup>) Anfr. Ausg. Bd. 38, 133f.    <sup>2</sup>) Enders II, 247f.    <sup>3</sup>) M. Anton Lantersbachs Tagebuch auf das Jahr 1538, herausgegeben von Seidemann, Dresden 1872, S. 49.

Auf der Michaelismesse dieses Jahres<sup>1</sup> erschien der 1. Band der deutschen Schriften Luthers. Seine Vorrede knüpft an seine oben wiedergegebenen früheren Äußerungen an. Sie ist dann auch gesondert in Nürnberg und Augsburg erschienen.

### Erster Abdruck in:

W<sup>1</sup> „Der Erste Teil der Bü- cher D. Mart. Luth. über etliche Epistel der Aposteln. Wittenberg. M. D. XXXIX. “ Mit Titelseinfassung. Am Ende (Blatt r 6<sup>a</sup> unter den Spalten): „Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. M. D. XXXIX. “ In Folio.

Dieser erste Teil der Gesamtausgabe von Luthers Werken erschien in Wittenberg im Jahre 1539 in zwei völlig verschiedenen Auflagen. Die Beschreibung der anderen Auflage unterscheidet sich von der oben gegebenen nur dadurch, daß im Titel Zeile 2 zu lesen ist „Bü- cher“ (= W<sup>2</sup>). Luthers Vorrede „Gern hätte ichs gesehen usw.“, die dann auch u. d. T. „Ein christlich Urteil von seinen eigenen Buchern usw.“ selbständig erschien, steht in beiden Auflagen auf Blatt 2<sup>a</sup>—3<sup>b</sup> des ersten Bogens. Beide Auflagen sind vorhanden in Berlin AB.

### Einzelausgaben:

A „Ein Christlich Urteyl D. Mart. Luthers von seinen eigen Buchern. Sampt einer Unterricht, was dazzu gehöre, wenn man in der heilige Schrift recht studiren, vnd darnach güte Bücher schreiben will. M. D. XXXIX. “ Titelrückseite leer. 6 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—B). Am Ende (Blatt B 2<sup>b</sup> 3. 14): „Gedruckt zu Nürnberg, bey Leonhart Mitschaler. “

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 7331), Dresden, Heidelberg, München h. u. n., Wernigerode (unvollständig), Wittenberg, Wolfenbüttel; London. — Erl. Ausg. 65, 261 Nr. 1 (fälschlich als mit einer Titelseinfassung versehen bezeichnet).

B „Ein Christlich Ur- teyl D. Mart. Luthers von seinen eigen Buchern. Sampt einer Unterricht, was dazzu gehöre, wenn man in der hailigen Schrift recht studieren, vnd darnach güte Bücher schreiben will. M. D. XL. “ Titelrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt A 4<sup>a</sup> 3. 29): „Getruckt zu Augspurg, durch Philipp Wihart. “

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 7333), Dresden, München h. u. n. — Erl. Ausg. 65, 261 Nr. 2.

### In den Gesamtausgaben ferner:

Wittenberg 1 (1551), Blatt A 2<sup>a</sup>—A 3<sup>b</sup>; Jena 1 (1555), Blatt † 3<sup>a</sup>—† 4<sup>b</sup>; Attenburg 1, 6 f.; Leipzig 22, Anh. 144—146; Walch<sup>1</sup> 14, 420—427; Walch<sup>2</sup> 14, 432—437; Erlangen<sup>1</sup> 1, 67—72 und<sup>1</sup> 63, 401—406, j. a. 165, 261; Erlangen<sup>2</sup> 1, 1—6.

<sup>1</sup>) Georg Röer an Stephan Roth, vor Michaelis 1539: 'Primus Tomus omnium librorum D. Martini ad proximas nundinas prodibit in lucem.' Am 22. Oktober schickt der Wittenberger Buchhändler Christoph Schramm ein Exemplar für 1 Gulden 3 Groschen = ca. 18 Mk. (Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels 16, Nr. 597f.).



Die Abweichungen von  $W^1$  und  $W^2$  sind höchst unbedeutend. Dagegen hat  $A$  und noch mehr  $B$  die Wittenberger Formen sehr oft durch oberdeutsche ersetzt;  $B$  ist nach  $A$  gedruckt.

$A$  (Nürnberg) verglichen mit  $W$ .

I. Vokale 1) Umlaut  $e > \acute{a}$  Väter;  $e > a$  arbeit; —  $o > \acute{o}$  nötig, wölken, künde, mögest;  $u > \acute{u}$  für.

2)  $i$  und  $ie$ ,  $u$  und  $\acute{u}$ ,  $ei$  und  $ai$  sind nicht häufig,  $\ddot{u}$  und  $\acute{u}$  fast nicht geschieden; bem. studiren, diemüt;  $o > a$  wagen.

3) unbetontes  $e$  so gut wie ganz nach  $W$ , Gottes  $>$  Gottis; were  $>$  wer.

4)  $h$  fehlt in mer,  $\infty$  rhümen.

II. Konsonanten  $d > t$  entlich, freuntlich, verdeutschten;  $dt > t$  künfte,  $\infty$  gesundt;  $g > k$  jeglich, -iglich;  $b > p$  gepott, gepüßft.

Doppelkonsonant in kommen, ymmer, sammeln, kamm (Zeitw.), Kemmerlein, gepottten, Vetter, nötig. Für -s oft ß.

Kleine Anfangsbuchstaben bei Hauptwörtern wie schrift, vortaren, namen.

III. Nachsilben  $lin > lein$ ;  $niz > nüz$ ,  $nus$ .

IV. Sonstige Wortformen: darzu, Mark, diemüt, gewürm, Concilia  $>$  Concilien.

$B$  (Mugsburg) verglichen mit  $A$ .

I. Vokale 1) Umlaut  $e > \acute{a}$  Väter, unzálich, mächtig, tráflich, fráveln, wäre, auch sálig;  $e > a$  erkantnuß;  $u > \acute{u}$  dürffen,  $\infty$  lügen, stuck, schmucken;  $eu > an$  versäumt.

2)  $o > u$  Künige, kündt, mügest;  $o > a$  wa,  $i$  und  $ie$  streng geschieden, bem. studieren;  $u$  und  $\acute{u}$ ,  $\ddot{u}$  und  $\acute{u}$  (aber  $\acute{u}$ len als fremdes Wort),  $ei$  und  $ai$  gut geschieden;  $ee$  häufig leeren, weeren, eer.

3) unbetontes  $e$  fehlt in ain, eer, der hellisch, Prúßtain;  $\infty$  mächtige (als Prädikat), das wortte, seye.

4)  $h$  fehlt in eer, weeren,  $\infty$  gerhaten.

II. Konsonanten  $d > t$  verteütschen, truck,  $t > dt$  undter, genandte; —  $p$  wieder  $>$   $b$  Gebotten;  $f > u$  beuolhen.

Doppelkonsonant in Himmel, ettwas, zenttig.

III. Nachsilben  $nüß > nuß$ .

IV. Konjugation: sind  $>$  seind.

V. Sonstige Wortformen: yeh, dann, Befelch, Diemüt  $>$  demüt.

## Vorrede D. Martin. Luther.

S
5
 ern hette ichs gesehen, das meine Bücher allesampt weren da-  
 hunden blieben<sup>1</sup> und untergangen. Und ist unter andern ursachen  
 eine, Das mir gravet fur dem Exempel, Denn ich wol sehe, was  
 nützes in der kirchen geschafft ist, da man hat auffser und neben  
 der heiligen Schrift angefangen viel Bücher und grosse Biblio-  
 theken zu samlen, sonderlich on alle unterschied allertey Veter, Concilia und  
 Verer aufzuraffen.<sup>2</sup> Damit nicht allein die edle zeit und studieren in der  
 Schrift verfeumet, sondern auch die reine erkentnis Göttliches worts<sup>3</sup>  
10
 verloren ist, bis die Biblia (wie dem flünfften buch Mosi geschach, zur zeit  
 der Könige Juda) unter der band im stanbe vergessen ist. 2. Kön. 22.

15
 Und wiewol es nützlich und notig ist, das etlicher Veter und Concilien  
 schrift blieben sind als Zeugen und Historien, So dencke ich doch: Est modus  
 in rebus<sup>4</sup>, und sey nicht schade, das vieler Veter und Concilien bücher durch  
 Gottes Gnade sind untergangen. Denn wo sie alle hetten sollen bleiben, solte  
 wol niemand weder ein noch ausgehen können fur den Büchern, und würdens  
 doch nicht besser gemacht haben, denn mans in der heiligen Schrift findet.

20
 Auch ist das unser meining gewesen, da wir die Biblia selbs zu ver-  
 deudtschen anfiengen, das wir hofften, Es solt des schreibens weniger und des  
 studirens und lesens in der Schrift mehr werden. Denn auch alles ander  
 schreiben in und zu der Schrift, wie Johannes zu Christo, weisen sol, wie  
 er spricht: 'Ich mus abnemen, Dieser mus zunemen.'<sup>5</sup> Da mit ein iglicher selbs  
 möchte aus der frischhen quelle trincken, wie alle Veter, so etwas guts haben  
 wollen machen, haben thun müssen. Joh. 3, 30

25
 Denn so gut werdens weder Concilia, Veter, noch wir machen, wens  
 auch auffs höhest und beste geraten kan, als die heilige Schrift, das ist Gott  
 selbs, gemacht hat, Ob wir wol auch den heiligen Geist, glauben, Göttliche rede  
 und werck haben müssen, so wir sollen setig werden, Als die wir müssen die  
 Propheten und Apostel lassen auff dem Pult sitzen und wir hie nieden zu iren  
30
 Füßsen hören, was sie sagen und nicht sagen, was sie hören müssen.

Nu ichs aber ia nicht kan wehren und man on meinen dank<sup>6</sup> meine

1 Hier abgedruckt nach W<sup>1</sup> Statt Z. 1 wiederholen A und B den Titel ihres  
 Separatdruckes auf Bl. A ii vor Beginn des Textes noch mit der Änderung: 'Ein schon  
 [schön B] Christlichs . . .' Martini Lutheri W<sup>2</sup> 15 alle fehlt AB 28 Glauben W<sup>2</sup>

1) = unterblieben, in der Verborgenheit geblieben; s. Dietz und Unsre Ausg. Bd. 47,  
 622, 32. 2) = aufzuspeichern, s. Unsre Ausg. Bd. 46, 770, 12. 3) = für immer.

4) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 43, 277, 35; Horaz, Satiren I, 1, 106. 5) = wider meinen Willen.

Bücher wil durch den druck (mir zu kleinen ehren) iht samlen, mus ich sie die  
 kost und arbeit lassen dran wogen. Tröste mich des, das mit der zeit doch  
 meine Bücher werden bleiben im staube vergessen, sonderlich wo ich etwas guts  
 1. stön. 19, 2 (durch Gottes gnaden) geschrieben habe. Non ero melior Patribus meis, das  
 ander solt wol am ersten bleiben. Denn so man hat können die Biblia selbst  
 lassen unter der Bandt ligen<sup>1</sup>, auch die Veter und Concilia, je besser je mehr,  
 vergessen, Ist gute hoffnung, wenn dieser zeit furwitz gebüßt ist<sup>2</sup>, meine bücher  
 sollten auch nicht lange bleiben, Sonderlich weil es so hat angefangen zu  
 schneien und zu regenen<sup>3</sup> mit Büchern und Meistern, Welcher auch bereit an  
 viel da ligen vergessen und verwesen, das man auch irer Namen nicht mehr  
 gedenckt, die doch freilich gehofft, sie wurden ewiglich auff dem Marckt weil  
 sein und kirchen meistern.

Wolan, so las gehen in Gottes Namen, On das<sup>4</sup> ich freundlich bitte,  
 wer meine Bücher zu dieser zeit ia haben wil, der lasse sie im bey leibe  
 nicht sein ein hindernis, die Schrift selbst zu studirn, sondern lege<sup>5</sup> sie, wie  
 ich des Pabsts Decret und Decretal<sup>6</sup> und der Sophisten bücher lege, das ist:  
 Ob ich zu zeiten sehen, was sie gemacht, oder auch die geschicht der zeit rechnen<sup>7</sup>  
 wolle, Nicht das ich darinne studirn oder so eben<sup>8</sup> darnach thun müste, was  
 sie gedaucht hat, Nicht viel anders thu ich mit der Veter und Concilien  
 Bücher auch.

Und folge hierin dem Exempel S. Augustin<sup>9</sup>, der unter andern der erst  
 und fast allein ist, der von aller Veter und Heiligen Bücher wil ungefangen  
 allein der heiligen Schrift unterworffen sein, Und daruber kam in einen  
 harten straus mit S. Hieronymo, der im furwarff seiner Vorsaren bücher,  
 Aber daran er sich nichts keret. Und hette man solchem Exempel S. Augustini  
 gefolget, der Pabst were kein Antichrist worden, und were das unzeliche unzifer,  
 gewürm und geschwürm<sup>10</sup> der Bücher nicht in die kirchen komen und die  
 Biblia wol auff der Gankel blieben.

Aber das wil ich dir anzeigen eine rechte weise in der Theologia zu  
 studirn, denn ich mich geübet habe, wo du die selbigen heltest, soltu also  
 gelert werden, das du selbst könnest (wo es not were) ia<sup>11</sup> so gute Bücher  
 machen als die Veter und Concilia, Wie ich mich (in Gott) auch vermessien  
 und on hohmut und ligen rümen thar, das ich etlichen der Veter wolt nicht  
 viel zuvor geben<sup>12</sup>, wenn es solt bücher machens gelten. Des Lebens kan ich

6 die] der AB 29 Vor Zeile 29: Nun folget die unterricht und rechte wehje | inn der  
 heiligen Schrift zu studirn A(B)

<sup>1</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 41, 423, 31. <sup>2</sup>) = *Übereifer befriedigt ist; vgl. Tischr. F. B. 4, 51.* <sup>3</sup>) Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 30<sup>a</sup>, 566, 25. <sup>4</sup>) = *nur bitte ich.* <sup>5</sup>) = *lege für den Gebrauch zurecht.* <sup>6</sup>) *Scherzhast wie oft, z. B. oben S. 77, 11.* <sup>7</sup>) = *erwägen? nachrechnen?* <sup>8</sup>) = *genau.* <sup>9</sup>) *ep. 82, 1, 3 (Migne 33, 277).* <sup>10</sup>) = *Gewimmel; s. Unsre Ausg. Bd. 10<sup>1</sup>, 65, 21 und 729.* <sup>11</sup>) = *geradeso.* <sup>12</sup>) = *nachstehen.*

mich weit nicht gleich rhümen. Und ist das die weise, die der heilige König David (Du zweifel auch alle Patriarchen und Propheten gehalten) leret im 119. Psalm. Da wirstu drey Regel innen finden, durch den ganzen Psalm Ps. 119 reichlich furgestellt. Und heißen also: Oratio, Meditatio, Tentatio.

5 Erstlich soltu wissen, das die heilige Schrifft ein solch Buch ist, das aller ander Bücher weisheit zur nartheit macht, weil keins vom ewigen leben leret on dis allein. Darumb soltu an deinem sinn und verstand stracks ver-  
zagen. Denn damit wirstu es nicht erlangen, Sondern mit solcher vermessen-  
heit dich selbst und andere mit dir stürken vom Hinel (wie Lucifer geschach)  
10 in abgrund der Hellen. Sondern knie nider in deinem Kemerlein und bitte Matth. 6, 9. mit rechter demut und ernst zu Gott, das er dir durch seinen lieben Son wolle seinen heiligen Geist geben, der dich erleuchte, leite und verstand gebe.

Wie du siehest, das David in obgenantem Psalm jmer bittet: 'Lere Ps. 119, 261.  
mich, GEM, unterweise mich, fure mich, zeige mir' und der wort [W. + ij] 33<sup>o</sup>  
15 viel mehr. So er doch den Text Mofi und ander mehr Bücher wol künde, auch teglich höret und laje, Noch wil er den rechten Meister der Schrifft selbst dazu haben, Auff das er ja nicht mit der Vermunfft drein falle und sein selbst  
20 Meister<sup>1</sup> werde. Denn da werden Kottengeister aus, die sich lassen duncken, die Schrifft sey jnen unterworfen und leichtlich mit jrer Vermunfft zu ertangen, als were es Marcolfus<sup>2</sup> oder Esopus Fabeln, da sie keins heiligen Geists noch betens zu durffen.

Zum andern soltu meditirn, das ist: Nicht allein im herzen, sondern auch eufferlich die mündliche rede und buchstabische wort im Buch jmer treiben<sup>3</sup>  
und reiben<sup>4</sup>, lesen und widerlesen, mit vleissigem auffmerken und nachdenken,  
25 was der heilige Geist damit meinet. Und hüte dich, das du nicht überdrüssig<sup>5</sup> werdest oder denckest, du habest es ein mal oder zwey gnug gelesen, gehört, gesagt, und verstehest es alles zu grund<sup>6</sup>, Denn da wird kein sonderlicher Theologus nimer mehr aus, und sind wie das unzeitige Obs, das abjelleet, ehe es halb reiff wird.

30 Darumb siehestu in dem selbigen Psalm, wie David jmerdar rhümet, Er wölle reden, sichten, jagen, singen, hören, lesen, tag und nacht und jmerdar, Doch nichts denn allein von Gottes wort und Geboten. Denn Gott wil dir seinen Geist nicht geben on das eufferliche wort, da richt dich nach, Denn er hats nicht vergeblich besolhen, eufferlich zu schreiben, predigen, lesen, hören,  
35 singen, jagen etc.

5 Vor Z. 5 als Überschrift: Oratio AB 11 rechter WA] ganzer I: 1<sup>o</sup> leichtlich W<sup>1</sup> 22 Vor Zeile 22 als Überschrift: Meditatio AB

1) = sein eigener Lehrer. 2) Der Held des Volksbuches, vgl. z. B. oben S. 288, 6: Unsre Ausg. Bd. 28, 500; Bd. 49, 800, 10. 3) = wiederholen. 4) Wohl = miteinander vergleichen oder hin- und herenden. DWb. vergleicht lat. verba terere. 5) = satt, befriedigt. 6) = vollständig.

Zum dritten ist da Tentatio, ansechtung. Die ist der Prüfstein, die leret dich nicht allein wissen und verstehen, sondern auch erfahren, wie recht, wie warhafftig, wie süsse, wie lieblich, wie mechtig, wie tröstlich Gottes wort  
 Ps. 119, 9 f. sen, weisheit iber alle weisheit.

Darumb sihestu, wie David in dem genannten Psalm so oft klagt iber  
 5 allerley Feinde, irevel Feirsten oder Thyraunen, iber falsche Geister und Kotten, die er leiden mus, darumb das er meditirt, das ist: mit Gottes wort umb-  
 gehet (wie gesagt) allerley weise. Denn so bald Gottes wort auffgehet durch  
 dich, so wird dich der Teuffel heimsuchen, dich zum rechten Doctore machen,  
 und durch seine ansechtunge leren, Gottes wort zu suchen und zu lieben. Denn  
 10 ich selber (das ich meusebrock auch mich unter den pfeffer menge<sup>1)</sup> habe seer  
 viel meinen Papisten zu danken, das sie mich durch des Teuffels toben so  
 zuschlagen, zudrenget und zuengt, das ist, einen zimlichen guten Theologen  
 gemacht haben, dahin ich sonst nicht komen were. Und was sie dagegen an  
 mir gewonnen haben, da gan ich jnen der ehren, sieg und triumph herzlich  
 15 wol, Denn so wolten sie es haben.

Sihe, da hastu Davids Regel: Studirstu nu wol diesem Exempel nach,  
 Ps. 119, 72 so wirstu mit jm auch singen und rhümen in dem selben Psalm: 'Das Ge-  
 seze deines mundes ist mir lieber Denn viel tausent stück Goldes und Silbers.'  
 Ps. 119, 95-100 Item: 'Tu machst mich mit deinem Gebot weiser denn meine Feinde sind,  
 20 Denn es ist ewiglich mein Schak. Ich bin geleter denn alle meine Lerer,  
 Denn deine Zeugnis sind meine Rede. Ich bin klüger denn die Alten, Denn  
 ich halte deinen Befehl' etc. Und wirst erfahren, wie schal und faul dir der  
 Vete hicher schmecken werden. Wirst auch nicht allein der Widersacher Bücher  
 verachten, sondern dir selbst beide, im schreiben und leren, je lenger je weniger  
 25 gefallen. Wenn du hieber komen bist, so hoffe getrost, das du habest ange-  
 fangen, ein rechter Theologus zu werden, der nicht allein die jungen unvol-  
 komenen Christen, sondern auch die zunehmenden und vollkommen mügest leren,  
 Denn Christus Kirche hat allerley Christen in sich, iung, alt, schwach, krank,  
 gesund, stark, frisch, saule, alber, weise etc.  
 30

Fülestu dich aber und leffest dich düncken, du habest es gewis, und  
 kugelst dich<sup>2)</sup> mit deinen eigen Büchlin, leren oder schreiben, als habestu es  
 seer köstlich gemacht und trefflich gepredigt, gesellet dir auch seer, das man  
 dich fur andern lobe, Wilt auch villeicht gelobet sein, Sonst würdestu tranren  
 oder ablassen, Bistu der har<sup>3)</sup>, Lieber, so greiff dir selber an deine Ohren,  
 35 Und greiffestu recht, so wirstu finden ein schön par grosser, langer, raucher<sup>4)</sup>  
 Gfelsoren. So woge vollend die kost<sup>5)</sup> daran und schmücke sie mit gülden

1 Vor Z. 1 steht als Überschrift Tentatio AB

<sup>1)</sup> Sprichw. s. Unsr Ausg. Bd. 33, 457, 13 und 683 (wo zu lesen: 'weiter noch Unsr Ausg. Bd. 8, 151, 7'). <sup>2)</sup> = schmeichelst dir. <sup>3)</sup> = mit solchen Haaren, von der Art: s. Unsr Ausg. Bd. 18, 93, 22. <sup>4)</sup> = haariger. <sup>5)</sup> = Mühe oder Ausgabe.

schellen, auff daß, wo du gehest, man dich hören künde, mit fingern auff dich weisen und sagen: Sehet, Sehet, da gehet daß feine Thier, daß so köstliche Bücher schreiben und trefflich wol predigen kan. Als denn bistu selig und nberseelig im Himmelreich. Ja, da<sup>1</sup> dem Teufel sampt seinen Engeln daß hel-  
 5 lische Feuer bereit ist. Summa, laßt uns ehre suchen und hohmütig sein, wo wir mügen, In diesem Buch ist Gottes die Ehre allein, Und heißt: *Deus* 1. Petri 5, 5  
*superbis resistit, Humilibus autem dat gratiam.* Cui est gloria in secula  
 seculorum. Amen.

<sup>1)</sup> *D. i. in dem Himmel, wo usw., d. i. in der Hölle; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 105, 7.*



## Vorrede zu Friedrich Myconius, Wie man die Einfältigen und sonderlich die Kranken im Christentum unterrichten soll.

1539.

Die 1539 von Georg Rhaw in Wittenberg gedruckte und alsbald von Nikolaus Wohrab in Leipzig<sup>1</sup> nachgedruckte Schrift des Friedrich Myconius „Wie man die Einfältigen und sonderlich die Kranken im Christentum unterrichten soll“ zeigt uns den Gothaer Superintendenten als einen Seelsorger von Gottes Gnaden. In leichtverständlicher Form gibt er zunächst in neun Punkten unter Anführung trefflich ausgewählter Bibelstellen eine systematische Darstellung der christlichen Lehre von Sünde und Buße, Glaube und Erlösung, Taufe und Abendmahl. Denselben Stoff bietet er darauf nochmals in Fragen und Antworten dar, „weil das arme gemeine handwergs volk vnd sonderlich das gesinde, Knechte vnd Megde inn dieser zeit . . . so gar vnuerstendig vnd grob worden, das sie schier gar nichts von der Christlichen lere vnd Religion verstehen, wissen noch berichten können, Viel Pfarrer auch so vngelert vnd ganz vngeschickt, das sie nicht allein nichts davon leren können, Sondern auch selbst nicht wissen, was die lere des Christenthumbß sey“. Auch hier mündet der Unterricht aus in eine Belehrung über die Segenkrast des heiligen Abendmahls, und eine Anweisung für die Geistlichen, wie sie Kranke beichten und kommunizieren lassen sollen, macht den Beschluß.<sup>2</sup>

Zur genaueren Datierung der kurzen Vorrede Luthers bietet sich uns kein Anhalt dar.

### Ausgaben:

A „Wie man die einfeltigen, vnd sonderlich die Kranken, im Christenthumb vnterrichten sol, Durch H. Friderich Mecum. Wittenberg. Anno XXXIX. “ Mit Titelseinfassung (J. Luther, Die Titelseinfassungen der Reformationszeit: Tafel 31). Titelrückseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Vogen [M]—G), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt G<sup>3</sup> B. 21): „Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhaw. “

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2<sup>a</sup> f.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung: Berlin (Luth. 9408), Dresden, Greifswald u., Halle u., Helmstedt, Leipzig u., Zwickau. — Fehlt Erl. Ausg.

B „Wie man die einfeltigen, vnd sonderlich die Kranken im Christenthumb vnterrichten sol. Durch H. Friderich Mecum. Witten-

<sup>1</sup> Vgl. über ihn Enders 12, 200<sup>1</sup>. <sup>2</sup> P. Scherffig, Friedrich Mecum von Lichtenfels, Leipzig 1909, S. 132 ff.

berg. ¶ 1539. ¶ Mit Titeleinsaffung. Titrückseite leer. 24 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A C), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt C 8<sup>a</sup> 3. 19): „Gedruckt zu Wittemberg, durch Georgen Rhaw. ¶“

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2<sup>a</sup>—A 3<sup>a</sup>.

Vorhanden: Berlin (Es 1510), Königsberg ll., München H. (unvollständig). — Erl. Ausg. 63, 363 (einziger Druck); doch ist dieser Druck nach einem unvollständigen Exemplar beschrieben, dessen Schlußbogen zu der Schrift Metandthons „Unterschied ¶ des alten und neuen Testaments. ¶ Durch Philippum Melan- ¶ thonem, geschrie- ¶ ben zu Wonn. ¶ Anno M. D. XLIII. ¶“ gehören, was die Erlanger Ausgabe nicht erkannte. Ein Druck dieser Art von der Schrift Recumens existiert also nicht.

C „Wie man die einfeltigen, vñ sonderlich die Kranken, im Christenthum unterrichten soll, Durch H. Friderich Meem. ¶ Gedruckt zu Leipzig, durch Nicolaum Wolrab. ¶ 1539. ¶ Mit Titeleinsaffung. Titrückseite leer. 32 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—D), die drei letzten Blätter leer. Am Ende (Blatt D 5<sup>b</sup> 3. 11): „Gedruckt zu Leipzig, ¶ durch Nicolaum Wolrab. ¶“

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2<sup>a</sup>—A 3<sup>b</sup>.

Vorhanden: Zwickau. — Fehlt Erl. Ausg.

D „Wie man die einfeltigen und sonderlich die Francken im Christenthumb unterrichten soll, Durch Friderich Meem. Gebeffert mit eizer vorred vñ vermanung, ¶ an alle Pfarher vñ Seel- ¶ sorger diser Fürstenthumb etc. ¶“ Mit Titeleinsaffung. Titrückseite leer. 44 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—H), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt H 4<sup>a</sup> 3. 1): „Gedruckt zu Leipzig, Durch Nicolaum Wolrab. ¶ M. D. XL. ¶“

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2<sup>a</sup>—A 3<sup>b</sup>.

Vorhanden: Dresden (Hist. eccles. E 897, 30), München H. — Fehlt Erl. Ausg.

#### Späterer Druck:

„Christlicher vnterricht vnd bedencken des . . . Herrn FRIDERICI MYCONI . . .  
I. Wie man die einfeltigen vnd sonderlich die Kranken im Christenthumb vnterweisen vnd trösten soll, mit einer vorrede D. Martini Lutheri, Anno 1539, erstlich außgangen. II. Wie man mit besessenen Menschen handeln soll. III. Wie trewe Lehrer vnd Prediger sich im Straffampt recht verhalten sollen . . . Alles außs newe in Druck gegeben, Durch Friderich Hartman, Buchdruckern vnd Buchhendlern zu Franckfurt an der Oder. Anno 1598.“ Am Ende: „Gedruckt zu Franckfurt an der Oder, Durch Friderich Hartman, Buchdrucker vñnd Buchführer. ANNO 1598.“ Titel in Schwarz- und Rotdruck. In Oktav. — In anderen Exemplaren lautet die Jahreszahl am Schluß des Titels „1599“.

Luthers Vorrede steht auf Blatt B 1<sup>b</sup>—B 2<sup>a</sup>.

In den Gesamtausgaben: Hallecher Ergänzungsband (1702), 451; ebenda in der Titelausgabe dieses Bandes (1720); Leipzig 22, Anhang 130f.; Walch<sup>1</sup> 14, 370—372; Walch<sup>2</sup> 14, 388—391; Erlangen 63, 363—365.



Bei dem geringen Umfang ist der Unterschied in den Formen ohne Belang. *B* hat, wie zu erwarten, den Umlaut genauer bezeichnet (grösser, glücken), *schir* > *schier*, *stoppten* > *stoppeln*, *bisher* > *bis* daher. *C* (Leipzig) ist nach *A* gedruckt, *D* fast unverändert nach *C*. Diese beiden haben folgende Änderungen: *o* > *ö* grösser; *u* > *ü* glücken; *ie* > *i* fride; *h* in *ihr* (*D*); *wüft* > *wüfte* (Adj.); *stopplen* > *stoppeln* (*D*), *mügen* > *mögen*; *fordern* (= fördern) > *fordern* (*D*).

[Bl. 2]

## Martinus Luther.

**S**ad und friede etc. Wiewol ich nicht gemeinet hette, das not sein solt, den leuten zu dieser zeit das Abc Christlicher lere so kindlich fur zu setzen<sup>1</sup>, weil so viel (Gott lob) bücher vorhanden, das, wo sie gleich nicht hetten aus unsern büchern<sup>5</sup> können lernen, doch aus dem hader und geschrey billich solten gehört und erfaren haben, was die sachen weren, darüber wir bis daher gehaddert hetten, wie man doch sonst alle andere öffentliche hadderfachen<sup>2</sup> erferet und von beiden teilen nicht allein urteilt, sondern auch ou auffhören davon weisscht<sup>3</sup> und plaudert jun allen winkeln, Billeicht sollen wir hoffen, das,<sup>10</sup> weil sie von der sachen so gar nichts wissen, sie werden auch der Papisten nartheit nicht viel wissen oder achten, Und derhalben deste ehe<sup>4</sup> mügen sich leren und weisen lassen, ihe weniger sie von jhenem teil vergiffet sind. Also hab ich wol mügen sehen, das man diese kindliche weise lesst durch den druck ausgehen, dem armen gemeinen volck damit jun Christo zu helfen.<sup>15</sup>

Aber wie sol man doch fur euch Bisschove jmer mehr<sup>5</sup> bitten (ich hette *schir* gesagt stuchen), das jr also habt die Kirchen lassen wüft<sup>6</sup> und verderbt ligen, das die lente auch das Vater unser, Glauben, Gottes gebot und Sacrament, ia nichts haben können leren, Und dajur so viel und so grosse schendliche schrift, lügen, lesterung habt wol und wissentlich können leiden und<sup>20</sup> fordern<sup>7</sup>, darumb auch jr selbs verblendet, ihe lenger ihe grosser Narren und verdampfte leut seid worden. Aber Gott wird sein volcklin samlen und euch spreu, stopplen und dornen auch binden jun hellischen jenu, wie jr verstockt solchs selbs haben wolt. So faret hin und sechtet (wie ihr angefangen) wider Gott und ewer eigen gewissen, Denn es sol euch glücken<sup>8</sup>, wie jr verdienet habt, Und Gott gebe euch (weil jrs so wollet), das jr ja fort faret und nicht anders denken müffet, denn, jr könnet mit lügen die warheit dämpfen. mit lestern und schenden zu ehren komen fur Gott, bis jr zuletzt auch fur der welt mit ligen und lestern Bademegden<sup>9</sup> gleich geachtet werdet. Amen.

7 bisher *B* 19 leren *B* lernen *C*

<sup>1</sup>) *D. i.* „wie die mutter jrem kindlin den brey fur setzet“, s. *Diet. furkauen.* <sup>2</sup>) = *Rechtsstreitigkeiten*; s. *Unsre Ausg. Bd. 17, 153, 9.* <sup>3</sup>) = *schwätzt.* <sup>4</sup>) = *cher, lieber.* <sup>5</sup>) = *je, überhaupt*; s. S. 329, 12. <sup>6</sup>) = *verüdet, vernachlässigt*; s. S. 512, 33. <sup>7</sup>) = *fördern.*

<sup>8</sup>) = *zuteil werden, geschehen.* <sup>9</sup>) *Wie an anderen Stellen (s. Dietz) für ganz gering gachtete Leute.*



## Vorrede zu Johann Sutel, Das Euangelion von der grausamen, erschrecklichen Zerstörung Jerusalems.

1539.

Mit einer Widmung an Bürgermeister und Rat zu Göttingen vom 30. November 1538 ließ Johann Sutel, seit 1530 Prediger zu St. Nikolai, seit 1537 zu St. Johannis, seit 1535 Superintendent zu Göttingen, 1539 in Wittenberg auf Drängen seiner Freunde eine Auslegung von Lut. 19, 41—45 im Druck erscheinen, in der er die Weisfagung Jesu von der Zerstörung Jerusalems auf uns Deutsche anwandte: Gott hat uns durch die heilame reine Lehre des Euangelii heimgesucht und mit großen Gaben reichlich überschüttet und ein viel besseres Verständnis der heiligen Schrift, denn wir unter dem Papsttum gehabt, gegeben, ja er hat auch solch angefangen Werk bisher wider die Pforten der Hölle, wider alle Teufel, wider alle Reichstage, wider alle Bluthunde und Tyrannen, wider Papst und Bischöfe und wider alle Sakramentschänder, Kotten und Sekten erhalten; jetzt sei die angenehme Zeit, der Tag des Heils; den Uldank gegen seine Heimsuchung werde Gott gewiß nicht ungestraft lassen.<sup>1</sup> — Luther, der ja auch schon 1531 die Göttinger Kirchenordnung (vgl. Unsr. Ausg. Bd. 30<sup>3</sup>, 249 ff.) eingeleitet hatte, hat eine Vorrede beigeftener, in der er „vnserrn deudschen lande“ dieselben Vorhaltungen macht.

### Ausgabe:

„Das Euangelion von der grau samen, Erschrecklichen Zerstörung Jerusalems. Ausgelegt durch Magist. Johan. Sutel Prediger zu Göttingen. Mit einer Vorrede D. Mart. Luth. Wittenberg. 1.5.39.“ Mit Titleinfassung (J. Luther: Tafel 53). Titelseite leer. 36 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—J), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt J 4<sup>a</sup> J. 30): „Gedruckt zu Wittenberg durch Hans weissen, M. D. xxxix.“

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2<sup>a</sup>—A 3<sup>a</sup>.

Die Bogen B und C waren zuerst in zu geringer Auflage gedruckt, sie wurden daher zur Auffüllung der vorgeesehenen Auflagenhöhe nochmals gesetzt. Bei der

<sup>1</sup>) P. Eichardt, Magister Johann Sutel (1504—1575), Braunschweig 1897, S. 29 ff.

Zusammenstellung der Exemplare wurden die beiden Auflagen dieser Bogen unterschiedslos verwendet.

Als Erkennungszeichen seien vermerkt:

Bogen B<sup>I</sup> Blatt 1<sup>a</sup> 3. 3 „zerstörung“, 1<sup>b</sup> 11 v. u. „erschrecklichen“,  
 Bogen B<sup>II</sup> Blatt 1<sup>a</sup> 3. 3 „Zerstörung“, 1<sup>b</sup> 11 v. u. „|fer erschrecklichen“;  
 Bogen C<sup>I</sup> Blatt 1<sup>a</sup> 3. 8 „wundern“, 1<sup>b</sup> 2 „am .65. Capitel“,  
 Bogen C<sup>II</sup> Blatt 1<sup>a</sup> 3. 8 „wundern daß“, 1<sup>b</sup> 2 „am .Iv. Capitel“.

Da die verschiedenen Abdrucke der beiden Bogen für die Gestaltung des Textes der Vorrede Luthers ohne Belang sind, so führen wir die Exemplare in dieser Beziehung nicht getrennt auf, vermerken auch nicht gelegentliche kleine Satzkorrekturen auf anderen Bogen.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Berlin (Luth. 9405 u. 9405<sup>a</sup> u. 9405<sup>b</sup>), Dresden, Gotha, Greifswald II., Hamburg, Königszberg II., Lübeck, München G., Schwabach, Wittbricken, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 63, 360f. (einziger Druck).

Zu den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 368<sup>a</sup>—369<sup>a</sup>; Jena 7 (1558), 296<sup>a</sup>—297<sup>a</sup>; Altenburg 7, 327f., Leipzig 22, Anh. 129f.; Walch<sup>1</sup> 14, 368—370; Walch<sup>2</sup> 14, 386—389; Erlangen 63, 360—363.

[Bl. A ij]

## Martinus Luther.



**S** ist die Welt jht so böse und wird jhe tenger jhe erger<sup>1</sup>, das man wol mag mit allem vleis und anhalten die Exempet Göttlichz gerichtz und zorns den Leuten furtragen und einblewen, obs helfen wolt, das sie dafür sich entsetzten und doch ein wenig sich besserten. Es klagen jht die Weltlichen Regenten selbs, die doch das schwert und zorn Gottes in der hand und befelch haben von Gottes wegen, die bösen zu straffen, das die Welt jhe mehr mutwilliger<sup>2</sup> werde und das Regiment schwer und mihsam worden sey. Dem der Teuffel so gewaltig ist worden, das auch viel der Regenten selbs auff<sup>10</sup> aller mutwilligst faren, die es doch billich solten straffen, und nicht allein böse Exempel geben, Sondern auch anfenger<sup>3</sup> und heker sind zu allem ungluck. Das man wol mus sehen und greiffen, Es könne nicht lange so stehen, Sondern müsse ein mal brechen. Also giengz mit Jerusalem auch, ehe sie in  
 15. das Babylonisch gefengnis gefurt worden, Gab der Prophet Ezechiel solch  
 15. gleichnis: Jerusalem were ein Gropen<sup>4</sup>, daran das jett und saltz so tieff angebrand were, das man in mit keinem scheuren noch seggen kundte widerumb rein machen, Sondern er muste ins feur und gar verschmelzt und new gemacht  
 30. 16. 6 werden. Eben solcher weise redet Jeremias auch, das Gott spricht, Er müsse thun wie ein Topffer, dem sein gefesse nicht geraten war und widerumb in

<sup>1</sup>) Sprichw., s. *Unsre Ausg.* Bd. 33, 666, 30.    <sup>2</sup>) = zuchtloser.    <sup>3</sup>) = Anstifter, s. oben S. 14, 13; S. 169, 20.    <sup>4</sup>) = ueiter, eiserner Kochtopf, s. Dietz.

den thon sties und zutrat.<sup>1</sup> So wölle er Jerusalem auch zu nicht machen, wie denn geschehen.

Wie wol solche gleichnisse noch so viel troists bey sich haben, das der verdorben Grope wider neu gegossen wird und das ungeraten topffen wider-  
 5 umd ein ander topff wird. Denn Jerusalem ward nach dem Glende zu Babylon wider gebawet, und ein neuer topff und Gropen gemacht aus dem alten thon und erk. Aber wenns gehet nach Aias gleichnis, das der böie topff also zu schmettert wird, das nicht ein scherbe davon bleibt, darin man künde wasser oder feur holen, das ist schrecklich, Wie wir sehen, das es  
 10 gangen ist in der letzten Zerstorung Jerusalem, Da ist der gropen gar zu schaum verschmelzt und der topff gar zu schlacken<sup>2</sup> zuschmettert, Welches sie für grosser sicherheit dazu mal nicht kundten noch wolten glauben, bis jnen der glaube ist in die hende komen.<sup>3</sup>

Ich weissage nicht gern, wil auch nicht weissagen, Denn, was ich weissage,  
 15 sonderlich das böse, kompt gemeinlich mehr denn mir lieb ist, das ich auch mit S. Michea mir oft wünsche, das ich ein lügener und falscher Prophet sein müste. Denn weil ich Gottes wort rede, so mus es geschehen. Besorge mich aber und uns sorgen, Es werde unserm Dentschen lande auch ein mal gehen, wie Jerusalem. (Oh Gott helffe, das mein [St. Aij] sorge feile und  
 20 mein Prophecy lügen sey) Wir habens für der Thür, wie der Türck hat Griechenland bis an Dentschland heran durch Gottes zorn zerschmelzt und zuschmettert. Aber wir achtens nicht als wenig die Jüden der Römer zorn achten, sundigen jmer fort und fort, das wir ja gnugsam ein verdorben gropen und topff werden.

Darumb ist's wol gut, das man dis Crempel des zerstörten Jerusalem  
 25 (wie dieser Sermon thut) den unsern fürhalte neben andern mehr Gottes zornigen straffen, obs doch ein wenig helfen wolte und durch buisse das endliche<sup>4</sup> unglück und verderben mocht verzogen<sup>5</sup> werden. Es wirckt ja Gottes wort etwas bey den Leuten und triift gleichwol das Göttlich urteil zu weilen  
 30 auch die mutwilligen halstarrigen Lente, das sie davon erschrecken müssen. Denn es gilt gewislich uns Dentschen sonderlich ein spiel<sup>6</sup>, das der Teuffel im sinn hat, weil er das wort Gottes bey uns findet, welchs er nicht leiden kan. Und wo wir's nicht besser werden ehren, sondern so fort jaru mit ver-  
 35 achtung und undankbarkeit, so wird's heissen: Du hast die zeit deiner heim-  
 fuchung nicht erkennet. Als denn ist's geschehen, und hat der Teuffel schon gewonnen. Denn so wir das wort verachten, So verachtet es uns wider und scheidet sich von uns, wie wir uns von jm scheiden. Dafür uns Gott, zum wenigsten bey unser zeit, gnediglich behüte, AMEN.

<sup>1</sup>) S. *Unsre Ausg.* Bd. 34<sup>2</sup>, 77, 26.      <sup>2</sup>) = Scherben.      <sup>3</sup>) = zur Wirklichkeit geworden ist; s. *Unsre Ausg.* Bd. 34<sup>2</sup>, 427, 13.      <sup>4</sup>) = das ewige; s. *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 432, 29.      <sup>5</sup>) = hinausgeschoben, verzögert.      <sup>6</sup>) = ist auf uns abgesehen; vgl. *Unsre Ausg. Tischr.* 2, 116, 3.



## Von dem geweihten Wasser und des Papsts Agnus Dei.

1539.

Die erste und zugleich die bekannteste Monographie über das Weihwasser ist der 'Tractatus de aqua benedicta', den der Dominikaner Johannes de Turrecremata 1433 auf dem Konzil zu Basel verfaßt hat.<sup>1)</sup> Die Segenswirkungen des Weihwassers faßt er in folgende zehn Punkte zusammen<sup>2)</sup>:

1. Profugatio sive propulsio spiritus immundi.
2. Purificatio mentis perturbate a fantasticis illusionibus.
3. Revocatio cordis ad se.
4. Venialium peccatorum remissio.
5. Preparatio sive dispositio ad orationis puritatem.
6. Utilitas ad peragendum devotius ministeria divina et ad suscipiendum ipsa sacramenta.
7. Ablatio sterilitatis.
8. Virtus ubertatis.
9. Munimen contra aegritudines.
10. Profugatio pestilentis aure.

Diese zehn 'utilitates aquae benedictae' wurden in deutsche Verse übertragen und unter Voraufstellung einer Einleitung, in der der Traktat des Johannes Turrecremata und das (gefälschte) Dekret Papst Alexanders I.<sup>3)</sup> als Quellen genannt werden, und unter Beifügung eines Stückes: 'Ablass des geweihten Wassers' als Einblattdrucke verbreitet. Luther gab den „Brief“ neu heraus, damit er nicht in Vergessenheit geriete; klar und deutlich zeige er, daß der Papst des Teufels voll und sein Buch (das päpstliche Recht) eitel Kezerei, Rauberei, Abgötterei, Vuberei sei.

Als ein zweites Zeugnis dafür, wie lästerlich der böse Geist genarret hat die Christenheit, ließ Luther einen andern Einblattdruck neu drucken, auf dem gleichfalls in deutschen Versen die wunderbaren Eigenschaften und Wirkungen des 'Agnus dei' zusammengestellt waren<sup>4)</sup> unter Beifügung eines Gebets an das unschuldige Lämmlein Gottes. Vgl. übrigens oben S. 645.

<sup>1)</sup> Adelph Franz, Die kirchlichen Benedictionen im Mittelalter I, Freiburg i. Br., S. 116.

<sup>2)</sup> Ebenda S. 118 ff. <sup>3)</sup> Ebenda S. 109 ff. <sup>4)</sup> Ein ganz ähnliches Gedicht veröffentlichte aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts im gräflich. Archiv zu Stolberg im Harz Ed. Jacobs im Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 20 (1873), S. 199 f.

Schon in alter Zeit weihte man in der Peterkirche in Rom neben der Osterkerze größere Massen von Wachs; man formte daraus kleinere Stücke, drückte ihnen Siegel in der Form eines 'Agnus dei' auf und verteilte sie an die Gläubigen, die sie als Schutzmittel gegen allerlei Übel Leibes und der Seele mit nach Hause nahmen und sorgsam verwahrten.<sup>1</sup> Wir erfahren von diesem Branche zuerst aus dem 'Romanus libellus' des Amalar von Metz, der 'in den Anfang des 9. Jahrhunderts, wenn nicht früher' zu setzen ist. 'Der Legende, daß Papst Leo III. dem Kaiser Karl dem Großen ein Agnus dei übersandte und dieser dasselbe als kostbaren Schatz betrachtet habe, steht also kein chronologisches Bedenken entgegen; für die Tatsache selbst freilich fehlt jede Bezeugung.'<sup>2</sup>

Daß man auch noch in der Reformationszeit die Agnus dei als Schutzmittel benutzte, beweist jener 'Sendbrief von einem jungen Studenten zu Wittenberg an seine Eltern im Schwabenland' vom 16. März 1523, den ich in meinen 'Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation' an erster Stelle habe neu drucken lassen.<sup>3</sup> Die besorgte Mutter hat dem in dem Kobernest studierenden Sohn ein Agnus dei zugeschickt, 'so für spießen, stecken, hauen, fallen und für all sollichß übel güt soll sein'. Der junge Student aber will von solchem Aberglauben nichts mehr wissen und klebt das 'wechßli' als Verschlusssmarke auf seinen Antwortbrief.

Die hier behandelte kleine Veröffentlichung Luthers muß bald selten geworden sein. Sonst hätte wohl kaum ein Zeitgenosse sich eine Abschrift von dem Drucke angefertigt. Sie findet sich auf der letzten Seite eines Exemplars des flugschen Druckes von 1537: „Verma[n]nung zum Sacra-ment des leibs und bluts vnserß HERRN. . . .“<sup>4</sup>, das dem uns schon bekannten Sammelbande W 9250 Inc. der Gießener Universitätsbibliothek eingefügt ist.<sup>5</sup>

Von einer zweiten Ausgabe dagegen, die im Frühjahr 1544 in Wittenberg erschiener zu sein scheint<sup>6</sup>, habe ich keine Spur entdecken können.

### Ausgabe:

„Von dem geweihten wasser, vnd des Papsts Agnus dei. D. Mart. Luther. | M. D. xxxix. [Bild: Lamm Gottes]“ Titelrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A), letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.

Vorhanden: Knaake'sche Sammlung; Arnstadt, Berlin (Luth. 7311), Dresden, Gotha, München N., Wittenberg, Wolfenbüttel; Zürich; London. — 6rt. Ausg. 32, 59 (einziger Druck).

In den Gesamtausgaben: Altenburg 7, 719—721; Leipzig 21, 340—342; Walch<sup>1</sup> 19, 1244—1247; Walch<sup>2</sup> 19, 1018—1023; Erlangen 32, 59—63.

<sup>1</sup>) Franz S. 553 f.    <sup>2</sup>) Franz S. 554 f.    <sup>3</sup>) I, Leipzig und New York 1907, S. 5 ff.  
<sup>4</sup>) Unfre Ausg. Bd. 30<sup>2</sup>, 591 E.    <sup>5</sup>) Vgl. Unfre Ausg. Bd. 38, 291.    <sup>6</sup>) Joh. Ridel schreibt am 21. April 1544 aus Wittenberg an Stephan Roth in Zwidau (Archiv f. Gesch. des deutschen Buchhandels 16 Nr. 747): 'quae hic habentur pro nouis tibi mitto, scilicet de agno dei papae, de aqua benedicta, . . .' Von der Ausgabe von 1539 scheint man also damals nicht einmal in Wittenberg mehr gewußt zu haben!

[Bl. 2 i<sup>b</sup>]

### Vom geweihten wasser.

¶ Dese nachfolgende zehen nütze des geweihten wassers sind auß dem Tractat von des geweihten wassers krafft (des Hochwirdigen Herrn herrn Joannis de Turre cremata, Cardinals, der heyligen Schrifft Doctor, Prediger ordens) gezogen, der do zu der zeyt des Päplichen Concilij ist zusamen gemacht worden, Und werden genante zehen nütze ursprünglich inn geistlichen Rechten in dem canone aquam sale conspersam de con. dist. iij begriffen, Do Babst Alexander nach S. Petro der fünfft wie nachfolget spricht<sup>1</sup>: 'Wir weihen das wasser mit salt besprenget unter dem volck, das alle damit besprenget, geheyliget und gereyniget werden, Welches wir allen Priestern zu thun gebieten. Denn so in dem alten Testament die aschen eynes salbes gesprenget das volck heilig und rein gemacht hat, Wil mer das wasser mit salt besprenget und heyligen gebeten geweyhet, Und so durch den Propheten Helifeum durch sprennung des saltes dem wasser die unfruchtbarkeit genomen ist, wie vil mer es mit heyligen gebeten geweyhet die unfruchtbarkeit menschliches thums vertreibet, die beslechten heiliget und reyniget, auch alle güte werck manchfeltiget, die nachstellung des Bösen feindes abwendet, Und vor fantastischer listigkeit die menschen beschirmet.' Also spricht genant<sup>2</sup> [Bl. 2 ij] ter Papst an gedachtem ort. Darumb man das geweyhte wasser, durch welches besprennung zehen nütze in nachfolgenden reinen begriffen, erlangt mögen werden, nicht verschmehen sol.

Sein erster nutz merklich ist,  
 Denn er des falschen Teuffels list,  
 Auch sein ansechtung und argen rath  
 Den menschen keinen schaden bringen lat.  
 Der ander nutz, der machet frey  
 Das schwach gemüt durch betrieglich fantajen.  
 Der dritte von sorglichen irdischen dingen  
 Das hertz zu sich selber thut bringen.  
 Tegliche funde der vierde aufleschet dir.  
 Der fünffte geschickt machet schier,  
 Dich auch zu des gebets innigkeit bereydet mit begir.  
 Der sechst des Sacraments teilhafftig zu werden bereitet dich,  
 Das der mensch sel begeren teglich.  
 Der sibend wol abweiden mag unfruchtbarkeit menschlicher sach.  
 Tugentlich der acht kan machen und meren zeitlich güet,  
 Das kein ander wasser thut.

Nota: Weichwasser  
 machet reich. 6<sup>tes</sup>  
 treget gett.

<sup>1</sup> Decreti tertia pars de consecratione dist. 3 c. 20.

Für ein krefftige erkney der neunde wirt gezelt,  
 Auch vor krankheit dich behelt.  
 Der zehend hat die krafft an sich,  
 Das er vor der Pestilentz behütet dich,  
 5 Und auch vor böser Luft,  
 Darumb soltu dich besprengen offt.

### Nachvolget der Ablass des geweihten wassers.

Zum ersten: welcher mensch damit besprenget sich, Eine tegliche sünde er außleschende ist.

10 Welcher aber besprenget wirt von der hand eynes Priesters, dem werden vergeben tegliche sünde eynes ganzen tages.

Wirt aber der mensch besprenget von eynem Priester an dem Sonntag, so werden jm vergeben alle tegliche sünde, die er die ganze wochen gethan hat.

15 Welcher aber vom Priester an eynem Apostel tag mit innigkeit des geweihten wassers warten ist, dem werden außgelescht tegliche sünde, damit er inn vier wochen besledet ist.

An den vier hohen Festen sollet jr des geweihten wassers nemen war, Denn darinnen möget jr verdienen ein viertel jar.

20 Wo man Kirchweihung beegen ist, möget jr durch das geweihte wasser von eynem ganzen jar der teglichen sünden werden erlöbt.

Auch sollet jr mercken gar eben, was uns der heilig Sanct Bernhart davon für ein heilsame lere ist geben. Denn also offt der mensch für das geweihte wasser gehet und sich besprenget nicht, Spricht er, das der Böse geist davon erschreket wirdt Und den menschen verispot und verlacht, das er das  
 25 geweihte wasser also veracht. Denn hette er dis verdienstlich gebrauchen [Bl. u iij] können, er hette nicht also lang und ewiglich müssen inn der Helle brinnen. Darumb laß dich offt besprengen mit andechtigkeit, auff das du gewaschen von deinen sünden erlangest die ewige seligkeit. Amen.

### Mart. Luther.

30 Den brieff man nicht vergessen sol,  
 Der uns zeigt den Papst Teuffels vol,  
 Wie sein büch eytel Kezerey,  
 Leret auch rechte Zauberey,  
 Dem schlechten wasser gibt die krafft  
 35 Wil mer denn uns die Tauffe schafft,  
 Füllet uns mit Abgötterey  
 Und treybt solch grosse büberey.  
 Der Canon mit dem Papst zu gleich  
 Gehöret in des Teuffels Reich,



Der treybet ymmer solches spil  
Mit zeichen, kreutern, bildern vil.

### Von des Papsts Agnus dei.

¶ Dise nachgeschriben Agnus dei eigenschafft  
Mit sampt seiner tugentlicher wirkender krafft  
Der Pappst Gregorius<sup>1</sup> also schreiben was  
Zu latein dem grossen Keiser Carolus.  
Von edlem Balsam und von reinem Wachs  
Und auch von Krejam macht man das,  
Für eine grosse gabe wirt es gegeben,  
Darumb sol man das bewaren eben.  
Vor ungewitter, Hageln, donnern und plitzen  
Und für alles ubel ist es nützen.  
Die do mit uber wasser farn,  
Die kan es durch seine krafft bewarn.  
Schwanger frauen, die das bey sich haben,  
Die mögen gebern on allen schaden.  
Zu verstörunge der sünden ist es gut  
Gleich als das zarte ware Gottes blut.  
Grosse gnade wirt dadurch gegeben,  
Und kein feur mag dawider streben.  
Vor dem gehen tode ist es dich enthalten,  
Und behüt dich auch vor des Teuffels gwalten.  
Den ein neglicher wol überwinden mag,  
Wenn er das ehrt on sünde alle tag.  
Die Priester allein das mögen greiffen an,  
Wenn es geheiliget wirt durch den Krejam.  
So es wirt zerprochen und geteilt,  
Das kleinst ats vil als das gröst in krafft behelt.

Ysaia. 13 [v. 21:]  
Zucrepel te Do-  
minus, Satan.  
Solchs haben  
wir müssen  
glauben.

[21 214]

### Gebet.

O du unschuldiges Zemblein Gots, Ich bitte dich,  
Erbarm dich alle zeit uber mich,  
Das alle sünde weg hat genommen,  
Laß uns zu den ewigen freuden kommen.

AMEN.

<sup>1</sup> Vielmehr Leo III., s. Einleitung S. 669.

**Mart. Luther.**

Den brieff ein Christ behalten sol,  
 Darinn er merckt und greiffet wol,  
 Wie lesterlich der böse Geist  
 5 Generret hat die Christenheit.  
 Auß Wachs wir Got gemacht hon,  
 Mit vertrauen geehret schon  
 Mer denn den rechten waren Got  
 Und höher denn seyn thenres blüt.  
 10 So hat der Papst die Christenheit  
 Gelert den weg zur seligkeit,  
 Dafür genumen gut und gelt  
 Und was da hat die ganze welt.  
 Des lou jm Got von Himmelreich  
 15 Im heilichen jehr dort ewigklich.



## Luthers Handbemerkungen zu den Summarien des Agricola.

(Vgl. oben S. 463)

Agricola hatte nach seiner Natur mit dem zweiten Bande der drei Teile seines Werkes eingeseht, dem Sommertheil seiner Summarien. Als Luther seine Hand drauf legte, stand der Druck beim sechsten Bogen. Der Abzug, den Luther an sich nahm, sollte wohl den Kurfürsten überzeugen, daß der Inhalt wieder den Streit entfachen müsse, die Konfiskation darum nicht nur aus rechtlichen Gründen angezeigt sei. Deswegen versah er die bedenklichen Stellen mit Handbemerkungen. Wir sehen in den sechs im Archiv zu Weimar erhaltenen Bogen (Lage F ist doppelt), ein Aktenstück für die Verhandlung mit Agricola, nicht ein Handexemplar Luthers.

Förstemann hat (Neues Urkundenb. I, S. 297) die Handbemerkungen Luthers mit dem Texte Agricolas zum ersten Male herausgegeben. Wir verzeichnen nur Luthers Anteil.

*Bogen B<sub>j</sub> zu Sonst hat das Gesehe Gottes vnehre gewirckt* *unterstrich Luther und schrieb* 'Das leugestu, quia iram operatur lex, non blasphemiam' r

*Bald darauf* 'an welchen Gott kein ehr haben kan' *unterstrich Luther und* 'Ecce Satanam, Contritorum enim Deus est' r

'Die offenbarung des zorns Gottes vom himel bringet und leret Buße' *Luther unterstrich die gesperrt von uns gegebenen Worte und bemerkt ironisch:* 'Ergo poenitentia est post remissionem peccatorum, Contra Christum dicentem: poenitentiam et remissionem peccatorum' r

*Dahinter fuhr Agricola fort:* 'Wiewol wenn ein ihliche offenbarung recht geschicht, so geschicht dis alles beides.' *Das Gesperrte von Luther* *unterstrichen und dazu:* 'Quid hoc? poenitentia sit ab utroque, id est, si remissio praedicat iram sive gratiam' r

Zur Stelle Joh. 16, 9 'vmb der sünde willen' unterstrich Luther, dazu: 'ergo prior est peccati praedicatio, id est lex.'

In demselben Abschnitt zu 'bedurffen für sich selbst nicht frum sein vber all' unterstrich Luther das Gesperrte, dazu: 'Vber all, id est, nihil  
 5 debet esse novum in (. . .)' [wohl mundo].

'Es gehet auch zugleich die offenbarung der Gerechtigkeit vnd des zorns Gottes' dazu: 'Quis ista intelligit?' r

'Wie empfehet dieser weltmann Saulus Bus und Vergebung der sünden? Also per verbum fidei: Er höret ein stimme vom himel schallen, Saule . . .  
 10 verfolgestu mich' dazu: 'ist das verbum fidei?' r

Bogen C, D, E nur geringe Striche, einmal eine Hand am Rande.

Bogen F a, j gleich am Anfang (Evgl. am 13. nach Trin.) schreibt Luther an den Rand: 'Et hic Euangelium interpretatur legem', unterstreicht im folgenden und bessert den Druckfehler 'wesen' in 'wissen'.  
 15 Dann finden sich nur noch Hände, Kreuze und Striche am Rande.



## Anhang.

### Das Verhältnis der Tres epistolae zum tschechischen Original.

Gerne habe ich mich, einer dankenswerten Aufforderung des Herrn Professor Dr. Drescher folgend, der Mühe unterzogen, die auf S. 25 ff. des Bandes abgedruckten lat. Übersetzungen mit dem tschech. Original zu vergleichen. Ich lege das Ergebnis dieser Vergleichen im folgenden vor. Daß Palackýs Urteil ungerecht ist, ergibt schon die Heranziehung des von ihm selbst konstituierten Textes, trotzdem war der S. 20 geforderte Rückgang auf die Jenaer Handschrift methodisch geboten, und er hat sich voll bewährt. Einige stärkere Abweichungen, die zu dem gleichwohl unbegründeten Urteil Palackýs beigetragen haben mögen, verschwanden vollkommen nach Einsichtnahme in die Jenaer Handschrift, die dort eben tatsächlich das bietet, was der lat. Text übersezt.

In der folgenden Liste der Abweichungen ist natürlich grundsätzlich nur auf den Text der Jenaer Handschrift Bezug genommen. Wie weit in der Verzeichnung der Abweichungen zu gehen sei, konnte fraglich sein. Eine slavisch getreue Übersetzung zu liefern lag selbstverständlich nicht in der Absicht des Translators. Änderungen also, die sich aus dem Streben nach Verständlichkeit, Glätte und grammatikalischer Korrektheit ohne weiteres ergaben, habe ich nicht gebucht. Dagegen Abweichungen, die sich ohne Schwierigkeit vermeiden ließen, in denen also eine gewisse Willkür oder Absicht des Übersetzers kund wird, habe ich verzeichnet. Die Grenzen waren nicht immer sicher zu ziehen, und ich gebe die Möglichkeit ohne weiteres zu, daß ein und das andere mir entgangen ist, das Aufnahme verdient hätte und in ganz ähnlichen Fällen auch Aufnahme gefunden hat. Doch sind Dinge von Wichtigkeit kaum darunter. Absolute Konsequenz zu erreichen war hier nicht möglich.

Die folgende Vergleichung bedarf im übrigen wohl keiner Erklärung. Höchstens das wäre vorab zu erwähnen, daß ich als den Ausgangspunkt der Vergleichung durchweg die Worte des lat. Textes wählte und daß ich Überschlüsse im tschech. Original in ihrer Stellung nicht selten (der Kürze halber) durch die entsprechenden Worte des lat. Textes bestimme, also eine Bemerkung wie: nach futurum im Original noch az do skonanie will sagen, daß nach dem tschech. bude = futurum im Original noch az do skonanie folgt.

## Epistola prima.

- 25, 24 nach miluji = amant im Orig. noch: a budu milovati = und lieben werden.
- 25, 24 stat gratiam Dei optat hat der tschsch. Text einen längeren Satz, der übrigens aber in der Jenaer Hs. eine kürzere Fassung hat als bei Palady.
- 25, 25 quo vos commonefacerem ist Zusatz.
- 25, 25 f. in Deo dilecti et fideles im Orig. gleich nach der Begrüßung.
- 25, 27 f. vicio . . . plenum, im Orig. pyšný a lakomy a vše obavnosti plny = stolz und habsüchtig und aller Scheußlichkeit voll.
- 25, 28 Bohemice scriptos, im Orig. české = tschechische.
- 25, 28 tanquam haereticos ist Zusatz.
- 25, 29 nunquam ist Zusatz.
- 25, 29 vidit . . . legi audivit, im Orig. die umgekehrte Stellung.
- 25, 29 legi ist Zusatz.
- 25, 29 maxime ist Zusatz.
- 25, 29 vor slyšal = audivisset im Orig. noch je = sie (acc. pl.).
- 26, 1 aliae . . . nationes, im Orig. jiní = andere.
- 26, 2 vor rozuměl = intellexit im Orig. noch eo = etwas.
- 26, 2 illi synodo, im Orig. tu = dort.
- 26, 3 mihi infeusi, im Orig. nabádači = Anstifter.
- 26, 3 cum quibusdam sacerdotibus Pragensibus, im Orig. s Kapitoli Pražskú a Vyšehradskú = mit dem Kapitel von Prag und Vyšehrad.
- 26, 3 f. qui primi . . . coeperunt, im Orig. od nichž pošlo jest pohauění . . . = von denen ausging die Verunglimpfung . . .
- 26, 5 eo quod expetat vehementer . . . im Orig. znamenaje žádost k . . . = bemerkend den Wunsch nach . . .
- 26, 6 laudabiles ist Zusatz.
- 26, 6 ff. Et si Constantiae fuissetis, Concilij illius . . . conspexissetis, im Orig. O byste věděli (statt viděli) ten sbor, jenž . . . jistě spatřili by . . . = O hättet ihr dies Konzil gesehen, welches . . . , gewiß hättet ihr geschaut . . .
- 26, 7 sanctissimum, im Orig. ist sborem = Konzil wiederholt.
- 26, 7 f. illius inquam, im Orig. nur jisté = gewiß, s. v. zu 26, 6.
- 26, 8 f. a Suevorum gente, im Orig. od Svabův = von den Schwaben.
- 26, 9 f. non poterit liberari, im Orig. nezbude = nicht loswerden wird.
- 26, 9 f. ullis expiationibus ist Zusatz.
- 26, 10 quae in ea . . . perpetrata, im Orig. aktivisch.
- 26, 11 et fere omnes offensi sunt . . . im Orig. ist der Satz abhängig von a ikú vsieckni vice, . . . = und es sagen alle weiter. . .
- 26, 11 f. molestissime ferentes fieri . . . execrandas, im Orig. a pvali sú druží, vidíce ohavné věci = und andere spien beim Anblick der Scheußlichkeiten.
- 26, 12 Cum primum, im Orig. ist der Satz abhängig von A já vam pravi, . . . = aber ich sage euch . . . und mit že = daß eingefleht.
- 26, 12 primum, im Orig. první den = den ersten Tag.
- 26, 12 coram illo, im Orig. ist sbor = Konzil wiederholt.
- 26, 12 ut responderem adversariis ist Zusatz.
- 26, 13 omnia nullo fieri ordine, im Orig. ani nižádného řadu nenie, . . . = daß keinerlei Ordnung ist, . . .
- 26, 13 f. et audiens omnes maiorem in modum clamantes, im Orig. když sú vsichni křičeli taktó = als alle dermaßen schrien, šest nach řekl sem hlasitě = clare dixi.

- 26, 16 Cui ego, im Orig. A já sem odpověděl řka: = Aber ich antwortete und sprach.  
 26, 17 nunc vero, im Orig. ale tuto = aber hier.  
 26, 18f. a quo . . . factum est, im Orig. aktivisch.  
 26, 19 ne deterreamini, ähnl. wie terreamini 27, 14.  
 26, 19f. illorum qui in eo erant lata de libris meis sententia, im Orig. jich vynešením = durch ihren Erlaß.  
 26, 20 nach sententia im Orig. noch: jenž ufám jim neprospěje = das, so vertraue ich, ihnen nichts nützen wird.  
 26, 20 huc et illuc ist Zusaß.  
 26, 21 volantes ist Zusaß.  
 26, 22 a constantia in veritate Christi ist Zusaß.  
 26, 24 etiam infamiam subire parati, im Orig. váživše se všie hanby = indem sie jede Schande riskierten.  
 26, 25 a meis partibus ist Zusaß.  
 26, 25 nach hanby im Orig. noch: Čechové, Moravané i Poláci = Čechen, Mährer und Polen.  
 26, 26 Nam illi . . . , im Orig. neb ti sú stáli, jenž je Král . . . pustil v sbor, . . . = denn die standen da, die der König . . . zum Konzil zugelassen hatte.  
 26, 27 cupio doceri . . . , davor im Orig. noch: žádám naučení = ich bitte um Belehrung.  
 26, 27 vor supremum Cardinalem im Orig. noch tehdy = da.  
 26, 28 hier scheint der Übersetzer die Zusammengehörigkeit der Sätze anders verstanden zu haben als Paladý; im Orig.: Poněvadž chceš naučen byti, to naučení: máš odvolati, jakož . . . = Weil du denn belehrt zu werden wünschst, da hast du deine Belehrung: du sollst widerrufen, wie . . . Der Übersetzer zog to naučení mit dem folgenden Satz zusammen und übersetzte also: du mußt die Lehre . . . widerrufen; er verstand naučení von Husens Lehre. In der Zenaer Hj. ist keine Interpunktion, die ihm hierin eine andere Auffassung hätte nahelegen können.<sup>1</sup>  
 26, 29f. secundum praescriptum . . . magistrorum, im Orig. jakož 50 mistrův . . . nalezlo jest = wie 50 Meister . . . erfunden haben.  
 26, 31 nach S. Katharinae im Orig. noch dievka mladá = das junge Mädchen.  
 26, 31 veritas Dei et fides in Iesum Christum, im Orig. pravdy a viery pána Jezu Krista = Wahrheit und Glauben an den Herrn J. Chr.  
 26, 32 Quod minime fecit ist Zusaß.  
 27, 1 in fide ist Zusaß.  
 27, 1 illa ist Zusaß, suos illos ist Zusaß.  
 27, 1 lucrificavit, im Orig. přivedla = führte zu, ebenso 27, 2.  
 27, 1 Christo, im Orig. ku Pánu Bohu zum Herrgott.  
 27, 1 ego, im Orig. já hříšný ich sündiger.  
 27, 1f. hos meos, im Orig. ist der Satz vielmehr angeknüpft mit d. relat. jichž = welche.  
 27, 2 die Umschreibung mit visum est ist Zusaß.  
 27, 3 firma ist Zusaß.  
 27, 4 tentaverint, davor ist im Orig. mě noch einmal gesetzt.  
 27, 6 nach futurum im Orig. noch až do skonání = bis zum Ende.  
 27, 6 Scripta, danach im Orig. noch list = der Brief.  
 27, 7 festum ist Zusaß, im Orig. vor Janu Křtiteli noch sv. — heiligen.

### Epistola secunda.

- 27, 13 eum, im Orig. Boha Gott.  
 27, 13 Wie bei dem ersten Brief, so ist auch hier die Einleitung im Orig. etwas ausführlicher.

<sup>1</sup>) Es ist auch zu bemerken, daß die Zenaer Hj. nicht tot' naučení hat, wie Paladýs Text, sondern to naučení.

- 27, 14 clarissimi, im Orig. ist die Anrede, wie im ersten Brief, dem Satz vorangestellt.  
 27, 14 die Umschreibung mit duxi ist Zusatz.  
 27, 14 ne paveatis, im Orig. abyste se nelekali daß ihr euch nicht schreckt.  
 27, 14 terreamini, im Orig. se ustrašiti dali = euch schrecken laßt.  
 27, 14 adversarij ist Zusatz.  
 27, 15f. contiones, im Orig. proroetvie = Weissagungen, danach steht noch jež jest kázal Buoh psáti = die Gott schreiben hieß.  
 27, 16 Israelitae ist Zusatz.  
 27, 16 quod in eis Prophetatum erat, im Orig. aktivij.  
 27, 17 illarum ist Zusatz, nach praecepit im Orig. noch jemu ihm.  
 27, 18 auctiorem, im Orig. ješče vicee přidav = und noch mehr dazu tuend.  
 27, 18 Hieremias, im Orig. nur on = er.  
 27, 19 Baruch, im Orig. B. svatý = der heilige Baruch.  
 27, 19 qui ei erat a manibus, im Orig. jež byl jeho písar der sein Schreiber war.  
 27, 20 35 aut 45 capite visionis H., im Orig. Jeremie v třicáté a v páté aneb v čtyřicáté a v páté kapitole = Jeremias im 35. oder 45. Kapitel.  
 27, 21 impij ist Zusatz.  
 27, 23 Cardinales . . . , davor im Orig. také = auch.  
 27, 23 quosdam ist Zusatz.  
 27, 24 et omnes tradidissent, nisi . . . , im Orig. a chtěli su všechny spáliti, ale . . . = und wollten alle verbrennen, aber . . .  
 27, 24f. nisi a Deo . . . essent defensi, im Orig. aktivij.  
 27, 24 Gregorij, im Orig. jeho = seinen.  
 27, 26f. post mortem illius aurei oris, im Orig. po smrti sv. Jaua = nach dem Tode des hl. Johannes.  
 27, 27f. cavete, ne . . . , im Orig. nedajte sebe uhroziti, aby . . . = laßt euch nicht so weit einschüchtern, daß ihr . . .  
 27, 28 meos libros, im Orig. což sem psal = was ich geschrieben habe.  
 27, 28 eos, im Orig. své knihy = eure Bücher.  
 27, 28 adversarijs, im Orig. jim = ihnen.  
 27, 29 dicti salvatoris elementis quo nos praemunitos esse voluit, im Orig. co jest milostivý spasitel nám na výstrahu pověděl = was der gültige Erlöser uns zur Warnung gesagt hat.  
 27, 29 Das Bibelzitat wohl nach dem Vulgatatext.  
 27, 33 sitis imperterriti, im Orig. stójte pevně = steht fest.  
 27, 36 libros meos, im Orig. nur knih = Bücher.  
 27, 36f. per partes mundi huc atque illuc, im Orig. po světě = über die Welt.  
 27, 38 Papam ist Zusatz.  
 27, 38, t propter quaedam horrenda scelera ist Zusatz.  
 28, 1 dignum morte iudicaverunt, im Orig. za kacíře potupili = als Ketzer verdammt haben.  
 28, 1 Agite dum, im Orig. Nuž = wohlan.  
 28, 2 ad haec ist Zusatz.  
 28, 3 quod sit caput . . . , im Orig. že papež jest hlava . . . = daß der Papst das Haupt ist . . .  
 28, 5 virtus, im Orig. moc = Kraft.  
 28, 6 tutissimum, im Orig. bez nedostatku = ohne Mangel.  
 28, 7 gladio ist Zusatz.  
 28, 10 caput illud, im Orig. nur ho = ihu.  
 28, 10 huius etiam sceleris condemnavit, quod . . . , im Orig. potupil za kacíře, že . . . = hat als Ketzer verdammt, weil . . .



- 28, 12f. et vicissim alijs eas vendendo mercaturam exercuerant, im Orig. a druží mezi jinými kupčeli = (von denen ...) und andere unter andern gehandelt haben.
- 28, 14f. O homines perditos ist Zusatz.
- 28, 17 quique interponebat se illi contractui, im Orig. litkupník neb přimluvece = Unterhändler oder Fürsprecher.
- 28, 17 eodemuati, im Orig. pohaněni = beschimpft, so auch 28, 18.
- 28, 20 huius contractus assensores, im Orig. litkupníci = Unterhändler.
- 28, 20 snut sine periculo, im Orig. ostali = sind geblieben.
- 28, 22 quia approbavit factum, im Orig. od svolenie = von der Erlaubnis.
- 28, 22 ab utroque ist Zusatz.
- 28, 23 nach in Bohemia im Orig. jakož vám svědomo jest = wie euch bewußt ist.
- 28, 23 Deus, im Orig. Pán Bůh = der Herrgott.
- 28, 24 sine peccato, im Orig. nach svatokupeckého = der Simonie.
- 28, 25 Procul dubio, quod ..., im Orig. zdá mi se, že ... = mir scheint, daß ...
- 28, 25 ante hunc casum ist Zusatz.
- 28, 26 sanctissimumque, im Orig. najsvětějším otcem = heiligster Vater.
- 28, 27 perditum peccatorem, im Orig. němý hřešník, eig. = stummer Sünder = Sodomit.
- 28, 30 Nam ideo ..., im Orig. jsúce rádece proto ustavení, aby dobře radili = da sie doch Ratgeber waren, eingesetzt dazu, daß sie guten Rat gäben.
- 28, 31ff. an non et ipsi ... erant, im Orig. J zdali ti nejsú vinni, jenž sú i sami s ním svatokupčeli? = Sind die etwa nicht schuldig, die selbst mit ihm Simonie getrieben haben?
- 28, 33f. ... ausus est ei obijcere, sed omnes ..., im Orig. ... jemu nie nesměl říci, než najsvětější otcě = ihm nichts zu sagen wagte als: Heiligster Vater. Darauf folgt Ještě báli si se = sie fürchten sich noch, was der lat. Übersetzer mit dem vorangehenden Satz vereinigt: metuebant.
- 28, 36 a morte ist Zusatz.
- 28, 39 das Bibelzitat wieder nach dem Vulgatatext.
- 29, 1 a bonitate ist Zusatz.
- 29, 3 O quam gratum esset, si per tempus liceret, im Orig. Ó, by bylo lze ... = O dürfte ich ...
- 29, 4 nunc cognitas hominum ist Zusatz.
- 29, 4 hier ist ein Infinitiv ausgelassen, im Orig. popsati = beschreiben.
- 29, 4 possent ... cavere, im Orig. nur by ... se ... vystříhali = sich hüten.
- 29, 4 nach cavere im Orig. nach Rád bych = Froh wäre ich.
- 29, 10 verbum, im Orig. pravdu = Wahrheit.

### Epistola tertia.

- 29, 13 nach Deum ausgelassen: a budí milovati = und lieben werden.
- 29, 13 optat in gratia Dei esse, der tschech. Text hat wieder einen längeren Satz.
- 29, 13f. tandemque pervenire ad vitam aeternam, im Orig. a v radosti nebeské přebývati na věky und in der himmlischen Freude zu weilen in Ewigkeit.
- 29, 14 Qui praeestis alijs, im Orig. páni, paní = Herren, Herrinnen.
- 29, 14f. in Deo dilecti et fideles, im Orig. umgekehrt, und diese Rede steht dort voran.
- 29, 15 vos ist Zusatz.
- 29, 15 Deo, im Orig. pána Boha = den Herrgott.
- 29, 16 libenter audiendo, im Orig. a radi slyšeli i ... = und gern höret und ...
- 29, 16 nach prosím = obsecro im Orig. nach vás = euch.
- 29, 16 adhaereatis veritati Dei, quam ..., der Satzbau ist im Orig. etwas umständlicher.

- 29, 17 scripsi et concionatus sum, im Orig. umgekehrt, auch ist psal -- geschrieben habe in dem Satz zweimal gebraucht.
- 29, 18f. si quispiam ... legerit, im Orig. etwas andere Wortstellung.
- 29, 18 in publicis concionibus, im Orig. v kázání in der Predigt.
- 29, 18 in colloquutionibus privatis, im Orig. sůkromě = privatim.
- 29, 19 aliquid ..., quod sit contra veritatem Dei, im Orig. eo proti pravdě Boží = etwas gegen die göttl. Wahrheit.
- 29, 19 aut scriptum legerit, im Orig. aneb bych kde psal oder wenn ich irgendwo geschrieben haben sollte.
- 29, 20 Quamquam ..., im Orig. jenž ufám Bohu toho nenie = was, so hoffe ich zu Gott, nicht der Fall ist.
- 29, 21 levitatem, im Orig. lehké obyčeje = leichtfertiges Benehmen.
- 29, 21 ff. etwas veränderte Wortstellung.
- 29, 22 in moribus, im Orig. v skutečích = in Taten.
- 29, 23 id peccatum levitatis ist Zufuß.
- 29, 24 praeferatis alijs, im Orig. velebili = preiset.
- 29, 27f. suos subditos pauperes, im Orig. své chudině = ihre Armen.
- 29, 28f. ut in suo genere ... versentur, im Orig. aby své obchody právě vedli = daß sie ihre Geschäfte rechtmäßig führen.
- 29, 30 diligenter, im Orig. věrně = treu.
- 29, 30 cum timore Dei ist Zufuß.
- 29, 31 heris, im Orig. noch a paniem = und Herrinnen.
- 29, 32 instituunt doceantque eos ..., im Orig. nur učili -- lehren.
- 29, 33 timere discant, im Orig. milovali = lieben.
- 29, 33 propter gloriam Dei, im Orig. pro jeho chválu, s. j. 29, 34f.
- 29, 33 rerumpublicarum, im Orig. obce = der Gemeinde.
- 29, 34f. in honestas disciplinas incumbant, im Orig. nur se učili -- lernen, daß nach pro jeho chválu = zu seinem Ruhme eingeschoben ist.
- 29, 35 studiosos scholae publicae, im Orig. nur studentův = die Studenten.
- 29, 35 omnes ist Zufuß.
- 29, 36 in honestis rebus, im Orig. v dobrém = in gutem.
- 29, 36 omnibus ist Zufuß.
- 29, 37 studeant, quo ..., im Orig. nur se ... pro Boží chválu ... učili = daß sie lernen zur Ehre Gottes ...
- 30, 1 generosis ist Zufuß.
- 30, 1 Bohuslao, im Orig. Václavovi; 30, 6 ist daß richtige.
- 30, 1 nach Dubensi im Orig. nach odjinud z Leštny -- sonst von Leštna.
- 30, 2 Nicolao, im Orig. Mikšovi.
- 30, 3 et Polonis, im Orig. i věrným panom Polského Království = und den treuen Herren des Königreichs Polen.
- 30, 3f. utque vobis ..., im Orig. i jieh pilnosti vděčni byli = und ihrem Eifer dankbar seid.
- 30, 4 tanquam strenui defensores Dei veritatis, im Orig. jako Boží stateční obránci a pomocníci pravdy Božie = als wackere Verteidiger Gottes und Helfer der göttl. Wahrheit.
- 30, 5f. omnibus viribus cum eo contententes, im Orig. i dovodie i odpovídajíc = sowohl argumentierend wie antwortend, steht vor k vysvobození mému = zu meiner Befreiung.
- 30, 10 omnia ist Zufuß.
- 30, 11 pro Rege Romanorum et vestro, im Orig. za Králova milost Římského a Českého krále = für die königl. Gnade des römischen und böhmischen Königs.

- 30, 11 eiusque uxore, vestra regina, im Orig. a za královu svú i paní = und für eure Königin und Herrin.
- 30, 11 f. Deum oretis, im Orig. steht das zwischen Českého krále und a za královu eingekloben.
- 30, 12 f. in vita aeterna, im Orig. u věčné radosti = in der ewigen Freude.
- 30, 14 im Orig. etwas andere Wortstellung.
- 30, 15 postidie huius diei, qua scripta est, im Orig. na zajtří = auf den morgigen Tag.
- 30, 15 Concilij ist Zufuß.
- 30, 16 quod non deseret me neque sinet ... ist Zufuß.
- 30, 16 f. veritatem suam abnegare et errores ... revocare, im Orig. abych pravdy Božie ne ustupoval a bludův ... ne odprísahal = daß ich von der göttl. Wahrheit nicht zurückweiche und die Irrtümer ... nicht abschwöre.
- 30, 17 maliciose ist Zufuß.
- 30, 19 f. in gaudio futuri seculi auxilio Christi una conveniemus, im Orig. až se u Bohu v radosti s jeho pomocí shledáme = wenn wir uns bei Gott in der Freude mit seiner Hilfe wiedersehen.
- 30, 21 defineatur, im Orig. nur jest = ist.
- 30, 25 templum Bethleemitanum, im Orig. nur Bethleem.
- 30, 25 detisque operam ist Zufuß.
- 30, 26 verbum Dei concionetur, im Orig. Božie slovo ... kázali, atjto atživijš
- 30, 28 in eo, im Orig. v tom miestě = an diesem Orte.
- 30, 28 illam aedem sacram, im Orig. to miesto = diesen Ort.
- 30, 29 quam diu volet, im Orig. do své vůle = solange es sein Wille ist.
- 30, 29 verbi sui ist Zufuß.
- 30, 30 f. et neminem ... im Orig. dobrých násilím tlačiti ne dali a pravdy každému přáli — (daß ihr) ... die Guten nicht mit Gewalt bedrücken lasset und die Wahrheit jedem gönnet.

### Epistola quarta.

- 30, 31 f. Multae causae ... mortem, im Orig. Měv veliké domněnie ze mnohých příčin, psal jsem, jako bych měl zajtra skonati = Die starke Vermutung habend aus vielen Ursachen habe ich (den letzten Brief) geschrieben, als ob ich andern Tags sterben müßte.
- 30, 36 eius dilatione, im Orig. wo smrt vorher noch nicht genannt ist, prodlenie smrti = die Verzögerung des Todes.
- 30, 36. 31, 1 ducens loco oblectationis, quod licet ... folgt im Orig. erst später, nach dokud najděle mohu f. zu 31, 2.
- 31, 1 vobis ist Zufuß.
- 31, 1 f. nach iterum vobis scribo im Orig. nach die Rede milostiví a věrní přátelé v Bohu = gütige und treue Freunde in Gott.
- 31, 2 ut sic saltem ... gratitudinem, im Orig. ještě abych svú vděčnost ukázal, dokud najděle mohu = außerdem um meine Dankbarkeit zu erzeugen, solange ich nur irgend kann.
- 31, 2 f. Quod autem ad mortem attinet ist Zufuß, im Orig. nur a pravím vám = und ich sage euch.
- 31, 4 mortem ist angeschlossen, weil es schon 31, 3 steht.
- 31, 1 Scioque ist Zufuß.
- 31, 7 fortiori animo, im Orig. statečně = wacker.
- 31, 10 aequiore animo, im Orig. proto mileje = darum lieber.
- 31, 11 f. non dari immediate ... mundi, im Orig. že není s hodov tohoto světa jiti na hody

- onoho svĕta — daß man nicht von den Festen dieser Welt zu den Festen jener Welt gehn darf.
- 31, 12 Sed quod . . . , im Orig. davor noch einmal abyehom pamatovali — daß wir uns erinnern.
- 31, 15f. usque ad necem ist Zusatz.
- 31, 17 ante mortem, im Orig. prve = vorher.
- 31, 17 macerati in carceribus et vinculis, im Orig. žalařováni, kováni = eingekerkert. in Eisen geschlagen.
- 31, 18 omnium Sanctorum ist Zusatz.
- 31, 18 tormenta ac supplicia, im Orig. nur muky = Martern.
- 31, 18f. quae sub . . . pertulerunt, im Orig. ist hier daš Subj. svĕti, waš in der Übers. eripart wurde, da sanctorum unmittelbar vorhergeht.
- 31, 21 impune feret, im Orig. neutřpí = nicht leiden wird.
- 31, 22 quae non patitur reprehensionem, im Orig. jen sebe nedá dotknúti — die sich nicht antasten läßt.
- 31, 22 Et gaudeo, quod iam . . . , im Orig. steht již = jam nach A = Et.
- 31, 23 utcunq; ist Zusatz.
- 31, 24 Evangelium, im Orig. čtenie = Lektion.

### Epistola dominorum Bohemiae et Moraviae.

- 31, 32 die Namen der tschech. und mähr. Adligen sind, wie der Übersetzer auch angibt, weggelassen.
- 31, 33 nach Generosi domini im Orig. nach a šlechtici = und Adlige.
- 31, 33 Marchionatus, davor im Orig. noch najjasnějšieho = allerdurchlauchtigsten
- 31, 33 gratiam, dafür im Orig. žádost všeho dobrého = Wunsch alles Guten.
- 31, 34 nostri ist Zusatz.
- 31, 34 optant, dafür im Orig. daš Subst. žádost = Wunsch.
- 31, 35f. ut, quod . . . , faciat alteri, im Orig. mit anderer Stellung: jinému to činiti což sobě chce býti = einem andern das zu tun, was er wünscht daß ihm geschehe.
- 31, 36 et contra interdictum facere alteri quod sibi nolit ist Zusatz.
- 31, 36 Christus, davor im Orig. noch pán = Herr.
- 31, 37 sic, im Orig. to též = dasselbe.
- 31, 38 Haec enim est . . . , im Orig. i v tom zajisté záleži . . . = und darauf beruht sicherlich . . .
- 32, 1 pendet, im Orig. se zaviera = ist beschlossen.
- 32, 2 Quamobrem . . . , im Orig. etwas andere Stellung.
- 32, 2 quam possumus maximam, im Orig. jakž můžeme s Boží pomocí = so wie wir vermögen mit Gottes Hilfe.
- 32, 3f. charitatis proximi nostri charissimi sanctae memoriae Magistri Iohannis Hussij; darin ist zusammengezogen 1) k . . . milování bližnieho = zur Liebe des Nächsten und 2) daš etwas später folgende: k našemu najmilejšímu bližnímu . . . Husovi. Dies ist freilich eine Ungenauigkeit, ist aber durch die verwirte Konstruktion des tschech. Orig. erklärt, in dem durchaus unklar bleibt, ob prohledajíce = rationem habentes zum Vorhergehenden oder zum Folgenden gehört.
- 32, 3 sanctae, im Orig. dobré = guter, im Orig. noch poctivému = dem ehrwürdigen.
- 32, 4 Christianissimi praedicatoris Evangelij sancti, im Orig. vorher svatého pisma bakaláři dokonalému = vollendetem Bakkalaureus der heil. Schrift.
- 32, 4 Evangelij, im Orig. čtenie = Lektion.
- 32, 4f. ante paucos hos dies, im Orig. před tím = vor diesem.
- 32, 5 vestro, im Orig. Konstanském = Konstanzer.

- 32, 6      errores      suos      esse,      qui      ficti      contra      illum      prolati      erant      ist      Zusãž.
- 32, 6f.      neque      . . .      convictus      esset,      dazu      im      Orig.      noch      hodnø,      jakž      by      slušelo      =      ordentlich      wie      sichs      gehørt      hãtte.
- 32, 6      quod      eius      essent      ist      Zusãž.
- 32, 7      sed      tantum      . . . ,      davor      im      Orig.      noch:      žãdni      takø      proti      nømu      nejsi      dovedeni      ani      okãzãni      bludovø      ani      kacieřstva      =      es      wurden      auch      gegen      ihn      keinerlei      Irrtømer      noch      Ketzereien      bewiesen      noch      aufgezeigt.
- 32, 10      crudelissima,      im      Orig.      nur      ãkrotnø      =      grausamen.
- 32, 10      im      Orig.      noch      jej      =      ihn.
- 32, 11      nach      Moraviae      noch      a      nãs      vřech      =      uud      nuser      aller.
- 32, 11      infamiam,      im      Orig.      žlø      povøst      a      zamãzãnie      =      schlechten      Ruf      und      Befleckung.
- 32, 11      Ideo      inquam      . . . ,      im      Orig.      ist      dieřer      Saž      eingeføhrt      mit      jakož      pak      . . .      =      indem      wir      nun      . . .
- 32, 11      de      illo      ist      Zusãž.
- 32, 12      Pannoniae      ist      Ûberřetzung      von      Uherskømu      =      ungarischen.      danãž      im      Orig.      noch      a      tak      dãle      =      und      so      weiter.
- 32, 13      quae      . . . ,      danãž      im      Orig.      takø      =      auch.
- 32, 14      narrata,      danãž      im      Orig.      noch      a      kterãž      tuto      mieti      cheeme      za      vložena      =      und      die      wir      hier      fũr      eingeschaltet      halten      wollen.
- 32, 14f.      postremoque      igni      . . .      sunt      tradita,      im      Orig.      a      ta      . . .      do      ohnø      ste      uvrhli      =      und      die      habt      ihr      ins      Feuer      geworfen.
- 32, 15      et      nunc,      im      Orig.      Již      pak      i      nynie      =      nunmehr      auch      jetzt.
- 32, 15      has      ist      Zusãž.
- 32, 15f.      celsitudini,      im      Orig.      otcovřtvi      =      Vãterlichkeit,      s.      33,      21.
- 32, 16      praedicto,      im      Orig.      ist      der      Name      genannt.
- 32, 16      quibus,      im      Orig.      ein      Partizip      Praesentis.
- 32, 17      nach      ipse      im      Orig.      noch      mistr      =      magister.
- 32, 18      quod      . . . ,      im      Orig.      ein      Part.      Perf.      Pass.
- 32, 18      semper,      vielleicht      eine      Ûberřetzung      von      od      mnohych      let      =      von      vielen      Jahren      her,      daš      im      Orig.      wohl      zum      vorangehenden      Saž      gehørt.
- 32, 18      nach      nostro      im      Orig.      noch      životem,      cnostni      a      povesti      =      in      Leben,      Tugenden      und      Ruf.
- 32, 18      honeste      et      cum      laude,      im      Orig.      chvalebnø      =      løblich.
- 32, 18      vixerat,      im      Orig.      zachovalý      a      shledaný      =      erhalten      und      erfunden.
- 32, 19      quod      . . . ,      im      Orig.      hat      der      Saž      keine      besondere      Einleitung.
- 32, 19      et      novam      et      veterem      legem,      im      Orig.      etwas      komplizierter.
- 32, 19      legem,      danãž      im      Orig.      noch      podle      vỹkladũv      svãtỹch      doktorũv      =      nach      den      Auslegungen      der      heiligen      Doctoren.
- 32, 19      ea      ist      Zusãž.
- 32, 20      nach      subditos      im      Orig.      noch      a      mnoho      pĩsem      zũstavil      =      und      viele      Schriften      hinterlassen      hat.
- 32, 20      Reprehendensque      im      Orig.      ein      Verbum      finitum.
- 32, 20      vor      errores      im      Orig.      noch      vřelike      =      jeder      Art.
- 32, 20f.      sicut      . . .      nos,      im      Orig.      nãs      a      vřecky      Kristovy      vørne      =      uns      und      alle      Treuen      Christi.
- 32, 21      huiusmodi      dogmata,      im      Orig.      nur      ty      =      diese.
- 32, 21f.      nach      assidue      im      Orig.      noch      a      vøruø      =      und      treu.
- 32, 22      nach      concordiam      im      Orig.      noch      takø      =      auch.
- 32, 22      toto      conatu,      im      Orig.      s      pilnostĩ      =      mit      Eifer.
- 32, 22      ver      verbo      im      Orig.      podle      svø      mořnosti      =      nach      seinem      Vermøgen.
- 32, 23      docendo,      im      Orig.      vedl      =      er      fũhrte      (zu      . . . ).

- 32, 23 *audire*, im Orig. *neslyšeli* = nicht hörten, also nicht von *potuimus* abhängig.  
 32, 24 *tametsi . . . consideravimus*, im Orig. *přiloživš k tomu velikú pilnost* = großen Eifer darauf verwendend.  
 32, 24 *nač ut* im Orig. *předepsaný mistr Jan Hus* = der genannte Magister J. H.  
 32, 25 *alio* ist *Zuřař*.  
 32, 26 *nač facto* im Orig. *nač kterým* = irgendwelchem.  
 32, 26f. *quoniam erat pia et miti . . . vita*, im Orig. *milostivě a tiše . . . ěsa živ* = liebreich und still . . . lebend.  
 32, 27 *legis*, im Orig. *zákona Bořieho* = des göttlichen Gesetzes.  
 32, 28 *nač salutem* im Orig. *nač pokud jest mohl* = soweit er vermochte.  
 32, 29 *tu non satis erat* im Orig. *nač na tom* = daran.  
 32, 29 *vobis* ist *Zuřař*.  
 32, 29f. *quod . . . occidistis* ist *Zuřař*.  
 32, 30 *ad contemptum nostri regni et Marchionatus*, im Orig. *k haně naří, království a M.* = zu unseres und des Königreichs und der Markgrafschaft Schande.  
 32, 31 *nač honestum* im Orig. *nač mistr* = Magister.  
 32, 32 *facundiae*, im Orig. *řeči přijemné* = anmutiger Rede.  
 32, 32 *illustrem*, im Orig. *ovšem osvíceného* = gar sehr erleuchteten.  
 32, 33f. *a vobis . . . convictum*, im Orig. *neviděvše ho, neslyřevše ani přemohče* = ihn nicht gesehen habend, nicht gehört noch überwunden habend.  
 32, 34 *improbi hominis et* ist *Zuřař*.  
 32, 35 *Magistri* ist *Zuřař*.  
 32, 35 *omnium* ist *Zuřař*.  
 32, 35 *inhumaniter*, im Orig. *beze všie milosti* = ohne jedes Erbarmen.  
 32, 35 *vinxistis*, im Orig. *do vězení usadili* = habt ins Gefängnis gesetzt.  
 32, 36 *miris modis erceiastis*, im Orig. *nur ztrapili* = habt zerfetzt.  
 32, 36 *vor Iohannem H.* im Orig. *mistra* = Magister.  
 32, 37 *scribimus*, im Orig. *pravíme* = sagen.  
 33, 37f. *vobis nunciatum est*, im Orig. = *k nám dořlo* = gelangte zu uns.  
 32, 38 *a vobisipsis* ist *Zuřař*.  
 32, 38 *(est) . . . intellectum*, im Orig. = *beřeme zřejmě* = entnehmen wir deutlich.  
 32, 40 *toto* ist *Zuřař*.  
 32, 40 *vor dictum regnum* im Orig. *nač nás* = uns.  
 33, 2 *sectae*, im Orig. *kacířstva* = Ketzereien.  
 33, 2 *innumera*, im Orig. *mnohá* = viele.  
 33, 2 *plurimorum*, im Orig. *mnohých* = vieler.  
 33, 2 *ibi* ist *Zuřař*.  
 33, 3 *cita*, im Orig. *řdvo. rychle* = schnell.  
 33, 4 *in*, im Orig. *s* = mit.  
 33, 5 *animarum*, im Orig. *svých duří* = seiner Seelen.  
 33, 5 *Has . . .*, im Orig. *ist der řag eingeleitet mit zajřtře* = sicherlich.  
 33, 5f. *tam crudeles et . . . uocivas iniurias*, im Orig. *takově űkrutné a . . . řkodné křivdy* = solche grausamen und . . . schädlichen Beschuldigungen.  
 33, 6 *innocenti*, im Orig. *beze všeho nařeho proviněnie* = ohne jegliches Verschulden unsererseits.  
 33, 6 *nostro regno et Marchionatu*, im Orig. *nám, Království i Markrabství* = uns, dem Königreich und der Markgrafschaft.  
 33, 6 *quaeso* ist *Zuřař*.  
 33, 7 *Praesertim* ist *Verflärung*.  
 33, 7 *alijs* ist *Zuřař*.  
 33, 7f. *alijs . . . Papae*, im Orig. *ein mit kdeř* = wo eingeleiteter *řebenřař*.

- 33, 7 regnis, danach im Orig. noch světa = der Welt.
- 33, 8 in fide ist Zusatz.
- 33, 8 Schismatis infidelium et impij Papae, im Orig. roztržkám odřezaným a papežem nepravým, etwa = abtrünnigen Spaltungen und ungerechten Päpsten.
- 33, 9 in nostro regno . . . , im Orig. ale Království naše české . . . usw. = aber unser Königreich Böhmen . . . usw.
- 33, 9 (in) Marchionatu Moraviae, danach im Orig. noch najjasnější = durchlauchtigstes.
- 33, 10 inhabitatores ist sinngemäßer Zusatz.
- 33, 10 fidem, danach im Orig. noch křesťanskú = christlichen.
- 33, 10 Iesu Christi, davor im Orig. noch pána našeho = unseres Herrn.
- 33, 11 irreprehensibles, im Orig. beze všie úhony = ohne jeden Tadel oder: ohne jeden Schaden.
- 33, 11 a S. matre Ecclesia, im Orig. steht der Genitiv, wohl abhängig von úhony; matre ist Zusatz; nach cirkve = ecclesia folgt im Orig. noch Římské = römischen; wie der Übersetzer sein a S. matre Ecclesia aufgefaßt wissen wollte, ist nicht ganz klar.
- 33, 11 ei ist Zusatz.
- 33, 11 f. perpetuo, im Orig. bez přestanie = ohne Aufhören.
- 33, 12 obedientiam debitam praestantes, im Orig. poslušestvie upřímě zachovávající = den Gehorsam aufrichtig bewahrend.
- 33, 12 Nos . . . , im Orig. in der dritten Person.
- 33, 13 quam, danach im Orig. noch také = auch.
- 33, 14 f. sole est clarius, im Orig. převelmi světle jest svědomo = ist sehr klar bewußt.
- 33, 15 imo ist Zusatz.
- 33, 16 honestatem, im Orig. o dobrém = über das Gute, f. 3. 29, 36.
- 33, 17 vor omnibus ist im Orig. die Präp. před = coram wiederholt.
- 33, 17 eamque . . . , dieser Satz ist gegenüber dem Orig. etwas verändert, im Orig. gehört er syntaktisch schon zum folgenden. Die ganze Stelle lautet dort: a také pro zanebání přeslavné pověsti napředřečených království a markrabství abychom úkrutní při svých bližních nebyli nalezeni, . . . = und auch daß wir wegen der Vernachlässigung des trefflichen Rufes des vorgenannten Königreiches und der vorgenannten Markgrafschaft nicht als unmenschlich bei unsern Nächsten gefunden werden, . . .
- 33, 21 celsitudinem, im Orig. otcovství = Väterlichkeit, wie oben 32, 15 f.
- 33, 21 certiores facimus, im Orig. oznamujem i vzkazujem = verkünden und entbieten.
- 33, 21 f. de nostri animi . . . pronunciamus, im Orig. srdcem i ústy zjevně osvědčujícíe = mit Herz und Mund öffentlich bezeugend.
- 33, 23 Omnes . . . , im Orig. ein mit ze = daß eingeleiteter Satz; Omnes ist Zusatz.
- 33, 23 tandem vel ist Zusatz; im Orig. steht nach ktožkoli = quicumque noch z lidí = von den Menschen.
- 33, 24 fuerint und qui sind Zusatz.
- 33, 24 fuerint, im Orig. Singular.
- 33, 24 dicant vel affirmant, im Orig. jestoby pravil neb jistil, praví nebo jistí, also ein doppelter Ausdruck, Vergangenheit und Gegenwart.
- 33, 24 f. in praefato regno . . . im Orig. ein mit ze = daß eingeleiteter Satz.
- 33, 25 f. nosque eis . . . infectos esse, im Orig. aktivisch a nás . . . nakazila . . . = und uns angesteckt habe.
- 33, 26 alios ibi habitantes, im Orig. jiné Kristovy věrné = andere Getreuen Christi.
- 33, 26 illos . . . omnes, im Orig. folgt später, nach dem Einschub über Sigismund, všeliký a každý takový = ein jeglicher und jeder derartige.
- 33, 26 inquam, im Orig. später jakož se předkládá = wie vorausgeschickt wird.
- 33, 26 excepto, im Orig. später vyhradíe = ausschließend.

- 33, 26 solo, im Orig. samú osobu = die einzige Person.
- 33, 27 Pannoniae, im Orig. Uherského = Ungarischen, danach im Orig. noch a tak dále = und so weiter, s. 3. 32, 12.
- 33, 28 ab hac . . . opinione, im Orig. nur v tom = darin.
- 33, 28f. longe . . . remotissimum, im Orig. nevinného = unschuldig.
- 33, 29 credimus, im Orig. doppelt dověříme i doufáme.
- 33, 29 pronunciamus hier wiederholt.
- 33, 29f. esse mendaces et nebulones improbissimos nostrique regni . . . proditores perfidissimos . . ., im Orig. právě lze v svú hlavu jakožto zlosyn najhorší a zrádec předepsaných kralovství . . . = lügt geradezu in seinen Kopf als der schlimmste Bösewicht und Verräter des genannten Königreiches . . ., so ist übrigens auch das Folgende im Orig. singularisch.
- 33, 30 perfidissimos, im Orig. ist přeneslechetny = äußerst unedel Attribut des folgenden nepřítel = hostis.
- 33, 30 hostes, s. d. vor. Ann.
- 33, 30 ipsosque potius esse haereticos . . ., im Orig. ein Partizipialsatz, sám ovšem jsa kacíř . . . = selbst durchaus ein Ketzer seiend . . .
- 33, 31 filios Diaboli, im Orig. davor noch nebrž i = ja sogar auch.
- 33, 31 ab initio ist Zusatz.
- 33, 32 reprimentes ist Zusatz.
- 33, 32 has graves iniurias, im Orig. takové křivdy = solche Ungerechtigkeiten.
- 33, 32 iusto, dafür im Orig. pánu = domino.
- 33, 33 unicum mnd iure sind Zusatz.
- 33, 34 Deus, davor im Orig. pán = Herr.
- 33, 35 omnia ist Zusatz.
- 33, 35 perscribere curabimus, im Orig. nur položíme = werden darlegen.
- 33, 35 Eique, im Orig. relativisch jemužto.
- 33, 37 videlicet ist Zusatz.
- 33, 37 ebedientiam, danach im Orig. noch povinnú = schuldigen.
- 33, 38 eum ist Zusatz.
- 33, 38f. quae autē a nobis perscripta sunt, im Orig. nur předepsané = vorher beschrieben.
- 33, 39 et singulis, im Orig. i na každé zvláště = mnd auf jeder besonders.
- 33, 39 Evangelium, im Orig. zákon = Gesetz.
- 33, 39 nadj pána = domini im Orig. noch našeho = unseres.
- 33, 40 regno et Marchionatui, im Orig. davor nám dat. pl. = uns, nostro ist Zusatz.
- 33, 40 prout opus fuerit, im Orig. o napravení potřebném = (Sorge tragen) für die notwendige Korrektur.
- 34, 1 ne ante scriptis quicquam derogetur, im Orig. aby, což jest předepsáno, nebylo na překážku = daß, was vorher geschrieben ist, nicht zum Hindernis sei.
- 34, 1ff. pro praedicatoribus . . . non solum alia bona, verum etiam vitam ipsam exponere parati sumus, im Orig. kazatelův . . . až do krve vylití chceme brániti a obhajovati = die Prediger . . . wollen wir bis zum Blutvergießen verteidigen und schützen.
- 34, 2 testamenti, im Orig. zákon = Gesetz.
- 34, 3 reiecta, im Orig. opovrhúce = wegwerfend.
- 34, 4 quae sacris scripturis adversantur, im Orig. na odpor učiněné = zum Widerstande gemacht.
- 34, 4 Valet ist Zusatz.
- 34, 5 Anno a Christo nato, im Orig. léta Božieho = im Jahre Gottes.



- 34, 5 D. Generosorum, im Orig. panův urozených, slechticů a vladyk, also mit mehrfacher Gliederung.  
 34, 6 cum sigillis eorum appensis, im Orig. s přivisntím našich pečetí = unter Anhängung unserer Siegel.

Das Verzeichniß der Abweichungen ist freilich nicht klein, aber es sind, wovon jeder Leser sich überzeugen wird, kaum ernstliche Verstöße gegen den Sinn des Originals untergelaufen. Die Hauptmasse der Abweichungen dient dem Zweck, den Sinn des Originals klarer zu gestalten, die Sätze enger zu knüpfen, gelegentlich mag auch eine lat. Wendung, die dem Übersetzer von anderswoher in den Sinn kam, ihn zu einer Abweichung verführt haben. Im übrigen muß hier noch einmal darauf hingewiesen werden, daß eine ganze Reihe von kleineren Abweichungen und einige schwerere Anstöße sich nach Heranziehung der Jenaer Handschrift von selbst erledigt haben, ich verweise auf die Bemerkung zu 26, 28, auch 28, 9 weicht die Übersetzung stark von dem Palackýschen Text ab, stimmt aber absolut genau zum Text der Jenaer Handschrift, der hier kürzer ist und in der That, wie ich gleich vermutete, zavřeno = verworfen bietet, an Stelle des Palackýschen zavřeno = verschlossen.

Im übrigen dienen auch die Auslassungen des Übersetzers fast durchweg nur dem Zweck, den Satz zu entlasten, Dinge, die außerhalb Böhmens kein lebendiges Interesse haben, zu vereinfachen, so ist ja am Beginn der Epistola dominorum Bohemiae et Moraviae die lange Reihe der Namen ganz weggelassen. Auslassungen auf Grund einer bestimmten religiösen Ansicht wird man wenige finden, dahin mag es etwa gehören, daß 27, 19 der heilige Baruch sich in einen Baruch verwandelt hat, oder daß 32, 20 Hus das Gesetz des neuen und alten Bundes nicht mehr nach den Auslegungen der heiligen Doktoren predigt, und vielleicht noch eine und die andere Kleinigkeit.

Bei alledem wird man es ja vollkommen billigen, daß Palacký nicht diese Übersetzung seiner Ausgabe beigelegt hat. Denn treu in dem Sinne wie wir das verlangen und wie Kvičala es angestrebt hat, ist sie natürlich nicht. Ich denke aber, die genaue Vergleichung, die ich angestellt habe, zeigt, daß Palackýs Urtheil zum mindesten stark übertrieben war. Die Übersetzung, wie sie vorliegt, ist nicht ungeschickt und dem Sinne nach ziemlich treu. Der heutige Begriff einer genauen Übersetzung dürfte aber im J. 1536 überhaupt noch nicht erreicht gewesen sein.

W. Diels.

## Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 6. — Die Stellen aus Luthers Schrift 'Von der Wiedertaufe an zwei Pfarrherrn' (= *Unsre Ausg.* Bd. 26, 145f.) und aus der 'Auslegung des 82. Psalm's' (= *Erl. Ausg.* 39, 250 [inzwischen auch *Unsre Ausg.* Bd. 31<sup>1</sup>, 268, 11ff. — K. D.]) sind oben nach Paulus zitiert worden, weil ich sie dort so zusammengestellt fand, wie ich sie hier verwertet habe. [O. Cl.]

Zu S. 21. — Z. 2 ist nach 1536. ' das Anführungszeichen oben zu ergänzen — Z. 15 muß es statt 'Blatt a 1—2 3' heißen Blatt a 1—1 3'. [K. D.]

Zu S. 23 A. 1 (oben). — 'Eitliche Sprüche wider das Concilium Constantiense, wolkt sagen Constantiense (1535)' sind jetzt auch in *Unsrer Ausgabe* gedruckt Bd. 39<sup>1</sup> (Disputationen) S. 9ff. [K. D.]

Zu S. 94 A. 1. — Statt nächste Einleitung lies Einleitung E. 111j.

Zu S. 187 Mitte lies F und G (statt G und H). [O. Br.]

Zu S. 195, 1. — Zu der dort erzählten „Historia“ vgl. De Wette 5, 52. Der Doktor aus Fränkreich ist also Dr. Gervasius Waim (Enders 11. 202<sup>1</sup>). [O. Cl.]

Zu S. 222, 89. — Erbfall. — In der Handschrift war das Wort zweimal (aus Versehen) geschrieben; der Schreiber strich hirtorher das erste aus und ließ das zweite, etwas undeutlicher geschriebene, das viel cher Erbfall als Erbfall zu heißen scheint, stehen. Korrektur von Erbfall in Erbfall liegt also nicht vor. [O. Br.]

Zu S. 242 A. 1 (links). — 'Eitliche Sprüche' usw. vgl. oben zu S. 23 A. 1 (oben). [K. D.]

Zu S. 255ff. — Vgl. auch *Unsre Ausg.* Tischr. 2, 185, 22 und 682, wo die Anm. zu ergänzen ist '*Unsre Ausg.* Bd. 50, 255ff.' [O. Br.]

Zu S. 292 A. 9. — Zu Wallijshier vgl. noch Seidemann, Arch. f. Literaturgesch. 4, 4: 'Staleniisch ist Bellitshier, Wallijshier, bella eiera. Es sind die boni vultus Livids, Metam. VIII, 680.' S. DWb. Bellitshier. [O. Cl.]

Zu S. 361 A. 2. — Ein Lied mit entsprechendem Inhalt konnte ich nicht finden. [O. Br.]

Zu S. 395, 3 vgl. jetzt oben S. 417, 24; 530, 9; Bd. 51, 265, 38. [O. Br.]

Zu S. 429, 31. — Kindernel ist wie Quinkernel Entstellung von Quinquennial, s. d. im DWb., = Schutzbrief (ursprünglich auf fünf Jahre), *Unsre Ausg.* Bd. 15, 310, 3 Quinquennial. [O. Br.]

Zu S. 434. — In den Tischreden Schlaginhanffens, U. A. Tischreden 2. Nr. 1549 wird erwähnt, daß Luther dem Buer auf der Koburg 1530 eine für eine gerade vorliegende Frage passende Fabel vorgelesen habe recitaverit. Leuler feldt die Angabe, welche es gewesen sei. Doch wird man an eine der eben bearbeiteten asopischen denken dürfen. [E. Th.]

Zu S. 446. — Anm. 7. Über Dr. Mogenhofer. Vgl. auch Nik. Müller, Die Wittenberger Bewegung 1521 und 1522<sup>2</sup>, S. 316. [E. Th.]

Zu S. 147, 11. — Hoc scio usw. — Vgl. auch *Unsre Ausg. Bd. 7. 265, 4*; die Verse sind aus dem 14. 15. Jahrhundert nachgewiesen bei J. Werner, *Lateinische Sprichwörter*, S. 37 Nr. 34 (*Sammlung mittellateinischer Texte 3, Heidelberg 1912*). [O. Br.]

Zu S. 511, 10. — Statt *jaurerz* lies *feurerz*: Z. 20 statt *jeht* lies *jst*. [K. D.]

Zu S. 512, 3. — Statt *genug* lies *gnug*. [K. D.]

Zu S. 543, 7 u. Anm. 2. — *vermeffen* ist vielleicht doch *cher*, wie S. 608, 17 = *eingebildet*, Sinn also: *ich will aus meinem persönlichen Urteil heraus (mutwilliglich) so geringschätzig von den übrigen Konzilien sprechen . .* [O. Br.]

Zu S. 645, 9. — Anm. b lies *S. unten S. 658 ff.* [O. Br.]

Zu S. 645, 13. — Hierzu ist nun die unten zu S. 648 angeführte Schrift S. 77 zu vergleichen. [O. Br.]

Zu S. 648 A. u. — Jetzt ist über diesen Gegenstand noch weiter zu vergleichen *Erich Klingner, Luther und der deutsche Volksaberglaube*, Berlin 1912 (*Palaestra LVI. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie* herausgegeben von A. Braund, G. Roethe und E. Schmidt S. 77, 87). [K. D.]